G.H
B8893k

Lexikon

der

deutschen Dichter und Prosaisten

vom Beginn

des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Bearbeitet

von

Franz Brümmer.

Sechste
völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage.

170900
2/5/22

Zweiter Band.
Dennert bis Grütter.

Leipzig
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Z
2230
B78
1913
Bq2

*Dennert, Eberhard, wurde am 31. Juli 1861 zu Pützerlin bei Stargard in Pommern als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, kam nach dem frühen Tode des letzteren mit seiner Familie 1867 nach Stargard und 1871 nach Lippstadt in Westfalen, wo er 1880 das Gymnasium absolvierte. In den Jahren 1880–84 studierte er auf den Universitäten Marburg und Bonn Naturwissenschaften und Mathematik, machte 1884 sein Doktorexamen, 1885 sein Staatsexamen, wurde dann Assistent am botanischen Institut in Marburg und machte gleichzeitig sein Probejahr als Lehramtskandidat durch. Im Herbst 1888 ging er nach Rudolstadt, wo er ein Jahr lang an der „Deutschen Enzyklopädie" Redakteur für Naturwissenschaften u. Medizin war, und folgte dann einem Rufe als Lehrer an das evangelische Pädagogium zu Godesberg am Rhein, wo er, seit 1908 als Professor, jetzt noch wirkt u. folgende Monatsschriften herausgibt: „Glauben u. Wissen" — „Ewigkeitsfragen im Lichte großer Denker" — „Naturwissenschaftliche Zeit- und Streitfragen". Außer einer Reihe von naturwissenschaftlichen Schriften, unter denen hervorzuheben sind „Bibel und Naturwissenschaft. Gedanken u. Bekenntnisse eines Naturforschers" (4. A. 1905). – „Die Religion der Naturforscher" (6. A. 1903). – „Die Wahrheit über Ernst Häckel" (9. A. 1906). – „Die Weltanschauung des modernen Naturforschers" (1906). – „Es werde! Ein Bild der Schöpfung" (13 T. 1907). – Vom Sterbelager des Darwinismus" (II, 1906), veröffentlichte er *S:* Parabeln nach der Natur, 1888. – Naturidyllen, 1891. – Vom Leben und Weben der Natur (Plaudereien), 1905. – Aus Höhen u. Tiefen der Natur (Sk. u. Studien a. d. Naturleben), 1902.

De Nora, A., Pseudonym für A. Noder; s. d.!

Deppe, Bernhard, geb. am 21. (n. a. 20.) Januar 1845 in Salzkotten bei Paderborn, trat, nachdem er in Höxter seiner Militärpflicht genügt hatte, in die Pariser Picpus-Gesellschaft der hl. Herzen Jesu und Mariä ein, vollendete seine humanistischen, philosophischen u. theologischen Studien an der Universität Löwen in Belgien und empfing am 2. Septbr. 1873 in Paris die Priesterweihe. Er wirkte dann eine Reihe von Jahren als Lehrer und Seelsorger in der Genossenschaft zu Paris, Poitiers, Havre, Nizza, in der italienischen Diözese Biella und zuletzt in Deutschland, bis er sich durch zunehmende Kränklichkeit gezwungen sah, sich 1891 in das Hospital zu Ehrenbreitstein zurückzuziehen, wo er den Gottesdienst versah und auch in der Umgegend noch als beliebter Beichtvater unermüdlich tätig war. Er starb dort am 2. Mai 1900. – Außer einigen theologischen Werken veröffentlichte er *S:* Simplicius Langohr (Lstsp.), 1903.

Deppen, Otto von, Pseud. für Karl Friedrich Heinrich Straß; s. d.!

*Deppisch, August, wurde am 24. August 1862 zu Arnstein in Unterfranken als der Sohn eines ehemaligen Bierbrauer- und Färbermeisters, eines kenntnisreichen Mannes, geboren und von seinen Eltern für das Studium bestimmt. Fast wäre dieser Plan durch den Tod der Mutter (1872) vereitelt worden, wenn sich nicht die Tante des Knaben entschlossen hätte, dem Witwer den Haushalt zu führen. So kam D. 1873 auf die Lateinschule in Hammelburg, 1875 auf das alte Gymnasium in Würzburg, dessen

Rektor Miller dem Knaben ein väterlicher Berater ward, mußte aber wegen Bluthustens den Unterricht ein Jahr lang unterbrechen und besuchte dann noch ein Jahr das Gymnasium in Aschaffenburg. In Würzburg studierte er ein Jahr Philosophie, Pädagogik, Nationalökonomie, Physik, Anatomie u. Physiologie, ging dann aber, um so bald wie möglich in eine einträgliche Lebensstellung zu kommen, zur Medizin über, beendete mit anstrengendem Eifer dieses Studium, wurde 1887 zum Dr. med. promoviert, machte 1888 sein Approbationsexamen und ließ sich dann als praktischer Arzt in Illertissen (Schwaben) nieder. Hier trat er bald in regen Gedankenaustausch mit dem schwäbischen Dichter Franz Keller (s. d.), der dann auch die Durchsicht seiner ersten Gedichte übernahm. Im Jahre 1891 siedelte D. nach Pottenstein in seiner fränkischen Heimat über, wo ihn von der Regierung zugleich das Amt eines bezirksärztlichen Stellvertreters übertragen wurde. *S:* Maiblumen (Manuskript für Freunde), 1889. – Neufränkische Lieder und Weisen, 1904.

***Dequede,** Else von, pseud. Herbert von Osten, wurde am 28. August 1865 zu Spremberg als die jüngste Tochter eines höheren Offiziers geboren, besuchte seit ihrem 13. Lebensjahre ein Dresdener Töchterinstitut und legte dann ihr Examen als Lehrerin ab. Mit 18 Jahren begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit, der sie auch, da ihr dieselbe viel Freude macht, bislang treu geblieben ist. Die Schriftstellerin wohnte eine Reihe von Jahren in Görlitz, nahm aber, nachdem sie 1899–1900 in Paris geweilt, ihren dauernden Wohnsitz in Berlin. *S:* Kindergeschichten, 1888. – Ein Opfer der Liebe (E.), 1889. – Die Schule des Lebens (R.), 1890. – Fromm und treu (E.), 1891. – Aus Schloß und Hütte (Kindergeschn.). 1892. – Durch Sturm und Klippen (Künstlerrom.), 1893. – Die Freundinnen (E.), 1891. – Gedichte, 1894. – Feierstunden (En.), 1896. – „Es waren zwei Königskinder" (R.), 1897. – Wieder daheim! (E.), 1897. – Unter der Sonne Südafrikas (E. a. d. Gesch. der Buren), 1901.

Derboeck, C. V., Pseud. für C. van der Boeck; s. d.!

Derelli, U., Pseud. für Lucie Ideler; s. d.!

Deris, A., Pseud. für Andreas Gerhauser; s. d.!

Derlon, Hans, Pseud. für Wilhelm Arent, s. d.!

Derndurg, Friedrich, wurde am 3. Okt. 1833 zu Mainz geboren, verlebte seine Jugend in Gießen, wo sein Vater Professor geworden war, und erhielt hier auch seine Bildung. Er studierte die Rechte, wurde Hofgerichtsadvokat in Darmstadt und machte sich bald als politischer Publizist in der ihm teilweise gehörenden „Mainzeitung" bekannt, so daß er in die zweite hessische Kammer als Abgeordneter gewählt ward. Seit dem Jahre 1871 vertrat er durch drei Sessionen (bis 1881) den fünften Wahlkreis des Großherzogtums Hessen im Deutschen Reichstage. Seine Bilder, die er dem Publikum über die Sitzungen dieser Körperschaft gab, machten seine journalistische Feder bald bekannt und berühmt, so daß er nach Dr. Zabels Tode 1875 zum Chefredakteur der „Nationalzeitung" berufen ward, die er bis 1890 leitete. Im Jahre 1883 begleitete D. den deutschen Kronprinzen auf seiner Reise nach Spanien und Rom, über welche Reise D. die interessantesten Berichte in der Nationalzeitung lieferte, die später, von Lüders mit Zeichnungen ausgestattet, auch besonders im Buchhandel erschienen. In gleicher Weise beutete er seine Reise aus, die er 1893 zur Weltausstellung in Chicago unternahm. Jetzt arbeitet er vorwiegend für das „Berliner Tage-

blatt", dessen Feuilleton er auch redigiert. *S:* Russische Leute, 1885. – Spanische Bilder, 1884. – Berliner Geschichten, 1886. – Die Parlamentarier (Schsp.), 1886. – Der Oversstolze (Berliner R.); II, 1889. – Aus der weißen Stadt (Reiseskizzen), 1893. – In den Fesseln der Schuld (R.); II, 1894. – Ein Berliner auf Helgoland (R.), und andere Novellen 1894.

***Derschau,** August Egbert von, pseud. Egbert Carlssen, wurde am 25. Aug. 1845 zu Lüneburg als der Sohn eines hannöverschen Regierungsrats geboren. Als dieser bereits 1856 starb, siedelte die fortwährend körperlich leidende Mutter nach Dresden über und vertraute die geistige Ausbildung des Sohnes der Kreuzschule an, sah sich jedoch nach drei Jahren veranlaßt, diese Anstalt mit dem Gymnasium in Lingen zu vertauschen. Hier zog sich D. bei einer Feuersbrunst eine schwere Erkältung zu, aus welcher sich später ein Unterleibsleiden entwickelte, das ihn nie mehr ganz verlassen hat u. schließlich die Ursache seines frühen Todes werden sollte. Nach Absolvierung des Gymnasiums bezog er im Herbst 1864 die Universität Göttingen, um, freilich ohne sonderliche Neigung und nur der Familientradition folgend, die Rechte zu studieren. Nebenher trieb er auch fleißig Geschichte und Musik. 1869 trat er in den preußischen Justizdienst und war an den Amtsgerichten Verden, Goslar, sowie an den Obergerichten Göttingen und Lüneburg tätig, schied aber 1871 wegen Kränklichkeit aus dem Staatsdienst und lebte seitdem, mit historischen u. belletristischen Arbeiten beschäftigt, in Württemberg (erst in Ulm und seit 1874 in Cannstadt) und siedelte dann mit seiner Familie — er war seit 1871 mit der Tochter des Göttinger Professors Zachariä verheiratet — 1881 nach Dresden über. Hier starb er am 12. Juni 1883. *S:* Sir John Fenwick (Hist. E.), 1874. – Die Tochter von Wiedenau (R.), 1879. – Aus den Lehrjahren eines Strebers (R.), 1881. – Ein Stadtjunker von Braunschweig (Hist. E.), 1882. 2. A. 1910. – Degen und Palette (R.), 1883. – Erzählungen, 3. Bd., 1884 (Inhalt: Der Edelmarder. – Der Doktor aus Batavia).

Déry, Juliane, * am 10. August 1864 zu Baja, einer Stadt in der großen ungarischen Ebene, verbrachte daselbst ihre Kindheit und fing damals schon an, in ihrer Muttersprache zu dichten. Später übersiedelten ihre Angehörigen nach Wien, wo Juliane die deutsche Sprache erlernte u. eine deutsche Ausbildung erhielt. Im Jahre 1888 führte K. E. Franzos in seiner „Deutschen Dichtung" die junge Dame als Schriftstellerin ein und ermutigte sie zu weiterem Schaffen. Im Jahre 1890 ging sie nach Paris, wo sie, von der Prinzessin Mathilde protegiert, bald Zutritt zu den auserlesensten Zirkeln, unter anderm bei Madame Adam, fand und sich deshalb dort schnell heimisch fühlte. Der Umstand, daß der Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha ihren Einakter „Verlobung bei Pignerols" aufführen ließ, der in der Folge dann auch im Residenztheater in Berlin in Szene ging, wurde die Veranlassung, daß die Dichterin oft und viel in Berlin weilte. Im Jahre 1895 lebte sie in München, kehrte 1898 nach Berlin zurück und machte hier am 31. Mai 1899 ihrem Leben freiwillig ein Ende, indem sie sich aus dem Fenster ihres Pensionats auf die Straße stürzte. *S:* Hoch oben (Nn.), 1888. – Die Verlobung bei Pignerols (Schw.), 1891. – Das Amulet (Lsp.), 1891. – Ohne Führer. Urban (2 Nn.), 1891. – Die Einwilligung, 1891. – D' Schand' (Volksst.), 1894. – Katastrophen (Neue Nn.), 1894. – Es fiel ein Reif (Dr.), 1895. – Die sieben mageren Kühe (Komöd.), 1896. – Die selige Insel (Dram. Idyll), 1897.

Dessart, Otto, pseud. Karl Otto, geb. am 27. Novbr. 1854 in Karlsruhe in Baden, lebt daselbst. *S:* Liederperlen (Ge.), 1879. – Chlodwig I. (Tr.), 1885. – La Mole (Tr.), 1886.

Dessauer, Adolf, pseud. Erwin Balder, geb. am 12. Septbr. 1849 in Frankfurt am Main, lebt (1892) in Wien und ist gegenwärtig Direktor der Allgemeinen Depositen-Bank. *S:* Leonie (R.), 1888. – Wahre Liebe (R.) 1891. – Götzendienst (Wiener Gesellschaftsbild), 2. A. 1899. 3. A. 1900. – Jochwind (Ernste u. launige En. a. luft'ger Höhe), 1902. – Verstiegen? (Alpinpsycholog. R.), 2. A. 1902. – Mit krummer Feder auf grünem Hut (Ernste u. heitere En.), 1905. – „Das Totenwannerl" (Hum. R. a. d. Bergsteigerleben), 1906. – Großstadtjuden (R.), 1910.

Dessort, Laura, wurde 1883 als Schweizer Bürgerin in Wien geboren, absolvierte dort mehrere Unterrichtsinstitute und widmete sich dann dem Studium der Literaturgeschichte. *S:* Aus stillen und bewegten Stunden (Ge.), 1906.

Destinn, Emmy, Künstlername für Emmy Kittl, wurde am 26. Febr. 1878 in Prag als die Tochter des Rentiers Kittl geboren. Sie zeigte schon sehr frühe große Begabung für Musik und eignete sich zunächst eine künstlerische Fertigkeit auf der Geige an; dann bildete sie ihr Talent für den Operngesang unter Leitung der Gesanglehrerin Marie Löwe-Destinn, deren Namen dann die Schülerin in dankbarer Erinnerung an die hochverehrte Lehrerin annahm. Mit 20 Jahren betrat sie als Santuzza in Mascagnis „Cavalleria" die Bühne des königl. Opernhauses in Berlin, der sie seitdem als gefeierte Sopranistin angehört. Im März 1908 ernannte sie der Kaiser zur königlichen Kammersängerin. Seit dem Novbr. 1908 unternimmt sie für die Wintermonate Gastspiele in den größeren Städten Nordamerikas. *S:* Sturm und Ruhe (Ge.), 1902.

***Destouches,** Ulrich von, Sohn des Dichters Joseph Anton v. D., wurde am 14. Okt. 1802 zu Amberg geboren u. erhielt besonders von seiner Mutter eine sorgfältige Erziehung, die auf das weiche empfängliche Gemüt des Knaben für sein ganzes Leben von Einfluß war. In München, wohin er 1817 mit seinen Eltern kam, besuchte er das Gymnasium und Lyceum, gründete daselbst 1827 das „Münchener Tageblatt", dessen Redaktion er bis 1832 führte, und nahm dann eine ihm vom Bürgermeister Münchens angebotene Stelle im Gemeindedienste an: er wurde der Inspektion des städtischen allgemeinen Krankenhauses zugeteilt, und hat besonders bei der ersten Münchener Cholera-Epidemie (1836) ein verdienstvolles Wirken bekundet. Im Jahre 1844 übertrug ihm die Stadtverwaltung die Gründung einer Magistratsbibliothek und 1845 diejenige einer Münchener Stadtchronik, und hat er von der letzteren die Jahrbücher von 1818–35 u. von 1842–61 vollendet hinterlassen. Die Ausfüllung der Lücke von 1836–41 und die Fortführung der Chronik bis auf die Gegenwart, hat dann sein einziger Sohn Ernst (s. d. Folgenden) übernommen. Ulrich von D. starb am 27. Januar 1863. Am Säkulartage seiner Geburt (1902) hat die dankbare Stadtgemeinde dem Gründer ihrer Bibliothek und Chronik an seinem Sterbehause eine Gedenktafel errichtet. D. hat in den Jahren 1825 bis 1858 eine große Zahl dramatischer Dichtungen und Festspiele verfaßt, von denen 31 zur Aufführung gelangten, aber nur zwei im Buchhandel erschienen. *S:* Erzählungen u. Gedichte; II, 1839 (Inhalt: I. En.: Der Findling und die Kaiserstochter. – Das Käthchen von Heilbronn und der Bettelstudent. – Der treue Ulan.

*

- Der Teufel und der Schneider. - Der Sänger und seine Liebste. - Das Bildnis. - Lieber bayerisch sterben als kaiserlich verderben. II. Gedichte. - Der treue Ulan [Dr.]). - Die Heimkehr (Festsp.), 1853.

***Destouches**, Ernst v., Sohn des Vorigen, wurde am 4. Jan. 1843 in München geboren, besuchte seit 1853 das Ludwigs-Gymnasium und bezog 1861 die dortige Universität, um die Rechte zu studieren. Der Tod seines Vaters — die Mutter war schon 1854 gestorben — versetzte ihn in eine traurige Lage, doch wurde er vom Staat und von der Stadt München hinreichend unterstützt, so daß er 1865 seine Studien beenden konnte. Auch übertrug ihm der Münchener Magistrat bereits 1863 die Fortführung der von seinem Vater auf Kosten der Stadt begonnenen Chronik der Stadt München und berief ihn 1864 als Adjunkt in das städtische Archiv. Im Oktober 1865 bestand D. das theoretische Staatsexamen und bereitete sich nun am Stadtgericht und Bezirksgericht München für die Rechtspraxis vor. Nachdem er 1868 die große Staatsprüfung für Rechtskandidaten mit besonderem Erfolge abgelegt hatte, erfolgte sogleich seine Anstellung als rechtskundiger Funktionär beim Stadtarchiv. Unter Beibehaltung seiner Stellung als Archivadjunkt und Stadtchronist, erhielt er 1871 seine Berufung als Regierungs-Aktzessist in das königl. Staatsministerium des königl. Hauses und des Äußern, wurde 1873 zum Sekretär des königl. bayer. St. Elisabeth-Ordens, 1876 außerdem zum Sekretär u. 1880 zum Geheimsekretär des königl. Geheimen Staatsarchivs, 1878 zum Archivar der Stadt München, 1889 zum königl. Archivrat, 1892 zum Vorstand des Stadtarchivs, 1894 zum Vorstand des von ihm gegründeten historischen Stadtmuseums und der Maillinger-Sammlung, 1900 zum Vorstand der städtischen Modellsammlung u. 1902 zum Schatzmeister des königl. bayer. St. Elisabeth-Ordens ernannt. Er ist Ehrenmitglied zahlreicher in- und ausländischer gelehrten Korporationen und Ehrenbürger der Stadt Schwabing. Außer einer großen Zahl historischer, genealogischer u. heraldischer Werke veröffentlichte er **S:** Aus der Jugendzeit (Ge.), 1866. - Bergseetraum (Dr. D.), 1886. - Rotkehlchen (Dr. D.), 1886. - Hildebold von Schwangau (Kantate), 1887. - Vaterlandsklänge aus großer Zeit (Dn.), 1895. - Die Krone im Rhein (D.), 2. A. 1897. - Das Bayernlied, 1897. - Max Emanuel (Festsp.), 1899. - Der Willkomm zu Slivesheim (Festspiel), 1899. - An der Wende von zwei Jahrhunderten (Festsp.), 1900. - In der Gartenstadt (Festsp.), 1903. - Ein Königstag (Festsp.), 1905. - Im Zeichen der Barmherzigkeit (Festspiel), 1905. - Die Königskrone (Festspiel), 1905. - Ein Lebenstraum (Festspiel), 1907. - Hortensia (desgl.), 1908. - Im Reiche der Zither (desgl.), 1908. - In Münchens Puppenheim (desgl.), 1908.

Determann, Hermann, geb. am 30. Septbr. 1841 in Amsterdam, besuchte die dortigen Schulen, später das Athenäum in Brüssel, die Gymnasien in Lingen und Meppen in Hannover u. studierte dann in Göttingen und München Philologie und Jurisprudenz. Im Jahre 1870 wanderte er nach Amerika aus und widmete sich sofort der Journalistik. Zuerst war er an der „Neuyorker Staatszeitung" tätig, dann Mitarbeiter des „Cincinnati-Volksfreund" u. darauf Redakteur des „Evansville-Demokrat". Im Jahre 1886 kam er von Evansville nach Kolumbus im Staate Ohio, wo er am „Westboten" die Stellung des politischen und Chefredakteurs übernahm, die er bis zu seinem Tode, am 14. März 1900, bekleidete. Seine Gedichte, die er unter

*

dem Pseudonym Willibald Roland in den verschiedensten Blättern veröffentlichte, sollen in nächster Zeit gesammelt erscheinen.

Dethlefs, Sophie, wurde am 10. Febr. 1809 zu Heide in Dithmarschen geboren, wo ihr Vater als Branddirektor lebte. Ihre Mutter starb bei ihrer Geburt. Als Sophie eben konfirmiert war, wurde der Vater wegen Unordnung in der ihm anvertrauten Kasse seines Dienstes entlassen, und die Tochter fand Aufnahme und Beschäftigung in einer befreundeten kinderlosen Beamtenfamilie in Heide, in der sie vollauf Gelegenheit hatte, ihre bis dahin nur mangelhafte Bildung zu ergänzen und zu vertiefen. Sie lebte viele Jahre in ihrer Vaterstadt, bis sie 1853 in dem Schröderstift bei Hamburg ein freundliches Asyl fand. Dort starb sie am 13. März 1864. Ein ihr von Freunden in Hamburg und Kiel mit fürstlich augustenburgischer Unterstützung errichtetes Grabdenkmal wurde den 30. Novbr. 1864 enthüllt. *S:* Gedichte, 1850. 5. A. u. d. T.: Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Mundart; hrsg. von Klaus Groth, 1878. – Gelegenheitsgedichte in hochdeutscher u. plattdeutscher Mundart, 1861.

Detlef, Hugo, Pseud. für Meta Detleffen; s. d!

Detlef, Karl, Pseud. für Klara Bauer; s. d.!

Detleffen, Meta, pseud. Hugo Detlef, wurde am 2. August 1855 zu Neustadt in Holstein geboren, wo ihr Vater Pastor war, erhielt ihre Bildung erst in der dortigen Stadtschule und in Privatinstituten, dann durch Privatlehrer und eine französische Erzieherin. Sie lebte, zeitweilige Reisen abgerechnet, stets in ihrem Heimatsorte, auch nach dem Tode ihres Vaters (1880) noch, bis sie 1888 mit ihrer Mutter nach Leipzig übersiedelte. Jetzt lebt sie in Sachsa am Harz. *S:* Auf seine Stelle jeder Mann (E.), 1878. – Gottes-Treu (E.), 1879. – Aus eigener Kraft (N.), 1880. – Ein Jahr mit deutschem Liederklang (St.), 1881.

Detmold, Johann Hermann, wurde am 24. Juli 1807 zu Hannover als der Sohn eines angesehenen Arztes geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. widmete sich dann in Göttingen und Heidelberg juristischen Studien. Nach Beendigung derselben ließ er sich 1830 in Hannover als Advokat nieder, beschäftigte sich aber nebenbei viel mit Kunststudien, gab auch in den Jahren 1835 und 1836 mit dem Maler G. Osterwald die „Hannöverschen Kunstblätter" heraus. Nach Aufhebung des hannöverschen Staatsgrundgesetzes 1837 zum Deputierten der Stadt Münden erwählt, beteiligte er sich an allen Schritten zur Aufrechterhaltung jenes Grundgesetzes, zog sich aber, durch den schließlichen Ausgang der Verfassungs-Angelegenheit verstimmt, gänzlich vom öffentlichen Wirken zurück. Den revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 zeigte er sich entschieden abgeneigt, und in der deutschen Nationalversammlung gehörte er anfangs der Zentrumspartei, später der kleinen Fraktion der sogenannten äußersten Rechten an. Als Mitglied des Verfassungsausschusses gehörte er zu den wenigen, die sich auf das entschiedenste den Grundrechten und dem Verfassungsentwurf widersetzten. Im Mai 1849 wurde er vom Reichsverweser nach Gagerns Rücktritt mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, in dem D. das Portefeuille der Justiz u. bald darauf das des Innern übernahm. Er hielt auf diesem Posten aus, bis am 21. Dezember 1849 der Reichsverweser selbst die von ihm bisher ausgeübte Gewalt dem unter des ins Leben gerufenen Zentralorgan der Bundeszentralkommission übergab. Bei dieser Kommission

wurde nun D. vom Könige v. Hannover zum Bevollmächtigten, später auch zum Gesandten bei dem Bundestage ernannt. Durch das Ministerium Münchhausen von seinem Frankfurter Posten abberufen, kehrte D. 1851 nach Hannover zurück, wo er am 17. März 1856 starb. *S:* Randzeichnungen (Satiren), 1843. Neue Ausg. 1887. – Die tote Tante (N.), 1845. – Taten und Meinungen des Herrn Piepmeyer (Sat.), 1849. – Das schwierige Problem. Humoreske. Neue Ausg. 1887. – Anleitung zur Kunstkennerschaft, oder: Die Kunst, in drei Stunden ein Kenner zu werden, 1845.

Detschy, Seraphine, wurde am 9. Juni 1858 in Graz als die Tochter eines angesehenen Arztes geboren. Sie kränkelte viel als Kind, und das machte sie beobachtend, nachdenklich und ernst. Ein Gastspiel der berühmten Klara Ziegler weckte in ihr eine wahre Leidenschaft für die Bühne, und nachdem sie nach vielen ernsten Kämpfen mit den Eltern durch die Wiener Hofschauspieler Joseph Lewinsky und Bernhard Baumeister ausgebildet war, betrat sie 1873 in Brünn zum erstenmal die Bretter, welche die Welt bedeuten. Nach einem kurzen Noviziat, das sie teils in Graz, teils am Schweriner Hoftheater absolvierte, erhielt sie 1878 einen Ruf an das Burgtheater in Wien, wo sie mit vielem Glück debütierte. Der unerwartet plötzliche Tod ihrer Mutter und ihre darauf erfolgende Erkrankung unterbrach das Gastspiel. Nach ihrer Genesung nahm sie ein Engagement am Wiener Stadttheater an (1882), und nach dessen Brand im Mai 1884 wurde sie vom Direktor Pollini nach Hamburg berufen, wo sie vier Jahre lang eine viel beneidete Stellung als Heroine einnahm, bis ihre durch Überanstrengung zerrüttete Gesundheit sie zwang, ein weniger anstrengendes Engagement am Hoftheater in Stuttgart anzunehmen. Von hier aus ging sie für kürzere Zeit an das Thaliatheater in Hamburg und an das Deutsche Hoftheater in Petersburg, nach dessen Schließung durch Zar Alexander III. (1890) sie an das Lessingtheater in Berlin berufen ward. Nach einer Gastspielreise mit der Gesellschaft des Direktors Amberg nach Neuyork (1891) kehrte sie 1892 wieder ans Lessingtheater zurück und nahm 1894 ein Engagement am Schillertheater in Berlin an, bis nach einigen Jahren ihre ganz erschöpften Nerven sie zwangen, ihre Bühnentätigkeit vorläufig aufzugeben. Sie wurde nun Schriftstellerin, als welche sie sich schon durch mancherlei Feuilletons in Wien, Neuyork u. Hamburg versucht hatte, und erteilt als Spezialistin Unterricht in der hygienischen Redekunst. *S:* Die offizielle Frau (Dramatisierte Bearbeitung des Romans „My official wife" von Richard Savage), 1895. – Dunkelrote Rosen (R. a. d. Bühnenwelt), 1903.

Detter, Ludwig, geb. am 5. Febr. 1867 in Kelheim a. d. Donau (Bayern), Lehrer, ist (1892) Schulverweser in Straubing, 1895 Hilfslehrer am dortigen Lehrerseminar und wurde 1898 ordentl. Lehrer am Lehrerseminar in Freising (Bayern). *S:* Gertrud Baumgarten (R. a. d. Gegenwart) II, 1907.

Dettmering, C. A. F., geboren am 16. Jan. 1822 zu Rinteln in Hessen, besuchte das dortige Gymnasium und studierte darauf 1842–45 in Marburg Theologie. Im Jahre 1847 wurde er Pfarrgehilfe in Röddenau bei Frankenberg, 1851 in Wetter, noch in demselben Jahre Rektor in Schlüchtern, 1853 Pfarrer in Frankenberg, 1874 in Dreihausen und 1878 auch Metropolitan der Klasse Kirchhain. Von hier kam er 1888 als Oberpfarrer nach Marburg, wo ihm 1889 auch die Superintendentur der lutherischen Diözese Oberhessen übertragen wurde. In diesen Ämtern blieb er bis zu

*

seinem Tode am 23. Dezember 1893. *S:* Elisabeth von Thüringen (Ep. G.), 1872.

Detto, Albert, geb. am 25. Febr. 1845 zu Sechausen in der Altmark, besuchte das Gymnasium zu Stendal u. studierte 1864–67 in Berlin Philologie und Geschichte. Nachdem er im Dezember 1868 sein Examen als Oberlehrer absolviert, wurde er 1869 als Hilfslehrer am Gymnasium in Sorau, Ostern 1870 definitiv als Lehrer am Gymnasium in Wittstock angestellt, 1893 daselbst zum Professor ernannt und 1895 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Frankfurt a. O. versetzt. Seit 1907 ist er Mitglied des Reichstags für Frankfurt-Lebus. *S:* Cornelia (Schsp.), 1888. – Frau Hopf (Lsp.), 1888.

***Deumeland,** H., * am 8. April 1822 zu Mörse, einem Dorfe bei Fallersleben im Braunschweigischen, Sohn eines dortigen kleinen Grundbesitzers, erhielt in der Schule seines Dorfes nur einen mangelhaften Unterricht, suchte aber später jede Gelegenheit zu benutzen, seine Bildung zu erweitern. Noch als Mann von fast 30 Jahren wanderte er ein halbes Jahr lang nach Fallersleben, um bei einem dortigen Hauslehrer Privatunterricht zu nehmen. Er lebte bis zu seinem Tode in seinem Heimatsorte Mörse, wo er als Besitzer eines Käthnerhofes die Landwirtschaft betrieb und seine wenigen Mußestunden der Schriftstellerei widmete. Er starb am 16. Mai 1889. *S:* Dei Ackerjagd (Eichhörnchenjagd) tau Vorigeslewen am Barensee (Plattdeutsche E.), 1875. – Hapütjen ut mienen Blaumenjahren (Plattdeutsche En.), 1878. – Quiekjorg-Kicheri (Plattd. hum. En.), 1886. – Tut-Nut-Kicheri (Plattd. humor. En.), 1887.

***Deutl,** Joseph, entstammt einer aus Deutschböhmen vor 150 Jahren nach Linz eingewanderten deutschen Familie, die sich urkundlich Taitl oder Taytl schrieb, u. wurde am 16. Aug. 1839 zu St. Veit im Mühlkreise Oberösterreichs als der Sohn eines Arztes geboren. Seine Mutter, die er leider schon im 12. Jahre verlor, legte ihm die Liebe zur Heimat, zum Vaterlande, zu seinem Volksstamme und dessen Sprache ins Herz, was er sein ganzes Leben lang als ein heiliges Vermächtnis bewahrte und befolgte. Entbehrungen verschiedenster Art lernte er dann im Laufe der weiteren Jahre kennen. Im Jahre 1864 machte D. den Feldzug nach Dänemark mit, studierte 1868–72 in Wien Veterinärkunde auf Militärkosten, trat 1875 aus dem Heere aus, war bis 1878 Privattierarzt in Schärding, bis 1880 in Böcklabruck und wurde dann als Amts- und Stadttierarzt in Linz angestellt, wo er bis zu Ende d. J. 1909 in seinem Berufe tätig war und seitdem im Ruhestande lebt. Erst in seinem 57. Lebensjahre wurde D., der sonst wenig Interesse für Dichtungen bekundete, durch das Lesen der Werke Stelzhamers, Mosers, Purschkas, Hanrieders u. a. angeregt, sich selbst in der mundartlichen Dichtung Oberösterreichs zu versuchen. *S:* Volksdichtungen in oberösterreichischer Mundart; VIII, 1896–1910.

Deutlich, Jeremias, Pseud. für Max Kalbeck, s. d.!

Deutsch, Christian, Pseud. für August Ebrard; s. d.!

***Deutsch,** Gotthard, geboren am 31. Januar 1859 zu Kanitz im Bezirk Brünn (Mähren) als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, besuchte die Elementarschule seiner Vaterstadt, das Gymnasium in Nikolsburg, das er 1878 mit dem Reifezeugnis verließ, und trat dann in das jüdisch-theologische Seminar in Breslau, hörte auch gleichzeitig philosophische und historische Vorlesungen an der dortigen Universität. Seit 1879 setzte er seine Studien in Wien fort, wurde hier 1881 zum Dr. phil. promoviert,

im Sept. d. J. als Religionslehrer von der jüdischen Gemeinde in Brünn berufen und am 1. Dezbr. 1882 von der österreich. Unterrichtsverwaltung zum Lehrer der jüdischen Religion an den deutschen Staatsmittelschulen dieser Stadt bestellt. Im Sept. 1887 ging er als Rabbiner nach Brüx und am 1. Septbr. 1891 nach Cincinnati (Ohio) in Nord-Amerika, wo er eine Professur für jüdische Geschichte und Religionsphilosophie am Hebrew Union College (Rabbinerseminar) übernahm und seit 1903 auch die Direktion dieser Anstalt führte. Er lebt und wirkt noch jetzt (1911) in Cincinnati. Er gab längere Zeit die Monatsschrift „Deborah" heraus u. war Redaktionsmitglied der Jewish Encyclopedia. *S:* Andere Zeiten (E. a. d. jüdischen Leben der jüngsten Vergangenh.), 1898. – Unlösbare Fesseln (E. a. d. jüd. Leben d. Gegenwart), 1903.

Deutsch, Karl, geb. am 23. Febr. 1859 zu Imst in Tirol, wo sein Vater Apotheker war, kam nach Absolvierung der dortigen Volksschule auf die Realschule in Innsbruck, wo er sich nach des Vaters Wunsch zum Techniker vorbilden sollte. Da aber dieser Beruf dem Knaben gar nicht zusagte, gestattete sein Vater den Übertritt zum Gymnasium u. später auch die Erlernung der Pharmacie. Im Mai 1880 bezog D. die Universität Innsbruck, wo er im Juli 1882 als Mag. Pharm. graduiert wurde, studierte dann noch zwei weitere Semester unter Prof. Sennhofer und Dr. Brumner Chemie u. kehrte 1884 nach Imst zurück, wo er 1890 die väterliche Apotheke übernahm, die er bis 1900 selbst leitete. Während dieser Zeit, wo er ganz unter dem Volke lebte und tiefe Einblicke in das Tiroler Volksleben gewann, da ihm die Leute ihr vollstes Vertrauen schenkten, entstanden seine ersten literarischen Arbeiten, die das Volksleben im oberen Inntal schildern und meist im „Tiroler Tagblatt" und in der „Tiroler Landzeitung" erschienen. Für letztere schrieb er zwei Jahre lang wöchentlich u. d. T. „D'Rofer Katl" einen Artikel in Imster Mundart. Nachdem er 1900 seine Apotheke verkauft, widmet er sich vorwiegend der Schriftstellerei und lebt während des Sommers in Imst und während des Winters in München, dem Geburtsort seiner Gattin. *S:* A Sträußla vom Berg (Ge. in Oberinntaler Mdt.), 1890. – Wo der Jochwind pfeift (Geschn. a. Tirol), 1903. – Der Jäger vom Steinsee (E. a. d. Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe), 1903. – Die Gottlosen (E. a. Tirol), 1905.

Deutsch, Karoline, Pseudon. für Karoline Weiß; s. d.!

Deutsch, Richard Friedrich, siehe Richard A. Edon!

Deutschmann, E., Pseudon. für Paul Lippert; s. d.!

Deutschmann, Marie, pseud. M. Albert, wurde am 15. Aug. 1841 in Goldap (Ostpreußen) als die Tochter eines Pfarrers geboren. Sie legte 1871 in Königsberg das Lehrerinnenexamen ab, erteilte dann Unterricht u. studierte daneben Sprachen, Philosophie u. Poesie. Obwohl frühzeitig zur Schriftstellerei hinneigend, kam sie doch erst zu regelmäßigem, literarischem Schaffen, seit sie sich 1874 in Halle a. S. niedergelassen hatte. Sie schrieb eine Reihe von Novellen u. Skizzen für verschiedene Zeitungen, auch mehrere Libretti für Komponisten. Später lebte sie eine Zeitlang in Arnstadt und Weilburg, hat aber seit 1891 ihren ständigen Wohnsitz wieder in Halle a. S. *S:* Ohne Sterben kommt man nicht zum Leben! (E.), 1884. – Sonnenstrahl N.), 1906. Claudia (Dr.), 1906. – Spes unica (R.), 1907. – Unschuldig (R.), 1908.

Deviloff, Paul, Pseud. für Joseph von Doblhoff; s. d.!

*

Devrient, Philipp Eduard, bedeutender Schauspieler und dramatischer Dichter, Neffe des berühmten Ludwig Devrient und Sohn eines Berliner Kaufmanns, wurde am 11. August 1801 in Berlin geboren und wie seine beiden noch berühmteren Brüder Karl August u. Gustav Emil vom Vater für den Kaufmannsstand bestimmt; aber wie diese widmete auch er sich der Künstlerlaufbahn, die er 1819 zuerst als Sänger betrat, da ihm seine schöne Baritonstimme und seine gründliche unter Zelter erworbene musikalische Bildung eine Stelle bei der königlichen Oper verschafft hatten. Später wandte er sich wegen eingetretener Heiserkeit dem rezitierenden Fache zu, worin er wegen seines tief eingehenden Studiums Bedeutendes leistete. Im Jahre 1839 ging er nach Paris u. übergab seine dort gemachten Beobachtungen in seinen „Briefen aus Paris" der Öffentlichkeit. An der Berliner Hofbühne blieb er bis 1841; im Jahre 1844 erhielt er einen Ruf als Schauspieler und Oberregisseur nach Dresden; doch gab er, durch verschiedene Mißverhältnisse bewogen, das Amt des Oberregisseurs bereits 1846 wieder auf. Im Jahre 1852 wurde er zum Direktor des Karlsruher Hoftheaters ernannt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1870 mit entschiedenem Erfolge wirkte. Bei Gelegenheit seines Künstlerjubiläums (1869) wurden ihm aus allen Gauen Deutschlands ehrende Beweise der Anerkennung zuteil, und bereits 1858 hatte die philosophische Fakultät in Jena ihn zum Doktor ernannt. Er starb in Karlsruhe am 4. Oktbr. 1877. *S:* Briefe aus Paris, 1840. – Das National-Theater des neuen Deutschland, 1848. – Deutscher Bühnen- u. Familien-Shakespeare (Auswahl der bedeutendsten Dr. Shakespeares; mit seinem Sohne Otto D. hrsg.); IV, 1873 ff. – Dramatische und dramaturgische Schriften; X, 1846–74 [Inhalt: Das graue Männlein (Schsp.). – Die Gunst des Augenblicks (Lsp.). – Hans Heiling (O.) – Verirrungen (Schsp.) – Die Kirmes (O.). – Treue Liebe (Schsp.). – Wer bin ich? (P.). – Der Zigeuner (O.). – Briefe aus Paris. – Über Theaterschulen. – Geschichte der deutschen Schauspielkunst. – Meine Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy und seine Briefe an mich]. – Eduard und Therese Devrient: Briefwechsel; hrsg. von Hans Devrient, 1909.

Devrient, Otto, jüngster Sohn des Vorigen, wurde am 3. Oktober 1838 in Berlin geboren, erhielt seine Schulbildung seit 1844 in Dresden und seit 1852 in Karlsruhe, betrat 1856 in Karlsruhe die Bühne, versuchte sich dann seit 1859 in Stuttgart, Berlin und Leipzig und kehrte 1863 nach Karlsruhe zurück, wo er als Künstler die Richtung seines Vaters verfolgte. Mit dem 1. April 1873 trat er als Schauspielregisseur u. Charakterspieler an die Hofbühne zu Weimar über und machte sich hier besonders durch die Inszenierung beider Teile von Goethes „Faust" verdient. Seit 1876 artistischer Bühnenleiter des National-Theaters in Mannheim, ging er 1878 als Intendant des Stadttheaters nach Frankfurt a M., gab aber schon im Febr. 1879 seine Entlassung. Er lebte seit 1880 meist in Jena, wurde hier zum Ehrenbürger und von der Universität 1883 zum Dr. phil. h. c. ernannt und übernahm am 1. Januar 1884 die Leitung der Hofbühne in Oldenburg. Im Juni 1889 zum Direktor des königl. Schauspielhauses nach Berlin berufen, trat er am 1. Sept. 1889 seine neue Stellung an, aber schon im Dezbr. 1890 von derselben zurück. Zu Anfang des folgenden Jahres siedelte er wieder nach Jena über und beschäftigte sich in der Folge vielfach mit der Aufführung seiner

*

„Luther„- und „Gustav-Adolf"-Festspiele in größeren Provinzialstädten. Er starb ganz plötzlich während eines Aufenthalts in Stettin, wo er die Aufführung seines „Gustav Adolf" vorbereitete, am 23. Juni 1894. *S:* Zehn Minuten Aufenthalt (Schw.), 1866. – Zwei Könige (Schsp.), 1867. – Zwei Shakespeare-Vorträge, 1869. – Ein armer Millionär (Schsp.), 1869. – Tiberius Gracchus (Histor. Schauspiel), 1871. – Kaiser Rotbart (Phantast. Schsp.), 1871. – Was wir bieten (Festsp.), 1873. – Goethes Faust. Als Mysterium in 2 Tagewerken eingerichtet, 1877. – Über allen Zauber Liebe (Schsp. n. Calderon), 1881. – Luther. Histor. Charakterbild (Festspiel, 1883. – Kaiser Rotbart (Phantast. Volksschsp.), 1889. – Gustav Adolf (Hist. Charakterbild), 1891.

Dewa, Friedrich, Pseudonym für Karl Frisch; s. d.!

Dewall, Johannes von, Pseudon. für August Kühne; s. d.!

***Dewitz,** Alexandrine von, pseud. Charlotte Ernst, geb. am 2. Mai 1827 als die Tochter des mecklenburgischen Gutsbesitzers Grafen von Moltke, erhielt ihre erste Erziehung im elterlichen Hause zu Wolde und kam mit ihrem Vater, der 1839 seine Güter verkauft hatte, nach Neustrelitz, wo er die Stellung eines Oberstallmeisters des Großherzogs einnahm. Hier von Lehrern des Gymnasiums und von dem Kirchenrate Kaempfer weiter unterrichtet, eignete sie sich eine umfassende Bildung an, während der Verkehr mit den Freunden des väterlichen Hauses, besonders mit E. Geibel, auf die Entwicklung ihres Geisteslebens äußerst anregend einwirkte. Sie vermählte sich mit dem Geh. Justizrat von Dewitz. Nach dem Tode ihres ersten Kindes griff die junge Frau zur Feder, um Trost zu suchen und zu finden, und ihre Freundin, die Herzogin Karoline von Mecklenburg, regte sie zu weiterem Schaffen an. Die Dichterin lebte lange Zeit in Stettin u. starb am 30. März 1892. *S:* Allerlei Blüten u. Blätter aus ernsten und frohen Tagen, 1879. – Das Bild der Gouvernante (E.), 1880.

***Dewitz,** Annette von, pseud. Annette Weditz, wurde am 8. Juli 1836 als die älteste Tochter eines pommerschen Landedelmanns zu Stargard in Pommern geboren, wo ihr Vater damals eine Anstellung als Assessor innehatte, und kam im fünften Lebensjahre mit ihren Eltern auf das seit Jahrhunderten im Besitz ihrer Familie sich befindende Erbgut Wussow, wo sie in herrlicher Natur frisch und fröhlich aufwuchs. Im Kreise ihrer jüngeren Geschwister bekundete sie sich bald als gewandte Erzählerin und Erfinderin von Märchen und Geschichten, und frühe schon kam ihr der Gedanke, ihre Phantasiegebilde dem Papiere anzuvertrauen. Doch erst 1867, als es galt, sich mit Gewalt dem Schmerz über den Verlust ihres bei Gitschin gefallenen Lieblingsbruders zu entreißen, nahm sie die Feder zur Hand, und hat sie seitdem eine Reihe von Kinder-, Jugend- und christlichen Volksschriften veröffentlicht. Die Schriftstellerin lebt seit Jahren in Berlin, wohin sie nach des Vaters Tode übergesiedelt war. *S:* Liedermärchen, 1872. – Aus meinen Träumen (M. und Phantasien), 1877. – Des Lumpensammlers Pflegekind (Volkserz.), 1880. 2. A. 1902. – Bilder a. d. Kinderleben, 1880. – Treue im Kleinen (Volkserz.), 1884.

***Deye,** Richard, pseud. Richard von Jever, wurde am 25. März 1853 zu Jever in Oldenburg geboren, verlebte seine Jugend, einen $2^1/_2$jährigen Aufenthalt in Brahe a. d. Weser abgerechnet, in seiner Vaterstadt und absolvierte hier Ostern 1874 das Mariengymnasium. Er studierte darauf in Marburg, Straßburg und München Philologie und Literaturge-

schichte, bestand im Herbst 1877 das bayerische Staatsexamen und wurde noch in demselben Jahre als Lehrer der neueren Sprachen an der „Handelsschule der königl. Haupt- u. Residenzstadt München" angestellt. Er wirkt noch jetzt daselbst. *S:* Vom grünen Zweig (Ge.), 1885. – Zu Deutschlands Ehr' (Vaterl. Ge.), 1897. – Neue Gedichte, 1907.

Deyerl, Karl Christian Bernhard, * am 18. Oktober 1819 zu Regensburg, lebte längere Zeit in Eichstätt in Bayern, wo er den aus Freunden der Poesie, Musik und Bildnerei bestehenden Verein der „Eschenbacher" gründen half und in Verbindung mit andern Literaturfreunden das Unterhaltungsblatt „Flora" herausgab (1863–64). Später war er königlicher Rentbeamter in Auerbach und danach in Dingolfing. *S:* Deutsche Lieder, 1863.

***Dezasse,** Blanka Gräfin, geb. am 4. April 1875 in Görz, lebt seit ihrer Kindheit, einige Reisen oder den Aufenthalt bei Verwandten abgerechnet, auf dem Landgute ihrer Eltern Bohunicz im Preßburger Komitat. *S:* Eine dreifache Wette (N.), 1897. – Das Ideal (R. u. Nn. u. En.), 1899.

Diamantidi, Julie, pseud. Julius Damati, wurde am 5. Nov. 1870 in Wien als die Tochter eines Ministerialbeamten geboren und hat sich nach dem frühen Tode ihres Gatten, den sie nach sechswöchiger Ehe verlor, der Schriftstellerei zugewandt. *S:* Fata Morgana (Schsp.), 1897. – Pegasus im Joche (Lsp.), 1897. – Spätblüten (Dr. Zeitbild), 1897. – Meta (Schsp.), 1900.

Dibelius, Franz Wilhelm, geb. am 6. Januar 1847 in Prenzlau, wo sein Vater Oberlehrer am Gymnasium war, absolvierte diese Anstalt und studierte dann in Berlin Theologie. Im Jahre 1871 wurde er Hilfsprediger am Dom zu Berlin, 1873 Inspektor des Domkandidatenstifts daselbst und folgte 1874 einem Rufe nach Dresden, wo er zuerst Pfarrer an der Annenkirche, 1878 Konsistorialrat und 1884 Stadtsuperintendent und erster Pfarrer an der Kreuzkirche wurde. Später erhielt er den Titel eines Oberkonsistorialrats. Außer mehreren theologischen Schriften veröffentlichte er *S:* Vom heiligen Kreuz (Schlichte evang. Lr.), 1903. 2. A. 1904.

***Dickinson-Wildberg,** Heino L. B. von, pseud. Bodo Wildberg, wurde am 7. Aug. 1862 zu Lemberg als der Sohn eines österreichischen Stabsoffiziers geboren, der in der Schlacht bei Königgrätz 1866 tödlich verwundet ward. Einige Jahre später zog der Sohn mit der Mutter nach Dresden, wo er die Schule besuchte, und kam 1876 in die Theresianische Akademie in Wien, nach deren Absolvierung er an den Universitäten Wien und Prag die Rechte und Philosophie studierte. Auf sein Werden und seine innere Entwicklung war vor allem Wagner und Schopenhauer von tiefgehendem Einfluß. Nach Absolvierung seines Studiums mußte er infolge eines schweren Nervenleidens zurückgezogen in einer kleinen Stadt Deutsch-Böhmens (in Teplitz) leben, ein Umstand, der dem Bekanntwerden seiner Werke nicht gerade förderlich war. Seit 1895 lebte er wieder in Dresden, nahm aber 1909 seinen Wohnsitz in Berlin. *S:* Auf der Woge des Lebens (Ge. von Paul Nord [pseudonym], 1882. – Die Maid von Mirogh. Sita (zwei epische Dn.), 1884. – Tödliche Triebe (Nn.), 1893 (Inhalt: Blonder Zauber. – Der Sigenstein. – Der unfreie Wille). – Alpennovellen. 1. Folge, 1894. – Höhenluft (Nn.), 2. A. 1896 (Inhalt: Tödliche Triebe; s. o.! – Alpennovellen; s. o.!) – Helldunkle Lieder, 1897. – Die Sehnsüchtigen (En. u. Sk.) 1900. – Stunden und Sterne (Neue Ge.), 1903. – Heilfried

(Bühnen-M.), 1903.–Rosa Margarete (Traum-M.), 1906.–Nurmahal (Märchensp.), 1906. – Eine oriental. Nacht (Lsp.), 1906. – Dunkle Geschicht., 1910.

***Dickmann,** Hermann, pseudon. Franz Othen, wurde am 21. Juli 1836 in Mülheim an der Ruhr geboren, widmete sich dem Lehrerstande und besuchte von 1855–57 das Lehrerseminar in Mörs. Über seine Erfahrungen während dieser Zeit schrieb er kurz darauf einen längeren Artikel in Diesterwegs „Rheinischen Blättern". Im Jahre 1858 folgte er einem Rufe nach England als Erzieher in einer deutschen Familie und blieb in dieser Stellung bis Ostern 1872. Seitdem lebte er als Privatmann in Wiesbaden, wo jene Familie schon früher Wohnsitz genommen hatte. Er starb daselbst am 29. Juni 1897. *S:* Gedichte, 1869. – Kriegsgedichte, 1870. – Ein Lebensspiegel (Sprüche und Sinngedichte) 1873. – Neuer Frühling (Ge.), 1874. – Rätselbuch für große und kleine Kinder, 1876. – Die Welt im Becher (Ge.), 1879. – Jedem das Seine. Ein weltlich Brevier, 1896.

Dido, Paul., Pseud. für Auguste Cornelius; s. d.!

***Dieckmann,** Friedrich, geb. am 10. Aug. 1858 in Stade (Hannover) als Sohn des dortigen Superintendenten, studierte besonders Deutsch, Geschichte und Erdkunde, legte nach einjährigem Aufenthalte in Rom von Ostern 1886–87 sein pädagogisches Probejahr in Marburg zurück, erwarb sich in dieser Zeit die Würde eines Dr. phil. u. im Dezbr. 1886 die Qualifikation als Oberlehrer und wurde Ostern 1887 wissenschaftlicher Lehrer in Wiesbaden. Von hier kam er 1893 als Oberlehrer an die höhere Töchterschule in Osnabrück, an der er jetzt noch, und zwar seit 1905 als Professor, tätig ist. *S:* Gedichte, 1886.

***Dieckmann,** Marie, geb. Stielow, bekannt unter ihrem ersten Frauennamen Marie Malecka u. unter dem Pseudon. Marie Stahl, wurde am 23. Nov. 1852 zu Kartzow bei Potsdam als die Tochter eines Rittergutsbesitzers geboren, erhielt ihre Bildung durch Privatunterricht im Elternhause und zuletzt auf einer höheren Töchterschule in Wernigerode, die sie 1868 absolvierte. Von früher Jugend an zeigte sie viel Talent für Malerei und brachte es trotz mangelhaften Unterrichts doch so weit, daß sie einige Bilder ausstellen konnte. Daneben betätigte sie sich als Schriftstellerin. Ihre Ehe mit Dr. J. P. Malecki, mit dem sie in London und Eastbourne lebte, war keine glückliche und wurde 1889 wieder gelöst. Sie kehrte mit ihrem einzigen Töchterchen nach Deutschland zurück, lebte hier zuerst in Berlin in dem Pensionat einer Verwandten und siedelte 1898 nach München über. Im Jahre 1900 verheiratete sie sich mit einem Herrn D., mit dem sie erst in St. Johann a. d. Saar, seit 1903 in Großlichterfelde bei Berlin und jetzt in Charlottenburg lebt. *S:* Die arme Vornehme (R.), 1892. – Zwei Seelen (R.), 1895. – Manneswert (R.), 1895. – Aus der Gründerzeit (R.), 1896. – Frauenehre (R.); II, 1896. – Ich will (R.), 1897. – Anonym (R.), 1900. – Weltmacht (R.); II, 1902. – Höhenluft (R.); II, 1904. – Sommernachtsdunkel (R.), 1904. – Zauberkreise (R.), 1905. – Wurzelstock (R.), 1911.

***Diederich,** Ernestine, pseud. E. Hainberg, wurde am 14. Februar 1843 in Rodenberg (Prov. Hessen-Nassau) geboren und kam in ihrer Jugend nach Kassel. Ihr Leben verlief meist in eng umschlossener Häuslichkeit, in der Pflege und Stütze ihres früh verwitweten, in den besten Mannesjahren an einem schweren Augenleiden erkrankten und später noch schwer leidenden Vaters. Erst nach dessen Tode widmete sie sich, abgesehen von einzelnen schon früher er-

schienenen Novellen, der Schriftstellerei, und dieses Schaffen und Gestalten nach dem wirklichen Leben gewährte ihr die größte Freude. Sie lebte seit einer Reihe von Jahren in Göttingen, verfiel aber im Herbst 1906 in geistige Umnachtung und mußte der dortigen Provinzial-Irrenanstalt überwiesen werden, in der sie am 11. Dezember 1906 starb. *S.:* Prüfung. Ein Stückchen Zeug (2 Nn.), 1902. – Des Bruders Schuld. Unter falschem Verdacht (En.), 1902. – Alte Schuld. Haß. Lohn des Guten (Nn.), 1903. – Zwei Mütter (R.), 1905.

***Diederich,** Franz, geboren am 2. April 1865 in Hannover als der Sohn eines Telegraphenbeamten, besuchte die beiden Realgymnasien daselbst und studierte 1885–89 in Leipzig u. Jena anfänglich Naturwissenschaften, dann aber vorwiegend Erdkunde, Völkerkunde, Geschichte u. Literatur, erwarb 1888 auch die Würde eines Dr. phil. Im Jahre 1889 trat er in die Redaktion des Brockhausschen Konversationslexikons ein, an dem er für Erd- und Völkerkunde tätig war, redigierte 1889–90 auch die „Literarische Korrespondenz und Kritische Rundschau," eine in Leipzig erscheinende Monatsschrift. Seit Ende 1889 der sozialistischen Richtung folgend, wurde er im Herbst 1891 Redakteur der „Westfälischen Freien Presse" (späteren „Rheinisch-westfälischen Arbeiterzeitung") in Dortmund und, nachdem er wegen Preßvergehens eine Gefängnisstrafe von 18 Monaten verbüßt hatte, im Januar 1895 Chefredakteur der sozialistischen „Bremer Bürgerzeitung" in Bremen. Nach einigen Jahren siedelte er nach Dresden über, wo er das Feuilleton der „Sächsischen Volks-Zeitung" redigiert. Außer einigen biologischen Schriften aus dem Gebiet der Ornithologie und Völkerkunde und außer Übersetzungen religiöser Schriften aus dem Holländischen veröffentlichte er *S.:* Du mein Jena, dein gedenk' ich! (Episch-lyr. G.), 1889. – Anno Neunzig (Ge.), (konfisziert), 1891. – Hochflut (Soz. Ge.), 1891. – Bahn frei! (Polem. G. gegen Wilh. Jordan), 1891. – Wintersonnenwende. Zum Gipfel auf! (2 Volksfestspiele, 1893. – Worpsweder Stimmungen (Ge.), 1902. 2. A. 1904. – Friedrich Hölderlin und sein Schicksalslied (Zeitbild), 1903. – Die weite Heide (Stimmungen. Ge.), 1904. – Die Hämmer dröhnen (Werdestimmen. Ge.), 1905.

***Diederichs,** Helene, bekannt unter ihrem Mädchennamen Helene Voigt, wurde am 26. Mai 1876 auf dem adeligen Gute Marienhoff bei Holzdorf in der Provinz Schleswig-Holstein als die Tochter eines Gutsbesitzers geboren, wuchs daselbst in ländlicher Freiheit auf und kehrte auch nach mancherlei größeren Reisen immer wieder dorthin zurück, bis sie sich im Juni 1898 mit dem Buchhändler Eugen Diederichs in Leipzig vermählte, dessen Bekanntschaft sie auf einer Reise nach Italien in Florenz gemacht hatte. 1904 verlegte der Gatte seine Buchhandlung nach Jena. *S.:* Schleswig-Holsteiner Landleute (Bilder a. d. Volksleben), 1897. 4. A. 1908. – Abendrot (E. a. d. Volksleben), 1899. – Unterstrom (Ge.), 1901. – Regine Vosgerau (Aus dem schlesw. Volksleben), 1901. – Leben ohne Lärmen, 1903. – Dreiviertel Stund' vor Tag (R. a. d. niedersächs. Volksleben), 1905. 4. T. 1906. – Vorfrühling (5 Nn.), 1906. – Die Balsaminen. Mittagsstunde (En.), 1906. – Aus Kinderland, 1907. – Nur ein Gleichnis, 1909.

Diefenbach, Heinrich, geb. am 22. Aug. 1871 in dem Dorfe Massenheim (im sogenannten „blauen Ländchen" Nassaus) als Sohn armer Arbeitsleute, konnte nur den Unterricht in der Volksschule besuchen, bildete sich aber als ländlicher Tagelöhner

unter den schwierigsten Verhältnissen weiter, bis der bekannte Schriftsteller Walther Schulte vom Brühl (s. d.!) auf ihn aufmerksam wurde und sich seiner annahm. Anfangs mit kleinen Reporterarbeiten am „Wiesbadener Tageblatt" beschäftigt, entwickelte er in stetem Streben sein Talent und seine Bildung so erfolgreich weiter, daß er schließlich nicht nur mit wichtigen, redaktionellen Ressorts betraut werden konnte, sondern sich als Volksschriftsteller Ansehen errang. D. lebt seit einer Reihe von Jahren in Wiesbaden. *S:* Aus der Dingskirchener Chronik (Ernste und heitere Geschn.), 1904. – Die Scholle (Ein Bauernroman aus Nassau. Mit Einleitung v. W. Schulte vom Brühl); II, 1909.

Diefenbach, Lorenz, deutscher Sprachforscher und Novellist, wurde am 29. Juli 1806 zu Ostheim im Großherzogtum Hessen geboren, wo sein Vater Johann Georg D., ein freisinniger theologischer Schriftsteller seiner Zeit, als Pfarrer wirkte. Von letzterem schon in frühester Jugend in den Sprachen unterrichtet und von seiner fein gebildeten Mutter in das klassische Altertum eingeführt, bezog D., nachdem er das Gymnasium in Gießen absolviert, schon im 15. Jahre die dortige Universität und widmete sich theologischen und philosophischen Studien. Seit 1823 lebte er eine Zeitlang in Frankfurt a. M., sich mit neueren Sprachen beschäftigend, dann führte er eine Art Wanderleben, bis er 1830 in Laubach als Pfarrer und Bibliothekar des Grafen Solms einen festen Halt fand. Hier entstanden mehrere seiner germanistischen Werke, wie: Über die romanischen Schriftsprachen (1837); – Über Leben, Geschichte u. Sprache (1835); – Mitteilung über eine noch ungedruckte mittelhochdeutsche Bearbeitung der Sage von Barlaam und Josaphat (1836); – Celtica (III, 1839 bis 1842). Um sich ungeteilt seinen Studien widmen zu können, gab er seine Stelle 1842 wieder auf und hielt sich nun an verschiedenen Orten Deutschlands auf; auch die Schweiz, Frankreich und Belgien bereiste er. Dann ließ er sich in Offenbach nieder, begründete hier 1845 die deutschkatholische Gemeinde, wurde 1848 Ehrenbürger der Stadt u. zum Mitgliede des Vorparlaments in Frankfurt gewählt. Seitdem behielt er in der alten Stadt des Bundestags seinen Wohnsitz bei und beschäftigte sich ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten. Nachdem er einen Ruf an die Universität Gießen abgelehnt, wurde er 1865 zum zweiten Stadtbibliothekar ernannt. Im Jahre 1876 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Darmstadt über, wo er am 28. März 1883 starb. *S:* Gedichte, 1840. Gedichte, 2. Samml. 1841. – Die Aristokraten (R.), 1843. – Ein Pilger und seine Genossen (R.), 1851. – Eschenburg und Eschenhof (R.), 1852. – Novellen; II, 1856–65. – Der Vertauschte (R.), 1858. – Die Pfarrerskinder (R.), 1867. – Margarete (R.), 1868. – Arbeit macht frei (E.), 1873. – Der Zögling der Ursulinerinnen (R.) 1881.

***Dieffenbach,** Georg Christian, wurde am 4. Dez. 1822 zu Schlitz im Großherzogtum Hessen als der Sohn des dortigen Pfarrers geb., erhielt seinen ersten Unterricht teils von seinem Vater, teils von seinem Großvater mütterlicherseits, dem bekannten Pädagogen J. F. Schlez, und bezog nach Absolvierung des Gymnasiums zu Gießen die dortige Universität, an der er von Ostern 1840 bis zum Herbst 1843 Theologie studierte. Er besuchte dann noch ein Jahr das Predigerseminar in Friedberg, wurde 1845 Lehrer an einer Knabenerziehungsanstalt in Darmstadt, 1847 Pfarrvikar in Kirchberg, später zu Vielbrunn im Odenwalde, 1855 Amtsnachfolger seines Vaters in

Schlitz u. 1873 Oberpfarrer daselbst. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem Tode, der am 10. Mai 1901 eintrat. – Neben seinem Amte leitete er durch mehrere Jahre eine Privatschule in Schlitz, gehörte auch seit 1872 der hessischen Landessynode an, in deren Gesetzgebungsausschuß er wiederholt gewählt wurde. Außerdem war er als Schriftsteller teils auf theologischem, teils auf poetischem Gebiet und für die Jugend ungemein rührig, und die Universität Greifswald erkannte denn auch seine Verdienste 1884 durch Verleihung der Würde eines Dr. theol. an, während sein Landesherr ihn 1893 zum Kirchenrat u. 1897 gelegentlich seines 50jähr. Amtsjubiläums zum Geh. Kirchenrat ernannte. Von den von ihm redigierten Kunstschriften „Für unsere Kleinen. Illustrierte Monatsschrift" erschienen (1884–1901) 17 Hefte und von der „Sammlung von Kinderschriften für jedes Alter" (1883–1900) 30 Hefte. *S:* Kinderlieder, 1852, 2. A. 1868. – Gedichte, 1857. Neue Ausg. u. d. T.: Lied und Leben (Ge.), 1880. – In der deutschen Frühlingszeit (Vaterl. Ge.), 1871. – Aus dem Kinderleben (Ge.) Zwei Sammlgn. 1873 bis 1881. – Kinderlieder mit Kompositionen, 1882. – Glückliche Kinderzeit (Bilder v. F. Flinzer, Lr. von D.), 1883. – Ein Hochzeitsstrauß, 1873. – Zum Geburtstage (Eine Festgabe), 1875. Ein Kranz zur silbernen Hochzeit (Ge. Manuskr.), 1880. – Aus vier Reichen (Ge.), 1887. 2. A. 1894. – Aus der Jugendzeit (Lr. f. d. Jugend, komp. von C. A. Kern); II, 1894. – Das goldene Märchenbuch (Auswahl) 2. A. 1904.

***Diegmann,** Heinrich Ludwig, geboren am 8. Juni 1875 in Worbis (Prov. Sachsen), verlor seinen Vater sehr frühe, und mußte er sich deshalb mit dem Unterricht in der Stadtschule begnügen. Doch fand er danach als Bureaubeamter Gelegenheit genug, den Kreis seiner Kenntnisse zu erweitern. Infolge Nervenüberreizung war er 1894 gezwungen, in einer Anstalt Heilung zu suchen, die auch nach zwei Jahren erfolgte. Seit dem Juli 1896 lebte er wieder in Worbis als Geschäftsleiter einer Wattenfabrik, seit 1901 in Ortrand (Sachsen) und am 1. April 1902 gründete er in Dresden eine Verlagsbuchhandlung. *S:* Jünglingsträume (Ge.), 1894. – Erstlingsfrüchte (Ge.), 1897. – Wilde Ehen (N.), 1898. – Moralische Defekte (Schsp.), 1901.

Diehl, August, geb. am 10. Mai 1851 in Neuburg a. Rh., lebt (1894) als Redakteur in Wurzen. *S:* Meier und Meyer (Lsp.), 1882. – Opfer des Glaubens (R. in V.), 1889. – Unebenbürtig. Die Wacht am Rhein (2 Nn. in V.), 1890. – Herzenslaunen (Ge.), 1894. – Unterdrückte Lieder (Nn. in V.), 1900.

***Diehl,** Ludwig, geb. am 4. August 1866 zu Pirmasens in der Rheinpfalz, besuchte die Gymnasien zu Zweibrücken und Stuttgart und trat dann in das württembergische Armeekorps ein. Seit 1887 stand er als Offizier in Ludwigsburg in Garnison und seit 1900 als Hauptmann in Weingarten. *S:* Acht Soldatengeschichten (Ernstes und Heiteres a. d. Soldatenleben), 1897. – Einquartierung im Pensionat (Lsp.), 1898.

Diehl, Karl Wilhelm, pseud. Wilhelm Walther, wurde am 5. Aug. 1824 in Hamburg als der Sohn eines Feldwebels im Hamburger Bürgermilitär geboren, erhielt seine Bildung auf dem dortigen Johanneum u. widmete sich dann der kaufmännischen Laufbahn, in der er eine ernste u. bewegte Lebensschule durchmachen mußte. Seit 1845 ist er auf südamerikanischem Boden ansässig. In den fünfziger Jahren (bis 1859) war er Generalkonsul der argentinischen Republik in Rio de Janeiro, u. machte er ausgedehnte Reisen im

Innern Brasiliens; später führte er die Geschäfte als österreichischer Konsul in Montevideo und wurde 1869 zum norddeutschen Bundeskonsul in Rio de la Plata und 1872 zum deutschen Konsul für die Republik Uruguay ernannt, welches Amt er bis 1879 bekleidete. D. ist einer der Hauptbegründer der „Akklimatisationsgesellschaft" in Montevideo und das tätigste Mitglied ihres Direktoriums. *S:* Cisatlantisch (Übertraggn. aus span., portugies. und südamerikan. Dichtern), 1861. – Schwarzweißrot 1869 (Inhalt: Lieder. – Don Quijote. Satir. G. – Aus Brasilien. Skizzen).

***Diehm,** Fritz, geb. am 24. Jan. 1857 zu Karlsruhe in Baden als Sohn eines Buchdruckers, besuchte in Ettlingen, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, die Volksschule und höhere Bürgerschule, später durch anderthalb Jahre das Fathsche Institut u. endlich das Realgymnasium in Karlsruhe, das er als Abiturient verließ. Er trat zunächst als Eleve in den Reichspostdienst, ging aber nach anderthalb Jahren zur badischen Finanzverwaltung über. Nach bestandenem Kameralassistenten-Examen kam er im Frühjahr 1881 zum badischen evangel. Oberkirchenrat, wo er seit 1882 als Revident und seit 1892 als Revisor tätig ist. Im J. 1902 verlieh ihm der Großherzog den Titel Rechnungsrat. *S:* An die Sonn'! (Humorist.-didakt. Epistel), 1904. – „Do greif zu!" (Humor. Ge. in badischer Mdt.), 1905. – Schneeflocke (desgl.), 1904. – Das Sonnenbad (Eine Aufklärungsschrift in poetisch. Form), 1905. – Vexierspiegel für Sittenmenschen (Sat.), 1904. – Der Karlsruher Stephans-Brunnen (6 Dn.), 1905. – Scherz-Raketen (Hum. Ge. in badischer Mdt.); II, 1902–03. – Was d' Spaßvögel pfeife (Neuer Mundart-Humor), 1906. – D'Karline im Dame-Sonnebad (Humorist. D.), 1908. – Ins Licht hinein (D.), 1908.

Diel, Johannes Baptista, * am 16. Nov. 1843 zu Bonn, verlebte den größten Teil seiner Kindheit bei seinem Oheim, einem Pfarrer zu Würges bei Camberg (Nassau), besuchte seit seinem zehnten Jahre das Gymnasium in Bonn und das Konvikt in Fulda u. trat am 25. Oktbr. 1862 zu Münster in das Noviziat des Jesuitenordens. Nach den üblichen zwei Prüfungsjahren begann er das Studium der Humanität und Rhetorik, wurde 1866 nach Maria-Laach gesandt, um Philosophie zu studieren, und 1870 auf die Akademie zu Münster, um Geschichte und Literatur zu treiben. Im Herbst 1871 begann er in Maria-Laach das Studium der Theologie, mußte im Dezember 1872 mit seinen Ordensbrüdern das Land verlassen u. ging nach England. Das rauhe Klima brachte seinen schwächlichen Körper dem Tode nahe; er wurde im Dezember 1874 nach Aix in der Provence gesandt, wo er 1875 die Priesterweihe empfing, starb aber schon auf einer Reise am 1. August 1876 in Toulouse. *S:* Nachgelassene Schriften; gesammelt und herausg. v. W. Kreiten; II, 1882–83 [Inhalt: I. Gedichte. – Skanderbeg (Tr.). II. Novellen (Der Zigeunerknabe. – Aus den westfälischen Forsten. – Köhlers Töchterlein. – Musikantenleben. – Regentropfen. – Johannes Jodocus. – Der Steinmetz von Köln, sep. 6. A. 1902].

***Diemar,** Adamine von, wurde am 28. Novbr. 1848 in Schlawe (Pommern) als die Tochter eines Offiziers geboren, der bald darauf seinen Abschied nahm und nach Muskau (Oberlausitz) übersiedelte. Da aber die Schulverhältnisse nicht die gewünschten waren, so zog die Familie nach Freienwalde a. Oder, wo Adamine die höhere Töchterschule des Fräul. Wangemann besuchte. Die roman-

tische Wald- und Berglage des Ortes übte auf das poetisch veranlagte Gemüt des jungen Mädchens großen Einfluß, und schon früh betätigte sich dasselbe in dichterischer Weise. Nachhaltige Anregung dazu erhielt sie durch eine verwitwete Freundin, der späteren ersten Gattin Viktor Blüthgens, die, zwar selbst nicht dichtend, es liebte, etwaige Gelegenheitsgeschenke mit Gedichten zu begleiten u. sich deshalb in ausgedehntem Maße der Mithilfe der Freundin bediente. So ist denn Adamine vorwiegend auf dem Felde der Gelegenheitsdichtung tätig gewesen. Ihren Wohnsitz hat sie noch jetzt in Freienwalde. *S:* Das goldene Buch für Polterabend und Hochzeit (Orig. Dn.), 1901. Daraus in Einzelheften: Wie feiern wir Polterabend? 3 Bdchn. und: Wie feiern wir Hochzeit? 2 Bdchn., 1901. – Wie feiern wir Familienfeste? 1901. – Wie begehen wir Vereinsfeiern, Jubiläen, patriotische, gesellige u. a. Feste? (Prologe, Ansprachen, Festspiele 2c.), 1901. – Festspiele zu Jahresfesten, 1901. – Wie überreiche ich ein Geschenk? (Begleitgedichte zu Geschenken), 2 Bdchn., 1905. – Neues Kartenorakel (Prophezeiungen in Poesie und Prosa), 1907. – Im Jahreslauf (Poesie u. Prosa a. d. Leben für d. Leben), 1910.

***Diemer,** Hermine, geborne von Hillern, Enkelin der Charlotte Birch-Pfeiffer und Tochter der Wilhelmine von Hillern u. ihres Gatten, des Kammerherrn und Hofgerichtsdirektors v. H., wurde am 28. Febr. 1859 (nicht 1860) in Freiburg in Br. geboren. Ihr poetisches Talent empfing im väterlichen Hause reiche Nahrung, und so versuchte sie sich schon frühzeitig in Gedichten; ihre erste Sammlung enthält viele, die aus ihrem 15. Lebensjahre stammen. Die Dichterin weilte im Vaterhause, bis sie sich 1887 mit dem Kunstmaler Zeno Diemer verheiratete. Seitdem lebt sie in München und trat hier 1887 zur katholischen Kirche über. *S:* Jugendträume (Ge.), 1881. – Der Skalde (Ep. G.), 1882. – Um Eid u. Ehr' (En. a. alter Zeit), 1888.

Diener, Eduard, geb. am 12. Jan. 1878 in Germersheim, ist (1900) Lehrer in Bamberg. *S:* Rosamunde (Hist. Tr.), 1901. – Ahasver (Einakterzyklus; mit Arthur Heßlein). 1905.

***Diener-Schönberg,** Alfons, pseud. Alfons Dörnthal, wurde in Pfaffroda bei Sayda (Sachsen) am 19. Aug. 1879 geboren und lebt daselbst. *S:* Gebrochene Wipfel (Nn.), 1904.

***Dienes,** Heinr., geb. am 27. Juli 1863 in Hönningen (Rheinprovinz) als der Sohn eines Malers, kam noch in demselben Jahre mit den Eltern nach Cochem a. d. Mosel, wo er die Stadtschule mit gutem Erfolge besuchte. Obwohl für Malerei u. Musik gut veranlagt, zwangen ihn die Verhältnisse, nach Entlassung aus der Schule das Amt eines Schreibers auf dem Bürgermeisteramt in Carden a. der Mosel anzunehmen, wohin seine Eltern übergesiedelt waren. Nach einigen Jahren trat er in den Dienst der kaiserl. Post- und Telegraphenverwaltung und fand in verschiedenen Orten des Reg.-Bez. Koblenz Verwendung, bis er 1886 nach Berlin versetzt ward, wo er noch jetzt als Obertelegraphenassistent im Amte steht. Privatstudien auf verschiedenen Gebieten füllten seine Mußestunden aus und führten ihn endlich zu schriftstellerischer Tätigkeit. *S:* Ritter Schreckensteins Bekehrung (P.), 1895. – Manlius (Tr.), 1899. – Posthornklänge (Ge.), 1900. – Agnes von Eltz (Dram. G.), 1906.

Diepenbrock, Konrad, Joseph, Bruder des Fürstbischofs von Breslau u. Dichters Melchior v. D., entstammte einem adeligen Geschlechte; doch hatte schon sein Vater, Anton D.,

Bürgermeister und später fürstlich Salmscher Hofkammerrat, keinen Gebrauch von dem Adelstitel gemacht. Der Sohn wurde am 18. Aug. 1808 zu Bocholt in Westfalen geboren und widmete sich nach vollendeten Gymnasialstudien dem Militärstande. Er ward Leutnant im 13. westfäl. Infanterieregiment, nahm 1833 den Abschied, um einige Zeit unter König Otto von Griechenland in der griechischen Armee u. danach fünf Jahre unter Radetzky in der österreichischen Kavallerie in Italien zu dienen. Zurückgekehrt nach Deutschland lebte er seinen Studien, gründete am 2. März 1848 die erste „Freie Zeitung" in Deutschland (zu Wiesbaden) und beteiligte sich dann an der Revolution in Rheinhessen, Rheinbayern u. Baden, wo er bis zu Ende des Feldzuges Offizier im badischen Generalstabe war. Wegen dieser Beteiligung in Hessen zu zehnjähriger Gefängnisstrafe und in Bayern zum Tode verurteilt, entzog er sich diesen Strafen durch die Flucht u. lebte zehn Jahre lang teils in Frankreich, teils in Holland, in der Schweiz und anderswo. Später in Baden, Bayern, Hessen u. Preußen amnestiert, kehrte er in die Heimat zurück und privatisierte seit 1866 in Darmstadt, seit 1870 in Freiburg i. Br. und siedelte endlich von dort 1882 nach Limburg a. der Lahn über, wo er im Vincentius-Hospital eine Zufluchtsstätte fand und am 26. Juni 1884 starb. *S:* Rosen u. Dornen (Ge.), 1857. – Plattdütsche Geschiedenissen un Döhnkes, gemoedelyk vertellt, 1857. – Launen der Erinnerung (G.), 1857. – Ein deutscher Gil Blas, oder: Das abenteuerliche Leben Friedrichs von der Horst (R.), 1857. – Geschichten und Sagen a. d. Zeiten der Hansa, 1857. – Frische Lieder, 1858. – Keine Poesie ohne Prosa (Schsp.), 1858. – Das Erbe der Braut (Lsp.), 1860. – Bornholm (Hist. Dr.), 1860. – Die Qual der Zeit (R. v. H. Conscience; a. d. Flämischen übers.), 1861. – Abend u. Morgen (En. v. A. Snieders; aus d. Flämischen übers.), 1861. – Huß. Sein Tod in Konstanz (Hist. Tr.), 1861. – Konstantinopels Fall (Histor. Tr.), 1862. – Germania (Schau-, Lust- u. Trauersp. Philosophisch und lyrisch), 1863.

Diergarten, Marie, siehe Marie Paschke-Diergarten!

Dierkesmann, Joseph, pseudon. Joseph Eberhard, wurde am 12. Jan. 1866 zu Sümmern im Kreise Iserlohn geboren, besuchte die Präparandenschule in Langenhorst u. seit 1883 das Lehrerseminar in Warendorf, das er 1886 absolvierte. Er war dann ein Jahr Hauslehrer auf Schloß Overhagen bei Lippstadt, wirkte seit 1887 als Lehrer in Arensberg u. ist seit 1899 als Hauptlehrer und seit 1900 als Rektor in Iserlohn tätig. *S:* Der Sohn des Wilderers (E. aus dem Volksleben), 1897.

Diermissen, Johannes, * am 3. August 1823 in Lauenburg a. d. Elbe als der Sohn eines Justizrates und Elbzollkassierers, besuchte das Gymnasium zu Lüneburg und die Universitäten in Kiel und Berlin, war von 1848 bis Septbr. 1852 Militär, resp. Leutnant im Lauenburgischen Bataillon und wurde dann Zollbeamter in Ütersen, wo er 1893 starb. *S:* De lüttje Strohoot (Ge.), 1847. – Ut de Muskist (Plattdeutsche Reime, Sprüche und Geschn.), 1862.

Diers, Marie, geb. am 10. Juni 1867 zu Lübz in Mecklenburg als die Tochter des dortigen Pfarrers, erhielt ihre Bildung auf der höheren Töchterschule in Neustrelitz u. später in Berlin, wo sie auch 1885 ihr Lehrerinexamen bestand. Im Jahre 1892 verheiratete sie sich mit dem Buchhalter D., den sie aber schon nach wenigen Jahren durch den Tod verlor. Sie lebt seit 1906 in Groß-Lichterfelde bei Berlin. Seit 1895 ist sie als Schriftstellerin tätig. *S:* Karl Hen-

ning und sein Haus (R.), 1902. – Die Kinder von Heckendamm (Deutscher Familienroman), 1904. – Im Herrenhaus von Luckmühlen (R.), 1905. – Michael Laurentius (Eine Lebensgesch.), 1905. – Wer bist du? (R.), 1905. – Die liebe Not (Gesch. eines Frauenherzens), 1906. – Sonnenkinder (R.), 2. A. 1905. – Frau Elsbeth (R.), 1905. – Jüngling Tod (Eine Gesch. vom Leben u. Sterben), 1907. – Moderne Nomaden (R.), 1907. – Fritzchen (Die Gesch. einer Einsamen), 1907. – Die sieben Sorgen des Doktor Joost (R.), 1. und 2. A. 1908. – Fräulein Doktor (R.), 1908. – Tante Lütte (R.), 1909. – Der alte Timm und seine Nachbarn (R.), 1909. – Die Briefe des alten Josias Köppen (R.), 1909.

Dierschke, Wilhelmine, pseudon. Helmine Fred, H. v. Freyenstein und Otto Osberg, wurde am 3. Dezbr. 1838 zu Berlin als die Tochter eines preußischen Offiziers, von Prondzynsky, geboren, der als General der Infanterie nach Köpenick verzog u. hier 1871 starb. Sie verheiratete sich hier mit ihrem Jugendgespielen, dem späteren Amtsgerichtsrat A. Dierschke, der im Oktober 1896 starb. Die Witwe lebt in Breslau. *S:* Nach langem Suchen (R.), 1883. – Die Tochter des Flüchtlings (R.), 1888. Neue Ausgabe u. d. T.: Die Tochter des Flüchtlings und andere Novellen, 1899. – Fügungen (R.), 1889. – Agathe (E.), 1906. — Sie starb am 31. Jan. 1909.

Diescher, Wilhelm, * 1844 in Hamburg, widmete sich dem Studium der Sprachen, fungierte zeitweilig als Lehrer, unternahm dann ausgedehnte Reisen durch Norddeutschland und Frankreich und wanderte 1882 nach den Verein. Staaten aus. Hier redigiert er zu Brooklyn seit 1888 die von ihm gegründete halbmonatlich erscheinende Zeitung „Die Extra-Post". *S:* Erstlingsblüten (Ge.), 1882. – Drullige Kinner (Ge. u. Vertellungen in Hamborger Plattdütsch), 1887.

***Diesener,** Helene, geb. am 30. Juni 1852 in Prenzlau, beschäftigte sich nach ihren Schuljahren frühzeitig mit poetischen Versuchen, stellte aber alle ihre Erzeugnisse nur in den Dienst eines engeren Bekanntenkreises. Im Jahre 1876 verheiratete sie sich mit dem Verwaltungsdirektor des Krankenhauses am Urban in Berlin zu einer glückreichen Ehe. Der Verlust eines hoffnungsvollen Buben von 9 Jahren bereitete ihr den ersten tiefen Schmerz, kam aber auch ihrer Lyrik zugute, so daß man sie wohl mit Recht die Dichterin der Mutterliebe genannt hat. *S:* Gedichte, 1904.

Dieskau, Margarete von, siehe Magarete Schulze!

Diesterweg, Mathilde, siehe Mathilde Gräfin Poli!

***Dieter,** Heinrich, * am 27. April 1838 zu Berleburg in Westfalen als der Sohn eines fürstlich Wittgensteinschen Kabinettssekretärs, verlor seinen Vater schon im ersten Lebensjahre und erhielt durch seine Mutter eine liebevolle und sorgfältige Erziehung. Nachdem er die Lateinschule seiner Vaterstadt besucht, erlernte er seit dem Herbst 1852 in Eisleben den Buchhandel, ging 1857 als Gehilfe nach Leipzig und 1863 nach Wien, u. war an beiden Plätzen in den renommiertesten Buchhandlungen tätig. Im Jahre 1869 etablierte er sich als Buchhändler in Salzburg u. wurde 1876 vom Kaiser Franz Joseph zum Hofbuchhändler ernannt. *S:* Von meinem Lebensweg. (Lr. u. Übersetzgn.), 1884. 3. A. 1900. – Junge Liebe. Rückschau einer glücklichen Braut (Ge.), 2. A. 1895. 7. A. 1903. – Franz Stelzhamer und seine Beziehungen zu Großpiesenham und Salzburg, 7. A. 1895. – Der salzburgische Dichter Sylvester Wagner (Lebensbild), 1897. – Reserl-Schnadahüpfln (Klänge aus seliger Zeit), 1900. – Soldaten-Lie-

derbuch für das k. k. Heer, hrsg. 1882, 10. A. 1894. – Das Soldatenlied der Radetzky-Zeit, 1908.

Dieterici, Friedrich Heinrich, * am 6. Juli 1821 in Berlin, wo sein Vater, der spätere Direktor des Statistischen Bureaus, K. Frdr. Wilh. D., damals Rat im Kultusministerium war, studierte in Berlin und Halle Theologie, widmete sich aber später in Halle u. Leipzig ausschließlich dem Studium der orientalischen Sprachen u. habilitierte sich für solche 1846 in Berlin. Im folgenden Jahre bereiste er den Orient, namentlich Ägypten, das peträische Arabien und Palästina u. lehrte seit 1850 als außerordentl. Prof. der arabischen Literatur an der Universität Berlin. Er ist Verfasser zahlreicher Werke u. Schriften, die sowohl bahnbrechend für das Studium der arabischen Philosophie, als auch von großer Bedeutung für die Kulturgeschichte des Mittelalters geworden sind. An seinem 80. Geburtstage wurde er zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt. Er starb am 17. August 1903. *L:* Reisebilder a. d. Morgenlande; II, 1853. – Mirjam (Oriental. R.), 1886.

***Diethelm,** Arnold, geb. am 2. März 1828 zu Lachen im Kanton Schwyz, besuchte die Gymnasien zu Aarau u. St. Gallen, studierte an den Universitäten Zürich, Bern, Prag u. Wien Medizin und ließ sich nach erlangter Doktorwürde u. abgelegten Prüfungen 1851 in seinem Heimatort Lachen als praktischer Arzt nieder. Neben Ausübung seines ärztlichen Berufes betätigte er sich als Journalist u. nahm, einem gemessenen Fortschritt huldigend, regen Anteil am politischen Leben seiner engeren und weiteren Heimat; auch war er eine Zeitlang Gerichtspräsident des Bezirkes March. Seine Vorliebe für das Theater ließ ihn die Leitung des Liebhabertheaters in Lachen übernehmen, für welches er dann später, in gereifterem Alter, eine Reihe von Dramen schrieb, die zum Teil im Freien aufgeführt wurden. *L:* Bilder aus der Geschichte der March (Volksschsp. im Freien), 1887. – Die Linden und die Harten (Tr.), 1888. Neue Ausg. 1901. – Der verlorene Sohn (Schsp.), 1889. – Alois Reding, oder: Der Schwyzer letzter Freiheitskampf (Tr.), 1891, 1895. – Die letzte Hexe (Tr.), 1892. 2. A. 1905. – Ritter u. Bauern (Volksschsp. im Freien), 1893. – Ehrlich währt am längsten, od.: D'Großratswahl in Grünfeld (Lsp. im Dialekt), 1894. – Der Rütlihofbur, oder: Trennig und Wiederfinde (Lsp. im Dialekt), 1895. 2. A. 1906. – Erziehungssünden (Schsp.), 1895. Neue Ausgabe 1902. – Der schweizerische Bauernkrieg (Histor. Schsp.), 1896. – Nemesis (Tr.), 1906.

***Dietl,** Hroznata Joseph, geb. am 7. Januar 1857 zu Jungbunzlau in Böhmen als der Sohn eines k. k. Hauptmanns, besuchte bis 1874 das Gymnasium und trat dann in die k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Eger ein, nach deren Absolvierung (1877) er als Lehrer an der dortigen Volksschule Verwendung fand. Aber schon nach einem Jahre gab er diese Stellung auf, um sich einen größeren Wirkungskreis im höheren Lehramt zu erschließen, bestand schon im Juli 1879 die Maturitätsprüfung am Gymnasium zu Eger u. trat im September d. J. in das Stift Tepl bei Marienbad in Böhmen ein, wo er sich bis 1882 theologischen Studien widmete. An der Universität Prag setzte er dieselben seit 1882 fort, hörte hier aber mit besonderem Eifer auch philosophische Vorlesungen. Nach erhaltener Priesterweihe war er 1885–90 in der Seelsorge tätig u. absolvierte während dieser Zeit trotz anstrengender Berufsarbeiten drei theologische Rigorosen u. auch die Befähigungsprüfung für das theologische Lehramt. Seit 1890 wirkte er als Katechet

*

an der Volksschule in Eger, wurde im Februar 1892 zum Professor der Theologie in das Stift Tepl berufen und 1895 nach absolviertem vierten Rigorosum von der deutschen Universität in Prag zum Dr. theol. ernannt. Seit 1901 wirkt er als Professor am Gymnasium in Duppau (Böhmen). Außer einigen topographischen und naturwissenschaftl. Arbeiten veröffentlichte er *S:* Feldmarschall Graf Radetzky (D.), 1896. – Vor 700 Jahren (Allegorisches Festsp.), 1898. – Die Lustigen von Weimar (Dr. G. und Festspiel), 1905. – Das alte Kreuz (Dram. D.) 1905.

***Dietrich,** Anna Auguste Wilhelmine, wurde am 7. Oktober 1857 zu Altenburg im Herzogtum S.-A. als die Tochter eines Steuerrats geboren und erhielt sowohl im elterlichen als großelterlichen Hause vielseitige Anregung zu Bestrebungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft. Sie besuchte zwei vorzügliche Töchterinstitute in ihrer Vaterstadt und empfing hier durch tüchtige Lehrer eine gute geistige Ausbildung. Sie lebt noch jetzt in ihrem Geburtsort und ist als Schriftstellerin nach verschiedenen Richtungen hin tätig. *S:* Durch die Zeitung, oder Albrechtstraße 7 (Schw.), 1891. – Der eiserne Ring (Hist. Kom.), 1892. – Ährenkranz (Lustsp. im Altmärker Plattdeutsch), 1893. – Johann Friedrich der Großmütige (Festsp.), 1897. – In Rumänien (Lsp.), 1894. – Familie Mertens (Volksst.), 1895. – Die Heilsgeschichte (Dr.), 1895. – Sonne (Lyrik), 1903.

***Dietrich,** Richard, geb. am. 18. Juli 1871 zu Leipzig als der Sohn eines kleinen Beamten, absolvierte das Gymnasium sehr frühe und studierte dann an der Universität seiner Vaterstadt Philosophie, Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik u. Literaturgeschichte. Mißliche Vermögensverhältnisse zwangen ihn, daneben Broterwerb zu suchen, und so war er bald als Kaufmann, bald als Versicherungsbeamter, Rezitator u. a. tätig. In seiner Freizeit arbeitete er als Schriftsteller, und die kritische Schärfe und literarische Treffsicherheit seiner Theaterrezensionen verschaffte ihm eine Stellung in der Redaktion einer der ersten deutschen Zeitungen. So wurde er Journalist, bereiste als solcher fast die halbe Welt und schrieb über das, was er gesehen, volkswirtschaftliche und politische Artikel. Von 1896–98 lebte er als Chefredakteur der „Neuesten Nachrichten" in Chemnitz, seitdem in Ludwigshafen a. R., wo er die „Pfälzische Rundschau" leitete, 1900—02 als Chefredakteur des „Rostocker Anzeigers" in Rostock und seitdem in Berlin als Vertreter deutscher und fremdländischer Zeitungen und als Herausgeber der „Norddeutschen Reichskorrespondenz". *S:* Rosen und Disteln (Liederklänge), 1895. – Ada Negri (Essay), 1896. – Auf einsamer Straße (Ge.), 1897.

***Dietz,** August, * am 29. Juni 1850 zu Barr im Unterelsaß, besuchte bis zu seinem 14. Jahre die dortige Bürgerschule, darauf das Gymnasium zu Straßburg und studierte von 1868 bis 1873 an der dortigen Universität Theologie. Zu weiterer Ausbildung ging er dann nach Paris, wo ihn besonders die literarischen Vorlesungen in der Sorbonne fesselten. Im Jahre 1875 wurde er Vikar, erst in Hangenbieten, 1877 an der Thomaskirche in Straßburg, Ende 1877 Pfarrer in Schönburg bei Pfalzburg, und seit 1887 ist er Pfarrer in Mundolsheim bei Straßburg, seit 1904 auch Präsident d. dortigen Konsistoriums. Neben seiner anstrengenden Berufsarbeit findet D. noch Muße, sich literarisch zu beschäftigen, teils auf dem praktisch-theologischen (innere Mission, Mäßigkeitsfrage), teils auf schönwissenschaftlichem Gebiet. Von

1893 bis zum Herbst 1905 war er auch erster Vorsitzender des literarischen Vereins „Alsabund". *S:* Bergstimmen, 1877. – Klänge aus dem Elsaß (Ge.), 1886. 2. A. 1900. – Die Katastrophe von Zug (Lyr.-ep. D.), 1887. – Ernst und Humor (En. und Bilder), 1890. – 1815. Was der Nußbaum von Mundolsheim vom General Rapp erzählt, 1897. – Worte des Lebens (Relig. Ge.), 1902.

Dietz, Friedrich Wilhelm, auch: Freiherr Dietz, Pseud. für Freiherr Dietz von Zedlitz und Neukirch; s. d.!

Dietz, Hedwig, pseud. Nemo, geb. am 6. Januar 1855 zu Wehlau, erhielt ihre Bildung auf den höheren Töchterschulen zu Wehlau, Königsberg und Braunsberg, bildete sich durch eigenes Studium weiter und lebte dann als Schriftstellerin in Elbing. Sie ist auf volkswirtschaftlichem, politischem und sozialem Gebiete tätig, liefert auch unter verschiedenen Verhüllungen schönwissenschaftliche Arbeiten und offenbart in allem einen frischen, fröhlichen Humor, den ihr die zahlreichen schweren Schicksalsschläge nicht zu rauben vermocht haben. Seit 1898 hat sie ihren Wohnsitz in Graudenz. *S:* Unter der Friedenspalme (M.), 1892. – Rabbi Jesua (Tr.), 1893. – Auch eine (R.), 1904.

Dietz, Johann W., wurde am 27. Juni 1835 zu Köln als der Sohn des bekannten Buchdruckers und Zeitungsverlegers J. W. Dietz geboren, an dessen „Rheinischer Zeitung" in der Bewegung des Jahres 1848 Freiligrath, Kinkel, Becker und andere eifrige Mitarbeiter waren. Der Sohn besuchte das Realgymnasium in Köln u. bereitete sich für den Kaufmannsstand vor, wurde später aber auch Buchdrucker. Im Jahre 1854 wanderte er nach Amerika aus, arbeitete erst in Newyork, siedelte 1867 nach Burlington und 1869 nach Chicago über, wo er eine Druckerei gründete, die er noch heute leitet. Ein Förderer aller deutschen Bestrebungen, setzte er auch die Einführung des deutschen Sprachunterrichts in die öffentlichen Schulen von Lake View (einem Vorort von Chicago) durch. *S:* Herbstblätter (Ge.), 1888.

***Dietz,** Paul, geb. am 7. August 1875 in Kassel, besuchte das Friedrichsgymnasium daselbst, mußte aber im 16. Jahre seine Studien unterbrechen und infolge eines Beinleidens sich in Göttingen einer schweren Operation unterziehen. Zwar besuchte er danach zwei Jahre das Gymnasium, da indessen seine Erholung und Kräftigung nur langsam vorwärts ging, schied er mit der Reife für Prima von der Schule und trat als Beamter in die städtische Verwaltung ein, in welcher er mit dem 1. April 1899 definitiv angestellt ward. Er lebt in Wilhelmshöhe bei Kassel. *S:* Im Banne der Dichtung (Ge.), 1900. – Kunst bringt Gunst! (D.), 1902. – Wachen und Träumen (2. Teil der Ge.), 1904.

***Dietz,** Rudolf, entstammt einer der ältesten nassauischen Lehrerfamilien und wurde am 22. Februar 1863 zu Naurod bei Wiesbaden geboren. Durch den dortigen Pfarrer für das Gymnasium vorgebildet, trat er 1878 in die königl. Präparandenanstalt zu Herborn ein und bezog Ostern 1880 das Lehrerseminar in Usingen, das er 1883 absolvierte. Seitdem wirkte er als Lehrer in Freiendiez bei Diez a. d. Lahn. In den Jahren 1890 und 1894 absolvierte er mehrere Kurse am Seminar für Knabenhandarbeit in Leipzig und leitete 1890–96 neben seiner Schule auch die Knabenhandarbeitsschule für Diez u. Umgegend. Seit 1898 bekleidet er ein Lehramt in Wiesbaden. *S:* Tannenzweige für den Weihnachtstisch des Lehrerhauses (Ge. u. En.), 1897. – Neue Tannenzweige (Ge.), 1900. – Nix for ungut

*

(Lustige Ge. in nassauischer Mdt.), 1900. 5. A. 1906. Neue Folge, 1901. 5. A. 1906. Dritte Folge, 1902. 3. A. 1906. – Märchen und Tiergeschichten, 1900. – Die Kyffhäuserzwerge (Festspiel), 1900. – Der neue Schulrat (Schw.), 1901. – Lustige Leut (Neue Scherzgedichte in nassauischer Mdt.), 1906. – Siwwesache for ze lache (Neueste Scherzged. in nassauischer Mdt.), 1907. – Deham is deham! (desgl.), 1.–5. T. 1908.

***Dietzi,** Hedwig, geb. Bion, schreibt deshalb auch unter dem Namen Dietzi-Bion. Sie wurde am 30. Juli 1867 geboren und verheiratete sich 1893 mit dem Zahnarzt Dr. Dietzi in Bern, wo sie noch jetzt lebt. *S:* Die Ansichtskarte (Berndeutsche Szene), 1898. – Wär hett glütet (desgl.), 1899. – Die drei Grazie. Brüni hü! Jungi Fraue (drei berndeutsche Szenen), 1899. 2. A. 1905. – D's Chränzli (desgl.), 1899. 2. A. 1900. – Hüratsg'schichte (desgl.), 1899. – Möntscheliebe (desgl.), 1899. 2. A. 1909. – D's Stüdi auf em Märit (desgl.), 1900. – Der Heldentenor (desgl.), 1900. – Der Altjahrabe vo der Familie Hähnli (desgl.), 1901. – D's Raritätekabinett vo der Frau Mümpfeli (desgl.), 2. A. 1901. – E berühmte Frau (desgl. f. junge Mädchen), 1901. – Dür d's Telephon (Berndeutsche Szene), 1902. 2. A. 1907. – D'r Max, oder: Nume nid yfersüchtig! (desgl.), 1903. – D'r Hus-Tyrann (E Bärnerg'schicht), 1904. – Uf der Alp (Berndeutsche Szene), 1904. – D'Grindelwalder Gibe (desgl.), 1905. – E kuriose Geburtstag (desgl.), 1907.

Dietzsch, Emil, * am 7. April 1829 auf dem Trippstadter Eisenhüttenwerk bei Kaiserslautern, erhielt seine Schulbildung in Frankfurt a. M. u. Worms und trat dann als Lehrling in eine Apotheke zu Kaiserslautern ein. Als solcher beteiligte er sich auch an der politischen Bewegung 1848 u. 1849 in der Pfalz. Nach einem dreijährigen Aufenthalte als Gehilfe in Radolphzell, Zürich und Mannheim, bezog er 1850 für zwei Jahre die Universität München; da ihm aber wegen seiner politischen Vergangenheit Schwierigkeiten in Verfolgung seines Berufes gemacht wurden, so wanderte er 1854 nach Amerika aus und siedelte sich in Chicago an, wo er zuerst als Apotheker und von 1865 an bis zum großen Brande der Stadt als Importeur deutscher Apothekerwaren tätig war. In dem Brande verlor er sein ganzes nicht unbedeutendes Vermögen. Nach demselben wurde er vom Volke 1876 und 1878 zum Koroner von Cork County erwählt und schrieb als solcher die Aufsehen erregende Schrift „Crowner's Quest. Three annual Reports" (1884). Später bekleidete er die Stelle eines Hilfs-Sheriffs. Er starb am 12. Sept. 1890. D. war Mitarbeiter an den größten amerikanischen Zeitungen u. Zeitschriften. *S:* Die Druiden (Melodrama), 1886. – Aus den Flegeljahren einer angehenden Weltstadt (En.), 1887.

Diez, Ernst Franz Julius, geb. 1839 zu Ober-Vellach in Kärnten, besuchte das Gymnasium zu Teschen u. studierte in Wien, Basel u. Halle evangel. Theologie. Er wirkte einige Zeit als Vikar in Feld, wurde dann Pfarrer in Gnesau und endlich in Ramsau in Steiermark, wo er am 29. Januar 1885 starb. *S:* Passionsblumen (Ge.), 1885.

Diez, Katharina, wurde am 2. Dez. 1809 (nicht 1810) zu Netphen, einem Dorfe bei Siegen in Westfalen, geboren, wo ihr Vater Rentmeister war, und verlebte hier auch den größten Teil ihrer Kindheit und Jugendzeit. Nach dem Tode ihrer Eltern fand sie bei ihrer Schwester Elisabeth, verehelichten Grube (s. d.) in Düsseldorf eine zweite Heimat u. ihr schon frühzeitig entwickeltes dichterisches Talent

frische Anregung. Im Jahre 1846 zog sie nach Berlin zu einer andern Schwester, kehrte aber schon nach zwei Jahren nach Düsseldorf zurück und nahm mit ihrer Schwester Elisabeth in dem angrenzenden Derendorf ihren Wohnsitz. Die verstorbene Königin Elisabeth von Preußen verschaffte der Dichterin, die häufig von schweren Krankheiten heimgesucht wurde, eine kleine Pension, und im Jahre 1863 erfreute sie der Schiller-Verein durch Übersendung von 100 Talern. Im März 1864 wurde sie von der Königin Elisabeth — trotzdem die Dichterin nur bürgerlicher Herkunft war — zur Ehrenstiftsdame des adeligen Stiftes Kappel (bei Lippspringe) ernannt. Nach dem Tode ihrer Schwester (1871) verließ sie Düsseldorf und zog in ihr Heimatdorf Netphen zurück, wo sie am 22. Jan. 1882 starb. *S:* Liederkranz (mit ihrer Schwester El.), 1842. – Wiesenblumen von der Sieg und Feldblumen vom Rheine (Ge., mit ihrer Schwester El.), 1847. – Die heilige Elisabeth, Landgräfin v. Thüringen (Ep. G.), 1845. – Frühlingsmärchen, 1851. – Dichtungen n. dem Alten Testament, 1852. – Neue Märchen aus Wald, Feld und Wiese, 1854. – Joseph (G.), 1855. – Gedichte (mit ihrer Schwester El.), 1857. – Onkel Martin (E.), 1859. – Zwei Erzählungen (Toms. – Aus dem Dorfleben), 1860. – Eine Jugendfreundschaft (E.), 1861. – Biblische Frauen (Ge.), 1863. – Stephanie, Königin v. Portugal (Lebensbild), 1864. – Editha (E.); II, 1867. – Bilder aus dem Krieg (Ge., mit Elisabeth Grube und Julie Ludwig), 1866. – Nach Mexiko und zurück in die Heimat (E.), 1868. – Heinrich Heines erste Liebe (R.), 1870. – Jephthas Opfer (Tr.), 1875. – Frithjof (Schsp. nach Es. Tegnér). 1879.

Diezmann, Johann August, wurde am 1. Septbr. 1805 zu Gatzen bei Groitzsch im Königreich Sachsen geboren, studierte von 1824–28 in Leipzig Medizin u. Naturwissenschaften, wandte sich dann aber der Laufbahn eines Schriftstellers zu. Im Jahre 1830 gründete er die „Blätter aus der Gegenwart für nützliche Unterhaltung, oder Welt und Zeit", die er elf Jahre redigierte; 1834 übernahm er auch die Redaktion der „Allgemeinen Modenzeitung", die er bis an sein Ende fortführte; von 1833 bis 1836 gab er mit J. D. Vitale den „Courrier du beau monde" heraus; 1854 beteiligte er sich mit Ferdinand Stolle an der Redaktion der „Gartenlaube" u. übernahm 1857 die Redaktion der Wochenschrift „Aus der Fremde", die jedoch bald einging; endlich stand er bis zum Jahre 1868 an der Spitze des „Leipziger Tageblattes". Neben dieser journalistischen Tätigkeit entwickelte D. eine ungeheure Fruchtbarkeit als Übersetzer englischer und französischer Romandichtungen. Ein bleibendes Verdienst erwarb er sich durch seine wertvollen Beiträge zur Goethe- und Schiller-Literatur. Seit 1868 Stipendiat der Schillerstiftung, † D. am 25. Juli 1869 zu Schloßchemnitz bei Chemnitz während eines Erholungsaufenthaltes bei den Seinigen. *S:* Leichtes Blut (R.); III, 1864. – Frauenschuld (R.); II, 1866. – Aus Weimars Glanzzeit, 1855. – Goethe und die lustige Zeit in Weimar, 1857. – Goethe-Schiller-Museum, 1858. – Goethe als Theaterdirektor, 1857. – Friedrich v. Schillers Denkwürdigkeiten, 1862. – Goethes Liebschaften und Liebesbriefe, 1866.

Digeon von Monteton, Wilhelm Otto Freiherr, s. Monteton!

Dilg, Wilhelm pseud. Henricus vom See, wurde am 25. März 1835 (n. a. 1837) zu Bingen am Rhein geboren, folgte 1849 seinem Vater ins Exil nach den Vereinigten Staaten u. besuchte die Schulen in Milwaukee. Im Jahre 1858 reiste er nach Deutsch-

land, wurde hier verhaftet, weil er seiner Militärpflicht nicht genügt hatte, kehrte nach wiedererlangter Freiheit nach Amerika zurück und wurde Drechsler. An der Drehbank entstanden die meisten seiner Gedichte. Seit 1865 ist er Reisender der großen Buchhandlung von J. B. Höger und Sohn in Wilwaukee. Gegenwärtig (1892) hält er sich zu Bozen in Tirol auf. *S:* Gedichte, 1866.

Dilia Helena, Pseud. für Nelly Branco; s. d.!

Dilitz, Joseph, wurde am 27. Jan. 1811 zu Nauders in Tirol als der Sohn eines Wegmachers geboren, besuchte seit 1824 das Gymnasium in Meran, wo seine poetische Anlage durch die Professoren P. Zingerle u. Beda Weber geweckt und ausgebildet wurde, und studierte dann in Innsbruck Philosophie und Theologie. Er wirkte später viele Jahre in seinem Geburtsort als Pfarrer und ist daselbst auch am 21. Januar 1872 †. *S:* Gedichte, 1856.

Dill, Liesbet, siehe Liesbet von Drigalski!

***Dill,** Ludwig, wurde am 31. März 1812 in Karlsruhe als der Sohn des 1861 verstorbenen Oberzollinspektors D. geboren. Frühzeitig entwickelte sich in ihm eine glühende Neigung für Musik und Poesie, und gern hätte er die Musik zu seinem Lebensberuf gemacht; allein der Vater bestimmte ihn für die Rechtswissenschaft, und so widmete er sich nach Absolvierung des Karlsruher Lyzeums (1831) diesem Studium an den Universitäten Heidelberg und Freiburg. Nach Erledigung des juristischen Examens (1836) trat er in die Praxis ein, wurde nach vorbereitendem Dienst 1843 Amtsassessor am Bezirksamt Schopfheim und kam von hier 1845 nach Gernsbach, wo er 1848 den Titel Amtmann erhielt. Im folgenden Jahre wurde er von der provisorischen Regierung nebst andern Beamten gefangen genommen und in Rastatt interniert, und nur nach überstandener Lebensgefahr gelang es ihm, seine Freiheit wieder zu erlangen. Nach Niederwerfung der Revolution kam er nach Gengenbach, 1852 nach Eppingen und 1856 als Amtsrichter nach Durlach. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich viel mit Musik und Poesie, u. nahm 1861 nach dem Tode seines Vaters seinen Abschied, um sich ganz seinen künstlerischen Neigungen hingeben zu können. Er siedelte 1862 nach Stuttgart über, wo er einen ihm zusagenden literarischen Kreis fand, und wo er Mitglied des literarischen Vereins „Bergwerk" wurde. Nach dem Tode seiner Frau verließ er 1873 Stuttgart und bezog seine bei Durlach gelegene Villa, wo er nach langer, schwerer Nervenkrankheit am 28. Novbr. 1887 starb. Er hat etwa 70 Sonaten komponiert, von denen 16 im Druck erschienen sind. *S:* Gedichte, 1862. – Welt und Traum (Ge., 2 Samml.), 1868. – Paul u. Therese (Jd.), 1869. – Für die deutsche Invalidenstiftung (Vaterländ. Ge.), 1871. 4. A. 1872. – Bunte Blätter (Ge., Neue Samml.), 1881. – Humor und Satire (Ge.), 1883. – Der Kaisertag zu Freiburg (Festgabe), 1876.

Dillenius, Ferdinand Ludwig Immanuel, geb. am 2. Jan. 1791 in Urach (Württemberg), besuchte das niedere theologische Seminar in Maulbronn u. studierte in Tübingen Theologie, wo er mit Gustav Schwab befreundet wurde und auch der von diesem gestifteten Verbindung „Romantica" angehörte. Im Jahre 1814 wurde Dillenius Garnisonpfarrer in Gmünd und Zuchthauspfarrer in Gotteszell, 1817 Pfarrer in Oberböbingen, 1824 in Steinenberg, 1829 Dekan in Blaufelden und 1836 Dekan in Weinsberg. Im Jahre 1857 trat er in den Ruhestand und zog dann nach Stuttgart, wo er seine

Muße zu schriftstellerischer Tätigkeit benutzte. So schrieb er 1860 eine „Chronik von Weinsberg," arbeitete auch mit an dem geschichtlichen Teil der Weinsberger Oberamtsbeschreibung. Er starb in Stuttgart am 11. Dezember 1871. *S:* Maulbronn 1806 1808. Reminiszenzen (Gelegenheitsdichtung), 1840. – Florian Geyer von Geyern, Hauptmann der schwarzen Schar im großen Bauernkriege von 1525 (Dr.), 1868.

Dilthey, Karl, * am 7. Mai 1827 zu Darmstadt, besuchte das dortige Gymnasium, studierte von 1844 48 in Gießen u. Würzburg Medizin und lieferte schon während dieser Zeit unter dem Pseud. Julian Werner belletristische Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften. Nachdem er 1848 in Gießen promoviert worden, begab er sich 1849 nach England und von da bald nach den Verein. Staaten, wo er seit 1853 an der Redaktion des „Neuyorker belletristischen Journals" in Neuyork beteiligt ist. *S:* Novellen u. Erzählungen; III, 1872 (Inhalt: Die schönsten Tage einer Tänzerin. - Mein Onkel Fischer in Baltimore. – Neuyork in alter Zeit. – Gefahren eines Sängerfestes. – Henriette Sonntag). – Kutte und Küraß (Lsp.), 1876. – Spätherbsttraum (Lsp.), 1876.

Dimitz, Ludwig, pseud. Ludwig Waldeck, wurde am 9. Sept. 1842 zu Laibach geboren, absolvierte die Realschule und widmete sich seit 1859 auf der Forstakademie in Mariabrunn dem Forstwesen. Nachdem er eine Reihe von Jahren als staatlicher Oberförster und Oberforstmeister in Tirol, Krain, im Küstenlande und in Oberösterreich gewirkt, kam er 1888 als Oberforstrat nach Wien, war daselbst im Ackerbauministerium als Ministerial- und Hofrat und zuletzt als Sektionschef tätig und trat 1902 in den Ruhestand. Er schrieb eine Reihe wertvoller Schriften über österreich. Wald-, Jagd- und Forstwesen und veröffentlichte *S:* Aus der Liedermappe eines Grünrocks (Ge.), 1890. – Feierabend im Forsthause (Gestalten und Bilder), 1891. – Edelholz (Poet. E. a. d. Alpen), 1904.

***Dinckelberg,** Hugo Lebrecht, der dritte Sohn eines Weinhändlers, wurde am 20. Jan. 1846 in Magdeburg geboren und verlebte seine Jugend im Zschokkeschen Geburtshause. Er war kaum in die Sekunda des Gymnasiums eingetreten, als der Wunsch, fremde Länder zu bereisen u. kennen zu lernen, ihn zur See führte. Von Hamburg unternahm er als Volontär auf einem Kauffahrer eine in vieler Hinsicht interessante Reise nach Westindien, kehrte aber nach zwei Jahren nach Magdeburg zurück, um seine Studien wieder aufzunehmen. Den Krieg von 1870 machte er als Freiwilliger im Kaiser-Alexander-Regiment mit, wurde bei Gravelotte dekoriert, vor Paris aber schwer verwundet. Nach seiner nur langsam erfolgenden Genesung übernahm er die Redaktion der „Deutschen Krieger-Zeitung" in Magdeburg, 1878 die der neu begründeten, aber bald wieder eingegangenen „Neuen Magdeburger Zeitung" und siedelte im Herbst 1879 nach Sondershausen über, wo er die Zeitung „Der Deutsche" übernahm, die er neben der „Deutschen Krieger-Zeitung" leitete. 1881 ernannte ihn sein Landesfürst zum Hofrat. Am 1. Juli 1892 veräußerte D. seine Zeitung „Der Deutsche" und seine Buchdruckerei und zog bald darauf nach Blankenburg a. H., wo er die „Harz-Zeitung" herausgab. Von hier aus unternahm er im Sommer 1897 eine Reise nach Norwegen, die er in seinem Buche „Nordlandsfahrt. Reiseplauderei" (1898) schildert. Im J. 1899 verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin u. 1900 nach Wermelskirchen im Rheinlande. Im deutschen Kriegervereinsleben hat

er mit Wort und Schrift 20 Jahre hindurch eine maßgebende Führerstellung eingenommen, die ihm von den Kriegerverbänden manches Zeichen des Dankes gebracht hat. *S:* Ellinor, Gräfin von Wozasik (Schsp.), 1875. – Lorbeer- und Palmenblätter (Erinnerungen aus dem Kriege und Ge.), 1874. – Die Brüder (R.), 1882. – Schwarzburger Lieder, 1888. – Eine Spritzfahrt nach Westindien, 1890. – Kriegserlebnisse eines Kaiser Alexander Garde-Grenadiers im Felde und im Lazarett 1870–71, 1891. 2. A. 1909. – Nur frisch gewagt (Humor.), 1892. – Aus großer Zeit (Schsp.), 1900. – Hoffähig (Lsp.), 1901.

***Dincklage,** Amalie Ehrengarte Sophie Wilhelmine (gewöhnl. Emmy) von, stammt aus einem alten freiherrlichen Geschlecht des Emslandes u. wurde am 13. März 1825 auf dem Rittergute Campe im Osnabrückischen geboren, wo sie auch ihre Kindheit u. Jugend verlebte. Während der Vater die körperliche Entwicklung der Tochter durch Unterweisung im Reiten, Schießen, Rudern, Schlittschuhlaufen pflegte u. förderte, erweckte die geistvolle und belesene Mutter in ihr das Verständnis für Kunst, Literatur, dabei die Erziehung zu den häuslichen Pflichten eines Mädchens nie aus dem Auge lassend. Geistig bedeutende Personen, die unter dem gastlichen Dache von Campe einsprachen, verfehlten nicht, auf die geistige Richtung der Freiin bestimmend einzuwirken. Ihren ersten größeren Ausflug machte Emmy von D. 1848 nach Wiesbaden. In Mainz verlobte sie sich mit einem Hauptmann von Wenkstern, doch nahm sie aus Rücksicht auf ihre Eltern, die diese Verbindung nicht wünschenswert fanden, nach einigen Jahren ihr Wort zurück. Empfänglich für Poesie, versuchte sie sich schon als Kind in zahllosen Reimereien, die sie, je älter sie wurde, je mehr u. mehr ernst betrieb, obwohl dieselben eigentlich von niemand gefördert wurden. Das Gebiet der Prosa-Belletristik lag ihr dabei gänzlich fern, u. erst, als ihre Eltern 1850 wegen der Erziehung ihrer jüngeren Kinder ihren Wohnsitz nach Bückeburg verlegten und sie hier im Umgange mit Viktor von Strauß, sowie im Verkehr mit Elise v. Hohenhausen, Elise Rüdiger-Hohenhausen u. Elise Polko aus dem benachbarten Minden vielfache Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit gefunden, trat sie 1857 mit ihrer ersten Novelle im Cottaschen Morgenblatt in die Öffentlichkeit. Später hielt sich Emmy von D. in Kolberg in der Familie des bekannten Schriftstellers Major Beitzke und in Frankfurt a. O. bei Frau von Hohenhausen auf, und 1858 folgte sie der Einladung einer geistvollen Freundin, Marie v. Fontaine, welche zu Deutsch-Krawarn in Oberschlesien ein schönes Schloß bewohnte. Hier blieb sie zehn Jahre, die nur durch gelegentliche Reisen nach Ungarn u. den bedeutendsten Städten Deutschlands unterbrochen wurden. Im Jahre 1869 unternahm Emmy v. D. ihre erste Reise nach Italien, weilte längere Zeit in Florenz, Rom und Neapel, und seitdem hat sie, auch zur Stärkung ihrer Gesundheit, die Wintermonate stets in Italien verlebt, während sonst ihr Domizil in Lingen an der Ems war. Im Jahre 1881 bereiste sie die bedeutendsten Städte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, u. gestaltete sich diese Reise zu einem wahren Triumphzuge für die Dichterin. Dieselbe war seit dem 27. Juni 1866 auch Konventualin des hochadeligen freiweltlichen Damenstiftes zu Börstel bei Osnabrück und † am 28. Juni 1891 an einem Herzschlage in Berlin, wohin sie kurz vorher zu einer Operation gereist war. *S:* Hochgeboren (R.), 1869. – Tolle Geschichten (R.); II, 1870. – Neue Novellen; II, 1870 (Inhalt: Gebor-

genes Strandgut. – Treue Seelen). – Sara (R.); II, 1871. – Durch die Zeitung (R.); II, 1871. – Geschichten aus dem Emslande; II, 1872–73. – Kinder des Südens (Nn.); II, 1873. – Die fünfte Frau (R.); II, 1873. – Heimat-Geschichten, 1873. – Emsland-Bilder (En.), 1874. – Nordland-Geschichten, 1875. – Der Erbonkel (E.), 1876. – Geschichtenbuch für die Jugend (En.; mit ihrer Schwester); 1875. – Die Schule des Herzens (R.); II, 1876. – Im Sirokko (Nn.), 1877. – Erich Lennep. Der Lotsenkommandeur (zwei En., mit Ad. Wilbrandt), 1878. – Aus zwei Weltteilen (Nn.), 1882. – Wir. Emslandgeschichten, 1882. – Die Amsivarier (Heimat-Geschichten), 1883. – Lieb' und Länder (Nationale En.), 1885. – Blutjung und andere Erzählungen, 1886. – Kurze Erzählungen, 1889. – Jung Alarichs Braut (R.), 1890. – Gedichte, 1892. – Die Dorfnihilistin (R. nebst 7 anderen Nn.), 1893. – Flachland (Nn.), 1894. – Letzte Novellen, 1898. – Heide-Imme (E.), 1899. – Im Tramontan (R.), 1905. – Gesammelte Erzählungen, 1907 ff.

Dincklage, Friedrich Freiherr v., pseud. Hans Nagel von Brawe, Bruder der Vorigen, wurde am 25. Juli 1839 auf dem Gute Campe a. d. Ems geboren, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer, besuchte 1850 das Progymnasium zu Weener in Ostfriesland, 1851–55 das Gymnasium zu Bückeburg, wohin seine Eltern gezogen waren, u. trat dann in das Kadettenkorps ein. Im Jahre 1859 wurde er zum Leutnant befördert. Während der alljährlichen Urlaubszeit in Campe kam er mit den geistig bedeutenden Menschen in Berührung, welche die Mutter als Sommergäste um sich sammelte, wie Beitzke, Schücking, B. v. Strauß, Kohl, Mathilde Raven u. a., und empfing durch sie eine wohltuende und anhaltende geistige Anregung. In den Jahren 1863–64 nahm D. an der Besetzung von Holstein teil, kämpfte 1866 als Hannoveraner bei Langensalza gegen Preußen und trat 1867 als Rittmeister in das preußische 1. hannöversche Dragonerregiment Nr. 9 ein, bei welchem er den Feldzug gegen Frankreich mitmachte. Im Jahre 1879 wurde er als Stabsoffizier zum 1. Gardeulanenregiment versetzt, 1885 zum Kommandeur des 2. Gardeulanenregiments u. 1889 zum Kommandeur der 9. Kavalleriebrigade ernannt. Als solcher stand er zuletzt in Glogau. Im Jahre 1892 ließ er sich zur Disposition stellen und lebt er seitdem im Sommer auf dem Gute Campe, im Winter in Berlin. Im Jahre 1895 verlieh ihm der Kaiser den Charakter als Generalleutnant z. D. *S:* Mausfall-Marie (Künstlergesch.), 1892. 2. A. 1905. – In schwerer Bö (R.), 1892. – Besiegte Sieger (Kriegserinnergn.), 1893. – Unter dem Schutze der Lanzen, 1894. – Zehn Jahre in Gefangenschaft (Kriegsnov.), 1894. – Falsch gepeilt (Gesch. eines Marineoffiziers), 1894. 11. T. 1909. – In Schnee und Nebel (Nn.), 1894. – Auf Posten u. andere Erzählungen. 3. A. 1895. – Wie wir unser eisernes Kreuz erwarben. Kriegserinnergn.; hrsg. 1895. – Baroneß Dr. (R.), 1895. – Erbadel (R.), 1896. 1909. – Zweimal getraut (R. a. d. amerik. Leben), 1896. 1910. – Anker geschlippt (Gesch. e. Marineoffiziers), 1896. – Aus der Mappe eines Veteranen, 1897. – Seekrank! (Erlebnisse eines Schiffsarztes wider Willen), 1899. – Die liebe schöne Leutnantszeit (Schilderungen a. Heer und Flotte), 1899. – Aus alten und jungen Tagen (Erinnergn.), 1901. – Die verschleierte Kutsche (E.), 1902. – „Laternen brennen!" (Nn.), 1902. (Inhalt: Im Nebel. – Der wilde Clopenburger. – Gesa. – Schnee. – Der alte Coo. – B. G. H. – Halb Stocks.) – Tänzerin und Fürstin. Wenn der Schuh drückt (2 En.), 1903. – Auf

Reitschule, 1898. Neue Ausg. u. d. T.: Ernstes und Heiteres vom Königl. Militär-Reitinstitut, 1906. – Deutsche Reiter in Südwest (Selbsterlebnisse, nach persönl. Berichten bearb.), 1908. – Unter dem Schutze der Lanzen. Trotzdem (2 Bn.), 1909.

***Dincklage,** Klara von, pseudon. C. von Campe, Schwester der beiden Vorigen, wurde am 25. Novbr. 1829 auf dem Stammgut der Familie, Haus Campe a. d. Ems, geboren und hatte sowohl im Elternhause als auch in auswärtigen Verkehrskreisen Gelegenheit, die Bekanntschaft geistig hervorragender Personen zu machen, welche auf ihre Entwicklung von großem Einfluß waren. Verschiedene Reisen, in Deutschland, Frankreich, Holland, trugen gleichfalls dazu bei, ihr Talent zur Dichtkunst auszubilden; doch trat sie erst in vorgerückterem Alter an die Öffentlichkeit. In den Jahren 1870–71 beteiligte sie sich an der Pflege der Verwundeten und stand einem Lazarett in Osnabrück vor, wofür sie durch die Medaille u. das eiserne Kreuz für Nichtkombattanten ausgezeichnet ward. Sie ist gleichfalls Stiftsdame des hochadeligen freiweltlichen Damenstiftes zu Börstel bei Osnabrück u. Kanonissin d. adeligen Damenstiftes in Wunstorf, lebte viele Jahre mit ihrer Schwester Emmy vereint in Lingen a. d. Ems, bis sie 1894 ihren Wohnsitz in Dresdens Nähe verlegte (Oberlößnitz, jetzt: Radebeul). *S.:* Sammelsurium (En.); II, 1882–83. – Durch Jahrhunderte (Gesamm. Nn.), 1892. – Thekla (E.), 1898. – Die Erbtochter und andere Novellen, 1899. – Nordwest (Nn.), 1899. – Jung Alarichs Braut. Je gelehrter, je verkehrter (2 En.), 1904. – Unter frischer Flagge (R.), 1905. – Ohne Vergangenheit. Dr. Hollmers Orientreise (2 En.), 1906. – Die verschmähte Braut. Verkannt (2 En.), 1909.

Dingelstedt, Franz von, wurde am 30. Juni 1814 zu Halsdorf bei Marburg in Hessen geboren und besuchte in Rinteln, wohin sein Vater, ein früherer Militär, 1822 übersiedelte, das Gymnasium, worauf er von 1831–34 in Marburg Theologie u. Philologie studierte u. sich nebenbei besonders mit neueren Sprachen u. Literatur beschäftigte. Ohne eine Prüfung in diesen Fächern abgelegt zu haben, trat er sogleich als Lehrer in das Erziehungsinstitut für junge Engländer in Ricklingen bei Hannover ein, wurde aber 1836 als Lehrer an das neu organisierte Lyzeum zu Kassel berufen, wo er die Zeitschrift „Die Wage" begründete, die indes bald wieder einging. Wegen Veröffentlichung einiger mißfällig aufgenommener Gedichte in seinen „Satirischen Bildern aus Hessen-Kassel" und in seinen „Spaziergängen eines Kasseler Poeten" wurde er „aus höheren Staatsrücksichten" im Herbst 1838 nach Fulda versetzt, wo er seit 1839 als ordentlicher Hauptlehrer des Gymnasiums bis zum Herbst 1841 wirkte. Sein ungebundenes Leben, seine feinen u. geistreich-pikanten Anspielungen auf gewisse Persönlichkeiten und gesellschaftliche Verhältnisse, insonderheit aber seine „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters" hatten ihn um die Gunst der Landesregierung gebracht. D. fühlte, daß er unter dem Hassenpflugschen Regimente schwerlich auf Beförderung in seiner amtlichen Stellung rechnen dürfe, und da er sich überdies nach größeren Verhältnissen sehnte, so nahm er 1841 seine Entlassung, um sich ganz der Literatur und Journalistik zu widmen. Er siedelte zunächst nach Augsburg über, wo er sich bei der Redaktion der Cottaschen Blätter beteiligte, als deren Korrespondent er auch Frankreich, Belgien, Holland und England bereiste und namentlich längere Zeit in Paris und London, später auch in Wien verweilte. In

*

letzterer Stadt erhielt er 1843 einen Ruf nach Stuttgart, woselbst der König von Württemberg ihm die Aufsicht über seine Privatbibliothek übertrug und ihn mit dem Titel eines Hofrats zu seinem Vorleser ernannte. Drei Jahre später wurde er zum Legationsrat und Dramaturgen am Hoftheater befördert, und 1851 berief ihn der König Max II. von Bayern nach München und betraute ihn mit der Intendantur des Hof- u. Nationaltheaters. Sechs Jahre behauptete sich D. in dieser Stellung, für die er theoretisch u. praktisch wohlbefähigt war, und erwarb sich namentlich dadurch nicht geringe Verdienste, daß er die bedeutendsten Künstler Deutschlands zu Mustervorstellungen der Meisterwerke Lessings, Schillers und Goethes vereinigte. Da wurde er plötzlich unter Verleihung des persönlich adelnden Verdienstordens der bayerischen Krone 1857 in Gnaden entlassen; doch fand er noch im Herbst desselben Jahres eine Stellung als Generalintendant des Hoftheaters u. der Hofkapelle in Weimar. Besonderes Verdienst erwarb er sich hier, daß er zu Schillers hundertjährig. Jubelfeier den ganzen Zyklus der größeren Dramen unseres nationalsten Dichters vorführte, sodann zur Feier des 300jährigen Shakespeare-Jubiläums (1864) die Mehrzahl der historischen Dramen des großen britischen Meisters bearbeitete und in Szene setzte. Mit dem 1. Oktober 1867 übernahm D. die ihm angetragene Stelle eines artistischen Direktors des Hofopern-theaters in Wien, die er im April 1869 definitiv erhielt, wurde Ende 1870 Direktor des dortigen Burgtheaters, k. k. Hofrat und vom Kaiser Franz Joseph in den Adelsstand erhoben. Im Herbst 1874 wurde er zum unabhängigen Leiter des Wiener Burgtheaters, 1875 zum Generaldirektor der beiden Wiener Hoftheater ernannt und 1876 in den Freiherrnstand erhoben. 1880 trat er von der Leitung des Hofopernttheaters zurück und behielt nur die des Burgtheaters. Er starb am 15. Mai 1881. *S:* Gedichte, 1838. – Wanderbuch; II, 1839-43. Neue Ausgabe 1877. – Licht u. Schatten in der Liebe (Nn.), 1838. – Frauenspiegel (Nn.), 1838. – Die neuen Argonauten (Kom. N.), 1839. – Das Gespenst der Ehre (Schsp.), 1840. – Unter der Erde (N.); II, 1840. Neue Ausg. 1877. – Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters, 1840. – Heptameron (Nn.); II, 1844. – Sieben friedliche Erzählungen; III, 1844. – Gedichte, 1845. 2. A. 1858. – Jusqu'à la mer (Erinnerungen an Holland), 1847. – Das Haus der Barneveldt (Tr.), 1850. – Nacht u. Morgen (Neue Ge.), 1851. – Novellenbuch, 1856. – Der Erntekranz (Vorspiel), 1857. – Studien und Kopien nach Shakespeare, 1858. – Shakespeares Historien; II, 1868. – Die Amazone (N.); II, 1868. Neue Ausg. 1877. – Eine Faust-Trilogie (Dramaturg. Studie), 1876. – Bade-Novellen, 1877 (Inhalt: Reine Liebe [Ischl]. – Der Schein trügt [Karlsbad]. – Molken-Kuren [Kreuth]. – Esel-Fritze [Ems]. – Kreuz-Marige [Baden-Baden]. – Das Mädchen von Helgoland). – Künstler-Geschichten, 1877 (Inhalt: Der Schmied v. Antwerpen. – Ein armer Poet. – Ein reicher Poet. – Lorbeer und Myrte. – Vier Jahreszeiten. – Deutsche Nächte in Paris). – Lyrische Dichtungen; II, 1877. – Bunte Reihe, 1877 (Inhalt; Kinder-Liebe. – Das böse Auge. – Blinde Liebe. – Nachbar-Kinder. – Meister Gutenbergs Tod. – Die Schule der Welt). – Theater; IV, 1877 (meist Übersetzungen Shakespearscher Dramen). – Literarisches Bilderbuch, 1878. – Münchener Bilderbogen, 1879 (Inhalt: Betreff. Auspfeifen des neuen Intendanten. – Dodekameron. – Der Anfang des Endes. – Das Ende des Anfangs). – Sämtliche Werke; XII,

1877–78. – Blätter aus F. Dingelstedts Nachlaß (Hrsg. von Julius Rodenberg); II, 1891.

Dinspel, Anton, geb. am 22. Nov. 1842 in Neustadt (Rheinl.), ist Pfarrer zu Kirn a. d. Nahe. *L:* Die städtische Wasserfrage, oder: Der gequälte Ratsherr (P.), 1887. – Papst Gregor I., der Große und Heilige (Hist. Dr.), 1890. – Hirten u. Könige (Weihnachtsspiel), 1886. 3. A. 1895. – Das Heiratsvermittelungsbureau (Lsp.), 1886. – Der Geschäftsführer (Dr.), 1887.

***Dinter,** Artur, geb. am 27. Juni 1876 in Mülhausen i. Elsaß, besuchte die Volksschule in Felleringen, die Bürgerschule in Benfeld u. die humanistischen Gymnasien in Mülhausen und Saargemünd, absolvierte letzteres 1895, genügte dann seiner Militärpflicht und studierte darauf in München und Straßburg Ingenieurwesen, Naturwissenschaften u. Philosophie. Eine botanische Arbeit, „Herbariumschlüssel, umfassend die Gefäßpflanzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz" (1898), sowie sein 1897 erschienener Roman „Jugenddrängen" erwirkten ihm auf Fürsprache der Gemahlin des kaiserlichen Statthalters, der Fürstin v. Hohenlohe-Langenberg, ein Stipendium des Deutschen Kaisers. Von 1900–02 war er Vorlesungsassistent am chemischen Institut der Universität Straßburg, erwarb sich danach die Würde eines Dr. rer. nat. u. legte sein Staatsexamen als Oberlehrer ab. Nach Absolvierung des Probejahrs an der Oberrealschule in Straßburg, währenddessen ihm die Leitung der botanischen Schulgärten Straßburgs anvertraut war, wurde er Oberlehrer an der deutschen Schule in Konstantinopel, verließ aber 1904 den Schuldienst, um nach ausgedehnten Reisen durch Kleinasien und einen großen Teil Europas die Leitung des elsässischen Theaters in Thann zu übernehmen. 1906 wurde er Regisseur u. Dramaturg des Stadttheaters in Rostock, und seit 1907 wirkt er als Regisseur am Schiller-Theater in Charlottenburg. *L:* Jugenddrängen (Ein Entwicklungsroman), 1897. – Die Schmuggler (Elsässische Komödie, preisgekrönt), 1903. 4. Aufl. 1905. Bühnenausg. in hochdeutsch. Sprache, 1905, in französischer 1906, in italienischer 1907, in russischer und englischer 1908. – Der Dämon (Schsp.), 1907.

Dirking, August, geb. am 28. April 1844 zu Borken in Westfalen, lebte (1891) als Kaplan in Recklinghausen, (1994) als Pfarrer in Olfen. *L:* Der Schelm im Gasthofe (P.), 1877. 4. A. 1903. – Siegespalmen (Schsp.), 1883. – Er muß Manieren haben, 1883. – Der älteste Junge (Lsp.), 1885.

Dirking, J. von, Pseud. für Josepha Sandhage; s. d.!

***Dirks,** Johann Fr., wurde am 4. Febr. 1874 in Emden (Ostfriesland) geboren, wo sein Vater Zigarrenmacher war. Trotzdem die Verhältnisse im Elternhause nur mäßig waren und er schon als Knabe von 12 Jahren dem Vater in der Fabrik behilflich sein mußte, verlebte er im Kreise seiner fünf Schwestern doch eine glückliche Jugendzeit. Der Wunsch der Eltern, den Sohn dem Lehrerberufe zuzuführen, scheiterte an ihrer Mittellosigkeit, u. so wurde D. nach beendigter Schulzeit bei einem Buchdrucker in die Lehre gegeben. Nach seiner Lehrzeit konditionierte er eine Zeitlang auswärts, kehrte dann auf Wunsch seiner Mutter nach Emden zurück, wo er 1900 seinen Hausstand gründete und noch jetzt in glücklichen, wenn auch bescheidenen Verhältnissen lebt. *L:* Strunkwark (Rimels un Vertellsels in ostfriesisch. Mdt.), 1903.

***Dirnböck-Schulz,** Jenny, wurde am 4. Novbr. 1850 zu Nikolsburg in Mähren als älteste Tochter des Regierungsrats Franz Dirnböck gebo-

*

ren, erhielt den größten Teil ihrer Ausbildung in Wien, wo sie auch die k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt absolvierte u. im Herbst 1869 eine Anstellung als Lehrerin an einer Kommunalschule erhielt. Im Oktbr. 1874 verheiratete sie sich mit dem Gutsbesitzer Dr. Max Karl Schulz, welcher damals Redakteur in Wien war, doch wurde diese Ehe schon 1877 getrennt. Ihre Stellung als öffentliche Lehrerin hat Jenny D. bis heute ununterbrochen beibehalten. Daneben ist sie seit dem Jahre 1881 als Schriftstellerin tätig u. erhielt schon 1883 gelegentlich des Preisausschreibens der „Internationalen Revue" für ihr Feuilleton „Die Emanzipierte" den ersten Preis. Gegenwärtig arbeitet die Autorin an einem Zyklus von neun historischen Romanen, welche Kulturbilder aus den verschiedenen Perioden der Vergangenheit Wiens bieten sollen. *S:* Favianis (R. a. d. Zeit der Völkerwanderung), 1895. 3. A. 1898. – Die Juwelen der Ahnfrau (E.), 1895. – Schulmeisters Kalenderjahr (E.), 1895.

***Diffelhoff,** Julius August Gottfried, pseud. Julius v. Soest, wurde am 24. Oktbr. 1827 zu Soest in Westf. als der Sohn eines Steuerbeamten geboren, wechselte in der Jugend häufig den Wohnort, besuchte von 1840 46 das Gymnasium in Arnsberg u. studierte darauf in Halle Theologie. Am 1. Febr. 1850 trat er als Helfer und Hauslehrer in die von Dr. Fliedner (seinem späteren Schwiegervater) geleitete Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth a. Rhein ein, weilte 1852 im Hause der Familie Nathusius zu Neinstädt, wurde im Sommer 1853 Pfarrer zu Schermbeck bei Wesel, im Dezbr. 1855 abermals Mitarbeiter Fliedners in Kaiserswerth u. nach des letzteren Tode 1864 Direktor sämtlicher dortigen Anstalten. Im Jahre 1859 begleitete D. vier Diakonissinnen nach Bukarest, führte 1860 mehrere derselben über Triest und Smyrna nach Beirut, um sie in die Arbeit unter jenen unglücklichen Bewohnern einzuführen, welche dem Blutbade der Drusen entronnen waren, besuchte noch Phönizien, Palästina, Ägypten, wiederholte 1866 bis 1867 und 1872–73 seine Orientreisen, weilte auf den Schlachtfeldern in Schleswig-Holstein, Böhmen und Frankreich, wohin er seine Diakonissinnen geleitete, und entfaltete überhaupt eine staunenswerte Tätigkeit auf dem Gebiete der inneren Mission. Im Jahre 1887 erhielt er von der Universität Bonn die Würde eines Dr. theol. Er starb am 14. Juli 1896. *S:* König Alfred (Ep. D.), 1859. – Neue Weisen (Ge.), 1860. – Alles ist euer, ihr aber seid Christi (Vorträge über das Verhältnis der Kunst, besonders der Poesie, zur Offenbarung), 1896. – Die klassische Poesie und die göttliche Offenbarung. Beiträge zur Literaturgeschichte (Aus d. Nachlaß hrsg.), 1897.

***Ditfurth,** Franz Wilhelm Freiherr von, wurde am 7. Okt. 1801 auf dem väterlichen Gute Dankersen bei Rinteln geboren. Sein Vater, kurhessischer Landrat und Vorstand der Schaumburg. Ritterschaft, starb schon 1815. Zwei Jahre später kam D. mit seinem jüngeren Bruder auf das Gymnasium zu Rinteln, wo er sich durch Fleiß und Betragen, insonderheit aber durch seine Leistungen im Chorgesange auszeichnete, in welchem Zweige der Musik er hier auch den ersten Unterricht erhielt. Im Jahre 1820 bezog er die Universität Marburg, um die Rechte zu studieren. Mehr mit Musik und Poesie beschäftigt, später in allerhand studentische Verbindungen u. Händel verwickelt, ward dem Berufsstudium wenig Zeit gewidmet, bis endlich ein angedrohtes consilium abeundi diese Gärungsperiode abschloß u. anhaltender Fleiß das Versäumte nunmehr nachholte.

Im Herbst 1825 verließ D. die Universität, um sich in Kassel zum Examen vorzubereiten. Dort kam er sehr bald mit Spohr u. andern Musikern in Berührung, u. auf ihren Rat beschloß er, sich gänzlich der Musik zu widmen. Er tat dies um so lieber, als ohnehin wenig Aussicht in der juristischen Laufbahn war, weil seine Familie bei der damals Kurhessen beherrschenden allmächtigen Reichenbach in Ungnade gefallen war. Er begab sich nach Leipzig u. fing an bei Moritz Hauptmann Musik zu studieren. Während dieser Zeit wurde er mit dem Geh. Rat von Appell u. mit Dr. Großheim bekannt, durch die er zuerst auf die historischen Volksdichtungen hingewiesen wurde, deren Sammlung ihn denn in der Folge bis ins hohe Alter hinein beschäftigte. Im Jahre 1830 siedelte D. nach Unterfranken über, wo sich sein Bruder in dem schönen Theres angekauft hatte. Hier eröffnete sich ihm im dortigen Volksgesange ein so ergiebiges neues Feld, daß er immer tiefer und emsiger in das Sammeln der Volkslieder geriet, wobei ihm seine musikalischen Kenntnisse doppelt zu statten kamen. Durch seine Bekanntschaft mit Gottfried von Tucher, dem ausgezeichneten Musikforscher, ward er auf das Gebiet der alten Musik geführt, und brachte er eine Reihe der schönsten Werke alter Niederländer, Italiener, Spanier, Franzosen u. Deutschen, sowie die wichtigsten Choralwerke deutscher Meister jener Zeit in Partitur. So vergingen Jahre, in welchen er zwischendurch längere Zeit auch in Koburg, Würzburg, Bamberg, Berlin, Kassel, Stuttgart und Leipzig verweilte. Im Herbst 1855 vermählte sich D. mit Thekla, Tochter des Leipziger Buchhändlers Wallis, und siedelte nun ganz nach München über, vertauschte aber 1859 auf Veranlassung des Gründers des Germanischen Museums diese Stadt mit Nürnberg, wo er am Museum das Fach der alten Musik übernahm; doch sah sich D. in seinen Erwartungen bitter getäuscht. Seit dieser Zeit hat ihn eine lange Kette von Verlusten u. Widerwärtigkeiten aller Art betroffen, die seine Lage oft zu einer recht gedrückten machten, da auch von größeren literarischen Arbeiten trotz aller Bemühungen nichts zu verwerten war und sein eigenes Vermögen allmählich zugesetzt werden mußte. Erst im Jahre 1869 gelang es ihm, einen Teil der vielen jahrelang gesammelten Volkslieder herauszugeben, und da dieselben von der gesamten Presse mit Beifall aufgenommen wurden, konnte D. mit einer freudigen Genugtuung dem Volke noch weitere Sammlungen darbieten. Er starb in Nürnberg am 25. Mai 1880. *S:* Ein Pilgerstrauß (Dn.), 1870. – Kreuz und Schwert (Zeitgedichte), 1871. – Fränkische Volkslieder mit ihren zweistimmigen Volksweisen, gesammelt; II, 1855. – Historische Volkslieder des preußisch. Heeres von 1675–1866 (1870); des bayerischen Heeres von 1620–1870 (1871); des Siebenjährigen Krieges (1871); der Freiheitskriege (1871); des Krieges von 1870–71 (II, 1872); von der Verbannung Napoleons nach Elba bis zur Gründung des Norddeutschen Bundes 1815–66 (1872); vom Ende d. Siebenjährigen Krieges bis zum Brand von Moskau (1872); des österreichischen Heeres von 1683 bis 1849 (1874); vom Ende des Dreißigjähr. Krieges bis zum Beginn des Siebenjähr. Krieges (1877); d. Dreißigjährigen Krieges (hrsg. von K. Bartsch, 1882). – Die deutschen Volks- und Gesellschaftslieder des 17. u. 18. Jahrh., 1872. – 52 ungedruckte Balladen a. d. 16., 17. und 18. Jahrh., 1874. – Volks- u. Gesellschaftslieder des 16., 17. und 18. Jahrh., 1874. – Hundert unedierte Lieder des 16. u. 17. Jahrh. mit ihren zweistimmigen Singweisen, 1876. – Fünfzig unge-

*

druckte Balladen u. Liebeslieder des 16. Jahrh. mit den alten Singweisen, 1877. Alte Schwänke und Märlein. Neu gereimt, 1877.

Ditfurth, Paula, Pseudon. für Paula Burkhardt; s. d.!

Dithmar, G. Th., geboren am 10. Dzbr. 1810 zu Homberg a. d. E. (Hessen-Nassau), besuchte das Gymnasium zu Hersfeld, wo er zu Vilmars Schülern gehörte und früh mit deutschen Liedern und den Hainbundsängern vertraut wurde, u. studierte 1828–32 in Marburg Theologie. Er wandte sich dann dem höheren Schulfach zu und wurde 1837 von Vilmar, dem er in seinen altdeutschen Studien viel verdankte, an das Gymnasium in Marburg berufen, dem er bis 1875 angehörte. In den Kriegsjahren 1870 bis 1871 schrieb er zahlreiche Gedichte, welche zur Unterstützung von Kriegerfamilien verwertet wurden. Auch verfaßte er Gelegenheitsgedichte zu den Jubiläen der Gymnasien zu Hanau (1865), Rinteln (1867), Hersfeld (1870), Fulda (1885) und Kassel (1879), von denen die vier ersten im Druck erschienen. *S:* Aus Marburgs Vorzeit (Ge.), 1872.

Dito und Idem, Kollektiv-Pseud. für Elisabeth Königin von Rumänien und Mite Kremnitz; s. d.!

***Dittmar,** Franz, * am 29. März 1857 zu Schauenstein im bayerischen Vogtland, verlebte seine Jugend in Schauenstein, Bayreuth und Helmbrechts und bereitete sich seit seinem 13. Jahre in Wunsiedel u. 1873–75 auf dem Seminar zu Bamberg auf den Lehrerberuf vor. Im Jahre 1875 wurde er Lehrer in Haidengrün, später in Pressek im Frankenwalde, 1878 in Bayreuth, und seit 1883 wirkt er in Nürnberg. Er gibt seit 1903 den „Oberfränkischen Volkskalender" heraus. *S:* Ein deutscher Knabe (Festsp.), 1880. – Aus der Jugendzeit (Ge.), 1886. – Schutz den Tieren (Sinnsprüche), 1887. – Blühende Blumen (B.), 1888. – Die Liebe Gottes ist die höchste Macht (Weihnachtsfestsp.), 1888. – Schulstaub u. Sonnenschein (En. a. d. Schülerleben deutscher Vergangenheit), 1890. 3. A. 1905. – Schulfreude (Ge. a. d. Schulleben), 1891. – Vaterländische Gedichte (Anthologie), 1892. – Weihnacht im Walde (Festsp.), 1892. – Heinrich von Ofterdingen (G.), 1893. – Balladen und poetische Erzählungen, 1894. – In Nürnbergs Mauern (E.), 1894. 9. T. 1904. – Wallenstein in Altdorf (Volksst.), 1894. – Bayerisches Dichterbuch zur 2. bayerischen Landesausstellung; mit Friedrich Leber, 1896. Neue Ausg. u. d. T.: Neues Dichteralbum, 1896. 3. A. 1902. – Nürnberger Novellen (Albrecht Dürers Holzschuher-Bild. – Auf der Reichsburg. – Sigena, Nürnbergs erste Bürgerin), 1900. – Die Wallenrode von Berneck (Schsp.), 1903. 3. A. 1907. – Der Losunger von Nürnberg (Schsp.), 1908. – Die Gründung Egers (Festsp.), 1908.

Dittmarsch, Karl, pseud. K. Menk, auch Menk-Dittmarsch, wurde am 27. Mai 1819 zu Stuttgart geboren, widmete sich nach beendeten Studien dem Buchhandel, trat aber zugleich, 1837–46, mit mehreren literarischen Arbeiten in die Öffentlichkeit. Im Jahre 1844 errichtete er in Stuttgart eine literarisch-artistische Anstalt, deren Leistungen sich so vieler Anerkennung erfreuten, daß die Gesellschaft des österreichischen Lloyd in Triest ihn 1849 veranlaßte, mit seinem Unternehmen nach Österreich überzusiedeln. Unter seiner Leitung erschienen nun mehrere sauber ausgestattete Kupferwerke, darunter auch „Das illustrierte Familienbuch des österreichischen Lloyd", das sechzehn Jahrgänge erlebte. Der Drang nach Selbständigkeit veranlaßte ihn, 1856 mit dem Buchdruckereibesitzer Zamarski in Wien die „topographisch-

literarisch-artistische Anstalt" zu errichten, die sich unter D.s Leitung zum größten derartigen Privat-Institute Österreichs emporgeschwungen hat. Seit 1865 hat er sich von der Leitung der Buchdruckerei zurückgezogen und kultivierte seitdem vorzugsweise den Farbendruck. Auch nahm er in späterer Zeit seine schriftstellerische Tätigkeit wieder auf. Er starb in Wien am 30. Januar 1893. *S.:* Morondango (Rn.), 1838. – Der neue Messias und seine Propheten (Kulturhistor. R.), 1839. – Die Hanswurstiade (Kom. Heldenged.), 1840. – Des Moseltals Sagen, Legenden u. Geschichten, 1840. – Die Herzogin von der Liebe Gnaden (R.), 1865. – Die Adoptivtochter (R.), 1867. – Der Diamant des Garimpeiros (R.), 1869.

Dittrich, Adolf, * am 4. Jan. 1829 zu Prag als der Sohn eines Offiziers, trat 1844 als Kadett in die Artillerie ein, kam später in das Bombardierkorps und war in ihm 1848 vor Wien und 1849 in Ungarn engagiert. Im Jahre 1858 verließ er als Oberleutenant die Armee, trat aber schon wenige Monate später bei Ausbruch des Krieges von 1859 in ein Freiwilligenbataillon ein. Nach dem Frieden erlangte er mit vieler Mühe ein Amt bei einer Eisenbahn, das er bis 1882 innehatte und das ihm Muße ließ, sich mit schriftstellerischen Arbeiten, militärischen und historischen, zu befassen. Nach Errichtung der Landwehr trat er in dieselbe ein, doch wurde es ihm oft schwer, seine Amts- und militärischen Pflichten zu vereinbaren. Wiederholte Krankheit nötigte ihn, sein Amt aufzugeben und auch seine schriftstellerische Tätigkeit zeitweise einzuschränken. Er ging nach Baden, um sich dort vollständig zu erholen, und siedelte dann nach Wien über, um sich ganz dem Studium und der Feder zu widmen. Es lebte später daselbst als k. k. Landwehrhauptmann und Mitarbeiter mehrerer deutschen und österreichischen Militär-Zeitschriften und soll nach Kürschners Literaturkalender dort 1906 gestorben sein. *S.:* Erinnerungen an Mainz, 1858. – Die Verlobte des Junkers (R.), 1882.

Dittrich, Max, wurde am 10. Juni 1844 in Dresden als der Sohn eines Hofpostsekretärs geboren, besuchte 1851–62 die Bürgerschule und Realschule in Chemnitz, welche letztere er mit dem Zeugnis der Reife verließ, und trat dann beim 7. Infanteriebataillon in die Armee ein. Obwohl er bereits 1864 den Militärdienst wegen dauernder Invalidität quittieren mußte, wurde dennoch die kurze Dienstzeit die Grundlage für seine spätere Tätigkeit als militärisch-patriotischer Schriftsteller. Zunächst fand er Beschäftigung in kaufmännischen und industriellen Bureaus, dann als Lehrer der Mathematik an einem Erziehungsinstitut in Dresden, ging 1869 als Hauslehrer beim General Markoff nach Tambow in Großrußland, kehrte aber bei Ausbruch des Krieges 1870 nach Deutschland zurück und widmete sich hinfort journalistischen und literarischen Arbeiten. Als militärischer Mitarbeiter für die Kriegsberichte war er zuerst in der Redaktion des „Dresdener Anzeigers" tätig; 1871–72 wirkte er redaktionell an der „Neuen Mülhauser Zeitung", 1873 an der „Spenerschen Zeitung" in Berlin, 1874–76 an der „Saarbrücker Zeitung", 1877 an den „Chemnitzer Nachrichten", 1882–87 am „Meißener Tageblatt" und 1890–91 am „Straßburger Tageblatt." Seit 1891 lebt er als unabhängiger Schriftsteller in Dresden und war nur in den Jahren 1899–1901 in Limburg a. d. Lahn, in Saulgau (Oberschwaben) und in Straßburg i. E. als Redakteur tätig. Von seinen zahlreichen kriegsgeschichtlichen, patriotischen 2c. Schriften sehen wir ab; hier sind zu erwähnen *S.:* Zweierlei

*

Tuch (Soldatengeschn.), 1871. – Eine Fahrt durchs Böhmerland (Reiseskt.), 1886. – Mobile Mannschaft (Soldatengeschn.), 1888. – Marion, das Franzosenmädchen (Schw.), 1891. – Karl May und seine Schriften (Literarisch-psycholog. Studie), 1904.

***Dix,** Anna, wurde am 23. Juni 1874 zu Zittau in Sachsen als die jüngste Tochter des Professors am dortigen Realgymnasium, Hermann Dix, geboren. Schon in ihrem achten Jahre äußerte sich bei ihr der unwiderstehliche Drang, ihre Gedanken in gebundene Rede zu fassen und, sobald sie dessen mächtig war, niederzuschreiben, eine seltsame Erscheinung, von deren Eigentümlichkeit sie selbst keine Ahnung hatte. Eine ältere Schwester von ihr veröffentlichte in der pädagogischen Zeitschrift „Cornelia" 1883 eine Reihe dieser kindlichen Verse. Mit den Jahren erweiterte sich dann das Stoffgebiet, die Form schliff sich ab, und eine große Zahl von Zeitschriften nahm die Poesien der jugendlichen Dichterin gern in ihre Spalten auf. Sie lebt noch jetzt in Zittau. *S:* Aus jungem Herzen (Ge.), 1887. – Im Sonnenglanz (Ge.), 1901. – Psyche (Novelletten und Sk.), 1. u. 2. A. 1903. – Zu Freude und Trost (Dn.), 1906.

Döbeli, Marie, siehe Marie Huber!

Döbeln, Ferdinand von, Pseud. für Ferdinand Kießling; s. d.!

Doberenz, Maria, siehe Marie Eberlein!

Doblhoff, Joseph Freiherr von, pseud. Paul Deviloff und Chilonius, wurde am 25. Oktbr. 1844 zu Wien geboren, besuchte das Gymnasium bei den Schotten u. studierte 1863 bis 1867 an der Wiener Hochschule die Rechte. Er trat dann in den Staatsdienst und war vom Juli 1869 bis Okt. 1870 der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Rom zugeteilt. Nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst bereiste er von 1870–73 Italien, Frankreich, Spanien, Ägypten, Griechenland, England, Nordamerika und schloß sich ihm darauf der Tiermaler Julius Ritter v. Blaas zu einer Reise um die Erde an, die bis in den Sommer 1874 dauerte und die Reisenden nach Indien, China, Japan, Kalifornien, Utah und Kanada führte. Heimgekehrt, ließ er sich in Wien nieder, schrieb hier sein „Tagebuch von einer Reise nach Ostasien" (1874) und war in der Bibliothek der k. k. geographischen Gesellschaft tätig. 1876 gründete er in Wien den wissenschaftlichen Klub und leitete als erster Sekretär desselben die Geschäfte bis 1879. In den Jahren 1882–83 lebte D. zu Lausanne in der Schweiz, wo er die Alpenbahnfrage in der Westschweiz (Simplon) studierte, und widmete sich sodann archäologischen Studien. Seit 1884 lebte er in Salzburg und war hier als Ausschußrat der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde nach historischer und naturhistorischer Seite hin ungemein rührig u. tätig. Im Jahre 1899 verlegte er seinen Wohnsitz nach Wien. *S:* Julia Festilla (R.); III, 1884. – In Berg und Wald (Ge.), 1886. – Die Jahreszeiten der Liebe (Ge.), 1886. – Cancionero (Reiselieder und Zeitgedichte, 1887. – Zorahayda (Sg. der Alhambra, in V.), 1887. – Die letzten Camilli (Dr.), 1885. – Meduſa (Schsp.), 1884. – Aus dem Kapua der Geister (Lr. eines Wieners), 1886. – Zwei Erzählungen a. d. Schweiz (Ma Renonce. – Madonna), 1887. – Tantalus (R.), 1888. – Der Heini von Realp (Volkserz.), 1887. – Der Heini von Realp (Volksdrama), 1887. – Durch die Kunst (Lsp.), 1894. – Erzählungen aus Salzburg, Stadt u. Land, 1894. – Frondeurs (Lsp. a. d. Wiener Leben, 1894. – In der Kreide (Schw.) 1894. – „Wasserringe" Zeitgedichte eines Österreichers); III, 1893–97. – Mam-

sell Espenlaub (Japan. Dorfgesch.), 1900.

Doctorandus, Juris, Pseud. für Albert Zipper; s. d.!

Doczi, Ludwig Freiherr von, ursprünglich Dux geheißen, wurde am 30. Novbr. 1845 zu Oedenburg in Ungarn geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und studierte in Budapest und Wien die Rechte. Hier begann er seine journalistische Tätigkeit, indem er für die „Presse" als Gerichtsreporter tätig war, dann deren Pester Korrespondent wurde. Als Graf Andrassy die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernahm, trat D. 1872 im Ministerium des Äußern und des königl. Hauses in Verwendung, wurde bald zum Sektions- und Hofrat ernannt und erhielt später den ungarischen Adel. 1893 trat er zur katholischen Kirche über, wurde 1895 Chef der Preßleitung des Auswärtigen Amtes, 1896 Sektionschef im Ministerium des Äußern und 1900 vom Kaiser in den Freiherrnstand erhoben. Im Jahre 1902 trat er in den Ruhestand und nahm dann seinen Wohnsitz in Budapest. D. schreibt meist ungarisch, lieferte jedoch auch selbst deutsche Bearbeitungen seiner Werke. Auch übersetzte er die Gedichte von Goethe und Schiller und andere deutsche Dichtungen ins Ungarische. *S:* Der Kuß (Lsp.), 1878. – Letzte Liebe (Schsp.), 1887. – Carmela Spadoro (N.), 1890. – Maria Széchy (Schsp.), 1891.

Dodd, Pseud. für Mizi Stein; s. d.!

***Doehler,** Gottfried, geboren am 25. Mai 1863 auf dem Rittergute Kleingera bei Elsterberg im Vogtlande, erhielt seinen ersten Unterricht durch einen Hauslehrer und kam nach dem frühen Tode des Vaters mit der Mutter nach Greiz, wo er 1882 das Gymnasium absolvierte. Er studierte dann auf den Universitäten Heidelberg, Leipzig und München Germanistik, vergleichende Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte, erwarb sich 1887 die Würde eines Dr. phil. und lebte seitdem mit kürzeren Unterbrechungen als Schriftsteller in Berlin. Vom April 1894–1898 gab er die von ihm begründete Monatsschrift für Landsleute in der Heimat u. Fremde „Unser Vogtland" heraus. Im J. 1897 verlegte er seinen Wohnsitz nach Greiz im Vogtlande, 1903 nach Wilmersdorf b. Berlin u. lebt jetzt (1909) in Plauen i. V. *S:* Vugtländner Liedle (Mundartl. Ge.), 1884. – Lyrische Dichtungen von Fritz Hoelder (pseud.), 1889. 2. A. u. d. T.: Heidelberger Tagebuch und andere Gedichte von G. Doehler, 1893. – Die Pflicht (Soz. Dr.), 1890. – Im Zukunftsstaat (Lsp.), 1892. – Der vogtländische Dichter L. Riedel und seine Werke (Studie), 1893. – Gedichte, 1897. – Bismarck- und Kaiserlieder, 1899. – Von Heimat zu Heimat (Festgedichte), 1903. – Meiner Mutter (Ge.), 1903.

Dohm, Ernst, * zu Breslau am 24. Mai 1819, studierte in Halle Theologie und Philosophie und gehörte hier zu den Lieblingsschülern A. Tholucks, der auch späterhin dem in so ganz andere Sphären geratenen D. stets treue Freundschaft bewahrte. Dieser bekleidete darauf eine Hauslehrerstelle in der Nähe von Berlin. Später siedelte er nach Berlin über, wo ihn sein Talent und Liebe zur Unabhängigkeit allmählich von der Theologie ab- und der Literatur zuführte. Als Mitglied der berühmt gewordenen lustigen Berliner Vereinigung „Das Rütli" gewann er Fühlung mit den führenden literarischen Geistern der Hauptstadt und trat auch schon Rudolf Löwenstein und dem Zeichner Wilhelm Scholz, seinen späteren Kollegen am „Kladderadatsch" nahe. Er war längere Zeit als Mitarbeiter am „Magazin für die Literatur des Auslandes", am „Gesellschafter" von

Gubitz und andern Zeitschriften tätig, übernahm im Monat Mai des Jahres 1849 die Redaktion des ein Jahr vorher gegründeten „Kladderadatsch" und hatte damit das Feld gefunden, wo sein kaustischer Witz, seine kritische Schneide und seine ungewöhnliche Formgewandtheit sich geltend machen konnte. Später war er auch ständiger Mitarbeiter an dem „Deutschen Montagsblatt", für das er Jahre hindurch allwöchentlich seine gereimten „Ungereimten Chroniken" schrieb. Vom Herbst 1868 bis Juli 1870 lebte D. in Weimar. Im September 1882 nötigte ihn ein Schlaganfall, die Redaktion seines Blattes aufzugeben. Er starb am 5. Februar 1883. *S:* Das erste Debüt (Soloscherz), 3. A. 1860. – Ihr Retter (Schw.), 1862. – Komm her! (Dram. Scherz), 1864. – Der Trojanische Krieg (Sat. Kom.), 1864. – Harte Steine (P., mit Fr. Kaiser), 1866. – Lafontaines Fabeln, übers. 1877. – Sekundenbilder (Ungereimte Chronik), 1879.

Dohm, Hedwig, geb. am 20. Sept. 1833 in Berlin, war seit 1855 die Gattin des Vorigen und lebt noch als Witwe in Berlin. Seit Anfang der siebenziger Jahre beteiligte sie sich sehr lebhaft an der Frauenbewegung durch mehrere Schriften, wie „Was die Pastoren von den Frauen denken", (1872). – „Der Jesuitismus im Hausstand", (1873). – „Die wissenschaftliche Emanzipation d. Frau", (1874). – „Der Frauen Natur und Recht", (2. A. 1893). Im übrigen gehörte sie keinem der vielen Frauenvereine an, und erst 1888 trat sie in den neu begründeten Frauenverband „Reform" ein, der die Gründung von Mädchengymnasien anstrebte. *S:* Der Seelenretter (Lsp.), 1876. – Vom Stamm der Asra (Lsp.), 1876. – Ein Schuß ins Schwarze (Lsp.), 1878. – Lust u. Leid im Liede (Anthologie mit F. Brunold), 1879. – Geschichte der spanischen Nationalliteratur, 1867. – Plain air (R.), 1891. – Wie Frauen werden. Werde, die du bist (Nn.), 1893. – Sibilla Dalmar (R. a. d. Ende unsers Jahrhund.), 1896. 2. A. 1897. – Schicksale einer Seele (Drei Generationen. I. R.), 1899. – Christa Ruland (R.), 1902. – Schwanenlieder (Nn.), 1906. – Sommerlieben (Freiluft-Nn.), 1909.

Dohme, Freya von, geboren am 14. Dezbr. 1882 in Berlin, lebt seit 1906 in Graudenz, seit 1908 in Christburg (Westpreußen). *S:* An den Pforten der Liebe, 1905.

***Dohse,** Richard, geb. am 25. Mai 1875 zu Lübz in Mecklenburg, besuchte das Realprogymnasium in Parchim und das Realgymnasium in Güstrow und studierte seit dem Herbst 1894 in München, Marburg, Genf u. Rostock Deutsch und Geschichte. Nachdem er sich 1897 in Rostock die Würde eines Dr. phil. erworben und 1898 sein Oberlehrerexamen abgelegt hatte, wurde er Hilfslehrer am Realgymnasium in Malchin, absolvierte Ostern 1899-1900 sein Seminarjahr in Frankfurt a. M., wirkte ein Jahr lang als Probekandidat und wissenschaftlicher Hilfslehrer in Kassel und kehrte Ostern 1901 nach Frankfurt a. M. zurück, wo er als Oberlehrer an der Sachsenhäuser Realschule im Herbst d. J. Anstellung fand. *S:* Aus stillen Stunden (Ge.), 1901. – Mecklenburgisches Dichterbuch (Anthol.), 1903. – Von Hart tau Harten (Plattd. Ge.), 1905. – Meerumschlungen (Literar. Heimatbuch f. Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck. Hrsg.), 1907. – Heinrich Seidel un Fritz Stavenhagen (Vortrag), 1907.

Doignon, Wilhelm, geb. am 7. Juli 1820 in Erlangen, wo sein Vater, der Laienabbé René Pierre D., nach Ausbruch der französischen Revolution Zuflucht gefunden hatte u. als Sprachlehrer u. später als Lektor an der Universität seinen Unterhalt verdiente, durchlief die Klassen des

dortigen Gymnasiums u. genoß den Unterricht tüchtiger Lehrer, namentlich Ludwig Döderleins. Im Oktbr. 1838, kurz nach dem Tode seines Vaters, bezog er die Universität Erlangen u. widmete sich neben der Theologie besonders der Philologie, der klassischen und der neueren. Nachdem er im Herbst 1842 die theologische Aufnahmeprüfung in Ansbach bestanden, war er zwei Jahre als Hauslehrer beim Pfarrer Stiller in Gundelsheim tätig, absolvierte in dieser Zeit (Oktober 1843) in München die philologische Lehramtsprüfung, kam 1844 als Konrektor an die Lateinschule in Weißenburg a. S., wo er 1857 zum Subrektor ernannt ward, und wurde 1860 an das Gymnasium in Ansbach versetzt, wo er am 12. Aug. 1863 einem Lungenleiden erlag. *S:* Gedichte (Em. Geibel gewidm.), 1860.

Doleschall, Georg, siehe Oskar Welten!

***Doll,** Karl, wurde am 18. Sept. 1834 zu Stuttgart als der Sohn eines Kanzleibeamten geboren, kam 1844 mit den Eltern nach Ulm, wo er das Gymnasium absolvierte, und studierte von 1854–57 in Tübingen Staatswissenschaften. Nach provisorischer Verwendung im Staatsdienst wurde er 1861 Oberamtsaktuar in Marbach, 1870 Assessor bei der königl. Regierung in Reutlingen, 1872 Oberamtmann in Calw und 1879 Regierungsrat im Ministerium des Innern zu Stuttgart, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. *S:* Schwäbische Balladen, 1883.

Dolliner, Franz, geb. am 14. Dez. 1867 in Innsbruck, lebt als Schriftsteller daselbst. *S:* Es dunkt mi' fein! (Ge. in Innsbrucker Mdt.), 1898. – Frau Hitt (R., mit Benutzung der Sagen), 1904.

Dolorosa, Pseudon. für Marie Eichhorn; s. d.!

Dom, A., Pseud. für Anna Dometer; s. d.!

***Domanig,** Karl, geb. am 3. April 1851 in Sterzing (Tirol), wo sein Vater ein Handelsgeschäft betrieb, besuchte seit 1861 die Vorbereitungsschule im Benediktinerkloster Fiecht, die Gymnasien in Brixen, Salzburg und Meran und bezog 1870 die Universität Innsbruck, an der er sich juristischen und philosophischen Studien widmete. Später besuchte er noch für ein Semester die Universität Straßburg und für zwei Jahre das Kollegium Romanum in Rom, wo er 1875 die Würde eines Dr. phil. erwarb. Heimgekehrt, lebte er in Innsbruck, gefördert durch Ignaz Vincenz Zingerle, teils seinen philologischen, besonders germanistischen Studien, um sich zur Übernahme eines Lehramts geschickt zu machen, teils der Schriftstellerei. So gab er durch 3 Jahre den „Tiroler Kalender" heraus und die eigenartigen „Tiroler Karten", historische Spielkarten nach der Zeichnung E. von Wörndles, welche den Tirolern die Geschichte ihres Vaterlandes „spielend" beibringen konnten. Nachdem er 1880, unterstützt durch ein Reisestipendium des Unterrichtsministers, vier Monate in Toskana, Umbrien und Rom zur Fortsetzung seiner kunstgeschichtlichen Studien geweilt hatte, übersiedelte er 1881 nach Wien, wo er zunächst als Lehrer für deutsche Literatur bei den Kindern des Herzogs Philipp von Württemberg, dann als Lehrer für Kunstgeschichte bei den Söhnen des Erzherzogs Karl Ludwig wirkte und 1884 als Adjunkt in der Kustodie der kunsthistorischen Sammlungen des Kaiserhauses angestellt wurde. Seit 1887 ist er Kustos am kunsthistorischen Hofmuseum und besonders Leiter der Münzsammlung. Daneben ist er fortdauernd als Lehrer in der kaiserlichen Familie tätig. Im Jahre 1895 ernannte ihn der Kaiser zum Regierungsrat. Außer mehreren numismatischen Arbeiten

*

veröffentlichte er *S:* Parzival-Studien; II, 1878–80. – Der Tiroler Freiheitskampf (Dram. Trilogie mit einem Vorspiel und Nachspiel); III, 1896–97. [Inhalt: I. Die Braut des Vaterlands (Vorsp.), Speckbacher, der Mann v. Rinn. – II. Johann Straub, der Kronenwirt von Hall (sep. 1886). – III. Andreas der Hofer, der Sandwirt. Nachspiel: Andreas Hofers Denkmal]. – Der Abt von Fiecht (Ep.), 1887. 5. A. 1906. – Die Braut des Vaterlandes (Dram. Bild), 1887. – Der Gutsverkauf (Schsp. a. d. Gegenwart), 1890. – Kleine Erzählungen, 1893. 2 A. 1905. – Der Klôsenaere Walthers von der Vogelweide, 1889. – Die Fremden (R. a. d. Gegenwart), 1898. 2. A. 1899. – Der Idealist (Schsp.), 1902. – Wanderbüchlein, 1907. – Die liebe Not (Schsp.), 1907. – Hausgärtlein (Ein Volksbuch), 1908. – Anton Obrist, Stögerbauer in Stans. Elias Domanig, Postmeister in Schönberg. Die Kronenwirtsleute in Hall (Bilder a. Tirols Ruhmeszeit), 1909. – Um Pulver und Blei (E.), 1909.

***Domansky,** Walther, geb. am 2. Dezember 1860 in Danzig als der Sohn eines Schiffskapitäns, verlebte vom 10. Jahre an seine Kindheit in Hoch-Strieß bei Danzig, wo sein Vater einen alten Patriziersitz besaß, und besuchte von hier aus das städtische Gymnasium in Danzig, das er im Herbst 1880 absolvierte. Er studierte dann in Leipzig und Königsberg Theologie und wurde, nach dem inzwischen erfolgten Tode seiner Eltern, 1885 evangel. Pfarrer in Neu-Barkoschin im Kreise Berent (Westpreußen), wo er das arbeits- und entsagungsreiche Leben eines Geistlichen in der Diaspora kennen lernte. Seit dem Herbst 1888 Pfarrer in Sachsenberg (Fürstentum Waldeck), erkrankte er 1890 so heftig an einem Nervenleiden, daß er sein Pfarramt niederlegte und in seine Vaterstadt zurückkehrte. Hier beschäftigt er sich seitdem, soweit es sein Leiden zuläßt, mit Kompositionen und schriftstellerischen Arbeiten. Außer Predigten u. Jugendschriften veröffentlichte er *S:* Aus Danzigs Vorzeit (3 Gn.), 1891. – Ein Christuskopf (N.), 1895. – Altpreußisches Historienbüchlein, 1899. – Aus lauter Lieb' allein. Der Pflaumenmann. Die sprechenden Tiere (3 Gn.), 1899. – Moritz Ferbers Brautwerbung (Hist. G. a. Danzigs alten Tagen), 1901. – „Danz'ger Dittchen" (Plattd. Ge.), 1903. – Jean Paul-Büchlein (Prosastellen a. d. Dichters Werken als Ge. bearbeitet), 1903. – Ein Bundchen Flundern (Neue plattd. Ge.), 1904. – „Danziger Allerlei" (Gesammelte Aufsätze), 1904. – Bilderbuch a. d. 18. Jahrhundert, 1904. – „Vom lieben Vieh" (Allerlei Tierfreundliches in Poesie u. Prosa), 1905. – Sonnenstäubchen (Gesamm. Gn. und Ge.), 1905. – Sommertagebuch vom Ostseestrand (Stimmungsbilder), 1907. – Die Gartenpforte. Anno Tobak. Die dritte im Bunde (3 Gn.), 1907. – Stille Nacht, heilige Nacht (Weihnachtssp.), 1909.

Dombrowski, Ernst, Ritter von, Sohn des Folgenden, wurde am 7. Septbr. 1862 auf Schloß Ullitz in Böhmen geboren, absolvierte das Obergymnasium und bildete sich dann durch Privatstudien auf zoologischem, jagdhistorischem u. weidmännischem Gebiete weiter. Von 1887–91 war er in Dresden-Blasewitz Chefredakteur des „Weidmann", von 1891–94 Hofjägermeister beim regierenden Fürsten von Reuß in Greiz, unternahm darauf zoologische Forschungsreisen auf dem Balkan und ließ sich dann als Privatmann in Wien nieder. Außer verschiedenen Werken über Weidwerk, Wildpflege usw. veröffentlichte er *S:* Das Opfer (N.), 1888. – Gertrud. Aus dem Tagebuche eines alten Grünrocks (N.), 1889. – Aus der Waldheimat (Deutsche Wald- u.

Jägermärchen für jung u. alt), 1906. – Grüne Brüche (Sk. a. d. Jägerleben), 2 Bdchn., 1908–09. – Frank Waldfrieds Traum (M.), 1908. – Tannenrauschen aus deutschem Wald (12 Waldmärchen), 1908. – Im Spiel der welken Blätter (Bilder u. Sk. a. Wald und Heide), 1909.

Dombrowski, Raoul, Ritter von, zu Paprosch und Kruschwitz, wurde am 3. Juni 1833 zu Prag geboren, erhielt seine Schulbildung im elterlichen Hause und dann auf dem Gymnasium in Prag. Im Jahre 1849 trat er als Kaiserkadett in die Armee ein und hatte bald Gelegenheit, sich in dem italienischen Feldzuge auszuzeichnen, so daß er zum Offizier befördert ward. Nach dem Tode seines Vaters verließ er 1856 die militärische Laufbahn, um sich auf seinen Gütern im Kreise Pilsen ausschließlich der Landwirtschaft zu widmen, für die er sich in Hohenheim und auf Reisen ausgebildet hatte. Im Jahre 1872 verkaufte er seine Güter Ullitz und Jesna, erwarb dafür die Güter Kámen u. Esche in Böhmen, siedelte 1876 nach Linz u. 1877 nach Wien über u. wurde 1878 als Hofforstmeister in den Hofjagddienst berufen. 1883 zog er sich ins Privatleben zurück. Er † in Wien am 3. Septbr. 1896. *S:* Harmvolle Lieder und harmlose Gedanken eines Wildtöters, 1869. – Splitter. Schlichte Gedanken, 1884. – Der Jäger, dessen naturhistor. Beschreibung, Hege, Jagd u. Fang (Humor.), 1886.

Dombrowsky, Therese, s. Th. Almar-Dombrowsky!

***Domeier,** Anna Luise, pseud. A. Dom, wurde am 3. März 1847 in Halberstadt als die Tochter des Oberlehrers Dr. Wilhelm Franz Bette geboren und erhielt daselbst auch ihre Erziehung u. Ausbildung. Von nicht zu unterschätzendem Einfluß auf das lebhafte Temperament und gemütvolle Wesen des Kindes war der Umgang mit der zartfühlenden, sinnigen Mutter, und das Erbteil von ihr war nicht nur Anmut u. Lieblichkeit, sondern auch Innerlichkeit und Herzlichkeit, während es vom Vater den stets bereiten Witz, Frohsinn u. gute Laune sein eigen nennt. Im Jahre 1873 folgte Anna ihrem Gatten, der eine hochgeachtete Stellung in der deutschen Handelskolonie Londons einnahm, in diese Weltstadt u. gründete an seiner Seite in Blackheath, einer Vorstadt von London, ihre neue Heimat. Ihr prächtiger Landsitz wurde bald infolge der stets gern erwiesenen Gastlichkeit des Wirtes u. der immer heiteren jugendfrischen Anregung, die von der Hausherrin ausging, der Sammelplatz nicht nur der Nachbarschaft, sondern auch der deutschen Handelswelt. Hier fand Anna D. dann auch Zeit und Muße zur Darstellung in Romanen und Erzählungen alles dessen, was sie den Völkern und ihrer Politik und den Personen ihrer Umgebung abgelauscht hat. Häufige Erholungsreisen führten sie und ihren Gatten nach Deutschland, bis beide 1902 ganz hierher zurückkehrten und ihren Wohnsitz in Wiesbaden nahmen. *S:* Der Erbe von Mortella (R.); II, 1882. – Aus dem Watzmannshof (R.), 1884. – So wie wir sind! (E. a. d. Leben durch ein halbes Jahrhundert), 1900. – Bis über den Ozean (R.), 1906.

***Dominicus,** Ida, * am 11. Sept. 1837 zu Koblenz, wo ihr Vater, Alexander D., lange Jahre Lehrer und dann Direktor des Gymnasiums war, verdankt ihre Erfolge als Schriftstellerin zumeist eigenem Fleiß und eigener Ausdauer. Sie besuchte eine nur mangelhafte Schule, empfand aber den wohltätigen Einfluß eines geistig angeregten und sehr geselligen Elternhauses, wie auch den großen Gewinn, den sie aus ihren Reisen in Deutschland, England, Frankreich und Italien einheimste. Erst in späteren Jahren gab sie dem

Drängen ihrer Freunde nach, mit ihren schriftstellerischen Arbeiten an die Öffentlichkeit zu treten. Sie lebte, solange ihr Vater im Amte war, immer in Koblenz. Im Kriegsjahr 1870 71 empfing sie für Pflichttreue im Kriege die eiserne Medaille, später ein Gnadengehalt aus der Schatulle Kaiser Wilhelms I. und war seit 1889 Stiftsdame im königlichen Wilhelmstift zu Charlottenburg. Sie † am 3. Novbr. 1905. *S:* Zwei Novellen aus rheinischem Mädchenleben, 1872. - Frauenart (Nn.), 1875 (Inhalt: Was ist das Schönste auf Erden, 1878. – Aus Thüringen, 1878). Lorelei (R.), 1876. - Errungen (R.), 1885. - Vor der Auferstehung. Aus alten Familienpapieren (R.), 1894.

***Dommes,** Bernhard, wurde am 21. Juli 1864 in Harzburg (Braunschweig) geboren, wo sein Vater herzogl. Oberkommissar war, dem das Weltbad Harzburg sein Entstehen u. seine heutige Größe verdankt. Nach Absolvierung der Schule wurde Bernhard Landwirt auf dem Rittergute eines Onkels, diente nach harter Lehrzeit in Greifswald als Einjährig-Freiwilliger und hörte gleichzeitig Vorlesungen an der dortigen Universität. Dann kehrte er zu weiterer Tätigkeit in seinem landwirtschaftlichen Berufe nach Schlesien zurück. Da traf ihn ein schweres Geschick: Der Alkoholteufel packte ihn, warf ihn aus seiner Laufbahn heraus, trieb ihn von Ort zu Ort und drückte ihn zum geringsten Arbeiter herab, obwohl er seine ganze Willenskraft einsetzte, sich von diesem Teufel freizumachen. Mehrere Jahre führte er in Bremen und Umgegend in den verschiedensten geringern Berufen ein klägliches Dasein; nicht besser ging es ihm in Berlin, wo er schließlich von der Wassersucht auf ein ärmliches Lager geworfen wurde. Während seiner Krankheit gelangte er durch Erbschaft in den Besitz einigen Vermögens, so daß sich seine äußere Lage besserte; gleichwohl sank er wieder unter das Joch des Alkohols, u. der Rat vieler Ärzte, kein Heilmittel, keine Trinkerheilanstalt vermochte ihn von diesem Joche freizumachen, bis sich endlich ein edler Menschenfreund, der Prof. Dr. Servus in Charlottenburg, der langjährige Leiter der Blaukreuzvereine, seiner annahm, ihn durch die Macht der Religion von seinem Leiden befreite und zu einem glücklichen Menschen machte. Nach langen Jahren gründete D. 1907 in Schloß Lankwitz bei Berlin ein großes Pensionat, in welchem unglückliche Trinker Aufnahme und Rettung finden sollen. *S:* Aus tiefer Not. Ein Lebensschicksal (R.), 1905. – Wer trägt die Schuld? (R.), 1907.

***Donath,** Adolf, geb. am 9. Dez. 1876 zu Kremsier in Mähren als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das deutsche Gymnasium daselbst u. veröffentlichte schon in dieser Zeit in schöngeistigen Zeitschriften Gedichte und Erzählungen. In Wien, wo er sich dem Studium der Jurisprudenz und Philosophie widmete, gewann D. seinen Lebensunterhalt durch Erteilung von Privatunterricht und schriftstellerische und journalistische Arbeiten, die ihn mit Wiener und Berliner Blättern in enge Beziehungen brachten. Von 1900–04 war er ständiger Mitarbeiter der „Neuen freien Presse". Seit 1905 lebt er in Berlin, wo er für die angesehensten Zeitschriften arbeitet. *S:* Tage und Nächte (Ge., mit einem Geleitbrief von Georg Brandes), 1898. – Judenlieder (Ein Zyklus a. d. ersten Sammlung mit Kompositionen v. Bela Nemes, in mehrere Sprachen übersetzt), 1899. – Mensch und Liebe (Neue Ge.), 1901. – Österreichische Dichter (Anthol., zum 60. Geburtstage D. von Liliencrons hrsg.), 1904.

Donau, Heinz von der, Pseud. für Heinrich Storch; s. d.!

*

***Dönicke,** Ernst, geb. am 29. April 1868 in Sandersleben (Anhalt) als Sohn eines Postbeamten, wuchs in einem zahlreichen Geschwisterkreise in beschränkten Verhältnissen auf, und als 1878 sein Vater starb, galt es, die Kräfte zur Arbeit u. zum Gelderwerb zu gebrauchen. Mit gutem Erfolge absolvierte er die sechsklassige Volksschule, kam dann mit 14 Jahren nach Berlin zu einem Bäcker in die Lehre, wo er die vier traurigsten Jahre seines Lebens durchmachte u. war darauf als Gehilfe in verschiedenen guten Geschäften tätig. Zwischendurch genügte er seiner Militärpflicht, und seine als Soldat gemachten Beobachtungen und Erfahrungen legte er später in seinem Buche „Berliner Sozialdemokraten als Soldaten" nieder, das ihn in den ganz unbegründeten Verdacht der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie brachte. Seine Tüchtigkeit, sein Fleiß und seine zähe Sparsamkeit ermöglichten es ihm, sich dann in Charlottenburg selbständig zu machen. Aber so gut auch sein Geschäft prosperierte, so mußte er es doch infolge wiederholter schwerer Erkrankungen schließlich aufgeben. Er zog sich nun nach Oranienbaum (Anhalt) zurück, wo er inmitten weiter Nadelholzwaldungen sich der Bienen- und Obstzucht widmet u. in den Wintermonaten als Schriftsteller tätig ist. *S:* August Zickchens Berliner Abenteuer und andere Humoresken (Der dumme Ede. – Zur freundlichen Erinnerung. – Schneider Bämmchen und der Millionenschuster. – Großvater Killich), 1905. – Berliner Sozialdemokraten als Soldaten (Schildergn. a. d. Soldatenzeit), 1907.

Dönitz, Martha, geb. am 26. Juni 1848, lebt (1890) als Gattin des Professors D. in Berlin. *S:* Aus fremder Welt (Japan. En.). 1889.

Donneh, F. V., geb. am 30. Dez. 1815 zu Brünn in Mähren, erhielt daselbst seine Schulbildung und widmete sich dann an der Universität zu Olmütz juridisch-politischen Studien. Im November 1839 wurde er Konzeptspraktikant bei der mährisch-schlesischen Kameralverwaltung, im Aug. 1841 Kanzleipraktikant beim Magistrat zu Brünn, im Oktober 1849 Kanzleiakzessist, 1851 Sekretär und 1855 Leiter des Konskriptionsreferats, das er durch 26 Jahre führte. Im Jan. 1860 wurde er zum Stadtrat ernannt und 1881 trat er in den Ruhestand. Er starb am 8. April 1882 in Billowitz bei Brünn. D. war ein Mann von ungewöhnlicher Begabung und Mitarbeiter der verschiedensten heimatlichen und deutschen Zeitschriften. *S:* Schwert-Lilien (Ge.), 1841.

Donny, Käthe, pseud. Jenny Reiche, geb. am 27. Mai 1881 in Bunzlau, lebt (1909) als Gattin des Schriftstellers D. in Friedrichshagen b. Berlin. *S:* Berliner Mädel (Kleine böse Geschn. u. Lr.), 1904.

Donop, Amalie v., pseud. Amalie von Klausberg, geborene Weber, wurde am 2. Oktober 1818 zu Weimar geboren, lebte daselbst, seit 1838 vermählt mit dem großherzoglich sächsischen Oberstleutnant Freiherrn Hermann von Donop und starb 1883. *S:* Schloß Bucha (R.). 1853. – Chrysalion, 1854. – Nach Jahren (R.); II, 1855. – Ein dunkler Faden (E.), 1857. – Kampf bringt Frieden (R.); II, 1858. – Still und bewegt (Lebensbild), 1866.

Doepkemeyer, Otto, geb. am 16. Juli 1858 zu Arrenkamp im Reg.-Bezirk Minden, als der Sohn eines Lehrers, besuchte das Realgymnasium zu Minden bis zur Obersekunda und seit 1878 ein Lehrerseminar, wurde 1880 Lehrer in Bünde in Westfalen, 1883 an der Volks- u. Rektoratschule in Velbert, Rheinland, 1885 an der Rektoratschule in Neviges und, nachdem er 1885 die Mittelschulprüfung bestanden hatte, wurde er 1888 or-

*

deutlicher Lehrer an der höheren Landwirtschaftschule zu Herford, an der er, nachdem er 1889 auch die Rektoratsprüfung abgelegt, noch jetzt tätig ist. *S:* Ernstes und Heiteres (Ge.), 1894. – Bunte Blätter (Ge.), 1902. 2. A. 1907.

Dora-Lotti, Pseud. für Dora-Lotti Kretschmer; s. d.!

Dorer(-Egloff), Ignaz Edward, geb. am 7. Nov. 1807 zu Baden im Kanton Aargau als der Sohn des (späteren) Landammanns Fidel D., entstammte einer angesehenen katholischen Familie. Er hätte sich aus innerem Triebe gern der Kunst gewidmet; doch zwangen ihn seine leidenden Augen, davon abzustehen, worauf er sich dem Studium der Rechtswissenschaft zuwandte. Bereits 1830 griff er in das politische Leben seines Heimatkantons ein und wurde mit die Veranlassung zur Umwandlung der alten aristokratischen Verfassung in eine demokratische. 1832 trat er in die gesetzgebende Behörde, den aargauischen Großen Rat, wurde von diesem zum Tagsatzungsgesandten ernannt und bald darauf als eidgenössischer Kommissar in den Kanton Basel geschickt, um hier für die Trennung der beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Land zu wirken. Später vertrat er den Kanton Aargau auf den beiden Konferenzen in Baden (1834) und Luzern (1835), welche geeignete Mittel gegen die Übergriffe des Ultramontanismus auffinden sollten. Da er sich bei allen diesen Geschäften als ein gewandter u. zugleich rechtlicher Mann bewährt hatte, so wurde er zum Mitglied und Präsidenten des Bezirksgerichts in Baden (1834–37), des dortigen Bezirksschulrats und des kantonalen katholischen Kirchenrats ernannt. Vom Beginne des Jahres 1838 an gehörte er gleichzeitig der vollziehenden Landesbehörde, dem Kleinen Rate an, als dessen Vorsitzender (Landammann) er gleich im ersten Jahre amtete, um dann in den Jahren 1839 und 1840 als Ehrengesandter seines Heimatkantons auf der eidgenössischen Tagsatzung zu erscheinen. Als im Jahre 1841 die Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau, eine Maßregel, die D. als aufgeklärter Katholik billigte, doch zu großen Verfassungswirren führte, erbat D. seine Entlassung als Mitglied des Großen und Kleinen Rats, die ihm auch im Novbr. 1842 zuteil wurde. Er widmete sich nun in ungebundener, freier Stellung in seiner Vaterstadt ganz den Wissenschaften und der Poesie u. starb dort am 27. März 1864, nachdem er in den letzten Jahren seines Lebens an großer Augenschwäche gelitten hatte. *S:* Blätter und Blüten. 1. und 2. Lese, 1852. – Elegien u. Oden von Johannes Secundus; übers.; 4 Hefte, 1854. – Kleine Schriften, 1. (einziger) Band (Gedichte), 1858. – Volkslieder aus Italien, nebst einer Ballade zu Shakespeares Romeo und Julie, 1860. J. M. R. Lenz und seine Schriften (Nachträge zur Tieckschen Ausgabe), 1857. – Zur Literatur des Volksliedes, 1860. – Die Scheyrentochter od.: Deutsche Frauenwürde (Ge.), 1862. – Maria, die Königin von Neapel (Ge.), 1862. – West-Östliches; 2 Hefte, o. J. – Gesammelte Schriften, 1. (einziger) Band (Gedichte), 1863. – Das Büchlein von Elise (Ge.), 1864. – Gedichte, 1868.

***Dorer,** Edmund, Sohn des Vorigen, geb. zu Baden (Kt. Aargau) am 15. Juni 1831, erhielt unter des Vaters Leitung eine sorgfältige Erziehung und Bildung, besuchte erst die Schulen der Vaterstadt, später das Gymnasium in München u. studierte daselbst und in Leipzig Philologie u. Philosophie. Eine sich bald danach einstellende Kränklichkeit nötigte ihn, in erster Linie an sein leibliches Wohl zu denken. Er besuchte wiederholt den Süden, weilte 1861 in Spanien,

*

wo er Gelegenheit fand, sich mit der Sprache und Literatur dieses Landes bekannt zu machen, und nahm nach dem Tode des Vaters (1864) seinen Wohnsitz in der Heimat, da er bei der langdauernden Krankheit der Mutter die Leitung der Familienangelegenheiten führen mußte. Nach dem Tode der Mutter (1870) wandte sich D. nach Dresden, doch zwang ihn erneute Krankheit, in die Schweiz zurückzukehren, wo er zuerst am Genfer See, dann in Küßnacht am Züricher See seinen Wohnsitz aufschlug. Im Jahre 1881 erhielt er für sein Gedicht zum Totengedächtnis Calderons den für Deutsche bestimmten Preis. Seit 1883 lebte D. wieder in Dresden und starb daselbst am 5. Mai 1890. *S:* Sonette, 2 Hefte, 1857. – Roswitha, die Nonne von Gandersheim, 1859. – Die Cervantes-Literatur in Deutschland, 1877. – Wahrheit und Sage (Ge.), 1878. – Bunte Blätter (Ge.), 1878. – Albrecht Haller (Festged.), 1877. – Cancionero (Spanische Ge., übers.), 1879. – An Calderon (G.), 1881. – Goethe und Calderon, 1881. – Cervantes u. seine Werke nach deutschen Urteilen, 1881. – Luiz de Camoens (G.), 1885. – Beiträge zur Calderon-Literatur; II, 1885. – Die Lope-de-Vega-Literatur in Deutschland, 1885. – Fastnachtsspiele. Nr. 1–14, 1884. – Rudolf von Habsburg. In Chronik u. Dichtung, 1886. – Zwei Schwestern (Schsp. n. d. Spanischen), 1887. – Nachgelassene Schriften; hrsg. von Adf. Frd. Graf von Schack; III, 1893.

***Dorieux-Brotbeck,** Betty Magdalene, geborne Guehm, geb. am 17. April 1837 zu Basel, erhielt ihre Bildung im elterlichen Hause, seit dem 10. Lebensjahre in den öffentlichen Lehranstalten Basels, später durch Privatlehrer und besuchte auch kurze Zeit ein Pensionat in der französischen Schweiz. Im Jahre 1856 verheiratete sie sich mit einem Geistlichen; doch war sie bei dieser Verbindung wohl mehr dem Impulse eines mächtig angeregten Geisteslebens als dem Zuge des Herzens gefolgt, u. deshalb wurde dieses Band auch später wieder gelöst. Im Jahre 1868 ging sie eine neue Ehe ein mit dem Chevalier Gustav Dorieux, der zuerst ihr poetisches Talent anregte u. später ihre Poesies Lyriques (1878) in französische Prosa übersetzte. Wegen ihrer Übersetzung von Minstrals provenzalischem Epos „Mireio" wurde sie 1880 in den provenzalischen Dichterbund „Felibrige" aufgenommen. Die Dichterin lebt jetzt in Nizza. *S:* Lyrische Gedichte, 1877. – Adolf Hellberg (Schsp.), 1886.

***Döring,** E., pseudonym Chr. Schlosser, wurde in Mannheim als die Tochter eines Kaufmanns geboren; ihre Mutter war eine geborene Schlosser und durch sie war E. eine Großnichte des bekannten Geschichtsforschers F. K. Schlosser. Schon frühzeitig gab sie sich ernsten Studien in alten und neuen Sprachen, Geschichte usw. hin und erhielt im Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. eine künstlerische Ausbildung als Malerin. Ihre Geschichtswerke „Hellas, Mythologie, Geschichte und Kulturgeschichte von Griechenland" (1876) und „Lehrbuch der Geschichte der alten Welt" (II, 1880–81) erfuhren von bedeutenden Historikern u. Fachschulmännern aufrichtige Anerkennung. Größere Reisen führten E. D. nach England, Frankreich, durch den Norden und Süden von Deutschland. Seit vielen Jahren lebte sie in Frankfurt a. M. und war dort Vorstandsmitglied der Ortsgruppe des deutschen Schriftstellerverbandes. Am 8. März 1907 ist sie daselbst gestorben. *S:* König Philipp (Dr.), 1881. – Dich grüß' ich, mein Frankfurt! (Balladen aus Frankfurts Vergangenh.), 1893. – Idealisten (Schsp.), Frkf. o. J. –

Frankfurt in der Franzosenzeit (Dramat. Zeitbild), 1905.

Döring, Fritz, Pseud. für Karl Busse; s. d.!

Döring, Karl, geb. am 26. Novbr. 1867 in Paris, lebt (1898) als Redakteur in Berlin. *S:* Berliner Skizzen, 1896. – Berliner Novellen, 1899. – Opfer der Großstadt (Berliner Nn.), 1902. – In des Jahres Kreise (Lrsp.), 1907.

***Doering,** Katharina von, wurde am 11. Januar 1867 als die Tochter eines Offiziers in Berlin geboren, wo sie auch ihre erste Kinderzeit verlebte. Nach dem Kriege 1871 wurde ihr Vater erst nach Schlesien u. dann nach Schleswig-Holstein versetzt. Nach seinem Tode (1885) lebt sie mit der Mutter u. d. Schwester in Berlin, befindet sich aber mit ihnen viel auf Reisen, auch im Auslande. Ihre Reiseeindrücke hat sie in verschiedenen Feuilletons und selbständigen Schriften niedergelegt. *S:* Capri (Sk. und Träumereien), 1896. – Der eitle Waknitz (R.), 1889. – „Durch!" (Wandergedanken eines Laien), 1902.

Doering, Leopoldine, siehe Leopoldine Lehmann!

***Döring,** Maria Karoline Ludowika, geb. am 28. Januar 1840 in Elberfeld, ist die Tochter des bekannten Pastors der dortigen lutherischen Gemeinde und Dichters Karl August Döring. Sie erhielt ihre Schulbildung in der Friedländerschen höheren Töchterschule zu Elberfeld, bestand im Juli 1858 vor der Regierungskommission in Düsseldorf ihr Examen für höhere Mädchenschulen, übte indes den Beruf einer Lehrerin nicht aus, sondern blieb bei ihrer schon 1844 verwitweten Mutter in Elberfeld, wo sie auch noch jetzt, nach dem Tode derselben, lebt. Ihre Aufgabe, den verwaisten Kindern ihres Bruders die Mutter zu ersetzen, hat sie mit der größten Gewissenhaftigkeit erfüllt. Im Sommer 1866 in den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins gewählt, war sie während der Belagerung von Straßburg 1870 in dem Pfarrhause ihres Onkels in Schiltigheim bei Straßburg als Pflegerin der Verwundeten tätig und wurde mit dem preußischen Verdienstkreuz und dem sächsischen Erinnerungskreuz dekoriert. *S:* Hauspoesie (Festspiele und Gelegenheitsgedichte. Fremdes und Eigenes), 1876.

Dorismund, Pseudon. für Karl Julius Dehmel; s. d.!

Dörmann, Felix, Pseudon. für Felix Biedermann; s. d.!

Dorn, Eduard, Pseudonym für Eduard Kaan; s. d.!

Dorn, Ernst, Pseud. für Emmy du Feaux; s. d.!

Dorn, Ludwig Friedrich, geb. 1806 zu Müllheim im badischen Oberlande, widmete sich dem Studium der evangel. Theologie, wirkte von 1829–32 als Vikar in Badenweiler, 1833–49 als Pfarrer in Kehl am Rhein, kam dann als Pfarrer nach Weil bei Lörrach und 1867 nach Altenheim, starb hier aber bereits am 14. Febr. 1868. *S:* Alemannia (Ge. in alemannischer Mundart von Dorn, Schneider, Dr. Hagenbach u. Eichin), 1843. Daraus sep.: Alemannische Gedichte von L. Fr. Dorn, 1843. – Die drei Schwestern Margaretha, Chrischona und Otilia (Alemann. G.), 1853.

Dorn, Käthe, pseudon. für Rosa Springer; s. d.!

Dorn, Klara, pseud. für Agnes Timme; s. d.!

Dorn, Philibert, Pseud. für Joseph Philibert Freiherrn von Lazarini; s. d.!

Dorn, Magdalene, Pseudon. für Magdalene Danieux; s. d.!

Dornau, C. von, Pseudon. für Charlotte Freifrau von Schauroth; s. d.!

Dornau, Julius, Pseudon. für A. Julius Raundorff; s. d.!

Dornfeld, V., Pseud. für Viktor Sabarth; s. d.!

Dornfels, Hans, Pseudon. für Hans Richter; s. d.!

Dornheim, M., Pseud. für Mathilde Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen; s. d.!

Dörnthal, Alfons, Pseudon. für Alfons Diener; s. d.!

Dorr, Robert, * am 4. Sept. 1835 zu Fürstenau in der Elbinger Niederung als der Sohn eines Hofbesitzers, besuchte die dortige Dorfschule, später eine Privatschule in Tiegenhof und darauf seit 1847 die damalige höhere Bürgerschule zu Elbing, die er 1853 mit dem Reifezeugnis verließ, um Landwirt zu werden. Später änderte er seinen Entschluß, trat in die Prima des Elbinger Gymnasiums ein und bezog Ostern 1857 die Universität Königsberg, an der er Geschichte, Philosophie und Literatur studierte. Nachdem er 1861 promoviert, wurde er Ostern 1862 Lehrer an der Realschule in Elbing, an der er, seit 1871 als Oberlehrer und seit 1886 als Professor, bis zu seiner Pensionierung (1902) wirkte. *S:* Twöschen Wiessel on Noacht (Plattd. Ge.), 1862. 2. A. 1897. – De lostgen Wiewer von Windsor (Übersetzg. von Shakespeares gleichnam. Dr.), 1877.

Dörr, Adolf, wurde am 26. Juli 1816 in Darmstadt geboren, wo sein Vater als Geheimsekretär angestellt war, erhielt seinen ersten Unterricht in einem Privaterziehungsinstitut, besuchte seit 1829 das Gymnasium daselbst und studierte seit 1833 in Göttingen die Rechte. Im Jahre 1838 wurde er Akzessist und Sekretär am großherzogl. hessischen Hofgericht in Darmstadt, trat aber 1844 in den Thurn und Taxisschen Postdienst ein und verblieb in demselben, bis nach Neugestaltung des Norddeutschen Bundes die Postverwaltung an diesen überging. Er hatte nun Muße, sein poetisches Talent auszubilden. König Ludwig I. von Bayern, der auf ihn aufmerksam geworden war, interessierte sich für ihn u. gewährte ihm die Mittel zu einer Reise nach Italien; auch die Großherzogin Mathilde von Hessen unterstützte ihn. D., bei dem sich schon 1862 ein Rückenmarkleiden eingestellt hatte, lebte viel leidend in Heppenheim bei Frankfurt und ist hier auch am 27. Januar 1868 gestorben. *S:* Titan und Eros (Dn.), 1848. – Ismelda Lambertazzi (Ep. D.), 1850. – Luise (G. in 3 Ges.), 1851. – Album aus Italien, 1857.

Dörr, Friedrich Heinrich Jakob Ludwig, * zu Schleswig am 30. April 1831, besuchte die dortigen Schulen und die Gelehrtenschule in Glückstadt und studierte seit 1852 in Tübingen u. an andern deutschen Universitäten Philologie u. Philosophie. Nachdem er zum Doktor promoviert worden, ging er nach Hamburg und war hier längere Zeit Vorsteher eines Erziehungsinstituts in Sankt Pauli. Im Juni 1864 übernahm er die Redaktion des Altonaer Merkurs und Anfang 1866 die der Lübecker Zeitung. Später war er im literarischen Bureau des Staatsministeriums in Berlin beschäftigt und wurde 1901 zum Lektor in demselben ernannt. Er starb am 29. Juni 1907 in Schlachtensee bei Berlin. In den Jahren 1858–60 gab er den „Plattdütschen Volks-Kalenner" (III, Leipzig) und 1869 das „Plattdütsche Volksbook" heraus. *S:* Lieder, o. J. (als Manuskript gedruckt). – Christabend (Festidyll), 1856. – Griechischer Liederschatz (in deutscher Nachdichtung), 1858. – Der Dichter Schönstes (Anthol.), 1861. – Auf Kindesbeinen (M.), 1860.

***Dörr,** Julius, * am 23. Juni 1850 zu Prenzlau, ist seit 1881 Rendant der Ober-Barnimer Kreis-Kommunal- und Sparkasse zu Freienwalde an der Oder. *S:* De Göderschlächter (Plattd. E.), 1884. – Bärbchen (E. i. V.), 1886. – Dornröschen (Märchendichtung),

*

1888. – Druppen för'n Schnuppen (Plattd. Ge.), 1889. – Blumen vom Brünnlein zu Freienwalde, 1892. – Heckenrosen (Ge.), 1906.

Dorsch, Eduard, * am 10. Jan. 1822 in Würzburg, studierte in München Philosophie u. Medizin, promovierte 1847, ging im Anfange d. J. 1849 im Auftrage der bayerischen Regierung nach Wien und begleitete im Herbst d. J. eine Anzahl Auswanderer nach Amerika. Hier blieb er, u. nachdem er zuerst in Neuyork als Korrespondent europäischer Blätter sein Leben gefristet, wanderte er bald nach Westen und fand in Monroe, Michigan, seine bleibende Heimat. Soweit es seine ausgebreitete ärztliche Praxis zuließ, beteiligte er sich von Monroe aus am öffentlichen Leben; er schrieb für das Sonntagsblatt der „Illinois Staatszeitung", für die „Europa", die „Grenzboten", das Brockhaussche „Literaturblatt", beteiligte sich 1856 und 1860 in hervorragender Weise an den Präsidentenwahlen und wirkte im Sezessionskriege nach Kräften für die Sache der Freiheit. Von 1872–79 bekleidete er in ehrenvoller Weise das Amt eines Mitgliedes d. staatlichen Erziehungsrates. D. war ein tüchtiger Naturforscher und als Maler mehr als Dilettant. Er starb am 10. Januar 1887. *S:* Kurze Hirtenbriefe an das deutsche Volk diesseit und jenseit des Ozeans, 1851. – Parabasen, 1875. – Aus der Alten u. Neuen Welt (Ge.), 1883.

Dorsch, Tony, wurde als Tochter des Oberleutnants, nachmalig. Generals Th. von Bullinger in Ludwigsburg (Württemberg) geboren u. führte in ihrer Kindheit als Tochter eines Soldaten vielfach ein Wanderleben. Sie erhielt daher mit ihren Geschwistern in wechselvoller Reihenfolge von den verschiedensten, selbst katholischen Lehrern ihre Schulbildung, ist daher in konfessioneller Beziehung vorurteilsfrei geblieben und vermag edles Streben auch in anderen Glaubensformen zu achten. Im Jahre 1898 verheiratete sie sich mit Paul Friedrich Johannes Dorsch, Pfarrer, Redakteur und Schriftsteller in Stuttgart und lebt noch jetzt daselbst. *S:* „Bis ins dritte Glied" (Ehestandsgeschn. a. 3 Jahrh.), 1902. – Sanitas, 1908.

***Dose,** Johannes Valentin, wurde am 23. August 1860 in Odis, einem deutschen Grenzdorfe in der Königsau, geboren. Als dieses Dorf im Frieden von 1864 für dänische Enklaven ausgetauscht wurde und an Dänemark fiel, siedelten die Eltern nach Hadersleben über, wo der Vater eine kleine, gering dotierte Anstellung erhielt. Menschenfreundliche Gönner nahmen sich hier des begabten Knaben an u. sandten ihn auf das Gymnasium, nach dessen Absolvierung er in Kiel u. Leipzig Theologie studierte. Bis 1888 hatte D. seine beiden theologischen Examina mit gutem Erfolge abgelegt u. stand nun am Ziele seiner Wünsche. Da befiel ihn ein schweres Nervenleiden, das ihn zwei Jahre lang von jeglicher Tätigkeit fernhielt. Aber auch nach völliger Wiederherstellung gelang es ihm nicht, ein Pfarramt zu erhalten: er hatte die Gunst der hohen Herren verloren. Darum ging er nach den Vereinigten Staaten, woselbst er, hauptsächlich als Lehrer in einem Waisenhause in Philadelphia, drei Jahre lebte. Das Heimweh trieb ihn nach Deutschland zurück; doch war sein Aufenthalt in Amerika, verbunden mit vielfachen Reisen, nicht ohne Gewinn für ihn gewesen; denn seine Beobachtungsgabe war geschärft und seine Welt- und Menschenkenntnis erheblich bereichert worden. Er ließ sich nun 1895 in Schleswig als Privatlehrer nieder u. begann, sich intensiver der schriftstellerischen Tätigkeit zuzuwenden, die ihm auch in kurzer Zeit volle Aner-

kennung eintrug. Im Jahre 1902 siedelte er nach Lübeck und 1909 nach Hamburg über. *S:* Heimatlieder (Geistl. Ge.), 1898. – Magister Vogelius (E. aus der Zeit des 30jährigen Krieges nach den Selbstaufzeichnungen desselben [der letzte Zusatz ist nur poetische Lizenz], 1899. 5. A. 1907. – Der Kirchherr v. Westerwohld (E. aus der Zeit des Untergangs des Nordstrands), 1900. 5. A. 1908. - Der Trompeter von Düppel (E.), 1901. – Ein Stephanus in deutschen Landen (Hist. E.), 1902. 3. A. 1903. – Frau Treue (Geschn. a. der Gesch.), 1901. 8. A. 1908. – Der Feueranbeter (E.), 1902. – Die Kosackenbraut (E.), 1903. – Des Kreuzes Kampf ums Dannewirke (E. a. dem Ende des 1. Jahrtausends), 1903. 3. A. 1906. – Frauenherzen (Geschn. a. Schleswig-Holstein); II, 1904. 4. A. 1908 (Inhalt: I. Ein Kampf um die Heimat. – Erblich belastet. – Der Sarg. – II. Eine Sylter Judith. – It gah uns wohl up unse ole Dage. – Der Holzschnitzer). – Friedlieb (Eine deutsch-amerik. E.), 1904. – Der Sieger von Bornhöved (Hist. E.), 1904. 10. T. 1908. – Der Muttersohn (N. e. Agrariers), 1904. 3. Aufl. 1906. – Schatzsucher und Schatzfinder (Gesamm. Geschn.), 1905. – Edelinde, ein Edelfräulein a. d. Nordmark), 1904. 3. A. 1906. – Die Stadt des Glücks u. and. Geschichten, 1905. – Der Paternostermacher von Lübeck (E.), 1905. 4. A. 1908. – Vor der Sündflut (E. von Rungholts Ende), 1906. – Erfundenes und Gefundenes (Geschn.), 1. u. 2. A. 1906. – Der Held von Wittenberg u. Worms, 1.–5. T. 1906. 6. A. u. d. T.: Luthergeschichten, 1908. – Einer von Anno Dreizehn (Denk- u. Merkwürdigkeiten des Hans Ohnesorge); II, 1. u. 2. A. 1908. – Unberühmte Helden (6 Geschn., nach dem Leben gezeichnet), 1908. – Die Freundin des Herrn Doktor Luther (E. a. d. Bauernkriege), 1908. – Pastor und Lehrer (E. a. d. Gegenwart), 1909. 3. A. 1910.

Döffekel, Eduard, wurde am 29. Oktober 1810 zu Seon, einem Dorfe im Hallwylertale des Kantons Aargau, als der Sohn des Fürsprechers Johannes D. geboren, der als langjähriges Mitglied des Großen Rates und des Nationalrates dem Kanton Aargau in politischer Hinsicht große Dienste geleistet hat. Der Sohn studierte auf Wunsch des Vaters seit 1831 in Bern und seit 1832 in Heidelberg die Rechte und fand nach Absolvierung des Staatsexamens in dem Rechtsbureau seines Vaters Beschäftigung, die ihm nur dadurch erträglich ward, daß er sich in seinen Mußestunden ungehindert mit der Poesie und der Kunst überhaupt vertraut machen konnte. Nach einigen Jahren praktischer Arbeit wurde er Gerichtspräsident u. 1841 Oberrichter seines Kantons, welches Amt er bis zu seinem Tode am 4. April 1890 innehatte. Die Freundschaft zu den bedeutendsten Männern der Schweiz in jenen Tagen flocht die schönsten Blumen in sein Leben, das sonst von harten Schicksalsschlägen auch nicht verschont blieb. Er starb in seinem Geburtsorte Seon. *S:* Zwanzig Gedichte (Eine Weihnachtsgabe), 1848. – Gedichte, 1851. 2. A. 1872. – Denksteine und Wegweiser (Sammlg. von Aussprüchen berühmter Dichter u. Denker, nebst e. Anhang „Aus dem Eigenen"), 1875. – Herbstblüten (Ge.), 1889.

Donat, Karl Daniel Adolf, einer französischen Refugiéfamilie entstammend, wurde 1819 zu Altenburg als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das dortige Gymnasium, studierte von 1838-41 in Leipzig, lebte sechs Jahre als Hauslehrer in Rußland u. gründete 1847 in seiner Vaterstadt eine Realschule, wurde aber 1848 infolge seiner Teilnahme an der Revolution verhaftet. 1852 wanderte

er nach Neu-Braunfels, Texas, aus, übernahm 1853 die Leitung der „San Antonio-Zeitung", ging 1856 nach Boston, wo er die deutsch-amerikanische Schule u. den ersten Kindergarten gründete, wurde 1861 Direktor der Akademie in Hoboken, Neuyork, und errichtete 1866 in Neuyork eine eigene Schule. Er starb in Williamsburn Ende Januar 1888. *S:* Fata Morgana (R.), 1859. – Die wilde Jagd (Humor. R.), 1869. – Zahlreiche Romane und Novellen in Zeitschriften.

Doubberck, Pauline, wurde am 15. Febr. 1851 zu Neustrelitz in Mecklenburg als die Tochter des dortigen Hofapothekers Zander geboren. Unter den Augen gemütvoller Eltern, in einer von der Natur reich gesegneten Heimat verlebte sie eine glückliche Jugend, in der sie mit Vorliebe die Ausbildung ihres Maltalentes pflegte. Erst mit ihrer Verheiratung mit dem Ingenieur D. (1879), mit dem sie seit dieser Zeit in Spandau lebte, legte sie den Pinsel aus der Hand, da die Führung eines bürgerlichen Haushalts sich schlecht mit der Übung der Malkunst vereinigen ließ. Später fand sie Ersatz dafür in der Schriftstellerei, die sie bis dahin nur selten geübt hatte, und ist seitdem Mitarbeiterin an verschiedenen, besonders den Interessen der Frauen dienenden Zeitschriften. Seit 1908 wohnt sie in ihrer Vaterstadt Neustrelitz. *S:* Die Karthausernelke (E.), 1897. – Für Kinderherz und Kinderhände (M.), 1897. – Aus der Jugendzeit (En. für junge Mdchn.), 1904. – Fräulein Falters Reiseerfahrungen und andere Erzählungen, 1903.

Dove, Alfred, * am 4. April 1844 zu Berlin als der Sohn des berühmten Physikers Heinr. Wilh. D., studierte 1861–66 in Heidelberg und Berlin Medizin u. Naturwissenschaften, später Geschichte, widmete sich anfänglich dem Schulfach, dann der publizistischen Laufbahn u. übernahm 1870 die Redaktion der „Grenzboten", die er jedoch Ende desselben Jahres niederlegte, um an die Spitze der neu begründeten Zeitschrift „Im neuen Reich" zu treten. Im Jahre 1874 betrat er die akademische Laufbahn als außerordentl. Professor der Geschichte an der Universität Breslau, wurde hier 1879 ordentl. Prof. und als solcher 1884 nach Bonn berufen. Ostern 1891 verließ er seinen Lehrstuhl, um zur publizistischen Tätigkeit zurückzukehren und lebte seitdem in München als Herausgeber der wissenschaftlichen Beilage zur „Allgemeinen Zeitung", seit Ostern 1892 auch als Chefredakteur des Blattes. Ende 1892 trat er von diesen Stellungen zurück, übernahm aber am 1. Juli 1895 wieder die Redaktion jener wissenschaftlichen Beilage, bis er im Herbst 1897 einem Rufe als Professor der neueren Geschichte an die Universität Freiburg i. Br. folgte. 1902 ernannte ihn der Großherzog von Baden zum Geh. Hofrat. Am 1. Okt. 1905 trat D. aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand und siedelte nach München über, kehrte aber 1907 wieder nach Freiburg zurück. Außer zahlreichen historischen Werken veröffentlichte er *S:* Caracosa (Hist. R.); II, 1894.

Dove, Karl, Neffe des Vorigen, wurde am 12. Novbr. 1863 in Tübingen als Sohn des bekannten Kirchenrechtslehrers Prof. Dr. Richard D. geboren, dem er 1865 nach Kiel und 1868 nach Göttingen folgte, machte hier seine Studien, wurde Dr. phil. u. habilitierte sich 1890 an der Berliner Universität. In den Jahren 1892–94 unternahm er Reisen nach und durch Südwestafrika, deren Ergebnisse er in einer Reihe von Schriften niederlegte („Südwestafrika. Kriegs- und Friedensbilder", 1896. N. A. 1903. – „Deutsch-Südwestafrika. Wissenschaftliche Ergebnisse", 1896. – „Vom Kap zum Nil", 1898. – „Wirtschaftliche Landeskunde der

*

Schutzgebiete", 1902. „Landeskunde von Südwestafrika", 1903. – „Die deutschen Kolonien: I. Togo und Kamerun", 1909). Im Jahre 1899 wurde D. außerordentl. Professor in Jena, trat aber 1907 von seinem Amt zurück, um die Direktion des ethnographischen Museums daselbst zu übernehmen. Jetzt (1909) lebt er in Göttingen. *S:* Aus zwei Weltteilen (Dn.), 1901. – Lucia d'Andrea (Komödie), 1906.

Drach, Emil, * am 8. Sept. 1855 zu Heidelberg als der Sohn eines badischen Staatsbeamten, widmete sich nach Besuch des Gymnasiums in Karlsruhe, nach philosophischen Studien u. Reisen der Bühne, für welche ihn Karl Weiser (s. d.!) vorgebildet hatte. Er debütierte im Septbr. 1877 zu Mainz, kam 1878 an das Wiener Stadttheater, an welchem ihm Laube die Rollen der Heldenväter übertrug, 1879 an das Berliner Schauspielhaus, 1882 an das Hoftheater in Meiningen, mit dessen Mitgliedern er die bekannten Kunstreisen unternahm, 1883 an das Münchener Hoftheater, 1886 nach Frankfurt a. M., 1889 an das Berliner Theater in Berlin, gastierte 1890 an verschiedenen Bühnen und wurde am 1. Dezbr. 1890 Hofschauspieler u. Regisseur in Dresden. Im Jahre 1893 ging er an das Hoftheater in München zurück, am 1. Oktbr. 1896 als Schauspieler und Regisseur an das „Theater des Westens" in Berlin u. übernahm im April 1897 die Pachtung und Direktion des „Deutschen Theaters" in München, das er aber durch Sturm und Drang nur bis zum August 1898 halten konnte. Gebrochen war seine Existenz u. leider auch seine Gesundheit. Den Winter über suchte er sich in Graz zu erholen, wo er als Leiter des neuen „Deutschen Theaters" in Vorschlag gekommen war: aber vergebens! Während eines Aufenthalts in Wien im Juni 1899 kam ein unheilbares Nervenleiden zum Ausbruch, und er mußte der heimatlichen Heil- und Pflegeanstalt Illenau bei Achern überwiesen werden, wo er am 6. Febr. 1902 starb. *S:* Herzog Ulrich (Tr.), 1886. – Moira (3 dramat. Dn.), 1890.

***Drache,** Klemens Theodor, * am 30. August 1857 zu Bautzen in Sachsen als der Sohn eines Kommissionsrats, erhielt auf dem dortigen Gymnasium seine Vorbildung und studierte von 1877–81 in Leipzig die Rechte, beschäftigte sich aber nebenher viel mit den schönen Wissenschaften. Er fungierte dann als Gerichtsreferendar in Bautzen, später als Ratsreferendar in Dresden u. wurde 1884 zum Stadtschreiber von Bautzen ernannt. Doch gab er diese Stellung schon 1886 wieder auf, um auf Reisen zu gehen. Im folgenden Jahre wurde er juristischer Hilfsarbeiter beim Stadtrat zu Annaberg im Erzgebirge, 1891 Bürgermeister zu Geyer in Sachsen und 1894 Bürgermeister zu Treuen im Vogtlande. Im Jahre 1897 gab er dieses Amt auf und ließ sich als Rechtsanwalt in Bautzen nieder. *S:* Dämmerstunden (Ge.), 1887. – In Dur und Moll (Ge.), 1897.

Draeger, Anton August, * am 13. Juni 1820 zu Holzendorf in Mecklenburg-Strelitz als der Sohn eines Försters, besuchte seit 1834 das Gymnasium zu Neubrandenburg, studierte von 1839–42 in Leipzig Philologie, war dann einige Jahre Hauslehrer, wurde 1845 Lehrer der Bürgerschule, späteren Realschule zu Güstrow, 1849 Lehrer am dortigen Gymnasium, 1865 Oberlehrer in Putbus, 1869 Gymnasialdirektor zu Friedland in Mecklenburg und kam 1872 in gleicher Eigenschaft nach Aurich in Ostfriesland. Am 1. Oktbr. 1890 trat er in den Ruhestand, und am 13. Februar 1895 ist er in Aurich †. *S:* Triumph der Liebe (E.), 1845. – Martin, der reiche Schulz (E.), 1847. - Plattdütsch

Konfekt to Verdauung non Disch, politisch un unpolitisch, 2. A. 1854.

Drammor, Pseudon. für Ferdinand von Schmid; s. d.:

***Drausfeld,** Hedwig, wurde am 24. Febr. 1871 zu Hacheney b. Dortmund (Westfal.) als die Tochter eines Oberförsters geboren. Ihre Eltern starben frühe, und so mag es gekommen sein, daß ihre Jugend ziemlich einförmig verlief. Sie erhielt ihre Erziehung erst bei Verwandten in Hörde, dann bei ihrem Vormunde in Dortmund u. bildete sich dann 1887 bis 1890 im Seminar zu Paderborn zur Lehrerin aus. Sie kam als weltliche Lehrerin an die höhere Töchterschule der Ursulinerinnen in Werl, und als 1904 diese zu einem Seminar für Lehrerinnen an Volks- u. höheren Töchterschulen ausgebildet wurde, ward sie Lehrerin an dem pädagogischen Kursus des neuen Instituts. Seit 1905 gibt sie die Zeitschrift „Die christliche Frau" heraus. *S:* Gedichte, 1893. – Das Grafendorli (E. f. junge Mädchen), 1897. – Wie das Grafendorli glücklich wird (desgl.), 1898. – Nach harter Prüfung (desgl.), 1898. – Flitter und Schein (desgl.), 1899. – Weihnachtsfeier in Schule u. Haus (Sammlg. v. Gn.), 1898. – Buch der Wünsche (Sammlg. v. Gelegenheitsgedichten), 1898. – Theo Westerholt (E. für d. Jugd.), 1899. – Il Santo (Gn. u. Ge. für alle Verehrer des heil. Antonius von Padua), 1902. – Erwachen (Neue Ge.), 1903. 2. A. 1907.

Dräxler, Karl Ferdinand, pseud. (seit 1823) **Manfred,** (seit 1838) Dräxler-Manfred, als Romanschriftsteller auch K. L. W. v. Klinger u. als Jugendschriftsteller F. C. Claudius, wurde am 17. Juni 1806 als der Sohn eines österreichischen Staatsbeamten zu Lemberg geboren. Obgleich die Eltern Deutsche waren, so überwog in seiner ersten Erziehung doch das slawische Element u. zwar zuerst das polnische u. später, als er mit seinem Vater nach Prag zog, das böhmische, so daß er in seinen jungen Jahren der deutschen Sprache kaum mächtig war. Doch bald erwachte in dem Jünglinge, beeinflußt durch die Dichtungen eines Rückert, Platen und Heine, der Sinn für deutsche Wissenschaft und Kunst, und unter dem wohltätigen Einfluß bedeutender Männer, wie Gerle, Marsano, Egon Ebert, R. Glaser u. a., die seine poetische Entwicklung in jeder Weise förderten, wurde er dem Slawentum völlig entfremdet. Nachdem er seine Vorstudien in Prag gemacht, studierte er, dem Wunsche des Vaters folgend, ein Jahr lang in Wien die Rechte, ging dann aber, durch den Tod seiner Großmutter unabhängiger geworden, nach Leipzig, wo er sich philosophischen Studien zuwandte u. 1829 promovierte. Schon 1826 hatte er seine ersten Dichtungen publiziert. Von 1829 ab lebte er acht Jahre in Wien, wo er sich anfänglich um einen Lehrstuhl an einem Gymnasium bewarb, sich aber, als er sein Ziel nicht erreichen konnte, ausschließlich der schriftstellerischen Laufbahn zuwandte. Sein freundschaftlicher Verkehr mit A. Grün, Lenau, Bauernfeld, Seidl u. a. sorgte dafür, daß auch der Beschäftigung mit der Poesie — wenn auch in beschränktem Maße — ihr Recht wurde; denn seine äußeren Verhältnisse waren derart, daß er die rechte Stimmung zu selbständig. Arbeiten nicht finden konnte, da beinahe seine ganze Zeit von seiner journalistischen u. redaktionellen Tätigkeit (u. a. redigierte er 1834–36 das Brockhaussche Pfennigmagazin) in Anspruch genommen wurde. Im Jahre 1837 verließ er Wien für immer, bereiste das südwestliche Deutschland, Belgien, England, Frankreich, Norddeutschland und lebte dann abwechselnd in Mannheim, Frankfurt a. M., Meiningen, Köln und Wiesbaden, wo er das von Dr. Adrian

begründete „Rheinische Taschenbuch" für das Jahr 1845 herausgab, bis er 1845 seinen bleibenden Wohnsitz in Darmstadt nahm, wo er die Redaktion der offiziellen „Darmstädter Zeitung" führte. Im Jahre 1852 durch das reaktionäre Ministerium aus der Redaktion dieser Zeitung verdrängt, gründete er alsbald „Die Muse. Blätter für ernste und heitere Unterhaltung", die er bis 1858 herausgab. Im Jahre 1853 wurde er zum Dramaturgen des Hoftheaters ernannt, welche Stellung er bis an seinen Tod bekleidete. Durch den Herzog von Sachsen-Meiningen war ihm schon früher der Titel eines Hofrats verliehen worden (1845). Er starb am 31. Dezbr. 1879. *S:* Romanzen, Lieder u. Sonetten, 1826. – Die Löffelritter (N.), 1826. – Des P. Ovidius Naso Lieder der Liebe, in gereimten Jamben übers., 1827. – Glockenblumen (Nn. u. En.); II, 1827–28. – Das Kloster von St. Bernhard (R.), 1827. – Neuere Gedichte, 1828. – Welt und Ton (Bildungsbuch), 1830. – Hernani (Dr. n. dem Franz. des Victor Hugo), 1830. – Bunte Bilder (En. u. Nn.), 1830. – Das Buch der Geschichten, f. die Jugend, 1834. – Präziosa (Unterhaltungsbuch f. Kinder), 1835. – Gruppen und Puppen (Nn. u. En.); II, 1836. – Gedichte, 1838. 4. A. 1861. – Herz und Ehre (Nn. u. Schilderungen); II, 1839. – Ruy Blas (Dr. von Victor Hugo, deutsch), 1839. – Fahrten, 1840. – Vierundzwanzig Stunden, 1842. – Der Rhein (Br. v. Victor Hugo, deutsch), 1842. – Das Blumenalbum, 1843. – Sonnenberg (Kunden und Sagen), 1845. – Vignetten (Porträts und Genrebilder), 1845. – Das Weib aus dem Volke (Schsp. n. dem Franz. des Dennery), 1846. – Diana von Mirmande (Dr. n. d. Franz. des Augier), 1853. – Geschichten aus und nach dem Leben, 1853. – Freud und Leid (Lr. u. Bilder), 1858. – Pentameron (Gesch. a. d. Leben), 1858. – Sibyllinische Blätter, 1860. – Wohltaten (Aufzeichnungen für edle Herzen), 1865. Neue Ausg. u. dem T.: Herzenspiegel (En. u. Bilder), 1868. – Momente (Leid u. Humor), 1866. – Marianne, das Weib aus dem Volke (Dr. a. d. Franz. übers.), 1870.

***Drechsler,** Paul, geb. am 6. Mai 1861 in Leobschütz (Schlesien) von armen katholischen Eltern, zeigte sich früh als begabter Schüler u. gewann dadurch die Zuneigung des Stadtpfarrers, der ihn auf seine Kosten das Gymnasium besuchen ließ. Zwar starben ihm bald darauf Vater und Mutter rasch nacheinander hin, aber der Freischüler fand wohlwollende Gönner und erteilte begehrten Privatunterricht. 1880 bezog er die Universität Breslau, um, der Not gehorchend, Theologie zu studieren. Aber bald wandte er sich der germanistischen Wissenschaft und der alten und neuen Philologie zu u. erreichte auch, mochte es ihm auch mitunter sehr sauer werden, sein Ziel. Im Jahre 1886 wurde er auf Grund einer literaturgeschichtlichen Abhandlung über „Wenzel Scherffer v. Scherffenstein" zum Dr. phil. promoviert, genügte dann 1886–87 mit Erfolg seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger, bestand 1889 seine Staatsprüfung u. wirkte dann als Probandus u. Hilfslehrer an den höheren Lehranstalten in Leobschütz, Liebenthal, Ohlau, Jauer, Sprottau u. Breslau, worauf er Ostern 1899 als Oberlehrer in Beuthen (Oberschlesien) angestellt wurde. Schon 1900 wurde er als Dirigent des in der Entwicklung begriffenen Gymnasiums nach Zaborze berufen, das er, seit 1903 als Direktor, noch heute leitet. *S:* Hoditz, der Wundergraf von Roßwald (E.), 1895. – Heimatluft und Jugendglück (Ge.), 1903. – Sitte, Brauch u. Volksglaube in Schlesien; II, 1903–05.

Drees, Heinrich, geb. am 21. Juni 1857 in Münster (Westfalen) studierte

Geschichte, Germanistik und neuere Sprachen, Dr. phil., legte im Novbr. 1880 die Staatsprüfung ab u. wurde später Oberlehrer am Gymnasium in Wernigerode, an welchem er noch jetzt als Professor wirkt. *S:* Die politische Dichtung der deutschen Minnesinger, 1887. – Heinrich der Vogelsteller (Festsp.), 1899. – Frauengestalten aus Deutschlands Vergangenheit (Festsp.), 1900. – Die Zollernkrone (Festsp.), 1901. – Deutscher Märchenzauber (Festsp.), 1903. – Das Kaiserpaar im Silberkranz (Festsp.), 1906.

Dreesen, Adelbert, * am 25. Okt. 1828 zu Apenrade in Nordschleswig, besuchte 1847–50 das Lehrerseminar in Tondern und war darauf Lehrer an der Bürgerschule seiner Vaterstadt. Durch politische Verhältnisse aus dieser Stellung verdrängt, war er bis 1856 Privatlehrer daselbst u. 1856–65 Lehrer auf der Kupfermühle bei Flensburg. Im Jahre 1865 wurde er als Lehrer an die höhere Knabenschule in Apenrade berufen, an der er 20 Jahre wirkte. Wegen eines Augenleidens trat er 1885 in den Ruhestand, und lebt er seitdem in seinem Landhause Freudental bei Apenrade. *S:* Perlen aus Schleswigs Sagenschatz (Ep. Ge.), 1872. – Märchen, 1890. – Junker Vigo (Sg. a. d. Sundewitt. Poet. E.), 1890.

***Dreesen,** Willrath, geb. am 14. Mai 1878 in Norden (Ostfriesland), besuchte die Volksschule daselbst, um nach deren Absolvierung in den kaufmännischen Beruf eingeführt zu werden. Indessen der Hinweis der Lehrer auf seine besonderen Fähigkeiten und dem entsprechende Bemühungen ermöglichten dann den Besuch des Gymnasiums. Dem von außenher geltend gemachten Verlangen, Theologie zu studieren, suchte D. in Göttingen, Basel und Marburg zu entsprechen, aber die liberale Richtung in der Theologie wirkte schließlich so entscheidend auf ihn, daß er erklärte, niemals Geistlicher werden zu können. Nach einem Winter, den er in der Heimat verlebt hatte, wo er in intimen Verkehr mit dem bedeutenden Maler Fritz Albert zu eigener Produktion angeregt worden war, nahm er eine Stelle als Erzieher an dem Pädagogium in Godesberg bei Bonn an. Die Nähe dieser Universitätsstadt ermöglichte neue Studien, literarische und philosophische, und angeregt durch seinen Lehrer Berthold Litzmann, erwarb er sich 1904 mit einer Arbeit über „Romantische Elemente bei Theodor Storm" (1905) die Würde eines Dr. phil. D. lebt noch jetzt in Bonn. *S:* Meer, Marsch und Leben (Ge.), 1904. – Eala freya fresena! (Balladen), 1906. – Ebba Hüsing (R.), 1909. – Aus stillem Land (Ge.), 1910.

Dreher, Konrad, * am 30. Oktbr. 1859 in München als der Sohn des Bildhauers Heinrich D., widmete sich nach Besuch der Realschule dem Kaufmannsstande, ging dann aber, zumal er schon in früher Jugend Sinn und Talent fürs Komödiespielen bekundet hatte, mit 17 Jahren auf die kgl. Musikschule in München und trat danach zur Bühne über. Nach kurzen Engagements in Augsburg, Wiesbaden, Wildbad, Stuttgart, Ingolstadt, Köln, Frankfurt a. M. kam er 1880 an das Theater am Gärtnerplatz in München, nahm 1881 ein Engagement am Ringtheater in Wien an, kehrte aber nach dem Brande desselben nach München an seinen früheren Platz zurück, an welchem er dann als einer der besten Humoristen, Gesangs- u. Charakterkomiker bis Ende Oktober 1893 wirkte. Am 1. Januar 1892 war er zum königl. Hofschauspieler ernannt worden. Häufiger Aufenthalt in Schliersee veranlaßte ihn, dort ein Bauern-Theater zu gründen u. aus den Landbewohnern von Schliersee, Miesbach, Aschau, Egern am Tegernsee ein Ensemble

herzustellen, mit dem er in München, seit 1893 in Berlin u. andern großen Städten Deutschlands, Österreichs, der Schweiz Vorstellungen gab und 1895 selbst Amerika bereiste u. überall außerordentliche Anerkennung erntete. D. lebt jetzt in Schliersee. *S:* Lustige Jagd (Mundartl. Dn.), 1882. – Der Juhschroa (Ge. in oberbayer. Mundart), 1887. – Kirchweih (desgl.), 1889. – Die Schußzeit (Humor. Jagdbilder in oberb. Mundart), 1892. – Münch'ner Or'ginale (Ge. in oberbayer. Mundart), 1894. – Waldhornlieder (Jagdlieder a. alter u. neuer Zeit, gesammelt u. hrsg.), 1905.

***Dreihann** (u. Sulzberg am Steinhof), Marianne Freiin von, wurde am 14. Septbr. 1839 zu Wien als die Tochter des damaligen Oberstleutnants, späteren Generalfeldzeugmeisters Freiherrn von D. geboren. Diesem geist- u. gemütvollen Manne, der die Freiheitskämpfe gegen Napoleon mitgemacht hatte, verdankt sie allein ihre Herzensbildung. Sie blieb unvermählt und wohnt seit langer Zeit in Untermais bei Meran. Erst im Alter von 56 Jahren, als eine große Augenschwäche sie am Lesen hinderte, verfaßte sie ihr erstes Buch, das sie von anderen niederschreiben ließ. *S:* Ein offenes Buch (Gedanken in kunstlosen Reimen), 1897.

***Drerup,** Engelbert, geboren am 11. Febr. 1871 in Borghorst (Westfalen), absolvierte das Gymnasium in Münster in W. und studierte seit 1889 an den Universitäten in Münster, München, Berlin, Freiburg i. B. u. Leipzig vorwiegend klassische Philologie. Nachdem er Ostern 1894 in Leipzig zum Dr. phil. promoviert worden war, siedelte er nach München über, wo er sich 1897 als Privatdozent für klassische Philologie habilitierte. Für seine geistige Ausbildung waren neben kleineren Reisen nach Italien und Sizilien von entscheidender Bedeutung zwei größere, je dreiviertel Jahre währende Studienreisen ins Ausland, die er 1895 96 und 1901–02 — die letztere im Auftrage der bayerischen Akademie der Wissenschaften – unternahm, und die ihn nach Belgien, Frankreich, England, Italien, Griechenland, Kleinasien und die Türkei führten. Im Jahre 1906 wurde er zum außerordentlich. Professor ernannt. Außer einer großen Anzahl philologischer Werke veröffentlichte er *S:* Welt und Leben (Ge.), 1902. – Der Pröpstlinghof (R.), 1907.

***Dresbach,** Ewald, geboren am 3. Jan. 1854 zu Pettseifen im Kreise Waldbroel (Rheinprovinz) als der Sohn eines Gutsbesitzers, verlor sehr frühe seine Eltern u. wurde deshalb von seinem neunten Jahre an bei den Großeltern im nahe gelegenen Hunsheim erzogen. Bis zu seiner Konfirmation besuchte er hier die Volksschule, genoß dann zwei Jahre lang vorbereitenden Gymnasialunterricht in Bergneustadt und ging darauf auf das Gymnasium in Wesel, das er Ostern 1876 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er studierte nun ein Jahr in Tübingen und 1877–79 in Berlin Theologie, hörte daneben aber mit Vorliebe auch philosophische, sozialpolitische, sowie kunst- und literaturgeschichtliche Vorlesungen. Nach Absolvierung der Examina wurde er 1881 Pfarrverweser in Ahlen, 1882 Pfarrer in Liebershausen und 1888 in Halver (Westfalen), wo er noch jetzt im Amte steht. Außer einer Reihe theologischer und sozialpolitischer Schriften veröffentlichte er *S:* Veilchen u. Himmelsschlüssel (Ge.), 1897.

***Dresler,** Artur, entstammt einer angesehenen Bürgerfamilie in Berlin und wurde dort am 7. Novbr. 1863 geboren. Träumerisch veranlagt, bildete sich bei ihm schon frühzeitig ein lebendiger Sinn für Kunst, hauptsächlich das Interesse an der Literatur aus, deren Schätze er sich wäh-

rend u. nach der Schulzeit mit einem für sein Alter bemerkenswerten Verständnis zu eigen machte. Die Aufführung von „Schillers Räubern" führte ihn zur Entscheidung für einen bestimmten Beruf: er wurde Schauspieler und versuchte sich bis zum 20. Jahre als solcher auf verschiedenen Bühnen. Gleichzeitig entwarf er mehrere Dramen, die aber teils unvollendet blieben, teils nicht veröffentlicht wurden. Der Tod seines Vaters entzog ihm für seine literarischen Ziele und das ruhige Ausreifen seines Talents jegliche Unterstützung, und so mußte er Berufsschriftsteller werden. Otto von Leixner (s. d.) bahnte ihm dazu die Wege, indem er ihn zur Mitarbeit an der von ihm geleiteten „Romanzeitung" heranzog. D. lebt noch in Berlin. *S:* Künstlernovellen, 1902.

Dreffel, Carl, Pseud. für Klara Dreffel, wurde am 26. Okt. 1850 zu Stettin als die Tochter eines Militärbeamten geboren, erhielt daselbst und in der Elisabethschule zu Berlin, wohin der Vater 1858 versetzt worden war, ihre Schulbildung u. trat nach Absolvierung derselben in das mit der Augustaschule verbundene kgl. Lehrerinnenseminar ein, um sich zur Gouvernante auszubilden. Allein schon nach einem halben Jahre wurde der Vater nach Münster in Westfalen versetzt, und da er nicht die Mittel besaß, seine Tochter ferner allein in Berlin zu lassen, so mußte sie ihm in die neue Heimat folgen. Fleiß u. Leidenschaft für das Lernen gingen mit ihr, und so strebte sie weiter, ihr Ziel auf privatem Wege zu erreichen. Doch erst von Hannover aus, wohin der Vater versetzt worden war, fand ihr Wunsch Erfüllung. Im Jahre 1872 ging sie als Lehrerin für Musik und deutsche Sprache nach England, später nach Irland und Frankreich; aber schon nach zwei Jahren setzte ein Gehörleiden ihrer Tätigkeit als Lehrerin ein Ziel. Sie kehrte nach Hannover zurück und entfaltete seitdem eine rege Tätigkeit als novellistische Schriftstellerin. Seit 1900 hat sie ihren Wohnsitz in Goslar. Klara D. hat sich übrigens auch als Landschaftsmalerin versucht. *S:* Der Allerweltsfreund (Dram. Lebensbild), 1885. – Die Vergelterin (E.), 1886. – Ilse Severin (R.), 1898. – Mit der Flut (R.), 1901. – Auf weißer Erde (R.), 1911.

Dreßler jun., Gustav Adolf, geb. am 28. Sept. 1884 in Dresden als Sohn des (1903 †) Opernsängers Adolf D., hatte in seiner Kindheit ein langwieriges Augenleiden durchzumachen, so daß er gezwungen war, Privatunterricht zu genießen. Im Jahre 1900 trat er in das von der Mutter geleitete Geschäft ein u. hatte dabei Muße genug, seine Bildung durch literarische Studien zu erweitern. Im Jahre 1907 siedelte er nach Möckern bei Leipzig über, wo er seit 1909 „Das Magazin", eine Monatsschrift für Literatur, Kultur, Kunst und Theater (gegründet 1831 als „Magazin für die Literatur des Auslandes") und die Redaktions-Korrespondenz „Lyrik und Kritik" herausgibt. *S:* „Elisabet" (Die Trag. einer jungen Liebe), 1908. – Mohnblüten (Nn. a. Tagebuchbl. meines Lebens), 1909.

Dreves, Leberecht, wurde am 12. Septbr. 1816 zu Hamburg als der Sohn eines Kommissionsrats geboren, besuchte das Johanneum daselbst und studierte dann seit 1836 in Jena und seit 1838 in Heidelberg die Rechte, promovierte hier (1838) zum Doktor der Rechte und kehrte dann 1839 nach Hamburg zurück, wo er als Advokat immatrikuliert wurde. Außer der Jurisprudenz, deren wissenschaftliches Studium er neben seiner Advokaturpraxis ununterbrochen betrieb, und außer poetischen Arbeiten widmete er seine Mußestunden mit besonderer Vorliebe theolo-

gischen Studien, infolge deren er im Jahre 1846 zu Wien in der Hauskapelle des dortigen apostolischen Nuntius, Kardinals Viala-Prela, das katholische Glaubensbekenntnis ablegte. Im Jahre 1847 ward er zum Notar in Hamburg erwählt, welches Amt er jedoch 1861 niederlegte. Seit 1862 lebte er zu Feldkirch in Vorarlberg, mit literarischen, vorzugsweise geschichtlichen Studien beschäftigt, und starb daselbst am 19. Dezember 1870. *S:* Lyrische Anklänge, 1837. – Vigilien (Lr.), 1839. – Der Lebensretter (Lsp., 1841, 1868. – Schlichte Lieder, 1843. – Lieder eines Hanseaten, 1843. – Lieder der Kirche (Deutsche Nachbildungen), 1846. – Gedichte; hrsg. von Joseph von Eichendorff, 1849.

***Dreves,** Guido Maria, pseud. Ulrich von der Uhlenhorst, wurde als der älteste Sohn des Vorigen am 27. Okt. 1854 in Hamburg geboren. Joseph von Eichendorff, der langjährige Freund des Vaters, war Pate des Kindes. Als die Familie zu Ostern 1862 nach Feldkirch in Vorarlberg übersiedelte, besuchte Guido als Zögling des Institutes stella matutina das dortige von den Vätern der Gesellschaft Jesu geleitete Gymnasium, bis er im Herbste 1869 nach erhaltener Aufnahme in den Orden in das Noviziatshaus Gorheim bei Sigmaringen eintrat. Zu Münster i. W. und Wynandsraede (Limburg) widmete er sich alsdann den vom Orden vorgeschriebenen humanistischen und rhetorischen Studien, absolvierte zu Blyenbeck (Holland) das philosophische Triennium und nach kürzerem Aufenthalte in Frankreich (Iseure) das theologische Quadriennium zu Ditton-Hall (Lancashire). Seitdem pflegte er bei wechselndem Aufenthalt (Blyenbeck, Exaeten, Prag, Wien) die Schriftstellerei, speziell die lateinische Hymnologie, zu deren Erforschung er die wichtigsten öffentlichen und Klosterbibliotheken besuchte. Nach seinem Austritt aus dem Jesuitenorden im Dezbr. 1905 ließ er sich in München u. 1907 in Mitwitz in Oberfranken nieder. Er starb am 1. Juni 1909. *S:* Stimmen durch den Lenz (Ge.), 1882. – O Christ, hie merk! (Geistl. Volkslieder), 1885. – Die Hymnen Johanns von Jenstein, Erzbischofs von Prag, zum erstenmal hrsg. 1885. – Analecta hymnica medii aevi I–L. Cantones Bohemicae. Leiche, Lieder und Rufe des 13., 14. u. 15 Jahrh., 1886–1907. – Kränze ums Kirchenjahr (Geistl. Lr.), 1886. – Stimmen der Vorzeit (Deutsche Sg. und Geschn.), 1889. – Schwert-Lilien. Sagen und Geschn. des hohen deutschen Ordens (Ge.), 1897.

***Drews,** Arthur, geb. am 1. Nov. 1865 in Uetersen (Holstein) als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium in Altona und studierte dann in München, Berlin, Heidelberg und Halle die verschiedenen Zweige der Philosophie. Nachdem er sich 1889 in Halle den Doktorgrad erworben, kehrte er nach Altona zurück, wo er bis 1896 weilte. Dann habilitierte er sich als Dozent für Philosophie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und wurde hier 1898 zum außerordentlichen Professor ernannt. Außer einer Reihe philosophischer Werke, von denen besonders „Die Christusmythe" (1909) viel Beachtung, aber auch Widerspruch fand, veröffentlichte er *S:* Irold (Eine Rhapsodie in 6 Ges.), 1887. – Judas Ischarioth (D.), 1888.

***Drexler,** Friedrich Joseph, geb. am 5. April 1864 in Passau als Sohn des damaligen Regiments-Aktuars, späteren Aufschlageinnehmers Friedrich D., verlebte seine Kindheit in kleinen niederbayerischen Provinzorten, kam dann als Zögling in das bischöfliche Seminar zu Passau u. absolvierte das humanistische

Gymnasium zu Dillingen 1884. In demselben Jahre übergaben ihn seine Eltern einem Rentamt zur Ausbildung, doch entfloh er schon nach einer Woche, bezog die Universität München, um die Rechte zu studieren, fand aber mehr Neigung an der Philosophie und Literatur und ging endlich zur Medizin über. Im Jahre 1893 wurde er approbiert, 1894 promoviert und ließ sich dann nach einigen Jahren als Spezialarzt für Hautleiden in München nieder. Hier fährt er neben seinem ärztlichen Berufe fort, seiner Liebe für das Theater durch dramatische Dichtungen u. Theaterreferate Ausdruck zu geben. *S:* Mutter Eva (Familiendrama. Mskrpt.), 1898. - Der neue Doktor (Volksschsp., Mskrpt.), 1899. – Hänschen (Familientrag.), 1906.

***Dreydorff,** Johann Georg, wurde am 5. April 1834 zu Ziegenhain (Hessen-Nassau) geboren. Sein Vater, ein wohlhabender Fleischermeister, bestimmte ihn zum Nachfolger in seinem Geschäft und gab nur widerstrebend die Erlaubnis, daß sein Sohn 1849 das Gymnasium in Hersfeld besuchen durfte. Obwohl dieser bei der dürftigen Vorbereitung nur erst in die Quinta aufgenommen ward, bestand er doch schon Ostern 1853 das Abiturientenexamen und studierte darauf 1853–55 in Marburg unter Henke, Gildemeister, Küster, Weber u. anderen Theologie u. Philologie, bei Zeller u. Weitz Philosophie, setzte diese Studien 1855–56 in Halle unter J. Müller, Tholuck, Hupfeld, K. Schwarz fort und beendete sie wieder in Marburg, wo er 1857 das theologische Examen mit der ersten Note bestand. Im Herbst 1857 nahm er eine Stelle als Erzieher im Hause des Fürsten zu Ysenburg und Büdingen in Wächtersbach an und verblieb darin bis Ostern 1867. Da sein Zögling das Gymnasium in Frankfurt a. M. besuchte, behielt D. viel freie Zeit zu Privatstudien und verwandte sie vorzugsweise, da er der kirchlichen Theologie mehr u. mehr entfremdet wurde, auf Philosophie und Geschichte. Im Jahre 1858 wurde er in Marburg auf Grund seiner geschichtsphilosophischen Dissertation „Das System des Grafen Pico von Mirandila" zum Dr. phil. promoviert, und 1867 wählte ihn die reformierte Gemeinde in Leipzig, von der sonst üblichen Verpflichtung auf die symbolischen Bücher absehend, zu ihrem Prediger. Hier gab er 1870 das schon in Frankfurt geschriebene Buch „Pascal, sein Leben und seine Kämpfe" heraus, dem sich später noch zwei andere Schriften über Pascal und die von ihm bekämpften Jesuiten anschlossen. Die theologische Fakultät in Marburg ernannte ihn 1875 zum Dr. theol.; auch schlug sie ihn prima loco vor, als der Lehrstuhl für praktische Theologie zu besetzen war, doch wurde höheren Orts die Bestätigung versagt. Im Jahre 1894 trat D. in den Ruhestand, lebte darauf anderthalb Jahre in Jena und kehrte dann nach Leipzig zurück, wo er über ein Jahrzehnt noch als Schriftsteller tätig war. Er starb am 22. Dezember 1905. Außer einer Reihe theologischer Schriften, von denen noch besonders die anonym erschienenen „Bekenntnisse eines alten Pfarrers" (1894) zu erwähnen sind, veröffentlichte er *S:* Teufels Gebet und anderes (Hum. En.), 1900. – Der letzte Kurfürst und anderes (Hum. En.), 1902.

***Dreyer,** Alois,* am 3. Sept. 1861 zu Landshut in Niederbayern als der Sohn eines Lederermeisters, verlebte nach des Vaters frühem Tode eine freudlose, an Entbehrungen reiche Jugend und bezog nach dem Besuch der Latein- und Präparandenschule seiner Vaterstadt das Lehrerseminar zu Straubing. Im Okt. 1880 wurde er Lehrer zu Vilsheim bei Landshut, einem kleinen Dorfe,

wo sich ihm Gelegenheit bot, Sitten und Sprache seiner dörflichen Landsleute kennen zu lernen. Seit Anfang des Jahres 1885 wirkte er als Lehrer in Passau, trat aber 1898 wegen Kränklichkeit in den Ruhestand und siedelte nun nach München über, um dort seinen Studien zu leben. Mit staunenswertem Eifer holte er in zwei Jahren die Gymnasialdisziplinen nach und bestand 1900 am Ludwigsgymnasium die Maturitätsprüfung. Nebenher hatte er durch vier Semester an der Hochschule Vorlesungen über Geschichte (bei Grauert und Heigel), Literatur (bei Muncker) und Germanistik (bei Paul) gehört. Diese Studien setzte er nunmehr fort, bestand 1902 die Prüfung als Reallehrer, erwarb sich 1903 die Würde eines Dr. phil. und übernahm dann 1904 ein Amt als Bibliothekar beim Deutschen und Österreichischen Alpenverein in München. *S:* Im Banne der Stenographie (Stenogr. Lsp.), 1889. – Festspiel zur Zentenarfeier der Geburt Gabelsbergers, 1889. – Heitere Abende (1 Lsp. und 3 Schw.), 1891. – Aus mein' Hoamatland (Ge. in altbayer. Mundart), 1891. – Der Bergfex (Gebirgsposse), 1892. – Der Weihnachtsengel (Festsp.), 1893. – 's Lenei (Gebirgsst. mit Ges.), 1895. – Die Dreisessel-Jungfrauen (Dram. Sg.), 1895. – Fürs G'müat (Ge. in altbayer. Mundart), 1895. – Christwunder (Weihnachtssp.), 1896. – Auf lichten Höhen (Bilder, Lr. u. Ge.), 1897. – Der Christkindlsinger (M. m. Ges.), 1897. – Alcestis (Relig. Dr.), 1898. – Das zerstreute Christkind (Festsp.), 1898. – Damen von Stand (Kom. Sk.), 1898. – Ritter Kunibert (P.). 1898. – Verkehrte Welt (Schw.), 1898. – Bergmoas'n und Spötterln (Ge. in oberbayer. Mundt.), 1902. – Knecht Ruprecht (Dram. M.), 1902. – Kindergärtlein (Dn. für die kleine Welt), 1903. – Stichwahl (Burleske), 1902. – Karl Stieler, der bayerische Hochlanddichter (Biograph. Studie), 1905. – Die Sendlinger Mordweihnacht in Gesch., Sg. u. D., 1906. – Das Krokodil. Ein Stockwerk zu hoch (2 Schw.), 1905. – Die Warenbach (Lustsp.) und: Die Räuberherberge (Schw.), 1905. – Franz Pocci, der Dichter, Künstler und Kinderfreund (Studie), 1907.

Dreyer, Hermann, stammte aus Schleswig-Holstein, trat nach beendeten Studien und Erlangung der Doktorwürde Anfang der fünfziger Jahre zur katholischen Kirche über u. lebte dann, wohl zur Festigung seiner Gesundheit vier Jahre in Tirol (Meran). Später verfiel er in Geistesstörung und wurde einem norddeutschen Irrenhause überwiesen, wo er auch gestorben ist. *S:* Lebensbilder aus Tirol. Von einem Nordländer, 1858. – Die Brennrose (Eine Dorfgesch. a. d. Gegenwart), 1859. – Die Kinder des Verräters (Hist. R. a. d. Zeit Andr. Hofers); III, 1862.

***Dreyer,** Johann Peter Ludwig, pseud. Detlef Gottfried, * am 22. Jan. 1843 zu Klein-Timmendorf im oldenburg. Fürstentum Lübeck, erhielt seine Jugendbildung in verschiedenen Dorfschulen u. durch Privatunterricht u. bildete sich von 1860 bis 1862 auf dem Seminar in Oldenburg zum Lehrer. Bis 1869 wirkte er als Hilfslehrer an verschiedenen Schulen seiner engeren Heimat, wurde dann Lehrer in Egenbüttel bei Altona, 1872 in Elmshorn und 1878 Hauptlehrer der Mädchen-Bürgerschule in Pinneberg (Holstein), wo er am 5. September 1886 starb. *S:* Carsten Boje (Schsp.), 1861. – Das Opfer (Dr.), 1865. – Braut u. Gattin (Schsp.), 1866. – Julius Overbeck (Schsp.), 1866. – Konstanze (Tr.), 1867. – Merope (Tr.), 1869. – Drei Herzen (Dr.), 1872. – Uwe Jens Lornsen (Vaterl. G.), 1872. – Savonarola (Tr.), 1874. – Verwandlungen (Schw.), 1877. – Durch die

Wand (Lsp.), 1878. Johannes der Täufer (Tr.), 1879. – Lessing und Goeze (Dr.), 1881. – Napoleon Bonaparte (Dr.), 1882. – Joachim Nestor (Vaterl. Schsp.), 1882. – Konkordia (Lsp.), 1882. – Pugatschew (Tr.), 1883. – Geistliches und Weltliches (Ge.), 1885.

***Dreyer,** Max, geb. am 25. Sept. 1862 zu Rostock (Mecklenburg) als der Sohn eines Lehrers, besuchte das dortige Gymnasium u. studierte seit Ostern 1880 in Rostock und Leipzig. Anfänglich theologischen Studien sich widmend, wandte er sich bald der Philologie, vorwiegend aber der Geschichte und dem Deutschen zu, wurde im März 1884 auf Grund seiner Dissertation „Der Teufel in der deutschen Literatur des Mittelalters" zum Dr. phil. promoviert und absolvierte nach bestandenem Oberlehrerexamen Ostern 1885-86 sein Probejahr am Realgymnasium in Malchin. Dann wirkte er als wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Realschule in Bockenheim bei Frankfurt a. M., gab aber die Lehrtätigkeit Ostern 1888 auf u. siedelte nach Berlin über, wo er seitdem als Schriftsteller und Redakteur der „Täglichen Rundschau" tätig war, seit 1898 aber in unabhängiger Stellung freiem Schaffen lebt. *S:* Ein Liebestraum und eine Ehegeschichte (Sk.), 1890. – Frauenwille (En.), 1893. – Drei (Dr.), 1894. 3 A. 1906. – Winterschlaf (Dr.), 1895. 3. A. 1903. – In Behandlung (Kom.), 1897. 4. A. 1903. – Eine (Hist. Schwank), 1897. 2. A. 1903. – Großmama (Schw.), 1898. 2. A. 1903. – Liebesträume (Kom.), 1898. – Unter blonden Bestien (Kom.), 1899. – Hans (Dr.), 1899. – Lautes und Leises (Geschn.), 1899. – Der Probekandidat (Dr.), 1899. 10. T. 1903. – Der Sieger (Dr.), 1901. – Das Tal des Lebens (Histor. Schw.), 1903. 11. T. 1904. – Möller Hildebrandt (Schsp.), 1903. – Nah Huus (Plattd. Ge.), 1903. – Schelmenspiele (Dr.: Puß. – Ecclesia triumphans. – Volksaufklärung), 1902. – Die Siebzehnjährigen (Schsp.), 1904. – Venus Amathusia (Dr.), 1906. – Ohm Peter (R.), 1.–3. T. 1908. – Die Hochzeitsfackel (Spiel einer Maiennacht), 1908. – Strand (Geschichtenbuch), 1910. – Des Pfarrers Tochter von Streladorf (Kom.), 1910.

***Dreyhaupt,** Ottilie Margarete, pseud. Hans-Arm in Haupt, wurde am 4. Mai 1883 in Leipzig als Tochter des Kaufmanns Armin D. geboren, verlebte dort ihre ersten Jugendjahre und die letzten in einem Vororte Berlins, wohin die Eltern übergesiedelt waren, nachdem sie, durch Vermögensverluste genötigt, ihr Geschäft aufgegeben hatten. Nach Entlassung aus der Schule besuchte Ottilie zwei Jahre lang die II. Städtische Fortbildungsschule, machte dann im Fröbel-Oberlin-Seminar ihr Examen als Kindergärtnerin u. war als solche nur ein Jahr tätig, da ihr Gesundheitszustand der übergroßen Anstrengung in diesem Beruf nicht gewachsen war. Sie kehrte ins Elternhaus zurück, wo zerrüttete Familienverhältnisse ihr stilles zurückgezogenes Wesen mit gewaltsamer u. grausamer Härte zum Aufruhr brachten. Indessen rang sie sich durch die schwersten Kämpfe mit Hilfe der Kunst schließlich als Siegerin hindurch und ist nun fleißig als Schriftstellerin tätig. *S:* Kinder der Schuld (R.), 1907.

***Driesmans,** Heinrich, pseudon. Clemens Henri, wurde am 7. Mai 1863 in Frankfurt a. M. als der Sohn eines flämischen Vaters und einer deutschen Mutter geboren, besuchte daselbst die „Wöhlerschule" (Realgymnasium) und studierte dann in Leipzig und Berlin Philosophie und Germanistik. Nach Beendigung seiner Studien verblieb er, mit kurzen Unterbrechungen durch Reisen ins

Ausland, in Berlin, und widmete sich schriftstellerischer Tätigkeit. Unter seinen philosophischen Arbeiten sind besonders sein „Flammentod" (1892) und „Wege zur Kultur" (1910) hervorzuheben, in denen er seine Ideen zu einer verinnerlichten gehobenen Lebensanschauung niederlegt, sowie seine auf mehrere Bände berechnete „Geschichte der europäischen Blutmischung," in welcher er die Rassenmischung der europäischen Menschheit und ihre Kulturergebnisse zu bearbeiten gedenkt, dergestalt, daß die vielfachen Richtungen u. Bestrebungen des modernen Lebens in Kunst, Religion, Politik u. wirtschaftlichem Leben auf die verschiedenartigen Rassenelemente zurückgeführt werden. Die beiden ersten Bände tragen die Titel „Das Keltentum in der europäischen Blutmischung" (1900) u. „Die Wahlverwandtschaften der deutschen Blutmischung" (1901). Seine Biographie über „M. von Egidy, sein Leben und Wirken (1890) zeigt ihn als Vertreter der Egidyschen Gedanken, und im Sinne dieses Streiters leitete er auch die Halbmonatsschrift „Ernstes Wollen" und die Monatsschrift „Deutsche Kultur". *S:* Urania (Ge.), 1893. – Das Edikt des Kaisers (Hist. Dr.), 1897. – Judas. Das fünfte Evangelium (Dr.), 1897. 2. A. 1909. – Rasse und Milieu (Kulturproblem der Gegenwart), 1902. – Der Mensch der Urzeit (Kunde über Lebensweise, Sprache u. Kultur des vorgeschichtlichen Menschen in Europa u. Asien), 1.–15. T. 1907.

***Drigalski,** Liesbet von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Liesbet Dill, stammt aus einer der ältesten begüterten Familien der Saarbrücker Lande und wurde am 28. März 1877 geboren. In der Familie war künstlerische Anlage und Betätigung von jeher heimisch, auch bei Liesbet offenbarte sich schon als junges Mädchen ein überraschendes Können auf malerischem, musikalischem und literarischem Gebiet. Eigentliche Anregung von außen, abgesehen von solcher durch vielfache Reisen — fehlten gänzlich; sie hatte im Gegenteil starke Kämpfe bei Ausübung ihrer literarischen Neigung zu bestehen. Sehr jung noch verheiratete sie sich mit dem Landrichter Seibert in Wiesbaden, und am 5. März 1905 reichte sie zu einer zweiten Ehe dem Stabsarzt Dr. von Dr. die Hand, an dessen Seite sie seitdem in Kassel, seit 1906 in Hannover und seit 1907 in Halle an der Saale lebt, wo der Gatte eine Professur an der Universität bekleidet. *S:* Lo's Ehe (R.), 1903. 6. A. 1907. – Oberleutnant Grote (R.), 1904. 3. A. 1908. – Suse (R.), 1. und 2. A. 1906. – Das gelbe Haus (R.), 1906. 2. A. 1909. – Die kleine Stadt (Trag. eines Mannes von Geschmack. R.), 1907. 5. A. 1909. – Eine von zu vielen (R.), 1907. 4. A. 1909. – Unverbrannte Briefe (R.), 1.–4. A. 1909. – Die Freiheit (R.), 1911.

Drobisch, Gustav Theodor, * zu Dresden am 26. Dezbr. 1811, kam mit seinen Eltern früh nach Leipzig, wo sein Vater Mitglied des Orchesters geworden war, und erhielt hier auch seine Gymnasialbildung. Kämpfend mit stetigen Widerwärtigkeiten und den härtesten Schicksalsprüfungen, zwang ihn jeglicher Mangel an Unterstützung, von den Rechtsstudien abzusehen. Um Brot zu verdienen, ging er aus Verzweiflung zum Theater, kehrte aber bald an den Schreibtisch zurück und wurde Schriftsteller. Wohl eine Frucht seiner kurzen Bühnenerfahrungen waren seine „Fragmente über Ludwig Devrients erste Schritte auf seiner künstlerischen Laufbahn". Zu einem gesuchten Schriftsteller erhob ihn jedoch erst seine „Denkrede auf Schiller", die am Schillerfeste 1841 in Leipzig Aufsehen erregte. Von da an war er ein beliebter Mitarbeiter an vielen Zeit-

schriften. Seit dem Jahre 1846 leitete D. in Leipzig, wo er seinen Wohnsitz beibehalten hatte, mit Umsicht mehrere Zeitschriften, namentlich die „Deutsche Damenzeitung", von 1848 bis 1850 das „Witz- und Karikaturen-Magazin" und von 1847–60 die „Zeitung für die elegante Welt". Von Leipzig siedelte D. später nach Dresden über, wo er von 1859–72 die „Dresdener Nachrichten" redigierte u. seit 1872 die Redaktion des Feuilletons der „Dresdener Presse" leitete. Er starb am 15. April 1882 *S:* Dichtungen, 1836. – Thilo von Trotha (Hist. Dr.), 1840. – Paul Gerhard (Hist. Dr.), 1842. – Leipziger Tage und Nächte (Genrebilder), 1842. – Thron und Herz (Hist. R.), 1843. – Humoresken und Satiren, 1843. – Von vier bis sechs (Lsp.), 1843. – Künstler-Novellen, 1844. – Humoristische Mondlichter, 1847. – Iduna (Relig. Dn.), 1844. – Aus voller Brust (Humor. Bilder), 1848. – Kasernenlieder, 1848. – Kampf- u. Wehrlieder, 1848. – Der Wintergarten (Nn.), 1850. – Faxen aus Sachsen; 3 Hefte, 1850. – Humoristische Barrikaden, 1849. – Falstaff (mit C. Herloßsohn), 3 Hefte, 1850. – Der vollkommene Grobian, 3. A. 1850. – Humoristisch-musikalischer Kalender a. d. J. 1852–54. – Humoristisches A B C der Liebe und Ehe, 1852. – Theater-Couplets und Volkslieder, 1852. – Der kranke Mann (P.), 1854. – Lebensbeschreibung berühmter Männer in Versen, 1854. – Ernst und Humor (Dn.), 1856. – Moderne Götterlehre, 1857. – Amarillen und Bartnelken (Nn. u. En.); II, 1857. – Kunterbunt (Allerweltsgeschichten), 1862. – Humoristische Liedertafel, 1863. – Bunte Glasuren (Nn., Humoresken u. Ge.), 1865. – Für Welt und Herz (Relig. Dn.), 1868. – Zahlreiche Jugendschriften.

Dröge, Auguste, pfd. A. Görde, wurde am 12. April 1811 in Hildesheim geboren und lebte unvermählt zuletzt in Hannover, wo sie eine Stelle als Pfründnerin im Schwesternhause innehatte und am 28. April 1889 †. *S:* Gedichte, 1866. – Bibelklänge (Ge.), 1870. – Unter dem Schatten der Palme (Ge.); II, 1880–82.

Dromery, Lydia, Pseudon. für Lydia Tschapek; s. d!

***Droescher,** Georg, * am 17. September 1854 zu Puschkau im Schweidnitzer Kreise (Schlesien) als der Sohn eines Wirtschaftsdirektors, besuchte das Gymnasium in Schweidnitz und studierte seit 1874 auf den Universitäten Leipzig u. Breslau die Rechte. Nach Beendigung seines Militärdienstes wurde er Schauspieler, erhielt seinen dramatischen Unterricht durch Heinrich Oberländer (s. d.!) u. wirkte dann eine Zeitlang an kleineren Bühnen. 1876 kam er nach Görlitz, 1879 nach Bremen, 1880 nach Hannover, hierauf nach Siegmaringen u. 1885 an das Oldenburger Hoftheater, wo er nicht nur als darstellender Künstler unbedingte Anerkennung fand, sondern sich auch als artistischer Leiter u. Oberregisseur verdient machte, so daß ihn bei seinem Scheiden von dieser Bühne (1896) der Großherzog zum Ehrenmitgliede des Hoftheaters ernannte. D. ging nun nach Berlin, wo er in den Verband des Berliner Theaters eintrat, im Novbr. 1897 die Leitung des Bellealliance-Theaters daselbst übernahm u. am 1. Mai 1899 zum Regisseur und Dramaturgen am königl. Schauspielhaus daselbst ernannt wurde. 1902 erfolgte seine Ernennung zum Oberregisseur. *S:* Aus erster Ehe (Schsp.), 1883. – Verschiedene Übersetzgn. und Bearbeitgn. fremder Dramen.

***Droß,** Otto August Franz, geb. am 23. Oktober 1861 in Naugard in Pommern als ältester Sohn eines dortigen Lehrers, besuchte bis zu seinem 14. Jahre die sogenannte lateinische Schule daselbst, darauf das

Marien-Stiftsgymnasium in Stettin und, nachdem sein Vater als Seminarlehrer nach Dramburg versetzt worden war, auch das Gymnasium in dieser Stadt. Nach Absolvierung der Obersekunda widmete sich D. einem gewerblichen Berufe; da aber die Anstrengungen in demselben seine Gesundheit wesentlich erschüttert hatten und gleichzeitig die Liebe zu den Wissenschaften mit größerer Stärke in ihm geweckt wurde, so bezog er 1883 nochmals das Gymnasium in Greifenberg (Pommern), bestand Michaelis 1885 die Reifeprüfung und studierte nun in Berlin, Greifswald und Halle klassische Philologie und deutsche Sprache und Literatur. Im Febr. 1893 bestand er seine Staatsprüfung, absolvierte dann das Seminar- u. Probejahr am Gymnasium in Kolberg bzw. Stettin u. fand dann 1895 eine Anstellung als Lehrer an der Oberschule in Gollnow, von wo er 1903 als Oberlehrer an das Gymnasium in Stargard i. Pommern berufen ward. Im Febr. 1910 wurde er zum Professor ernannt. Seiner besonderen Vorliebe für die Astronomie verdankt die Schrift „Mars. Eine Welt im Kampf ums Dasein" (1901) ihr Entstehen, eine gemeinverständliche Studie für Freunde der Himmelskunde, die in Fachkreisen große Beachtung gefunden hat. *S:* Zollernoden (Ge.), 1906. – Durchgerungen (Lr. und Ge. a. d. Jugendzeit), 1907. – Der Untergang des Heidekruges (E.), 1908. – Unser Klaus (N.), 1911.

Droste-Hülshoff, Elisabeth, Baronin von, eine Nichte der bekannten Dichterin Annette v. D., wurde am 1. Juli 1845 zu Hülshoff in Westfalen, dem Stammsitze der Familie, geboren, erhielt ihre erste Erziehung im elterlichen Hause und die Vollendung derselben 1858–62 im Kloster Du Sacré-Coeur zu Warendorf. Mit 17 Jahren kehrte sie in ihre Familie und in die Welt zurück. Eine kummervolle Zeit wartete ihrer; denn jahrelang mußte sie als Pflegerin an den Krankenbetten ihrer Familienglieder weilen. So kam es, daß sie erst spät, nach dem Tode ihrer Mutter, die Schriftstellerbahn betrat. Ein besonderes Verdienst erwarb sie sich durch die Herausgabe der „Gesamten Werke Annettens v. Droste-Hülshoff" (V, 1887). Nachdem die Dichterin längere Zeit in Münster gelebt, zog sie nach München, wo ihr ein Platz als Stiftsdame im Gumppenberg-Stift zuteil geworden war. Seit einigen Jahren hat sie ihren Wohnsitz in Kevelaer (Rheinland). *S:* Anna Morian (E.), 1887. 2. A. 1898. – Die letzte Burggräfin von Stromberg (Hist. R.), 1892. – Harzbilder, 1892. – Zwei Märchen, 1905.

Drucker, Martin, geb. am 30. Juli 1834 zu Leipzig, studierte auf der dortigen Universität die Rechte und lebt jetzt als Rechtsanwalt daselbst. *S:* Blüten aus dem Treibhaus der Lyrik (mit Adolf Zander), 1855.

Druskowitz, Helene, pseudon. E. René und Adalbert Brunn, wurde am 2. Mai 1858 zu Hietzing bei Wien geboren, verlor ihren Vater frühe, doch wurden ihre künstlerischen und wissenschaftlichen Talente von seiten der Mutter auf das eifrigste gefördert. Die Tochter absolvierte 1875 das Konservatorium in Wien, bestand in demselben Jahre am Piaristen-Gymnasium zu Wien die Maturitätsprüfung und bezog hierauf die Universität Zürich, an der sie Philosophie, klassische Philologie, Archäologie, Orientalia, Germanistik u. moderne Sprachen studierte. Im Jahre 1878 erlangte sie die Würde eines Dr. phil., hielt in den nächstfolgenden Jahren in Wien, München, Zürich, Basel und anderen Städten öffentliche Vorlesungen und ließ sich 1882 als Schriftstellerin in Wien nieder. Größere Reisen haben sie inzwischen durch Frankreich, Italien,

*

Spanien u. nach Nordafrika geführt. Später lebte sie mehrere Jahre in Ybbs a. d. Donau und seit 1903 in Mauer-Öhling bei Amstetten an der Ybbs (Niederösterreich). *S:* Sultan und Prinz (Tr.), 1881. – Aspasia (Lsp.), 1889. Neue Ausg. u. d. T.: Die Emanzipationsschwärmerei (Lsp.) und dramatische Scherze, 1890. – International (Lsp.), 1891. – Die Pädagogin (Lsp.), 1891. – Léoni (Dr.), 1891.

***Duboc,** Charles Edouard, pseudon. Robert Waldmüller, wurde am 17. Septbr. 1822 zu Hamburg geboren, wo sich sein aus Havre in Frankreich stammender Vater niedergelassen hatte. Schon in frühester Jugend zeigte der Knabe viel Talent für Musik und Malerei; da indes der Vater frühe gestorben war und die Mutter die Erziehung ihrer sechs Kinder allein zu leiten hatte, außerdem eine große Geschäftsstadt andern Berufsarten als dem merkantilen Betriebe nur geringes Ansehen zuschreibt: so mußten von den vier Söhnen drei, darunter auch Edouard, ihren anderweitigen Neigungen entsagen und sich dem Kaufmannsstande widmen. Der Zwiespalt zwischen Neigung und Beruf glich sich zwar dadurch in etwas aus, daß W. Gelegenheit fand, die Welt zu sehen und in Angelegenheiten des Handlungshauses, in dem er Stellung gefunden hatte, nach Havre, Paris, Kopenhagen, Warschau, Wien u. nach Ungarn reisen und später die merkwürdigsten Gegenden Deutschlands und der Schweiz und auch Belgien und England besuchen zu können: doch konnte er sich auf die Dauer mit seinem Berufe nicht aussöhnen, und er sah denselben immer nur als eine Vorstufe zu einem anderen Berufe geistig fördernder Art an. Sobald daher die bescheidenen Früchte seines Fleißes ihm die Möglichkeit boten, sich denjenigen Studien zuzuwenden, welche seinen Neigungen u. Anlagen mehr entsprachen, so verließ er seine Vaterstadt und wandte sich zunächst nach Düsseldorf, wo er sich unter Leutzes u. Böttchers Leitung im Skizzieren von Landschaften u. Figuren vervollkommnete, um dadurch einen Übergang zu künstlerischer Tätigkeit zu suchen. Auf einer Studienreise mit Knaus und Vautier im Schwarzwald und in der Schweiz, dann während eines längeren Aufenthaltes in Italien u. zuletzt noch in der Dresdener Akademie hat er sich der Malerei mit Leidenschaft hingegeben; u. doch entsagte er schließlich dieser Kunst, da aus den poetischen Versuchen der Jahre 1851–53 nach und nach eine immer mehr in den Vordergrund tretende dichterische Tätigkeit sich entwickelt hatte. Seit 1855 lebt W. in Dresden, in dessen Nähe er sich aus eigener Kraft einen reizend gelegenen Sommersitz geschaffen hat. Im Jahre 1858 unternahm er einen größeren Ausflug nach Griechenland, u. während des Krieges (1870–71) weilte er eine Zeitlang im sächsischen Hauptquartier. Als eifriger Förderer der Schiller-Stiftung war W. auch während der Dresdener Vorortszeit Präsident derselben. *S:* Unterm Schindeldach (Genrebilder a. d. Landleben), 1851. – Dichters Nachtquartiere (Poetische En.), 1853. – Irrfahrten (G.), 1853. – Merlins Feiertage, 1853. – Gedichte, 1857. – **Lascia passare** (Ge.), 1857. – Wab (R.), 1857. – Unterm Krummstab (R.), 1860. – Novellen, 1860. – Dorf-Idyllen, 1860. – Wanderstudien; II, 1861. – Gehrt Hansen (R.); IV, 1862. – Mirandola, die Herrnhuterin, und: Fra Tedesko (2 Nn.), 1866. – Baronisiert, und: Passiflora (2 Nn.), 1868. – Enoch Arden (Poet. E. von Alfr. Tennyson, übers.), 1868. – Die kleine Gipsgießerin (R.), 1869. – Das Vermächtnis einer Millionärin (R.); III, 1870. – Freundes Klage von A. Tennyson;

überſ., 1870. – Die tauſendjährige Eiche im Elſaß (E.), 1870. – Des wohlſeligen Euſebius Hutzler . . . . Selbſtbekenntniſſe, 1871. – Dramatiſche Werke der Prinzeſſin Amalie v. Sachſen; hrsg., 1873 ff. – Walpra (Jd.), 1874. – Brunhild (Tr.), 1874. – Leid u. Luſt (Neue Nn.); III, 1874. – Der Sekundant (Aus d. Tagebuche eines Genealogiſten), 1878. – Die Stegreif-Komödianten (Lſp.), 1877. – Die Verlobte (R.); IV, 1878. – Aus den Memoiren einer Fürſtentochter (Prinzeſſin Amalie v. Sachſen); hrsg., 1883. – Don Adone (Dem Gian Franc. Sabbattini nacherzählt); II, 1883. 2. A. 1901. – Maddalena (N.), 1883. – Auf der Leiter des Glücks. Blond oder braun (2 Nn.), 1884. – Darja (R.); II, 1884. – Um eine Perle (R.); II, 1885. – Das Geheimnis (N.), 1887. – Klänge aus der Fremde, 1893. – Felicitas (N.), 1893. – Liebesſtürme (Aus den Papieren eines vielgenannten Malers), 1896. – Das Amulett (R.), 1896. — D. ſtarb 15. April 1910.

***Duboc,** Julius, Bruder des Vorigen, pſeud. Julius Lanz, wurde am 10. Oktbr. 1829 in Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, der aus Havre in Frankreich eingewandert war und in ſeinen letzten Lebensjahren (ſtarb 1829) ganz den philoſophiſchen Studien lebte. Während drei Brüder ſich dem Handelsſtande widmeten, wurde Julius zum Studium beſtimmt. Neigung u. Befähigung zogen ihn zur Philoſophie hin; aber die nach dem Tode der Mutter (1844) erſchwerten Lebensumſtände bewogen ihn, ſich einem Brotſtudium zuzuwenden u. ſich für den Bergbau vorzubereiten. So wurden denn, nachdem er 1850 das Gymnaſium in Frankfurt a. M. abſolviert hatte, auf den Univerſitäten Gießen u. Leipzig auf der einen Seite mathematiſche und phyſikaliſche Studien abſolviert, auf der anderen Philoſophie und die verwandten Diſziplinen in umfaſſender Weiſe in Angriff genommen. Namentlich wandte der junge Mann ſich pſychologiſchen und religions-philoſophiſchen Studien zu, und in letzterer Beziehung ſuchte und fand er eine innige Berührung mit dem berühmten Philoſophen Ludwig Feuerbach, der bis zu ſeinem Tode in ununterbrochenem Briefwechſel mit ihm blieb. Der zarte Organismus des jungen Mannes war aber der übermäßigen Anſtrengung dieſes vielſeitigen Studiums u. den damit verbundenen Anſtrengungen nicht gewachſen: er fing ernſthaft an zu kränkeln, mußte 1853 die Univerſität verlaſſen und konnte erſt nach vierjähr. überſeeiſchem Aufenthalte in Auſtralien u. damit verbundenen größeren Reiſen ſeine nun ausſchließlich dem philoſophiſchen Gebiet zugewendeten Studien in Berlin wieder aufnehmen und zum Abſchluß bringen. Von da ab lebte D. zehn Jahre dem aufreibenden Dienſt der Tagespreſſe, von 1861–63 als leitender Redakteur der „Weſtfäliſchen Zeitung" in Dortmund und ſechs Jahre als Redakteur der Berliner „National-Zeitung", während welcher Zeit zahlreiche kleinere kritiſche Arbeiten von ihm erſchienen. Aber erſt von 1870 an, nachdem er dem Zeitungsdienſte entſagt, entfaltete er eine bei ſeinem geſchwächten Geſundheitszuſtande doppelt erſtaunliche Produktivität. So erſchienen von D. „Geſchichte der engliſchen Preſſe" (1873), die „Pſychologie der Liebe" (1874), „Das Leben ohne Gott, Unterſuchungen über den ethiſchen Gehalt des Atheismus" (1875), „Der Optimismus als Weltanſchauung und ſeine religiös-ethiſche Bedeutung für die Gegenwart" (1881), „Die Tragik vom Standpunkt des Optimismus" (1886), „Grundriß einer Trieblehre" (1891). – „Jenſeits vom Wirklichen" (1895), „Fünfzig Jahre Frauenfrage in Deutſchland" (1896), „Das Ich und die Übrigen"

*

(für und wider Max Stirner, 1897), „Die Emanzipation der Kunst" (Briefe, 1898), „Die Lust als sozialethisches Entwicklungsprinzip" (1900). — D. hatte seit 1870 seinen Wohnsitz in Dresden und ist dort am 11. (u. a. am 12.) Juni 1903 gestorben. *S:* Gegen den Strom (Essays), 1877. – Reben u. Ranken (Studienblätter), 1879. – Plaudereien und Mehr (Aus d. Studienmappe), 1885. – Herzensgeschichten (Nn.), 1887. – Hundert Jahre Zeitgeist in Deutschland (Geschichte u. Kritik); II, 1889 bis 1893. – Zwei Zeitgedichte (Zur Frauenfrage. – Zur Judenfrage), 1897. – Früh- und Abendrot (Ge.), 1899. – Die Freunde (Schsp.), 1902. – Streiflichter (Studien und Skizz.), 1902.

Dubsky v. Wittenau, Eduard, pseud. Eduard von Wittenow, * am 9. Mai 1868 zu Sochotin bei Pilsen, absolvierte 1885 die Realschule zu Prag und studierte darauf an der deutschen technischen Hochschule daselbst, wandte sich aber schon während dieser Zeit der Schriftstellerei und Literatur zu. Er lebte teils in Sochotin, teils in Prag oder Preßburg, bis er 1891 die Chefredaktion der „Pilsener Zeitung" in Pilsen übernahm. Hier erschoß er sich im Fieberwahn am 21. Juli 1892. *S:* Harun al Raschid (Lsp.), 1884. – Der Salonzigeuner (Lsp.), 1887. – Das rote Ei (Lsp.), 1891.

Duc, Aimée, Pseudon. für Mina Adelt-Duc; s. d.!

***Dücker,** Johann Friedrich, wurde am 29. Septbr. 1826 zu Averlak in Süder-Dithmarschen als der Sohn eines Haus- u. Handelsmannes geboren, besuchte die Dorfschule seines Ortes und wollte nach seiner Konfirmation Landmesser werden. Da sich aber dazu nicht sogleich Gelegenheit bot, so trat er in den Schuldienst über. Er war seit 1842 Schulgehilfe in Büttel und seit 1845 Zögling des Lehrerseminars in Segeberg (Holstein). Noch als Seminarist nahm er 1848 im Rantzauschen Freikorps am ersten schleswig-holsteinischen Feldzuge als Freischärler teil; nach seiner Lehrerprüfung diente er ein Jahr als regulärer Soldat in der schleswig-holsteinischen Armee u. nahm an den Kämpfen bei Kolding, Gudsöe und Friedericia teil u. geriet hier in Gefangenschaft. Im Jahre 1849 wurde er Lehrer an der Seminar-Übungsschule in Segeberg, 1854 Lehrer in Kesdorf und zugleich Privatlehrer an der höheren Bauernschule in Woltersmühlen, 1859 Lehrer an der Obermädchenklasse in Neustadt a. d. Ostsee, 1868 Lehrer a. d. Knabenmittelschule in Altona und, nachdem er noch in seinem 50. Lebensjahre die Rektorprüfung für Mittelschulen bestanden hatte, 1876 Rektor an der Mädchenmittelschule daselbst. Das Vertrauen seiner Amtsgenossen und Mitbürger hat ihm seit 1861 wiederholt die wichtigsten Ämter in Vereinen u. bei Stiftungen übertragen. Erst 1906 trat er in den Ruhestand. *S:* Bilder a. d. schleswig-holsteinisch. Geschichte (Ep. Dn.), 1865. 2. A. 1906. – Gerhard der Große von Holstein u. seine Kinder (Ep. G.), 1890. 2. A. 1897. – Die Christuskirche (D.), 1897. 2. vermehrte A. 1904. – Söte Ecken (Plattdütsche Vertelln), 1902.

Dufayel, Karl, geb. am 21. Mai 1856 in Neustrelitz (Mecklenburg), lebte (1886) als Post- u. Telegraphensekretär in Berlin, (1890) als Oberpostdirektionssekretär in Liegnitz, 1894 Telegraphenamts-Kassierer in Hannover, (1896) Postinspektor in Hamburg, (1900) in Erfurt, wird 1903 Telegraphendirektor daselbst, 1905 nach Berlin versetzt, † August 1906 in Bad Kissingen. *S:* Durch Eilboten! (Heitere Postgeschn.), 1898. – De Heirat up Befehl u. andere heitere Geschichten a. alter u. neuer Zeit, 1906.

Duffek, Nikolaus, siehe Julius Rosen!

Dufresne, Jean, pseudon. E. S. Freund, wurde am 14. Febr. 1829 in Berlin als der Sohn eines angesehenen jüdischen Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster u. studierte von 1847 bis 1852 in Berlin u. Breslau Jura und Kameralia. Um diese Zeit verlor sein Vater sein Vermögen u. D. ward genötigt, die juristische Laufbahn aufzugeben. Er wandte sich journalistischer u. literarischer Tätigkeit zu, war lange Jahre als Redakteur des „Publizist", der „Deutschen Zeit", der „Deutschen Reform" und zuletzt bis 1875 der „Post" tätig. Zunehmende Taubheit zwang ihn, auch diese Laufbahn zu verlassen und sich ganz auf die Schach-Literatur zu beschränken. Selbst ein großer Meister im Schachspiel, redigierte er mit Anderssen 1857 die „Berliner Schachzeitung" u. seit 1859 die Schachspalte in „Über Land und Meer", bearbeitete auch die Schachrubriken verschiedener anderer Zeitschriften. Von der Welt zurückgezogen, starb er in Berlin am 15. April 1893. *S:* Verlorene Seelen (N.), 1860. – Des Königs Mordgehilfe (Histor. N.); III, 1865. – Die Tochter des Staatsanwalts (Kriminalgesch.), 1866.

Dühr, August Gustav Friedrich, geb. am 10. Mai 1806 in Stargard in Mecklenburg-Strelitz als der Sohn eines Präpositus, besuchte das Gymnasium in Neubrandenburg und studierte seit Michaelis 1824 in Berlin Theologie (Schleiermacher, Neander, Hengstenberg), Philologie (Böckh) u. Geschichte (Ranke). Nach Beendigung seiner Studien nahm er Ostern 1828 eine Hauslehrerstelle an, legte vor dem Konsistorium in Neustrelitz die erste theologische Prüfung ab und übernahm 1830 im Hause des Landrats von Oertzen in Brunn die Stelle eines Erziehers von dessen Sohne, die er vier Jahre innehatte. Ende 1834 legte D. in Berlin die Prüfung pro facultate docendi ab und wurde am 5. Januar 1835 Hilfslehrer und ein Jahr später ordentl. Lehrer am Gymnasium in Parchim. Ostern 1840 erhielt er einen Ruf als Prorektor an das Gymnasium in Friedland, wurde 1858 Konrektor an demselben u. trat 1886 in den Ruhestand, behielt aber den hebräischen Unterricht in Prima und Obersekunda noch bis 1889 bei. Bereits 1857 war er von der philosophischen Fakultät der Rostocker Universität zum Dr. phil. promoviert worden; 1863 hatte ihm der Großherzog den Charakter als Professor verliehen und 1886 ernannte ihn die Stadt Friedland zum Ehrenbürger. Dühr starb am 7. September 1896. Er besaß gründliche Kenntnisse in den alten Sprachen und die seltene Gabe, in lateinischer, griechischer u. hebräischer Sprache zu dichten. *S:* Metrische Übersetzung der fünf ersten Satiren des Persius, 1842. – An Alexander von Humboldt, den Nestor und Fürsten der Naturforscher (Ode in alcäischen Strophen), 1859. – Schachgedichte alter und neuer Zeit, 1860. – Über Metrik und Rhythmik, 1885.

Duill, Gustav, Pseud. für Gustav Wißmann; s. d.!

Duimchen, Theodor, * am 28. August 1853 zu Delitzsch in der Provinz Sachsen, wo sein Vater Inhaber einer Zigarrenfabrik war, wurde von diesem für den Stand eines Kaufmanns bestimmt u. hatte als solcher Gelegenheit, Deutschland, Holland, England, die Verein. Staaten und Westindien bereisen u. kennen lernen zu können. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Hamburg 1876 ließ er sich 1880 dort dauernd nieder und wählte erst 1893 Dresden-Königswald zu seinem neuen Wohnsitz, den er dann 1898 mit Berlin vertauschte. Hier endete er freiwillig sein Leben am 5. September 1908. *S:* Jantge

Verbrügge (R.), 1888. 2. A. 1904. – Kopf und Herz (R.), 1889. 3. A. 1905. – Kupfer (Lsp.), 1895. – Aus altem Hause (R.), 1895. 2. Aufl. 1904. – Die Kunst (Nn. und Sk.), 1896. – Freiheit für Cuba (R.), 1898. – Cuba insurrecta (R.), 1898. 2. A. 1906. – Mittel und Wege. Moderne Sittenbilder (9 Nn.), 1902. – Zwischen Belt und Sund (Neue Nn.), 1902. – Bruch (R.), 1904. Volksausg. 1906. – Gesammelte Werke; IV, 1904 bis 1906. – Die Perle der Antillen (R.), 1905.

***Dukmeyer,** Friedrich Emil, wurde am 3. (15. n. St.) Jan. 1864 in Livland auf dem Lande geboren und verlebte dort auch bis zum achten Jahre seine Kindheit. Im Jahre 1872 kam er nach Riga, wo er bis 1883 das damals noch vollständig deutsche klassische Krons-Gymnasium besuchte, ging darauf im Jan. 1884 auf die Universität St. Petersburg und studierte hier bis 1888 offiziell erst orientalische Sprachen, dann aber Jurisprudenz, nebenher auch Geschichte und Literatur. Er war darauf in St. Petersburg als Schriftsteller tätig, namentlich auch als Korrespondent der „Düna-Zeitung" in Riga, wandte sich Anfang 1890 nach Berlin, wo er sich dem Studium der dortigen politischen, sozialen und literarischen Verhältnisse widmete u. eine Reihe satirischer Streitschriften, meist antisemitischer Färbung, veröffentlichte, wie „Tolstoi-Prophet oder Popanz" (1891) — „Füchse mit brennenden Schwänzen" (1891) — „Kritik der reinen u. praktischen Unvernunft in der gemeinen Verjudung" (1892) – „Gastgeschenke für Freund und Feind" (1893) – „Zur Freiheit aus Deutschland u. Rußland" (1894). Vom März 1893 bis zum Herbst 1894 war D. als Sekretär beim k. russischen Generalkonsulat in Berlin angestellt und wurde darauf Oberlehrer am Gymnasium zu Taschkent in Turkestan. Seit 1898 Hofrat, schied er 1900 aus seiner Stellung und siedelte nach München u. von hier 1902 nach Berlin über. Seit 1909 hat er seinen Wohnsitz in Potsdam. *S:* Joseph u. Arvid (Ge.), 1889. – Pietro Aretino (Dr.), 1889. – Spurius Carvilius Ruga (Dr.), 1889. – Manneswworte an die Treuen und Protestanten der Zeit (G.), 1892. – Tod dem Verräter! (Dr.), 1892. – Russisches Leben (Nn. u. Sk.), 1892. – Der Arbeiterkaiser (Tr.), 1892. – Die siebente Großmacht, oder: Der Schatten (Lsp.), 1896. – Einer für alle (Tr.), 1900. – Des Sittenmeisters Ärgernisse (Komödie), 1901. – Der Zorn Jehovas (Tr.), 1902.

***Dülberg,** Franz, entstammt einer westfälischen Familie und wurde am 2. Mai 1873 in Berlin geboren, wo sein Vater Geh. Regierungsrat und Direktor der Darmstädter Bank war. Dieser starb bereits 1887. Der Sohn besuchte das Gymnasium in Berlin und studierte dann seit 1891 in Bonn, Leipzig, München und besonders in Berlin erst Philosophie, dann Rechtswissenschaft und schließlich Kunstgeschichte und promovierte zu Anfang d. J. 1899 in Berlin mit einer Arbeit über „Die Leydener Malerschule um 1500" zum Dr. phil. Nach längeren Reisen, die ihn hauptsächlich nach Italien, Paris, Holland und Belgien führten, ließ er sich 1901 in München nieder, kehrte aber 1908 nach Berlin zurück. Er ist Herausgeber der Tafelwerk-Serie „Frühholländer (II, 1903–04) und Mitarbeiter an E. A. Seemanns „Zeitschrift für bildende Kunst". *S:* König Schrei (Dr.), 1905. – Korallenkettlein (Dr.), 1906. – Stefan George (Liter. Studie), 1908.

***Dulk,** Albert Friedrich Benno, wurde am 17. Juni 1819 zu Königsberg in Preußen geboren, wo sein Vater Apotheker und Professor der Chemie war. Zum Nachfolger desselben bestimmt, trat er 1835 als

Lehrling in dessen Geschäft ein, besuchte gleichzeitig von 1837–40 die dortige Universität u. studierte neben Medizin und Naturwissenschaften auch Philosophie, klassische und altdeutsche Literatur, Philologie und Ästhetik. Nachdem er 1841 in einer Breslauer Lazarettapotheke als einjährig Freiwilliger seinem Militärdienst genügt hatte, konditionierte er als Apothekergehilfe in Breslau und Kupferberg und zog sich 1843 nach Gumbinnen in Ostpreußen zurück, um ungestört seinem unwiderstehlichen Drange zu poetischen Schöpfungen nachgehen zu können, und hier schrieb er denn auch seine dramatische Dichtung „Orla". Um sich in den Naturwissenschaften, besonders in der Chemie weiter auszubilden, ging er Anfang 1844 nach Berlin und noch in demselben Jahre nach Leipzig, wurde aber nach dem bekannten Volkskrawall (1845) ausgewiesen. Von dem nahen Neuschönefeld aus setzte er indes heimlich seine Besuche und Studien in Leipzig fort. Behufs Abfassung eines neuen Dramas „Heinrich Tschech" begab er sich zu der in Westfalen weilenden Tochter dieses Attentäters, um eine Unterredung mit ihr nachzusuchen, wurde aber bald polizeilich verfolgt, in Halle festgenommen und eingesperrt, nach mehreren Wochen ohne Urteil entlassen und von der Promotion an dortiger Universität zurückgewiesen. Nachdem er 1846 in Breslau dieses Ziel erreicht, wollte er sich an der Universität in Königsberg als Privatdozent für Chemie habilitieren, doch wurde die ministerielle Erlaubnis von überzeugenden Beweisen der Gesinnungsänderung des Petenten abhängig gemacht, und damit sah D. seinen Lebensplan zusammenstürzen. Den politischen Bewegungen des Jahres 1848 wandte sich D. mit ganzer Seele zu. Er gründete einen Arbeiterverein, eine Sonntagsschule, an der er selbst unterrichtete, gab ein Sonntagsblatt „Der Handwerker" heraus, griff in einem satirischen Lustspiel besonders die „Preußenvereine" an, schied 1849 aus der evangelischen Kirche aus und lud durch dieses alles den Haß der Reaktion dermaßen auf sich, daß er es vorzog, Preußen zu verlassen. Er begann nun ein Wanderleben, das in vieler Hinsicht interessant ist. Über Wien ging er, meist zu Fuß, nach Italien, schiffte sich in Neapel nach Alexandrien ein, wo er mit Bogumil Goltz (s. d.) zusammentraf, erlernte dort im Umgange mit den niedrigsten Klassen die arabische Sprache, fuhr darauf im Dezbr 1849 in einer gemieteten Barke nach Art der ägyptischen Fellah den Nil bis zu den Katarakten Assuans hinauf, durchstreifte dann Arabien und hielt sich dort ein Vierteljahr völlig einsam in einer Felshöhle nicht fern vom Berge Sinai auf. Der Ausbruch der Pest und besonders häusliche Verhältnisse bestimmten ihn, Ende Juli 1850 über Smyrna nach Europa zurückzukehren. Nach einem vorübergehenden Besuche in Königsberg reiste er in die Schweiz, wo er in der Nähe des Genfer Sees eine Sennhütte bezog, in der er mit seiner Familie acht Jahre lang in der größten Einsamkeit lebte und sich mit philosophischen, historischen und religionsgeschichtlichen Studien, sowie mit dramatischen Arbeiten beschäftigte. Im Jahre 1858 siedelte er nach Stuttgart über, wo er mehrere dramatische Arbeiten vollendete und an verschiedenen Zeitschriften tätig war. Im Frühjahr 1872 unternahm er eine Reise bis nach Lappland hinein und ließ sich nach der Rückkehr in Untertürkheim bei Stuttgart nieder. In den letzten Jahren hatte er sich der sozialdemokratischen Bewegung angeschlossen, dieselbe auch in Wort und Schrift vertreten, und im April 1882 grün-

*

dete er in Stuttgart die erste deutsche Freidenkergemeinde, in der er das Amt eines Sprechers bekleidete. Er starb während einer Reise ganz plötzlich auf dem Bahnhofe zu Stuttgart am 30. Oktober 1884. *S:* Orla (Dr. G.), 1844. – Die Wände (Pol. Kom.), 1848. – Lea (Dr.), 1848. – Grabbes Herzog Theodor von Gotland, für die Bühne bearbeitet, 1855. – Simson (Dr.), 1859. – Das Bergwerk im Königsbau (Festsp. zur Einweihung des Königsbaues), 1861. – Enzio von Hohenstaufen (D. in 4 A.), 1862. – Jesus der Christ (Dr.), 1865. – Konrad der Zweite (Hist. Schsp.), 1867. König Helge (Dram. Szene), 1875. – Willa (Schsp.), 1875. – Fahrten durch Norwegen, 1877. – Gedichte (a. seinem Nachlaß ausgew.), 1892. – Sämtliche Dramen (hrsg. von Ernst Ziel); III, 1893–94.

Duller, Eduard, * am 8. Novbr. 1809 zu Wien, verlor seinen Vater, einen Chirurgen slawischer Abkunft, noch ehe er das Licht der Welt erblickte. Sein Stiefvater, der Aktuar und spätere Ratsprotokollist beim Oberappellationsgericht am Hofkriegsrat, Anton Schwarz, gab jedoch dem mit guten Anlagen ausgerüsteten Knaben eine sorgfältige Erziehung, und noch sehr jung bezog dieser die Universität seiner Vaterstadt, wo er zwar zunächst philosophischen und später juristischen Studien oblag, daneben aber seiner poetischen Neigung, die frühzeitig in ihm hervortrat, ihr volles Recht gewährte. Nach Beendigung seiner Studien wandte er sich, veranlaßt durch den Beifall, den sein im 18. Jahre geschriebenes Drama „Meister Pilgram" bei der Aufführung im Theater an der Wien gefunden hatte, sehr bald der Schriftstellerei zu, doch bewogen ihn die beengenden Zensurverhältnisse seiner Heimat unter dem Metternichschen Regiment, 1830 Wien zu verlassen u. nach Bayern zu gehen. Nicht lange weilte er in München, dann begab er sich nach Baden-Baden, 1832 nach Trier, wo er mit dem Dichter Sallet ein enges Freundschaftsbündnis schloß, u. 1834 nach Frankfurt a. M., wo er die Zeitschrift „Phönix, Frühlingszeitung für Deutschland" gründete, die zwar Beifall fand, aber doch schon 1838 eingehen mußte. Bereits 1836 war D. nach Darmstadt übergesiedelt; hier gründete er eine neue Zeitschrift „Das Vaterland", die bis 1845 Bestand hatte. Sein Übertritt zum Deutsch-Katholizismus, sowie seine warme Teilnahme an den politischen Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 wurden schließlich die Veranlassung, daß er Darmstadt nach 13jährigem Aufenthalte wieder verlassen mußte. Er ließ sich 1849 in Mainz nieder, bestand 1850 vor der Prüfungskommission der südwestdeutschen Kirchenprovinz in Heidelberg die Prüfung als Kandidat der deutsch-katholischen Theologie und wurde von der betreffenden Gemeinde in Wiesbaden zum Prediger gewählt, ohne jedoch in diesem Amte von der nassauischen Regierung bestätigt zu werden. Er wurde vielmehr von dort ausgewiesen, worauf er als deutsch-katholischer Prediger nach Mainz ging, aber auch hier nicht die Bestätigung erlangte. Am 24. Juli 1853 erlag er in Wiesbaden einer abzehrenden Krankheit. Außer einigen historischen Werken, von denen besonders seine „Geschichte des deutschen Volkes" (II, 1840. 7. A., von W. Pierson fortgesetzt, 1872) weiteste Verbreitung gefunden hat, veröffentlichte er *S:* Meister Pilgram (Tr.), 1829. – Die Wittelsbacher (Bn.), 1831. – An Könige und Völker (Kanzonen), 1831. – Berthold Schwarz (N.), 1832. – Franz v. Sickingen (Dr. G.), 1833. – Der Antichrist (N.); II, 1833. – Freund Hein (Grotesken und Phantasmagorien); II, 1833. – Erzählungen und Phantasiestücke; II, 1834. –

*

Die Feuertaufe (E.); II, 1834. – Der Rache Schwanenlied (Schsp.), 1834. – Geschichten und Märchen; II, 1834 bis 1835. – Kronen und Ketten (Hist. R.); III, 1835. – Phantasiegemälde. Almanach für 1835-56. – Loyola (Hist. R.); III, 1836. – Erzählungen; II, 1838. – Kaiser und Papst (Hist. R.); IV, 1838. – Deutsches Stammbuch, hrsg. 1838. – Grabbes Leben, 1839. – Geschichte der Jesuiten, 1840. – Der Fürst der Liebe (Dn.), 1842. – Die malerischen u. romantischen Donauländer, 1840-42. – Maria Theresia und ihre Zeit; II, 1843-44. – Historische Novellen, 1844. – Gedichte, 1845. – An die Fürsten. Stimme eines deutschen Katholiken (G.), 1845. – Das deutsche Volk in seinen Mundarten, Sitten und Gebräuchen, 1847. – Lieder für Deutsch-Katholiken, 1848. – Erzherzog Karl von Österreich, geschildert, 1847.

***Dumann,** Karl, geb. am 26. Okt. 1880 in Rehna (Mecklenburg) als der Sohn eines Handwerkers, besuchte bis zum 14. Jahre die Bürgerschule daselbst und mußte dann, sehr gegen seinen Wunsch und Willen, auch ein Handwerk erlernen. Als Geselle zog er im November 1898 in die Fremde, arbeitete in Lübeck, Hannover, Dortmund und kam 1899 nach Benrath am Rhein. Hier machte er die Bekanntschaft eines in der Nähe wohnenden Pastors, der ihm die deutschen Klassiker zugänglich machte und sich auch sonst hinsichtlich seiner Weiterbildung des jungen Mannes annahm. Dieser kehrte im Januar in die Heimat zurück und ließ sich dann in Hamburg nieder, wo er vergeblich versuchte, sich von seinem Handwerk frei zu machen. Er kehrte wieder an den Rhein zurück, besuchte hier in den Abendstunden einen Handelskursus und wurde dann Reisender bei einer Kunstanstalt. Als solcher durchzog er den größten Teil Deutschlands, ging dann aber bei der Heimkehr zu seiner Firma zur Malerei über, die er hinfort als Brotstudium betrachtete. 1904 ließ er sich als Maler in Sonderburg auf Alsen nieder, ging 1906 als Hospitant der Universität nach Kiel und nahm hier Unterricht bei der berühmten Porträtmalerin Dora Arnd-al-Raschid, um sich für den Besuch einer Akademie vorzubereiten. *S:* Aus heiteren und trüben Stunden (Ge.), 1905. 2. A. 1906. – Palette und Leier (Prosa und Ge.), 1907. – Ein Märtyrer der Kunst (Dr.), 1907.

***Dumas,** Karl August Kasimir von, entstammt einer deutschen Familie, die 1736 vom Herzog Franz von Lothringen in den Adelsstand erhoben ward, und wurde am 3. April 1853 in Würzburg als der einzige Sohn des königl. bayer. Postoffizials Oskar von D. geboren. Er besuchte die humanistischen Gymnasien in Schweinfurt und Münnerstadt und studierte dann in Würzburg Philosophie und Jurisprudenz. Nach Abgang von der Hochschule widmete er sich dem Finanzfache, arbeitete während der Vorpraxis in seiner Vaterstadt, dann bei der Kreisregierung in München, später als Finanzrechnungskommissar bei der königl. Rechnungskammer und wurde 1892 zum Vorstande des königl. Rentamts in Füssen ernannt, wo er jetzt noch wirkt. 1909 erhielt er den Charakter als Königlicher Regierungsrat. *S:* Aus ernsten Stunden (Sk. und Geschn.), 1906. – Tropfen im Meere deutscher Dichtung (Ge.), 1906.

Du Moulin-Eckart auf Bertolzheim, Richard Graf, geb. am 27. Novbr. 1864 in Leipzig als Sohn des (1902 †) Majoratsherrn Eduard Graf du Moulin, studierte an den Universitäten Würzburg, Leipzig, München, Breslau, Berlin und in Paris in erster Linie Geschichte, habilitierte sich für dieses Fach an der Universität Göttingen, wurde hier außerordentlicher Professor, ging als

solcher 1898 an die Technische Hochschule in München und erhielt hier 1900 eine ordentl. Professur. Außer mehreren historischen Werken schrieb er *L:* Busso von Malten (R.), 1907.

Dunajew, Wanda von, Pseud. für Aurora v. Sacher-Masoch; s. d.!

Dunanus, Friedrich, Pseud. für Friedrich Karl Trippe; s. d.!

Duncker, Alexander, Sohn des Buchhändlers Karl D., wurde am 18. Febr. 1813 zu Berlin geboren, trat 1829 in die Buchhandlung seines Vaters ein u. begründete 1837 ein eigenes Geschäft, das sich bald zu geachteter Bedeutung erhob. Sein ausgeprägter Sinn für die Kunst veranlaßte ihn später, sich auf die Publikation größerer artistischer Werke zu konzentrieren, unter denen die mit einem Aufwand von über 50 000 Talern ins Leben gerufenen 28 Stiche nach den weltberühmten Wandgemälden W. v. Kaulbachs die erste Stelle einnehmen. Die Akademie der bildenden Künste in München ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Im Jahre 1860 hatte D. sein Sortimentsgeschäft und 1870 seinen Buchverlag verkauft, mit Ausnahme der Kunst- und Prachtwerke, und leitete er dann seine weiteren Unternehmungen bis an seinen Tod, der am 23. August 1897 erfolgte. Als Landwehroffizier hatte D. an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870–71 teilgenommen und wurde ihm 1897 der Rang eines Oberstleutnants verliehen. *L:* Durch Nacht zum Licht (G.), 1867. – Abseits vom Wege (Ge. eines Laien), 1877. – Angiola Filomarino (R.), 1886. – Ihr Bild (R.), 1891.

***Duncker,** Dora, Tochter des Vorigen, * am 28. März 1855 in Berlin, erhielt im elterlichen Hause, in dem ein reger künstlerischer Verkehr herrschte, ihre Erziehung und Bildung, die durch öfter wiederholte anregende Reisen nach Österreich, dem bayrischen Hochland, Tirol, Oberitalien und der Schweiz erweitert und vertieft wurde. Im Hause ihres väterlichen Freundes Karl v. Piloty in München, wo sie mehrmals weilte und Beziehungen zu den Meistern in der Kunst und Literatur anknüpfte, erhielt sie die anregendsten Eindrücke und die meisten Hinweisungen auf ihren Beruf als Schriftstellerin. Sie verheiratete sich 1888; doch wurde die Ehe, der ein Töchterchen entsproß, nach einigen Jahren wieder geschieden. Dora D. lebt noch jetzt als fleißige Schriftstellerin in Berlin, war früher auch als Redaktrice tätig und gab für einige Jahre seit 1885 den Kinder-Kalender „Buntes Jahr" u. seit 1895 die Monatsschrift „Zeitfragen" heraus. *L:* Sphinx (Schsp.), 1881. – Sylvia (Schsp.), 1883. – Moderne Meister (Studien), 1883. – Nelly (Lsp.), 1884. – Um ein Haar (Plauderei), 1886. – So zwitschern die Jungen (M. u. En.), 1885. – Reelles Heiratsgesuch (Inserat-Studien), 1888. – Morsch im Kern (R.), 1889. 2. A. 1900. – Dies und das (Liebes- und andere Geschn.), 1890. – Ein Leutnant verloren usw. (Inseratstudien), 1891. – Unheilbar (R.), 1893. – Die Modistin (Nn. u. Sk.), 1894. – Gesühnt (Volksschsp.), 1894. – Die Goldfliege (R.), 1894. 2. A. 1903. – Überraschungen (Humor.), 2. A. 1896. – Plaudereien und Skizzen a. d. Berliner Zoologischen Garten, 1896. – Loge 2 (R.), 1896. – Mütter (3 trag. Nn.), 1897. – Familie (R.), 1898. – Großstadt (R.), 1900. – Der Ritter vom hohen C (Tragikom. R.), 1900. – Komödiantenfahrten, 1901. – Die große Lüge (R.), 1901. – Groß-Berlin (Neue Nn.), 1902. – Sie soll deine Magd sein (R.), 1902. – Lottes Glück. Totgelacht (2 Nn.), 1903. – Mütter (2 Nn.), 1903. – Gustav Wöhrmann (Schsp.), 1903. – Maria Magdalena (R.), 1.–5. T. 1903. – Die Schönheitsstube (R.), 1.–10. T. 1904. – Jugend (3 Nn.), 1905. 2. A. 1907. – Die hei-

lige Frau (Berliner Theaterroman), 1905. – Märchen und Erzählungen, 1905. – Die graue Gasse (R.), 1906. – Falsches Ziel. Familie (2 Nn.), 1906. – Leiden (Der R. eines Knaben), 1908. – Ernst von Wildenbruch (Ernstes und Heiteres aus s. Leben. Nebst ungedr. Festsp., Br. und Ge.), 1909. – Der schöne Ede und anderes (Neue Berliner Nn.), 1909. – Kämpfer (R.), 1909. – Die Schneekönigin (Märchensp. n. Andersen), 1910.

Dungern, Julie, geb. 1822 in Augsburg, † 21. Februar 1886 in Mannheim. *S:* Novellen, 1864. – Unter dem Schleier (N.), 1876. – Des Pfalzgrafen Brief (E. a. d. Familiengesch. der Frhrn. Goeler v. Ravensburg), 1879. – Märchen und Sagen, 1880. – Das Kreuz im Walde (N.). Neue Ausg. 1906. – Ungleich (N.), 1906.

Dungern, Otto Freiherr v., pseudon. Otto Duren, geb. am 14. Okt. 1875 in Neuwied, studierte die Rechte, Dr. jur., schied als Assessor aus dem Staatsdienst und lebte in München, Wiesbaden oder auf Reisen, bis er sich 1909 als Dozent an der Universität Graz habilitierte. *S:* Lieder und Reime, 1903. – Frische Blüten (Lr.), 1905.

Dünheim, W. von, Pseudon. für Colmar von der Goltz; s. d.!

***Dunker,** Wilhelm, geb. am 25. Dezbr. 1829 in Hasselfelde am Harz als der Sohn eines braunschweigisch. Steuerbeamten, kam nach dem frühen Tode des letzteren mit der Mutter nach Braunschweig, wo er die Realschule besuchte u. mit 15 Jahren als Lehrling in die Westermannsche Buchdruckerei eintrat. Dort war er in den letzten Jahren seiner fünfjährigen Lehrzeit fast ausschließlich als Korrektor tätig und beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit dem Studium des Englischen, Französischen u. Lateinischen. Nach beendeter Lehrzeit fand er in Düsseldorf in einer Druckerei Stellung, aber schon nach Jahresfrist gab er dieselbe auf, um seinen Plan, die neueren Sprachen gründlich kennen zu lernen, zur Ausführung zu bringen. Er ging zunächst nach Paris, wo es ihm mit Hilfe seines Freundes, des Komponisten Goldbeck, bald gelang, eine ihm zusagende Stellung zu finden. Nachdem er drittehalb Jahre in Paris und ein halbes Jahr in Fontainebleau zugebracht, ging er nach London, wohin ihm sein Freund Goldbeck schon vorangegangen war. Hier war er zunächst als Korrektor in einer Druckerei tätig, fand aber bald eine ihm mehr zusagende Stellung als Lehrer des Deutschen und Französischen an einer Methodistenschule in Stuttengrove. Trotz eines glänzenden Angebots, das ihm der Leiter dieser Schule machte, gab er diese Stellung auf und kehrte nach anderthalb Jahren, im Winter 1855, zu seiner Mutter nach Braunschweig zurück, wo er sich sein Brot durch Erteilung von fremdsprachlichem Unterricht zu verdienen suchte. Aber schon im folgenden Jahre folgte er dem Rufe eines Freundes nach Stettin, und hier hat er seitdem auch seinen Wohnsitz beibehalten. Zunächst als Korrektor in der Hessenlandschen Druckerei u. als Privatlehrer für Englisch und Französisch tätig, wurde er 1858 Redakteur der „Pommerschen Zeitung", gründete 1860 selbst eine Zeitung, die „Oderzeitung", die er zehn Jahre erscheinen ließ, u. rief 1878 die „Deutsche Fischereizeitung" ins Leben, die noch heute als das bedeutendste Blatt auf diesem Gebiete gilt. Inzwischen war D. 1861 Teilhaber der Druckerei Herrcke u. Lebeling in Stettin geworden, und seitdem hat er durch Eifer und emsigen Fleiß sein Geschäft zu vollster Blüte erhoben u. der Druckerei einen ansehnlichen Verlag hinzugefügt. Als Schriftsteller hat sich D. zunächst auf schönwissenschaftlichem, seit 1881 aber ausschließlich auf phi-

logischem Gebiete bewegt und auf letzterem durch Herausgabe des „Englisch-deutschen Konversations-Wörterbuchs" (gemeinschaftlich mit Wilhelm Ulrich) u. seiner Gesprächs- u. Wiederholungs-Grammatiken (Methode „Dunker-Bell" für die englische, Methode „Dunker-Weil" für die französische Sprache) dem Selbstunterricht eine bisher nie betretene Bahn eröffnet. D. starb in Stettin am 3. Dezember 1902. *S:* Michelangelo (Schsp.), 1859. – Lieder ohne Weisen, 2. A. 1859. – Der Prinz von Tarent (Dram. G.), 1857. 2. A. 1859. – Der Herr des Königs (Tr.), 1860. – Salomon de Caus (Dr.), 1881. – Aus der Jugendzeit (Ge., als Manuskr. gedruckt), 1899.

Düntzer, Heinrich, pseudon. J. H. Blumer, wurde am 12. Juli 1813 zu Köln geboren, wo sein Vater Joseph D. als Kaufmann lebte, besuchte seit 1821 das Friedrich Wilhelm-Gymnasium daselbst, studierte von 1830–33 in Bonn unter Welker, Näke u. Lassen Philologie und seit 1834 in Berlin besonders altklassische Sprachen und Sanskrit und erwarb 1835 die Doktorwürde, worauf er nach Köln zurückkehrte. Als er sich 1837 in Bonn als Privatdozent habilitierte, setzte er sich die Behandlung der Goethe-Forschung nach altklassischer Methode vor, ähnlich wie sie Lachmann für das Altdeutsche mit wissenschaftlicher Kritik aufgestellt hatte. Doch gelang es D. nicht, eine ordentliche Professur zu erlangen; seine Neider waren mächtiger als seine Leistungen. Er nahm daher 1846 die Stelle eines Bibliothekars am katholischen Gymnasium seiner Vaterstadt an, die er, seit 1849 mit dem Titel eines Professors geziert, bis zu ihrer Verschmelzung mit der Kölner Stadtbibliothek (1885) bekleidete. Er starb in Köln am 16. Dezbr. 1901. D. hat sich als gründlicher Kommentator unserer Klassiker, teils durch kritische Ausgaben ihrer Werke, teils durch Abfassung ihrer Biographien, bewährt. *S:* Der Liebe Duldung (Dr.), 1841. – O-Jerum-Mann, oder: Der Seifenbläser, 1835. – Homer u. der epische Zyklus, 1839. – Kritik u. Erklärung der horazischen Gedichte; V, 1840–46. – Die Fragmente der epischen Poesie der Griechen; III, 1840 bis 1842. – Goethes Faust in seiner Einheit und Ganzheit, wider seine Gegner dargestellt, 1836. – Die Sage vom Dr. Johann Faust, 1846. – Die römischen Satiriker, übertrag., 1846. – Zu Goethes Jubelfeier. Studien, 1849. – Goethes Prometheus u. Pandora, 1850. – Goethe als Dramatiker, 1837. – Frauenbilder a. Goethes Jugendzeit, 1852. – Freundesbilder aus Goethes Leben, 1853. – Schiller und Goethe, 1859. – Goethe u. Karl August; II, 1860–61. – Neue Goethe-Studien, 1861. – Adeline (Liebeslieder vom Rhein), 1861. – Aus Goethes Freundeskreise, 1868. – Charlotte v. Stein, Goethes Freundin; II, 1874. – Goethes Leben, 1880. – Briefe v. Schillers Gattin an einen vertrauten Freund, 1856. – Aus Herders Nachlaß; III, 1856. – Zur deutschen Literatur und Geschichte; II, 1857. – Herders Reise nach Italien, 1859. – Von und an Herder; III, 1861. – Zwei Bekehrte (Zacharias Werner u. Sophie v. Schardt), 1873. – Homerische Abhandlungen, 1872. – Schillers Leben, 1881. – Lessings Leben, 1882. – Erläuterungen zu den deutsch. Klassikern, Heft 1–85, 1855 ff. – Goethes Beziehungen zu Köln, 1885. – Goethes Eintritt in Weimar, 1883. – Goethes Maskenzüge, 1886. – Goethes Liebesbriefe an Frau v. Stein 1776–89; 1886. – Zur Goethe-Forschung. Neue Beiträge, 1891. – Friederike von Sesenheim im Lichte der Wahrheit, 1893. – Goethes Stammbäume, 1894. – Goethe, Karl August und Ottokar Lorenz, 1895. – Mein Beruf als Ausleger 1835-68; 1899.

*

Dupont, Hermann, geb. am 8. November 1862 in Berlin, zeigte schon in frühen Jahren eine hervorragende schriftstellerische Begabung, die ihn der journalistisch. Tätigkeit zuführte. Von Greiz, wo er als Redakteur gewirkt hatte, kam er nach Berlin zurück, trat 1892 in die Redaktion der „Berliner Illustrierten Zeitung" ein und ging im Septbr. 1898 bei Gründung der „Berliner Morgenpost" zu dieser über. Ihr gehörte er bis zu seinem Tode an, der am 7. Juni 1905 infolge einer Operation eintrat, welcher sein durch Fieber geschwächter Körper nicht mehr widerstand. D. ist der Schöpfer der in Berlin sehr populär gewordenen Figur „Rentier Mudicke". *S:* Enterbte des Glücks (Berliner R.), 1896.

Dupré, Eduard, Pseud. für Otto Meyer; s. d.!

Dupré, Heinz, Pseud. für Heinrich Meyer; s. d.!

Durangelo, Pseud. für Arnold Ruge; s. d.!

***Dürauer,** Franz Joseph, * am 24. Febr. 1854 zu Wien als der Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium und die Handelsakademie daselbst, wohnte auch als außerordentlicher Hörer den Vorlesungen über Geschichte und deutsche Literatur bei und trat dann als Beamter in die Dienste des niederösterreichisch. Landesausschusses. 1875 wandte er sich der Journalistik zu und lebte er als Mitarbeiter am „Prager Tageblatt" in Prag bis zu seinem am 24. Sept. 1895 erfolgten Tode. *S:* Da Sepp (Ländl. G. in niederösterr. Mundart), 1877. – Sei mir gut! (Ge.), 1878. – Verlorenes Glück (E. in V.), 1879. – Ein Vorurteil (Volksst.), 1880. – Da oldi Pfoara (Ländl. G. in niederösterr. Mundart), 1882.

Duren, Otto, Pseudon. für Otto Freiherr von Dungern; s. d.!

***Dürer,** Emile, geb. am 5. Mai 1859, hat seine früheste Jugend in Paris verlebt u. hier schon während der Belagerung 1870 in den Schanzgräben seine Skizzen entworfen. Als Kind von zehn Jahren gab er schon auf dem Schiffe, mit dem er die Überfahrt nach Amerika machte, ein Journal heraus. Längere Zeit weilte er in Berlin, wo er Lortzings Oper „Regina" entdeckte u. für das „Berliner Tageblatt" und „Bremer Courier" viele Artikel schrieb. Mit Verdi und Edison eng befreundet, hat er mit ihnen durch viele Jahre einen regen Briefwechsel unterhalten, auch über Edison (1889) eine Monographie geschrieben. Er hat seinen Wohnsitz jetzt wieder in Paris, von wo aus er Berichte in französischer, deutscher, englischer, italienischer und spanischer Sprache liefert, und wo er sich auch als Impresario von Ruf betätigt. *S:* Das erste Debut (N.), 1876. – Pariser Leben (R.), 1895. – Kadettenträume (Milit. Sk., frei n. dem Italien.), 1902.

***Düring,** Christine (auch: Christa) von, pseudon. C. von Averdieck, wurde am 14. Mai 1846 in Hargen bei Brake a. d. Weser im Großherzogtum Oldenburg geboren, besuchte eine höhere Töchterschule in Bremen und darauf das Lehrerinnenseminar zu Callnberg in Sachsen. Nach kurzer Lehrtätigkeit in Deutschland ging sie zur Erweiterung und Vertiefung ihrer sprachlichen Kenntnisse nach Paris u. zwei Jahre später nach England. Heimgekehrt, wirkte sie teils als Privat-, teils als öffentliche Lehrerin u. nahm dann 1881 eine Stelle als Erzieherin in Brasilien an, von wo sie nach mehrjährigem Aufenthalt durch die Revolution und das Malariafieber vertrieben ward. Sie ließ sich dann zur Heilung ihres erschütterten Nervensystems in dem Badeorte Lauterberg am Harz nieder, wo sie seitdem als Schriftstellerin tätig war. Im Jahre 1902 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Oslebshausen bei

*

Bremen, 1904 nach Bremen u. 1907 nach Bremerhaven. Hier ist sie am 13. Mai 1909 gestorben. *S:* Die Familie Manstein (E., erschien ohne Wissen der Verf. unter obigem Pseudon.), 1877. 2. A. 1884. – Schloß Hohenfels, 1877. Neue Ausg. 1879. – Jracema (Ein Sang aus den Urwäldern Brasiliens), 1898.

***Düring,** Clara von, als Schriftstellerin bekannt unter ihrem Mädchennamen Clara von Gruner, wurde am 19. August 1848 in Berlin geboren. Ihr Vater, der 1885 verstorbene Unterstaatssekretär, Wirkl. Geh. Rat Justus von Gruner, war ein Sohn des bekannten Freiheitskämpfers u. Gouverneurs der Rheinprovinz. Im Elternhause genoß Clara eine sorgfältige Erziehung. Ihr schon früh für alles Schöne u. Ideale empfänglicher Geist fand Anregung und Nahrung in dem Verkehr mit reichbegabten und hervorragenden Männern, die in dem gastfreien Vaterhause aus und ein gingen. Auch in der durch Bande der Freundschaft eng verbundenen Familie des großen Gelehrten, Professors Ernst Curtius, verlebte sie viele dem Erhabenen und Edlen geweihte Stunden. Im Jahre 1871 vermählte sie sich mit dem Regierungsassessor Wilhelm von Düring, aus dem Hause Horneburg, der dann später als Landrat nach Hannöverisch-Münden kam. Hier lebte die Dichterin viele Jahre, bis sie 1908 ihren Wohnsitz nach Lüneburg verlegte. In den ersten Jahren ihrer Ehe widmete sich diese ausschließlich den Pflichten gegen ihre Familie; erst die in dem Nachlaß des Vaters aufgefundenen, ihr noch unbekannten Gedichte der verstorbenen Mutter gaben ihr die erste Anregung, ihr Empfinden in ein poetisches Gewand zu kleiden. *S:* Vergiß mein nicht! (Kleine Lr.), 1892. – Schneeflocken (Sing und Sang a. d. Waldtal), 1895. – Herzenslieblings (Allerhand von Liebe und Freundschaft; Ge.), 1895. – Märchen für jung und alt, 1896. – Herbstlaub (Nn.), 1908.

***Düring-Oetken,** Helene von, pseud. Arthur von Loy, wurde am 1. Febr. 1841 auf dem Rittergute ihres Vaters Loy im Oldenburgischen geboren, und ist eine Enkelin der bekannten Dichterin Elise von Hohenhausen. Noch ein kleines Kind, verlor sie ihre Mutter durch den Tod, worauf erst ihre Großmutter u. nach deren Tode (1857) ihre Tante, die Schriftstellerin Friederike v. Hohenhausen, ihre Erziehung leitete. Die „Gartenlaube" und das „Familienblatt" brachten die ersten novellistischen Arbeiten der Dichterin, die gegenwärtig in Berlin lebt. *S:* Berliner Novellen aus der Gesellschaft, 1883. – Graf u. Gräfin v. Ortenegg (R.); II, 1885. – Aus der Wirklichkeit (Nn. u. Aphor.), 1892. – Neue Novellen und Märchen, 1902. – Die Probe (R.), 1907.

Düringer, Philipp Jakob, geb. am 23. Juli 1809 zu Mannheim, sollte nach dem Wunsche seiner Eltern Arzt werden u. bezog die Universität Heidelberg; seine Liebe zur dramatischen Kunst führte ihn aber schon 1826 der Bühne zu. Seinen ersten Versuch machte er in Mannheim, ging 1828 nach Freiburg i. Br., später nach Frankfurt, Düsseldorf, Wien, Hamburg, München, Nürnberg, 1832 nach Regensburg, erhielt 1835 ein Engagement am Stadttheater in Leipzig, dessen Regie er 1836 übernahm, führte von 1843–53 die Oberregie am Hof- und Nationaltheater in Mannheim und kam dann als Regisseur an das königl. Schauspielhaus in Berlin, in welcher Stellung er bis zu seiner Pensionierung kurz vor seinem Tode wirkte. Er starb in Koburg am 12. Mai 1870. *S:* Künstler-Hauche (Ge.), 1834. – Theaterlexikon, ein theoretisch-praktisches Handbuch, 1841. – Albert Lortzing. Sein Leben u. sein

Wirken, 1851. – Verschiedene als Manuskript gedruckte Dramen, z. B. Konradin (Tr.). – Erlkönig (Schsp.). – Der Araber (Dr.), 1847. – Die Tochter einer Mutter (Dr. nach Dumanoir), 1842. – Maurice, oder: Der Helfer in der Not (Dr. nach Molesville) u. a. m.

Düringsfeld, Ida von, pseudon. Thekla, wurde am 12. Novbr. 1815 zu Militsch in Schlesien geboren. Ihr Vater, aus einer alten Familie Oldenburgs stammend, war hannöverscher Offizier, hatte aber wegen eines Duells fliehen müssen und war unter dem Pseudon. Karl Schmidt als Gemeiner in ein preußisches Husarenregiment getreten. Bald hatte er sich wieder zum Offizier emporgeschwungen, und bei seiner Verheiratung mit einer adligen Dame war er vom Könige Friedrich Wilhelm III. zum Herrn von Düringsfeld erhoben worden. Als Major nahm er seinen Abschied und bewirtschaftete nun die Güter seiner Frau. Ida folgte ihren Eltern aufs Land, besuchte die Dorfschule in Ostrawe u. erhielt von der Mutter Unterricht in den Anfangsgründen der französischen Sprache. So lückenhaft dieser ganze Unterricht nun auch war, so wußte Ida ihn doch durch eifriges Studium zu ergänzen. Schon in früher Jugend zeigte sich bei ihr ein hervorragendes Sprachtalent, das sie später befähigte, fünf Sprachen geläufig sprechen und schreiben zu können. In gleichem Maße entwickelte sich ihr poetisches Talent und mit 19 Jahren gab sie bereits die erste Sammlung ihrer Gedichte heraus. Im Jahre 1835 zog die Mutter mit ihr nach Dresden, um sie dort in Sprachen und Musik weiter ausbilden zu lassen. Die Bekanntschaft mit Ludwig Tieck und anderen literarischen Persönlichkeiten Dresdens blieb nicht ohne günstigen Einfluß auf die Dichterin. Nach Ostrawe zurückgekehrt, begann sie in der Einsamkeit ihres Aufenthaltes eine fruchtbare literarische Tätigkeit, die auch nicht unterbrochen wurde, als sie sich im Jahre 1845 mit dem Frhrn. Otto von Reinsberg vermählte, der zu jener Zeit als Leutnant im 2. Husarenregiment diente, aber 1846 aus dem stehenden Heere trat, um sich ausschließlich der Literatur zu widmen. Ida lebte nun mit ihrem Manne teils in Breslau und Dalmatien oder auf den Gütern ihrer Mutter, teils auf Reisen, überall beobachtend, sammelnd, ihre Eindrücke schriftstellerisch bearbeitend, wissenschaftlich u. belletristisch tätig. Mit dem Jahre 1854 begann das Reiseleben von neuem. Belgien, Frankreich, Deutschland und Österreich wurden durchzogen, mehr aus Wissenstrieb denn aus Wanderlust, bis der Tod dieser rastlosen Tätigkeit ein Ziel setzte. Sie starb am 25. Oktober 1876 in Stuttgart. Ihr Gatte machte am Tage darauf seinem Leben freiwillig ein Ende. *S:* Gedichte, 1835. – Der Stern von Andalusien (Rz.), 1836. – Schloß Goczyn (R.), 1841. – Skizzen aus der vornehmen Welt (Re.); VII, 1842–45 (Inhalt: Marie. – Haraldsburg. – Magdalene. – Hugo. – Hedwig). – In der Heimat (R.), 1843. – Graf Thala (R.), 1845. – Lieder meiner Kirche, 1845. – Margarete v. Valois und ihre Zeit (R.); III, 1847. – Byrons Frauen, 1845. – Am Kanal grande (Ge.), 1848. – Antonio Foscarini (R.); IV, 1850. – Eine Pension am Genfer See (R.); II, 1851. – Für dich (Lr.), 1851. – Reiseskizzen; X (Inhalt: Aus der Schweiz. Bremen, 1850. – Aus Italien, 1851. – Aus Kärnten, 1857. – Aus Dalmatien, 1859. – Von der Schelde bis zur Maas, 1861. – Aus Meran, 1868). – Böhmische Rosen, 1851. – Animone (M.), 1852. – Esther (R.); II, 1852. – Klothilde (R.), 1855. – Lieder aus Toskana (Übersetzg. italien. Volkslieder), 1855. – Un Souvenir, 1858. –

*

Norbert Dujardin (N.), 1861. – Hendrick (E.), 1862. – Milena (E.), 1863. – **Die Literaten** (N.); II, 1863. – Niko Veliki, 1864. – Buch denkwürdiger Frauen, 1864. 7. A. 1905. – Ein kleines Bad im Winter, 1868. – Hochzeitsbuch, 1871. – Vergleichendes Sprichwörterlexikon aller romanischen u. germanischen Mundarten, 1. Band, 1872. – Prismen (Nn.); II, 1873. – Forzino (Ethnographische Kuriositäten), 1877.

Dürow, Joachim, Pseudon. für Ida Baronin von Medem; s. d.!

Duroy-Warnatz, A., Pseud. für Ottilie von Schöler; s. d.!

Dusmann, Silvester, geboren am 31. Dezbr. 1843 zu Neumarkt in der Oberpfalz, besuchte das Gymnasium zu Eichstätt, das er 1863 absolvierte und hörte dann an dem dortigen bischöflichen Lyzeum Philosophie und Theologie. Im Jahre 1868 zum Priester in Eichstätt geweiht, war er fast zehn Jahre in der Seelsorge zu Entenhofen, Hilpoltstein und Ellingen tätig und wurde am 1. Mai 1878 Professor für katholische Religionslehre am humanistischen Gymnasium zu Amberg. Er starb daselbst am 20. Februar 1893 an der Zuckerkrankheit. *S:* Zur Krippenfeier (4 dram. Dn. für Jugendbühnen), 1886. – Gemüt und Humor (Dr. Dn.), 5 Bändchen. 1886–88 (Inhalt: Prinz Karneval. – Ein Flecken im Tafeltuch. – Es wird Theater gespielt. – Der diebs- und feuerfeste Kassenschrank. – Ein echter arabischer Schimmel). – Gold, Weihrauch und Myrrhen (Dram. Festsp.), 1891. – Zwei Landschaftsgemälde (Weihnachtsspiel), 1891. – Clown u. Schützenkönig (Orig.-Lsp.), 1893. – Am Ufer des Stromes der Zeit (Dramat. Festsp.), 1893.

***Dusch,** Wilhelm, geb. am 29. Juni 1871 in Bad Tölz (Bayern), kam bereits im ersten Lebensjahre nach Württemberg (Cannstatt und Stuttgart), mit sechs Jahren nach Augsburg und mit zehn Jahren nach München, wo er seitdem seinen Wohnsitz beibehalten hat. Er besuchte dort die Realschule und das Realgymnasium und trat dann in den Postdienst ein, dem er mit der Unterbrechung durch das Militärjahr eines Einjährig-Freiwilligen noch heute als Expeditor 1. Klasse angehört. Durch ein Gedicht Peter Auzingers (s. d.) wurde er zur Dichtung in oberbayerischer Mundart angeregt, und hat er seine bisherigen Gedichte bereits in drei Sammlungen veröffentlicht. *S:* Aus'm Isarwinkel (Ge. in oberbayer. Mdt.), 1897. 2. A. 1903. – Bergpeigerln (desgl.), 1900. – Almag'läut! (desgl.), 1905. – Die Urlauber (Festsp., Manuskript), 1904.

Düsterbrock, M., Pseud. für Luise Kaliebe; s. d.!

***Düsterhoff,** Klara, geb. am 28. Juli 1847 in Berlin als das älteste von vier Kindern eines Bildhauers, eines gebildeten Mannes von bedeutenden Gaben, erhielt durch letzteren ihren ganzen Unterricht bis zum 12. Jahre, worauf sie noch anderthalb Jahre die oberen Klassen einer Privatschule besuchte, diese dann aber wegen Krankheit verlassen mußte. Der Haupterfolg des väterlichen Unterrichts lag in der Anleitung zum Selbststudium, und diesem hat sich denn auch Klara mit ihrer ganzen Kraft gewidmet. Als sie 25 Jahre zählte, gründete der Leiter der Sonntagsschule, an der sie unterrichtete, eine Wochenschrift für die Schüler derselben und forderte sie zu Beiträgen für dieselbe auf, und Jahre lang ist sie eine fleißige Mitarbeiterin nur dieses Blattes gewesen. Nachdem Klara dann im Viktorialyzeum unter Miß Archers Leitung eine gründliche Vorbereitung genossen hatte, legte sie zu Ostern 1877, bald nach dem Tode ihrer Mutter, das Facheramen in der englischen und französischen Sprache ab, unterrichtete dann an einer höhe-

ren Privattöchterschule und machte zu Ostern 1879 ihr Lehrerinnenexamen, worauf sie Michaelis 1880 im Berliner Gemeindeschuldienst Anstellung fand. Ihre schriftstellerische Tätigkeit hatte sich bis dahin auf Übersetzungen aus dem Englischen beschränkt; nunmehr schrieb sie eigene Sachen, Erzählungen und Humoresken, für die verschiedensten Jugendblätter u. andere Zeitschriften, meist für die Jugend und das Volk berechnet und gesondert noch nicht herausgegeben. Zu Ostern 1906 legte sie ihr Lehramt nieder, und widmet sie sich seitdem ausschließlich der Schriftstellerei. *S:* Dem Tode entrissen (E.), 1896. – Der Wind bläset, wo er will (N.), 1906. – Erwin, der Missionarssohn (E.), 1909.

***Dutczynski,** Alfred Ritter von, pseud. Alfred Ritter, entstammt einer altadeligen polnischen Familie, welche nach der Schlacht bei Macieowice (1794) sich nach Österreich geflüchtet hatte, und wurde am 7. Oktober 1865 in Hermannstadt (Siebenbürgen) geboren. Sein Vater war Offizier gewesen, hatte sich in den Kriegsjahren 1848–49 vielfach ausgezeichnet und war dann in den Zivilstaatsdienst übergetreten, in welchem er 1895 als Baurat starb. Der Sohn verlebte seine früheste Jugend in Siebenbürgen, Ungarn, Italien und den österreich. Alpenländern. Ein schweres Gehirnleiden hielt ihn früh von dem Verkehr mit Altersgenossen fern und stellte ihn fast ausschließlich unter den Einfluß seines scharf denkenden Vaters und seiner geistreichen Mutter, immerhin aber wurde der Gang seiner Studien durch dieses Leiden sehr beeinträchtigt. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Galizien kam D. 1881 nach Wien, wo er nach Besuch des Gymnasiums und nach Absolvierung der Handelsakademie die Laufbahn eines Eisenbahnbeamten einschlug, wenn auch ohne besondere Lust und Neigung. Eine Zeit fleißiger Arbeit folgte. Mit größtem Eifer, zielbewußt und unbeirrt eignete sich D. eine Summe von Kenntnissen, nicht nur in den exakten Wissenschaften, sondern auch in Physiologie, Philosophie, Psychologie und Kulturpolitik an, die er dann in zwei Schriften verwertete: „Über die Theorie des Insektenfluges" (1893) und „Ursache und Begriffsbildung der Zeitintervalle in Sprache, Vers und Musik" (1894), von denen die erstere anfänglich zwar vielseitige Angriffe erfuhr, aber heute schon die maßgebende Ansicht über jene Theorie enthält. *S:* Maidenberg (Ep. D.), 1895. – Umsturz (Kulturdrama), 1902.

Duttenhofer, Friedrich Martin, geb. am 7. Febr. 1810 in Stuttgart, Dr. med., wurde Professor an der Tierarzneischule daselbst und 1847 Regimentspferdearzt beim 2. Reiterregiment in Ludwigsburg, wo er am 26. Januar 1859 starb. Er war ein hochgebildeter Mann, beherrschte mehrere der neueren Sprachen und übersetzte aus ihnen die „Musternovellen des Cervantes" (1840), den „Cid" (1837) und die „Poetischen Werke des Silvio Pellico" (1835–37). Außer vielen medizinischen Werken veröffentlichte er *S:* Streiflichter (Dr. En., M., Ge.), 1847. – Die Pflegetochter auf dem Lande (Dram. Sittengemälde), 1848.

Dux, Adolf, * am 25. Oktbr. 1822 in Preßburg, absolvierte daselbst die Gymnasial-, philosophischen und Rechtsstudien, betrat noch während der letzteren die Schriftstellerlaufbahn und war seitdem in der ungarischen und deutsch-österreichischen Presse tätig. Zuletzt war er Mitredakteur des „Ungarischen Lloyd" in Pest, wo er seit 1855 lebte, und † daselbst am 20. Novbr. 1881. In ungarischer Sprache schrieb er eine Abhandlung über die dramatische Poesie, wofür er von der Kisfaludy-

Gesellschaft einen Preis erhielt. D. war der erste, der den ungarischen Dichter Petöfi in die deutsche Literatur einführte. *S:* Ausgewählte Gedichte von Petöfi, 1847. – Ungarische Dichtungen (v. Petöfi und Lißnyay), 1854. – Bánkbán (Dr. von Joseph Katona, übers.), 1858. – Dichtungen von Johann Arany, 1861. – Deutsch-Ungarisches (Originalnovellen), 1871. – Aus Ungarn (Literatur- und kunstgeschichtliche Studien), 1880.

***Dworaczek,** Konrad, pseud. L. Corrado, wurde am 6. Februar 1846 in Iglau in Mähren als Sohn eines Kaufmanns geboren u. wollte sich nach beendeten Gymnasialstudien gleichfalls dem Berufe eines Kaufmanns widmen. Seine Assentierung zum Militär vereitelte diesen Plan; er fand Gefallen am Militärleben u. beschloß, in diesem Berufe zu verbleiben. Er erweiterte seine mathematischen Kenntnisse, frequentierte die Artillerie-Kadettenschule u. wurde 1874 zum Leutnant bei einem Wiener Festungsartillerieregiment ernannt. Das geräuschvolle Leben der Großstadt übte keine Anziehung auf sein zurückgezogenes Wesen aus; er arbeitete vielmehr unausgesetzt an seiner Weiterbildung und hörte u. a. durch zwei Jahre am Polytechnikum die Vorlesungen des Prof. Dr. Julius Schröer über deutsche Literatur. Im Jahre 1880 wurde er mit seinem Truppenkörper nach Dalmatien (Ragusa) versetzt. Die Menschen und Zustände in diesem sagenreichen Lande regten ihn zur Schriftstellerei an, u. veröffentlichte er in verschiedenen Zeitungen seine „Dalmatinischen Skizzen", die besonders den Beifall von Karl Emil Franzos (s. d.) fanden. Während des süddalmatinischen Aufstandes (1882) stand er in der Bocche di Cattaro, später zwei Jahre als Adjutant in Zara in Verwendung und kehrte dann 1888 nach Ungarn heim, wo er fünf Jahre hindurch in Temesvar und Budapest stationiert war, um dann nach Krakau versetzt zu werden. Inzwischen war D. im Novbr. 1900 zum Major aufgerückt u. schied nun im folgenden Jahre aus dem aktiven Dienst, worauf er sich in Wien niederließ. Eine im J. 1903 nach Griechenland unternommene Reise gab ihm den Stoff zu seinem ersten Roman. *S:* Majestät Eros (R. a. Griechenlands Vergangenheit), 1904.

***Dworaczek,** Wilhelm, pseudon. Paul Wilhelm, wurde am 25. April 1873 in Wien als der Sohn wohlhabender Eltern geboren u. für den Beamtenstand bestimmt, zu welchem Zwecke er eine Realschule besuchte und dann die Handelsakademie absolvierte. Im Jahre 1892 wurde Adolf Wilbrandt auf den Jüngling aufmerksam, und seiner Aufmunterung und seinem günstigen Urteil verdankt die erste Gedichtsammlung D.s ihr Erscheinen. Seit der Zeit lebt D. ausschließlich dem Berufe eines Schriftstellers und ist als Mitarbeiter an verschiedenen Journalen beteiligt. *S:* Dämmerungen (Ge.), 1894. 2. A. u. d. T.: Dämmerungen. Faust und Ahasver, 1896. – Wanderungen (Elegien), 1896. – Neue Gedichte, 1896. – Welt und Seele (Neue Ge.), 1898. – Überwinder (Dr.), 1899. – Die Mutter (Dr.), 1902. – Der Künstler (Schsp.), 1902. – Die Parabel (Lsp.), 1902. – Wahrheit (Dr.), 1902. – Der goldene Reif (Lsp.), 1903. – Erlösung (Sat. Puppenspiel), 1904. 1909. – La Vallière (Dramat. D.), 1905.

***Dyherrn,** George Baron von, entstammte einem alten schlesischen Adelsgeschlechte u. wurde am 1. Jan. 1848 zu Glogau geboren, wo sein Vater Kreisgerichtsdirektor war, der indessen bald starb. Seine Mutter, eine Frau von hohem Geist und seltener Energie, leitete mit sicherer Hand und klugem Auge den ersten

Bildungsgang des Knaben. Sie liebte das erwachende poetische Talent ihres Sohnes, ohne ihn mit Lobsprüchen zu verwöhnen, und sie würde es schmerzlich empfunden haben, wenn seine Verse an ihrem Geburtstage gefehlt hätten. Auf dem Gymnasium in Glogau fand D. Gelegenheit und Anregung, sein Talent weiter auszubilden, und längere Besuche auf dem Stammschloß seiner Familie, Herzogswaldau bei Freistadt in Schlesien, trugen nur dazu bei, seine Neigung zum Romantischen zu erhöhen. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er in Breslau evangelische Theologie, teils aus Herzensneigung, teils dem Wunsche der Mutter folgend, teils, weil ihm ein Pfarramt auf den Familiengütern garantiert war. Sein Lebensweg erhielt jedoch eine andere Richtung durch das berüchtigte Testament seiner Tante, der Besitzerin von Herzogswaldau. Diese Dame, die heimlich zur katholischen Kirche übergetreten war und einen katholischen Pfarrer zum Universalerben eingesetzt hatte, war empört über den von ihrem Neffen gewählten Beruf. Nach erregten Auseinandersetzungen änderte sie ihr Testament, das ihren Neffen George als Erben der Herrschaft genannt hatte, und vermachte die Stammgüter seinem Bruder. D. studierte nun Jura und noch ein Jahr lang Literatur, sah sich aber durch einen sich wiederholenden Blutsturz gezwungen, 1868 das Studium aufzugeben, und schlug nach einem Versuch, sich der Landwirtschaft zu widmen, die literarische Laufbahn ein. Er lebte den Winter meist in Italien oder Süddeutschland, besonders gern in Oberammergau, wo er 1875 zur katholischen Kirche übertrat. Im Herbst 1878 aus einem Seebade kränker als je nach Schlesien zurückgekehrt, fand er Aufnahme im Hause seines Bruders, des Bürgermeisters Julius Frhrn. v. D. zu Rothenburg in der Oberlausitz, wo er am 29. September 1878 starb. *S:* In stiller Stund' (Dn.) 1870. – Dem Kaisersohn ein Lorbeerblatt (Zeitgedichte), 1872. – Miniaturen (Lr.), 1873. – Tang u. Algen (En.), 1876. – – Aus klarem Born (Ge.), 1881. – Höhen und Tiefen (Nn.); II, 1881. – Dohlenau (Episode a. e. Familienarchiv), 1800. – Gesammelte Werke; VI, 1881. Neue Ausg. 1887–89. – Das Buch der Frau; hrsg. von E. von Kudriaffsky, 1879. – Stasi (Eine Gesch. a. d. bayer. Hochland), 1905. – Hochlandsnovellen (Auf d. Schwaige. – Am Alpsee. – Stasi), 1905.

Dyhrn (Dyherrn), Konrad Adolf Graf von, wurde am 21. Nov. 1803 zu Reesewitz im Kreise Öls (Schlesien) geb. u. empfing seine Vorbildung seit 1816 auf dem Gymnasium zu Breslau und auf der Ritterakademie zu Liegnitz. Nachdem er seit 1824 in Berlin und Paris studiert hatte, unternahm er größere Reisen durch Frankreich und Italien und wendete sich nach seiner Rückkehr 1830 der Landwirtschaft zu, wurde 1842 Generalsekretär und 1843 Vizepräsident des landwirtschaftlichen Zentralvereins für Schlesien. Im Jahre 1843 von den Majoratsbesitzern Schlesiens in den Landtag dieser Provinz gewählt, schloß er sich der liberalen Partei an u. blieb ihr auch als Mitglied des vereinigten Landtags von 1847 treu. Im Jahre 1848 gehörte er im zweiten vereinigten Landtage zu den Konstitutionellen; 1849 wurde er Mitglied der ersten und der zweiten Kammer u. 1854 erbliches Mitglied des Herrenhauses. Er starb am 2./3. Dezember 1869. *S:* Konradins Tod (Tr.), 1827.

***Ebart,** Paul J. von, geb. am 15. März 1855 zu Sondershausen als der Sohn des verstorbenen fürstlichen Hofjägermeisters und Kammerherrn Louis von E., besuchte das Kadetten-

korps in Potsdam und das Gymnasium in seiner Vaterstadt, weilte nach Beendigung seiner Studien eine Zeitlang in Genf und trat 1877 in die Dienste des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha, bei dem er seit 1880 die Stelle eines Privatsekretärs bekleidete, und wurde 1888 Intendant des Hoftheaters u. der Hofkapelle zu Koburg und Gotha, erhielt später auch den Titel eines Kammerherrn. Nach dem Tode des Herzogs Ernst II. (1893) trat er von seinem Amt als Intendant zurück und lebte in Gotha ganz seinen literarischen Neigungen, bis er 1905 unter dem neuen Herzoge Karl Eduard abermals zum Hoftheaterintendanten ernannt wurde. Kränklichkeit zwang ihn jedoch, sich schon 1908 zur Disposition stellen zu lassen. *S:* Goethes Beziehungen zu Prinz August v. Gotha, 1899. – Das Geheimnis der Witwe (Nach e. Idee a. d. Franz. dramatisiert), 1900. – Passiva der Ehe (Schsp.), 1899. – Goethes Beziehungen zu Gotter, 1899. – Briefe der Sophie La Roche an Herzog Friedrich v. Gotha, 1900. – Edmée (Dr.), 1902. – Eine Hofkomödie (Schsp.), 1909.

***Ebel,** Eduard, geb. am 7. August 1839 zu Stargard in Westpreußen, wurde nach beendeten theologischen Studien evang. Pfarrer zu Königsberg in Pr., später zu Beirut in Syrien und 1872 zu Graudenz, wo er nebenher als theologischer u. feuilletonistischer Schriftsteller an mehreren Zeitungen, insbesondere am „Geselligen" tätig war. Im Jahre 1901 wurde ihm auch die Superintendentur in Graudenz übertragen; doch trat er schon 1904 in den Ruhestand und siedelte nach Halle an der Saale über. Hier starb er am 30. Januar 1905. *S:* Ein Weihnachtsmärchen (D.), 1893. – Gesammelte Gedichte, 1895.

***Ebeling,** Adolf, wurde am 24. Oktbr. 1827 (nicht 1822) in Hamburg geboren. Sein Vater, Arzt daselbst, war protestantisch, seine Mutter, aus Brasilien stammend, katholisch. Nach des ersteren Tode (1833) wurde er seinem Oheim, einem dänischen Propst, zur weiteren Erziehung übergeben. Später genoß er den Unterricht von Zerrenner in Magdeburg und von Niemeyer in Halle, besuchte darauf das Johanneum in Hamburg, verlor im Mai 1842 bei dem großen Brande dieser Stadt sein Vermögen und studierte dann in Heidelberg Philosophie. Hier, wo er besonders von dem Professor Freiherrn v. Reichlin-Meldegk bevorzugt wurde, erwarb er sich auch die philosophische Doktorwürde. Dann hielt er sich eine Zeitlang zu Bahia in Brasilien bei den Verwandten seiner Mutter auf u. wirkte, nach Deutschland zurückgekehrt, als Lehrer zu Schönberg im Mecklenburgischen, ging aber Anfang 1851 nach Paris, wo er mit vielen hervorragenden Männern in Verbindung kam u. auch zur katholischen Kirche übertrat. Einige Jahre brachte er in der Bretagne als Erzieher bei einer altadeligen Familie zu, lebte danach bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges zumeist in Paris, u. war für deutsche Zeitungen, besonders für die „Kölnischen Blätter", ein tüchtiger Korrespondent. Auch war er seit 1862 Mitglied der Universität u. Professor an der kaiserlichen Handelsakademie. Seit 1870, wo auch ihn das Ausweisungsdekret traf, lebte er erst in Düsseldorf, dann in Köln u. wurde nach dem Frieden durch den Zivilkommissar Kühlwetter nach Metz berufen, wo er vom Septbr. 1871 bis Herbst 1872 bei dem Präfekten einen Vertrauensposten bekleidete, der sich speziell auf die deutschen u. französischen Preßverhältnisse in den Reichslanden bezog. Dann lebte er wieder in Köln, wo er die Redaktion des „Deutschen Künstleralbums" führte, u. folgte zu Anfang des Jahres 1874 einem Rufe

nach Kairo in Ägypten, wo er im dortigen Unterrichtsministerium Beschäftigung erhalten und gleichzeitig als Professor an der Kriegsschule wirken sollte. Da aber, nach Ebelings ironisierender Äußerung, der „Professor" nur ein A-B-C-Lehrer schwarzer, gelber und brauner Burschen, die kaum lesen noch schreiben können, und die „Kriegsschule" nur eine Kaserne war, so fühlte er sich dort sehr unbehaglich. Im Sommer 1877 gab er daher seine dortigen Stellungen auf u. kehrte an den Rhein zurück. Er lebte kurze Zeit in Köln, dann in Bonn, seit dem Mai 1879 in Düsseldorf u. ließ sich 1884 dauernd in Köln nieder, seine Muße schriftstellerischer Tätigkeit widmend. Er starb im Marinehospital daselbst am 20. Juli 1896. *S:* Gedichte, 1845. – Bruchstücke a. d. Beschreibung einer Reise in Brasilien, 1849. – Eine Mutter im Irrenhause, 1851. – Jenny, die schwedische Sängerin (N.), 1850. – Lebende Bilder a. d. modernen Paris; V, 1863–67. – Vermischte Schriften; II, 1867–68. – Regenbogen im Osten. Die Krone des Orients (Gaselen), 1868. – Thurine (Bretonische Dorfgesch.), 1871. – Bilder a. Kairo; II, 1878–79. – Fürstin u. Professor, 1881. – Napoleon I. u. sein Hof (Memoiren deutsch); IV, 1881. – Verloren (E.), 1884. – Nero (Dr.), 1885. – Das Geheimnis des Priesters (E.), 1887. – Napoleon III. und sein Hof (Erinnerungen a. den Jahren 1851–73); 1892–93. – Memoiren der Fürstin Talleyrand, deutsch; V, 1892–93.

***Ebeling,** Friedrich Wilhelm, wurde am 15. Januar 1822 zu Halle a. d. Saale geboren und dort, sowie in Berlin wissenschaftlich gebildet. Nach Beendigung seiner Studien promovierte er zum Doktor und wandte sich dem Lehrfach zu, schied jedoch nach zweijähriger praktischer Tätigkeit aus diesem Berufe, um sich ganz der literarischen Laufbahn zu widmen. Mit Vorliebe wandte er sich streng wissenschaftlichen, historischen u. archivalischen Studien zu, und in Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichtsforschung erhielt er den Charakter eines preußischen Archivrats u. wurde Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Hervorzuheben sind unter seinen historischen Arbeiten z. B. „Macchiavellis politisches System" (1850. 3. A. 1870) – „Englands Geschichtsschreiber v. der früheſten bis auf unsere Zeit" (1852) – „Sieben Bücher französischer Geschichte" (II, 1854. 2. Aufl. 1869) – „Urkundliche Beiträge zur Geschichte und Politik des 17. Jahrhunderts" (II, 1855–56) – „Die deutschen Bischöfe bis zur Reformation" (II, 1857 bis 1858) – „Wilhelm Ludwig Weckherlin. Zur Kulturgeschichte des 18. Jahrh." (1869) – „Friedrich Ferdinand Graf von Beust. Sein Leben u. vornehmlich staatsmännisches Wirken" (II, 1870–71) – „Archivalische Beiträge zur Geschichte Frankreichs unter Karl IX." (1872) – „Kyaw und Brühl" (1885). Seit 1860 lebte E. in Leipzig, wo er auch seinen Familienherd gründete, und wandte sich von hier 1887 nach Berlin. *S:* Fabian Goßler (R.); II, 1850. – Zehn Jahre im Zuchthause, oder: Eine Verwandtschaft (R.); IV, 1851. – Yatnina (R.), 1852. – Der Schalksknecht. Eine Berliner Stadtgeschichte, 1853. – Mon plaisir (aus dem Leben eines deutschen Fürsten), 1865. – Friedrich Taubmann. Zur Geschichte der Hofnarren (Kulturbild), 1882. – Geschichte der komischen Literatur in Deutschland seit Mitte des 18. Jahrhund.; III, 1869. – Mosaik. Kleine Schriften zur Geschichte u. Literatur, 1867. – Gottfried August Bürger u. Elise Hahn, 1868. – Die Kahlenberger. Zur Geschichte der Hofnarren, 1890. – Zerstreutes und Erneutes, 1890. – Der deutsche Roman (Ein Mene-Tekel), 1891. – Gab heraus:

*

Die Jobsiade von Kortum. Mit literar. Einleitung und Anmerkgn. II, 1868. – Geschichte des Grotesktomischen von Flögel, 2. A. 1882.

*Ebell, Max, geb. am 16. Juni 1869 in Neu Ruppin als der Sohn eines Tuchfabrikanten, entstammt einer Familie, die seit mehr als 350 Jahren in der Mark Brandenburg und seit mehr als 160 Jahren in der Stadt Neu Ruppin ansässig ist. Zum Nachfolger seines Vaters bestimmt, verließ er das Gymnasium seiner Vaterstadt mit der Berechtigung zum einjährigen Dienst und machte dann eine dreijährige Lehrzeit (1886–89) in Köln a. Rh. durch, während welcher Zeit er Gelegenheit hatte, die Rheingegenden, Holland u. Belgien kennen zu lernen und unauslöschliche Eindrücke in sich aufzunehmen. 1889 trat er in Hamburg in ein großes Exportgeschäft ein; 1890 war er bis zum Herbst in einer Fabrik in Leichlingen bei Düsseldorf tätig und trat dann in Trier in das Inf.-Reg. von Horn ein, um seiner Militärpflicht zu genügen. Hier faßte er den Entschluß, sich ganz der militärischen Laufbahn zu widmen. Nach dreimonatiger ernster Arbeit in Berlin erlangte er die Reife zum Fähnrich und fand als Avantageur Aufnahme in das in Zabern u. Pfalzburg (Lothringen) garnisonierende Infant.-Reg. Nr. 99, in welchem er im Mai 1892 zum Offizier ernannt wurde. Schon 1896 wurde er Adjutant des 2. Bataillons u. im Herbst 1901 zur Dienstleistung zur königl. Gewehrfabrik in Spandau kommandiert, wo er volle fünf Jahre blieb. Seitdem diente er wieder als Oberleutnant in Pfalzburg, bis er im Januar 1908 zum Hauptmann ernannt und als Verwaltungsmitglied der kgl. Gewehrfabrik nach Spandau versetzt ward. Außer einer umfassenden, ungemein mühsamen „Geschichte des Geschlechts Ebell" (1906) schrieb er *S:* Wendenkampf (Ein Sang aus märkischer Vorzeit), 1906. – Perlen der Sandstein-Vogesen (Streifzüge und Plaudereien), 1908.

Eben, Karl Theodor, geb. 1836 zu Ravensburg in Württemberg, kam 1853 nach den Vereinigten Staaten Amerikas u. ließ sich nach mehrjährig. Reisen im Süden 1860 in Philadelphia als Literat u. Sprachlehrer nieder, von wo er 1874 nach Neuyork übersiedelte. Hier war er ein Jahr lang in der Redaktion des Sonntagsblattes der „Neuyorker Staatszeitung" tätig. Gegenwärtig lebt er als Sprachlehrer in Brooklyn. E. hat sich einen wohlverdienten Ruf durch seine meisterhaften Übersetzungen englischer Dichtungswerke erworben, u. von Edgar Poes „Raven" hat er unstreitig die beste Übersetzung geliefert. Seine in Zeitschriften zerstreuten Gedichte sind noch nicht gesammelt. *S:* Der Rabe (G. v. Edgar Poe, übertr.), 1869. – Locksley Hall (von Alfred Tennyson, metrisch übers.), 1871. – Vier amerikanische Gedichte, 1864.

Ebenhoch, Alfred, geb. am 18. Mai 1855 zu Bregenz am Bodensee, besuchte das Jesuitenpensionat Stella matutina zu Feldkirch, legte die Reifeprüfung in Brixen ab und widmete sich dann an den Universitäten Prag und Innsbruck dem Studium der Rechte. Im Jahre 1878 machte er im Tiroler Kaiserjäger-Regiment die Okkupation der Herzegowina mit und war namentlich im Gefechte bei Kremenac stark beteiligt. Nachdem er 1881 die Würde eines Dr. jur. erworben, trat er in Wien in die Gerichtspraxis und 1884 bei Dr. Nachberger als Konzipient ein. Indessen entsagte er bald der juristischen Laufbahn und wandte sich, da seine finanzielle Lage ihm völlig freie Bewegung gestattete, dem Studium der Sozialpolitik und Volkswirtschaft zu. Er hatte seinen Wohnsitz seit Jahren in Linz und gab lange Zeit das „Linzer Volksblatt" heraus. Seit 1889 durch

*

mehrere Perioden Mitglied d. Reichs- und Landtags, war er, wie auch in seiner Eigenschaft als Präsident des katholischen Volksvereins für Oberösterreich einer der ersten Führer der österreichischen Katholiken. Im Jahre 1898 wurde er zum Landeshauptmann ernannt und 1907 zur Übernahme des Ackerbauministeriums nach Wien berufen; aber schon im folgenden Jahre schied er aus dieser Stellung. Außer einigen Werken über Volkswirtschaft veröffentlichte er *S:* **Der Sozialdemokrat (Dr.)**, 1888. – Ungelöste Fragen (Soziales Schsp.), 1900. – Queretaro (6 Bilder a. der mexikanischen Kaisertragödie), 1904. – Johann Philipp Palm (Tr. a. den deutschen Freiheitskämpfen), 1906.

***Ebenspanger,** Johannes, geb. am 3. Mai 1845 zu Kukmér (Eisenburger Komitat) in Ungarn als der Sohn eines Tischlermeisters, besuchte die Volksschule in Körmond und Kukmér und bildete sich 1859–63 im Seminar zu Oberschützen (ung.: Felsölövö) zum Volksschullehrer aus. Er wurde dann Hilfslehrer in Rabafüzes, 1864 Erzieher in der Familie des Hofrichters Szemnecz in Szemes am Plattensee, 1865 Lehrer in Lugos, 1867 in Liebling (Temeser Komitat) und wurde von hier 1872 durch das königl. ungarische Kultus- und Unterrichtsministerium zum Studium des deutschen Schulwesens nach Sachsen (Königreich, Herzogtümer und preußische Provinz) entsendet. Nach seiner Rückkehr wurde er 1873 durch das Ministerium zum Sekretär im königl. ungar. Schulinspektorate in Temesvár ernannt und 1877 als Seminarvorstand und Professor für Pädagogik und ungarische und deutsche Sprache nach Oberschützen berufen. Die letzteren Fächer vertrat er auch an dem mit dem Seminar verbundenen Obergymnasium. Seit 1888 Stellvertreter des Direktors der dortigen gesamten Schulanstalten, erhielt er am 8. März 1902 bei Gelegenheit der Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums den Ehrentitel „Direktor" verliehen. E. war ein eifriger Förderer des Vereinslebens und gehörte einer großen Zahl von deutschen und ungarischen Lehrervereinen als Mitglied oder Ehrenmitglied an; auch weltliche und kirchliche Ehrenämter wurden ihm übertragen und von ihm mit Hingebung und Treue verwaltet. Er starb bereits am 24. Januar 1903. *S:* Kornähren und Feldblumen (En., Ge., Rätsel 2c.); II, 1873 74. – Ungarland, mein Vaterland (Patriot. Ge.), 1876. – Hienzische Beaschln (Dn. in Mdt.), 1898. – Himmelroda u. Pfing (Hienzische Ge.), 1901.

Ebenstein, Erich, Pseudon. für Annie Hruschka; s. d.!

Eberhard, Pseud. für Karl von Schlözer; s. d.!

***Eberhardt-Bürck,** Adelheid Babette Emilie, wurde am 23. Juli 1836 im Marktflecken Schönau, zwei Stunden von Heidelberg geboren. Ihr Vater, Heinrich Bürck, war Pfarrer daselbst und wurde 1839 auf die Pfarrstelle Handschuhsheim bei Heidelberg versetzt. Dort verlebte Adelheid bis zu ihrem 21. Jahre eine glückliche Jugendzeit. Ihre Ausbildung erhielt sie zumeist im elterlichen Hause, u. der pflichttreue, gewissenhafte Vater war in den meisten Fächern selbst ihr Lehrer. Im Jahre 1858 zog sie mit dem Vater nach dem romantisch gelegenen Badeorte Badenweiler u. vermählte sich 1863 mit dem Pfarrverweser Karl H. Eberhardt in Schatthausen bei Heidelberg, einem gebildeten Manne, der mit fein poetischem Verständnis durch läuternde Kritik der Gattin bei der Herausgabe ihrer Dichtungen manchen wesentlichen Dienst leistete. Seit dem Jahre 1865 lebte E. an der Seite ihres Gatten in Baierthal bei Wiesloch u. seit 1881 zu Adelsheim in Baden. Im

*

Dezbr. 1894 verlor sie ihren Gatten durch den Tod, worauf sie im folgenden Jahre ihren Wohnsitz nach Karlsruhe verlegte. *S:* Emelka (Lyr. Ep.), 1856. – Markgraf Ernst und Ilda (Lyr. Ep.), 1860. – Freud und Leid im heiligen Krieg (Liederkranz), 1871. – Die Macht der Liebe. Ein Buch für und wider die Frauen, 1875. – Hildegarde (Dr.), 1876. – Ideal u. Wirklichkeit (Sk. a. d. Leben), 1878. – Nathanael Traugott (eine Pfarrersgeschichte), 1879. – Maria, die Kleidermacherin (E.), 1885. – Aus Höhen und Tiefen (Ge., nebst Ge. vom † Karl Eberhardt), 1900.

***Eberhardt,** Max, geb. am 12. Juni 1843 zu Germersheim in der Rheinpfalz, kam im Alter von neun Jahren mit seinen Eltern nach Neuyork und 1859 nach Cincinnati, wo er nach gründlicher Vorbildung Rechtswissenschaft studierte und schon 1864 zur Advokatur zugelassen wurde. Hier machte E. auch die Bekanntschaft des ausgezeichneten Juristen und Gelehrten Johann Bernhard Stallw, späteren Gesandten in Rom, der ihn seiner besonderen Freundschaft würdigte und einen nachhaltigen Einfluß auf seine geistige Entwicklung ausübte. Im Jahre 1868 verlegte E. seine Wirksamkeit dauernd nach Chicago, wo ihm das Vertrauen seiner Mitbürger schon 1869 das Amt eines County-Friedensrichters übertrug, das er zwar 1874 niederlegte, aber schon 1875 von neuem auf Bitten und Drängen der angesehensten Deutschen übernahm und bis heute verwaltet hat; auch das Amt eines Polizeirichters liegt seit Jahren in seiner Hand. E., der sich in Chicago auch das juristische Doktordiplom erwarb, hat nicht nur als überzeugungstreuer Republikaner seit Jahren am politischen Leben regen Anteil genommen, sondern sich auch als philosophischer, kulturhistorischer und sozialpolitischer Schriftsteller durch mancherlei gelehrte Arbeiten für Zeitschriften betätigt. *S:* Gedichte, 1902.

Eberhardt, Oskar, geboren am 13. Oktober 1867 in Frankfurt a. M., lebt daselbst. *S:* Gedichte in Frankfurter Mundart, 1901. 2. Aufl. 1905. Neue Folge 1903. 2. A. 1905. Drittes Bdchn. 1906. Viertes Bdchn. 1909.

Eberhart, Ernst Erik, Pseud. für Waldemar Müller; s. d.!

Eberl, Georg, geb. am 12. März 1851 in München, lebt (1894) als Gymnasialprofessor in Regensburg. *S:* Kräutl und Unkräutl (Ge. in oberbayer. Mdt.), 1893. 3 T. 1908. – Neui Kräutl (desgl.), 1894. – Dörferl und Hütterl (desgl.), 1899. – 's Linsenmuas (Komödie), 1904. – Lach' a bissel! (Lustige G'schichtln.), 1905. – Radieschen (Ge.), 1906.

***Eberl,** Heinz, geb. am 11. Jan. 1890 in Podersam (Deutschböhmen) als Sohn eines Gastwirts, besuchte hier die Volks- und Bürgerschule mit gutem Erfolge und siedelte nach des Vaters frühem Tode (1903) mit der Familie nach Komotau über. Im Oktober 1904 trat er als Volontär beim dortigen k. k. Bezirksgericht ein, wurde im Mai 1906 als Kanzleihilfsbeamter nach Teplitz berufen und hier nach abgelegter Prüfung 1909 zum Gerichtsoffizial ernannt. *S:* Der erste Strahl (Ge.), 1909.

***Eberlein,** Maria, bekannt unter ihrem Mädchennamen Maria Doberenz, wurde am 15. Oktbr. 1864 auf dem Rittergute Hermsdorf bei Dresden geboren, erhielt ihren Unterricht im elterlichen Hause durch eine Hauslehrerin, und später, als ihre Eltern nach Dresden übergesiedelt waren, in der sächsischen Hauptstadt. Hier wurde sie auch für die Bühne vorgebildet, doch gehörte sie derselben nur kurze Zeit an trotz der verlockenden Zukunftsbilder, welche ihr die Direktoren entworfen hatten. Sie widmete sich nun literarischer Tätigkeit, war auch 1892 94 Mit-

*

eigentümerin u. Leiterin der „Dresdener Frauenzeitung". Seit Oktober 1897 mit dem Redakteur Dr. J. Eberlein verheiratet, lebt sie jetzt in Pirna. *S:* Um des Kindes willen (R.), 1893. – Im Bann (Nn.), 1903. – Goldhaar (R.), 1906. – Frau Lene (R.), 1908. – Herzenskrisen (R.), 1909.

***Eberlein,** Richard, geboren am 9. März 1821 in Pößneck (Sachsen-Meiningen) als der Sohn eines Kaufmanns, wurde gleichfalls für diesen Stand bestimmt und machte seine Lehrzeit in Leipzig durch. Dann gab er diesen Beruf auf, bereitete sich durch Privatunterricht auf das Universitätsstudium vor und hörte an der Universität in Leipzig philosophische Kollegien. Im Jahre 1842 ließ er sich jedoch bestimmen, in das väterliche Geschäft als Teilhaber einzutreten, machte sich 1850 ganz selbständig und verwandelte später sein Warengeschäft in ein Bankgeschäft. Im Jahre 1897 ernannte ihn sein Landesherr zum Finanzrat. Vom Jahre 1860 an hat er durch mehrere Jahrzehnte dem Meininger Landtage als Mitglied angehört. Er starb am 9. April 1904. Außer mehreren philosophischen Abhandlungen veröffentlichte er *S:* Die Brüder (Schsp.), 1879. – Der Flüchtling (R.), 1881. – Das geheimnisvolle Haus (R.), 1882. – Die Pfarrerfamilie (R.), 1884. – Der goldene Pantoffel (Dr.). 1885. – Sympathische Seelen (R.), 1887. – Der Indier (R.), 1891 (sämtl. Sv.).

***Ebers,** Georg Moritz, wurde am 1. März 1837 zu Berlin, kurz nach dem Tode seines Vaters, eines Bankiers u. Fabrikbesitzers, geboren und zunächst von seiner ausgezeichneten Mutter, einer Holländerin, in Berlin erzogen. In dem von Fr. Fröbel gegründeten Knabenpensionat zu Keilhau u. auf den Gymnasien zu Kottbus u. Quedlinburg erhielt er seine akademische Vorbildung u. bezog 1856 die Universität Göttingen, um die Rechte zu studieren; indessen beschäftigten ihn schon damals sprachliche und historische Studien mehr als die seiner Neigung weniger zusagende Rechtswissenschaft. Dem Kunsthistoriker Prof. Unger verdankte er eine Anregung, die für sein ganzes Leben entscheidend wurde: die Besprechung der ägyptischen Kunst und der Entzifferung der Hieroglyphenschrift durch Champillon fesselte ihn dermaßen, daß er in seinen Mußestunden ein Studium begann, das ihn nicht wieder freigeben sollte. Im Frühjahr 1856 wurde er infolge einer starken Erkältung, die ein Rückenmarksleiden und eine Lähmung der Beine hervorrief, genötigt, zu seiner Mutter nach Berlin zurückzukehren. Ein schmerzvolles Krankenlager harrte seiner, u. erst nach drei Jahren wurde er durch den Gebrauch der Wildbader Quellen wiederhergestellt. Während dieser Krankheit vertauschte er die Jurisprudenz endgültig mit der Sprachwissenschaft und Archäologie. Jakob Grimm führte ihm in dieser Zeit den Lehrer zu, der vor allen andern Champillons Werk fortgesetzt und mächtig gefördert hatte: Richard Lepsius; und dieser große Gelehrte hat es nicht verschmäht, allwöchentlich den lerneifrigen Schüler an seinem Krankenlager aufzusuchen und zu unterrichten. Nach seiner Genesung hörte er seit dem Winter 1860 in Berlin die Vorlesungen von Lepsius, Brugsch, Boeckh, Gerhard, Trendelenburg u. a., erwarb sich 1862 die Doktorwürde, besuchte dann die bedeutendsten ägyptischen Museen in Europa und habilitierte sich 1865 in Jena als Privatdozent für ägyptische Sprache u. Altertumskunde, wurde auch 1869 außerordentlicher Professor daselbst. In den Jahren 1869 und 1870 unternahm E. eine Reise nach Ägypten, Nubien u. Arabien, wurde nach seiner Rückkehr als Professor für ägyptische Altertumskunde nach Leipzig berufen,

wo er, seit 1875 als ordentlicher Professor für Ägyptologie, bis 1889 wirkte. Eine zweite Reise in das Nilland, im Herbst 1872, war insofern bedeutungsvoll, als E. in den Ruinen von Theben außer wertvollen Inschriften eine a. d. 16. Jahrh. v. Chr. stammende, wohlerhaltene Papyrusrolle auffand, die als „Papyrus Ebers" der Leipziger Universitätsbibliothek einverleibt ward. 1885 wurde E. zum ordentl. Mitgliede des großen archäologischen Instituts und 1895 von der Akademie der Wissenschaften in München zu deren Mitgliede ernannt. Seit dem Jahre 1876 von seinem alten Leiden heimgesucht, ist E. durch 22 Jahre ein schwerkranker Mann gewesen; aber trotzdem wohnte eine gewaltige Widerstandskraft, eine Fülle von gesundem Leben in dem kranken Körper, und seine umfassende geistige Tätigkeit schien von seinem Leiden gar nicht berührt zu werden. Doch zog E. es vor, 1889 um seinen Abschied einzukommen und das seiner Gesundheit nicht zuträgliche Klima von Leipzig für immer zu verlassen. Er lebte seitdem in München und den Sommer über in Tutzing bei München, wo er sich schon 1882 eine freundliche Villa am Starnberger See erworben hatte. Hier ist er am 7. August 1898 gestorben. – Außer seinen wissenschaftlichen Werken, „Ägypten und die Bücher Moses" (1. und einziger Bd., 1868), „Durch Gosen zum Sinai" (1872. 2. A. 1881), „Ägypten in Bild und Wort" (in Gemeinschaft mit anderen; 1878. 2. A. 1879), „Palästina in Bild und Wort (mit Guthe, 1886–87), „Cicerone durch das alte u. neue Ägypten" (II, 1886), „Römische Mosaiken" (Wandergn. und Wandelgn. in der Ewigen Stadt, 1897), „Ägyptische Studien u. Verwandtes" 1899) veröffentlichte er *S.*: Gesammelte Werke, XXXII, 1893–97. [Inhalt: 1. und 2.: Eine ägyptische Königstochter. (Hist. R.; III, 1864. 16. A. II, 1896). – 3.–5.: Uarda (R. a. d. alten Ägypten; III, 1877. 12. A. 1891). – 6.: Homo sum (R., 1878. 16. A. 1897). 7.: Die Frau Bürgermeisterin (R. 1882. 15. A. 1897). – 8.: Die Schwestern (R., 1880. 19. A. 1896). – 9.: Ein Wort (R., 1883. 12. A. 1893). – 10.: Serapis (Hist. R., 1885. 10. A. 1893). – 11.–13.: Der Kaiser (R., II, 1881. 11. A. 1887). – 14.–15.: Die Gred (R. a. d. alten Nürnberg; II, 1889. 11. A. 1897). – 16.–18.: Die Nilbraut (R., 1887. 7. A. 1897). – 19.: Josua (E. a. biblischer Zeit, 1889. 9. A. 1890). – 20.: Eine Frage (Idyll zu einem Gemälde von Alma Tadema, 1881. 5. A. 1887. – Elifên (Ein Wüstentraum, 1887. 6. A. 1890). – 21.: Drei Märchen für alt u. jung (Die Nüsse, ein Weihnachtsmärchen. – Das Elixir. – Die graue Locke, 1891. 7. A. 1891). – 22.–24.: Per aspera (Hist. R.; II, 1892. 7. A. 1897). – 25.: Die Geschichte meines Lebens. Vom Kind bis zum Manne (1.–4. A. 1893). – 26. u. 27.: Kleopatra (Hist. R. 1894. 10. 1897). – 28. u. 29.: Im Schmiedfeuer (R. a. d. alten Nürnberg, 1.–8. A. 1895). – 30.: Im blauen Hecht (R. a. d. deutschen Kulturleben im 16. Jahrh., 1895. 11. A. 1896). – Die Unersetzlichen. Ein Märchen (1895). – 31. u. 32.: Barbara Blomberg (Hist. R.; II, 1896. 7. A. 1897)]. – Arachne (Hist. R.), 1898. – Das Wanderbuch (Dram. E. a. d. Nachlasse und gesammelte kleine Schriften, 1898).

Ebersberg, Julius Karl, Sohn des als Jugendschriftsteller weit bekannten Joseph Sigismund E., wurde am 7. Sept. 1831 zu Wien geboren, studierte unter der Leitung seines Vaters und trat 1849 als Kadett in das österreichische Heer. Als Leutnant und Oberleutnant wechselte er häufig seine Garnison. Seit 1858 wurde er als Professor der Artillerie-Akademie in Olmütz verwendet.

*

Er starb zu Wien am 4. April 1870. *S:* Soldaten-Ehr' und Pflichten, 1853. – Aus dem Wanderbuch eines Soldaten, 1855. – Am Wachtfeuer (E.), 1856. – Das Feiertagsbuch (En.), 1856. – Was uns der Abend bringt (En.), 1856. – Zur Milares (Neue Geschichten), 1857. – Friedrich Schwerdtner (Gesch.), 1857. – Haus-, Hof- u. Staatsgeschichten; III, 1869. – Geschichte eines alten Kommißmantels. Die Sühne (2 En.), 1904.

Ebersberg, Otto Franz, pseud. O. F. Berg, Bruder des Vorigen, wurde am 10. Okt. 1833 zu Wien geb., beendete dort seine Gymnasialstudien und trat dann bei der Lotto-Gefällsdirektion in den Staatsdienst, in welchem er neun Jahre verblieb. Seit dem Jahre 1854 beschäftigte er sich mit dramatischen Arbeiten für die Wiener Vorstadttheater. Als ihm 1860 die Theaterzensur ein bereits erlaubtes und dreimal aufgeführtes Stück „Wiener und Franzose" nachträglich verbot, verzichtete er auf seine Stellung und siedelte nach Berlin über, kehrte indes schon 1861 nach Wien zurück, wo er seine dramatischen Arbeiten fortsetzte und im November 1862 das Witzblatt „Kikeriki" begründete, das noch heute erscheint. Außerdem schrieb er eine Reihe komischer und satirischer Kalender [wie: Komischer Almanach für Lustige und Traurige zum Lachen (1853 u. 1854) – Kein Tag ohne Witz (1855 u. 1856) – Figaro-Kalender (1857) – Charivari. Komischer Kalender (1857) – Kikeriki-Kalender (1862 und 1863)], die humoristische Halb-Monatsschrift „Brum-Brum", redigierte in den Jahren 1858 und 1859 mit Wimmer das Spottblatt „Tritsch-Tratsch" u. rief 1872 das „Wiener illustrierte Extrablatt" ins Leben. Zu Anfang Februar des Jahres 1885 mußte er der Irrenheilanstalt zu Döbling bei Wien überwiesen werden, wo sich sein Zustand sehr bald als ein hoffnungsloser herausstellte. Er starb am 16. Januar 1886. *S:* Von den zirka 150 Theaterstücken B.s sind im Druck erschienen: Ein Rekrut von 1859 (Volksst.), 1859. – Ein Wiener Dienstbote (Dr.), 1868. – Einer von unsre Leut' (P.), 1868. – Zwölf Uhr (Bilder aus dem Volksleben), 1868. – Die Pfarrersköchin (Lsp.), 1871. – Nr. 28 (Lsp.), 1871. – Der Herr Landgerichtsrat (Dr.), 1871. – Eine verrückte Person (Dr.), 1871. – Isaak Stern (P.), 1872. – Der letzte Nationalgardist (Volksst.), 1872. – Der barmherzige Bruder (P.), 1876. – Doktor Haslinger (Volksst.), 1876. – Die Frau von Brestl (P.), 1876. – Der Hasenschrecker (P.), 1876. – Ein Stündchen auf dem Comptoir (P.), 1876. – Die alte Schachtel (P., erneuert von O. Tann-Bergler), 1903.

***Ebersberger,** Karl Justus Alois, wurde am 29. April 1819 in der einstmaligen Nürnberger Reichsfestung – jetzt Strafanstalt – Lichtenau geboren, wo sein Vater Landgerichts-Physikus war. Von diesem, einem philologisch hochgebildeten Manne, bis zur ersten Gymnasialklasse vorgebildet, besuchte er die Gymnasien zu Ansbach und Bamberg, absolvierte 1836 in Erlangen den philosophischen Kursus und studierte darauf in Würzburg Medizin. Nachdem er 1840 zum Dr. med. promoviert, ließ er sich 1842 in Kloster Heilsbronn als praktischer Arzt nieder und siedelte 1849 nach Nürnberg über, wo er bis zu seinem Tode seinem Berufe lebte. Daneben entfaltete er eine umfassende literarische Tätigkeit, die besonders ein weites Feld fand in der Gründung einer Chronik des Stadttheaters vom Jahre 1850 an, eines Sammelwerkes von fünf starken Bänden, das für die Geschichte der Nürnberger Bühne von großem Werte ist. Er starb am 6. April 1885. *S:* Feldblumen (Ge.), 1856. – Novellen (pseud.); II, 1858. – Eine Nacht

*

aus der Heimat (Poet. E.), 1860. – Gedichte, 1884.

*Ebert, Karl Egon Ritter von, wurde am 5. Juni 1801 zu Prag geboren, wo sein Vater beeideter Landesadvokat und fürstlich Fürstenbergischer Hofrat war. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt der Sohn in der gräflich Löwenburgischen Akademie zu Wien und auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er auch die philosophischen u. Rechtsstudien vollendete. Unter den anregenden Einflüssen des Vaterhauses, in dem man Musik, Gesang und Poesie liebte und selbst übte, offenbarte sich frühzeitig Eberts poetischer Gestaltungstrieb, und vom Jahre 1820 an finden wir ihn mit Dichtungen in verschiedenen Zeitschriften vertreten. Nachdem E. 1824 seine Fachstudien zum Abschluß gebracht, gab er eine Auswahl seiner „Gedichte" heraus, welchen selbst von Goethe, Rückert, Fouqué, Tiedge, Baggesen, Varnhagen von Ense u. a. Anerkennung gezollt wurde. – Vermöge der Beziehungen seines Vaters zu dem in Donaueschingen residierenden, auch in Böhmen reich begüterten Fürsten Karl Egon von Fürstenberg wurde E. am 5. Juni 1825 als fürstlicher Bibliothekar und Archivar in Donaueschingen angestellt u. war damit in einen Wirkungskreis versetzt, in dem er neben angenehmen Berufsgeschäften hinlänglich Muße für seine Lieblingsstudien und für sein poetisches Schaffen fand. Auf einer Urlaubsreise befreundete er sich zu Dresden mit Karl Förster und Tiedge. Im Laufe des Jahres 1829 ernannte ihn sein Fürst zum fürstlichen Rat, unter Beibehaltung seiner Funktionen als Archivdirektor; überdies bot ihm die Fürstin die Mittel, die Schweiz zu sehen u. auf der Reise dahin in das hohe, humane Fürstenhaus einzutreten, wo er die huldvollste Aufnahme fand. Im Herbst 1831 berief ihn der Fürst Karl Egon von Fürstenberg, welcher dem badischen Landtag als Präsident beiwohnte, nach Karlsruhe, und auf der Reise dorthin erneuerte E. die schon früher gemachte Bekanntschaft mit Uhland, Karl Mayer und Lenau. Als der Fürst 1833 nach Prag zurückkehrte, berief er E. dorthin und verwandte ihn bei der Administration der fürstlichen Domänen; 1848 ernannte er ihn in Anerkennung der geleisteten guten Dienste zum Hofrat. Während der politischen Bewegungen dieses Jahres trat E. nur vorübergehend in die Öffentlichkeit, indem er sich bemühte, den leidenschaftlichen Parteigeist der sich schroff gegenüberstehenden deutschen und slawischen Nationalität zu beschwören. Im Sommer 1854 übertrug ihm sein hoher Gönner die Oberverwaltung der in Böhmen gelegenen fürstlichen Besitzungen; aber der im Oktober erfolgte Tod desselben bestimmte den Dichter bald, sein Amt niederzulegen (1858). Seitdem lebte E. in stiller Zurückgezogenheit seinen Musen in Smichow-Prag, wo er am 24. Okt. 1882 starb. Im Jahre 1872 hatte der Kaiser ihn durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone in den Ritterstand erhoben, der gleichzeitig, da E. kinderlos war, auf seinen Neffen, Karl Viktor von Hausgirg (s. d.) übertragen ward. *S.*: Gedichte, 1824. – Dichtungen; II, 1828. – Wlasta (Böhmisch-nationales Heldenged.), 1829. – Das Kloster (Ib. E.), 1833. – Bretislaw und Jutta (Dr. G.), 1834. – Gedichte, 1845. – Ein Denkmal für Karl Egon, Fürsten zu Fürstenberg (Son.), 1855. – Fromme Gedanken eines weltlichen Mannes (Dn.), 1860. – Eine Magyarenfrau (Poet. E.), 1865. – Karl Egon Ebert. Blütenlese aus seinen Dichtungen. Von Adolf Hauffer, 1901. – Poetische Werke; VII, 1877–78 (Inhalt: I. Lyrische, satirische und vermischte Gedichte. – II. Balladen, Ro-

manzen, Legenden. Kleinere poetische Erzählungen. Szenen. – III. Wlasta; s. o. – IV. Poetische Erzählungen: Das Kloster; s. o. – Eine Magyarenfrau; s. o. – Wald und Liebe. – V. Fromme Gedanken 2c.; s. o. – Denkmal für Karl Egon; s. o. – Zeitgedichte. – VI. Dramen: Bretislaw u. Jutta; s. o. – Der Frauen Liebe und Haß. – VII. Dramen: Brunoy. – Ein Gelübde).

***Ebhardt,** Ferdinand von, wurde am 5. Sept. 1838 als jüngster Sohn des herzogl. nassauischen Oberstabsarztes Dr. E. zu Wiesbaden geboren, wuchs dort in einer paradiesischen Gegend u. in einem gemütlichen Familienkreise auf und fand im Elternhause die sorgfältigste Erziehung. Nachdem er 1848–54 das Gymnasium in Wiesbaden besucht, trat er in die österreichische Armee ein, wurde 1856 zum Offizier befördert und nahm als solcher 1859 an dem Feldzuge in Italien und an den Schlachten von Magenta und Solferino teil. Nach dem Frieden brachte er mehrere Monate in Freiburg i. B. zu, rückte 1860 in Venedig ein, besuchte von hier aus die Kriegsschule in Wien, nahm 1865 an der Landesaufnahme in Syrmien und 1866 als Hauptmann im Generalstabe an dem Feldzuge in Italien teil. Später nach Kroatien versetzt, rückte er 1878 als Major zur Okkupation in Bosnien ein, verbrachte darauf den Rest seiner aktiven Dienstzeit in Budapest, Wien, Ungar. Weißkirchen und Arad, wurde 1888 zum Oberst befördert u. schied als solcher aus dem Militärdienst, worauf er sich 1891 in Graz niederließ. Im Jahre 1898 wurde er in den österreichischen Adelstand erhoben. Durch seinen Beruf sowohl, wie auch durch verschiedene größere Reisen lernte er einen großen Teil Europas kennen. Außer einer Reihe militärischer Werke veröffentlichte er *S:* Die Rose des Logartals (Ep. D. a. d. steierischen Bergen), 1893. – In der sibirischen Steppe (D.), 1893. – Durch Liebe befreit 1003 (Altböhm. Sg. in V.), 1896. – Der Gemsenkaiser (Ep. D.), 1899.

***Ebhardt,** Melanie, geboren am 11. April 1879 in Bremen als jüngste von sieben Geschwistern, kam mit acht Jahren nach Wiesbaden, wo sie ihre Ausbildung erhielt und später ihre Prüfung für Deutsch, Englisch und Französisch ablegte. Sie war auch mehrere Jahre als Lehrerin in deutscher u. englischer Literatur in Wiesbaden tätig und verlegte 1905 ihren Wohnsitz nach Halensee bei Berlin. Nach Erscheinen ihrer ersten Gedichtsammlung hat sie sich fünf Jahre lang von der Öffentlichkeit fern gehalten und angestrengt an ihrer Weiterbildung gearbeitet, wobei sie von der ihr verliehenen Gabe, ihre eigenen Fortschritte objektiv beurteilen zu können, redlichen Gebrauch machte. Erst mit dem Herbst 1906 trat sie wieder als Mitarbeiterin an Zeitschriften und Tagesblättern an die Öffentlichkeit. *S:* Stromschnellen (Ge.), 1901. – Gedichte, 1912.

***Ebner,** Alois, geb. am 25. Sept. 1852 zu Taufkirchen im Innviertel Oberösterreichs als der Sohn eines Lehrers, absolvierte das Gymnasium in Salzburg und studierte darauf 1873–78 an der philosophischen Fakultät der Wiener Universität. Nachdem er dann zwölf Jahre hindurch als Supplent an höheren Lehranstalten in verschiedenen Kronländern verwendet worden, wurde er 1890 Lehrer am k. k. Staatsgymnasium in Oberhollabrunn und 1894 zum Professor an derselben Anstalt ernannt. *S:* Junges Lieben (Ge.), 1882. – In der Einlag' (N.), 1882. – Perdikkas (Histor. Dr.), 1886. – Habsburgs Treue (Schsp.), 1895. – Ums deutsche Reich (Tr.), 1896.

Ebner, Theodor, geb. am 9. Aug. 1856 in Eßlingen, war (1885) Sekretär bei der Bibliothek des Polytech-

*

nikums in Stuttgart, 1886 auch Redakteur des „Litterarischen Merkur", 1888 Chefredakteur der Württemb. Landeszeitung" daselbst, 1894 Redakteur der „Schwäbischen Kreis-Zeitung" in Reutlingen, 1895 der „Karlsruher Zeitung" in Karlsruhe, 1897 der „Neckarzeitung" in Heilbronn und ist seit 1906 Chefredakteur des „Ulmer Tageblattes" in Ulm an der Donau. *S:* In Steppen und auf Schneefeldern (E., mit L. Pichler), 1886. – Deutscher Sang und Klang, 1888. – Deutsche Volkslieder in Vergangenheit und Gegenwart; hrsg., 1888. – Allerlei Geschichten (Bilder u. St. a. d. Leben), 1904.

Ebner von Eschenbach, Marie Baronin, geborene Gräfin Dubsky, wurde am 13. Sept. 1830 zu Zdisch-lawitz in Mähren geboren. Bald nach ihrem Eintritt ins Leben verlor sie ihre Mutter. Eine vortreffliche Großmutter überwachte ihre Erziehung, bis eine liebevolle Stiefmutter sich darin teilte. Nach vierjähriger Ehe starb auch diese, und als Marie zehn Jahre alt war, führte der Vater die dritte Gattin heim, durch welche Marie, die bis dahin unter dem Einfluß einer französischen Gouvernante gestanden, mit den Werken unserer großen deutschen Dichter bekannt u. dadurch angeregt wurde, ihre Begabung auf poetischem Gebiete selbst zum Ausdruck zu bringen. Nachdem sich die Gräfin 1848 mit ihrem Vetter, dem Hauptmann und späteren Feldmarschall Leutnant Baron Ebner von Eschenbach, einem der hervorragendsten der österreichischen Genie-Offiziere, vermählt hatte, lebte sie erst in Wien, 1851–63 in Klosterbruck bei Znaim und seitdem wieder in Wien in glücklichstem Familienkreise ganz ihrer Liebe zur Poesie, der sie sich um so freier hingeben konnte, als ihre Ehe kinderlos blieb. Nach dem Tode ihres Gatten (s. d. Folgenden!), den sie nach fast 50jähriger Ehe 1898 verlor, zog sie sich mehr und mehr in die Einsamkeit zurück. An ihrem 70. Geburtstage (1900), der ihr vielseitige Ehrungen und Ovationen brachte, wurde sie von der Wiener Universität zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt. *S:* Die Prinzessin von Banalien (M.), 1872. Neue Ausg. 1904. – Doktor Ritter (Dram. G.), 1872. – Erzählungen 1875. 5 A. 1905 (Inhalt: Ein Spätgeborner. – Chlodwig. – Die erste Beichte. – Die Großmutter. – Ein Edelmann). – Bozena (E.), 1876. 8. A. 1909. – Die Veilchen (Lsp.), 1878. – Aphorismen, 1880. 6. A. 1906. – Neue Erzählungen, 1881 (Inhalt: Ein kleiner Roman [sep. 4. A. 1904]. – Die Freiherren von Gemperlin. – Lotti, die Uhrmacherin [sep. 6. A. 1905]. – Nach dem Tode), 4. A. 1904 (enthält nur: Die Freiherren von Gemperlin. – Nach dem Tode). – Dorf- u. Schloßgeschichten, 1883. 7. A. 1906 (Inhalt: Der Kreisphysikus. – Jakob Szela. – Krambambuli. – Die Resel. – Die Poesie des Unbewußten). – Maria Stuart v. Schottland (Schsp.), 1860. – Marie Roland (Tr.), 1867. – Männertreue (Lsp.), 1874. – Zwei Komtessen (En.: Komtesse Muschi. – Komtesse Paula), 1885. 7. A. 1904. – Neue Dorf- und Schloßgeschichten, 1886. 4. A. 1905 (Inhalt: Die Unverstandene auf dem Dorfe [sep. 4. A. 1907]. – Er läßt die Hand küssen. – Der gute Mond). – Das Gemeindekind (E.); II, 1887. 10. A. 1906. – Unsühnbar (E.), 1890. 6. A. 1902. – Miterlebtes (En.), 1889. 3. A. 1897 (Inhalt: Wieder die Alte. – Ihr Traum. – Erlebnis eines Malers. – Wiener Geschichten. – Der Muff. – Die Kapitalistinnen). – Margarete (E.), 1891. 4. A. 1899. – Ohne Liebe (Lsp.), 1891. – Drei Novellen (Overberg. Aus d. Tagebuche des Volontärs Ferdinand Binder [sep. 1898]. – Der Nebenbuhler. – Bettelbriefe [sep. 1898]), 1892. 3. A. 1901. – Parabeln, Mär-

*

chen und Gedichte, 1. u. 2. A. 1892. – Das Schädliche. Die Totenwacht (2 En.), 1894. 2. A. 1908. – Rittmeister Brand. Bertram Vogelweid' (2 En.), 1896. Jede sep. 2. A. 1901. – Am Ende (Szene in 1 Akt), 1897. – Alte Schule (En.), 1.–3. T. 1897 (Inhalt: Ein Verbot. – Der Fink. – Eine Vision. – Schattenleben. Verschollen). – Glaubenslos? (E.), 1891. 3. A. 1903. – Wiener Kinder, 1897. – Hirzepinzchen (M.), 1900. 5. A. 1907. – Aus Spätherbsttagen (En.), II, 1901. 2. A. 1902 (Inhalt: I. Der Vorzugsschüler – Maslans Frau. – Fräulein Susannens Weihnachtsabend. – II. Uneröffnet zu verbrennen. – Die Reisegefährten. – Die Spitzin. – In letzter Stunde. – Ein Original. – Die Visite). – Agave, 1903. 2. A. 1906. – Die arme Kleine (E.), 1903. – Die unbesiegbare Macht (2 E.: Der Erstgeborne. – Ihr Beruf), 1905. 2. A. 1906. – Gesammelte Schriften; VI, 1892; IX, 1901–05. – Meine Kinderjahre (Biogr. Sk.), 1906. – Aus meinen Schriften (Ein Buch f. d. Jugd.), 1907. – Ein Buch, das gern ein Volksbuch werden möchte (Aus d. Schriften von E.-E.), 1909. – Altweibersommer, 1909.

***Ebner-Eschenbach,** Moritz Freiherr von, geb. am 27. Nov. 1815 in Wien, entstammt einem katholischen, nach Österreich ausgewanderten Zweige eines Altnürnberger Patriziergeschlechtes und war der Sohn eines hochverdienten Militärs, des F. M. L. Wenzel Frhrn. v. E. Seine Erziehung lag in den Händen einer schwärmerisch verehrten, ausgezeichneten Mutter, einer gebornen Freiin v. Dubsky. Nachdem E. das Gymnasium bei den Schotten und das Theresianum absolviert, trat er 1833 in die Ingenieurakademie ein, wurde 1837 Leutnant im Ingenieurkorps u. 1840 Professor der Naturwissenschaften an derselben Akademie, zu deren besten Schülern er gehört hatte. Tüchtige physikalische Studien bei Ettingshausen u. Schrötter befähigten ihn später, technische Errungenschaften der modernen Naturforschung militärischen Zwecken dienstbar zu machen, wie die elektrische Minenentzündung, die elektrische Telegraphie, die Konstruktion von Scheinwerfern. Bei der Verteidigung von Venedig (1859) und bei dem Schutze von Pola, Lissa, Gravosa und Cattaro (1866) hatte er Gelegenheit, seine Erfindungen praktisch zu verwerten. 1856 wurde er Mitglied des Geniekomitees in Wien, 1860 Chef desselben und Oberst, bald danach auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Seiner Anregung sind die militärischen Ausstellungen Österreichs bei der Pariser und Wiener Weltausstellung (1867 und 1873) zu verdanken. Im Jahre 1874 trat E. als Feldmarschall-Leutnant in Pension, und nun unternahm er ausgedehnte Reisen in alle Kulturstaaten Europas, nach Skandinavien und Island, nach England, Frankreich, Griechenland, wo er einen längeren Aufenthalt nahm, und nach Persien, wo er einen Winter im Hause seines Schwagers, des österr. Gesandten, in Teheran verlebte. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er teils in Wien, teils auf dem Schlosse Zdislawitz in Mähren und benutzte sie zur Aufzeichnung seiner „Denkwürdigkeiten", die in einzelnen Teilen der Veröffentlichung übergeben werden sollen. Er starb in Wien am 28. Januar 1898. *S:* Hypnosis perennis. Ein Wunder des heiligen Sebastian (2 Nn.), 1897.

Ebrard, Johann Heinrich August, pseud. Sigmund Sturm, Gottfried Flammberg, Christian Deutsch, Dr. Schliemann der Jüngere, einer ehedem adeligen Familie der Sevennen entstammend, wurde am 18. Januar 1818 zu Erlangen geboren, wo sein Vater Pastor

der französisch-reformierten Kolonie war, studierte nach vollendetem Gymnasialkursus von 1835-39 zuerst in Erlangen, dann in Berlin Theologie und habilitierte sich nach einem zweijährigen Hofmeisterleben 1841 in seiner Vaterstadt als Privatdozent zunächst in der philosophischen, alsbald aber in der theologischen Fakultät. Die positiv-christliche, kirchlich-reformierte theologische Stellung, die ihm schon im Vaterhause vorgezeichnet war, wurde durch den Pfarrer und Professor Krafft, dem sich E. freudig anschloß, noch vertieft und gefestigt. Sein für jegliche Wahrheit u. Schönheit geöffneter Geist hatte von diesem festen Standpunkte aus nicht bloß ein reiches Wissen in allen theologischen Fächern erworben, er hatte sich auch mit den Elementen aller Geistes- und Naturwissenschaften vertraut gemacht, sich in Sprache und Literatur verschiedener Länder vertieft. Im Jahre 1843 wurde er Repetent und folgte 1844 einem Rufe als außerordentlicher Professor der Theologie nach Zürich, von wo er 1847 als ordentlicher Professor für reformierte Theologie nach Erlangen zurückkehrte. Seit 1851 redigierte er hier mit Ball u. Treviranus die „Reformierte Kirchenzeitung". Im Jahre 1853 wurde er zum Konsistorialrat für die unierte Kirche der Rheinpfalz in Speier ernannt, wo er unter harten Anfeindungen von seiten der altlutherischen Partei bemüht war, die bestehende Union auszubauen und zu befestigen. Im Jahre 1861 trat er unter Beibehaltung von Rang und Titel in den Ruhestand, und lebte er seitdem in Erlangen, wo er von der Erlaubnis, Vorlesungen (über neutestamentliche Exegese und über Geschichte der christlichen Kunst) halten zu dürfen, Gebrauch machte und seit 1875 auch das Pfarramt an der französisch-reformierten Gemeinde bekleidete. E. starb daselbst am 23. Juli 1888.

S: Einer ist euer Meister (Hist. R.); IV, 1856. – Duplessis-Mornay (Tr.), 1859. – Rudolf von der Pfalz (Trilogie: Otto Krondorfer. – Mutter und Sohn. – Rudolfs Tod), 1860. – Hermann (Schsp.), 1861. – Schleswig-Holstein (46 Lr. wider die Dänen), 1863. – Die Kreuz-Eiche (E.), 1862. – Kurt Werner (E.); III, 1864. 2. A. 1901. – Der Feilenhauer (E.), 1866. – Ein Leben in Liedern (Ge.), 1868. 2. A. 1872. – Die Rose von Urach (E.), 1869. – Ossians Finnghal, aus dem Gälischen metrisch übersetzt, 1868. – Der Vogelsteller vom Eschlipptal (E.), 1871. – Der goldene Becher (5 En.), 1871. – Vom treuen Kunrat (E.), 1872. – Stephan Klinger (Schsp.), 1872. – Cheirisophos des Spartiaten Reise durch Böotien, 1872. – Parnassia (Taschenbuch, mit W. Blumenfeld), 1873 [Darin von Ebr.: Donna Elsa (R.). – Metella (Dr.)]. – Bilihild (E.), 1875. – Hugenottengeschichten, 1875. (Inhalt: Mas d'Azil. – Der Flüchtling). – Die Rückkehr der Waldenser (E.), 1876. – Ollanta (Peruanisches Dr., metrisch übersetzt), 1877. – Das verlorene Söhnchen (E.), 1877. – Ein deutscher Mann (E.), 1878. – Reise in die Sevennen im Jahre 1877; 1880. – Ein Totentanz (G.), 1880. – Ricordo (Eindrücke einer Reise in Ge.), 1881. – Peter Lotichs des Jüngeren Leben und (a. d. Lateinischen metrisch übersetzte) Gedichte, 1883. – Der Schlüssel zum Herzen (Rom. Schsp.), 1886. – Lebensführungen. In jungen Jahren, 1888.

Echtlitz, Hans von, Pseudon. für Emmy Elisabeth von Huth; s. d.!

Eck, Miriam, Pseud. für Käte Sebaldt; s. d.!

Eck, Ulla von, Pseudon. für Ina von Bentivegni; s. d.

Eckardt, Guido Heinrich, * am 11. (23. n. St.) Febr. 1843 zu Fellin in Livland, wo sein Vater Ordnungsgerichts-Notar und Hofgerichts-Ad-

vokat war, erhielt seine Bildung im Schmidtschen Institute seiner Vaterstadt und studierte von 1863–66 in Dorpat die Rechte, wurde 1868 graduierter Student der Rechte u., nach kurzem Aufenthalt im Auslande, Kirchspielrichter in Pernau u. Schriftführer der dortigen Gemeindebank. Im Jahre 1876 siedelte er nach Riga über, wo er seitdem die Stelle eines Rendanten an der Hypothekenbank bekleidete und am 10. Novbr. 1906 starb. *S:* Gedichte, 1882.

***Eckardt,** Guido Hermann, pseud. Fritz Geron Pernauhm, wurde als Sohn des Vorigen am 7. (19. n. St.) Septbr. 1873 in Pernau geboren, besuchte das Gymnasium in Goldingen und widmete sich 1894–97 in München, Genf und Berlin dem Studium der Musik. In den Jahren 1898–99 weilte er zu seiner weiteren Ausbildung in Paris, lebte danach bis 1905 auf Reisen u. mehrere Jahre in Rom u. kehrte darauf in seine baltische Heimat zurück. Nachdem er 1905 und 1906 in Libau als Klavierlehrer gewirkt, siedelte er mit Beginn des Jahres 1908 nach Riga über, wo er seitdem als Redakteur und Kunstreferent der „Rigaischen Neuesten Nachrichten" tätig ist. *S:* Ercole Tomei (R.), 1900. – Der junge Kurt (R.), 1904. – Die Infamen (R.), 1906.

Eckardt, Ludwig, wurde am 16. Mai 1827 zu Wien geboren und studierte auch auf der dortigen Universität. Zur Zeit der galizischen Bewegung 1846 wurde er wegen einiger „Polenlieder" verhaftet, jedoch auf des Dichters Seidl Verwendung nach dreimonatigem Gefängnis freigelassen. An der Märzrevolution von 1848 beteiligte er sich derartig, daß nach der Einnahme Wiens durch Windischgrätz seine Flucht geraten schien. Er wendete sich nach Dresden, nahm an dem dortigen Maiaufstande 1849 teil und mußte nach Niederwerfung desselben abermals flüchten. Nach einem kurzen Aufenthalte in Frankreich ging er nach der Schweiz und ließ sich in Bern nieder, wo er als Dozent an der Universität über zehn Jahre lang wirkte. Im Jahre 1860 wurde er als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur nach Luzern berufen; doch zog er sich hier durch sein freisinniges Auftreten den Haß der Geistlichkeit in solchem Maße zu, daß ihn die Regierung des lieben Friedens halber 1862 entlassen mußte. Er ging nach Berlin, bald darauf als Hofbibliothekar nach Karlsruhe, 1864 nach Mannheim, wo er sich an dem republikanischen „Deutschen Wochenblatt" beteiligte, und 1867, als der deutsche Krieg das reaktionäre und ultramontane Ministerium Belcredi gestürzt hatte, kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, wo er über Kunst, Ästhetik und Geschichte Vorträge hielt. Er starb auf einer Reise am 1. Febr. 1871 zu Tetschen i. Böhmen. *S:* Vorlesungen über Goethes Torquato Tasso, 1852. – Bern im Bunde (Festgedichte), 1853. – Sokrates (Tr.), 1858; Bühnenbearbeitung, 1877. – Friedrich Schiller (Dr.), 1859. – Palm, ein deutscher Bürger, 1860. – Weltbürger und Patriot (Tr.), 1862. – Nikolaus Manuel (R.); II, 1862. – Dramatische Szenen, 1864. (Inhalt: Savoyen, schweizerisch. – Der Neujahrsabend im Schweizerhause). – Gefallene Würfel (Nn.); II, 1865. (Inhalt: I. Vater und Tochter. – Nägelihöhle in Bern. – Glaube und Liebe, oder: Die Braut des Albigensers. – Der Fluch des Geldes. – Die Gattenwahl. – Ein bildender Künstler. – II. Julie Bondeli. – Die Geschichte eines Toastes. – Die Bedingung. – Eine Dulderin, eine Heldin. – Ein Ungarmädchen. – General und Student). – Drei Frauencharaktere (Nn.), 1865. (Inhalt: Vater u. Tochter. – Julie Bondeli. – Eine Dulderin, eine Heldin). – Josephine Dr.)), 1870. – Dramaturgische Stu-

*

dien, 1853. – Anleitung, dichterische Meisterwerke zu lesen, 1857. – Erläuterungen zu Schillers Werken; 6 Bdchn., 1856–59. – Wander-Vorträge aus Kunst und Geschichte, 1868. – Vorschule der Ästhetik; II, 1864.

Eckardt, Raimund, Pseudon. für Otto Ploecker; s. d.!

***Eckardt,** Richard, geb. am 26. Febr. 1862 zu Altenburg im Herzogtum S.-A., besuchte 1876–81 das Gymnasium daselbst und studierte dann in Jena und Leipzig Theologie. Seit 1886 stand er im geistlichen Amte in seiner Vaterstadt und wurde 1900 **Pfarrer in Windisch-Leuba** (S.-A.). *S:* Die Berufsarten (Deklamatorium), 1889. 4. A. 1904. – Graf Erbach (desgl.), 1889. – Junker Jörg im Schwarzen Bären (desgl.), 1889. – Otto der Große und sein Bruder (desgl.), 1889. – Der Partekenhengst (desgl.), 1889. 4. A. 1904. – Was für uns spricht (desgl.), 1889. – Die Wette (desgl.), nach dem gleichnamigen Gedicht von Fr. Reuter), 1889. – Wahrer Mund (desgl.), 1889. – Der Grammatikus (desgl.), 1897. – Bei Spalatin (desgl.), 1897. – Eine Vivisektion (desgl.), 1897. 2. A. 1904. – Schloßbilder (Ein Romanzenkranz), 1889. – Wenzel Linck (Reformationsschsp.), 1898. – Deutscher Dichterhort f. d. evangelische Volk, ausgewählt, 1899. – Ernestiner (Festsp.), 1903. – Insulinde. Eine Dichterheimat (G.), 1905.

***Eckart,** Rudolf Theodor Abraham, Sohn des Folgenden, wurde am 1. Dezbr. 1861 zu Schönebeck in der Priegnitz geboren, erhielt bis zum zehnten Lebensjahre den Schulunterricht von seinem Vater u. bezog 1872 das Gymnasium zu Nordhausen, das er später mit dem zu Holzminden vertauschte. Hier veröffentlichte er in Zeitungen u. Zeitschriften seine ersten poetischen Versuche. In Göttingen widmete er sich danach dem Studium der Theologie, verließ dasselbe aber im dritten Semester und wandte sich nunmehr den philosophischen Wissenschaften zu. Nachdem er seine Studien in Greifswald beendigt, kehrte er in das Vaterhaus nach Nörten zurück, wo er als Schriftsteller tätig ist und nach seines Vaters Tode (1893) auch Inspektor der dortigen Waisenanstalt wurde. Sein am 1. Juli 1887 begründetes „Norddeutsches Journal. Zeitschrift für Dichtkunst und Kritik" hörte nach einigen Monaten auf zu erscheinen, da es mit dem Heinzeschen „Dichterheim" verschmolzen ward. *S:* Saat auf Hoffnung (Altes und Neues aus Herz u. Welt), 1885. – Am kurischen Haff. Die Ohrfeigen (En. für die Jugend), 1889. – Licht und Schatten (Ge.), 1887. – Niedersächsisches Dichterbuch (Anthol.), 1889. – Lieder und Bilder vom deutschen Meer, 1889. – Die deutschen Ströme in ausgewählten Schilderungen deutscher Dichter, 1891. – Niedersächsisches Schriftsteller-Lexikon, 1891. – Stand und Beruf im Dichterwort u. Volksmund; II, 1894. – Der deutsche Adel in der Literatur (Biogr.-krit. Essays), 1894. – Die Fürsten des Welfenhauses in ihren Beziehungen zu Kunst u. Wissenschaft, 1895. – Deutsche Burgen u. Schlösser im Schmuck der Dichtung (Anthol.), 1895. 2. A. 1907. – Deutscher Literaturspiegel in Aussprüchen unserer Dichter, 1895. – Aus alter Zeit (Eine Schulmeistergesch.), 1895. 2. A. 1900. – Brauch und Sitte (Kulturhist. Sk. und Miszellen), 1899. – Südhannoversches Sagenbuch; IV, 1899. – Stand und Beruf im Volksmund (Sprichwörter und Redensarten), 1900. – Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche der Welfenfürsten, 1901. – Hannoverland. In Liedern verherrlicht (Anthol.), 1901. – Deutsche Frauenbilder im Spiegel der Dichtung (Anthol.), 1903. – Die Reformatoren und ihre Zeit in Schilderungen deutscher Dichter, 1903. – Die

geistliche Dichtung in Hannover, 1903. – Pädagogisches Luther-Brevier (Aussprüche, aus Luthers Schriften, gef.), 1905. – Schiller im Munde des Volks (Landläufige Zitate a. s. Werken), 1905. – Die Jesuiten in der deutschen Dichtung und im Volksmund, 1906. – Friedrichs des Großen Aussprüche (ges. und hrsg.), 1907. – Die Frauengestalten der Heil. Schrift in der Dichtung (Ausgew. u. hrsg.), 1907. – Aus dem alten Niedersachsen (Kulturhistor. Denkwürdigktn.); III, 1907. – Bis zur Mittagshöhe (Ge.), 1908. – Ernste und heitere Vorträge (anonym), 1908. – Der Jugend Lust (En.), 1908. – Welfen-Anekdoten, 1908. – Philipp Nicolais Leben und Werke, nebst seinen geistlichen Liedern; hrsg., 1909. – Paul Gerhardt (Urkunden und Aktenstücke zu seinem Leben und Kämpfen), 1909. – Evangelischer Fürstenspiegel (Züge fürstl. Frömmigkeit, hrsg.), 1909. – Bilder und Skizzen a. d. Gesch. von Nörten, Hardenberg usw., 2. A. 1908.

***Eckart,** Joh. Christian Theodor, * am 9. Oktbr. 1828 zu Nordhausen, erhielt seine Schulbildung teils durch Privatunterricht, teils in der städtischen Bürgerschule und versah dann viele Jahre das Amt eines Privatschreibers, verfaßte während dieser Zeit auch eine „Geschichte der Stadt Nordhausen" u. eine „Preisschrift über Sonntagsheiligung". Im Jahre 1851 trat er, um sich fortan der inneren Mission zu widmen, in die Brüderanstalt zu Neinstedt am Harz, erhielt nach dreijähriger regelrechter Ausbildung die Stelle eines Vorstehers der Knabenerziehungsanstalt zu Schönebeck in der Priegnitz u. wurde 1867 als Inspektor an das gräflich Hardenbergische Waisenhaus zu Nörten in Hannover berufen, als welcher er daselbst bis zu seinem Tode, am 9. März 1893, wirkte. Außer verschiedenen topographischen und Erbauungsschriften veröffentlichte er S.: Kreuzweg u. Himmelsgarten (Ge.), 1884. – Efeuranken (Ge.), 1887. 2. Ausg. u. d. T.: Im Herbst des Lebens (Dn. u. Lr.), 1889. 3. Gesamtausg. u. d. T.: Geistliche Dichtungen, 1895. – Aus der Arbeit der inneren Mission (Gesammelte Aufsätze a. d. Nachlaß), 1894. – Kleine Erzählungen u. Skizzen f. d. christl. Haus, 1895.

Eckelmann, Hermann, geb. am 11. Novbr. 1817 zu Barbis am Südharz, besuchte das Gymnasium in Hildesheim, studierte in Göttingen Theologie und war nach abgelegtem Examen Hauslehrer zu Oldenstadt und auf dem von Estorffschen Gute Tiendorf. In diesen Jahren der Hauslehrerzeit entstanden seine bekannten u. lieblichen Kinderlieder, von denen viele Eingang in Schullesebücher gefunden haben, manche auch von Abt in Musik gesetzt sind. Im Jahre 1846 kam er nach Lüneburg, wo er zunächst Verwendung am Johanneum fand, 1847 Hofmeister an der Ritterakademie wurde und von 1849–55 das schwierige Amt eines Pastors an der damaligen Kettenstrafanstalt bekleidete. Dann ging er als Pastor an die Irrenanstalt in Hildesheim, wo er 15 Jahre auf einem beschwerlichen Posten ausharrte, bis er 1870 auf die einsam u. still, aber lieblich belegene Pfarrstelle in St. Dionys bei Lüneburg berufen ward. Hier starb er nach mancherlei schweren Heimsuchungen am 25. Juni 1886. S.: Kinderlieder (zum Besten der Kinderheilanstalt in Lüneburg), 1847. – Salzkörner (En.), 1872.

***Eckenbrecher,** Karl Gustav v., * am 13. April 1807 zu Berlin, verlebte seine Kindheit zu Gutenpaaren im Havellande, wo sein Vater († als Major 1867) Rittergutsbesitzer war, besuchte die Saldernsche Realschule in Brandenburg, dann das Domgymnasium in Magdeburg und studierte darauf in Heidelberg, Berlin u. Kiel die Rechte, Theologie u. Philosophie.

*

Nachdem er in Kiel zum Dr. phil. promoviert, weilte er sieben und ein halbes Jahr in Griechenland und Kleinasien, verheiratete sich 1842 auf der Insel Rhodus und kehrte nach zweijährigem Aufenthalte in Athen nach Deutschland zurück. Hier begann er nun an der Berliner Universität das Studium der Medizin, das er 1850 durch seine Promotion zum Dr. med. zum Abschluß brachte, und ging dann nach Konstantinopel, wo er bis 1857 als praktischer Arzt beschäftigt war. In die Heimat zurückgekehrt, lebte er bis 1861 in Potsdam und seitdem in Düsseldorf, von wo er 1873 eine dritte Orientreise unternahm. Er † in Düsseldorf am 22. Septbr. 1887. *S:* Herr Goldkäfer (Komödie), 1861. – Die schöne Magelone (G.), 1878. – Medizinische und topographische Arbeiten.

Ecker, Jakob, * am 27. Febr. 1851 zu Lisdorf an der Saar, besuchte die Gymnasien zu Saarlouis und Trier und studierte 1871–75 in Trier und Bonn katholische Theologie. Zum Priester geweiht, besuchte er noch die Universitäten Löwen und Bonn, an letzterer sich unter Prof. Gildemeister der orientalischen Philologie widmend. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert worden, habilitierte er sich 1879 als Privatdozent für semitische Sprachen an der Akademie zu Münster, nahm 1884 einen zweijährigen Urlaub, um in Berlin talmudischen Studien obzuliegen, u. wurde 1886 Professor der alttestamentlichen Exegese und der hebräischen Sprache am wiedereröffneten Priesterseminar zu Trier. *S:* Knospen (Dn.), 1889. – Lilien (Dn.), 1892.

***Eckers,** Gustav, * zu Zinna in der Mark Brandenburg am 17. Aug. 1811 als der Sohn des Rektors der dortigen Stadtschule, kam nach dessen frühem Tode zu seinem Großonkel, Pastor in Brambach a. d. Elbe, besuchte später die Gymnasien zu Zerbst und Wittenberg und studierte von 1832–36 in Berlin Theologie u. Philosophie. Als Kandidat der Theologie nahm er eine Erzieherstelle im Hause des Reichsgrafen v. Medem in Mitau an, absolvierte an der Universität Dorpat die Examina zum Eintritt in das Lehramt, wurde 1839 als Lehrer an der Kreisschule in Goldingen angestellt und 1841 als Oberlehrer und Examinator für deutsche Sprache, Literatur, Poesie u. Beredsamkeit an das kaiserl. Gymnasium zu Riga berufen. In dieser Stellung blieb er bis zum Jahre 1865, wo er seinen Abschied nahm und den Titel eines Kollegienrats erhielt; dagegen führte er die 1857 übernommene Leitung einer höheren Töchterschule, die schließlich zu einem weiblichen Gymnasium erweitert wurde, noch bis 1875 fort. Seine Muße widmete er humanitären und literarischen Bestrebungen. So gründete er 1856 den noch heute bestehenden Rigaer Dichterverein und rief 1861 den Rigaer Tierschutzverein ins Leben, als dessen Präsident (1861–75) er die internationalen Tierschutzkongresse in Paris, Zürich u. London besuchte; auch war er Ehrenmitglied von 15 großen Tierschutzvereinen in den bedeutendsten Städten Europas. Er starb in Riga 1891. *S:* Jokaste (Dr.), 1844. – Tiresias (Dr.), 1878. – Des Greises Erzählung, 1880. – Die Bevölkerung der Urzeit (E.), 1886. – Der Dichter der Gegenwart (Auswahl der Ge. v. G. E.), 1889.

***Eckhardt,** Fritz, * am 18. März 1838 in Wesel, widmete sich dem Baufache, lebte längere Zeit als Staatsbaubeamter in Berlin, war 1877 kgl. Kreisbaumeister in Grätz (Posen), kam 1878 in gleicher Eigenschaft nach Kempen, 1880 als Kreisbauinspektor nach Montjoie, 1882 als solcher nach Schubin (Prov. Posen), trat 1887 in den Ruhestand u. siedelte nach Glienicke bei Potsdam über, von wo er

*

1889 nach der Kolonie Wannsee bei Berlin zog. Seit 1897 hatte er seinen Wohnsitz in Berlin, seit 1899 in Pankow und seit 1901 in Hermsdorf a. d. Nordbahn, wo er am 31. Aug. 1901 starb. *S:* Bruder Studio (Kom. G.), 1870. – Amüsante Geschichten (Humor. Sk.), 1871.

***Eckhardt,** Philipp, geb. am 6. April 1842 in dem Dörfchen Bermbach (Kr. Wetzlar) als der Sohn einfacher Bauersleute, wurde für den Beruf eines Lehrers bestimmt und wirkte als solcher 35 Jahre vorwiegend an überfüllten Halbtagsschulen, durch welche schwierige Arbeit seine Gesundheit schließlich ins Wanken geriet, so daß er sich schon 1897 pensionieren lassen mußte. Er lebt seitdem in Schierstein am Rhein, wo er seine Kräfte wieder gestärkt hat und sich nun auch literarisch betätigt. *S:* Hurra Schorndorf! (Histor. Schsp.), 1904.

Ecknah, G., Pseud. für G. Hancke; s. d.!

***Eckstein,** Ernst, wurde am 6. Februar 1845 zu Gießen als der Sohn des dort ansässigen großherzoglich hessisch. Stiftungsanwalts Dr. Franz E. geboren. Bis zu seinem neunten Jahre genoß er den Unterricht im elterlichen Hause und bezog dann das Gymnasium seiner Vaterstadt, das er mit 17 Jahren absolvierte. Ehe er zur Universität überging, unternahm er seine erste Reise nach Italien, verweilte längere Zeit in Venedig, Genua, Nizza und kehrte über Frankreich nach Gießen zurück, um sich dem Studium der alten u. neueren Sprachen, der Literatur, Philosophie u. Geschichte zu widmen. Seit 1864 setzte er dieses Studium in Bonn fort, bestand 1866 in Marburg sein Examen und erwarb sich außer der Doktorwürde die venia legendi. Im folgenden Jahre ging er nach Berlin, 1868 nach Paris, wo er für deutsche Blätter journalistisch tätig war, 1870 nach der Schweiz u. abermals nach Italien, verweilte hier fast ein Jahr und wandte sich dann über Venedig, die Schweiz u. Paris nach Spanien, wo er bis zum Anfang des Jahres 1872 vorzugsweise in Madrid, Sevilla und Granada weilte. Mit dem Herbst 1872 nahm er seinen Wohnsitz in Wien, wo er sich an der „Neuen freien Presse" beteiligte, und nachdem er dann im Februar 1874 seine vierte italienische Reise unternommen hatte, siedelte er sich nach seiner Rückkehr in Leipzig an und übernahm hier im Herbste d. J. die Redaktion der „Deutschen Dichterhalle", die er bis zu ihrer Verschmelzung mit dem „Deutschen Dichterheim" (1882) leitete. Ebenso redigierte er von 1879–82 das humoristische Blatt „Der Schalk", führte auch dort das Amt eines Schatzmeisters des Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes. Im Jahre 1885 siedelte E. nach Dresden über, wo er nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Florenz bis zu seinem Ende in anregender Gesellschaft, auch als Mitglied des Dresdener „Symposion", aber fern von dem Getriebe der inzwischen in die Mode gekommenen Berliner und Münchener literarischen Kreise lebte. In den letzten vier Jahren hatte er unter den Folgen eines Schlaganfalles zu leiden, so daß er fast alle seine Arbeiten diktieren und selbst das Lesen bei Lampenlicht vermeiden mußte. Schließlich führte eine schwere Nierenentzündung am 18. Novbr. 1900 seinen Tod herbei. *S:* Schach der Königin (Humor. E.), 1870. – Die Gespenster v. Barzin, 1870. – Der Stumme v. Sevilla (Kom. E.), 1871. – Venus Urania (Sat. E.), 1872. – Pariser Silhouetten, 1873. – Die rote Jula (R.), 1874. – Leichte Ware (Literar. Sk.), 1874. – Novellen; II, 1874. – Aus Sekunda und Prima (Humoresken), 1875. – Ein Besuch im Karzer (Humor.), 1875;

dramatisiert, 1876. – Flatternde Blätter (Sat. u. humor. Skizzen), 1875. – Humoresken; II, 1875–82. – Stimmungsbilder a. d. Gymnasium, 1876. – Der russische Diplomat (Lsp.), 1876. – Initium fidelitatis (Humor. Ge.), 1876. – Lisa Toscanella (R.), 1878. – Satirische Zeitbilder, 1876. – Katheder u. Schulbank (Humor.), 1876. – Die Mädchen des Pensionats (Humor.), 1876. – Exerzitium Salamandris (Neue humor. Ge.), 1876. – Beiträge zur Geschichte des Feuilletons; II, 1876. – Pariser Leben; 4 Hefte, 1876. – Samuel Heinzerlings Tagebuch, 1876. – Miniatur-Humoresken, 1877. – Madaleine (G.), 1877. – In Moll u. Dur (Ge.), 1877. – Ein Pessimist (Lsp.), 1877. – Die Feuerspritze (Humor.), 1877. – Sturmnacht (Neue Nn.), 1878. – Das Hohelied vom deutschen Professor, 1878. – Die Zwillinge (Humor.), 1878. – Guttae in lapidem, 1879. – Murillo (G.), 1880. – Glück und Erkenntnis (Studienblätter u. Sk.), 1881. – Die Claudier (R.); III, 1881. – Herr Braubach (Humor.), 1883. – Maria la Brusca (R.), 1883. – Prusias (R.); III, 1883. – 's schöne Lorche (Humor.), 1883. – Eingeschneit (R.), 1884. – Das Vermächtnis (R.); III, 1885. – Aphrodite (R. a. Alt-Hellas), 1886. – Violanta, 1886. – Ringkämpfe (Kl. Essays), 1886. – Doña Lucrecia-Gustava. Die Sturmnacht. Maria la Brusca (Nn.), 1886. – Pia (R.), 1887. – Die vier Lebensalter (Studien), 1887. – Aus dem Tagebuche einer jungen Frau (E.), 1887. – Nervös (E.), 1888. – Salvatore (Neapolit. Sittenbild), 1888. – Jorinde (R.), 1888. – Nero (R.); III, 1889. 7. A. 1903. – Der Referendar (R.), 1889. – Camilla (R.), 1889. – Preisgekrönt (E.), 1890. – Die Numidierin (R.), 1890. – Hertha (R.), 1890. – Decius, der Flötenspieler (E.), 1891. – Dombrowsky (R.), 1892. – Themis (R.), 1892. – Jucunda juventus! (Humor. Liederbuch), 1893. – Humoristische Erzählungen deutscher Autoren, 1893. – Das Kind (R.), 1893. – Der Mönch vom Aventin (R.), 1893. – Lyra germano-latina (Auswahl berühmter deutscher Ge., ins Latein. übertr.), 1894. – Familie Hartwig (R.), 1894. – Schulhumor (Ausgew. Sk. u. Studien), 1894. – Die Spanierin (Karnevalsgesch.), 1895. – Nora (R.), 1895. – Der chaldäische Zauberer (Abenteuer aus dem Rom des Kaisers Diokletian), 1895. – Kyparissos (R.), 1895. – Acca Sempronia (R.), 1895. – Die Zwillinge (Humor.), 1896. – Ebbe und Flut (Ge.), 1896. – Roderich Löhr (R.), 1896. – Roland (E.), 1897. Neue Ausgabe unter dem T.: Falsche Diplomatie (Liebesgesch.), 1899. – Vielliebchen, 1898. – Willibald Menz. Lavafluten (En.), 1898. – Die Hexe von Glaustädt (R.), 1898. – Die Klosterschülerin (R. aus der Gegenwart), 1899. – Der Bildschnitzer von Weilburg (R.), 1899. – Rauhreif (Neue Nn.), 1900. (Inhalt: Franz Döring. – Ludwig Manutius. – Die beiden Schwestern. – Die Tochter). – Der Pfarrer von Alsberg (R.), 1902. – Die Märchenprinzessin (R.), 1901. – Elmas Bräutigam (R.), 1902. – Die Königin der Geselligkeit (E.), 1903. – Philosoph und Poet (E.), 1903. – Die rote Jula. Melanie (2 Nn., illustr.), 1903. – Der schwarze Engel (Nn.), 1904. – Lorbeer und Myrte (Nn.), 1905. – Humoristischer Hausschatz für das deutsche Volk; hrsg. VI, 1905. – Vielliebchen. Fürst Arno. Preisgekrönt (3 heitere Gesch.n.), 1907. – Die Muse von Alexandria (Gesch.n.), 1907. – Gesammelte Schulhumoresken), 1907. – Ausgewählte Romane; VI, 1910.

Ed, Christoph Marquard, pseud. Stallknecht, * zu Rendsburg am 20. Januar 1809, verlor seinen aus Schweden stammenden Vater bereits im sechsten Jahre u. erhielt seine Er-

*

ziehung in Altona. In Hamburg erlernte er den Buchdruck u. blieb dort von 1825–42. Nach dem großen Brande, der auch sein Domizil zerstörte, zog er mit seiner Familie nach Bergedorf, wo er kurz vorher die Druckerei u. Konzession des „Bergedorfer Wochenblatts" gekauft hatte. Dasselbe erhielt 1843 den Zusatz „Eisenbahnzeitung", und mit ihr siedelte E. 1865 nach Lübeck über. In den Jahren 1880–81 gehörte E. als Vertreter Lübecks dem deutschen Reichstage an. Er starb in Lübeck am 9. April 1885. Seine Tochter ist die bekannte Schriftstellerin Ida Boy-Ed (s. d.!). *S:* Rosimunda, Königin der Longobarden (Hist. Tr.), 1840. – Des Juden Fluch (Hist. E.), 1844. – Gesammelte Erzählungen, 1846. – Die Fürstentochter (Schsp.), 1846.

***Edel,** Edmund, geb. am 10. September 1863 in Stolp (Hinterpommern) als Sohn des praktischen Arztes Dr. Karl E., kam mit seinen Eltern 1868 nach Berlin, bzw. Charlottenburg, und besuchte in letztgenannter Stadt das Kaiserin Augusta-Gymnasium. Mit 18 Jahren widmete er sich dem kaufmännischen Berufe, der ihn indessen auf die Dauer nicht zu fesseln vermochte. In Paris, wohin er 1884 ging, knüpfte er Beziehungen zur Malerei an, die er 1886 auf der Münchener Akademie fortsetzte. Hier stellte er auch in der Glaspalast-Ausstellung 1889 sein erstes Ölgemälde aus. Seit 1896 betätigte er sich besonders als Zeichner von Karikaturen (satirisch-sozialen Zeichnungen), und er war einer der ersten in Deutschland, die dem künstlerischen Plakat zu seinem Recht verhalfen und dazu beitrugen, daß man die bisher als Aschenbrödel behandelte Plakat- und Illustrationskunst ebenbürtig an die Seite der hohen Kunst stellte. Zeitschriften u. Bücher hat er mit vielen Hunderten von Illustrationen versehen und unzählige Plakate in die Welt gesandt. Unter dem Titel „Marienbad. Skizzen aus dem Badeleben" (1904) hat er ein eigenes Illustrationswerk herausgegeben. Seit 1904 ist E. vorwiegend literarisch tätig. Er lebt jetzt in Charlottenburg. *S:* Berlin W. Ein paar Kapitel von der Oberfläche (Hum. u. Sat.), 1906. – Der Snob (R.), 1907. – Neu-Berlin (Bd. 50 der „Großstadtdokumente"), 1908. – Fritz, der Zeitgenosse (Eine merkwürdige Gesch.), 1909. – Liebe? (Kleinigkeiten über die alte Gesch.), 1909.

Edel, Emil, geb. am 6. Jan. 1825 in Hildesheim, studierte in Göttingen und Heidelberg Medizin und ließ sich Ende der vierziger Jahre in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Von hier siedelte er 1853 nach Hannover über, wo er eine umfangreiche ärztliche Tätigkeit entfaltete u. an dem öffentlichen und politischen Leben den regsten Anteil nahm. Er starb dort am 23. August 1901. *S:* Aus fremden Sprachen (Ge.), 1856. – Kleine Welt (Ge.), 1862. – Abc-Buch für Kinder meiner Zeit, 1871. – Confetti u. Moccoli. Karneval 1884; 1884. – Meine Nachtglocke (Ethik u. Humor ärztlicher Praxis), 1902.

***Edel,** Karl Franz Wilhelm, geb. am 10. August 1806 zu Aschaffenburg als der Sohn eines höheren kurmainzischen Beamten, verlor seine Eltern sehr frühe und wurde daher von seinen Großeltern erzogen. Schon mit 15 Jahren absolvierte er das Gymnasium, worauf er in Würzburg und Heidelberg die Rechte studierte. Seit 1831 arbeitete er als Akzessist bei der Kreisregierung in Würzburg, seit 1832 im Ministerium des Innern in München, wurde 1834 Assessor beim Landgericht in Landshut, 1837 in Kissingen u. 1838 bei der Regierung in Würzburg. Im Jahre 1840 wurde er als ordentlicher öffentlicher Professor des Kriminalrechts an die Universität Würzburg berufen, in welcher Stellung er 50 Jahre lehrte. Er war

*

ein ausgezeichneter Lehrer u. Jurist, viele Jahre eines der hervorragendsten Mitglieder des bayerischen Gesetzgebungsausschusses u. der Schöpfer der bayerischen Gemeindegesetze, wozu er selbst Erläuterungen u. Kommentare schrieb. An dem politischen Leben seiner engeren und weiteren Heimat hat er stets aufs eifrigste teilgenommen: 1846–75 war er ständiges Mitglied der bayerischen Kammer der Abgeordneten, 1848 Mitglied des Vorparlaments und des Parlaments in Frankfurt, 1867 des ersten deutschen Zollparlaments und 1871 bis 1873 Mitglied des ersten deutschen Reichstages. Ein warmer Freund der Natur und besonders der Alpenwelt, war er durch viele Jahre Leiter und Ehrenvorstand des Würzburger Alpenvereins, dessen Unterkunftshütte im Zillertale seinen Namen führt. Er starb in Würzburg am 16. Septbr. 1890. Seine Tochter Karoline Hauser-Edel (s. d.!) veröffentlichte einen Teil seiner *S:* Gedichte, 1893.

***Edel,** Margarete, eine Tochter des bekannten Juristen, Universitätsprofessors in Würzburg und späteren Landtagsabgeordneten, Dr. Karl Edel, wurde am 7. März 1846 in München geboren und empfing ihre Erziehung u. Schulbildung in Würzburg. Wichtig für ihren Bildungsgang war vor allem die Persönlichkeit ihres Vaters, eines Mannes von vielseitiger Bildung, und der Verkehr mit vielen bedeutenden Menschen. Mannigfache Reisen in die Alpen oder nach Italien, sowie mehrfacher längerer Aufenthalt in München haben einige Abwechslung in das sonst stille Leben der Dichterin gebracht, das hauptsächlich der Pflege ihrer Eltern u. ihrem Familienkreise gewidmet ist. Sie lebt noch jetzt in Würzburg. *S:* Der Schützling von San Gregorio (Ep. D.), 1894.

Edelmann, August, geb. am 13. Oktbr. 1858 in Donauwörth, lebt in München. *S:* Der Holzgraf (Volksschsp. n. e. E. v. Herm. von Schmid), 1887.

Edelmann, Wilhelm, v. Muhlen, wurde in dem thurgauischen Grenzdörfchen Hägenwyl am 30. Mai 1843 geboren, besuchte die dortige Primarschule, dann die Realschule in Lichtensteig, studierte in dem bischöflichen Knabenseminar in St. Georgen bei St. Gallen, später Philosophie in Einsiedeln, hernach Theologie auf der Universität Tübingen und zuletzt in Eichstätt. Im Jahre 1868 in St. Gallen zum Priester geweiht, ward er bald darauf zum Kaplan in Mörschwyl gewählt, von wo er 1878 als Pfarrer nach Murg am Wallensee kam. Seit 1891 ist er Pfarrer in Maseltrangen, Kant. St. Gallen. *S:* Der Friedensengel (Ge.), 1875. – Gott in der Höhe sei Ehre (Ge.), 1900. – Blumen und Lieder (Ge.), 1905.

Eden, Carla, Pseud. für Charlotte von Hünerbein; s. d.!

***Eder,** Joseph, pseud. J. Sero, wurde am 3. März 1823 zu Melk in Niederösterreich als der Sohn eines Wundarztes geboren, besuchte das Gymnasium zu Melk, wo noch der bekannte Benediktinermönch und Dichter Michael Enk von der Burg sein Lehrer war, später das Gymnasium zu Kremsmünster, und studierte 1841 bis 1845 an der Universität zu Wien Jurisprudenz, Philosophie, Ästhetik und Pädagogik. In den folgenden vier Jahren praktizierte er am Kriminal- und Zivilgerichte in Wien, legte während dieser Zeit auch die Richterprüfungen ab. Dann trat er zum Militärrichteramt über, verblieb in demselben 40 Jahre und avancierte darin bis zum Generalauditeur. Seit 1889 lebte er im Ruhestande in Wien und starb daselbst am 22. Dezember 1897. *S:* Eine Vision (Gedenkspiel), 1888. – Fegfeuer (Schsp.), 1895.

***Edleffen,** Sophus, pseud. Sophus Elden, wurde am 13. Dezbr. 1866 zu Radenkirchen, Kreis Schleswig, als ein Sohn des dortigen Predigers geboren, besuchte die Gymnasien in Schleswig und Coesfeld u. trat 1888 bei der Verwaltung der indirekten Steuern als Supernumerar ein. Er wurde 1895 Zollamtsassistent in Tyrstrup, 1897 in Woyens, 1899 Hauptzollamtsassistent in Kiel, 1903 Steuereinnehmer in Neumünster, 1904 Obersteuereinnehmer daselbst, 1906 Sekretär bei der Provinzial-Steuerdirektion in Altona und 1908 Oberzollsekretär daselbst. *S:* Fünf Erzählungen, 1893. – Ein Opfer der Röntgenstrahlen (N.), 1898. – Seiltänzer-Lina. Getäuschte Hoffnungen. Ahnungen (3 Nn.), 1898.

***Edler,** Karl Erdmann, geb. am 8. Mai 1844 zu Podiebrad in Böhmen, Sohn eines österreichischen Beamten, wurde nach vollendeten Studien Erzieher im Hause des Grafen Amadei, Statthalters der Buckowina, und später Erzieher der Söhne des PrinzenHohenlohe,Obersthofmeisters des Kaisers von Österreich. Nach 19jähriger Tätigkeit als Erzieher ward er in Wien Professor der Literaturgeschichte, Poetik und Geschichte der Schauspielkunst am Wiener Konservatorium und 1903 zum kaiserl. Rat ernannt. *S:* Kolorit-Studien (Nn.), 1874. – Ursinia (N.), 1876. – Artemis (N.), 1876. – Valdine (N.), 1881. – Theodora (Tr.), 1881. – Notre dame des flots. Eine Glockenfahrt (2 Nn.), 1882. – Peire de Cinqtors (N.), 1884. – Wilfried (E.), 1884. – Der letzte Jude (R.), 1885. – Der schwarze Tod (E.), 1894. – Idyllen und ausgewählte Gedichte von Graf Konstantin Nigra, übers. und hrsg. 1894. 2. A. 1899. – Santa Justina (N.), 1894. – Der Kampf um die Kunst (3 Nn.), 1895. – Beatrix von Hohenzollern (R.), 1896. – Die neue Herrin (R.), 1896. – Duino-Novellen, 2. A. 1896. – Die Lindenbühler. Das Geburtstagsgeschenk (Nn.), 1898. – Auf dem Turm. Der Gruftengel. Ein Blumenseelchen. Ein Weihnachtslied. Eleanor und Lort (5 En.), 1902. – Erzählungen und Novellen, 1908. – Betta von Duino (N.), 1909.

***Edler,** Wilhelm, geboren am 29. März 1873 in Wismar (Mecklenburg), genoß bis Ostern 1888 daselbst den Unterricht in einer Bürgerschule und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Er lebt noch jetzt als Kaufmann in Wismar. *S:* Saaten und Halme (Ge.), 1895.

Edmund, Gustav, Pseudon. für Gustav Pazaurek; s. d.!

***Edon,** Richard A., jetziger Name für Richard Friedrich Deutsch, wurde am 27. Dezbr. 1876 in Wien geboren und lebt noch jetzt als Schriftsteller daselbst. *S:* Das Weib als König (Dr.), 1896. – Der Kampf ums Licht (Tr.), 1. u. 2. A. 1901. – Jahreszeiten der Liebe (Ein Zyklus von 4 Dr.), 1.–3. A. 1903. – Seine Majestät das Volk (Tragikom.), 1903. – Die Kappe des Confucius (Lsp.), 1903. – Der Astronom (Tragikom.), 1904. – „Der Sieger" (Tr.), 1908. – Aus der Tiefe (Trag.), 1909. – Der steinerne Tod (Dr. a. d. Landsknechtzeit), 1910.

Eduard, Gustav, Pseudon. für Gustav Eduard Grunwaldt; s. d.!

Edward, Pseudon. für Eduard Hlawacek; s. d.!

***Edward,** Georg, geb. am 13. Dezember 1869 in Gießen, wo sein Vater ein angesehener Geschäftsmann war, besuchte dort die Realschule und das Gymnasium, später dasjenige in Mainz und begann schon als Schüler, an größeren Zeitschriften und Zeitungen mitzuarbeiten. Er widmete sich darum auch bald gänzlich der Journalistik, bis ihn seine geschwächte Gesundheit zwang, diese Tätigkeit für längere Zeit aufzugeben und zu seiner Erholung auf Reisen

zu gehen. Im Jahre 1893 begab er er sich als Korrespondent für deutsche Zeitungen nach Chicago zur Weltausstellung, und hat er dort seinen Wohnsitz festgehalten und sich in derselben Weise betätigt, bis er im Frühjahr 1900 zum Mitgliede (Dozenten) der Abteilung für deutsche Sprache und Literatur an der Northwestern University in Evanston, einer Vorstadt von Chicago, ernannt wurde. *S:* Balladen und Lieder, 1897. 2. A. 1903. – Sturm und Stille (Ge.), 1908.

***Edzardi,** Anton, geb. am 11. März 1849 zu Anklam in Pommern, studierte während der Jahre 1869-73 in Heidelberg, Kiel u. Leipzig deutsche Philologie und wurde in letzterem Jahre in Leipzig zum Doktor promoviert. Nachdem er dann, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, zwei Jahre in seiner Vaterstadt verlebt, habilitierte er sich im Februar 1876 für ältere deutsche und für nordische Sprachen und Literatur an der Universität Leipzig, wurde später außerordentlicher Professor daselbst u. starb als solcher am 6. Juni 1882. *S:* Schön Helga u. Gunnlaug (D.), 1875. – Bilder aus deutscher und nordischer Sage (Dn.), 1876. – Die Saga von den Volsungen und Nibelungen (Aus dem Altnordischen frei übertragen), 1881.

***Eelbo,** Bruno Heinrich, geb. am 10. Oktbr. 1853 zu Bremerhaven, besuchte die Realschule seiner Vaterstadt und mußte auf des Vaters Wunsch das Baufach zum Lebensberuf erwählen. Bald nachdem die schweren Lehrjahre, wo er als Maurer arbeiten mußte, überwunden waren, kam er, 18 Jahre alt, in das Atelier des bekannten Architekten Bohnstedt in Gotha, wo er als Zeichner, mit Ausnahme eines Jahres, das er in Italien zubrachte, bis 1878 Beschäftigung fand. Dann machte er sich als Baumeister selbständig, richtete auch, um die Tischlerarbeiten zu seinen Bauten billig besorgen zu können, eine Kunsttischlerwerkstätte ein, die mehrere Jahre blühte. Im Jahre 1881 wurde E. von der großherzogl. Regierung nach Weimar berufen, um im Ministerium eine Stelle als Referent für das Kunstgewerbe zu übernehmen, und besonders die Töpfereien in Gerstungen und Bürgel in die Höhe zu bringen; auch für die Hebung der Töpfereien in Coswig in Anhalt war er tätig. Nachdem er inzwischen abermals ein Jahr im Süden verlebt hatte, schied er 1890 von Weimar und errichtete mit einem Freunde in Leipzig ein Atelier für Architektur, das er seit 1895 allein leitete. Für den Bau der Lebensversicherungsbank in Gotha verlieh ihm der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha den Charakter eines Baurats. Seit 1902 hat E. seinen Wohnsitz wieder in Weimar. *S:* Sonnige Tage (Lr. aus einem alten Skizzenbuch), 1888. 3. A. 1904. – Vitruvs Sendung (Festsp.), 1892. – Die Traumelben (Märchenfestsp.), 1898. – Die Sprüche des guten Meisters (Ge.), 1900. 2. A. 1904. – Sturmflut (Schsp.), 1900. – Otto Lübben (Dr.), 1901. – Auf der Brautschau (Lsp.), 1901. – Die Schule der Liebe (Lsp.), 1902. – Irminfried (Dr.), 1903. – Alarich (Dr.), 1905. – Aphrodite (Ein Dämmerungstraum), 1906. – Dithmarschen. Eines Volkes Kampf und Not (Bn.), 1908. – Der Deichgraf (Dr.), 1909.

***Effing,** Alois Heinrich, wurde am 1. August 1852 zu Frintrop bei Borbeck im Kreise Essen als der Sohn eines Lehrers geboren, absolvierte das Gymnasium in Essen und widmete sich auf den Universitäten Innsbruck, Leipzig u. München dem Studium der klassischen Philologie und der neueren Sprachen, worauf er die schriftstellerische Laufbahn betrat u. in München Ende der siebziger Jahre

*

das „Narrenschiff" redigierte. Er lebte später in Konstanz am Bodensee, wo er das Amt eines Stadt-Archivars und Bibliothekars versah. Seit Anfang 1886 gab er die belletristische Zeitschrift „Deutsche Heimat" heraus, die bis Mitte 1888 Bestand hatte. *S:* Myrtenblätter (Ge. in deutscher, latein., griech. u. holländischer Sprache), 1885.

Egbert, W., Pseud. für Ferdinande Grieben; s. d.!

***Ege,** Ernst, geb. am 4. Dezember 1863 in Stuttgart als Sohn des Diakonus E., nachmaligen Generalsuperintendenten in Ludwigsburg, studierte gleichfalls Theologie, wurde 1891 Präzeptor und Stadtpfarrer in Langenburg, im Juni 1894 Patronatspfarrer in Unterregenbach bei Langenburg, trat 1900 aus dem Kirchendienst und siedelte nach Stuttgart über, wo er für einige Jahre die Redaktion der dort erscheinenden „Neuen Musik-Zeitung" übernahm und seit 1904 als Schriftsteller tätig ist. *S:* Ein Polternachtstraum (Melodrama in 6 Szenen), 1894. – Beim achtzigjährigen Bismarck (Festsp. in 7 Szenen), 1895. – Germania (Zyklus von Festsp. zum 18. Januar 1896: 1. Armins Ende. – 2. Hohenstaufentraum. – 3. Sturm und Drang. – 4. Heil Kaiseraar!), 1896. – Deutsche Jugend (Melodramat. Kantate), 1897. – Belsazar (Musikdrama), 1898. – Luther auf Koburg (Dram. Stimmungsbild), 1904. – Helmbrecht (Volksdr. nach Wernhers des Gärtners altdeutscher N. „Meier Helmbrecht"), 1906.

***Egenter,** Franz Joseph, pseud. Benedikt Dalei, geboren am 21. Sept. 1805 zu Empfingen im Fürstentum Sigmaringen, studierte Medizin und trat 1832 als Unterarzt in das österreichische Militär, dem er über neun Jahre, teils in Italien, teils in Mähren garnisonierend, angehörte. Von 1841 ab lebte er in Konstanz als Schriftsteller und Mitredakteur der „Seeblätter". Das Jahr 1848 verwickelte ihn in die Revolution, und wurde er zu einer Zuchthausstrafe verurteilt; aber es gelang ihm, nach der Schweiz und von da nach Amerika zu entkommen; im Jahre 1852 betrat er den deutschen Boden wieder. Seit dem Jahre 1872 lebte er in kümmerlichen Verhältnissen u. durch eine unglückliche Operation beinahe ganz seines Augenlichtes beraubt, in Reudnitz bei Leipzig, siedelte aber später wieder nach Konstanz über. Im Frühjahr 1888 zog er nach Stuttgart, wo er schon im Herbst Aufnahme in das Krankenhaus (Diakonissenhaus) nachsuchen mußte. Im Frühjahr 1889 kam er in das Männerasyl Salon nach Kornwestheim bei Ludwigsburg, und dort ist er am 14. Januar 1890 gestorben. Nach dem Urteile von Kennern sollen viele Dichtungen (die mit ? bezeichneten sicher) nicht von Egenter herrühren, sondern von seinem Freunde Josef Sprißler (geb. am 6. März 1795 zu Inneringen, Pfarrer in Empfingen, gestorben am 17. Juni 1879 in Stetten bei Hechingen), der ihm, dem Armen und Notleidenden, seine Gedichte überließ, um damit etwas Geld verdienen zu können. *S:* Emma und Egmund (Ep. D.), 1826. – Licht- und Nachtblumen aus Deutschland und Italien (Ge.), 1839. – ? Gedichte, 1842. – ? Schwarze Lieder, 1842. – Dichtungen für Kinder verschiedener Altersstufen, 1845. – Das heilige Feld der Toten, 1846. – Rosen und Trauerweiden (Ge.), 1859. – Schiller als Volksdichter, 1859. – Junge Liebe in alten Tagen (Amerikanische Spätrosen), 1861. – Deutsche Eichenblätter für Turner und Sänger, 1862. – Pfaffenkrieg (Ge.), 1870. – ? Geheime Trauerspiele, 1873.

***Eger,** Paul, geb. am 23. Januar 1881 in Wien, besuchte dort die evangelische Schule und danach das akademische Gymnasium, an welchem er

1899 maturierte. In Berlin hörte er durch drei Semester die verschiedenartigsten Vorlesungen und kehrte darauf nach Wien zurück, wo er fast ausschließlich Kunstgeschichte studierte u. seine Studien im Juni 1905 durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß brachte. Bereits 1902 gelangte ein Einakter „Im Herbst" am Dresdener Hoftheater zur Aufführung. Weitere Verbreitung auf deutschen Bühnen fand seine Komödie „Mandragola". E. lebt jetzt (1907) in Kaltenbach bei Ischl. *S:* Mnesis (Märchenspiel), 1900. – Operette (Szenen aus dem Leben einer Schauspielerin), 1905. – Mandragola (Kom., freie Vers-Bearbeitung e. alten Lsp. von Machiavelli), 1906.

Egestorff, Georg, Pseudon. für Georg Freiherr von Ompteda; s. d.!

***Egg,** Karl, geb. 1873 in Bayern, hatte eine arme Jugend zu durchleben, arm an Mitteln, arm an geistiger Unterstützung, und so war er darauf angewiesen, seine eigene persönliche Kraft einzusetzen, um durch Mühen und Kämpfe sich einen Erfolg zu erringen. Er wurde Kaufmann u. lebt als solcher jetzt in Stuttgart. *S:* Der Steinklopfer (Ethisch-sozialer R.), 1906. – Das Bauernkind (E. a. d. bayr. Ries), 1907.

Eggebrecht, Albrecht, Pseud. für Karl Bonhoff; s. d.!

***Egger,** Ludwig, * am 10. Novbr. 1859 zu Wien als der Sohn des Hofarztes Dr. Johann E., verlor seinen Vater schon im siebenten Jahre und verlebte infolgedessen eine ziemlich freudlose Jugend. Er machte seine Gymnasialstudien teils in Wien, wo er Sänger an der kaiserlichen Hofkapelle war, teils in Kremsmünster, wohin seine Mutter 1872 übergesiedelt war, und studierte seit 1878 an der Wiener Hochschule Philosophie und Philologie. Nach abgelegten Prüfungen (1884) wirkte er an verschiedenen Gymnasien Wiens als Probandus und Hilfslehrer und wurde 1891 Gymnasiallehrer in Ober-Hollabrunn (Niederösterreich) und 1902 in Wien. *S:* Tulun und Severina (Tr. a. d. Zeit des Ostgotenkönigs Theodorich), 1891. – Heil Österreich! (Festsp.), 1908.

***Egger-Schmitzhausen,** Marie Edle von, pseudon. Paul Maria Lacroma, wurde am 21. Juli 1852 als die Tochter des Finanzrats Franz von Schmitzhausen in Triest geboren. Schon im folgenden Jahre starb der Vater, und die Familie zog nach Venedig, wo die Mutter sich ihrer schweren Aufgabe, sieben Kinder zu erziehen, mit Geschick und liebevollster Hingebung entledigte. Am meisten Mühe machte ihr die äußerst lebhafte und fast übermütige jüngste Tochter Marie mit ihrer Abneigung gegen die deutsche Sprache, obwohl Marie ein hervorstechendes Sprachentalent besaß, da sie unter der Leitung einer französischen Gouvernante zunächst fünf Sprachen erlernte. Die Tochter ahnte damals noch nicht, daß sie einmal als Schriftstellerin in deutscher Sprache auftreten werde. Nachdem die Familie von Venedig nach Wien, Pest, Prag und Pola verzogen war u. Marie in letztgenannter Stadt den Unterricht durch Professoren der Marineschule empfangen hatte, kam sie in das Institut der Münchener Schulschwestern nach Görz, wo sie bis zum Herbst 1865 verblieb, um sich dann wieder mit ihrer Mutter zu vereinen, die inzwischen auch nach Görz übergesiedelt war. Hier lernte sie auch den Advokaten Camillo Ritter von Egger kennen, mit dem sie am 15. Febr. 1871 in Triest von dem dortigen Bischofe, dem langjährigen Freunde ihres Hauses, ehelich verbunden ward. Die Dichterin lebt noch jetzt in Görz und füllt ihre Mußestunden durch dichterische Tätigkeit aus. *S:* Stürme (R.); III, 1883. – Formosa

(R.), 1885. 2. A. 1894. – Kleeblätter (Nn.), 1888. Neue Folge, 1896. – Dosta von Drontheim (E.), 1890. 4. A. 1904. – Die Modelltini (R.), 1892. – Bagatellen (Sk. u. Studien), 1893. 3. A. 1905. – Ein Unglücksheld (R.), 1893. – Noli me tangere! (R.), 1898. – Deus vicit! (Kulturhist. R. a. d. Römerzeit Aquilejas), 1910.

***Eggers,** genannt Ettenburg, Otto Friedrich Alexander, der „Einsiedler von Hiddensee", wurde am 17. Januar 1858 auf dem Rittergute in Gugelwitz (Kr. Lüben in Schlesien) geboren, wo sein Vater Oberamtmann war, verlebte seine Kindheit daselbst und kam mit 10 Jahren nach Liegnitz, wo er die Schule und später die Ritterakademie besuchte. Mit 18 Jahren ging er zur Bühne, der er bis 1886 angehörte, wo ein schweres Nervenleiden ihn zwang, seine Laufbahn aufzugeben. Er ging zur Stärkung seiner Gesundheit an die Ostsee, gründete in Altefähr auf Rügen ein internationales Pensionat u. begann teils als Schriftsteller teils als Rezitator (besonders dramatischer Werke) sich zu betätigen. Als letzterer besuchte er auch Schweden, Finnland und Dänemark. Nach dem Verluste seines Vermögens (1894) verlegte er seinen Wohnsitz nach der kleinen Insel Hiddensee bei Rügen, trat auch hin und wieder (z. B. in Leipzig und Dresden) auf die Bühne und gründete auf Hiddensee ein sogenanntes Naturtheater, auf dem er seine dramatischen Dichtungen zur Aufführung bringt; den Winter verlebt er gewöhnlich in Berlin. *S.:* Wunna, die Jungfrau von Rügen (Dram. G.), 1895. – Swantewits Fall (Melodram. Festsp.), 1899. – Wallenstein vor Stralsund (Festsp.), 1902. – Hidde, die Fee des söten Lännikens, 1904. – Die Verlobungsinsel (Schw.), 1909.

***Eggers,** Hartwig, Karl Friedrich, wurde am 27. Novbr. 1819 zu Rostock als der zweite Sohn des Kaufmanns Christian Friedrich E. geboren. In einer Privatschule genoß er den ersten Unterricht, dann besuchte er von 1830–32 das Gymnasium seiner Vaterstadt, trat jedoch darauf in die Realschule über und verließ deren Prima 1835, um sich dem Stande seines Vaters zu widmen. Nach beendigter Lehrzeit (1839) kehrte er zu den Studien zurück, bestand nach privater Weiterbildung Ostern 1841 sein Abiturium und bezog nun die Universität Rostock, wo er sich besonders an Professor Wilbrandt anschloß. Von 1842–43 trieb er in Leipzig unter Wachsmuth besonders historische Studien, ging dann bis Michaelis 1844 nach München, wo ihn Thiersch in die Archäologie einführte, und, nachdem er ein Jahr in seiner Vaterstadt verweilt, 1845 zu weiteren kunstwissenschaftlichen Studien nach Berlin, wo er hinfort seinen Wohnsitz beibehielt, teils studierend, teils lehrend, teils literarisch für Zeitungen und Zeitschriften tätig. Im Jahre 1848 promovierte er in Rostock zum Doktor der Philosophie. Zu Ostern 1849 trat E. in die Redaktion der in Schwerin neu gegründeten „Mecklenburgischen Zeitung", kehrte aber schon im Herbst nach Berlin zurück und gründete daselbst 1850 das „Deutsche Kunstblatt", welches er neun Jahre lang oft unter großen äußern Schwierigkeiten leitete. In den Jahren 1862 u. 1863 unternahm E. Studienreisen nach Dresden, Prag, Wien, London, Paris und Kopenhagen. Zu Ostern 1863 ward er zum Lehrer der Kunstgeschichte an der Akademie der Künste zu Berlin berufen u. am 27. November d. J. zum Professor ernannt. Im Mai 1872 berief ihn der neue preußische Kultusminister Dr. Falk als Leiter der preußischen Kunstangelegenheiten in sein Ministerium. Nicht lange war E. in dieser Stellung; er starb bereits

am 11. August d. J. *S:* Gedichte, 1873. – Übersetzung anakreontischer Lieder (mit Radierungen von O. Försterling), 1873. – Tremsen (Ge. in plattd. Mdt.; mit seinem Bruder Karl), 1875.

***Eggers,** Karl Friedrich Peter, Bruder des Vorigen, wurde am 7. Juni 1826 in Rostock geboren und anfänglich durch Privatlehrer unterrichtet. Im 12. Jahre bezog er das Gymnasium in Rostock, das er Ostern 1845 verließ, um dann auf den Universitäten zu Rostock, Leipzig, Berlin u. abermals Rostock je ein Jahr lang die Rechte zu studieren. Im Jahre 1850 absolvierte er das Advokaten-Examen u. widmete sich zunächst der Advokatur-Praxis. Nachdem er dann 1852 auch die Staatsprüfungen zur Verwaltung des Richteramtes bestanden, promovierte er 1853 zu Rostock auf Grund einer kriminalistischen Abhandlung über Strafrechtstheorien zum Dr. jur. utr., um sich an der dortigen Universität zu habilitieren; doch verweigerte ihm das mecklenburgische Ministerium die Erlaubnis dazu und zwar auf Grund derselben Abhandlung, welche ihm soeben die höchste akademische Würde eingetragen hatte. E. wurde nunmehr 1854 von seinen Mitbürgern als Senator in den Rat seiner Vaterstadt gewählt, wo ihm auch das Präsidium des Gerichts und eine Richterstelle im Kriminalgericht übertragen wurde. Infolge eines Brustleidens begab er sich im Herbst 1856 nach Venedig u. verlebte dort, nachdem er 1857 sein Amt aufgegeben, drei Winter. Im Herbst 1859 ging er nach Wiesbaden u. 1861 nach Berlin. Eine mechanische Verletzung der Brust erzeugte einen schweren Rückfall in sein fast beseitigtes Brustleiden, und da ihm jedes anhaltende Schreiben untersagt werden mußte, beschäftigte er sich zur Erleichterung desselben viel mit der Gabelsbergerschen Stenographie. Er ward Mitbegründer des 1862 gestifteten Stenographenvereins „Gabelsberger", schrieb eine Reihe von Schriften über diese Disziplin, begründete 1867 den „Schriftwart, Zeitschrift für die deutsche Stenographie und Schriftkunde", dessen drei erste Jahrgänge er redigierte, und trat energisch für die Einführung der Stenographie in den Schulunterricht ein. Durch seinen Bruder Friedrich ward er in den Berliner literarischen Sonntagsverein eingeführt, an dessen Arbeiten er sich lebhaft beteiligte. Nach dem Tode seines Bruders gab er dessen Nachlaß heraus, wozu auch eine Biographie des berühmten Bildhauers „Christian Friedrich Rauch" gehörte, von der das Material zum ersten Bande vorhanden war. E. erweiterte dieselbe bis auf 5 Bde. (1873 bis 1990). An eigenen Arbeiten lieferte er noch „Kunsthistorische Wandergn. in und um Meran" (1879), „J. G. Schadow und Chr. D. Rauch" (1882), „Klaus Groth und die plattdeutsche Dichtung" (1883), „Chr. D. Rauch und Göthe" (1889) und gab den „Briefwechsel zwischen Rauch und Rietschel" (1890) heraus. Im Jahre 1895 verlegte E. seinen Wohnsitz nach Rostock; während eines Sommeraufenthalts im Ostseebade Warnemünde starb er am 18. Juli 1900. *S:* Tremsen (d. i. Kornblumen). Gedichte in plattdeutscher Mdt. von Friedrich u. Karl Eggers, 1875.

Eggers, Johannes Martin Heinrich, wurde am 23. Februar 1815 in Husum geboren, besuchte in Altona, wohin sein Vater als Gymnasiallehrer versetzt worden war, das Gymnasium und studierte in Kiel u. Berlin Philosophie und Jurisprudenz. Nachdem er 1847 in Jena promoviert, blieb er, mit literarischen Studien beschäftigt, im Hause seiner Eltern bis zu deren Tode (1850), unternahm 1852 eine größere Reise durch Deutschland und siedelte 1856 nach Hamburg

über, wo er an verschiedenen Lehranstalten als Privatlehrer für Sprachen, Geschichte und Literatur tätig war. *S:* Gedichte zweier Freunde (mit J. F. Lau), 1847. – Gesammelte Gedichte, 1849.

Eggersdorf, Max, Pseudon. für Max Schwengberg-Eggersdorf; s. d.!

***Eggersglüß,** Heinrich, geb. am 10. März 1875 in Einzingen (Kreis Fallingbostel, Prov. Hannover) als Sohn eines wenig bemittelten Abbauern, besuchte dort, sowie in Oberndorfmark und Dorfmark die Volksschule und hätte sich gern dem Berufe eines Lehrers gewidmet; allein bei der Sorge um acht Kinder konnten die Eltern die erforderlichen Mittel nicht herbeischaffen, und so mußte sich E. als Landwirt bei verschiedenen Hofbesitzern betätigen. Nachdem er vom Herbst 1895 bis 1897 seiner Militärpflicht im Inf.-Reg. Nr. 79 genügt hatte, trat er auf Empfehlung seines Kompaniechefs am 1. April 1898 in den Eisenbahndienst und ist nach voraufgegangener Ausbildung und Prüfung in demselben seit November 1898 als Fahrbeamter tätig. Seinen Wohnsitz hat er in Hildesheim. *S:* Heideklänge (Ge. u. Stimmungen), 1908.

***Eggert,** Eduard, wurde am 13. Januar 1852 zu Ludwigsburg in Württemberg geboren. Sein Vater war Aufseher an der dortigen Strafanstalt und kam 1862 als Oberaufseher an das Pönitenziarhaus in Stuttgart. Der Geistliche dieser Anstalt erteilte dem begabten Knaben lateinischen Unterricht und bereitete ihn für den Eintritt in das Gymnasium vor. In der Folgezeit besuchte E. das Obergymnasium zu Ehingen a. D., das er schon nach drei Jahren absolvierte, und widmete sich auf den Universitäten Tübingen und München dem Studium der Rechtswissenschaften. Er war mehrere Jahre als Richter und Staatsanwalt im Staatsdienst, darauf seit 1882 als Rechtsanwalt in Ellwangen tätig u. wurde 1885 unter Ernennung zum Justizrat zum Leiter des Männerzuchthauses in Stuttgart berufen, welche Stellung er bis 1903 innehatte. Im Jahre 1895 wurde er zum Oberjustizrat ernannt. Einen zeitweiligen Urlaub, den er im Herbst 1903 antrat, verbrachte er in Reichenau in Baden mit literarischen Arbeiten, gründete hier auch die Zeitschrift „Der Kompaß. Volkstümliche Blätter für zeitgemäße Belehrung und Unterhaltung", die er noch jetzt herausgibt. Seit 1905 lebt er als Direktor des königl. Landgefängnisses zu Schwäbisch Hall. *S:* Gedichte, 1891. – Der Bauernjörg (Ein Sang a. Oberschwaben), 1892. 2. A. 1898. – Der letzte Prophet (Ep. D.), 1894. – Der Bauernjörg (Volksch.), 1897. – Gerechtigkeit (Dr.), 1901.

***Eggert(-Windegg),** Walther, Sohn des Vorigen, wurde am 18. Juni 1880 in Schwäbisch Gmünd geboren und kam 1885 mit seinem Vater nach Stuttgart, wo er das humanistische Gymnasium absolvierte. Er widmete sich dann dem Studium der Literatur-, Kunst- u. Musikgeschichte und brachte dasselbe durch einen Aufenthalt in Paris zu einem vorläufigen Abschluß, worauf er wieder ins Vaterhaus zurückkehrte. 1907 nahm er seinen Wohnsitz in München, wo er eine Stellung als Verlagsredakteur der C. H. Beckschen Verlags-Buchhandlung einnimmt. *S:* Tage und Nächte (Prosaged., Sk., Lr. und Tagebuchblätter), 1903. – Eduard Mörike. Sein Leben und seine Werke, 1904. – Französische Kunstnovellen, 1905. – Geschichten u. Bilder aus Frankreich, zum Teil nach franzöſ. Meistern, 1907. 2. A. 1909.

Egidy, Emmy von, geb. am 5. April 1872 zu Pirna in Sachsen, ist die Tochter des bekannten (am 29. Dez.

1898 †) Oberstleutnants außer Dienst Moritz von Egidy, der infolge seiner schriftstellerischen Tätigkeit seinen Abschied nehmen mußte und im Herbst 1891 nach Berlin übersiedelte. Hier bot sich der vielseitig künstlerisch veranlagten Tochter Gelegenheit, ihre in Dresden gewonnene Bildung zu vervollständigen und ihren Gesichtskreis zu erweitern, was dem der jungen Dame auch innewohnenden poetischen Talente selbstredend nur zugute kommen konnte. Im Jahre 1896 verlegte sie ihren Wohnsitz nach München, um sich im kunstgewerblichen Modellieren auszubilden. *S:* Marie-Elisa (R.), 1898. 3. A. 1902. – Mensch unter Menschen (R.), 1899. 3. A. 1904. – Ilse Bleiders (R.), 1902. 2. A. 1903. – Erschwiegen (R.), 1903. 3. A. 1905. – Liebe, die enden konnte (R.), 1. u. 2. A. 1907. – Im Moderschlößchen (R.), 1909.

Eginhard, Pseud. für Gotthard Freiherr von Buschman; s. d.!

***Egler,** Karl, geb. am 3. Februar 1853 in Hechingen (Hohenzollern), widmete sich dem Studium der katholischen Theologie und empfing am 2. Aug. 1878 in Rottenburg (Württemberg) die Ordination. Seine erste Verwendung fand er als Vikar in Zwiefalten, wurde im März 1881 provisorisch und im Oktober d. J. definitiv Kaplan an der St. Leonhardskirche in Schwäbisch Gmünd, im Herbst 1885 Pfarrer in Ditzenbach und im Mai 1892 Pfarrer in Wimmenthal. 1905 trat er in den Ruhestand, und lebt er seitdem wieder in Schwäbisch Gmünd. *S:* Lichtwellen (Geistl. Ge.), 1905.

***Egler,** Ludwig, * am 24. August 1828 zu Hechingen in Hohenzollern als der Sohn eines Seifensieders, mußte, durch Familienverhältnisse gezwungen, sich nach vollendetem Besuch der dortigen Volksschule dem Gewerbe seines Vaters widmen, was ihn indessen nicht abhielt, in seinen freien Stunden durch Lesen guter Schriften und Selbststudien unablässig an seiner Weiterbildung zu arbeiten. Längere Zeit kränklich, konnte er erst im 21. Lebensjahre seine Wanderschaft antreten. In Darmstadt, Neuwied und Helmstedt war er in seinem Berufe tätig, während sein Aufenthalt in Hannover, Braunschweig, Berlin, Dresden, Weimar nur dem Studium der Kunstsammlungen, Bibliotheken und dem Besuch der Theater gewidmet war. Im Jahre 1854 mußte er das Geschäft seines Vaters übernehmen. In unabhängiger Stellung und glücklichstem Familienleben fand er hinreichend Zeit zu schriftstellerischer, besonders auch journalistischer Tätigkeit, wie er denn seit 1871 die „Hohenzollernschen Blätter" redigierte. Auch einige größere Reisen nach Österreich, der Schweiz und durch die Reichslande konnte er sich gönnen. Er starb am 2. August 1898. – Außer mehreren topographischen Schriften, wie „Führer durch Hechingen und die Burg" (1862), „Kurort Imnau und Stadt Haigerloch" (1864), „Schwefelbad Sebastiansweiler und Umgebung" (1886), „Chronik der Stadt Hechingen" (1887), „Ein Führer für Hechingen und Umgebung" (1898) veröffentlichte er *S:* Sonetten-Kranz z. Erinnerg. an die Fürstin Eugenie von Hohenzollern-Hechingen, 1857. – Aus der Vorzeit Hohenzollerns (Sg. und En.), 1861. Neue A. u. d. T.: Mythologie, Sage und Geschichte der Hohenzollernschen Lande, 1895. – Der Silvesterabend im Spiegel des Volksglaubens (Ländl. Bühnenstück), 1870. – Deutschlands Ehrenkampf 1870–71 (Dramat. Bilder), 1873. – Aus 'm Zollerländle (Ge. in schwäb. Mundart), 1881.

Egli, Gottlieb, wurde am 26. März 1842 als ältestes Kind einer armen Taglöhnerfamilie zu Wildberg in

der Schweiz geboren, besuchte von 1853–56 die Sekundarschule daselbst und kam 1858 nach Zürich, wo er sich teils als Schreiber, teils als Arbeiter in Etablissements oft karg genug durchschlagen mußte, bis er im Jahre 1864 auf der Staatskanzlei Zürich eine Anstellung fand, die er noch 1877 innehatte. *S:* Alpenrosen und Edelweiß (Nn. u. Humor.), 1.–4. Bdchn. 1877, 1896.

Egloff, Luise, wurde am 14. Febr. 1802 zu Baden im Kanton Aargau als die Tochter eines Badewirts geboren und verlor schon am dritten Tage nach ihrer Geburt das Augenlicht, um es nie wieder zu erlangen. Sie erhielt ihre Bildung im elterlichen Hause und im Blindeninstitut zu Zürich. Im Jahre 1819 lernte sie Fr. von Matthissson kennen, der sie zu poetischer Produktion aufmunterte, und ein Jahrzehnt später trat sie zu Joh. Dan. Elster in Beziehung, der ihr Unterricht im Gesang u. Klavierspiel gab. Sie starb zu Baden nach längerer Krankheit an der Auszehrung, am 3. Januar 1834. Der Ertrag ihrer Poesien wurde ihrer Bestimmung gemäß den Badearmen überwiesen. *S:* Gedichte der blinden Luise Egloff (hrsg. v. H. Federer), 1823. – Luise Egloff, die blinde Naturdichterin (Ge. nebst Lebensabriß; hersg. von Ed. Dorer-Egloff), 1843.

Ehegasser, Franz, Pseudon. für Franziska Währ; s. d.!

Ehlen, Hanna, siehe Hanna Kolbe!

***Ehlers,** Johannes, * am 20. Jan. 1837 zu Hillerwettern, Kirchspiel Wewelsfleth in Dithmarschen, besuchte zuerst eine Privatlehranstalt in Neumünster, später das Gymnasium in Altona und studierte darauf in Kiel, Bonn und Paris. Nachdem er 1867 zum Doktor promoviert worden, wirkte er als Hilfslehrer a. d. Realschule in Landsberg a. W., 1870–73 als Lehrer an der Realschule in Lübben, darauf als Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Löwenberg (Schlesien) u. war seit 1874 Oberlehrer an der Realschule und dem Gymnasium in Prenzlau. 1893 wurde er zum Professor ernannt, und Ostern 1902 trat er in den Ruhestand. *S:* Schleswig-Holsteensch Rätselbook (500 Rätsel, mit Vorwort von Klaus Groth), 1865. – Mikrokosmus (Plattd. Lr. nach Burns, Nachbildgn. a. Hebel, Rimels un Radels), 1877.

Ehlers, Julius, pseud. Julius Sehler, geb. am 21. April 1867 in Wien, Dr. jur., lebt als Hof- u. Gerichtsadvokat daselbst. *S:* Gertraute (E.), 1887.

***Ehlers,** Otto Ehrenfried, wurde am 31. Jan. 1855 in Hamburg als der Sohn eines Architekten geboren und erhielt seine erste Schulbildung unter Leitung des bekannten Pädagogen Wichard Lange. Danach besuchte er die Realschule in Harburg und widmete sich dann auf dem Gute Heisch in Holstein der Landwirtschaft. Später war er als Landwirt in Mecklenburg, Westpreußen und Pommern tätig und genügte inzwischen auch in Bonn seiner Militärpflicht. Im Frühjahr 1887 trat er mit Karl Peters in Verbindung, ging nach Sansibar u. nahm an der Küstenexpedition der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft nach dem Süden (Sommer 1888) teil. Im Herbst 1888 bestieg er den Kilima Ndscharo, erreichte aber den Firngipfel nicht, wie er vorzeitig gemeldet hatte. 1890 unternahm er eine große Reise durch Nord-Indien, Indo-China, Annam, Birma, Siam, Tongking und kehrte erst im Sommer 1893 von derselben nach Berlin zurück, wo er dann seine Schriften „An indischen Fürstenhöfen" (II, 1893. 6. A. 1901), „Im Sattel durch Indo-China" (II, 1894. 5. A. 1901) und „Im Osten Asiens" (1896. 4. A. 1900) veröffentlichte. In Berlin beschäftigte er sich mit der Frage der Zähmung des

afrikanischen Elefanten, wußte dafür auch Kolonialfreunde zu interessieren und Mittel zu gewinnen. Um Vorstudien zu machen, begab er sich im Herbst 1894 abermals nach Indien und in das Brahmaputragebiet. Er besuchte dann Samoa und schrieb darüber sein Buch „Samoa, die Perle der Südsee, à jour gefaßt" (1895. 3. A. 1896). Bei einem Versuche, die Insel Neu-Guinea zu durchqueren, wurde er von einem der ihn begleitenden Bakoleute im September 1895 erschossen und sein Leichnam in den Fluß geworfen. *S:* Kornähren der Poesie (Ge.), 1875, 1888.

***Ehlert,** Friedrich August, * am 3. Novbr. 1846 zu Osterburg in der Altmark, besuchte das Gymnasium in Stendal u. studierte seit 1866 an den Universitäten Göttingen, Berlin und Leipzig erst Theologie, dann Philosophie und besonders Ästhetik und Kunstgeschichte. Im Jahre 1870 machte er den Krieg gegen Frankreich mit, wurde bei Gravelotte schwer verwundet u. lebte er seitdem in seiner Vaterstadt, mit wissenschaftlichen und poetischen Arbeiten beschäftigt. Dort starb er am 26. April 1893. *S:* Dramatische Dichtungen, 1. Heft, 1881 [Inhalt: Klytemnestra (Tr.). – Emma v. Gehlberg (Tr.)].

Ehn, Frau Marie, geb. 1849, starb am 4. April 1875 infolge einer Verwundung, die sie sich in momentaner Geistesstörung am 19. März auf der Gloriette zu Schönbrunn bei Wien beigebracht hatte. *S:* Auf einsamer Höhe (R.); II, 1874.

Ehrenberg, Adolf von, geb. am 7. Juni 1849 zu Hechingen als der Sohn eines Hofforstmeisters, besuchte daselbst die Elementar- u. Realschule, seit 1861 die Kadettenschule in Bensberg bei Köln, seit 1886 das Kadettenhaus in Berlin u. trat nach zwei Jahren in das 3. Rheinische Infanterieregiment ein, verließ aber wegen eines Streites mit einem Vorgesetzten 1869 die Armee und begab sich nach Paris, von wo er nach Erlernung der französischen Sprache nach Amerika ging. Hier begleitete er verschiedene Expeditionen nach Colorado als Zeichner und Korrespondent und ließ sich dann in Buffalo, Neuyork, nieder, wo er als Mitarbeiter an deutschen Journalen und Zeichner für Leslies „Illustrierte Zeitung" tätig ist. *S:* Frühlingsblüten (Ge.); II, 1878.

Ehrenberg, E., Pseud. für Elise Hölterhoff; s. d.!

***Ehrenfels,** Christian Freiherr von, wurde am 20. Juni 1859 zu Rodaun bei Wien geboren und verlebte seine Knaben- und Jünglingsjahre in Brunn am Walde. Da er eine besondere Vorliebe für realistische Studien bekundete, so wurde er auf die Realschule gesandt und bezog nach deren Absolvierung die Hochschule für Bodenkultur in Wien. Aber nach einjährigem Besuch derselben ergriff ihn eine Reaktion gegen die ganze Richtung; er faßte den Entschluß, die Universität zu besuchen, holte das Studium der klassischen Sprachen innerhalb zweier Jahre nach und wandte sich nun der Philosophie zu, in welcher Wissenschaft er auch 1885 promoviert wurde. Inzwischen hatte sich E. auch als dramatischer Dichter betätigt und unter dem Einfluß der Musik Richard Wagners sich besonders dem allegorischen Drama zugewandt. Im Jahre 1888 habilitierte er sich an der Universität Wien als Privatdozent, von wo er 1896 als außerordentl. Professor an d. deutsche Universität in Prag berufen ward. Vier Jahre später erhielt er d. ordentl. Professur. Außer mehrer. philosophischen u. sozialpolitischen Werken veröffentlichte er *S:* Melusine (Dr. G.), 1887. – Allegorische Dramen (Hildegard. – Der Kampf des Prometheus [Tetralogie]), 1895.

***Ehrenfreund,** Edmund O., geb. am 12. Febr. 1875 in Wien als der

Sohn eines bemittelten Kaufmanns, besuchte, für das medizinische Studium bestimmt, das Leopoldstädter Sperl-Gymnasium und später die Theresianische Ritterakademie, an der er 1895 maturierte. Literarische Arbeiten u. musikalische Studien füllten die Muße seiner Gymnasialzeit aus. Er ließ sich auf der juristischen Fakultät immatrikulieren, genügte 1895 bis 1896 seiner Militärpflicht bei den Tiroler Kaiserjägern und trat dann sofort in das schriftstellerische Leben der österr. Hauptstadt ein, indem er sich an der Redaktion verschiedener Blätter beteiligte, versäumte indessen nicht, seine juristischen Studien durch Promotion und Erledigung der Prüfungen zum Abschluß zu bringen (1900). Seit 1906 ist er Beamter bei der k. k. Polizeidirektion in Wien. *S:* Wilde Efeuranken (Ge.), 1898. – Verlassene Bühnen (Neue Ge.), 1898. – Humoristika, 1899. – Im Arm der Liebe (Modische Geschn.), 1901. – Die Redoute (Eine Pikanterie u. anderes), 1901.

Ehrenreich, Eduard, Pseud. für Johann Eduard Ehrenreich Eichholz; s. d.!

Ehrentraut, Paul, pseudonym Bertha Framholtz, wurde am 28. Jan. 1856 zu Zittau (Sachsen) als Sohn eines Lehrers geboren, der aber schon im folgenden Jahre starb, und erhielt seine Schulbildung auf der dortigen Realschule. Seit 1880 Redakteur der „Zittauer Morgenzeitung" ging er 1881 nach Berlin, wo er der Redaktion der „Berliner Zeitung" und der „Berliner Abendpost" angehörte, und übernahm 1899 die Chefredaktion der „Posener Neuesten Nachrichten" in Posen. *S:* Im Joch der Ehe (Lustige Geschn.), 1898. Neue Folge, 1907. – Zwölf Monate Flirt (Verliebte Geschn.), 1904. – Am kühlen Strand der See (Sk.), 1906.

***Ehrhardt,** Karl Ludwig Adolf, * am 21. Novbr. 1813 in Berlin, erhielt auf dem Joachimsthalschen Gymnasium daselbst seine wissenschaftliche Vorbildung u. wandte sich seit dem Herbst 1830 der Malerei zu. Er machte seine Studien zunächst in Berlin, setzte dieselben 1832 bis Ende 1838 in Düsseldorf unter Schadow fort u. folgte dann einem Rufe nach Dresden, wo er zunächst als Gehilfe seines Lehrers Bendemann bei dessen Wandmalereien im Thron- u. Ballsaale des königlichen Schlosses tätig war. Hier wurde er 1846 zum Professor an der königl. Akademie der bildenden Künste berufen, an welcher er ununterbrochen bis zum Schluß des Jahres 1887 unterrichtete. Durch ein Augenleiden, welches allmählich in vollständige Blindheit überging, von aller Tätigkeit in seinem Berufe abgeschnitten, verlegte er 1892 seinen dauernden Wohnsitz nach Wolfenbüttel, wo er in der Familie seines Sohnes bis zu seinem Tode am 19. Nov. 1899 weilte. E. war wesentlich als Historienmaler in monumentalen Werken, Ölgemälden, Porträts und mannigfaltig mit Illustrationen verschiedenster Art beschäftigt, auch als Schriftsteller auf dem Gebiet der Malerkunst tätig. *S:* Gerda, oder: Zwei Sommer-Sonnenwende-Tage (E. a. d. 3. Jahrh.), 1889. – Helene u. andere Erzählungen (5 En.), 1891.

***Ehrhardt,** (seit 1891: Ehrhardt-Korte), Friedr. Wilh. Ernst Eugen Adolf, wurde am 8. August 1843 zu Langenhain, einem Dorfe im Nassauischen, geboren, wo sich seine Eltern vorübergehend aufhielten, verlebte seine Kinderjahre in Dillenburg, wo sein Vater die Stelle eines Bergverwalters innehatte, und besuchte später das Gymnasium in Hadamar. Zu Ostern 1861 trat er als Lehrling in die Amtsapotheke zu Diez, konditionierte seit 1864 in verschiedenen Orten Norddeutschlands und der Schweiz und bezog 1867 die Universität Berlin. Nachdem er hier

sein Staatsexamen abgelegt, war er noch kurze Zeit in Wiesbaden tätig u. erwarb dann die Apotheke zu Mölln im Lauenburgischen. Schwere Verluste nötigten ihn, dieselbe 1875 zu verkaufen und der Pharmazie Valet zu sagen. Er wurde bald danach technischer Dirigent einer chemischen Fabrik in Barmen u. gründete 1886 in Basel eine eigene Parfümerie- und Seifenfabrik, die er noch jetzt leitet. *S:* Si H 4 oder: die Entdeckung hinter der Sandkapelle (Kom.), 1868. – Saccharoses Tod, oder: Ein Stück vitale Gärungstheorie (Schsp.), 1871. – Wir gehen nicht nach Kanossa (Lsp.), 1884. – Die Anarchisten (Lsp.), 1891. – An der Zollgrenze (Lsp.), 1891. – Im Berner Oberland (Schw.), 1891. 1896.

Ehrhardt, F., Pseud. für Franziska Hahn; s. d.!

Ehrhardt, Helene, Pseudon. für Helene Bernhardt; s. d.!

Ehrhart, Vincenz von, * am 13. Septbr. 1823 (nicht 1824) zu Innsbruck, studierte an der dortigen Universität die Rechte und trat daselbst beim Landgerichte in den Staatsdienst. Von einem längeren Aufenthalte in Mainz, wohin er sich zum Studium der Formen des rheinischen Schwurgerichts begeben hatte, nach Tirol zurückgekehrt, wurde er 1850 zum Staatsanwalt-Substituten in Innsbruck ernannt, aber schon 1851 nach Wien zuerst zur Staatsanwaltschaft und dann ins Unterrichtsministerium berufen. Im Jahre 1867 zum Sektionsrat und 1870 zum Ministerialrat ernannt, hatte er in letzterer Stellung die Leitung sämtlicher österreich. Universitäten und Kunstschulen in seiner Hand vereinigt. Er starb am 9. Mai 1873. *S:* Von den Alpen (Zwei Liedersträuße; mit Ign. Vinc. Zingerle), 1850. – Gedichte, 1882.

***Ehrlich,** Alois, * am 12. August 1867 zu Oblajowitz in Böhmen, absolvierte die Oberrealschule in Iglau und widmete sich dann an der k. k. technischen Hochschule zu Brünn dem Ingenieurfache. Jetzt (1893) ist er an dieser Hochschule als Assistent tätig. *S:* Gedichte, 1893.

Ehrlich, Alfred Heinrich, geb. am 5. Oktbr. 1822 zu Wien, widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums der Musik u. war Schüler von Henselt, Bocklet, Thalberg u. Sechter. Mit 18 Jahren ging er als Klavierlehrer der Kinder eines walachischen Bojaren nach Bukarest, wo er drei Jahre blieb. Von 1845–51 lebte er in Wien. An der Märzbewegung von 1848 nahm er regen Anteil und ging im Novbr. nach Kremsier als Berichterstatter der „Allgemeinen Österreich. Zeitung". Von 1851 an durchreiste er Deutschland u. das Ausland als Klaviervirtuose, namentlich als meisterhafter Interpret Beethovens. Seit 1853 Hofpianist des Königs Georg V. von Hannover, ging er 1855 nach Wiesbaden, wo er bis 1857 Lehrer der Prinzessin Sophie, späteren Königin von Schweden war, hielt sich danach in London, Heidelberg, am Rhein, Frankfurt a. M. auf und kam 1862 nach Berlin, wo er bald zu den populärsten Musikkritikern gehörte. Daneben war er 1864–72 u. dann wieder 1886 bis zum Herbst 1898 Lehrer am Sternschen Konservatorium und seit 1875 Professor. Er starb am 30. Dezbr. 1899. *S:* Abenteuer eines Emporkömmlings (R.); II, 1858. – Kunst u. Handwerk (R.); II, 1862. – Lieder und Frauen, 1869. – Novellen a. d. Musikantenleben, 1885. – Lebenskunst und Kunstleben, 1886. – Aus allen Tonarten (Studien), 1888. – Dreißig Jahre Künstlerleben, 1893.

***Ehrlich,** Joseph R., geb. am 3. Febr. 1842 zu Brody in Galizien, kam 1863 nach Wien, wo er sich besonders dem Studium der Philosophie zuwandte und schließlich durch Joseph Weilen der Schriftstellerei zugeführt

wurde. Auf dessen Aufforderung schrieb er auch sein erstes philosophisches Werk „Der Weg meines Lebens" (1870). Seit dem Jahre 1880 schrieb er für die „Wiener Allgemeine Zeitung" Feuilletons, die vielfach in Deutschland nachgedruckt wurden, ebenso für die „Wiener Zeitung". Seitdem er in der Einsamkeit zu Vöslau bei Wien lebte, beschäftigte er sich viel mit astronomischen Studien und lieferte astronomische u. naturphilosophische Aufsätze für die größten Zeitschriften. Er starb am 26. Dezbr. 1899. *S:* Jacopus Ortis (Tr.), 1870. – Fabeln und Aphorismen, 1876. – Der Humor Shakespeares (Essays), 1882. – Cato der Weise (Lsp.), 1898.

***Ehrlich,** Wilhelm, * am 30. Juni 1857 zu Altofen (Ungarn) als der Sohn eines armen jüdischen Handwerkers, erhielt besonders unter dem Einfluß der vortrefflichen Mutter eine vorzügliche Erziehung, absolvierte die Oberrealschule in Ofen, besuchte dann ein halbes Jahr das Polytechnikum daselbst und darauf zwei Jahre lang die philosophische Fakultät in Budapest. Nach einem kurzen Aufenthalte in Wien siedelte er 1881 nach Großwardein über, wo er seither als Privatlehrer u. Schriftsteller tätig gewesen ist. *S:* Jugendklänge (Ge.), 1884.

Ehrmann, Daniel, * 1817 zu Muttersdorf im nordwestlichen Böhmen als der Sohn eines Rabbiners, erhielt von seinem Vater die erste Vorbildung für den theologischen Beruf, dem er sich aus innerer Neigung zuwandte. In Prag betrieb er klassische und jüdisch-wissenschaftliche Studien mit seltenem Fleiße und erhielt bald nach seiner Ordination eine Anstellung in der Gemeinde Kuttenplan. Von hier kam er dann als Rabbiner nach Hohen-Ems u. später nach Böhmisch-Leipa. Mitte der sechziger Jahre siedelte er nach Prag über, wo er das „Abendland" herausgab, ein Zentralorgan für alle zeitgemäßen Interessen des Judentums, das er 1867 nach Brünn verlegte, wohin er als Religionslehrer an den Mittelschulen berufen worden war, u. das bis Ende 1868 erschien. Er starb auf dem Wege zur Schule am 15. Novbr. 1882 eines plötzlichen Todes. Außer verschiedenen theologischen und auf die Geschichte der Juden Bezug nehmenden Werken besitzen wir von ihm *S:* Ein jüdischer Lehrer (E.), o. J. – Aus Palästina u. Babylon (Sg., Lg., Allegor., Fabeln 2c.), 1880. – Die Tante (Sittenbild a. d. jüdischen Familienleben), 1881, 1900.

Eiben, Emerich, pseud. Viktor Strahl, geb. am 22. Juli 1853, lebt als Redakteur und Schriftsteller in Oberlößnitz-Radebeul. *S:* Unschuldig zum Tode verurteilt (R. aus unseren Tagen); II, 1890. – Das Opfer der Stiefmutter (R.), 1890. – Hypnotisiert (Krim.-R.), 1905. – Im Liebeswahn (R.), 1905.

Eiben, G., wurde am 10. Novbr. 1835 zu Kloster Hude im Großherzogtum Oldenburg als die Tochter des Gutspächters Matthias Wulff geboren u. verheiratete sich 1863 mit dem Volksschullehrer Eilert Eiben, dem sie nach zehnjähriger kinderloser Ehe nach der Universitätsstadt Göttingen folgte, wo ihr Gatte sich dem Studium der neueren Sprachen widmen wollte. Nachdem dieser sein Ziel erreicht, erhielt er 1878 einen Ruf als Lehrer an die Gewerbeschule in Dortmund und später als Oberlehrer an die Realschule zu Hagen in Westf. Dort lebt die Dichterin noch jetzt. *S:* Hans un Gret (Ep. Volksgedicht von G. W.), 1885.

Eichbaum-Lange, Wilhelm, Pseud. für Wilhelm Lange; s. d.!

Eichberg, Fritz, geb. am 5. Aug. 1864 in Soldin (Neumark), besuchte dort die Mittelschule u. widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Seit

1887 ist er Inhaber einer Zigarettenfabrik in Berlin; seinen Wohnsitz hat er in Friedrichshagen. *S:* Markgraf Otto der Minnesänger (Ein vaterländ. G.), 1893. – Mark Brandenburg in Sage und Lied (Ge.), 1894. – Märkisches Liederbuch, 1896.

Eichel, Karl Wilhelm, * am 12. März 1812 zu Leipzig, erhielt seine Jugendbildung in dortiger Ratsfreischule, besuchte dann die Thomasschule und studierte in Leipzig und Halle die Rechte. Anfangs widmete er sich dem Staatsdienst in den Kreis- und Justizämtern Leipzig, Rochlitz, Colditz, Pegau, Stollberg u. Grimma, bis er sich später der Verwaltung im Munizipaldienste zuwendete. Zuletzt war er Bürgermeister zu Kamenz in der Oberlausitz. Er starb auf einer Reise in Bautzen am 5. Dezbr. 1874. *S:* Schatten des Lebens u. der Liebe (Nn.), 1835. – Lathonia, 1838. – Bergens letzte Novellen, hrsg. 1839. – Schauspiele von König Gustav III. von Schweden; übers. 1843. – Übersetzungen der Werke von Friederike Bremer, Emilie Flygare-Carlén, Gräfin Knorring, Graf Pehr Sparre, Mellin (112 Bände umfassend).

Eichen, M. von der, Pseudon. für Mathilde von Eschstruth; s. d.!

Eichenloew, Hadwiga, Pseudon. für Henriette Katharina Loew; s. d.!

***Eichert,** Franz, geb. am 11. Februar 1857 zu Schneeberg, einem Dorfe der böhmisch-sächs. Schweiz, in der Nähe von Tetschen, als der Sohn eines gräflich Thunschen Revierförsters, besuchte die Volksschule seines Heimatsortes, absolvierte 1876 die Oberrealschule in Leitmeritz und hörte darauf philosophische Vorlesungen an der Wiener Universität. Nach dem Tode seines Vaters unterbrach er seine Studien und trat als Verkehrsbeamter in den Dienst der österreich. Nordwestbahn-Gesellschaft, in welchem er bis 1893, zuletzt in Znaim, tätig war. Seitdem lebt er in Wien als Schriftsteller und Redakteur des „Volksblatt für Stadt und Land". Daneben redigierte er noch zuerst den „Pilger", später die Zeitschrift „Christliche Familie" und seit 1. Okt. 1906 die Monatsschrift für schöne Literatur, „Der Gral", das Organ der österreich. Dichtergruppe „Gralbund". Im Jahre 1898 zeichnete ihn das Ministerium für Kultus und Unterricht durch einen literarischen Preis aus, und 1899 wurde ihm das Stipendium der „Schwestern-Fröhlich-Stiftung" verliehen. In seinen Gedichten, die schnell die weiteste Verbreitung fanden, herrscht die kathol. Weltanschauung vor, zu der er sich nach schweren inneren Kämpfen hindurchgerungen, während anderseits in ihnen ein scharf ausgeprägter Antisemitismus zutage tritt. Neuerdings hat E. auch die Herausgabe von Flugschriften des „Katholischen Schulvereins" in die Hand genommen. *S:* Licht vom Lichte (Weihnachtsspiel), 1892. – Wetterleuchten (Ge.), 1893. Volksausgabe 1894. 11. T. 1904. Auswahl für die reifere Jugend, 1905. – Kreuzlieder, 1899. 3. A. 1906. 2. T. u. d. T.: Kreuzesminne, 1906. – Höhenfeuer (Ge.), 1900. 3. A. 1910. – Über den Wettern (Lyr. Ge.), 1901. – Kreuz und Schwert (Zeit- u. Streitlieder, Auswahl a. sein. Dn.), 1907. – Alpenglühen (Ge.), 1912.

Eichholz, Johann Eduard Ehrenreich, pseud. Eduard Ehrenreich, wurde am 19. Septbr. 1807 zu Berlin geboren, studierte daselbst Theologie u. Philologie, war einige Jahre Hauslehrer auf dem Lande und widmete sich dann wieder in Berlin naturwissenschaftlichen u. Kunststudien. Nach Absolvierung seines Schulexamens machte er von 1836–37 sein Probejahr am Werderschen Gymnasium u. privatis. in der Folge teils als Schriftsteller, teils als Lehrer in der Literaturgeschichte. Zu Anfang der 50er Jahre siedelte er nach Hannover

*

über, wo er der Redaktion der „Weserzeitung" angehörte. Im konstituierenden deutschen Reichstage von 1866 war er Vertreter des Wahlkreises Ülzen. Er starb am 14. Januar 1871. *S:* Die Kämpfer der Vendée in Deutschland und Italien (N.), 1833. – Eduard Elfen (R.); II, 1839. – Aus der Residenz. Schicksale eines Fürstensohnes; II, 1843. – Schicksale eines Proletariers (R.), 1846.

Eichhorn, Christian Friedrich, geb. am 3. Jan. 1804 zu Osnabrück, besuchte das evangelische Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von Ostern 1823 ab drei Jahre lang an der Universität Göttingen Mathematik und Physik. Nachdem er 1826 die Würde eines Dr. phil. erlangt u. darauf eine Reise nach Paris unternommen hatte, habilitierte er sich als Privatdozent für seine Fächer an der Universität Göttingen u. wurde 1831 als Lehrer für Maschinenlehre u. angewandte Mathematik an die neuerrichtete höhere Gewerbeschule in Hannover berufen, an der er bis zu seinem Tode, 8. Septbr. 1836, tätig war. *S:* Chriemhildens Rache (Tr. n. den Nibelungen), 1824.

***Eichhorn,** Karl, * am 4. Novbr. 1844 in Schwyz als der Sohn unbemittelter Eltern, trat nach Absolvierung eines recht primitiven Unterrichts als Lehrling in eine Buchdruckerei, bildete sich als Schweizerdegen aus und arbeitete längere Zeit im In- und Auslande als Schriftsetzer u. Maschinenmeister. Während eines Aufenthalts in Schwyz nahm er Unterricht in der Prosodie beim Landschreiber Ulrich; fleißiges Selbststudium förderte seine Kenntnisse und bald lieferte er poetische Beiträge für die verschiedensten Blätter. Nach Luzern übergesiedelt, redigierte E. in den siebziger Jahren geraume Zeit das „Waldstätter Wochenblatt"; 1879 bis 1889 war er Redakteur der „Nachrichten" in Winterthur, Kt. Zürich, und 1889–94 Redakteur des „Eidgenossen" in Luzern. Seitdem lebt er hier als unabhängiger Schriftsteller u. Mitarbeiter verschiedener schweizerischen Blätter. Außer einigen Reisehandbüchern veröffentlichte er *S:* Schwyzerdüütsch (Ge. in Mdt.), 1885. – Die Züricher Kirchweihfahrt nach Uri im Jahre 1487 (Volksschsp.), 1889. – Das Milchmädchen v. Littau (Volksschsp.), 1891. – Hagröslein (En. u. Bilder a. d. Volksleben der Vierwaldstädte), 1896. – Bergkristalle (2 En.), 1906.

***Eichhorn,** Maria, pseud. Dolorosa, wurde am 11. Novbr. 1879 zu Giersdorf im schlesischen Riesengebirge als die Tochter des Oberförsters August E. geboren, besuchte die Klosterschulen der Ursulinerinnen in Liebenthal und Breslau und wurde dann durch den Tod ihres Vaters (1896) gezwungen, ihre Studien aufzugeben und sich privatim weiterzubilden. Sie war dann Privatsekretärin in Breslau, Erzieherin in Südungarn und Journalistin u. lebte seit 1899 in Berlin, wo sie sich gleich durch ihr erstes Gedichtbuch den Weg zu freiem, literarischem Schaffen geebnet hatte. Ihre um diese Zeit mit dem Schriftsteller Wilhelm Fischer (von Thal) eingegangene Ehe wurde sehr bald wieder geschieden. Im Jahre 1908 nahm sie ihren Wohnsitz in Konstantinopel. Außer einigen Übersetzungen aus dem Französischen veröffentlichte sie *S:* Die Chöre des Lebens (Roman-Zyklus in drei Büchern: I. Fräulein Don Juan), 1903. – Confirmo te chrysmate (Ge.), 1902. 3. A. 1903. – Tagebuch einer Erzieherin (R.), 1904. 12. A. 1907. – Da sang die Frau Troubadour (Ge.), 1905. – Unfruchtbarkeit (R.), 1906. – Korsettgeschichten (Nn.), 1907. – Herren des Lebens (Romankranz in drei Büchern: I. Die Starken [Ein Athletenroman]), 1908. – Rafaela (Der R. einer Tänzerin), 1908.

*

Eichler, Karoline, als Schriftstellerin bekannt unter ihrem früheren Frauennamen Karoline Häußer, wurde am 29. Aug. 1856 zu Regensburg als die Tochter des königl. Regierungsbeamten Cranè geboren u. vermählte sich mit dem Hofschauspieler Karl Häußer in München. Doch wurde die Ehe nach einigen Jahren wieder getrennt, worauf sich die Dichterin zum zweitenmal mit einem Herrn Eichler in München verheiratete. *S:* Dämmerstunden (Ge.), 1884. – 's Resei (Genrebild a. d. Gebirge), 1884. – Grüße aus Nord und Süd (Nn.), 1886. – Der Bergschreck (Volksstück), 1887.

Eichler, Marie, * am 19. Septbr. 1854 (n. a. 1852) zu Stendal in der Altmark, kam mit den Eltern erst nach Merseburg, wo sie ihre Erziehung und Ausbildung erhielt, und 1874 nach Arnstadt in Thüringen, wo sie noch jetzt lebt und als Schriftstellerin tätig ist. *S:* Harzblumen (Sg. u. Geschn. a. dem Harz), 1886. Neue Folge u. d. T.: Harzsagen, 1890. – Prinzeßchen Ilse (M.), 1888. – Heil Brandenburg! (E.), 1888. – Eitel Heinrich von Kirchberg (E.), 1890. – Harz-Novellen, 1894.

Eichner, August Robert, * 1816 zu Sorau, widmete sich dem Berufe eines Lehrers, wirkte als solcher erst an der Bürgerschule in Kottbus und seit 1837 an einer Privaterziehungsanstalt in Görlitz. Er starb zu Sorau am 31. Mai 1844. *S:* Des Sängers Grab (Ep.), 1844.

Eichner, Walter, Pseud. für Walter Heichen; s. d.!

***Eichrodt,** Ludwig, pseud. Rudolf Rodt, Sohn des 1844 in Karlsruhe verstorbenen großherzogl. badischen Präsidenten des Ministeriums des Innern, wurde am 2. Februar 1827 zu Durlach geboren und in Säckingen, Heidelberg u. Karlsruhe, den verschiedenen Wirkungsstätten seines Vaters, erzogen und unterrichtet. Besonders auf dem recht guten Gymnasium in Karlsruhe, wo Josef Viktor Scheffel sein Mitschüler war, legte er einen festen Grund seiner klassischen Bildung. Geschichte, Literaturgeschichte und Enzyklopädie der Philosophie zogen ihn besonders an, und in der Poesie hat er sich in den oberen Klassen des Gymnasiums im Verein mit gleichgestimmten Freunden reichlich versucht. Im Herbst 1844 bezog E. die Universität Heidelberg, an der er bis Ostern 1846 und vom Herbst 1846 bis Ostern 1848 Jurisprudenz und nebenher auch Philosophie, Geschichte und Archäologie studierte. Den Sommer 1846 verbrachte er als Student in Freiburg i. B. Während der Stürme des Jahres 1848 bereitete er sich auf das Staatsexamen vor; doch wurde er im April 1849 von einer schweren Krankheit befallen, so daß er erst im Anfang des Jahres 1851 seine Prüfung ablegen und seine erste Stellung als Aktuar im Bezirksamt in Achern antreten konnte. 1852 kam er in gleicher Eigenschaft zum Oberamt nach Durlach, 1854 nach Bruchsal, 1855 nach Erstehung der zweiten Prüfung als Referendar nach Karlsruhe, später nach Stockach am Bodensee und nach Bühl bei Baden, wo er sich 1860 verheiratete und 1864 zum Amtsrichter ernannt wurde. Seit dem Dezember 1871 fungierte er als Oberamtsrichter in Lahr und hier starb er an seinem Geburtstage, den 2. Febr. 1892. *S:* Gedichte in allerlei Humoren, 1853. 2. A. 1864. 3. A. III Bdchn. 1869 (Inhalt: I. Lyrischer Kehraus. 1. Fliegendes [sep. 1869]. – II. Lyrischer Kehraus. 2. Sauser mit einem Anhang Politika [sep. 1869]. – III. Lyrische Karikaturen. Eine Anthologie. – Das Buch Biedermaiers. – Lieder des Buchbinders Horatius Treuherz. – Erzählungen des alten Schwartenmaiers [sep. 1869]). – Schneiderbüchlein (Sammlungen von

Spottliedern auf die ehrsame Schneiderzunft; anonym, mit H. Goll), 1853. – Leben und Liebe (Ge.), 1856. – Die Pfalzgrafen, oder: Eine Nacht auf Heidelbergs Gassen (Dram. G.), 1859. – Deutsches Knabenbuch (Hundert Gestalten in Wort und Bild), 1865. – Alboin (Dram. G.), 1865. – Rheinschwäbisch (Ge. in mittelbadischer Mdt.), 1869. 2. A. 1873. – Biedermaiers Liederlust, 1870. – Melodien (Ge.), 1875. – Hortus deliciarum, für deutschen Humor gepflanzet (Anthol.), 6 Hefte, 1876. – Gold (Sammlung des Ursprünglichen und Genialen in deutscher Lyrik), 1882. – Gesammelte Dichtungen; II, 1890.

Eichwald, Karl, Pseud. für Karl Tannen; s. d.!

***Eick,** Johann Friedrich Wilhelm, * am 29. Mai 1850 zu Kussow im Kreise Neustettin in Pommern, besuchte die dortige Dorfschule und erhielt in späteren Jahren Privatunterricht in den fremden Sprachen. Er widmete sich dem Lehrerberufe u. erhielt nach bestandener Prüfung die Lehrerstelle zu Klausfelde bei Schlochau zugewiesen. Im Jahre 1872 kam er als Lehrer nach Barten in Ostpreußen, kurze Zeit darauf nach Biskau in der Tucheler Heide, erwarb sich von hier aus 1879 die Befähigung für Mittel- und höhere Töchterschulen und erhielt dann eine Anstellung an der Töchterschule in Müncheberg bei Frankfurt a. O. Bald darauf wurde er zum Dirigenten der Stadtschule in Stuhm (Westpreußen) berufen, wo er jetzt noch im Amte steht. Außer mehreren pädagogischen Schriften veröffentlichte er *S:* Was zum Ziele führt (Lsp.), Erfurt o. J. – Aus großen Tagen (Festsp.) Ebd. o. J. – Der Walzerkönig (P.) Marienburg o. J. – Der Prokurist (Lsp.). Ebd. o. J. – Turnwarts Geburtstag und Verlobung (P. m. Ges.). Ebd. o. J. – Familie Jahr (Allegor. Festsp.). Ebd. o. J. – Als Manuskr. gedruckt: Die Wege der Vorsehung (Schsp.). – Amor-Pfeil (Lsp.). – In der Klemme (Lsp.). – Zu Kaisers Geburtstag (Prol., Ge., Festreden, Toaste, Szenen, Festspiele 2c.), 2. A. 1896. – Festklänge zum 100. Geburtstage Kaiser Wilhelms des Großen, 1897. – Lebende Bilder mit verbindendem Text, 1897. – Die Emser Lektion (Patriot. Festspiel), 1897. – Das Buch der Reden (in Poesie und Prosa); VII, 1900. – Das Buch der Prologe für Vereins- und Familienfeste, ges. und herausg. 1903. – Heil Wilhelm! Heil Viktoria im Silberreis! (Festgedichte 2c.), 1905.

Eicke, Theodor, geb. am 15. Nov. 1861 in Hameln, erwarb sich nach beendeten Studien die Würde eines Dr. phil. und wurde dann Journalist. Er war 1893 Redakteur in Lüchow (Hannover), 1895 in Frankfurt a. O. und in Dessau, starb plötzlich in Berlin im Januar 1897 und wurde in Hameln begraben. *S:* Picôtin (Liebesgeschichte eines Clown), 1897. – Neugeboren. Die Telegraphistin (2 Nn.), 1897.

Eidam, Rosa, geb. am 30. Dezbr. 1861 in Ansbach, lebte daselbst u. ist auch dort (wann?) gestorben. *S:* Erinnerungen an Hohenschwangau (Ge.), 1887. – Grüne Zweige vom Baume des Lebens (Geistl. Lr.), 1894.

Eigenbrodt, Wolrad, pseud. E. Wolrad, geb. am 10. Juni 1860 in Koblenz, Dr. phil., lebte 1885 in Berlin, 1886 als Direktor eines Knabeninstituts in Clarens am Genfer See, 1888 eines solchen in Karlsruhe, hat seit 1896 seinen Wohnsitz in Jena. *S:* Gedichte am Arco, 1881. – Bertrada (Tr.), 1883. – Hagedorn und andere Erzählungen in Reimversen, 1884. Märchen, 1886. – Schauen und Sinnen (Ein Spruchbüchlein), 1895. – Gedichte, 1896. – Aus der schönen weiten Welt (Lr. und B. für die Kleinen), 1901. – Der Studio in

*

Jena (23 Lr., gedichtet u. vertont), 1908. – Heimatbüchlein für unsere Kleinen (Neue Kinderlieder), 1908.

Eilers, Ernst, wurde am 10. Aug. 1865 in Hamburg als der Sohn strebsamer und darum in einem gewissen Wohlstande lebender Bürgersleute geboren. Er hatte das Unglück, 1871 von der durch die gefangenen Franzosen eingeschleppten Blatternkrankheit ergriffen zu werden und infolge derselben sein Augenlicht zu verlieren, so daß er seine Erziehung und Ausbildung zu einem gewerblichen Berufe in der Hamburger Blindenanstalt erhielt, obwohl letztere nicht auf der Höhe der Zeit stand. Was ihm dort an innerer, geistiger Bildung versagt blieb, das ersetzten ihm nach seiner Konfirmation der stete Verkehr mit seiner warmherzigen, für alles Schöne empfänglichen Mutter, die durch Vorlesen aus guten Büchern den geistigen Hunger ihres Sohnes zu befriedigen suchte, ferner der Verkehr in einem großen Freundeskreise und mannigfache Reisen, so daß er sich zu einem freien, willensstarken und frohen Manne entwickelte. Der ist er auch geblieben, und nachdem er sich in Altrahlstedt bei Hamburg ein glückliches Familienheim gegründet, hat er sich der Schriftstellerei zugewandt. *S:* Standesehre (Dr.), 1903. Nächstenliebe (Schsp.), 1904. – Martin Lorenzen und sein Enkelkind (R. a. d. Hamburger Kleinbürgerleben), 1906. – Haus Ellerbrook (Hamburg. R.), 1909. – Peter Nissen (Schsp.), 1909. – Gretens Jung (R.), 1912.

***Eimer,** Manfred, geboren am 29. Oktober 1871 in Würzburg, wo sein Vater Universitätsprofessor war, kam mit letzterem 1875 nach Tübingen, wo er in Universitätskreisen aufwuchs. Er besuchte seit dem Herbst 1879 das Gymnasium daselbst, war aber in seiner Jugend so schwer von Krankheiten heimgesucht, daß der Unterricht fast drei Jahre ausgesetzt werden mußte. In Cannstatt, wo er seit 1890 das Lyzeum besuchte, setzte er seine Vorstudien fort, bestand 1891 in Schwäbisch Hall die Abiturientenprüfung u. begann nun in München das Studium der Medizin. In Tübingen, wohin er im Herbst 1892 übersiedelte, wandte er sich der Geschichte, germanischen und englischen Philologie zu, setzte seit Ostern 1894 dieses Studium in Straßburg fort, wurde hier 1898 zum Dr. phil. promoviert und legte im Dezember d. J. die Oberlehrerprüfung in seinen Fächern ab. Im Januar 1899 begann er sein Probejahr an der Oberrealschule in Straßburg, wurde im März 1900 Hilfslehrer, arbeitete vom September 1900 bis April 1902 als wissenschaftliche Hilfskraft an der Universitäts-Bibliothek in Tübingen u. ging dann als wissenschaftlicher Hilfslehrer an das Lyzeum in Straßburg zurück. Nach wenigen Jahren wurde er hier Oberlehrer an der Oberrealschule. *S:* Gedichte, 1897. – **Herzog Ulrich** (Trag.), 1901.

Einsiedel, Johannes, Pseud. für Alexander Schöppner; s. d.!

Einsiedel, Klaus, Pseud. für Joseph Britzelmayr; s. d.!

Einsiedler, der Rothenburger, Pseud. für Friedrich Beyer; s. d.!

***Einstmann,** Lucy, geb. am 7. Juni 1871 in Sittensen an der Oste, einem Dorfe in der hannöverschen Heide, als Tochter eines Kaufmanns, erhielt ihren ersten Unterricht bei dem Prediger des Orts mit dessen Söhnen und ihrem ältesten Bruder und hat aus jener Zeit eine große Vorliebe für das Latein behalten, der sie dann auch noch in späteren Jahren gern folgte. Schon früh machte sich bei ihr Neigung und Talent zum Zeichnen und Malen bemerkbar, und ihr innigster Wunsch als Kind war, Malerin werden zu dürfen. Leider blieb ihr die Erfüllung desselben ver-

sagt. Mit 14 Jahren kam sie nach Osnabrück, wo sie die höhere Töchterschule besuchte. Nach Absolvierung derselben hätte sie gern ihr Lehrerinnenexamen gemacht; allein Krankheit zwang sie, 1887 in das Elternhaus zurückzukehren. Später besuchte sie noch ein Jahr lang (1890) eine Pension in Hannover, um sich in Musik, Gesang, Malen 2c. auszubilden und übernahm dann in der Heimat, da die Mutter kränklich war, die Führung des Haushalts. In den Mußestunden ging sie dann ihrer Neigung zur Literatur nach und begann, sich selbst als Dichterin zu betätigen. Nach dem Tode des Vaters siedelte die Familie 1899 nach Bremen über, wo die Mutter ein eigenes Besitztum erwarb und wo die Tochter noch jetzt lebt u. als Schriftstellerin tätig ist. *S:* In stillen Stunden (Ge.), 1907.

***Eisele,** Friedrich. pseud. Friedrich Freihold, wurde am 2. Juni 1814 zu Karlsruhe als der Sohn eines höheren Postbeamten geb. u. für den Beruf seines Vaters bestimmt. Er besuchte das Lyzeum seiner Vaterstadt und eine besonders die neueren Sprachen pflegende Pensionsanstalt in Neuenburg (Schweiz) u. trat nach seiner Rückkehr in den ihm aufgedrungenen Postdienst ein. Derselbe gewährte ihm Muße genug, seinen schon früh hervorgetretenen Neigungen zur Dichtkunst folgen zu können; bald aber brachten ihn seine liberal angehauchten, hier und da veröffentlichten Gedichte in einen scharfen Gegensatz zu seinen aristokratischen Vorgesetzten, und so schied E. 1845 aus dem Staatsdienst, um sich ganz seinem angeborenen Berufe zu widmen. Nach einem vorübergehenden Aufenthalte in Baden-Baden ging er im Frühjahr 1846 nach Zürich, wo er Freiligrath kennen lernte, wandte sich dann nach Erfurt, wo er als Lehrer der französischen Sprache auftrat, und im März 1848 nach Leipzig, kehrte aber noch in demselben Jahre über Erfurt, wo er sich am „Telegraph" als Mitarbeiter beteiligte, in die Heimat zurück und erlangte hier Wiederaufnahme in den Postdienst. Lange Jahre lebte er als Postbeamter in Tauberbischofsheim, bis er infolge Arbeitsüberbürdung um seine Versetzung in ein ruhigeres Amt bat. Er kam als Revisor nach Karlsruhe, wurde bei Übergang der badischen Post an das deutsche Reich 1871 zum Kalkulator u. Sekretär bei der Oberpostdirektion in Karlsruhe ernannt, trat aber schon nach zwei Jahren in den Ruhestand u. siedelte nun nach Baden-Baden über, wo er 1889 starb. *S:* Charlotte Corday (Gemälde a. d. franz. Revolution), 1848. – Licht u. Schatten (Ge.), 1856.

***Eisenberg,** Ludwig Julius, * am 5. März 1858 in Berlin, siedelte schon im folgenden Jahre mit seinen Eltern nach Prag über, wo der Vater eine chemische Fabrik besaß, absolvierte das Gymnasium daselbst und ging dann zum Studium der Naturwissenschaften über, dem er an den Universitäten in Prag, Wien, Heidelberg, Jena und Göttingen oblag. Nach Erlangung der philosophischen Doktorwürde wirkte er als praktischer Chemiker erst in Görlitz, dann in der Fabrik seines Vaters; doch ließ ihn seine Vorliebe zur Literatur bald den Beruf eines Schriftstellers ergreifen. Er begann diese Tätigkeit in Wien als Mitarbeiter der „Allgemeinen Kunst-Chronik" (1886), während er gleichzeitig in den Konzeptsdienst der k. k. österreichischen Staatsbahnen trat. Diesem gehörte er bis Ende 1891 an, und war er seitdem in Wien ausschließlich als Schriftsteller tätig. Im Jahre 1889 begründete er sein Hauptwerk „Das geistige Wien", von dem die beiden ersten Bände, ein belletristisch-künstlerisches und ein medizinisch-naturwissenschaftliches Lexikon vorliegen,

*

wodurch er sich auch über Österreichs Grenzen hinaus bekannt gemacht hat. Ferner schrieb er zwei große biographische Werke über „Johann Strauß" (1894) und „Adolf Sonnenthal" (1896) und sein bedeutendstes Werk „Großes Biographisches Lexikon der deutschen Bühne im 19. Jahrhundert" (1903). Er starb in Wien Ende Jan. 1910. *S:* Von der Strecke (En. a. d. Eisenbahnleben, gesamm.), 1891.

Eisenhardt, Siegfried, geb. am 29. Januar 1835 in Habelschwerdt (Schlesien), widmete sich dem Handelsstande u. lebte zuletzt viele Jahre als Börsen-Sensal in Breslau, wo er im Februar 1899 starb. *S:* Margarete (Dr.), 1862. – Frau Vasco, oder: Die bildschöne Afrikanerin (Kom. O., Musik von Karl Lecoq), 1867.

***Eisenhart,** Luise von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Luise von Kobell, war eine Tochter des bekannten Mineralogen und Dialektdichters Franz von Kobell (s. d.) und wurde am 13. Dezbr. 1828 in München geboren. Poesie und Wissenschaft standen an ihrer Wiege. Das hoch begabte, junge Mädchen verkehrte im Kreise der sogen. „Berufenen", im Hause eines Liebig, Bluntschli, Döllinger, Siebold u. a. 1857 vermählte sie sich mit dem damaligen Assessor, späteren bayerischen Staatsrat im ordentlichen Dienst August von Eisenhart in München, der 1869 bis 1870 den einflußreichen Posten eines Kabinettssekretärs Königs Ludwig II. bekleidete, so daß ihr Gelegenheit wurde, die Zeit dieses Fürsten und sein rätselhaftes Wesen kennen zu lernen u. zur Gründungsgeschichte des deutschen Reiches wertvolle Beiträge liefern zu können. In ihrer schriftstellerischen Tätigkeit wurde sie wesentlich von Ignaz von Döllinger, dem treuen Freunde ihres Hauses, unterstützt, dem sie auch später in einer Biographie (Ignaz von Döllinger. Erinnerungen, 1891) ein schönes Denkmal setzte. In gleicher Richtung, wie diese Schrift, bewegen sich auch ihre weiteren Arbeiten „Eine Lebensskizze" (ihres Vaters), 1884. – „Unter den vier ersten Königen Bayerns. Nach Briefen und eigenen Erinnerungen" (II, 1894). – „Ludwig II. u. die Kunst" (1897). – „Joseph Viktor Scheffel und seine Familie. Nach Briefen und mündlichen Mitteilungen" (1901). Ihre Novellen und Erzählungen sind meist in Zeitschriften erschienen; einen Teil ihrer in der „Deutschen Revue" abgedruckten Feuilleton-Artikel gab sie als „Münchener Porträts, nach dem Leben gezeichnet" (1897) heraus; für ihr Werk „Kunstvolle Miniaturen u. Initialen aus Handschriften des 4.–16. Jahrhunderts" (2. A. 1892) erhielt sie die goldene Ludwigsmedaille für Wissenschaft und Kunst. Sie starb in München am 28. Dezember (n. a. am 27. Dezember) 1901. *S:* Nordseebilder (Sk.), 1881. – Parzeval (Eine Heldensage in 12 Bildern von Aug. Spieß; Text von L. v. K.), 2. A. 1892. – Marie Alphonse (E. a. d. modernen Gesellschaft), 1896. – Farben u. Feste (Kulturhist. Studie), 1900.

Eisenlohr, August, geboren am 26. Dezember 1822 in Rastatt als der Sohn des dortigen Stadtpfarrers Jakob E., besuchte die Volksschule und das Gymnasium daselbst und studierte in Heidelberg (unter Rothe) und seit dem Herbst 1840 in Halle (unter Tholuck) Theologie, worauf er 1842 nach Heidelberg zurückkehrte, um in das theologische Seminar daselbst einzutreten. Nach beendigten Studien und wohl bestandenem Examen wurde er 1844 Vikar in Weil bei Lörrach, 1845 in Rüppurr, von wo aus er auch die Diasporagemeinde Ettlingen zu versehen hatte, 1850 in der durch Hennhöfer begründeten evangelischen Gemeinde zu Mühlhausen bei Pforzheim, 1852 Pfarrer

in Linkenheim bei Karlsruhe u. 1859 Stadtpfarrer in Gernsbach, wo er bis zu seinem Tode, 14. Novbr. 1890, wirkte. Seit 1881 Mitglied der General-Synode, leistete er der badischen Landeskirche als Verfasser des neuen Gesangbuchs und als Mitbegründer des badischen Kirchengesangvereins große Dienste. *S:* Lieder eines Heimgegangenen (Ge., hrsg. von Emil Frommel), 1891.

Eisenlohr, Gustav Wilhelm, * am 18. Mai 1811 zu Lörrach in Baden, studierte in Heidelberg Theologie u. Philosophie, war anfangs Vikar bei seinem Vater und seit 1842 zweiter Stadtpfarrer u. Vorstand der höheren Bürgerschule in Emmendingen. Als Mitarbeiter der demokratischen „Oberrheinischen Zeitung" beteiligte er sich 1848 an der Revolution, flüchtete im Herbst 1850 nach den Verein. Staaten von Nordamerika, war hier erst Prediger in New Richmond, Ohio, folgte 1851 einem Rufe nach Neu-Braunfels in Texas und wirkte seit 1857 als Prediger an der deutschen St. Paulus-Gemeinde in Cincinnati. Auch war er mehr als 20 Jahre Redakteur der freisinnigen „Protestantischen Blätter" und Präsident der „Protestantischen Union". Im Jahre 1887 legte er sein Pfarramt nieder und zog nach Dallas in Texas, wo er am 19. November 1891 starb. *S:* Christliche Lyra (Ge.), 1839. – Totenkränze (Ge.), 1848.

***Eisenmann,** Oskar, geb. am 14. Januar 1842 zu Berlin, widmete sich auf der Universität erst dem Studium der Rechte, dann dem der Kunstgeschichte, u. war seit 1877 als Direktor des Museums in Kassel angestellt. Im Jahre 1902 wurde ihm der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand (1908) siedelte er nach Karlsruhe (Baden) über. Außer verschiedenen kunstgeschichtlichen Werken schrieb er *S:* Faustalbum (mit Martin Greif), 1890. – Schwarzwaldlieder, 1893. 2. A. 1896. – Lieder vom Bodensee, 1897. 2. A. 1900.

***Eisenring,** Karl Jakob, pseud. Carlmann von Toggenburg, wurde am 2. März 1845 in Jonschwil (Toggenburg) als der Sohn des Präsidenten, Gemeinderats u. Vermittlers Jakob Anton E. geboren, absolvierte 1857–63 das Knabenseminar zu St. Georgen, studierte dann Philosophie am Lyzeum in Schwyz und trat 1864 in das Priesterseminar zu Mainz ein, wo er unter Bischof Ketteler, Moufang, Dr. Hassner und Dr. Heinrich Philosophie und Theologie studierte. Nachdem er 1866–67 diese Studien an der Universität Innsbruck beendet und vom Bischof Dr. Greith ausgeweiht worden, wurde er 1868 Pfarrvikar in Kaltbrunn, 1869 Kaplan in Goßau, 1870 Pfarrer zu Marbach im Rheintal, 1881 Pfarrer in Gams (Werdenberg) und Mitglied des St. Gallenschen Kantonsrates. Im Jahre 1884 übernahm er die neu errichtete Pfarrei Wangs, wo er auch als Kapitelssekretär u. Mitglied des Verfassungsrats des Kantons St. Gallen fungierte, wurde 1890 Pfarrer in Bruggen (Straubenzell) bei St. Gallen u. wirkte seit 1895 als Pfarrer in dem alttoggenburgischen Bezirkshauptort Mosnang. Er starb am 9. März 1907. Außer verschiedenen theologischen und Erbauungsschriften veröffentlichte er *S:* Friedensblüten (Ge.), 1886. – Alpenrosen und Edelweiß (Ge.), 1890.

***Eisenschitz,** Friedrich, nennt sich seit einigen Jahren Friedrich Pal. Er wurde am 30. März 1881 in Wien geboren, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und veröffentlichte schon als zwölfjähriger Schüler sein erstes Feuilleton im „Wiener Tagblatt". Er widmete sich dann an der Wiener Universität juristischen Studien und brachte dieselben

1904 durch Promotion zum Dr. jur. zum Abschluß. Danach trat er in den Staatsdienst und ist seit 1907 Konzipient der niederösterr. Finanzprokuratur in Wien. *S:* Ja Wir! (Acht Nichtigkeiten für die lieben Mitjungens und Mitmädels), 1901. – Irrfahrten (Lebenstragödie, mit seiner Verwandten Dr. Siddy Pal), 1901.

***Eisenschitz,** Siddy, siehe Siddy Pal!

***Eisenstein,** Arthur, Freiherr von und zu, pseudon. Max von Essen, wurde 1847 geboren und entstammt einer altadeligen Familie aus Schwaben, die nach dem 30jährigen Kriege nach Österreich auswanderte und zur Zeit dem Großgrundbesitze in Böhmen angehört. Seine Erziehung erhielt er durch sieben Jahre im Jesuiten-Kollegium zu Kalksburg bei Wien, darauf studierte er an der Wiener Universität und trat 1868 in den österreichischen Staatsdienst. Im Frühjahr 1870 wurde er als Attaché nach Konstantinopel gesandt u. einige Monate später nach Stuttgart versetzt. Im Jahre 1875 ging er als Legationssekretär nach Athen und 1879 als solcher nach Stockholm, von wo er 1881 nach St. Petersburg versetzt ward. Im Jahre 1886 erhielt er die Stelle eines Legationsrats in Bukarest, 1888 die eines Botschaftsrats in Berlin, von wo er 1892 aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen abberufen ward. Er lebt seitdem, ohne pensioniert zu sein, im zeitlichen Ruhestande in Salzburg und beschäftigt sich dort mit literarischen Arbeiten. *S:* Vergangenes aus dem Leben eines Diplomaten (8 En.), 1894. – Die Verleumdung (Gesellschaftsroman), 1895.

Eisenstein, Dela von und zu, siehe Dela Thenen!

Eisenstein, Joseph, * am 9. Sept. 1801 zu Satkau, einem Dorfe im Saaz. Kreise Böhmens, als der Sohn eines Bauern u. mehrjährigen Ortsrichters, erhielt seinen Unterricht in der Ortsschule und bildete sich dann in der Hauptschule zu Komotau zum Lehrer. Im Jahre 1820 kam er nach bestandenem Examen als Schulgehilfe nach Klinkhart im Kreise Eger, 1823 als Lehrer in die Bachmeyersche Spinnfabrik zu Schloppenhof bei Eger, wirkte später als Hilfslehrer in Altkinsberg u. Teschnitz, als Dorfschullehrer in Wetzlau und seit 1830 in Hörsin, Kreis Elbogen, wo er nach 46jähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat und am 25. Juni 1888 †. *S:* Lebensblüten (Ge., hrsg. v. Franz Dietl), 1883.

Eisenträger, Hans, geb. am 31. Oktbr. 1861 in Kassel, erhielt daselbst seine Schulbildung u. studierte dann auf der dortigen Akademie Kunst und Kunstgeschichte. Nachdem er darauf durch mehrere Jahre ein Lehramt an der Kunstgewerbeschule in Kassel bekleidet hatte, wandte er sich literarischen Arbeiten zu, redigierte längere Zeit den „Sonntagsboten aus Kurhessen", wurde dann Redakteur der „Neuen Westfälischen Volkszeitung" in Bielefeld, 1888 Redakteur der „Deutschen Lehrerzeitung" in Berlin und 1891 Chefredakteur der „Braunschweiger Anzeigen" in Braunschweig, wo er noch jetzt lebt. *S:* Künstlerliebe. Elly. Plain air (Nn. u. Sk.), 1897. – Der Mann seiner Frau und andere Novellen, 1897. N. A. 1909.

***Eisert,** Albert, geb. am 29. Jan. 1868 in Berlin als der Sohn eines Eisenbahnbeamten, bildete sich auf den Seminarien in Barby u. Halberstadt zum Lehrer aus. Seit 1888 als solcher in Calbe a. S. erst an der Volksschule, danach an der höheren Töchterschule tätig, wurde er 1895 durch ein Nervenleiden gezwungen, den Lehrerberuf aufzugeben. Am 1. Dezember 1897 trat er als verantwortlicher Schriftleiter in die Redaktion des „General-Anzeigers" in

Magdeburg ein, dessen Chefredakteur er noch jetzt ist. *S:* Das rote Horn (Dram. D.), 1900. – Ein neu Gebot gebe ich Euch! (R. in Nn.), 1902. – Mit der Nordseelinie (Seebad-Nachdenkliches), 1903. – Die Brautehe. Der fromme König. Was die Liebe tut (3 Bühnenspiele), 1904. – Über Moskau nach Westerland (Reisebriefe), 1909.

Eisler, Julius, geb. am 21. Juli 1858 zu Malin in Böhmen, lebt (1904) als Rechtsanwalt in Baden bei Wien. *S:* Gedichte, 1885.

***Eißler,** Hermann, geb. a. 20. Juli 1860 zu Wien als ältester Sohn des Holzhändlers Jakob E., bezog nach Beendigung der Gymnasialstudien die Wiener Universität, an der er Philosophie u. Naturwissenschaften, besonders Geologie, studierte u. 1884 zum Dr. phil. promoviert wurde. Er unternahm dann größere Reisen nach Deutschland, Italien, Frankreich, England, Spanien, Portugal, Marokko, nach den unteren Donauländern usw. und kehrte dann nach Wien zurück, wo er sich als Großindustrieller im Holzfache niederließ. *S:* Edelweiß (Lr. eines Bergfexen), 1888.

Eitle, Gottlob, * am 3. Febr. 1820 zu Herzogsweiler bei Freudenstadt (Württemberg) als der Sohn eines Lehrers, kam bald darauf mit seinen Eltern nach Unter-Böhringen bei Gmünd und verlebte hier seine Jugend. Aus großer Vorliebe für den Soldatenstand trat er unter das Militär und stand als Unteroffizier und Stabsfourier im 6. württembergischen Inf.-Reg. lange Zeit in Ulm. Zuletzt hatte er eine Zivilstellung als Kanzlist im königl. Kriegsministerium in Stuttgart inne, und hier starb er am 28. September 1872. *S:* Kasernenklänge (Dichterische Versuche), 1857. – Bilder aus dem Soldatenleben (in reindeutscher u. schwäbischer Mdt.), 2. A. 1860. – Soldatenpoesie (Ge. ernsten und heiteren Inhalts), 1862. – Wahrheitsstrahlen (Ge. eines Laien), 1867.

Eitle, Otto, geb. am 5. Mai 1860 in Bruchsal, lebt als Hauptlehrer an der höheren Töchterschule in München. *S:* Nur ein Sträußchen (Liederbüchlein), 1896. – Die Mondnacht (E. in V.), 1898. – Heimkehr und andere Lieder, 1909.

Eitner, Karl, * am 14. Juli 1805 zu Herrnstadt in Schlesien, studierte in Breslau Theologie u. Philosophie und lebte seit vielen Jahren als Privatgelehrter in Weimar, wo er im November 1884 starb. *S:* Der moderne Lazarus (N.), 1838. – Der Titanide (N.); II, 1842. – Die Abenteuer in der Weihnachtskrippe (M.), 1842. – Dantes Göttliche Komödie, übers., 1865. – Miltons Verlornes Paradies, übers., 1866–67. – Sternes Empfindsame Reise, übers., 1868. – Camoens Lusiaden, übers., 1869. – Goldsmiths Landprediger von Wakefield, übers., 1870. – La Bruyères Charaktere, übers., 1871. – Romanzen vom Cid, übers., 1871.

***Eitner,** Martha, pseudon. Erich Norden, wurde am 14. Febr. 1851 zu Kottwitz bei Naumburg a. B. geboren, wo ihr Vater Pastor war. Dieser unterrichtete die Tochter selber, übergab sie aber, als er 1862 nach Trebnitz bei Breslau versetzt ward, einer Privattöchterschule. Mit dem Jahre 1864, wo der Vater als Pastor nach Winzig, Kreis Wohlau, kam, hörte der öffentliche Unterricht der Tochter auf, die sich aber nun mit um so größerem Fleiße dem Selbststudium hingab. Dem Wunsche und Streben, Lehrerin zu werden, hatte sie ihre Gesundheit geopfert; sie mußte zunächst an deren Kräftigung denken. Im Jahre 1878 nahm sie ihre schon früher gepflegte schriftstellerische Beschäftigung wieder auf, und ein günstiges Urteil Felix Dahns bahnte ihren Arbeiten den Weg in die Tagesblätter, in welchen ihre Novellen fast

ausschließlich veröffentlicht sind. Die Dichterin lebt noch jetzt, auch nach dem Tode ihres 1889 verstorbenen Vaters, im Pfarrhause zu Winzig. *S:* Die Macht der Verhältnisse (R.), 1883. – Verloren und wiedergefunden (E.), 1884. – Treu bis ans Grab. Meister Börner (2 En.), 1884. – Saat und Ernte (E.), 1885. – Heimatlos (E.), 1887. – Die Rose von Benares (E.), 1887. – Nach Hause (Volkserz.), 1887. – Die neue Mama (E.), 1887. – Frau Milas Schützling (E.), 1887. – König Thule (E.), 1887. – Der Sonnenwirt (E.), 1887. – Herab und hinauf (4 En.), 1888. – Auf Schloß Heinrichswaldau (E.), 1888. – Gib Smith, der Missionar (E.), 1888. – Der Vagabund (E.), 1888. – Im Mai des Lebens. Sturm und Stille (E.), 1888. 8. A. 1907. – Zu den Füßen des Kreuzes (En.), 1889. – Im Glanz des Weihnachtsbaumes (En.), 1890. – Weihnachten im Walde (E.), 1889. – Lebensführungen (En.); III, 1890. Halte was du hast (E.), 1891. – Elternherz u. Kindesliebe (En.), 1891. – Ein Sonntagskind (E.), 1890. – Der alte Mann von Steinsbergen. Die Schloßfrau von Dorndorf (2 En.), 1893. – Carlo und Marietta (E.), 1894. – Im Glanz des Weihnachtsbaumes, Heft 1–15, 1890–96. – Katrin (E.), 1895. – Der Lumpenhans und andere Geschichten, 1897. – Die blonde Baronin (R.), 1898. – Wetterleuchten (7 En.), 1899. – Zornesgluten und Friedensfluten (E.), 1900. – Neue Erzählungen, 1902. – Zwei Freunde (E.), 1907. – Die wilde Hummel (E.), 1907. – Mutter und Sohn (E.), 1907. – Hüben und drüben (E.), 1908. – Aus dem Leben fürs Leben (En.), 1908.

Eken, Anne van den, geb. am 25. Dezbr. 1866 in Bremen, lebt (1904) in München, *S:* Aus Vorder- und Hinterhäusern (15 Sk.), 1904. – Im Banne der Schönheit (Ein Künstlerleben), 1904.

Ekensteen, M. von, Pseudon. für Marie Schmidt von Ekensteen; s. d.!

Elbe, A. von der, Pseud. für Auguste von der Decken; s. d.!

Elbe, R., Pseud. für Ludwig Bloch; s. d.!

Elbe, Walther von der, Pseud. für Walter Everth; s. d.!

Elben, Hans, Pseud. für Friedrich Wilhelm Adolf Bode; s. d.!

Elbogen, Friedrich, geb. am 20. Mai 1854 in Prag, Dr. jur., war Hof- und Gerichtsadvokat in Wien und gab hier das Organ der österreich. Advokaten, das „Barreau", heraus. Daneben war er als Theaterkritiker und sozialökonomischer Schriftsteller tätig. Er starb am 15. April 1909. *S:* Das Geständnis (Novellist. Essay), 1892. – Delirien (Nn.), 1893. – Ein Skizzenbuch (Nn.), 1895. – Recht (4 Einakter), 1905.

Elchinger, Richard, geb. am 2. Mai 1879 in München, lebt (1904) als Dramaturg in Bonn a. Rh., (1905) als Redakteur in Köln, (1908) in Düsseldorf und seit 1909 als Schauspiel-Referent der „Münchener Neuesten Nachrichten" in München. *S:* Prinzessin Schnudi (Eine verliebte Gesch.), 1904. 4. A. 1907. – Kommis-Kantaten, 1905. 2. A. 1906. – Dramaturgische Spaziergänge, 1907. – Thomas Grahm, oder: Die Gärten der Venus (R.), 1910.

***Elcho,** Rudolf, * am 3. März 1839 zu Enkirch a. d. Mosel, sollte nach dem Willen des Vaters Techniker werden und besuchte die polytechnische Schule zu Karlsruhe, brach aber nach dem Tode des Vaters seine Studien ab, bereiste Holland, Belgien, Frankreich und schloß sich auf einer abenteuerlichen Fahrt durch Italien 1860 den Freischaren Garibaldis an. Ein Jahr darauf verließ er Italien, durchstreifte die Alpen, ging nach England u. wanderte 1862 nach Amerika aus, wo er in den Reihen der Unions-

armee gegen die Südstaaten in Virginien und am Mississippi kämpfte. Nach Beendigung des Krieges wanderte er über die Prärien nach Nevada, kehrte aber bald nach dem Osten zurück u. schloß sich in Leavenworth (Kansas) einer kleinen Schauspielertruppe an. Bis zum Jahre 1868 wirkte er als Schauspieler in St. Louis, Neuorleans, Cincinnati und Louisville, kehrte dann nach Europa zurück, fand in Königsberg ein Engagement, verließ aber 1871 die Bühne u. wurde Schriftsteller. Im Jahre 1872 redigierte er den „Wächter" in Bielefeld u. trat 1873 in die Redaktion der „Volkszeitung" in Berlin, der er bis 1904 angehörte. Seitdem redigiert er „Gutenbergs Illustriertes Sonntagsblatt". *S:* Wilde Fahrten (R.); IV, 1872. – Der Wandervogel u. a. Geschichten, 1882. – Goldene Schwingen (R.); III, 1886. – Novellen, 1889. – Der Kurier des Zaren (Schsp. nach Jules Verne), 1889. – Linda (R.), 1892. – Petrus (R.), 1896. – Die Pflicht des Starken (R.), 1896. – Weltflüchtig (R.), 1896. – Unterm Sternenbanner (Nn.); II, 1898. – Freiland (R.), 1898. – Der Fichtenhofer (E.), 1903. – Liebeszauber (Nn.), 1907. – Im Jugendrausch (R.), 1909.

El Correi, Pseudonym für Ella Thomaß; s. d.!

Elda, G. von der, Pseudon. für Paula von Bonin; s. d.!

Elden, Sophus, Pseud. für Sophus Edlefsen; s. d.!

Eleonore Fürstin Reuß, eine Tochter des Erbgrafen Hermann zu Stolberg-Wernigerode u. seiner Gemahlin Emma, geb. Gräfin zu Erbach-Fürstenau, wurde am 20. Febr. 1835 zu Gedern in Oberhessen geboren und verlebte ihre Kindheit und Jugend vom dritten Jahre an auf dem zu dem lieblichen Harzschloß Ilsenburg gehörigen Marienhof. Im Septbr. 1855 vermählte sie sich mit dem Fürsten Heinrich LXXIV. Reuß j. L. und folgte ihm auf seine schlesische Besitzung Jänkendorf, wo sie 31 Jahre als Hausherrin, als Mutter von zwei Söhnen und zwei Töchtern, als Wohltäterin der Armen eine Zeit reichen und tiefen Glücks verleben durfte. Im Jahre 1886 kehrte sie als Witwe nach Ilsenburg zurück, und hier war es ihr noch drei Jahre vergönnt, der alternden Mutter eine Stütze sein zu dürfen. Am 18. Sept. 1903 ist sie daselbst gestorben. Außer den zum großen Teil auf persönlichen Verkehr begründeten biographischen Arbeiten „Friederike Gräfin von Reden, geb. Freiin Riedesel zu Eisenbach. Ein Lebensbild" (1888. 2. A. 1897) – „Adolf von Thadden-Trieglaff. Ein Lebensbild" (1890. 2. A. 1894) – „Philipp Nathusius Jugendjahre. Nach Briefen u. Tagebüchern" (1896) – „Philipp Nathusius. Ein Lebensbild" (1900) veröffentlichte sie *S:* Gesammelte Blätter von El. (Ge.), 1867. 2. A. u. d. T.: Gedichte. 1. Sammlung, 1882. – Gedichte. 2. Sammlg., 1880. – Die sieben Sendschreiben. Sankt Johannis des Theologen siebenfarbiger Regenbogen (Lr.), 1872; 1891. – Die sechs Kissen (E. f. junge Mädchen, n. dem Engl.), 1896. – Aus herbstlicher Zeit (Ge.), 1901.

***Elert,** Emmi, geb. Freiin von Eelking, wurde am 25. Aug. 1864 in Bremen als jüngster Sproß eines alten Geschlechts geboren, dessen männliche Generationen seit Jahrhunderten im Senat der freien Hansastadt gesessen hatten. Ihr Vater war Mediziner. Sie verlebte im Elternhause eine glückliche Jugend, u. was die damalige Zeit an Bildung für die „höhere Tochter" in Schule und Seminar, durch Privatunterricht in Sprachen, Literatur und Musik bot, das wurde ihr neben den realeren Wissenschaften des Hauses gegeben. Im Jahre 1884 vermählte sie sich mit

dem damaligen Leutnant E. in Görlitz, dem sie dann nach Hirschberg (Schlesien), später nach Marburg (Hessen) folgte. Im Jahre 1888 siedelten sich die Gatten auf Schloß Schwarzenau im Berleburger Kreise (Westfalen) an, wo sie neun Jahre blieben, lebten dann zwei Jahre an der lothringischen Grenze und ließen sich 1899 in Bad Bertrich (Rheinld.), wo dem Gatten die Stelle eines kgl. Badekommissars übertragen worden war, nieder. *S:* Auf vulkanischer Erde (R.), 1903. – Funken unter der Asche (R.), 1904. – Zaungäste des Glücks (R.), 1905. – Die Grundmühle (Eifel Roman), 1908.

***Elfinger,** Hannibal, wurde am 14. Jan. 1845 zu Wien geboren und in der Militärakademie zu Marburg für den Soldatenstand vorgebildet, mußte aber die militärische Laufbahn späterhin aufgeben, da er nach einer schweren Augenkrankheit fast gänzlich erblindete. Nach seiner Genesung widmete er sich eine Zeitlang der Ökonomie, wandte sich dann aber der Journalistik zu und kultivierte unter anderm auch das Fach des Feuilletons. Er war mehrere Jahre Mitredakteur von der „Presse" in Wien. Am 8. Mai 1888 verließ er diese Stadt u. wurde am 21. d. M. bei Preßburg als Leiche aus der Donau gezogen: er hatte durch Selbstmord geendet. *S:* Gedichte, 1870. – Gedichte, 2. Bd., 1871.

Elimar Anton Günther Friedrich Herzog von Oldenburg, pseud. J. Maler, Anton Günther, G. Friedrich, Sohn des Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg und der Großherzogin Cäcilie, des Königs Gustav IV. Adolf von Schweden Tochter, wurde am 23. Januar 1844 in Oldenburg geboren u. daselbst durch Hofrat Gideonsen erzogen. Ostern 1862 bezog er die Universität Bonn, wo er sich bis zum Herbste 1864 juristischer und schönwissenschaftlicher Studien befleißigte. Die Professoren Laun in Oldenburg, der den Herzog in das Studium des französischen Theaters einführte, und Springer in Bonn, dessen kunsthistorische Vorlesungen der junge Herzog besuchte, entwickelten vorzugsweise seinen Geschmack u. sein Verständnis für Literatur und Kunst. Im April 1865 trat der Herzog als Premierleutnant in das 5. Ulanenregiment in Düsseldorf ein und nahm in diesem Regiment bei der Elbarmee an dem Feldzuge von 1866 teil, nach dessen Beendigung er als Rittmeister in das Regiment der Gardedukorps nach Berlin versetzt wurde. In diesem Regiment rückte der Herzog 1870 in Frankreich ein, wurde nach Beendigung des Krieges im März 1871 als etatsmäßiger Stabsoffizier dem 1. Garde-Dragoner-Regiment überwiesen und im Dezember 1873 zum Kommandeur des 13. Ulanenregiments ernannt. Schon Mitte Juni 1874 zwang den Herzog ein anhaltendes Leiden, in Wiesbaden Heilung zu suchen und um seinen Abschied einzukommen, der ihm im Herbste 1875 definitiv bewilligt ward. Er wurde als königl. preußischer Oberst à la suite des oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 gestellt; außerdem war er kaiserl. russischer Oberst im 67. Inf.-Reg. Tarutino. Seit Juni 1874 lebte er größtenteils in Wiesbaden literarischen Studien u. künstlerischen Interessen, die ihn während der letzten Jahre auch vielfach auf Reisen nach Rom und Paris geführt haben. Im Novbr. 1876 vermählte er sich mit der ungarischen Baronesse Natalie v. Friesenhof, u. lebte er seitdem meist auf Schloß Erlaa b. Wien, den Sommer über gewöhnlich auf Schloß Nagy-Bèlicz in Ungarn. Er starb am 17. Oktober 1895 in Erlaa bei Wien und wurde auf seiner Besitzung Bogyar in Ungarn beigesetzt. *S:* Lustspiele v. A. Günther; V, 1876

bis 1889. (Inhalt: Zu glücklich. – In Hemdsärmeln. – Ein passionierter Raucher. – Komtesse Dornröschen. – Herr von Lohengrin. – Edle Zeitvertreibe. – Nichts Neues unter der Sonne. – Hans im Glück. – Ein guter Mensch. – Der arme Hugo [mit Reinh. Ortmann]. – Der Ring des Polykrates. – Kaisers Geburtstag. – Schloß Párad. – Prosit Neujahr! – Der Willkomm.)

Elisabeth Pauline Ottilie Luise Königin von Rumänien, pseudon. Carmen-Sylva und in den mit Mite Kremnitz (s. d.) gemeinschaftlich herausgegebenen Werken: Dito, wurde am 29. Dezbr. 1843 zu Monrepos bei Neuwied als die Tochter des Fürsten Wilhelm Karl Hermann zu Wied-Neuwied geboren und am 15. November 1869 mit dem damaligen Fürsten, jetzigen Könige von Rumänien, Carol I., den sie am Hofe in Berlin kennen gelernt hatte, vermählt. Der jungen Ehe war ein liebliches Töchterchen entsprossen, welches leider ein früher Tod (1874) dahinraffte. Seitdem sind der hohen Frau Mutterfreuden versagt geblieben. Die Fürstin suchte Trost und Ersatz in Werken der Humanität und in literarischer Tätigkeit, für welche sie eine seltene Befähigung besitzt. Die Liebe ihres Volkes gewann sie sich besonders durch ihr aufopferndes Wirken für die Kranken u. Verwundeten des rumänischen Heeres im türkischen Kriege, sowie später durch ihre Fürsorge für die Blinden, an denen Rumänien durch anhaltende kontagiöse Entzündungs-Epidemien eine ungewöhnlich große Zahl, namentlich innerhalb der ärmsten Bevölkerung, besaß, und denen sie in der Gründung von Blindenkolonien eine soziale Existenz gewährte. Die rumänische Literatur hat an ihr eine eifrige Freundin u. Stütze. Nicht nur hat die hochbegabte Fürstin mehrfach gelungene Übertragungen rumänisch. Dichtungen veröffentlicht, sondern sie hat sich auch selbst als geistvolle Dichterin erwiesen u. entfaltet sogar eine rege journalistische Tätigkeit in deutscher Sprache. Ebenso ist sie eine Förderin des weiblichen Unterrichts in Rumänien, besonders der Hausindustrie (Handfertigkeit in der Stickerei auf verschiedenen Stoffen und mit den verschiedensten Materialien). Sie hat sich deshalb an die Spitze jener Unterrichtskurse im ganzen Lande gestellt, welche den Mädchen Gelegenheit bieten, neben dem Volksschulunterricht gutes u. richtiges Zeichnen zu lernen u. die Zweige der Naturwissenschaft u. Technik zu kultivieren, die der Förderung der Kleingewerbe dienen. Im J. 1891 wurde sie von einem schweren, auf geistige Überanstrengung zurückzuführenden Nervenleiden befallen, von dem sie in Pegli (Italien) Heilung suchte. Hier weilte sie viele Monate, worauf sie dann 1893 in ihrer rheinischen Heimat Aufenthalt nahm und danach im Herbst 1894 nach Rumänien zurückkehrte, wo sie am 15. Novbr. d. J. unter großartiger Beteiligung des ganzen Landes das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern konnte. Im Jahre 1897 verlieh ihr die Universität Budapest die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie. *S:* Rumän. Dichtungen, deutsch; hrsg. v. Mite Kremnitz, 1881. – Stürme (Dn.), 1881. – Ein Gebet (N.), 1882. – Jehovah, 1882. – Die Hexe, 1882. – Leidens Erdengang (Märchenkreis), 1882. 7. A. 1908. – Pelesch-Märchen; auch u. d. T.: Aus Carmen Sylvas Königreich, 1883. – Handzeichnungen (Sk.), 1884. – Mein Rhein (Dn.), 1884. – Meine Ruh (Lyr. Ge.), 1884. 3. A. V, 1901 (Inhalt: I. Balladen u. Romanzen, 3. A. – II. Blutstropfen. – III. Höhen und Tiefen, 3. A. – IV. Mutter und Kind, 3. A. – V. Weltweisheit, 3. A.) – Aus zwei Welten (N.), 1884. 7. A. 1901. – Aus Car-

*

men Sylvas Königreich. I. Peleſch-Märchen, 1883. II. Durch die Jahrhunderte, 1887. – Islandfiſcher von Pierre Loti, überſ., 1888. – Es klopft, 1887. 6. A. 1908. – Peleſch im Dienſt (M.), 1888. – Lieder aus dem Dimbowitzatale (ins Deutſche übertr.), 1889. – Vom Amboß, 1889. – Rumäniſche Dichtungen, deutſch, mit Beitr. von Mite Kremnitz, 1890. – Defizit (R)., 1890. – Frauenmut (ſechs Theaterſtücke), 1890. – Die Sphinx (gedichtet, geſchrieben u. gemalt), 1890. – Handwerkerlieder, 1891. – Meerlieder, 1891. – Heimat! (Ge.), 1891. – Meiſter Manole (Tr.), 1892. – Seelengeſpräche, 1900. – Tau (Neue Ge.), 1900. – Märchen einer Königin, 1901. – Es iſt vollbracht! Das Leben meines Bruders Otto Nikolaus Prinz zu Wied, 1902. – Unter der Blume (Rheinweinlieder), 1903. – Geflüſterte Worte, 1. u. 2. A. 1903. 2. Tl. 1906. 2. A. 1907. – In der Lunca (Rumän. Id.). 1904. 2. A. 1905. – Das Sonnenkind u. andere Märchen, 1.–20. T. 1906. – Mein Penatenwinkel, 1908. – Mit Mite Kremnitz (ſ. d.!) ſchrieb die Königin Eliſabeth gemeinſchaftlich unter dem Pſeudon. Dito und Idem folgende Werke: Aſtra (R.), 1886. 6. A. 1903. – Anna Boleyn (Hiſtor. Tr.), 1886. – Feldpoſt (R.), 1886. 4. A. 1903. – In der Irre (Nn.), 1888. 4. A. 1901. – Rache und andere Novellen, 1888. 2. Aufl. 1889.

Ellen, Pſeud. für K. H. Schauenburg; ſ. d.!

Ellersberg, Eduard, Pſeud. für Eduard Ziehen; ſ. d.!

Ellgau, M. von, Pſeud. für Marie Freifrau von Bodek-Ellgau; ſ. d.!

Ellheim, Pſeudon. für Johann Ludwig Heim; ſ. d.!

Elling, Franz von, Pſeudon. für Karl Müller; ſ. d.!

***Elliſſen,** Adolf, * am 14. März 1815 zu Gartow, im Lüneburgiſchen, beſuchte ſeit 1829 das Andreanum in Hildesheim und ſtudierte ſeit 1832 in Göttingen anfangs Medizin, neigte ſich aber mit Vorliebe dem Studium der Literaturgeſchichte und Sprachwiſſenſchaften, beſonders auch oſtaſiatiſchen, zu. Nachdem er in Berlin ſeine Studien fortgeſetzt, ging er 1836 nach Paris, von da durch die Schweiz nach Oberitalien und Athen, von wo aus er Griechenland nach den verſchiedenſten Richtungen hin bereiſte. Nach ſeiner Rückkehr (1838) nahm er ſeinen Wohnſitz zunächſt in Münden, 1840 in Harſte bei Göttingen, ſiedelte dann 1842 nach Göttingen über und erhielt hier 1846 eine Beamtenſtellung bei der Univerſitätsbibliothek, zunächſt als Hilfsarbeiter und 1852 als Sekretär. Im Jahre 1848 beteiligte er ſich lebhaft an den politiſchen Bewegungen, wurde auch als Deputierter in das Frankfurter Parlament geſandt u. gehörte von 1849–55 der hannöverſchen Ständeverſammlung an, in der er ſich den Liberalen zugeſellte u. 1854 u. 1855 den Präſidentenſtuhl einnahm. Im Jahre 1854 unternahm er eine zweite Reiſe nach Paris und in die Schweiz u. beſuchte 1860 abermals die Türkei und Griechenland, wo er ſich überall einer ehrenvollen Aufnahme zu erfreuen hatte. Im Herbſt 1863 wurde er Mitglied der Vorſynode in Hannover und des dortigen Landtags, nach der Kataſtrophe von 1866 auch in den konſtituierenden Reichstag, in den hannoverſchen Provinziallandtag u. bis 1870 in das preußiſche Abgeordnetenhaus gewählt, für welches er eine abermalige Kandidatur ablehnte. Er ſtarb nach längerem Krankenlager am 5. Novbr. 1872. *S:* Athen (Sonette und Diſtichen), 1838. – Den Manen Otfried Müllers (G.), 1840. – Tee- und Aſphodelosblüten (eigene Ge. und Überſetzgn.), 1841. – Polyglotte der europäiſchen Poeſie, 1. Bd., 1846. – Voltaires Werke in Auswahl,

hrsg.; XII, 1844-46. – Analekten der mittel- u. neugriechischen Literatur; V, 1855–62.

***Ellissen,** Hans, pseud. Viktor Welten, Sohn des Vorigen, wurde am 1. Jan. 1845 in Göttingen geboren, besuchte das Gymnasium daselbst u. widmete sich von 1860–63 in Hannover dem Buchhandel. Nachdem er in Lüneburg, Halle und Zerbst konditioniert hatte, kehrte er nach Göttingen zurück, wo er 1870 neben seiner Stellung als Gehilfe der Dieterichschen Buchhandlung ein eigenes Verlagsgeschäft begründete, das er 1873 nach Leipzig verlegte. Nach Aufgabe der 1876–79 innegehabten Renteschen Buchhandlung in Göttingen, hielt er sich kurze Zeit in Quakenbrück auf und begab sich dann wieder nach Leipzig, wo er in verschiedener Richtung tätig war und 1883 wieder eine Sortimentshandlung eröffnete. Seit dem Jahre 1866 schriftstellerisch tätig, hat er sich mit besonderer Vorliebe, gestützt auf eine umfassende Bücherkunde, den Aufträgen zum Ordnen größerer Bibliotheken unterzogen. So katalogisierte er schon 1864 die Bibliothek des Physiologen Rudolf Wagner in Göttingen, später die des Germanisten Zarncke in Leipzig und die Einbecker Stadtbibliothek u. war nach dieser Richtung hin 1874 im Redaktionsbureau der Firma Duncker u. Humblot und 1875–76 bei Otto Spamer in Leipzig tätig. Einen wahren Bienenfleiß bekundet seine anonym erschienene Schrift „Die Berühmtheiten der Welt, nach Stand und Beruf geordnet" (1882), in welchem Buche 4486 kurze Biographien enthalten sind. E. starb in Leipzig am 26. Mai 1901. *S:* Der Schönsten (Ge.), 1869. – Kriegsstimmungen eines Daheimgebliebenen (Ge.), 1870. – Talisman gegen das Unglück, 1870. – Nirwana (V. eines Gefesselten), 1876. – Gedenkbüchlein für Welt und Leben (Worte der Lebensweisheit), 1888. – Das neue Lied vom Doktor Eisenbart, 1883. 4. A. 1892.

***Ellissen,** Otto Adolf, Bruder des Vorigen, wurde am 9. Dezember 1859 in Göttingen geboren, besuchte die Gymnasien in Göttingen, Frankfurt a. M. und Aurich und studierte seit Ostern 1878 in Göttingen und Berlin Geschichte, Geographie, Nationalökonomie und Sprachen. Im August 1881 wurde er in Göttingen zum Dr. phil. promoviert. Vom November 1882 bis August 1884 lebte er in Caen (Normandie) als Gouverneur des Prinzen Charles Handjeri, absolvierte nach seiner Rückkehr in Göttingen sein Oberlehrerexamen u. 1885–86 auch sein Probejahr, war dann von Ostern 1886 bis Michaelis 1888 an der von Hartungschen Militär-Vorbereitungsanstalt in Kassel tätig und wurde darauf Oberlehrer am Realprogymnasium in Einbeck (Hannover). Im Jahre 1905 wurde er zum Professor ernannt. — Außer mehreren Übersetzungen aus dem Neugriechischen des A. R. Rangabé veröffentlichte er *S:* Aus frohen und trüben Stunden (Ge.), 1891.

Ellmenreich, Albert, Musiker, Schauspieler u. Bühnendichter, Sohn des Künstlerpaares Johann Baptist u. Friederike E., wurde am 10. Febr. 1816 zu Karlsruhe geboren, verlor seinen Vater bald nach der Geburt u. kam mit seiner Mutter 1817 nach Hamburg, 1820 nach Mannheim und 1821 nach Frankfurt a. M., wo er auch nach beendigten Gymnasialstudien 1833 in den Theaterchor eintrat. 1834 nahm er ein Engagement in Altenburg an, ging bald nach Nürnberg, 1834 nach Würzburg, 1835 zu Immermann nach Düsseldorf u. 1836 nach Schwerin, wo er als Mitglied des Hoftheaters bis 1860 blieb. Nachdem er dann bis 1861 die Direktion des Theaters in Rostock geführt, begann er ein Wanderleben, indem er nie länger als ein Jahr an einer

*

Bühne blieb. Er wirkte in Breslau, Meiningen, Mainz, Berlin bei Kroll, in Rotterdam als Oberregisseur der deutschen Oper, in Mainz, Frankfurt a. M., Krefeld, Bamberg, Würzburg, Riga, Danzig, Sigmaringen, Posen, Straßburg u. a. O., bis er sich 1884 gänzlich von der Bühne zurückzog, nachdem er ein Jahr früher unter großen Ehrungen und Auszeichnungen sein 50jähriges Bühnenjubiläum gefeiert hatte. Er nahm nun seinen Wohnsitz in Lübeck und ist dort am 30. Mai 1905 gestorben. *S:* Gundel, oder: Die beiden Kaiser (Kom. O. n. d. Franz.; Text und Musik), 1849. – Das Rebhuhn, oder: Ich heirate meine Frau (Lsp. n. d. Franz.), 1853. – Der Schmied von Gretna-Green (Kom. O.; Text und Musik), 1856. – Der Auferstandene (Kom. Op.; Text u. Musik), 1858. – Ein unglücklicher Liebhaber (Lsp.), 1869. – Acht Kriegslieder, 1870.

***Elm,** Andreas Hugo, pseudon. André Hugo, * am 7. März 1843 zu Gera im Fürstentum Reuß als der Sohn eines Handwerkers, besuchte die fürstliche Landesschule und das Gymnasium daselbst u. trat, da ihm die Mittel zum Studieren fehlten, in das Landesseminar ein und erlangte im Herbst 1861 eine Anstellung als Lehrer in Gera. Begeisterter Anhänger Fröbels, gründete und leitete er einen Kindergarten in Gera u. schrieb einige Werke über die Spiele der Jugend. Gleichzeitig versuchte er sich als Novellist. Durch seinen Eintritt in die Redaktion der fürstlichen „Geraer Zeitung" zog er sich zahlreiche politische Gegner zu, so daß er zu Ostern 1881 sein Lehramt an der höheren Töchterschule aufgab, um hinfort den Studien u. seiner publizistischen und belletristischen Schriftstellerei zu leben. Im Jahre 1883 verlegte er seinen Wohnsitz nach Dresden, wo er als Feuilletonist, Romanschriftsteller und Lehrer an Privatschulen tätig war und am 17. Mai 1900 starb. *S:* Folgende Re. u. Nn.: Das Forsthaus zu Vollersdorf, 1866. – Der Flüchtling, 1867. – Der lange Advokat, 1868. – Im Jakobsturm, 1869. – In den Vogesen, 1870. – Die Elsässerin, 1870. – Der Goldkoffer, 1872. – In der Neujahrsnacht, 1873. – Die Pflichtgans, 1873. – Aus der Versammlung, 1874. – Der erste Fall im neuen Amte, 1874. – Waldelfe, 1874. – Gerettet, 1875. – Die Brunnennymphe, 1875. – Im letzten Augenblick, 1878. – Das Geheimnis des roten Buches, 1879. – Die Fürstin der Nacht, 1879. – Im Banne des Nihilismus, 1880. – Die Brandstifterin, 1880. – Der Findling, 1881. – Satan im Frack, 1881. – Die verschwundene Braut, 1881. – Niemand, 1882. – Edle Brüder, 1882. – Seitab vom Wege, 1882. – Aus dem Schulstaube (Nn. und Humoresk.), 1881. – Im Streik, 1885. – Die Kinder des Staatsanwalts, 1886. – Im Kampf um eine Krone, 1886. – Die Perücke des Alten, 1886. – Die Dame ohne Herz, 1886. – Der versilberte Cicero, 1887. – Mara, 1887. – Eine Tochter des Volkes, 1887. – Schön Lika, 1888. – Das Glückskind, 1888. – Das Kaisergretl, 1889. – Falkenberg, 1889. – S. Eisenhart. 2. A. 1893. – Verschiedene Spiel- u. Beschäftigungsbücher, Jugendschriften usw.

Elmar, Karl, Pseudon. für Karl Swiedack; s. d.!

El Neccar, Pseudon. für Adelheid von Montigny; s. d.!

***Elsas,** Hugo, geb. am 3. Septbr. 1860 in Ludwigsburg (Württembg.) als der Sohn des Webestoffabrikanten Louis E., der 1863 mit seiner Familie nach Cannstatt übersiedelte, besuchte hier die Lateinschule, später das Realgymnasium in Stuttgart u. war dann nach kurzem Aufenthalt in der Reutlinger Zeichen- und Webeschule zuerst in der väterlichen Fabrik, dann als Kaufmann in Stuttgart u.

*

später in Nordamerika tätig. 1880 gab er aus inneren Gründen seinen Beruf auf, ging nach Heidelberg, um literarischen und ästhetischen Studien obzuliegen und sich gleichzeitig durch Privatunterricht auf das Maturitätsexamen vorzubereiten. Letzteres bestand er im Herbst 1881 in Stuttgart, worauf er in München, Heidelberg, Tübingen und Berlin Staats- und Rechtswissenschaften studierte. Schon während seiner Studienzeit ward er Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften, für welche er Artikel politischen, staatsrechtlichen u. ästhetischen Inhalts lieferte. Nachdem er seine Staatsexamina absolviert, sich auch 1888 in Straßburg die Würde eines Dr. jur. erworben hatte, ließ er sich 1889 als Rechtsanwalt in Cannstatt nieder und verlegte 1893 seinen Wohnsitz nach Stuttgart. Seit 1907 gehört E. auch dem württembergischen Landtage als Abgeordneter an. *S:* Ein Rechtsfall (Lsp.), 1897. – Erblos (Schsp.), 1902.

Elsenau, Walther, Pseudon. für Romuald Pramberger; s. d.!

***Elsenhans,** Wilhelm, * am 15. Oktbr. 1824 zu Feuerbach bei Stuttgart als der Sohn des dortigen Schultheißen, besuchte das niedere theologische Seminar zu Urach und studierte im Stift zu Tübingen Theologie. Er bekleidete danach eine Hauslehrerstelle in Baden, darauf verschiedene Pfarrverwesereien und wurde 1857 Pfarrer in Weiler, 1865 in Frommern, 1872 in Stellingen, 1878 in Neckarthailfingen und 1888 in Rammelsbach bei Reutlingen, wo er am 5. Dezember 1895 starb. *S:* Der Herr ist gut (Ge.), 1894.

Elsner, Heinrich, geb. am 31. Dez. 1806 in Hedelfingen bei Stuttgart als der Sohn eines Pfarrers, besuchte das niedere theologische Seminar in Blaubeuren u. studierte dann im Stift zu Tübingen Theologie. Seine freisinnigen, durch D. Fr. Strauß beeinflußten Anschauungen führten ihn bald zur Aufgabe der Theologie und zum Übertritt zum Journalismus: er wurde Redakteur der „Schwäbischen Zeitung", später der „Ulmer Chronik" in Stuttgart. In den Jahren 1848–49 schwenkte er vom Liberalismus zur Reaktion ab, in deren Dienst er nunmehr seine früheren Parteigenossen mit maßloser Schärfe und bitterstem Hohn verfolgte. Nach einigen Jahren setzte er sich in Wangen bei Cannstatt zur Ruhe, und hier starb er am 30. Juni 1858. *S:* Die Straußiade in Zürich (Ein Heldengedicht, behandelt die bekannte Berufung des D. Fr. Strauß auf den Lehrstuhl der Dogmatik in Zürich in satirischer Weise), 1840. – König Wilhelm der Erste von Württemberg (Ep.), 1841. – Don Sebastian, König von Portugal (Tr.), 1854. – Außerdem historische Schriften und Übersetzungen.

***Elsner,** Oskar, pseudon. Ernst Leonhard, wurde am 8. Juli 1845 zu Neustadt in Oberschlesien als der Sohn eines Gerichtssekretärs geboren, widmete sich bereits mit dem 18. Jahre der Schriftstellerlaufbahn, bekleidete mehrere literarische Stellungen, studierte dann u. wandte sich nun der Journalistik zu. Von 1872 bis 1878 lebte er als Redakteur in Posen, seitdem in gleicher Stellung in Landsberg a. W. und seit 1885 in Frankfurt a. O., wo er bis 1894 als Chefredakteur der „Frankfurter Oder-Zeitung" tätig war. Dann ging er als Redakteur der „Posener Zeitung" nach Posen zurück u. verblieb in dieser Stellung bis 1901. *S:* Tassos Tod (Dr. G.), 1867. – Bar Cochba, der Messias (Tr.), 1868. – Die Wacht am Rhein (Dr. G.), 1870. – Korrespondenz (Lsp.), 1870. – Die Braut des Nil (Erzähld. G.), 1870. – Die Stadtverordnetenwahl (Lsp.), 1883. – Der Geheimdelegat (Schsp.), 1875. – Wenn man im Dunkeln küßt (Schw.),

1880. – Papas Liebschaft (Lsp.), 1877. – Gute Zeugnisse (Lsp.), 1878. (Die vier letzten gemeinsch. mit Karl Mallachow; s. d.!)

*__Elsner von Gronow__, Klara, pseud. Christine, wurde am 4. Juli 1832 zu Hirschberg in Schlesien geboren, wo ihr Vater, der später berühmt gewordene Staatsrechtsgelehrte Ludwig von Rönne, damals Direktor des Stadt- u. Landgerichts war, kam mit ihren Eltern 1836 nach Breslau und 1841 nach Berlin und vermählte sich hier 1857 mit dem Hauptmann a. D. Rittergutsbesitzer auf Kalinowitz in Oberschlesien und Landesältesten Martin Elsner von Gronow. Sie starb am 1. Mai 1893 in Lankwitz bei Berlin. *S:* Skizzen von Christine, 1891.

*__Elsner von Gronow__, Kurt Johannes Wilhelm Otto Ernst, Sohn der Vorigen, wurde am 13. März 1863 zu Kalinowitz (Kr. Groß-Strehlitz) in Oberschlesien geboren. Von Hauslehrern vorgebildet, besuchte er die Ritterakademie zu Liegnitz, die Gymnasien zu Ratibor und Groß-Strehlitz, studierte darauf in Breslau, Leipzig und Berlin die Rechte. 1889 wurde er Referendar, 1894 Gerichtsassessor und im März 1898 Amtsrichter zu Kontopp in Schlesien. 1900 wurde er zum Kriegsgerichtsrat bei der Militär-Justizverwaltung ernannt. *S:* Vom Wege des Lebens (Ge.), 1890. 2. A. 1898. – En passant (Humor.-satir. Federzeichnungen), 1892. – Ein Kranz vaterländisch. Dichtungen (mit Hans Felgenhauer von Riesa), 1896.

*__Elster__, Alexander, geboren am 8. April 1877 in Berlin, absolvierte 1895 das dortige Leibniz-Gymnasium und studierte dann in Berlin und Jena die Rechte. Hier wurde er am 6. Juni 1899 mit einer Arbeit über „Die Lehre von der Auslobung" zum Dr. jur. promoviert. Seit 1898 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Verlagsbuchhandlung von Gustav Fischer in Jena tätig. *S:* Spielmanns Kirmes (Orig.-Werk des Harzer Bergtheaters), 1904.

*__Elster__, Otto (als Jugendschriftsteller auch wohl pseud. O. von Bruneck), wurde am 11. November 1852 zu Eschershausen im Braunschweigischen als der Sohn eines Arztes geboren, besuchte die Gymnasien zu Holzminden und Wolfenbüttel und trat 1872 als Avantageur in das herzogl. braunschweigische Infanterieregiment ein, das zu Pfalzburg und Metz garnisonierte. Er gehörte diesem Regimente dauernd als Offizier an, bis er 1883 als Premierleutnant in den Ruhestand trat. Schon als Offizier hatte er sich wissenschaftlich und schriftstellerisch beschäftigt, und so erwählte er denn auch hinfort die Schriftstellerei zu seinem Lebensberufe. Er ging nach Braunschweig, wurde hier 1884 Redakteur des „Braunschweiger Tageblattes", in welcher Stellung er bis zum 1. Febr. 1887 verblieb, u. übernahm dann die verantwortliche Leitung des „Kreuznacher Tageblattes". Seit 1889 lebte er als unabhängiger Schriftsteller in Berlin oder einem Vorort derselben (Friedenau), siedelte 1900 nach Braunschweig über und übernahm hier den Vorsitz in der braunschweig. Rechtspartei, wurde aber schon im folgend. Jahre zum Archivar der Prinzessin Bathildis Amalgunde zu Schaumburg-Lippe ernannt und nahm nun seinen Wohnsitz auf Schloß Nachod in Böhmen. *S:* Elfriedens Geburtstag (Schw.), 1886. – Der Sozialdemokrat (Schsp.), 1886. – Manövertage (Lsp.), 1887. – Eine Jugendsünde (Schsp.), 1887. – Wessen Schuld? (R.), 1886. – Wessen Schuld? (Trsp.), 1888. – Am Biwakfeuer (Manöver- und Garnisongeschichten), 1889. – Eine Winterreise nach Helgoland (G.), 1890. – Eine Reichstagsrede (R.), 1891. – Ferida (R.), 1891. – Das Armenhaus zu Dibbeshof (R.);

*

II, 1892. – Das Wachtgespenst (Schw.), 1893. – Glück auf! (R.), 1893. – Majana (R.), 1893. – Der Sohn der Sterne (R.), 1893. – Auf dem Schlachtfelde des Lebens (R.), 1894. – Kriegserinnerungen aus 1870–71 (Soldatengeschn.), 1894. – Venus Imperatrix (R. a. d. Berliner Leben), 1894. – Verkannt (R.), 1894. – Der Pförtnersohn von St. Veit (R.), 1894. 2. A. 1902. – Unter dem Totenkopf (Schsp.), 1895. – Manövergäste (R.), 1895. – Frauenrecht (R.), 1895. – Auf dem Felde der Ehre (Zur Erinnerung an 1870–71), 1896. – Prinzessin Ilse (R.), 1896. – Erloschene Sterne (R. a. d. Harze), 1896. – Giganten und Zwerge (R.), 1897. – Im Banne der Rache (R.), 1897. – Moderne Märchen (Novelletten), 1898. – Ein Mißverständnis (R. a. dem Offizierleben), 1898. – Allerlei (En.), 1898. – Unter St. Jürgens Schutz (R.), 1898. – Hinaus in die Welt (R.), 1899. – Der Stein der Weisen (R.), 1900. – Gold und Blut (R. a. Südafrika), 1901. – Der Diamantstein (R.), 1901. – Schloß Bewernstein (R.), 1902. – Ein Opfer (R.), 1901. – Familie (R.), 1903. – Siegende Liebe (R.), 1904. – Nach zwanzig Jahren (Clarissa. R.), 1904. – Der Ring (Krim.-R.), 1906. – Das verschwundene Testament (R.), 1906. – Der Deserteur (R.), 1906. – Die Spionin (R.), 1907. – Die Dornenkrone (R. einer Prinzessin), 1907. – Ihr Sohn (Familienroman), 1908. – Der Vergangenheit Schuld (R.), 1909.

Elton, M., Pseudon. für Elisabeth Johanna Karoline Braun; s. d.!

Elz, Hugo von, geb. am 17. (29. n. St.) April 1854 im Jamburgischen Kreise Ingermanlands als der Sohn eines Ingenieurs, absolvierte Ende 1875 die klassische Abteilung des Rigaischen Stadtgymnasiums und studierte von 1876–80 in Dorpat politische Ökonomie und Jurisprudenz. Im Jahre 1877 machte er als Krankenpfleger den russisch-türkischen Krieg auf dem asiatischen Kriegsschauplatze mit und schrieb darüber später „Kriegs- und Reisebilder aus Asien" (1881). Nachdem er 1880 sein Studium aufgegeben, wurde er Inspektor des Dorpater Veterinärinstituts, 1881 Oberlehrer der russischen Sprache in Dorpat und 1888 Sekretär der Polizeiverwaltung daselbst. *S:* Der Tränenturm. Kaukasische Sage (Ep.), 1885.

***Elwert,** Wilhelm Ludwig, wurde am 29. Jan. 1834 zu Tübingen geboren u. erhielt seine Bildung auf dem dortigen Lyzeum; doch war sein Schulbesuch wegen häufiger Krankheit nur ein unregelmäßiger. Nach zurückgelegtem 14. Jahre trat er, dem Wunsche der Mutter folgend, die Witwe geworden, als Lehrling in eine angesehene Tübinger Tuchhandlung ein, in der er auch noch nach vollendeter Lehrzeit eine Reihe von Jahren unter angenehmen Verhältnissen verblieb. Meist für sich lebend, widmete E. seine freie Zeit dem Studium der neueren Sprachen, besonders des Englischen, sowie der Lektüre belletristischer und geschichtlicher Werke. Seit 1867 lebte E. als Teilhaber eines Fabrikgeschäfts in Reutlingen, bis er 1885 seinen Wohnsitz nach Stuttgart verlegte. Hier starb er am 26. Juli 1895. *S:* Anno 1848 (Fastnachtsposse), 1857. – Heimatlieder (Ge.), 1868. 2. A. u. d. T.: Lieder aus Schwaben, 1890.

Elz, Hugo von der, Pseudon. für Hugo Wingler; s. d.!

Elze, Karl Friedrich, sowohl als Dichter wie auch als gründlicher Kenner der englischen Literatur und als gewandter Übersetzer englischer Dichtungen bekannt, wurde als ältester Sohn des damaligen Pfarrers und nachmaligen Seminardirektors Karl August Wilhelm E. am 22. Mai 1821 zu Dessau geboren, besuchte das

Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1839–43 in Leipzig und Berlin Philologie. Später wandte er sich vorzugsweise dem Studium der englischen Sprache und Literatur zu und hielt sich aus diesem Grunde wiederholt längere Zeit in England und Schottland auf. Seit einer Reihe von Jahren wirkte er als Professor am Gymnasium seiner Vaterstadt, wurde 1875 zum außerordentlichen und 1876 zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Halle ernannt und las als solcher über englische Sprache u. Literatur. Im Jahre 1853 begründete er die „Atlantis. Zeitschrift für Leben und Literatur in England und Amerika", von der zwei Bände erschienen; auch war er seit 1868 Redakteur des „Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-Gesellschaft", legte aber die Redaktion mit dem 14. Bande nieder. Im Jahre 1882 nahm E. als Vertreter der Universität Halle an der 300jährigen Jubelfeier der Universität Edinburg teil und wurde bei dieser Gelegenheit mit der Würde eines L. L. D. ausgezeichnet. Er starb am 21. Januar 1889 in Halle, nachdem er schon seines leidenden Zustandes wegen seine Vorlesungen während der letzten Semester ausgesetzt hatte. *S.*: Gedichte, 1878. 2. A. 1881. – Englischer Liederschatz aus britischen und amerikanischen Dichtern, 1851. 5. A. 1868. – Shakespeare Hamlet; hrsg. 1857. 2. A. 1882. – Eine Frühlingsfahrt nach Edinburg, 1860. – Nach Westen! (Übersetzungen brit. und amerik. Ge.), 1860. – Die englische Sprache und Literatur in Deutschland, 1864. – Sir Walter Scott; II, 1864. – Lord Byron, 1870. – Vermischte Blätter, 1876. – William Shakespeare, 1876. – Abhandlungen zu William Shakespeare, 1877.

Elze, Ludwig Theodor, Bruder des Vorigen, wurde am 17. Juli 1823 in Alten bei Dessau geboren, wo sein Vater damals Pfarrer war. Dieser kam im Frühjahr 1825 als Direktor des herzoglichen Lehrerseminars nach Dessau, und hier erhielt der Sohn bis 1842 seine Schul- und Gymnasialbildung, worauf er 1842–44 in Tübingen ein Semester Medizin, dann aber Theologie studierte. Nachdem er dieses Studium 1844–45 in Berlin fortgesetzt, zwischendurch auch in Dessau die Prüfungen für die Kandidatur des Predigtamts abgelegt hatte, ging er im Herbst 1845 als Erzieher des Grafen Franz von Reina, ältesten Sohnes des Prinzen Georg von Anhalt, nach Italien, das er während der zwei Jahre, die er dort weilte, nach den verschiedensten Richtungen bereiste. Gegen Ende d. J. 1847 siedelte er mit seinem Zögling nach Mannheim über, und als dieser 1851 in die österreichische Armee eintreten sollte, geleitete ihn E. nach Triest. Hier erhielt E. einen Ruf als Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Laibach, dem er auch Folge leistete. Vierzehn Jahre wirkte er hier unter schwierigen Verhältnissen, dann ging er als Diasporaprediger nach Meran, wo er bis zum Herbst 1868 blieb, u. im Juni 1869 als evangelischer Geistlicher nach Venedig. Dieser Gemeinde war er durch 22 Jahre, bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand, 1891, ein treuer Seelsorger. Am 27. Juni 1900 starb er daselbst. — E. ist als Schriftsteller besonders auf literaturgeschichtlichem, kirchlich-historischem Gebiete und auf dem der Münzkunde tätig gewesen und wurde für seine, meist in Zeitschriften veröffentlichten Arbeiten 1877 von der Tübinger Universität mit dem Ehrendiplom eines Dr. phil. ausgezeichnet. Außerdem veröffentlichte er *S.*: Maiblumen (Ge.), 1876.

Emch, Albrecht, pseud. Feuerstein, wurde am 12. Mai 1836 zu Goßliwil, Kt. Solothurn, geboren, bildete sich 1852–54 unter dem Ober-

*

lehrer Roth zum Lehrer aus, wirkte als solcher erst in Büterswil, seit 1862 als Bezirkslehrer in Hessigkofen und jetzt in seinem Heimatsort. Seit 1873 ist er auch Mitglied des Kantonsrates. *S:* Rosen und Dornen (Ge.), 1857. – Ital Reding, der Eisenkopf von Greifensee (Schsp.), 1867. – Niklaus Wiß, der Patriot von Hessigkofen (E. f. d. Jugend), 1893. – Die Patrioten (Schsp.), 2. Ausg. 1905.

Emeran, Eusebius, Pseudon. für Georg Friedrich Daumer; s. d.!

Emmer, Johannes, * am 18. Okt. 1849 in Wien, widmete sich nach absolvierten juristischen Studien der Literatur, redigierte 1872–79 politische Tagesblätter in Salzburg und Teschen, führte 1879–82 die Redaktion des belletristischen Wochenblattes „Heimat" (Wien), gründete Ende 1882 das politische Wochenbl. „Österreichischer Reichsbote" (Wien), war seit 1884 Redakteur der „Mitteilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins" in Wien, ging 1885 nach Salzburg, 1886 nach München, 1888 nach Wien, wo er die „Zeitschrift des deutsch-österreichischen Alpenvereins" redigierte, und 1892 nach Berlin, wo er jene Redaktion weiterführte u. außerdem als Publizist tätig war. 1894 siedelte er nach Graz und 1897 nach München über und wurde in diesem Jahre Generalsekretär des „Deutschen u. Österreich. Alpenvereins", welches Amt er auch seit 1900 in Innsbruck und seit 1906 wieder in München bekleidet. Auch gibt er den „Kalender" des genannten Vereins heraus. Außer verschiedenen histor. Schriften, wie „Ferdinand III., Kurfürst von Salzburg" (1878); „Unsere Helden" (1879); „Kaiser Franz Joseph I." (1880) veröffentlichte er *S:* Bertha (Volksschsp.), 1878. – Empor (Soz. R.), 1885. – Die Herrin von Dombrowa (R.), 1888. – Parasiten (R.), 1888. – Novella & Comp. (R.), 1889. – Die Hexe von Pera (R.), 1890. – Das Batzenhäusl zu Bozen, 1898. – Sechzig Jahre auf Habsburgs Throne (Eine Festgabe); II, 1908.

Emperger, Alexandrine Edle v., pseud. Alix von Pergen, geb. am 12. Juni 1867 in Wien, lebt (1906) als Gattin eines Hauptmanns in Teschen (Österr.-Schlesien), (1909) in Klagenfurt (Kärnten). *S:* Die schöne Melusine (D. zu Mor. von Schwinds Bilderzyklus), 1905.

Empiricus, Orbilius, Pseud. für Oskar Hubatsch; s. d.!

Emrich, Philipp, Pseud. für Wilhelm Freiherr von Hamm; s. d.!

Ems, Dr., Pseudon. für Eduard Schranka; s. d.!

Enberg, A. V. R., Pseudon. für Anna von Gottberg; s. d.!

***Enckevort,** Johanna Balcke v., geb. am 5. September 1838 in Berlin als die Tochter des Landrats Balcke, vermählte sich mit Emil von E., Rittergutsbesitzer auf Gartz (Kr. Pyritz in Pommern) und siedelte nach seinem Tode nach Frankfurt a. O. über. Seit 1902 hat sie ihren Wohnsitz in Berlin. *S:* Drei Novellen (Im Bann der Pflicht. – In den Himmel fliegen. – Erika), 1900. – „Jedes weiß Seins" (Novelletten), 1901. – Probleme (R.), 1903. – Das rote Schloß (R.), 1904. – Lust und Leid (Nn.), 1906. – Zwischen zwei Welten (R.), 1908.

***Enckhausen,** Malwine, pseud. L. Herzog, wurde am 29. Okt. 1843 zu Hannover als die Tochter des durch seine Kompositionen bekannten (1885 †) Organisten an der Schloßkirche geboren. Der rege Verkehr von Künstlern im elterlichen Hause gaben der Phantasie des sehr lebhaften Mädchens die reichlichste Nahrung; für alles, was Kunst u. Wissenschaft betrifft, zeigte sie von Jugend auf das lebhafteste Interesse, und der Besuch des Hoftheaters verfehlte seine bildende Wirkung nicht, ja er wurde die Veranlassung zu ihrem ersten lite-

rarischen Versuche, den „Tagebuchblättern einer Schauspielerin", die, wie die meisten ihrer folgenden Novellen, in der „Leipziger Modenzeitung" veröffentlicht wurden. Bei der 1883 von der „Kölner Musikzeitung" ausgeschriebenen Konkurrenz trug sie mit der Novelle „Ein verlorenes Leben" über 480 Bewerbern den ersten Preis davon. Die Dichterin lebt noch jetzt in Hannover. *S:* Novellen (Mit einem Vorwort von Felix Dahn zu der Preisnovelle „Ein verlorenes Leben") 1887. (Inhalt: Ein verlorenes Leben. – Eine Weihnachtsgeschichte. – Zwei Silvesterabende. – Fröhliche Ostern. – Meister Helfft.) – Die Libelle (N.), 1898. – Die Theaterprinzessin (N.), 1898. – Durch dunkle Schatten (N.), 1898. – Das alte Lied (E)., 1900. – Glück (N.), 1900. – Tragödie des Lebens (E.), 1901. – Eva (N.), 1901. – Eine stolze Seele (E.), 1901. – Zu spät (N.), 1901. – Elses Lehrjahre und andere Geschichten für junge Mädchen (mit Marga Rayle), 1902. – Wie es kam. Onkel Bernhard (2 Nn.), 1903. – Eine Familie (N.), 1903. – Chronika (5 geschichtl. En.), 1905. – Er und ich (N.), 1907. – Verirrt (N.), 1908. – Lisa Rottmann (N.), 1909. – Das Rechte (N.), 1910.

End, Jörg von, Pseud. für Friedrich August Stocker; s. d.!

***Ende,** Amalie von, geb. Kremper, wurde am 19. Juni 1856 in Warschau gebor. Der Vater stammte von französischen Elsässern; der Mutter Vorfahren waren aus Sachsen u. Österreich nach Polen eingewandert. Die Polenerhebungen im Jahre 1863 und die damit verknüpften geschäftlichen Verluste veranlaßten die Familie nach längerem Aufenthalt in Deutschland und England nach Amerika auszuwandern, wo die Tochter die im 6. Jahre begonnenen Musikstudien fortsetzte und sich nach dem Tode des Vaters in Milwaukee dem Lehrfache widmete. Nebenbei wurde sie Mitarbeiterin des dort erscheinenden „Freidenker" und später des „Sozialist". Im Jahre 1876 verheiratete sie sich mit dem Publizisten Heinrich von Ende (s. den Folgenden!), mit dem sie ein Jahr später nach Cincinnati (Ohio) übersiedelte, wo beide die sozialistische „Ohio Volkszeitung" redigierten. Im Herbst 1878 zogen die Gatten nach Oshkosh (Wisconsin) und im Frühjahr 1879 nach Chicago, wo Amalie im Herbst d. J. ihren Gatten verlor. Sie gründete nun dort eine höhere Töchterschule, der sie bis zum Jahre 1893 vorstand. Mittlerweile waren ihre Kinder herangewachsen, und sie widmete sich von nun an gänzlich der Musik u. literarischen Tätigkeit. Ihren Wohnsitz hat sie jetzt in Neuyork. *S:* Vier Lieder, 1899. – Sonnets of the City and other Poems, 1903.

***Ende,** Georg Heinrich von, wurde am 27. Juli 1847 zu Bremen als der Sohn des Generalmajors u. letzten kurhessischen Kriegsministers v. E. geb., besuchte das Gymnasium zu Kassel, wandte sich aber frühzeitig der Musik zu und machte seine Studien in der Henkelschen Musikschule zu Frankfurt a. M. und im Konservatorium zu Leipzig. Dann ging er nach Paris, wo er an der Sorbonne studierte und zugleich für die „Augsburger Allgemeine Zeitung" korrespondierte. Im Auftrage derselben machte er auch den Krieg von 1870 bis 1871 mit. Im Januar 1872 begab sich E. über England nach den Vereinigten Staaten, beteiligte sich hier bald an der Bewegung der Freidenker, wurde Referendar des Bundes der Freien Gemeinden in Wisconsin, trat 1877 in die Redaktion der „Täglichen Ohio Volkszeitung" in Cincinnati und starb in Chicago am 27. September 1879. *S:* Gedichte, 1870. – Des Königs Freund (N.), 1875. – Mississippi u. Rhein (G.), 1876.

Ende am, s. am Ende!

***Enderling,** Paul, geboren am 22. April 1876 in Danzig, besuchte das dortige königl. Gymnasium und wurde schon zu dieser Zeit durch die Lokalgeschichte der alten, sagenumwobenen Hansastadt zu schriftstellerischen Beiträgen für dortige Blätter angeregt. Er studierte dann in Königsberg u. Berlin und lebte hinfort hier oder in den Vororten als freier Schriftsteller. Als solcher kämpft er besonders für eine gerechte Würdigung der Frau in ihren gesellschaftlichen Verhältnissen. Jetzt (1909) hat er seinen Wohnsitz in Stuttgart. *S:* Tolle Novellen, 1903. – Japanische Novellen und Gedichte, 1907.

Enders, M. A., Pseud. für Anna Biebendt; s. d!

Enders, Johann Nepomuk, pseud. Johann von Hradisch, wurde am 3. Mai 1815 zu Ungarisch-Hradisch in Mähren als der Sohn eines kaiserlichen Beamten gebor., besuchte seit seinem vierten Jahre die Schule in Welka, später die zu Bielitz u. Teschen, und trat, kaum 15 Jahre alt, in die Dienste des Magistrats zu Bielitz und nachmals in jene des Magistrats zu Friedek in Schlesien. Da aber das Kanzleifach ihm durchaus keine Befriedigung zu schaffen vermochte, gab er nach zwei Jahren die Amtspraxis auf und wandte sich dem Handelsgeschäfte zu. An der Seite des Kaufmanns Val. Mierka, der zugleich auch Arzt und Apotheker war, fand er reichliche Gelegenheit zur Erwerbung ökonomischer u. chemischer Kenntnisse, während er auch in der Musik und Malerei sich vervollkommnete. Im Jahre 1839 absolvierte er an der Universität zu Olmütz Philosophie, technische Chemie und Pharmakognosie und bestand die Prüfungen vorzüglich; 1840 wohnte er den Vorlesungen am Polytechnikum in Wien bei u. begab sich von dort nach Neutitschein, wo er 1843 ein selbständiges Handelsgeschäft etablierte, das er bald zu großer Blüte hob; 1850 eröffnete er eine Buchdruckerei und 1851 gründete er die viele Jahre bestehende Zeitschrift „Die Biene", mit der er von 1854–57 einen „Allgemeinen Anzeiger" und 1854 und 1856 ein „Novellen-Album" verband. Zu diesen Unternehmungen kamen später noch eine Verlagsbuchhandlung, ein förmliches Kunstgeschäft, eine lithographische Anstalt, eine Buchbinderei, Kolorieranstalt, und daneben war er seit 1849 als Ausschußmitglied der Gemeindevertretung auch rastlos für die Interessen seiner Kommune tätig. Er starb am 11. März 1877. *S:* Efeuranken (En., Nn., Sg.), 1852. – Genrebilder und Humoresken, 1853. – Blüten für Geist und Herz (En., Sg., Sk.), 3. A., 1869. – Kosmologische Aphorismen, 1863. – Kaiser-Lieder, 1868. – Patriot. Dichtungen, 1870. – Frauenlob (Ge., Sentenzen), 1867. – Der Kaisertag (Melodr.), 1874. – Feldrosen (Ge., Nn., En., Sk.), 1874. – Dramatische Kleinigkeiten, 1872. – Verschiedene Anthologien, Sammlungen von Volkssagen und Märchen.

Endersdorf, Anton, Pseud. für Anton Hilgert; s. d.!

***Endler,** Viktorine, pseud. Antonie Haupt, wurde am 17. Januar 1853 zu Trier als die Tochter des als Arzt und Gelehrter gleich ausgezeichneten Dr. med. Ludwig Joseph Bleser geb. Der ideal veranlagte Vater befaßte sich viel mit der Erziehung seiner beiden Töchter und eröffnete ihnen Blicke in die verschiedensten Wissenschaften, während die Mutter sie mit allen Einzelheiten des Haushalts vertraut machte. Häufiger Besuch bei der Großmutter in Moselkern, wo die Düsseldorfer Meister viel verkehrten, erweckte in Viktorine den Entschluß, sich der Malerkunst zu widmen. Schon hatte der Vater ihr bereits den Besuch der

Malerakademie zugesagt, da entdeckte man in dem vielseitig begabten Mädchen ein großes Gesangstalent, dessen Ausbildung nun der Trierer Gesanglehrerin Gräfin Bassclet de la Rosé anvertraut ward. Dagegen scheiterte der Wunsch des jungen Mädchens, dramatische Sängerin zu werden, an dem entschiedenen Widerstande des Vaters. So wandte sich denn die Tochter wieder mehr ihren wissenschaftlichen Studien zu und bildete sich daneben zu einer brauchbaren Assistentin ihres Vaters aus, der jetzt als Chefarzt und Spezialdirektor der Provinzial-Irrenanstalt in Trier wirkte. Damit wuchs die Menschenkenntnis und Lebensauffassung der künftigen Schriftstellerin, und als im Mai 1878 der Vater in seiner Berufserfüllung durch einen Herzschlag den Seinen plötzlich entrissen wurde, konnte sich die Tochter auf eigene Füße stellen und durch Wahl des Schriftstellerberufes auch dem oft geäußerten Wunsche des Verstorbenen entsprechen, der dahin ging, die erworbenen Kenntnisse als Grundlage zur Selbständigkeit im Leben verwertet zu sehen. Im Jahre 1887 vermählte sich die Schriftstellerin mit dem Kaufmann Bernhard Endler in Hannover und lebt noch jetzt daselbst. *S:* Ein adeliger Sproß (N.), 1884. 2. A. 1895. – Die letzte Gräfin von Manderscheid (Hist. E.), 1884. 3. A. 1905. – Das Geheimnis des Waldes von St. Arnual (E.), 1885. – Heideröslein (N.), 1886. 3. A. 1901. – Die Tochter des Alemannenkönigs (Hist. N.), 1887. 3. A. 1904. – Der heilige Rock (N.), 1891. – Hexe und Jesuit (Hist. N.), 1893. – Bernward von Hildesheim (Hist. E.), 1893. – Der Weg zum Glück. Das goldene Dach zu Hildesheim (2 En.), 1895. – Moselgeschichten, 1899. – Redende Steine (Geschichtl. En. a. d. Vergangenheit des Trierer Landes), 1902. Tapfere Frauen (Hist. Lebensbilder), 1903. – Siege (4 histor. En.), 1905. – Freiheit (4 En. a. Tirol), 1911.

***Endrulat,** Bernhard Ferdinand Julius, wurde am 24. August 1828 in Berlin geboren, besuchte die königl. Realschule, dann das Joachimsthalsche u. Friedrich Wilhelms-Gymnasium und bezog 1848 die Universität daselbst, um Philosophie u. Philologie zu studieren. Die Bewegung von 1848 fand ihn in einem der Dichtkunst und den freiheitliebenden Bestrebungen gleich ergebenen Freundeskreise, und vier aus diesem Bunde, E., Paul Heyse, L. K. Aegidi und Franz Kugler, gaben im Mai 1848 „Fünfzehn neue deutsche Lieder zu alten Singweisen, den deutschen Männern Ernst Moritz Arndt und Ludwig Uhland gewidmet" heraus, ein Büchlein, in dem E. seine ersten vier Gedichte der Öffentlichkeit übergab. Schon im Frühjahr 1849 mußte er, durch häusliche Verhältnisse genötigt, seine Studien abbrechen. Er wurde nun Soldat, trat in die 4. Artilleriebrigade in Erfurt ein und machte 1849 den Feldzug in Schleswig-Holstein mit, desertierte aber, weil ihn die preußische Politik aufs tiefste erbitterte, und wurde zunächst Hauslehrer in der Nähe von Flensburg, dann aber im schleswig-holsteinischen Kriegsdepartement angestellt. Im folgenden Jahre trat er als Offiziersaspirant in das 2. schleswig-holsteinsche Jägerkorps, wohnte mehreren Treffen und Gefechten (bei Idstedt, 25. Juli – Düvenstedt, 8. Aug. – Missunde 12. Septbr. – Mölhorst, 31. Dezbr.) bei u. wurde bei Idstedt leicht verwundet. Nach Auflösung der schleswig-holsteinschen Armee lebte er noch zwei Jahre als Hauslehrer zuerst auf einem Gute im östlichen Holstein, dann in Wandsbeck und zuletzt auf der Insel Steinwärder bei Hamburg, wurde 1854 Lehrer in Hamburg und büßte 1856 seine vor sieben Jahren vollführte Deser-

tion mit kurzem Arrest in Magdeburg. Die Strafe war so gering bemessen, weil der König Friedrich Wilhelm IV. selbst die reinen u. deutsch-patriotischen Beweggründe anerkannte, aus denen E. zum Verlassen der preußischen Fahnen veranlaßt worden war. Nachdem E. ein Jahrzehnt in Hamburg als Lehrer der Geschichte und deutschen Literatur, vorzugsweise an der Prachtschen höheren Töchterschule, tätig gewesen war und in dieser Zeit auch seinen Höhepunkt als Dichter erreicht hatte, trat er 1864 als Leiter des Preßbureaus des Herzogs Friedrich von Schleswig in Kiel in dessen Dienste, ging nach dessen Rücktritt von der politischen Öffentlichkeit 1866 als Privatlehrer u. Literat nach Hamburg, leitete vom Januar 1868 bis zum Herbst 1872 die Redaktion der „Itzehoer Nachrichten" und wandte sich 1875 nach Straßburg i. E., wo er am „Niederrheinischen Kurier" u. als Korrespondent auswärtiger Blätter tätig war. Ende 1876 erfolgte seine Berufung in die königliche Archivverwaltung zu Düsseldorf; er wurde 1878 zum Archivsekretär ernannt u. 1882 zum Archivrat und Vorsteher des in ein Staatsarchiv umgewandelten, einstigen Reichskammergerichts-Archivs zu Wetzlar befördert. Zu Anfang des Jahres 1885 in gleicher Eigenschaft nach Posen versetzt, gründete er hier die deutsche „Historische Gesellschaft für die Provinz Posen" u. für dieselbe eine eigene Zeitschrift, starb aber schon am 17. Febr. 1886. *S:* Gedichte, 1857. – Geschichten u. Gestalten (Erzhnde Ge.), 1863. – Gedichte (Auswahl hrsg. von A. Warschauer), 1886.

***Engel,** Agnes, geb. am 21. Jan. 1862 zu Güstrow in Mecklenburg als Tochter eines Juristen, der bald darauf nach Wittenburg u. 1879 als Amtsrichter nach Schwerin versetzt ward. Sie war in der Jugend viel kränklich, hatte daher keinen geregelten Unterricht, dafür aber viel Gelegenheit u. Zeit zum Lesen, Nachdenken und zum Leben in der freien Natur. Statt mit Jugendgenossen verkehrte sie am liebsten mit Tieren; als sie daher im späteren Leben aus einem Flugblatt des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter in Dresden die Greuel der Vivisektion kennen lernte, stellte sie sich hinfort ganz in den Dienst der Tierschutzbestrebungen. Inzwischen hatte sie sich seit ihrem 15. Lebensjahre als Dichterin betätigt, hatte sich fleißig ästhetischen Studien gewidmet, die Künste gepflegt, besonders die Musik praktisch geübt u. Deklamationsunterricht genommen, und so konnte sie mit 20 Jahren als Rezensentin des Hofschauspiels in Schwerin und als Kunstreferentin für eine auswärtige Zeitung ständige Berichte liefern. In den Jahren 1888–90 gab sie drei Jahrgänge der Jugendschrift „Tier- und Kinderfreund" heraus, gründete 1890 den Deutschen Bund gegen den Vogelmassenmord, 1895 zum Andenken ihrer gleichgesinnten Freundin Margarete Müller-Herneck den Margareten-Verein, gleichfalls zum Schutze der Tierwelt, und gibt „Das Margareten-Blatt" heraus, welches die Gemütsbildung durch Erweckung der Liebe zur Natur u. Tierwelt anstrebt. Die Schriftstellerin unternahm, vielfach zu Fuß, große Reisen durch Italien, die Schweiz, den schönsten Teil Deutschlands, durch das bayerische Hochland 2c. Sieben Jahre hielten freundschaftliche Bande sie in Wiesbaden fest, von wo sie dann nach Röthen bei Spreenhagen (Mark) übersiedelte, um in dem dort von ihrer Freundin Regina Müller gegründeten Tierheim „Freyas Hain" eine leitende Stellung einzunehmen. *S:* Der Friedensonkel (E.), 1897. – Der Trovatore vom Posilippo. Das Bild der Madonna. Barbarossa (3 Nn.),

1893. – Schicksal (4 Einakter: Schicksal. – Morgenröte. – Die Wiederkehr. – Herbstgold), 1908.

***Engel,** Alexander, geboren am 10. April 1869 in Turocz-Neczpál (Ungarn), lebt als Schriftsteller in Wien. Er war zuerst Redakteur am Wiener Tagblatt", dann bis 1897 Herausgeber der „Österreichisch. Feuilleton-Korrespondenz", danach Redakteur v. „Im Boudoir", einem Beiblatt der „Wiener Mode" u. Theaterkorrespondent für das „Kleine Journal" in Berlin. Jetzt ist er als freier Schriftsteller tätig. *S:* Das Buch der Eva (Aphorismen), 1892. – Eva in der Großstadt (Wiener Sk.), 1892. 2. A. 1893. – Das Recht auf Torheit (Geschn. einer Schellenkappe), 1894. – Die Liebe kommt! 2. A. 1898. – Der erste Prozeß (Lsp.), 1891. – Komtesse Mimi (Lsp.), 1892. – Ein Rechenfehler (Bluette), 1892. – Profane Geschichten, 1896. – Treppenwitz (Lsp.), 1896. – Die Mitgift (Lsp.), 1896. – Hochzeitsreisen (Stille Geschn.), 1901. – Im Fegefeuer (Komödie, mit Ernst Gettke), 3. A. 1901. – Coulissenzauber (Theaterstück, mit Ernst Gettke), Neue Bearb. 1901. – Protektion (R.), 1904. – Bessere Leut' (Komödie, mit Jul. von Gans-Ludassy), 1904.

***Engel,** Eduard, wurde am 12. Nov. 1851 zu Stolp in Pommern geboren, studierte von 1870–73 in Berlin Sanskrit u. romanische Sprachen u. promovierte 1874 mit der Dissertation „De pristinae linguae francicae syntaxi". Nachdem er ziemlich ganz Europa bereist hatte, verheiratete er sich 1875 mit Paula de Blavières v. Mendoza u. lebt seitdem als Schriftsteller in Berlin, wo er vom 1. Oktober 1879 bis Ende 1883 die Redaktion des „Magazins für die Literatur des Auslandes" leitete. Schon seit 1871 im amtlichen Stenographenbureau des Deutschen Reichstags in Berlin tätig, wurde er 1882 zu einem der Vorsteher desselben ernannt u. 1903 durch Verleihung des Charakters als Professor ausgezeichnet. Im Jahre 1888 trat er als energischer Verfechter einer praktischen Eisenbahntarif-Reform auf u. gründete 1890 in Berlin einen Verein zur Förderung dieser Bestrebungen. *S:* Italienische Liebeslieder, 1876. – Lord Byron. Eine Autobiographie, 1876. – Geschichte der englischen Literatur, 1883. 6. A. 1906. – Geschichte der französischen Literatur, 1882. 7. A. 1906. – Griechische Frühlingstage, 1887. 2. A. 1904. – Wand an Wand u. andere Novellen, 1890. – Ausgewiesen u. andere Novellen, 1891. – William Shakespeare (Ein Handbüchlein. Mit einem Anhang: Der Bacon-Wahn), 1897. – Geschichte der nordamerikanischen Literatur, 2. A. 1897. – Des Lebens Würfelspiel (En.), 1903 (Inhalt: Der Vierfingerige. – Die Gaukler von Bangkok. – Der erste Schuß. – Staatsraison.) – Psychologie der französischen Literatur. 3. A. 1904. – Shakespeare-Rätsel, 1904. – Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis auf die Gegenwart, 1.–10. T., II, 1906. Daraus sep. Das jüngste Deutschland, 1907. – Paraskewula u. andere Novellen, 1907. – Goethe. Der Mann und das Werk, 1910. – Kurzgefaßte deutsche Literaturgeschichte (Ein Volksbuch), 1.–20. A. 1909.

Engel, Emmy von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Emmy Palleske, geb. am 14. Juni 1850 (n. a. 1847) in Oldenburg, lebte (1883) in Dresden, (1898) in Gotha, (1904) in Eisenach als Gattin des Obersten von Engel. *S:* Dornen und Rosen (E. f. junge Mädchen), 2. A. 1894.

***Engel,** Franz, wurde am 21. Juli 1834 zu Röbel in Mecklenburg-Schwerin als das jüngste von neun Kindern des (1871 †) großherzogl. Geh. Hofrats, Bürgermeisters und Stadtrichters Chr. L. Bernhard Engel geboren. Mancherlei Schicksalsschläge u. Heimsuchungen, die an Familie u. Vater-

haus herantraten, sowie die schwächliche, zarte Leibesbeschaffenheit und hemmende Gesundheitsstörungen übten auf Gemüt-, Geistes- u. Charakterbildung des Knaben einen für die ganze innere und äußere Entwicklung tief eingreifenden Einfluß aus. Nachdem er in Röbel eine Privatschule besucht, kam er zu weiterer Ausbildung nach Berlin, doch mußte dieselbe wegen Schwächlichkeit und Krankheit vielfach unterbrochen werden. Die Wahl eines bestimmten Berufes erwies sich aus demselben Grunde sehr schwierig und mißglückte in mehreren Fällen. Naturwissenschaftliche Studien flößten ihm noch das meiste Interesse ein, und als mit den Jahren die Gesundheit sich mehr festigte, bereitete sich E. an den Universitäten Leipzig und Berlin, sowie auch praktisch in den Gärten von Potsdam, Leipzig u. Schönbrunn zu naturwissenschaftlichen Reisen im tropischen Amerika vor. Das Gebiet seiner Reisen und Arbeiten umfaßte einen großen Teil des Hoch- u. Tieflandes der Columbischen Staaten u. der Verein. Staaten von Venezuela. Nach sechsjähriger Abwesenheit kehrte E. heim und lebte nun zunächst in Röbel und Berlin seinen botanischen, ethnographischen und geographischen Studien. Bei Ausbruch des Krieges von 1870 trat er, obwohl schon 36 Jahre alt, als Einjährig-Freiwilliger ins 1. Garderegiment zu Fuß und machte den Feldzug in Frankreich mit. Nach seiner Rückkehr nahm er seine Arbeiten wieder auf, brachte seine „Studien unter den Tropen Amerikas" (2. A. 1879) zum Abschluß und promovierte 1873 in Rostock zum Dr. phil. Später wandte er sich nach Berlin, erhielt hier das Amt eines Assistenten im Museum d. landwirtschaftlichen Hochschule und später an derselben die Stellung eines Bibliothekars, die er bis 1900 innehatte, wo er in den Ruhestand trat. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages erhielt er vom Könige den Charakter als Professor. *L:* Wegeblumen aus dem Ränzel eines Wanderburschen (Ge.), 1883.

***Engel,** Georg, geb. am 29. Oktbr. 1866 zu Greifswald in Pommern als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das dortige Gymnasium u. kam nach dem Tode seines Vaters mit 12 Jahren nach Breslau, wo er das Elisabeth-Gymnasium absolvierte. 1887–90 studierte er an d. Universität Berlin Philosophie und Geschichte, wurde dann als Kritiker über Kunst und Theater Mitarbeiter am „Berlin. Tageblatt", gab aber diese Stellung sehr bald auf, um hinfort ganz seinem schriftstellerischen Berufe zu leben. Er hat noch jetzt seinen Wohnsitz in Berlin. *L:* Ahnen und Enkel (R.); II, 1892. – Des Nächsten Weib (R.), 1893. 2. A. 1894. – Das Hungerdorf (R.), 1893. 3. A. 1899. – Zauberin Circe (R.), 1894. 5. A. 1895. – Der Hexenkessel (Schsp.), 1894. – Hadasa (Dr. G.), 1896. – Die Last (R.), 2. A. 1898. – Abschied (Schsp.), 1898. – Ein Schäferstündchen (Spiel), 1899. – Die keusche Susanna (Komödie), 1899. – Sturmglocken (Dr.), 1899. – Die Furcht vor dem Weibe (R.), 1900. – Der Ausflug ins Sittliche (Lsp.), 1900. – Über den Wassern (Dr.), 1902. – Im Hafen (Dr.), 1905. – Hann Klüth, der Philosoph (R.), 1905. 25. A. 1908. – Die Hochzeit von Poël (Komödie), 1906. – Der Reiter auf dem Regenbogen (R.), 1.–8. T. 1908. – Der verbotene Rausch (Humor. R.), 1.–5. A. 1909. – Das lachende Miravel (Verskomödie), 1909. – Der scharfe Junker (Kom.), 1910.

***Engel,** Ernst Johann Jakob, Sohn des berühmten Statistikers u. späteren Direktors des königl. preuß. statistischen Bureaus Ernst Engel, wurde am 15. Juli 1851 zu Dresden geboren, kam 1860 mit seinen Eltern nach Berlin und absolvierte hier das Kölnische Gymnasium, worauf er in

Leipzig und Berlin Philologie und Geschichte studierte. In Göttingen erwarb er sich 1874 die Doktorwürde und in Berlin 1876 die facultas docendi. Nachdem er dann vorübergehend in Greifswald als Hilfslehrer gewirkt, wurde er 1878 Lehrer am Realprogymnasium in Nauen, 1879 am Realgymnasium in Stralsund u. 1886 am Realgymnasium in Magdeburg, an dem er noch jetzt, und zwar seit 1895 als Professor, tätig ist. *S:* Homers Odysseus-Lied (In der Nibelungenstrophe nachgedichtet), 1885. – Stephania (Romant. Dr.), 1888. – Für Recht und Pflicht (Vaterl. D.), 1891.

***Engel,** Moritz v., geb. am 6. Aug. 1858 zu Fünfkirchen in Ungarn, absolvierte hier die Mittelschule (Gymnasium), studierte dann an der Hochschule für Bodenkultur und an der philosophischen Fakultät der Universität Wien und ließ sich hier 1889 dauernd als Schriftsteller nieder. Außer einer Quellenstudie über „Die Herkunft u. Einwanderung der Magyaren" (1893) veröffentlichte er *S:* Hassan (Tr.), 1888. – Transaktionen (Schsv.), 1901.

***Engel de Jánosi,** Joseph, pseudon. J. E. de Sinoja, wurde am 20. Novbr. 1851 in Fünfkirchen (Ungarn) geboren, absolvierte die Realschule daselbst u. studierte darauf an der Universität Wien mit besonderer Vorliebe Musik-Ästhetik. Durch 15 Jahre war er Mitarbeiter des für Richard Wagner kämpfenden Leipziger „Musikalischen Wochenblatts", dem er zahlreiche Artikel, zumeist über Wagners Werke u. Theorien lieferte. Dies hinderte jedoch nicht, daß E. 1869 in seiner Schrift „Richard Wagners ‚Das Judentum in der Musik'. Eine Abwehr" des Meisters gehässige Rezensionen bekämpfte u. widerlegte. E. lebt als Schriftsteller noch jetzt in seiner Vaterstadt. *S:* Die Marannen (Trag.), 1900. – Im Beichtstuhl (Tr.), 1903. – Der Kabbalist (Tr.), 1909.

Engelbach, Georg, * am 23. Mai 1823 zu Brauerschwend im Kreise Alsfeld, besuchte 1836 und 1837 das Gymnasium zu Büdingen, von 1837 bis 1839 das zu Gießen u. studierte daselbst bis 1843 evangelische Theologie. Nach einjährigem Besuche des Prediger-Seminars zu Friedberg wurde er Lehrer an einem Institut in Darmstadt, 1845 Rektor der Volksschule zu Biedenkopf, im Frühjahre 1855 Pfarrer zu Stumpertenrod im Vogelsberg und im November 1865 zweiter Pfarrer in Butzbach. In den letzten Jahren seines Lebens gemütsleidend, von Schlaflosigkeit u. Hypochondrie gequält, mußte er in Pension treten und schließlich in die Irrenheilanstalt zu Marburg übergeführt werden, wo er am 15. Sept. 1885 starb. *S:* Philipp der Großmütige (D.), 1855. – Die Frauen der Heiligen Schrift, dem deutschen Hause gewidmet, 1882. – Sarons Blumen und Heckenrosen (Ge.), 1880.

***Engelberger,** Karl, pseudon. Ernst am See, geb. am 28. Dezbr. 1862 in Ennetmoos bei Stans in der Schweiz, verlor seinen Vater bereits im Jahre 1868. In der Jugend von schwächlicher Gesundheit, arbeitete er sich durch fünf Gymnasialklassen in Luzern und Freiburg hindurch, der deutschen Sprache u. Literatur, Geschichte und Mathematik sein besonderes Interesse widmend, mußte dann aber, durch Familienverhältnisse gezwungen, dem Wunsche, studieren zu können, entsagen u. sich der kaufmännischen Laufbahn zuwenden. In verschiedenen Stellungen tätig, gelang es ihm erst 1895, sich selbständig zu machen und in Stans eine Buchdruckerei, ein Verlags- und ein Ladengeschäft einzurichten. *S:* Der Sang vom Rozberg (Ep. D.), 1894. – Vor hundert Jahren (Geschn. aus Unterwalden), 1898. – Der weiße

Kranich (Ep. D.), 1899. – Berida (N.), 1903.

***Engelhard,** Karl, geb. am 16. August 1879 in dem thüringisch-hessischen Dorfe Rotterode bei Schmalkalden, wo sein Vater Lehrer war, der später die Schulstelle in einem Dorfe bei Eisenach erhielt, besuchte hier die Schule u. empfing von dem Pfarrer des nächsten Ortes Herbeshausen Privatunterricht in den alten Sprachen, worauf er mit 14 Jahren das Lyzeum Fridericianum in Kassel bezog. Leider mußte er die Gymnasialstudien kurz vor der Versetzung nach Prima unterbrechen, da seine Großmutter starb, bei der er kostenlos in Pension war. Nach einem Jahre, das er wegen schwerer Nervenkrankheit im elterlichen Hause zubrachte, ging er 1898 auf das Lehrerseminar in Homberg (Hessen-Nassau), das er 1901 absolvierte, und wurde Lehrer in Naboldshausen (Hessen), wo er bis 1907 wirkte. Seitdem lebt er in Hanau. *S:* Kling hinaus! (Lr.), 1905. – Weltkind (Gesänge des Lebens und der Liebe), 1. und 2. A. 1905. – Heilwag (Eddische Lr.), 1907. – Die Tochter Siegfried (Dramatische B.), 1908. – Kattenlob (Hessische Sagengedichte), 1. u. 2. A. 1908. – Kinderland (Ge.), 1908. – Frithjof u. Ingeborg (Dram. G.), 1908. – Hebbel als Lyriker (Liter. Studie), 1907. – Karl Ernst Knodt (desgl.), 1907. – Hamarsheimt (des Hammers Heimkunft). Eddisches Mysterium, 1909. – Kuno und Else (Deutsches Sagenspiel), 1909.

Engelhardt, Alexis Freiherr v., geb. am 24. Juni 1868 zu Lautzen in Kurland, lebt (1909) in München. *S:* Weltferne Klänge (Ge.), 1904.

Engelhardt, E., bekannter unter dem Namen Eugenie Heiden, wurde am 15. Dezember 1852 als die Tochter eines Arztes im bayerischen Ries geboren und vermählte sich mit dem Fabrikbesitzer Engelhardt in Fürth. *S:* Gedichte, 1883. – Anna Boleyn (Hist. Tr.), 1887. – Der Herr Major auf Urlaub (Lsp., mit Fr. Stahl), 1889.

***Engelhardt,** Ewald, geb. am 16. Septbr. 1879 in Artern (Thüringen), besuchte dort die Bürger- und Kandidatenschule, später in Naumburg das Domgymnasium bis zur Obersekunda u. trat dann in Nordhausen in eine Buchhandlung ein. 1900 bezog er die Kunstschule in Kassel, wohin er auch 1902 zurückkehrte, nachdem er 1901 noch das Realgymnasium in Frankenhausen am Kyffhäuser besucht hatte. Seit 1003 war er als Schriftsteller u. Privatlehrer in Kassel und Artern tätig, wurde 1907 erster Sekretär des Deutschen Schillerbundes in Weimar und lebt seit 1908 als Schriftsteller und Wanderredner in seiner Vaterstadt. *S:* Das zerbrochene Ringlein (Lsp.), 1905. – Der blaue Monat (Humorist. Epos), 1906. – Nacktsport (Ge.), 1906. – Ernst Anderst (Romantrilogie); 1. Bd.: Ernst Anderst auf der Flucht, 1907. – Auf schwankem Grunde (R.), 1909.

Engelhardt, Karl, geb. am 7. September 1876 in Nürnberg, studierte neuere Sprachen, legte im Oktober 1900 seine Staatsprüfung ab und wurde am 1. Oktbr. 1901 als Oberlehrer am Realgymnasium in Vegesack bei Bremen angestellt. *S:* Mehr Sonne (Zeitdrama, mit Ludw. Rohmann), 1900. – Moorland (Schsp.), 1901. – Der Heidesänger (Dr.), 1903. – Menschlichkeit (Schsp.), 1904. – Vivat academia! (Tragikom.), 1905.

Engelhardt, Otto, * am 30. Juni 1847 in Bovenden bei Göttingen, besuchte das Gymnasium Josephinum in Hildesheim und studierte seit 1867 in Göttingen u. Heidelberg die Rechte. Im Jahre 1870 wurde er Referendar, 1874 Assessor und 1875 Amtsrichter zu Springe in der Provinz Hannover, wo er 1888 zum Amtsgerichtsrat befördert ward. *S:* Trop-

en u. Funken (Aphor., Denksprüche und Epigr.), 1893. – Licht und Leben Klingende Gedanken, Sinnspr. und Sat.), 1898.

***Engelhardt,** Karl Friedrich Wilhelm, geb. am 10. Oktbr. 1851 u Möschwitz bei Plauen im sächsischen Vogtlande als der Sohn eines Bauern, verlebte seine Kinderjahre n ländlicher Einsamkeit und besuchte die Dorfschule seines Heimatsortes, worauf er 1867–72 im Seminar zu Plauen seine Ausbildung als Lehrer empfing. Nachdem er zuerst im oberen Vogtlande als Lehrer gewirkt, kam er ins Erzgebirge nach Oberwiesenthal und Schlettau u. ist seit 1876 n dem vogtländischen Städtchen Treuen angestellt. Das Bestreben, die auswärts lebenden Vogtländer immer wieder an ihre alte Heimat zu ketten und die Sympathien der auswärtigen Welt für das Vogtland zu gewinnen, hat ihn zum Dialektdichter gemacht. *S:* Arnscht und Lust (Ge. n vogtländ. M.), 1892. – Frieden af der Erd (E. in vogtl. M.), 1892. – Dinn Reßmillersch Oberschtiebel (E. n vogtländischer Mundart), 1893. – Der Elfelsdorfer Beesenreisigmah (E.), 1895.

Engelhardt - Schnellenstein, Helene, siehe Helene Papst!

Engelhart, C., Pseud. für Georg Böttcher; s. d.!

***Engell-Günther,** Juliane, geb. am 3. Aug. 1819 zu Sülz in Mecklenburg als die Tochter eines städtischen Beamten, erhielt ihren Unterricht vorwiegend durch ihre Eltern, ging 1844 nach Berlin, wo sie als Lehrerin tätig war, und 1849 nach Brasilien, wo sie sich 1850 mit dem schweizerischen Ingenieur Günther verheiratete und einem Erziehungsinstitute vorstand. 1857 kehrte sie nach Europa zurück u. kam über England, Frankreich, die Schweiz, Stuttgart u. München 1860 nach Berlin, wo sie bis 1883 lebte. Seitdem hat sie ihren Wohnsitz an verschiedenen Orten der Schweiz gehabt u. † 24. Septbr. 1910. in Basel. *S:* Der beste Freund (Alles f. Kinder bis zum zehnten Jahre Wissenswerte in V.), 1869. – Weihnachtsabende in Brasilien (f. d. Jugend), 1862. – Die Hexe (Dr.), 1882. – Brasilianische Novellen (Brasilianische Kinder. – Gente seria u. gente alegre. – Ein Kolonistenmädchen), 1890. – Schweizer Sagen, 1893. – Noch einmal die Kreuzersonate (von pseud. Freifrau Luminica v. X.), 1895. – Faustiana (Splitter a. Goethes Faust in neuer Fassung [in Versen]), 1901.

***Engelmann,** Emil, wurde am 26. August 1837 zu Kirchheim unter Teck in Württemberg als der Sohn eines Apothekers geboren, kam aber schon 1839 nach Stuttgart, wo sein Vater eine Fabrik von Neckarschaumweinen gegründet hatte. Hier besuchte er das Gymnasium, um sich später dem Studium der Theologie u. Philosophie zu widmen; doch veranlaßten ihn Familienverhältnisse, seine Studien zu unterbrechen u. die kaufmännische Laufbahn zu betreten. Mit dem 19. Lebensjahre trat er in das väterliche Geschäft ein, das er nach des Vaters Tode (1871) selbständig übernahm, und dem er mit Gewissenhaftigkeit, wenn auch ohne rechte innere Freude, bis zu seinem Tode vorstand. Seinem natürlichen Wesen konnte dieser Beruf nicht zusagen, doch wurde dieser Zwiespalt durch die Beschäftigung mit der Dichtkunst u. durch ein harmonisches Familienleben gemildert; und als 1885 sein geschäftstüchtiger Bruder an seine Seite trat, konnte er sich mehr u. mehr seinen poetischen Neigungen hingeben. E. starb in Stuttgart am 10. März 1900. *S:* Volksmärchen u. Göttersagen aus germanischer Vorzeit, 1878. Neue Folge, 1882. – Aus dem Schwabenland (Dialektgedichte), 1881. – Märchenbilder aus germani-

scher Vorzeit, 1882. – Die schönsten Mären und Heldensagen der Vorzeit, 1884. – Der Minnesänger (50 alte Volkslieder in neuer Form), 1886. – Das Gudrunlied (Bearbtg. für das deutsche Haus), 1886. – Die Frithjofs-Sage (bearb. f. d. deutsche Haus), 1887. – Germaniens Sagenborn; II, 1889–90. – Homers Odyssee (für das deutsche Haus bearb.), 1890. – Das Nibelungenlied (bearb. f. d. deutsche Haus), 1892. – Die Pfingstfahrt (G.), 1892. – Das Lied vom Parzival und vom Gral (f. d. deutsche Haus bearb.), 1894. – Der Märchenwald, 1894. – Nordlandsagen, 1895. – Die schönsten Sagen des klassisch. Altertums, 1897. – Im Zauberland (Neue M. für die Jugd.), 1898. – Parzival und Lohengrin (Sg., f. d. deutsche Haus bearbeitet), 1899.

Engelmann, Max, * am 2. Jan. 1849 zu Freiberg in Sachsen, widmete sich erst dem Lehrerberufe und besuchte das Lehrerseminar in Dresden. Später wandte er sich der Kunstgärtnerei zu und lebte dann längere Zeit als Landwirt in Landsberg a. d. Warthe. Später (1886) war er Kunst- u. Handelsgärtner in Sommerfeld i. d. Niederlausitz. *S:* Eros und Psyche (Dr. D.), 1883. – Eine Maskerade in San Lorenzo (Singsp.), 1883. – Die Vegetarier (P.), 1886.

Engels, Gustav Alexander, geb. am 6. Dezbr. 1871 in Breslau als der Sohn des Kaufmanns Wilhelm Engels, war ursprünglich zum Theologen bestimmt, ging aber nach Absolvierung des Realgymnasiums in Thorn zur Bühne und wurde Volontär am königl. Schauspielhause in Berlin. Seit dem Herbst 1892 hatte er Engagements in Liegnitz, Elberfeld, Breslau, durch drei Jahre am Burgtheater in Wien, in Bremen, danach als herzoglicher Hofschauspieler in Braunschweig und ist jetzt (1909) Mitglied des Stadttheaters in Königsberg in Preußen. *S:* Frühlicht und Dämmerdunkel (Gedichte), 1893.

***Englert,** Franz, geb. am 13. März 1817 in Aschaffenburg, wo sein Vater als Lehrer und Rektor der Schule zu St. Agathen über 50 Jahre wirkte, besuchte die Gymnasien in Aschaffenburg und Speyer und bezog 1835 die Universität Würzburg, wo er die Rechte studierte. Nach mehrjähriger Vorbereitungspraxis an den Gerichten seiner Heimatstadt war er zunächst als Protokollist tätig, wurde dann am Kreis- und Stadtgericht Aschaffenburg zum Assessor und fünf Jahre später zum Bezirksgerichtsrat befördert. 1870 trat er wegen eines körperlichen Leidens in den Ruhestand. Außer einigen in Tagblättern erschienenen Novellen hat er eine stattliche Anzahl meist zerstreut veröffentlichter Gedichte verfaßt, von denen die meisten seiner Heimatstadt u. dem Spessart gewidmet sind. Er hat sich bis in sein hohes Alter seine geistige Frische bewahrt u. starb am 7. Mai 1910. *S:* Spessartklänge (Ge.), 1903.

***Englert,** Franz Joseph, Bruder des Vorigen, wurde am 22. Jan. 1823 zu Aschaffenburg in Bayern geboren und wuchs dort in bescheidenen Verhältnissen auf. Nach Absolvierung des Gymnasiums war er mehrere Jahre Hauslehrer in der reichsfreiherrlich von Fechenbachschen Familie zu Schloß Lauderbach a. Main, wodurch er sich die Mittel zum Besuch der Universität erwarb. Er studierte dann 1846-49 in Würzburg u. Leipzig die Rechte, erhielt später seine erste Anstellung als Militärrichter, wirkte nach Einführung des öffentlichen Militär-Straf-Prozesses in Bayern als Militär-Staatsanwalt, war später Gerichtsdirektor in Würzburg, Germersheim und München u. trat 1889 in den Ruhestand. Er starb daselbst am 21. Juli 1895. *S:* Berchtesgadener Sagen, 1851. 2. A. u. d. T.: Berchtesgadener Märchen, 4. A.

1894 (sind eigene Dichtungen des Verf.). – Waldrosen (Ge.), 1892. – Aus dem Leben der Schwalben (D.), 1892.

*__Englert,__ Joseph, Bruder der beiden Vorigen, wurde am 10. Aug. 1824 in Aschaffenburg geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte seit 1845 an der Universität und an der polytechnischen Schule in München. Nachdem er 1849 die Staatsprüfung für Ingenieurwesen und Architektur und 1850 für Berg-, Hütten- und Salinenwesen abgelegt hatte, trat er in die Praxis des Berg- und Hüttenwesens ein, wurde 1855 Hüttenverwalter in Leidendorf, 1856 Hüttenmeister in Weiherhammer, 1861 Bergmeister in Bergen, 1872 als Oberinspektor zur Generaldirektion der Staatseisenbahnen nach München berufen und hier 1874 zum Generaldirektionsrat befördert. Im Jahre 1894 trat er, durch den Titel eines Oberregierungsrats ausgezeichnet, in den Ruhestand. Er lebt noch jetzt (1910) in München. *S:* Sinnsprüche für jeden Tag des Jahres (Ge.), 1903.

*__Englert,__ Georg, Bruder der drei Vorigen, wurde am 23. Januar 1827 in Aschaffenburg geboren, besuchte das dortige Gymnasium und Lyzeum und studierte dann in München Philologie. Nach Bestehung seiner Staatsprüfung (1847) fand er Verwendung als Assistent am Wilhelms-Gymnasium in München und kehrte dann für immer nach seiner Vaterstadt zurück, wo er zuerst als Studienlehrer u. seit 1862 als Gymnasialprofessor wirkte und daneben eine Reihe von Jahren als Bibliothekar der königl. Hofbibliothek tätig war. Mit 70 Jahren trat er in den Ruhestand. Nach langem, schwerem Leiden, das er mit seltener Geduld ertrug, starb er am 2. März 1905. *S:* Ein Traum im Spessart (Ep. G.), 1900.

*__Englert,__ Sebastian, Sohn des Vorigen, wurde am 13. Juli 1854 in Aschaffenburg geboren, besuchte seit 1860 die deutsche, seit 1864 die lateinische Schule und 1868-72 das Gymnasium seiner Vaterstadt, an welchem auch der Dichter Behringer (s. d.!), dem er manche Anregung verdankt, sein Lehrer war. Er genügte dann beim 10. Jägerbataillon daselbst seiner Militärpflicht u. besuchte gleichzeitig das dortige Lyzeum. 1873-76 hörte er auf der Universität Würzburg klassische Philologie, Geschichte und Germanistik, wurde nach bestandenem Staatsexamen 1876 Gymnasial-Assistent in Speyer, 1880 Studienlehrer in Dillingen u. hatte hier vielfach Gelegenheit, Ausgrabungen zu leiten, deren Resultate wir in seinem Epos kennen lernen. 1894 wurde E. zum Gymnasialprofessor in Eichstätt ernannt, 1903 zum Rektor des Gymnasiums in Dillingen befördert und 1. Jan. 1908 in gleicher Eigenschaft nach Eichstätt zurückversetzt. Außer einigen historischen Werken veröffentlichte er *S:* Fortunatus (Ein Sang a. dem Donautal), 1904.

__Enis,__ Irene Baronin, pseud. Irenäus Waldau, geb. am 29. Nov. 1867, lebt (1904) in Lažan-Enis bei Sedlitz in Böhmen, (1906) in Oehlarn (Steiermark). *S:* Das achte Gebot (R.), 1899.

*__Enking,__ Ottomar, * am 28. Sept. 1867 zu Kiel als der Sohn eines Rektors, absolvierte das Gymnasium in Flensburg, studierte zuerst neuere Sprachen, dann Jurisprudenz in Kiel, wandte sich aber nach fünf Semestern vom Studium ab u. ging zur Bühne. Er war als Schauspieler unter anderem in Barmen u. Stuttgart tätig, verließ aber nach zwei Jahren die Bühnenlaufbahn und widmete sich nun der Schriftstellerei. Seit dem 1. Sept. 1895 Feuilleton-Redakteur der „Kieler Neuesten Nachrichten" in Kiel, ging er 1897 als Redakteur des

*

„Kölner Tageblatt" nach Köln, 1899 als Redakteur des „Mecklenburger Tageblatt" nach Wismar und 1903 nach Dresden, wo er zuerst den „Dresdener Anzeiger" redigierte und nunmehr seit April 1906 als freier Schriftsteller lebt. *S:* Vereinsamt (E.), 1895. – Schlankſch'lena (E.), 1895. – Ragna Svanoe (E.), 1896. – Nis Nielsen (R.), 1899. – Johann Rolfs (E.), 1899. – Schönheit (Dr. G.), 1897. – Ikariden (R.), 1900. – Familie P. C. Behm (R.), 1903. 5. A. 1906. – Patriarch Mahnke (R.), 1905. 3. A. 1907. – Die Darnekower (R.), 1906. 3. A. 1907. – Nelde Thorstens Sanduhr (R.), 1907. – Das Sofa auf Nummer 6 (Kleinstadtidyll), 5. A. 1909. – Wie Truges seine Mutter suchte (R.), 1908. – Die Schwester (R.), 1909. – Das Kind (Eine Koppenstedter Kom.), 1909.

Enslin, Karl, pseud. Dr. Franklin von Ensfurt, wurde am 21. Septbr. 1819 zu Frankfurt a. M. geboren, besuchte das Lehrerseminar zu Eßlingen in Württemberg u. wirkte seit 1843 als Lehrer an der städtischen Töchterschule in seiner Vaterstadt. Er † daselbst am 14. Okt. 1875. *S:* Gedichte für die Jugend, 1846. – Lebensfrühling (Ge. f. die Jugend), 1851. 3. A. 1859. – Lebensfrühling (Kinderlieder, für Schule und Haus, ein-, zwei- und dreistimmig komponiert von Benedikt Widmann), zwei Hefte, 2. A. 1862. – Lieder eines Kindes (Ge.), 1855. – Fromm und frei (Ge.), 1856. – Frankfurter Sagenbuch, 1861. – Moosblüten (En., Parabeln u. Fabeln f. d. Jugend), 1857. – Lichtbilder a. d. Kindesleben (En. f. d. Jugd.), 1855. 3. A. 1870. – Rätselgespräche; II, 1865. – Neckrätselbuch, 2. A. 1856. – Lustige Geschichten für die Kinder, 2. A. 1871.

***Enzberg,** Eugen Freiherr von, geb. am 26. Febr. 1858 zu Stuttgart, besuchte das Gymnasium in Konstanz und trat dann in die württembergische Armee ein, der er 1878–84 als Offizier angehörte. Nach seinem Ausscheiden war er bis 1889 als Redakteur tätig, ging dann auf Reisen und weilte lange in Frankreich, Italien u. Skandinavien. Heimgekehrt, ließ er sich im Herbst 1895 als Schriftsteller in Friedenau bei Berlin nieder. Er lieferte seitdem verschiedene Übersetzungen aus dem Skandinavischen, mehrere Werke über Nordpolarforschung, besonders über Frithjof Nansen („Frithjof Nansens Erfolge", 14. A. 1909) u. leitete in den letzten Jahren das „Kabarett Unter den Linden". Er starb am 27. Febr. 1908. *S:* Kadettenlust — Kadettenleid (Ge.), 1888. 2. A. 1890. – Prinz Eugen (D.), 1891. – Walpurgisnacht (D.), 1899. – Der Freiheitskampf der Buren, 1900. 3. Aufl. 1906. – Ladysmith-Bloemfontein (Sensationelle Enthüllungen a. d. Burenlager), 2. A. 1901. – Afrikanischer Totentanz (R.); IV. 1901–02. – Roter Mohn (Ge.), 1904.

Enzio, R. W., siehe Richard Wenz-Enzio!

Eperjésy, Armgard von, eine Enkelin der Bettina und Ludwig Achims von Arnim und eine Tochter des (1862 †) Generalleutnants Grafen Eduard von Oriola und seiner (1894 †) Gemahlin Maximiliane von Arnim, wurde 1856 geboren u. lebt als Gattin des österreich. Gesandten v. E. (1908) in Stockholm. *S:* Die Sphinx (D.), 1902. – Auf freien Schwingen (Ge.), 1906.

***Eppler,** Christoph Friedrich, geb. am 10. Juli 1822 zu Kirchheim a. N. in Württemberg als der Sohn eines Rotgerbers, bildete sich auf dem Seminare zu Eßlingen 1837–39 zum Volksschullehrer aus und diente als solcher an verschiedenen Schulen seinem Vaterlande, bis er 1845 durch Wilh. Hoffmann, nachmaligen Generalsuperintendenten in Berlin, als Lehrer an die Missionsschule zu Basel berufen ward. Hier wirkte er bis

zum Jahre 1852 u. erlernte während dieser Zeit mit den Zöglingen die alten Sprachen, worauf er bis 1856 noch an der Universität in Basel unter Hagenbach, Riggenbach, Stockmeyer und Auberlen Theologie studierte. Dann wurde er Erzieher der Söhne des eidgenössischen Obersten Alioth und sammelte die im ehemaligen Bistum Basel zerstreut lebenden Protestanten zu einer evangel. Gemeinde in Arlesheim im Birstale (1856–66). Im Jahre 1867 wurde er Pfarrer der Gemeinde Waldenburg im Basler Jura und 1877 in Birsfelden bei Basel, wo er bis 1900 wirkte. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand siedelte er nach Basel über, und hier ist er am 20. Novbr. 1902 gestorben. — Außer verschiedenen das Missionswesen betreffenden Schriften und einem Lebensbilde seines Lehrers „Karl Rudolf Hagenbach. Eine Friedensgestalt aus der streitenden Kirche der Gegenwart" (1875) veröffentlichte er *S:* Missionsharfe (Lr.), 1852. – Blätter u. Blüten vom Lebensbaume (Ge.), 1881. Neue Folge, 1899.

***Epstein,** Georg, geb. am 20. März 1874 in Breslau als der Sohn eines Rittergutsbesitzers, besuchte das Realgymnasium u. das Johannis-Gymnasium daselbst und studierte an der dortigen Universität Philosophie u. Literatur, war aber damals schon gleichzeitig als Hilfsredakteur tätig. Im Jahre 1895 ging er als Redakteur der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" nach Tilsit, wo er bis Ende 1896 blieb. Nachdem er dann seiner Militärpflicht genügt, trat er im Sommer 1898 in Breslau bei der „Breslauer Frauen-Zeitung" als Feuilleton-Redakteur und als Referent über das Schauspiel ein. Im Jahre 1899 erwarb er sich die Würde eines Dr. phil. und siedelte 1901 nach Berlin über, wo er seit 1903 verantwortl. Leiter der „Neuen Politischen Korrespondenz" und literarischer Direktor am „Deutschen Ordens-Almanach" ist. *S:* Erste Wanderfahrten (Ge. und Sk.), 1896. – Arys'er Soldatenleben (Humor. in V.), 1897. – Fallendes Laub (Nn.), 1899. – Else (Ein Liederreigen), 1900. – Die Naturpoesie bei Ludwig Achim von Arnim, 1900. – Studien zur Geschichte und Kritik der Sokratik, 1901. – Im Vorübergehen (Neue Ge. und Sk.), 1901. 2. A. 1910. – Märchenmenschen (N.), 1905. – Ins neue Land (Eine stille Gesch.), 1910.

Epstein, Moritz, geb. am 29. März 1844 in Trebitsch (Mähren), ist seit 1868 als Journalist tätig, war Redaktionsmitglied bei den Wiener Blättern „Morgenpost", „Neues Fremdenblatt", „Illustriertes Wiener Extrablatt", „Deutsche Zeitung", „Presse" u. jetzt beim „Neuen Wiener Tagblatt". Längere Zeit war er auch Wiener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung". *S:* Im Tanzsaal (Lsp.), 1875. – Wege zur Ehe (Lsp.), 1879. – Vor der Wahl (Lsp.), 1884. – Erzählungen und Augenblicksbilder, 1895.

Erb, Anna Regula, geb. Boller, wurde am 5. März 1836 zu Theilingen im Kanton Zürich als die Tochter eines armen Webers geboren. Ihre Bildung erhielt sie in der dortigen Volksschule. Sie verheiratete sich mit dem Landmanne Friedrich Erb in Horben, Gemeinde Illnau, u. während ihr Gatte Haus u. Feld versah, arbeitete sie daheim als Seidenweberin. Bei dieser Beschäftigung formte sie in ihrem Geiste manches Gedicht, und als die Lehrerin Hermine Goos aus Lörrach in Baden die Volksdichterin und ihre Dichtungen kennen lernte, veranstaltete jene eine Sammlung und Ausgabe derselben. *S:* Von Gott zu Gott (Lr. einer Volksdichterin), 1897.

***Erbrich,** Emil, geb. am 26. Nov. 1846 zu Straduna, Kreis Oppeln, in

Oberschlesien, wo sein Vater als Amtmann in Diensten des Grafen von Haugwitz stand, verlebte seine Jugend, nachdem der Vater seine Stellung aufgegeben hatte, in Krappitz a. d. Oder und in Leschnitz am Annaberge. In den Volksschulen dieser beiden Städtchen empfing er seinen Unterricht, während ihn die Kapläne an den Pfarrkirchen privatim in den fremden Sprachen unterwiesen; das Polnische hatte er bereits durch den Umgang mit Spielgenossen erlernt. Nachdem er das Schullehrerseminar in Ober-Glogau absolviert, trat er im Februar 1867 als Hilfslehrer in die Taubstummenanstalt in Ratibor ein, an der er dann später als ordentlicher Lehrer bis Mitte 1874 tätig war. In dieser Zeit unternahm er 1869–70 eine Studienreise durch Deutschland, woran sich dann zur weiteren Ausbildung in seinem Fache der Besuch der Taubstummenanstalt in Berlin u. der Besuch der dortigen Universität bis 1871 anschloß. Im Juli 1874 wurde E. zur Leitung der neu begründeten kaiserl. Taubstummenanstalt nach Metz berufen, der er noch heute als Direktor vorsteht. *S:* Album polnischer Volkslieder der Oberschlesier (Übertragungen), 1869. – Karl V. vor Metz (Ep. D.), 1888. – Straduna (Polnische Volkslieder der Oberschlesier, übertragen), 1891. – Lieder aus dem Metzer Lande (Übertrag. französ. Volkslieder), 1893. – Metzer Lieder u. Bilder (Dn.), 1898. – Chan Heurlin oder: Fanchons Verlobung (Ep. nach einer Dichtung in der Mdt. d. Metzer Landes), 1907.

Erbschloe, Reinhold, geb. in Westfalen, wurde Kaufmann u. wanderte als solcher nach Amerika aus. Er lebte zuerst in St. Louis, später in Neuyork und ist hier 1884 in großem Elend und verlassen gestorben. *S:* Gedichte, 1864.

***Erdberg-Krczenciewski,** Robert von, pseud. Robert von Erdberg, wurde am 6. Juni 1866 zu Riga in Livland als der Sohn eines (inzwischen †) pensionierten Rittmeisters geboren u. besuchte das Staatsgymnasium daselbst. Da die politischen Verhältnisse in seiner Heimat ihm den Wunsch zur Auswanderung nahelegten, so bereitete er sich in neueren Sprachen privatim für das Studium auf einer deutschen Universität vor. In Leipzig studierte er 1888–89 bei Wundt Philosophie, beschloß dann aber zum Theater zu gehen. In Leipzig und Berlin erhielt er seine Ausbildung, spielte inzwischen in verschiedenen norddeutschen Städten den „Luther" in Trümpelmanns gleichnamigem Stücke u. war seit dem 1. Mai 1891 in festen Engagements zu Köthen und Bremen. Aber schon Ende d. J. hatte er das Bühnenleben satt. Er wandte sich 1892 wieder den Studien zu, denen er in Marburg, Halle und Wien bis Ostern 1894 oblag. *S:* Friedrich Flender (Hist. Dr. a. Siegens Vorzeit), 1893. – Ein heiliger Abend (Volksst.), 1893.

Erdmann, Bruno, geb. am 24. Dezbr. 1876 in Wenden (Livland), lebt (1908) als Redakteur am „Rigaer Tageblatt" in Riga. *S:* Der grüne Tropfen (Nn.), 1907.

***Erdmann,** Gustav Adolf, * am 16. Juli 1859 zu Ahrenshagen bei Stralsund, wo sein Vater Lehrer war, kam mit seinen Eltern 1866 nach Stralsund u. 1873 nach Schloß Annaburg in der Provinz Sachsen. Im folgenden Jahre besuchte er das Gymnasium in Wittenberg, wo er bis 1878 blieb, und bildete sich dann bis 1881 im Seminar zu Halberstadt zum Lehrer aus. Nachdem er ein halbes Jahr im Dorfe Ohrsleben als Lehrer tätig gewesen, ging er an das königliche Militär-Knabenerziehungs-Institut zu Schloß Annaburg, von wo er im April 1892 an die Unteroffiziervorschule zu Weilburg versetzt ward.

Seit dem 1. Juli 1896 ist er Lehrer an der Unteroffizierschule in Weißenfels. *S:* Holda (Elfentraum in 9 Ges.), 1886. – Die Lutherfestspiele (Liter.-krit. Studien), 1888. – Theater Reformen? (Krit. Studien), 1892. – Sempach (Ep. G.), 1893. – Glockenklang und Mönchsgesang (Humoristisch-Satirisches), 1896. – Klar Schiff! (Marinebilder f. d. Jugend), 1902. – Wilhelm Jensen. Sein Leben und Dichten, 1907. – An Bord der „Hansa" (E.), 1907. – Unter deutscher Kriegsflagge (E.), 1909.

Erft, M. von der, Pseud. für Heinrich Ludwig Merkens; s. d.!

Erfurt, Ludwig von, Pseud. für Ludwig Hilfenberg; s. d.!

***Erfurth,** Erdmann Richard, wurde am 14. Jan. 1869 zu Schleinitz im Kreise Weißenfels der Provinz Sachsen geboren. Sein Vater besaß daselbst ein Bauerngut, nahm aber schon 1870 eine Stelle als Grubenbeamter auf der Grube Konstantin bei Langendorf an u. starb 1886. Der Sohn hatte inzwischen die Dorfschule zu Kößlitz besucht und 1884 die Präparandenanstalt in Weißenfels bezogen, um sich zum Lehrerberuf vorzubereiten; mit Unterstützung wohlwollender Gönner konnte er nach dem Tode des Vaters 1887 das Lehrerseminar in Weißenfels beziehen und 1890 sein Ziel erreichen. Er wurde Lehrer in Dobien bei Wittenberg, ging aber schon nach einem halben Jahre nach dem benachbarten Dorfe Dabrun, von hier 1895 nach Pratau bei Wittenberg und 1899 an die Lutherschule in Wittenberg, an der er jetzt noch wirkt. *S:* Auf buntbewegten Gassen (Nn. und Bilder), 1892.

***Erhard,** Anna, wurde als die Tochter eines Freiherrn von Arnim auf Schloß Lassehne bei Kolberg geboren und vermählte sich mit dem praktischen Arzte, späteren Sanitätsrat Dr. Erhard. Seit vielen Jahren schon Witwe, lebt sie in Berlin und schreibt für viele Zeitungen Novellen, humoristische u. wissenschaftliche Aufsätze. Unter dem Pseudonym Anna vom Strande veröffentlichte sie *S:* Mit Gott! (Ge.), 1881. 2. A. 1884.

Erhard, Emilie, Pseudonym für Emilie von Warburg; s. d.!

Erhardt, F., Pseud. für Franziska Hahn; s. d.!

Erich, Adolf, geb. am 29. Septbr. 1835 in Spandau, lebt (1884) als Rittmeister a. D. in Berlin, 1886 in Ilmenau in Thür., 1891 in Straßburg i. E. *S:* Das heilige Rußland (R., mit seiner Gattin Lola Erich, geb. am 4. Dezbr. 1844 in Kasan); II, 1889. – Hurra Couleur! (Soldatengeschichten), 1893. – Leiden (St.), 1896.

Erich, Julius, Pseud. für Erich Kloß; s. d.!

Erichson, Erich, Pseudonym für E. Petersilie; s. d.!

***Erichson,** Heinrich, geb. am 18. März 1852 in Beelböken bei Gadebusch (Mecklenburg-Schwerin) als der Sohn eines Schmiedemeisters, besuchte bis zu seinem 14. Lebensjahre die Schule eines Nachbardorfes und wurde, da er schon frühzeitig große Begabung für Musik zeigte, nach seiner Konfirmation von dem Musikdirektor Friedrich Rosenkranz in Wismar in der Musik ausgebildet. Nach beendetem Studium diente er seine Militärzeit in Wiesbaden ab u. war später nur in größeren Konzertinstituten tätig, so z. B. im Langenbachschen Orchester in Bonn und in Pawlowsk bei St. Petersburg, in der Parlowschen Kapelle in Kreuznach u. Berlin und im Bilseschen Orchester in Berlin. Seit 1882 ist er Mitglied des Philharmonischen Orchesters in Berlin, das sich durch seine großen Konzertreisen in Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland, Österreich, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Holland und Belgien einen

*

Weltruf erworben, und wurden ihm am 1. Mai 1907 bei der Feier seiner 25jährigen Mitgliedschaft reiche Ehrungen zuteil. Neben seiner aufreibenden Tätigkeit als Musiker fand er doch auch noch Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten, in denen überall Fritz Reuterscher Geist lebt, obwohl sie sämtlich selbständige und originale Schöpfungen sind. *S:* „Läuschen" (Plattd. Ge. heitern Inhalts), 1891. – Hütt un Mütt (Spaßige un ernsthafte Geschn.), 1898. – Ut Kraug un Katen (En plattdütsch Vertelles), 1906. – Kinnerrimels för lütt un grot Kinner, 1906. – Knallschoten (Spaßige plattd. Rimels), 1907.

Erika, Pseud. für Friederike Fricke; s. d.!

Erlburg, L. von, Pseudonym für Marie von Schwarzenau; s. d.!

***Erler,** Joseph, * am 9. Aug. 1857 zu Triest, kam sehr jung nach Innsbruck, wo er das Staatsgymnasium absolvierte, widmete sich seit Ende 1877 kurze Zeit der journalistischen Tätigkeit, setzte dann aber seine Studien in Wien fort und trat 1880 bei der k. k. Statthalterei in Linz in den Staatsdienst. Von dort zur Statthalterei für Tirol versetzt, war er seit 1883 k. k. Polizeikommissär und Leiter des Grenzpolizeikommissariats zu Ala in Tirol, wurde 1887 als erster Polizeikommissär nach Trient versetzt und hier 1890 zum Oberkommissär, 1893 zum Polizeirat u. Leiter des Polizeikommissariats, 1897 zum k. k. Hofrat und 1901 zum Polizeidirektor ernannt. *S:* Mein Land Tirol (Dr. G.), 1877. – Des Kaisers Geigenmacher in Tirol (Dr.), 1878. – Des Kaisers Ehrenkranz, 1880. – Des Prinzen Meisterschuß (M.), 1880. – Pikante Salsonbibliothek; 1. Heft: Aus der Sommerzeit, 1880. – Vom Bodensee zum Vorarlberg (Poetischer Spaziergang), 1882. – Das Kind der Dorfhexe (Volksstück), 1882. – Die letzte Zuflucht (Dr. G.), 1882. – Aus der Mappe eines Kriminalkommissars; II, 1889–90. – Diese Weiber! (Sk. a. d. Frauenleben), 1891. – Aus dem Schwarzbuche eines Polizeibeamten (Federskizzen a. d. Leben); II, 1898–1910. – Vom Theater (Sk. a. dem Leben), 1898.

***Erler,** Otto Max, geb. am 4. August 1872 zu Gera (Fürstentum Reuß), studierte in Marburg, Berlin, Paris und Greifswald neuere Sprachen und Germanistik, erwarb sich in Marburg die Würde eines Dr. phil. und wurde nach Beendigung seiner Studien zuerst als Lehrer am Realgymnasium in Plauen im Vogtlande verwendet. Jetzt (1902) ist er Lehrer an der Annenschule in Dresden. *S:* Verse, 1900. – Giganten (Künstlertrag.), 1901. – Die Ehekünstler (Tragikom.), 1904. – Der Bundschuh (Dr. a. den Bauernkriegen), 1904. – Zar Peter (Dr.), 1905. 3. A. 1906.

Erley, Otto, geb. am 20. Juli 1859 in Velbert, Kreis Mettmann (Rheinprovinz), besuchte die Volksschule und Rektoratschule daselbst, seit Neujahr 1872, nachdem seine Eltern nach Vorbeck bei Essen verzogen waren, die Realschule in Essen, bereitete sich dann auf den Eintritt in das Lehrerseminar in Mörs vor, das er 1877–80 besuchte, wurde darauf zweiter Lehrer in Gahlen, Kreis Ruhrort, und erhielt dort nach anderthalb Jahren die Stelle des Hauptlehrers, die er noch jetzt innehat. *S:* Die Weihnachtsfeier in der Schule und im Familienkreise, 1895. – Kaiser Wilhelm I. (Festsp.), 1897. – Maiglöckchen (Festspiel f. Schulen), 1899. – Sedanfestspiel, 1895. – Ansprachen u. Gedichte zu Kaisers Geburtstag, 1900. – Reden und Toaste für patriotische Vereine, 1899. – Die Schulfeier des 18. Jan. 1901 (Festsp. u. Ge.), 1900. – Kaiser Wilhelm II. (Festsp.), 1900.

Erlin-Schmeckebier, Hedwig, Pseudon. für Hedwig Gräfin zu Platen-Hallermund; s. d.!

***Ermatinger,** Emil, geb. am 21. Mai 1873 in Schaffhausen (Schweiz), wuchs dort in engen, kleinbürgerlichen Verhältnissen auf, besuchte die Volks-, die Realschule und das Gymnasium daselbst und studierte seit 1893 in Zürich und Berlin klassische Philologie, deutsche Literatur, Philosophie und Sanskrit. Nachdem er 1897 in Zürich mit einer Dissertation über „Die attische Autochthonensage bis auf Euripides" zum Dr. phil. promoviert worden, fand er sofort Verwendung als Lehrer am Gymnasium zu Winterthur, wo seit 1900 der Unterricht im Deutschen in den oberen Klassen des Gymnasiums, der Industrieschule u. der höheren Töchterschule ihm anvertraut ist. 1906 wurde er zum Professor daselbst ernannt, und seit 1908 hält er auch Vorlesungen am Polytechnikum in Zürich. *S:* Antike Lyrik im modernen Gewande (Übersetzgn., mit R. Hunziker), 1898. – Meleagros von Gadara, ein Dichter der griechischen Decadence, 1898. – Jenseit des Tages (Ge.), 1900. – Weggefährten (En.), 1902. – Schweizerisches Dichterbuch (hersg. mit E. Haug), 1903. – Friedrich Schiller (Vortrag zur Jahrhundertfeier), 1905. – Der Weg ins Leben (Eine Gymnasiastengesch.), 1909.

Erneſt, Marie von, siehe Marie Baſelli!

Erneſti, Luise, Pseud. für Malwine von Humbracht; s. d.!

Ernoth, Ernst, Pseud. für Ernst Cumme; s. d.!

Ernſt, Pseud. für Ernst Ldw. Emil Holm; s. d.!

Ernſt, Pseud. für Matthias Jakob Schleiden; s. d.!

Ernſt, Pseud. für Max Emanuel Stern; s. d.!

Ernſt, Adolf, siehe Adolf Stern!

Ernſt II., Herzog von Sachſen-Koburg und Gotha, wurde am 21. Juni 1818 im Residenzschlosse Ehrenburg als der Sohn des Herzogs Ernst I. von Koburg geboren u. erhielt gemeinschaftlich mit seinem um ein Jahr jüngeren Bruder Albert, dem späteren Gemahl der Königin von England, unter der Fürsorge seines Vaters durch tüchtige Lehrer (Hassenstein, Florschütz u. a.) eine ausgezeichnete Erziehung u. Bildung. Im Jahre 1836 begleiteten die Brüder ihren Vater auf ihrer ersten großen Reise an die Höfe von Holland, England, Frankreich und schließlich nach Brüssel, wo sie unter Aufsicht ihres Oheims, des Königs Leopold, während eines Jahres ihre wissenschaftlichen und Kunststudien fortsetzten und ihre militärischen begannen. Nachdem die Brüder seit dem Sommer 1837 noch drei Semester die Universität Bonn frequentiert, ging ihr bis dahin stets geeinter Lebensweg auseinander, indem Prinz Albert die Vorbereitungen für die englische Verbindung beginnen mußte, während Prinz Ernst nach Dresden ging, um als Rittmeister in das Gardereiter-Regiment einzutreten. Er gehörte dem Soldatenstande bis zu seiner Vermählung mit Prinzeß Alexandrine von Baden an, die am 3. Mai 1842 erfolgte. Zwei Jahre später, am 29. Jan. 1844, starb der Vater, und Erbprinz Ernst folgte ihm als Herzog in der Regierung. Als echt deutscher Fürst hat er für die Größe und Einigung des deutschen Vaterlandes mehr wie einer nach Kräften und Vermögen gewirkt u. sich durch solche Wirksamkeit zu einem der populärsten Fürsten in Deutschland gemacht. Er selbst berichtet darüber in schlichtester Wahrheit in seinem hervorragenden Geschichtswerke „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit" (II, 1887–88). Er starb zu Reinhardsbrunn bei Gotha am 22. Aug. 1893. *S:* Aus frühen Tagen (Ge. von E. H. z. S.). O. O. u. J. (nur als Manuskript gedruckt).

***Ernst,** Adolf Wilhelm, wurde am 10. Febr. 1866 in Hamburg als der Sohn eines Großkaufmanns geboren, besuchte dort erst eine Privatschule, dann die Realschule und bereitete sich darauf im Hamburger Seminar auf die Lehrerlaufbahn vor. Sein Wunsch, später eine Universität zu beziehen, ward ihm leider durch Zeitumstände unmöglich gemacht, u. so ist er denn seit 1887 im Hamburger staatlichen Schuldienst tätig und seit 1906 Leiter einer Volksschule in Hamburg-Eppendorf. *S:* Heinrich Leuthold (Ein Dichterporträt), 1892. 2. Aufl. 1893. – Neue Beiträge zu Heinrich Leutholds Dichterporträt, 1896. – Literarische Charakterbilder, 1895. – Goethes Religion (Studie), 1895. – Empor! (Ge.), 1896. – Hermann von Gilm (Beiträge zu seinem Werden und Wirken), 1897. – Lenaus Frauengestalten, 1902. – Lessings Leben und Werke, 1903.

Ernst, Charlotte, Pseudonym für Alexandrine von Dewitz; s. d.!

Ernst, Eugen, Pseud. für Eugen Ernst Bergmann; s. d.!

Ernst, Friedrich, geb. am 15. Febr. 1821 in Stendal, besuchte das dortige Gymnasium, studierte 1840–43 in Berlin die Rechte, wurde 1847 Assessor beim Kammergericht in Berlin, starb aber bereits am 21. Septbr. 1848 in seiner Vaterstadt. *S:* Plattdütsche Gedichten, 1847. Neue Ausg. u. d. T. Plattdeutsche Gedichte, 1861. – Plattdeutsche Gedichte, meistens altmärkischer Mundart (Volksausg. für Dorf und Stadt; beigefügt sind einige Ge. von Bornemann u. a.), 1851.

Ernst, Jacques, wurde am 7. Juli 1823 zu Winterthur in der Schweiz geboren. In seinem 14. Jahre beschwerte ihn ein körperliches Leiden mit der Krücke, die seitdem als unzertrennlicher Begleiter ihm zur Seite stand. Er widmete sich d. Kaufmannsstande und beschäftigte sich während seiner freien Zeit mit Musik und Malen. Später, als er mehr Muße fand, verwendete er dieselbe auf literarische Arbeiten. Nebenbei war E. Präsident des Winterthurer Kunstvereins und in dieser Stellung ein eifriger Beförderer des geistigen und künstlerischen Lebens seiner Vaterstadt. Er starb daselbst im J. 1888. *S:* Glaser Süßtrunk (E.), 1860. – Schreiner Joseph Kraft (E.), 1861. – Dorfmagnaten (Jd. a. d. Volksleben), 1865. – Vier Novellen; II, 1866 [Inhalt: Auf der Wanderschaft. – Brautfahrt. – Dilettanten. – Cäcilie (sep. 1903)].

Ernst, Johann Friedrich, Pseud. für Joh. Frdr. Ernst Bläske; s. d. im Nachtrag!

Ernst, Justus, Pseud. für Gustav Waldemar Gardthausen; s. d.!

Ernst, Karl, Pseud. für Karl Ernst Eduard Tempeltey; s. d.!

Ernst, K. (oder: Konrad), Pseud. für Otto Konrad Zitelmann; s. d.!

Ernst, Otto, Pseud. für Otto Ernst Schmidt; s. d.!

Ernst, O., Pseud. für Christiane Schmidt; s. d.!

***Ernst,** Paul, nicht zu verwechseln mit dem unter demselben Namen schreibenden Schriftsteller Paul Günther (s. d.), wurde am 7. März 1866 zu Elbingerode a. Harz als der Sohn eines Pochsteigers geboren, besuchte die Gymnasien in Klausthal u. Nordhausen und studierte darauf in Göttingen, Tübingen, Berlin u. Bern zunächst Theologie, dann Philosophie u. später Staatswissenschaften. Noch als Student schrieb er seinen literarischen Essay über „Tolstoi und der slawische Roman" (1889). Nachdem er 1891 mit einer Untersuchung über „Die gesellschaftliche Reproduktion des Kapitals bei gesteigerter Produktivität der Arbeit" zum Dr. phil. promoviert worden, nahm er, um praktische Kenntnisse in ökonomischen und administrativen Dingen zu sammeln, in den nächsten Jahren verschiedenartige Volontärstellungen ein und

machte größere Reisen in Rußland, Österreich, Italien usw. Seit dem Jahre 1897 lebte er als freier Schriftsteller in Berlin, seit 1903 in Weimar und kehrte auch, nachdem er ein Jahr lang in Düsseldorf geweilt, 1906 wieder dorthin zurück. *S:* Pêle-mêle (Rn.), 1892. – Lumpenbagasch. Im chambre séparée (2 Schspe.), 1898. – Polymeter (Ge.), 1898. – Wenn die Blätter fallen. Der Tod (2 Tr.), 1900. – Sechs Geschichten (Phantasiestücke), 1900. – Die Prinzessin des Ostens u. andere Novellen, 1902. – Altitalienische Novellen; II, 1902. – Der schmale Weg zum Glück (R.), 1903. 3. A. 1904. – Beatrice und Deflores (Tr.), 1904. – Demetrios (Tr.), 1905. – Eine Nacht in Florenz (Lsp.), 1905. – Ritter Lanval (Lsp.), 1906. – Das Gold (Tr.), 1906. – Der Hulla (Lsp.), 1906. – Der Weg zur Form (Essays), 1906. – Der Harz (Essays), 1907. – Canossa (Tr.), 1908. – Brunhild (Tr.), 1909. – Die selige Insel (R.), 1909.

***Ernst,** Wenzel Karl, geb. am 26. März 1830 in Röhrsdorf bei Hainspach in Nordböhmen als der Sohn eines Drahtbodenmachers und Siebwarenhändlers, war ursprünglich für das väterliche Handwerk bestimmt, gelangte aber doch auf sein heißes Drängen zur Studienlaufbahn. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Leitmeritz bezog er 1847 die Universität Prag, wurde hier aber in die politische Bewegung der Revolutionsjahre verflochten u. vom Kriegsgericht auf dem Hradschin zu 15jähriger Festungshaft verurteilt, von der er fünf Jahre, zum größten Teil in der Bergfeste Munkacs, verbüßte. 1854 amnestiert, setzte er seine Studien in Prag fort, die sich besonders auf Philologie u. Geschichte erstreckten, mußte aber nach Vollendung derselben die Erfahrung machen, daß er wegen seiner politischen Vergangenheit keine Aussicht habe, eine Anstellung im Lehramte zu erlangen. So suchte er sich denn als Privatlehrer, als Journalist und Redakteur seine Subsistenz zu verschaffen, bis er 1860 nach Umgestaltung der politischen Verhältnisse in Österreich seine volle Rehabilitierung erlangte und bald darauf von der Gemeinde Böhmisch-Leipa zum Lehrer der Geographie u. Geschichte an der Kommunal-Oberrealschule gewählt wurde. Im Jahre 1869 kam er als Professor an die k. k. Staatsrealschule im VII. Bezirke in Wien (Schottenfelder Anstalt), und nachdem er hier auch als Bezirksschulinspektor tätig gewesen war, trat er 1891 mit dem Titel eines k. k. Schulrats in den Ruhestand. Seitdem widmet er seine Muße schriftstellerischer Tätigkeit. *S:* Junges Leben und Streben (En. f. d. Jugd.), 1900. – Lose Blätter (Ge.), 1905. – Bunte Blätter (Ge.), 1906. – Nordböhmische Heimat (Mundartl. Ge.), 1907.

Ernst, Wilhelm Eberhard, geb. am 7. März 1878 in Berlin, lebt dort seit 1902 als Verlagsbuchhändler. *S:* Gedichte, 1898. – Liane (Dramat. D.), 1903.

Ernst(-Müncheberg), Johann Friedrich, Pseud. für Johann Frdr. Ernst Blaeske; s. d. im Nachtrag!

Erstenberg zum Freyenthurm, Eduard Baron von, * 1812, trat nach Beendigung seiner Studien in die diplomatische Laufbahn und war bis 1850 herzoglich braunschweigischer Legationssekretär in Wien. Seitdem lebte er ohne Amt teils in Wien, teils auf seinen Gütern. *S:* Leonidas (Tr.), 1860. – Der Sieger v. Gravelingen (Dr.), 1860.

***Ertl,** Emil, * am 11. März 1860 zu Wien als der Sohn eines Fabrikbesitzers, wurde nach dem frühen Tode des letzteren durch eine gute, verständige Mutter erzogen, besuchte das Mariahilfer-Gymnasium zu Wien u. vollendete dann an der dortigen Universität seine juridischen und philo-

*

sophischen Studien. Nach Ablegung der juridischen Staatsprüfungen promovierte er 1886 zum Dr. phil., hielt sich dann längere Zeit in Italien auf und ließ sich darauf in Graz nieder, wo er erst als Hilfsbeamter an der Johanneums-Bibliothek fungierte u. später zum Skriptor an der Bibliothek der Technischen Hochschule ernannt wurde. Im Jahre 1909 wurde ihm eine Ehrengabe aus der Bauernfeld-Stiftung zuteil. *S:* Abdêwa (N.), 1884. – Liebesmärchen, 1886. 2. A. 1896. – Opfer der Zeit (Nn. a. dem Wiener Leben), 1895. 2. verm. A. 1905 (Inhalt: Der tote Punkt. – Sandors Briefe. – Familie Martin). – Miß Grant und andere Novellen, 1895. – Die Perlenschnur (Renaissance-N.), 1895. – Mistral (Nn.), 1901. – Feuertaufe (Neues Novellenbuch), 1905. (Inhalt: Bergfrieden. – Schicksal. – Die Rose. – Flammenschrift. – Christl. – Die grüne Tasche. – Aportl. – Als der Flieder blühte.) – Die Leute vom blauen Gugucksshaus (R.), 1906. 6. T. 1908. – Freiheit, die ich meine! (R. a. d. Sturmjahr), 1909. – Gesprengte Ketten (Nn.), 1909.

Ertlmayer, Erhard, * am 6. Jan. 1813 zu Großgundertshausen in Bayern als der Sohn eines Großbauern, machte seine Gymnasialstudien in Landshut und widmete sich dann dem geistlichen Stande. Am 27. Juli 1837 wurde er in Regensburg zum Priester geweiht, worauf er fünf Jahre lang als Cooperator in Gerzen wirkte. Am 29. März 1843 trat er zu Altötting in die Kongregation des heil. Alphons und machte sich in der Folge in diesem berühmten Wallfahrtsorte durch seine Predigten einen geachteten Namen. Im Jahre 1854 wurde er nach Bornhofen am Rhein und 1859 nach Trier versetzt, und als die Kongregation infolge des „Kulturkampfs" Deutschland verlassen mußte, ging E. nach Luxemburg, wo er bis zu seinem Tode, 28. Febr. 1873, verblieb. *S:* Gottesblumen aus dem Klostergarten (Ge.), 1874.

Erwin, F. Th., Pseud. für Franz Kugler; s. d.!

Erwin, William, geb. am 3. Febr. 1838 in Matgendorf, einem Lehngut in Mecklenburg-Schwerin, lebt seit Jahren als Landwirt in Fragsburg bei Meran. *S:* Die Longobardin (Tr.), 1879. – Bertran de Born (Ein provenzalischer Sang), 1895. – Dornröschen (Episch-lyr. G.), 1868.

Eryc, A., Pseudon. für Auguste Eyré; s. d.!

***Esbach,** Friedrich-Karl, ein Sproß des Mansfelder Zweiges eines uralten ritterbürtigen Patriziergeschlechts von Soest in Westf., wurde am 31. Juli 1870 in Breslau geboren und ist der einzige Sohn des damals in Karlsruhe in Schlesien amtierenden Kreisgerichtsrats Friedrich E., der gleich seiner Gattin zu dem dortigen Hofe des Herzogs Eugen Erdmann von Württemberg intime, freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Es konnte daher nicht wundernehmen, daß in dem Knaben sich schon früh eine ausgesprochene Vorliebe für alles höfische Leben und Treiben regte, die sich später in einer besonderen Begabung für Geschichte, Genealogie, Biographie der Fürstengeschlechter betätigte. Infolge von Versetzungen seines Vaters besuchte Friedrich-Karl das Gymnasium in Öls und das Maria Magdalenen-Gymnasium in Breslau; später kam er auf die Ritterakademie in Brandenburg a. Havel, wo er die Reifeprüfung bestand. Der vielhundertjährigen Tradition seiner Familie folgend, wandte er sich dem Studium der Rechts- u. Staatswissenschaften zu, dem er seit 1892 in Tübingen, Heidelberg, Straßburg, Leipzig — wo er mit dem Dichter Fedor von Köppen Freundschaft schloß — und Breslau oblag. Hier trat er zu Felix

*

Dahn in nähere Beziehungen. Nach bestandener Staatsprüfung als Referendar in Karlsruhe (Schlesien) beschäftigt, faßte er damals schon den später zur Ausführung gelangten Plan, eine umfassende Geschichte über „Das herzogliche Haus Württemberg zu Karlsruhe in Schlesien" (1906) zu schreiben, der dann andere historische, biographische und genealogische Arbeiten teils in Zeitschriften, teils als selbständige Werke folgten. E. hat jetzt seinen Wohnsitz in Breslau oder in Wilmersdorf bei Berlin. *S:* Lebensfluten (Ge.), 1906.

***Eschelbach,** Hans, geb. am 16. Febr. 1868 in Bonn a. Rhein als der Sohn eines Schreiners, besuchte daselbst die Volksschule u. seit 1882 den Präparandenkursus und trat 1885 in das kathol. Lehrerseminar in Brühl ein, das er 1888 absolvierte. Er wurde dann Lehrer in Merten bei Sechtem (Bez. Köln) und kam 1892 als solcher nach Köln, wo er bis 1906 wirkte. Seitdem lebt er als Schriftsteller in Bonn. Große Reisen haben ihn durch fast ganz Europa, Ägypten, Palästina, Kleinasien geführt. Als Rezitator eigener Dichtungen bereist er alljährlich Länder deutscher Zunge. *S:* Drei dramat. Bibelszenen (Musik v. P. Piel), 1888. – Veritas! (Bibl. Dr. Musik von P. Piel), 1891. – Wildwuchs (Ge.), 1893. 6. Aufl. 1908. – Naturbilder aus allen Zonen, 1894. – Modern! (Dr.), 1895. – Lebende Bilder zu religiösen Festen, 1895. – Der Wald und seine Bewohner, 1895. – Über die poetischen Bearbeitungen der Sage vom ewigen Juden (Studie), 1896. – Antiochus (Dr.), 1896. – Leichte Vorträge in Poesie u. Prosa; II; 1895–97. – Gelegenheits-Gedichte, 1898. – Künstler und Herrenkind (R.), 1900. – Sommersänge (Ge.), 1900. 4. A. 1909. – Der Niedergang des Volksgesangs, 1901. – Erzählungen, 1902. 5. A. 1909. – Die beiden Merks (Eine Schulgesch.), 1903. 10. A. 1909. – Im Moor (R.), 1903. – Der Wasserkopf (Leidensgesch. ein. Kindes), 1904. – Dornröschen (D.), 1903. – Professor Berger (Dr.), 1904. – Liebe erlöst (R.), 1904. 3. A. 1909. – Der Volksverächter (R.), 1906. 5. A. 1909. – Das Tier (R.), 1908. – Der Abtrünnige (Dr.), 1908. – Die Armen und Elenden (Nn.), 1909.

Eschen, Mathilde von, Pseud. für Mathilde von Eschstruth; s. d.!

Escher, Dorothea von, geb. 1800 in Zürich, entstammt dem alten Geschlechte der Escher von Luchs aus Kaiserstuhl a. Rh., das im 16. Jahrh. geadelt wurde. Ihr Vater Heinrich von E., Alt-Amtmann von Winterthur, war Polizeisekretär in Zürich geworden. Dieser Zweig der Familie ging in der Folge in seinem Besitztum mehr und mehr zurück, und schließlich wurde auch noch Dorothea durch die Schuld eines Bruders um den Rest ihres Vermögens gebracht. Ihre Jugend verlebte sie in Zürich u. Winterthur und ward durch ihre literarischen Bestrebungen mit A. E. Fröhlich in Aarau, C. Appenzeller in Brütten, Konrad Näf in Zürich, besonders aber mit Konrad Meyer(-Winkel) bekannt, mit welchem sie 1846–55 in reger Korrespondenz blieb. Durch A. E. Fröhlich fand sie Eingang zu dem bedeutendsten schweizerischen Almanach, den „Alpenrosen" (1825 ff.). Leider ließ ihr die prosaische Hausarbeit nicht viel Muße zu poetischer Betätigung. Sie starb in einem einsamen und ärmlichen Alter 1868 in Hottingen bei Zürich. *S:* Poetische Anklänge (Ge., mit einem Vorwort von Konrad Näf), 1831. 2. Heft 1834. 3. Heft o. J.

***Escher,** Nanny von, wurde am 4. Mai 1855 in Zürich geboren, wo ihr Vater Oberst im eidgenössischen Generalstabe war. Dieser starb schon 1867. Nanny erhielt ihre Bildung in den Töchterschulen ihrer Vaterstadt und bezog nach ihrer Konfirma-

tion (1872) mit der Mutter auf der Paßhöhe des Albis bei Zürich den schön gelegenen kleinen Witwensitz, den sich die Mutter dort hatte errichten lassen. Verschiedene längere Aufenthalte in Eisenach (1874–76), in Veytaux-Chillon (1876–78) und in Wiesbaden (1879–80) haben die Bergeinsamkeit angenehm unterbrochen. Die erste Anregung zu dichterischem Schaffen empfing Nanny 1882 durch Konrad Ferd. Meyer (s. d.!) u. wesentliche Förderung durch Frdr. Bodenstedt (s. d.!), Gottfried Keller (s. d.!), Jakob Baechtold, der auch die Herausgabe ihrer Gedichte veranlaßte; den nachhaltigsten Einfluß auf ihr Geistesleben übte indessen ihr Freund, der Arzt und Schriftsteller Ernst Maienfisch (s. d.!). *S:* Gedichte, 1895. – Kleinkindleintag (Bilder a. d. Untergangszeit der alten Eidgenossenschaft), 1906. – Auf Schloß Wülflingen (Ernstes und Heiteres in 2 Gelegenheits-Dn.; mit Eugen Ziegler), 1908.

***Escherich,** Emilie, * am 11. März 1856 zu München, verlor ihren Vater, den Generaldirektionsrat Max Joseph E., sehr frühe, erhielt aber durch eine liebereiche und geistig bedeutende Mutter eine vortreffliche Erziehung. Eine unglückliche Ehe, die sie aus besonderen Verhältnissen schon frühzeitig schloß, machte das junge träumerische Mädchen zur reifen Frau. Als sich dieses unselige Verhältnis löste, atmete sie freier auf. Alljährliche Sommerfrischen in den bayerischen u. Tiroler Bergen gaben ihr Anregung zu wissenschaftlichen und poetischen Arbeiten, besonders zu kulturhistorischen Studien. Weitere Reisen führten durch Nord- und Mitteldeutschland, Holland u. Skandinavien. Im Jahre 1899 hat die Schriftstellerin ihren Wohnsitz von München nach Wiesbaden verlegt. *S:* Runkelstein (E.), 1881. – Saga (Geschichten aus alter Zeit), 1884. – Isaria (Kulturgesch. En.), 1886. – Aus Münchens vergangenen Tagen (Kulturgesch. En.), 1890. – Fürstenminne, 1890. – Die Geschichte vom Münchner Kindl, 1891. – Was sich die Frauentürme erzählen, 1892. – Des Maßkrugs Lebensgeschicht', 1893. – Elfenhaushalt (Ge.), 1894. – Sabiona (Kulturhist. E.), 1895. – Lieder der Minnesinger (ins Hochdeutsche übertragen), 1900.

***Eschke,** Karl Eduard, pseudon. Eduard Floraldin u. als Dramatiker Eduard Lenz, wurde am 15. März 1805 zu Zittau geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte in Leipzig Theologie. Im Jahre 1826 wurde er Lehrer an der allgemeinen Stadtschule in Zittau, 1836 Diakonus zu Hirschfelde, 1840 Katechet und Frühprediger an der Dreifaltigkeitskirche zu Zittau und 1854 zweiter Diakonus an der Hauptkirche daselbst, gleichzeitig auch Frühprediger an St. Petri u. Pauli. Im Jahre 1875 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Jena über, wo er am 2. Juli 1891 †. *S:* Die Flucht von der Pleißenburg (E.), 1826. – Die Calvinisten in Leipzig (E.), 1827. – Deutsche Wacht (Dr.), 1877.

***Eschner,** Heinrich Friedrich Max, geb. am 9. Dezbr. 1864 zu Bad Sulza in Thüringen, genoß seine erste Schulbildung in der Stadtschule seiner Heimat und besuchte dann das Lehrerseminar in Weimar. Nachdem er als Lehrer in Dienstedt bei Stadtilm u. in Steinsdorf bei Weida gewirkt hatte, ging er nach dem Königreich Sachsen und war im Schuldienst der Gemeinde Stötteritz und der Stadt Leipzig tätig, bis er zu Ostern 1904 diese Tätigkeit aufgab. Er widmet sich nun in Leipzig ausschließlich der Schriftstellerei. Außer einer Reihe gewerbekundlicher, pädagogischer und anderer Werke, unter denen besonders „Deutschlands Kolonien" (II, 1903) die Anerkennung allerhöchster Kreise

gefunden haben, veröffentlichte er *K.*: Die Söhne der Pampas. Die Pfahlmänner des Llano estacado (Abenteurergeschn. a. dem wilden Westen), 1907.

***Eschricht,** E., s. Emmy Türk!

***Eschstruth,** Mathilde von, pseud. M. v. Eschen (als Jugendschriftstellerin) u. von der Eichen (als Novellistin), wurde 1839 zu Kassel geboren, wo ihr Vater Rittmeister in der kurfürstlich hessischen Gardedukorps war, verlebte ihre Jugend, außer einigen Kinderjahren, während welcher ihr Vater in Hofgeismar stand, in Kassel und erhielt auch in einer dortigen höheren Töchterschule ihre Bildung. Frühzeitig ihren poetischen Träumereien nachhängend, schrieb sie im 15. Jahre ihre erste Novelle, erregte aber dadurch den Unwillen der Ihrigen derart, daß man sie in eine Pension tat, in der sie zur Verwaltung eines Haushaltes herangebildet werden sollte. Zurückgekehrt, fügte sie sich gern in die häuslichen Beschäftigungen, genoß die Freuden der Gesellschaft, in welche sie bald eingeführt ward, versäumte aber dabei ihre wissenschaftlichen Studien in keiner Weise. Als nach dem Umschwung der politischen Verhältnisse der Vater den Abschied genommen (1868), suchte sich E. eine eigene Wirksamkeit auf dauerndem Grunde zu schaffen. Sie bereitete sich auf das Examen für höhere Töchterschulen vor u. ging nach Absolvierung desselben nach England, um sich dem Studium ihrer Lieblingssprache zu widmen. Ein Halsleiden setzte aber dem Unterrichten ein Ziel, u. so griff E. zur Feder; doch sind die meisten ihrer Arbeiten zunächst in Zeitschriften niedergelegt. Die Dichterin lebt in Kassel. *K.*: Pension und Leben (E. f. junge Mädchen), 1881. 4. A. 1903. – Meines Lebens Roman (R.), 1887. – Kinderleben (En. f. Kinder), 1886. 2. A. 1892. – Im Kampf (R.); III, 1889. – Zwei reiche Frauen (R.), 1892. – Menschen von heute (R.), 1894. – Inmitten der Bewegung (R.); II, 1895. – Unter den Tannen. Zur rechten Zeit (Nn.), 1897. – Die Nichten der Hauptmännin von Weilar (R.), 1898. – Mädchenschicksale (R.); II, 1899. – Auf dem Wege nach Erkenntnis (R.), 1902. – Wandlungen einer Seele (R.); II, 1905. – Faust u. Parzival (Studie), 1906. – Frühling (Ein Blumenspiel), 1909.

Eschstruth, Nataly von, siehe Nataly v. Knobelsdorff-Brenkenhoff!

Esmarch, Karl Bernhard Hieronymus, pseudon. Karl von Alsen, wurde am 3. Dezbr. 1824 zu Sonderburg auf der Insel Alsen geboren. Sein Vater Heinrich Karl E., durch seine Tätigkeit in der schleswigschen Ständeversammlung und später im Frankfurter Parlament bekannt, war damals Bürgermeister in Sonderburg. Er kam 1834 als Obergerichtsrat nach Schleswig, und hier besuchte der Sohn die Domschule. Ostern 1842 kam er auf das Lübecker Gymnasium und studierte dann seit Ostern 1843 in Bonn, Heidelberg, Kiel, Berlin und abermals in Kiel die Rechte. Bei Ausbruch des Krieges der Herzogtümer gegen Dänemark (1848) trat er in das freiwillige Korps der Kieler Studenten unter Major Michelsen ein und entrann bei Bau mit nur wenigen nach Angeln. Darauf ging er als Sekretär von Max von Gagern nach Malmö, wurde dann in der schleswigschen Armee Auditeur und kämpfte später als gemeiner Jäger u. Offiziersaspirant bei Idstedt und vor Friedrichstadt mit. Nach Beendigung des Krieges habilitierte er sich 1852 als Privatdozent in Göttingen, wurde zu Anfang d. J. 1854 außerordentlicher und 1855 ordentlicher Professor des römischen Rechts in Krakau und kam in gleicher Eigenschaft 1857 nach Prag, wo er stets einer der eifrigsten

Vertreter des Deutschtums war und in der Nacht vom 21. auf den 22. Jan. 1887 starb. *S:* Der Sieg bei Bornhövd (Ep. D.), 1847. – Der Hort der Dichtung (Göttersage in Gesängen), 1853. – Knud Lawards, oder: Der Held von Schleswig (Ep. D.), 1865. – Aus alten und neuen Tagen (Ge.), 1861. – Aus Sämundar Edda Hins Froda (Altnord. Dn., verdeutscht), 1871. – Friedrich Karl von Savigny (Festgedicht), 1879. – Axel (Ep. G. v. Esaias Tegnér; a. d. Schwedischen), 1856. 2. A. 1880.

***Esselborn,** Karl, geb. am 31. Mai 1852 zu Alzey im Großherzogtum Hessen, machte als Freiwilliger den Feldzug von 1870-71 gegen Frankreich mit und widmete sich dann an dem Polytechnikum zu Darmstadt der Ingenieurwissenschaft. Im Sommer 1874 wurde er als Ingenieur bei der königl. württemberg. Staatsbahn angestellt u. lebte in Stuttgart, bis er, durch Gesundheitsrücksichten gezwungen, 1880 seine Stellung aufgab und nach Darmstadt übersiedelte. *S:* Eudoxia (Dr. G.), 1878. – Zwei Schwestern (Charakterbild), 1879. – Ein Heiratsgesuch (Schw.), 1878. – Des Pfalzgrafen Tochter (E. in V.), 1880. – Bleifederskizzen, 1881. – Hasdrubals Weib (Dr.), 1882. – Arrest in Hymens Fesseln (Lsp.), 1881. – Ahasver (Ep. G.), 1890. – Dichtungen, 1895.

Esselen, Christian,* 1823 zu Hamm in Westfalen als der Sohn eines preuß. Gerichtsbeamten, studierte in Bonn, mußte wegen Beteiligung am Septemberaufstande in Frankfurt a. M. nach der Schweiz flüchten und wanderte 1852 nach Amerika aus. In Detroit begann er die Herausgabe einer Zeitschrift, der „Atlantis", mit der er später nach Milwaukee, Chicago, Cleveland, Buffalo und endlich nach Neuyork übersiedelte, wo er sie wegen mangelnder Unterstützung eingehen lassen mußte. Bald darauf, im Mai 1859, starb er in ärmlichen Verhältnissen im Hospitale auf Ward's Island (Neuyork). *S:* Cola di Rienzi (Tr.), 1850.

Essen, Max von, Pseudon. für Arthur Freiherr von und zu Eissenstein; s. d.!

Essenther, Franziska, siehe Franziska Blumenreich!

Esser, Anna, geb. Müller, wurde am 6. August 1850 zu Königslutter im Herzogtum Braunschweig geboren und lebt als Gattin des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Esser in Linz an der Donau. *S:* Efeuranken (Lr. u. Ge.), 1892. – Ein Sang vom Linzer Dom, 1894.

***Esser,** Friedrich Karl Engelbert Hermann, geb. am 1. Septbr. 1854 zu Rüthen in Westfalen, wo sein Vater Amtmann war, kam mit diesem schon im folgenden Jahre nach Meschede im Ruhrtale, wo er seinen ersten Unterricht in der Rektoratschule empfing, besuchte dann seit 1868 die Gymnasien zu Arnsberg und Paderborn u. trat gleich nach Erlangung des Reifezeugnisses (1873) in Holland in die Gesellschaft Jesu ein, in der er zunächst den gewöhnlichen Kursus der rhetorischen und philosophischen Studien durchmachte. Im Jahre 1880 ging er nach Dänemark, wo er vier Jahre im St. Andreas-Kolleg zu Ordrupshöj weilte, um sich auf dem Gebiete des Schulunterrichts heimisch zu machen, und wo er auch sein „Dansk Läsebog" für die unteren und mittleren Klassen der Gymnasien schrieb (2. A. 1894). Von 1884–88 hielt er sich zur Absolvierung der theologischen Studien in England auf, und seitdem lebt er mit einjähriger Unterbrechung, während welcher er sein drittes Probejahr in Lainz bei Wien absolvierte, in Kopenhagen, wo er hauptsächlich im Schuldienst tätig ist. Er hat verschiedene theolog. Schriften in dänischer Sprache verfaßt. *S:* Vielgestalts Rache (Dram. Scherz, preis-

*

gekrönt), 1888. 4. A. 1907. – Blüten der Marienminne (Lr.), 1892. 2. A. 1893. – Rosa mystica (Die Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes in 16 Kunstblättern nach Zeichnungen von Bernhard Kraus u. 16 Sonetten v. E.), 1898. – U. L. Frau von Guadelupe (Marienlegende in 7 Ge.), 1895. – Christi Leid und Herrlichkeit (164 Son.), 1901. – Ave Maria (Ein Marienleben. Ge.), 1908.

***Essig,** Hermann, geb. am 28. Aug. 1878 in Truchtelfingen auf der schwäbischen Alb als der Sohn eines Pfarrers, erhielt von diesem bis zum 11. Jahre seinen Unterricht, auch in den alten Sprachen, besuchte dann die Lateinschule in Weinsberg u. später das Gymnasium in Heilbronn bis zur Erlangung des Zeugnisses für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Da der Vater die Begabung seines Sohnes für Mathematik sehr hoch einschätzte, so sandte er diesen nun auf die Oberrealschule in Heilbronn, an welcher der Sohn auch das Reifezeugnis erlangte. Dieser genügte dann im Pionierbataillon Nr. 13 in Ulm a. D. seiner Militärpflicht und machte darauf, um sich dem Ingenieurberuf zu widmen, ein praktisches Lehrjahr in einer Maschinenfabrik in Heidenheim an der Brenz durch, worauf er die Technische Hochschule in Stuttgart bezog. Schon im Begriff, das Staatsexamen abzulegen, wurde er im Febr. 1902 von einer schweren Krankheit befallen, die ihn monatelang ans Bett fesselte und erst nach einem Aufenthalt im Hochgebirge während des Winters 1902 bis 1903 von ihm gewichen war. In dieser Zeit schloß er sich seiner Muse an, und da ihm die Einholung seines früheren Ziels, des bestandenen Staatsexamens, bei den geringen wiedererlangten physischen Kräften versagt blieb, so wandte er sich in Weinsberg, wo er bei einer Schwester lebte, der Dichtkunst, besonders dem Drama, zu. Durch Vermittlung eines Freundes erhielt er darauf eine Stellung als Ingenieur in Berlin, die er aber nach seiner Verheiratung 1905 wieder aufgab, um, allen bisherigen trüben Erfahrungen zum Trotz, doch wieder zu seiner Schriftstellerei zurückzukehren. *S:* Mariä Heimsuchung (Tr.), 1909. – Die Weiber von Weinsberg (Lsp.), 1909.

***Eßwein,** Hermann Heinrich Edmund August, geb. am 13. Mai 1877 in Mannheim als Sohn des Zeichners Joseph E., kam 1882 mit seinen Eltern nach Mainz und absolvierte hier das Progymnasium und das humanistische Gymnasium, worauf er sich seit 1897, mit Unterbrechungen durch Militärdienst u. Reisen, in München erst juristischen, dann literatur- und kunstwissenschaftlichen Studien widmete. Schließlich wurde er durch Gründe finanzieller Natur zu journalistischer und schriftstellerischer Betätigung gedrängt. Zwei Jahre wirkte er als Sekretär an der graphischen Lehranstalt des Malers und Graphikers Ernst Neumann in München und schrieb „Das Atelier" (Studien, 1902), sowie „Moderne Illustratoren (Monographien über zeitgenössische Künstler; VIII, 1904 ff.), übersetzte auch Nic. Chamforts „Aphorismen" (1906) und bot einen psychologischen Versuch über „August Strindberg" (1906). *S:* Die Schrittmacher u. anderes (Novellen), 1907. – Flimperpimper, das große Goldschiff (Prähistor.-moderne Kulturgroteske), 1908.

Este, Robert, Pseud. für Robert Steinhauser; s. d.!

Eta, P. O., Pseud. für Eugen Labes; s. d.!

***Ethé,** Hermann, wurde zu Stralsund am 13. Febr. 1844 als der Sohn eines königl. Vermessungsrevisors geboren, absolvierte in den Jahren 1854–62 das dort. Gymnasium u. bezog dann die Universität Greifswald,

*

zunächſt in der Abſicht, ſich dem Studium der klaſſiſchen Philologie zu widmen; doch wandte er ſich bald dem Studium der orientaliſchen Sprachen zu. Im Herbſt 1863 ging er zur Fortſetzung ſeiner Studien nach Leipzig, promovierte im Herbſte 1865 u. habilitierte ſich an der Univerſität München 1867 als Privatdozent für morgenländiſche Sprachen, war aber daneben auch literariſch tätig u. veröffentlichte außer wiſſenſchaftlichen Abhandlungen in gelehrten Zeitſchriften verſchiedene Eſſays u. Überſetzungen aus dem Orientaliſchen. Im Jahre 1871 nahm er einen längeren Urlaub, um einem Rufe nach Oxford zu folgen, wo er an der dortigen Univerſität die reichen Schätze an perſiſchen, türkiſchen, hindoſtaniſchen und afghaniſchen Manuſkripten ordnete. Dieſe Tätigkeit hielt ihn in England feſt, ſo daß er 1874 ſeine Dozentur in München aufgab und gleichzeitig eine Profeſſur der orientaliſchen Sprachen an dem Univerſity-College of Wales in Aberyſtwyth annahm. Hier wirkt er auch nebenbei als Dozent für deutſche Literatur. Außer zahlreichen Überſetzungen aus dem Orientaliſchen veröffentlichte er *S:* Ulrich von Hutten (Hiſt. Nationaldrama), 1870. – Eſſays und Studien, 1872.

Etſchwin, Hans, Pſeudon. für Johann Steck; ſ. d.!

***Ettel,** Konrad, * am 17. Januar 1847 zu Neuhof bei Sternberg in Mähren, abſolvierte von 1858–66 die Gymnaſialſtudien zu Kremſier und trat dann in das theologiſche Seminar zu Olmütz ein, wo er auf den Wunſch ſeiner Eltern Theologie ſtudieren ſollte. Da er aber in dieſem Berufe keine Befriedigung finden konnte, verließ er nach zwei Semeſtern Olmütz u. ging 1867 nach Wien, wo er anfänglich Philoſophie ſtudierte, dann aber, um ſeine Exiſtenz zu ſichern, 1869 in die Dienſte der Kaiſer Ferdinand-Nordbahn trat, bei der er ſeit 1891 die Stelle eines Kontrolleurs einnimmt. *S:* Eiſenbahn- und Telegraphenlieder, 1881. – Wiener Weiſ' und Frauenpreis (Ge.), 1884. – Ideale u. Idole, 1885. – Haus Lothringen (Schſp.), 1890. – Der zerbrochene Amor (Lſp.), 1891. – Die Jugendprobe (Lſp.), 1895. – Aus ewigen Quellen (Dn.), 1900. – Im Tannengrund (Eine Künſtlergeſch.), 1902.

Ettenburg, Alexander, ſiehe Alexander Eggers!

***Ettig,** Johann Franz, * am 20. Dezember 1830 zu Borna in Sachſen als der Sohn eines Schuhmachers, wollte ſich nach ſeiner Konfirmation dem Berufe eines Lehrers widmen, mußte aber wegen Mittelloſigkeit ſeiner Eltern dieſen Plan aufgeben und als Schreiber bei einem Advokaten, ſpäter bei einem Bezirksſteuereinnehmer ſein Brot verdienen. Nachdem er auf dieſe Weiſe $7\frac{1}{2}$ Jahre verlebt, erwachte ſeine alte Neigung mit neuer Glut, und ſo bezog er das Seminar zu Grimma, nach deſſen Abſolvierung er kurze Zeit Lehrer in Döben u. an der Bürgerſchule in Glauchau war, 1855 aber als Lehrer am Nebenſeminar in Grimma angeſtellt und 1856 an das dortige Hauptſeminar verſetzt wurde, an dem er zuletzt als erſter Oberlehrer wirkte. Mancherlei häusliche Not, auch der Verluſt ſeiner Gattin, haben zeitweiſe ſeinen Lebenstag getrübt. Im Jahre 1897 trat er in den Ruheſtand, den er zu regem, dichteriſchem Schaffen verwertete, u. am 11. Juni 1905 iſt er in Grimma geſtorben. *S:* Blumen (Ge.), 1868. – Deutſche Bäume (Ge.), 1868. – Lebenszeichen (Ge.), 1868. – Schilderungen, Sagen und Märchen a. d. Pflanzenwelt (Ge.), 1869. – Stunden der Weihe (Lr. u. Sprüche), 1877. – Familienleben u. Familienerziehung in poet. Bildern, 1881. – Der Weg des Lebens (Bilder und Sprüche), 1879.

*

2. A. 1892. – Harfenklänge (Ge.), 1886. – Die Seligpreisungen des Herrn in freier poet. Fassung, 1899. Das heilige Vater-Unser (D.), 1899. – Der verlorene Sohn (Bibl. D.), 1899. – Joseph. Ein großes Muster der Nacheiferung (Ep. D.), 1899.

Ettinger, Paul, pseud. Ferdinand Friedland, wurde am 1. März 1857 zu Münsterberg in Schlesien geboren, besuchte die dortige Volksschule, seit 1870 das Friedrichs-Gymnasium in Breslau, mußte dasselbe aber, durch Vermögensverhältnisse gezwungen, in der Prima (1877) verlassen und wandte sich nunmehr der Beamtenlaufbahn zu. Nachdem er zwei Jahre im Vorbereitungsdienst tätig gewesen, trat er am 3. Juli 1879 bei der Regierung in Breslau in den Staatsdienst und fungierte daselbst als Regierungssekretär, bis er 1901 in den Ruhestand trat. Er siedelte nun nach Hünern bei Breslau über, wo er am 30. Septbr. 1903 starb. *L:* Sejans Tod (Histor. Tr.), 1890.

***Ettlinger,** Joseph, pseudonym Engelbert Holm, wurde am 22. Oktbr. 1869 zu Karlsruhe in Baden geboren und für den musikalischen Beruf bestimmt. Er besuchte deshalb das Gymnasium u. Konservatorium in Karlsruhe, ging 1887 nach Berlin, wo er bei Xaver Scharwenka noch ein halbes Jahr Musik studierte, wandte sich dann aber wissenschaftlichen Studien zu und hörte an den Universitäten Straßburg, Berlin u. Heidelberg Germanistik u. Geschichte. Nachdem er in Heidelberg Ende 1890 zum Dr. phil. promoviert worden, siedelte er 1891 gänzlich nach Berlin über, um hier literarisch und journalistisch tätig zu sein. Seit 1892 gehörte er der Redaktion der „Berliner Neuesten Nachrichten" an, verblieb in derselben bis Neujahr 1895, übernahm am 1. Juli 1895 das Berliner Redaktionsbureau des „Frankfurter Generalanzeiger" und im Herbst 1898 die Herausgabe der neuen Halbmonatsschrift „Literarisches Echo". Auch gibt er seit dem Sommer 1893 eine eigene Feuilletonzeitung für Redaktionen, das „Salon-Feuilleton" heraus und ist seit 1903 Vorsitzender der „Neuen Freien Volksbühne". *L:* Ihr Geheimnis (Hum. n. d. Franz.), 1890. – Christian Hofmann von Hofmannswaldau (Beitrag z. Literaturgesch.), 1891. – Theodor Fontane (Literar. Studie), 1904. 5. T. 1906. – Madame Récamier, 1906. – Benjamin Constant (Der R. e. Lebens), 1909.

***Ettlinger,** Karl, pseud. Karlchen, geb. am 22. Januar 1882 in Frankfurt a. M. als vierter Sohn des Kaufmanns Emil E., besuchte daselbst die Wöhlerschule und das Lessing-Gymnasium bis zum Berechtigungszeugnis für den einjährigen Militärdienst und trat dann in das Frankfurter Bankgeschäft v. L. M. Oppenheimer ein. Nach zweijähriger Lehrzeit trat er als Kommis zur „Deutschen Vereinsbank" über, gab aber nach zwei Jahren das Bankfach auf und ging nach Leipzig, wo er eine Stelle im Buchverlag annahm. Seine von hier aus an die Redaktion der „Jugend" in München gesandten Gedichte hatten zur Folge, daß er an diesem Blatte zunächst Redaktionssekretär u. nach kurzer Zeit zum Redakteur bestellt wurde. *L:* Der neue Martial, 1905. – Ovids Lebenskunst (Eine moderne Nachdichtung), 1906. – Das Tagebuch eines Glücklich-Verheirateten, 1907. – Kraut unn Riewe (Gesamm. Gedichtcher v. eme alde Frankforder), 1907. – Der neue Juvenal (Moderne Sat.), 1907. – In Freiheit dressiert (Hum.), 3. A. 1908. – Unsere Donna (Das Tagebuch eines modernen Dienstmädchens), 1.–6. A. 1908. – Fräulein Tugendschön, 1.–4. Aufl. 1909.

Ettmayer, Ritter von Adelsburg, Karl, geb. am 17. Juli 1874

in Jessenetz bei Konitz in Mähren, verlebte seine ersten Jugendjahre in Wien, siedelte 1882 mit seinen Eltern nach Trient in Südtirol über u. absolvierte hier 1893 das deutsche Gymnasium. Er bezog dann die Universität Innsbruck, studierte hier erst Medizin, wandte sich dann aber der Philologie zu und widmete sich seit 1895 dem Studium der vergleichenden romanischen Sprachwissenschaft. Nachdem er 1899 in Graz zum Dr. phil. promoviert worden, wandte er sich zunächst nach Wien, nahm dann aber bald seinen Wohnsitz in Bozen (Tirol). *L:* Adolf (Monologische Dn.), 1900.

Ettmüller, Ernst Moritz Ludwig, wurde am 5. Oktober 1802 zu Gersdorf in der sächsischen Oberlausitz geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Von demselben in den Elementen der alten Sprachen vorgebildet, besuchte er seit 1816 das Gymnasium in Zittau und bezog 1823 die Universität in Leipzig. Hier studierte er anfangs Medizin, wendete sich aber bald dem Studium der germanischen Sprachen und der Geschichte zu, beteiligte sich auch mit großem Eifer an den Bestrebungen der Burschenschaft. Nach Beendigung seiner Studien (1826) lebte er teils bei seinen Eltern, teils auf Reisen. Im Jahre 1828 ging er nach Jena, wo er 1830 promovierte u. sich als Dozent der philosophischen Fakultät habilitierte u. Vorlesungen über mittelhochdeutsche Dichter hielt. Im Jahre 1833 folgte er einem Rufe als Professor der deutschen Sprache und Literatur an das Gymnasium in Zürich; auch war er an der dortigen Universität zugleich als Privatdozent tätig; 1863 wurde er als Gymnasiallehrer in den Ruhestand versetzt, aber gleichzeitig zum Professor an der Hochschule ernannt. Als solcher starb er am 15. April 1877 zu Unterstraß bei Zürich. *L:* Deutsche Stammkönige (Stabreimende Behandlungen longobardischer Sagen), 1844. – Das verhängnisvolle Zahnweh, oder: Karl der Große und der heilige Goar (Hum.), 1852. – Karl der Große und das fränkische Jungfrauenheer (Kom. Ep.), 1846. – Die Lieder der Edda von den Nibelungen (Stabreimende Verdeutschung), 1837. – Beowulf (Heldenged. des 8. Jahrh., übers. u. hrsg.), 1840. – Gudrunlieder, 1841. – Heinrichs von Meißen des Frauenlobes Leiche, Sprüche, Streitgedichte und Lieder, hrsg. und erläut., 1842. – Handbuch der deutschen Literatur, 1847. – Theophilus, der Faust des Mittelalters (Schsp. a. dem 14. Jahrh., hrsg.), 1849. – Altnordisches Lesebuch, 1861. – Herbstabende und Winternächte (Gespräche über deutsche Dichter u. Dichtungen); III, 1865–67. – Altnordischer Sagenschatz, 1870. – Orendel u. Brîde, eine Rune des deutschen Heidentums, herausgeg. 1858.

Etzel, Melanie von, pseud. Klara Jäger und C. von Zell, wurde in Berlin als die Tochter des (1850 †) Generalmajors von E. geboren, vermählte sich mit einem höheren Forstbeamten und lebt nun verwitwet in Charlottenburg. Sie ist seit 1855 als Schriftstellerin tätig. *L:* Detta (R.), 1882. – Detta (R.). Wer war's? (Ein wahres Erlebnis), 1901. – Heimatlos (R.), 1905.

Etzel, Theodor, siehe Theodor Schulze-Etzel!

Eugen, Franz, Pseud. für Minna Freiin von Reineck; s. d.!

Eule, Robert, pseud. Fritz Pistorius, wurde am 15. Oktbr. 1864 in Prettin (Prov. Sachsen) geboren, studierte neuere Philologie und Germanistik, wurde Dr. phil., absolvierte im Febr. 1892 seine Oberlehrerprüfung und wirkt seit 1896 am Friedrichs-Realgymnasium in Berlin. 1908 wurde er zum Professor ernannt. *L:* Tertianerzeit (Heitere Erinnergn. u. ernste Betrachtgn.), 1902. – Prima-

*

nerzeit (Sk. und Stimmungsbilder), 1904. – Doktor Fuchs u. seine Tertia (Heitere Bilder von der Schulbank), 1905. – Mit Gott für König und Vaterland (Kriegserlebnisse ein. preußisch. Jungen); III, 1906 08. (Inhalt: I. Aus den Unglückstagen von 1806. – II. Preußens Erwachen 1807 bis 1809. – III. Das Volk steht auf! 1813.) – Vom alten Bolze (Schülererinnergn.), 1908. – Eine feine Woche! 1909. – Von Jungen, die werden (Neue Geschn. vom Dr. Fuchs), 1909.

Eulenberg, Herbert, geb. am 25. Jan. 1876 in Mülheim a. Rhein als der Sohn des Fabrikanten Hugo E., besuchte die Schule daselbst und später das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Köln, studierte in Berlin, München, Leipzig u. Bonn die Rechte, wurde Referendar u. Dr. jur., gab aber bald die juristische Laufbahn auf und wurde Schriftsteller. Als solcher hatte er, einige Reisen nach Italien abgerechnet, bis 1905 seinen Wohnsitz in Berlin, seitdem in Kaiserswerth bei Düsseldorf und ist seit 1906 auch als Dramaturg am Stadttheater in Düsseldorf tätig. *S:* Dogenglück (Trag.), 1898. – Anna Walewska (Trag.), 1899. – Leidenschaft (Tr.), 1901. – Künstler und Katilinarier (Schsp.), 1902. – Ein halber Held (Trag.), 1903. – Kassandra (Dr.), 1903. – Ritter Blaubart (Märchenstück), 1905. – Münchhausen (Ein deutsches Schsp. Bühneneinrichtg.), 1907. – Ulrich, Fürst zu Waldeck (Schsp.), 1907. – Der natürliche Vater (Lsp.), 1907. – Du darfst ehebrechen! (Eine moral. Gesch.), 1909. – Schattenbilder, 1910.

Eulenburg, Philipp Fürst zu, ein Sohn des Rittmeisters a. D. und Schloßhauptmanns von Zehdenick Grafen Philipp zu E., wurde am 12. Febr. 1847 zu Königsberg i. Pr. geboren, besuchte 1863–66 das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden u. widmete sich dann dem Militärdienst. Er trat in das Regiment der Gardedukorps und wurde 1868 zum Offizier befördert. Aber bald änderte er seinen Lebensplan: er beschloß, die diplomatische Laufbahn einzuschlagen. Nachdem er 1870 in München das Abiturientenexamen abgelegt, machte er den Krieg gegen Frankreich mit, unternahm 1871–72 eine Reise in den Orient und studierte darauf 1872–75 in Breslau, Leipzig und Straßburg die Rechte. In Gießen erwarb er sich die Würde eines Dr. jur. Er arbeitete nun bis 1878 als Referendar bei verschiedenen Gerichten und wurde dann als Aspirant für die diplomatische Laufbahn zugelassen. Nachdem er kurze Zeit im Auswärtigen Amt beschäftigt worden, wurde er Attaché bei der Gesandtschaft in Stockholm, kam 1879 in gleicher Eigenschaft nach Dresden, wurde 1880 Legationssekretär bei der deutschen Botschaft in Paris, 1881 zur Gesandtschaft in München versetzt und hier 1886 zum Legationsrat ernannt. Im Jahre 1888 wurde er als preußischer Gesandter in Oldenburg und Braunschweig beglaubigt, 1890 als solcher nach München versetzt und 1894 zum deutschen Botschafter in Wien ernannt, in welcher Stellung er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1902) verblieb. E. stand bis 1907 in nahen persönlichen Beziehungen zum Deutschen Kaiser und erfreute sich der besonderen Gunst dieses Monarchen. So gehörte er zu den Begleitern des Kaisers auf dessen Nordlandsreisen, während der letztere ein häufiger Gast des Fürsten auf dessen Besitzung Liebenberg in der Mark war. Im Jahre 1898 ernannte der Kaiser den damaligen Grafen zu E. zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat „Exzellenz" und am 1. Januar 1900 erhob er ihn unter dem Namen „Fürst zu Eulenburg u. Hertefeld, Graf von Sandels" in den Fürstenstand; auch verlieh er ihm kurz darauf das Recht auf Sitz u. Stimme

im preußischen Herrenhause, während er ihn 1903 zum Stiftshauptmann von Zehdenick ernannte. *S:* Der Seestern (Dr. von Ivor Swenson [pseud.]), 1887. – Das Weihnachtsbuch (E., M., Ge. u. Lr.), 1892. – Skaldengesänge (Dn.), 1893. – Erich und Erika und andere Erzählgn. für Kinder, 1893. – Abenderzählungen (M. u. Träume), 1893. – Drei Märchen, 1898.

Eusebius, Stefanie, Pseud. für Florentine Gebhardt; s. d.!

***Evels,** Friedrich, * zu Münster in Westfalen am 7. August 1821, besuchte das Schullehrerseminar zu Büren und wurde dann als Hilfslehrer in seiner Vaterstadt angestellt. Rastloses Streben nach Weiterbildung und Ergänzung seines Wissens ließen ihn die mannigfachen Bildungsquellen seines Wohnsitzes eifrigst benutzen, so daß er 1854 das Examen pro schola absolvieren konnte. Im Jahre 1858 wurde er Rektor der Rektoratschule zu Buer u. 1860 zweiter Lehrer an der Rektoratschule zu Hörde, von wo aus er schon 1861 als Rektor einer höheren Schule nach Zell a. d. Mosel ging. Hier fungierte er gleichzeitig als Ergänzungsrichter. Nach sechs Jahren (1867) übernahm er die Leitung einer höheren Lehranstalt in Wissen a. d. Sieg, siedelte 1869 nach Bonn über, wo er sich als Privatdozent für Literatur niederließ, erlangte hier die Würde eines Dr. phil. und eines Professors, gab aber wegen eines Augenleidens diese Stellung auf u. übernahm 1876 in Eschweiler die Leitung zweier Zeitschriften. 1878 folgte er einem Rufe nach Aachen, gründete hier 1879 die „Volkszeitung" und 1881 das „Zentralblatt der Innung" u. lebt nunmehr dort als freier Schriftsteller u. Ehrenmitglied zahlreicher Vereine des In- u. Auslandes. *S:* Gedichte, 1847. – Ludwig van Beethoven (Lyr. Charakterbild), 1872. – Feierklänge (Ge.), 1873. – Deutschlands Heil! (Festgabe zur Wiedergeburtsfeier des deutschen Reiches), 1896.

***Evers,** Ernst Eduard, * am 15. Aug. 1844 in dem holsteinischen Dorfe Kaköhl als der Sohn eines Wagenbauers, besuchte seit 1858 das Gymnasium in Plön u. bezog Ostern 1865 die Universität Kiel, um Theologie zu studieren. Vom Herbst 1866 ab setzte er dieses Studium in Berlin fort, kehrte dann nach Kiel zurück u. absolvierte hier seine Examina, worauf er im Herbst 1869 zum Hauptpastor in Tetenbüll, Propstei Eiderstedt, erwählt wurde. Dort redigierte er seit 1875 auch die in Norden erscheinende „Familien-Bibliothek", eine Sammlung christlicher Volkserzählungen und von 1884–87 das Unterhaltungsblatt „Immergrün". Seit 1888 lebte E. in Berlin, wo er als Inspektor bei der Stadtmission in hervorragender Weise beteiligt war, auch die Buchhandlung der Berliner Stadtmission leitete u. die Redaktion des „Sonntagsfreund", der „Blätter aus der Stadtmission" und der „Martha" führte, sowie den Kalender „Der deutsche Volksbote" herausgab. Im Jahre 1904 zog er sich in den Ruhestand zurück und lebt er seitdem in Malente-Gremsmühlen (Fürstentum Lübeck) ganz seiner Neigung zur Schriftstellerei. *S:* Martjen Flors Gesundheit (E.), 1875. – Vom Berge der Seligkeiten (En.); II, 1876. – Das Haus an der Schleuse (E.), 1877. 4. A. 1903. – Das Sorgenkind und die Segenskinder (E.), 1878. – Rogate (E.), 1879. 3. Aufl. 1900. – Steinsmühlen (E.), 1880. 3. A. 1899. – Blauveilchen u. Sonnenblumen (En.), 1881. 2. A. 1900. – Das Leben im Licht (4 En.), 1882. 2. A. 1900. – Gnadenquellen (4 En.), 1884. 3. A. 1899. – Glockenklänge (Festgeschn.), 1886. 3. A. 1900. – Am Throne Gottes (En.), 1887. 4. A. 1905. – Heimwärts (5 En.), 1887.

*

3. A. 1902. – Am Sinai (Er.), 1888. 2. A. 1899. – Lebensbilder zum kleinen Katechismus (Er.); II, 1888. – Das Vaterhaus. Die einsame Esche (2 Er.), 1887. – Wetterwolken und Sonnenschein (E.), 1889. 6. A. 1901. – Wilde Wogen (E.), 1890. – Goldkörner (Er.), 1891. 2. A. 1901. – Erzählungen für das deutsche Volk, 1891. – Dichtergrüße fürs Heim, herausgeg. 1891. – Lichtstrahlen fürs Heim, hrsg., 1892. – Unter Tannen und Palmen (Er.), 1893. 2. A. 1897. – Renner de Doppeleek (Schleswigholsteensche Geschn.), 1895. – Ölzweige u. Dornenreiser (Er.), 1895. – Bunte Blätter (der Jugd. dargereicht), fünf Hefte, 1896. – Unter der Fahne des alten Kaisers (E.), 1897. – Im Sonnenlicht (Er.); III, 1898–1902 [Inhalt: I. Im Licht der Weihnachtssonne (5 Er.). – II. Im Licht der Ostersonne (Er.). – III. Im Licht der Pfingstsonne (3 Er.)]. – Blumen am Wege (Ernste und heitere Geschn.), 1898. 3. Aufl. 1899. – Tauperlen (Sammlg. v. Ge.), 1899. – Unter dem Eichbaum (Vaterl. Geschn.), 1.–14. Heft, 1901. – Weihnachtsglocken (Er.), 1903. – Für Herz und Haus (Er.); III, 1903. – Feldsteine (Dorfgeschn.), 1904. – Pflastersteine (Stadtgeschn.), 1. u. 2. A. 1904. – Die Familie des Bürgermeisters (E.), 1905. – Junge Blumen (Einsegnungsgabe in Er. für Jungfrauen), 10 Hefte, 1906. – Verirrt. Waisenkinder. Junge Pilger (Einsegnungsgabe in Er. für Jünglinge), 1906. – Geschichten v. Grünau, 3 Hefte, 1906. – Fröhliche Weihnacht überall (4 Er.), 1906. – Edelsteine (Er.), 1907. – Arm und reich u. andere Er., 1907. – Friede auf Erden und andere Weihnachtserzählungen, 1907. – Ein Menschenleben u. andere Er., 1907. – Kriegsstürme und andere patriotische Er., 1908. – Durch Sturm und Stille u. and. Er., 1908. – Christian Jensen (Ein Lebensbild), 1908. Mein Nächster (4 Er.), 1908.

*

***Evers**, Franz, * am 10. Juli 1871 zu Winsen an der Luhe in Niedersachsen, verlebte die ersten Jahre seiner Kindheit in Hannover, besuchte später die Gymnasien in Harburg, Gießen und Friedberg (Hessen) mit bestem Erfolge, konnte aber seinem starken Hange zur bildenden Kunst nicht nachgehen, weil er durch den plötzlichen Tod seines Vaters gezwungen wurde, einen praktischen Lebensberuf zu ergreifen. Er folgte deshalb der Mutter nach Goslar und wurde Buchhändler. Sein Beruf wurde ihm das Mittel, sich auf autodidaktischem Wege eine universelle Bildung anzueignen. Sehr frühe suchte er sich als Schriftsteller zu betätigen. Schon zu Anfang des Jahres 1889 gründete er in Goslar die Monatsschrift „Literarische Blätter", mit der er 1890 nach Augsburg übersiedelte, wo er auch gleichzeitig in die Redaktion der „Augsburger Neuesten Nachrichten" eintrat. Mitte 1891 ging E. nach Berlin, wo er sich zunächst als freier Schriftsteller durchschlug, Ende 1892 aber der von Dr. Hübbe-Schleiden gegründeten „Theosophischen Vereinigung" beitrat und die Zeitschrift derselben, „Sphinx", redigierte. In dieser Stellung blieb er bis 1894, und lebt er seitdem als unabhängiger, äußerst fruchtbarer Schriftsteller in Berlin oder Goslar, welche Orte er hin und wieder zu größeren Reisen (Italien, Tirol, Österreich-Ungarn, die Schweiz, Rußland) verläßt. E. gehört zu den bedeutendsten Vertretern der jüngeren Dichtung und ist bereits in Rußland und Italien übersetzt worden. *L:* Symphonie (Gedichtbuch, mit K. Busse, G. E. Geilfuß, V. Hardung u. K. Vanselow), 1891. – Fundamente (Ge.), 1892. – Sprüche aus der Höhe, 1893. – Eva (Eine Überwindung), 1893. – Die Psalmen, 1893. – Königslieder, 1894. 2. A. 1895. – Maria (Ein Mysterium), 1895. – Deutsche

Lieder, 1895. – Ein Messias (Tr.), 1895. – Gedichte, 1895. – Letzte Nacht (Nn.), 1896. – Hohe Lieder, 2. Aufl. 1896. – Paradiese (Ge.), 1898. – Dramatische Dichtungen; II, 1900 (Inhalt: I. Das große Leben. Trsp. – II. Sterbende Helden. Trsp.). – Der Halbgott (Ge.), 1900. – Freundschaft und Liebe (Tr.), 1900. – Erntelieder, 1901.

*__Evers__, Georg, geb. am 26. Aug. 1837 in Mengershausen bei Göttingen als der Sohn eines Pfarrers, der später Superintendent in Gehrden bei Hannover wurde, besuchte die Gymnasien in Göttingen u. Celle und studierte an den Universitäten Erlangen und Göttingen, um einen Herzenswunsch seines Vaters zu erfüllen, Theologie, obwohl ihn seine Neigung zu den Naturwissenschaften zog, denen er auch im späteren Leben als Pfarrer sein Interesse zuwandte. Nach Absolvierung des ersten Examens war er eine Zeitlang Hauslehrer, wurde 1862 Rektor der Stiftsschule in Wunstorf, 1866 Pfarrkollaborator in Schladen, 1868 Pfarrer in Steigenthal (Grafschaft Hohnstein) und 1873 Pfarrer in Urbach. Hineingeführt in die theologische Richtung, die damals in dem Literaturhistoriker Vilmar ihren Hauptvertreter hatte, begann er von diesem Standpunkte aus seine Studien und Untersuchungen über Reformation, Synodal-, Schul- u. Ehegesetzgebung, über Konzilien und Päpste, über Luther u. seine Nachfolger, über das Wesen des Pfarramts 2c., u. das gewiß ehrlich durchkämpfte Ergebnis dieser Studien — mag es nun ein richtiges oder irriges sein — war die Niederlegung seines Pfarramts und der Übertritt zur katholischen Kirche (1880). Er siedelte nun nach Österreich über. Die in Aussicht gestellte Verwendung als Pfarrer erfüllte sich nicht, und so ging E. zur Schriftstellerei über. Er lebte viele Jahre in Trient, dann in Barcoler bei Triest, in Eppan in Südtirol und seit 1904 in Triest. Außer einem großen Werke über „Martin Luther" (VI, 1883–91) u. kleineren theolog. Broschüren veröffentlichte er *S:* Martin Luther, der Prophet von Wittenberg (E.), 1889. – Licht und Schatten (Kleine Bilder aus seinen Erinnerungen), 1889. – Unter Bauern (Sk.), 1891. – Römische Mosaiken, 1897. – Künstlerbilder vom Mittelmeer u. der Adria, 1909.

*__Evers__, J. K. F. Matthias, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 21. Aug. 1845 in Mengershausen bei Göttingen geboren, besuchte 1860–65 das Johanneum in Lüneburg u. studierte dann bis 1868 in Göttingen Theologie und Philosophie. Er ergriff nun den lehramtlichen Beruf, wirkte 1868–71 als Hauslehrer in Oldenburg und legte während dieser Zeit seine beiden theologischen Prüfungen ab, studierte 1872 in Berlin noch nachträglich Philologie u. war seit Dezember 1872–74 als Lehrer an der Realschule in Oldenburg tätig. Danach weilte er ein Jahr lang zu archäologischen u. kunstgeschichtlichen Studien in Italien u. Griechenland, erwarb sich im Mai 1876 in Göttingen ein Oberlehrerzeugnis ersten Grades für Religion, Hebräisch, Deutsch und alte Sprachen u. wurde noch in demselben Jahre als ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Elberfeld angestellt. Im Jahre 1879 folgte er einem Rufe als Oberlehrer an das königl. Gymnasium in Düsseldorf, wo er gleichzeitig als Lehrer der Prinzen von Hohenzollern fungierte, und erhielt 1893 den Rang eines Professors. Im Juni d. J. wurde er Direktor des Gymnasiums in Barmen, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb, der ihn am 24. Aug. 1906 in Engelburg (Schweiz) von hinnen rief. — Außer zahlreichen theologischen, pädagogischen und literarisch-wissenschaftlichen Schriften (z. B. Er-

*

läuterungen zu Goethes Iphigenie, 1888, zu Schillers Jungfrau von Orleans, 1890, zu Schillers Wallenstein, 1890, zu Schillers Glocke, 1893; Deutsche Sprach- und Stilgeschichte, 1899) veröffentlichte er *S:* Deutschlands Siegesjahr (Kriegslieder), 1872. – Natürliche Schöpfungs-Geschichte des deutschen Studententums, frei nach Darwin, Häckel, Vogt u. a. besungen, 1872. – Festgruß zum 100-jähr. Jubelfest des Großherzogtums Oldenburg, 1873. – Ein deutsches Bohnenfestspiel (Manuskr., im Künstlerverein in Rom aufgeführt), 1874. – Die Hermannsschlacht im Teutoburger Walde (Ein Sang an E. von Bandel), 1875. – Vaterländische Dichtungen, 1890. – Schule und Vaterland (Reden und Dn.), 1895.

Evers, Heinz, geb. 1873 in Koblenz, besuchte die dortige Bürgerschule, später eine Kunstgewerbeschule und wurde dann Apotheker. Er studierte darauf in Straßburg i. Els., absolvierte in Zürich die eidgenössische Reifeprüfung und in Lausanne die Staatsprüfung und kehrte dann nach Zürich zurück, wo er seitdem als Schriftsteller lebt. *S:* Poetische Ecke (Perforierte Ausg.), 1907. – Rheingold (Ge.), 1908. – Die nackte Wahrheit (Lebenslauf e. Idealisten. R.), 1909.

***Evers,** Ludwig, geboren am 29. Novbr. 1827 zu Harburg a. d. Elbe als der Sohn eines Zollbeamten, besuchte das dortige Progymnasium, darauf d. Realgymnasium in Braunschweig und fand dann, um sich zum Techniker auszubilden, Beschäftigung bei einem Geometer im hannöverschen Wendlande, trat aber nach einem halben Jahre durch Vermittlung eines Freundes seines Vaters als Eleve ins Baufach über. Im Jahre 1851 wurde er nach Hannover zur Eisenbahnbranche versetzt, aber bereits 1854 infolge einer sonderbaren Verkettung von Umständen in eine Disziplinaruntersuchung verwickelt u. aus dem Staatsdienst entlassen. Man hatte nämlich, weil er den flüchtigen Redakteur der demokratischen „Blätter der Zeit" verborgen gehalten, eine Haussuchung bei ihm vorgenommen, und dabei das Manuskript der von ihm gedichteten „Zwölf Arbeiterlieder von einem Proletarier" gefunden. Je ungerechtfertigter diese Maßregel war, um so nachhaltiger war das Interesse, das die demokratische Partei an ihm nahm. Einige Führer derselben in Hannover übertrugen ihm daher den Bau der Gebäude der von ihnen auf Aktien gegründeten „Hannöverschen Baumwoll-Spinnerei u. Weberei", nach deren Fertigstellung E. noch längere Zeit als technischer und kaufmännischer Beamter an dem Unternehmen arbeitete, dem er dann von 1875–92 als Direktor vorstand. Seitdem lebt er als Privatmann in Hannover. *S:* Aus vergangenen Tagen (Ge.), 1868.

***Everth,** Gottlieb Walter, pseudonym Walter von der Elbe, wurde am 3. März 1861 in Magdeburg als der Sohn des Stadtrats u. Handelsherrn Gustav E. geboren, wuchs daselbst in angenehmen u. gesunden Verhältnissen auf, absolvierte dort das Realgymnasium u. studierte darauf eine Zeitlang in Genf. Familiennotwendigkeiten führten ihn dann in den Kaufmannsstand, u. der Berührung mit der Welt gelang es in Jahren, ihn aus seinem allzu innerlichen Leben in eine schärfere Auffassung des äußeren zu führen. Weite Reisen nach Hamburg, England, Amerika, der Türkei, Rußland, Italien usw. erweiterten seinen Blick; die Neigung für fremde Sprachen und Literaturen, für Geographie u. wissenschaftliche Probleme wuchs trotz anderer sehr praktischer Bestrebungen und oft quälender Verpflichtungen. Seit dem Jahre 1891 hat er seinen bleibenden Wohnsitz in London. Er

ist überzeugter Spiritist, Förderer der reinsten humanitären Ideen, als Dichter philosophisch und religiös, aber erhaben über Priesterstreit und Partikularismus. *S:* Khâli oder: „Der Ausgleich" (Ge.), 1902.

Ewald, Pseudonym für Ewald Hering; s. d.!

***Ewald,** Adolf, pseudon. O. A. Waldfeld u. Severus Justus, wurde am 24. Jan. 1824 zu Gotha geboren, wo sein Vater als Geh. Hofrat und Direktor der Friedensteinischen Sammlungen lange Jahre hindurch Redakteur des Gothaischen Hofkalenders war. E. besuchte bis 1843 das Gymnasium seiner Vaterstadt u. studierte dann auf den Universitäten Bonn, Jena, Berlin u. abermals in Jena Jurisprudenz. Im Jahre 1847 bestand er das juristische Staatsexamen u. trat in den Staatsdienst des Herzogtums Gotha, in welchem er nach und nach zum Kreisgerichtsrat und später zum Justizamtmann und Vorstand des Justizamts Gotha aufrückte. Nach Einführung der neuen Gerichtsorganisation wurde er Landgerichtsrat daselbst u. trat 1889 mit dem Titel eines Geh. Justizrats in den Ruhestand. Er starb am 29. Aug. 1895. *S:* Geradaus! (N.), 1861. – Nach fünfzehn Jahren (Gn.); II, 1867 (Inhalt: Vom schönen Fritz. – Gefangen. – Michels Brautfahrt. – Weisheit in Nöten. – Eleutheros. – Liebe überwindet Familienbande. – Merum und sein Glück. – Vom göttlichen Rechte. – Ein Glückskind). – Diana (R.); III, 1872. 2. A. 1878.

Ewarth, H., Pseudon. für Hermann Bäcker; s. d.!

***Ewers,** Hanns Heinz, geb. am 3. Novbr. 1871 in Düsseldorf als der Sohn des Malers Heinz E., besuchte die Gymnasien zu Düsseldorf und Cleve und die Universitäten Berlin, Bonn, Genf und Leipzig, an denen er als Fachstudium die Rechtswissenschaft betrieb. Im Jahre 1894 wurde er Referendar und Dr. jur., arbeitete als solcher bei Gerichten in Düsseldorf, Neuß, Saarbrücken, St. Johann, Völklingen, gab aber 1897 die juristische Laufbahn auf und wurde Schriftsteller. 1900 verband er sich mit Ernst v. Wolzogen, dessen „Überbrettl" er vom April bis Juli 1901 selbständig leitete. Viele und große Reisen haben ihn nach England, Frankreich, Holland, Skandinavien, Rußland, dem Orient, Spanien und Italien geführt. Noch jetzt weilt er den größten Teil des Jahres im Süden u. während der Wintermonate in Düsseldorf. Im Jahre 1904 gründete er die Monatsschrift „Heim der Jugend". *S:* Ein Fabelbuch (mit Theodor Etzel), 1901. – Der gekreuzigte Tannhäuser, 1901. 4. A. 1902. – Ein neues Buch (mit Theodor Etzel), 1901. – Singwald (M. u. Fabeln f. Kinder, mit Th. Etzel), 1901. – Pierrotlieder (Musik von Woldemar Wendland), 1901. – Aus alter Kreolenzeit (Nach dem Engl. des J. G. Cable), 1901. – Die Macht der Liebe, oder: Die traurigen Folgen einer guten Erziehung, 1902. – Hochnotpeinliche Geschichten, 1902. – Die verkaufte Großmutter, 1903. – C 33 und anderes, 1904. – Das Kabarett (Monographie), 1904. – Die Ginsterhexe und andere Sommermärchen, 1904. 3. A. 1905. – Führer durch die moderne Literatur (Kritiken, hrsg.), 1906. – Das Grauen (Seltsame Geschn.), 1907. 4. A. 1908. – Die Besessenen (Seltsame Geschn.), 1.–3. A. 1909. – Delphi (Dr.), 1909. – „Mit meinen Augen ..." (Fahrten durch die latein. Welt), 1909. – Der Zauberlehrling, oder: Die Teufelsjäger (R.), 1909. 3. A. 1910. – Moganni Nameh (Gesamm. Ge.), 1910.

***Ewers,** Ludwig, geb. am 29. Okt. 1870 in Lübeck als der Sohn eines Kaufmanns und Großindustriellen, besuchte daselbst die von Großheimsche Realschule und das Katharinen-Gymnasium und studierte darauf in

Berlin Staatswissenschaften u. Geschichte, nebenher auch Literaturgeschichte u. Ästhetik. Im Jahre 1892 begann er seine literarische Tätigkeit als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen, wandte sich nach Erfüllung seiner Militärpflicht im Juni 1895 als Leiter der „Anhaltischen Landeszeitung" in Dessau dem Journalismus zu und gehörte seit April 1896 der Redaktion der „Bonner Zeitung" in Bonn an. Seit 1903 ist er politischer Redakteur der „Königsberger Allgem. Zeitung" in Königsberg in Pr. *S:* Kinderaugen (Sk.), 1896. – Seetang (Sk. u. Nn.), 1904.

***Ewert,** Ernst, * am 20. März 1872 zu Danzig, wuchs dort in erbärmlichen Verhältnissen und bei einer jämmerlichen Schulbildung auf, arbeitete sich aber aus eigener Kraft, gestützt auf ein reiches Talent u. auf eine seltene Energie, aus allen hemmenden Schranken heraus. Mit 15 Jahren trat er als Lehrling in die Generalagentur einer Lebensversicherungsgesellschaft in Danzig ein, verließ nach beendeter Lehrzeit das elterliche Haus u. machte sich selbständig. Im Jahre 1897 siedelte er nach Breslau über, war hier Bureauvorsteher in der Generalagentur einer Feuerversicherungsgesellschaft, ging danach auf kurze Zeit nach Hannover und dann als Versicherungsinspektor nach Berlin. Seit 1904 lebt er in Kiel. *S:* Maria Palfy (R.), 1894. – Najas Seele (R.), 1894. – Silberliebe (Eine Symphonie), 1895. – Todes-Dämmerung, 1895. – Tolle Novellen, 1895. – Nachtfalters Morgengesang (D.), 1895. – Tote Sonne (Dr.), 1896. – Bei den Unieligen, 1898. – Gesammelte Schriften 1. Bd. (3 Dramen: Das alte Lied. – Ignaz Kolonko. – Ein Wahnsinniger), 1900. 2. Bd.: Phantasie, 1900.

Ey, Julius Adolf, * am 18. Jan. 1844 zu Klausthal, absolvierte das dortige Gymnasium u. studierte von Ostern 1863 bis Michaelis 1866 in Göttingen erst Theologie, ging aber bald zu den neueren Sprachen über. Er übernahm darauf eine Lehrerstelle an einem englischen Institut nahe bei Villeneuve am Genfersee, wo er bis Michaelis 1869 blieb. Er kehrte dann nach Göttingen zurück, machte 1870 sein Staatsexamen, absolvierte sein Probejahr in Lüneburg und erhielt 1871 eine Anstellung am Lyzeum II in Hannover. Von Ostern 1873 bis Michaelis 1874 lehrte er am Gymnasium in Flensburg, worauf er wieder an das Gymnasium in Hannover zurückkehrte. Im Jahre 1892 wurde er zum Professor ernannt, und Ende 1898 trat er in den Ruhestand. Er lebt seitdem in Waldhausen bei Hannover. *S:* Ilse (Eine Harzmär), 1887. – Gedichte, 1894. – Hübich (Eine Harzmär), 1900. – Gedichte eines Großvaters, 1903. 2. A. 1908. – Aus allerlei Schubladen (Ge.), 1906. – Von kleinen und großen Menschen, (Ge.), 1910.

***Eye,** Johann Ludolf August v., entstammte einem alten niedersächsischen Adelsgeschlechte, das schon 1286 urkundlich aufgeführt wird, und das sich im 30jährigen Kriege nach Zerstörung des kleinen Herrensitzes hinter die Mauern von Fürstenau bei Osnabrück rettete. Hier wurde E. am 24. Mai 1825 als der älteste Sohn des Notars und Stadtsekretärs Ludwig von E. geboren. Körperlich schwächlich, aber mit den ausgesuchtesten Talenten begabt, wuchs er in stiller Zurückgezogenheit auf, bis er 1839 das Ratsgymnasium in Osnabrück bezog, wo er sechs Jahre lang blieb. Hier war es, wo bereits seine entschiedenen Neigungen für Kunst (Malerei) und Poesie sich in zahlreichen Versuchen bekundeten. Im Jahre 1845 bezog er die Universität Göttingen, um nach dem Wunsche seiner Angehörigen Jura zu studieren. Allein bald überzeugte er sich, daß ihm

dieses Studium eine Unmöglichkeit sei, und kurz entschlossen ging er nach Dresden, um sich als Schüler bei dem Maler Bendemann zu melden, dessen Kunst ihn am meisten anzog. Die Abweisung, die er hier erfuhr, mochte ihm wohl den Gedanken nahelegen, daß er in der Malerei nicht das Höchste erreichen werde, und so kehrte er nach Göttingen zurück u. wandte sich hier nunmehr dem Studium der Philosophie und Philologie, der Geschichte und Archäologie zu. Seit 1847 setzte er seine Studien in Berlin unter Böckh, Gerhard u. a. fort, promovierte 1848 in Göttingen und war dann einige Jahre als Hofmeister tätig. Sich dann wiederum an verschiedenen Orten seinen Studien widmend, traf ihn während eines Aufenthaltes in Düsseldorf im Winter 1853 ein Ruf, als Vorstand der Kunst- und Altertumssammlungen des neubegründeten germanischen Museums nach Nürnberg zu kommen. Damit war seinem Schaffen, soweit äußere Einflüsse bestimmend auf einen selbständigen Geist wirken können, der Weg vorgezeichnet; denn für ihn gewannen bald die Schätze des Museums eine hohe Bedeutung, da er in ihnen ein vortreffliches Mittel zur Weiterentwicklung unseres nationalen Lebens sah, und ungesäumt ging er an die Herausgabe mehrerer Werke, welche die deutsche Kulturgeschichte unter allgemeinen Gesichtspunkten u. in ihren tieferen Beziehungen zur Literatur zur Darstellung brachten, wie „Kunst und Leben der Vorzeit vom Beginn des Mittelalters bis zum Anfang des 19. Jahrh." (1854, 3. A. III, 1868), das er mit seinem Kollegen Jakob Falke schrieb, „Deutschland vor 300 Jahren in Leben und Kunst, aus seinen eigenen Bildern dargestellt" (1857), „Galerie der Meisterwerke altdeutscher Holzschneidekunst" (1857–61), „Leben und Wirken Albrecht Dürers" (1860, 2. A. 1869), „Wesen u. Wert des Daseins" (1870, 2. A. 1886) und „Atlas der Kunstgeschichte" (1875). Bei Gelegenheit einer amtlichen Reise nach Berlin im J. 1874 lernte er den brasilianischen Gesandten Baron Jauru kennen, der ihm das Anerbieten machte, eine Professur in Rio de Janeiro zu übernehmen. E. reiste auch nach Brasilien, um dort die Verhältnisse aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen, lehnte dann aber den Antrag hauptsächlich deshalb ab, weil er in einer fremden Sprache hätte lehren müssen. Heimgekehrt, folgte er 1876 einem Rufe der sächsischen Regierung als Kustos und Bibliothekar an der neubegründeten Kunstgewerbeschule und am königlichen Kunstgewerbemuseum in Dresden. Hier nahm er regen Anteil an den Bestrebungen des sächsischen Altertumsvereins und trat in gerechter Würdigung der Bedürfnisse der deutschen Industrie als der ersten einer für den Musterschutz ein, während seiner Berufsarbeit die Schrift „Das Reich des Schönen" (1878) u. die Bearbeitung des Prachtwerkes „Kunstsammlung von Eugen Felix" (1880) zu verdanken sind. Infolge anhaltender geistiger Anstrengung gab E. seine Stellung in Dresden auf, und nach kurzem Verweilen in Berlin entschloß er sich 1881, zum zweitenmal, jetzt aber mit seiner Familie, das Palmenland Brasilien aufzusuchen. Viel Leid erwartete seiner hier: der Tod seiner Gattin, der Verlust seines Vermögens durch den Vertrauensbruch eines betrügerischen Landsmannes, der Kampf um die Existenz machten ihm das Leben recht schwer. Gleichwohl trieb ihn die Sonnensehnsucht nach zweimaligem Verweilen in Europa, wo er die Herstellung des Holzschuherschen Bildes von Albrecht Dürer betrieb, wieder nach Brasilien zurück, bis er 1888 dauernd in die alte Heimat zurückkehrte. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Ber-

*

lin-Charlottenburg siedelte er 1889 nach Nordhausen über, wo ihm das Amt eines Sprechers der freien Gemeinde übertragen ward. Hier starb er nach kurzem Krankenlager am 10. Januar 1896 an einer Lungenentzündung. In Nordhausen entstand auch sein philosophisches Werk „Die neue Weltanschauung" (1891). *S:* Eine Menschenseele. Spiegelbild a. d. 18. Jahrh. (R.), 1862. – Die Braut von Cypern (Lsp.), 1876. – Beatrice Cenci (Tr.), 1881. – Johanna Gray (Tr.), 1881. – Der Regierungsantritt des Großen Kurfürsten (Dr., Manuskr.). – Dornröschen (Dram. M., Manuskript). – Des Rätsels Lösung (Son.), 1891.

Eynatten (auch: **Eynatten-Dirking**), Marie Carola Freiin von, wurde am 31. Dezbr. 1857 in Wien geboren. Sie hat niemals eine öffentliche Lehranstalt besucht, empfing vielmehr ihren Unterricht durch Privatlehrer bei möglichst großer Freiheit, die dann zu beliebiger Lektüre und besonders zu Fußtouren in die Umgebung Wiens benutzt wurde. Frühzeitig versuchte sich Carola auf dramatischem Gebiete und war kühn genug, ihre Einakter dem Wiener Stadttheater einzureichen. Die Zurückweisung derselben verstimmte sie derartig, daß sie während der nächsten zehn Jahre sich jeglicher schriftstellerischer Tätigkeit enthielt. Nach dem Tode der Mutter lebte sie in Gesellschaft einer alten Dame, welche ihr die Mutter ersetzte und sie schließlich wieder ermunterte, mit der Feder tätig zu sein. Die Dichterin lebte eine Reihe von Jahren zu Freiburg i. B. bis sie 1907 ihren Wohnsitz nach Heidelberg verlegte. Außer mehreren Schriften a. dem praktischen Frauenleben veröffentlichte sie *S:* Chiffre A B C (Hum. a. d. Studentenleben), 1889. – Schwarzwaldsagen, 1889. – Harzsagen (Sag. u. Geschn.), 1889. 2. A. 1904. – Deutsche Sagen u. Geschichten, 1890. – Rheinsagen (Sg. u. Geschn.), 1890. – Mariensagen, 1890. – Eifelsagen (Sg. u. Geschn.), 1891. – Für unsere Töchter (Mitgabe für junge Mädchen), 1891. – Brandenburger Sagen, 1893. – 's Dorli (E. a. dem Schwarzwalde), 1895. – Die Armins-Brüder (E.), 1896. – 's Annili (E.), 1897. – Der Fuchs von Eiach. Aus stürmischer Zeit. In nordischen Meeren (3 En. f. d. Jugd.), 1897. – Aus deutschen Landen (M., Sg. und Geschn.), 1891. – Aus vergangenen Zeiten (Sg. u. Geschn. für die Jugd.), 1896. – Um den Rosenstein. Der arme Junker (2 En. f. d. Jugd.), 1899. – Burg Degenstein (E. f. junge Mädchen), 1900. – Liesels Kompagnon (desgl.), 1901. – Die Geschwister Saldern (desgl.), 1902. – Margitas Stolz (desgl.), 1902. – Der Zug nach Süden, 1902. – Student Annchen (E. f. junge Mdchn.), 1903. – Kandidat Brätling (R.), 1903. – Försters Töchterlein (R.), 1905. – Anikas Brautstand (R.), 1905. – Gräfin Hannas Ehe (R.), 1907. – Peroat Austria! (Gesch. e. Zukunftrevolution in Österr.-Ungarn), 1909. – Menschenschicksale (Aus d. Papieren einer Samariterin), 1. u. 2. A. 1909. – Feldberg-Geschichten, 1910.

Eysell-Kilburger, Klara, siehe Klara Blüthgen!

***Eysler**, Robert, geb. am 2. Febr. 1874 in Wien, Schriftsteller, lebt (1901) in Berlin, seit 1905 wieder in Wien. *S:* Kleingeld (Sk.), 1899. 2. A. 1904. – Lia (Dr.), 1900. – Das Gänschen. Die feine Familie (2 satir. Ge.), 1901. 5. A. u. d. T.: Das Gänschen und andere liebloſe Gedichte, 1902. 8. A. 1904. – Die Hochzeit (Komödie), 1903. 2. Ausg. 1905. – Zuckersüße Bitterkeiten, 1907.

Eytel, Friedrich Hermann, * am 11. Febr. 1819 in Eßlingen als der Sohn des dortigen Rektors, studierte im Stifte zu Tübingen von 1837–41 Theologie, wurde 1856 Pfarrer in

Höfingen bei Leonberg und 1861 in Maichingen, wo er am 21. April 1869 starb. *S:* Psalter in modernem Gewande (Lr.), 1862.

***Eyth,** Eduard, geb. am 2. Juli 1809 zu Heilbronn in Württemberg, wurde von seinem Vater, der dort als Lehrer der alten Sprachen am Gymnasium wirkte, trefflich vorgebildet u. trat dann 1823 in das niedere theologische Seminar zu Maulbronn ein. Von 1827–31 studierte er im theologischen Stift zu Tübingen, verlegte aber schon von Anfang an den Schwerpunkt seiner Studien auf die klassische Philologie u. machte sich hier schon durch seine klassisch gehaltenen griechischen Gedichte bekannt, die er unter dem Titel „Hilarolypos" (Stuttg. 1831. 2. A. 1840) herausgab. Daneben besuchte er eifrig Uhlands literarhistorische Vorlesungen; diesem Altmeister der schwäbischen Dichtkunst und Justinus Kerner, mit dem er zeitlebens in freundschaftlichem Verkehr stand, verdankte er besonders die Anregung zu eigenem poetischen Schaffen. Im Jahre 1831 bestand er trotz eines hemmenden Augenleidens sein Examen mit Ehren und erwarb sich in demselben Jahre die Würde eines Dr. phil. Nachdem er dann kurze Zeit Pfarrvikar in Heilbronn gewesen war, hier u. dort auch als Hilfslehrer gewirkt und eine größere Reise durch die Schweiz u. 1833 nach Norddeutschland gemacht, wurde er 1835 Oberpräzeptor in Kirchheim unter Teck und verheiratete sich hier mit Julie Capoll, von welcher seit 1845 in Knapps Christoterpe die „Bilder ohne Rahmen. Aus den Papieren einer Unbekannten. Mitgeteilt — nicht von ihr selbst" erschienen, die 1852 besonders herausgegeben u. bald ins Schwedische u. Holländische übersetzt wurden. Im Jahre 1841 wurde E. als Professor der Geschichte an das niedere theologische Seminar zu Schönthal berufen, an dem er 1865 zum Ephorus (Direktor) befördert ward. Seit 1868 wirkte er in gleicher Eigenschaft am Seminar zu Blaubeuren, trat 1877 in den Ruhestand u. siedelte nach Neu-Ulm über, wo er am 28. April 1884 starb. *S:* Die Sage vom Odysseus nach Homer. In Reimen bearb., 3 Hefte, 1834–35. – Harfenklänge a. d. alten Bunde (Ge.), 1838. – Gedichte, 1843. 3. Ausg. u. d. T.: Bilder in Rahmen (Ge.), 1856. – Sophokles' drei schönste Tragödien (die beiden Oedipus und Antigone), 1854. – Sophokles' König Oedipus, nach den neuen Grundsätzen der Prosodie bearbeitet, 3. A. 1875. – Die uralte Gegenwart, oder: „Homers Ilias im Versmaß der Urschrift nach den neuen Grundsätzen der Prosodie" (1851). – Sophokles' Antigone (desgleichen), 2. Ausg. 1875. – Oedipus auf Kolonos (desgl.), 2. Ausg. 1875. – Sophokles' Ajas, übers., 1877.

***Eyth,** Max, Sohn des Vorigen, wurde am 6. Mai 1836 zu Kirchheim unter Teck in Württemberg geboren, wo der Vater damals Lehrer war, kam mit diesem 1841 nach Schönthal und besuchte hier das Seminar, an dem der Vater als Professor wirkte. Er beendete seine Studien auf dem Polytechnikum in Stuttgart. Nach mehrjähriger Tätigkeit in einer württembergischen Maschinenfabrik begab er sich 1861 nach England und trat in die Steamploughworks von J. Fowler in Leeds ein, woselbst er an der Entwicklung der Dampfkultur wesentlichen Anteil hatte. Wichtige Verbesserungen des Dampfpfluges sind sein Werk; auch ist er der technische Erfinder der Tauerei (Seilschleppschiffahrt). Im Auftrage und als Ingenieur der Fowlerschen Fabrik bereiste er die meisten Länder Europas, ging 1863 nach Ägypten, um dort die Einführung der Dampfpflüge zu überwachen u. zu fördern, war gleichzeitig bis 1866 Chefingenieur des ägyptischen Thronerben,

Prinz Halim Pascha, in Kairo, besuchte von dort aus, immer in Geschäften, Arabien, Syrien, Palästina, war sodann zwei Jahre in den Vereinigten Staaten Nordamerikas vom Niagara bis an die Mississippimündung tätig und weilte auch in Westindien u. Peru. Reisen durch Österreich-Ungarn, Rußland, die Türkei, Rumänien u. Algier schlossen sich an, bis er Ende Juni 1882 sein Verhältnis zur englischen Fabrik löste u. sich in Bonn niederließ. Dort wurde er der Gründer der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft", als deren Leiter er seit 1884 in Berlin tätig war. Seit 1886 war er auch der Organisator der landwirtschaftlichen Ausstellungen, und hat er bis 1896 zehn große Wanderausstellungen persönlich geleitet, worauf er seine Stellung als geschäftsführendes Mitglied der Gesellschaft niederlegte. Seine Verdienste um die Landwirtschaft haben ihm nicht nur den Titel eines königl. württemberg. Geh. Hofrats eingetragen, sondern der König von Württemberg verlieh ihm 1896 auch gelegentlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Cannstatt den Adel. Seit 1896 lebte E. in Ulm. Im Jahre 1895 verlieh ihm der Verein deutscher Ingenieure die Grashof-Denkmünze, während die Technische Hochschule in Stuttgart ihn gleichzeitig durch die Würde eines Dr. ing. hon. c. auszeichnete. Am 25. Aug. 1906 ist er in Ulm gestorben, und am 6. Mai 1908 wurde sein Denkmal auf dem Hofe der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin enthüllt. *S:* Volkmar (Histor.-romant. G.), 2. Ausg., 1865. – Wanderbuch eines Ingenieurs; VI, 1871–84 (Inhalt: I. Europa, Asien, Afrika. 4. A. u. d. T.: Lehrjahre, 1907. – II. Amerika. – III. Novellen. 2. A. u. d. T.: Feierstunden. Erzählgn., Dramatisches u. Lyrisches; 4. Ausg. 1904. – IV. Aus drei Weltteilen. – V. Aus Nah und Fern. – VI. Fremde und Heimat). – Der Waldteufel (Lsp.), 1878. Mönch und Landsknecht (E.), 1881. – Der Kampf um die Cheopspyramide. Eine Geschichte und Geschichten a. d. Leben eines Ingenieurs; II, 1902. 3. A. 1908. – Hinter Pflug und Schraubstock (Sk. a. dem Taschenbuch eines Ingenieurs; II, 4. A. 1902. – Im Strom unserer Zeit (Br. und biogr. Sk.); II, 1904. – Der Schneider von Ulm (Gesch. e. 200 Jahre zu früh Geborenen); II, 1906. – Geld und Erfahrung (hersg. und eingeleitet von Dr. Karl Müller), 1909. – Gesammelte Schriften; VI, 1909–10.

Faber, Ernst, Pseud. für August Schmittdiel; s. d.!

Faber, Hermann, Pseudon. für Hermann Goldschmidt; s. d.!

***Faber,** Karl Wilhelm, geb. am 30. Sept. 1842 zu Kaiserslautern in der Rheinfalz, wo sein Vater Rektor an der Gewerbeschule war, besuchte die Lateinschule daselbst, später das Gymnasium in Zweibrücken und bezog 1860 die Universität Heidelberg, um Theologie und Geschichte zu studieren, welches Studium er seit 1861 in Tübingen fortsetzte. Obwohl er in den Jahren 1864 und 1867 seine beiden theologischen Prüfungen bestanden hatte, ist er bei dem Lehramt geblieben, in welches er 1865 als Verweser an der Lateinschule in Landau eintrat. Nachdem er seine Lehramtsprüfung abgelegt, kam er im Herbst 1865 als Reallehrer an die Lateinschule zu Annweiler, im März 1872 an die zu Grünstadt und folgte im Herbst 1872 einem Rufe als Oberlehrer an die Gewerbeschule (jetzt Oberrealschule) zu Mülhausen im Elsaß, an der er bis zu seinem Tode tätig war. Im Jahre 1895 wurde er zum Professor ernannt. Für seine Tätigkeit in den Lazaretten zu Wörth und Chalons an der Marne während des deutsch-französisch. Krieges erhielt er

das königlich bayer. Verdienstkreuz. Er starb nach langen schweren Leiden am 10. August 1903. Außer einigen historischen Werken veröffentlichte er *S:* Leiden und Leben im Elsaß (Ge.), 1882. – Alte Liebe (N.), 1884. – Agnes von der Pfalz (Hist. E. in V.), 1890. – Historische Bilder a. d. Armagnakenzeit, 1890. – Die oberelsässischen Weine in Liedern u. Schwänken, 1897. 2. A. u. d. T.: Elsässer Weinlieder, 1901. – Am Belche (Lsp., ins Milhüserditsche iversetzt von Ch. Kolmann), 1900. – Belchen-Lieder, 2. A. 1900. – Vermächtnis (Hinterlassene Ge.), 1907.

Fabri de Fabris, R., Pseud. für Marie Schmitz; s. d.!

Fabricius, Otto von, geb. am 8. Mai 1867 in Preßburg, lebt dort als Schriftsteller u. Journalist, war (1897) Sekretär des Journalisten-Vereins, (1899) Redakteur des „Preßburger Tageblatts" und seit 1902 Chefredakteur desselben. *S:* Seelenblüten (Ge.), 1878. – Fräulein Doktor (Lsp.), 1883. – Das Modell (R.), 1885. – Humoresken und Novellen, 1885. – Dramaturgische Schriften, 1887. – Neue Humoresken und Novellen, 1903.

***Fack,** Lina, geb. am 19. Septbr. 1846 in Stralsund als die Tochter des Kapitäns u. Lotsenkommandeurs Hoffstedt, verheiratete sich 1873 mit dem Kapitän Fack und hatte seit 1884 ihren Wohnsitz in Greifswald. Im Jahre 1893 wurde sie Witwe u. verlegte später ihren Wohnsitz nach Eckernförde. *S:* Gedichte, 1898. (Sv.) – Rügens Sagen, 1908. – Am Strande (Ostsee-Nn.), 1910.

Fahlweid, Aline, Pseudonym für Aline Felber; s. d.!

***Fahrig,** Klara, geb. Gerhard, pseud. A. L. und Alma Leschivo, wurde am 21. Aug. 1848 zu Ronneburg bei Altenburg geboren, kam 1854 nach Leipzig und erhielt hier in der Teichmannschen höheren Töchterschule ihre Ausbildung. Sie lebte verheiratet in Leipzig, bis sie 1885 nach Wiesbaden übersiedelte. 1894 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Nervi bei Genua und 1898 nach Loschwitz bei Dresden, wo sie am 9. März 1905 starb. *S:* Der Ring der Wahrheit (R.); II, 1882. – Julius von Braunschweig (Hist. Schsp.), 1884. – Keine Ehe ohne Liebe (Lsp.), 1884. – Don Juan d'Austria (Schsp.), 1884. – Hochsommer (Ge.), 1888. – Opfer oder Sieger? (Nn. in gebund. Rede), 1891. – Ein Arzt (E.), 1888. – Dichtungen zu den Mythologischen Landschaften von Prof. Kanoldt, 1888. – Liebe u. Leidenschaft (Phantast. D.), 1888.

Fahrow, E., Pseud. für Elsbeth Sintenis; s. d.!

***Fajtmajer,** Elise, pseud. E. von Reizenhofen, entstammt aus einer angesehenen Familie, die ursprünglich das Adelsprädikat von Reizenhofen führte, u. wurde am 29. April 1871 in Wien geboren. Sie erhielt, den Familientraditionen gemäß, eine vorzügliche Ausbildung in Sprachen, Musik, Zeichnen u. Literatur, besuchte auch an der evangelischen Schule einen zweijährigen Fortbildungskursus mit gutem Erfolge. Nach dem Tode ihres Vaters (1889) trat sie in den Lehrkursus für Industrie ein, legte 1897 die Prüfung als Industrielehrerin ab u. ist seitdem als Privatlehrerin in Wien tätig. Seit 1908 ist sie auch Redaktrice der „Feierstunden". *S:* Waldrauschen (Ge.), 1898. – Die Diamanten des Prankenbergs. Der Stein der Weisen (2 Kn.), 1905. – Dämon Gold (Krim.-R.), 1906. – Falsche Karten (Krim.-R.), 1907. – Die Königin des Westens. Das Geheimnis v. Herfort-Castle (2 Krim.-Nn.), 1907. – Zwanzig Millionen Dollars (R.), 1908.

Faktor, Emil, geb. am 31. August 1876 in Prag, absolvierte die Gymnasialstudien daselbst u. studierte an der dortigen Universität die Rechte

*

Seit 1900 war er als Redakteur des „Montagsblatt aus Böhmen" u. seit 1902 an der „Bohemia" journalistisch tätig. Im Jahre 1904 wurde er Doktor der Rechte. *S:* Was ich suche (Ge.), 1899. - Jahresringe (Neue V.), 1908.

***Falckenberg,** Otto, * am 5. Okt. 1873 zu Koblenz als der Sohn eines Musikalienhändlers, besuchte das dortige Realgymnasium und erhielt schon als Schüler wiederholt Preise für poetische Leistungen. Mit 18 Jahren trat er in das väterliche Geschäft ein, in welchem er zwei Jahre verblieb, war dann ein Jahr in einer großen Musikhandlung in Berlin tätig und bezog hier im Herbst 1894 die Universität, um sich dem Studium der Philosophie und schönen Wissenschaften zu widmen und dann zur Schriftstellerei überzugehen. Während und nach Ablauf der Studien unternahm er größere Reisen ins Ausland, nahm auch einen längeren Aufenthalt in Italien. Seinen Wohnsitz hat er in München festgehalten u. wurde hier 1898 sein Schauspiel „Erlösung" durch den akademisch-dramatischen Verein im Schauspielhause aufgeführt. 1900 war er Mitbegründer des Goethe-Bundes u. 1901 begründete er mit L. Greiner und M. Henry die „Elf Scharfrichter", denen er zwei Jahre als literarischer Leiter u. Regisseur angehörte. *S:* Modellstudien (Nn.), 1893. - Morgenlieder (Ge.), 1899. - Das Buch von der Lex Heintze, 1900. - Der Sieger (Dr.), 1901. - Doktor Eisenbart (Komödie), 1907. - Ein deutsches Weihnachtsspiel, 1908. - Schillers Dramaturgie, 1909. - Die Hochzeitkutsche (Lsp.), 1910.

***Falckenheiner,** Wilhelm, * am 3. November 1821 zu Hofgeismar in Hessen, wo sein Vater damals Konrektor und später Pfarrer war, besuchte die dortige Kantorschule und kam 1837 auf das Gymnasium in Kassel, wohin auch bald darauf sein Vater als kurhessischer Staatsarchivar berufen ward. Zu Ostern 1840 bezog er die Universität Marburg, wo er Theologie und Philologie studierte. Der frühe Tod seines Vaters zwang ihn, seinen Plan, sich an der Universität Marburg zu habilitieren, aufzugeben. Er wickelte schnell seine theologischen Prüfungen, das Rektorexamen und die Promotion zum Dr. phil. ab und übernahm zunächst eine Lehrerstelle an einer Privatschule in Kassel, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, mit seiner Mutter und neun Geschwistern zusammenwohnen und sie unterstützen zu können. Später ward er Vorsteher dieser Privatanstalt, die er zu einem sechsklassigen Privatprogymnasium erweiterte. Im Jahre 1849 begab sich F. auf dreiviertel Jahr in die franz. Schweiz u. nach Frankreich, um sich im Gebrauch der franz. Sprache zu üben, wurde 1856 Pastor der französischen Refugiésgemeinde in Kassel und, als 1867 mit derselben die deutsche Oberneustädter Gemeinde vereinigt wurde, erster Pfarrer derselben, bald darauf auch von der Stadt Kassel zum städtischen Schulreferenten bestellt und ihm die Staatsaufsicht über das städtische Volksschulwesen übertragen. Im Jahre 1873 wurde er bei der kgl. Regierung in Kassel in der Abteilung für Schulsachen beschäftigt und 1874 zum Regierungs- und Schulrat ernannt. Im Herbst 1891 trat er als Geheim. Reg.-Rat in den Ruhestand u. starb am 8. April 1892 in Kassel. *S:* Hohenstaufen und Hohenzollern (Volksbühnenspiel), 1888. - Der Apostel der Deutschen (Volksschsp.), 1890. - Verschiedene Jugendschriften.

Falk, C., Pseudon. für Klara Fleck; s. d.!

Falk, Felix, geb. am 16. Novbr. 1879 in Koschmin (Posen), Dr. phil., lebte (1901) in Potsdam, ging 1904 nach Bern und habilitierte sich 1907

in Genf als Dozent an der Universität. *S:* In memoriam. Nachklänge (Ge.), 1901. – Die Priesterin (Ein Gedichtbuch), 1903.

Falk, Norbert, geb. am 5. Novbr. 1871 zu Weißkirchen in Österreich als der Sohn des Kaufmanns Moritz F., besuchte daselbst die Volksschule und das Gymnasium bis zum 17. Jahre und trat dann, seiner Neigung folgend, als Lehrling in die Anstalt für Glasmalerei zu Krasna ein. Literaturstudien und schriftstellerische Arbeiten gingen neben seiner Berufstätigkeit her. Mit 19 Jahren widmete er sich ausschließlich der Schriftstellerei u. zwar zunächst als Mitarbeiter an der „Gesellschaft" u. als Feuilletonist für andere Blätter. Seit 1895 lebt er in Berlin, war hier durch fünf Jahre in der Redaktion des „Kleinen Journals" tätig und ist seit 1900 erster Theaterkritiker und Feuilletonredakteur der „Berliner Morgenpost" und gleichzeitig Redakteur der „Berliner Illustrierten Zeitung". *S:* Lieb im Spiel (Lsp.), 1896. – Sohnesrecht (R.), 1896. – Teremtete (Schw., mit Otto Fischer unter dem gemeinsamen Pseud. Otto Berti), 1901. – Meisterbuch des Humors (Auswahl bester Humoresken aus der Literatur der europäischen Völker, hrsg.), 1908.

Falke, Gustav, * am 11. Januar 1853 zu Lübeck, Sohn eines Kaufmanns u. Neffe des berühmten Kunsthistorikers Jakob von Falke in Wien und des Staatsarchivars Joh. Falke in Dresden, verlor früh den Vater u. mußte sich nach Besuch einer Kandidatenschule und des Katharineums dem Buchhandel widmen, da seinem Wunsche, sich dem Studium der Musik und schönen Wissenschaften hingeben zu dürfen, von seinem Stiefvater nicht entsprochen ward. Als Buchhändler in Hamburg, Lübeck, Essen, Hildburghausen u. Stuttgart sieben Jahre lang tätig, fand er in diesem Berufe niemals Befriedigung, u. als seine von herben Schicksalsschlägen schwer heimgesuchte Mutter nach Hamburg übergesiedelt war, zog der Sohn auch dahin, um ihr zur Seite zu sein (1878). Da sich nicht gleich eine Stellung als Buchhändler für ihn fand, gab er Klavierunterricht, studierte bei Emil Krause noch fleißig Musik und Komposition und ward dann Musiklehrer. Erst viele Jahre nachher kam er zur Dichtkunst. Detlev von Liliencron entdeckte sein poetisches Talent und förderte es, und bald fand F. seinen eigenen Weg. An seinem 50. Geburtstage verehrte ihm der Senat von Hamburg auf Lebenszeit eine jährliche Ehrendotation von 3000 Mark, so daß F. sich seitdem in unabhängiger Stellung ganz der Dichtkunst widmen kann. Er hat seit 1904 seinen Wohnsitz in Groß Borstel bei Hamburg. *S:* Mynheer der Tod u. andere Gedichte, 1892. 2. A. 1900. – Aus dem Durchschnitt (R.), 1892. 2. A. 1900. – Tanz und Andacht (Ge. a. Tag u. Traum), 1893. 2. A. 1900. – Der Kuß (Ein Capriccio in Stanzen), 1894. – Harmlose Humoresken, 1894. 2. A. u. d. T.: Sie war reizend, 1897. – Zwischen zwei Nächten (Neue Ge.), 1894. – Landen u. Stranden (Hamburger R.), 1895. Neue Tit.-A. III, 1901 (Inhalt: I. Hamburger Kinder. – II. Neben der Arbeit. – III. Hab ich nur deine Liebe). – Neue Fahrt (Ge.), 1897. 2. A. 1904. – Mit dem Leben (Neue Ge.), 1899. 2. A. 1908. – Der Mann im Nebel (R.), 1899. 3. A. 1902. – Otto Speckters Katzenbuch. Mit Gedichten von G. F., 1900. 4. A. 1905. – Gustav Falke als Lyriker (Auswahl a. s. Dn., mit Einleitg. v. M. Spanier), 1900. 3. A. 1904. – Otto Speckters Vogelbuch (Mit Gn. von G. F.), 1901. – Putzi (Märchen-Komödie), 1902. – Hohe Sommertage (Neue Ge.), 1902. 2. A. 1903. Aus Muckimacks Reich (M. u. Sat.), 1903. – Der gestiefelte Kater (E.), 1904. – Ausgewählte Ge-

dichte, 1905. – Das Büchlein Immergrün (Anthol. deutscher Lyrik f. junge Mädchen), 1905. – Timm Kröger (Liter. Studie), 1906. – Eichendorff (Monographie), 1906. – En Handvull Äppeln (Plattd. Rimels för unse Görn), 1.–5. T. 1906. – Steht auf, ihr lieben Kinderlein (Ge. a. älterer u. neuerer Zeit, ausgew. mit Jakob Löwenberg), 1906. – Potts (Harmlose Hum.), 1907. – Heitere Geschichten, 1907. – Frohe Fracht (Neue Ge.), 1907. – Die Kinder aus Ohlsens Gang (R.), 1908. – Ein lustig Jahr der Tiere (Bilderbuch. Zeichngn. v. Th. Guggenberger), 1909. – Dörten und andere Erzählungen, 1909.

Falke, Konrad, Pseud. für Karl Frey; s. d.!

***Falke,** Robert, geb. am 12. März 1864 in Dinslaken (Rheinland) als Sohn eines evangel. Pfarrers, erhielt seine Schulbildung und Erziehung in Schulpforta und widmete sich dem Studium der Theologie. Er wurde dann Hofdiakonus in Gotha, 1890 Divisionspfarrer in Kolmar (Elsaß), kam später in gleicher Eigenschaft nach Erfurt, Berlin u. Mainz u. 1904 als Militäroberpfarrer nach Frankfurt am Main, wo er 1909 auch den Charakter als Konsistorialrat erhielt. — Außer einigen theologischen Werken, wie „Buddha, Mohammed, Christus. Ein Vergleich der drei Personen und ihrer Religionen" (II, 3. A. 1904) – „Der Buddhismus in unserem modernen deutschen Geistesleben" (1903) veröffentlichte er *S:* Paulus (Histor. Charakterbild in 5 Aufzügen), 1904. – Der Mönch zur Pforte (Ein Klostergesang a. der Reformationszeit), 1907. – Die Brüder von Wedel (Vaterl. Dr. a. d. J. 1809 und 1813, 1909.

Falke, Freiin von Lilienstein, Amalie, pseud. A. Falstein, ist eine Tochter des (1897 †) Sektionschefs im österreichischen Ministerium des Äußern, Joh. Falke, Frhrn. v. Lilienstein und eine jüngere Schwester des Dichters Hans Falke (s. d.) u. wurde am 18. Aug. 1871 in Wien geboren, wo sie auch jetzt noch lebt. *S:* Das Eulennest, 1894. – Des Lebens ewiger Dreiklang (N.), 1896. – Erbsünde (N.), 1897. 2. A. 1899. – Die Werdenden (E.), 1899. – „Sie" (N.), 1900. – Mädchen (En.), 1904. – Das große Talent (Die Gesch. einer bunten Familie), 1906.

***Falke,** Freiherr von Lilienstein, Hans, pseud. Hans Falke, ist der Sohn des (1897 †) Sektionschefs im Ministerium des Äußern zu Wien, Joh. Falke, Freih. von Lilienstein, und am 24. September 1862 in Wien geboren. Er besuchte daselbst das akademische und das Schottengymnasium und 1873–79 das Gymnasium des Benediktinerstiftes in Kremsmünster, studierte darauf an der Wiener Universität die Rechte, genügte auch in einem Artillerieregiment zu Wien seiner Militärpflicht u. trat nach Bestehung der 3 Staatsprüfungen im Dez. 1884 beim Kreisgericht zu Cilli in Steiermark als Rechtspraktikant ein. Seit 1887 Auskultant, arbeitete er vom Mai 1889 ab bei den Bezirksgerichten Friedau, Passau und Marburg in Steiermark, machte in der letzten Stadt auch beim Garnisonsgericht die Auditoriatspraxis durch, um in der Reserve in die Reihe der Militärrichter überzutreten, und wurde 1890 Oberleutnant-Auditeur in der Reserve. Im Februar 1892 wurde er als Gerichtsadjunkt nach Laas in Krain u. 1893 in gleicher Eigenschaft nach Gonobitz in Steiermark versetzt, kam 1896 als Bezirksrichter nach Flitsch im Küstenlande, 1899 als k. k. Gerichtssekretär nach Görz, war seit 1903 k. k. Landesgerichtsrat in Novigno (Istrien) u. wurde 1906 als solcher nach Klagenfurt versetzt. *S:* Der Novize von Kremsmünster (E. in V.), 1890. – Fischer Menis (Sang a. d. Bergen),

*

1892. – Pfarrer Habermann (D.), 1893. – Fiat lux! (Sang aus junger Vergangenh.), 1894. – Wie's kommt (Gereimte Geschn.), 1902. – Nach Brauch und Recht (Dorfgeschn. aus Oberösterreich), 1907.

Falkenau, Kurt, Pseud. für Philipp Fiedler; s. d.!

Falkenberg, Albert, geb. am 3. Mai 1871 in Hannover, besuchte die dortige höhere Bürgerschule bis zur Erlangung des Zeugnisses für den einjährigen Dienst und trat 1888 in den Postdienst ein. 1898 lebte er als Postbeamter in seiner Vaterstadt. *S:* Schiffbruch (Nn.), 1897.

Falkenburg, C. von, Pseud. für Karl Cassau; s. d.!

Falkenhorst, C., Pseudonym für Stanislaus v. Jezewski; s. d.!

Falkenried, Gerhard von, Pseud. für Reinhold Ortmann; s. d.!

Falkland, Heinrich, Pseud. eines österreichischen Dichters, der 1845 in einem slawischen Dorfe Mährens geboren wurde, studierte nach vollendeter Gymnasialbildung neben den Wissenschaften der Allgemeinbildung die Rechte, unternahm dann mehrere größere Reisen und war später Professor an einer großen Universität in Österreich. Nach dem „Kunstwart" vom Novbr. 1897 soll F. der ordentl. Professor an der Universität Wien, Dr. jur. Franz Hofmann sein, der am 20. Juni 1845 in Zdounek in Mähren geboren wurde u. am 25. Oktober 1897 in Wien starb. *S:* Gedichte, 1870.

Falkner, Dr., Pseud. für Eugen Nesper; s. d.!

Falkson, Ferdinand, * am 20. August 1820 zu Königsberg in Pr., besuchte seit 1830 das Altstädtische Gymnasium daselbst, studierte von 1838–42 auf den Universitäten seiner Vaterstadt und Berlin Medizin und ließ sich nach erfolgter Promotion zum Dr. med. (1842) und nach abgelegter Staatsprüfung 1843 in Königsberg als praktischer Arzt nieder. Den städtischen u. gewerblichen Angelegenheiten wandte er stets sein Interesse zu. So war er von 1861 bis 1867 Vorsitzender des Königsberger großen Handwerkervereins u. seit 1861 auch Stadtverordneter. Er starb am 31. Aug. 1900, nachdem er kurz vorher unter vielfachen Ehrungen seinen 80. Geburtstag hatte feiern können. *S:* Tristan u. Isolde, nach Gottfr. v. Straßburg erzählt, 1839. – Gedichte eines Königsberger Poeten, 1844. – Goethe und Charlotte Kestner, 1869. – Drei Wochen in Brüsterort (Strandidylle), 1874. – Palmnicken und Schwarzort (Der Strandidylle 2. Tl.), 1876. – Memoirenblätter, 1888. – Spätsommerfahrten (Reisebilder u. En.), 1890.

***Faller,** Julius Emil, * am 21. Dezbr. 1836 zu Todtnau im badischen Wiesental, kam in früher Jugend mit seinen Eltern nach Badisch-Lausenburg, studierte, dem Wunsche der Eltern folgend, zuerst katholische Theologie in Freiburg i. B., wandte sich aber, da er der damals vorherrschenden ultramontanen Strömung nicht folgen mochte, dann in Berlin und Heidelberg der Philosophie und Geschichte zu, um später die Literatenlaufbahn einzuschlagen. Nach mancherlei unliebsamen Erfahrungen entschloß er sich aber, sich dem Lehramt zu widmen, und wirkte seit 1864 als Lehrer zu Kulm im Wynental u. seit 1882 an der Lateinschule in Zofingen. Im Jahre 1902 ließ er sich pensionieren. *S:* Schweizerisches Deklamierbuch, 1877. – Das Gscheidtlinger Dichteralbum. Poetischer Blütenstrauß, gesammelt im Schoß einer süddeutschen Kleinstadt [eigene Dichtungen], 1882. – Das Zukunftsei (Eine heitere fin de siècle-Satire in 5 dramat. Bildern), 1896. – Schnurrpfeifereien (Prosascherze), 1900. – Die Freiheitskämpfer (Histor. Schsp.), 1906.

*

*Fallot, Eugen, pseudon. E. F. Landsman, wurde am 27. August 1837 in Mülhausen i. Elsaß geboren, wo sich sein Vater, ein alter Kämpfer unter Napoleon, 1825 als Moletteur in der Walzenstecherei niedergelassen hatte u. zuletzt die Stelle eines Schaffners des bürgerlichen Schlachthauses bekleidete. Der Sohn besuchte bis zum 14. Jahre die Gemeindeschule, trat dann als Lehrling in die berühmte Fabrik von Daniel Schlumberger u. Co. ein, um sich zum Druckzeichner auszubilden, u. wurde 1856 als solcher von L. S. Schönhaupt in Mülhausen angestellt, bei dem er bis 1883 verblieb. Während dieser Zeit hatte er zur Förderung seines Gewerbes wiederholt in Paris u. Spanien geweilt. Nach dem Rücktritt Schönhaupts von seinem Geschäfte (1883) arbeitete F. einige Jahre bei anderen Firmen und dann für eigene Rechnung. Die reiche Bibliothek seines Prinzipals Schönhaupt führte F. bald auf das Studium der alten und neuen Sprachen, das sich selbst auf das Armorisch-Keltische erstreckte und schließlich auf die Dialektdichtung des Elsaß, auf welchem Gebiete er in den letzten Jahren einiges aus seinen reichen Schätzen veröffentlicht hat. S: 's Hedvig ab dä Dräi Bläcka, 1892. – Liädärkranz üs dr Heimät, 1893. – Sungai, 1894. – Schindärgaʼäditsch, 1895. – D' Ofäbaarung, 1896. – D' Gsang fo dr Ooväschlund, 1898. – Raizachär Rimä, 1899.

Falstein, A., Pseud. für Amalie Falke, Freiin v. Lilienstein; s. d.!

Falzari, Felix, pseudon. Emil Brenta, geb. 1859 in Venedig, lebte (1892) als Linienschiffsleutnant in Pola, (1906) als Korvettenkapitän in Wien u. wurde 1909 zum Fregattenkapitän ernannt. S: Die Alabama (Seenovelle), 1884. – Eine istrianische Hochzeit (Dr.), 1894. – Kukuska (Dr.), 1897. – Droto. Ein Sommernachtstraum (Dr.), 1901. – Istrianische Novellen u. andere Erzählungen, 1903. – Tatjana (Text zur O.), 1905.

Famler, Gustav Adolf, geb. am 22. April 1851 in Modor, lebt (1899) als evangelischer Pfarrer in Torzsa (Ungarn). S: Hochmut kommt vor dem Fall (E.), 1894.

Färber, Karl, * am 11. Februar 1841 zu Nieder-Göllnitz im Großherzogtum Sachsen-Weimar, wo sein Vater Lehrer war, besuchte das Gymnasium in Gera und studierte dann in Jena Theologie. Nachdem er eine Zeitlang Erzieher in Kiel gewesen war, mit seinem Zögling auch größere Reisen unternommen hatte, wurde er 1866 Hilfsgeistlicher in Eisenach, 1867 Pfarrer in Wenigen-Auma und 1872 zweiter Pfarrer der deutsch-evangel. Gemeinde in Prag. Hier rückte er bald zum ersten Pfarrer vor, starb aber schon am 13. Juni 1888. S: Gießhübl-Puchstein (ein Zyklus Ge.), 1888.

Färber, Wilhelm Friedrich, pseud. Guilhelmus Clericus, * am 16. Juli 1841 zu Sonnborn bei Elberfeld, besuchte das Gymnasium zu Paderborn und die theologische Fakultät im dortigen Priesterseminar u. ging nach Empfang der Priesterweihe 1865 nach den Verein. Staaten, wo er 1868 Pfarrer an der Marienkirche zu St. Louis, der ältesten deutsch-katholischen Kirche, wurde. Dort wirkte er bis zu seinem Tode, redigierte auch daselbst das „Pastoralblatt". Er † am 18. April 1905. S: Herbstblumen (Ge.), 1890. – Marienlieder, 1895.

Farner, Ulrich, * am 28. Juli 1855 zu Oberstammheim (Kt. Zürich) als der Sohn eines Spenglermeisters, widmete sich in Schaffhausen u. Zürich dem Kaufmannsstande und ging 1875 als Kommis eines Rohseidengeschäfts nach Mailand, wo er Muße genug hatte, sich dem Studium der

italienischen Literatur und Sprache widmen zu können. Ende 1876 in die Heimat zurückgekehrt, etablierte er sich bald als Kaufmann, hatte aber wenig Glück und Freude in diesem Berufe, so daß er ihn 1879 aufgab, um sich der Schriftstellerei zu widmen. Er wurde Offizier, schrieb ein militärisch. Handbuch für den schweizerischen Unteroffizier, redigierte $1^1/_2$ Jahr die von ihm gegründete, noch bestehende Militärzeitung „Der Wehrmann" u. gründete 1883 die „Schweizer Freie Volkszeitung" in St. Gallen. 1885 übernahm er die Redaktion der „Allgemeinen Schweizerischen Volkszeitung" in Zofingen, lebte später (1891) als Redakteur der „Schweizer Rundschau für Handel und Industrie" in Zürich und hat jetzt seinen Wohnsitz in Kilchberg bei Zürich. *S:* Felix und Eulalia (Satir. D.), 1876. – De lätz Herr Meyer (Lsp. im Züricher Dialekt), 1880. – Es Gheimnis us em Niederdorf und us der Schoffelgaß (Lsp.), 1882. – Gesammelte Romane und Humoresken, 1884 [Inhalt: Rache, Rache (Hum.). – Die Maske des Teufels (R.). – Der Eierbub (E.). – Die Römerin (R.). – Der Herr Hauptmann (Hum.). – Ufenau (R.). – Eva Helena (R.)]. – De Vetter Liederli (Lsp.), 1885. – Die Sonderbundsbraut, oder: Die St. Galler Lise (Volksschsp.), 1886. 2. A. 1899. – Die Bettel-Urschel (Volksschsp.), 1886. – De rächt Herr Meyer (Schw.), 1887. – D'r letsti Postillon vom St. Gotthard (Volksst.), 1887. – Die Befreiung von Glarus (Allegor.-dramat. D.), 1888. – Säg au Rägi (Lsp.), 1890. – Klöntallieder, 1890. – Die Todesgarbe (Dr.), 1892. – Der Zitherkönig (Volksgemälde), 1895. – Geschwornen Eiden treu! (Histor. Schsp.), 1896. – Bilder aus Pestalozzis Leben (Festsp.), 1896. – Die Braut auf Hohenklingen (Vaterländ. Volksschsp.), 1896. – 's Babeli von Zürisee (Schw.), 1897. – Rigi-Rosen (Histor. R.), 1897. – De Tischlichopfer (Schw. m. Ges.), 1898. – 's Vreneli vom Thuner See (Schw. m. Ges.), 1899. 2. Tl. u. d. T.: Sturmg'lüt im Oberland (Schw. mit Ges.), 1900. – De Spion vo Meyerskappel! (Vaterl. Volksschsp.), 1901. – Frauen-Theater (Ernsti u. heiteri Gedicht u. dramat. Gspäß; III, 1900–06. – 's Grittli Napolion (Lsp. im Dialekt), 1902. – 's Schwizer-Überbrettl (Humor. Deklamationen und Theaterstückli), 1902. – Korporal raus! (Schw. m. Ges.), 1903. – De Tag vo Vögelisegg (Volksschsp. mit Ges. und Tanz), 1904. – E moderni Familie (Preisgekr. Lsp. im Züricher Dialekt), 1905. – D'r Ehregast (Lsp. im Dialekt m. Ges. u. Tanz), 1907. – D' Dorfhex vo Tribeldinge (Volksst. m. Ges.), 1907. – De Spenglerstreik (Schw.), 1908. – De Sigrist vo Mariastei (Schsp.), 1894. – Ein deutscher Geschäftsreisender in Emmental (P.), 1901. – Prinzeß Tausendschön (Kindertrag.), 1899. – 's Roseli ab em Guggisberg (Volksschsp.), 1909. – E lustigi Manöver-Nacht (Schw. mit Ges.), 2. A. 1910.

Fasser, Karoline, bekannt unter ihrem Mädchennamen Karoline Schmid, wurde am 14. Nov. 1855 zu Preßburg in Ungarn als die Tochter des k. k. Schulrates Dr. Anton Sch. geboren, trat nach dem frühen Tode ihrer hochgebildeten Mutter in die Lehrerinnenbildungsanstalt zu Troppau in Schlesien ein, absolvierte dieselbe mit Auszeichnung und nahm im Frühjahr 1873 eine Stelle als Unterlehrerin in Rudolfsheim (Wien) an. Schon nach einem halben Jahre wurde sie zur Lehrerin an der Volksschule in Penzing (Wien) ernannt, welche Stelle sie Ende 1884 mit einer gleichen in Fünfhaus (Wien) vertauschte. Im Jahre 1895 verheiratete sie sich mit Dr. Fasser, Beamten an der Universitätsbibliothek, den sie aber schon 1903 durch den Tod ver-

*

lor. Sie war dann weiter als Lehrerin in Wien tätig und wirkt als solche seit 1906 in Preßbaum Heizawinkel (Niederösterr.) u. seit 1907 wieder in Wien. *S:* Tausendschön (Nn.), 1901. – Hochsommer (Nn.), 1902.

***Fastenrath,** Johannes, wurde am 3. Mai 1839 zu Remscheid in der preußischen Rheinprovinz als der einzige Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns geboren. Durch Übersiedelung seiner Eltern kam er 1847 nach Köln, woselbst er seine gesamte Schulbildung erhielt, u. bezog dann 1856, um Jurisprudenz zu studieren, die Universität Bonn. Nachdem er auf den Hochschulen zu Heidelberg, München, Berlin und Paris seine Studien fortgesetzt hatte, brachte er dieselben 1860 äußerlich durch Promotion als Dr. juris in Berlin zum Abschluß und trat dann als Auskultator beim Landesgerichte in Köln ein. Doch schon nach anderthalb Jahren gab er die juristische Praxis auf. Im Jahre 1862 unternahm er eine mehrmonatige Reise nach Italien u. 1864 im Frühjahr bereiste er auf vier Monate Spanien. Die Reise entschied insofern über den Lebensgang F.s, als dieser sich fortan zur Lebensaufgabe machte, die spanischen Dichter durch Übertragungen ihrer Werke in die deutsche Sprache in sein Vaterland einzuführen. Nachdem er mit der Übersetzung des einaktigen Lustspiels „Rezept gegen Schwiegermütter" von Don Manuel Juan Diana (Berl. 1865, 2. A. 1872) debütiert hatte, ließ er seit Ende 1865 in rascher Folge 7 Bände eigener Dichtungen, meist spanische Romanzen und Balladen, erscheinen, die in Spanien fast größere Aufmerksamkeit erregten als in Deutschland, und als F. im Frühjahr 1869 seine zweite Reise nach Spanien unternahm, um das Land nach seiner Regeneration kennen zu lernen, wurden ihm dort allseitige Ehrenerweisungen zuteil, die sich in der Folge noch vermehrten. So ist F., der seit 1871 vorwiegend in spanischer Sprache schreibt, Mitglied der Akademien von Madrid, Cordoba, Granada, Barcelona, Saragossa, Valencia, Ehrenbürger von Sevilla und Inhaber der höchsten spanischen Orden. Seit 1872 gibt er „La Walhalla y las glorias de Alemania" heraus (6 Bde. bis 1883), ein Werk, das den Spaniern in ihrer Sprache eine Galerie hervorragender deutscher Männer vorführt. F. hatte seinen Wohnsitz in Köln u. wohnte 1879 als Vertreter Spaniens dem internationalen Schriftstellerkongreß in London und 1881 als Vertreter des deutschen Schriftstellerverbandes der Calderon-Feier in Madrid bei. Im Jahre 1890 ernannte der Großherzog von Sachsen den Dichter zum Hofrat. In demselben Jahre folgte er einer Einladung zum poetischen Turnier der Blumenspiele von Barcelona, u. 1899 führte er dieselben auch in Köln ein, gab seitdem auch das „Jahrbuch der Kölner Blumenspiele" heraus. F. starb in Köln am 16. März 1908. Außer zahlreichen Übersetzungen a. d. Spanischen veröffentlichte er *S:* Ein spanischer Romanzenstrauß, 1866. – Klänge aus Andalusien (Rz. u. Lr.), 1867. – Hesperische Blüten (Lieder, Sprüche und Rz.), 1869. – Immortellen aus Toledo (Rz. u. Son.), 1869. – Das Buch meiner spanisch. Freunde (Son., Rz. u. M.); II, 1870. – Den deutschen Helden von 1870 (Ge.), 1871. – Calderon in Spanien, 1882. – Von Hochzeit zu Hochzeit (Lr.), 1883. – Granadische Elegien, 1885. – Die zwölf Alfonsos von Castilien (Hist. Rz.), 1887. – Katalonische Troubadoure der Gegenwart (verdeutscht), 1890. – Christoph Kolumbus. Studien zur spanischen vierten Zentenarfeier der Entdeckung Amerikas, 1895. – Zaragozaner Dialekt-Schnurren (Teilweise in Kölner Mdt. wiedergegeben), 1901.

*Fastenrath, Rudolf, geb. am 12. März 1856 zu Kreuzweg bei Halver in Westfalen, absolvierte seine Studien ungemein früh und ließ sich 1873 in Herisau (Kanton Appenzell der Schweiz) nieder, wo er seitdem als homöopathischer Arzt segensreich wirkte. Im Jahre 1875 gründete er die „Schweizerische Dichterhalle", die vier Jahre lang erschien, und gab daneben seit 1877 die „Neue deutsche Dichterhalle" heraus, von der gleichfalls vier Jahrgänge erschienen, deren letzter den Namen „Olymp" trug. Ende 1881 trat F. diese Zeitschrift an Paul Heinze (s. d.) ab, der sie unter dem Titel „Deutsches Dichterheim" von Dresden-Striesen aus weiterführte. Dann ruhte F.s schriftstellerische Tätigkeit durch 25 Jahre, die er ausschließlich seiner ärztlichen Praxis widmete, und erst 1905, als er aus gesundheitlichen Rücksichten sich auf seine Villa in Bedigliora (Kanton Tessin) zurückzog, nahm er jene Tätigkeit von neuem auf. S: Im Haine der Musen (Anthologie Schweizer Dichter, hrsg.), 1878. – Fröhliches Volk im Tessin (Ge.), 1906. – Grüetz di Gott, mi Appezell (Ge.), 1906. – Bad Elster (Lsp.), 1909. – Das deutsche Volk, wie es weint und lacht (Ge.), 1910. – Neu-Deutschlands Dichterschatz (Lyr.-ep. Anthologie), 1910.

Faust, Joseph, geb. am 8. Septbr. 1856 zu Johannisburg im Rheingau, (1894) Benefiziat in Rauhenthal, (1897) Pfarrer zu Werschau bei Niederbrechen (Hessen-Nassau), (1901) Pfarrer in Soffenheim bei Höchst. S: Elmar (Schsp. nach Webers „Dreizehnlinden"), 1899. 4. A. 1908. – Weihnachtsbilder (2 Dr.: Des Vaters Fluch am Weihnachtsabend. – Verloren und wiedergefunden); II, 1900. – Der enge Kragen (Dr. nach Kujawa), 1900. – Judah (Schsp., frei bearb. nach „Ben Hur" von Wallace), 1901. 3. A. 1908. – Die Bettelmusikanten (Schsp.), 1902. – Der Herr Professor als Landwehrmann (Schw.), 1903. 3. A. 1908. – Frida, oder: Christliche Charitas (Schsp.), 1904. – Im Kreuz ist Heil (Dr.), 1904. 2. A. 1909. – Eine Sommersprossen-Reise (Lsp.), 1905. – Der kleine Lord (Schsp.), 1905. – Das Stiftungsfest der Junggesellen (Schw.), 3. A. 1905. – Arumugam, der standhafte indische Prinz (Schsp.), 1906. – Übergestiegen (Milit. Schw.), 1906. – Ein Aprilscherz (Lsp.), 1906. 2. A. 1910. – St. Martinus (Dr.), 1907. – Der kleine Fähnrich (Schw.), 1908. – Römer und Germanen (Schsp.), 1909. – Die letzten ihres Geschlechts (Dr.), 1909. – Der psychologische Photograph (Schw.), 1909.

Fauth, Adolf, geb. am 15. Febr. 1836 zu Schauren im Kreise Bernkastel der Rheinprovinz als der Sohn eines Pfarrers, kam nach dem frühen Tode des letzteren mit der Mutter nach Saarbrücken, besuchte hier das Gymnasium und studierte seit 1857 in Heidelberg, Berlin und Bonn bis 1861 Theologie, wurde 1864 Pfarrer der evangel. Gemeinde zu Ludweiler, einer alten Hugenottengemeinde, und 1872 Pfarrer zu Gersweiler b. Saarbrücken, wo er bis zu seiner Pensionierung (im Herbst 1903) im Amte stand u. noch jetzt als Emeritus lebt. Seit dem Jahre 1874, mit Gründung des „Evangel. Wochenblatts", ist er als Volksschriftsteller bemüht, die Schäden des Volkslebens im Gewande der Erzählung zu besprechen und auf ihre Beseitigung hinzuarbeiten; um aber auch der Gemeinde in ihrer Leibesnot beispringen zu können, wandte er sich in seiner Mußezeit dem Studium der Medizin, besonders der Homöopathie zu, u. so ist er denn seiner Gemeinde nicht nur ein Seelsorger, sondern auch ein Leibsorger geworden. S: Der Agitator (E.), 1878. – Ein verlorener Sohn (E.), 1882. – Gretchen (E.), 1889. – Elisabeth (E.), 1882. – Die Zwillinge (E.), 1882. –

*

Der Hirt von Ludolfingen (E.), 1883. – Der Kostgänger (E.), 1884. – Die Konkurrenten (E.), 1887. – In der Schule des Lebens (E.), 1889. 2. A. 1897. – Durch Nacht zum Licht (E. a. gemischter Ehe), 1901. – Gestörtes Glück (desgl.), 1906.

***Feaux,** Emmy du, pseud. Ernst Dorn, wurde am 16. Febr. 1837 als die Tochter eines in die Ostseeprovinzen eingewanderten schwedischen Ingenieurs und Mechanikers Karl Asplind, geboren, verlor ihren Vater sehr früh u. war nun gezwungen, die hilflose Lage der Mutter durch energischen Fleiß verbessern zu helfen. Die beschränkten Verhältnisse gestatteten nur den Unterricht in einer Freischule mit mangelhaften Lehrkräften, der zudem durch systematische Erwerbsarbeit nur allzufrühe unterbrochen ward. Indessen eine außergewöhnliche individuelle Kraft, die dem jungen Mädchen innewohnte, ließ sie jede freie Stunde zur Beschäftigung mit ernsten wissenschaftlichen Studien verwerten. Besonders war es das Gebiet der Landesgeschichte, das sie interessierte, u. ihren dahin zielenden Studien entstammen ihre bisher publizierten Romane. E. F. verheiratete sich mit dem russischen Kollegienrat, Hofrat und Rentmeister Theodor du Feaux, mit dem sie noch jetzt, nachdem sie behufs besserer Erziehung ihrer Kinder mehrere Jahre in Riga geweilt, zu Talsen in Kurland lebt. *S.:* Das Schwedenkind (Baltischer R.), 1879. – Die Äbtissin von Herford (R.); II, 1882. – Um eine Herzogskrone (Baltischer R.); II, 1887. 2. A. 1893. – Alice (Sittenroman), 1886. – Zwei Liebesbriefe, 1874. – Noli me tangere, 1896. – Die Strandhexe von Domesnäs und anderes, 1902.

Fechner, Gustav Theodor, als Dichter bekannt unter dem Pseudon. Dr. Mises, wurde am 19. April 1801 zu Großsährchen bei Muskau in der Niederlausitz geboren, wo sein Vater Prediger war. Er verlor denselben im fünften Jahre und wurde von da an bis zum 13. Jahre von seinem Oheim, dem Prediger Fischer, erst in Wurzen, dann in Ranis erzogen und in den alten Sprachen unterrichtet. Nachdem er dann $2^1/_2$ Jahr die Gymnasien zu Sorau u. Dresden und seit 1817 ein halbes Jahr lang die chirurgische Akademie in Dresden besucht hatte, bezog er die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Er absolvierte zwar dieses Studium, bestand darin auch die theoretische u. praktische Prüfung, glaubte aber keine Befriedigung in diesem Berufe finden zu können und beschloß daher, die exakteren mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien zu betreiben und sich zum akademischen Lehrfache darin auszubilden. Der gänzliche Mangel an äußern Mitteln veranlaßte ihn, mehrere wissenschaftliche ausländische Werke zu übersetzen u. zu bearbeiten. Im Jahre 1831 habilitierte sich F. in Leipzig als Privatdozent und hielt Vorlesungen über einzelne Zweige der Physik; 1834 wurde er an Brandes' Stelle Professor der Physik in Leipzig und blieb in dieser Funktion bis zum Jahre 1840, wo der Eintritt eines schweren Leidens ihn nötigte, dieselbe aufzugeben. Erst im Jahre 1846 hat er seine Vorlesungen wieder begonnen; sie bezogen sich aber nunmehr auf Anthropologie, Naturphilosophie und Moralphilosophie. Im Jahre 1884 feierte er unter großer Teilnahme der gelehrten Welt sein 50jähr. Jubiläum als ordentlicher Professor. Er starb zu Leipzig am 18. Novbr. 1887. — Außer einer ganzen Reihe medizinischer Schriften veröffentlichte er *S.:* Gedichte, 1841. – Rätselbüchlein, 1850. 4. A. 1875.

***Feddersen,** Daniel, * am 3. Nov. 1836 zu Deezbüll in Schleswig, verlor seinen Vater, einen Kaufmann,

bereits 1846 und war also genötigt, nach seiner Konfirmation ein Handwerk zu erlernen. Er wurde Buchbinder, durchwanderte als Geselle den größten Teil Deutschlands und ließ sich 1864 in Elmshorn nieder, wo er heute noch lebt und gleichzeitig das Amt des Ältesten und Vorstehers der dortigen Baptistengemeinde bekleidet. *S:* Zionslieder, 1873.

***Feddersen,** Friedrich August, * am 26. Mai 1838 in Schnatebüll im Amte Tondern (Schleswig), besuchte bis zu seiner Konfirmation die heimatliche Volksschule u. wurde darauf durch Privatunterricht für die Untersekunda des Gymnasiums vorbereitet, worauf er 1857–61 die Gymnasien in Flensburg u. Altona besuchte. Danach studierte er in Göttingen, Kiel, Heidelberg und Kopenhagen Theologie, bestand Ostern 1865 sein theologisches Examen, wurde im Jahre 1866 Diakonus in Niebüll, Propstei Tondern, und 1880 Hauptpastor und alleiniger Prediger daselbst. In dieser Stellung blieb er bis zu seiner Emeritierung 1908. Kurze Zeit darauf starb er, im Juli 1908. *S:* Schleswig-Holstein (Lyr.-dr. G.), 1864. – Nibelungenkranz (Bn. u. Dn.), 1876. – Vom heiligen Buch (Alttestamentl. Dn.), 1877. – Odysseus-Lieder und Sagen, 1877. – Deutsche Kaiserlieder, 1878. – 1870 bis 1880. Kornblume und Eichenblatt, 1880. – Lutherlieder, 1883. – Rüm Hart (d. i. weites Herz; Ge.), 1887. – Kornblumen u. Tränen auf meines Kaisers Grab (Ge.), 1888. – Mutterlieder, 1889. – Ich hab's gewagt! (Zeit- u. Streitgedichte), 1891. – Lieder eines Christlich-Sozialen, 1896. – Das Glück des Dorfes (Ein Zukunftstraum), 1896. – Erzählungen eines Dorfpredigers (Bilder und Sk. vom Lande); II, 1900 bis 1903. (Inhalt: I. Allerlei Dorfleute. – Heimatliches a. der Kinderzeit. – II. Um die Weihnachtszeit. – Beim Wärterhäuschen). – Jesus (Dramat. D.), 1906.

Federn, Karl, geb. am 2. Februar 1868 in Wien als Sohn eines Arztes, besuchte das akademische Gymnasium daselbst und studierte dann an der dortigen Universität die Rechte. Im Jahre 1891 erwarb er sich den juristischen Doktorgrad, war danach drei Jahre in der juristischen Praxis tätig und ging darauf zur Schriftstellerei über. Er hat seinen ständigen Wohnsitz in Wien, weilt aber zeitweise in London, Berlin, Italien und Paris. *S:* Gedichte, 1893. Neue Ausg. 1901. – König Philipps Frauen (Tr.), 1894. – Aphorismen, 1894. – Essays zur amerikanischen Literatur, 1899. – Zwei Novellen, 1899. – Neue Essays, 1900. – Rosa Maria (R.), 1901. – Essays zur vergleichenden Literaturgeschichte, 1904. – Jahre der Jugend (R.), 1904. – Frauenrechte u. Logik, 1904. – Die Flamme des Lebens (R.), 1906. – Dante (Literar. Studie), 1907.

***Feesche,** Marie, geb. am 14. Nov. 1871 in Hannover als Tochter des Buchhändlers Heinrich F., erhielt daselbst ihre Bildung und hat auch jetzt noch ihren Wohnsitz in dieser Stadt. *S:* Erntesegen (Ge.), 1904. 2. A. 1906. – Von Wanderwegen (Ge.), 1908/9. – Von blühenden Hecken (Ge.), 1910.

***Fehrs,** Johann Hinrich, * am 10. April 1838 in Mühlenbarbeck (Holstein) als der Sohn eines Tierarztes, erhielt nur des Winters in der Dorfschule einen dürftigen Unterricht, während er den Sommer über das Vieh hüten oder Feldarbeiten verrichten mußte. Doch half ihm eine natürliche Begabung über diese Mängel leicht hinweg. Nach seiner Konfirmation entschloß er sich, Lehrer zu werden. Er versah zuerst den Dienst eines Nebenschullehrers in dem ärmlichen Dorfe Störkathen u. trat nach einer mühevollen Präparandenlaufbahn 1859 in das Seminar zu Eckernförde. Nach seinem Ab-

gange von demselben übernahm er Ostern 1862 eine Hilfslehrerstelle an einem Knabeninstitut in Reinfeld bei Lübeck, wurde Ostern 1863 Lehrer am Waisenhause in Itzehoe u. leitete daselbst seit dem Herbst 1865 eine Privat-Töchterschule und ein Pensionat für junge Mädchen, die er beide zu hoher Blüte brachte, bis ihn Rücksichten auf seine Gesundheit zwangen, sich im Herbst 1903 in den Ruhestand zurückzuziehen. Die Stadt Itzehoe, wo er auch seinen Wohnsitz beibehielt, setzte ihm ein Ruhegehalt aus. *S:* Krieg u. Hütte (Erzähld. G.), 1872. – Eigene Wege (Erzähld. Ge.), 1873. – In der Wurfschaufel (Ep. Ge.), 1877. – Lütj Hinnerk (Plattd. Gesch.), 1878. 3. A. 1905. – Gedichte, 1884. 2. A. 1903. – Allerhand Slag Lüd (Geschn. f. d. Winterabend); II, 1887-91. 3. A. 1904. – Ettgrön (Vertellu), 1901. – Zwischen Hecken und Halmen (Ge. in hoch- u. plattd. Sprache), 1886. 2. A. 1902. – Ut Flenbeck (4 Geschn.), 1900. – Maren (En Dörp-R. ut de Tid von 1848-51), 1907. 3. A. 1909.

***Feichtlbauer,** Martin, geb. am 6. Novbr. 1872 als Sohn armer Eltern zu Aften im Kronlande Salzburg, besuchte die vierklassige Volksschule in dem benachbarten Oberndorf, wohin seine Eltern verzogen waren, und darauf das Gymnasium in Salzburg, das er 1894 absolvierte. Er studierte darauf an der dortigen Fakultät kathol. Theologie, wurde 1898 Hilfspriester in Kirchbichl (Unterinntal, Tirol) und 1899 in Strobl am Abersee. Aber bald danach sandten ihn seine Oberen nach Innsbruck, daß er an der dortigen Universität Philosophie studiere und sich für ein Gymnasial-Lehramt vorbereite. F. wählte als Fachstudium Germanistik und klassische Philologie. Nach Erledigung der Staatsprüfungen machte er das vorgeschriebene Probejahr am Staatsgymnasium in Salzburg durch und erhielt darauf eine Professur an dem mit Öffentlichkeitsrecht versehenen privaten Gymnasium Borromäum daselbst, an dem er noch jetzt tätig ist. *S:* Volkserzählungen, 1908.

***Feierabend,** Maurus August, von Engelberg, wurde am 16. Aug. 1812 zu Stans in Unterwalden geboren. Im Jahre 1822 nach Luzern übergesiedelt, besuchte der fleißige Knabe mit gutem Erfolge die Klassen der Stadtschulen, des Gymnasiums u. des Lyzeums. Nur das Schuljahr von 1829 auf 1830 brachte er der französischen Sprache wegen zu Freiburg im Üchtlande bei den Jesuiten zu, gegen deren Bestrebungen er eine entschiedene Abneigung faßte. Nach dem Vorbilde des Großvaters und Vaters zum Studium der Medizin entschlossen, bezog er im Spätherbst 1833 die Hochschule in München, ging im Herbst 1834 nach Würzburg, Ostern 1836 nach Zürich, wo er noch ein Jahr lang Professor Schönlein hörte, und absolvierte im Juni 1837 im Kanton Luzern seine Staatsprüfung, worauf er sich als praktischer Arzt in Hochdorf niederließ. Als eifriger Vaterlandsfreund u. Republikaner nahm er an den politischen Bewegungen im engeren und weiteren Vaterlande durch Wort und Schrift den regsten Anteil, und eine Menge geharnischter Artikel und Broschüren entstammen dieser Zeit. Als im Oktober 1844 der Große Rat des Kantons Luzern in seiner Majorität durch den Beschluß der Jesuitenberufung die Verfassung mit Füßen trat, erfolgte am 8. Dezbr. die bewaffnete Erhebung der freisinnigen Luzerner im ersten und zweiten Freischarenzug, welche ohne Erfolg blieb, und infolge Teilnahme an derselben wandte sich F. als politischer Flüchtling nach dem Kanton St. Gallen, wo er zu Kappel in dem gewerb- u. bergreichen Toggenburg ein freundliches Asyl u. eine lohnende ärztliche Praxis fand. Während seines 15jährigen Aufenthaltes

*

daselbst gründete er das „Toggenburger Wochenblatt" und schrieb seit 1851 den „Eidgenössischen Volkskalender", der seit 1854 unter dem Titel „Eidgenössischer Nationalkalender" erscheint u. viele Jahre zu den wichtigsten Literaturerscheinungen der Schweiz gehörte. Im Jahre 1857 siedelte F. aus Rücksicht auf die Ausbildung seiner heranwachsenden Söhne nach Luzern über, woselbst er als einer der gesuchtesten homöopathischen Ärzte und als Schriftsteller für die gelesensten deutschen und schweizerischen Blätter tätig war und am 24. Juli 1887 †. *S:* Die Entführung (Lsp.), 1860. – Arnold v. Winkelried (Volksschsp.), 1864. 2. A. 1874. – Der Kampf zu Gislikon 1853 (Vaterländ. Volksst.), 1864. – Die Mordnacht in Luzern (Vaterl. Volksschsp.), 1864. – Vor hundert Jahren (E.), 1870. – Das Gottesgericht (Volksschsp.), 1875. – Die drei Burgunderschlachten (Trilogie), 1876. – Christian Schybi (Tr.), 1877.

Feiertag, Andreas, Pseudon. für Maria Edle von Plazer; s. d.!

***Feigl,** Leo, geb. am 15. Juni 1878 als ältester Sohn des Kaufmanns Emil F. in Wien, besuchte das Untergymnasium und darauf die Handelsakademie daselbst und widmete sich dann dem Kaufmannsberufe. 1897 bis 1898 war er in einem Exporthause in Hamburg angestellt, 1899 bis 1900 genügte er seiner Militärpflicht in Wien und hörte in den folgenden Jahren an der Universität daselbst philosophische, kunst- u. literarhistorische und geschichtliche Vorlesungen. Er lebt als Privatbeamter in Wien. *S:* Vom Leben u. Sterben (Sk.), 1904.

***Feilmann,** Johanna, wurde am 21. April 1839 zu Jever in Oldenburg als die Tochter eines Kaufmanns geboren, verdankt ihre Erziehung hauptsächlich ihrer Mutter, die sie schon frühe in den fremden Sprachen unterrichtete, und dem Prediger Niebuhr, der zugleich als Oberlehrer an der städtischen Töchterschule unterrichtete. Als sehr junges Mädchen siedelte sie zu ihren in Nottingham (England) lebenden Geschwistern über, wo sie ihrem unverheirateten Bruder das Hauswesen leitete; daneben gab sie vielfach Unterricht in fremden Sprachen u. bereitete hauptsächlich die Studentinnen für das Oxford- und Cambridge womens examen vor. Auf vielen und großen Reisen sammelte sie mannigfache Kenntnisse und Erfahrungen, die sie, nachdem sie 1880 ihre Tätigkeit als Lehrerin aufgegeben hat, in Schriften verschiedenster Art zu verwerten suchte. Seit 1885 lebte sie in Wiesbaden, wo sie besonders zu Bodenstedt und G. Freytag in freundschaftliche Beziehungen trat. Nach dem Tode ihrer Schwester daselbst zog sie 1895 wieder nach London, wo sie bei einer anderen Schwester ein beglückendes Heim fand. *S:* Unterm Sant Ampeglio (E. a. Ligurien), 1885. – Sturm u. Stille (Nn.), 1889. – Onkel Johns Prinzipien (Eine Gesch. a. dem engl. Leben), 1896.

Felber, Aline, pseud. A. Fahlweid, wurde am 4. April 1860 zu Olten in der Schweiz als die Tochter des nunmehr verstorbenen Landammanns und Ständerats von Solothurn, Amanz Jeker geboren u. lebt verheiratet in Solothurn. Sie ist Mitarbeiterin an den bedeutendsten Schweizer Blättern, gehörte auch 1896–97 der Redaktion von „Jung-Schweizerland" und „Jung-Deutschland" an. *S:* Das Horn von Uri (Alpensage), 1890. – Die Zauberinsel, 1893. – Schwalben (Sg., M. u. Ge.), 1899.

***Feld,** Laura, pseud. Hans Jordaens, wurde am 3. Juni 1851 zu Barmen geboren, erhielt ihren wissenschaftlichen Unterricht im elterlichen Hause von ihren kunstsinnigen

Eltern, und ward in der Musik und Malerei von trefflichen Lehrern ausgebildet. Infolge der Versetzung des Vaters siedelte die Familie nach Düsseldorf und später nach Aachen über, wo der Vater als Obersekretär am Landgerichte 1867 starb. Die Tochter weilt noch jetzt in Aachen und ist daselbst als Schriftstellerin tätig. Besuchsreisen zu Verwandten nach Spanien haben ihr auch genaue Kenntnis dieses Landes verschafft. *S:* In der Schule des Lebens (N.), 1880. – Vergangene Zeiten (N.), 1884. – Gelegenheitsgedichte für Kinder, 1886. 2. A. u. d. T.: Glückwünsche und Gelegenheitsgedichte für Kinder, 1902. – Der heilige Kreuzweg in 14 Gesängen, 1890. – Licht und Schatten (N.), 1891. – Im Wirtshaus „Zum schwarzen Schaf" (Lsp.), 2. A. 1897.

***Feld,** Leo, ursprünglich Leo Hirschfeld, wurde am 14. Febr. 1869 in Augsburg geboren, kam aber schon als kleines Kind nach Wien, das seine eigentliche Heimat wurde und auch geblieben ist. Er erhielt dort seine Bildung in der Volksschule, auf dem Gymnasium und der Universität u. erwarb sich auch die Würde eines Doktors der Philosophie. Schon als Student schrieb er Feuilletons für Wiener Zeitschriften; später fand er in seiner Laufbahn als Schriftsteller durch J. J. David und Hermann Bahr freundliche Förderung, u. seine dramatische Erstlingsarbeit wurde sogar mit dem Bauernfeld-Preise gekrönt. Vorübergehend hielt er sich in Berlin, wo er Wolzogen das „Überbrettl" gründen half, und in Braunschweig auf, wo er eine Zeitlang als Dramaturg und Regisseur tätig war, um das praktische Theaterleben in unmittelbarer Nähe kennen zu lernen. *S:* Charlotte Wolter (Biogr.), 1897. – Die Lumpen (Komödie), 1898. – Fräulein Lehrerin (Volksst., mit Viktor Léon), 1905. – Der Stein von Pisa (Lsp.), 1906. – Der Traumgörge (O. mit e. Nachspiel, Mus. von Alex. von Zemlinsky), 1907. – Der Herzog von Orleans (Lsp.), 1909. — Aufgeführt wurden noch: Erste Liebe (Lsp., 1900) – Der Arzt (Schsp., 1903) – Der Götterliebling (Schsp., 1907).

***Feldegg,** Ferdinand Fellner, Ritter v., der Sohn des k. k. Feldmarschall-Leutnants Joseph Ritter v. F., wurde am 10. März 1855 in Piacenza (Italien) geboren u. bezog nach absolvierter Mittelschule 1873 die deutsche Technische Hochschule in Prag, wo er bis 1879 Baukunst studierte. In dieser Studienzeit beschäftigte er sich nebenher eingehend mit der Philosophie u. pflegte dabei seine eigenen Gedanken niederzuschreiben. Zehn Jahre später veröffentlichte er dann „Das Gefühl als Fundament der Weltordnung" (1890), dem ein Jahr später die „Grundlegung einer Kosmobiologie" (1891) folgte. Nach Beendigung seiner technischen Studien war F. 1879 in die Akademie der bildenden Künste in Wien eingetreten und durch drei Jahre Schüler Theophil Hansens gewesen, über den er dann mit Georg Niemann das Werk schrieb „Theophilos Hansen u. seine Werke" (1893). Im Jahre 1884 wurde F. zum Professor der Baukunde an der k. k. Staatsgewerbeschule in Wien ernannt und redigiert hier auch seit 1894 die Zeitschrift „Der Architekt". *S:* Der neue Faust (Dr.), 1903. – Der Schleier der Maja (3 ernste Szenen), 1904. – Letzte Stunden (8 Geschicht. a. d. Liebesleben) und: Das Geschlecht Edelmaier (Sat.), 1904. – Benedek (Österreichisches Soldatendrama), 1905. – Mit seinem Gott allein (Schsp.), 1908. – „Retter" (Vier Lebensbilder), 1908.

***Feldegg,** Marie Fellner von, pseud. E. Wahlheim, geb. am 19. Mai 1860 in Wien als Tochter des Sektionsrats im Handelsministerium Joseph Fellner Ritter von F., erhielt dort ihre Erziehung und Ausbildung

u. blieb eine begeisterte Anhängerin ihrer schönen Vaterstadt, so daß sie dieselbe, einige Sommermonate abgerechnet, nie verließ. Eine feinsinnige Natur, die mit Vorliebe tieferen Seelenregungen u. subtilen Herzensempfindungen nachging, betätigte sie sich seit 1881 als Schriftstellerin und lieferte besonders für die „Dioskuren" (1882–88), für die „Hausfrauenzeitung" (1886–91), für das „Schweizerische Familien-Wochenblatt" (1897–99) u. a. Erzählungen, Essays, Studien u. Feuilletons. Sie starb ganz plötzlich in Wien am 15. Dezbr. 1908, allgemein geliebt und bewundert, unvergeßlich allen, die das Glück hatten, ihre Herzensgüte, vornehme Gesinnung und ihren lebhaften, anmutigen Geist kennen zu lernen. *S:* Aus freier Wahl (R.), 1890. – Ihr Wille und andere Novellen, 1893. – Das Wunderkind. Unser Adinchen. Ihr Ausgabebuch. Die Reise nach Italien (4 Gn.), 1899.

Feldegg, Viktor, Pseud. für Viktor Felgel-Feldegg; s. d.!

Felden, Edwin, Alexander, Pseudon. für J. R. v. Löwenfeld; s. d.!

***Felden,** Emil, geb. am 7. Mai 1874 in Montigny bei Metz als der Sohn eines Fußgendarmen, kam mit seinen Eltern 1877 nach Diedenhofen, wo er das Gymnasium besuchte und sich besonders die Gunst des evangel. Pfarrers Voeltzel erwarb, der ihn auch früh zu schriftstellerischen Arbeiten ermunterte. Im Jahre 1890 starb der Vater, seine Hinterbliebenen in bedrängter Lage zurücklassend. Gleichwohl setzte der Sohn seine Gymnasialstudien fort, indem er sich seinen Unterhalt durch Erteilung von Privatunterricht erwarb, u. bezog 1893 die Universität Straßburg, an der er Theologie und unter dem ihm besonders nahestehenden Professor Theobald Ziegler Philosophie u. Psychologie studierte. Nach Bestehung seines ersten Examens 1897 kam er als Vikar nach Saarburg, 1899 als Pfarrer nach Alberschweiler in Lothr., und 1900 nach Dehlingen im Elsaß, wo er seit 1902 die Zeitschrift „Die Kinderkirche" herausgab, die er einige Jahre leitete. Im Jahre 1904 gab er sein Pfarramt auf und ging als Redakteur des „Elsässer Tageblatt" nach Kolmar i. Els. Seit Ende 1905 zeichnete er als Chefredakteur dieses Blattes u. verblieb in dieser Stellung bis 1906. Im J. 1907 folgte er einem Rufe des Senats von Bremen, der ihn zum ersten Pfarrer an St. Martini gewählt hatte. *S:* Im Gebirgsdorf u. andere Geschichten, 1899. – Der naschhafte Peter und andere Erzählungen, 1905. – D'r Steinbur (E-n-elsässisch Volksst.), 1906.

***Felden,** Karl, geb. zu Einbeck (Prov. Hannover) um die Wende der letzten großen deutschen kriegerischen Ereignisse (1871?), erhielt daselbst seine Schulbildung u. bekundete schon frühzeitig einen aus seiner Vorliebe für Lektüre entspringenden Drang zum Fabulieren, so daß er schon vom 17. Jahre an für verschiedene Lokalzeitungen schriftstellerisch tätig war. Durch 18 Jahre war er an verschiedenen Orten Deutschlands technisch im Buchhandel und publizistisch und redaktionell in der Presse tätig und lebt jetzt als Schriftsteller in Leipzig. *S:* Liebe u. Ehre (E.), 1901. – Dora (R.), 1903. – Der Hüttendirektor (R.), 1903. – Im Kampf des Lebens (Zeitbild a. d. Großstadtleben), 1905. – Das Schloß der Liebe (R.), 1905. – Memoiren der Gräfin Dora (R.), 1905. – Dämon Liebe (R.), 1905. – Schloß und Pfarrhof (E. a. d. Leben einer Verlorenen), 1905. – Eine aristokratische Ehe (Stimmungsbild a. d. modern. Eheleben), 1905. – Liebesflammen (R.), 1906. – Gelöste Ketten (R.), 1908. – Schicksale einer Mädchenliebe (R.), 1908. – Die beiden schönen Schwestern (R.), 1910. – Schloß Taura (Dr.), 1903 (Sv.).

*

Felder, Erich, Pseud. für Wilderich Rheinfelder; s. d.!

Felder, Franz Michael, geb. am 13. Mai 1839 zu Schoppernau im Bregenzer Wald, war der Sohn eines kleinen Bauern und verriet schon in seiner Jugend eine ungewöhnliche Begabung, die ihn sicher zum Studieren getrieben haben würde, wenn er nicht frühzeitig seinen Vater und durch die Ungeschicklichkeit eines Arztes sein gesundes Auge verloren hätte. So mußte er nun im Verein mit der Mutter die Bewirtschaftung des kleinen Bauerngutes betreiben. Trotz dieser bedrückenden Verhältnisse wußte er sich jedoch vielseitige Kenntnisse zu erwerben u. tiefe Einblicke in unsere reiche Literatur zu gewinnen. Allein seine hohe Bildung, sowie seine freie Gesinnung trugen ihm auch den Haß der ultramontanen Geistlichkeit ein, der so drohend wurde, daß F. sogar flüchten mußte (1867). Zwar kehrte er zurück, als sich der Sturm einigermaßen gelegt hatte, doch blieb sein ferneres Leben eine Reihe von Kämpfen und Widerwärtigkeiten, denen ein früher Tod, 26. April 1869, ein Ende machte. *S:* Rümmamüllers und das Schwarzokaspele (Lebensbild), 1863. – Sonderlinge (Bregenzerwälder Lebens- und Charakterbilder); II, 1867. – Reich und arm (E.), 1868.

Feldhoff, Friedrich August, wurde am 19. Novbr. 1800 zu Elberfeld geboren, wo sein Vater Kaufmann war, kam im 13. Jahre in die Erziehungsanstalt des Kirchenrats u. Professors der Theologie Schwarz in Heidelberg u. studierte von 1816–20 in Heidelberg und Berlin Theologie. Nachdem er dann aushilfsweise in Elberfeld gewirkt, wurde er 1822 Pfarrverweser in Leichlingen, 1823 Prediger der deutsch-lutherischen Gemeinde zu Nymwegen in Holland u. 1828 Pfarrer in Wupperfeld im Wuppertale. Als solcher † er am 8. Jan. 1844 zu Lauersfort, einem Landgute seiner Verwandten, wohin er sich zur Stärkung seiner Gesundheit zurückgezogen hatte. *S:* Christliche Gedichte, 1840. – Feierklänge; hrsg. zum Besten der Kleinkinderschulen Oberbarmens (Ge.), Barmen o. J.

***Feldhuß,** Friedrich, * am 8. Sept. 1867 zu Hopsten in Westfalen, widmete sich seit 1886 dem Buchhandel und Redaktionswesen und ließ sich, nachdem er längere Zeit in Olde in Westfalen gelebt, 1891 in Gleiwitz in Oberschlesien nieder, wo er als Buchdruckereibesitzer und Redakteur und Verleger der „Oberschlesischen Volksstimme" noch jetzt lebt. *S:* Stimmen der Heide (Ge.), 1891. – Im Hüttenrauch und Sonnenschein (Ge.), 1895.

***Feldigl,** Ferdinand, geb. am 5. April 1861 in Landsberg am Lech (Bayern) als der Sohn eines Stadtschreibers, besuchte die Volks- und Präparandenschule daselbst und darauf das Lehrerseminar in Freising, nach dessen Absolvierung er Hilfslehrer, erst in Feldkirchen, danach in Reischach wurde. Hier brachte er seine ersten beiden Volksstücke zur Aufführung. Danach wurde er Lehrer in Jachenau und kam von hier 1891 als Lehrer und Chorregent nach Oberammergau. Hier leitete er die Vorbereitungen zur Einstudierung der Passionsmusik, unterzog die Musik des Lehrers Rochus Dedler einer Reform und stellenweisen Umarbeitung u. war dann 1900 mit dem örtlichen Musikmeister Ed. Lang Dirigent der Passionsmusik. Über letztere hat er auch mehrere selbständige Werke veröffentlicht. Seit 1902 wirkt F. als Lehrer in Bruck bei München. In der Lehrervereinsbewegung nimmt er als Redakteur des „Literarischen Ratgebers für katholische Lehrerinnen u. Lehrer" und des „Katholischen Lehrerkalenders für Bayern" eine angesehene Stellung ein. *S:* Die Rauhnacht (Volksst.), 1891. – Waldlieder,

1893. – Berglieder, 1897. 2. A. 1898. – Zur Abendrast (Lustige u. traurige Geschn.), 1902. – Maria Magdalena (Freie ep. D.), 1903. – Fromm' und fröhlich' Jahr (Kinder- und Volksreime), 1. Buch: Der Winter, 1905. – 2. Buch: Der Frühling, 1907.

Feldkircher, Johann, * am 3. März 1812 zu Andelsbuch in Vorarlberg als der Sohn eines Bauern, studierte in Tübingen Theologie, wurde später in der Diözese Mainz als Geistlicher verwendet u. † am 2. Septbr. 1851 auf einer Reise in Bamberg. *S:* Gedichte, 1838. – Feldkirchers Gedichte in der Mundart von Andelsbuch, herausgeg. von Herm. Sander, 1877.

Feldmann, Karl Anton Matthias, * am 1. Aug. 1822 während eines zeitweiligen Aufenthalts seines Vaters Christian Nicolai F. in Gotha, wurde vom Vater in Kassel und Kiel unterrichtet, in Rücksicht auf seine schwächliche Gesundheit aber aus dem Gymnasium genommen und für eine merkantilische Laufbahn bestimmt. Doch bereitete sich später der Sohn durch Privatunterricht in den alten Sprachen und unablässiges eigenes Studium auf die Universität vor, die er im Herbst 1841 in Kiel bezog. Er widmete sich der Jurisprudenz, setzte dieses Studium seit 1843 in Tübingen anfänglich fort, wandte sich aber unter dem Einfluß des Professors Vischer schließlich der Ästhetik und Philosophie zu. Zur weiteren Ausbildung besuchte er dann seit Herbst 1845 die Hochschulen zu Berlin und Heidelberg u. privatisierte seit 1847 als Schriftsteller in Frankfurt a. M. Seit 1851 lungenleidend, starb er am 23. Febr. 1853 zu Meran. *S:* Vincenz Fettmilch, der Lebkünstler von Frankfurt a. M. (Tr.), 1850.

***Feldmann,** Joseph, geb. am 23. Juni 1858 in Echtz im Kreise Düren der Rheinprovinz, studierte 1876 bis 1881 in Münster klassische Philologie, Deutsch und Geschichte, erlangte im Februar 1881 die Qualifikation als Oberlehrer für seine Fächer, wirkte dann als Gymnasiallehrer in Münstereifel, Düsseldorf, Trier, seit 1886 in Ostrowo, seit 1888 in Tremessen, seit 1893 in Bonn und wurde 1903 zum Professor am Friedrich Wilhelms-Gymnasium in Trier ernannt. *S:* Greift nur hinein! (E.), 1896.

Feldmann, Leopold, wurde am 22. März 1802 zu München von jüdischen Eltern geboren u. verriet schon in seiner Jugend dichterisches Talent. Infolge eines Reskriptes, wonach jüdische Eltern ihre Kinder mehr, als bisher geschehen war, dem Handwerkerstande zuwenden sollten, brachte ihn sein Vater zu einem Sattler und, da er wegen schwächlichen Körpers von diesem bald wieder entlassen wurde, zu einem Schuhmacher in die Lehre. Nach einem Jahre auch von diesem fortgeschickt, besuchte er wieder die Schule und schrieb hier 1817 ein bunt zusammengewürfeltes Schauspiel „Der falsche Eid", das im Volkstheater unter dem Jubel der Schuljugend aufgeführt wurde. Er erlernte darauf die Handlung in Pappenheim und kam 1820 in eine große Bijouteriehandlung nach München. Hier begann er für verschiedene Journale humoristische und satirische Genrebilder zu schreiben, die allgemein gefielen, ja seine in einem Nürnberger Journal 1829 veröffentlichten „Spaziergänge in und um München" erregten sogar ein gewisses Aufsehen. In diesem Jahre lernte er auch den berühmten Humoristen Saphir kennen, und dieser überredete ihn, seinen bisherigen Beruf aufzugeben und sich gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Im Jahre 1835 erschienen F.s „Höllenlieder", Gedichte, die unter der Maske der Satire das tiefe Weh unglücklicher Liebe bergen, und bald darauf wurde sein erstes Lustspiel „Der Sohn auf Reisen" mit Erfolg

in München aufgeführt. Bald danach trat er eine fünfjährige Reise an und durchzog Griechenland nach allen Richtungen; auch machte er bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft Geibels u. des Fürsten Pückler v. Muskau. „Reisebilder" für Lewalds „Europa" und Korrespondenzen für die „Allgemeine Zeitung" waren die Frucht dieser Reise. 1840 kehrte F. über Konstantinopel nach München zurück, wo er eine Reihe von Lustspielen dichtete und 1848 zum Mitgliede des Prüfungs-Komitees des Hoftheaters ernannt wurde. Mit dem 1. April 1850 übernahm er die Stelle eines Dramaturgen am Wiener Theater mit der Verpflichtung, sich von jetzt ab mehr der Posse zuzuwenden. Indes genierte ihn mit der Zeit diese gezwungene Beschäftigung, und er gab Ende 1854 seine Stelle auf. Seitdem beschäftigte er sich mit journalistischen Arbeiten, u. nachdem ihm noch zu seinem 80. Geburtstage die großartigsten Ovationen dargebracht worden, starb er zu Wien am 26. März 1882. *S:* Höllenlieder, 1835. – Deutsche Originallustspiele; VI, 1845 bis 1852. Neue Folge; II, 1855–57 (Inhalt: Der Sohn auf Reisen. – Die Kirschen. – Das Porträt der Geliebten. – Die freie Wahl. – Die schöne Athenienserin. – Der Pascha und sein Sohn. – Ein Freundschaftsbündnis. – Ursprung des Korbgebens. – Eine unglückliche Physiognomie. – Drei Kandidaten. – Ein höflicher Mann. – Der 30. November. – Ein Mädchen vom Theater. – Baron Beisele und Doktor Eisele in München. – Der Lebensretter. – Der Rechnungsrat u. seine Tochter. – Der deutsche Michel. – Kern und Schale. – Ahnenstolz in der Klemme. – Bekenntnisse eines Brautpaares. – Das Narrenhaus. – Der Kaiser von Haiti. – Ein altes Herz. – Die beiden Kapellmeister. – Das Gastmahl zu Luxenhain. – Der neue Robinson. – Die beiden Faßbinder. – Die Schicksalsbrüder. – Die Industrie-Ausstellung. – List und Dummheit. – Ein Filz als Prasser. – Die Heimkehr von der Hochzeit. – Ein Prozeß zwischen Eheleuten. – Immer zu vorschnell. – Die selige Gräfin. – Die Schwiegertochter. – Des Glückes und des Unglücks Launen. – Warum traut er einem Doktor. – Der Biberhof. – Ein freigebiger Mann).

Feldt, Auguste, * am 18. März 1831 zu Berlin als die Tochter eines königl. Beamten, widmete sich dem Berufe einer Lehrerin, leitete von 1859–81 eine Privat-Töchterschule in Friedland (Mecklenburg), war dann bis 1885 Vorsteherin eines Töchterpensionats in Feldberg und lebt seit 1887 in gleicher Eigenschaft in Prenzlau. *S:* Worte für junge Mädchen (Ge.), 1876.

***Felgel,** Viktor, Ritter von, pseudon. Viktor Feldegg, wurde am 30. Dezember 1874 zu Wien als der Sohn des österr.-ungar. Hof- und Staatsarchivars, Sektionsrats Anton Viktor Felgel geboren, besuchte seit 1886 das Gymnasium im Benediktinerstift Melk a. d. Donau u. seit 1890 dasjenige zu Döbling bei Wien, worauf er 1893 an der Universität Wien das Studium der Rechte begann, das er 1897 durch Promotion zum Dr. jur. zum Abschluß brachte. Er trat darauf in den Staatsdienst, war 1898 bei der k. k. Statthalterei in Brünn, seit 1899 bei der k. k. Landesregierung in Troppau beschäftigt und kam 1901 als k. k. schlesischer Bezirkskommissär in das Kultus- und Unterrichtsministerium nach Wien. *S:* Scolarenlieder (Ge.), 1894. – Stille Stunden (Neue Ge.), 1897.

Felician, Bruder, Pseudon. für Joseph Steinstraß; s. d.!

Felix, Pseud. für Paul Sutter; s. d.!

Felix, Ernst, Pseudon. für Felix Strüwing; s. d.!

*

***Feller,** Joseph, wurde am 15. Jan. 1839 zu Wörth a. d. Donau bei Regensburg geboren, besuchte seit 1853 die Lateinschule zu Straubing, seit 1854 als Alumnus des bischöflichen Seminars im Benediktinerkloster Metten die dortige gelehrte Schule u. endlich seit 1857 das Gymnasium zu Regensburg. Im Jahre 1858 trat er in das bayerische Militär ein, verließ nach vier Jahren den Dienst und war als Buchhalter und Prokurist eines Fabrikets-ablissements in Sachsen (erst in Kändler, dann in Kappel bei Chemnitz) tätig. Nach Erwerbung der Fabrik durch eine Aktiengesellschaft fungierte er noch zwei Jahre als stellvertretender Direktor der „Sächsisch. Stickmaschinenfabrik", verließ aber 1874 diese Stellung und lebt seitdem als Buchhändler u. Leihbibliothekar in Chemnitz. Gemeinnützige, nationalpolitische u. wissenschaftl. Bestrebungen fanden an ihm den eifrigsten Förderer; besondere Verdienste erwarb er sich um den „Kaufmännischen Verein", dessen erster Vorsitzender er 26 Jahre lang war. F. erfreut sich auch als Vortragender, vorzüglich auf dem Gebiet der bayerischen Volkskunde u. bayerischen Humors, großer Beliebtheit. *S:* Der Liebe Leid und Freud' (Ge.), 1859. – Kutschke in Nanzig und Dresden (P.), 1871. – Im ersten Jahrzehnt des neuen Reichs (Patriot. Ge.), 1881. 3. A. 1896. – Viel G'fühl (Ge. und Geschn. in altbayer. Mundart), 1886. 3. A. 1896. – Frisch o'zapft (Neue G'sangeln in altbayer. M.), 1892. 2. A. 1896. – Donaubatzerln (Bayer. Ge.), 1908.

Fellinger, Richard, Joseph, geb. am 26. März 1872 in Elberfeld, studierte die Rechte, Dr. jur., lebt (1899) in Berlin. *S:* Ein Feiertag (Schsp.), 1905. – Der Zeuge (Dr.), 1905. – Der Unsichere (Schsp.), 1905. 2. A. 1907. – Die Pfarrerin (Schsp.), 1908.

Felner(-Kmosko), Karl (von), geb. am 15. Okt. 1874 in Wien, lebt (1904) in Weimar. *S:* Vor Sonnenuntergang (Dram. G.), 1904. – Gerhard (Schsp.), 1905.

Fels, Egon, Pseudon. für Johanna Herbert; s. d.!

Fels, Erich, Pseud. für Aurelius Polzer; s. d.!

Fels, Guido von, Pseudon. für Paul Walter; s. d.!

Fels, Roderich, Pseudon. für S. Rosenfeld; s. d.!

Fels, Rosa von, Pseud. für Rosa Pirka; s. d.!

Felsberg, Paul, Pseudonym für Annie Latt; s. d.!

Felsberg, Otto, geb. am 16. Mai 1860 in Gronau in Hannover, (1885) cand. prob. am Herzogl. Ernestinum in Koburg, bestand 1885 sein Examen als Oberlehrer für Religion, Deutsch und Geschichte, wird 1886 in Koburg definitiv angestellt, 1888 Dr. phil., 1904 Direktor der höheren Töchterschule in Brandenburg a. H. *S:* „Nur auf Schläger" (N.), 1886.

Felseneck, Marie von, Pseud. für Marie Mancke; s. d.!

***Felsing,** Helene, bekannt unter ihrem früheren Frauennamen Helene Pichler, wurde am 20. Dezbr. 1848 in dem Städtchen Grund am Harz als die Tochter des dortigen Lehrers Trenkner geboren und verlebte ihre Jugend ausschließlich in der engeren Heimat. Eine Schule hat sie niemals besucht; ihre Ausbildung erhielt sie privatim von ihrem pädagogisch sehr tüchtigen Vater und ihrer feinsinnigen Mutter. Mit kurzen Unterbrechungen weilte sie stets im Vaterhause. Um sich einem bestimmten Berufe zu widmen, nahm sie Unterricht in der Krankenpflege, u. als der Krieg von 1870 kam, hatte sie Gelegenheit, ihre Fähigkeiten als Pflegerin im Lazarett zu Osnabrück durch sieben Monate zu verwerten. Zu Anfang d. J. 1872 vermählte sie sich mit dem Schiffskapitän Pichler

*

und führte in seiner Begleitung ein zwischen Gefahren und Genüssen geteiltes Wanderleben auf dem Meere. Zwei rasch aufeinander folgende Unglücksfälle ihres Schiffes beraubten sie fast aller Existenzmittel u. schließlich auch des Gatten, der seinen bei einem Schiffsbrande erlittenen Brandwunden nach zwölfmonatigem Krankenlager erlag (1879). In dieser Zeit machte Helene P. die ersten Versuche, ihre Erfahrungen, Erlebnisse ꝛc. schriftstellerisch zu verwerten. Ende 1879 kehrte sie ins Elternhaus nach Osnabrück zurück u. lebte teils hier, teils auf Reisen, bis sie sich 1887 mit dem Schriftsteller Otto Felsing in Berlin (s. d.) verheiratete. Sie † daselbst am 29. Nov. 1906. *S:* Genrebilder aus dem Seeleben, 1883. 3. A. 1887. – Aus der Brandung des Lebens, 1887. – Der Nordstern und anderes (8 Nn.), 1890. 2. A. 1902. – Seemannsliebe (Nn.), 1896. – Liebesfahrten (See- und Strandnovellen), 1906.

***Felsing,** Otto, * am 12. Januar 1854 zu Berlin, erhielt daselbst seine Schulbildung, studierte seit 1872 in Halle und seit 1874 in Jena Philologie, Kunst- und Literaturgeschichte, speziell englische Literatur, unternahm 1875 eine Studienreise nach England, trat nach der Rückkehr (1876) in die Redaktion der „Saalezeitung" in Halle ein, verließ dieselbe aber bald, um seiner Militärpflicht zu genügen, und folgte dann 1878 einem Rufe nach Braunschweig, wo er Redakteur des „Braunschweiger Tageblatts" war, bis er 1885 als Redakteur der „Berliner Presse" nach Berlin übersiedelte. Hier verheiratete er sich 1887 mit der Schriftstellerin Helene Pichler (s. o.), die er aber schon 1906 durch den Tod verlor. *S:* Die Tochter des Präsidenten (Schsp.), 1882. – Immergrün (Dram. Plauderei), 1882. – Marietta (Schsp.), 1883. – In Sturmesbrausen (R.), 1893. – Streifzüge durch die Theaterwelt, 1895. – Sturmvogel (Fahrten und Abenteuer in der Südsee), 1903. – Mit Büchse und Falle (Kriegs- und Jagdzüge durch Kamerun zum Tsad-See), 1904. – Chinafahrten, 1901. – Der blaue Diamant (Kolonial-E. a. Deutsch-Ostafrika), 1902. – Rote Männer in Ruanda (desgl.), 1905. – Die goldene Schlange (desgl.), 1907. – Gefahrvolle Fahrten (desgl.), 1909. – In Sturm und Wettern (E. a. der Südsee), 1908.

***Fensch,** Albert Eduard Ludwig, geb. am 14. März 1838 zu Stettin, absolvierte zuerst die dortige école de la colonie française und später das Marien-Stifts-Gymnasium daselbst, worauf er in Halle und Berlin Theologie u. Philosophie studierte. Sein Plan, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, scheiterte an mancherlei widrigen Umständen. Nachdem er mehrere Jahre teils als Hauslehrer, teils als Lehrer an der städtischen Realschule in Stettin gewirkt, inzwischen auch beide theologische Examina und sein Rektorexamen absolviert hatte, wurde er im Herbst 1865 in ein kombiniertes Kirchen- u. Schulamt nach Wollin in Pommern berufen. Der unierten Landeskirche von Herzen zugetan, geriet er bald mit dem in dortiger Gegend herrschenden fanatischen Konfessionalismus in Konflikt; er begründete 1868 die kirchliche Zeitschrift „Union", mußte aber schon 1869 die Redaktion derselben eines plötzlich auftretenden Augenleidens halber niederlegen. Im Jahre 1871 wurde er als Archidiakonus an die Domkirche zu Soldin berufen, wo er vielfach als theologischer Schriftsteller tätig war, nahm im Frühjahr 1877 die Pfarrstelle in Richtenberg bei Stralsund an und ging im Anfang des Jahres 1879 als Oberpfarrer nach Forst in der Niederlausitz, wo er bis zu seiner Emeritierung (1903) im Amte stand und

*

am 15. Apr. 1910 †. *S:* Deutsche Volkslieder im Maurerschurz (Ge.), 1884. – Leben und Weben (Lr. u. Ge.), 1884. – Der Forster Advent (eine Jubelmär; ep. G. in 4 Ges.), 1888.

Fentsch, Eduard, pseud. Frater Hilarius, wurde 1814 in München geboren, erhielt in den dortigen Schulen seine wissenschaftliche Bildung u. studierte auch an der Münchener Universität bis 1839 die Rechte. Nachdem er 1841 die juristische und 1842 die Finanzprüfung mit glänzendem Erfolge abgelegt, erhielt er seine erste Anstellung als Assessor in Thurn und Taxisschen Diensten zu Regensburg. Bald aber zog es ihn wieder nach seiner Vaterstadt, wo er in der Folge zum Rechnungskommissar, Regierungsassessor und Oberrechnungsrat vorrückte, bis er 1875 zum Finanzdirektor bei der Regierung von Schwaben und Neuburg in Augsburg befördert ward. Hier starb er am 12. Febr. 1877. *S:* Erzählungen, 1. Bdchn.: Lichtes und Dunkles, 1855. – Mai-Predigten, 1843. 5. A. eingeleitet von Ludw. Steub, 1878. – Aus der Tiefe (R.), 1870. – Non possumus (R.); III, 1871.

Feodora, Prinzessin zu Schleswig-Holstein, eine Tochter des Herzogs Friedrich von Augustenburg und jüngere Schwester der deutschen Kaiserin, wurde am 3. Juli 1874 in Primkenau (Schlesien) geboren und lebt in Bornstedt bei Potsdam. Sie schrieb unter dem Pseud. F. Hugin. *S:* Wald (4 Gn.), 1904. – Hahn Berta (E.), 1907. – Durch den Nebel (R.), 1908.

Fercher von Steinwand, Pseudon. für Johann Kleinfercher; s. d.!

Ferdinand, Max Alfred, Pseudonym für Max Alfred Ferdinand Wundtke; s. d.!

Ferdinands, Karl, Pseudonym für Karl Ferdinand van Bleuten; s. d.!

Fern, Edna, Pseud. für Ferdinande Richter; s. d.!

Fern, Ludwig, Pseud. für Luise Bernhardi; s. d.!

Fern, Valentin, Pseud. für Jakob Otzen Hansen; s. d.!

Fernand, Karl, geb. 1806 in München, wurde nach beendeten theologischen Studien 1829 unter die badischen Predigtamtskandidaten rezipiert, wirkte einige Zeit als Vikar in Karlsruhe, wurde 1836 Pfarrer in Egringen in Baden und 1850 Pfarrer in Binzen bei Lörrach, wo er auch 1864–67 das Dekanat der Diözese Lörrach verwaltete. Im April 1871 trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach Karlsruhe über, wo er am 2. März 1872 starb. Für sein Gedicht „Die Schlacht bei Wimpfen" erhielt er vom Großherzog von Baden die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. *S:* Die Schlacht bei Wimpfen (Vaterl. Heldenlied), 1838. – Feier-Stunden (Ge.), 1839.

Fernand, Max, Pseud. für Max Gritzner; s. d.!

Fernandes, Georg, geb. am 31. August 1873 in Berlin, lebte als Redakteur (1901) in Duisburg, (1903) in Berlin. *S:* Frauenrecht (Dr.), 1898. – Die große Krippe (Komödie), 1903.

Fernau, Karl, Pseud. für Franz Daxenberger; s. d.!

Fernitz, Robert, geb. am 3. Aug. 1859 in Fischhausen (Ostpreuß.), lebt in Königsberg i. Pr. *S:* Wald- und Seeröslein, 1898.

Ferrand, Eduard, Pseudon. für Eduard Schulz; s. d.!

Ferrari, A., Kollektivpseudonym für Albert Schmidt und August Niemann; s. d.!

***Ferschke,** Hermann, * am 25. Februar 1835 zu Straupitz bei Lübben als der Sohn eines Forstinspektors, besuchte die Gymnasien in Kottbus u. Guben u. trat zu Ostern 1853 als Offizieraspirant bei dem 2. Artillerie-

regiment in Stettin ein. Bis zum Jahre 1864 aktiv, trat er zur Landwirtschaft über, die er bis 1879 als Rittergutsbesitzer u. kgl. Domänenpächter betrieben hat. An den Feldzügen von 1866 und 1870–71 nahm er tätigen Anteil, wurde nach dem letzteren auch zum Rittmeister befördert. Im Jahre 1881 wurde er zum Bürgermeister in Buttstädt (Sachsen-Weimar) erwählt und bekleidete er dieses Amt bis 1893. Seitdem lebte er in Frankenhausen am Kyffhäuser als Privatmann, und dort starb er am 16. Aug. 1903. *S:* Zwanzigtausend Taler Mitgift (P.), 1861. – In des Königs Rock (Erinnerungen und Gesch.), 1881. – In Reih' und Glied (Soldatenbilder), 1888. – Garnison-Geschichten, 1890. – Fanfaro! (Kriegsgeschn.), 1892. – Des Seekadetten Hans Leichtfuß Fahrten und Abenteuer zu Wasser und zu Lande, 1892. – Fern von Madrid (Hum. E.), 1895. – Papa Wrangel (Heitere Geschn. a. seinem Leben), 1896. – Der Bienenjäger (E., frei nach Cooper f. d. Jugd. bearb.), 1899.

***Fessel,** Karl, geb. am 21. Januar 1876 in Berlin, erhielt daselbst seine Schulbildung und studierte an der dortigen Universität Philosophie u. Germanistik. Er ging dann zur Schriftstellerei über u. gibt seit 1899 „Die Lyrik", eine Monatsschrift für Lyrik u. Kritik, heraus. *S:* Gedichte, 1897. – Mädchenprofile, 1902. – Sein und Schein (Ein Band Lyrik), 1906.

***Feßler,** Sigismund, * am 26. August 1845 zu Wien, erhielt daselbst seine Gymnasial- u. Universitätsbildung, promovierte 1871 zum Dr. jur. und lebt nun als Hof- und Gerichtsadvokat u. als Mitarbeiter an zahlreichen Zeitschriften in Wien. Daneben ist er Geschäftsführer u. Kassenkurator am Museum für österreich. Volkskunde und Disziplinar-Rat der niederösterreich. Advokaten-Kammer. *S:* Abrabanel (Schsp.), o. J. – Die letzten Tage von Karthago (Histor. Tr.), 1868. – Juvenes dum sumus (Hum.), 1892.

Fest, Ernst, Pseudon. für Eduard Heinrich Mayer; s. d.!

***Festenberg-Packisch,** Hermann von, pseudon. Hermann Vesten, wurde am 4. Febr. 1838 zu Breslau geboren, absolvierte das Gymnasium und die höhere Bergakademie u. erhielt seine erste Anstellung beim kgl. Oberbergamt in Klausthal. An den Feldzügen von 1866 und 1870–71 nahm er als aktiver Offizier teil. Im Jahre 1873 übernahm er das königl. Bergrevier Waldenburg in Schlesien, welches er zehn Jahre leitete, bis ihn ein chronisches Leiden veranlaßte, 1883 als königlicher Bergrat in den Ruhestand zu treten. Seit dieser Zeit beschäftigt er sich teils literarisch, teils — nach Befestigung seiner Gesundheit — mit eigenen bergbaulichen Unternehmungen und fachlichen Begutachtungen. Seinen Wohnsitz hat er in Waldenburg beibehalten. F. ist auf verschiedenen Gebieten literarisch tätig gewesen. Seine Schrift „Deutschlands Zoll- u. Handelspolitik" (1879) erregte die Aufmerksamkeit Bismarcks, der den Verfasser zu seiner Familientafel und mehrstündiger Unterredung heranzog. Außerdem verfaßte er mehrere Arbeiten über Bergbau und Volkswirtschaft. *S:* Zwischen zwei deutschen Eichen (Gedenkblatt zum 70. Geburtstage Bismarcks), 1885. – Hie Brandenburg! oder: Aus der Jugendzeit des Großen Kurfürsten (Dr.), 1888. – Graf Rothenburg (Vaterl. Schsp.), 1892. – Durch! (Schsp.), 1892. – Graf Königsmark (Tr.), 1890. – Florian Geyer (Tr.), 1896. – Wunderliche Käuze (Lsp.), 1896. – Übermenschen (Lsp.), 1896. – Ferdinand von Schill (Tr.), 1896. – Sieversshausen (Deutsches Bühnenfestspiel), 1896. – In Rübezahls Reich (Phantastisch-bombastisches Zaubermärchen), 1898. – Böse Tage (Lsp.),

*

1897. – Der Brautschleier (Bergmännisches Schsp.), 1898. 2. A. 1906. – Groß Friedrichsburg (Erzähld. G.), 2. A. 1907. – Betrachtungen und Erinnerungen eines alten Bergknappen, 2. A. 1907. – Ritter Kuno und sein Knappe (Erzähld. G.), 1908.

***Fetzer,** Karl August, pseud. Berthold Staufer, wurde am 5. Aug. 1809 zu Stuttgart als der älteste Sohn eines Rechtsanwalts geboren, besuchte das Gymnasium in Stuttgart und studierte von 1828–31 in Tübingen und Heidelberg die Rechte. Im Jahre 1832 bestand er sein juristisches Examen, wurde Referendar im Justizministerium u. seit 1833 bei mehreren Obergerichten beschäftigt. Nach dem Tode seines Vaters (1835) entschloß er sich, Rechtsanwalt zu werden, ließ sich als solcher in Stuttgart nieder und war in diesem Berufe bis 1879 tätig, wo eine zunehmende hochgradige Augenschwäche ihn nötigte, auf die Ausübung der Anwaltschaft zu verzichten. Im Jahre 1848 wurde er von dem aus den Oberämtern Maulbronn, Vaihingen und Leonberg kombinierten Wahlkreise zum Mitgliede des deutschen Parlaments erwählt und war bis zu dessen gewaltsamer Auflösung Schriftführer. Auch hat er von 1845 an 32 Jahre lang der württembergischen Ständeversammlung als Mitglied angehört. In beiden Eigenschaften schloß er sich der gemäßigten Linken an. Bei der späteren Gründung des Nationalvereins war er gleichfalls beteiligt; er besuchte dessen Abgeordnetentage und war Mitglied des Dreißiger-Ausschusses in der schleswig-holsteinischen Sache. F. starb in Stuttgart am 14. Septbr. 1885. *S:* Gedichte, 1840. – Gedichte, 1861. – Karl der Fünfte (Tr.), 1861. – Melusine (Ep. G.), 1882. – Gedichte. 3. Samml., 1886.

Feuchtersleben, Ernst Frhr. v., entsprossen aus einer sachsen-hildburghausenschen Familie, wurde am 29. April 1806 zu Wien geboren und mit dem sechsten Jahre in die Theresianische Ritterakademie aufgenommen, wo er bis 1825 seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt. Frühzeitig zur Reflexion u. zum Studium der Natur hinneigend, erwählte er die Medizin zu seinem Lebensberuf u. erwarb sich im Jahre 1833 die Doktorwürde. Durch den Umgang mit gleichgesinnten und gleichstrebenden Studiengenossen, wie L. A. Frankl, Schubert, Bauernfeld, Mayrhofer, Schober, Schwind u. anderen erhielten seine künstlerischen Anlagen nach allen Richtungen hin mannigfache Anregung. Bei der im Jahre 1840 gegründeten Gesellschaft der Wiener Ärzte übernahm F. das Amt eines Sekretärs, hielt im Jahre 1844 an der Universität freie Vorträge über ärztliche Seelenkunde u. wurde 1847 zum Vizedirektor der medizinisch-chirurgischen Studien ernannt. Nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 trug man ihm das Ministerium des öffentlichen Unterrichts an; doch lehnte er dasselbe entschieden ab, übernahm dagegen im Juli d. J. auf drei Monate das Amt eines Unterstaatssekretärs in demselben Ministerium. Dann trat er wieder ins Privatleben zurück; er mochte seiner idealen Auffassung des Lebens nicht untreu werden und seine liberalen Grundsätze nicht verleugnen. Den mannigfachen Anstrengungen, die das stürmische Jahr 1848 ihm gebracht hatte, war seine Natur nicht gewachsen. Nach einer mehrmonatigen Krankheit starb er am 3. Septbr. 1849. — Von seinen medizinischen Schriften sei hier nur erwähnt seine „Diätetik der Seele", die von 1838–83 nicht weniger als 45 Auflagen erlebte. *S:* Gedichte, 1836. 4. A. 1846. – Almanach der Radierungen (Ge. zu Handzeichnungen von Schwind), 1844. – Beiträge zur Literatur, Kunst- u. Lebenstheorie, 1837. 2. B. u. d. T.: Lebens-

*

blätter, 1841. – Geist deutscher Klassiker (Eine Blumenlese), 10 Hefte, 1850–52. – Sämtl. Werke, hrsg. von Frdr. Hebbel; VII, 1851–53. (Inhalt: I. Gedichte. – Almanach. – II. Nachgelassene Gedichte. – III. Lebensblätter. – Diätetik der Seele. – IV. Konfessionen. – V. Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebenstheorie. VI. und VII. Kritiken, Charakteristiken, vermischte Aufsätze. – Biographie.) – Ausgewählte Werke; hrsg. von Richard Guttmann; V, 1907. – Aus F.s Briefen 1826–32; hrsg. von A. F. Seligmann, 1909.

***Feuchtwanger,** Lion, wurde am 7. Juli 1884 in München als Sohn jüdischer Eltern geboren, studierte in München u. Berlin Philosophie und germanische Philologie u. erwarb sich 1907 in München mit einer Dissertation über Heines „Rabbi v. Bacharach" die Würde eines Dr. phil. Er lebt jetzt seinen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Arbeiten in München und dehnt die ersteren besonders auf Heine aus. Von April 1908–09 war er Herausgeber und Redakteur der Halbmonatsschrift „Der Spiegel. Blätter für Literatur, Musik und Bühne.". *S:* Die Einsamen (2 Sk.), 1903. – Kleine Dramen; II, 1905–06 (Inhalt: I. Jael. – König Saul. – Das Weib des Urias. – II. Der arme Heinrich. – Donna Bianka. – Die Braut von Korinth). – Der Fetisch (Schsp.), 1907.

Feuerring, Joseph, * am 6. Jan. 1872 in Zborów (Galizien) als Sohn jüdischer Eltern, besuchte das Gymnasium in Halberstadt und studierte an den Universitäten Berlin u. Bern, worauf er an verschiedenen Instituten, zuletzt in Berlin, als Lehrer wirkte. Im Jahre 1906 ging er als Redakteur am „Israelitischen Familienblatt" nach Hamburg, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach Berlin zurück, wo er seine Tätigkeit als Prediger u. Lehrer wieder aufnahm. *S:* Heitere und ernste Geschichten aus dem jüdischen Leben, 1893. – Eine Heiratsannonce und andere Humoresken a. d. jüdischen Leben, 1906. – Rätselbuch, 1906.

Feuerstein, Pseud. für Albrecht Emch; s. d.!

***Feuerstein,** Michael, wurde am 29. Jan. 1872 in Korolenka (Podolien) als der Sohn eines jüdischen Buchhalters, eines vielseitig gebildeten Mannes von hohen geistigen Interessen, geboren und verlebte hier u. seit 1876 in Bojan am Pruth seine Kinderjahre. Im Elternhause waren zwei Richtungen vorherrschend, eine streng religiöse, welche von der Mutter u. deren Verwandten ausging, u. eine aufgeklärt-freisinnige, welcher der Vater huldigte. Zwischen diesen entgegengesetzten Einflüssen wuchs der Knabe heran, in jungen Jahren zur Gefühlsweise der Mutter mehr hinneigend, in den späteren Jahren der Denkrichtung des Vaters näherstehend. Vom 11. bis zum 19. Lebensjahre besuchte er unter den größten Opfern der Eltern das Gymnasium in Czernowitz und studierte darauf an den Universitäten Czernowitz und Wien die Rechte. Er lernte dort jenes Studentenmilieu kennen, das er später in seiner Erzählung „Jünglinge" geschildert hat. Nachdem F. 1896 zum Dr. jur. promoviert worden war, wandte er sich sofort der juristischen Praxis zu, die er noch heute in Wien ausübt. *S:* Jünglinge (E.), 1902.

***Feußner,** Daniel, geb. am 10. Dezbr. 1875 in Kölbe (Kreis Marburg an der Lahn) als Sohn eines Landwirts, besuchte bis zum 14. Jahre die Schule seines Heimatortes u. war dann in der väterlichen Wirtschaft tätig, bis er 1894 freiwillig in das Husarenregiment Nr. 14 in Kassel eintrat. Vier Jahre später kapitulierte er mit dem in Ohlau (Schlesien) stehenden Husarenregmt. Nr. 4, machte 1900–01 die Expedition nach

China mit und wurde 1903 Wachtmeister. Im April 1907 schied er aus dem Regimentsverband u. übernahm die Stelle eines Inspektors von Bad Altheide in der Grafschaft Glatz. F. ist in seiner Bildung Autodidakt. Außer einer Reihe von Schauspielen, die in Provinzstädten zur Aufführung gelangten, aber noch nicht gedruckt sind, veröffentlichte er *S:* Erna und Ilse (R.), 1904.

***Fey,** Nikolaus, geb. den 2. März 1881 zu Wiesentheid (Unterfranken), besuchte die Volksschule und erlernte nachher das Schreinerhandwerk. In dieser Zeit war aber der Drang nach Bildung und zum Studium so stark in ihm geworden, daß er es nach beendeter Lehrzeit durchsetzte, studieren zu dürfen. Mit 16 Jahren (1897) bezog er die Klosterschule St. Ottilien, wo er 1903 seine Gymnasialbildung abschloß, und studierte darauf ein Semester in Würzburg und neun Semester in München besonders Geschichte, Kunst und Literatur. Seit dem Herbst 1908 ist er in seiner Vaterstadt als Schriftsteller tätig. *S:* Hemlia Liab (Volksst. in fränk. Mdt.), 1908 (Sv.). – Bethlehem (Weihnachtsspiel mit e. lustigen Dialog als Anhang: Der Schaffer und 's Christkindla), 1908 (Sv.). – Loasa Vöigeli (Ge. in unterfränk. Mdt.), 1909.

Feyerabend, Karl, geb. am 18. Oktober 1849 zu Felsberg bei Kassel, besuchte seit 1863 das Gymnasium in Hersfeld, studierte von Ostern 1868 bis Michaelis 1870 in Marburg, bis Michaelis 1873 in Leipzig zuerst Theologie, dann alte Philologie und Arabisch, legte im Sommer 1872 die erste theologische Prüfung und im Dezbr. 1875 in Marburg das Staatsexamen zur Lehrbefähigung an höheren Schulen ab. Inzwischen war er in Leipzig an einer berechtigten Privatschule u. in Elberfeld als Hauslehrer tätig gewesen und hatte vom Septbr. 1874 bis 1875 zu seiner weiteren Ausbildung sich in England aufgehalten. Von Ostern 1876 bis Michaelis 1877 war er an dem Realgymnasium der Wöhlerschule in Frankfurt a. M. beschäftigt, erwarb sich 1877 die Würde eines Dr. phil. und folgte Michaelis 1877 einem Rufe an die Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Diese Stelle gab er 1880 auf; er lebte nach einem kurzen Aufenthalte in England vom Sommer 1880 bis Herbst 1883 in Wien als Privatlehrer, sich daneben mit dem Studium der oriental. Sprachen an der k. k. oriental. Akademie beschäftigend. Im Oktober 1883 wurde er am Gymnasium in Seehausen (Altmark) angestellt, Ostern 1885 als Oberlehrer an das Francisceum in Zerbst berufen, hier 1899 zum Professor ernannt und 1903 als Lehrer der alten Sprachen an das herzogl. Ludwigsgymnasium in Köthen versetzt. Außer einer Reihe von Werken in englischer Sprache, außer Übersetzungen a. d. Lateinischen und einem hebräisch-deutschen Wörterbuch veröffentlichte er *S:* Zenobia (Kulturgesch. E. a. den letzten Tagen Palmyras), 1904.

Fiala, Friedrich Xaver Odo, wurde am 21. Juli 1817 in Nidau am Bieler See (Schweiz) geboren, wo sich kurz vorher sein Vater als Arzt und Apotheker niedergelassen hatte. Dieser zog 1824 nach dem Städtchen Büren an der Aare, starb aber daselbst schon im folgenden Jahre, worauf die Witwe mit ihren vier Kindern nach Solothurn übersiedelte. Hier besuchte F. die Primarschule, später das Gymnasium und Lyzeum und begann im Herbst 1837 an der dortigen theologischen Lehranstalt das Studium der Theologie. Er setzte dasselbe seit 1838 in Freiburg i. B. und vom Herbst 1839 bis zum Frühling 1841 in Tübingen fort, erhielt im Mai 1841 die Priesterweihe und im Herbst d. J. eine Stelle als Sekundarlehrer in Laufen. Von hier

*

kam er im Januar 1844 als Pfarrer nach Herbetswil (Kt. Solothurn), wo er sich um das Schulwesen besondere Verdienste erwarb, so daß er im Herbst 1857 zum Direktor des Lehrerseminars in Solothurn berufen ward, welche Stellung er bis 1871 bekleidete, um dann als Propst in das dortige Domkapitel einzutreten. Im Nebenamt wirkte er in Solothurn auch als Professor der Theologie an der höheren Lehranstalt (1860–85) und als Präfekt der Kantonsschule (1872–77). In dem Kampfe des Altkatholizismus gegen die römisch-katholische Kirche, der auch zur Exilierung des Bischofs von Basel führte, übernahm F. 1873 das Generalvikariat für den Kanton Solothurn, und im Januar 1885 bestieg er selbst den Bischofsstuhl in Basel. Hier starb er am 24. Mai 1888. — F. war als Schriftsteller ungemein rührig, doch sind seine historischen, genealogischen, literarhistorischen, homiletischen und anderen Arbeiten meist Manuskripte geblieben und als solche der Stadtbibliothek in Solothurn vermacht worden. Nach seinem Tode erschienen *S:* Gedichte; hrsg. von L. R. Schmidlin, 1890.

Fichtner, Ida, s. Ida Naerger!

***Fickeißen,** Karl August, geb. am 23. Okt. 1847 zu Ulmet in der Rheinpfalz als der Sohn wohlhabender Geschäftsleute, wurde, nachdem er die Lateinschule absolviert, für den geistlichen Stand bestimmt, doch wurde ihm infolge der Streitigkeiten, welche über die Einführung eines neuen protestantischen Gesangbuchs in der Pfalz entstanden, die Theologie verleidet; er kehrte ihr den Rücken, bezog eine Handelsschule und wurde Kaufmann, wenn er auch diesem Stande nicht allzuviel Liebe entgegenbrachte. Er wanderte später nach den Verein. Staaten aus, war hier eine Zeitlang Lehrer an einer Normalschule und trat dann an die Spitze eines großen Grundeigentumsgeschäftes in Groß-Neuyork, an welchem er noch heute in erfolgreicher Weise tätig ist. *S:* Gedichte, 1886.

***Ficker,** Ludwig von, wurde am 13. April 1880 in München als der Sohn des berühmten Geschichtsforschers Julius F. geboren, der noch jetzt als emeritierter Universitätsprofessor in Innsbruck lebt. Der Sohn verlebte seine Kindheit und Jugend bis zum 16. Jahre in München, machte auch hier den größten Teil seiner Gymnasialstudien u. legte durch sein vorwiegendes Interesse für Theater u. Musik den Grund zu seiner späteren dramatischen Schriftstellertätigkeit. Im Jahre 1896 kam er nach Innsbruck, wo er 1899 das Gymnasium absolvierte und seitdem an der dortigen Universität die Rechte studierte. Er lebt jetzt (1909) in Mühlau bei Innsbruck. *S:* Sündenkinder (Dr.), 1900. – Und Friede den Menschen! (Christnachtstrag.), 1901. – Inbrunst des Sturms (Ein Reigen Verse), 1905.

Fidler, Karoline von, geboren am 24. Aug. 1801 in der Nähe von Glogau in Schlesien, verheiratete sich 1820 mit dem preußischen Offizier, späteren Generalleutnant Ferdinand v. F. und lebte mit ihm in 55jähriger, sehr glücklicher Ehe. Sie starb wenige Monate nach dem Tode ihres Gatten am 6. September 1874 in Berlin. *S:* Gedichte, 1844.

***Fieber,** Friedrich, pseud. Friedrich Wolfersdorf, wurde am 25. Dezember 1835 zu Prag geboren, vollendete daselbst seine Gymnasialstudien und widmete sich dann dem Studium der Medizin, dem er zwei Jahre in Prag und seit 1855 weitere drei Jahre in Wien oblag. Nachdem er hier zum Doktor promoviert, ließ er sich in Wien als praktischer Arzt nieder. Seit 1867 war er auch Abteilungsvorstand im k. k. allgemeinen Krankenhause u. seit 1869 Dozent in

*

der medizinischen Fakultät. Er starb am 18. Dezember 1882. *S:* Gedichte, 1876.

***Fiedler,** Friedrich, * am 4. (16. n. St.) Novbr. 1859 zu St. Petersburg, erhielt daselbst auf der „Reformierten Kirchenschule" seine Gymnasialbildung und studierte an der dortigen Universität 1880–84 germanische und romanische Philologie und Literaturgeschichte. Er wurde alsbald Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am weiblichen Gymnasium der Fürstin Obolensky und am St. Helenenstift in St. Petersburg. Jetzt ist er Oberlehrer am Katharinenstift für adelige Fräulein und am Realgymnasium von Gurewitsch daselbst und seit 1897 mit dem Titel eines Staatsrats geziert. In den Jahren 1885, 1891, 1894 und 1896 bereiste er Deutschland, Österreich, die Schweiz u. Oberitalien und machte dabei die persönliche Bekanntschaft der bedeutendsten deutschen Schriftsteller. Seit dem Jahre 1888 führte er auch durch mehrere Jahre das Referat über das deutsche und russische Drama am „St. Petersburger Herold". F. ist besonders hervorragend als Übersetzer russischer Dichtungen. *S:* Dichtungen von Puschkin, Krylow, Kolzow und Lermontow, übersetzt, 1879. – Nero (Dr.), 1883. – Gedichte von A. Kolzow, 1885. – Puschkins Boris Godunow, 1886. – Der Landjunker (Lsp. v. Wisin), 1888. – Der russische Parnaß (Anthol.), 1889. – Dramen von A. Puschkin, 1891. – Waldwildnis (Dr. von Angarin), 1892. – Gedichte von Lermontow, 1893. – Der Revisor (Lsp. v. Gogol), 1894. – Gedichte von Graf A. Tolstoj, 1895. – Gedichte von S. J. Nadson, 1898. – Gedichte von Nikitin, 1896. – Gedichte von A. Puschkin, 1897. – Gedichte von A. N. Maikow (im Versmaße des Orig. verdeutscht), 1901. – Gedichte von N. A. Nekrassow (desgl.), 1902. – Gedichte von A. A. Feth (desgl.), 1903. – Gedichte von F. J. Tjütschow (desgl.), 1905. – Russische Dichterinnen (Anthol.), 1907.

***Fiedler,** Karl, wurde, wie sein Grabstein in Lausa berichtet, am 9. März 1834 (er selber gab wohl 1836 und 1838 und 1840 als sein Geburtsjahr an) zu Hannover geboren und beabsichtigte, sich dem Studium der Theologie zu widmen, sah sich indessen durch Familienverhältnisse gezwungen, einen praktischen Beruf zu ergreifen. Er wurde Kaufmann, wandte sich aber bald dem Theater zu. Ein ehemaliger Jesuitenzögling bereitete ihn für den Schauspielerberuf vor, machte aber schließlich, wie man annimmt, aus Eifersucht den Versuch, F. zu vergiften. Er mußte dieses Verbrechen mit fünf Jahren Zuchthausstrafe büßen. F. genas nach längerem Siechtum und nahm nun seinen Kaufmannsberuf wieder auf. Er bereiste Frankreich, England und Italien, wo er durch eine Reihe von Jahren neben dem für seine Existenz notwendigen geschäftlichen Berufe dem Studium der Künste u. Wissenschaften lebte. Nachdem F. im Jahre 1861 nach Deutschland zurückgekehrt war, gründete er in Krefeld, sowie später in Lyon eines der bedeutendsten Rohseiden-Geschäfte mit gutem pekuniären Erfolge und schuf dann nach etlichen Jahren in Krefeld, indem er seiner Lieblingsneigung folgte, ein nach streng künstlerischen Prinzipien geleitetes Theater, dem er notorisch im Laufe von fünf Jahren ein ganzes Vermögen opferte. Endlich gab er, durch Neid und Undank entmutigt, Theater und Geschäft auf, um nunmehr ausschließlich seinem dichterischen und dramaturgischen Schaffen zu leben. Er siedelte zunächst nach Gohlis bei Leipzig, später nach Stuttgart über, bis ihn 1874 seine Verheiratung mit der trefflichen herzoglich dessauischen Hofschauspielerin Theodore von Wurzbach-Tannenberg, sei-

ner einstigen Schülerin in Krefeld, nach Dessau zog. Als das dortige Theater Ende der siebziger Jahre eine Einschränkung erfuhr, folgte F. seiner Gattin nach Frankfurt a. M., dann nach Berlin und 1879 nach Prag, wo letztere ein festes Engagement gefunden hatte. Im Jahre 1886 siedelte er nach Lausa bei Losenstein in Oberösterreich über, wo er das Schloß Kogl erworben hatte, und hier ist er, nachdem er von einer schweren Lähmung befallen war, so daß er sich nur auf Krücken fortbewegen konnte, am 7. Sept. 1887 gestorben. *S:* Frauenherzen (Schsp.), 1871. – Goethe als Rekrut (Lsp.), 1873. – Vom Regen in die Traufe (Lsp.), 1875. – Das deutsche Theater, was es war, was es ist, was es werden muß, 1875. 3. A. 1881. – Die Gesamtgastspiele in München, 1880. 2. A. 1881. – Franziska Seidwitz (Dr.), 1883. – Der verhängnisvolle Kuß (Lsp.), 1883.

***Fiedler,** Philipp, pseudon. Curt Falkenau, wurde am 15. August 1840 zu Oderan in Sachsen geboren, kam mit acht Jahren nach Leipzig u. erhielt teils hier, teils auf dem Lande in der Nähe von Leipzig seine Erziehung durch Hauslehrer. Nachdem er dann von Ostern 1854 bis Michaelis 1859 die Fürstenschule St. Afra in Meißen besucht hatte, studierte er in Göttingen und Prag Naturwissenschaften, wandte sich in Berlin dem Studium der Jurisprudenz zu, das er in Leipzig vollendete, absolvierte hier das erste juristische Examen und erwarb sich darauf die Doktorwürde. Nun unternahm er größere Reisen, die ihn mehrmals nach Italien, 1868 nach Frankreich u. Britannien, 1870 in Begleitung seines Bruders, des bekannten Kunstästhetikers, nach dem Orient, Ägypten, Griechenland und der Türkei und 1872 nach Spanien führten. Zwischendurch gab er sich je nach Neigung wissenschaftlichen u. künstlerischen Studien wie auch der Beschäftigung mit der Poesie hin. Nach seiner Heimkehr ließ er sich in Leipzig als Privatmann nieder und beteiligt sich hier mit Vorliebe an den Bestrebungen der verschiedensten Schriftstellervereinigungen. *S:* Dichtungen, 1883.

***Fiele,** Karl, geb. am 5. Februar 1857 zu Altenau im Harz als Sohn des Hilfsaufsehers im dortigen kgl. Silberhüttenwerk Ernst F., besuchte die Volksschule daselbst und erwählte nach seiner Konfirmation den Beruf eines Buchdruckers, der ihn nach Beendigung seiner Lehrzeit im Lande hin und her führte. Von 1883–93 war er in seinem Heimatorte Inhaber einer Buchhandlung und gehörte in dieser Zeit auch einige Jahre dem Magistratskollegium an. Dann ging er wieder zum Buchdruckerberuf über, bis er sich 1908 in Wernigerode am Harz niederließ und sich seitdem ausschließlich der Schriftstellerei widmet. *S:* Altenau im Harz und Umgebung in Poesie, Sage und Geschichte, 1908. – Der Harzwald-Wilderer (R. a. d. Anfang d. 19. Jahrh.), 1909.

Fielt, Charlotte, Pseud. für Molly Charlotte Filtsch; s. d.!

***Fiescher,** Karl, geb. am 27. Juli 1861 zu Morschitz in der Hanna (Mähren) als der Sohn des Rentmeisters Joseph F., kam mit drei Jahren infolge Versetzung seines Vaters nach Wien, u. ist diese Stadt seitdem sein ständiger Wohnort geblieben. Nach Besuch einer vortrefflichen Privatschule bezog er das Gymnasium und dann die Universität, an der er Philosophie und Pädagogik, Geschichte, Literaturgeschichte und Theorie der Musik studierte und auch 1886 die Würde eines Dr. phil. erwarb. Der Tod seines Vaters (1884) u. die dadurch bedingten Lebensverhältnisse sowie ein schweres Nervenleiden hinderten ihn an der beabsichtigten Habilitierung für Philosophie, und so trat er 1888 als Fachlehrer für

*

Deutsch und Geschichte an einer Bürgerschule in den Wiener städtischen Schuldienst. *S:* Das Balderspiel (Ein deutscher Weihegesang. Dr.), 1898.

***Fietz,** Alois, geb. am 23. März 1874 in Neu-Wallisdorf (Böhmen) als der Sohn einfacher Bauersleute, besuchte bis zum 14. Lebensjahre die Volksschule in Gmeleschen und mußte von da ab das väterliche Familiengut fast selbständig bewirtschaften. Mit 17 Jahren machte er seine ersten literarischen Versuche auf dem Gebiet der Lyrik, das er aber bald verließ, um Dorfnovellen und Skizzen zu schreiben, für welche er auch bald Zeitungsredakteure gewann. Seit 1901 hat er sich auf das Volksdrama verlegt. Er lebt jetzt als Landwirt in Deslawen in Böhmen. *S:* Kreuziget ihn! (Geschn. und Typen irrer Menschen), 1903. – Die Unrechten (Volksstück), 1901. Neue Bearb. u. d. T.: Die Dorfsünder, 1903. – Der Himmelsrichter (Kom.), 1904.

***Filek(-Wittinghausen),** Egid von, wurde am 18. Januar 1874 in Wien geboren. Sein Vater war ein Deutscher aus Prag, seine Mutter eine deutsche Mährin. Bis zu seinem siebenten Lebensjahre weilte er in Wien, die folgenden drei Jahre in Langengersdorf bei Wien. Die Gymnasialstudien betrieb er teils in Wien, teils in St. Pölten, wo er durch seinen auch als Dichter bekannten Lehrer Franz Keim (s. d.) reiche u. vielseitige Anregung erhielt. Er studierte dann in Wien Philosophie, Germanistik, Geschichte und Geographie und erwarb sich 1896 die Würde eines Dr. phil. und die Lehrbefähigung für Mittelschulen (Gymnasium). Nachdem er im Sommer 1897 eine größere Reise durch Norddeutschland, Schweden und Norwegen unternommen, wurde er 1898 Mittelschullehrer in Iglau (Mähren), zu Anfang d. J. 1900 in Brünn und 1904 in Wien, wo er auch die Zeitschrift für die Jugend „Gaudeamus" redigiert. *S:* Mein Frühling (Kleine Geschn.), 1900. – Fresken (Nn.), 1903. – Der Tribun (E.), 1907. – Treue gewinnt (E.), 1908. – Ein Narr des Herzens (R.), 1909.

Filhés, B., siehe Berta Lehmann-Filhés!

Filtsch, Molly Charlotte, pseud. Charlotte Fielt, geb. am 24. Novbr. 1854 (n. a. 1855) in Wien, lebt daselbst. *S:* Schloß Grünwald (R.), 1881. – Ein Märtyrer (R.), 1884. – Sommerglut (R.), 1891. – Verscherzt (R.), 1892.

Filucius redivivus, Pastor, Pseud. für Paul Lippert; s. d.!

***Finck,** Franz Nikolaus, wurde am 26. Juni 1867 zu Krefeld in der Rheinprovinz als der Sohn eines (1894 †) Fabrikbesitzers geboren, besuchte die Realschule und das Gymnasium daselbst und bezog 1886 die Universität Straßburg, um Rechts- u. Staatswissenschaften zu studieren und gleichzeitig seiner Militärpflicht im 47. Inf.-Reg. zu genügen. Während des Dienstjahres faßte er den Entschluß, Berufsoffizier zu werden. In Posen, wohin das Regiment versetzt worden war, wurde er 1887 zum Leutnant befördert, schied aber infolge Erkrankung 1890 aus dem aktiven Dienst und ging nun zum Studium der Sprachvergleichung über, zu welchem Zwecke er sich längere Zeit in München, in der Schweiz, in Paris, Irland und Petersburg aufhielt und dann in Marburg niederließ, wo er 1894 den philosophischen Doktorgrad erlangte. Dann wandte er sich zu weiteren Studien, besonders dem der keltischen Sprachen, nach Irland und habilitierte sich nach seiner Rückkehr 1896 als Privatdozent für vergleichende Sprachwissenschaft in Marburg. Im Jahre 1900 trat er dann eine Studienreise nach Kaukasien an, von der er 1902 zurückkehrte u. habi-

*

litierte sich Anfang 1903 in Berlin für allgemeine Sprachwissenschaft. Im März 1907 wurde ihm das Prädikat Professor verliehen, und im Novbr. d. J. wurde er neben seiner Dozententätigkeit an der Universität noch mit der Vertretung der ozeanischen Sprachen am Seminar für orientalische Sprachen betraut. Seit 1909 außerordentl. Professor an der Universität Berlin, starb er schon im Anfang Mai 1910. F. gehörte zu den bedeutendsten Linguisten der Gegenwart, der durch seine Studien schließlich mit fast allen markanten Sprachen der Erde, selbst mit den verschiedenen Idiomen der Zigeuner (unter denen er auch längere Zeit gelebt hat) vertraut geworden war. Außer mehreren fachwissenschaftlich. Schriften veröffentlichte er *L:* Gedichte, 1891. – Von der Riviera (Ge.), 1891. – Ein Traumgesicht (D.), 1891. – Weltfremd — weltfreund, 1893.

***Finck** (auch: **Fink**), Karl, * am 22. Sept. 1814 zu Kassel als ein Sohn des späteren Registrators F. am dortigen Obergericht, zeigte schon frühzeitig viel Talent für die Malerei u. widmete sich auch dieser Kunst, nachdem er bis zum 14. Jahre die Bürgerschule in Kassel besucht hatte. Zunächst mußte er sich mit dem Unterricht mittelmäßiger Zeichenlehrer begnügen, trat dann aber in die neuorganisierte Akademie in Kassel ein und arbeitete mit solchem Fleiße, daß seine 1835 nach Hannover zur Ausstellung gesandten Ölgemälde bereits Anerkennung fanden. Dann ging er auf die Wanderschaft, arbeitete in Hanau und Würzburg an der Ausstattung von Theatern u. kam Ende 1836 als Theatermaler an das Königsstädter Theater in Berlin. Seine Dekorationen hatten sich großen Beifalls zu erfreuen, so daß ihm auch eine gleiche Arbeit im Theater zu Köln (1840–42) übertragen wurde. Von hier aus wanderte F. nach Italien, verweilte längere Zeit in Venedig, machte von hier aus 1847 eine Reise nach Triest, Fiume, durch Italien bis Rom, nach Genf, mußte aber später die unliebsame Botschaft vernehmen, daß ihm seine in Venedig zurückgebliebenen Bilder u. Studienblätter gestohlen worden waren. Von Genf reiste er im Dezbr. 1848 über Darmstadt nach Kassel, folgte dann einer Einladung des Herrn von der Malsburg auf Schloß Escheberg, wo er mit Bodenstedt u. Geibel befreundet ward, wurde 1852 als Hoftheatermaler in Hannover angestellt, welche Stellung er bis Ostern 1860 versah, und kehrte, nachdem er kurze Zeit Zeichenlehrer an der dortigen Gewerbeschule gewesen, nach Kassel zurück, wo ihm 1869 das Amt eines Zeichenlehrers an der gewerblichen Zeichenschule und an der städtischen höheren Töchterschule übertragen wurde. Er starb am 17. Jan. 1890. *L:* Gedichte, 1841. – Gedichte v. Carl Fink, 1860. – Fabeln, 1883. – Verschiedene Werke für Unterrichtszwecke.

***Fincke**, Klara, geb. Lotzin, wurde am 4. Dezbr. 1859 in Danzig geboren und erhielt im Elternhause eine vorzügliche Erziehung. Mit 18 Jahren verheiratete sie sich mit dem Großkaufmann Jahn, später in zweiter Ehe mit dem Professor Gustav Fincke in Danzig, durch den sie die reichste geistige Anregung zur Schriftstellerei erhielt. Sie hat seitdem eine große Fruchtbarkeit entwickelt, doch sind die meisten ihrer Arbeiten in Zeitschriften, Jugendalbums, Frauenzeitungen 2c. erschienen. Ostern 1902 trat ihr Gatte in den Ruhestand, und seitdem lebt das Ehepaar meist auf Reisen, vorzugsweise in Italien. *L:* Verkannt. Taubstumm (En. e. Danzigerin), 1897. – Jettchen Pedereit aus Danzig in Paris, 1901. – Hauptmann Eggebrecht (R.), 1903. – Die Töchter der Ceres (Humorist. E.), 1906. – Auch eine Ehe (R.), 1910.

***Finckh,** Ludwig, geb. am 21. März 1876 in Reutlingen (Württemberg) als der Sohn eines Apothekers, absolvierte das dortige Gymnasium u. studierte an den Universitäten Tübingen, Freiburg i. Br. und Berlin zehn Jahre lang, und zwar 1894–99 die Rechte u. 1900–04 Medizin. Nachdem er approbiert und zum Dr. med. promoviert worden, war er eine Zeitlang in Frankfurt a. M. und Aachen als Arzt tätig und lebt seit 1905 als solcher in Gaienhofen am Bodensee. Im Jahre 1904 hatte er eine Reise nach Korsika und nach der Oase Biskra in Algerien gemacht. *S:* Fraue du, du Süße! (Lr.), 1900. – Rosen (Ge.), 1905. 3. A. 1909. – Der Rosendoktor (R.), 1906. 15. A. 1909. – Biskra (Ein Oasenbuch), 1906. 2. Aufl. 1909. – Rapunzel (E.), 1.–5. T. 1909.

Findeisen, Julius, * am 3. Juni 1809 zu Leipzig, betrat 1826 die Bühne daselbst, als sie noch unter der Leitung des Hofrats Küstner stand. Als dieser das Leipziger Stadttheater aufgab, wurde F. bei der Bethmannschen Gesellschaft engagiert, deren Leitung er später übernahm. Er spielte nun in Halle, Erfurt, Magdeburg, Halberstadt und auf den Hofbühnen zu Dessau, Köthen, Bernburg, Meiningen, Rudolstadt usw., bis er mit Beginn des Jahres 1840 beim alten Königsstädter Theater in Berlin neben Beckmann engagiert wurde. Zwei Jahre später ging er mit Beckmann nach Wien zum Direktor Carl und trat 1850 zum Theater an der Wien über, an welchem er mit Ausnahme eines halben Jahres (1863), währenddessen er wieder am Carl-Theater spielte, fortgesetzt tätig war. Später war er Materialverwalter am Wiener Stadttheater und zuletzt artistischer Beirat am Ringtheater. Er starb in kümmerlichen Verhältnissen am 13. März 1879. *S:* Eine Jugendsünde (Schw.), 1876. – Aufgeführt wurden: Die Bräutigamsschau (Lsp.), 1840. – Peters Schicksale, od.: Der Herr Vater (P.), 1849. – Unsere Nachbarin (P.), 1864. – Die schöne Lene (Volksst.), 1856. – Eine Landpartie (P.), 1857. – Ich bin ein Ehrenmann (Volksst.), 1858. – Die öffentliche Meinung (Volksst.), 1861. – Plan und Zufall (Volksst.), 1864. – Eine passende Partie (Volksstück), 1864. – Der Nonnenmüller (Volksst.), 1865, u. a.

Findel, Gottfr. Joseph Gabriel, wurde am 21. Oktbr. 1828 zu Kupferberg in Bayern geboren, besuchte das Gymnasium in Bamberg und bezog 1848 die Universität München, wo er sich bald an der politischen Bewegung beteiligte. Wegen einer Rede in einer Studenten-Versammlung zugunsten der Reichsverfassung (1849) u. wegen einiger Artikel im „Gradaus", dessen Redaktion er in Vertretung führte, wurde er verhaftet, aber nach zehnmonatiger Untersuchungshaft freigelassen. Er entsagte nun dem Studium u. trat 1850 in Heidelberg als Lehrling in eine Buchhandlung ein. Im Jahre 1857 kam er nach Leipzig, wo er zunächst in der Redaktion der „Illustrierten Zeitung" angestellt war, 1858 aber ein eigenes Verlagsgeschäft gründete und gleichzeitig die Herausgabe der „Bauhütte" begann, der weitverbreitetsten und einflußreichsten Freimaurerzeitung, die er bis 1892 leitete. Seit 1895 gab er die „Signale für die deutsche Maurerwelt" heraus. F. war ein besonders fruchtbarer Schriftsteller auf dem Gebiete der Freimaurerei; seine Schriften umfassen mehr als 40 Werke, darunter die erste vollständig kritische „Geschichte der Freimaurerei" (6. A. 1893), die in die Sprachen der Kulturvölker übersetzt worden ist. Seit vielen Jahren bekleidete F. auch das Amt eines Vorsitzenden der deutschkatholischen Gemeinde in Leipzig. Er starb am 27. Jan. 1905. *S:* Schach-Bismarck, oder: Jesuiten und Frei-

maurer (Zeitgeschichtlicher R.), 1884. 2. A. 1893.

***Findling,** Moritz, wurde am 4. August 1867 zu Wien als der Sohn armer Eltern geboren, ermöglichte es aber doch, das Gymnasium zu besuchen, nach dessen Absolvierung er sich der Bühne widmen wollte. Er hatte bereits ein Engagement an einer österreich. Provinzialbühne gefunden, als er noch in letzter Stunde seinen Entschluß änderte u. nun zur Journalistik überging. 1885–88 war er in der Redaktion der „Korrespondenz Wilhelm" tätig, arbeitete dann in den Bureaus des „Wiener Tagbl.", der „Neuen freien Presse", der „Österreichischen Volkszeitung", war seit November 1893 Redakteur des „Illustrierten Wiener Extrablatt" und seit 1898 Redakteur des „Wiener Tagblatt". Jetzt (1909) lebt er als Redakteur am „Berliner Lokalanzeiger" in Berlin. Außer mehreren in Zeitungen erschienenen Romanen veröffentlichte er *K:* Aus dem Archiv des Lebens (Sk. u. Feuillet.), 1885.

Finelius, Hermann, * am 29. Januar 1819 zu Greifswald als der Sohn des Adjunktus, späteren Professors der Theologie Johann Christian Frdr. F., studierte in Greifswald Medizin, promovierte zum Dr. med. und starb nach jahrelangen Leiden zu Langenfelde bei Demmin am 3. September 1849. *K:* Gedichte (n. s. Tode von s. Freunden hrsg.), 1852.

Fink, Ernst Friedrich, geb. am 24. Oktober 1806 zu Kandern in Baden, besuchte die Schulen zu Lörrach, Müllheim und das Gymnasium zu Freiburg i. Br., studierte hier seit 1824 Philosophie u. Sprachwissenschaften und wandte sich später in Halle, Berlin u. Heidelberg theologischen Studien zu. Im Jahre 1833 wurde er Pfarrverweser in Leutesheim, 1843 Hausgeistlicher an der Heilanstalt in Illenau, wurde 1856 von Heidelberg zum Dr. theol. ernannt und starb am 25. Juni 1863. *S:* Aus dem Nachlaß von E. Fr. Fink (Ge., Sk., Aphorismen; hersg. von Ehrenfeuchter), 1866.

Fink von Mattsee, Der, Pseud. für August Radnitzky; s. d.!

***Firks,** Karl Ferdinand Freiherr von, wurde am 25. Juli 1828 auf dem Rittergute Klein-Drogen in Kurland geboren und erhielt seine Erziehung u. Bildung ausschließlich durch Hauslehrer im elterlichen Hause zu Nigranden, ebenfalls einem Rittergute in Kurland. 1846 bezog F. die Universität Göttingen, wo er Rechtswissenschaft studierte, welches Studium er seit 1848 in München fortsetzte. Hier hörte er auch Vorlesungen über Nationalökonomie und lernte gleichzeitig, durch Landsleute bei Hofe vorgestellt, das Leben in den dortigen Hofkreisen kennen. Aus dieser Zeit stammen auch eine Menge kleinerer Gedichte. Im Jahre 1849 in die Heimat zurückgekehrt, fungierte er drei Jahre als Friedensrichter in Grobin u. zog sich dann für ein Jahr ins Elternhaus zurück, wo er seine beiden Dramen dichtete. Bei Ausbruch des Krimkrieges drängte es den kurländischen Adel, dem Kaiser Nikolaus I. einen beredten Ausdruck seiner Loyalität zu geben, und unter 30 jungen Männern der Ritterschaft, die sich zum freiwilligen Eintritt in das Heer meldeten und dem Kaiser vorgestellt wurden, befand sich auch unser Dichter. Er trat in ein Ulanenregiment und zog mit demselben in die Donaufürstentümer; aber schon nach anderthalb Jahren mußte er infolge eines Sturzes vom Pferde, wobei er sich die linke Hand bedeutend verletzte, den Abschied nehmen. Er übernahm nun die Bewirtschaftung eines an der Grenze von Nigranden belegenen Gutes, Rythinien in Livland, gründete auch mit Lucie Baronesse von Grotthuß 1858 ein glückliches, durch acht Kinder verschöntes

Familienheim, in dem er meist in stiller Zurückgezogenheit den Rest seines Lebens verbrachte. Nur 1863 wurde dieses traute Stilleben durch die polnische Revolution für anderthalb Jahre unterbrochen, da F. mit seiner Familie vor den Insurgentenbanden auf das Gut seines Vaters in Kurland flüchten mußte. In demselben Jahre beteiligte er sich auch für kurze Zeit als Bevollmächtigter zur sogenannten „Brüderlichen Konferenz" an dem politischen Leben seines Heimatlandes, zog sich dann aber gänzlich von demselben zurück, um nunmehr an eine längst geplante Sammlung seiner Gedichte zu gehen. Im Jahre 1869 machte er eine Reise ins Ausland, besuchte Wien und Ungarn, das ihn besonders fesselte, kehrte aber krank heim und konnte sich auch von seinen Leiden nicht wieder erholen. Er starb zu Nigranden am 20. Febr. (4. März n. St.) 1871. *S:* Zwei Dramen (Masaniello. – Eine Bildhauer-Werkstatt in Florenz), 1857. – Gedichte, 1864. – Poetischer Nachlaß, 1871. – Gedichte, in Auswahl hrsg. von F. Loofs u. J. C. Schwartz, 1904. – Dichtungen; ausgewählt und hrsg. von Jeannot Emil Freiherrn von Grotthuß, 1904.

Firle, Luise, siehe Luise Bernhardi!

Firmenich-Richartz, Johann Matthias, wurde am 5. Juli 1808 in Köln geboren und entstammte einer der ältesten, seit dem 14. Jahrhundert dort ansässig gewesenen bürgerlichen Familien. Er besuchte das Karmeliter-Gymnasium daselbst und zeigte schon früh ein ungewöhnliches Sprachtalent und eine besondere Neigung zu allem Volkstümlichen. Nach Vollendung seiner akademischen Studien, die er in Bonn und München machte und durch Promotion zum Dr. phil. abschloß, begab er sich Studien halber auf Reisen, die ihn durch Deutschland und nach Frankreich führten, weilte dann zwei Jahre (1832–34) in Rom, wo er mit Thorwaldsen, Horace Vernet, Koch, Reinhart und Cornelius bekannt wurde und besonders die Dialekte der romanischen Sprachen studierte. Von Rom begab er sich nach Wien, wo eine feste Freundschaft mit Anastasius Grün (Graf Auersperg) geknüpft ward. Da aber der Auersperg'sche Kreis der Regierung unbequem wurde, so erfolgte schließlich F.'s Ausweisung. Dieser kehrte nun an den Rhein zurück, wo er erst in Köln, dann in Düsseldorf lebte u. sich vorzugsweise mit Sammlung von deutschen Dichtungen, Sagen 2c. in den verschiedensten Mundarten beschäftigte. Im Jahre 1839 siedelte er nach Berlin über, und hier veröffentlichte er seine bekannten Sammlungen von Volksgesängen 2c., wofür er 1860 zum Professor ernannt wurde. Von seinem Onkel, dem 1861 in Köln verstorbenen Millionär Richartz, dem Erbauer des Kölner Museums, zum Universalerben eingesetzt, hatte er seitdem, einer Testamentsbestimmung zufolge, dort seinen Wohnsitz. Auch fügte er, mit königlicher Erlaubnis, seinem Namen denjenigen des Erblassers hinzu. Im Jahre 1868 entzog eine schwere Krankheit ihn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit u. dem öffentlichen Leben. Ein schweres Gemütsleiden hielt seinen reichen Geist volle 21 Jahre umnachtet. Am 10. Mai 1889 erlöste ihn in Potsdam der Tod. In Poppelsdorf bei Bonn wurde er am 15. Mai zur letzten Ruhe bestattet. *S:* Klothilde Montalvi (Tr.), 1840. – Neugriechische Volksgesänge (Urtext und Übersetzung); II, 1840–67. – Germaniens Völkerstimmen (Sammlung der deutschen Mundarten in Dn., Sg., M., Lr. 2c.); III, 1843–66; Nachtrag, 1867.

***Fischbach,** Peter Joseph, * am 14. März 1808 zu Düren in der Rheinprovinz, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1825 die

Universität Bonn, wo er die Rechte studierte. Nach wohlbestandenem Examen ging F. als Referendar nach Borken in Westfalen, dann als Friedensrichter (für den Landbezirk) nach Aachen, wurde 1839 als solcher nach Beaumarais bei Saarlouis u. 1843 nach Bensberg versetzt. Seit 1865 vertrat er den Kreis Düren-Jülich als Abgeordneter im Landtage, wo er zur Partei Waldeck gehörte. Er starb in Berlin am 10. Febr. 1870 u. wurde in Bensberg begraben. F. ist Verfasser einer umfassenden Geschichte seiner Vaterstadt, Gründer des historischen Vereins für den Mittelrhein und Sammler des Materials zu dem Werke „Die Sagen meiner Heimat und des Ruhrlandes", das er Pick in Bonn zu gemeinschaftlicher Herausgabe anvertraute. *S:* Heilige Geschichten und Sagen in Dichtungen, 1843. – P. J. Fischbach. Sein Lebensbild nebst einer Auswahl seiner politischen und religiösen Gedichte; hrsg. v. s. Söhnen, 1871.

***Fischbach,** Friedrich, Sohn des Vorigen, * am 10. Februar 1839 zu Aachen, besuchte das paritätische Karmeliter-Gymnasium in Köln u. bildete sich von 1856–62 auf der Musterzeichenschule in Berlin zum Zeichner aus. Er ging 1862 als Dekorateur und Musterzeichner nach Wien, wo er 1865 ein eigenes Atelier errichtete u. als Korrespondent und Zeichner des österreichischen Museums für Kunst und Industrie tätig war. Seit 1870 war er Lehrer der Ornamentik an der Akademie in Hanau u. bereiste 1873 im Auftrage des preußischen Handelsministeriums Italien. Im Jahre 1883 wurde er als Direktor der neu zu organisierenden Kunstgewerbeschule nach St. Gallen berufen, welches Amt er aber schon 1888 wieder niederlegte. Seitdem lebte er in Wiesbaden, und dort ist er am 12. Sept. 1908 gestorben. *S:* Lieder eines Ketzers (Ornamente in V.), 1878. – Lieder und Sprüche. Als Anhang: Helgi und Sigrun, 1892. – Die Rolandsknappen (Heitere Märchenoper), 1897. – Goldkörner der Weisheit (Spr.), 1899. — Asgart u. Mittgart, das goldene Buch der Germanen (Lr. der Edda), 1902. – Siegfrieda. Christentum und Heidentum (Nationale Trag.), 1903. Neue Ausg. u. d. T.: Siegfrieda (Tr., nebst einem Vorsp.: Altgermanische Walpurgisfeier und Einführung der Inquisition), 1907.

Fischbach, Joseph Paulus Arnold, Bruder des Vorigen, wurde am 4. Septbr. 1841 in Beaumarais bei Saarlouis geboren, erlangte nach absolvierten theologischen Studien am 2. Septbr. 1866 die Priesterweihe, wirkte erst als Kaplan in M.-Gladbach, in Calcum u. Gürzenich, wurde dann Pfarrer in Heimbach und später in Calcum. Daneben war er zwölf Jahre lang Beichtvater der Schwestern vom Orden des heil. Franziskus in Kaiserswerth. Er starb in Calcum am 26. Oktbr. 1907. Außer einigen Erbauungsbüchern veröffentlichte er *S:* Der Heilige Polykarp (Dr.), 1892. – Was eine gute Frau vermag (Dr.), 1896.

***Fischel,** Alfred, wurde am 30. November 1853 in Jungbunzlau (Böhmen) als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns und Industriellen geboren. Auf seine Jugend fiel teils durch den frühen Tod seiner Mutter, teils durch die aufstrebende Macht des Tschechentums, welches schließlich die letzten Reste des Deutschtums in seiner Vaterstadt zerstörte, ein trüber Schatten. Er verließ darum nach Absolvierung des Gymnasiums seine Heimat für immer, studierte in Wien Rechts- und Staatswissenschaften, erwarb sich dort die Würde eines Dr. jur. und siedelte Ende 1877 nach Brünn über, wo er seit 1884 als Rechtsanwalt tätig ist. Daneben steht er unter den Kämpfern für die nationalen Interessen der Deutschen Mährens u.

*

der Landeshauptstadt Brünn in erster Reihe und ist durch Gründung zahlreicher deutscher Schulen u. Kindergärten für die Erhaltung des deutschen Charakters der Hauptstadt und ihrer Umgebung fortgesetzt tätig. Auch als Landtagsabgeordneter (seit 1907) und als politischer Schriftsteller wirkt er für die Sache des Deutschtums (Die nationale Organisation der Deutschen in Österreich, 1880. – Die nationalen Kurien, 1898. – Die Minoritätsschulen, 1900. – Materialien zur Sprachenfrage in Österreich, 1902, u. a.). *S:* Der Liebeshof (Nn.), 1895. – König und Kanzler (Dramat. Zeitbild), 1899.

Fischer, Adolf, pseudon. Adolf Mörner, wurde 1817 geb., widmete sich dem Soldatenstande, war längere Zeit Feldwebel bei einem in Landsberg an der Warthe garnisonierenden Regiment und nahm 1848 seine Entlassung. Er lebte danach mehrere Jahre in Ostpreußen als Feldmesser und verlor hier in einer Gewitternacht plötzlich sein Augenlicht. Später kehrte er nach Landsberg an der Warthe zurück und starb hier am 12. Dezember 1872. *S:* Gedichte, 1842. Neue Folge, 1850. Gesamtausgabe, 1868.

Fischer, Alexander, * am 11. (23. n. St.) Aug. 1812 zu Petersburg von deutschen Eltern (sein Vater war Apotheker), erhielt seine Erziehung im französischen Institut daselbst und ging dann über Berlin nach Leipzig, wo er sich von 1833–41 belletristischen und literarischen Studien widmete. Hier schloß er sich eng an Adolf Böttger an und übersetzte mit ihm gemeinschaftlich mehrere Stücke von Shakespeare, begründete auch 1837 mit E. Willkomm die Jahrbücher für Dramaturgie. Später ging er über Dresden nach Freiberg, dichtete hier das Trauerspiel „Nausikaa", verfiel aber während der Arbeit immer mehr in krankhaften Trübsinn und erschoß sich daselbst aus Lebensüberdruß im ärgsten Mangel am 31. März 1843. *S:* Mas'Aniello (Tr.), 1839. – Nausikaa (Tr., hrsg. v. Ad. Stern), 1854. – Shakespeares dramatische Werke, übers. (mit A. Böttger, G. Döring u. a.); XII, 1839.

***Fischer,** W. Amalie, wurde am 17. Novbr. 1851 in Darmstadt als die Tochter des bekannten Mathematikers und Geognosten Prof. Dr. F. geboren, der die dortige Technische Hochschule ins Leben rief. Infolge eines Nervenleidens, das sich bei dem Vater in seinen Kämpfen um seine Gründung eingestellt hatte, lebte die Familie in größter Zurückgezogenheit und Einförmigkeit und verlegte 1877 ihren Wohnsitz in höher gelegene Gegenden. Sie zog an den Bodensee, wo sie nacheinander in Lindau, Kreuzlingen und Konstanz lebte. In Lindau begann Amalie ihre schriftstellerische Tätigkeit, zunächst mit Kinderschriften, die in der in Nowawes bei Potsdam herausgegebenen „Kinderfreude" erschienen. Im Jahre 1880 kehrte die Familie nach Darmstadt zurück, wo sie bis zum Tode ihres Hauptes verblieb. Inzwischen war auch Amalie von einem schweren Leiden befallen, das sie oft recht lange an den Fahrstuhl fesselte, und das sie bewog, mit Mutter und Schwestern nach Auerbach a. d. Bergstraße, in eine mildere Luft, 1887 überzusiedeln. Hier lebt sie noch jetzt, hat aber ihrer Krankheit wegen dem Schreiben fast ganz entsagen müssen. Außer einer historischen Schrift „Das Verhältnis Ottos des Großen zu seinem Sohne Liudolf und zu seiner Gemahlin Adelheid" (1903) veröffentlichte sie *S:* König Heinrichs Söhne (E. a. d. Jugendzeit Ottos d. Großen), 1900. – Die Schirmherrin des Klosters Herrenalb (N. a. dem 13. Jahrhundert), 1901. – Herzog Rudolf (Hist. R.), 1912.

Fischer-Löher, Anna, s. Anna Glaß!

*

***Fischer,** Arno, geb. am 9. Oktbr. 1871 in Meißen, widmete sich dem Berufe eines Lehrers, wirkte als solcher 1891–93 in Unterweißig, 1894 bis 1897 in Dresden, trat am 1. Oktober 1897 als Oberinspektor in die Dienste der Berliner Versicherungsgesellschaft „Viktoria" und lebt als Generalagent derselben seit 1. Jan. 1898 in Dresden. *S:* Mikosch und Bliemchen in Dresdens „Alter Stadt" (Humor.), 1897.

Fischer, Betti, pseud. E. Rutenberg, wurde am 18. März 1829 als die Tochter des Dr. jur. D. Schultz in Bremen geboren, verheiratete sich 1853 mit dem Kaufmann F. Fischer, mit dem sie erst zu Tampico in Mexiko, dann in ihrer Vaterstadt Bremen u. zuletzt in Freiburg i. Bad. lebte. Hier hatte sie auch später, nachdem sie Witwe geworden (1892), ihren Wohnsitz und ist daselbst am 14. Novbr. 1907 gestorben. Erst im vorgerückten Alter trat sie mit ihren Dichtungen, in denen vorwiegend das christliche Glaubensleben Darstellung und Ausdruck sucht, in die Öffentlichkeit. *S:* Verwundet und geheilt (Dr. G.), 1881. – Die heilige Elisabeth (Erzhld. G.), 1884. – Sankt Nepomuk (Tr.), 1884. – Jesus von Nazareth (Ep.), 1888. – Die Geburt des heiligen Christ (Weihnachtsspiel f. Kinder), 1889. – Ein Leben (Ge.), 1895.

***Fischer,** Ernst Heinrich, * am 23. Septbr. 1846 zu Hämelschenburg im Hannöverschen als der Sohn des dortigen Lehrers, besuchte nach seiner Konfirmation (1861) das Gymnasium zu Holzminden und ging im Herbst 1865 zur Universität Göttingen über, wo er Theologie studierte. Von Michaelis 1868 bis Ostern 1872 war er als Hauslehrer tätig, absolvierte im Herbst d. J. sein zweites Examen u. trat dann in den Dienst der hannöverschen Landeskirche. Nachdem er als Pfarrkollaborator zu Pattensen im Lüneburgischen und zu Gadenstedt im Hildesheimschen gewirkt, erhielt er 1875 die Patronatspfarrei zu Bessingen im Braunschweigischen und 1889 die Pfarrei zu Groß-Vahlberg (Braunschweig), wo er heute noch im Amte steht. *S:* Freundliche Bilder (Prosa), 1883. – Stille Weisen (Geistl. und weltl. Lr.), 1884. – Singen und Sagen (Geistl. und weltl. Lr.), 1894. 2. A. 1904. – Friede u. Freude (Geistl. Lr.), 1896. – Fünfzig Fabeln für Kinder, 1897.

Fischer, Ernst, geb. am 22. Oktbr. 1820 zu Altleisnig in Sachsen, † als Schuldirektor und Lehrer in Dresden am 13. Februar 1872. *S:* Palmensonntag (Dd. Ge.), 1848. – Pestalozzi-Album, 1852. – Das Mutterherz in der deutschen Dichtung, 1854. – Waisengrün (Lyr. Ge.), 1856.

Fischer, Ernst, geb. am 17. Mai 1884 zu Plauen im Vogtlande, ging früh zur Journalistik über und war 1902 Herausgeber der „Südwestdeutschen Rundschau" in Frankfurt a. M. Im folgenden Jahre wandte er sich der Bühne zu, war unter dem Namen Planer in Heilbronn, Bayreuth, Pilsen u. a. O., zuletzt in Frankfurt a. M. als Helden- und Charakterdarsteller und als Regisseur tätig, bis er 1909 nach Berlin übersiedelte, wo er in gleicher Weise wirkt u. Inhaber des „Reform-Theatergeschäftsbureaus" ist. Auch hält er seit Jahren Vorträge in vielen Städten Deutschlands über reformatorische Ideen, über Schule, Rechts- u. Staatswesen und gab heraus „Erlösung. Eine Kampfschrift für die Wahrheit reiner Naturerkenntnis" (IV, 1909–10). Außerdem *S:* Schicksal (Dr.), 1907 (Sv.). – Freiheitskämpfer (Dr.), 1908 (Sv.). – Verkauft (Dr.), 1910 (Sv.).

***Fischer,** Felix Otto, pseud. Felix Otto, wurde am 9. Septbr. 1870 in Leipzig als Sohn eines Fabrikanten geboren. In Gesellschaft von Schauspieler-, Musiker- u. Artistenkindern verbrachte er seine Knabenjahre und

kam durch diesen Verkehr bald mit der Bühne in Berührung, auf der er dann auch, ohne Wissen der Eltern, als Statist mitwirkte. Dichterische Begabung offenbarte er sehr früh. Am liebsten wäre er zum Theater gegangen, doch wußte es seine Mutter durchzusetzen, daß er sich dem Lehrerstande widmete. Nach Besuch der Realschule in Leipzig bezog er 1886 das Seminar in Grimma i. S. und trat 1891 ins Lehramt ein. Ein solches verwaltet er jetzt in Plauen i. V. *S:* Irene (Lsp.), 1905. – Autler Schwennicke (Schw.), 1906. – Trübes Wasser (Kom. mit e. Vorspiel „Vivant feriae"), 1907. 2. A. 1908.

***Fischer,** Friedrich, geb. am 17. Juli 1866 in Althaldensleben bei Magdeburg als Sohn eines Predigers, verlebte seine Kindheit in Ziesar bei Genthin und kam, als sein Vater nach Groß-Ottersleben bei Magdeburg versetzt wurde, 1877 auf das Gymnasium des Klosters Unsrer Lieben Frauen in Magdeburg, das er Ostern 1886 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um zunächst in Göttingen Philosophie und Literatur zu studieren. Hier wurde er mit dem Literaturhistoriker Karl Gödeke bekannt, der ihn aufforderte, bei der Neubearbeitung seines „Grundrisses der deutschen Literatur" helfend mitzuwirken. Gödekes plötzlicher Tod vereitelte eine solche Arbeit u. F. studierte nun in Berlin, später in Halle Philologie, obwohl ihn seine Interessen weniger zum Lehrerberuf als zu künstlerischer Betätigung zogen. Als er daher 1890 bis 1891 in Leipzig seiner Militärpflicht genügte, suchte er Beziehungen zur Malerakademie daselbst, zum Theater und zur Presse anzuknüpfen. Nach seiner bald darauf erfolgten Verheiratung war er genötigt, festen Boden unter den Füßen zu suchen. Er legte in Halle sein Staatsexamen ab, verwaltete danach ein halbes Jahr eine Hauslehrerstelle bei Altenburg und erhielt 1894–96 seine praktische Ausbildung zum Oberlehrer in Magdeburg. Um als solcher schneller angestellt zu werden, ging er nach Kassel, bestand hier nach anderthalbjähriger Vorbereitung sein Zeichenlehrerexamen und wurde Ostern 1898 am Domgymnasium in Merseburg angestellt, hier auch 1900 zum Oberlehrer ernannt. Im Februar 1910 erhielt er den Charakter als Professor. *S:* Unser alter Fritz (Dn. ernsten u. heiteren Inhalts a. d. Leben d. großen Königs), 1907. 2. A. 1910. – Gedichte, 1908.

***Fischer,** Georg Felix Robert, geb. am 5. April 1872 zu Guben in der Niederlausitz als der Sohn eines (1894 †) Kaufmanns, besuchte das dortige Gymnasium und studierte seit Ostern 1891 in Jena und seit 1893 in Berlin Jurisprudenz, absolvierte im Dezember 1894 die erste juristische Prüfung und arbeitete in der Folge als Referendar in Guben. Im Febr. 1900 wurde er zum Assessor ernannt, und bald danach ließ er sich in Weißwasser (Oberlausitz) als Rechtsanwalt nieder, wurde hier auch 1904 zum Notar ernannt. *S:* Aus tiefstem Herzen (Ge.), 1896. – Neue deutsche Schenkenlieder, 1904. – Die Insel der Jugend (Ge.), 1907.

***Fischer,** Gottlieb, wurde am 15. März 1867 als zweites Kind eines aargauischen Landschullehrers in Altenburg geboren, der ihm eine sorgfältige Erziehung zuteil werden ließ. Er besuchte vom 11. Jahre ab die Bezirksschule in Schöftland u. nach deren Absolvierung das Lehrerseminar in Wettingen, dessen Lehrer Dr. Dula und Dr. Herzog die Leitsterne des Jünglings wurden. Seine erste Stelle erhielt er im Fricktal, wo er seine schriftstellerische Tätigkeit mit Arbeiten für die Monatsschrift „Helvetia" begann. Die Bekanntschaft mit Hebbels Dichtungen führte ihn sowohl auf das gründliche Studium der klassischen

deutschen Dramatiker und Shakespeares, als auch auf den Besuch des Baseler Stadttheaters und folgerichtig zur dramatischen Dichtkunst, und seitdem er in Kaiserstuhl eine neue Stätte seiner amtlichen Wirksamkeit gefunden, bildete das Theater in Zürich Anziehungspunkt und Quelle für eigenes Schaffen. Seit 1907 ist F. Lehrer in Aarau. *S.:* Bertha Steiger (Tr.), 1898. – Kardinal Schinner (Dr.), 1900. – Festspiel zur aargauischen Zentenarfeier, 1903. – Arnold von Melchthal (Festdrama), 1907. – Das Schloß am Meer (Dr.), 1907.

***Fischer,** Hans R., geb. am 15. April 1863 in Jauer (Schlesien), wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, hat sich aber aus einer Jugend voll Kampf und Not mit staunenswerter Tatkraft emporgearbeitet. Seine Kindheit verbrachte er als Waise teils im städtischen Armenhause in Breslau, teils bei Pflegeleuten und mußte schon damals durch harte Arbeit sein Brot mit verdienen helfen. Unter solchen Umständen konnte er nicht einmal die Volksschule bis zum Abschluß besuchen; gleichfalls eignete er sich durch unermüdlichen Selbstunterricht eine umfassende Bildung an. Seit 1883 in Berlin lebend, machte er sich bald durch seine „lebensvollen u. tief empfundenen Schilderungen" von dem Elend der Armen und Unglücklichen in der Großstadt bekannt. Nach einigen Jahren siedelte er nach Mainz über, wo er bis 1898 Redakteur des „Mainzer Anzeigers" war. Von 1899 bis zum Herbst 1903 lebte er als Redakteur des „Westfälischen Anzeigers" in Hamm i. W., ging dann als Redakteur am „Hannoverschen Kurier" nach Hannover und wandte sich 1905 nach Berlin, wo er als freier Schriftsteller u. Journalist lebte, bis er 1907 als Chefredakteur der „Neuen hessischen Volksblätter" nach Darmstadt übersiedelte. Außer einem gelungenen Lebensbilde des ehemaligen Kultusministers „Adalbert Falck" (1900) veröffentlichte er *S.:* Unter den Armen u. Elenden Berlins (Streifzüge durch die Tiefen der Weltstadt), 1887. – Was Berlin verschlingt (Soziale Bilder a. d. Reichshauptstadt), 1890. – Berliner Zigeunerleben (Bilder aus der Welt der Schriftsteller, Künstler und des Proletariats), 1890.

***Fischer,** Hans W., geb. am 18. Dezember 1876 in Schweidnitz (Schlesien), studierte Philologie und Geschichte und wurde 1898 in Jena zum Dr. phil. promoviert. Er lebte danach viel auf Reisen und ließ sich 1901 als Schriftsteller in Berlin nieder. In den Jahren 1905–06 gab er die Zeitschrift „Funken" heraus, und seit 1906 leitete er die Herausgabe der „Kulturhistorischen Liebhaberbibliothek". Von 1907–09 hatte er seinen Wohnsitz in Roda (Sachsen-Altenburg). Außer mehreren soziologischen u. kritischen Arbeiten („Soziale Anatomie", 1906 — „Christus in der Laterna magica", 1907 — „Alte deutsche Schwänke", 1907 — „Deutsche Hochzeitsgedichte", hrsg. 1907) veröffentlichte er *S.:* Sehnen und Leben (Ge.), 1900. – Das Buch des Widerspruchs (Ge.), 1907.

Fischer, Hans, pseudon. **Kurt Aram,** geb. am 28. Januar 1869 in Lennep, lebte (1901) in Marburg in Hessen, (1904) in München-Schwabing, wo er an der Herausgabe der Halbmonatsschrift „März" beteiligt war, und ist seit 1908 Feuilleton-Redakteur am „Berlin. Tagebl." in Berlin. *S.:* Wetterleuchten (Dr. Charakterbild), 1897. – Die Agrarkommission (Komödie), 1899. – Gedichte, 1899. – Ananian (Dr.), 1900. – Unter Wolken (Ein Herbst- und Ehestandsroman), 1900. – Die vornehme Tochter (Geschn. u. Sk.), 1902. – Schloß Ewich (R.), 1905. – Pastorengeschichten und anderes, 1906. – Der Zahnarzt (R.), 1907. – Jugendsünden (R.), 1908.

– Die Hagestolze (Humoristischer R.), 1910.

Fischer, Heinrich L., geb. am 3. Novbr. 1822 in Washington, Franklin County, Pennsylvanien, besuchte die damalige Country-school, dann die höheren Schulen zu Waynesboro und zu Gettysburg, wurde Lehrer, studierte dann die Rechte, und war von 1850 bis 1853 Rechtsanwalt in Gettysburg. Dann siedelte er nach York in Pennsylvanien über, wo er noch jetzt als einer der gesuchtesten Advokaten lebt. *S:* 's alt Marik-Haus mittes in d'r Schtadt un die alte' Zeite' (Centennial-Poem in pennsylfanisch-deutsch), 1879. – Kurzweil un Zeitfertreib odder Pennsylfanisch-deutsche Folks-Lieder, 1882.

Fischer, Heinrich, geb. am 6. Jan. 1828 in Breslau, studierte Philosophie und Philologie, wird Dr. phil., absolvierte Ende 1850 sein Staatsexamen, 1851 sein Probejahr, amtiert 6 Jahre als Hilfslehrer, wird Ostern 1858 Gymnasiallehrer, wirkt als solcher zuletzt in Greifswald, wo er 1888 zum Professor ernannt wird, und tritt 1897 in den Ruhestand. *S:* Gelegenheitsgedichte, 1892.

***Fischer,** Jenny, pseud. Jenny Bach, wurde am 10. Juni 1843 zu Westen unweit Verden im Hannöverschen als die jüngste Tochter unter sechs Geschwistern geboren. Ihr Vater, Pastor daselbst, wurde bald nach Hainholz versetzt und von hier aus besuchte Jenny die Höhere Töchterschule in Hannover. Sie galt indessen nicht für eine hervorragende Schülerin, und erst im 20. Lebensjahre begann sie durch eifriges Selbststudium vieles in ihrer Jugend Versäumte nachzuholen. Gleichzeitig versuchte sie sich in schriftstellerischer Tätigkeit, wenngleich sie mit diesen Versuchen aus Schüchternheit noch nicht an die Öffentlichkeit trat. Erst 1874 wagte sie es, ihre „Pflegegeschwister" dem Publikum vorzulegen. Die Dichterin lebte später in Limmer bei Hannover im Hause ihres Vaters, der dort die Stelle eines Superintendenten bekleidete, und seit einigen Jahren in Hannover. *S:* Die Pflegegeschwister (E.), 1874. – Frühlingsblumen (Nn. und M.), 1875. – Tannenburg (E.), 1876. – Allerlei Körnlein, 1879. – Die Familie Justin (E.), 1889. – Die wahre Treue (E.), 1901.

***Fischer,** Johann Georg, wurde am 25. Oktbr. 1816 zu Groß-Süßen, einem zwischen der Alb u. dem Unterland im Filstale gelegenen Dorfe, als der Sohn eines ehrbaren Zimmermanns geboren und zeichnete sich als Knabe schon vor anderen Dorfkindern durch seine Fähigkeiten aus. Er trieb, zum Volksschullehrerstande bestimmt, außer den gewöhnlich in einer Landschule gelehrten Fächern etwas Musik und mußte sich zur Befriedigung seines Wissensdranges mit dem Latein des Pfarrers u. Chirurgen begnügen. Nachdem er im Herbst 1833 das Schullehrerseminar zu Eßlingen absolviert hatte, wurde er im Dezember Schulgehilfe in Neckarhausen, im Juli 1836 in Ettlenschieß, im November 1837 in Mehrstetten, im Dezbr. 1838 in Eningen u. im Novbr. 1840, nachdem er die Schulprüfung bestanden, Unterlehrer in Bernstadt (O. A. Ulm). Hier verlobte er sich mit einer Tochter des dortigen Pfarrers Neubert, und diese Verbindung, die ihn in eine andere Gesellschaftssphäre hob, brachte den Entschluß in ihm zur Reife, zum höheren Schulfach überzugehen. Er besuchte vom Herbst 1841 bis zum Frühjahr 1843 das Reallehrerseminar in Tübingen, wo Friedrich Theodor Vischer und Adalbert Keller seine Lehrer waren, unterzog sich im Dezember 1843 mit Erfolg der Lehrerprüfung und fand dann Verwendung als Unterlehrer an der Mittelschule in Langenau bei Ulm, als Vikar an der Ulmer Realschule und als Elementarlehrer in

*

Stuttgart, wo er 1848 seine definitive Anstellung erhielt. Jetzt erst konnte er an die Gründung eines Hausstandes denken. Neben seinem Amt erteilte er 1847–57 den Gesangunterricht an dem Gymnasium u. der Realschule, sowie seit 1853 Unterricht in deutscher Sprache und Literatur an der kaufmännischen Fortbildungsschule. 1857 erwarb er sich in Tübingen die Würde eines Dr. phil., erhielt 1858 die Leitung seiner Elementarschule mit dem Titel eines Schulinspektors u. 1859 die Leitung der Fortbildungsschule, die er bis 1872 beibehielt. Im Jahre 1861 übernahm er einen Lehrauftrag für deutsche Sprache, Geschichte u. Geographie an der oberen Stuttgarter Realschule, wurde 1862 als Professor definitiv an derselben angestellt, behielt aber die Leitung seiner Elementarschule noch bis 1866 bei. Im folgenden Jahre verlor F. seine Gattin durch den Tod. Die trostlose Einsamkeit und Öde seines Hauses veranlaßte ihn, 1870 einen zweiten Ehebund einzugehen mit Bertha Feucht aus Marbach, mit der er bis zu ihrem Tode (1890) in schönster Harmonie lebte. Im Jahre 1885 trat er in den Ruhestand. 1893 hatte F. eine gefährliche Lungenentzündung durchzumachen; als sich dieselbe nach vier Jahren wiederholte, führte sie ganz unerwartet am 4. Mai 1897 zu einem sanften und schmerzlosen Tode. — Außer einem feinen naturpsychologischen Schriftchen „Aus dem Leben der Vögel" (1863) veröffentlichte er *S.*: Gedichte, 1838. – Dichtungen, 1841. – Gedichte, 1854; 2. A. 1858; 3. vermehrte und aus den verschiedenen Sammlungen vervollständ. A. 1883. – Saul (Dr.), 1862. – Neue Gedichte, 1865. – Friedrich der Zweite von Hohenstaufen (Tr.), 1863. – Florian Geyer, der Volksheld im deutschen Bauernkriege (Tr.), 1866. – Kaiser Maximilian von Mexiko (Tr.), 1868. – Den deutschen Frauen (Ge.), 1869. – Drei Kameraden (Zeitlieder, mit F. Löwe u. K. Schönhardt), 1870. – Aus frischer Luft (Neue Ge.), 1872. – Neue Lieder, 1876. – Merlin (Lieder-Zyklus), 1877. – Der glückliche Knecht (Nd.), 1881. – Auf dem Heimweg (Neue Ge.), 1891. – Mit achtzig Jahren (Lr. u. Epigr.), 1896.

***Fischer,** Joseph, pseudon. Hyazinth Wäckerle, wurde am 16. Mai 1836 in Ziemetshausen b. Augsburg geboren, bereitete sich im Seminar zu Lauingen bis 1855 auf das Amt eines Lehrers vor, wurde dann Hilfslehrer an derselben Anstalt, später Chorregent in Kaufbeuren u. hatte seit 1872 die Stelle eines Lehrers an dem katholischen Lehrerseminar zu Lauingen in Bayern inne. Er ist Verfasser der unter dem Namen Quintus Fixlein II. erschienenen „Wohlanständigen Reflexionen über Schulen und Lehrer" (Augsburg. 2. A. 1880), und verschiedener pädagogisch. Schriften. F. starb in Lauingen am 2. Februar 1896. *S.*: Gau! Stau! Bleiba lau! (Ge. in schwäb. Mundart), 1875. 2. A. u. d. T.: Bis aufs Würzele, 1879. – Nägelastrauß (Neue Ge. in schwäb. Mundart), 1881.

Fischer, Julius, pseud. Julius Gesellhofen, wurde am 18. Mai 1852 auf dem väterlichen Gute Saarawenze, Kreis Neumarkt in Schlesien, geboren, verlebte seine Kindheit in Hirschberg, besuchte darauf bis 1872 das Gymnasium zu Görlitz und studierte bis 1876 in Heidelberg, Breslau und Berlin Philosophie und Rechtswissenschaften. Nachdem er einige Zeit bei den Gerichten in Hirschberg und Breslau gearbeitet hatte, quittierte er den Staatsdienst, um sich ganz der Dichtkunst zu widmen. Er lebt in Breslau. *S.*: Was der Mirakelborn plaudert (Märchendichtgn.), 1881. 3. A. 1884. – Die Jungfrau vom Kynast (Ep. Ge.), 1882. 4. A. 1887. – Junker Hans v.

*

Schweinichen (Fahrten u. Lr.), 1884. – Am Webstuhl der Zeit (Dn.), 1889. – Laster und Läuterungen (Nn.), 1889.

***Fischer,** Julius Karl, geb. am 31. August 1872 in Friedeberg (Neumark) als der Sohn eines preußischen Subalternbeamten, besuchte das Gymnasium in Gnesen, dessen hochgelehrter und freidenkender Direktor Methner einen großen Einfluß auf ihn gewann, und studierte darauf in Breslau, Greifswald und Berlin mit der größten Unlust Rechtswissenschaften. Der Erfolg dieses Studiums war denn auch ein negativer, und F. schwenkte nun ins Lager der Schriftsteller ein. Er gehört der Redaktion des „Berliner Lokal-Anzeigers" an. *S:* Nervös (R.), 1904.

***Fischer(-Sallstein),** Konrad, geb. am 17. Septbr. 1847 in Frauenzimmern, Oberamt Brackenheim (Württemberg), studierte in Heidelberg, wandte sich früh der Schriftstellerei zu, war als Journalist in Mannheim, Straßburg, München, Wien und Frankfurt a. M. tätig und ließ sich Ende der 70er Jahre in Worms als freier Schriftsteller nieder. Später lebte er kurze Zeit in Wien und Dresden und hat seit 1885 seinen dauernden Wohnsitz in Berlin. *S:* Aus der Flegelzeit der Liebe (Hum. N.), 1885. – Im Malerwinkel (R.); II, 1877. 2. A. 1882. – Rheinlandsgeschichten, 1888. N. A. 1900. – Kampf mit Frauenherzen (R.), 1888. – Polnische Weiber (R.), 1889. – Der schwarze Konrad (Satir. R. eines Dichter-Vagabunden), 1891. – Am Bord der Königin Elisabeth (R.), 1896. – Der verlorene Sohn (R.), 1898. – Das Liebespaar der Zarin! (R.), 1899. – Fürstengunst (R.), 1903. – Der Erlöser (3 Handlgn.), 1904. – Duellsünden (R.), 1905. – Der Sohn (R.), 1910.

***Fischer,** Leo (eigentlich: Otto Ludwig Bartholomäus), wurde am 25. Juni 1855 in Vöslau bei Wien geboren, wo sein Vater Otto F. evangelischer Erzieher und Privatlehrer beim Reichsgrafen Fries war. Er verlebte seine Kinderjahre infolge häufigen Stellen- und Wohnungswechsels der Eltern teils in Wien, teils in Rauden in Schlesien, teils in Venedig. Hier trat er mit dem Vater 1862 zur katholischen Kirche über. Nach des letzteren Tode (1867) kehrte die Mutter mit dem Sohne nach Österreich zurück, wo dieser in Linz, in Prag und in Mariaschein (Böhmen) seine Gymnasialstudien machte. Das von der Mutter ererbte poetische Talent erwachte frühzeitig und wurde von einem einsichtsvollen Lehrer, dem Philosophen Dr. Limbourg, nach Kräften gefördert. Nachdem sich F. in Innsbruck den theologischen Studien gewidmet, trat er 1877 in das Benediktinerkloster Gries bei Bozen ein, seit welcher Zeit er den Namen Leo führte und empfing am 11. Juli 1880 die Priesterweihe. Er fand danach teils als Lektor der biblischen Unterrichtsfächer an der Stiftsschule, teils als Seelsorger in den Klosterpfarreien Verwendung. Seit dem Jahre 1885 war er als Professor der deutschen Sprache und Literatur, der Geschichte und Geographie an der kantonalen Lehranstalt in Sarnen (Schweiz) tätig. Er starb während eines Ferienaufenthaltes in Boswil, Kant. Aargau, am 16. August 1895. *S:* Ecclesia militans (Ge.), 1883. – Blumen aus dem Klostergarten (Ge.), 1886. – Subsilvania (Festschrift), 1887. – Dichtergrüße aus den Alpen (Ge.), 1889. – Auf der Höhe (Ge.), 1892. – Wanderers Reisen (Ge.), 1896.

***Fischer,** Ludwig Vincenz, * am 20. Jan. 1845 zu Reschitza im Banate, entstammt einer deutschen, aus Sachsen dorthin eingewanderten Familie. Sein Vater starb als Werkstättenmeister der österreich. Staatsbahn zu Orawitza bereits 1856 u. ließ die Familie unversorgt zurück. Der Sohn trat daher mit 14 Jahren als Tisch-

*

lerlehrling in die Dienste der Staatsbahnwerkstätten zu Reschitza, mußte aber infolge wiederholter Krankheit nach zwei Jahren diesen Beruf aufgeben und trat nun als Schreiber ebenfalls bei der Staatsbahn ein, an der er 1869 eine definitive Anstellung erhielt. Um die Welt kennen zu lernen, schied er 1870 aus seinem Verhältnis und übernahm eine Stelle in den Floridsdorfer Stahlwerken bei Wien, wurde 1873 Fabrikdirektor zu Heinrichsthal in Mähren, 1875 Prokurist einer Papierfabrik-Aktien-Gesellschaft zu Erlau bei Passau u. 1883 Fabrikdirektor zu Salach in Württemberg. *S:* Donauwellen (Nn.), 1881. – Grui-Sänger (Ep. G. a. dem Rumänischen), 1883.

Fischer, Otta (Ottilie), geb. 1861 zu Prag als die Tochter eines Hauptmanns der Artillerie, erhielt eine sorgfältige Erziehung und eignete sich bei einer früh entwickelten Begeisterung für Literatur und Kunst eine umfassende Bildung an, die sie, als ihre Vermögensverhältnisse sie später zu eigenem Lebenserwerb hindrängten, als Erzieherin in mehreren adeligen Häusern bestens verwerten konnte. Jetzt lebt sie als Privatlehrerin in Prag. *S:* Salve Regina (R.), 1889.

Fischer, Otto, geb. am 3. Okt. 1872 in Bärn (Mähren) als Sohn des Kaufmanns Joseph F., erhielt seine Bildung auf einem Realgymnasium und auf der Universität Berlin. Mit 18 Jahren veröffentlichte er seine erste Arbeit, den Einakter „Gräfin Flora" in der „Gesellschaft", dem damals führenden Organ der modernen Literatur. Er lebt noch jetzt in Berlin, war Redakteur von „Kürschners Jahrbuch" und von „Kürschners Bücherschatz" sowie ständiger Mitarbeiter an der „Nationalzeitung" u. Herausgeber der Bibliothek „Deutsche Dramen der Gegenwart" und ist seit 1909 Leiter der dramatischen Abteilung des „Bureau Fischer" in Friedenau bei Berlin. *S:* Der Freund (Schsp.), 1892. – Der Schmuck (Lsp.), 1894. – Terentete (Lsp., mit Norbert Falck), 1900. – Die Biene (Lsp.), 1901. – Waldherrschaft (Volksdrama), 1904. – Ein deutscher Bauer (Dr.), 1904. – Aucassin und Nicolette (Schsp.), 1905. – Die Himmelsbeichte (Lsp.), 1905. – Aldegonde (Tr.), 1909. – Rübezahl, oder: Eine Turnfahrt in das Riesengebirge (Festsp.), 1910.

Fischer, Paul, geb. am 10. Jan. 1870 in Wien, lebt daselbst. *S:* Halluzinationen (Mit einem Prolog von F. Dörmann), 1893.

***Fischer,** Martha Renate, wurde am 17. August 1851 zu Zielenzig in der Mark Brandenburg als jüngste Tochter des Gutsbesitzers Heinrich F. geboren, verlebte ihre Kindheit und erste Jugend in großer Abgeschlossenheit, die zumeist Folge ihres Temperaments war, schloß sich dafür aber um so inniger der Natur an. Zu Anfang der achtziger Jahre siedelte sie mit ihren Eltern nach Schöneberg bei Berlin über, und hier begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit, die sie zunächst den Interessen der Jugend widmete. Im Jahre 1898 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Seehausen (Kr. Wanzleben der Prov. Sachsen), kehrte aber nach einigen Jahren nach Schöneberg zurück, wo sie jetzt noch lebt. Außer den Jugendschriften „Eitel Sonnenschein" (1888) – „In des Lebens Lenze" (1890 – „Zur Zeit der Rosenblüte" (1893) – „Die Jüngste des Kleeblatts" (1894) veröffentlichte sie *S:* Die Aufrichtigen (Eine Bauerngesch.), 1894. – Novellettenkranz (12 Nn.), 1897. – Auf dem Wege zum Paradiese (Thüring. Nn.), 1902. – Toska baut (Thüring. Gesch.), 1906. – Das Patenkind (Thüringer R.), 1907. – Die letzte Station (Sk. aus dem Altersheim), 1909. Die mit dem Drachenhaus (Thüring. R.), 1910.

*

Fischer, Richard, geb. am 12. Okt. 1845 in Bromberg, Dr. phil., lebt (1893) in Berlin als Direktor der Neuen Theaterschule, 1894 als Chefredakteur der „Dresdener Gerichtszeitung" in Dresden, (1896) als Redakteur in Berlin. *S:* Antoniusfeuer (Familiendrama), 1893.

Fischer, Robert, geb. zu Gera im Fürstentum Reuß am 19. Juli 1829, besuchte das dortige Gymnasium und studierte von 1849–52 in Leipzig die Rechte und Nationalökonomie. Er wurde dann in Gera Aktuar beim Stadtrat und Ratskämmerer, kam 1860 als Kanzleirat in das Ministerium und wurde 1877 einstimmig zum Oberbürgermeister von Gera auf Lebenszeit gewählt. Aber schon 1881 wurde er wieder in das Ministerium berufen, dem er als Geh. Regierungsrat u. stellvertretender Abteilungschef bis zu seinem Tode am 4. Febr. 1905 angehörte. F. ist als Schriftsteller auf dem Gebiete der Rechtskunde, der Freimaurerei, der Stenographie, der Stadtgeschichte, der Nationalökonomie tätig gewesen und gab heraus „Asträa. Taschenbuch für Freimaurer". *S:* In Freud und Leid (Ge. in stenogr. Schrift), 1884. – Stimmen des Lebens (Ge. in stenogr. Schrift), 1886. – Allgemeines Liederbuch für Freimaurerlogen (gesammelt), 1882.

***Fischer,** Rosa, wurde am 4. September 1868 bei der Stadt Hartberg in Steiermark als Tochter eines Landwirts geboren, der auch als Tierarzt bei der Landbevölkerung in großem Ansehen stand. Früh regte sie ihre poetischen Schwingen, und die Folge war, daß sich der Ortslehrer ihrer ganz besonders annahm. Der Schule entwachsen, mußte sie tatkräftig in den Wirtschaftsbetrieb eingreifen u. konnte nur in wenigen Mußestunden ihrer Neigung zur Schriftstellerei folgen. Die Früchte derselben zu verwerten, gelang ihr aber erst, als sie 1887 mit Ludwig Anzengruber bekannt wurde, der sich ihrer fürsorgend annahm. Nach seinem Tode vermittelte Dr. Anton Bettelheim in Wien ihre Bekanntschaft mit Peter Rosegger in Graz, der in seinem „Heimgarten" manche Arbeit von ihr veröffentlichte. Als ihre Eltern gestorben waren, blieb sie im Kreise ihrer Geschwister, in deren Familienkreisen ihr ein freundliches Leben zuteil ward. Erst im Herbst 1908 verließ sie, um sich ein Stück von der Welt anzusehen, ihre Heimat und weilte etwa ein Jahr in Halensee bei Berlin. *S:* Oststeirisches Bauernleben (En. und Sk., bevorwortet v. Peter Rosegger), 1903. 2. A. 1905.

***Fischer,** Karl Wilhelm Theodor, pseud. Reschif, * am 15. Sept. 1840 zu Öls in Schlesien als der Sohn eines Hofrats und Kreisphysikus, erhielt seine Erziehung im elterlichen Hause und absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt. Ostern 1860 trat er als Avantageur in das erste westpreußische Grenadier-Regiment Nr. 6, wurde im Herbst d. J. Fähnrich, besuchte dann die Kriegsschule in Neiße und kam im Sommer 1861 als Offizier nach Posen. Der Wunsch nach weiterer Ausbildung bewog ihn, im Herbst 1864 den Abschied zu nehmen. Er ging nach Berlin, wo er an der Universität Vorlesungen, besonders über Kunstgeschichte, hörte, setzte im Sommer 1865 diese Studien in München, im Winter 1865–66 in Rom fort, machte dann den Feldzug von 1866 mit und nahm nach dessen Beendigung seine Studien in Berlin und München wieder auf. Seine hier 1868 vollzogene Vermählung veranlaßte ihn, seine Wiederanstellung im stehenden Heere nachzusuchen. Im Sommer 1869 ward er Offizier im 4. posenschen Infanterie-Regiment, machte 1870 im mobilen Landwehrbataillon Ostrowo den Feldzug nach Frankreich mit und wurde im Früh-

jahr 1872 zum Premierleutnant befördert. Bald darauf als Adjutant zum Bezirkskommando Ostrowo kommandiert, nahm er im Herbst 1874 krankheitshalber seinen Abschied, zog nach München und siedelte im Sommer 1876 nach St. Zeno bei Reichenhall über, wo er bis 1882 weilte. Seitdem lebte er in Stuttgart als Lehrer an einer privaten Militär-Vorbereitungsanstalt, bis er 1885 wieder nach München übersiedelte. *S:* Die Einquartierung (Lsp.), 1863. – Rosamunde (Tr.), 1865. – Die Wiedergewonnenen (Tr.), 1867. – Gedichte, 1875. – Gedichte, 1880. – Als Manuskr. gedruckt: Herzog Lindolf (Tr.). – Violante (Tr.). – Eigene Kraft (Schsp.). – Dreizehn zu Tisch (Schw.). – Es kann jedem passieren (Schw.). – Erzählungen aus Rom; II, 1900–01.

***Fischer** (aus Bous), Wilhelm, geb. am 29. Dezember 1861 in Bous, Reg.-Bez. Trier, erhielt seine Schulbildung u. a. auf der Domschule in Frankfurt a. M. und auf dem kaiserlichen Lyzeum in Metz und bildete sich dann vorwiegend durch Privatstudien in Staatswissenschaft, Volkswirtschaftslehre u. Literatur weiter aus, so daß er, nach seinen Schriften zu urteilen, zu den namhaftesten Autodidakten in unserer Literatur gehört. Seit dem Jahre 1882 war er journalistisch tätig, u. a. an den „Straßburger Neuesten Nachrichten"; er war Gründer u. Herausgeber der „Neuen politischen Korrespondenz" und der „Deutschen Korrespondenz", Redakteur des „Halleschen Tageblatts", der „Nordwestdeutschen Zeitung" in Bremerhaven, des „General-Anzeigers der Haupt- und Residenzstadt München" usw., bis er 1901 die publizistische Tätigkeit aufgab u. sich als freier Schriftsteller besonders dem Roman zuwandte. Jetzt (1907) lebt er als Herausgeber der „Allgemeinen Handbibliothek zur Kultur- und Sittengeschichte" in Stuttgart. Außer einer großen Reihe von politischen Schriften, von denen besonders „Manteuffel in Elsaß-Lothringen und seine Verdeutschungspolitik" (1885) einiges Aufsehen erregte, veröffentlichte er *S:* Höllenfeuer (Volksschsp.), 1889. – Die Drohnen (Schsp., Manuskript), 1891. – Othello im Bade (Schw., Manuskr.), 1892. – Geschiedene Ehen (Schsp.), 1892. – Emanzipiert (Schw.), 1892. – Die Lüge (Schsp.), 1893. – Der neue Kurs (R.), 1898. Neue A. 1909. – Der Nihilist (R.), 1905. – Erstklassig (R.), 1905. – „Ich straf'!" (R.), 1903. – Im Jahr 2356 (Der R. eines russischen Terroristen), 1905. – Nach uns die Sündflut (R.), 1906. – Sklaven des Vorurteils (R.), 1906. – Loreley (R.), 1906. – Verschollen (R.), 1907. – Macht der Finsternis (R.), 1909. – Die Hausgesetze derer von Godesberg (R.), 1909. – Bimbo (Ein Zirkusroman), 1910.

***Fischer** (aus Graz), Wilhelm, geb. am 18. April 1846 zu Csakathurn auf der Murinsel, erhielt trotz der beschränkten Mittel seiner Eltern eine sorgfältige Erziehung, absolvierte das Untergymnasium in Warasdin und das Obergymnasium in Stuhlweißenburg und bezog 1865 die Universität Graz, an der er zuerst Medizin und Naturwissenschaften, dann aber Geschichte u. Philologie studierte. Im Jahre 1870 promovierte er und trat dann bei der steirischen Landesbibliothek am Joanneum in Graz als Hilfsbeamter ein. Seit 1872 definitiv angestellt u. 1886 zum Skriptor ernannt, ist er noch jetzt daselbst, und zwar seit 1901 als Bibliotheksvorstand tätig. *S:* Atlantis (Ep.), 1880. – Sommernachtserzählungen, 1882. 2. A. 1904. – Anakreon (Frühlingsidyll), 1883. – Lieder und Romanzen, 1884. – Unter altem Himmel (En.), 1891. 2. A. 1904. – Die Mediceer u. andere Novellen, 1894. 2. A. 1907. – Grazer Novellen (Frauen-

dienst. – Das Licht im Elendhause. – Wastel. – Frühlingsleid), 1898. 2. A. 1904. – Die Freude am Licht (R.), 1902. 12. T. 1910. – Poetenphilosophie (Eine Weltanschauung), 1904. – Hans Heinzlin (E.), 1905. – Königin Hekabe (Tr.), 1905. – Lebensmorgen (En.), 1906. 2. A. 1907. – Sonne und Wolke (Aphorismen), 1907. – Sonnenopfer (R.), 1908. – Der Greifenprinz. Die himmelblaue Stadt (2 Nn.), 1908. – Der Kaiser von Byzanz (Rz.), 1909. – Murwellen (En.), 1910.

***Fischer** (von Thal), Wilhelm, ward am 13. Dezbr. 1876 zu Thal bei Pyrmont (Waldeck) als der Sohn des dortigen Lehrers geboren, besuchte die Dorfschule daselbst und trat Ostern 1891 in die Quarta des Progymnasiums in Pyrmont ein. Drei Jahre später kam er auf die lutherische Prinz-Christianschule in dem hannoverschen Dorfe Hermannsburg, wo er für den Dienst der Schule oder der Kirche vorbereitet werden sollte. Da er aber die Aufnahme in das Lehrerseminar in Northeim nicht erlangte, kam er Ostern 1895 auf das stiftische Gymnasium in Gütersloh, 1896 auf das Gymnasium in Höxter, das er im Sommer 1897 verließ, um sich in Hannover und danach in Berlin auf Privatinstituten für die Maturitätsprüfung vorzubereiten. Als er auch dieses Ziel nicht erreichte, ließ er sich zu Ostern 1900 als Hörer der Philosophie an der Berliner Universität einschreiben, um später als Literat oder Schriftsteller tätig sein zu können. Seine Hinneigung zum Masochismus und Sadismus, worüber er selbst in seinem Buche „Mein Schmerzensweg. Ein autobiograph. Beitrag zur Psychologie des Masochismus" (1903) berichtet, ließ ihn längere Zeit das Leben eines leidenschaftlichen (aktiven u. passiven) Flagellanten führen, bis die Zeit ihn auch von dieser Verirrung des Geistes heilte. *S:* Ein Märtyrer der Frauen (R. einer Ehe auf flagellantischer Grundlage), 1904.

***Fischer** (aus Wermelskirchen), geb. am 28. Februar 1833 zu Wermelskirchen im Bergischen als der Sohn eines Steuerkassen-Gehilfen, kam 1845 mit seinen Eltern nach Hückeswagen, arbeitete nach seiner Konfirmation zwei Jahre im Bureau eines Notars und trat dann bei einem Buchdrucker zu Wipperfürth in die Lehre. Sein poetisches Talent entfaltete sich frühzeitig und seit dem 12. Jahre brachte er viele seiner Gedichte in bergischen Blättern zum Abdruck. Seit 1850 lieferte er Gedichte und Novellen für die „Kölnische Zeitung" und trat dadurch mit dem Redakteur derselben, Levin Schücking, in nähere Verbindung. Dieser vermittelte es auch, daß F., der seinen Beruf aufgegeben, das Lehrerexamen am Seminar in Mörs bestanden und als Hilfslehrer in Hückeswagen und Elberfeld gewirkt hatte, dann aber nach höherer wissenschaftlicher Bildung strebte, im Jahre 1851 das Gymnasium in Köln bezog. Nachdem er dasselbe 1855 absolviert hatte, war er ein Jahr lang Hauslehrer und studierte darauf von 1856—1858 in Bonn Philologie. Während der beiden folgenden Jahre war er wieder Hauslehrer beim Bankier Oppenheim in Köln, kehrte darauf nach Bonn zurück und setzte bis 1862 seine Studien fort, übernahm auch gleichzeitig eine Hauslehrerstelle daselbst bei dem Buchhändler Weber. Nach Beendigung seiner Studien und erlangter Doktorwürde ging er 1863 auf ein Jahr als Hauslehrer nach Amsterdam, machte 1865 sein Staatsexamen und wurde im Herbst desselben Jahres als Rektor an der höheren Stadtschule zu Ottweiler bei Saarbrücken angestellt, an der er bis zu seiner Pensionierung (1882) wirkte. Im Jahre 1884 zog er nach Bückeburg und 1902 nach

Oberkassel im Siegkreise. *S:* Gedichte, 1862. – Graf Edmund von Hückeswagen (Ep. G.), 1863. – Holländische Geschichten (11 En.); III, 1870. – Du sollst nicht stehlen. Hand um Hand (2 En.), 1874. 2. A. 1885. – Bunte Bilder (En. a. d. Leben), 1874. 2. A. 1886. – Pascha und Posttyrann (E.), 1876. – Glück auf! (En.), 1879. 3. A. 1904. – Gedichte, 1882. – Parathina. Badeleben auf Borkum, 1882. – Lust u. Lehre (5 En.), 1883. 4. A. 1906. – Zeitgedichte, 1893. – Ehre Vater u. Mutter (4 En.), 1894. – Der große Diamant. Der Brand in der Mühle. Vor Gericht (3 En.), 1896. – Der Tunichtgut. Herr Wagner, der nichts merkt (2 En.), 1898. – Morgen! (En.), 1898. – Vier Blüten und eine Frucht. Melanie. Der Kandidat (3 En.), 1899. – Wenn Frauen packen (Eine Weihnachtsgeschichte nebst 3 andern En.), 1899. – Eine denkwürdige Vorladung. Erziehen, nicht erdrücken (2 En.), 1900. – Im Angesichte des Todes. Eine Wahlgeschichte. Der Hilferuf (3 En.), 1901. – Unter Elstern und anderes (3 En.), 1902. – Ein Jahr Witwe (E.), 1904. – Bekos. Briefe ohne Unterschrift. Nicht versetzt (Nn. und St.), 1904. – Helft einander! (6 En.), 1905. – Der Tierfreund (E.), 1905. – Grünvogel. Ein neues Mitglied. Ein guter Kerl (3 E.), 1905. – Eine dunkle Tat. Von Stufe zu Stufe (2 Krim.-En.), 1906. – In der Tiefe (E. a. d. Bergmannsleben), 1907. – Im Abendrot (Ge. a. 6 Jahrzehnten), 1907. 2. A. 1908. – Das Mädchen von Borkum (u. 2 andere En.), 1909.

***Fitger,** Arthur, * am 4. Okt. 1840 zu Delmenhorst im Großherzogtum Oldenburg, verriet schon in frühester Kindheit eine ausgesprochene Neigung zur Malerei und machte, derselben folgend, seine künstlerischen Studien seit 1858 in München, wo er unter dem Einfluß von Cornelius und Genelli stand, und seit 1861 in Antwerpen und Paris, um alsdann während eines zweijährigen Aufenthalts in Rom 1863–65 die ersten selbständigen Werke zu schaffen. Der Neigung zur Malerei hielt die zur Dichtkunst fortwährend das Gleichgewicht. Durch Vermittlung Adolf Wilbrandts gelangten seine ersten Gedichte in den „Salon". Bald darauf erschien sein kleines episches Gedicht „Roland und die Rose", gleichsam ein poetischer Kommentar zu einer Reihe von Gemälden, womit F. später den Bremer Rathauskeller schmückte. Seit 1869 lebte F. in Bremen, seit 1891 in dem bremischen Vororte Horn, teils als Historienmaler, teils als Dichter und Schriftsteller auf kunstgeschichtlichem Gebiet tätig, und starb hier am 28. Juni 1909. „Als Maler ist F. in die Gruppe der älteren Künstler einzureihen, die gern alte Sagen in prächtigen Farben erzählen, in biblischen und phantastisch heroischen Motiven sich darstellend ergehen und von der Poesie des Orts sich gefangen nehmen lassen, um die Geister in sinnigen und humorvollen Fresken an die Wand zu zaubern." Seine Malereien schmücken viele Bremer Patrizierhäuser und öffentliche Gebäude, Teile des Rathauses in Hamburg, die Schlösser des Großherzogs von Oldenburg und des Herzogs von Meiningen, die Prachtdampfer des Norddeutschen Lloyd u. a. Freunde seiner Kunst übergaben ihm als Ehrengeschenk eine Villa in der alten Hansastadt. *S:* Roland und Rose (G.), 1871. 2. A. 1872. – Albrecht Dürer in Bologna, und: Johann Kepler (2 Festspiele), 1872. – Adalbert von Bremen (Tr.), 1873. 2. Ausgabe mit dem Nachspiel: Hie Reich! Hie Rom! 1875. – Fahrendes Volk (Ge.), 1875. 2. A. 1883. – Die Hexe (Tr.), 1876. 4. A. 1885. – Winternächte (Ge.), 1881. – Von Gottes Gnaden (Tr.), 1883. 2. A. 1884. – Die Rosen von Tyburn (Tr.), 1888. – Neue Bremer Beiträge (Dn. und

Übersetzgn. aus der liter. Gesellschaft des Künstlervereins), hrsg. 1892. – Requiem aeternam dona ei (Ge.), 1894. – Jean Meslier (D.), 1894. – San Marcos Tochter (Romant. Tr.), 1902. 2. A. 1903. – Ein Alexanderlied, 1908.

Fittchersvogel, Marilla, Pseud. für Gisela Grimm; s. d.!

***Fittica,** Friedrich Bernhard, geb. am 10. März 1850 zu Amsterdam, wo sein Vater damals Kaufmann war, kam schon nach wenigen Wochen nach Jever (Oldenburg), wo er bis zum 16. Jahre das Gymnasium besuchte, um dann, wenn auch wider Willen, Pharmazeut zu werden. Nach seiner Lehrzeit war er einige Jahre als Gehilfe in Pforzheim und Reutlingen tätig, gab aber nach dem Tode seiner Mutter die bisherige Laufbahn auf und studierte seit 1872 in Leipzig Chemie. Nachdem er im Winter 1873 zum Doktor promoviert, ging er zur Fortsetzung seiner Studien (Philosophie und Mathematik) nach Bonn, wurde 1875 Repetent am Polytechnikum in Stuttgart, habilitierte sich 1876 als Privatdozent für Chemie an der Universität Marburg und wurde 1884 zum außerordentlichen Professor daselbst ernannt. Seit 1877 gab er den „Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie" heraus. *S:* Apollina (Tr.), 1872. – Ingenutes (Dr.), 1876. – Liebesscherz (Lsp.), 1877. – Richilde (Dr.), 1878. – Gedichte, 1882. – Neue Gedichte, 1897.

***Fittig,** Paul, geb. am 12. Jan. 1866 in Frankfurt a. d. O., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1885–89 in Berlin klassische Philologie und erlangte im Januar 1895 die Lehrbefähigung für Latein, Griechisch, Religion und Französisch. Seit Ostern 1903 ist er Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin. *S:* Gedichte, 1908.

Fitz-Berth, William, Pseud. für Friedrich Wilhelm Arming; s. d.!

Fitzinger, Franz, wurde am 16. Jan. 1800 zu Wien geboren, wo sein Vater Inspektor der niederösterr. ständischen Gebäude war. Er studierte in Wien und fand im Alter von 16 Jahren eine Anstellung bei den niederösterreichischen Landständen, wo er 1832 zum Agenten und 1855 zum Expeditionsvorstande ernannt wurde. *S:* Gedichte, 1834. – Sommerblumen (Lr. u. Ball., verm. Ge. u. Epigramme), 1844.

Fixlein II., Quintus, Pseud. für Joseph Fischer; s. d.!

***Fizia,** Adolf, pseud. Adolf Johannes, wurde am 30. März 1873 zu Reutte in Tirol geboren, studierte in Graz Pharmazie, erlangte das Diplom als Magister Pharm. und lebt noch jetzt als Apotheker in Graz. In seinen Mußestunden betrieb er philosophische und literarische Studien u. betätigte sich auch als Schriftsteller. *S:* Aus dunklen Gärten (Sk.) 1. u. 2. A. 1904.

Flach, Johannes, wurde am 1. März 1845 in Pillau (Ostpreußen) geboren, wo sein Vater damals Garnisonauditeur war, kam mit diesem 1849 nach Posen und absolvierte hier 1864 das Gymnasium. Er studierte darauf in Königsberg, besonders unter Karl Lehrs, und in Berlin klassische Philologie und wurde, nachdem er zum Dr. phil. promoviert worden u. sein Staatsexamen gemacht hatte, am Gymnasium in Elbing als Lehrer angestellt. Nach einigen Jahren ging er nach Tübingen, habilitierte sich hier 1874 und wurde drei Jahre später außerordentlicher Professor. Hier entstand auch sein bedeutendstes Werk „Die Geschichte der griechischen Lyrik" (II, 1882–84). Infolge von unverdienter Zurücksetzung schrieb er seine bekannte Broschüre „Die akademische Karriere der Gegenwart" (1885), die in Tübingen, besonders in den Kreisen der Professoren, deren viele sich darin getroffen fühlten, einen

gewaltigen Sturm erregte, so daß es F. fürs beste hielt, seine Entlassung nachzusuchen, um sich hinfort der Schriftstellerei zu widmen. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Rudolstadt siedelte er 1888 nach Hamburg über, wo er als Journalist und Schriftsteller lebte und zuletzt Redakteur des „Hamburger Generalanzeigers" war. Er starb daselbst am 16. September 1895. *S:* Glykerion (Pergamen. R.), 1884. – Agape (Altgriech. R.), 1885. – Musarion (Akadem. R.), 1885. – Sappho (Griech. R.), 1886. – Vergeblich errungen (E.), 1888. – Ein versinkendes Geschlecht (R.), 1890.

***Flach,** Josephine Adelheid Mathilde, wurde am 6. August 1826 zu Wiesbaden geboren. Ihr Vater, Rat am Appellhof daselbst, später Präsident des Oberappellhofs, ein hochgebildeter Mann (1861 †), überwachte die Erziehung und Bildung seiner Tochter selber, so daß diese nie eine Schule oder eine Pension zu besuchen brauchte und doch über ein ausgebreitetes Wissen verfügt. Ihre Studien hat sie aus Liebhaberei immer weiter ausgedehnt, ohne je daran zu denken, einst als Schriftstellerin aufzutreten: erst ein ganz unbedeutender Umstand führte sie in späteren Jahren zur Schriftstellerei. Joseph. Flach lebt noch jetzt, nach dem Tode ihrer Mutter, 1879, mit den Schwestern vereint in Wiesbaden u. unternimmt von hier aus oft und gern größere Reisen. *S:* Lorna, nach Blackmore, 1880. – Unter der Herreneiche (R.), 1881. – Gabriele (R.), 1882. – Ein Wille, ein Weg (nach L. Fullerton), 1882. – Herzenswirren (R.), 1883. – Wogen des Lebens (R.), 1887. – Fürst und Bettler (R. n. d. Amerik.), 1887. – Die Grafen von Templeville (R.), 1888. – Gräfin Magda (R.); II, 1899.

***Flachs,** Adolf, * am 17. Mai 1856 in Galatz (Rumänien), besuchte eine Zeitlang die Bürgerschule in Leipzig, später das Gymnasium in Czernowitz (Bukowina) und widmete sich dann in Wien dem Studium der Rechte. Nach Beendigung desselben begann er 1880 in Bukarest als Redakteur am dortigen „Tagblatt" sowie als Korrespondent deutscher Zeitungen seine publizistische Tätigkeit; gelegentlich arbeitete er auch für rumänische und französische Blätter. Im Jahre 1889 verließ er Rumänien und lebte in der Folge bald als Journalist, bald als freier Schriftsteller in Wien, Serajewo und Rom, seit 1896 in Berlin, seit 1905 in Brüssel und jetzt (1907) wieder in Berlin. *S:* Der erste Patient (Schw.), 1893. – Ein gebeizter Schurke (Übermütige Geschn.), 1899. – Die Nonne von Ghioceni u. andere rumänische Geschichten, 1899. – Rumänische Hochzeits- und Totengebräuche, 1899. – Dragan Bratow (R. aus Rumänien), 1899. – Anca (Dr.), 1904. – System Aubert (Komödie), 1904. – Korrekt (Dr.), 1905. – Fein gesponnen (R.), 1908.

***Flachs,** Marie, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Marie Fredeking, wurde am 22. Febr. 1824 als die Tochter eines braunschweigischen Offiziers geboren, verlor schon in sehr jungen Jahren ihren Vater und siedelte 1848 mit Mutter und Brüdern nach Amerika über, wo sie sich verheiratete. Die Ehe war nur von kurzer Dauer, u. nun mußte die Witwe den Kampf mit dem Leben aufnehmen. Nach einer Reihe von Jahren gelang es ihr, durch Erteilung von Unterricht bei äußerst bescheidenen Ansprüchen sich eine sorgenfreie Existenz zu erringen. Der Verkehr mit literarischen Persönlichkeiten gab ihr die erste Anregung zu schriftstellerischen Arbeiten, und im Jahre 1867 machte sie ihren ersten schriftstellerischen Versuch, den die erste deutsche Zeitung in Cincinnati, das „Volksblatt", zum Abdruck brachte. Im Jahre 1871 kehrte sie nach Deutsch-

land zurück und lebte nunmehr in Braunschweig, wo sie am 20. Dezbr. 1903 starb. *S:* Ketten (R.), 1897. – Auf der Schattenseite (R.), 1897. – Zwischen zwei Feuern (2 Nn.), 1897. – Der Sträfling (R.), 1897. – Mutterseelenallein (R.), 1898. – In der Fremde (E.), 1898.

***Flaischlen,** Cäsar, Pseud. Cäsar Stuart, wurde am 12. Mai 1864 zu Stuttgart als der Sohn eines Majors geboren, widmete sich nach absolviertem humanistischen Gymnasium dem Buchhandel, ging 1883 nach Brüssel, wo er anderthalb Jahre tätig war, und 1885 nach Bern. Im Umgang mit dortigen Professoren erwachte die alte Neigung zu den Studien wieder, die er denn auch, ohne indes mit seinem Berufe ganz zu brechen, alsbald wieder aufnahm. Seit Oktober 1886 setzte er diese Studien in Berlin, darauf in Heidelberg und seit 1888 in Leipzig fort, promovierte zum Dr. phil. und siedelte 1890 nach Berlin über, wo er seitdem als Schriftsteller tätig ist. In den Jahren 1895–1900 war er Chefredakteur der Kunstzeitschrift „Pan". *S:* Nachtschatten (Ge., Fragm., Tagebuchbl.), 1884. – Graf Lothar (Dr. D.), 1886. – Toni Stürmer (Schsp.), 1891. – Vom Haselnußroi (e ZopfeteBloeme-n ond Nüß), 1892. – Otto Heinrich von Gemmingen. Der deutsche Hausvater (Beitrag zu einer Gesch. des bürgerl. Schauspiels), 1890. – Neuland (Sammelbuch moderner Prosadichtungen), 1894. – Im Schloß der Zeit (Silvester-Paraphrase), 1894. – Otto Erich Hartleben (Beitrag zur Gesch. der modernen Dichtung), 1895. – Martin Lehnhardt, oder: Ein Kampf um Gott (Dr.), 1895. Neue A. 1910. – Professf. Hardtmut (Charakterstudie). Flügelmüde (Abschnitt a. dem Leben eines jeden), 1897. – Von Alltag und Sonne (Ge. in Prosa, Rondos, Lr. 2c.), 1897. 4. A. 1905. – Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens (Ge., Br., Tagebuchbl.), 1899. 4 A. 1906. – Jost Seyfried (R. in Br. und Tagebuchbl.). Aus dem Leben eines jeden. Sprüche eines Steinklopfers. Sturmbruch. Lieder eines Schwertschmieds. Herzblut. Tor auf! II, 1. und 2. A. 1905. – Neujahrsbuch (Spruchblätter. Altes und Neues), 1907. 2. A. 1909. – Zwischenklänge (Altes und Neues. Stimmungen. Briefblätter. Von Festtagen und Werktagen. Dies und das. Singlieder), 1909.

Flamm, Wilhelmine, geb. Link, wurde am 2. Septbr. 1845 zu Kannstadt in Württemberg als die Tochter eines Ingenieurs geboren, den sein Beruf später nach Bruchsal, nach der Schweiz, Tirol, Böhmen, Mähren führte. Als ein großer Teil der von ihm unternommenen Eisenbahnlinien fertiggestellt war, kehrte er mit der Familie nach Stuttgart in die Heimat zurück. Hier erhielt die Tochter ihre weitere Erziehung und Ausbildung. Im Jahre 1867 vermählte sie sich mit dem praktischen Arzte Dr. Otto Flamm in Aidlingen bei Stuttgart und folgte ihm 1870 nach Pfullingen, wo er die von seinem Vater gegründete Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke übernahm und bis zu seinem Tode (14. Juni 1891) weiterführte. Die Witwe lebt noch jetzt daselbst und steht auch noch an der Spitze der genannten Anstalt. *S:* Ursa (Dr. G.), 1882. – Liebesränke (Lsp.), 1883.

Flammberg, Gottfried, Pseudonym für Johann Heinrich August Ebrard; s. d.!

Flaskamp, Christoph, geb. am 2. Mai 1880 in Warendorf (Westf.), besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann in Münster i. W. Philosophie, Philologie, Geschichte und deutsche Literatur. In der Folge war er literarisch tätig, redigierte 1907–08 in München die Halbmonatsschrift für Politik, Wissenschaft, Literatur und Kunst „Das

zwanzigste Jahrhundert" u. lebt seitdem als Privatgelehrter daselbst. *S:* ... frommer Freude voll (Dn.), 1904. – Parzival (Neue Ge.), 1904. – Die alte Geige (Eine Komposition), 1906. – Das Sommerbuch (Neue Ge), 1909.

Flaxland, Joseph Friedrich, geb. am 22. März 1814 zu Straßburg im Elsaß, lebte längere Zeit daselbst als Kunstmaler u. seit 1852 zu Kienzheim bei Kolmar im Oberelsaß, wo er als Professor an dem weiblichen Erziehungs-Institut des dortigen Klosters angestellt war u. auch später als Weinbergsbesitzer seinen Wohnsitz hatte. *S:* Elsässische Novellen. 2. A. 1871.

Fleck, Klara, pseudon. C. Falk, wurde am 5. Jan. 1838 zu Halberstadt geboren u. verlebte ihre Jugend in Nordhausen, Blankenburg a. H. und in Magdeburg. Schon während dieser Zeit entstanden viele lyrische Gedichte. Später wandte sie sich, besonders veranlaßt durch die tiefe Einsamkeit dreier am Fuße des Riesengebirges verlebter Winter, dem Roman u. dem Drama zu, ohne indessen je an die Veröffentlichung ihrer Arbeiten zu denken. Erst auf das Drängen von berufener Seite trat sie 1878 in „Über Land und Meer" mit einer größeren Novelle vor das Publikum. Die Dichterin lebt seit vielen Jahren wieder in Nordhausen. *S:* Um ein Herz (N.), 1879. – Nixengold (Schsp.), 1882. – Im Pensionat (Lsp.), 1883.

Fleckles, Leopold, psd. Julius, * am 14. Oktbr. 1802 in Wien, studierte daselbst Medizin und ließ sich bald nach Beendigung seiner Studien in Karlsbad als Badearzt nieder, wo er länger als 50 Jahre tätig war u. am 21. Novbr. 1879 starb. Im Jahre 1831 hatte er sich die Würde eines Doktors der Medizin erworben und später den Titel eines königlich preußischen Sanitätsrats erhalten. *S:* Poesien und Erholungen, 1826. – Matrosen (En.), 1828.

*

***Fleiner,** Hans, wurde am 1. Februar 1864 in Aarau (Schweiz) geboren. Sein Vater war Besitzer einer Zementfabrik, starb aber schon 1877; seine Mutter ist eine Enkelin von Heinrich Zschokke. Nach Absolvierung des Gymnasiums und nach bestandener Maturitätsprüfung begab sich F. nach der französischen Schweiz, um sich dort in einem Institut in den modernen Sprachen zu vervollkommnen und übernahm 1885 die Leitung der ihm und seinen Geschwistern gehörenden Fabrik, wobei es ihm an Erfolgen nicht fehlte. Sein Beruf hat ihn oftmals auf größere Reisen geführt, und hat er fast alle europäischen Staaten kennen gelernt. Während einer Reihe von Jahren war er aargauischer Großrat, Präsident einer politischen Tageszeitung und Vorsitzender verschiedener kantonaler und schweizerischer Vereinigungen. Seit 1903 widmet er sich in Aarau seinen schriftstellerischen Neigungen. *S:* Die Erfinder (Lsp.), 1898. – Am Wahltag, oder: D' Frau Vize-Amme (Lsp. in schweizerdeutscher Mdt.), 1899. 6. Aufl. 1909. – Die Premiere (Komödie), 1905. – Die große Entdeckung (Komödienspiel), 1905.

Fleischer, Arthur, geb. am 11. April 1854 in Gleiwitz, Dr. jur., lebt (1900) als Rechtsanwalt und Justizrat in Wiesbaden. *S:* In memoriam (Ge.), 1897.

***Fleischer,** Max, geb. am 31. Januar 1880 in Komotau (Böhmen), studierte an den Universitäten Wien, Leipzig, Berlin und Halle Rechtswissenschaften, wurde 1906 in Halle zum Dr. jur. promoviert und lebt seit 1908 als Privatbeamter und Schriftsteller in Wien. *S:* Traum und Schöpfung. Eine Menschwerdung (Ge.), 1901.

Fleischer, Paul, geb. am 6. Jan. 1874 in Leipzig, Dr. phil., lebt (1900) in Berlin. *S:* Gedichte, 1897. – Abälard und Heloise (Eine Liebestrag.),

1899. – Ulrich von Hutten (Deutsche Tr.), 1900.

***Fleischer,** Viktor, ein Bruder des vorhin genannten Max F., wurde am 12. September 1882 in Komotau (Böhmen) geboren, studierte an den Universitäten Leipzig, München und Wien Kunstgeschichte, wurde 1906 in Wien zum Dr. phil. promoviert und lebt noch jetzt daselbst, mit wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten beschäftigt. *S:* Das Steinmetzendorf (E. aus dem Erzgebirge), 1905. 2. Aufl. 1906. – Bauerngeschichten (Nn.), 1908. – Die Handschrift des Bruders Engelbert (E.), 1908. – Leute vom Dorf (En.), 1909.

***Flemes,** Christian, geb. am 10. Febr. 1847 in Völksen (Kreis Springe, Hannover) als Sohn eines Leinwebers, wuchs in beschränkten Verhältnissen auf und mußte schon als Kind in der Zeit, die ihm vom Besuch der Volksschule übrigblieb, dem Vater und dem älteren Bruder die zur Weberei nötigen Spulen machen. Seine Neigung, Maler zu werden, mußte er unterdrücken, da dem Vater die zu seiner Ausbildung nötigen Mittel fehlten. So kam er, da man ihm als schwächlichem Knaben einen leichten Beruf auswählte, zu einem Buchbinder in Springe in die Lehre. Der Lehrzeit folgten einige Wanderjahre, dann die Soldatenzeit in Dresden, die er fast ganz im Garnisonhospital zubrachte. Nach elf Monaten beurlaubt, kehrte er zu seinem Berufe zurück u. lebt seit 1870 in Hannover, wo er seit Oktober 1881 in der Geschäftsbücherfabrik v. Edler & Krische tätig ist. Als gelegentlich seines 60. Geburtstages ein Artikel in einer Tageszeitung auf Fl. als mundartlichen Dichter aufmerksam machte, veranlaßte sein Chef die Herausgabe von Fl.s Gedichten. Die städtischen Kollegien in Hannover votierten dem Dichter dafür 1908 einen jährlichen Ehrensold. *S:* Plattdütsche Gedichte, 1907.

***Flemmich,** Heinrich L., pseud. Ludwig Percival, wurde am 1. Mai 1823 zu Antwerpen geboren. Sein Vater war ein deutscher Kaufmann, seine Mutter eine Holländerin, und bis zum elften Jahre war seine Sprache neben der französischen die holländische. Dann kam er nach Hamburg, wo er seine Bildung erhielt u. der häufige Besuch des Theaters seine Neigung zur theatralischen Laufbahn erweckte. Doch kehrte er nach Antwerpen zurück, um sich dem Handelsstande zu widmen, lebte zwei Jahre als Kaufmann in England, verließ dann aber die Heimat und ging 1849 in Weimar zur Bühne. Die Bitten der Seinigen, vielleicht auch der geringe Erfolg, bestimmten ihn indes, dem Theater Valet zu sagen: er trat in eine Buchhandlung zu Neuwied ein, und hier versuchte er sich zuerst als Dichter. Nach Antwerpen zurückgekehrt, übernahm er die Leitung einer Assekuranz-Gesellschaft, gründete 1862 seinen eigenen Hausstand und siedelte 1877 nach Freiburg in Baden über, wo er als Privatmann lebte und am 24. Septbr. 1890 starb. *S:* Klänge der Kindheit u. Jugend. Eine Gabe für Kinder und Kinderfreunde, 1852. 2. A. 1884. – Tannengrün (Dankes-, Trost- u. Liebesbüchlein), 2. A. 1856. – Sang und Klang (Ge.), 1883.

Flemming, F., Pseud. für Franz Karst von Karstenwerth, s. d.!

Flerx, Ludwig, ein Sohn des bekannten Theaterdirektors Karl Carl, wurde am 11. August 1825 zu München geboren, kam im folgenden Jahre nach Wien und blieb daselbst bis nach Beendigung seiner Studien. Am 16. September 1848 betrat er zu Odenburg zum erstenmal die Bühne, ging dann nach Raab, kehrte aber bald nach Wien zurück. Hierauf gastierte er mit seinem Vater am

Thaliatheater in Hamburg u. wurde dann Mitglied des von seinem Vater gegründeten Carltheaters. Nach dem Tode seines Vaters übernahm F. 1855 die Direktion des Theaters in Brünn, ging 1857 als Oberregisseur nach Breslau, später in gleicher Eigenschaft nach Elbing, Danzig, Hamburg, Stettin, 1863 nach Wien, wo er mit seiner Erfindung „Geistererscheinungen" auftrat, dann nach München, 1865 nach Pest und kehrte 1867 nach München zurück, wo er am Aktientheater, zuletzt am Theater am Gärtnerplatz tätig war und am 23. Juli 1890 starb. Seine *S*, die er mit C. Juin gemeinschaftlich verfaßte, sind bei diesem Dichter aufgeführt worden; s. d.!

***Flex,** Rudolf, geb. am 12. Novbr. 1855 in Jena, erhielt daselbst und seit 1871 auf dem Gymnasium in Weimar seine wissenschaftliche Vorbildung, studierte 1874–78 in Jena und Berlin klassische Philologie und Sprachwissenschaft und erwarb sich 1879 in Jena die Doktorwürde. Nachdem er dann bis 1881 in Ilberstedt bei Bernburg Hauslehrer gewesen war und im Juni 1882 in Jena seine Oberlehrerprüfung bestanden hatte, wurde er im Oktober d. J. am Karl Friedrichs-Gymnasium in Eisenach beschäftigt, im November 1883 zum ordentl. Lehrer daselbst ernannt und ihm zu Ostern 1900 der Charakter als Professor verliehen. Außer einigen philolog. Schriften veröffentlichte er *S*: Aus großer Zeit (Patriot. D.), 1895. – Durch Kampf zum Ziel (Hist. Festsp.), 1896. – Der Held des Jahrhunderts (Bismarckfestsp.), 1900. – Heimat und Vaterland (Ge.), 1910.

***Flex,** Walter, Sohn des Vorigen, wurde am 6. Juli 1887 in Eisenach geboren, absolvierte das dortige Karl Friedrichs-Gymnasium und bezog dann die Universität Erlangen, um Philosophie und Germanistik zu studieren. Dieses Studium setzt er jetzt (1909) in Straßburg fort. *S*: Demetrius (Tr.), 1909. – Im Wechsel (Ge.), 1910. – Der Schwarmgeist (R.), 1910.

Fliedner, Fritz, geb. am 10. Juni 1845 zu Kaiserswerth am Rhein als der Sohn des Begründers der dortigen Bildungsanstalten für Diakonissinnen, Theodor Fl., besuchte das Gymnasium in Gütersloh, studierte in Halle u. Tübingen Theologie und war dann 1866 als Felddiakon in den böhmischen Choleralazaretten tätig. Eine Reise, die ihn als Kandidaten 1869 über Italien nach Spanien führte, wurde für sein Leben entscheidend. Nach seiner Rückkehr wurde er als derzeitig bester Kenner der spanischen Verhältnisse 1870 zum Gesandtschaftsprediger in Madrid ernannt. Dort ist er gleichzeitig fast durch ein Menschenalter für die Evangelisation Spaniens durch Gründung evangelischer Gemeinden und Anstalten (drei Waisenhäuser, ein Hospital, Gymnasium, Volksschule für Knaben u. Mädchen, Kleinkinderschule, Buchhandlungen), durch Vorbildung von spanischen Lehrern und Geistlichen, sowie durch Verbreitung pädagogischer und evangelischer Schriften eifrig tätig gewesen. Er gab für die gebildeten Kreise die „Rivista christiana", für die Jugend den „Amigo de la infancia", ferner die „Blätter aus Spanien" heraus, die über das Evangelisationswerk berichten, arbeitete an der Revision der spanischen Bibelübersetzung und übertrug viele der besten evangelischen Kirchenlieder, sowie eine Reihe evangelischer Schriften ins Spanische. Er starb in Madrid am 25. April 1901. Von seinen theologischen Schriften sind hervorzuheben „Römische Missionspraxis auf den Karolinen" (3. A. 1890) und „Das Evangelium in römischen Landen" (1892. 2. A. 1898). *S*: Blätter und Blüten (Ge.), 1885. Zweiter Strauß, 1897. – Erzählungen aus

*

Spanien (7 Hefte), 1896–98. – Das Paradies (G. in 30 Gef.), 1898. – Aus meinem Leben (Erinnergn. und Erfahrungen); II, 1900. 5. A. 1902. (Der 2. Bd. wurde von seinem Sohne und Nachfolger Theodor zu Ende geführt.)

Fliegel, Alice, siehe Alice Jadassohn!

Fließ, Erich, geb. am 2. April 1857 in Gnesen (Posen) als der Sohn eines evangelischen Pfarrers, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Berlin die Rechte u. war dann mehrere Jahre in seiner Heimat als Referendar tätig, bis er 1884 aus dem Staatsdienste schied und nach manchen wechselvollen Schicksalen, die ihn durch den ganzen Osten unseres Vaterlandes umherführten, seinen ständigen Aufenthalt in Berlin nahm, wo er sich gänzlich der Schriftstellerei widmete. Seit 1893 gehörte er hier der Redaktion des „Berliner Fremdenblatts" an. Er schildert in seinen Schriften besonders die kulturellen Verhältnisse in den Ostmarken, die Beziehungen der Polen untereinander, sowie das Verhältnis der Polen zu den Deutschen, und zwar als ein echter Poet, dem jede Tendenzschriftstellerei fernliegt. Er starb in Berlin am 23. Juli 1898. *S:* Zal Mawet [Schatten des Todes] (2 En. a. dem Osten des Deutschen Reiches), 1890. – Miasmen (R.), 1893. – Säbel verhängt! (E.), 1895. – Die drei Erynnien, 1896. 3. A. 1896. – Außer Reih' u. Glied (Humor.), 1896. – Der Proboszcz (E. a. d. Osten d. Deutschen Reiches), 1897. – Der Herr Collega (E.), 2. A. 1898. – Minnedienst (Militärhum.), 1898. – Der Lump (E.), 1898. – Postillon d'amour und andere Geschichten, 1898. – Liebesmarkt und andere Novellen, 1901. – Im falschen Geleise (R.), 3. A. 1902.

***Fließ,** Martin, wurde am 11. Februar 1852 zu Arnswalde in der Neumark als der Sohn eines Kaufmanns geboren, der 1867 nach Berlin übersiedelte. Hier besuchte der Sohn das Gymnasium zum Grauen Kloster, welches er Ostern 1869 absolvierte, und widmete sich dann als Beamter hervorragender Firmen dem Kaufmannsstande. Die in diesem Berufe erworbenen Kenntnisse ermöglichten es ihm, als technischer Beamter 1873 in den Staatsdienst zu treten, aus dem er dann auf seinen Antrag am 1. Juli 1898 mit Pension schied. Seit dieser Zeit widmete er sich ausschließlich schriftstellerischer Tätigkeit, die er schon seit Jahrzehnten neben seinem Amte ausgeübt hatte. Er † in Berlin 1906. *S:* Die Husaren der Frau Majorin und andere Geschichten, 1895. 2. A. 1897. – Münchhausen (Lsp., mit Manuel Schnitzer), 1897.

Flir, Aloys Casimir, wurde am 7. Oktbr. 1805 zu Angedair geboren, einer selbständigen politischen Gemeinde, die mit der Gemeinde Perfuchs den Ort Landeck (in Tirol) bildet, studierte seit 1826 erst in Innsbruck, dann in Wien anfänglich Medizin u. hierauf Theologie, setzte letztere in Brixen fort, wurde 1834 Priester u. 1835 Professor der klassischen Literatur und Ästhetik an der Innsbrucker Universität. Im Jahre 1848 wurde er zum Abgeordneten in das Frankfurter Parlament gewählt, in welchem er sich der Abreißung Welschtirols von Deutschland mit aller Kraft u. mit Erfolg widersetzte, bald darauf Beamter im Kultusministerium in Wien u. 1853 Rektor und deutscher Prediger an der Kirche dell' anima in Rom. Hier ward er bald der Mittelpunkt deutscher Künstler u. Gelehrten; seine Vertrautheit mit der deutschen Wissenschaft veranlaßte seine Ernennung zum Konsultor der Index-Kongregation. Im Jahre 1858 zum kaiserlichen Auditor des Gerichtshofes der römischen sacra ruota für das lombardisch-venezianische Königreich und zum päpstlichen

Hausprälaten ernannt, starb er in Rom am 7. März 1859. *S:* Bilder a. d. Kriegszeiten Tirols (Histor. u. poet. Er.), 1846. – Die Manharter (Poet. E.), 1852. – Regnar Lodbrog, oder: Der Untergang des nordischen Heidentums (Tr.), 1865. – Briefe aus Rom; hrsg. von L. Rapp, 1864. – Briefe aus Innsbruck, Frankfurt u. Wien, 1865. – Briefe über Shakespeares Hamlet, 1865. – Aloys Flir. Eine biographisch-literarische Studie von P. Frz. Anton Lanznaster. Im Anhang: Flirs Novelle „Der Glücksschuß", 1899.

Flohr, Max, geb. am 9. Juli 1862 in Braunschweig, Dr. phil., war Oberlehrer an der Realschule daselbst, trat 1904 in den Ruhestand. *S:* Gereimtes und Ungereimtes, 1905.

Floraldin, Ed., Pseud. für Karl Eduard Eschke; s. d.!

***Floerke,** Gustav, * am 4. August 1846 zu Rostock als der Sohn eines Senators, studierte in Rostock, Jena, Berlin u. München anfangs Jurisprudenz, ging aber dann unter Friedrich Eggers' Leitung zur Kunstgeschichte über. Nachdem er in seiner Vaterstadt promoviert u. dort eine „Baugeschichte der Rostocker Kirchen" vollendet hatte (sie erschien 1872), ging er wieder nach München, wo er als Mitglied des „Krokodils" zu Heyse, Grosse, Lingg, Hertz u. a. in rege Beziehung trat. Der Feldzug von 1870 führte ihn als Vizefeldwebel des 30. Regiments nach Frankreich. Im Frühjahr 1871 zurückgekehrt, ging er nach Rom, wo er neben seinen kunstgeschichtlichen Studien für die „Neue freie Presse", die „Gegenwart" und verschiedene Zeitungen feuilletonistisch tätig war, bis ihn 1873 ein Ruf als Professor der Kunstwissenschaften und Sekretär der großherzogl. sächsischen Kunstschule zu Weimar wieder nach Deutschland zog. Hier lehrte er bis 1879, ging dann für mehrere Jahre nach Florenz und Zürich, wo er zu Arnold Böcklin in freundschaftliche Beziehungen trat, und schrieb später über sein Verhältnis zu diesem Künstler sein bekanntes Buch „Zehn Jahre mit Böcklin. Aufzeichnungen und Entwürfe" (2. A. 1902). Seit 1886 in München und seit 1894 in seiner Vaterstadt lebend, trat er mit schriftstellerischen Arbeiten nur noch selten hervor. Er starb in Rostock am 15. Oktober (nicht: November) 1898. *S:* Von unseren Truppen im Felde, 1871. – Das Märchen von den sieben Raben (Bilder v. Moritz v. Schwind), 1874. – Schwarze Bilder aus Rom und der Campagna (E. in V.; Bilder v. Fritz Schulze), 1874. – Die Insel der Sirenen (Capresische Dorfgeschichten), 1879. – Italisches Leben (Geschn. u. Abenteuer), 1890. – Die Volskerin (N.), 1886. – Sommerfäden (Hundstage in Italien), 1896.

***Floerke,** Hanns, Sohn des Vorigen, wurde am 25. März 1875 in Weimar geboren, besuchte Privatschulen in Florenz u. Zürich u. nach Rückkehr seiner Eltern nach Deutschland die Gymnasien in München, Würzburg und Putbus auf Rügen, wo er das Reifezeugnis erhielt. Er studierte darauf in Rostock, München und Basel zuerst Jurisprudenz und Nationalökonomie, dann Kunstwissenschaft und Philosophie, wurde im Frühjahr 1901 in Basel zum Dr. phil. promoviert und lebt seit 1903 als Privatgelehrter in München. Er beschäftigt sich besonders mit Arbeiten auf dem Gebiet der niederländischen Kunst und der älteren romanischen Literatur und veröffentlichte mehrere darauf bezügliche selbständige Werke und Übersetzungen. Hier bleibt zu erwähnen *S:* Hagia Hybris. Ein Buch des Zorns und der Weltliebe (R.), 1907. – Perlen älterer romanischer Poesie; hrsg., 1907 ff.

***Floth,** Franz, geb. am 17. März 1868 in Schönfeld bei Elbogen (Böhmen), besuchte die dortige Volksschule,

dann die Bürgerschule in Schlaggenwald u. 1883–87 die Lehrerbildungsanstalt in Eger, worauf er Lehrer in Haselbach bei Falkenau a. E. wurde. Hier wirkt er noch jetzt als Oberlehrer. Seit 1895 literarisch tätig, erhielt er von der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen" zweimal eine Subvention. Frida Schanz und Peter Rosegger führten ihn mit seinen ersten Versuchen in die Öffentlichkeit ein. *S:* Gedichte, 1902.

***Flöthe,** Justus, geb. am 4. Jan. 1854 in Kassel als Sohn eines Eisenbahnunterbeamten, hatte eine entbehrungsreiche Jugend durchzumachen und viel bittere Not und Armut zu erdulden, die sich noch steigerte, als 1869 sein Vater von einem Eisenbahnzuge überfahren u. getötet ward. Nach Besuch der Bürgerschule unter Dr. Räth in Kassel war F. eine Zeitlang Schreiber bei einem Advokaten und trat dann als Arbeiter in eine Zigarrenfabrik ein, um für seine Mutter und drei Geschwister mit sorgen zu helfen. Später kam er über Hamburg u. Bremen nach mancherlei Irrfahrten nach Verden a. der Aller (Hannover), wo er seinen Hausstand gründete und als strebsamer Mensch von treuer Pflichterfüllung und eisernem Fleiß für seine geistige Weiterbildung sich allgemeine Anerkennung erwarb. Eine Nikotinvergiftung, die er sich in seinem Berufe zugezogen, führte zu einem schweren Nervenleiden und schließlich zum Lebensüberdruß. Ein Todessprung vom Dache seines Hauses brachte ihm zwar nicht den gesuchten Tod, wohl aber die Überführung in eine Irrenanstalt, aus der er sich nach wiedererwachter Lebenslust durch die Flucht selbst befreite, da er trotz vieler Beweise seiner geistigen Integrität seine Entlassung nicht erreichen konnte. Er lebt jetzt wieder in Verden. *S:* Jahr und Leben (Ge. u. M.), 1907.

Floto, Wilhelm, geb. am 14. Juni 1812 zu Tangermünde, wurde Apotheker, studierte später am Collegium Carolinum in Braunschweig Chemie, wurde nachmals Administrator, dann Pächter der Homöopathischen Apotheke in Braunschweig und starb als solcher am 22. Febr. 1869. *S* (sämtlich Sv.): Der grüne Mann, oder: Das Lustspiel auf Wiesenstedt (Lsp.), 1846. – Das Sonntagsräuschchen (Schw.), 1846. Neue Bearbeitung von L. Bernhard, 1909. – Sie kriegen sich (Schw.), 1847. – Nichts leichter als das (Lsp.), 1850. – Die Scheidungsakten als Ehevermittler (Lustsp.), 1851. – Herren-Pfiffe und Diener-Kniffe (Umarbeitung von: Nichts leichter als das. Lsp.), 1852. – Liebe und Caprice (Lsp.), 1853. – Der Hypochondrist (Schw.), 1853. – Der Friedensstifter (Schw.), 1853. – Ein Schalk (Lsp.), 1854. – Das Haus Holberg (Schsp.), 1855. – Nur nicht ins Schwurgericht (Schw.), 1858. – Der Zopfabschneider (Schw.), 1858. – Ein falscher Schiller (Lsp.), 1860. Neue umgearb. Ausg. u. d. T.: Schiller in Schweinfurt (P.), 1868.

Flott, Leberecht, Pseud. für Ludwig Foglar; s. d.!

***Flügel,** Emma, geb. Johns, pseud. Ernst Dahlmann, wurde am 4. April 1852 zu Beinum, einem Dorfe in der Provinz Hannover, als Tochter eines Land- und Gastwirts geboren, besuchte nur eine elende Dorfschule u. mußte dann ihre Kräfte in den Dienst der väterlichen Wirtschaft stellen. Aber sie ging mit offenen Augen durch das Leben, beobachtete sehr scharf das Leben u. Treiben der Dorfbewohner, benutzte jede sich darbietende Gelegenheit, an ihrer geistigen Vervollkommnung zu arbeiten, und so hat sie in der Tat ihre Bildung ganz in der Stille „ernascht". Im Jahre 1882 verheiratete sie sich und lebt seitdem in Leipzig-Kleinzschocher, seit 1908 in Leipzig-Conne-

witz. Sie hat sich hier durch manche nicht gerade glücklichen und beneidenswerten Verhältnisse hindurchzuringen gewußt und in schon vorgerücktem Lebensalter den Weg der Schriftstellerin mit Erfolg betreten. Außer einigen Broschüren („Über Lex Heinze", 1900 – „Die Kunst und Sudermann", 1900) veröffentlichte sie *S:* Imme. Die ersten Jahrzehnte eines Sonntagskindes (R.), 1903. – Lüttjendörp (Niedersächs. Dorfgesch.), 1907. 2. A. 1908.

***Flüggen,** August Christian Louis Julius, geb. am 6. Juni 1870 in Magdeburg als der Sohn des Theaterdirektors Ottmar F., kam schon nach einigen Monaten nach Süddeutschland, besuchte in München die Volksschule und das Ludwigs-Gymnasium bis zum Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Dienst, versuchte dann, Maler zu werden, ging aber schon 1888 zur Journalistik über und wurde Redakteur des „Münchener Kunst- u. Theater-Anzeigers", eines Blattes, das er durch zehn Jahre leitete. Um seinen immer stärker hervortretenden Wandertrieb zu befriedigen, schloß sich F. 1898 dem neubegründeten Bauerntheater „Original-Tegernsee" als Charakterspieler an und bereiste mit ihm Deutschland, Österreich, die Verein. Staaten 2c. Die praktischen Bühnenkenntnisse, die er sich auf dieser Tournee erwarb, veranlaßten ihn, sich von nun an energisch der Bühnenschriftstellerei zu widmen, worin er schon 1893 mit einer gemeinschaftlich mit Hilpert verfaßten Parodie auf Sudermanns „Heimat" debütiert hatte. Seit dem 1. April 1901 gehört F. der Redaktion der „Münchener Zeitung" an. *S:* Lenerl von Oberammergau (Oberbayerisches Volksst.), 1900. – D' Goldhex (desgl.), 1900. – Im schwarzen Rößl (desgl.), 1901. – Die Altbauern (desgl., nach G. F. Wagner und J. Nesslen bearb.), 1901. – Samariter (Volksst.), 1903. – Der Gmoavorstand (Oberbayer. Bauernposse), 1904. – Bürgerslent' (Dr.), 1904. – Der Lehrer von Seespitz (Volksstück), 1904. – Das Bräurosl (Volksst.), 1907.

Flugi (von Aspremont), Alphons, * im Jahre 1823 im Kanton Graubünden, studierte in Zürich, Bonn u. Berlin besonders Geschichte, Literaturgeschichte und Geschichte der Kunst und gab bereits als Student seine poetischen Dichtungen in die Öffentlichkeit. Seither lebte er als Privatmann besonders historischen Studien. Er starb im April 1890 in Montreux. *S:* Die Volkssagen von Graubünden (poetisch bearb.), 1843. – Der Prättigauer Freiheitskampf (Ep. D.), 1844. – Zwei historisch-romantische Gedichte des 16. und 17. Jahrh.; hrsg., 1865. – Die Volkslieder des Engadin, 1873.

Fobbe, Gustav, * am 17. Januar 1816 zu Linz als der Sohn eines k. k. Rechnungsoffizials, absolvierte das Gymnasium und Lyzeum zu Linz und trat dann bei der oberösterr. Landesbuchhaltung ein, als deren Beamter er am 10. Oktbr. 1854 in Linz starb. *S:* Phantasie-Knospen u. Phantasie-Blüten (Ge.), 1846. – Märzveigerl (Dn. im oberösterr. Volksdial.), 1850. – Linz vor 112 Jahren (Patriot.-hist. Volksschsp.), o. J.

Fock, Henny, s. Hennie Raché!

Fockt, Karl Theodor, * am 9. Juni 1839 zu Rokitzan in Böhmen, war ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt, unterbrach aber 1859 seine Studien und ging nach Italien, wo er sich den Freischärlern anschloß. Nach dem Frieden wandte er sich der Schriftstellerei zu. In Wien, wo er noch jetzt lebt, arbeitete er viel für die „Fünf-Kreuzer-Bibliothek" und für die von ihm gegründeten Zeitschriften „Humoristikon" u. „Chronik der Zeit". *S:* Der Deserteur (R.), 1879. – Der Schmugglerfürst (R.), 1880. – Der Postillon (R.), 1882. – Wissen-

schaft und Wahnsinn (R.), 1883. – Kaiser Josef II. und das Geheimnis des Freihauses (R.). 1887. 10. A. 1889.

*Foglár, Adolf, pseud. Robert Schild, wurde am 7. März 1822 zu Wien als der Sohn eines k. k. Staatsbeamten geboren, studierte daselbst die Rechte u. trat dann in den öffentlichen Justizdienst, den er aber von 1848 mit dem Militärdienst vertauschte. In den Jahren 1848–49 diente er im 3. steiermärkischen Schützenfreibataillon, nahm 1850 Dienste in der kaiserlichen Armee, trat aber 1854 als Oberleutnant aus und in den Justizdienst zurück. Er wurde Ratssekretär beim Komitatsgerichte zu Trentschin in Ungarn, aber 1860 bei dem allgemeinen Exodus der deutschen Beamten aus Ungarn zur Disposition gestellt u. 1861 als Landesgerichtsrat in Korneuburg wieder in den Justizdienst übernommen. Von hier kam er 1873 in gleicher Eigenschaft nach Steyr, trat 1887 als Oberlandesgerichtsrat in den Ruhestand und siedelte nun nach Iglau in Mähren über, wo er am 27. Juli 1900 starb. *S:* Verworfene Schauspiele; hrsg. v. Ludwig Foglár, 1847 (Darin von Adolf F.: Walter von Castelen. Trsp.) – Novellenbuch (mit seinem Bruder Ludwig hrsg.), 1863. – Grillparzers Ansichten über Literatur, Bühne und Leben, 2. A. 1891. – Als Manuskript gedruckt: Peter Tell (Tr.) – Der neue Kalender (Lsp.) – Susanna (Tr.) – Sophonisbe (Tr.) – Glut und Flut (Tr.) – Horatio Nile (Tr.) – Olympia (Tr.).

*Foglár, Ludwig Stephan, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 24. Dezember 1819 in Wien geboren, widmete sich an der Hochschule in Wien dem Studium der Philosophie, der modernen Sprachen u. der Musik, trat dann aus Neigung in den Handelsstand über und erhielt 1842 eine Anstellung als Beamter bei der österreich. ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, in deren Dienst er ständig tätig war. Im Jahre 1843 vermählte er sich mit der geistvollen Nichte des k. k. Regierungsrats Schulz v. Straßnitzky, mit der er seit 1845 in Pest und seit 1850 in Wien lebte, bis sie ihm 1865 durch den Tod entrissen ward. Seine amtliche Stellung half ihm die Sehnsucht seines Lebens, die weite Welt zu sehen, erfüllen. Er sah Deutschland, Ungarn, Italien, die Schweiz, Griechenland, die Türkei, Kleinasien, Frankreich und England, und diese Reisen hat er in den verschiedensten Tagesblättern geschildert. Die Universität Gießen hat ihn 1857 zum Dr. der Philosophie ernannt. Im Jahre 1870 hatte er sich wieder verheiratet, und zwar mit der Tochter des bekannten Dichters Ludwig Deinhardstein. Er starb in Kammer am Attersee 15. August 1889. *S:* Cypressen (Ge.), 1842. – Strahlen und Schatten (Ge.), 1846. – Ein Stück Leben (Ge.), 1847. – Verworfene Schauspiele, 1847. – Clara v. Vissegrad (Ep. G.), 1848. – Freiheit-Brevier (Ge.), 1848. – Geschichten und Sagen, 1848. – Erzählungen u. Novellen, 1858. – Neuere Gedichte, 1859. – Still und bewegt (Ge.), 1859. – Schiller-Legenden, 1859. – Donausagen, 1860. – Reliquien eines Honved, 1861. – Novellenbuch (mit seinem Bruder); II, 1863. – Minnehof (R. in Lr.), 1864. – Freudvoll und leidvoll (Ge.), 1867. – Sankt Velozipedo (Sat.) von Leberecht Flott (pseudon.), 1867. – Beethoven (Legenden), 1870. – Gedichte (Neue Sammlung), 1883. – Geschichten und Gedenkblätter in Versen, 1883. – Volks-Erzählungen, 1889. – Ausgewählte Gedichte, 1889. – Die Märtyrer der Phantasie (R.), 1888.

*Fogowitz, Andrä Heinrich, pseudonym Heinrich Herold, Wilibald Römer, M. Wirth, wurde am 21. Juni 1858 zu Wien als der

*

Sohn eines Geschäftsmannes geboren, erhielt daselbst seine Erziehung und Ausbildung u. wandte sich nach mannigfachen Studien der Berufsschriftstellerei zu. Er lebt in Wien u. hat sich besonders als Jugendschriftsteller bekannt gemacht. *S:* Margarete von Burgund (Dr.), 1883. – Djamar (R.), 1887. – Aus sonnigen Tagen (Nn. für Mädchen), 1888. – Im dunkeln Erdteil (E.), 1891. – Der Doppelgänger (R.), 1891. – Ein Dämon (R. n. d. Engl.), 1890.

Fohrbach, Herbert, Pseudon. für Klara Rast; s. d.!

Folkert, M., Pseud. für Martha Meyer; s. d.!

***Follenius,** Sophie von, pseud. Marie Berger, wurde am 25. Juli 1837 in Darmstadt geboren, wo ihr Vater, der Freiherr von F., bei dem großherzogl. hessischen Hofgericht angestellt war, und erhielt ihre Erziehung u. Bildung meist im elterlichen Hause. Ihr Leben verfloß höchst einfach. Außer der Schriftstellerei widmet sie ihre Tätigkeit den Pflichten in der eigenen Familie und verschiedenen Vereinen. Sie lebt noch jetzt in Darmstadt. *S:* Einsam und arm (R.), 1868. – Verschiedene Wege (E.), 1869. – Weiße und rote Rose (E.), 1870. – Novellen, 1874. – Angelica von Sainte-Croix (R.), 1884. 3. A. 1890. – Wie sie sich finden (R.), 1884. 3. A. 1890. – Drei Feste (Eine Gesch. f. Mädchen), 1885. – Schloß Hartenfels (E.), 1888. 2. A. 1893. – Führungen und Fügungen (Eine Mädchengesch.), 1897. – Dorothée (E. a. d. Jahre 1848), 1899. – Das Burggeheimnis (E.), 1900. – Allzeit wahrhaftig (E. f. junge Mdchn.), 1901. – Die Elf (E.), 1903.

***Folnes,** Karl Julius, eigentlich Folnesics geheißen, wurde am 25. Juni 1816 zu Ofen geboren und kam 1819 mit seinen Eltern nach Wien, wohin sein Vater Ludwig Folnesics als Professor an der Genie-Akademie berufen worden war. Leider starb dieser schon 1822. Der Sohn erhielt seine wissenschaftliche Bildung in Wien, widmete sich aber nach absolvierten philosophischen Studien der Bühne u. ließ auf Anraten des Hofrats Holbein die letzte schwer auszusprechende Silbe seines Namens weg. Von 1845–46 war F. am Burgtheater engagiert, 1849 am Stadttheater in Kronstadt, dessen Direktion er schon im folgenden Jahre selbst übernahm, dirigierte 1852 das Stadttheater in Kaschau, eröffnete 1853 das Nationaltheater in Agram, war 1855 am Carltheater in Wien tätig, 1857 in Znaim, 1860–65 je ein Jahr in Olmütz, Klagenfurt, Graz, Linz und München und wurde dann Mitglied des Theaters in Brünn, wo er zehn Jahre blieb. Seit 1875 am Hoftheater in Koburg angestellt, starb er daselbst am 20. August 1878. *S:* Verbotene Früchte (Schsp.), 1873. – Aus dem Soldatenleben (Schsp.), 1873. – Als Manuskript gedruckt: Der Fürsprecher (Lsp.). – Der Gefangene des Kaisers (Lsp.). – Ein deutsches Weib (Schsp.) und verschiedene Opern und Operetten.

***Foltin,** Arthur, wurde am 22. August 1864 zu Olmütz in Mähren als der Sohn eines Chirurgen geboren und war schon in seinem dritten Lebensjahre völlig verwaist. Er kam zu einem Oheim in Wien in Pflege, besuchte hier die Bürgerschule, das Untergymnasium u. endlich die Handelsschule in Laibach, da er sich dem Berufe eines Kaufmanns widmen sollte. Indessen verspürte er dazu nicht die geringste Neigung, und so wandte er sich dem Eisenbahndienst zu. Seit 1883 als Beamter an der k. k. priv. österr. Südbahngesellschaft angestellt, wirkte er in Praevali (Kärnten), Wildon, Velden am Wörther See, Brixlegg, Bozen u. gegenwärtig als Adjunkt wieder in Brixlegg (Tirol). Hier leitete er 1895

das Volkstheater und brachte auf der dortigen Passionstheaterbühne auch 1897 sein Schauspiel „Speckbacher" zur Aufführung. *S:* Speckbacher (Tiroler Volksschsp.), 1896. – Tiroler Alpensagen, 1897.

Fontane, Karl, geb. am 5. Juli 1837 in Glogau in Schlesien, war viele Jahre Chefredakteur der „Posener Zeitung" in Posen. *S:* Schicksalswege (N.), 1882. – Eine Wette (N.), 1884. – Veni, vidi, vici. Mit dem Extrazuge (Nn.), 1886.

Fontane, Theodor, wurde am 30. Dezbr. 1819 zu Neu-Ruppin in der Mark Brandenburg geboren, wo sein Vater Louis Henri F., dessen Vorfahren mit so vielen anderen Hugenotten in Preußen eingewandert waren, die Löwenapotheke besaß. Der Sohn verlebte seine Jugendzeit in Swinemünde, wohin seine Eltern 1827 übergesiedelt waren, und kam mit 13 Jahren auf die Gewerbeschule nach Berlin, worauf er 1835 bei einem Apotheker in die Lehre trat. Die sogenannten Konditionsjahre verbrachte er in Burg bei Magdeburg, in Dresden und Leipzig. Der Aufenthalt in letzterer Stadt und die literarischen Verbindungen, die er daselbst anknüpfte, waren nicht ohne Einfluß auf seinen späteren völligen Austritt aus dem gewählten Berufe. Nachdem er danach seiner Militärpflicht beim Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiment genügt und sein Staatsexamen abgelegt hatte, bereiste er 1844 England, nahm nach seiner Rückkehr seinen Wohnsitz in Berlin u. wendete sich seit 1849 ausschließlich literarischer Tätigkeit zu. 1852 unternahm er seine zweite Reise nach England, um in betreff der altenglischen Balladenliteratur an Ort u. Stelle eingehendere Untersuchungen anzustellen, während ein dritter Aufenthalt daselbst (1855–59) dem Studium des englischen Theaters, englischer Kunst und Literatur gewidmet war. Von 1860–70 war F. Mitarbeiter der „Neuen preußischen Zeitung" und Redakteur der englischen Artikel. Unterdessen durchreiste er die Provinz Brandenburg, schilderte Städte, Dörfer, Klöster u. Schlachtfelder und gab diese Schilderungen, vereinigt mit den Biographien aller hervorragenden Persönlichkeiten jener märkischen Orte, in seiner Schrift „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" (IV, 1862–81) heraus. Später beschrieb er die Waffenerfolge des preußischen Heeres auf den Schlachtfeldern Schleswigs u. Böhmens, die er selbst besucht hatte, in seinen Werken „Der schleswig-holsteinsche Krieg im Jahre 1864" (Berlin 1866) und „Der deutsche Krieg von 1866" (II. Ebd. 1869–71). Im Jahre 1870 reiste er nach Frankreich, um von den dortigen Schlachtfeldern behufs Abfassung eines neuen Werkes genaue Kenntnis zu nehmen, hatte aber das Unglück, Ende Oktober zu Vaucouleurs von Franktireurs gefangen genommen und auf die Zitadelle von Besançon in kurze Haft gebracht zu werden. F. schildert diesen Abschnitt seines Lebens in seinem Buche „Kriegsgefangen. Erlebtes 1870" (Berlin 1871. 16. T. 1910). Von 1871–89 war F. bei der Redaktion der „Vossischen Zeitung" beschäftigt. In den Jahren 1874 und 1875 unternahm er Reisen nach Italien, wurde zu Anfang des Jahres 1876 Sekretär der Akademie der Künste, legte aber dieses Amt schon nach einem halben Jahre nieder u. widmete seine Muße ausschließlich der schriftstellerischen Tätigkeit. Im Jahre 1891 erhielt er an Stelle des Schiller-Preises vom Kaiser eine Prämie von 3000 M. und im Herbst 1894 verlieh ihm die Universität Berlin die Ehrenwürde eines Dr. phil. F. starb in Berlin am 20. Septbr. 1898. Der Kaiser setzte der Witwe des „Hohenzollerndichters" eine lebenslängliche Pension aus. In Neu-Ruppin und

*

im Tiergarten von Berlin sind dem Dichter Denkmäler errichtet worden. *S:* Gesammelte Romane und Erzählungen; XII, 1890 [Inhalt: 1. L'Adultera (Rom. aus der Berliner Gesellschaft), 1882. 4. A. 1903. – 2. Ellernklipp (Nach einem Harzer Kirchenbuch), 1881. – 3. Graf Petöfy (R.); II, 1884. 6. A. 1905. – 4. Unterm Birnbaum (E.), 1885. – 5. Schach von Wuthenow (E. aus der Zeit des Regiments Gensdarmes), 1883. 4. A. 1903. – 6. Cécile (R.), 1887. 5. A. 1905. – 7. Grete Minde (Nach einer altmärkischen Chronik), 1880. – 8. 9. Vor dem Sturm (R. a. dem Winter 1812 auf 1813); IV, 1878. 3. A. 1898. – 10. Irrungen, Wirrungen (Berliner R.), 1888. 11. A. 1905. – 11. Stine (Berliner Sittenroman), 1890. 6. A. 1905. – 12. Kriegsgefangen (Erlebtes), 1870. 16. T. 1910]. – Männer und Helden (Lr.), 1850. – Von der schönen Rosemunde (G.), 1850. – Gedichte, 1851. 8. A. 1902. – Deutsches Dichter-Album, 4. A. 1858. – Ein Sommer in London, 1854. – Aus England (Studien u. Br.), 1860. – Jenseit des Tweed (Bilder u. Br.), 1860. – Balladen, 1861. – Aus den Tagen der Okkupation (Eine Osterreise durch Nordfrankreich u. Elsaß-Lothringen), 1871; II, 1872. – Christian Friedrich Scherenberg und das literarische Berlin von 1840-60; 1885. – Quitt (R.), 1891. 3. A. 1904. – Unwiederbringlich (R.), 1891. 3. A. 1898. – Frau Jenny Treibel, oder: „Wo sich Herz zum Herzen find't" (R.), 1892. 7. A. 1903. – Meine Kinderjahre (Autobiogr. R.), 1893. 4. A. 1903. – Von vor und nach der Reise (Plaudereien u. kleine Geschn.), 1894. 3. A. 1903. – Die Poggenpuhls (R.), 1896. 6. A. 1903. – Effi Briest (R.), 1895. 12. A. 1903. – Von Zwanzig bis Dreißig (Autobiographisches), 1898. 5. A. 1910. – Aus England und Schottland (Reisebilder), 1899. 2. A. 1903. – Der Stechlin (R.), 1898. 10. A. 1903. – Causerien über Theater. Hrsg. v. Paul Schlenther, 1905. – Fünf Schlösser (Altes und Neues aus Mark Brandenburg), 2. A. 1905. – Wanderung durch die Mark Brandenburg. Auswahl v. Hermann Berdrow, 1905. – Ausgewählte Balladen, 1907. – Aus dem Nachlaß; hrsg. von Joseph Ettlinger, 1908. – F.s Briefe an seine Familie; II, 1905. – Briefe Th. Fontanes; 2. Sammlg. hrsg. v. Otto Pniower und Paul Schlenther; II, 1909.

Fontheim, Helene, geb. am 2. Okt. 1878 in Frankfurt a. M., lebt daselbst. *S:* Gedichte, 1905.

***Foral,** Hugo, geb. am 19. Dezbr. 1878 in Wien, wo sein Vater als Vertreter einer mährischen Tuchindustriegesellschaft lebt, besuchte die Volksschule und absolvierte die Realschule, worauf er 1898 als Beamter in den städtischen Dienst eintrat. *S:* Hirlanda (Ep.), 1899. – Bunter Gedankenkranz (Ge.), 1900. 2. A. u. d. T.: Aus dem Herzen (Ge.), 1902. – Ende gut, alles gut (Schsp.), 1903. – Die Sühne (Tr.), 1904. – Gedichte, 1907.

***Forberger,** Karl, entstammt einer alten Bergmannsfamilie und wurde am 18. Jan. 1883 in Friedeburg bei Freiberg in Sachsen geboren. Als Kind kam er ins grüne Vogtland, wurde nach seiner Konfirmation Lehrling in einem kaufmännischen Geschäfte in Reichenbach i. V., gab aber nach zwei Jahren diesen Beruf auf und bezog 1901 das Lehrerseminar in Plauen i. V. Von 1904 bis 1907 wirkte er als Lehrer in Reichenbach und seitdem in Plauen. *S:* Lieder in Moll (Ein Versbuch), 1908.

Forberger, Otto, geb. am 13. Sept. 1876 in Leipzig, studierte daselbst (1897) Cameralia und germanische Philologie und lebt dort seit 1905 als Redakteur. *S:* Gereimte Prosa aus der Jugend, 1897. – Italienische Streiflichter, 1898.

*

***Forbes-Mosse,** Irene, eine Tochter des Grafen Albert v. Flemming und der Armgart von Arnim (Tochter Achims u. Bettinas von Arnim) wurde am 5. August 1864 in Baden-Baden geboren und ist eine Schwester der Elisabeth von Heyking (s. d.). Sie vermählte sich 1884 mit dem Grafen R. v. Oriola, doch wurde diese Ehe 1895 geschieden. Im folgenden Jahre ging sie eine zweite Ehe ein, und zwar mit dem englischen Major John Forbes-Mosse, welcher 1904 starb. Seitdem lebt Irene auf dem Lande bei Florenz. *S:* Mezzavoce (Ge.), 1901. – Peregrinas Sommerabende (Lr. für eine Dämmerstunde und 30 Übersetzungen), 1904. – Das Rosentor (Ge.), 1905.

Formey, Alfred, * am 31. Juli 1844 zu Dessau, besuchte das dortige Gymnasium und studierte darauf in Berlin und Leipzig Theologie. Nachdem er dann eine Zeitlang Lehrer an der höheren Töchterschule in Dessau gewesen u. vorübergehend als Pfarrverweser in Baalberge und als Hilfsprediger in Bernburg gewirkt, ging er 1873 nach Chile, wo er Prediger der evangelischen Gemeinde in Puerto Monte und Valparaiso war, wurde hier 1874 Superintendential-Vikar und folgte 1876 einem Rufe als Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Wien. Er starb am 25. Juni 1901 auf einem Gute der Herzogin von Oldenburg in Ungarn, nachdem ihm wenige Wochen vorher die Ehre zuteil geworden war, das großherzoglich luxemburgische Ehepaar bei seiner goldenen Hochzeit in Abbazzia einsegnen zu dürfen. *S:* Himmelan! (Geistl. Lr.), 1872. – Nach Hause! (Ge.), 1876. – Aus Wald und Wogen (Ge.), 1884. – Auf stillen Höhen (Ge.), 1885. – Strandgut des Herzens (Gedichte), 1888. – Der Kriegsgefangene (D., Musik von Goldmark), 1898.

Formstecher, Salomon, wurde am 28. Juli 1808 von jüdischen Eltern in Offenbach a. M. geboren. Sein Vater ernährte die Familie mit der Holzformstecherkunst u. hatte danach seinen Namen gewählt. Zum jüdischen Theologen bestimmt, erhielt F. von einem Rabbiner Unterricht in der hebräischen Sprache und den rabbinischen Wissenschaften, während er gleichzeitig die lateinische Schule seiner Vaterstadt besuchte, setzte dann 1827 in Gießen seine Studien fort u. bezog 1828 dort auch die Universität, wo er Philosophie, Philologie und Theologie studierte. Nachdem er 1831 das Doktordiplom erworben, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er sich ausschließlich dem Studium der jüdischen Theologie hingab. Im Jahre 1832 wurde er Prediger und Religionslehrer und 1842 zum Rabbiner ernannt. Als solcher führte er die deutsche Predigt u. den Gebrauch der Orgel beim jüdischen Gottesdienst ein. Am 1. Oktober 1882 feierte er sein 50jähriges Jubiläum und wurde bei dieser Gelegenheit zum Ehrenbürger von Offenbach u. zum Ehrenmitgliede des Offenbacher Vereins für Naturkunde ernannt. Er starb in seiner Vaterstadt am 24. April 1889. Außer einer Reihe theologischer Schriften, worin er sich als begeisterten Anhänger des Reformjudentums bekennt, veröffentlichte er *S:* Buchenstein und Cohnberg (R.), 1863.

Forrer, J., ein Schweizer Dichter, geb. 1815, lebte als Fürsprech (Advokat) in Winterthur und starb daselbst am 23. Juli 1872. *S:* Hans Waldmann, Bürgermeister von Zürich (Tr.), 1871. – Appius Claudius (Tr.), 1869. – Die Touristen (Lsp.).

Forrer, Klara, siehe Holzmann-Forrer!

Forsch, Hermann, Pseudon. für Albert Oppermann; s. d.!

Forsten, Hans, Pseud. für Georg Fürstenheim; s. d.!

Forstenheim, Anna, Pseud. für Anna Hirschler; s. d.!

*

Forstenheim, Klara, Pseud. für Klara Kestranek; s. d.!

***Forster,** Helene von, wurde am 27. August 1859 in Nürnberg als Tochter des Kommerzienrats und Fabrikbesitzers Schmidmer geboren und lebt noch jetzt daselbst, seit 1882 als Gattin des Augenarztes, Hofrats Dr. Siegmund von Forster. Im Jahre 1893 schloß sie sich der Frauenbewegung an, gründete den Verein „Frauenwohl" in Nürnberg und 1894 die Ortsgruppe Nürnberg des „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins" und führt seitdem den Vorsitz in diesen beiden Vereinen. 1894 wurde sie auch Vorstandsmitglied des „Bundes deutscher Frauenvereine" und ist seit 1902 zweite Vorsitzende desselben. Sie war Mitbegründerin der „Gesellschaft für öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken" (später „Volksbildungs-Gesellschaft" genannt), wurde 1899 Vorstandsmitglied des „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins", 1908 des Nationalvereins für das liberale Deutschland, gründete 1909 den „Kreisverband mittelfränkischer Frauenvereine", dessen Vorsitzende sie ist, u. wurde Mitbegründerin des Hauptverbandes bayerischer Frauenvereine. Außer mehreren Schriften zur Frauenfrage veröffentlichte sie *S:* Moment-Aufnahmen, 1892. – Im Freilicht (Ge.), 1893. – Das Burgweiblein (Festsp.), 1902. – Im Hause Martin Behaims (Spiel), 1907.

Forster, William, Pseudon. für Maria Mancke; s. d.!

Förster, Berthold Paul, wurde am 2. Novbr. 1851 in dem lübischen Stiftsdorfe Westerau in Holstein geboren, wo sein Vater Förster war. Da dieser schon nach drei Jahren starb, zog die Mutter, die in den beschränktesten Verhältnissen lebte, wieder in ihre Heimat Lübeck, wo der Sohn seine Schulbildung erhielt. Durch die Verhältnisse gezwungen, mußte dieser den kaufmännischen Beruf ergreifen, und hat er demselben, trotz unüberwindlicher Abneigung, auch acht Jahre lang angehört. Erst im Jahre 1875 wurde es ihm möglich, seiner innersten Neigung zur Malerei zu folgen, die ihm wohl von seinem Großvater, dem bekannten Porträt- und Landschaftsmaler L. W. Förster in Lübeck, überkommen war. Er besuchte unter Entbehrungen aller Art die Kunstakademie in München, hörte nebenher an der Universität die literaturhistorisch. Vorlesungen eines Carrière und Bernays und erteilte Privatunterricht in der doppelten Buchführung. 1877 ging er nach Weimar, wo er bei Th. Hagen Unterricht nahm, und 1884 nach Dresden, wo er zwei Jahre später seinen Hausstand gründete. Im Jahre 1896 wurde er als Professor und Sekretär an die großherzogl. Kunstschule nach Weimar berufen. Verschiedene Studienreisen haben ihn nach der Schweiz, nach Rußland, durch Nord- und Mitteldeutschland geführt. F. ist Mitbegründer der Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler, war lange Zeit im Aufsichtsrat derselben sowie 1896–1900 Vorsitzender im Direktorium derselben. *S:* Auf der Studienreise und andere Novellen, 1904.

Förster, Ernst Joachim, einer der bedeutendsten Kunstschriftsteller des 19. Jahrh., ein Bruder des bekannten Dichters und Historikers Friedrich F., wurde am 8. April 1800 in Münchengosserstädt bei Kamburg an der Saale geboren, wo sein Vater Karl Christoph F. Prediger war, kam bald nach seiner Geburt mit den Eltern nach Langenlauba bei Altenburg, besuchte das Gymnasium in Altenburg und betrieb auf der Universität Jena seit 1818 und dann 1819–22 in Berlin philosophische und naturwissenschaftliche Studien, wandte sich aber bald der Malerei zu und wurde in Düsseldorf einer der ersten Schüler

des Cornelius, mit dem er auch nach München übersiedelte, und unter dessen Leitung er 1824 und 1825 an der Aula in Bonn u. später an der Ausschmückung der Arkaden des Hofgartens in München und des neuen Königsbaus daselbst arbeitete. Seit dem Jahre 1826 unternahm er mehrmals Reisen nach Italien, wo er manche, die italienische Kunstgeschichte bereichernde Studien machte, alte nicht beachtete Gemälde auffand und teilweis herstellte und eine reiche Sammlung von Handzeichnungen nach älteren Werken teils im Auftrage der Könige Max von Bayern, Friedrich August von Sachsen, Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, teils für sich selbst anfertigte. Andere Reisen nach Holland, Belgien, Paris und London boten ihm reichen Stoff zu vielen Abhandlungen und Notizen für öffentliche Blätter, namentlich für das „Kunstblatt" und die „Augsburger Allgemeine Zeitung". Später wendete sich F. ganz der Kunstschriftstellerei zu und veröffentlichte eine lange Reihe gediegener Schriften auf diesem Gebiete, z. B. Denkmale deutscher Kunst von Einführung des Christentums bis auf die neueste Zeit (1855–69) – Geschichte der deutschen Kunst (V, 1860) – Raphael (II, 1867 bis 1868) – Denkmale italienischer Malerei (IV, 1870–82) – Geschichte der italienischen Kunst (V, 1869–78) u. a. Der Umgang mit Jean Paul Friedrich Richter, dessen Tochter F. heiratete, hatte ihn bereits früher auf literarische Arbeiten geführt und ihn zur Herausgabe der „Politischen Nachklänge von Jean Paul. Wiedergedrucktes und Neues" (1832) sowie zur Fortführung des Werkes „Wahrheit aus Jean Pauls Leben" (1826–33), zur Veröffentlichung des „Papierdrachen" (1845) u. später der „Denkwürdigkeiten aus Jean Pauls Leben" (1863) veranlaßt. F. hatte seinen ständigen Wohnsitz in München beibehalten, war auch Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften u. starb am 29. April 1885. *S:* Gedichte, 1854. – Aus der Jugendzeit, 1887.

Förster, Georg, Pseud. für Georg Ludw. Alb. Jäger; s. d.!

Förster, H., Pseud. für Helene Förtsch; s. d.!

Förster, Luise, pseud. Ada Linden, wurde am 1. Okt. 1847 als die Tochter eines Steigers auf der Grube Glücksthal bei Adenau in der Eifel geboren. Als nach dem frühen Tode des Vaters ihre Mutter mit zwei Töchtern mittellos zurückblieb, bildete der Pfarrer Dörrien Luise F. so weit vor, daß sie später als Lehrerin den Ihrigen eine Stütze werden konnte. Sie absolvierte ihre Prüfungen als Lehrerin in Aachen und Kaiserswerth a. Rh., wirkte als solche zuerst in Hammickeln bei Wesel und dann viele Jahre in Wickrathsberg (Bez. Düsseldorf), bis sie 1893 wegen eines Herzleidens ihr Lehramt niederlegte. *S:* Aus vergangenen Tagen (3 En.), 1888. – Brandkäthe (Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters), 1892. – Die Grubenarbeiter (Soz. R.), 1892. – Aus der Stille (Ge., hrsg. von Karl Schrattenthal), 1896. 2. A. 1897. – Kreuz und Krone (En. a. d. Gesch. der evangel. Kirche), 1897. – Schwert und Palme (Desgl.), 1898. – Die Tochter des Ungarherzogs (E.), 1898. – Das Pfarrhaus am Rhein (E.), 1902. – Das Hexenlicht (R.), 1904. – Stolz-Cilla (E. a. d. rheinischen Bergen), 1905. – Das neue Licht (E. a. d. Franzosenzeit), 1905. – Berggeheimnis (E.), 1907. – Wintersaat (5 En.), 1909.

Förster, Marie Laura, Tochter des Dichters Karl August F., geb. zu Dresden am 9. März 1817, zeigte schon in der frühesten Kindheit eine lebhafte Phantasie u. begann bereits im siebenten Jahre ihren Gedanken eine poetische Fassung zu geben. Mit bewundernswertem Fleiße sammelte

sie sich umfassende Kenntnisse in den neueren Sprachen und allgemeinen Wissenschaften, so daß sie schon mit 16 Jahren die Erziehung und Ausbildung ihrer jüngeren Schwester übernehmen konnte. Nach dem Tode ihres Vaters (1841) unternahm sie mit befreundeten Familien alljährlich größere Reisen im Sachsenlande, nach Süddeutschland, 1849 nach Volhynien und Südrußland, wo sie zwei Jahre weilte, u. 1853 nach Italien. Sie † in Dresden am 28. April 1856. *S:* Gedichte, 1857. – Briefe aus Südrußland während eines Aufenthalts in Podolien, Volhynien und der Ukraine, 1856. – Das Leben der Margarete Davidson von Irwing, übersetzt 1843. – Das Leben der Laurentia Maria Davidson von Anna Sedgwick, übersetzt 1848.

***Forstner,** Karl August, geboren am 25. März 1843 in Wien, trat nach absolviertem Gymnasium zu Sankt Andrä in Kärnten als Kleriker in den Jesuitenorden (31. Juli 1863), verließ denselben jedoch schon 1864 und gründete in Wien den katholischen Studentenverein „Charitas", dessen Satzungen vom fürsterzbischöflichen Ordinariate in Wien gutgeheißen wurden. Auf seine Anregung und unter Leitung zweier emeritierter Pfarrer konstituierte sich der Verein am 27. Juli 1866 als Konfraternität mit feierlichen Gelübden in der Aegidiuskirche zu Mödling. Wegen Mangels der zur kanonischen Errichtung der Konfraternität erforderlichen Mittel verbot jedoch Kardinal Rauscher im November 1867 die weitere Aufnahme von Priestern oder Klerikern, was am 30. März 1868 die Auflösung der Konfraternität zur Folge hatte. F. legte hierauf sein Ordenskleid ab und schloß sich, nachdem er am 4. Mai 1868 auf Veranlassung des Münchener Stiftpropstes J. Döllinger in Utrecht die Priesterweihe empfangen hatte, der von Johannes Ronge in Österreich ins Leben gerufenen kirchlichen Reformbewegung an und gründete in Wien die neukatholische Gemeinde, die sich im Oktober 1868 auf Wunsch der Regierung den Unitariern anschloß. 1871 redigierte F. die Halbmonatsschrift „Der Morgenstern". Anfang 1879 schwer erkrankt, trat er in den Ruhestand u. lebt nun in großer Zurückgezogenheit seiner Neigung zur Schriftstellerei. *S:* Abendgedanken eines alten Touristen, 1903. – Im Glanze des Abendgoldes (7 En.), 1905.

Förstner, Klara, siehe Klara Langensiepen!

Fort, le, drei Schriftstellerinnen dieses Namens siehe unter Le Fort!

Foertsch, Helene, pseudonym H. Förster, geb. am 22. Dezbr. 1870 in Görlitz, ist Erzieherin, lebte (1905) in Wien. *S:* Mater Dolorosa (R.), 1904. – Der Mees und andere Novellen (mit H. v. Echtlitz), 1904.

Foy, Karl, geb. 1856 in Ludwigslust (Mecklenburg), studierte in Leipzig klassische Philologie und mit besonderer Vorliebe die griechische Sprache und ging dann nach Griechenland u. der Türkei, wo er sich durch ein Jahrzehnt mit der neugriechischen u. türkischen Sprache auf das gründlichste vertraut machte. Im Jahre 1890 wurde er in den Lehrkörper des Orientalischen Seminars in Berlin berufen, und hat er sich als Lektor des Türkischen um das Aufblühen des Seminars in hohem Maße verdient gemacht. Nach einigen Jahren erfolgte seine Ernennung zum Professor. Er starb nach kurzer, aber schwerer Krankheit am 25. März 1907. *S:* Lieder vom Goldenen Horn, 1888.

Fraas, Karl Nikolaus, geb. am 6. Septbr. 1810 zu Rattelsdorf bei Bamberg, besuchte das Gymnasium in Bamberg, studierte in München Medizin u. Botanik, wurde bald Assistent am Botanischen Garten, ging nach seiner Promotion (1835) als

Arzt und Lehrer mit der gräflich Saportaschen Familie nach Griechenland, wo er zum Professor der Botanik an der Universität Athen u. zum Ephor der königl. Gärten ernannt wurde, den ersten botanischen Garten bei Athen anlegte und hier die erste Baumschule gründete. 1839 kehrte F. nach Bayern zurück, war erst Professor an der Gewerbeschule zu Freising, seit 1845 Inspektor und Professor der Chemie und Technologie an der Zentrallandwirtschaftsschule zu Schleißheim und seit 1847 Professor der Landwirtschaft an der Universität München. Von 1851–66 auch Direktor der dortigen königl. Tierarzneischule, zog er sich nach Vollendung der Neuorganisation dieser Anstalt auf sein Gut Neufreimann bei München zurück. Er starb in München am 10. November 1875. *S.:* Dorfgeschichten, 1869.

***Frahm,** Ludwig, geb. am 25. Juli 1856 zu Timmerhorn im Kreise Stormarn (Holstein) als der einzige Sohn eines Landmanns, wollte ursprünglich Maler werden, da er ein beachtenswertes Talent für die Kunst zeigte, widmete sich aber, da sich der Erfüllung seines Wunsches mancherlei Hindernisse entgegenstellten, auf dem Seminar zu Uetersen 1876–78 dem Lehrerberufe, wurde dann Lehrer in Tremsbüttel, 1881 in Duvenstedt, Ende 1882 in Rethwischfeld bei Oldesloe und 1890 Hauptlehrer in Poppenbüttel bei Hamburg. *S.:* Heimatgrüße aus Deutschlands Norden (Lr. u. Jd.), 1885. – Klaus Störtebecker in Sang und Sage (mit Friedrich Sundermann), 1885. – Nordseestrand und Inselland (Westseeweisen, gesammelt; mit J. Petersen), 1886. – Die Doppeleiche (Anthol.), 1888. – Norddeutsche Sagen, 1889. – Lebensbilder der Heldengeister u. Altmeister usw. Schleswig-Holsteins, 1892.

Framholtz, Bertha, Pseud. für Paul Ehrentraut; s. d.!

Franck, Dr., Pseud. für Gustav Ritter von Frank; s. d.!

***Franck,** Mathilde, * am 10. Jan. 1843 zu Weiler bei Blaubeuren (Württemberg) als die Tochter des Lehrers Ludwig Staiger, erhielt eine sorgfältige Erziehung und ganz besonders eine tüchtige Ausbildung in der Musik. Sie verlebte ihre Jugendzeit in den romantischen Gebieten der Schwäbischen Alb zu Blaubeuren, Herbrechtingen und Donnstetten und seit ihrem 11. Jahre zu Ellrichshausen im Fränkischen. Die Vertretung ihres Vaters im Organistenamt an einem Feiertage gab ihr Veranlassung zur Abfassung der kleinen, ansprechenden Erzählung „Mein verunglücktes Orgelspiel" (abgedruckt in einem Sammelwerk schwäbischer Autoren 1891). Sie verheiratete sich 1868 mit dem Reallehrer Wilhelm F., mit dem sie erst in Böblingen und seit 1874 in Ludwigsburg lebt. *S.:* Schwäbisch Gmüet (Ge. in schwäb. Mdt.), 1894. – Reacht isch worde (Ge. in schwäb. Mdt.), 1897. – Mitten im Leben (Ge.), 1901.

Francke, Adolf, geb. am 16. Mai 1844 in Göttingen, besuchte daselbst das Gymnasium und studierte dann in Hannover und Zürich das Baufach. Im Frühjahr 1866, nach Ablegung der ersten hannoversche Staatsprüfung, trat er in den Dienst der damals hannoverschen Eisenbahnverwaltung, ward nach der Annexion königl. preußischer Bauführer und bestand im Januar 1872 in Berlin die zweite staatliche Hauptprüfung. Sofort trat er in den Dienst der damaligen Privatgesellschaft „Rheinische Eisenbahn", deren Sitz Köln war, und führte, bis zum Frühjahr 1883 in Westfalen und Rheinland als Abteilungs-Baumeister mancherlei Eisenbahn-Neubauten aus. Im März 1883 wurde er zum königl. Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor ernannt und später durch Verleihung

*

des Titels eines Baurats geehrt. Bei Gelegenheit der Neuorganisation der Eisenbahnverwaltung, am 1. April 1895, wurde er zur Disposition gestellt. Er lebt jetzt in Alfeld a. d. Leine (Hannover). Außer einigen technischen Werken veröffentlichte er *F.:* Der Juessee bei Bad Harzberg am Harz (Ein Harzgedicht), 1903. – Die Steinkirche bei Bad Harzberg am Harz (desgl.), 1904. – Die Jettenhöhle bei Bad Harzberg am Harz (Eine Harzerzählg.), 1904. – Die Teufelsnacht auf Burg Scharzfels (desgleichen), 1905.

Francke, Georg Karl Theodor, geb. am 25. Jan. 1800 zu Husum als der Sohn eines Predigers, der 1806 nach Sonderburg versetzt ward, besuchte das Gymnasium in Kiel u. studierte seit 1817 an der dortigen Universität Philologie und Theologie. Nachdem er im Herbst 1821 zum Dr. phil. promoviert worden, wurde er an der Gelehrtenschule in Flensburg als Subrektor angestellt und 1825 zum Konrektor befördert. Im Juli 1848 seines Amtes entlassen, wurde er im Septbr. 1849 Pastor zu Steenmagle u. Steenlille auf Seeland, wo er bis zu seiner Emeritierung (1863) wirkte. Er starb am 9. November 1865. *F.:* Der Skalde (Nordisches Heldengedicht), 1837.

Francke, August Hermann, psd. H. Mittau u. Heinrich Lindau, wurde am 18. April 1830 zu Halle a. S. geb., besuchte die Realschule der Franckeschen Stiftungen daselbst und widmete sich dann einem praktischen Berufe. Er versuchte sich zunächst im Bergfach, dann im Baufach, wandte sich aber schließlich dem Postdienst zu und lebte meist als Postbeamter in seiner Vaterstadt. Er starb am 12. August 1882. *F.:* Märchen der Träume, 1848. – Hohes Lied auf König Friedrich Wilhelm IV. (G.), 1849. – Ein Frühlingstraum (Ep. G.), 1852. Kyffhäuser (Ep. G.), 1859. – Preußenwort und Preußenschwert (Vaterl. Ge.), o. J. – Frühlingsfeier (Lr.), o. J. — Deutsches Leben (Lr.), o. J. – Vater Rhein (Lr.), o. J.

***Francke,** Karl, wurde am 26. April 1859 zu Meiningen als der Sohn eines Baumeisters geboren, kam noch in demselben Jahre nach Koburg, wo er seine Jugend verlebte und Ostern 1878 das Gymnasium absolvierte. Er studierte darauf bis 1882 in Zürich, Berlin und München Medizin, erwarb 1882 die medizinische Doktorwürde u. bestand im darauf folgenden Winter in München das Staatsexamen. Nachdem er als Schiffsarzt einige große Reisen gemacht, ließ er sich im Novbr. 1883 als praktischer Arzt in Koburg nieder, wo er bis Ostern 1887 blieb. Danach war F. zeitweise im Kochschen Institut zu Berlin, am klinischen Institut zu München tätig u. ließ sich hier Ostern 1888 als Spezialarzt für innere Leiden nieder. Außer mehreren fachwissenschaftlichen Werken veröffentlichte er *F.:* Der deutsche Charakter, 1891. – Armin, der Cherusker (Hist. Dr.), 1892.

Francke, Rudolf, geb. am 1. Dez. 1862 in Hofgeismar (Hessen-Nassau), lebt (1907) als Pfarrer in Kassel. *F.:* Dunkle Glaubenswege (E. a. d. Zeit d. Hugenottenverfolgung), 1894. 2. A. 1905. – Der eiserne Landgraf (R. a. d. 14. Jahrh.), 1906.

***Francke-Roesing,** Charlotte, ist zwar in Mülheim a. d. Ruhr geboren, aber nach ihrer Abstammung eine Kölnerin und hat auch in dem Bereich der Kölner Domtürme ihre Kindheit und Mädchenjahre verlebt. Ihre Bildung erhielt sie in der Elementar- und höheren Töchterschule und besuchte darauf noch ein französisches Pensionat. Dann nahm das Leben sie in eine strenge Schule, und veränderte Verhältnisse zwangen ihr einen ungeliebten, aber doch nicht erfolglosen Beruf auf: sie wurde Kon-

toristin und verbrachte zehn Jahre hinter dicken Hauptbüchern. Die Poesie half ihr über manches Unbehagliche hinweg, und nachdem ihre Dichtungen auf den „Kölner Blumenspielen" wiederholt Preise und Anerkennung gefunden hatten, wagte sie sich mit ihren Arbeiten auch an die Öffentlichkeit. Seit 1902 lebte sie als glückliche Frau und Mutter in Mülheim am Rhein, bis sie im Mai 1907 mit ihrer Familie wieder nach Köln übersiedelte. *S:* Der Assistent (Schw., als Manuskr. gedruckt, Berlin), 1906. – Die Rosenkette (Verse), 1906.

Franckel, Adolf, geb. am 20. Okt. 1825 (u. a. 1823) zu Brünn in Mähren, besuchte das dortige Gymnasium, absolvierte daselbst auch den philosophischen Kursus und ging dann nach Wien, wo er Mathematik, Mechanik usw. studierte, und sich darauf der technischen Laufbahn widmete. An der Bewegung des Jahres 1848 beteiligte er sich als Schriftsteller und als Legionär, mußte deshalb nach dem Falle Wiens Österreich verlassen und nach Deutschland flüchten. In Leipzig veröffentlichte er 1849 seine politischen Gedichte „Wiener Gräber", welche seine persönliche Verfolgung veranlaßten; er wendete sich dann nach Jena und Weimar, promovierte 1851 und lebte seit 1854 in Dresden, wo er viel mit Gutzkow verkehrte. Hier wurde er Ende 1855 verhaftet und nach Wien eskortiert, wo nach kurzer Haft sein Abschub nach Brünn angeordnet wurde. Infolge der gelegentlich der Geburt des Kronprinzen Rudolf erlassenen Amnestie wurde auch das Untersuchungsverfahren gegen F. eingestellt. Im Jahre 1866 übernahm er die Direktion des Stadttheaters in Brünn, die er neun Jahre führte; von 1876–79 war er Funktionär (Regisseur und Direktor-Stellvertreter) an mehreren hervorragenden Bühnen Deutschlands und wurde dann als Generalsekretär des Wiener Stadttheaters nach Wien berufen. Im Jahre 1882 übernahm er als artistischer Direktor abermals die Leitung des Brünner Stadttheaters, legte aber 1885 die Direktion nieder, um sich ausschließlich schriftstellerischer und journalistischer Tätigkeit zu widmen. Im Jahre 1887 erfolgte seine Ernennung zum Sekretär des Vereins des Deutschen Volkstheaters in Wien. Hier starb er am 30. (29.) April 1896. *S:* Wiener Gräber (Ge.), 1849. – Der Tannhäuser (Ep.-lyr. G.), 1854. – Bei Frau Brunna (Festspiel), 1882.

***François,** Marie Luise von, wurde am 27. Juni 1817 zu Herzberg in Sachsen als die Tochter des Majors Friedrich v. F. in glänzenden Verhältnissen geboren, verlor aber schon im folgenden Jahre ihren Vater durch den Tod. Ihre Mutter zog als Witwe nach ihrer Heimatstadt Weißenfels und vermählte sich hier zum zweitenmal mit dem Gerichtsrat, späteren Hofrat Herbst. Als ein lebhaftes Kind vermochte Luise an dem ziemlich mäßigen Unterricht, den sie mit einigen Genossinnen privatim erhielt, ihren Wissensdurst nicht zu stillen, und so suchte sie sich durch eifrige Lektüre und Selbststudium vieles anzueignen, was ihr im Unterricht versagt blieb. Zur Jungfrau erblüht, lernte sie im Hause der bekannten Schriftstellerin Fanni Tarnow, die 1829 für mehrere Jahre in Weißenfels ihren Wohnsitz genommen hatte, einen jungen Offizier kennen, den Grafen Alfred Görtz, mit dem sie sich dann auch verlobte. Indessen wurde die eheliche Verbindung durch Mangel an Vermögen auf Jahre hinausgeschoben, da Luise durch ihren leichtsinnigen und treulosen Vormund um das nicht unbeträchtliche Erbe ihres Vaters gebracht worden war, u. als sie dann gewahren mußte, daß bedenkliche Schatten auf ihren Brautstand fielen, gab sie dem Verlobten ihr

*

Wort zurück. Sie selbst hielt nun ihre Jugend für abgeschlossen und zog sich aus dem eigentlichen Gesellschaftsleben ganz zurück. Erst 1851 nach Verheiratung ihrer Cousine Klotilde von Fr. (siehe Schwartzkoppen!) zog sie zu deren Vater, dem durch seine wechselvollen Schicksale während der Fremdherrschaft bekannten Generalleutnant Karl von F., mit dem sie erst in Halberstadt und dann in Potsdam lebte. Nach seinem Tode (1855) kehrte Luise zu ihrer Mutter nach Weißenfels zurück, und nun war ihr fernerer Lebensgang ein sehr stiller, meist einsamer, vielfach auf dem Krankenbett oder an Krankenbetten. Im Jahre 1871 verlor sie ihre Mutter nach längerem Siechtum durch den Tod, und 1874 starb auch ihr Stiefvater, ein seit zehn Jahren erblindeter Greis, dem sie eine treue und aufopfernde Pflegerin gewesen war. Ihre nun folgende Einsamkeit unterbrach sie nur zweimal, um ihre engeren brieflichen Beziehungen zu Konrad Ferdinand Meyer in Kilchberg bei Zürich und zu Marie v. Ebner-Eschenbach in Reichenhall durch einen persönlichen Verkehr noch mehr zu befestigen. Sie starb in Weißenfels am 25. (nicht 26.) Septbr. 1893. *S:* Ausgewählte Novellen; II, 1867. – Die letzte Reckenburgerin (R.); II, 1871. – Erzählungen; II, 1871. – Frau Erdmuthens Zwillingssöhne (R.); II, 1872. – Hellstädt und andere Erzählungen; III, 1874 (Inhalt: Hellstädt. – Die Schnackenburg. – Die goldene Hochzeit. – Eine Formalität. – Die Geschichte meines Urgroßvaters). – Natur und Gnade. Nebst andern Erzählgn.; III, 1876. – Stufenjahre eines Glücklichen (R.); II, 1877. – Der Katzenjunker (R.), 1879. – Phosphorus Hollunder. Zu Füßen des Monarchen (En.), 1881. – Der Posten der Frau (Lsp.), 1882. – Das Jubiläum und andere Erzählungen, 1886. – Judith, die Kluswirtin (R.), 1900. – Luise von François u. Konrad Ferdinand Meyer (Ein Briefwechsel, hrsg. von Anton Bettelheim), 1905.

***Frank,** Bruno, geb. am 13. Juni 1887 in Stuttgart, besuchte das dortige Gymnasium, weilte einige Jahre im Landerziehungsheim Haubinda in Thüringen und legte dann in Stuttgart das Maturitätsexamen ab. Er studierte in Tübingen, München, Straßburg und Heidelberg Rechtswissenschaft und lebt zurzeit (1909) in Leipzig. *S:* Aus der goldenen Schale (Ge.), 1905. 3. A. u. d. T.: Gedichte, 1907. – Im dunkeln Zimmer (N.), 1906. – Die Nachtwache (R.), 1909.

Frank, Gottlieb, Pseud. für Emil Freyburger; s. d.!

Frank, Gustav Ritter von, pseud. Dr. Franck und G. F. Rank, wurde am 22. März 1807 in Wien als der zweite Sohn Johann Jakob Franks geboren, der ein höheres Bankamt bekleidete und durch seine berühmten Münzen- und Kupferstichsammlungen eine bekannte Persönlichkeit war. Mit einem beachtenswerten Talent für Musik und Malerei begabt, studierte F. in Wien und Padua die Rechte, erlangte hier 1829 die Doktorwürde und trat dann bei der Kammerprokuratur in den Staatsdienst. Im folgenden Jahre verheiratete er sich, verlor aber seine Frau schon nach einjähriger Ehe. Im Besitz eines großen Vermögens, legte er nun sein Amt nieder, trat in Wien in ein Chevauxlegers-Regiment ein und wurde bald Offizier. Infolge eines Duells, das einen tragischen Ausgang nahm, hatte er eine mehrjährige Festungshaft zu bestehen, nach deren Verbüßung er mit Beibehaltung seines Offizierscharakters den Militärdienst quittierte, um sich ausschließlich literarisch zu betätigen. Neben ausgezeichneten Übersetzungen italienischer und französischer Dichtungen pflegte er

besonders das dramatische Gebiet, u. fanden seine Arbeiten auch ihren Weg über die Bühne. In den Jahren 1836 bis 1838 führten ihn weite Reisen nach Montenegro, Algier, wo er viel mit dem späteren Marschall Pelissier verkehrte, durch Frankreich und die Schweiz. Im Juli d. J. 1841 übernahm er mit dem Schauspieler Forst gemeinsam die Leitung des Theaters in Pest, trat aber schon 1843 infolge von Differenzen mit Forst und unter Einbuße eines großen Teils seines Vermögens von der Direktion zurück und wandte sich wieder nach Wien, wo er 1845 die „Wiener Zeitschrift für Kunst, Theater, Literatur und Mode" erwarb, die er bis zum Febr. 1847 redigierte, um dann seiner zweiten Gattin, der Sängerin Wirnser vom Theater an der Wien, nach Amsterdam zu folgen, wohin sie einen Ruf erhalten hatte. Aber noch in demselben Jahre kehrte das Ehepaar nach Wien zurück. Die Ereignisse des Jahres 1848 führten F. in das demokratische Lager, zur Gründung des „Wiener (demokratischen) Bürgerblatts" und schließlich zur offenen Beteiligung an der Revolution, nach deren Niederwerfung er nach Leipzig flüchtete, wo er mit andern Flüchtigen die Zeitschrift „Die Wiener Boten" herausgab, bis Österreich auf Grund der Wiener Bundesakte die Auslieferung der österreich. Flüchtlinge verlangte. Fr. blieb, da er die Ankunft seiner Frau und seines Kindes erwartete, in Leipzig zurück, wurde hier ein Jahr gefangen gehalten und begab sich dann über Holland nach London, wo er zu Anfang d. J. 1850 eintraf und in der Folge sein Brot durch Porträtmalerei erwarb. Erst nach acht schweren Jahren (1858) wurde er begnadigt, nachdem er kurz vorher Frau und Kind infolge der Entbehrungen verloren hatte; vereinsamt, körperlich u. seelisch gebrochen, mit materieller Not kämpfend, dem Irrsinn nahe, beschloß F., seinen Leiden ein Ende zu machen, u. so stürzte er sich am 8. Januar 1860 in London aus dem Fenster. *S:* Gedichte, 1828. – König Edwards Söhne (Tr. n. Delavigne f. d. Bühne bearb.), 1835. – Belisar (Lyr. Tr. nach Cammarano bearb.), 1836. – Die Gesandtschaftsreise nach China (Schauspiel nach v. d. Velde), 1836. – Dramat. Zeitbilder, 1836 (Inhalt: Der Emporkömmling, oder: Bürger und Aristokrat. – Die Patrizier), 2. A. 1846. – Taschenbuch dramatischer Originalien), hrsg.; VI, 1837–42 [darin von Fr.: Autorsqualen (Lsp.) – Der Bräutigam auf Haiti (Lsp.) – Der Gascogner in Paris (Lsp.) – Der Herr im Hause (Lsp.) – Die Silvesternacht (Dr.) – Der Telegraph (Lsp.) – Worcester, oder: Geist und Narrheit (Lsp.)] – Missionsharfe (Ge.), 1845. – Mitteilungen aus den Papieren eines Wiener Arztes (En.), 1846.

Frank, Hans, Pseud. für Eufémie Keller; s. d.!

***Frank,** Jakob, geb. am 24. Febr. 1866 in Dautenheim b. Alzey (Hessen), Lehrer (1894) in Gadernheim an der Bergstraße, seit 1895 in Lampertheim bei Mannheim. *S:* Rosen mit Dornen (Ge.), 1890. – Gefundene Lieder (Ge.), 1909.

***Frank,** Karl, geb. am 2. Novbr. 1879 in Furtwangen (Baden) als der Sohn eines Eisenbahnbeamten, kam schon im ersten Lebensjahre nach Konstanz am Bodensee, wo er die Realschule absolvierte, um dann in den Dienst der badischen Finanzverwaltung zu treten. Verschiedene Versetzungen führten ihn in alle Teile des badischen Landes. In Wertheim trat er zum erstenmal als Dichter in die Öffentlichkeit, und da er Anerkennung fand, ist er auf diesem Wege mutig weiter gewandelt. Von Schopfheim, wo F. als Finanzkassierer tätig war, wurde er 1904 als Finanzbuchhalter nach Thiengen und 1908 nach Buchen

versetzt. *S:* Stille Wasser (Ge.), 1902. – Seelenwanderungen (Novelletten), 1903. – Ringende Welten (Neue Ge.), 1905.

Frank, Ulrich, Pseudon. für Ulla Wolff; s. d.!

Frank, William, * am 28. Oktbr. 1846 in Mollenfelde, Kreis Göttingen, absolvierte das Lehrerseminar in Hannover, erwarb sich dann durch mehrere Jahre privatim die Kenntnis der lateinischen u. griechischen Sprache u. widmete sich danach unter Leitung hervorragender Denker dem Studium der Philosophie. Er bekleidete viele Jahre das Amt eines Predigers und Religionslehrers zu Westerburg im Nassauischen und ist seit 1898 Lehrer in Hamburg. *S:* Der Rabbi und sein Sohn (E.), 1887. Neue Ausg. 1897. – Der Narr (R.), 1889. – Zwei Erzählungen (Eine Standhafte. – Nemesis), 1890. Neue Ausg. 1897. – Der Zweifler (R.), 1892. – Die Macht der Liebe (E.), 1896.

Frank von Steinach, Pseudon. für Ignaz Hub; s. d.!

Franke, Armin, Pseud. für Franz Brixel; s. d.!

***Franke,** August Hermann, geb. am 30. August 1853 in Sundern bei Gütersloh (Westfalen) als Sohn eines Lehrers, siedelte 1856 mit seinen Eltern nach Barmen-Wupperfeld über, wo er das Gymnasium besuchte und sich als Schüler durch besondere Begabung für Sprachen und Naturwissenschaften auszeichnete. Er studierte dann in Leipzig u. Bonn Theologie, bestand im Herbst 1876 die erste Prüfung und entschloß sich nun, die akademische Laufbahn einzuschlagen. Nachdem er sich 1878 den Grad eines Lic. theol. erworben, trat er als erster Adjunkt in das Domkandidatenstift in Berlin ein, nahm im Herbst 1879 die Stelle eines Inspektors am Tholuckschen Konvikt in Halle a. S. an und habilitierte sich hier im Februar 1882 als Privatdozent für neutestamentliche Exegese. Nicht lange danach wurde er zum außerordentl. Professor ernannt u. im Juli 1884 als ordentlicher Professor nach Kiel berufen. Die theolog. Fakultät in Halle ehrte den Scheidenden durch Ernennung zum Ehrendoktor d. Theologie. Schon im Jahre 1888 zwang ihn ein Lungenleiden, auf Anraten des Arztes mit seiner Familie den Süden aufzusuchen. Er ging nach Mentone und übernahm hier das Amt eines Geistlichen bei der kleinen deutschen Gemeinde. Da er aber bei dieser Tätigkeit doch nicht die rechte Erholung fand, siedelte er 1890 nach Montreux über, und hier ist er am 31. Mai 1891 gestorben. *S:* Deutsche Psalmen (Geistl. Lr. und Ge.), 1889.

***Franke,** Elisabeth, älteste Tochter des Vorigen, wurde am 27. März 1886 in Kiel geboren, verlebte einen Teil ihrer Kindheit seit 1888 in Mentone und Montreux und kam nach dem frühen Tode des Vaters 1891 nach Halle a. S., der Heimat ihrer Mutter, einer Tochter des bekannten Professors, Dr. theol. Julius Köstlin. Hier genoß sie in der städtischen höheren Töchterschule u. später durch Vorträge 2c. eine gründliche u. umfassende Ausbildung. Im Februar 1906 folgte sie einem Rufe nach Freienwalde a. d. Oder, wo sie vom September 1907 bis Juni 1908 einen Bibelkursus in der deutschen Frauenmissionsschule „Bibelhaus" durchmachte und seitdem als Sekretärin des deutschen Hilfsbundes für das christliche Liebeswerk im Orient angestellt ist. *S:* Jesu Schäflein (Eine Kindergesch.), 1907. – Sagt's ihnen niemand? (E. a. d. Zigeunerleben), 1907. – In den Wan-Bergen (Er.), 1908. – Hinter dem Schleier (Aus dem mohammedanischen Frauenleben), 1908.

***Franke,** Ilse, wurde am 29. Juni 1881 in Göttingen geb., wo ihr Vater Dr. Johannes F. damals Bibliothe-

kar an der Universitätsbibliothek war. Von ihrer Mutter, der bekannten Schriftstellerin Gertrud Franke-Schievelbein (s. d.!), einer Frau von hervorragender Geistes- u. Herzensbildung und ausgeprägten künstlerischen und praktischen Talenten, erbte sie die künstlerischen Neigungen, von denen die lyrische sich nicht am frühesten, aber doch am kräftigsten zeigte. Im Jahre 1895 folgte sie ihren Eltern nach Wiesbaden und 1900 nach Berlin, wo der Vater seitdem die Stelle eines Direktors der königl. Universitätsbibliothek bekleidet, und an beiden Orten hat sie sich gern den künstlerisch bildenden Einflüssen hingegeben. *S:* Iris (Ge.), 1906. – Lebenskunst (800 Aphorism. mit Anh.), 1908. – Von beiden Ufern (Neue Ge.), 1911.

***Franke-Schievelbein,** Gertrud, wurde am 26. Februar 1851 zu Berlin als die Tochter des (1867 †) bekannten Bildhauers und Senatsmitgliedes der Akademie der Künste, Hermann Schievelbein, geboren. Anlage und Vererbung wiesen sie frühzeitig auf das Gebiet der Kunst, zunächst der zeichnenden, worin der Vater die ersten Versuche überwachte. Später bildete sie sich in den Ateliers der Maler Lulvès und Gussow, während Karoline Caspari und Hans Bischoff ihre Ausbildung in der Musik leiteten. Im Jahre 1880 vermählte sie sich mit dem Bibliothekar der Universitätsbibliothek zu Göttingen, Dr. Johannes Franke, der 1895 als Oberbibliothekar an die Landesbibliothek in Wiesbaden, 1899 als Abteilungsdirektor an die königl. Bibliothek in Berlin versetzt und hier 1902 zum Direktor der Universitätsbibliothek ernannt wurde. *S:* „Ni" (R.), 1893. – Rotdorn (Nn.), 1894 (Inhalt: Erotikon. – Eltern. – Rechts oder links?) – Kunst und Gunst (R.), 1894. – Liebeswerben (R.), 1896. – Die Hungersteine (R.), 1898. – Der Unkenteich (R.), 1901. – Der Gottüberwinder (N.), 1902. – Die Sehnsüchtigen (R.), 1903. – Der Damenfeind. Ein Menschenkenner (2 Nn.), 1908.

Frankel, Heinrich, geb. am 12. Nov. 1874 in Wien, lebt dort (1898) als Redakteur der „Österr. Volkszeitung". *S:* Vierundzwanzig kritische Stunden und andere Erzählungen u. Humoresken, 1898.

Fränkel, Ferdinand, geb. am 16. November 1815 in München, wurde nach Besuch der Volksschule Buchbinder, ging dann aber später zum Theater und warf sich schließlich auf die dramatische Dichtung, indem er nach dem Vorbilde von Raimund und Nestroy mehrere Volksschauspiele schrieb, die auch Beachtung fanden. Später wandte er sich der Journalistik zu, arbeitete für verschiedene Tagesblätter, begründete auch selbst dergleichen Unternehmungen, wie die nach Wiener Mustern gehaltene und illustrierte „Stadtfraubase" (1862 ff.) und nochmals die „Hofbräuhaus-Zeitung". Danach etablierte er eine Buchdruckerei, betätigte sich an allerlei Unternehmungen und entwickelte als Possen- und Gelegenheitsdichter eine umfassende Wirksamkeit. Er starb in München am 15. Mai 1898. *S:* Volksschauspiele. 1. Bdchn., 1852. (Inhalt: Der Goldsee. – Der Schwärzer und sein Deandl. – Adelheid, die Soldatenbraut.)

***Franken,** Joseph, geb. am 3. November 1872 in Aachen, besuchte einige Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt und dann das Lehrerseminar in Linnich, das er 1893 absolvierte. Er wurde dann Lehrer in Obspringen (Kr. Heinsberg im Rheinlande) und 1901 an der Stadtschule in Lövenich, wo er sich seitdem besonders mit dem Studium des Dichters Heine und seiner Werke befaßte, um in einem umfassenden Werke diesem Dichter auch vom katholischen Standpunkt gerecht zu werden. Er ist darüber hingestorben und erlag am 21. Septbr.

*

1905 der Schwindsucht. *S:* Sehnsucht (Lr. der Liebe), 1902.

Franken, Paul, Pseud. für Siegfried Frankl; s. d.!

***Frankenberg (und Ludwigsdorf),** Egbert von, wurde am 27. Juli 1858 in Heidelberg als der Sohn des preußischen Generals Moritz v. F. geboren, besuchte die Gymnasien zu Marburg, Worms, Münster in Westfalen und danach, um sich der militärischen Laufbahn zu widmen, das Kadettenkorps, aus welchem er 1877 als Leutnant in die Armee eintrat. Nachdem er 1886–89 die Kriegsakademie besucht, wurde er zum Großen Generalstab kommandiert, wurde 1891 Oberquartiermeister und Adjutant im Generalstabe, nahm aber 1893 als Hauptmann seinen Abschied, um einem Rufe als diensttuender Kammerherr der regierenden Herzogin von Anhalt an deren Hof in Dessau zu folgen. Hier fand er eine neue Grundlage für sein ferneres geistiges Leben; denn der kunstsinnige und geistreiche Erbprinz, jetzige Herzog Friedrich II., der ihm seine Freundschaft schenkte, verstand es, eine Fülle von Ideen durch sein künstlerisches Denken und Wirken in F. entstehen zu lassen. Im Jahre 1897 übernahm F. die Stellung eines Hoftheater-Intendanten in Koburg-Gotha, und seine rastlose Tätigkeit im Dienst der Kunst war von manchem schönen Erfolg gekrönt. Leider fand dieselbe schon 1900 durch eine Hofintrige übelster Art ihren Abschluß, und lebte er seitdem als Privatmann und Schriftsteller in Wiesbaden, von wo er 1904 nach Weimar übersiedelte. *S:* Anhaltische Fürstenbildnisse, 1895. – Sophie von Brabant (Dram. D., Musik von Ferd. Hummel), 1899. – Der Welt holdester Wahn (Episode a. d. J. 1806), 1902. – Im Widerstreit der Geister (Roman-Zyklus); II, 1903. – Schwarzrotgold (R. a. d. 19. Jahrh.), 1904.

Frankenstein, Hermine, geb. am 22. März 1842 zu Wien als die Tochter eines Arztes, betrat 1865 mit einer Novelle „Alwyns erste Frau" im Abendblatt des „Wanderer" ihre schriftstellerische Laufbahn, übernahm 1867 bei Gründung des „Neuen Wiener Abendbl." die Leitung des Feuilletons desselben und wurde ständige Mitarbeiterin an diesem Blatte. Auch das Amt einer Schriftführerin des Wiener Schriftstellerinnen- u. Künstlerinnen-Vereins verwaltete sie viele Jahre. Sie starb am 19. Aug. 1904 in Hacking infolge eines Schlaganfalls. Sie hat nahezu hundert Romane und Novellen aus dem Englischen bearbeitet und außerdem veröffentlicht *S:* Der Erbe des Hauses (R.), 1890. – Ein düsteres Geheimnis (R.), 1890. – Das Gespenst der Marquise (R.), 1890. – Dämonische Mächte (R.); II, 1893. – Eine geheime Mission (Krim.-R.), 1909. – Ein verhängnisvoller Irrtum (Abenteuer-R., frei n. d. Engl.), 1909.

Frankforder, der alde, siehe Karl Ettlinger!

***Frankhauser,** K., geb. am 7. Mai 1872 in Langensulzbach (Unterelsaß) als der Sohn eines evangel. Lehrers, der bald darauf nach Hagenau versetzt wurde, besuchte hier die Volksschule und das Gymnasium bis zum Herbst 1891 und studierte dann in Straßburg und Berlin Philosophie, Mathematik u. Naturwissenschaften. Nachdem er im Februar 1898 sich in Straßburg die Lehrbefähigung erworben, wirkte er ein Jahr lang als Privatlehrer und wurde zu Ostern 1899 als Hilfslehrer an die Oberrealschule in Metz berufen. Hier verblieb er ein Jahr und war danach 1900-01 in Straßburg i. E. und 1901-04 in Hamburg als wissenschaftlicher Lehrer tätig. Dann zog er sich nach Straßburg i. E. ins Privatleben zurück und widmet sich dort naturwissenschaftlichen, medizinischen u. philosophischen Studien. *S:* Liebe und

Leben (Moderne Ge.), 1895. 2. A. 1900. – Altklassische Lyrik (Freie, moderne Nachbildung), 1900. – Opfer der Liebe (Tr.), 1900. – Der Herr Professor (Lsp.), 1900. – Die Emanzipierten (Lsp.), 1904. – Ungezogene Lieder, 1904. – Qualen (6 Nn.), 1904. – Prinzipien der Ästhetik, 1904.

***Frankl,** Adolf, geb. am 6. Juni 1862 in Mürzzuschlag in Steiermark, kam im vierten Lebensjahre mit seinem Vater, einem Bahnaufseher, nach Gratwein u. erhielt hier seine Volksschulbildung. Im Jahre 1876 übersiedelte er mit den Eltern nach Graz, wo er 1877–81 die Lehrerbildungsanstalt besuchte. Er war zuerst Lehrer in Edelsbach bei Feldbach, seit 1886 zu Ilz und wurde 1898 Oberlehrer in Söchau (Steiermark). *S:* Lachende Wahrheiten (Epigr.), 1893. – Lose Sachen, 1895. 3. A. 1897. – Lustig wohlauf! 1898. – Allerhand Geschichten, 1899. 2. A. 1901. – Nur gemütlich! (Geschn.), 1904. – Huldigung der Jugend (Festsp.), 1908.

***Frankl,** Ritter von Hochwart, Ludwig August, wurde am 3. Febr. 1810 zu Chrast in Böhmen geboren, wo sein Vater, ein Israelit, bei der kaiserlichen Tabaksverwaltung angestellt war. Seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt er von 1823–26 im Neustadter Piaristengymnasium zu Prag, ging dann nach Leutomischl, um am dortigen Lyzeum den philosophischen Kursus zu absolvieren, u. Ende 1828 nach Wien, wo er sich an der dortigen Hochschule dem Studium der Medizin widmete. Durch den 1825 erfolgten Tod seines Vaters nahezu mittellos und zu seinem Fortkommen auf die eigene Kraft angewiesen, waren F.s Verhältnisse beengend genug und dem dichterischen Streben eines jungen Geistes höchst ungünstig. Doch kämpfte er sich mutig durch alle Hemmnisse hindurch. Das Honorar für seine epische Dichtung „Christoforo Colombo" setzte ihn in den Stand, Italien zu bereisen. Er ging nach Padua, bewirkte daselbst seine Promotion zum Doktor der Medizin, lernte dann auf längerem Ausfluge namentlich die Kunstwunder in Mailand, Venedig, Ferrara, Bologna, Rom und Neapel kennen u. war zu Genua so glücklich, in Anerkennung seines den großen Genuesen verherrlichenden Gedichts von der Munizipalität das Ehrenbürgerrecht zu erhalten. Im Oktober 1837 kehrte F. über Prag, wo er der Versammlung deutscher Naturforscher beiwohnte, nach Wien zurück. Er wollte die ärztliche Laufbahn beginnen und bewarb sich um eine Sekundararztstelle im allgemeinen Krankenhause, jedoch ohne Erfolg. Noch andere Versuche, sich eine Existenz zu gründen, schlugen fehl. Endlich erhielt er 1838 die Stelle eines Sekretärs der Wiener Israelitengemeinde und lebte er, dem ärztlichen Berufe gänzlich entsagend, fortan der schönen Literatur und seinem Amte. Im März 1841 übernahm F. die Redaktion des „Österreichischen Morgenblattes" u. begründete im Juli 1842 die „Sonntagsblätter. Zeitschrift für soziales Leben, Literatur und Kunst", in deren Interesse er 1845 eine Reise durch Deutschland unternahm, um mit den Stimmführern der Literatur Verbindungen anzuknüpfen. Er leitete dieselben bis zu ihrem Eingehen im Oktober 1848. An den Bewegungen des Jahres 1848 nahm er den lebhaftesten Anteil. Sein Gedicht „Die Universität", das erste zensurfreie Blatt in Österreich, das er am 15. März d. J. veröffentlichte, erregte beispielloses Aufsehen; es wurde in einer halben Million Exemplaren verbreitet und von nicht weniger als 27 Musikern komponiert. Seit 1849 Ehrenbürger seiner Vaterstadt Chrast, wurde F. 1850 zum Mitgliede des israelitischen Gemeindevorstands und 1851 zum Direktor des Wiener Musik-

vereins u. zum Professor der Ästhetik in letzterer Gesellschaft gewählt. Im März 1856 unternahm er, veranlaßt durch den Auftrag, eine Lehr- und Wohltätigkeitsanstalt zu Jerusalem ins Leben zu rufen, eine Reise nach Palästina, löste seine von zahllosen Hemmnissen durchkreuzte Aufgabe glücklich und kehrte im August d. J. mit reicher literarischer Ausbeute nach Wien zurück. Eine zweite Reise nach Palästina erfolgte 1865, und haben die dortigen Städte Zaphet u. Tiberias am galiläischen Meere dem verdienten Manne gleichfalls das Ehrenbürgerrecht verliehen, während ihm die Stadt Jerusalem das Prädikat eines „Nasi des heiligen Landes" beilegte. Bald darauf erfolgte F.s Ernennung zum k. k. Schulrat und seine Erwählung zum Präses der israelitischen Kultusgemeinde. Das letzte Amt verwaltete er bis zum Jahre 1882. Am 10. Dezbr. 1876 wurde er als Ritter des Ordens der eisernen Krone mit dem Prädikat von Hochwart (in Rücksicht auf die durch ihn auf der Hohenwarte bei Döbling ins Leben gerufene israelitische Blindenanstalt) in den österreich. Ritterstand erhoben, 1880 verlieh ihm die Stadt Wien das Ehrenbürgerrecht und gelegentlich seines 80. Geburtstages wurden ihm aus allen Teilen der Welt die großartigsten Ehrenbezeugungen zuteil. F. starb, nachdem er sich bereits 1882 von allen Kommunal- und Ehrenämtern zurückgezogen hatte, zu Wien am 12. März 1894. *S:* Das Habsburglied (Bn.), 1832. – Epische u. lyrische Dichtungen, 1833. – Sagen a. d. Morgenlande, 1834. – Parisina (aus dem Engl. des Lord Byron), 1835. – Das Paradies und die Peri (aus dem Engl. des Thomas Moore), 1835. – Christoforo Colombo (Ep. G.), 1836. – Gedichte, 1834. 5. A. 1881. – Rachel (Bibl. G.), 1842. – Don Juan de Austria (Ep. G.), 1846. – Ein Magyarenkönig (Ep. G.), 1850. – Gusle (Serbische Nationalgesänge, metr. übers.), 1854. – Hippokrates und die moderne Medizin (Satiren); II, 1853–54 (Inhalt: I. Hippokrates und die Cholera. – II. Hippokrates u. die Scharlatane). – Zu Lenaus Biographie, 1854. 2. A. 1885. – Libanon (Poet. Familienbuch), 1855. – Nach der Zerstörung (Hebräische Elegien), 1863. – Nach Jerusalem! (Reiseberichte); II, 1858. – Aus Ägypten, 1860. – Medizin und die Mediziner in Knittelversen (Sat.), 1861. – Helden- und Liederbuch, 1861. – Der Primator (Ep. G.), 1862. – Festspiel zur Begrüßung der Naturforscher, 1862. – Die Quellnymphe (Festsp.), 1862. – Ahnenbilder (Ge.), 1864. – Tragische Könige (Ep. Dn.), 1876. – Gesammelte poetische Werke; III, 1880. (Inhalt: I. Lyrische Gedichte. – II. Epische Gedichte. – Alexander. – Salomo. – III. Epische Gedichte: Rachel. – Ein Magyarenkönig. – Der Primator. – Christoforo Colombo. – Don Juan de Austria. – Gusle. Serbische Nationallieder). – Zur Biographie Grillparzers, 1883. – Friedrich v. Amerling (Lebensbild), 1889. – Zur Biographie Friedrich Hebbels, 1884. – Zur Biographie Ferdinand Raimunds, 1884. – Andreas Hofer im Liede (Anthol.), 1884. – Episches und Lyrisches (Neue Sammlg. Ge.), 1890. – Mozarts Manen! (G.), 1891. – Gmunden im Liede, 1892. – Lenau und Sophie Löwenthal (Tagebuch u. Briefe des Dichters), 1891. – Briefwechsel zwischen Anastasius Grün u. Ludwig August Frankl (1845–1876), hrsg. von Dr. Bruno v. Frankl (dem Sohne des Dichters), 1897.

***Frankl,** Siegfried, pseud. Paul Franken, wurde am 19. Dezember 1861 zu Ödenburg in Ungarn geboren, kam 1866 nach Wien, wo er seine Volksschul- und Gymnasialbildung erhielt und sich 1878 dem Buchhandel widmete. Im Jahre 1882 siedelte er von Wien nach Berlin über, wo er

*

sich 1887 als Verlagsbuchhändler selbständig machte und seit 1897 als freier Schriftsteller lebt. *S:* Einer von der roten Fahne (Die Tragödie eines Arbeiters. E.), 1894. – Lotti und Kompagnie (Dr.), 1897. – Radler-Latein und andere Radlerhumoresken, 1899.

***Fransecky,** Karl Otto von, geb. am 18. Aug. 1821 in Saarlouis, besuchte das Gymnasium in Wetzlar u. trat 1840 beim 29. Regiment in den preußischen Militärdienst. Als Offizier wurde er zum 7. Jägerregiment versetzt u. machte in demselben 1849 den Feldzug in Baden mit. Einige Jahre später kam er wieder in das 8. Jägerregiment nach Wetzlar, wurde 1859 Hauptmann und im folgenden Jahre Kompagniechef im neuformierten 69. Infanterieregiment in Simmern auf dem Hunsrück. Mit demselben nahm er 1866 an dem Feldzuge in Böhmen teil, avancierte im Sept. d. J. zum Major und Bataillonskommandeur u. wurde 1869 zum Oberstleutnant und Bezirkskommandeur in Aschersleben ernannt. Hier blieb er bis zu seiner Pensionierung im Oktbr. 1876 u. siedelte dann nach Homburg vor der Höhe über. Im Jahre 1892 verlor er dort seine Gattin nach 42-jähriger Ehe, und zwei Jahre später, am 10. April 1894, folgte er ihr im Tode nach. *S:* Gedichte, 1865.

Franul von Weißenthurn, s. Maximiliane Weißenthurn!

Franz, Arnold, Pseud. für Franz Lieber; s. d.!

***Franz,** Carl, geb. am 28. Januar 1876 in Offenbach a. Main als einziges Kind eines Hutfabrikanten, erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung, besuchte vom 6. bis 14. Jahre die I. Knabenbürgerschule daselbst und danach das dortige Pensionat des Direktors Steinwachs bis zur Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst. Auch hatten seine Eltern in Rücksicht auf seine musikalische Begabung ihn durch tüchtige Musiklehrer im Violinspiel ausbilden lassen, so daß er später vielfach als Solist vor einem gewählten Publikum mit Erfolg und Anerkennung auftreten konnte. Vorliebe zum geistlichen Berufe bestimmte Fr., in das Gymnasium seiner Vaterstadt einzutreten und nach Absolvierung desselben 1899–1902 in Bonn Philologie und altkatholische Theologie zu studieren. Nach Erledigung des theologischen Examens erhielt er vom altkatholischen Bischof Dr. Th. Weber in Bonn am 17. Aug. 1902 die Priesterweihe und kam sogleich als Vikar nach Konstanz, wo er unter der Leitung des feinsinnigen und gemütreichen Pfarrers Wilhelm Schirmer (s. d.!) bis zum 30. Oktober 1904 blieb, an welchem Tage ihn die Gemeinden Furtwangen und Gütenbach auf dem Schwarzwald zu ihrem Pfarrer wählten. Dort steht er noch jetzt im Amte. Größere Reisen, die er seit seinen Studentenjahren und später unternommen, haben ihn wiederholt ins Ausland geführt (nach der Schweiz, Frankreich, Italien, Spanien, Nordafrika, Griechenland), und seine dort gesammelten Erfahrungen haben ihm schließlich die Feder in die Hand gedrückt. *S:* Schicksalswege (N.), 1909. – Um der Überzeugung willen (Kämpfe eines Priesters), 1910.

Franz, Emma, Pseud. für Marie von Pelzeln; s. d.!

Franz, Henriette, Pseudon. für Franziska von Pelzeln; s. d.!

Franz, Otto, Pseudon. für Otto Franz Gensichen; s. d.!

Franz, Richard, Pseudonym für Franz Gaßner; s. d.!

Franz, Richard, geb. am 27. Jan. 1865 (n. a. 1866) in Wien als der Sohn eines Musikers, trat schon mit zwölf Jahren als k. k. Hofkapellensängerknabe in das Löwenburgsche Konvikt, woselbst er seine Erziehung genoß. Seine große Schwärmerei u. Liebe für das Theater, die durch den

Zuspruch des berühmten Bernhard Baumeister noch vermehrt wurde, führte ihn dann der Bühne zu. Er erhielt zwei Jahre lang seine schauspielerische Ausbildung in dem fürstlich Sulkowskyschen Privattheater — einer regelrechten Theaterschule — u. spielte dann kurze Zeit in Teschen, Ratibor, Kronstadt, Hermannstadt und Graz. Im Jahre 1884 trat er in den Verband des königl. Schauspielhauses in Berlin, wurde 1887 jugendlicher Held und Liebhaber am Hoftheater in Stuttgart und am 1. Septbr. 1889 königl. Hofschauspieler in Dresden. Seit 1904 führt er die Direktion des Stadttheaters in Plauen i. V. *S:* Der erste Liebhaber (Lsp.), 1901.

Franzius, Abraham Gottlieb Hermann, * am 18. April 1801 zu Riga, verlor frühe seine Eltern und wurde von einer Tante erzogen. Durch Fürsorge seiner Verwandten kam er in die Navigations- oder zweite Kreisschule, 1817 auf das Gymnasium in Riga, studierte 1822–25 in Dorpat die Rechte und ließ sich dann in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt nieder. Im Jahre 1827 nahm er die Stelle eines Protokollisten bei der Rigaer Polizeiverwaltung an, die er bis zu seinem Tode, 26. Dezbr. 1832, innehatte. *S:* Poetischer Nachlaß; hersg. von Grave und Möller, 1833.

***Franzos,** Karl Emil, * am 25. Oktbr. 1848 in einem Forsthause Podoliens, hart an der russisch-österreichischen Grenze, als der Sohn eines israelitischen Bezirksarztes zu Czortkow in Galizien und einer deutschen Mutter, wuchs in dem polnisch-jüdischen Czortkow unter Polen, Ruthenen und Chassiden, aber im Schoß einer aufgeklärten, von deutscher Bildung und deutschem Geiste erfüllten Familie auf und besuchte zuerst die Klosterschule der dortigen Dominikaner, kam dann auf den Wunsch seines (1859 gestorbenen) Vaters auf das deutsche Gymnasium zu Czernowitz in der Bukowina, wo er, seit 1862 völlig auf sich selbst angewiesen und sein Brot zu verdienen gezwungen, besonders die klassischen Sprachen studierte. Von 1867–71 widmete er sich in Wien und Graz dem Studium der Rechtswissenschaft. Da ihm aber infolge eines an die Grazer Studenten gerichteten Aufrufs und eines sich daran knüpfenden Prozesses unter dem Ministerium Hohenwart der Staatsdienst verschlossen schien, so wandte er sich, trotzdem er die juristischen Staatsprüfungen glänzend bestanden, der Schriftstellerlaufbahn, zunächst als Journalist, zu. Als solcher bereiste er von 1872–76 England, Frankreich, Italien, die Schweiz, Deutschland, Ungarn, Rußland, die Türkei, Kleinasien und Ägypten und ließ sich nach seiner Heimkehr 1877 als freier Schriftsteller in Wien nieder. Er redigierte hier von 1884 bis Oktober 1886 die „Neue illustrierte Zeitung" und seitdem die Zeitschrift „Deutsche Dichtung", die er auch, nachdem er im Herbst 1887 seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt hatte, bis zu seinem Tode, am 28. Januar 1904, leitete. *S:* Aus Halb-Asien (Kulturbilder), 1876. 4. A. 1901. – Die Juden von Barnow (Nn.), 1877 (Inhalt: Der Shylock von Barnow. – Das Kind der Sühne. – Nach dem höheren Gesetz. – Baron Schmule. – Das Christusbild. – Ohne Inschrift). 7. A. 1901. – Vom Don zur Donau (Neue Kulturbilder aus Halb-Asien); II, 1878. 2. A. 1889. – Junge Liebe (zwei Novellen), 1879. 4. A. 1884. – Moschko von Parma (E.), 1880. 3. A. 1898. – Die Hexe (N.), 1880. – Stille Geschichten, 1880. 3. Aufl. 1882. – Ein Kampf ums Recht (R.); II, 1882. 4. A. 1901. – Deutsches Dichterbuch aus Österreich, 1883. – Mein Franz (N. in B.), 1883. – Der Präsident (E.), 1884. 3. A. 1896. – Die Reise nach dem Schicksal (E.),

*

1885. 3. Aufl. 1909. – Tragische Novellen, 1886. 2. Aufl. 1896. – Aus der großen Ebene (Neue Kulturbilder aus Halb-Asien); II, 1888. 2. A. 1897. – Der Schatten (E.), 1888. 2. A. 1889. – Judith Trachtenberg (E.), 1891. 4. A. 1893. – Der Gott des alten Doktors (E.), 1892. – Der Wahrheitsucher (R.); II, 1893. 3. A. 1897. – Ein Opfer (E.), 1893. – Ungeschickte Leute (Geschn.), 1894. – Die Geschichte des Erstlingswerks (Selbstbiogr. Aufsätze v. Rud. Baumbach, Fel. Dahn, G. Ebers u. a., eingeleit.), 1894. – Der kleine Martin (E.), 1896. 2. A. 1897. – Leib Weihnachtskuchen und sein Kind (E.), 1896. 2. A. 1897. – Allerlei Geister (Geschn.), 1897. 2. A. 1898. – Konrad Ferdinand Meyer (Vortrag), 1899. – Mann und Weib (Nn.), 1899. – Heines Geburtstag, 1900. – Deutsche Fahrten (Reise- und Kulturbilder. 1. Reihe: Aus Anhalt u. Thüringen. – 2. Reihe: Aus den Vogesen), 1903–04. – Neue Novellen, 1904 (Inhalt: Die Schlechteste und die Beste. – Matthias Zenner. – Ein Feigling. – Dr. Ripac). – Der Pojaz (Eine Gesch. a. d. Osten), 1. u. 2. A. 1905.

Franzos, Ottilie geb. Benedikt, pseudon. F. Ottmer, wurde am 24. Septbr. 1856 in Wien geboren und verheiratete sich am 28. Januar 1877 mit Karl Emil Fr. (s. d.!), nach dessen Tode sie ihren Wohnsitz wieder in Wien nahm. *S:* Das Adoptivkind u. andere Novellen, 1896. – Schweigen (E.), 1902.

Frapan, Ilse, siehe Ilse Akunian!

***Fraungruber,** Hans, geb. am 26. Jan. 1863 zu Obersdorf in Steiermark als der Sohn eines k. k. Beamten, verlebte seine Jugend an verschiedenen steirischen Orten, kam aber dann nach Niederösterreich, machte seine Studien in Seitenstetten, St. Pölten und Salzburg u. ist seit 1882 als städtischer Lehrer in Wien angestellt. *S:* Gedichte in steierischer Mundart, 1893. – Neue Gedichte in steierischer Mundart, 1895. – Unterwegs (Kleine En.), 1897. – Aus der Wandermappe (En. u. Ge.), 1897. – Bei uns dahoam (Ge. in steierischer Mdt.), 1900. – Vergnügungsreise der Tiere zur See (in Reimen), 1900. – Ausseer G'schichten (En. und Schw.), 1900. 2. A. 1906. – Neue Ausseer G'schichten, 1901. 2. A. 1907. – Ein Picknick der Tiere (in Reimen), 1902. – Der Aufstand der Tiere (in Reimen), 1904. – Poetische Legenden (Anthol.), 1905. – Vergnügungsreise der Tiere zur See (Bilder v. O. H. Thompson, Verse von Fr.), 1906. – Der Rattenfänger von Hameln (Bilder von T. Butler-Stoney, Verse v. Fr.), 1906. – Das lustige Buch (Frohe Gestalten aus Dichtung und Volksleben, ausgewählt), 1907. – Hoch Habsburg! (Bilder a. Österr. alten und jungen Tagen), 1909.

***Fred,** A. W., geb. am 29. Juni 1879 in Wien, betrieb nach vollendeter Gymnasialbildung an der Universität daselbst kunsthistorische Studien und wandte sich schon mit 17 Jahren der Publizistik zu. Seit 1898 widmet er sich ausschließlich dem Feuilleton und Essay, und legt er das Schwergewicht auf Kunstkritiken und kunstwissenschaftliche Arbeiten, zu denen z. B. zu rechnen sind „Die Prae-Raphaeliten, eine Geschichte englischer Malerei im 15. Jahrh." (1900), „Moderne Kunstgewerbe" (1901), „Giovanni Segantini" (1901), „Psychologie der Mode" (1904) u. a. Seit 1901 hatte F. seinen Wohnsitz in Berlin, von wo aus er viel in Wiener Blättern korrespondierte, lebt aber jetzt (1907) wieder in Wien. *S:* Leise Dinge (Nn.), 1902. – Roman eines Globetrotters, 1903. – Die Straße der Verlassenheit. Zehn Jahre, 1905. – Indische Reise (Tagebuchblätter), 1906.

Fred, Helmine, Pseud. für Wilhelmine Dierschke; s. d.!

*

Freddi, Martha Gräfin, pseudon. Lion-Clausius, geb. am 10. Juli 1851 zu Zerrin in Pommern, ist die Gattin des Grafen F., eines höheren italienischen Offiziers, lebte mit ihm in Mailand, (1888) in Terni bei Rom, (1892) in Capua. Außer Kinderschriften und Übersetzungen veröffentlichte sie *S:* Käthchens Konfirmationsjahr (E. f. heranwachsende Mädch.), 1885. 2. A. u. d. T.: Käthchen und ihre Freunde, 1901.–Streiflichter (Nlttn.), 1885. – Waldmärchen, 1887. 2. A. u. d. T.: Neue Waldmärchen, 1894.

Fredeking, Marie, siehe Marie Flachs!

Frederich, Beate, siehe Beate Jacoby!

Frederich, Bertha, pseud. Golo Raimund, eine geborene Heyn, wurde um das Jahr 1825 zu Hannover geboren und entstammte einer alten hannöverschen Kaufmannsfamilie. Sie erhielt eine sorgfältige und gediegene Erziehung, erwarb sich mit Leichtigkeit hervorragende Kenntnisse und entwickelte sich daneben zu einer Schönheit ersten Ranges. Nach Überwindung mannigfacher Hindernisse vermählte sie sich 1847 mit ihrem Vetter, Dr. Eduard Frederich in Hannover. Dieser, eine echte Künstlernatur, hatte sich nach Absolvierung des ihm von seinen Eltern aufgedrungenen Studiums der Medizin u. nach Erwerbung des Doktorgrades einige Jahre in Düsseldorf der Malerei gewidmet, um sich ganz der Kunst hinzugeben. Nach kurzem Aufenthalt in Hannover verlegten die Gatten ihren Wohnsitz nach den Niederlanden, um dort unabhängig von den heimatlichen beengenden Einflüssen selbständig sich den eigenen Herd zu gründen. Abwechselnd lebten sie in Antwerpen, Lüttich, Gent, Brüssel, dabei Exkursionen nach anderen Stätten der Kunst, besonders nach Paris, unternehmend. Indessen waren die Jahre 1848 und 1849 der Kunst leider zu wenig hold, und es blieb daher die Sorge um die Existenz in der jungen Ehe nicht aus. Zu Anfang der fünfziger Jahre kehrten die Gatten nach Hannover zurück und Dr. F. erhielt hier bald nach dem Regierungsantritt König Georgs eine gesicherte Stellung mit dem Titel als Hofmaler. Indessen wurde dieselbe dem durch und durch deutsch gesinnten Manne bei dem Emporwachsen spezifisch partikularistisch-welfischer Ideen am kgl. Hofe gründlich verleidet. Er gab daher 1854 seine Beziehungen zum Hofe gänzlich auf und gründete im Verein mit dem Kommerzienrat Rümpler eine selbständige freisinnige Zeitung, den „Hannöverschen Courier", dessen Chefredaktion F. übernahm. Seine Gattin war ihm bei dieser Tätigkeit unermüdlich hilfreich, und als sie anfing, ihre Novellen und Romane im Feuilleton des Courier zu veröffentlichen, hob sich dieses Blatt sichtlich u. blieb in stetem Wachsen. Bertha F. schrieb nur unter dem Namen Golo Raimund u. wußte ihr Pseudonym ängstlich zu hüten und bis an ihren Tod zu bewahren. Ja, um den immer dringender werdenden Bestrebungen nach Lüftung dieses Geheimnisses die Spitze abzubrechen, erklärte der „Hannöversche Courier" im Dezember 1857, daß der Autor der Golo Raimundschen Sachen „Georg Dannenberg" heiße. Diese fingierte Persönlichkeit hat denn auch 25 Jahre lang als wahrer Name für die Dichterin gegolten. In der ungemein fruchtbaren Tätigkeit der Romanschriftstellerin trat eine kleine Pause ein, als sie im Anfang Februar 1864 ihren Gatten durch den Tod verlor. Es galt jetzt der Erziehung ihrer drei Kinder, eines Sohnes und zweier Töchter. Fast zwei Jahre schloß sich die Witwe gänzlich von der Außenwelt ab, vermied jeden geselligen Verkehr u. sah niemand bei sich, als nur ihre nächste Familie. Ein Jahr nach

dem Tode des Gatten griff sie aufs neue zur Feder, aber schwere Krankheiten sowie erdrückende Schicksalsschläge — sie verlor im Sommer 1872 ihren einzigen Sohn — lähmten bald ihre Spannkraft und stürzten sie in tiefe Schwermut. Erst nachdem sich ihre beiden Töchter — die eine in Wesel, die andere in Koblenz — glücklich verheiratet hatten und die Mutter im Frühjahr 1873 ihren Wohnsitz in Hannover aufgegeben hatte, um sich abwechselnd in Wesel u. Koblenz an dem Glück ihrer Kinder zu erfreuen, gelang es ihr, so weit wieder das seelische Gleichgewicht zu finden, daß sie neuen Mut zu schriftstellerischem Schaffen finden konnte. Da kam um Weihnachten 1879 ein neuer Schlag für die Dichterin: ihre Tochter in Wesel wurde nach längerem Leiden vom Tode dahingerafft, und von diesem Schlage vermochte sie sich nicht wieder emporzurichten. Schwermut, nervöse Kopfschmerzen und heftige Migräneerscheinungen stellten sich ein; ihre Absicht, im Winter 1882 auf 1883 unter dem milden Himmel Italiens in der Riviera nur ihrer Gesundheit zu leben und ein ruhigeres Gemüt wiederzuerlangen, verhinderte das Eingreifen einer höheren Hand: ein Gehirnschlag machte am 5. Oktober 1882 plötzlich ihrem Leben ein Ende. Sie starb bei ihrer Tochter in Koblenz. *S:* Novellen; XI, 1857–59. Neue Ausgabe, 1860 [Inhalt: Zwei Bräute. – Gebrüder Spalding. – Aus dem Bauernleben. – Der Taufschein. – Der Familienschmuck. – Ein deutsches Weib. – Bürgerlich Blut. – Ein hartes Herz. – Liebesfreud und Liebesleid. – Kein Vertrauen (sämtlich auch sep. 1879)]. – Durch zwei Menschenalter (R.); III, 1863. – Schloß Elkrath (R.); III, 1866. – Zweimal vermählt (R.); III, 1868. – Verwaist (R.); III, 1876. – Mein ist die Rache (R.); III, 1878. – Ein neues Geschlecht (R.), 1879. – Gesucht und gefunden (E.), 1880. – Von Hand zu Hand (R.); III, 1882.

***Frederking**, Hugo, geb. am 23. Juli 1846 zu Kassel, besuchte behufs Eintritt in die bergmännische Laufbahn zuerst die Realschule und vom 16. bis 20. Jahre die polytechnische Schule seiner Vaterstadt, widmete sich dann aber der Landwirtschaft. Seine bald darauf erfolgende Verlobung ließ ihn endlich auch diesen Beruf aufgeben u. ein Brotstudium mit rascheren Erfolgen wählen. Die Ereignisse des Jahres 1866 hatten Hessen an Preußen gebracht, und da auch die Grundsteuerveranlagung eingeleitet wurde, absolvierte F. sein Landmesserexamen, genügte darauf seiner Militärpflicht u. fand dann Beschäftigung im Kreise Marburg. Nach Beendigung des Feldzuges gegen Frankreich, in welchem er in der Schlacht bei Wörth verwundet ward, verheiratete er sich und nahm seine amtliche Tätigkeit in Spangenberg wieder auf. Mancherlei Versetzungen führten ihn danach in die Provinzen Holstein, Hannover, Brandenburg, bis er als Katasterkontrolleur in Westpreußen und dann 1882 als Katastersekretär bei der Regierung in Bromberg angestellt wurde. Im Jahre 1889 kehrte er auf seinen Wunsch in seine hessische Heimat zurück und verwaltete seitdem als Steuerinspektor das Katasteramt in Witzenhausen. Im Jahre 1896 schied er aus dem Staatsdienste und siedelte nach Kassel über, wo er sich seitdem als Privatlandmesser betätigte und am 4. September 1908 starb. *S:* Der Born der Liebe. Eine hessische Sage (D.), 1885. – Stromschnellen (R.); III, 1889. – Wikingers Ende. Eine nordische Sage (D.), 1889. – Jedem etwas! (Son., Hymnen, poet. En.), 1906. 2. A. 1907. – Schlangenmimi (R.), 1907. – Errungen (R.), 1908.

***Fredersdorf**, Anna, wurde am 23. März 1869 in Grevesmühlen

*

(Mecklenburg) geboren und trat schon mit 15 Jahren ins Leben ein, um sich ihr Brot selber zu verdienen. Ihre Tätigkeit liegt auf hauswirtschaftlichem Gebiet, u. übt sie dieselbe noch jetzt in Lübeck aus, wo sie seit 1888 eine zweite Heimat gefunden hat. Daß sie ihrer täglichen Beschäftigung zuweilen eine Krone aufsetzen und aus der Tiefe ihres Wesens Verse, Skizzen und Novellen ans Licht fördern darf, gehört mit zu den Freuden ihres Lebens. Ihre Arbeiten sehen der Veröffentlichung entgegen.

*__Freericks,__ Minna, geb. am 24. Januar 1826 in Papenburg (Prov. Hannover) als Tochter wohlhabender Eltern, besuchte die in damaliger Zeit noch recht kümmerliche Ortsschule, auch einigen Privatunterricht, hat aber den Umfang ihres Wissens doch einzig und allein dem unermüdlichen Selbststudium zu verdanken. Intensive Beschäftigung mit Shakespeares Werken führte sie schließlich selber der Dichtkunst zu, und kein Geringerer als Pater Gall Morel (s. d.!) war es, der ihre Poesien zuerst in die Öffentlichkeit brachte. Später kamen dann die Jahre, in welchen an die Aufopferung und das Selbstvergessen der Dichterin die größten Anforderungen gestellt wurden: der Zusammenbruch des Wohlstandes im elterlichen Hause, der Tod der Eltern, die Sorge für den großen Haushalt ihres verwitweten Bruders u. für die Erziehung seiner sechs mutterlosen Söhne erforderten ihre ganze selbstverleugnende Aufopferung und Liebe. Danach ging sie, wenn auch nicht für lange Zeit, in die Welt hinaus, vielen Leiden, Stürmen und Entbehrungen entgegen, kehrte dann aber, auf der Mittagshöhe des Lebens stehend, in ihre Heimatstadt zurück, wo sie, zuletzt völlig erblindet, am 19. Januar 1911 starb. *S:* Marienliederstrauß für den Maialtar der Himmelskönigin (Ge.), 1886. – Der verlorene Sohn (Schsp.), 1889. – Märchen, 1891.

__Freese,__ Arthalis } Psd. für Laura
__Freese,__ Arthur } Steinlein; s. d!

__Freese,__ Heinrich, Pseud. für Hermann Schiff; s. d.!

__Freese,__ Henriette, * am 17. Dezbr. 1801 auf dem adeligen Gute Dollroth in Angeln (Schleswig), ward in der Stadt Schleswig erzogen, lebte seit 1820 mit ihrer Mutter in der Hamburger Vorstadt St. Georg und in Altona, wo sie mit Amalie Schoppe bekannt wurde, und verheiratete sich 1830 mit dem Zahnarzt Neupert in Schleswig, woselbst sie auch als Hebamme tätig war. Sie starb am 30. September 1855. *S:* Erzählungen und kleine Romane; hrsg. von Amalie Schoppe, 1826. – Charakteristische Bilder des Herzens, 1827. – Welt- u. Lebensbilder (mit Th. Stockfleth), 1827. – Vier Erzählungen (Die Ehescheidung. – Karoline. – Das Schreibkästchen. – Der Krieg), 1828. – Frauenstolz (R.); II, 1828.

*__Frehse,__ Ernst, wurde 1876 in Dewitz (Mecklenb.-Strelitz) als zweiter Sohn des dortigen Pastors Hermann F. geboren, erhielt bis zum 12. Jahre im Elternhause eine strenge Erziehung und hatte in dieser Zeit Gelegenheit, Land und Leute seiner Heimat so gründlich kennen zu lernen, wie er sie, nach Fritz Reuters Vorbilde, später in seinen humoristischen plattdeutschen Gedichten geschildert hat. Von 1888–96 besuchte F. das Gymnasium in Neustrelitz bis zur Prima u. widmete sich dann dem kaufmännischen Berufe. In Lübeck machte er eine dreijährige Lehrzeit durch, konditionierte danach in Breslau, Berlin und Hannover und ließ sich 1903 in Kassel nieder, wo er jetzt noch lebt. Auf beruflichem Gebiete schrieb er auf Grund seiner speziellen Kenntnisse und Erfahrungen die sehr beachtete Schrift „Was muß man von Orient-Teppichen wissen?" (1907. 2.

A. 1910). *S:* Lustige Fahlensprüng' (Nige Läuschen un Rimels), 1908. – Zweierlei Tuch (Schsp.), 1910.

***Frehsee,** Martin, pfd. Martin Wagener, wurde am 10. Nov. 1870 in Wittenberg a. Elbe geboren, verlebte seine Kindheit in Berlin, wohin sein Vater als Kammergerichtsrat versetzt worden war, besuchte das Gymnasium in Frankfurt am Main und das Alumnat des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin und studierte seit 1889 in Straßburg und Berlin die Rechte. Seit 1894 Referendar, lebte er mehrere Jahre in Berlin, verließ dann aber den Justizdienst und ging zur Schriftstellerei über. Er nahm seinen Wohnsitz in Straßburg i. Elsaß, wo er 1904 und 1905 auch als Dramaturg am Stadttheater tätig war. Seit 1909 lebt er in dem idyllisch gelegenen Bruchhausen (Kreis Hoya an der Weser, Provinz Hannover). *S:* Deutscher Glaube (Ep. D.), 1892. – Kains Tod (Dr.), 1894. – Michael (Dr. D.), 1896. – Nachklang zum 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms d. Gr. (Festsp.), 1897. – Nach dem Theater (Plauderei), 1897. – Die Veilchen (Schsp.), 1902. – Falsches Mitleid (Schsp.), 1902. – Das süße Gift (Lsp.), 1902. – Antons Verhältnisse (Lsp.), 1902. – Bühnenzauber (Schsp.), 1903. 2. A. 1904. – Dreizehn (Kurze Geschn.), 1907.

Frei, Fritz, Pseudon. für Franz Trenkle; s. d.!

***Frei,** Hans, wurde am 19. Febr. 1848 zu Florenz in Italien geboren, erhielt seine Schulbildung während sechs Jahre in einer Primarschule zu München, während zweier Jahre in der Sekundarschule zu Neuendorf, Kt. Solothurn, u. endlich auf dem Gymnasium und Lyzeum in Solothurn. Nach Absolvierung desselben trat er infolge ungünstiger ökonomischer Verhältnisse sofort ins praktische Leben ein. Nachdem er ungefähr zwei Jahre als Sekundarlehrer in Laufen, Kant. Bern, gewirkt, siedelte er nach Bern über. Seit 1870 war er zwei Jahre lang Redakteur des „Berner Intelligenzblattes", dann selbständiger Journalist, Mitarbeiter schweizerischer und deutscher Blätter u. wirkte als solcher seit 1880 in Zürich, wo er am 22. Juli 1904 starb. Er ist auch namentlich auf dem Gebiete der Stenographie schriftstellerisch tätig gewesen. *S:* Für stille Stunden (Bilder und Sk.), 1870. – Aus Lessings Studentenjahren (Novell. Sk.), 1881.

Frei, Leonore, Pseud. für Laura Reiche; s. d.!)

Freiberg, Günther von, Pseud. für Signora Ada Pinelli; s. d.!

Freidank, Max, Pfd. für Julius Eduard von Cölln; s. d.!

Freihold, Friedrich, Pseudon. für Friedrich Eisele; s. d.!

Freiligrath, Ferdinand, wurde am 17. Juni 1810 in Detmold geb., wo sein Vater Lehrer an der Bürgerschule war, u. besuchte bis zu seinem 16. Jahre das dortige Gymnasium. Da sein Vater nicht die Mittel besaß, ihn studieren zu lassen, u. da außerdem sein Onkel, ein reicher Kaufmann in Edingburgh, ihn zu adoptieren versprach, wenn er sich dem Kaufmannsstande widmete, so trat F., wenn auch gegen seine Neigung, bei einem andern Oheim in Soest in die Lehre. Da ihm genügende Muße gewährt wurde, sich weiterzubilden, wendete er dieselbe vorzugsweise dazu an, die neueren Sprachen gründlich zu erlernen u. durch eifrig betriebenes Bücherlesen seinen Gesichtskreis zu erweitern. Aber er machte für sich, eigenem Drange folgend, dabei auch seine Lehrzeit als Dichter durch, u. viele seiner Gedichte, jener Jugendzeit entstammend, gehören noch heute zu den bekanntesten und verbreitetsten seiner Poesien. Der Bankerott seines Oheims in Edinburgh, der Tod seines Vaters (1829) wiesen ihn darauf an, sich auf seine

eigenen Füße zu stellen und sich durch eigene Arbeit eine Lebensbahn zu schaffen. Der Zufall führte ihn 1831 nach Amsterdam in ein Bankierhaus, wo er bis 1836 blieb, um dann nach vorübergehendem Verweilen in Soest zu Anfang des Jahres 1837 eine Stellung in einem Handelshause Barmens zu übernehmen. Inzwischen hatte er bereits von Amsterdam aus mehrere Gedichte in dem von Schwab u. Chamisso herausgegebenen „Deutschen Musenalmanach" und in dem Cottaschen „Morgenblatt" veröffentlicht: diese Versuche trugen ihm ein solches Lob am Rhein u. im Schwabenlande ein, daß Cotta den jungen Dichter aufforderte, eine Sammlung seiner „Gedichte" zu veranstalten. Sie erschien 1838, u. ihr Erfolg war ein so ungewöhnlicher, daß F., durch das Zureden seiner Freunde ermutigt, 1839 dem Kaufmannsstande entsagte, um sich ganz der Poesie zu widmen. Er zog nach Unkel am Rhein, wo er seine nachherige Gattin, Ida Melos aus Weimar, kennen lernte, unternahm dann eine Reise nach Süddeutschland und ließ sich nach seiner Verheiratung 1841 in Darmstadt nieder. Hier erhielt er durch Alexander von Humboldts Befürwortung vom Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen eine Jahrespension von 300 Talern und siedelte dann nach St. Goar am Rhein über, wo er zwei glückliche Jahre verlebte. Während derselben vollzog sich auch, besonders durch Hoffmann v. Fallersleben beeinflußt, jene innere Umwandlung F.s, die ihn in das Lager der liberal-politischen Dichter führte u. ihn infolgedessen veranlaßte, auf sein königliches Jahrgehalt zu verzichten (1844). Im Bewußtsein, daß dieser Schritt, der den König beleidigen mußte, ihm Verfolgung zuziehen würde, um so mehr, als F. gleichzeitig einen Band politischer Gedichte unter dem Titel „Mein Glaubensbekenntnis" in die Öffentlichkeit sandte, verließ er Deutschland und ging erst nach Belgien und hierauf nach Rapperschwyl in der Schweiz, mußte aber überall die Unsicherheit des Literatenlebens erfahren. Die Schriftstellerei konnte ihn und die Seinen nicht vor Mangel schützen; er ging deshalb nach London, wo er in einem Handlungshause eine Anstellung als Korrespondent fand. Da kam das Jahr 1848; er kehrte nach Deutschland zurück und ließ sich in Düsseldorf nieder, mit ganzer Seele die demokratische Richtung dichterisch vertretend. Wegen seines Gedichtes „Die Toten an die Lebenden" wurde er im August verhaftet, aber im Oktober von den Geschworenen freigesprochen. Er ging nun nach Köln u. beteiligte sich hier an der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung". Als jedoch der momentane Sieg der Demokratie wieder verloren ging, sah der Dichter sich von dem Ungewitter der Untersuchung aufs neue bedroht. Ihm auszuweichen, ging er im Sommer 1850 nach Bilk bei Düsseldorf und im Mai 1851 abermals ins Exil nach London, wo er als Sachwalter der Schweizer Bank bald einträgliche kaufmännische Beschäftigung fand und seine freien Mußestunden dazu benutzte, englische Poesien ins Deutsche zu übersetzen. Im Jahre 1867 löste die Schweizer Bank ihr Geschäft in London auf; F. verlor seine Stellung und siedelte, da inzwischen eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen erlassen worden war, nach Deutschland über, wo ihm als Anerkennung seiner Leistungen ein infolge zahlreicher Beteiligung nicht unbedeutendes Kapital zur Verfügung gestellt wurde. Er lebte zuerst in Kannstadt, seit Oktober 1868 in Stuttgart und zuletzt wieder in Kannstadt, wo er am 18. März 1876 starb. *S.:* Gedichte, 1838. – 1862 (G. zum Besten des Kölner

*

Doms, mit Ed. Duller), 1842. – Mein Glaubensbekenntnis (Zeitgedichte), 1846. – Ça ira (6 Ge.), 1846. – Zwischen den Garben (Ge.), 1847 bis 1849. – Neuere politische und soziale Zeitgedichte; 2 Hefte, 1849 bis 1850. – Gesammelte Dichtungen, 1871. 4. A., VI, 1877. – Neue Gedichte, 1870. Neue Ausg. 1877. – Nachgelassenes [Mazeppa nach Lord Byron. – Der Eggesterstein (E.)], 1883. – Victor Hugos Oden, übers., 1836. – Victor Hugos Dämmerungs-Gesänge, übersetzt, 1837. – Rheinisches Odeon (Musenalmanach); II, 1837–39. – Molières sämtliche Werke (mit mehreren andern), übers.; II, 1837–38. – Rolands Album, 1840. – Rheinisches Jahrbuch (mit Simrock u. Matzerath); II, 1840–41. – Das malerische u. romantische Westfalen (mit Levin Schücking), 1842. – Karl Immermann (Blätter der Erinnerung), 1842. – Englische Gedichte aus neuerer Zeit (Übersetzungen), 1847. – Dichtung u. Dichter (Anthol.), 1854. – Werke. Mit Einleitung von Schmidt-Weißenfels; IX, 1905. – Sämtliche Werke; hrsg. von Ludwig Schröder; X, 1907. – Werke; hrsg. von Walter Heichen; V, 1907. – Werke. Mit Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg. von Julius Schwering, 1909. – Freiligrath-Briefe; hrsg. von Luise Wiens geb. Freiligrath, 1910.

***Freimark,** Hans, geboren am 29. Januar 1881 in Berlin, absolvierte die Luisenstädtische Realschule daselbst und wandte sich dann auf Wunsch des Vaters dem Kaufmannsstande zu. Daß dieser Beruf ihn nicht dauernd fesseln könne, erkannte er sehr bald, und deshalb bildete er sich autodidaktisch weiter, und nach manchen absonderlichen psychischen Erlebnissen gab er seinen Beruf auf und ging erst nach Freiburg i. B. und dann nach Zürich, wo er seine Studien fortsetzte und vollendete. In der Schweiz hielt er sich meist in einer theosophischen Gesellschaft auf, und das Zusammendrängen so verschiedenartiger Elemente in solchen Kolonien und das dadurch bedingte konzentrierte Erleben übten im Verein mit der erhabenen Natur einen mächtigen Einfluß auf ihn aus. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er nach Veröffentlichung seiner Broschüre „Der Sinn des Uranismus" (1905) von Dr. Magnus Hirschfeld, dem bekannten Forscher auf diesem Gebiet und Leiter des „Wissenschaftlich-humanitären Komitees", zum Mitarbeiter und Sekretär berufen, welche Stellung er Ende 1906 aufgab, um eine größere Reise zu unternehmen. Seit 1909 hat er seinen Wohnsitz in Handschuhsheim bei Heidelberg. *S:* Anderes und Drittes (Sk.), 1905. – Bunte Lieder, 1905. – Helena Petrowna Blavatzky (Eine Studie), 1907.

Freimann, Heinrich, Pseudon. für Heinrich Bauerreiß; s. d.!

Freimuth, Ernst, Pseudon. für Hans Sommert; s. d.!

***Freimuth,** Heinrich, * am 5. Nov. 1836 zu Remscheid, besuchte die Realschule in Elberfeld und widmete sich dem Kaufmannsstande. Seit Anfang der fünfziger Jahre mit einer kurzen Unterbrechung in Aachen weilend, leitete er hier längere Jahre ein großes Fabriketablissement und war nebenher als Feuilletonist für mehrere größere Tagesblätter tätig. Im Jahre 1883 siedelte er nach Rheydt über, wo er während zehn Jahre die Stelle eines ausländischen Korrespondenten und später eines Prokuristen in einem der ersten Etablissements bekleidete. Seit 1893 wohnte er in Köln-Deutz, wo er nur noch als Schriftsteller tätig war und am 18. Juni 1895 starb. *S:* Gedichte, 1863. – Aachens Dichter und Prosaisten (Anthologie); III, 1882–83. – Fata Morgana (Ge.), 1883. Neue Ausgabe u. d. T.: Neue Akkorde, 1891. – Eifelstrauß (Poesien), 1890. – Ardennen-Wanderungen (Reisebilder), 1895.

*

Frein, Karl, geb. am 28. Okt. 1856 in Herrenbaumgarten (Niederösterreich), lebte (1902) als Kooperator an der Metropolitankirche in Wien. *S:* Bloßfüaßat (Ge. in niederösterr. Mdt.), 1897. 2. A. 1905.

***Freise,** Gustav Hermann, * am 7. Febr. 1850 zu Langenberg bei Elberfeld, kam kurze Zeit darauf nach Münster in Westfalen u. verlor hier, noch nicht vier Jahre alt, den Vater, worauf er mit der Mutter nach deren Heimat, Halle a. d. S., übersiedelte. Hier besuchte er das Gymnasium und widmete sich dann dem Buchhandel. Bei Ausbruch des Krieges 1870 trat er in das Heer und machte den Feldzug als Einjährig-Freiwilliger mit. Nach dem Frieden lebte er 1873 in Brüssel, von Ende 1873–77 in Braunschweig und seitdem in Metz, wo er erst als Redakteur der „Lothringer Zeitung" fungierte, später aber Herausgeber derselben und der „Gazette de Lorraine" war. Im Jahre 1901 ging er als Herausgeber der „Parchimer Zeitung" nach Parchim (Mecklenburg). *S:* Unkraut (Ein Liederbüchlein), 1894. 2. A. 1899.

Freitag, Otto, pseud. Oswald Friedeburg, geb. am 19. Sept. 1839 in Berlin, lebt (1885) in Dresden-Blasewitz. – *S:* Die Hexe vom Venusberg, oder: Tannhäusers Ritt zum Sängerkrieg, 1885. – Der Sperlingskrug (R.), 1881. – Die Ritter der Nacht (R.), 1894. – Die Rose von Chicago (R.), 1894. – Die feindlichen Brüder, oder: Die Thugs in Indien (R.), 1894.

Freithal, Fridolin vom, Pseud. für Jakob Simbürger; s. d.!

***Freksa,** Friedrich, geb. im April 1882 in Norddeutschland als Sohn eines Großkaufmanns, vereinigt in seinem Äußern wie in seinem Charakter und Schaffen niedersächsische und südfranzösische Elemente. Er verlebte seine Jugend in Wernigerode a. H., wo er die Fürstenschule besuchte und besonders durch den Professor Paul Schwartzkopff (s. d.!) fördernde Anregung für seine literarischen Neigungen empfing. Er studierte dann in Berlin und München, unternahm einige Jahre große Reisen durch Europa und ließ sich nach seiner Verheiratung dauernd in einem Vorort von München (jetzt: Fürstenfeldbruck) nieder, wo er als Schriftsteller tätig ist. *S:* Ninon de l'Enclos (Ein Spiel aus dem Barock. Dr.), 1907. – Das Königreich Epirus (Kom.), 1908. – Josef Rüderer u. das Wolkenkuckucksheim (Broschüre), 1909. – Die Fackel des Eros (Ein Zyklus Einakter), 1909.

***Freksa,** Margarete, bekannt unter ihrem Mädchennamen Margarete Beutler, wurde am 13. Jan. 1876 in Gollnow (Pommern) geboren und lebt als Gattin des Vorigen in Fürstenfeldbruck bei München. *S:* Gedichte, 1903. – Neue Gedichte, 1908. – Clement Marots Epigramme, übers., 1908. – Leb wohl Bohème! (Ge.), 1911.

***Frenkel,** Wilhelm, geb. am 14. Mai 1844 in Kolba (Großherz. Sachsen-Weimar), besuchte seit 1857 das Gymnasium in Weimar und studierte 1862–65 in Jena Theologie. Nachdem er über ein Jahr lang Hauslehrer in Prag (bei Prof. Czermak) und Jena gewesen war, wurde er 1867 Diakonus in Triptis, 1873 Pfarrer in Weira, 1874 Diakonus an St. Salvator in Gera (Reuß), 1881 Superintendent in Dermbach (Rhön), 1888 Superintendent in Dornburg an der Saale u. wirkte seit 1892 als Pfarrer in Neunhofen bei Neustadt an der Orla. Im Jahre 1909 trat er in den Ruhestand und ließ sich in Arnstadt (Thüringen) nieder. *S:* Auf Helgoland (Reisebilder), 1883. – Das Altarbild (E. a. d. Orlagau), 1896. – Der Salzgraf (desgl.), 1896. – Georg Voigt (E. a. d. Zeit d. Reformation), 1896. – Gott grüße das Handwerk! (E. aus der Zeit des 30jähr. Kr.), 1897. – Gustav-Adolf-Lieder und

Missionslieder, 1897. – Wulf, der Harrasmiller (E. a. d. Zeit d. Bauernkrieges), 1899. – Herzogin Annemarie u. der Dachdecker von Dornburg (E.), 1903. – Missionslieder, 5. A. 1905. – Farm Deutschental (Dram. D.), 1907. – Wendelin (E. f. d. Jugd. u. Volk, 2. A. 1909. – Kuriert (Schw.), 1912.

***Frensdorff,** Philipp, * am 6. Okt. 1840 zu Hannover als der Sohn eines Schulinspektors, besuchte die Realschule seiner Vaterstadt u. widmete sich im 16. Jahre dem Kaufmannsstande. Er gehört demselben noch heute an und hat seinen Wohnsitz in Hannover. *S:* Saul und David (Lust- und Singsp.), o. J. – Scatus (Ep.), 1881.

***Frenssen,** Gustav, geb. am 19. Okt. 1863 in Barlt in Dithmarschen als der Sohn eines Dorftischlers, besuchte bis zum 13. Jahre die Dorfschule, danach das Gymnasium in Meldorf und die Prima in Husum, studierte darauf in Tübingen, Berlin und Kiel Theologie und trat nach den erledigten Prüfungen 1889 in den Pfarrdienst. 1892 wurde er Pastor in Hemme (Dithmarschen), wo er zehn Jahre lang wirkte und auch seine schriftstellerische Tätigkeit begann, die besonders nach dem Erscheinen seines „Jörn Uhl" von den größten Erfolgen begleitet war. Nachdem F. im Jahre 1902 eine Nordlandreise unternommen, trat er im Herbst d. J. von seinem Pfarramt zurück, um hinfort ausschließlich als Schriftsteller zu wirken. Er siedelte zunächst nach Meldorf (Holstein) über, verlegte aber 1906 seinen Wohnsitz nach Blankenese bei Hamburg. Im Jahre 1903 verlieh ihm die Universität Heidelberg die Würde eines Dr. theol.. – Außer einigen Bänden „Dorfpredigten" (III, 1899–1903. 7. A. 1904) veröffentlichte er *S:* Die Sandgräfin (R.), 1896. 59. T. 1909. – Die drei Getreuen (R.), 1898. 94. T. 1909. – Jörn Uhl (R.), 1901. 200. T. 1906. – Das Heimatsfest (Schsp.), 1903. – Hilligenlei (R.), 1905. 131. T. 1909. Daraus besonders: Jesus Christus. Ein Lebensbild, 1907. – Peter Moors Fahrt nach Südwest (Ein Feldzugsbericht), 1906. 147. T. 1909. – Spruchsammlung aus Frenssens Werken, zusammengest. v. Cl. Hahn, 1907. – Klaus Hinrich Baas (R.), 1.–22. T. 1909. – Sönke Erichsen (Schsp.), 1912.

***Frenzel,** Fritz, pseud. August Bäbchen, * 14. Sept. 1855 zu Eythra in Sachsen, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt v. 9. Jahre ab seine Erziehung im Hause eines Lehrers u. später in einem Privatinstitute seine Ausbildung zum Lehrer, als welcher er vom 17. bis 23. Lebensjahre an verschiedenen Schulen wirkte. Dann legte er sein Amt nieder, um sich in Leipzig neben schriftstellerischer Tätigkeit dem Studium der Literatur zu widmen. Seit 1883 ist er daselbst als Chefredakteur der „Allgemeinen Hausfrauen-Zeitung" (bis 1890), seit 1888 der Zeitschrift „Fürs deutsche Haus" tätig gewesen und redigierte seit 1890 die Blätter „Für unsere Frauen" und „Für Palast und Hütte". Seit 1892 ist er Verleger u. Herausgeber der „Wirtschaftlichen Mitteilungen" und seit 1896 auch der „Leipziger Jäger-Zeitung". *S:* Album-Blätter aus Auerbachs Keller, 1885. – Im Wandel der Zeiten (Bilder und Träume), 1887. – Schelmenweisen (Sammlung humorist. Dn.), 1888. – Dichtungen, Vorträge, Aufführungen u. Festlieder ernsten und heiteren Inhalts, 1888. – Faxenfriede uffen Dichterferde (Ge.), 1887. – Wildwestjagd in Germanien, 1908.

Frenzel, Karl Wilhelm Theodor, deutscher Romanschriftsteller, wurde am 6. Dezbr. 1827 in Berlin geboren u. erhielt auf dem dortigen Werderschen Gymnasium seine Vorbildung für die Universität daselbst, die er 1849 bezog, um unter Böckh, Hotho, Werder, Trendelenburg, Guhl

und Ranke vorzugsweise Philosophie u. Geschichte zu studieren. Im Jahre 1852 promovierte er als Doktor der Philosophie, absolvierte dann sein wissenschaftliches Lehrerexamen und unterrichtete an der Friedrichs- und Dorotheenstädter Realschule in Berlin. Freundschaftliche Beziehungen zu Gutzkow wurden die Veranlassung, daß er sich bald ausschließlich der schriftstellerischen Laufbahn widmete. Am 1. Juni 1861 trat F. in die Redaktion der „National-Zeitung" ein, der er bis 1908 angehörte, und übernahm die Leitung des Feuilletons u. die Berichterstattung über die königlichen Schauspiele; vorübergehend (1866-67) war er auch Mitherausgeber des von Rob. Prutz gegründeten „Deutschen Museums". Gelegentlich seines 70. Geburtstages wurde er zum Professor ernannt. *S:* Melusine (R.), 1860. – Novellen, 1860. – Vanitas (R.); III, 1860. – Die drei Grazien (R.); III, 1862. – Charlotte Corday (R.), 1864. – Watteau (R.); II, 1864. – Papst Ganganelli (R.); III, 1864. – Auf heimischer Erde (Nn.); II, 1866. – Freier Boden (Hist. R.); III, 1868. – Deutsche Fahrten, 1868. – Im goldenen Zeitalter (R.); IV, 1870. – La Pucelle (R.); III, 1871. – Geheimnisvoll (Nn.); II, 1872. – Lucifer (R.); V, 1873. – Gefunden (R.), 1874. – Lebensrätsel (Nn.); II, 1875. – Frau Venus (R.); II, 1880. – Das Abenteuer (E.), 1882. – Chambord (R.), 1883. – Nach der ersten Liebe (R.); II, 1884. – Zwei Novellen (Verjährt. – Die Wohltäterin), 1884. – Der Hausfreund (R.), 1884. – Dichter u. Frauen (Studien); III, 1859 bis 1866. – Büsten und Bilder (Studien), 1864. – Neue Studien, 1868. – Deutsche Kämpfe (Wider Frankreich. – Wider Rom. – Die Ideale der Zukunft), 1874. – Renaissance und Rokoko, 1875. – Berliner Dramaturgie; II, 1877. – Geld (R.), 1885. – Des Lebens Überdruß (Berliner Gesch.), 1886. – Neue Novellen (Die Mutter. – Die Verlobung. – Der Spielmann. – Das Kind); II, 1886. – Dunst (R.), 1887. – Schönheit (R.), 1887. – Wahrheit (R.), 1890. – Gesammelte Werke; VI, 1890 ff. – Frauenrecht (R.), 1892. – Rokoko (Büsten und Bilder), 1895.

***Frerking,** Wilhelm, * am 6. Sept. 1852 zu Hannover, besuchte daselbst die erste Bürgerschule, später die Realschule I. O. und von Michaelis 1870 bis Ostern 1875 nacheinander das Bezirks- und das Hauptseminar. Er wurde dann als Lehrer an der ersten Bürgerschule seiner Vaterstadt angestellt und wirkt seit 1902 als Rektor daselbst. *S:* Unverbesserlich (Schwank), 1880. – Auf Socken (Schw.), 1880. – Ein reizender Ehemann (Schw.), 1881. – Onkel Scharfrichter (Lsp.), 1881. – Ahnen und Epigonen (Festsp.), 1884. – Drei Schwänke für Liebhaberbühnen, 1884. – Die Bauleute von Marienwerder (Festsp.), 1886. – Jung-Afrika in Deutschland (Schw.), 1886. – Auf goldenem Boden (Volksstück, mit Richard Schott), 1890. – Das Volksfest in Zopflingen (Scherz), 1892. – Die spröde Sigelinde (Ritterkomödie), 1892. – Prinz Karneval und Frau Musika (Fasching-Aufführung), 1901. – Eintagsfliegen (Humor. und Sk.), 1901.

***Fresenius,** August, dramatischer Dichter und vorzugsweise Bearbeiter und Übersetzer französischer Stücke, wurde am 5. März 1834 zu Frankfurt a. M. geboren, verlor seine Eltern frühe u. wurde von seinen Verwandten zum Kaufmann bestimmt. Nachdem er das Hasselsche Institut in seiner Vaterstadt besucht, trat er als Lehrling in eins der ersten Bankhäuser Frankfurts ein. Im Jahre 1859 entsagte er diesem Beruf, studierte in München und Heidelberg, lebte von 1861–69 meist in Paris dem Studium der französischen Literatur

u. namentlich des französischen Theaters und nahm 1869 seinen dauernden Wohnsitz in München, wo er im Anfang Juli 1911 gestorben ist. *S:* Der Roman einer Stunde (Lsp.), 1862. – Die beiden Witwen (Lsp.), 1862. – Ein gefährlicher Freund (Lsp.), 1870. Eine Heirat unter Ludwig XV. (Lsp.), 1871. – Die Lebensretter (Lsp.), 1873. – Allzuscharf macht schartig (Lsp.), 1874. – Auf dem Sprung (P.), 1875. – Mercadet (Kom.), 1875. – Liebe u. Liebelei (Schsp.), 1876. – Falsche Locken (Schw.), 1876. – Ein Minister unter Ludwig XV. (Lsp.), 1876. – Ich verspeise meine Tante (Schw.), 1879. – Die Höhle des Löwen (Schw.), 1881. – Vollblut (Schw.), 1885. – Nach dem Ball (Schw.), 1893. – Ein schlimmer Handel (Schw.), 1894.

Freudenberg, Georg, geb. um das Jahr 1830 im Nassauischen, studierte in Gießen und Göttingen Jurisprudenz und wurde Amtsprokurator zu St. Goarshausen am Rhein, wo er 1865 starb. *S:* Loreley (Ep. G.), 1859. – Heinrich Frauenlob (G.), 1864. – Gedichte, 1860.

***Freudenthal,** August, geb. am 2. Sept. 1851 zu Fallingbostel in der Lüneburger Heide, Sohn eines Handwerkers, kam in seinem zehnten Jahre nach Fintel im Amte Soltau, wo sein Großvater mütterlicherseits Lehrer war und seine Eltern seitdem Landwirtschaft betrieben. Er widmete sich dem Lehrerberufe, verlebte mehrere Jahre als Hauslehrer in Luhmühlen bei Salzhausen, besuchte darauf ein Jahr lang das Seminar in Stade u. war dann kurze Zeit als Lehrer in Ringstedt bei Bremerhaven tätig. Der Ruf des Bremer Seminardirektors Aug. Lüben zog den vorwärts strebenden Jüngling 1870 noch einmal auf das Lehrerseminar in Bremen; doch mehr und mehr erwachte in ihm die Neigung zum journalistischen Berufe, und so gab er 1874 den Lehrerberuf auf und wandte sich ausschließlich der publizistischen Tätigkeit zu. Seit 1883 war er Mitredakteur an den „Bremer Nachrichten", und seit dem 1. Okt. 1895 gab er mit seinem Bruder Friedrich die Zeitschrift „Niedersachsen" heraus. Er starb in Bremen am 6. August 1898. Die Ehrenbezeichnung „Heidedichter" hat er mit Recht verdient. Ende 1904 wurde ihm eine Gedenktafel an seinem Geburtshause in Fallingbostel gestiftet. *S:* Gott Zufall (Lsp. nach einer Novelle des A. G. Barili), 1875. – Gedichte, 1876, 1888. – Die Heide (Stimmungs- und Lebensbilder in Dn., gesammelt), 1890. – Heidefahrten; IV, 1890–96. – Aus Niedersachsen (Schildergn., En., Sg. u. Dr.); II, 1892–95. – Aus dem Calenberger Lande, 1894. – Heidekern (Dütt un Dat in noordhannöversch Platt), 1895.

***Freudenthal,** Friedrich Heinrich, Bruder des Vorigen, wurde am 9. Mai 1849 zu Fallingbostel geboren und kam im 4. Jahre nach Fintel im Kreise Rotenburg (Hannover), wo er im Hause seines Großvaters, des dortigen Lehrers, die erste Jugendzeit verlebte. Mit 15 Jahren wurde er Schreiber bei einem Gerichtsvogt in Lamstedt im Hannöverschen und trat bei Ausbruch des Krieges 1866 als Freiwilliger in die hannöversche Armee und machte die Schlacht bei Langensalza mit. Nach dem Frieden war er zwei Jahre zu Welle und Scheeßel im Postfach beschäftigt, trat im Oktober 1868 abermals als Freiwilliger in die Stader Artillerie u. machte in derselben den Feldzug nach Frankreich mit. In der Schlacht bei Gravelotte gefährlich verwundet, lebte er nach seiner Wiederherstellung vom Sommer 1871 bis Mai 1874 als Kontorist in einem Fabrikgeschäft in Altena in Westfalen, unternahm dann eine Reise nach Amerika und trat nach der Heimkehr von dort (Herbst 1875) wieder in die frühere Stellung in

*

Altena ein, die er dann infolge von Erkrankung im Frühjahr 1877 aufgeben mußte. Er lebte darauf bis zum Herbst 1884 in Fintel, danach in Soltau, wo er inzwischen zum Bürgermeister gewählt wurde, und nach Niederlegung dieses Amtes (Herbst 1887) teils in Fintel, teils in Lüneburg. Vom Herbst 1888 bis zum Frühjahr 1891 hatte er seinen Wohnsitz in Altona-Bahrenfeld, wo er als Schriftsteller und Redakteur tätig war, und seitdem als Landwirt und Schriftsteller in seinem Heimatorte Fintel. Er ist Mitherausgeber der seit dem 1. Oktbr. 1895 erscheinenden Halbmonatsschrift „Niedersachsen". *S:* Bi'n Füer (Geschn. und Ge. ut de Lüneburger Heide), 1879. 3. A. 1899. – In de Fierabendstied (En plattdütsch Geschichtenbook), 1890. 2. A. 1901. – Sonderlinge und Vagabunden (Bilder u. En.), 1891. 2. A. 1901. Von Lüneburg bis Langensalza (Erinnergn.), 1893. – In Lust un Leed (En plattd. Geschichtenbook), 1897. – Unnern Strohdack (Desgl.), 1897. – Von Stade bis Gravelotte (Erinnerungen), 1899. – Heidekraut und Ginster (Ge.), 1901. – Wied un sied (En plattd. Geschichtenbook), 1901. – Der Cambridge-Dragoner u. andere Heidegeschichten, 1902. – Lienhop un annere Geschichten, 1904. – Im Hause des Gerichtsvogts (Jugenderinnerungen), 1906. – De Freewarwer (En Bur'nstück), 1908.

Freuler, Bernhard, wurde im Jahre 1820 zu Glarus in der Schweiz geboren, wo sein Vater, ein sehr gebildeter Mann, an der protestantischen Gemeindeschule als Lehrer angestellt war. Von diesem u. später in einem Erziehungsinstitut zu Glarus vorgebildet, besuchte er, um Theologie zu studieren, von 1837–39 die Züricher Hochschule und nahm nebenher bei Dr. Bernhard Hirzel Unterricht in den alten Sprachen, namentlich im Sanskrit. Seit 1840 setzte er seine Studien in Tübingen u. in Erlangen bei Fr. Rückert fort, kam 1841 als Vikar nach Seuzach, Kt. Zürich, wirkte von 1848–66 als Pfarrer in Wülflingen, Kt. Zürich, folgte dann einem Rufe als Seelsorger nach Glarus und ging von hier später als Pfarrer und Dekan nach Mühlehorn. Hier feierte er 1892 sein 50jähr. Amtsjubiläum und starb am 25. Mai 1895. *S:* Die Helminen (Tr.), 1846. – Die Pilger in Rom (Dr. G.), 1850. – Gedichte, 1851. – Marullah. Der Fürstensohn als Flüchtling, 1860. – Mein bleibender Christus (Ein Glaubens- und Liebesbild. D.), 1893. – Die Flammennacht im Glarnerland (G.), 1880.

Freund, E. S., Pseud. für Jean Dufresne; s. d.!

Freund, Jakob, pseud. J. F. Trebnitz, * am 31. Mai 1827 zu Trebnitz in Schlesien, erhielt seine Bildung auf höheren Schulen und dem jüdischen Lehrerseminar (in Breslau?), fungierte dann als Lehrer in verschiedenen kleinen Städten Schlesiens und wurde darauf als Lehrer an die israelitische Religionsschule in Breslau berufen, wo er am 8. Juni 1877 nach längeren Leiden starb. *S:* Schuldbewußt (Lsp.), 1875. – Hamann (P.), 1875. – Eine Glanzpartie (Lsp.), 1875. – Nur ein Professor (Lsp.), 1875. – Der Bürgermeister von Adersbach (Schw.), 1875. – Zwölf Hochzeits-Komödien, 1879. Neue Ausg. u. d. T.: Theaterstücke zu Polterabend und Hochzeit; III, 1904 (Inhalt: I. Faust. – Ein Schulstündchen. – Drei Herrscherstäbe. – Schneiders Abschied. – II. Die alte und die neue Zeit. – Der geprellte Eheteufel. – Des Dichters Leid und Lust. – Das Schicksalsbuch. – III. Im Standesamt. – Damenfreundschaft, oder: Die vier alten Jungfern. – Inspiration. – Der alte und der neue Geist).

***Frey,** Adolf, Sohn des Schriftstellers Jakob Frey (s. u.!), wurde am 18. Febr. 1855 zu Aarau geboren,

besuchte seit dem neunten Jahre die Elementarschulen in Basel und Bern, das Progymnasium und Gymnasium in Aarau und bezog 1875 die Universität Bern, wo er, mit philologischen, historischen und literarischen Studien beschäftigt, zwei Jahre verblieb. Er setzte dann seine Studien in Zürich fort, promovierte in Bern im Febr. 1878, übernahm dann auf ein Jahr eine Lehrerstelle am Gymnasium in Zürich und trat schon damals wie auch später in regen Verkehr mit Gottfr. Keller und K. Ferd. Meyer. Er besuchte dann noch einige Universitäten Deutschlands, 1879 Leipzig und 1881 Berlin, wo er auch kurze Zeit das „Deutsche Familienblatt" redigierte. Im Jahre 1882 kehrte er nach der Schweiz zurück, wo er bald eine Professur am Gymnasium in Aarau erlangte, die er bis 1898 innehatte. In diesem Jahre berief ihn die Regierung in Zürich zum Nachfolger Bächtolds als ordentl. Professor für deutsche Literaturgeschichte an die Universität Zürich. *S:* Schweizersagen, 1881. – Erzählungen aus Sage und Geschichte, 1883. – Gedichte, 1886. 2. A. 1908. – Festspiele zur Bundesfeier, 1891. – Duß u. underm Rafe (50 Schweizerlidli), 1891. 2. A. 1899. – Erni Winkelried (Hist. Tr.), 1893. – Totentanz, 1895. – Albrecht v. Haller u. seine Bedeutung für die deutsche Literatur (Preisschrift), 1879. – J. G. von Salis-Seewis (Lebensbild), 1889. – Erinnerungen an Gottfried Keller, 1893. – Jakob Frey (Lebensbild), 1898. – Konrad Ferdinand Meyer (Sein Leben und seine Werke), 1899. – Züricher Festspiel 1901 (Zur Erinnerg. a. den Eintritt Zürichs in den Schweizerbund 1. V. 1351), 1901. – Arnold Böcklin (Lebensbild, u. den Erinnergn. seiner Freunde), 1903.

Frey, Bernhard, Pseudonym für Marie Bernhard; s. d.!

Frey, Felix, Pseud. für Nathan Jacob; s. d.!

Frey, Friedrich Hermann, siehe Martin Greif!

Frey, H. M., Pseud. für Emilie Schuppe; s. d.!

Frey, (Frei), Jakob, wurde am 13. Mai 1824 im aargauischen Dorfe Gontenschwyl geboren. Seine Eltern waren schlichte Landleute. Auf dem Gymnasium zu Aarau empfing F. 1840–44 durch den bekannten Germanisten Rochholz die bestimmende Richtung zu geschichtsphilosophischen und philologischen Studien. Er bezog 1845 die Universität Tübingen, studierte dann in München und Zürich, ging noch einmal nach Tübingen zurück, wo er promovierte, und übernahm nach seiner Rückkehr in die Heimat 1851 die Redaktion des „Schweizerboten" in Aarau. Von seiner Gemeinde 1855 in den Großen Rat und von diesem sofort zu seinem Sekretär und zum Mitglied wichtiger Kommissionen gewählt, hielt F. zunächst den Staatsdienst für den natürlichsten Weg zu einer seinen Studien entsprechenden Laufbahn; aber bald genug kehrte er enttäuscht demselben den Rücken. Er siedelte 1856 nach Bern über, wo er bis 1861 die Redaktion der „Berner Zeitung" führte, ging dann nach Basel, wo er an die Spitze des „Volksnovellist" trat, u. kehrte 1865 nach Bern zurück, um die Redaktion der „Schweizerischen Illustrierten Zeitschrift für schweizerische Literatur, Kunst und Wissenschaft" zu übernehmen. Seit 1868 lebte er in Aarau und seit Dezember 1874 wieder in Bern, wo er das „Sonntagsblatt", die Beilage zum „Bund", redigierte und am 30. Dezember 1875 starb. *S:* Zwischen Jura und Alpen (Erz. und Lebensbilder); III, 1858–62. – Schweizerbilder (Erz. a. d. Heimat); II, 1864. – Neue Schweizerbilder, 1877. – Erzählungen aus der Schweiz (hrsg. u. bevorw. von Ad. Frey), 1885. – Gesammelte Erzählungen, V, 1897–98. –

*

Die Waise von Holligen (E.), 1907. – Ausgewählte Erzählungen. Mit Einleitung von Jakob Bosshart; III, 1906 (Inhalt: I. Der Statthalter. – Der Schützenacker. – II. Heimkehr. – Der Diebsbann. – Der Breitenhans. III. Das erfüllte Versprechen. – Das Vaterhaus. – Der arme Schwingerkönig).

*Frey, Karl, pseud. Konrad Falke, wurde am 19. März 1880 in Aarau (Schweiz) geboren, wo sein Vater Direktor der Aargauischen Bank war. Dieser übernahm 1889 die Direktion der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich, und hier genoß der Sohn im wesentlichen seine Schulbildung. Zwar war dieser bis zu seinem 10. Lebensjahre nervenleidend und schwächlich; doch erstarkte seine Gesundheit bald unter verschiedenen körperlichen Übungen und Anstrengungen, so daß er doch schon im Herbst 1899 das Reifezeugnis vom Gymnasium erhielt. Er ließ sich in Neuchâtel als Student der Rechte immatrikulieren, ging aber schon nach wenigen Monaten zur Philosophie und deutschen Literaturgeschichte über. Diese Studien setzte er in Heidelberg und Zürich fort, weilte auch einen Winter in Rom und promovierte im Mai 1903 in Zürich mit der Schrift „Wilhelm Waiblinger. Sein Leben und seine Werke" zum Dr. phil. Dann unternahm er größere Reisen nach München, Oberitalien, Paris, Berlin, Wien, behielt aber seinen Wohnsitz in Zürich bei, wo er seither als Schriftsteller tätig gewesen ist und sich 1906 als Dozent am eidgenössischen Polytechnikum habilitiert hat. *S:* Dichtungen, 1904. – Francesca da Rimini (Trag.), 1904. – Aus den Bergen des Sernftales, 1905. – Frau Minne (Ein mittelalterlicher Weltspiegel), 1905. – Heimatvolk (Sk. und Nn.), 1907. – Im Banne der Jungfrau (Alpines), 1909. – Carmina romana, 1910. – Die ewige Tragödie (3 Einakterzyklen). 1. Zyklus (3 Einakter: Dante Alighieri. – Michelangelo. – Giordano Bruno), 1909.

*Frey, Marie, geb. am 22. Juli 1860 in Krossen an der Oder als die Tochter eines Postbeamten, kam mit letzterem nach Guben, wo sie die höhere Töchterschule besuchte, und später nach Langenbielau (Schlesien), wo sie nur Privatunterricht erhielt. Längerer Aufenthalt im Gebirge und an der See weckte und nährte die Liebe zur Natur in ihr, während der Besuch historischer Stätten und großartiger Denkmäler der Vergangenheit ihr eine besondere Neigung für das Geschichtliche einflößte. Zu Anfang der achtziger Jahre siedelten ihre Eltern nach Berlin über, und hier sollte ihr Wunsch, als Schriftstellerin öffentlich hervorzutreten, bald in Erfüllung gehen, da ein literarischer Verein unter dem Vorsitz des Schriftstellers Emil Jonas (s. d.!) den ersten Druck ihrer Arbeiten bewirkte. *S:* Alt Brandenburg I. Zwei vaterländ. Erzählungen (Die Turmschwalben von Wolgast. – Im Frührot geankert), 1892. – Alt Brandenburg II. Der rote Adler auf der Marienburg (Hist. R.), 1894. – Alt Brandenburg III. Unter Schutz und Schirm (Hist. R. a. d. Z. des Großen Kurfürsten), 1898. – Ohne männlichen Schutz (E.), 1897. – Der Weg zur Höhe (En.), 1903.

*Frey, Silvester, geb. am 29. Okt. 1851 in Alt-Rüdnitz (Mark Brandenburg), lebte (1884) als Schriftsteller in Wien, (1888) in Berlin, wo er jetzt die „Tier-Börse" redigiert. *S:* Hüben und drüben (Nn.), 1894.

Frey, Wilhelm, geb. am 7. Dezbr. 1833 in Hohenems, kam frühe nach Wien und war hier mit 25 Jahren Musikreferent der „Morgenpost", für welche er bis 1867 arbeitete. Im Jahre 1865 wurde er Offizial im administrativen Revisionsamt der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, 1867 in

das Generalsekretariat berufen und hier später Chef des Personal-Bureaus. Als solcher schied er 1873 aus dem Eisenbahndienste. Seit Gründung des „Neuen Wiener Tagbl." war er Redakteur dieser Zeitung (Musikkritik) bis zu seinem Tode, der am 16. April 1909 eintrat. *S:* Die Hütte am See (E.), 1854. – Vier Volkserzählungen, 1858. – Irrlicht (R.), 1858. Aus fernen Welten (R.), 1861.

***Freyburger,** Emil, pseud. Gottlieb Frank, wurde am 27. Mai 1825 in Eggenstein (Baden) als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, wuchs in Malterdingen (im badischen Oberland) heran, machte den Gymnasialkursus in Karlsruhe und Heidelberg und ging dann nach Halle, um Theologie (unter Tholuck und J. Müller) und Philosophie (unter Erdmann und Schaller) zu studieren. Ein eingehendes Studium von Schleiermacher und Hegel drängte ihn zu freieren Ansichten und zu Christian Bauer nach Tübingen. Im theologischen Seminar zu Heidelberg war er ein Schüler Rothes und Ullmanns, und hier legte er auch im Sommer 1848 seine Prüfung ab. Nach einem kurzen Aufenthalte bei seinem Vater als Vikar glaubte er mit seinen freidenkenden Ansichten die Kanzel nicht mehr besteigen zu sollen. Er verlebte den nächsten Winter in Karlsruhe, ging dann nach München, wo er, unterstützt von einer edlen Dame, Kunststudien machte, und dann, um sich die Mittel zu einem längeren Aufenthalt in Italien, dem Lande seiner Sehnsucht, zu verschaffen, nach Wien, wo er anderthalb Jahre als Privatlehrer und Kunstkritiker für das damalige Weltblatt „Lloyd" wirkte. Im Jahre 1851 reiste er dann nach Italien, wo er, meist in Rom lebend, im Kreise von später berühmt gewordenen Künstlern und im Hause des Peter von Cornelius herrliche Jahre verbrachte und teils als Privatlehrer und Referent für Zeitschriften tätig war, auch fleißig auf der vatikanischen Bibliothek arbeitete. Längere Zeit weilte er auch in Florenz. Hier brachte ihn ein Cholera-Anfall an den Rand des Grabes. Noch immer krank, kehrte er nach Rom zurück, wo sich mit seiner langsamen Genesung auch eine Wandlung seiner Anschauungen vollzog. Er kehrte in die Heimat zurück, meldete sich zum Kirchendienst und wurde für ein Jahr als Pfarrverweser aufs Land geschickt. Dann kam er als Hof- und Stadtvikar nach Karlsruhe, wo er an Wilibald Beyschlag und Emil Frommel treue Freunde fand. Der Agendenstreit löste diesen Freundeskreis und F. nahm die Stelle eines Diakonus in Müllheim bei Badenweiler an, die er bis zum J. 1864 innehatte, wo Krankheit ihn nötigte, einen neuen, weniger anstrengenden Beruf zu wählen. Er erhielt eine Stellung als Direktionsgehilfe an der Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke in Illenau bei Achern (Baden), die er bis zu seinem Tode, 3. Novbr. 1899, innehatte. Hier redigierte er auch viele Jahre das besonders für Angehörige der Anstalt bestimmte „Illenauer Wochenblatt". *S:* Kunstgespräche in Versen, 1854. – Novellen aus dem Seelenleben, 1876. – Nemesis (N. a. d. Seelenleben), 1878. – Joseph und seine Brüder in lebenden Bildern, 1878. – Maler Bertram an den Quellen von Eaux-Bonnes (Lebensbild), 1880. – Das Kätterli aus dem Wiesental (E.), 1880. 2. A. 1881. – Der Fischerknabe von Reichenau (G.), 1897.

Freydorf, Alberta von, geborene Freiin von Cornberg, entstammte einer der altkurhessischen Ritterschaft angehörigen Familie und wurde am 19. Februar 1846 als die Tochter des Freiherrn Otto v. Cornberg († 1883) in Paris geboren. Sie vermählte sich im Herbst 1866 mit Rudolf von

Freydorf, der seit dem 28. Juli 1866 Minister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten und 1871–76 Justizminister in Karlsruhe war und dort am 16. Novbr. 1882 starb. Die Witwe lebt noch jetzt in der badischen Residenz. *S:* Rhodopis (M.), 1884. – Ring, Kranz und Schleier (M.), 1885. – Waldprinzeßchen (M.), 1885. – Die Liebesquelle von Spangenberg (M.), 1885. – Die Rosen der heiligen Elisabeth (Dramatisierte Lg.), 1886. – In der Geißblattlaube (M., mit Frau von Scheffel), 1886. – Allerlei Blumen-, Kinder- und Vogelgeschichten, 1887. – Gott hat's gewollt! (Trauergedichte), 1888. – Der Geiger von Thun (R.), 1889. – Lorbeerblätter und Kornblumen (Ge.), 1889. – Frau Aventiure (Festsp.), 1901. – Der Pulvermacher zu Nürnberg (D.), 1901. – Ein Siegeszeichen (Festsp.), 1903. – Eine Viertelstunde in Südwestafrika (Dram. Szene), 1905. – Zeppelin (Ge. a. bedeutungsvollen Tagen), 1909.

Freyenstein, H. von, Pseud. für Wilhelmine Dierschke; s. d.!

Freyer, Johann Gottfried (Gottlieb), wurde am 12. Februar 1831 zu Doberschütz im Herzogtum Sachsen-Altenburg als der Sohn eines mit reichem Kindersegen bedachten Windmühlenbesitzers geboren. Er besuchte die Dorfschule seines Heimatortes, und da er große musikalische Befähigung zeigte, so erhielt er auch Privatunterricht im Klavier-, Geigen- und Orgelspiel. In den Jahren 1845–49 besuchte er die Lateinschule in Ronneburg (S.-A.), mit der ein Privatseminar verbunden war, legte dann seine Prüfung als Lehramtsaspirant am staatlichen Seminar in Altenburg ab u. wurde dann Lehrer an einer privaten Knabenerziehungsanstalt in Kleinzschocher bei Leipzig, später Hauslehrer bei einem Pfarrer in Döhlen bei Dresden. Im Jahre 1851 ging er als Hospes und Seminarschullehrer an das Seminar zu Altenburg und fand 1853 Anstellung in Wurzen, wo er bald zum 2. ständigen Lehrer an der höheren Bürgerschule befördert ward. Seit 1863 war er als Lehrer an den Bürgerschulen in Leipzig tätig, bis er im Herbst 1903 in den Ruhestand trat. Um das Vereinswesen der Leipziger und der sächsischen Lehrerschaft hat er sich große Verdienste erworben. *S:* Für Herz und Leben (Ge.), 1878.

***Freyhan,** Adolf, * am 8. Oktbr. 1840 zu Breslau, besuchte bis zum Jahre 1857 das königl. Friedrichs-Gymnasium daselbst und widmete sich dann der kaufmännischen Laufbahn. Die Jahre 1861–83 verbrachte er in Breslau im Geschäftshause eines Onkels, nach dessen Tode er am 1. Juli 1883 das Geschäft käuflich übernahm und viele Jahre weiterführte. Ein Freund des Vereinswesens wendete er seine Muße sowohl dem Breslauer Handwerkerverein als auch dem Dichterverein „Breslauer Dichterschule" zu, dessen Ehrenvorsitzender er bis zu seinem Tode war, und dessen Organ „Monatsblätter" er längere Zeit redigierte. Er starb am 14. Februar 1909. *S:* Ein falscher Ton (Lsp.), 1869. – Zwischen neun u. elf (Schw.), 1875. – Durch den Kladderadatsch (Schw.), 1877.

Freymann, Karl von, ein Dichter aus den russischen Ostseeprovinzen, studierte einige Jahre in sorgenloser Daseinsfreude, bereiste Deutschland nach verschiedenen Richtungen und widmete sich dann kurze Zeit der Journalistik. Ein Lungenleiden nötigte ihn, Meran aufzusuchen, u. hier ist er im Frühjahr 1908 gestorben. *S:* Pupa und anderes (En.), 1904. – Aus verlorenem Winkel (2 En.), 1905. – Der Tag des Volkes (Schsp. a. d. lettischen Revolution), 1907. – Francesca. Nach dem neunten Thermidor. Masken (3 Einakter), 1908. – Gedichte, 1909.

*

Freytag, Gustav, wurde am 13. Juli 1816 zu Kreuznach in Schlesien als der Sohn eines praktischen Arztes und nachmaligen Bürgermeisters geboren, erhielt im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung und bezog, nachdem er von 1829 an das Gymnasium in Öls besucht hatte, 1835 die Universität Breslau, wo er unter Hoffmann v. Fallersleben sein Studium der deutschen Philologie begann, das er nach drei Semestern in Berlin unter Lachmann fortsetzte. Nachdem er an letzterem Orte 1838 die Doktorwürde erlangt hatte, trat er 1839 in Breslau als Privatdozent für deutsche Sprache u. Literatur auf. In unabhängiger und materiell gesicherter Lebensstellung wandte sich F. bald poetischer Tätigkeit zu, und sein zweites Drama „Die Valentine" konnte sich schon eines großen Erfolges rühmen. Im Jahre 1844 gab F. die akademische Lehrtätigkeit auf, weil man ihm nicht gestatten wollte, eine rein geschichtliche Vorlesung zu halten; er zog 1847 nach Dresden, wo er sich im Herbst d. J. mit einer wohlhabenden Landsmännin Emilie Scholz, geschiedener Gräfin Dyhrn, vermählte, die ihm in kinderloser Ehe jahrzehntelang wohlgemut zur Seite stand. Im folgenden Jahre ließ sich das junge Ehepaar in Leipzig nieder, wo F. mit Julian Schmidt die Redaktion der „Grenzboten" übernahm. Dieselbe führte er seit 1851, wo er sich in dem Dorfe Siebleben b. Gotha ein einfach behagliches Landhaus mit ausgedehntem Garten erstand, in der Weise, daß er für die Wintermonate als Redakteur zeichnete, während J. Schmidt die Leitung der Zeitschrift für die Sommermonate übernahm. Nach Schmidts Abgang nach Berlin (1861) galt bis 1866 Moritz Busch u. bis 1870 Julius Eckardt als öffentlich bestellter Redakteur. Im konstituierenden Norddeutschen Reichstage übernahm Fr. 1867 ein Mandat für einen Thüringer Wahlkreis u. schloß sich dort den Nationalliberalen an; doch verzichtete er nach Schluß der Session für immer auf parlamentarische Tätigkeit. Dagegen schloß er sich gern im französischen Feldzuge von 1870 auf Wunsch des preußischen Kronprinzen, der ihn in den letzten Jahren offenkundig ausgezeichnet hatte, dessen Hauptquartier an und begleitete dieses über Wörth und Sedan bis nach Reims, wo er, des müßigen Umherziehens müde, Urlaub nahm. Nach seiner Heimkehr sah sich Fr. aus der Redaktion der „Grenzboten" hinausgedrängt, und widmete er nun seine journalistische Tätigkeit der neubegründeten Wochenschrift für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst „Im deutschen Reich", bis er sich 1873 von der Journalistik still auf sich zurückzog. Im Sommer lebte F. zumeist auf seiner Besitzung Siebleben bei Gotha oder am Hofe des Herzogs Ernst von Koburg, der ihn schon 1854 zum Hofrat und zu seinem Vorleser ernannt hatte, und verbrachte den Winter wie gewöhnlich in Leipzig, bis er im Jahre 1879 seinen Wohnsitz für die Wintermonate nach Wiesbaden verlegte. Bei Gelegenheit seines 70. Geburtstages (1886) erhielt F. vom Herzoge von Koburg-Gotha den Titel eines Geh. Hofrats und 1893 seine Ernennung zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikate Exzellenz. Der König von Preußen ernannte ihn 1886 zum stimmfähigen Ritter des Ordens pour le mérite und verfügte die Beschaffung seines Bildes für die Berliner Nationalgalerie. F. starb in Wiesbaden am 30. April 1895 und wurde auf seiner Besitzung in Siebleben bestattet. Am 28. Mai 1905 wurde das ihm in Wiesbaden errichtete Standbild enthüllt. *S:* Dichtungen; 1. Bdchn.: Die Brautfahrt, oder: Kunz von der Rosen (Lsp.), 1844. 2. A. 1889. – Der

*

Gelehrte (Tr.), 1844. – Die Valentine (Schsp.), 1847. 3. A. 1873. – Graf Waldemar (Schsp.), 1858. 5. A. 1895. – Die Journalisten (Lsp.), 1854. 21. A. 1907. – Die Fabier (Tr.), 1859. 6. A. 1907. – Dramatische Werke; II, 5. A. 1890 (enthält die vorher genannten Dramen). – In Breslau (Ge.), 1845. – Soll und Haben (R.); III, 1855. 67. A. in II, 1907. – Die verlorene Handschrift (R.); III, 1864. 42. A. in II, 1907. – Bilder aus der deutschen Vergangenheit; IV, 1859 bis 1862 [Inhalt: I. Aus dem Mittelalter, 30. A. 1906. – II a. Vom Mittelalter zur Neuzeit (1200–1500), 27. A. 1906. – II b. Aus dem Jahrhundert der Reformation (1500 bis 1600), 28. A. 1907. – III. Aus dem Jahrhundert des großen Krieges (1600–1700), 26. A. 1907. – IV. Aus neuer Zeit (1700–1848), 26. A. 1906]. – Die Technik des Dramas, 1863. 10. A. 1905. – Karl Mathy (Gesch. seines Lebens), 2. A. 1872. – Die Ahnen (R.); VI, 1872–80 (Inhalt: I. Ingo und Ingraban, 36. A. 1907. – II. Das Nest der Zaunkönige, 31. A. 1907. – III. Die Brüder vom deutschen Hause, 25. A. 1907. – IV. Marcus König, 22. A. 1907. – V. Die Geschwister, 21. A. 1907. – VI. Aus einer kleinen Stadt, 18. A. 1907). – Gesammelte Werke; XXII, 1886–88. 2. A. 1896 bis 1898. [Daraus sep.: Gesammelte Aufsätze; II, 1888 (Inhalt: I. Politische Aufsätze. – II. Aufsätze zur Geschichte, Literatur und Kunst.)] – Erinnerungen aus meinem Leben, 1887. 2. A. 1899. – Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone (Erinnerungsblätter), 1.–10. A. 1889. – Doktor Luther (Eine Schilderung), 4. A. 1901. – Vermischte Aufsätze aus den Jahren 1848–94; hersg. von E. Elster; II, 1901–03. – Gustav Freytag u. Heinrich von Treitschke im Briefwechsel, 1900. – Gustav Freytag und Herzog Ernst von Koburg im Briefwechsel 1853–93; hrsg. v. Ed. Tempeltey, 1904.

***Freytag**, Ludwig, * am 3. Mai 1842 in Bremen, studierte von 1863 bis 1866 in Berlin Philologie u. Geschichte, war von 1867–68 Lehrer an einer Privatschule in Hamburg, promovierte 1868 in Marburg, absolvierte daselbst 1869 sein Staatsexamen, wurde 1870 Lehrer an der kgl. Realschule in Berlin, 1878 an der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde bei Berlin und 1880 Oberlehrer am Friedrichs-Realgymnasium in Berlin. Im Jahre 1893 wurde er zum Professor ernannt. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand, im Herbst 1907, nahm er seinen Wohnsitz in Groß-Lichterfelde. Er redigierte mehrere Jahre das „Zentralorgan für die Interessen des Realschulwesens" u. später das „Pädagogische Archiv", machte sich aber mit Schluß d. J. 1907 von allen Redaktionsgeschäften frei. Außer vielen folkloristischen Abhandlungen in Zeitschriften u. zahlreichen Übersetzungen (wie „Athalie von Racine", 1862 – „E. Tegners Frithjofssage", 1867. 3. A. 1883 – „E. Tegners Nachtmahlskinder", 1868 – „W. Scotts Dame vom See", 1869 – „Byrons Manfred", 1871 – „Das Nibelungenlied", 1879 – „Gudrun", 1888 usw.) veröffentlichte er *K*: Preußens Ruhm (Ge.), 1866. – Zum Einzug (Ge.), 1866. – Vorwärts Preußen! (Ge.), 1867. – Bilder aus Ostpreußen, 1868. – Kampf und Sieg (Polit. Ge.), 1870. – Tiberius und Tacitus (Histor. Monogr.), 1870. – Jephthah (Dram. G.), 1871. – Graf Tancred (Ep. D.), 1875. – Herwara (Ep. D.), 1883. – E. M. Arndts Märchen u. Jugenderinnerungen (Kommentarausgabe), 1902.

***Freytag**, Philipp, pseud. Philipp Tagfrey, * am 14. Oktober 1840 zu Sorau in der Niederlausitz als der Sohn eines Justizbeamten, erhielt seine Bildung seit 1847 in Breslau, wohin der Vater an das Oberlandesgericht versetzt worden

war, studierte daselbst 1859–62 die Rechte und legte 1866 die zweite Staatsprüfung als Assessor ab. Als Landwehroffizier machte er 1862–63 die Grenzbesetzung nach Polen hin, 1864 den Feldzug gegen Dänemark und 1870–71 den Krieg gegen Frankreich mit, in welchem er bei Le Bourget lebensgefährlich verwundet ward. Den Winter von 1871–72 weilte er zur Stärkung seiner Gesundheit in Italien. Nachdem er darauf einige Zeit dem Breslauer Stadtgerichte angehört hatte, trat er 1876 aus der Justiz in die Verwaltung über, wurde bald Regierungsassessor u. nach einigen Jahren Regierungsrat in Breslau. Im Jahre 1882 kam er als Oberregierungsrat und Direktor des Bezirks-Verwaltungsgerichts nach Danzig und wurde 1887 zum Rat am Oberverwaltungsgericht in Berlin ernannt. Im Jahre 1901 erfolgte seine Beförderung zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrat und 1903 zum Präsidenten des zweiten Senats des Oberverwaltungsgerichts. Er starb in Berlin am 8. Februar 1905. *S:* Sphinx (Rätselsammlung), 1872. – Neue Rätsel, 1873. – O dolce Napoli (Neapolitan. Volkslieder, übertrgn.), 1874. – Wartburg-Erinnerungen, 1873.

Freytag von Loringhoven, Alexander Baron, wurde am 8. Mai 1849 in Rio de Janeiro geboren, wo sein Vater Baron Karl Fr. damals russischer Gesandtschaftssekretär war, kam als kleiner Knabe bei der Versetzung seines Vaters zunächst nach Stockholm, dann nach Kopenhagen, wo er im elterlichen Hause eine glückliche Kindheit verlebte und eine sorgfältige von Hauslehrern geleitete Erziehung genoß. Als nach dem deutsch-dänisch. Kriege (1864) ein in deutscher Sprache geleiteter Unterricht in Kopenhagen schwer erreichbar wurde, kam F. nach Bremen, der Heimat seiner Mutter, und absolvierte hier die oberen Klassen der Gelehrtenschule, worauf er in Dorpat u. Berlin seine Rechtsstudien machte. An dem deutsch-französischen Kriege nahm er als Freiwilliger teil, absolvierte danach sein Staatsexamen in Dorpat (1871) und trat dann in den Dienst der livländischen Ritterschaft. In demselben bekleidete er die Stelle eines Hauptarchivars der livländischen adeligen Güter-Kredit-Sozietät zu Riga, aus der er im Jahre 1898 mit Pension schied. Nun folgten ausgedehnte Reisen, auf denen er den größten Teil von Europa kennen lernte. Dann ließ er sich in Riga dauernd nieder und gehörte hier als Mitglied dem Verwaltungs-Komitee des Stadttheaters an; gleichzeitig war er auch Kammerherr des Großherzogs von Sachsen u. Rechtsritter des Johanniter-Ordens. Er starb in Weimar am 12. Septbr. 1908. *S:* Zwei Schwestern (E. in Br.), Erlebnisse aus dem deutsch-französischen Kriege. – Kleine Schriften, 1887. – Am Strande (Baltische Lokalplauderei), 1889. – Ernstes und Heiteres (Vermischte Schriften), 1882 (Inhalt: Kindespflicht, Erz. – Der Nichtraucher, dramat. Scherz. – Der Rittmeister, Schwank). – Skizzen und Humoresken, 1895. – Aus der Hexenzeit (Kulturgeschichtl. Spiel aus Alt-Livland), 1902. – Aus heiteren Stunden (Sammlung poet. Brocken), 1902. – Das Trio (Dramat. Scherz), 1903. – Aus den westlichen Gouvernements Rußlands, 1905. – Nerven (Sk. a. d. Theaterwelt), 1906.

Frick, Ida, d. i. Frau Finanzrat Ida Krempe, wurde zu Anfang des 19. Jahrh. geboren, entbehrte schon vom Tage ihrer Geburt an der Elternliebe und wurde in fremder Obhut, unter rauher, fast tyrannischer Hand erzogen. Das unbeschreiblich düstere Jugendleben breitete eine verbitternde Wehmut über das Gemüt der Dichterin und führte sie zu einer selbstgewählten Isolierung,

*

aber auch zu fester Selbständigkeit in ihrem Charakter. Die Feder ward ihre Vertraute u. Trösterin, namentlich in den vielen von frühester Jugend sie heimsuchenden schlaflosen Nächten, u. so entwickelte sie seit dem Jahre 1839 durch ein Vierteljahrhundert eine große Produktivität auf belletristischem Gebiete. Im Jahre 1865 lebte sie als Gattin des Finanzrats Krempe in Dresden. *S:* Feldblumen (Nn.), 1840. – Der Dualist (R.); II, 1841. – Erzstufen (Nn.); II, 1841–42. – Sybrecht Wilms (Histor. R.); II, 1843. – Durch Nacht zum Licht (R.); II, 1843. – Mohammed u. seine Frauen (Biogr. R.); III, 1844. – Der Frauen Sklaventum u. Freiheit, 1845. – Novellen; II, 1846. – Koketterie, oder: Kern u. Schale (R.); III, 1846. – Vor und auf den Brettern (Schauspieler-Memoiren); II, 1848. – Die Tot-Lebendige (R.); II, 1848. – Keine Politik (R.); II, 1850. – Aus den Bergen (En.), 1851. – Sirene (R.); II, 1852. – Novellen; II, 1860. – Die opfernden Götter (R.); II, 1862. – Abschied (Nn.), 1865.

Frick, Ida (nicht zu verwechseln mit der Vorigen), wurde am 23. Mai 1824 in Zweibrücken als Tochter eines Rentamtsbeamten geboren, erhielt ihre Bildung u. Erziehung im großherzogl. Institut in Mannheim u. siedelte später mit den Eltern nach Lindau am Bodensee über, wohin der Vater versetzt worden war. Im Jahre 1844 heiratete sie einen Rentamtsbeamten der bayerischen Pfalz. Trotz der Erfüllung ihrer Pflichten als Hausfrau und Mutter von sechs Kindern wurde die geistige Tätigkeit nicht vernachlässigt. Im Jahre 1869 verlor sie ihren Gatten durch den Tod, und eine Zeit der Sorgen brach über sie herein, die sich noch häuften, als der Krieg von 1870–71 ihr einen Sohn raubte und bald darauf auch eine Tochter starb. Sie nahm dann eine Repräsentantenstelle an, welche sie vier Jahre verwaltete. In dieser Zeit entstand ihr erster Roman. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Rotterdam siedelte sie zu Anfang der achtziger Jahre nach München über, wo sie sich ganz der Schriftstellerei widmete. Ob die folgenden Werke von ihr in Buchform erschienen sind, habe ich nicht ermitteln können. *S:* Falsches Spiel (N.), 1886. – Nach zwanzig Jahren (N.), 1887. – Silberne Pfeifchen (Ntte.), 1887. – Ohne Mitgift (N.), 1887. – Errungen (N.), 1888. – Der Weihnachtsabend (N.), 1888. – Verlassen — Glücklich (E.), 1889. – Beharrlichkeit führt zum Ziele (N.), 1891. – Wie der Großvater die Großmutter nahm (N.), 1891. – Ein Schneesturm (N.), 1894. – Verschiedene Übersetzungen aus dem Engl., Franz. und Holländischen.

***Frick,** Wilhelm, pseudon. Wilhelm Schussen, wurde am 11. Aug. 1874 in Kleinwinnaden, einem Dörflein bei Schussenried (Württemberg), geboren, wo sein Vater eine Landwirtschaft, verbunden mit einer Gastwirtschaft, besaß. Er widmete sich auf dem kathol. Lehrerseminar in Gmünd dem Berufe eines Lehrers, wirkte als solcher seit 1894 an verschiedenen Orten, wurde seit 1899 im Realschulfach verwendet und 1903 als Reallehrer in Weilderstadt angestellt. Zwei Jahre später wurde er in gleicher Eigenschaft an das Realgymnasium in Gmünd versetzt. *S:* Vinzenz Faulhaber (Ein Schelmenroman), 1907. 2. A. 1908. – Meine Steinauer (Eine Heimatgesch.), 1908. 3. A. 1909. – Johann Jakob Schäufeles philosophische Kuckuckseier; hrsg. und bevorw. (30 St.), 1909.

***Fricke,** Friederike, pseud. Erika, wurde am 28. Mai 1855 in Fallingbostel in der Lüneburger Heide als ältestes von zehn Kindern des Amtsrentmeisters Fr. geboren, besuchte später die höheren Töchterschulen in Wandsbeck und Osnabrück und bil-

dete sich zur Lehrerin aus. Als solche wirkte sie mehrere Jahre in Mecklenburg und Bremen und seit 1881 in Göttingen. *S:* Eine reiche Erbin (E.), 1890. – Hans Markwarts Jugend (E.), 1891. – Sein Will', der ist der beste (9 En.), 1895. – Der Erbe (E.), 1912.

***Fricke,** Friedrich Wilhelm, geb. am 4. Dezbr. 1810 zu Braunschweig, hatte von seinem dritten bis achtzehnten Jahre mit einem empfindlichen Augenleiden zu kämpfen, das seinen Unterricht wesentlich beeinträchtigte, und er konnte deshalb erst 1830 in das Gymnasium seiner Vaterstadt eintreten, das er unter viel Entbehrungen und Arbeit 1833 absolvierte. Er ging nach Göttingen, wo er Theologie, Philosophie u. Pädagogik studierte, wandte sich, durch seinen Gönner Herbart bestimmt, schließlich ganz dem Lehrfache zu, gründete 1838 in Göttingen eine Erziehungsanstalt und folgte 1842 einem Rufe zur Errichtung und Leitung einer Realschule in M.-Gladbach, wo er gleichzeitig eine Erziehungsanstalt gründete, die besonders auch von Ausländern besucht ward. Krankheiten in seiner Anstalt und in seiner Familie zwangen ihn zum Aufgeben seiner Wirksamkeit in M.-Gladbach. Er lebte seit 1844 erst in Brüssel, dann zu Hyères im südlichen Frankreich u. endlich in Wiesbaden. Hier unterrichtete er auf Wunsch der Regierung in Geschichte und Literatur an der höheren Töchterschule, erhielt später die Leitung derselben und erweiterte sie während einer elfjährigen Wirksamkeit zu einer Musterschule, an welche er zuletzt noch eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt anschloß. Daneben war er Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission für Real- u. Gymnasiallehrer, Vorsitzender der Prüfungskommission für Lehrerinnen u. Miterzieher des Prinzen Wilhelm. Im Jahre 1866 trat er in den Ruhestand, und lebte er seitdem, einen Aufenthalt auf seinem Landsitz bei Bamberg 1870–75 abgerechnet, in Wiesbaden literarischen Beschäftigungen. 1876 gründete er den „Verein für vereinfachte Rechtschreibung nach phonetischen Grundsätzen", dessen Organ, „Die Reform", er seitdem auch redigierte. Er starb am 28. März 1891. *S:* Gutram von der Erichsburg (R.), 1830. – Prinzessin Ilse (Ilsensage und Ilsensprüche nebst histor. Jd. u. Bn.), 1883. – Verschiedene Novellen a. den J. 1838–43 in Zeitschriften.

***Fricke,** Wilhelm, * am 2. Febr. 1809 zu Bremen, erhielt daselbst seine Schulbildung, ging mit 17 Jahren zur Bühne, entsagte aber auf Wunsch der Eltern nach vier Jahren der Theaterlaufbahn u. nahm seine wissenschaftlichen Studien wieder auf. 1832 ging er nach München, um Medizin zu studieren, und schloß hier mit Platen nähere Bekanntschaft. Nach einer längeren Krankheit (1834) reiste er im Frühjahr 1835 nach dem Süden ,durch Tirol u. Oberitalien nach Genf, wo er einen längeren Aufenthalt nahm, redigierte nach Rückkehr in seine Vaterstadt von 1837 an das „Bremische Unterhaltungsblatt" und vereinigte damit 1840 das „Bremische Volksblatt". Neu erwachende Reiselust veranlaßte ihn, 1844 die Stelle eines Geschäftsführers d. Stadttheaters in Riga anzunehmen. Nachdem er Petersburg besucht, kehrte er über Stockholm, Kopenhagen und Berlin nach Bremen zurück, wo er die Redaktion des „Unterhaltungsblattes" wieder aufnahm. Anfang der fünfziger Jahre ging er zum Studium der englischen Sprache auf ein Jahr nach England, später nach Paris u. Rom und lebte nach diesen Ausflügen wieder als Schriftsteller in Bremen. *S:* Die Kranken (Lsp.), 1834. – Peter u. Paul (Lsp.), 1834. – Wanderungen durch Tirol, 1836. – Geschichte des Bremer Stadttheaters, 1856.

*

*Fricke, Wilhelm, geb. am 22. Februar 1839 zu Barmen, widmete sich dem Lehrerberufe, wurde 1860 Lehrer an der ersten Bürgerschule in Minden, 1862 am Gymnasium in Hamm und 1869 an der städtischen höheren Töchterschule in Bielefeld, wo er am 18. Januar 1908 starb. *S:* Die Geburt Jesu (Dramat. Festsp.), 1866. – Das eiserne Kreuz (Dr.), 1870. – Nah und fern (Nn.), 1875. – Westfälische Geschichten aus alter Zeit, 8 Bdchn., 1876. – Wuppertaler Novellen; II, 1885 (Inhalt: Der Schulmeister und sein Sohn. – Der Schwärmer. – Im Roßkamp. – Peter Mertens. – Der Garnmeister). – Grundriß der Geschichte deutscher Jugendliteratur, 1886. – Aus Deutschlands Vergangenheit (En.), 8 Hefte, 1891–93.

Fricke, Wilhelm, geb. am 12. September 1843 in Lübeck, erlernte erst die Gärtnerei, wurde dann Photograph und lebte als solcher mehrere Jahre in Hannover. Im Jahre 1872 wanderte er nach Amerika aus und ließ sich in Neuyork nieder, wo er erst Teilhaber, dann alleiniger Inhaber eines photographischen Geschäfts wurde. Er ist dort für das Vereinsleben der Niederdeutschen und für deren Sprache sehr tätig, gründete auch mit Martin Börsmann u. a. das plattdeutsche Unterhaltungsblatt „Uns' Moderspraak" (Juni 1875), das er bis zum März 1877 redigierte. *S:* Snörken un Hamörken (Plattd. Rimels), 1869, 1897. – Wat möt, dat möt (Eine lustige Gesch. in niedersächs. Mdt.); II, 1870. – Fritz Reuters Geburtsdag (Dram. Festdagsgedicht), 1873. – Jöching, oder: As 't kamen soll, so kümmt (R., abgedruckt in „Uns' Moderspraak"), 1875. – Plattdüttsche Stew (Zusammengekochtes), 1886. – Stien un Dörten. Ut den Franzosenkrieg 1870/71 (En lustige Gesch. in Rimels), 1890. – Der Vereinspräsident (Schw.), 1892. – Vadders Ebenbild (Lsp.), 1893. – Perpetuum mobile (Lsp.), 1893. – Wo is dat Fiier (Lsp., frei nach Reuter), 1893.

Fridolin, F. Gr., Pseudon. für Ferdinand Leopold Graf Schirnding; s. d.!

*Frieben, Paul, geb. am 3. Jan. 1865 in Verlorenwasser (Grafschaft Glatz in Schlesien) als Sohn eines Dorfschmieds, der zugleich Landwirt war, besuchte die Volksschule daselbst und 1882–85 das Lehrerseminar in Habelschwerdt. 17 Jahre war er danach als Dorfschullehrer in Königshain und Droschkau tätig und kam 1902 als Lehrer nach Königshütte (Oberschlesien), wo er noch im Amte steht. Seit 1893 ist er als Schriftsteller, besonders auf dem Gebiete der Volks- und Jugendliteratur, hervorgetreten, teils durch Beiträge zu den bekannten Jugendschriften „Kindergärtchen" und „Der junge Oberschlesier", teils durch selbständige *S:* Ein treuer Knecht (E.), 1899. – Line und Lene (E.), 1900. – Bleibe im Lande (E.), 1901. – Handwerk hat goldenen Boden (E.), 1902. – Bilder aus dem Burenkriege, 1903. – Aus Großvaters Märchenschatz, 1906. – Zum Bekugeln (Humrsku.), 1906. – An stillen Sonntagen (En. u. anderes), 1907. – Für Kaiser und Reich, 3. A. 1909. – An der Grenze (E.), 1907. – In des Jahres Kreise (En. u. anderes), 1908. – Beiträge zur Bühne für Volksunterhaltungsabende, 8 Hefte, 1908–09 (Die Knappenliesel. – Durch Nacht und Eis. – Die beleidigte Tante. – In der Schule des Wassermanns. – Die Bremer Stadtmusikanten. – König Drosselbart. – Aus der Märchenwelt. – Wenn die Weihnachtsglocken klingen). – Im Wandel des Lebens (En.), 1909. – Für kleine Leute (En.), 1909. – Der Grafenbauer (E.), 1910.

Frieberger, Kurt, geb. am 4. April 1883 in Wien, lebt daselbst. *S:* Barocke Monologe, 1907. – Das Glück der Vernünftigen (Kom.), 1907. – Hendrickje (Schsp.), 1908.

***Fried**, Babette, wurde am 26. Oktober 1850 in Ckyn bei Winterberg, einem böhmischen Gebirgsdorfe an der bayerischen Grenze geboren, wo ihr Vater Rabbiner war. Sie erhielt von ihren Eltern eine sorgfältige Erziehung, welche in dem Bestreben gipfelte, zwar ihren Geist auszubilden, aber in erster Linie sie in Hauswirtschaft und weiblichen Handarbeiten geschickt zu machen. Sie waren daher dem Streben der Tochter nach höherer Bildung und nach einer Stellung als Lehrerin entschieden abgeneigt und wollten nur eine tüchtige Hausfrau aus ihr machen. Das ist sie denn auch in Prag geworden und nebenher auch eine tüchtige Geschäftsfrau. An Schriftstellerei dachte sie nicht, obwohl sie seit früher Jugend ein Tagebuch geführt. Erst als mißliche Verhältnisse u. Krankheit sie um Geschäft und Vermögen brachten und gleichwohl acht Kinder erzogen werden sollten, brachte ein Zufall sie auf den Gedanken, die Feder helfend eintreten zu lassen, und da der erste Versuch schon einen Erfolg versprach, wurde sie im Alter von 47 Jahren Schriftstellerin. Sie lebt noch jetzt in Prag. *S:* Tausend und eine Nacht in der Jeschiwa (das i. jüdische Hochschule), 1901. – Erlebtes und Erdachtes (Gettogeschn.), 1903.

Fried, Heinrich Jakob, geb. am 11. März 1802 zu Queichheim in der Rheinpfalz, bildete sich in Stuttgart bei Ebner, dann in Augsburg und zuletzt auf der Münchener Akademie unter Langer, später unter Cornelius zum Maler aus u. wählte das historische Fach zum Hauptgebiet seiner Schöpfungen. Er malte u. a. eine Reihe von alten Schlössern der Rheinpfalz, welche er durch ein lithographiertes, seitdem selten gewordenes Werk „Erinnerung an die Vorzeit. Die Rheinpfalz. In Hinsicht ihrer Denkmale des Mittelalters als Beitrag zur Geschichte und in landschaftlichen Ansichten gesammelt" in München bekannt gab. Im Jahre 1834 ging er nach Rom, von dort nach Neapel, kehrte 1837 in die Heimat zurück u. siedelte 1842 nach München über, wo er 1845 Konservator des dortigen Kunstvereins wurde u. am 2. Novbr. 1870 starb. *S:* Efeuranken (Ge.); II, 1840.

Friedberg, Franz von, Pseudon. für Franz Xaver Reitterer; s. d.!

Friedberg, Johanna, siehe Johanna Wolff-Friedberg!

***Friede**, Richard, geb. am 14. November 1870 in Kottbus (Provinz Brandenburg), siedelte schon 1873 mit seinen Eltern nach Breslau über, wo er das Gymnasium besuchte, auch einen Teil seiner Lehrzeit — er hatte den Apothekerberuf erwählt — verbrachte u. seiner Militärpflicht beim Grenadierregiment Nr. 10 genügte, letzteres auf seine besondere Bitte, da ihm, trotzdem er als dienstuntauglich zurückgestellt werden sollte, sehr viel daran lag, das Leben, Fühlen und Denken der Offiziere und besonders der Mannschaften vom Lande studieren zu können. Aus dieser Zeit hat er sich eine schöne Sammlung von Volksliedern aufbewahrt, die er den Grenadieren abgelauscht. Als Gehilfe ging Fr. zunächst nach Berlin, dessen Schätze in Bibliotheken und Museen er sich im Winter 1892–93 dienstbar machte, dann nach Reichelsheim im Odenwald und im Herbst 1893 nach Düsseldorf. Seine Studien machte er in Marburg u. Darmstadt u. dehnte sie auch mit Vorliebe auf die Literatur aus. Später erwarb er die Apotheke in Wyk auf der Insel Föhr, die er aber im Januar 1907 aufgab, um sich hinfort der Schriftstellerei zu widmen. *S:* Ostern (Schsp.), 1908. – Unter der Sonne (Ge.), 1909. – Ein Vater (Tr.), 1909.

***Friede**, Viktor von, geb. am 23. Febr. 1861 auf einem Rittergut in Kurland, verlebte seine Kindheit auf

dem Lande und trat nach privater Vorbereitung in die Tertia des Gymnasiums in Mitau ein, nach dessen Absolvierung er sich dem Studium der Geschichte u. Literatur widmete. Seinem großen Hang zur Kunst folgend, nahm er später dramatischen Unterricht und war eine Reihe von Jahren an verschiedenen Bühnen, vorzugsweise als Regisseur, tätig. Aus Gesundheitsrücksichten mußte er aber diesen Beruf aufgeben, u. lebte er dann als Journalist und dramatischer Schriftsteller in Berlin. Die letzten Jahre seines Lebens war er zu Studienzwecken viel auf Reisen, und weilte er mit besonderer Vorliebe in Italien. Er starb nach längeren Leiden am 28. März 1910 in Freiburg i. Br. *S:* Novellen, 1884. – Der Wohltäter (Lsp.), 1903. – Das einzige Hotel (Lsp.), 1904. – Geld ist die Hauptsache (Lsp.), 1904. – Kampf (R.), 1909. – Die Verschwörer (Schw.), 1910.

***Friedeberg,** Sigmund, geb. am 25. März 1876 zu Stettin als der Sohn eines Kaufmanns, erhielt infolge schwächlicher Gesundheit seinen Unterricht meist durch Privatlehrer und trat mit 15 Jahren als Lehrling in das Geschäft seines Vaters ein. Er ist noch jetzt darin tätig, gedenkt aber in nächster Zeit seine Stellung mit einer journalistischen zu vertauschen. *S:* Jugend (Ge.), 1896.

Friedeburg, A. von, Pseud. für Burghart von Bülow; s. d.!

Friedeburg, Oswald, Pseud. für Otto Freitag; s. d.!

***Friedemann,** Edmund, geb. am 1. Dezbr. 1847 zu Zehdenick, wo sein Vater Kaufmann und Fabrikbesitzer war, kam schon im Alter von zwei Jahren mit seinen Eltern nach Berlin und genoß hier seine Erziehung. Nachdem er das Friedrichs- und das Köllnische Realgymnasium in Berlin sowie später das Gymnasium zu Königsberg i. N. besucht hatte, studierte er von 1867–72 in Berlin, Bonn und Heidelberg zuerst Geschichte, dann Rechtswissenschaft, fungierte seit 1872 als Referendar am Kammergericht zu Berlin, wurde 1877 Assessor u. trat am 1. Oktbr. 1879 zur Rechtsanwaltschaft über. Seit 1884 führt er auch das Syndikat des von Abgeordneten der freisinnigen Partei gebildeten Komitees für unentgeltliche Raterteilung an freie Hilfskassen und gehört seit 1885 der Berliner Stadtverordneten-Versammlung an. Im Jahre 1888 wurde er zum Notar u. 1897 zum Justizrat ernannt. *S:* Das Judentum u. Richard Wagner, 1869. – Catilina (R.); II, 1886. 2. A. 1894.

Friedemann, Walter, geb. am 18. Juli 1872 in Berlin, Dr. phil., lebte (1902) als Dramaturg am Stadttheater in Lübeck, (1903) in gleicher Eigenschaft am Vereinigten Essen-Dortmunder Stadt-Theater, (1905) in Basel, seit 1906 als Regisseur und Dramaturg am „Kleinen Theater" in Berlin. *S:* Hannibal (Hist. Dr.), 1903. – Der Spruch der Schlange (Dr.), 1905.

***Friedensburg,** Friedrich Hermann Ferdinand, geb. am 11. Febr. 1858 in Liegnitz, studierte 1875 bis 1878 in Breslau die Rechte, wurde 1884 Assessor und wirkte dann als Richter in Schweidnitz, Breslau und Gleiwitz. Im Jahre 1890 ward er in das Reichsversicherungsamt nach Berlin berufen, in welchem er zurzeit als Geh. Reg.-Rat und Senats-Vorsitzender tätig ist. Außer verschiedenen fachwissenschaftlichen Arbeiten und Werken über die Münzgeschichte Schlesiens im Mittelalter und in der Neuzeit schrieb er *S:* Treu Herr, treu Knecht (Evang. Festsp. aus der Hugenottenzeit), 2. A. 1905. – Königin Luise (3 Bilder a. Preußens Prüfungszeit), 1906.

Friedenstein, Wilhelm, geb. am 30. Oktbr. 1854 in Pest, wurde von seinem Vater zuerst für die technische Laufbahn bestimmt, dann aber, nach

*

Absolvierung der Realschule, im Alter von 15 Jahren einem Bankgeschäft als Lehrling überwiesen. Im Jahre 1872 bekleidete F. eine angenehme Stellung in einem Wiener Bankhause, gab dieselbe aber auf und ging nach Hamburg, wo er als Journalist und Schauspieler tätig war. Im Auftrage des Chefredakteurs der „National-Zeitung" in Berlin, Dr. Zabel, begab er sich nach Nordamerika, um diesen Erdteil behufs Berichterstattung zu bereisen. Der frühe Tod Zabels zerstörte seine Pläne. F. zog nun als Pedlar, Kellner, Buchhalter, Papierhändler 2c. bis St. Louis, wo er Mitarbeiter an Karl Schurz' „Westlicher Post" wurde, und kehrte nach anderthalb Jahren nach Europa zurück (1876). Zunächst war er in Berlin für verschiedene Zeitungen tätig, dann wurde er technischer Leiter des Karl-Schulze-Theaters in Hamburg und ging von hier nach Libau, wo er den „Tagesanzeiger" begründen half. Es gelang ihm, die Absetzung des Polizeiministers durchzusetzen, doch wurde er darauf selbst ausgewiesen. Er ging wieder nach Wien zurück und siedelte 1887 nach Berlin über, wo er das Skandalblatt „Neu-Berlin" herausgab, dessen schmutzige Artikel im Februar 1890 zu seiner Verurteilung führten. Nach Verbüßung seiner Freiheitsstrafe (1892) wurde er aus Berlin ausgewiesen; er begab sich nach Wien, wo er seitdem die Zeitschrift „Karikaturen" herausgibt. *S:* Die Kinder des Verbannten (R.), 1883. – Die Frau des Verwalters (R.), 1879. – Von hier und dort und überall (Gesammelte Novellen), 1893.

***Friederichs,** Adelheid, * am 30. Juli 1859 zu Bremen als die Tochter eines Leutnants, besuchte eine Elementar- u. höhere Töchterschule daselbst, trat 1876 in das Lehrerinnenseminar des A. Knippenberg, absolvierte 1878 ihr Staatsexamen und fungiert nunmehr als Lehrerin in ihrer Vaterstadt. *S:* Hilda und Antonius (Schsp.), 1880. – Die Macht der Liebe (Weihnachtsmärchen in 4 Bildern), 1906.

Friedheim, P., Pseudon. für P. Stursberg; s. d.!

***Friedl,** Michael J., * am 23. Mai 1870 zu St. Pölten bei Wien, verlebte seine Jugend in Wien und hat dort auch seinen Studienweg zurückgelegt. Er hatte zuletzt eine Beamtenstellung beim Wiener Magistrat inne, starb aber bereits Ende Febr. 1898. *S:* „Übers Jahr" (Schsp.), 1897. – Flaneurien (Ge. u. Gedanken), 1897.

Friedland, Alma, Pseudon. für Antonie Böhm; s. d.!

Friedland, Ferdinand, Pseudon. für Paul Ettlinger; s. d.!

Friedland, Karl, Pseud. für Karl Grunert; s. d.!

***Friedländer(-Werther),** Emma, wurde am 13. Mai 1857 zu Masselwitz bei Breslau als die Tochter des Rittergutsbesitzers Werther geboren und wuchs unter der treuen Obhut liebender Eltern in den denkbar günstigsten Verhältnissen auf. Durch die sorgsamste Erziehung wurden die herrlichen Geistesgaben des jungen Mädchens auf das glänzendste entwickelt. In noch jugendlichem Alter vermählte sie sich nach Breslau, wo sie in den ersten Gesellschaftskreisen eine hervorragende Stellung einnahm; später siedelte die junge Frau mit ihrer Familie nach Berlin über, und hier verstand sie es in seltener Weise, einen gewählten Kreis von Schriftstellern, Künstlern, geistreichen und bedeutenden Menschen in ihrem Salon zu sammeln. Angeregt durch den Verkehr mit literarischen Größen, gab sie dann auch ihrem schriftstellerischen Drange Ausdruck, indem sie zunächst in Tagesblättern eine Reihe humoristischer Skizzen und Novelletten veröffentlichte, von denen sie später einen Teil sammelte und herausgab. Im Jahre 1895 ließ sie sich von

*

ihrem Gatten, dem Bankier E. Friedländer, scheiden, und seitdem lebt sie, wenn sie nicht auf Reisen ist, in Wien. *S:* Humoresken (Mit Vorwort von H. Heiberg), 1890. – Aus Liebe (Humor. u. Nn.), 1900. – Römische Luft (R.), 1903. – Die Madonna von Bellini (Venetianische Bilder von 1689 bis 1709); 1903. – Führe uns nicht in Versuchung. Gegen den Strom (2 Nn.), 1905. – Liebeskaleidoskop (Aus den Memoiren eines Offiziers), 1906. – Am Teufelssprung (Eine Liebesgesch. a. d. 14. Jahrh.), 1906.

***Friedländer,** Gertrud, geborene Grelling, pseud. Maria Heinz, wurde am 18. März 1856 in Berlin geboren, wo sich ihr aus Nordhausen stammender Vater nach seiner Verheiratung niedergelassen hatte u. ein Fabrikgeschäft betrieb. Sie hat Berlin auch als ständigen Wohnsitz beibehalten und dasselbe nur auf größeren Reisen durch die verschiedensten Gegenden Deutschlands u. der Schweiz verlassen, wodurch ihre früh erwachte Liebe zur Natur noch mehr vertieft wurde. Im Jahre 1881 verheiratete sie sich in Berlin. Langjährige, körperliche Leiden zwangen sie zu einem entsagungsvollen, zurückgezogenen Leben; sie fand aber dadurch Muße, ihren großen Wissensdrang durch literarische, naturwissenschaftliche u. philosophische Studien zu befriedigen, die ihr eine gefestigte, abgeklärte Lebensauffassung brachten. Als Schriftstellerin ist sie erst in neuester Zeit hervorgetreten. *S:* Durch dunkle Stunden (N.), 1908.

Friedländer, Helene, geb. 1868 zu Wien, war die Tochter des Begründers der „Neuen freien Presse", Max F. und der berühmten Burgschauspielerin Regina Delia und wuchs in den glücklichsten Verhältnissen auf. Fünfzehn Jahre alt, erkrankte sie an einer Lähmung des rechten Armes, und wenn sie auch scheinbar gesundete und in den nächsten Jahren am Grundelsee, Traunsee oder in der mütterlichen Villa zu Ebenzweier oder auf Reisen weilte, so kehrte doch die Krankheit 1889 in erhöhtem Grade wieder, und nach längerem Siechtum starb sie am 23. Mai 1891. Ihre Gedichte sammelte und gab heraus Ldw. Aug. Frankl in der *S:* Helene Friedländer. Ein Denkmal, 1892.

Friedländer, Regina, die Mutter der Vorigen, eine Schwester der Schauspielerin Hermine Claar, einer geborenen Delia, wurde am 31. Mai 1840 zu Wien geboren, widmete sich der Bühne und wirkte 1858–59 am Burgtheater, darauf am Carltheater in Wien und seit 1860 in Pest. Im Jahre 1861 verheiratete sie sich mit Max Friedländer, dem bekannten Journalisten u. Gründer der „Neuen freien Presse", verlor ihn aber schon 1872 durch den Tod. Sie lebte seitdem der Erziehung ihrer drei Töchter, von denen ihr die begabteste 1891 durch den Tod entrissen wurde. Auf einer Reise von München nach Persenbeug, wo sie eine andere Tochter besuchen wollte, machte ein Herzschlag auf dem Bahnhofe zu Amstetten in Niederösterreich am 15. Februar 1894 ihrem Leben ein Ende. *S:* Drei Erzählungen (Gefrorne Tränen. – Der Brautkranz. – Die arme Marie), 1893.

Friedländer, Viktor, pseud. Viktor von Hueben, geb. am 7. Juli 1857 in Görlitz, lebt (1891) als Mitarbeiter der „Neuyorker Tagesnachrichten" in Neuyork. *S:* Procul negotiis (Verse), 1884.

Friedlieb, Irenäus, Pseud. für F. K. Trippe; s. d.!

Friedlieb, G. A., Pseud. für G. A. Noller; s. d.!

Friedlor, August, Pseudon. für Friedrich Lorenzen; s. d.!

***Friedmann,** Alfred, wurde am 26. Oktober 1845 zu Frankfurt a. M. als der Sohn eines Kaufmanns geboren und genoß bis zu seinem 15. Jahre den Unterricht in der dortigen

Realschule. Zum Kaufmann bestimmt, widmete er sich in Hanau dem Juwelier- u. Goldarbeiterfache; aber von einer unvertilgbaren Liebe zu Kunst und Wissenschaft beseelt, benutzte er jede Gelegenheit, um sich durch Privatstunden u. unermüdliches Selbststudium eine ausgezeichnete Bildung anzueignen. Er lebte längere Zeit in Paris und London. In letzterer Stadt ließ er sich naturalisieren, machte hier unter anderen fördernden Bekanntschaften auch die von Gottfried Kinckel und gab sich mit besonderer Vorliebe den Studien im britischen Museum hin. Endlich erlangte er die so lang ersehnte väterliche Erlaubnis, noch studieren zu dürfen u. zu diesem Zwecke begab er sich 1868 auf die Universität Heidelberg und später nach Zürich, wo er 1870 promovierte. Gewisse Umstände führten ihn darauf wieder der kaufmännischen Tätigkeit zu, doch nur auf kurze Zeit; dann widmete er sich ausschließlich literarischer Tätigkeit. F. lebte seit 1871 in Wien, verlegte aber 1886 seinen Wohnsitz nach Berlin. *S.*: Savilia (D.), 1873. – Aus Hellas (Dn.), 1874. – Merlin. Orpheus (2 Gesänge), 1874. – Biblische Sterne (3 Jd.), 1875. – Die Feuerprobe der Liebe. Angioletta (Dn.), 1876. – Beim Coiffeur (Schw.), 1878. – Vertauscht (N.), 1878. – Lebensmärchen (Nn.), 1879. – Geben ist seliger denn Nehmen (Lsp.), 1879. – Leichtsinnige Lieder, 1878. – Ersetzter Verlust (N. in V.), 1880. – Die Vestalin (Ep. G.), 1880. – Der Ausgleich, oder: In Wildbad (Lsp.), 1880. – Falscher Verdacht, oder: Der Betrogene in der Einbildung (Lsp. n. Molière), 1879. – Ein Wiedersehen (Lsp.), 1880. – Don Juans letztes Liebesabenteuer (Dr.), 1881. – Gedichte, 1882. – Eine medicäische Hochzeitsnacht (Tr.), 1882. – Optimistische Novellen, 1883. – Neue Lebensmärchen, 1884. – Erlaubt und unerlaubt (Nn. u. Sk.), 1886. – Aus Höhen und Tiefen (Ernstes u. Profanes), 1886. – Kirchenraub. Falsche Freundschaft (2 Nn.), 1887. – Zwei Ehen (R.), 1888. – Der Todesring. Der Venusdurchgang (2 Nn.), 1888. – Lieder des Herzens, 1889. – Hieroglyphen des Lebens (Nn. und Sk.), 1890. – Schnell reich! 1891. – Der letzte Schuß. Die Erzählung des Henkers von Bologna. Ein Kind seiner Zeit (3 Nn.), 1891. – Die Danaiden (R.), 1893. – Die Heckenrose (R.), 1893. – Neue Novellen, 1893. – Der Geiger von Gmünd (M., nach einer alten Sg. gedichtet), 1894. – Russische Rache. Der neue Aktäon (2 Nn.), 1894. – Fundgruben (Einakt. Nn.), 1895. – Die Gefahren der Abwesenheit (Portugies. Nn.), 1896. – Theater, 2. A. 1897. – Schönheit (Geschn.), 1897. – Verkehr (N.), 1897. – Stille Nacht, heilige Nacht und andere Novellen, 1897. – Die Zuverlässigen (Moderner R.), 1898. – Gallier und Hellenin. Inez de Castro. Der Alte von Nervi (3 Nn.), 1898. – Vorleben (Eine moderne Geschichte), 1898. – Liebe und Pflicht (N. aus d. Wiener Gesellsch.), 1899. – Tantalus (Moderner R.), 1901. – Für alle Stationen (Novelletten); II, 1902. – Wahnsinn! Andere Blätter. Der Schein trügt (3 Nn.), 1902. – Spieler (Moderner R.), 1903. – Die letzte Hand (Moderner R.), 1903. – Ernte ohne Saat (R.), 1904. – Die vier Liebhaber der Marquise (Internation. Nn.), 3. A. 1905. – Vorurteil (Familiennovellen), 3. A. 1905. – Zwiespalt (R.), 1905.

***Friedmann,** Fritz (Friedrich Karl Edmund), pfd. Erich Hohenziel, wurde geboren am 19. Oktbr. 1852 zu Berlin als der Sohn eines Rittergutsbesitzers, absolvierte 1870 das dortige Wilhelms-Gymnasium und studierte darauf in Berlin und Heidelberg die Rechte. Nach Erledigung der vorschriftsmäßigen Prüfungen ließ er sich im Januar 1880 als Rechtsanwalt beim Landgericht I in

Berlin nieder, wo er bald eine ausgedehnte Praxis gewann. Am 9. Dez. 1895 verließ er Berlin, um seinen Gläubigern und dem Strafrichter zu entgehen, und begab sich nach Frankreich. Im Januar 1896 wurde seine Entfernung aus dem Stand der Rechtsanwälte ausgesprochen. Seit 1898 lebte er in Neuyork u. seit dem 1. Dezember 1900 in Brüssel, wo er ein „Internationales Rechtsbureau" gründete und als Chefredakteur die Wochenschrift für Handel, Gewerbe, Finanzen 2c. „Der neue Kurs" herausgab. Im Jan. 1901 aus Brüssel ausgewiesen, siedelte er mit seiner Wochenschrift nach Paris über, wo er sich noch in demselben Jahre, nachdem seine erste Ehe geschieden worden war, mit einer reichen Amerikanerin verheiratete. *S:* Auf der Walstatt des Lebens (R.), 1880. – Verbrechen und Krankheit im Roman u. auf der Bühne, 1889. – Gräfin Ilse (Krim.-R.), 1895. 2. A. 1896. – Der Hemmschuh (R. a. der Gegenwart), 1896. – Der deutsche Kaiser und die Hofkamarilla, 1896. – Erzwungene Muße (Erlebnisse und Gedanken eines Gefangenen), 1897. – Juristen-Schnick-Schnack (Allotria u. Histörchen), 1897. – Eine Gefallene (Artisten-R.), 1903. – Ilonka (Krim.-R.), 1906. – Was ich erlebte; II, 1908–09.

***Friedmann**, Ottilie, pseudon. Ottilie und Oskar Brandt, wurde am 1. Septbr. 1815 zu Dresden als einzige Tochter eines Beamten im Finanzministerium, des späteren Geheimrats Karl Wilhelm Schmieder geboren. Sie erhielt in dem besten Töchterinstitut Dresdens ihre Ausbildung und zeigte sich schon frühe ungewöhnlich begabt u. strebsam. Im Alter von sechzehn Jahren heiratete sie auf Wunsch ihres Vaters den Geheimsekretär Eduard Schnabel, doch war die Ehe, aus der ihr eine Tochter, Angelika, blieb, keine glückliche und wurde nach fünf Jahren gerichtlich gelöst. Ottilie F. nahm nun ihren Mädchennamen wieder an und warf sich aufs eifrigste auf die Studien, um nachzuholen, was durch die frühe Ehe versäumt war. Sie arbeitete nicht nur dem Studienplan der Gymnasien getreulich nach, so daß sie des Lateinischen und Griechischen mächtig ward, sondern betrieb auch eingehende philosophische Studien. Als große Kinderfreundin ging sie 1850 als Schülerin zu Friedrich Fröbel nach Marienthal, gründete nach seinem System 1851 in Kiel einen Musterkindergarten und leitete denselben, bis die Gesundheit ihrer Tochter sie veranlaßte, nach Hamburg überzusiedeln. Häufig weilte sie auch besuchsweise in Leipzig und Dresden, kam hier bald in Verkehr mit Männern der Wissenschaft und Literatur (Arnold Ruge, G. Freytag, Julian Schmidt, Echtermeyer, Bodenstedt, Tiedge, Bock u. a.) und wurde dadurch schließlich selbst zu schriftstellerischer Tätigkeit angeregt. Im Jahre 1848 lernte sie im Hause Arnold Ruges den Schriftsteller Otto Bernhard Friedmann aus Wien kennen, den Herausgeber der ersten politischen Zeitung in Wien „G'rad aus!" Beide fanden sich als zwei kongeniale Naturen, aber erst im Jahre 1855 waren die vielen Hindernisse überwunden, welche sich ihrer Verbindung entgegenstellten. Die Ehe war eine außerordentlich glückliche und wurde leider schon 1880 durch den Tod des Gatten gelöst. Dieser gab seit 1858 in Wien das von ihm gegründete „Wiener Wochenblatt" heraus, für welches O. F. verschiedene Novellen und Aufsätze über Kindererziehung, Nahrung und allerlei Probleme aus der Frauenwelt schrieb. Auch an den später von ihrem Manne geleiteten Blättern, „Wiener Neueste Nachrichten" und „Wiener Lloyd", war sie Mitarbeiterin. O. F. behielt als Witwe ihren Wohnsitz in Wien bei. In

*

den letzten Lebensjahren stellte sich ein Hals- und Herzleiden ein, und am 19. Oktbr. 1891 ist sie in Enzersdorf bei Wien gestorben. Ihre Tochter Angelika hatte sie mit hingebendster Treue gepflegt. *S:* Ein Diplomat (R.), 1853. – Waldblumen (En. für Kinder), 1862. – Was die Mutter erzählt (Geschn. für Kinder), 1863. – Novellen; II, 1873.

***Friedreich,** Friedrich, geb. am 29. Febr. 1828 zu Würzburg als der Sohn des Universitäts-Professors (auch Dichters) Joh. Bapt. F., besuchte die Lateinschule zu Straubing, das Gymnasium zu Ansbach, 1846 die polytechnische Schule zu Nürnberg, dann die zu München und nach deren Absolvierung (1849) noch zwei Jahre lang die Ingenieurschule und die Akademie der Künste u. Wissenschaften in der bayerischen Hauptstadt. Während seiner Studienzeit hatte er mehrfache Reisen in Süddeutschland gemacht, sich auf einer derselben (1847) auch der gegen Sardinien kämpfenden Tiroler Landwehr als Freiwilliger angeschlossen u. einigen Gefechten beigewohnt. Bereits 1848 war er in den Staatsdienst getreten; 1850 wurde er von der polytechnischen Behörde als Ingenieurpraktikant zum Bau der Ludwigs-Wasserbahn nach Schweinfurt beordert und 1854 nach Würzburg versetzt, wo ihm die selbständige Ausführung einer Bahnstrecke übertragen wurde. Später nahm er eine Privatstelle bei der Gesellschaft zum Bau der bayerischen Ostbahnen an und ging 1857 als zweiter Baubeamter nach Marktfest in Unterfranken, wo er 5 Jahre blieb. Im Jahre 1862 wurde er zur Baubehörde nach Würzburg versetzt, u. im Herbst 1866 zum Stadtbaurat in Fürth ernannt. Sechs Jahre später entschloß er sich, wieder in den Staatsdienst zu treten. Er erhielt Anstellung als Bauamtsassessor in Nürnberg und kam 1886 als königl. Bauamtmann nach Würzburg, wo er am 26. März 1895 starb. In den 80er Jahren nahm F. auf Grund eingehender Studien Nachgrabungen im Klostergärtchen der Neumünsterkirche vor u. fand hierbei einen Sarkophag, der vielen Anhaltspunkten nach die Gebeine Walthers von der Vogelweide enthielt. An den deshalb geführten Zeitungskämpfen war Fr. hervorragend beteiligt. *S:* Myrtenblüten (Lr., gedichtet u. komponiert), 1856. – Malvina (Der Rose Leben, Lieben und Tod, Ge.), 1863. – Poetische Pinakothek, 1869. – Aus lichten Höhen (Ge.), 1891. – Drei Bräute (Lyr. G., zum Melodrama verarbeitet von Joseph Haug), 1888.

Friedrich, Emil, Pseud. für Emil Klein; s. d.!

***Friedrich,** Emmy, pseud. Emmy von Rhoden, wurde 1832 in Magdeburg als die Tochter des Bankiers Kühne geboren, erhielt daselbst eine sehr sorgfältige Erziehung und verheiratete sich 1854 mit dem bekannten Schriftsteller Friedrich Friedrich, damaligem Redakteur der „Illustrierten Zeitung" in Leipzig. In einem glücklichen Familienleben widmete sie sich ganz den Pflichten der Gattin u. Mutter, da ihr zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter, beschieden waren. Von Jugend auf von einem großen Interesse für Poesie und Literatur erfüllt, nahm sie in der innigsten Weise teil an dem geistigen Wirken ihres Mannes und schrieb selbst mehrere kleinere Erzählungen, die im „Familienbuche des Österreichischen Lloyd" u. in der Berliner „Viktoria" Aufnahme fanden. Im Jahre 1867 siedelte sie mit ihrem Gatten nach Berlin, 1872 nach Eisenach über und kehrte mit ihm 1876 nach Leipzig zurück. Hier, wo sie in Freundeskreisen so mannigfache Anregung fand, wo die Sorge für die bereits herangewachsenen Kinder sie nicht mehr so sehr in Anspruch nahm, schrieb sie zu-

nächst zwei Kinderschriften „Das Musikantenkind" (1884. 3. A. 1894) und „Lenchen Braun" (1884. 3. A. 1894), die bei dem Publikum und der Kritik glänzende Aufnahme fanden. Der Erfolg ermutigte sie zu einer größeren Erzählung „Der Trotzkopf," welche ihren Schriftstellernamen bald in ganz Deutschland bekannt machte. Noch vor Vollendung des Drucks dieser Schrift siedelte sie am 1. April 1885 mit ihrem Gatten nach Dresden über, starb aber hier schon am 7. April d. J. *S:* Der Trotzkopf (Eine Pensionsgesch. für erwachsene Mädchen), 1885. 54. A. 1909. – Trotzkopfs Brautzeit (Aus dem Nachlasse). 53. A. 1909. (Eine Fortsetzung dieser Erzählungen schrieb die Tochter Else Wildhagen; s. d.!)

Friedrich, Ernst, Pseud. für Ernst Friedrich Wilhelm Mader; s. d.!

***Friedrich,** Friedrich, wurde am 2. Mai 1828 zu Groß-Vahlberg, einem Dorfe im Herzogtum Braunschweig geboren, wo sein Vater Prediger war. Auch er wurde zum Theologen bestimmt und studierte, nachdem er das Gymnasium zu Wolfenbüttel besucht hatte, seit 1847 in Göttingen, Halle und Jena. Da er sich indes nicht besonders zur Theologie hingezogen fühlte, so hörte er fleißig philosophische, historische und literaturgeschichtliche Vorlesungen bei Ritter, Erdmann, Scheller, Prutz und O. L. B. Wolff. Nachdem F. sich in Jena die Doktorwürde erworben, gab er 1853 die Theologie gänzlich auf und ging nach Leipzig, wo er in der Redaktion der „Illustrierten Zeitung" eine Stellung einnahm, die ihm gestattete, im folgenden Jahre seinen Hausstand zu gründen. Seit dem Jahre 1856 widmete er sich ausschließlich der Schriftstellerlaufbahn; frei von dem Zwange redaktioneller Tätigkeit, benutzte er seine Mußezeit, für die Ziele seiner Berufsgenossen rücksichtlich ihrer Existenz einzutreten und in dienstfertiger und opferwilliger Weise jeden gemeinnützigen Zweck zu unterstützen. So wirkte er im Vorstande der Schillerstiftung u. mehrere Jahre als Vorstand des Leipziger Schriftstellervereins, in welcher Eigenschaft er 1865 den ersten deutschen Schriftstellertag nach Leipzig einberief und hierbei die umsichtigste Tätigkeit entfaltete. 1867 siedelte er von Leipzig nach Berlin über, war hier zweimal Vorsitzender des Vereins „Berliner Presse" und wurde von der Regierung in den zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über das Urheberrecht an Schriftstücken eingesetzten Ausschuß berufen. Im Jahre 1872 verlegte er seinen Wohnsitz nach Eisenach, wo er am Fuße der Wartburg eine Villa erworben hatte, und 1876 abermals nach Leipzig. Hier regte er 1878 die Gründung des „Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes" an, dem er als Vorsitzender bis 1885 angehörte. In diesem Jahre siedelte er aus Rücksicht auf die Gesundheit seiner Gattin Emmy (s. d.) nach Dresden über, u. in dem benachbarten Plauen ist er am 13. April 1890 gestorben. *S:* Die Orthodoxen (R.); II, 1857. – Des Zweiflers Umkehr (R.); II, 1858. – Jubelerinnerungen, 1858. – Aus d. Volksleben (En.); II, 1859. – Studentenfahrten (Humor. Sk.), 1859. – Der Hausierer (E.), 1859. – Kriegsbilder (Humor. Sk.), 1860. – Leipziger Meßbilder, 1860. – Deutsches Leben (En.); II, 1861. – Zehn Minuten Aufenthalt (En.), 1862. – Die Armesünderglocke (R.), 1864. – Eine Warte am Rhein (Schsp.), 1862. – Das Buch von der Liebe, 1865. – Der Tod des Verräters (R.), 1865. – Ehemänner und Ehefrauen, 1866. – Die Sonne bringt es an den Tag (E.), 1866. – Nemesis (E.), 1867. – Schlaue Leute (E.), 1867. – Lust und Leid hinter den Kulissen (Humor. Sk.), 1867. – Die Vorkämpfer der Freiheit (Hist. R.);

III, 1867. – Der Polizeityrann (E.), 1868. – Der Dorfteufel (E.), 1868. – Der Moorjunker (E.), 1868. – Der Deichbauer (E.), 1869. – Pereat Napoléon! (2 En.), 1869. – Ausgesöhnt (E.), 1870. – Die verschwundene Depesche (E.), 1870. – Tolle Streiche (2 En.), 1870. – Nur ein Diener (E.), 1871. – Die Frau des Ministers (R.); II, 1871. – Fromm und frei (R.); III, 1872. – Wider das Gesetz (En.), 1872. – Heiße Herzen (En.); II, 1874. – Von Sünde zu Sünde (E.), 1873. – Hie arm – hie reich! (R.); II, 1878. – Die Schloßfrau (R.); III, 1883. – Am Horizont (R.); II, 1883. – Des Hauses Ehre (R.); II, 1884. – Mit den Waffen (R.); III, 1885. – Das Pflegekind des Junggesellen (R.); II, 1886. – Die Frau des Arbeiters (Sozial. R.); III, 1887. – In der Hochflut (R.); II, 1887. – Charaktere (R.); II, 1888. – Vorurteile (R.); II, 1888. – Nach Glück! (R.); III, 1889. – Entartet (R.); II, 1889. – Schwer geprüft (R.), 1901. – Unvergessene Sünden (R.), 1901. – Treu in Liebe (E.), 1901. – Der Dämon des Spiels (R.), 1901. – Der Geheimnisvolle (R.), 1901. – Über Klippen (Ein Hochlandsrom.), 1901. – Auf der Flucht (R.), 1908.

Friedrich, Gottlieb, Pseudon. für Gottlieb Friedrich Ochsenbein; s. d.!

Friedrich, H., Pseud. für Friedrich Brandes; s. d.!

***Friedrich,** Hanns, geboren am 13. März 1870 in Waigolshausen (Bayern), besuchte die Präparandenschule in Arnstein und darauf das Lehrerseminar Würzburg. Als Lehrer wandte er sich dann höheren Studien zu, hörte drei Jahre lang Vorlesungen an der Universität Würzburg und erwarb sich 1899 an der Universität Zürich die Würde eines Dr. phil. Nachdem er dann an verschiedenen Orten als Lehrer gewirkt, wurde er am 1. April 1902 zum königl. Lokalschulinspektor der konfessionell-gemischten Volksschule in Frankenthal (Pfalz) ernannt. *S:* Stille Stunden (Ge.), 1905.

Friedrich, Hans, Pseud. für Hans Friedrich Balmer; s. d.!

***Friedrich,** (richtig: Hermann), Leo, geb. am 6. Mai 1842 in Wien als der Sohn eines Zahnarztes, widmete sich zuerst der militärischen Laufbahn, erregte als Kadett durch seine schauspielerische Begabung die Aufmerksamkeit des Erzherzogs Heinrich und wandte sich 1863 der Bühne zu. Nachdem er bis 1868 bei reisenden Gesellschaften in Steiermark tätig gewesen, kam er 1869 an das Josephstädter Theater in Wien, 1870 an das Theater an der Wien und wurde 1871 für das Hofburgtheater engagiert, an dem er auch als Komparseriedirektor u. Hilfsregisseur verwendet wurde. 1877 schied er freiwillig aus dem Verbande der Hofbühne, um sich gänzlich der Lehrtätigket widmen zu können. Er war nämlich bereits seit 1874 Professor am Wiener Konservatorium (für mündlichen Vortrag und dramatische Darstellung) sowie Regisseur der Opernbühne dieses Instituts. In dieser Stellung blieb er 16 Jahre, bis 1890 und wirkt seitdem als gesuchter dramatischer Lehrer. F., der früher längere Zeit das Esterhazysche Schloßtheater in Totis geleitet hatte, dient auch jetzt noch als Regisseur bei Bühnenaufführungen, die von der Wiener Aristokratie oder hervorragenden Korporationen veranstaltet werden. *S:* Heitere Vortragsgedichte; III, 1895. – Nach Tische (Lsp., mit Karl Gröber), 1904. – Die Nihilistin (Schw., mit Karl Gröber), 1904. – Jeannette (Dramolet), 1904.

Friedrich, Paul, Pseudonym für Friedrich Eugen Richter; s. d.!

***Friedrich,** Paul Otto, geb. am 2. Oktober 1877 zu Weimar als Sohn des Malers Woldemar F., kam mit seinen Eltern 1885 nach Berlin, machte

seine Gymnasialstudien in Berlin, Groß-Lichterfelde und Wittenberg u. verließ 1895 die Schule, um bei Ed. Taubert und Ludwig Bußler Musik zu studieren. Ostern 1897 begann er daneben auch das Studium der Philosophie an der Berliner Universität, das er später in Rostock fortsetzte. Er kehrte dann nach Berlin zurück, trat 1902 als Volontär bei der „Norddeutschen Allgem. Zeitung" ein, gab 1903 die eigene Zeitschrift „Hochland" heraus u. lebt seitdem als freier Schriftsteller u. als Redner in Berlin. *S:* Sonnenblumen (Ge.), 1897. - Christus (Ep. D.), 1899. 3. A. 1908. - Im Lebenssturm (Neue Ge.), 1901. - Napoleon (Heroische Trilogie: I. Fontainebleau [D.] - II. Elba [Dr.]- III. Sankt Helena [Tr.]), 1902. Prometheus (Tr.), 1904. - Das Pfauenrad der Sphinx. Ein Buch mit tieferer Bedeutung. Synoptische Improvisationen und Arabesken, 1907. - Tiefe Feuer (Ausgew. Ge.), 1907. - Nietzsche als Lyriker (Studie), 1907. - Schiller und der Neuidealismus, 1909. 2. A. 1910. - Du bist die Ruh (R.), 1909. 2. A. 1910. - Der Kampf um den neuen Menschen, 1904. - Apollo und Dionysos, 1905. - Gab heraus: Grabbes Werke mit biogr. Einleitung, 1907.

***Friedrichs,** Elsbeth, geb. am 31. Juli 1859 in Magdeburg, verlor den Vater frühzeitig und siedelte nach beendeter Schulzeit mit der Mutter und den beiden Schwestern 1874 nach Braunschweig über, wo sich in den folgenden Jahren ihre Fortbildung nach Art der üblichen Erziehung der „höheren Töchter" vollzog. Auch die Schulung in der Führung des Haushalts fehlte nicht, und verbrachte sie zu diesem Zwecke ein Jahr in einer Oberförsterei. Um sich im Leben selbständig zu machen, schwankte sie anfänglich zwischen der Schriftstellerei, der sie schon früh gehuldigt hatte, u. der Musik und entschied sich endlich für letztere. Sie begann ihre Lehrjahre in Berlin, besuchte seit 1880 das Konservatorium in Leipzig, wo sie erst das Instrumentalspiel u. den Gesang bevorzugte, danach aber musiktheoretische, -historische und -ästhetische Studien betrieb. 1884 kam sie durch Vermittlung einiger ihrer Lehrer nach Edinburgh, wo sie unter der Protektion des Universitätsprofessors für Musikwissenschaft, Sir Herbert Oakeley, das „Deutsche Musikinstitut" begründete, das sie fünf Jahre leitete. Dann verheiratete sie sich in Leipzig mit Dr. Mose Fr., und nun wandte sie sich schriftstellerischer Tätigkeit teils auf musikwissenschaftlichem, teils auf literarischem Gebiete zu. Berufliche Versetzungen sowie wiederholte Krankheiten ihres Gatten veranlaßten einen fortwährenden Wohnungswechsel und lange häufige Reisen. Seit 1906 lebt sie in Königsberg i. Pr., wo ihr Gatte das Amt eines Geistlichen bekleidet. Außer den Schriften „Aus dem Leben deutscher Musiker" (14 Biographien der Großmeister deutscher Tonkunst, 1907) u. „Der erste Musikunterricht in Form von Kinderchören" (1909) veröffentlichte sie *S:* Prinzessin Ilse (R.), 1906.

***Friedrichs,** Hermann, wurde am 14. Juni 1854 in St. Goar am Rh. als der Sohn eines reich begüterten Elberfelder Uhrmachers geboren und bis zu seinem achten Lebensjahre im Hause seines Großvaters in St. Goar erzogen. Er besuchte dann die Realschule in Elberfeld, kehrte aber eines hartnäckigen Halsleidens wegen nach einigen Jahren an den Rhein zurück und absolvierte eine höhere Privatlehranstalt in St. Goarshausen. Er trat dann als Lehrling in ein Fabrikgeschäft zu Unterbarmen ein, gab aber diesen Lebensberuf wieder auf und ging, nachdem er in Hannover seiner Militärpflicht als Einjähriger genügt hatte, nach Brüssel, wo er sich

*

eifrig mit literarischen Studien beschäftigte, und 1879 nach Zürich, wo er während eines dreijährigen philosophischen Studiums durch Gottfried Kinkel, Konr. Ferd. Meyer und Gottfried Keller mancherlei fördernde und nachhaltig wirkende Anregungen empfing. Ende 1882 ging er nach Italien, wo er vorwiegend in Neapel oder auf Capri oder auf Sizilien lebte, kehrte nach zwei Jahren in die Heimat zurück und siedelte sich in Leipzig an, wo er am 1. April 1885 die Leitung des „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes" übernahm. Nach Niederlegung derselben (Ende 1886) begab er sich wieder auf Reisen, hielt sich 1888 längere Zeit in Kopenhagen, 1890 in Venedig auf und ließ sich nach seiner Verheiratung (1891) in Zürich-Hirslanden nieder. Nach einer von hier aus unternommenen Orientreise kehrte er 1893 dauernd auf die von den Eltern überkommene Besitzung in St. Goar zurück. Obwohl er aus äußerlichen Gründen aus dem deutschen Untertanenverbande ausgeschieden und Schweizer Bürger geworden ist, blieb er innerlich doch gut national-deutsch gesinnt. *S:* Die Rache der Bajadere (Ep.-lyr. D.), 1880. – Erloschene Sterne (Dn.), 1884. – Margaretha Menkes (Realistischer R.), 1885. – Gedichte, 1886. – Lebensbilder (Neue Dn.), 1887. – Liebeskämpfe (Nn.), 1888 (Inhalt: Das Kreuz der Liebe. – Das Mädchen von Antiochia. – Chryssoula. – Die schöne Unnahbare). – Gestalten und Leidenschaften (Dn.), 1889. – An der Pforte der Zukunft (Allegor. D.), 1889. – Die Sizilianerin (Dr.). 1890. – Chryssoulas Liebe (Dr.), 1893. – Streiflichter (Ge.), 1893. – Vor dem Streik (Bühnendichtung), 1896. – Ges. Werke; IV, 1899 (Inh.: I. Lyrische Dichtungen. Gestalten. Streiflichter. Erloschene Sterne. – II. Episch-lyrische Dichtungen und Kampfeslieder: Oktavia. Am Heiligenfest. Die Naxierin. Mit San Giovannis Beistand. Die Liebe des Priesters. Das Gesicht im Parthenon. Keulenschläge der Wahrheit. – III. Novellen: Das Kreuz der Liebe. Das Mädchen von Antiochia. Chryssoula. San Sebastian. Der Liebesbriefträger wider Willen. Dr. Gradeaus. Reinhold Martini. – IV. Dramen: Die Sizilianerin. Vor dem Streik. Koras Liebe. Die Erlöserin. Verwirktes Glück). – Das Kreuz der Liebe und andere Novellen, 1902. – Illustr. Führer durch St. Goar und Umgegend mit 9 Rheindichtungen, 1909.

***Fries,** Johann Jakob, pseudon. Johann Jacobus, wurde am 19. August 1826 in Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater, ein Metzgermeister, der zugleich das Amt eines Majors und eines Vorstandes des I. Quartiers bekleidete, gehörte zu jener Art gebildeter Handwerker, wie sie eine Spezialität des alten Frankfurt waren. Mit 14 Jahren kam der Sohn zu einem Kaufmann in die Lehre, fand aber an der Bureautätigkeit keinen sonderlichen Gefallen, so daß er später eine Wein- und Champagner-Agentur übernahm, die ihm gestattete, während sechs Monate des Jahres seiner Liebhaberei nachzugehen, die sich auf ständige Bereicherung seiner Bildung u. auf schriftstellerische Tätigkeit richtete. Letztere hat ihm, besonders wenn sie das Leben und die Sitten der alten Frankfurter schildert, in seiner Vaterstadt einen geachteten Namen gesichert. Fr. starb nach längerem schweren Leiden am 1. August 1901. *S:* Lyrische und dramatische Poesien ernsten Inhalts, 1884. – Lyrische und epische Poesien heiteren Inhalts, 1884. – Humoristische Memoiren eines alten Frankfurters, 3. A. 1892. – Humoristische Balladen und Erzählungen im altfrankfurter Dialekt,

*

2. A. 1897. – Altfrankfurter humoristisch-historische Sittenbilder in dramatischer Form, 1899. – Der Humor des Menschenlebens (Scherzhaftes Epos), 1901.

Fries, Nikolaus, religiöser Volksschriftsteller, wurde geboren am 22. Novbr. 1823 zu Flensburg als der Sohn eines Kaufmanns, verwaiste frühzeitig, erhielt dort seine Schulbildung und studierte von 1844 an zu Kiel, Halle und Erlangen Theologie. Im Jahre 1851 wurde er Diakonus zu Heiligenstedten bei Itzehoe, 1855 Pastor zu Blekendorf, 1863 zu Münsterdorf und 1867 Hauptpastor zu Heiligenstedten. Hier starb er am 5. August 1894. *S.:* Bilderbuch zum heil. Vaterunser (9 Gn.), 1866. 6. A. 1908. – Unsers Herrgotts Handlanger (E.), 1868. – Geel Göschen (E.), 1870. 9. A. 1908. – Die Frau des Ulanen (E.), 1871. – Das Haus auf Sand gebaut (E.), 1872. 7. A. 1904. – Harte Zucht (E.), 1873. 7. Aufl. 1908. – Wege des Herrn (3 Gn.), 1873. – Blüten aus einem Toten-Kranz, 1873. – Gottes Stadt u. ihre Brünnlein, 2 Hefte, 1875–76. – Allerlei Lichter (Gn.), fünf Hefte, 1877–80. 4. A. 1905. – Am starken Faden (E.), 1877. – Linde Hand (E.), 1877. – In den Schwachen mächtig (E.), 1878. 3. A. 1909. – Lindes Wort (E.), 1878. 3. A. 1907. – Meister Spatz und die Seinen, 1878. – Unter einem Dach (E.), 1880. – Die Kinder der Armut (E.), 1881. 2. A. 1900. – Aus unsern jungen Tagen, 1881. 2. A. 1900. – Aus der Zerstreuung gesammelt (Gn.), 12 Hefte, 1880–88. 4. A. 1905. – Weihnacht der Einsamen (Gn.), 1883. 3. A. 1906. – Die Auswanderer (E.), 1883. – Weihnachtsbüchlein, 1883. – Der Schulmeister und Gottes Wunder. Vom großen Christopher (2 Gn.), 1884. 2. A. 1906. – St. Laurentii Altarbuch (E.), 1885. – Das Büchlein von der Geduld der Kinder Gottes, 1885. – Die Priorissa (Frauenbild), 1886. – Weihnacht, 1890. – Nach Gottes Rat (2 Gn.), 1891. 3. A. 1908. – Gesammelte Ähren (Gn. a. d. Nachlaß), 1896. – Onkel Jakob (Eine Gesch. zur heil. Weihnacht), 2. Aufl. 1898. – In den Fußtapfen Christi (Gn.), 1898. – Erzählungen von Kindern und für Kinder, 1899.

***Fries,** Paul Martin, wurde am 19. Juni 1864 in Verrenberg (Württemberg) als der Sohn des Gutsbesitzers u. landwirtschaftlichen Schriftstellers Martin F. geboren, kam schon mit fünf Jahren nach Stuttgart und absolvierte hier auch das Gymnasium. An vielfacher geistiger Anregung im Vaterhause, wo Musiker u. Künstler verkehrten, fehlte es nicht, und der Besuch des Stuttgarter Hoftheaters war wohl bestimmend für die spätere literarische Tätigkeit. Ursprünglich von den Eltern für das Forstfach bestimmt, billigten sie doch den Entschluß des Knaben, Theologie zu studieren, zu welchem Zwecke er die Universität Freiburg im Br. bezog. Auch Philosophie und durch drei Semester Rechtswissenschaft hörte er. Nachdem er danach als Vikar in Thiengen und Mannheim und als Pfarrverweser in Bruchsal und Bretten tätig gewesen war, wurde er 1894 zum Stadtpfarrer in Triberg im Schwarzwalde ernannt. Hier fand er endlich mehr Muße, seiner Neigung zur dramatischen Schriftstellerei folgen zu können. *S.:* Lioba (Schsp.), 1896. – Der Herr Hoflieferant (Lsp.). 1899. – Die ereignisvolle Visite oder: Nachfolgerinnen Helis (Lsp.), 1899. – Elisabeth (Schsp.), 1901. – Der poetische Backfisch (Lustsp.), 1901. – Markgraf Bernhard von Baden (Schsp.), 1903. – Eberhard im Bart (Schsp.), 1904.

***Fries-Schwenzen,** Hermann, geb. am 5. Januar 1857 in Christiania (Norwegen), hat sich den verschiedensten Lebensberufen gewidmet und

fast die Hälfte seines Lebens in Deutschland verbracht. Mit 19 Jahren war er Ingenieur beim norwegischen Eisenbahnbau, welche Stellung er nach zwei Jahren aufgab, um sich in Paris zum Maler auszubilden, u. als er es endlich so weit gebracht hatte, daß eines seiner Porträts vom Salon des champs elysées angenommen wurde, da sattelte er wieder um und wurde Schriftsteller, und zwar schrieb er gleich in deutscher Sprache. Danach lebte er viele Jahre als Landwirt auf seinem Gute Röd bei Moß am Christianiafjord, bis er 1906 nach Berlin übersiedelte, wo er dauernd seinen Aufenthalt zu nehmen gedenkt. *S:* Durch die Brandung ans Land (R.), 1890. – Freie Liebe (R. a. d. Künstlerleben), 1895. – Aus Fridtjof Nansens Heimatland (Norweg. Nn.), 1896. – Agestin (R.), 1906.

***Friese,** Eugen Karl, geb. am 10. Sept. 1845 zu Königsberg in Preußen, besuchte das Kneiphöfische Gymnasium daselbst, die Kadettenanstalten in Kulm und Berlin, trat 1863 als Fähnrich in die Armee ein, machte die Feldzüge gegen Österreich und Frankreich mit u. wurde infolge der Strapazen gezwungen, 1874 wegen Invalidität seinen Abschied zu nehmen. Er wohnt seit 1875 in Dresden, literarisch tätig, und wurde 1878 noch nachträglich zum Hauptmann ernannt. *S:* Am Stammtisch (Nn. u. En. aus dem Soldaten- und Kriegsleben), 1878. – Aus dem Skizzenbuche eines Jägers (Nn. u. Sk.), 1878. – An der schönen blauen Donau (Lsp.), 1878. – Unter den Linden (Volksschsp., mit Jul. Grosse), 1882. – Die Andreasnacht (Volksschsp.), 1882. – Vendetta (R.); III, 1883. – Der eingebildete Gesunde (Lsp.), 1884. – Was sich Karlsbad erzählt (R.); 1887. – Feldblaumen (Lustige Geschn. in plattd. Sprache, mit A. E. Müller), 1889. – Die Windsbraut (Nn.), 1892. – Onkel Fritz (Lustsp., mit Hans Müller), 1892. – Rembrandt (Lsp.), 1894. – Traumland (Dr. Vision), 1912.

Friesen, Hermann Freiherr von, pseud. Fr. von Heisen, wurde am 27. Febr. 1802 geboren, besuchte seit 1816 die Fürstenschule in Meißen, studierte von 1821–25 zu Leipzig und Göttingen, bekleidete dann verschiedene Ämter am sächsischen Hofe, gehörte auch bis 1840 der zweiten sächsischen Kammer an, wo er eifriger Verfechter der neuen Verfassung Sachsens war, und zog sich 1843 nach Berggießhübel zurück, wo er bis 1859 in ländlicher Abgeschiedenheit seinen Lieblingsstudien lebte. In den Jahren 1848 u. 1849 war er wieder Mitglied der zweiten sächsischen Kammer und wirkte vergeblich für die Herstellung des deutschen Reiches. 1859 ging er wieder nach Dresden, fungierte hier seit 1860 aks königlicher Hofmarschall und seit 1866 als Oberhofmarschall, bis er 1873 in den Ruhestand trat. Er starb daselbst am 23. Januar 1882. *S:* Novellen und Erzählungen, 1. Bd., 1836 (Inhalt: Der Ring. – Der Rattenfänger). – Briefe über Shakespeares Hamlet, 1864. – Shakespeare-Studien; III, 1874–76. – Ludwig Tieck. Erinnerungen eines alten Freundes, 1871.

***Frietinger,** Alois, geb. 1861 in Dinzelbach, unweit des Ammersees (Bayern), als der Sohn eines Lehrers, besuchte die Lateinschule bei St. Stephan in Augsburg u. die Lehrerbildungsanstalten in Landsberg a. Lech und Freising und wirkte seit 1880 als Lehrer in Tutzing am Starnberger See und in Grafing. 1883 nahm er auf ein Jahr Urlaub, um sich dem Studium der deutschen Geschichte zu widmen, war dann Lehrer in Schwabing bei München, kam 1888 als solcher nach München selber und ist hier seit 1902 Oberlehrer an der St. Ludwigsschule. *S:* Weiß und blau (En., Sg. u. Schilderungen, mit H. Heindl), 2. A. 1895. – Wie einer seine Mutter

suchte (E.), 1900. – Der Stern von Bethlehem (E.), 1901. – In der Bergheimat (E.), 1901. – Heinze Bockerli (E.), 1901. – An der grünen Isar (Bilder a. alter Zeit), 1908.

Frim, Karl, geb. am 28. Oktober 1856 in Herrenbaumgarten (Niederösterreich), lebt (1902) als Kooperator an der Metropolitankirche in Wien. *S:* Bloßfüaßat (Ge. in niederösterr. Mdt.), 1897. 2. A. 1905.

***Frimberger,** Johann Georg, * am 16. Dezbr. 1851 zu Groß-Inzersdorf in Niederösterreich als der Sohn eines Bindermeisters, kam, 11 Jahre alt, nach Wien, wo er zunächst eine Bürgerschule, dann die Realschule u. zwischendurch die Akademie der bildenden Künste besuchte. Eine Frequenz der Kupferstecherschule, die seinen Anlagen entsprochen haben würde, scheiterte an der Mittellosigkeit der Eltern, und so trat F. nach Absolvierung der Realschule 1870 bei der K.-F.-Nordbahn in den Staatsdienst. Er wurde zunächst dem Maschinenkonstruktionsbureau als Zeichner zugewiesen, arbeitete dann von 1875–78 in der Werkstättenleitung zu Mährisch-Ostrau und ist seitdem wieder im Konstruktionsbureau zu Wien tätig. Seit 1898 gehört er dem Beamtenstande als Oberbeamter an. *S:* Rheuma (Lsp.), 1880. – Die Königin der Nacht (Lsp.), 1881. – Dorfgeschichten, 1881. – Geschichten aus Dorf und Stadt, 1882. – Der Sprung des Tiberius (Lsp.), 1882. – Gedichte und Rätsel, 1884. – Von dahoam (Geschn. u. Ge.), 1888. – Vor Jahren und heute (En., Sk., Plauder. u. Lr.), 1890. – g'pfeffert und g'salzen (Vortragsstücke), 1892. – Wia d'Leute sein und wia s' sein söll'n (Ge. in niederösterr. Mundart), 1894. – „Weinlandler" (Geschn., Gestalten u. Bilder aus Niederösterr.), 1901. – Is 's g'fälli? (Ge. in niederösterr. Mdt.), 1903. – Landsleut' (Geschn., Gestalten u. Bilder a. d. niederösterr. Weinland), 1903. – Der Binder von Rheinthal (E. a. niederösterr. Weinland), 1903.

Frisch, Efraim, geb. am 1. März 1873 in Stryj (Österreich), lebt (1903) als Dramaturg in Berlin. *S:* Das Verlöbnis (Gesch. eines Knaben), 1902.

Frisch, Karl, pseudon. Friedrich Dewa, geb. am 24. Oktbr. 1876 in Wien, absolvierte das Gymnasium in Linz und studierte dann vier Jahre lang im dortigen Priesterseminar Theologie. Nach Empfang der Priesterweihe (1899) wurde er Kooperator in St. Wolfgang bei Ischl und 1907 Benefiziat in Steyr (Oberösterreich). *S:* Blüten und Früchte (Nn.), 1897. – Rompilgers Freuden und Leiden, 1902.

Frisch, Gustav, Pseud. für Gustav Jahn; s. d.!

***Fritsch,** Franziska v., pseud. Fr. Staufen, wurde am 10. März 1828 zu Bibart in Bayern geboren, erhielt ihre Ausbildung in München, widmete sich mehrere Jahre dem Beruf einer Erzieherin und verheiratete sich später mit dem k. k. österreich. Statthaltereirat v. Fritsch in Linz. Dort machte sie die Bekanntschaft Proschkos, Gilms u. Stifters, und letzterer bewog sie, an die Öffentlichkeit zu treten. Jetzt lebt die Dichterin als Witwe in Salzburg. *S:* Weihnachtsfeste (E.), 1861. – Heli (Tr.), 1882. – Heimstätte (R.), 1887. – Die Sprachreiniger (Schw.), 1892.

Fritsche, Paul, pseudon. Gustav Adolf, geb. am 15. Dezbr. 1863 zu Frankfurt a. der Oder als der Sohn eines Tischlermeisters, erhielt daselbst seine Bildung und trat 1881 als Schüler in die Kunstakademie zu Berlin ein, um sich der Bildhauerei zu widmen. Bald erlahmte sein Eifer für diese Kunst, und einige freundlich aufgenommene poetische Versuche wurden die Ursache, daß er sich dem Studium der Literatur u. Geschichte

zuwandte, um Dichter zu werden. Trotzdem ihm die Fürsorge des Vaters entzogen ward und er alle Leiden des Literatentums durchkosten mußte, verfolgte er unentmutigt seinen Weg. Im Jahre 1883 übernahm er die Redaktion der akademischen „Kyffhäuser-Zeitung", 1885 die der „Berliner Gartenlaube", bis ihn die bitterste Enttäuschung 1886 zu einem Selbstmordversuch trieb. Zwar genas er, auch konnte er noch im Herbst d. J. die Leitung der „Frankfurter Oderzeitung" übernehmen; bald aber stellten sich alle Zeichen einer schweren Lungenerkrankung ein. Ein einjähriger Aufenthalt in Görbersdorf brachte nicht die ersehnte Heilung, und am 25. Septbr. 1888 starb F. in Frankfurt a. d. Oder. *S:* Schlimme Geschichten (3 Nn.), 1887. – Mein Herzenstestament (Liederzyklus), 1887. – Bilderbuch eines Schwermütigen. Anhang: Fliegende Blätter, 1888.

***Fritz,** Joseph, pseud. J. Fritz Weber, wurde 1856 in Draschitz (Kärnten) als Sohn eines Müllermeisters geboren, widmete sich durch 20 Jahre dem Militär- bzw. Gendarmeriedienste und trat dann als k. k. Beamter in den politischen Verwaltungsdienst über, in welcher Eigenschaft er jetzt als Bezirkssekretär beim k. k. Statthalterei-Präsidium in Innsbruck tätig ist. *S:* Die dunklen Pfade der Verbrecherwelt (E. aus den Erlebnissen eines Gendarmen), 1908. – Die Vergeltung (Volksst.), 1908.

Fritz, Leo, Pseud. für Friedrich Lenz; s. d.!

Fritz, Dr., Pseud. für Konstantin Tischendorf; s. d.!

Fritz, S., Pseud. für Friedrich Singer; s. d.!

Fritze, Ernst, Pseudon. für Luise Reinhardt; s. d.!

***Fritzsche,** Anna, pseud. A. Mercator, Dr. von Gneist, August Krupp, wurde am 10. Novbr. 1866 in Bromberg als Tochter des Geh. Regierungsrats Blobel geboren u. verlebte im elterlichen Hause zu Kassel, wo sie auch die höhere Töchterschule absolvierte, eine ungetrübte heitere Jugend. Im Jahre 1889 verheiratete sie sich mit dem Verlagsbuchhändler Gustav Fr. in Hamburg, dem sie 1905 nach Halle a. S. u. 1907 nach Leipzig folgte, wo er das „Modern-literarische Bureau", eine Verlagsbuchhandlung, erworben hatte. Die Pflichten der Gattin, Hausfrau und Mutter in einem überaus glücklichen Familienleben galten ihr so schwerwiegend, daß sie erst im gereifteren Alter (1904) daran dachte, ihre Mußestunden in schriftstellerischer Tätigkeit zu verwerten. Verschiedenen kleinen Novellen in den „Hamburger Nachrichten" und in „Die Flotte" folgten dann ihre lebenswahren Romane, in denen sie ihre langjährigen Beobachtungen und Erfahrungen niederlegte. *S:* Erstklassige Kaufleute (R. aus dem heutigen Bremen), 1907. – Großkaufmannstöchter (R. a. d. heutigen Hamburg), 1908. – Fräulein Rechtsanwalt (desgleichen), 1908. – Erstklassige Arbeiter. Vom Arbeiter zum Kommerzienrat (R.), 1908. – Schülermützenzeit (Eine Knabenerz.), 1909. – Wolle, so kannst du! (R. a. d. heutigen Leipzig), 1909. – Der Verlobungsmarkt (Humor. R.), 1909.

Fritzsche, Adolf Theodor Hermann, geb. am 3. Juni 1818 zu Groitzsch als der Sohn des dortigen Pfarrers Johann Doretheos Fr., der den Knaben bis zum 12. Jahre selbst unterrichtete und dann der Nikolaischule in Leipzig übergab. Dieser studierte seit 1836 in Leipzig Philosophie und Philologie, habilitierte sich 1844 in Gießen, wo er 1849 außerordentlicher Professor ward, und kam 1850 in gleicher Eigenschaft nach Leipzig, wo er exegetische, philosophische, grammatische u. historische Vorlesun-

gen hielt. Ein Ordinariat hat er nicht erlangt. Auf dem Gebiet der griechischen Philologie hat er eine weit umfassende schriftstellerische Tätigkeit entfaltet. Er starb daselbst am 9. Febr. 1878. *S:* Hebe und Charis (Ge., deutsche und lateinische), 1849. Pindars zweite Olympische Siegeshymne, deutsch, 1861.

Fröbel, Julius, * am 16. Juli 1805 zu Griesheim im Rudolstädtischen, wo sein Vater (ein Bruder des bekannten Pädagogen Friedrich Fr.) Pfarrer war, verwaiste frühe und wurde von seinem Oheim in Keilhau erzogen. Im Jahre 1825 trat er aus der Anstalt desselben aus und ging nach Stuttgart zu seinem früheren Lehrer in Keilhau, E. H. Michaelis, dem er bei seinen topographischen Aufnahmen behilflich war. Nebenher betrieb er mathematische und sprachliche Studien und bezog im Herbst 1826 die soeben von Landshut nach München verlegte Universität, an der er besonders Geographie und Naturgeschichte studierte. Durch den Professor K. Fr. Ph. von Martius kam er im Frühling 1828 als Hilfsarbeiter an das Verlagsgeschäft des Landesindustriekontors zu Weimar, dem er, teils in Weimar selbst, teils in Jena lebend, bis 1832 angehörte. Mehrere geographische Werke entstammen dieser Zeit. Nachdem F. sich in Jena noch die Würde eines Dr. phil. erworben, ging er 1832 nach Berlin und im Frühling 1833 nach der Schweiz, wo er 1833 ein Lehramt an der Industrieschule zu Zürich erlangte und auch an der dortigen Hochschule Vorlesungen über Mineralogie hielt. Die Bewegungen im Jahre 1839 führten ihn der Politik zu, und eine Zeitlang redigierte er den „Schweizer Republikaner", das Organ der Radikalen. Seit 1842, wo er seine Professur aufgab, widmete er sich ausschließlich dem buchhändlerischen Betrieb des von ihm 1840 in Winterthur erworbenen u. nach Zürich verlegten „Literarischen Kontors", in welchem mehrere revolutionäre Schriften erschienen. Arnold Ruge, G. Siegmund und A. L. Follen traten dem Geschäft als Mitinhaber bei; aber schon 1846 war dasselbe unhaltbar geworden, und obwohl Ruge u. Fr. es nach Sachsen verlegten, mußte doch bald seine Auflösung erfolgen. Fr. lebte 1847–48 anderthalb Jahre, gegen die Zusage der Enthaltung von aktiver Politik, in Dresden, wo er in einem Kreis der angesehensten Literaten, Gelehrten und Künstler verkehrte und vielfach literarisch tätig war. Bei Ausbruch der Revolution 1848 folgte Fr. einem Rufe des Verlegers Hoff in Mannheim als Leiter der dortigen neuen „Deutschen Volkszeitung" und ging im Anfang des Oktober als Abgeordneter zum Parlament (für Reuß) nach Frankfurt. Im Auftrag der äußersten Linken begab er sich am 13. Oktbr. 1848 in Begleitung Robert Blums nach Wien, wurde mit Blum verhaftet u. zuletzt zum Tode verurteilt, schließlich aber begnadigt. Er ging nach Frankfurt zurück, folgte dem Rumpfparlament im Juni 1849 nach Stuttgart, lebte einige Zeit in Cuxhafen, dann auf Helgoland und wanderte im Septbr. 1849 nach Amerika aus. Dort etablierte er erst in Neuyork eine Seifenfabrik, zog aber 1850 nach Nikaragua, wo er 1851 bei der Kommission zur Untersuchung des Kanalbaues war. In der nächstfolgenden Zeit war er journalistisch tätig in Neuyork, begleitete dann von hier aus zweimal eine Handelskarawane nach Mexiko, landete dann in San Francisco, wo er seit 1855 ein Journal herausgab, und Ende d. J. wendete er sich wieder nach den östlichen Staaten. 1857 nach Deutschland zurückgekehrt, lebte er erst in Frankfurt a. M., später in Thüringen und Bayern, und begab sich 1862 nach Wien, wo er, verbun-

*

den mit den leitenden Ministern, eine rege literarische Tätigkeit im großdeutschen Sinne entwickelte; aber noch vor den Ereignissen des Jahres 1866 brach er seine Beziehungen zur österreichischen Regierung ab u. übernahm die Redaktion des „Württembergisch. Staatsanzeigers" in Stuttgart. 1867 gründete er in München die „Süddeutsche Presse", die er 1873 verkaufte, um das Konsulat des deutschen Reiches in Smyrna zu übernehmen. Von dort wurde er in gleicher Eigenschaft 1876 nach Algier versetzt, wo er bis zu seiner Pensionierung (1888) verblieb. Dann zog er nach Zürich und starb hier am 6. Novbr. 1893. Außer einer großen Zahl politischer und nationalökonomischer Schriften veröffentlichte er *S:* Die Republikaner (Histor. Dr.), 1848. – Briefe über die Wiener Oktoberrevolution, 1849. – Aus Amerika (Erfahrungen, Reisen und Studien); II, 1857–58. – Ein Lebenslauf (Aufzeichnungen, Erinnerungen und Bekenntnisse); II, 1890–91.

Frobenius, Leo, geb. am 29. Juni 1873 in Berlin als Sohn des damaligen Hauptmanns und Lehrers am Kadettenkorps, jetzigen Oberstleutnants a. D. und Schriftstellers Hermann F., machte seine Studien in Berlin und widmete sich besonders der Ethnologie. Im Jahre 1904 übernahm er die Leitung der deutschen innerafrikanischen Forschungsexpedition, von der er 1906 zurückkehrte, und die er in seinem Reisebericht „Im Schatten des Kongostaats" (1907) beschrieb, und im Herbst 1907 unternahm er eine zweite Reise, die ihn bis zum Juli 1909 durch das Niger-Sudan-Gebiet führte. Außer verschiedenen ethnographischen Werken veröffentlichte er *S:* Der Heiligenschein des Weibes (Chronik eines alten Träumers; Nn.), 1902. – Simmel-Sammel-Surium des Dr. Gottlieb Haberer (N.), 1902. – Ringel-Reihe-Rosen-Reigen (Jd. a. d. guten alten Zeit), 1903.

Frohberg, Paul, Pseudon. für Friedrich Adami; s. d.!

***Fröhlich,** Karl, * am 8. April 1821 zu Stralsund, kam mit seinem Vater, einem Schuhmacher, 1829 nach Berlin und mußte hier schon frühe durch Fabrikarbeit sein Brot verdienen helfen. Eine Schule besuchte er niemals; Lesen u. Schreiben lernte er von seinem Vater; aber die Sehnsucht nach geistiger Nahrung ließ ihn auch Mittel finden, seine Kenntnisse auf autodidaktischem Wege zu erweitern. Zwölf Jahre alt, erhielt er die Stelle eines Laufburschen in einer Berliner Buchhandlung, avancierte noch in demselben Jahre zum Buchdruckerlehrling und hatte nun auch Gelegenheit, durch Selbststudium u. Privatunterricht an seiner Fortbildung zu arbeiten. Nebenher begann er Gedichte zu reimen, mit der Schere Bilder aus schwarzem Papier zu schneiden und mit dem Schustermesser Reliefs aus Tannenrinde zu schnitzen. Im Jahre 1839 ging er auf die Wanderschaft, arbeitete in Kopenhagen, Wien, Prag, Bremen, wo er 1842 Freiligrath kennen lernte, der ihn an Justinus Kerner und Gustav Schwab empfahl, in Stuttgart, wo er an dem Dichter und Buchdrucker Nikolaus Müller einen Freund gewann, und kehrte 1846 nach Berlin zurück, wo er sich nun dauernd niederließ. Seine 1851 erschienenen Gedichte brachten ihn mit den bedeutendsten Dichtern und Schriftstellern Berlins in Berührung. Bald darauf folgte er der Anregung seines Verlegers, Silhouetten und Reime für große und kleine Kinder erscheinen zu lassen, u. damit hatte F. den Weg betreten, der ihn der ganzen deutschen Welt bekannt machen sollte. Fr. war der erste Meister im Schneiden von Silhouetten u. ist darin nur von seinem Schüler Paul Konewka erreicht worden. Er

*

starb in Berlin am 18. Dezbr. 1898. *S:* Blumen am Wege (Ge.), 1851; 2. A. als: Gedichte, 1862. – Fabeln und Erzählungen; II, 1854. - Silhouetten, 1855. - Neue Silhouetten und Reime; II, 1857. – Buntes Allerlei (Fabeln, Lr. mit Silhouetten), 1857. – Abc in Silhouetten u. Reimen, 1855. – Mutterherz, du goldner Stern, 1864. – Herzblättchens rotes Abc, 1869. – Lilgen Confalgen (Plattdeutsche Reime und Silh.), 1859. – Primeln und Veilchen (Kinderlieder und Silh.), 1876. – Kleine Blumen, kleine Blätter (Gedichte zu Photographien), 1880. – Blumen am Wege (Lr., En., Fab. u. M. mit Bildern u. Silh.), 1883. – Jung Purzelmann (Eine Bärengeschichte mit Bildern v. Otto Günther u. Reimen v. K. Fr.), 1886.

Fröhlich, R., Pseud. für Jakob Stern; s. d.!

Frohme, Karl Franz Egon, geb. am 4. Febr. 1850 in Hannover, besuchte dort 1855–65 die Volksschule und wurde dann Maschinenbauer. Später betrieb er privatim Geschichts- und nationalökonomische Studien u. machte umfassende Reisen. Er wurde früh Anhänger der Sozialdemokratie u. Agitator für dieselbe u. betätigte sich nach dieser Richtung hin als Schriftsteller und Redakteur. Seit 1880 redigierte er das „Hamburger Echo" und seit 1881 gehört er dem Deutschen Reichstage an. Außer einigen sozialpolitisch. Werken veröffentlichte er *S:* Feierstunden (Dn.), 1874. – Empor! (Lr. u. Ge.; hrsg. v. Vorstand des sozialdemokr. Vereins für den 8. u. 10. schlesw.-holstein. Wahlkreis), 1910.

Frohmut, M., Pseud. für Martha Martins; s. d.!

Frohnhäuser, Konrad Ludwig, pseudon. Konrad Fron, geb. am 21. Dezbr. 1840 zu Butzbach in Hessen, trat nach beendeten theologischen Studien im Juli 1864 zunächst in den Schuldienst und wirkte ein Jahr lang als Hilfslehrer an der Stadtknabenschule in Darmstadt u. an der Realschule in Friedberg. Im Jahre 1865 war er Pfarrverwalter in Steinfurth u. Roßdorf, seit 1866 in Wimpfen, wo er seine „Geschichte der Stadt Wimpfen" schrieb, seit 1868 in Arheilgen u. seit 1869 in Lampertheim, wo er 1870 als Pfarrer definitiv angestellt ward. Seit dem 1. Mai 1887 ist er erster evangelischer Pfarrer in Mainz und wurde 1903 zum Geh. Kirchenrat ernannt. Er ist ein eifriger Mitarbeiter an den „Blättern des Historischen Vereins im Großherzogtum Hessen". *S:* Die Schwedensäule am Rhein (Festsp. zur Feier des 300. Geburtstags Gustav Adolfs), 1895. – Der Rosenwirt von Wimpfen (Eine alte Gesch. a. e. alten Stadt), 1893. 2. A. 1904. – Das Kräuterweible von Wimpfen (Eine Gesch. a. d. 30jähr. Kriege), 1885. 4. A. 1899. – Der Abtstein bei Lorsch (E. a. der Zeit des Humanismus), 1899. – Das Weltgericht (E. a. d. großen Bauernkriege), 1902.

Frohsang, Bruder Hilarius, Pid. für Johann Martin Schleyer; s. d.!

Frölich, Franz Anton Peter, * am 21. Jan. 1810 zu Güstrow als der Sohn eines Kaufmanns, wurde nach Beendigung seiner theologischen Studien 1838 Pastor in Penzlin mit Schwande und 1846 auch Präpositus der Penzliner Präpositur. Im Jahre 1864 trat er in den Ruhestand und siedelte später nach Neubrandenburg über, wo er am 19. Dez. 1893 starb. *S:* Theologische Sonette, 1843. – Hundert Rätsel, 1884.

Fromberg, Hedda, Pseudon. für Martha Ottersbach; s. d.!

Fromm, A., Pseud. für Wilhelmine Peters; s. d.!

***Fromm,** Karl Joseph, geb. am 4. Juni 1873 in Wien als einziger Sohn eines Kaufmanns, sollte sich

nach Besuch der Realschule gleichfalls dem kaufmännischen Berufe widmen, fühlte sich indessen mehr zur Kunst — Musik und Dichtung — hingezogen, so daß er, um seinem ideellen Streben näher zu kommen, sich dem Lehrstande zuwandte und das Seminar bezog. Aber noch während seiner Studienzeit wurde ihm die Redaktion eines Provinzblattes in Bilin angeboten, so daß er den Lehrberuf aufgab und nun gänzlich in die journalistische Laufbahn überging. Infolge Kränklichkeit 1894 nach Wien zurückgekehrt, war er hier als Redakteur für Theater, Kunst und Sozialpolitik an der „Reichspost", seit 1899 am „Vaterland" tätig und kam 1900 als Redakteur u. Sekretär zum „Deutschen Volksblatt", dem er drei Jahre diente. Dann widmete er sich ausschließlich der Komposition mehrerer musikalischer Bühnenwerke, die am Jantschtheater und in der Volksoper mit Erfolg zur Aufführung kamen (z. B. „Die aufgehende Sonne", 1905 – „Der Eklektiker", 1906), schrieb auch eine „Allgemeine Instrumentationslehre" (1907). Im Oktbr. 1907 folgte F. einem Rufe nach Südtirol, um als Hauptredakteur bei den „Bozener Nachrichten" einzutreten. *S:* Bunte Novellen, 1898. – Im Frühschein (Ge.), 1900. – Enzian und Edelweiß (Berggeschn.), 1901.

***Frommann,** Hermann, geb. am 7. Febr. 1837 zu Jena als der Sohn eines Buchhändlers, besuchte das Gymnasium in Weimar, studierte in Jena, Bonn und Berlin Philologie, absolvierte in Berlin 1860 das Oberlehrerexamen, wurde 1862 Gymnasiallehrer in Preuß. Minden, 1870 in Büdingen und trat 1888 wegen eines Ohrenleidens in den Ruhestand. Er kehrte danach in seine Vaterstadt Jena zurück und ist dort am 2. Jan. 1890 gestorben. Außer „Drei Vorlesungen über Arthur Schopenhauer" (1872), „Harmlose Studien. Gesammelte Aufsätze literarhistorischen, philosophischen und pädagogischen Inhalts" (1874) und einigen kleineren Arbeiten veröffentlichte er *S:* Die Fahrt nach Schwarzburg (Reiseidyll), 1874.

Frommel, Emil Wilhelm, wurde am 5. Januar 1828 in Karlsruhe in Baden geboren. Sein Vater, Maler und Kupferstecher von Beruf, war seit 1830 Galeriedirektor daselbst, u. vorwiegend künstlerische Interessen gaben dem Elternhause F.s den geistigen Charakter. Nachdem F. 1846 das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, galt es die Wahl eines Berufes; obwohl Herz und Geschmack ihn zwischen den schönen Künsten und dem Studium der Medizin hatten schwanken lassen, folgte er doch dem Wunsche der Eltern und studierte in Halle, Erlangen u. Heidelberg Theologie. Von heiterem, leichtblütigem Naturell, den freiheitlichen Ideen jener Jahre zugetan, empfänglich für künstlerische Anregungen jeder Art, fiel es dem Jünglinge schwer, sich einen festen theologischen und religiösen Standpunkt zu erringen. Einen Studienfreund, Karl Behm, und die Heidelberger Dozenten Ullmann u. Umbreit nennt er selbst seine geistigen Führer in diesen Jahren. Nachdem F. 1850 sein Examen abgelegt hatte, empfing er die Ordination und wurde als Vikar dem Pfarrer in Alt-Lußheim bei Schwetzingen überwiesen. Das Jahr 1852 führte ihn mit seinem Bruder auf einer Ferienreise von fast einem Jahre über die Alpen; dann weilte er vorübergehend als Vikar bei dem bekannten Konvertiten Al. Henhöfer in Spöck und kehrte 1853 an der Seite seiner jungen Gattin Amalie, geborenen Baehr, als Pfarrer nach Alt-Lußheim zurück. Allein schon nach Jahresfrist wurde er nach Karlsruhe versetzt, wo er 1854–59 als Stadtvikar mit dem Titel Diakonus, 1859

*

bis 1863 als Pfarrverweser u. 1863 bis 1864 als Stadtpfarrer wirkte. Dann folgte er einem Rufe nach Barmen-Wupperfeld. Nicht ohne durch sein freies Wesen bei den streng gerichteten Wuppertälern manchen Anstoß zu geben, wirkte er dort nur fünf Jahre, als ihn König Wilhelm im Nov. 1869 nach Berlin berief, um ihm das Amt eines Garnisonpredigers zu übertragen, das er am 25. Februar 1870 antrat. Anfang Septbr. d. J. ward er auf sein dringendes Bitten als „außeretatsmäßiger Feld-Divisionspfarrer" der Gardelandwehr, die vor Straßburg lag, nachgesandt, und hat er als Garnisonpfarrer von Straßburg im deutschen Elsaß sechs Monate seines Amtes gewaltet. Heimgekehrt, verblieb er noch 25 Jahre in seiner Berliner Stellung. Seine Beziehungen zu dem alten Kaiser, den er sechzehnmal in das Bad Gastein begleitete, sowie zu allen Kreisen der Bevölkerung waren die denkbar besten, und erfreute er sich einer allseitigen Beliebtheit. 1872 erhielt er den Titel Hofprediger, 1883 von der Universität Berlin die Ehrenwürde eines Dr. theol., 1889 die Ernennung zum Militäroberpfarrer und Konsistorialrat; dagegen lehnte er 1886 die Stellung eines Feldpropstes der Armee ab mit der Motivierung, daß er wünsche, „bei seinen blauen Jungen belassen zu werden". Zu Ostern 1896 trat er unter Ernennung zum Oberkonsistorialrat von seinen Pfarrämtern zurück u. zog zu den kaiserlichen Prinzen nach Plön, um dieselben zur Konfirmation vorzubereiten. Hier starb er an den Folgen einer Operation am 9. Novbr. 1896. Außer verschiedenen Predigten veröffentlichte er *S:* Gesammelte Schriften; XI, 1873-97. [Inhalt: I. Händel u. Bach. 3. A. – II. Aus der Hausapotheke. Neues und Altes für Gesunde und Kranke, 1872. 5. A. 1887. – III. Blätter von allerlei Bäumen (En., 1879. 7. A. 1908). – IV. In des Königs Rock (Gesch. a. Krieg u. Frieden, 1880. 10. A. 1908). – V. Von der Kunst im täglichen Leben, 1879. 6. Aufl. 1904. – VI. Aus der Sommerfrische (En., 1879. 8. Aufl. 1908). – VII. Beim Ampelschein (En., 1880. 7. A. 1903). – VIII. Allerlei Sang und Klang, 1884. 4. A. 1903. – IX. Aus allen vier Winden (En., 1886. 4. A. 1902). – X. Nachtschmetterlinge (En., 9. A. 1908). – XI. Ährenlese (Zerstreute En. u. Aufsätze, 1897. 3. A. 1908).] – Erzählungen für das Volk, 1.–10. Bdchn., 1873–94. – Treue Herzen (En.), 1880. 3. A. 1896. – Feldblumen (En.), 1883. 3. A. 1896. – Erzählungen. Gesamtausg.; III, 1877–97. [Inhalt: Aus der Familienchronik eines geistlichen Herrn (1867). – Aus vergangenen Tagen (1870). – Der Heinerle von Lindenbronn, ein Künstler a. d. Volke (1869). – O Straßburg, du wunderschöne Stadt (1872). – Aus zwei Jahrhunderten (1871). – O du Heimatflur! (1897).] – Aus einem Kellnerleben (E.), 1875. – Der Ratschreiber (Eine rheinische Gesch.), 1875. – Aus dem untersten Stockwerk (E.), 2. A. 1877. – Aus der Heimat für die Heimat, 1888. – Beim Lichtspan (En.), 1888. 2. A. 1902. – Unterwegs (Neue En.), 1890. 3. A. 1906. – Ernstes u. Heiteres (En.), 1891. 5. A. 1903. – Aus Lenz und Herbst (Erinnergn.), 1893. 8. A. 1908. – Das Frommel-Gedenkwerk; hrsg. v. d. Familie; VII, 1906 ff. (Inhalt: I–II. Fr.s Lebensbild. – III. Briefe a. Amt und Haus. – IV. Reden für Thron u. Altar. – V. Segen und Trost. Reden a. d. Amte. – VI. Aus des Lebens Leid und Freude. Briefe u. Denksprüche. – VII. Freude und Friede. Ausgew. Predigten.)

***Frommel,** Otto, geb. am 14. Mai 1871 in Heidelberg, besuchte daselbst das Gymnasium und bezog 1891 die Universität Erlangen, um Theologie zu studieren. Er setzte dieses Stu-

*

dium, mit dem er auch historische und ästhetische Studien verband, in Berlin und Heidelberg fort, war nach Ablegung der theologischen Dienstprüfung mit Urlaub der badischen Behörde ein Jahr an der reformierten Gemeinde in Leipzig tätig und wurde 1897 als Vikar an der großherz. Hofkirche in Karlsruhe (Baden) angestellt. In demselben Jahre erwarb er sich in Heidelberg mit der Schrift „Die päpstliche Legatengewalt im Deutschen Reiche während des 10., 11. u. 12. Jahrhunderts" die Würde eines Dr. phil. Später rückte er zum Hofdiakonus und 1906 zum Hofprediger an seiner Kirche vor, wurde aber schon 1907 zum Stadtpfarrer u. Lehrer am theologischen Seminar in Heidelberg berufen. *S:* Wandern u. Weilen (Ge.), 1897. 2. A. 1898. – Flutwellen (Neue Ge.), 1900. – Neuere deutsche Dichter in ihrer religiösen Stellung (Acht Aufsätze), 1902. – Novellen und Märchen, 1907. – Theobald Hüglin (R. a. Schwaben), 1908. – Im farbigen Reigen (Ge.), 1909.

***Frommelt,** Gustav, * am 9. Dez. 1842 zu Jauer in Schlesien als der Sohn eines Fleischermeisters, erlernte, durch ungünstige Verhältnisse gedrängt, das Gewerbe seines Vaters, trat 1862 freiwillig in das 5. Jägerbataillon zu Görlitz ein und machte 1866 den Feldzug gegen Österreich mit, der indes den Grund zu späterem Siechtum legte. Er starb zu Jauer am 22. Oktbr. 1878. *S:* Wilde Rosen (Ge.), 1867. – Siegesklänge aus Deutschlands großer Zeit (Ge.), 1871. – Gedichte, 1879.

Fron, Konrad, Pseud. für Konrad Ludwig Frohnhäuser; s. d.!

Fronius, Franz Friedrich, geb. am 9. Januar 1829 zu Nadesch in Siebenbürgen, besuchte 1838–47 das Gymnasium in Schäßburg, das damals ganz vorzügliche Lehrer aufwies, und ging dann nach Leipzig, um an der Universität Theologie u. Philologie zu studieren. Er nutzte seine Zeit in der redlichsten Weise aus und kehrte im November 1849 in die Heimat nach Groß-Alisch zurück, wohin sein Vater 1848 als Pfarrer versetzt worden war. Im folgenden Jahre übernahm er in Hermannstadt im Hause des Generals Chavanne die Stelle eines Erziehers und im Oktbr. 1850 ein Lehramt am Gymnasium in Schäßburg, das er mehr als 8 Jahre verwaltete. Zu den Unterrichtsfächern, die ihm überwiesen worden, gehörte auch die Naturgeschichte, für welche er sich durch vielfache Exkursionen zur Erforschung der einheimischen Pflanzenwelt immer tauglicher machte. Im Frühjahr 1859 wurde F. zum Pfarrsubstituten nach Arkeden berufen. In diesem neuen Wirkungskreise hatte er Gelegenheit, tiefe Einblicke in das Volksleben zu tun und Sitten, Gebräuche u. Gewohnheiten der Landbevölkerung nicht nur mit geschärftem Forscherauge, sondern auch mit einem warm empfindenden Gemüte zu beobachten. Im Jahre 1868 kam er als Pfarrer nach Agnetheln, wo er später auch Dechant wurde und sich um das Schulwesen große Verdienste erwarb. Auch war er mehrmals Abgeordneter der Landeskirchenversammlung und Mitglied zahlreicher naturwissenschaftlicher u. historischer Vereine. Er starb am 14. Febr. 1886 in Agnetheln. *S:* Bilder aus dem sächsischen Bauernleben in Siebenbürgen (Beitrag zur deutschen Kulturgesch.), 1879. 3. A. 1885.

***Fronmüller,** Georg Theodor Christoph, geb. am 1. Juli 1827 zu Fürth bei Nürnberg in Bayern, besuchte das Gymnasium in Nürnberg und studierte seit 1846 in Erlangen Theologie u. Philologie. Nachdem er ein Jahr lang Hauslehrer bei dem Freiherrn von Tucher in Neuburg an der Donau gewesen, wurde er 1852 Lehrer am Brandtschen Pfarr-Waisenhaus in Windsbach, 1853 Hilfs-

prediger an der lutherischen St. Katharinenkirche in Breslau und im Herbst 1854 lutherischer Pastor zu Cammin in Pommern, welche Stellung er bis zum Jahre 1873 innehatte. Dann ging er als Pfarrer nach Absberg bei Gunzenhausen in Bayern, 1878 nach Peterraurach bei Ansbach und 1885 nach Theilenhofen bei Gunzenhausen, trat 1895 in den Ruhestand und siedelte zu seinem Schwiegersohne, dem Kirchenrat Trenkle, nach Weiden über (Oberpfalz), wo er am 9. Jan. 1908 starb. *S:* Moses (Ep.), 1869. – Paulus (Ep.), 1870.

Fronz, Oskar, geb. am 13. Novbr. 1861 in Wien als der Sohn eines k. k. österreich. Gerichtsarztes, nahm bei dem berühmten Vortragsmeister Alexander Strakosch Unterricht und ging 1879 zur Bühne. Sein erstes Engagement erhielt er in Teschen, kam darauf 1880 nach Meran, 1881 nach Linz, 1882 nach Brünn u. 1884 nach Wien, wo er erst am Carltheater, bald danach am Theater an der Wien und seit 1891 am Deutschen Volkstheater tätig ist. Er ist auch dramatischer Schriftsteller; doch sind von seinen Stücken bisher nur erschienen *S:* Das Kuckucksei (Volksst.), 1907. – Als Manuskript gedruckt: Hoch hinaus (Lebensbild, Bearbeitung der „Hausmeisterischen" von Karl Ritter von Carro). – Der Herr Kommandant (Schw.). – Der Familienlump (Volksst.). – Der Hofmeister (Musiklustspiel).

***Frost,** Laura, geb. am 8. Novbr. 1851 in Bartenstein (Ostpreußen) als die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns, besuchte die Schulen in Bartenstein und Danzig und legte darauf ihr Lehrerinnenexamen in Königsberg ab. Vier Jahre war sie als Lehrerin tätig; dann verheiratete sie sich mit dem Landgerichtsrat F. in Bartenstein. Leider wurde ihr derselbe nach elfjähriger glücklicher Ehe 1885 durch den Tod entrissen, sie mit vier Kindern zurücklassend. Um letzteren eine bessere Bildung geben zu lassen, verlegte sie dann ihren Wohnsitz nach Königsberg, wo sie auch ihre schriftstellerische Tätigkeit mit Werken über die Frauenfrage und Biographien über philosophische Persönlichkeiten begann. Seit 1909 hat sie ihren Wohnsitz in Bonn. *S:* Über den Tag hinaus (Nn.), 1907. – Von der Mutterliebe und andere Aufsätze, 1907. – Erweckungen, 1909.

Frühauf, Karl Raimund, geb. zu Wien (n. a. in Baden) um das Jahr 1818, studierte in Wien u. trat dann als Novize ins Kloster Heiligenkreuz. Später verließ er dasselbe und erlangte ein kleines Hilfsamt bei der Hofkammer, wo bei den Arbeiten untergeordneter Art sein reicher poetischer Geist fast verkümmerte. Er starb am 3. Febr. 1858. *S:* Zeichnungen (Nn.); II, 1846. – Rückkehr in Gott und Natur (Poetisch-philosoph. Werk), 1854.

Frühwein, Fanny, geb. am 20. Juni 1853 zu München als die Tochter eines Regierungssekretärs, erhielt durch ihre feingebildete Mutter eine sehr sorgfältige Erziehung und bildete sich zu einer Lehrerin aus. Als solche wirkt sie seit 1872 an einer Volksschule in München. Die Dichterin Isabella Braun u. die Mutter des Dichters Karl Stieler hatten auf ihre Ausbildung einen nachhaltigen Einfluß und führten sie auch in das literarische Leben ein. *S:* Eucharistische Gesänge, 1884. – Lieb' und Leid im Lied (Ge.), 1894. – Festgrüße zu mannigfachen Gelegenheiten, 1897. 2. A. neubearb. und erweitert von A. Arnhard, 1905.

Frundsberg, Georg, Pseud. für Adolf Hermann Kell; s. d.!

***Fuchs,** Friedrich A., pseudon. Skamandros, wurde am 10. Febr. 1840 in Frechen bei Köln als Sohn des praktischen Arztes Everhard F.

geboren, widmete sich erst dem Berufe eines Apothekers, kehrte dann aber zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung auf das Gymnasium in Köln zurück, das er später mit dem in Warendorf (Westfalen) vertauschte, und begann 1862 das Studium der Medizin und der Naturwissenschaften in Heidelberg, das er bis 1869 in Berlin, Greifswald, Göttingen, Bonn u. Paris fortsetzte. Bereits 1864 war er in Heidelberg zum Dr. phil. und im Dezbr. 1867 in Bonn zum Dr. med. promoviert worden. In diesem Jahre bestand er auch das medizinische Staatsexamen. Nachdem er im Kriege von 1870–71 als Militärarzt gedient, arbeitete er vier Monate am physiolog. Institut in Florenz und ließ sich dann in Köln als praktischer Arzt nieder. Indessen genügte diese Stellung seinem wissenschaftlichen Streben nicht, und so ging er 1873 nach Leipzig, arbeitete hier in verschiedenen Laboratorien u. wurde im August 1874 Privatdozent in der medizinischen Fakultät. Schon 1875 ging er als Assistent am physikalischen Institut nach Straßburg i. Els. und 1877 als Privatdozent nach Bonn, wo er im Oktbr. 1883 zum außerord. Professor ernannt wurde. 1887 folgte er einem Rufe als Professor an die Universität Wien, kehrte aber nach zwei Jahren an die Universität Bonn zurück und war hier noch bis zum Mai 1901 tätig. Dann zog er auf das Landgut seiner Schwester in Poulheim bei Köln, doch ist er viel auf Reisen und weilt besonders gern in den Städten Italiens. Er hat mehrere wissenschaftliche Werke auf dem Gebiete der Medizin verfaßt und ist seit 1891 Mitglied der kaiserl. Leopoldinisch-Karolischen Deutschen Akademie der Naturforscher in Wien. *L:* Jocosa (Ge.), 1910.

Fuchs, Georg, geb. am 15. Juni 1868 in Beerfelden (Hessen), lebt als Schriftsteller (1894) in München, (1898) in Darmstadt, seit 1904 als Redakteur und Kunstreferent der „Münchener Neuesten Nachrichten" wieder in München. *L:* Die Dornenkrone (Modernes M.), 1892. – Sanctus Diabolus (M. und Reime), 1894. – Till Eulenspiegel (Komödie), 1899. 2. A. 1905. – Manfred (Tr.), 1903. – Tragödien (Manfred. – Hyperion), 1905. – Don Quijote (Musikal. Tragikom.), 1904. – Die Schaubühne der Zukunft, 1904. 2. A. 1905. – Dramatische Werke von E. E. Niebergall (hersg., mit biograph. Einleitung), 1893.

***Fuchs,** Hanns, geb. am 1. Oktbr. 1881 in Stadthagen (Schaumburg-Lippe), hat bis zum 13. Jahre das typische Leben eines Kindes der Kleinstadt geführt, kam dann als Kaufmannslehrling in eine größere Stadt, sah aber bald ein, daß er für diesen Beruf sich nicht eigne, und ging nach vielen harten Kämpfen zum Theater. Ein Augenleiden zwang ihn, auch die Tätigkeit eines Schauspielers aufzugeben, und so wurde er, nachdem er einen Teil Deutschlands als Rezitator bereist hatte, Schriftsteller. Ein großer Teil seiner bisherigen schriftstellerischen Tätigkeit war der Homosexualität, dem Sadismus und Masochismus und dem Befreiungskampfe der mit solchen Anomalien behafteten Menschen gewidmet. F. lebt meist auf Reisen. *L:* Claire (Ein masochistischer R. in Tagebuchbl. u. Br.), 1903. – Auf Dornenpfaden (desgl.) 1.–4 T. 1904. – Assessor Tillhoeven (R.), 1903. – Aus Herrenblut (R. in Tagebuchbl. und Br.), 1903. – Sinnen u. Lauschen (Br. a. einen Freund. Beitrag zur Psychologie d. Homosexualität), 1904. – Die Frau von heute und die Liebe (4 Einakter), 1904. – Die Hand der schönen Frau Ines (R.), 1904. – König Gonlands Erlösung (Symbolische D.), 1904. – Die schwarze Messe (desgl.), 1905. – In purpurnen Schmerzen (Stationen einer Lebens-

*

reise. R.), 1905. – Der Garten mit dem Rosenbusch (R.), 1906. – Eros zwischen euch und uns (R.), 1909. – Der Gott tötet (R.), 1909. – Heilsarmee (R.), 1910. – Sagen, Mythen und Sitten der Massai (nach d. Massaisprache u. d. Engl.), 1910.

Fuchs, Hermann, Pseudonym für Sally Nathan; s. d.!

***Fuchs,** Karl, geb. am 2. Mai 1869 in dem Dorfe Schortau (Kr. Querfurt, Prov. Sachsen) als der Sohn einfacher Landleute, verlor seinen Vater sehr früh, und da die Mutter dann nach Weißenfels verzog und sich dort wieder verheiratete, so blieb er im Hause seines Großvaters in Schortau zurück und besuchte hier die Dorfschule. Sein Wunsch, die weite Welt zu sehen, war wohl mit bestimmend, daß er nach seiner Konfirmation den Beruf eines Kellners erwählte. Nach einer zweijährigen Lehrzeit in Mücheln begann er dann sein großes Wandern durch die Schweiz, Frankreich, Italien, Algier, Holland, England und Irland, überall darauf bedacht, die Sprache der Länder u. die Sitten der Bewohner kennen zu lernen. Im Frühjahr 1891 kehrte er heim und nahm eine Stellung in Köln ein, bis er dort ein Restaurant selbständig übernahm. Schwere Krankheit zwang ihn, dasselbe wieder aufzugeben. Nach seiner Genesung fungierte er als Oberkellner in verschiedenen Städten (Frankfurt a. M., Neuenahr, Koblenz, Solingen, Darmstadt), und ist nun seit Jahren im Englischen Hof in Köln tätig. *S:* Knospen am Wegrande (Ge.), 1903. – Herzens-Grüße (Ge.), 1904. – Der Wanderer (Ge.), 1905. Auf falschen Wegen (Er.), 1906. – Stimmungen (Ge.), 1906. – Schill, oder: Im Sturm der Zeit (Hist. Tr.), 1908.

Fuchs, Meik, Pseud. für Michael Lochemes; s. d.!

Fuchs, Otto, pseud. Talab, daher neuerdings auch: Fuchs-Talab, wurde am 11. Februar 1852 in Horitz (Böhmen) als der Sohn eines Lehrers geboren, war nach Absolvierung der Realschule Beamter in einer Fabrik seiner Vaterstadt, ging dann zur Erlangung einer höheren Bildung nach Wien, mußte aber seiner Gesundheit wegen 1875 seinen Aufenthalt in Ägypten nehmen, wo er bis 1881 in Handlungshäusern als Korrespondent in fremden Sprachen und als Zeitungskorrespondent für Wiener Blätter tätig war. Er kehrte dann nach Wien zurück, wo er Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften wurde und 1888–91 die „Österreichische Volkszeitung" redigierte. Im Jahre 1891 ging er als publizistischer Sekretär des „Österreichischen Lloyd" nach Triest und lebt seit 1892 in gleicher Eigenschaft in Wien. *S:* Görbersdorfer Novellen, 1887. – Haschisch (Er. a. d. modernen Ägypten), 1888. – Schönheit (Schsp.), 1898. – Edelfäule (Wiener Aristokratenkomödie), 1901.

Fuchs, Franz Reinhold, * am 8. Juni 1858 zu Leipzig als der Sohn eines königlich sächsischen Beamten, besuchte das Real-Gymnasium zu Chemnitz und studierte in Leipzig u. Genf Philosophie und neuere Sprachen. Im Jahre 1884 legte er sein Staatsexamen ab. Er war dann als Lehrer in Dresden, Bautzen und Leipzig tätig, seit 1887 Lehrer für Deutsch und Französisch an der Amthorschen höheren Handelsschule in Gera und wirkt seit 1898 als Oberlehrer an einer Realschule in Dresden. Im J. 1909 erhielt er den Charakter als Professor. Vielfache Reisen durch ganz Deutschland u. nach dem Süden gaben ihm nachhaltige Anregung zu poetischem Schaffen, dessen Früchte ihn schnell bekannt u. beliebt machten. Seine Gedichtsammlung „Strandgut" wurde mit dem Augsburger Schillerpreise ausgezeichnet. *S:* Gedichte, 1886. – Strandgut (Neue Ge.),

1890. 5. A. 1902. – Herzenskämpfe (E. in V.), 1899.

***Fuchs,** Wilhelm, pseud. Friedrich Wilhelm Bondoux, wurde am 15. Juli 1875 in Huhnsmühle (Kreis Frankenberg, Hessen) geboren, besuchte bis zum 14. Jahre die Volksschule seines Heimatsortes, danach die Präparandenanstalten in Frankenberg i. H. und Usingen im Taunus und in letzterer Stadt seit 1893 das Lehrerseminar. Seit 1896 im Volksschuldienst stehend, hat er sich autodidaktisch in Philosophie, Literatur und Naturwissenschaften, sowie durch Reisen im In- und Auslande — so war er 1902–03 Lehrer an der deutschen Schule in Venedig — u. durch den Besuch von Vorlesungen an Hochschulen weiter gebildet. Jetzt steht er als Lehrer in Helmartshausen (Kreis Hofgeismar, Hessen-Nassau) im Amte. *S:* Aus Channas Jugendleben (Dn.), 1907.

Fuchs-Liska, Robert, geb. am 14. November 1870 in Bad Homburg vor der Höhe, besuchte daselbst und in Koburg die Realschule und wurde mit 16 Jahren Seemann. Als solcher durchlief er in der Handelsmarine alle Chargen vom Schiffsjungen bis zum Steuermann. Längere Zeit weilte er in Holländisch-Indien. Heimgekehrt, ergriff ihn im 23. Lebensjahre der Drang zur Bühne und zwar zur Oper. Er genoß eine gründliche Ausbildung für diesen Beruf bei dem ehemaligen Heldentenor der Frankfurter Oper, Mathias, doch hielt ihn ein unüberwindliches Lampenfieber vom Auftreten in die Öffentlichkeit zurück. Er versuchte dann sein Glück als Schauspieler, und hier blühte ihm endlich der Erfolg. Nachdem er das ganze Elend des Schmierenschauspielerdaseins durchgekostet, war er in Wien, Hamburg u. Berlin als Operettenkomiker tätig. Dann folgte ein vier Jahre dauerndes Engagement in Bern am dortigen Stadttheater, und diese Zeit benutzte F. eifrig, um gleichzeitig an der dortigen Universität zu studieren. Von dort ging er nach Amsterdam, und jetzt (1907) lebt er in Frankfurt a. M. *S:* Waldpfade (Ge.), 1901. – Blinde Scheiben (Skizzenbuch in Vers und Prosa), 1906.

Fuchs-Nordhoff, Felix von, geb. 1881 in Berlin, verlebte die ersten Jahre der Kindheit auf dem romantisch gelegenen Schloß Josephsberg bei Meran in Tirol, besuchte dann verschiedene Schulen und Pensionate, die seinen Drang nach dem Leben und nach Freiheit derart steigerten, daß er vor der „üblichen" Zeit die Schule verließ und aufs Land ging, fern in den Osten. Dort lebte er zwei Jahre in engem Verkehr mit den Bauern, und in stetem Aufenthalt in der Natur kam sein schriftstellerisches Talent zum Durchbruch. Im Jahre 1901 bezog er die Universität Leipzig, wo er zwei lustige Semester verlebte, ging dann nach Genf, seine Studien fortzusetzen, zog aber bald nach dem Süden, nach Florenz, von wo aus er größere Ausflüge durch verschiedene Gebiete Italiens machte. Nach einem Jahr ließ er sich in München nieder, um dann im Herbst 1904 wieder in die weite Welt zu gehen. *S:* Ringendes Leben (Dn.), 1902. – Kain (Dr.), 1903. – Aus den Predigten eines Menschen, 1905.

Fuchs-Nordhoff, Richard Freiherr von, wurde am 28. Mai 1855 auf Schloß Möckern bei Leipzig als der älteste Sohn des kgl. sächsischen Kammerrats und Hauptmanns a. D. Frhrn. Julius Wilhelm von F. geboren. Er erhielt seine Erziehung u. Bildung im elterlichen Hause, in Schnepfenthal, in der Kadettenschule zu Dresden und auf dem Thomas-Gymnasium in Leipzig, nach dessen Absolvierung er in Heidelberg, Straßburg und Berlin Jura, Cameralia und Philosophie studierte. Er diente

*

als Leutnant im 1. sächsischen Husaren-Regiment, heiratete dann in London die bekannte Tragödin Fr. Ellmenreich, trennte sich aber später von derselben und wandte sich nun der Malerei zu, die er in München und Rom studierte. Seit 1884 hat er seinen Wohnsitz in Rom beibehalten, inzwischen auch größere Reisen nach England, Frankreich und Nordamerika unternommen. Er starb in Florenz am 29. März 1897. *S:* Eine anonyme Korrespondenz (Lsp.), 1880. – Josephine (R. a. der Gegenwart), 1881. – Filipa (Schsp.), 1886.

Fuchsmund, Ferdinand, Pseud. für Ferdinand Gregorovius; s. d.!

Füger-Rechtborn, Anna von, Tochter des k. k. Rechnungsrats Albert Siegeriſt in Graz, wurde daselbst am 27. Dezember 1818 geboren, vermählte sich mit einem Sohne des als Rechtslehrer bekannten Appellationsrates Max Alois v. F. und lebte seitdem in Wien. Sie starb in Troppau 1892. *S:* Gedichte, 1846.

***Fugger-Glött,** Hermann Wilhelm (Joseph?) Graf von, wurde am 3. Februar 1833 zu Glött im bayerischen Schwaben als der Sohn des Grafen Fidel Ferdinand v. F. geboren und trat nach Absolvierung der Gymnasialstudien im Okt. 1853 zu Gorheim bei Sigmaringen in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nach zweijährigem Noviziat machte er in Paderborn, Bonn und Maria-Laach die üblichen humanistischen, philosophischen und theologischen Studien und erteilte zwischendurch jüngeren Ordensgenossen in Bonn und Aachen mathematischen und griechischen Unterricht. Am 11. Novbr. 1865 zum Priester geweiht, vollendete er in Augsburg das dritte Probejahr und begann 1867 seine Wirksamkeit auf der Kanzel, im Beichtstuhl, als Leiter verschiedener Sodalitäten, als Exerzitienmeister, als Lehrer und Schriftsteller, zuerst in Westfalen, von 1869 ab in Regensburg und nach Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland (1872) an andern Orten, zuletzt in Feldkirch. Im Jahre 1876 begleitete er von hier aus einen seiner Zöglinge aufs Schloß Moos bei Lindau am Bodensee und blieb hier mit Genehmigung seiner Obern als Hausgeistlicher des Grafen Friedrich von Quadt, da seine physischen Kräfte den Strapazen der früheren Tätigkeit nicht mehr gewachsen waren. Eine Verkalkung der Venen führte am 16. Juni 1902 in München seinen Tod herbei. In der Familiengruft zu Schloß Kirchheim in Bayern fand er seine letzte Ruhestätte. *S:* Kreuzfahrer-Lieder (Freunden des heiligen Landes a. d. Leben zusammengestellt), 1893. Neue Folge u. d. T.: Stimmungsbilder, 1896. Dritte Folge u. d. T.: Erlebtes, 1900.

Fuhrmann, Max, geb. am 25. September 1862 in Neumünster (Holstein) als der Sohn eines Lehrers, der bereits 1866 starb, trat nach seiner Konfirmation in den Eisenbahndienst und lebt (1895) als Eisenbahnbetriebssekretär in Altona. *S:* Früchte des Lebens (Spr. u. Ge.), 1897. – Die Hölle im Pferdestall und andere lachende Satiren, 1902. – Zahlreiche Jugendschriften. – Aus dem Schleppnetz (Neue Satiren), 1906.

***Fuhrmann,** Paul Ludwig, geb. am 29. Oktober 1883 in St. Petersburg als viertes Kind wohlbemittelter, sorgsamer Eltern, war in seinen ersten Kinderjahren viel kränklich, so daß er erst mit 9 Jahren die Vorbereitungsklasse des deutschen St. Annen-Gymnasiums besuchen konnte. In den drei Monate währenden russischen Sommerferien, die er gewöhnlich auf dem Lande verbrachte, fand er nicht nur Kräftigung seiner Gesundheit, sondern auch den innigsten Anschluß an die Natur. Mit 18 Jahren absolvierte er das Gymnasium

u. ein Jahr später bezog er die Universität Leipzig, um Germanistik zu studieren, doch wandte er sich in Heidelberg dem Studium der Kunstgeschichte zu, dem er auch treu blieb. Das Revolutionsjahr verbrachte er in Petersburg, wo er Gelegenheit fand, sich an einem freien Privattheater als Schauspieler in großen Rollen mit Erfolg zu versuchen. Seit 1905 lebt er, abgesehen von längeren Reisen durch Norddeutschland und Italien, in München. *S:* „Wollen-Werden-Vollenden." 1. Teil: „Wollen" (Ge.), 1905. – Kain (Trag.), 1909.

Fuhrmans, Albert, geb. am 16. Septbr. 1852 in Herzogenrath (Bez. Aachen), kathol. Geistlicher, wirkte nach erlangter Priesterweihe seit 1877 in der Diözese Rottenburg zu Friedrichshafen, Biberach und Geislingen, wurde 1881 Stadtpfarrer in Geislingen an der Alb, später Pfarrer in Marienberg-Scherpenseel bei Geilenkirchen (Bez. Aachen) u. wirkt neuerdings als solcher in Essen an der Ruhr. *S:* Don Pedro Klaver. Bilder a. d. Leben eines Negerapostels (Ge.), 1896. – Ritter Geisbrecht, der Held von Amsterdam (D.), 1905.

***Fulda,** Ludwig, * am 15. Juli 1862 zu Frankfurt a. M., besuchte erst die Realschule, seit 1874 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte seit 1880 in Heidelberg, Berlin und Leipzig Philosophie und germanische Philologie, promovierte 1883 in Heidelberg und lebte darauf in seiner Vaterstadt, bis er 1884 nach München übersiedelte. Im Jahre 1888 verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin, 1894 abermals nach München, kehrte aber, um in unmittelbare Berührung mit einer mannigfaltigen Bühnenwelt treten zu können, im März 1896 dauernd nach Berlin zurück. Im Jahre 1893 wurde ihm für sein Drama „Der Talisman" von der Prüfungskommission der Schillerpreis zuerkannt, doch versagte der König von Preußen diesem Beschlusse die Bestätigung. Im J. 1906 unternahm er eine längere Reise nach Amerika. *S:* Christian Günther (Tr.), 1882. – Die Aufrichtigen (Lsp. in V.), 1883. – Die Gegner der zweiten schlesischen Schule; II, 1883. – Satura (Grillen und Schwänke), 1884. – Ein Meteor (Lsp.), 1884. – Neue Jugend (N. in V.), 1887. – Unter vier Augen (Lsp.), 1887. – Das Recht der Frau (Lsp.), 1888. – Sinngedichte, 1888. 3. A. 1906. – Frühling im Winter (Lsp.), 1889. – Gedichte, 1890. – Die Sklavin (Schsp.), 1892. 3. A. 1909. – Das verlorene Paradies (Schsp.), 1893. 3. A. 1905. – Die wilde Jagd (Lsp.), 1893. – Der Talisman (Dr. M.), 1893. 18. A. 1903. – Lebensfragmente (2 Nn.), 1893. – Die Kameraden (Lsp.), 1895. – Das Wunderkind (Lsp.), 1892. – Fräulein Witwe (Lsp.), 1895. – Robinsons Eiland (Kom.), 1896. – Molières Meisterwerke, übers., 2. A. 1897. – Meier Helmbrecht von Wernher dem Gärtner, hrsg., 1889. – Der Sohn des Kalifen (Dr. M.), 1897. – Jugendfreunde (Lsp.), 1898. – Cyrano de Bergerac (Romant. Kom. v. E. Rostand, deutsch), 1898. – Herostrat (Tr.), 1898. 4. A. 1899. – Die Zeche (Schsp.), 1898. – Ein Ehrenhandel (Lsp.), 1898. – Schlaraffenland (Märchenschwank), 1900. – Die Hochzeitsreise nach Rom (N.), 1900. – Neue Gedichte, 1900. – Die Zwillingsschwester (Lsp.), 1901. 5. A. 1906. – Vorspiel zur Einweihung des neuen Schauspielhauses in Frankfurt a. M., 1902. – Kaltwasser (Lsp.), 1. u. 2. A. 1903. – Novella d'Andrea (Schsp.), 1903. 4. A. 1906. – Zufall (Ein Dialog), 1903. – Schiller und die neue Generation (Vortrag), 1904. – Aus der Werkstatt (Studien und Anregungen), 1904. – Maskerade (Schauspiel), 1904. 3 A. 1906. – Amerikanische Eindrücke, 1906. – Der heimliche König (Romant. Komödie), 1. u. 2. A. 1906. – Der Dummkopf (Lsp.),

1. u. 2. A. 1907. – Sieben Einakter (Unter vier Augen. – Frühling im Winter. – Fräulein Witwe. – Lästige Schönheit. – Die Zeche. – Ein Ehrenhandel. – Der Traum des Glücklichen), 1. und 2. A. 1909. – Das Exempel (Lsp.), 1909.

***Fuldner,** Fritz, * am 1. März 1860 zu Heiligenstadt in der Provinz Sachsen, besuchte die Gymnasien in seiner Vaterstadt und in Mühlhausen und studierte darauf in Heidelberg, Leipzig und Berlin die Rechtswissenschaften. Er arbeitete in der gerichtlichen Praxis als Referendar in Stendal, Ellrich, Nordhausen und Naumburg, ließ sich nach Erstehung seines Staatsexamens 1891 in Duderstadt als Rechtsanwalt nieder und verlegte 1899 seinen Wohnsitz nach Göttingen. *S:* Knospender Frühling (Ge.), 1893. N. A. 1905. – Schneewittchen (Märchenspiel), 1899. – Ein Kampf um Gott (Lr. aus d. Lebensbuche eines Befreiten), 1909.

***Füllborn,** Georg, pseudon. G. F Born, wurde am 5. Sept. 1837 zu Elbing geboren u. widmete sich nach empfangener guter Schulbildung dem Kaufmannsstande. In Stettin, wohin er 1854 zog, lebte er in engem Verkehr mit E. Scherenberg, mit welchem gemeinsam er sich der Literatur zuwandte. Auch in Berlin, wohin beide übersiedelten, wurde die geschlossene Freundschaft gehalten und das gemeinsame Streben fortgesetzt. Seit dem Jahre 1868 widmete sich F. ausschließlich der Schriftstellerei und besonders dem Volks-, Räuber-, Ritter- und Schauerroman für die Kolportage, und die Honorare dafür ermöglichten es ihm, sich im Herbst 1874 in Dresden niederzulassen und sich in dem benachbarten Trachenberge ein reizvolles Landheim zu schaffen. Im Jahre 1894 siedelte er nach Pieschen bei Dresden über, wo er eine Buchdruckerei erwarb und die „Elbtal-Morgenzeitung" übernahm, die er bis zu seinem Tode redigierte. Seit 1898 gehörte er auch dem Stadtverordnetenkollegium in Dresden an; ferner war er Vorstandsmitglied des Vereins „Dresdener Presse" und ein eifriges Mitglied des Ortsverbandes der Pensionsanstalt deutscher Schriftsteller und Journalisten. Er starb am 11. März 1902. *S:* Folgende Romane: Die schwarze Brüderschaft; III, 1868. – Die Geheimnisse einer Weltstadt, 1869. – Der Weg zum Abgrund, 1869. – Barbara Ubryk, die unglückliche Nonne v. Krakau, 1870. – Anna von Österreich, 1872. – Pius IX. und die heutige Zeit; III, 1871. – Caterina Cornaro, 1874. – Don Carlos, 1875. – Die Stumme von Portici, 1875. – Die Rose von Böhmen, 1875. – Die bleiche Gräfin, 1878. – Claus Störtenbeker u. seine Abenteuer, 1878. – Adrienne, die Braut des Sträflings, 1880. – Gabriele, das Kind der Bettlerin, 1880. – Johann Sobieski, der große Polenkönig, 1881. – Die schöne Venezianerin, 1882. – Ferner: Novellen, 1869 (Inhalt: Die verlorene Seele. – In der Johannisnacht. – Eine Vergeltung. – Das Waisengrab. – Die Harfen-Lene. – Lorbeer und Heideblume). – Der Dorfpaganini (N.), 1870. – Königin Schönhild (Ep. G. in 10 Gesängen), 1884. – Armida (Trauersp., 1897.

Funck, Anna, bekannt unter ihrem Mädchennamen Anna Sommer, wurde am 30. März 1872 in Lübeck geboren und lebt seit 1905 verheiratet in Frankfurt a. M. *S:* Auf der Schattenseite (Eine Familiengesch.), 2. A. 1905. – Heimweh (R.); II, 1906. – Klärchen (R.), 1908.

***Funcke,** Otto Julius, Volksschriftsteller, wurde am 9. März 1836 zu Wülfrath, Kreis Elberfeld, als der Sohn eines Arztes geboren. In seiner Jugend immer kränklich, konnte er die öffentliche Schule nur wenig besuchen; er kam daher auch erst mit

15 Jahren auf das Gymnasium zu Gütersloh, das er dann schnell durchlief, und studierte darauf von 1857 bis zum Herbst 1860 in Halle, Tübingen und Bonn Theologie. Er wirkte dann zuerst als Adjunkt seines Großvaters Neumann in Wülfrath, dessen Leben er in seinem Buche „Ein niederrheinisches Original" schilderte, war danach ein Jahr Hilfsprediger in Elberfeld und wurde im Herbst 1862 zum Pastor in Holpe (Kreis Waldbroel der Rheinprovinz) erwählt. Hier redigierte er 4 Jahre lang gemeinschaftlich mit dem Pastor Engels den „Volksboten an der Sieg und Agger". Im Jahre 1867 folgte er einem Rufe als Inspektor der inneren Mission nach Bremen und erhielt seinen Wirkungskreis besonders in der großen Ostertor-Vorstadt. Hier wurde 1869 eine neue Kirche, die Friedenskirche, erbaut, die im Mai 1872 ganz von der innern Mission abgelöst ward. An derselben war er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1904) tätig. *S:* Christl. Fragezeichen, 1864. – Reisebilder u. Heimatklänge; III, 1869–73. – Verwandlungen, oder: Wie ein Sehender blind und ein Blinder sehend wird, 1873. – Jonas, oder: Die Schule des Lebens, 1871. – Gottes Weisheit in der Kinderstube, 1876. – St. Paulus zu Wasser und zu Land, 1877. – Freud, Leid, Arbeit im Ewigkeitslicht, 1879. – Willst du gesund werden?, 1882. – Englische Bilder in deutscher Beleuchtung, 1883. – Die Welt des Glaubens und die Alltagswelt, 1885. – Brot und Schwert, 1889. – Neue Reisebilder und Heimatklänge, 1892. 3. A. 1907. – Der Wandel vor Gott, 1890. – Du und deine Seele (Nebst Anhang: Norwegische Skizzen), 1896. – Die Fußspuren des lebendigen Gottes in meinem Lebenswege, 1898. – Wie man glücklich wird und glücklich macht, 4. A. 1899. – Ungeschminkte Wahrheiten, 1900. – Gesammelte Schriften; XIX, 1903 ff. – Reisegedanken und Gedankenreisen eines Emeritus, 1.–6. A. 1905. – Vademekum für junge und alte Eheleute, 1.–6. A. 1908.

Funcken, Eugen, geb. am 28. Nov. 1831 zu Wankum in der Rheinprovinz als der Sohn eines Lehrers, erhielt zunächst Privatunterricht, besuchte später das Gymnasium in Köln u. vollendete die Humaniora an der höheren Privatanstalt des Dr. Hammerstein in Kaldenkirchen. Nach dem Tode seiner Eltern (1852) wanderte er durch Belgien und Frankreich nach Rom, schloß sich dort der „Priesterkongregation von der Auferstehung" an, studierte fünf Jahre lang Philosophie u. Theologie, erhielt 1857 die priesterlichen Weihen und wurde nun als Missionar nach Kanada geschickt. Seit 1862 apostolischer Missionar u. Provinzial für Amerika, besuchte er wiederholt in Ordensangelegenheiten Europa, gründete 1864 in St. Agatha, Ontario in Kanada, das große deutsche Waisenhaus und stand demselben bis zu seinem im Jahre 1889 erfolgten Tode vor. *S:* Gedichte, 1868. – Bernhard von Menthon (Schsp. f. d. Jugend), 1870. – Frau Agnes (Schsp. für die Jugend).

***Fünfgeld,** Margarete, bekannt unter ihrem Mädchennamen Margarete von Oertzen und unter dem Pseudonym Marie Margarete, wurde am 6. November 1868 in Heidelberg als die Tochter des bekannten Dichters Georg von Oertzen (s. d.) geboren, folgte seit ihrem elften Jahre ihren Eltern in die Welt hinaus, nach Konstantinopel, nach Marseille, wo sie als einzige Deutsche und Protestantin ihre Erziehung in einem Kloster erhielt, und 1889 nach Christiania in Norwegen. Seit dem Jahre 1892 lebt sie mit ihren Eltern in Freiburg i. B., weilte aber häufig in Meran oder in Kirnhalden bei Kenzingen (Baden). Ein längerer Auf-

*

enthalt im Schwarzwalde gab ihr die Anregung zu ihren alemannischen Gedichten, womit sie als Zwanzigjährige zuerst an die Öffentlichkeit trat. Dann wandte sie sich der Novelle zu und lieferte novellistische Arbeiten für verschiedene Zeitungen, die, nachdem sie 1902 zur katholischen Kirche übergetreten war, nun auch von der katholischen Presse gefeiert wurden. Im Jahre 1905 verheiratete sich Margarete v. O. mit dem Opernsänger Gustav Fünfgeld, mit dem sie dann bald in das Reichsland übersiedelte, wo der Gatte an den Theatern in Mülhausen, (1908) in Metz, (1909) in Kolmar tätig war. *S:* Us'm Oberland (Alemannische Ge.), 1888. – Norwegische Novellen, 1894. – Jugendwege (Neue Nn.), 1895. – Im Fischerdorf (E.), 1896. – Rovena vom Martinstor (Freiburger M.), 1896. 3. A. 1899. – Das Recht ans Leben (R.), 1896. – Lebensstreiter (2 Nn.: Ruth. – Lucifer), 1900. – Aus einsamen Tälern (Waldgeschn.), 1900. – Eine glückliche Hand (R.); II, 1901. – Auf der grünen Gotteserde (R. a. d. 16. Jahrhundert), 1902. – Die Insel des Friedens (R.), 1902. – Frei für die Ehre! (R.), 1902. – Heimkehr (Dr., Manuskript), 1901. – Blonde Versuchung (R.), 1902. – Irrlichter (R.); II, 1902. – Die Republik der Menschen (R.), 1903. – Doppel-Liebe (R.), 1903. – Herzfeuer und Herzschnee (Tiroler Gesch.), 1903. – Blaustrumpfabenteuer, 1904. – Ein tönendes Erz und andere Novellen, 1905. – Nordlandsgeschichten, 1905. – Der Welt Sünde (E.), 1905. – Die Mäzenin (R.), 1906. – Hochsommer (R.), 1907. – Dorfteufel (Ein Schwarzwaldroman; nebst Sk. u. Nn.), 1908. – Lore Freyeisen (R.), 1908. – Die Tugendrose und anderes, 1908. – Lebensfrühe. Verloren' Land (2 En.), 1908. – Stern des Niedergangs (R.), 1909.

Funk, Johannes, Pseudonym für Wolfgang Hercher; s. d.!

Funke, Georg Heinrich, geb. am 7. Okt. 1841 zu Hannover, besuchte die dortige polytechnische Schule und studierte seit 1865 in Göttingen und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, worauf er 1869 zum Dr. phil. promoviert wurde. Nachdem er 1871 sein Staatsexamen abgelegt, dann zwei Jahre als Probandus u. Hilfslehrer gewirkt hatte, wurde er 1873 Lehrer, 1875 Oberlehrer an der Realschule in Neumünster, von wo er 1880 an das Realgymnasium in Osterode am Harz kam. Einige Jahre später folgte er einem Rufe an die Realschule in Potsdam, an der er, seit 1893 als Professor, bis zu seiner Pensionierung (Ostern 1907) wirkte. *S:* Klänge und Reflexe, 1877.

***Funke,** Käthe, bekannt unter ihrem Mädchennamen Käthe Lasker, wurde am 30. März 1882 in Sonnenburg in der Neumark geboren, wo ihr Vater als Rechtsanwalt und Notar tätig war, kam mit den Eltern 1885 nach Landsberg a. Warthe, wo sie bis 1897 eine höhere Privatschule besuchte. Sie ging dann noch auf ein Jahr zu Verwandten nach Freiburg in Br. und genoß hier den Unterricht in einer Selekta, der zum Lehrerinnenexamen vorbildete. Auf ihre schriftstellerische Arbeit ist besonders Gustav Frenssen von großem Einfluß gewesen. Im Juni 1907 verheiratete sich Käthe Lasker in Landsberg a. W. mit dem Magistrats-Assessor Hugo Funke. *S:* Das kleine Verhältnis und andere Geschichten, 1905. – Der liebe Nächste (Nn.), 1906.

Fürer, Karl Eduard, wurde als der älteste Sohn des (1879 †) Metropolitans Julius F. am 13. Juni 1830 zu Kirchhain in Oberhessen geboren u. besuchte von Ostern 1843 bis zum Herbst 1847 das Gymnasium zu Marburg, das damals unter der Leitung des Literarhistorikers Aug. Vilmar blühte. Der Einfluß der Persönlichkeit dieses glaubensstarken und geist-

vollen Mannes ließ sich auch im spätern Leben F.'s nicht verwischen. Dieser absolvierte dann bis zum Frühjahr 1851 das Studium der Theologie. Nachdem er darauf anderthalb Jahre im Mecklenburgischen als Hauslehrer tätig gewesen, nahm er nochmals das theologische Studium in Tübingen unter Beck auf, wirkte dann wieder als Hauslehrer in zwei sehr angenehmen Stellungen, später als Lehrer an den Realschulen zu Hanau und Elberfeld, wurde im Frühjahr 1859 Pfarrer in Kronenberg bei Elberfeld und kam von hier aus 1868 als erster Prediger an die Brüderkirche nach Kassel. In der letzten Zeit seines Lebens wurde er von einem schweren Nervenleiden heimgesucht, weshalb er das Haus Rockenau bei Eberbach in Baden zu seiner Heilung aufsuchte. Dort ist er am 17. März 1902 gestorben. *S:* Hawaii-Nei (Ep. G. — ein Bild aus der Inselwelt des Stillen Ozeans), 1867. – Zur Erinnerung an die Luthertage des Jahres 1883 (Ge.), 3. A., 1884. – Christliche Feststunden im Gewande der Dichtung (Dn.), 1884.

Fürst, Livius, Sohn des 1873 verstorbenen berühmten Orientalisten Julius F., wurde am 27. Mai 1840 zu Leipzig geboren, studierte Medizin u. ließ sich dann als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder. Er war gleichzeitig Dirigent der pädiatrischen Poliklinik und seit Ostern 1871 Dozent an der Universität, wurde auch später zum Sanitätsrat ernannt. Im Juli 1893 ließ er sich als Kinderarzt in Berlin nieder. *S:* Drei Märchendichtungen, 1878 [Inhalt: Dornröschen (1865). – Die sieben Raben (nach Moritz Schwinds gleichnamigem Bilde; 1863). – Melusine].

***Fürste,** Ernst, geb. am 16. Nov. 1831 zu Magdeburg als der Sohn eines Professors, der dem Knaben früh entrissen wurde, erhielt seine wissenschaftliche Bildung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle, mußte aber häuslicher Verhältnisse wegen, seinen Wunsch, Theologie zu studieren, aufgeben und bildete sich seit 1849 auf dem Seminar zu Magdeburg zum Volksschullehrer aus. Seit 1852 hat er an verschiedenen Orten der Provinz Sachsen amtiert, in Neustadt-Magdeburg, Barleben, Burgstele und in Diesdorf bei Magdeburg, von wo er 1883 nach Tarthun bei Egeln versetzt ward. Am 1. April 1894 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Quedlinburg über. *S:* Gedichte, 1857. – Preußens Sieg und Krieg (Ge.), 1866. – Der Tag von Königgrätz (G.), 1886. – Alldeutschlands Sieg (Ge.), 1870. – Über den Rhein wieder heim (Ge.), 1870. – Kaiser Wilhelm (Ge.), 1873. – Geistliche Dichtungen, 1880. – Luthergedichte, 1883. – Ausgewählte Gedichte, 1887. – Gedichte zum Gedächtnis der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., 1888.

***Fürstenheim,** Hans Georg, psd. Hans Forsten, wurde am 26. Mai 1870 zu Chemnitz (Sachsen) geboren, besuchte die Annenschule in Dresden und studierte an der Universität Berlin Philosophie, Kunst- und Musikgeschichte. Eine Studienreise führte ihn 1892 nach Italien, von wo aus er „Kritische Reisebriefe" namentlich über die Klöster und Klosterbibliotheken für verschiedene Zeitungen schrieb. 1894 wurde er Mitarbeiter am „Berliner Lokalanzeiger", 1896 Lokalredakteur und zweiter Kritiker beim „Kleinen Journal" und unternahm für diese Blätter große Reisen ins Ausland, nach Rom, 1898 nach Konstantinopel, von wo aus er die Palästinareise des deutschen Kaisers als Berichterstatter für etwa 30 deutsche Zeitungen mitmachte, 1899 nach Anatolien, Kleinasien, Yemen u. das Ostjordanland. Nach Berlin zurückgekehrt, redigierte er die von ihm begründete Zeitschrift „Heer u. Flotte"

*

(später „Armee und Marine") und während des Jahres 1900 die Zeitschrift „Die Pariser Weltausstellung". Seinen festen Wohnsitz hat F. in Berlin. *S:* Kinderstimmen (Einakterzyklus), 1899. – Der böse Blick (Dr.), 1899. – Des Königs Glück (Märchenspiel), 1900. – Aus dem Reiche des Bachschisch (Sk. u. En. a. d. Orient), 1901. – Geld (Gesch. aus d. Pariser Leben), 1904. – Die neue Zofe. Die Dame von Maxim. Sein Verhältnis. Ein lustiges Atelier (4 Geschn.), 1907.

***Fürth,** Jakob, wurde am 6. Jan. 1864 in Karolinental bei Prag geboren, verlor seinen Vater, einen Kaufmann, sehr frühe, erhielt aber durch seine Mutter eine vortreffliche Erziehung. Nach Besuch der Volksschule in seinem Heimatsorte u. des Gymnasiums in Prag bezog er die Prager Universität, an der er Philosophie u. Jura studierte, dabei aber stets mit Eifer die schöne Literatur der meisten Kulturvölker verfolgte. Im Jahre 1887 wurde er zum Dr. jur. promoviert und begann nun seine praktische Vorbereitung für den Justizdienst, bis er 1893 seine Kanzlei als Rechtsanwalt in Prag eröffnete, als welcher er noch heute tätig ist. Außer einem als hervorragend anerkannten Juristen-Werke „Das österreichische Mietrecht und Mietverfahren" (1899) schrieb er *S:* Dichterporträts (Sonette von J. Vrchlicky; aus dem Tschechischen übers.), 1903. – Eros (Nn. in V.), 1904. – Die Dornenkrone (Versdrama), 1905. – Phantasus (Moderne M. u. Sat.), 1906. – Gegen den Strom (3 Einakter: Frei! – Wilde Ehe. – Sünde?), 1907. – Der Liebesstreik (Lsp.), 1909.

Fusbahn, Franz, geb. am 13. November 1881 in Düsseldorf, lebt daselbst. *S:* Lieder eines Menschen, 1905.

Fußenecker, Johann Georg, geb. am 17. Novbr. 1814 in Nürnberg, wandte sich früh der Journalistik zu, redigierte das „Regensburger Volksblatt", dann in Augsburg 1858–74 die im katholischen Klerus weit verbreitete Fachschrift „Sion", bei der er seine theologisch wie juridisch durchgebildeten historischen Kenntnisse verwerten konnte, und lebte danach als privater Schriftsteller in Augsburg, wo er am 29. Mai 1898 starb. *S:* Der Lottospieler (Dr.), 1850. – Das Mädchen von Eßlingen (Dr.), 1852. – Der Rentmeister von Werflingen (Lsp.), 1874. – Das entschleierte Leben (Ep.), 1874.

***Füßle,** Gottlieb, wurde am 4. Sept. 1839 zu Plochingen, Oberamt Eßlingen (Württemberg), geboren und in einfachen ländlichen Verhältnissen erzogen. In seinem 20. Lebensjahre nahm die „Evangelische Gemeinschaft" (d. i. eine evangelische Freikirche, nach Lehre und Leben mit der Methodistenkirche nahe verwandt) ihn in ihre Verbindung auf und gab ihm Gelegenheit, sich fürs Predigtamt auszubilden. Im Jahre 1865 erhielt er die Ordination zum Prediger. Mit Ausnahme zweier Jahre, die er meist in der Schweiz als Missionsprediger verbrachte, hat er seine ganze Dienstzeit seiner Gemeinschaft in Württemberg gewidmet, darunter sieben Jahre als „Vorstehender Aeltester" (Oberprediger); auch durfte er eine längere Reise nach Amerika unternehmen, um der Generalsynode in Allentown, Pennsylvanien, beiwohnen zu können. Seit 1868 redigiert F. den „Evangelischen Botschafter", das eigentliche Organ seiner Kirchengemeinschaft, und seit 1871 den „Evangelischen Kinderfreund", ein illustriertes Wochenblatt für Kinder. F. lebt in Stuttgart. *S:* Lebensblumen aus dem Garten des Evangeliums (Ge.), 1866. – Ewigkeitsklänge (Ge.), 1871. 5. A. 1894. – Passionsblüten (Ge. aus der Leidensgeschichte Jesu), 1874. – Veilchen unter Dornen (Leidenslieder), 1892. 2. A. 1906.

Gäander, O., Pseud. für Elise Annuske; s. d.!

***Gabelentz,** Georg von der, ein Sohn des Rittergutsbesitzers Hans Albert v. d. G. und ein Enkel des bekannten Sprachforschers Hans v. d. G., von dem als Kuriosum erzählt wird, daß er 88 lebende Sprachen beherrscht habe, wurde am 1. März 1868 auf dem väterlichen Gute in dem Thüringer Walddorfe Lemnitz bei Triptis geboren, erhielt seine Erziehung erst auf dem Lande, besuchte darauf das Gymnasium in Weimar, wohin seine Eltern übersiedelten und machte das Abiturientenexamen in Jena. Im Jahre 1888 bezog er die Universität Lausanne, studierte dann ein Semester in Leipzig die Rechte, hörte nebenbei philosophische u. kunstgeschichtliche Vorlesungen und trat im Frühjahr 1889 als Fahnenjunker in das Husarenregiment in Rathenow ein. Von 1892–93 war er der deutschen Botschaft in Rom zugeteilt, und seit 1894 gehört er dem königl. sächsischen Gardereiter-Regiment an, in welchem er 1905 zum Rittmeister befördert ward. *S:* Das weiße Tier (Nn.), 1904. – Verflogene Vögel (Nn.), 1905. – Das Glück der Jahnings (R.), 1905. – Gewalten der Liebe (Nn.), 1907. – Um eine Krone (R.), 1908. – Das Auge des Schlafenden (R.), 1910.

***Gaebeler,** Albert, * am 20. Jan. 1848 zu Frankfurt a. O., widmete sich dem Buchhandel, lebte in seinem Berufe viele Jahre in Hamburg, seit 1890 als Mitinhaber des „Kunstverlags Gaebeler und Arldt" in Dresden, seit 1891 als Mitinhaber des „Kunstverlags Gustav Leutzsch" in Gera und seit 1893 in München. Im folgenden Jahre ließ er sich als Privatier in Berlin nieder. Große Reisen haben ihn durch Europa u. Nordamerika geführt. *S:* Lustspiele (Die Rivalen. – Eine Wolke. – Der Pessimist), 1881. – Des Namens Ehre (Dr.), 1881. – Die Egoisten (Dr.), 1884. – Schloßbach u. Sohn (Schsp.), 1879. – Kandidat Haller (Lsp.), 1880. – Ulrich (Schsp.), 1881. – Lucretia (Dr.), 1882. – Ein Bild aus d. Gesellschaft (Dr.), 1882. – Satura (Humorist. Sprüche), 1890.

Gabriel, Hans, Pseud. für Hella Rehberg; s. d.!

***Gabriel,** Joseph, geb. am 6. Nov. 1853 in Merczydorf in Ungarn als der Sohn einfacher, halb sessionierter Bauersleute, kam mit elf Jahren nach Szegedin, um ungarisch zu lernen, mußte aber, als er eben ins Gymnasium übertreten wollte, auf Bestimmung seiner Eltern in die Heimat zurückkehren und Landwirt werden. Das ist er noch heute, und hat er es durch Fleiß und Sparsamkeit zu einem schuldenfreien Besitztum u. zwei Sessionen gebracht. Durch das Lesen von Gedichten wie durch das Studium des Volksliedes regte sich in ihm die Lust, sich gleichfalls in Versen in deutscher Sprache zu versuchen, wie er denn auch durch fortgesetztes Lesen guter Bücher sein Wissen mehr u. mehr zu bereichern suchte. *S:* Gedichte, 2 Teile (1. Teil in hochdeutscher Sprache, 2. Teil in banatschwäbischer Mdt.), 1889.

Gabriel, Wilhelm, Pseudon. für Wilhelm Gabriel Lembcke; s. d.!

***Gachnang,** Konrad, wurde am 6. Januar 1843 zu Fällanden, Kant. Zürich, geboren, wo sein Vater Küfer war und nebenbei die Landwirtschaft betrieb. In bescheidenen Verhältnissen verlebte er seine Kinderzeit in Seefeld bei Zell, danach in Seen bei Winterthur und seit 1849 in Schwamendingen bei Zürich, wo er 1856 seinen Vater verlor, und bezog im Frühling des Jahres 1859 das Lehrerseminar zu Küsnacht, nach dessen Absolvierung im Oktbr. 1862 er zunächst an mehreren Landschulen des Kantons Zürich als Lehrer tätig war. Dann wirkte er ein Jahr als Hilfs-

lehrer in einem Knabeninstitut zu Küsnacht, seit 1866 als Lehrer in Wiedikon u. wurde 1877 an die Stadtschule in Zürich berufen, wo er jetzt noch lebt, nachdem er im Maj 1900 aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten war. In den Jahren 1880–88 gab er unter dem Titel „Freundliche Stimmen an Kinderherzen", illustrierte Jugendschriften, u. 1893 den „Schweizerischen Illustrierten Jugendschatz" heraus. *S:* Schulleben (Liederzyklus mit verbindender Deklamation), 1890. – Sonnenblick (desgl.), 1891. – Blumenleben (desgleichen), 1895. – Waldeszauber (desgleichen), 1897. – Heil dir, Helvetia! (desgl.), 1900. – E musikalischi Kafigesellschaft us em Afang vom alte Jahrhundert, 1902. – Der Hochrhein (Liederzyklus mit verbindender Deklamation), 1901. – Robinson (D., Mus. von Dr. Attenhofer), 1905.

Gaedcke, Hugo August Johann Volkmar, wurde am 24. März 1835 zu Rostock geboren und von seinem Vater, einem Juristen, mit strenger Hand für die juristische Laufbahn bestimmt. Er besuchte bis 1851 das Gymnasium in Rostock und von 1852 bis 1854 das damals vielgerühmte Franciscеum in Zerbst, dessen Direktor, Prof. Sintenis, den Schüler zu poetischen Versuchen anregte. Darauf studierte er von 1855–58 in Rostock, Tübingen und Heidelberg die Rechte und ließ sich dann 1859 in seiner Vaterstadt als Kanzlei-Advokat (Rechtsanwalt) nieder. Seit 1864 vermählt mit Ina Lübcke, Tochter eines dortigen Rentiers, verlebte er an ihrer Seite glückliche, durch Kunst und Poesie, wie durch Reisen nach Süd- und Westdeutschland, nach der Schweiz, Italien und Dänemark verschönte Jahre. Nach der Rückkehr von einer Reise nach Kopenhagen wurde er von einem Nervenleiden befallen; man brachte ihn in die Heilanstalt zu Coswig bei Meißen, doch starb er daselbst schon am Tage nach der Ankunft, 19. Juli 1875. *S:* Das Bilderbuch eines armen Studenten, 1865. 2. A. 1868. – Drei Novellen, 1874 (Inhalt: Wann das Heimweh kommt. – Helene. – Wann ein Stern vom Himmel fällt). – Scherz u. Humor (Ge.), 1871. – In Kampf und Sieg (Ge.), 1871. – Heitere Studien in Versen, 1871. – Ein Kranz auf das Siegesdenkmal (Ge.), 1873. – Die Gratulanten von A bis Z (Festkantate), 1873. – Julklapp! (Eine Weihnachtsgabe), 1874. – Nur ein Kürbiskern! (Eine Festgabe), 1874. – Aus Heinrich Heines Dichterwerkstatt (Eine Studie), 1875.

***Gaedertz,** Karl Theodor, ein Sohn des Kunstforschers Dr. jur. Theodor G., ersten Oberbeamten am Stadt- u. Landamt zu Lübeck, wurde daselbst am 8. Januar 1855 geboren, besuchte das dortige Gymnasium Catharineum, studierte 1876–79 in Leipzig u. Berlin anfangs die Rechte und Cameralia, dann klassische und moderne Philologie, durchforschte darauf in Hamburg, Wolfenbüttel u. a. O. Archive und Bibliotheken auf niederdeutsche Handschriften u. trat, nachdem er in Halle zum Dr. phil. promoviert worden, am 1. Mai 1880 als Assistent bei der königl. Bibliothek in Berlin ein. Später rückte er zum Kustos an derselben bzw. zum Bibliothekar auf. Zu Ostern 1884 wurde G. als Lektor u. Bibliothekar ins preußische Kultusministerium berufen, und noch in demselben Jahre erschien sein Werk „Geschichte des niederdeutschen Schauspiels", wofür ihm der Hamburger Senat eine Ehrengabe überreichte. Auch veranlaßte diese Arbeit den deutschen Kaiser, G. im April 1885 einen zweijährigen Urlaub zu einer wissenschaftlichen Reise zu bewilligen, die durch einen Teil Deutschlands nach England, Frankreich, Belgien und Holland, Dänemark und Schweden führte und

*

G. in Berührung mit bedeutenden Zeitgenossen u. hervorragenden Gelehrten brachte. Ostern 1887 nach Berlin zurückgekehrt, benutzte G. einen Nachurlaub, einige seiner zahlreichen Funde auszuarbeiten. Seit 1897 Professor, wurde G. 1900 zum Oberbibliothekar und 1902 zum stellvertretenden Direktor der Universitätsbibliothek in Greifswald ernannt, nahm aber schon 1905 nach 25jähr. Dienstzeit seinen Abschied, um fortan ausschließlich seinen gelehrten Arbeiten u. besonders seinen Fritz Reuter gewidmeten Bestrebungen zu leben. Neben der Erforschung der niedersächsischen Literatur, die G. auch selbstschöpferisch durch plattdeutsche Dichtungen bereicherte, hat er sich vornehmlich durch monographische Schriften über Goethe und seinen Freundeskreis, über Fritz Reuter und Emanuel Geibel verdient gemacht. Im Jahre 1909 verlegte er seinen Wohnsitz wieder nach Berlin. *S:* Julklapp! Leeder un Läuschen (Plattd. Ge.), 1879. 3. A. 1899. – Eine Komödie (Schwank mit Gesang), 1880. 2. A. 1881. – Gabriel Rollenhagen. Sein Leben und seine Werke, 1881. – Das niederdeutsche Schauspiel. Zum Kulturleben Hamburgs; II, 1884. 2. A. 1885. – Fritz Reuter-Galerie mit Bildern von Konrad Beckmann, 1884. – Fritz Reuter-Reliquien, 1885. – Emanuel Geibel-Denkwürdigkeiten, 1886. – Goethes München (auf Grund ungedr. Briefe geschildert), 1888. – Briefwechsel von Jakob Grimm und Hoffmann v. Fallersleben mit Hendrik van Wijn, hrsg., 1888. – Zur Kenntnis der altenglischen Bühne nebst anderen Beiträgen zur Shakespeare-Literatur, 1888. – Archivalische Nachrichten über die Theaterzustände von Hildesheim, Lübeck, Lüneburg im 16. und 17. Jahrh., 1888. – Goethe und Maler Kolbe (St.), 1889. 2. A. 1899. – Fritz Reuter-Studien, 1890. – Friedrich der Große und General Chasot, 1893. – Esaias Tegnér und seine Beziehungen zu Deutschland, 1895. – Die Horatier von Corneille, übers., 1875. – Esther von Racine, übers., 1876. – Britannicus von Racine, übers., 1880. – Washington Irvings Skizzenbuch, übers., 1878. – Aus Fritz Reuters jungen u. alten Tagen; III, 1895–1900. – Emanuel Geibel, Sänger der Liebe, Herold des Reiches (Ein Dichterleben), 1897. – Fürst Bismarck und Fritz Reuter (Gedenkblatt), 1898. – Was ich am Wege fand (Blätter und Bilder aus Literatur, Kunst und Leben), 1901. Neue Folge, 1905. – Im Reiche Reuters (Neues von und über Fritz Reuter in Wort u. Bild), 1905. – Fritz Reuter (Biogr.), 1906. – G. † 7./8. Juli 1912.

***Gaedke,** Wilhelm, geb. am 30. September 1845 auf dem Rittergute Brügge bei Soldin (Brandenburg) als der Sohn eines Gutsbesitzers, trat nach absolviertem Gymnasium als Avantageur in die reitende Abteilung des 1. Pommerschen Feldartillerie-Reg. Nr. 2 ein, machte den Feldzug von 1870–71 gegen Frankreich mit und wurde bei Dijon schwer verwundet. Im Jahre 1887 nahm er als Hauptmann den Abschied, und lebt er seitdem entweder in Berlin oder auf seinem Gute u. widmet seine Muße der Beschäftigung mit der Dichtkunst. *S:* Hertha (Tr.), 1883. – Absalom (Dr.), 1890. – Konradin v. Staufen (Deutsches Schsp.), 1890. – Aus dem Leben (Nn.), 1890. – Die Jagd nach dem Glück (Ein Sang aus dem grünen Wald), 1891. – Vergeltung (Schsp.), 1893. – Urias Tochter (Schsp.), 1893. – Auf Befehl! (Lsp.), 1894. – Nach dem Sturm (Dr.), 1895. – Liebeszauber (Lsp.), 1895.

***Gaehtgens zu Ysentorff,** Hermann, pseudon. Hermann zu Ysentorff, wurde am 10. Novbr. 1875 in Riga als deutscher Reichsangehöriger und Sohn eines Arztes geboren, kam nach dem Tode des

Vaters (1888) nach Deutschland und besuchte in Greifswald u. Gießen die Schule, die er mit dem Reifezeugnis verließ, um sich in Straßburg i. E. der militärischen Laufbahn zu widmen. Aber nur kurze Zeit fand er Gefallen daran, verließ darum im Frühjahr 1897 den Dienst und ging nach Hamburg, wo er zunächst auf Wunsch seiner Verwandten auf einem behördlichen Bureau arbeitete. Dann wurde er Schriftsteller, trat als Feuilletonist in die Redaktion des „Altonaer Tageblatts" ein, redigierte kurze Zeit eine von ihm gegründete Hamburger Zeitschrift für Kunst, „Mäcen", bezog dann aber im Frühjahr 1900 die Universität Rostock, an der er Philosophie, Literatur und Geschichte studierte und sich 1902 die Würde eines Dr. phil. erwarb. Nachdem er im Dezember 1903 sein Oberlehrerexamen abgelegt u. seine praktische Vorbildung in Bonn, Saarbrücken, Düsseldorf und Barmen erlangt hatte, wurde er 1906 als Oberlehrer an die Oberrealschule in Altona (Elbe) berufen. *S:* Verhängnis? (Milit. Sittenbild a. einer großen Garnison), 1898. 4. A. 1904. – Videant (Dr.), 1899. – Per aspera ad astra (Schsp.), 1902. – Napoleon I. im deutschen Drama (Beitrag z. Technik des histor. Dr.), 1903. – An ihren Früchten ... (R. a. einer Großstadt), 1904.

Gaiger, Isidor, geb. 1828 als der Sohn eines ungarischen Gutsbesitzers, kam, etwa 20 Jahre alt, nach Prag und widmete sich dort, gegen den Willen der Eltern, der schriftstellerischen Laufbahn. Er rief eine belletristische Zeitschrift, das „Österreichische Morgenblatt", ins Leben, die aber trotz ihrer vorzüglichen Bedienung in den politischen Wirren jener Zeit bald wieder einging. Dann ging G. nach Wien, wo er als Feuilletonist und Publizist viele Jahre tätig war, und wohin er auch, nachdem er seit 1875 einige Jahre in Berlin geweilt, wieder zurückkehrte. Zu Anfang des Jahres 1879 mußte er in die Landesirrenanstalt zu Budapest gebracht werden, wo er am 25. Novbr. 1880 starb. *S:* Herr von Heiter im Wartesaal (Lsp.), 1866. – Ungarns letzter Paladin, oder: Die Möven der Revolution (Hist. R.); II, 1868. – Unter geistlichem Fluche (R.), 1870. – Ferdinand Lassalle (R.); II, 1873. – Von der Walstatt der Liebe (En.), 1875.

Gaillard, Karl, * am 13. Januar 1813 zu Potsdam, erhielt, früh vaterlos geworden, unter der treuen Pflege und vernünftigen Leitung einer gemütvollen Mutter seine Erziehung in Berlin, besuchte hier auch ein Gymnasium und trat 1829 als Lehrling in die Challiersche Buchhandlung ein, deren Mitbesitzer er später wurde. Als solcher redigierte er von 1844–47 die „Berliner Musikzeitung". Nach dem Jahre 1848 wandte er sich mehr den materiellen, gesellschaftlichen und städtischen Angelegenheiten, vorwiegend aber den Interessen der deutschen Auswanderer zu, starb aber schon am 10. Jan. 1851. *S:* Dombaulieder (mit Ph. Kaufmann), 1840. – Ottavio Ghalfagna, oder: Die Rose von Santa Croce (Tr.), 1844. – Thomas Aniello (Tr.), 1845. – Bilder aus Tscherkessien (Dn.), 1845. – Cola Rienzi (Tr.), 1846. – Ungedruckt blieben: Karl der Neunte und die Parteien (Tr.). – Der Freie und der Sklave (Tr.).

Gaisenberg, Albrecht von, Pseudon. für Albrecht Romann; s. d.!

Galen, Philipp, Pseud. für Karl Ernst Philipp Lange; s. d.!

Galen-Gube, E., Pseudon. für Else Gube; s. d.!

***Galetzki,** Friedrich Wilhelm Theodor von, pseud. Theo Kern, entstammt einer altadeligen polnischen Familie und wurde am 6. (18. n. St.) Novbr. 1869 in Kaluga (Rußland) geboren, wo sein Vater Major

der Artillerie war. Der letztere starb frühzeitig an den Folgen einer schweren Verwundung, die er sich in den Kämpfen am Kaukasus zugezogen hatte, u. die Mutter, eine Schlesierin von Geburt, zog bald darauf nach Deutschland, verstarb aber bereits 1877 in Berlin, so daß der verwaiste Knabe, der bis dahin nur die russische Sprache kannte, unter die Obhut von Verwandten kam, die ihn erst das Französische Gymnasium in Berlin und dann mit Rücksicht auf seine Gesundheit, das Gymnasium in Freienwalde a. Oder besuchen ließen. Einen Lichtblick in seiner schweren Jugendperiode bildete die Freundschaft, die ihn mit den Söhnen des berühmten Professors der Chemie A. W. von Hofmann in Berlin verband. Im Jahre 1887 ging G. nach St. Petersburg, wo er einen Einblick in die hohen gesellschaftlichen Kreise empfing, und 1889 nach Dorpat, wo er sich besonders dem Studium der russischen Sprache widmete. Seine Absicht, Offizier zu werden, scheiterte an dem schlechten Zustande seiner Augen, und um russischer Beamter oder Diplomat zu werden, hätte er seine deutsche Nationalität aufgeben u. wieder Russe werden müssen. Dies widerstrebte ihm, u. so kehrte er 1890 nach Deutschland zurück, begann seine Studien in Leipzig 1891 und setzte dieselben in Heidelberg fort, mußte sie hier aber wegen eines beginnenden Lungenleidens 1893 unterbrechen und nach dem Süden gehen. Mehr als vier Jahre weilte er in Meran, Brixen, Bozen, zuletzt in Arco-Riva am Gardasee, und genesen kehrte er im Winter 1898 nach München zurück, wo der bekannte Dichter M. G. Conrad ihn für den Schriftstellerberuf gewann. Gegen Ende d. J. 1899 siedelte G. nach Leipzig über, wo er nochmals als Student der Philosophie die Universität bezog und seit 1901 als Mitarbeiter an vielen größeren Zeitschriften und Zeitungen tätig ist. *S:* Lu (Eine Liebesgesch.) und: Vorrei morir (Ein Erinnerungsblatt), 1908. – Die Tochter des Samurai (Japan. N.), 1908. – Eine spiritistische Séance und andere Novelletten, 1908.

Gall, Luise von, siehe Luise Schücking!

Galland, Georg, geb. am 19. Januar 1857 in Posen als der Sohn eines Rentners, erhielt dort seine Vorbildung und bezog 1877 die ehemalige Berliner Bauakademie, auf welcher er Architektur studierte, während er an der Universität daselbst Vorlesungen über Kunstgeschichte hörte. Nachdem er 1881–82 seiner Militärpflicht genügt hatte, habilitierte er sich 1883 als Privatdozent für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Hannover, dozierte 1887 bis 1888 in Amsterdam und ließ sich 1889 als Dozent für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Berlin nieder; später übernahm er hier auch den Lehrauftrag an der königl. akademischen Hochschule für die bildenden Künste und wurde 1896 zum Professor ernannt. Im Jahre 1895 begründete er die Halbmonatsschrift „Die Kunst-Halle", die er noch jetzt redigiert. Er ist Ehrenmitglied gelehrter und künstlerischer Gesellschaften in Amsterdam, Haag, Utrecht, Leyden und Haarlem und hat eine Reihe kunsthistorischer Werke verfaßt. *S:* Die Perleninsel (Eine nordische Mär), 1906.

***Galli,** Eugenie Tugendreich, wurde am 21. Dezbr. 1849 in Jassy (Rumänien) geboren, wo ihr Vater, Gustav von Loos, preußischer Legationsrat war. Nach dem Rücktritt des letzteren aus dem Staatsdienst zogen die Eltern nach Berlin, wo sie die Winter verlebten, während sie die Sommermonate wegen ihrer und der Tochter Kränklichkeit in Badeorten zubrachten. Aus die-

sem Grunde war der Schulunterricht der Tochter nur mangelhaft, und nur der Lektüre u. dem beständigen Verkehr mit ihren schöngeistigen und im edelsten Sinne freisinnigen Eltern verdankte sie ihre Bildung. Im Jahre 1873 verheiratete sie sich mit dem Leutnant Karl Galli und verbrachte die größte Zeit ihrer Ehe in Garnisonen des Rheinlandes. Erst sehr spät begann sie, angeregt durch das literarische Leben in Köln, zu schreiben oder vielmehr zu sammeln, was sie früher hier und dort verstreut hatte. Am 1. April 1899 nahm ihr Gatte als Oberst den Abschied und verzog nach Charlottenburg. Größere Reisen haben die Gatten nach Italien, Ägypten und Griechenland geführt. *S:* Gedichte, 1896. – Die Palmen von Bordighera und andere Erzählungen, 1897. – Ich bin allein (E.), 1897. – Das Fräulein und anderes (Hum. M.), 1900.

Gallin, Adolf, Pseud. für Benno Rödel; s. d.!

***Gallion,** Eustach Robert, geb. am 29. Oktbr. 1852 in Oetigheim bei Rastatt (Baden) als der Sohn eines Maurermeisters, wuchs in beschränkten Verhältnissen auf und widmete sich schon als Schüler der Volksschule nebenher der Musik. Mit 15 Jahren trat er am 1. Jan. 1868 in Freiburg i. B. als Musiker in das 5. badische Infanterieregiment Nr. 113 ein und machte mit demselben den Krieg gegen Frankreich mit. Am 1. Oktbr. 1887 als Ganzinvalide vom Militär verabschiedet, trat er gleichzeitig in das damals neugegründete städtische Orchester in Freiburg ein, dem er noch jetzt als erster Klarinettist angehört. Erst im reifsten Mannesalter versuchte er sich als Dialektdichter. *S:* Der Schnogehans. Ebbes zum Lache (Gedichte in rheinschwäbischer Mundart), 1903.

Gallmeyer, Josephine, wurde am 27. (nicht 28.) Febr. 1838 in Leipzig (nicht: Brünn) geboren. Ihr Vater war der Opernsänger Michael Greiner, ihre Mutter die Schauspielerin Katharina Tomaselli. Letztere verheiratete sich später mit dem Schauspieler Christian Gallmeyer, und dessen Namen nahm auch Josephine an, behielt ihn auch während ihrer ganzen Bühnenlaufbahn bei und machte ihn weltberühmt. Sie betrat die Bühne zum erstenmal in Brünn, wo ihre Eltern damals spielten, am 13. Septbr. 1853, wurde dort als erste Soubrette engagiert, kam 1857 an das Carltheater in Wien, kehrte aber 1858 nach Brünn zurück, wandte sich 1859 nach Hermannstadt, 1860 nach Temesvár und dann nach Wien, wo sie 1862 Mitglied des Strampfertheaters, 1863 des Theaters an der Wien und 1865 des Carltheaters wurde, dem sie bis 1872 angehörte. Seit dieser Zeit gastierte sie nur an den Bühnen in verschiedenen Städten, übernahm auch am 1. Septbr. 1874 auf kurze Zeit die Direktion des Strampfertheaters in Wien, büßte aber bei diesem Unternehmen ihr ganzes Vermögen ein. Sie verließ Wien und begab sich auf Gastspiele, die zwar ihre Triumphe, aber auch ihre Schulden steigerten, so daß sie sich finanziell nicht wieder erholen konnte. In Hamburg verheiratete sie sich 1876 mit dem Schauspieler Franz Siegmann, doch wurde diese Ehe nach kurzer Zeit wieder gelöst. 1880 kehrte sie wieder nach Wien zurück, unternahm von hier aus noch eine Gastspielreise nach Amerika, krankte aber nach ihrer Rückkehr an einem unheilbaren Leiden u. starb in Wien am 3. Febr. 1884. Am 30. Okt. 1907 wurde ihr Grabdenkmal auf dem Wiener Zentralkirchhof enthüllt. *S:* Aus is. Die Schwestern (2 An.), 1882. – Aus purem Haß (Dr.). – Sarah und Bernhardt (Dram. Parodie auf Sarah Bernhardts Gastspiel in Wien).

*

Gallmeyer, Ludwig, geb. am 7. Oktbr. 1865 in Oberrad (Hessen-Nassau), bereitete sich im Seminar zu Usingen auf den Lehrerberuf vor und erhielt 1886 seine Anstellung in seiner Heimatgemeinde. Nach sechsjähriger Dienstzeit zeigten sich bei ihm die ersten Symptome einer partiellen Muskellähmung, die langsam, aber stetig fortschritt und ihn schließlich zwang, 1898 seine Pensionierung nachzusuchen. Er hat seitdem Bett und Zimmer nicht mehr verlassen, da die Beine vollständig den Dienst versagten, sich dafür aber eine neue innere Welt aufgebaut. Eingehende Studien der Kunst und neueren Literatur führten ihn dann zu schriftstellerischer Betätigung. Am 7. Juni 1909 ist er gestorben. *S:* Sommerernte (Ge.), 1905. – Abseits (Nn.), 1905 (Inhalt: Auf dem Mühlberg. – Letzter Liebesgruß. – Als ich wiederkam).

***Gallwitz,** Valeska von, geborene von Tempsky, wurde am 22. Januar 1833 in Glogau als die Tochter eines Offiziers geboren, der wenige Wochen später seinen Abschied nahm und nach Jauer übersiedelte. Im Jahre 1844 kam sie zu einem Oheim nach Berlin, wo sie ihre Ausbildung erhielt und sechs Jahre blieb. 1855 vermählte sie sich mit dem Rittergutsbesitzer August von Gallwitz auf Ober-Diersno bei Gleiwitz, siedelte nach Verkauf dieses Gutes mit ihrer Familie nach Schloß Köppernig über und begann hier 1868 ihre schriftstellerische Tätigkeit. Danach lebte sie viele Jahre in Breslau, siedelte 1884 nach Berlin, 1885 nach Hannover über und kehrte schließlich nach Berlin zurück, wo sie im April 1888 starb. *S:* Das Schloß am Roche Melon (R.), 1879. – Dem Tode abgerungen (R.); II, 1880. – Zwei Frauenherzen (R.), 1880. – Aus Palast und Hütte (Nn.), 1881. – Magdalena (R.), 1883.

Gals, Arno, Pseudon. für Leo Sachse; s. d.!

***Gampe,** Theodor, wurde am 3. Novbr. 1845 zu Chemnitz in Sachsen geboren, wo der Vater eine Ackerwirtschaft und nebenher mancherlei Handelsgeschäfte betrieb. Der Sohn mußte schon frühzeitig den Pflug führen u. den Vater auf Handelsreisen begleiten, weshalb ihm nur ein sehr lückenhafter Besuch einer Elementarschule in der Vorstadt von Chemnitz möglich war. Nach seiner Konfirmation erlernte G. erst die Brauerei, später die Glaserei, ging dann nach altdeutschem Brauch auf die Wanderschaft u. durchzog Frankreich, die Schweiz, Italien und Ungarn. Nach seiner Rückkehr trat er abermals in das Geschäft seines Vaters ein, der jetzt mit Flachs aus dem Erzgebirge nach Böhmen Handel trieb, u. gründete sich 1867 einen eigenen Familienherd. Nunmehr beschäftigte er sich ernstlich mit der Literatur; Direktoren u. Lehrer der höheren Schulen nahmen sich seiner an und unterrichteten ihn, während eine Gesellschaft Chemnitzer Geschäftsleute ihn pekuniär fundierte. Im Jahre 1877 wurde König Albert von Sachsen auf G. aufmerksam und verlieh ihm eine Jahressubvention. G. siedelte nun im Herbst 1877 nach Dresden über, wo er als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften u. Sekretär einer großen, auf seine Veranlassung begründeten Industrieverbindung lebte. Er starb am 3. Jan. 1897 in Blasewitz bei Dresden. *S:* Peter und Alexei (Tr.), 1871. – Lied und Leben (Ge.), 1876. – Kunst und Arbeit (Dramat. Allegorie), 1876. – Hoher Besuch (Festsp.), 1877. – Kambyses in Ägypten (Tr.), 1880. – Wandersprüche, 1881. – Die Stiefbrüder (Erzhde. D.), 1888.

Gamper, Gustav, * am 10. Sept. 1873 in Trogen, Kanton Appenzell (Schweiz), lebt (1903) als Maler in

*

Zürich, (1906) in Rom. *S:* Cello (Dn. in Poesie und Prosa), 1896. – Gedichte, 1905. – Prüfung und Ziel, 1905. – Die Brücke Europas, 1. Tl., 1908.

Ganghofer, Ludwig Albert, geb. am 7. Juli 1855 in Kaufbeuren (im bayer. Algäu) als Sohn eines höheren Forstbeamten (späteren, 1900 † Chefs des bayerischen Forstwesens), verlebte seine Kindheit in dem Dorfe Walden bei Augsburg, wohin sein Vater versetzt worden war, besuchte seit 1864 die Lateinschule und das königl. Studienseminar zu Neuburg a. D., 1868 das Realgymnasium zu Augsburg, 1871 das zu Regensburg, trat im Herbst 1872 in die Riedingersche Maschinenfabrik zu Augsburg als Volontär ein, um sich der Maschinentechnik zu widmen, diente in Würzburg 1873 sein Jahr als Einjährig-Freiwilliger und faßte hier den Entschluß, sich der wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. Demgemäß betrieb er von 1874–77 an der Universität und dem Polytechnikum in München u. 1878-79 an der Universität zu Berlin philosophische, naturwissenschaftliche u. philologische Studien und erwarb sich 1879 in Leipzig mit seiner Arbeit „Johann Fischart und seine Verdeutschung des Rabelais" (1881) den Doktorgrad. Indessen trat der Gedanke, sich als Literarhistoriker zu habilitieren, mehr und mehr in den Hintergrund; er hatte im akademisch-literarischen Verein in Berlin eine Neigung für dramatische Aufführungen gewonnen, war sogar selbst als Schauspieler aufgetreten, und als er nun im Winter 1880 nach München zurückkehrte u. hier den Schauspieler Hans Neuert kennen lernte, war sein Schritt zur dramatischen Dichtkunst bald vollzogen. Er schrieb seinen „Herrgottschnitzer von Ammergau", den Neuert bühnengerecht überarbeitete, und der dann in München einen freundlichen, in Berlin aber durch das Gastspiel der Mitglieder des Münchener Gärtnerplatztheaters einen nachhaltigen Erfolg erzielte. Direktor Jauner bot darauf G. die Stelle eines Dramaturgen am Wiener Ringtheater an, welche G. im Herbst 1881 antrat, aber schon im Dezember d. J. nach dem Brande des Theaters wieder verlor. Jetzt begann G. seine schriftstellerische Tätigkeit, zunächst noch als Dramatiker, seit 1883 aber als Erzähler von Hochlandsgeschichten, wozu ihm sein jährlicher Sommeraufenthalt in den bayerischen Alpen am Königssee, Starnberger See u. a. O. geeigneten Stoff bot. Seit 1886 führte er auch die Redaktion des Feuilletons des „Wiener Tageblatt", gab dieselbe aber Ende 1891 wieder auf. 1893 verließ G. Wien, lebte demnächst am Starnberger See, in Meran, in Italien und gründete sich 1895 in München ein festes Heim, das er im Winter bewohnt, während er seit 1897 im Sommer und Herbst auf seinem Besitztum „Hubertus" auf der Tillfußalpe im Wettersteingebiet weilt. *S:* Vom Stamme Asra (Ge.), 1879. 2. A. u. d. T.: Bunte Zeit (Ge.), 1883. – Der Herrgottschnitzer von Ammergau (E.), 1880. 10. A. 1904. Dasselbe als Volksschsp. mit Hans Neuert dramatisiert, 1880. 10. A. 1901. – Der Prozeßhansl (Volksschsp., mit H. Neuert), 1881. 5. A. 1907. – Der Anfang vom Ende (Lustsp.), 1881. – Wege des Herzens (Schsp.), 1882. – Der zweite Schatz (Schsp.), 1882. 2. A. 1884. – Der letzte Pappenheimer (Festsp.), 1881. – Rolla (D. v. Alfred de Musset, deutsch), 1883. – Der Jäger von Fall (E.), 1883. 10. A. 1904. – Bergluft (Hochlandsgeschn.), 1883. 6. A. 1902. – Heimkehr (Neue Ge.), 1883. – Aus Heimat u. Fremde (Nn.), 1884. 4. A. 1906. – Der Herr von oben (R.), 1884. – Der Geigenmacher von Mittenwald (Volksschsp., mit H. Neuert), 1884. – Gesammelte dra-

matische Werke, 1884. – Almer und Jägerleut' (Neue Hochlandsgeschn.), 1885. 5. A. 1904. – Die Sünden der Väter (R.); II, 1886. 7. A. 1902. – Edelweißkönig (Hochlandsgesch.); II, 1886. 13. A. 1904. – Oberland (En. a. d. Bergen), 1887. 7. A. 1900. – Rokoko (Ge. mit Illustr.), 1887. – Der Unfried (Dorfroman), 1888. 8. A. 1904. – Es war einmal ... (Moderne M.), 1890. 5. A. 1902. – Die Falle (Lsp.), 1891. – Fliegender Sommer (Nn.), 1892. 3. A. 1902. – Der Besondere (E.), 1893. 5. A. 1904. – Der Klosterjäger (R.), 1892. 32. A. 1905. – Die Fackeljungfrau (Bergsage), 1893. 5. A. 1904. – Doppelte Wahrheit (Neue Nn.), 1893. – Mirjam (Das Maifest. Oper), 1894. – Die Martinsklause (R. a. d. 12. Jahrh.); II, 1894. 13. A. 1902. – Schloß Hubertus (R.), 1895. 20. A. 1905. – Die Bacchantin (R.); II, 1896. 7. A. 1897. – Der laufende Berg (Hochlandsroman), 1897. 13. A. 1904. – Das deutsche Jägerbuch (mit C. W. Allers), 1897. – Rachele Scarpa (R.), 1897. 6. A. 1900. – Tarantella (R.), 1898. 9. A. 1904. – Meerleuchten (Schsp.), 1899. – Das Schweigen im Walde (R.); II, 1899. 11. A. 1906. – Das Gotteslehen (R. a. d. 13. Jahrh.), 1899. 8. A. 1904. – Der Dorfapostel (Hochlandsroman), 1900. 13. A. 1902. – Das Kaser-Mandl (E.), 1900. 7. A. 1904. – Der heilige Rat (Ländl. Dr.), 1901. – Das Grab der Mutter. Hans im Urlaub (2 En.), 1902. – Das neue Wesen (R. aus d. 16. Jahrh.), 1902. 12. A. 1904. – Gewitter im Mai (R.), 1903. 10. A. 1904. – Der hohe Schein (R.); II, 1904. 12. A. 1906. – Die Jäger, 1.–10. T. 1905. – Der Mann im Salz (R. a. d. Anfang d. 17. Jahrh.); II, 1905. 10. A. 1906. – Das Märchen vom Karfunkelstein (Eine wunderl. Gesch.), 1.–3. A. 1905. – Damian Zagg, 1.–12. T. 1906 (Inhalt: Die Brautfahrt des Damian Zagg. – Egidius Trumpf, der Urmensch. – Der nette Kerl. – Der Weißbacher u. seine Freud'. – Die Rittersleut'). – Gesammelte Schriften, 1. Serie; X, 18. T. 1906. 2. Serie; X, 1908. – Geisterstunden (Drei Spiele in V.), 1907. – Sommernacht (Schsp.), 1907. – Waldrausch (R.); II, 1.–12. T. 1908. – Lebenslauf eines Optimisten (Buch der Kindheit), 1909.

Gangl, Joseph, pseud. Joseph Götz-Gangl, geb. am 25. August 1868 zu Deutsch-Beneschau im Böhmerwalde als der Sohn eines Bauern u. Gastwirts, war für das Studium bestimmt, mußte dasselbe aber schon nach zweijährigem Besuch einer höheren Lehranstalt aufgeben, um dem gichtkranken Vater in der Wirtschaft zu helfen. Er war denn auch aus dem bäuerlichen Beruf nicht wieder herausgekommen und vermochte dem aufreibenden Kampf um die ererbte Scholle nur wenig Muße abzugewinnen, um seinem heißen Triebe, zu dichten und zu gestalten, folgen zu können. Erst im Jahre 1903 machte er sich aus diesen Verhältnissen los und siedelte nach Wien über. *S:* Geschichten aus dem Böhmerwalde, 1895. – Die ihn liebten und andere Erzählungen, 1907. – Am Ende der Welt und andere Geschichten aus dem Böhmerwalde, 1907. – Der letzte Baum (R.), 1908. – Und sie liebten sich doch (En. e. Böhmerwaldbuben), 1909.

***Gans von Ludassy,** Julius, Sohn des Folgenden, wurde am 13. April 1858 in Wien geboren, bezog 1876 die dortige Universität und studierte nacheinander Jurisprudenz, Philosophie u. Medizin. Dazwischen war er auch als Feuilletonist für die „Tagespresse" seines Vaters tätig. Im Jahre 1883 wurde er zum Dr. jur. promoviert, mußte dann aber nach dem Tode seines Vaters (1885) seine weiteren Studien aufgeben, da er über Vermögen nicht verfügte. Er wurde nun Journalist, gehörte 1885 bis 1888 dem Redaktionsverbande

*

des „Neuen Wiener Tageblatt“ an, schrieb auch gleichzeitig Feuilletons für das „Neue Pester Journal“, arbeitete 1890–94 als Verfasser von Leitartikeln für das „Fremdenblatt“ und wurde im Oktober 1894 Herausgeber u. Chefredakteur der „Wiener Allgemeinen Zeitung“. Als Graf Badeni 1897 dieses Blatt, das ihm starke Opposition gemacht hatte, an sich kaufte, um es unschädlich zu machen, verlor L. seine Stellung, da er sich nicht zu einem Offiziosus Badenis hergeben mochte, und lebte dann als freier Schriftsteller in Wien, bis er 1902 in die Redaktion der „Neuen Freien Presse“ eintrat, der er bis 1907 angehörte. Seine nationalökonomischen Studien hat er zum Teil niedergelegt in dem Werke „Die wirtschaftliche Energie. 1. Tl.: System der ökonomischen Methodologie“ (1893). *S:* Die Maximen (Lsp.), 1886. – Spleen (Lsp.), 1888. – Garrick (Lsp.), 1888. – Der goldene Boden (Volksst., in Wien verboten), 1898. 2. A. 1902. – Der letzte Knopf (Volksst., in Berlin verboten), 1900. – Frühlingskinder (Volksst.), 1903. – Ewige Rätsel (Mädchenliebe. – Frauentreue. – Mutterherz. Drei Einakter), 1903. – Bessere Leut' (Kom., mit Alex. Engel), 1904. – Der Sonnenstaat (Dr.), 1904.

***Gans von Ludassy** (Ludasi), Moritz, ursprünglich Moritz Gans geheißen, wurde 1829 in Komorn in Ungarn von jüdischen Eltern geboren und ging frühe in das Lager der Journalisten. Schon 1847 gab er mit Maurus Jókai die „Élet képek“ heraus, 1848 redigierte er die „Esti lapok“ (Abendblätter). Wegen seiner Beteiligung an der ungarischen Revolution verfolgt, verbarg er sich bis zur Amnestie in einem mährischen Dorfe, wo er als Tanzmeister lebte. Später ging er als Schriftsteller nach Wien; hier gründete er den „Wiener Telegraph“, das erste täglich erscheinende illustrierte Journal Österreichs. Im Jahre 1853 wurde er Chefredakteur der Wiener „Morgenpost“ und schrieb in dieser Stellung seine drei bekannten Volksromane; auch gründete er mit S. Schlesinger (s. d.!) das Journal „Der Feierabend“. Im Jahre 1858 wurde er mit der Leitung des Journals „Der Fortschritt“ betraut, 1860 war er Korrespondent des „Sürgöny“ und des „Pester Lloyd“ und nahm als solcher an den Verhandlungen bezüglich des österreichisch-ungarischen Ausgleiches vielfachen Anteil. Sein Buch „Drei Jahre Verfassungsstreit“ (1865) erregte seiner Zeit großes Aufsehen. Als Vertrauter Franz Déáks gründete er in Wien die „Debatte“ u. in Pest den „Magyar vilag“ (Ungarische Welt), zwei Blätter, in denen er gleichzeitig die Idee des Ausgleiches verfocht. Wegen seiner Verdienste um die staatsrechtliche Fortbildung der Monarchie wurde er 1867 in den erblichen Adelstand erhoben; 1868 wurde er der erste Preßleiter Ungarns mit dem Range eines Sektionsrats, und 1869 gründete er in Wien die „Tagespresse“, die er bis 1878 leitete; auch war er hier im Preßbureau des Auswärtigen Amtes tätig. Er starb in Reichenau am 29. August 1885. *S:* Elisabeth Bathory (R.); IV, 1854. – Der Hexe Töchterlein (R.); III, 1854. – Die Rache der Toten (R.); III, 1865.

***Ganser,** Anton, wurde am 26. Januar 1835 zu Wien als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns geboren, der durch die Folgen der Revolution von 1848 sein Vermögen verlor. Der Sohn mußte deshalb seine Absicht, sich den Studien zu widmen, aufgeben und einen praktischen Beruf ergreifen, um so mehr, als nach dem baldigen Tode des Vaters die Mutter und Geschwister größtenteils auf ihn angewiesen waren. So wurde er Kaufmann. Daneben betrieb er flei-

ßig wissenschaftliche Studien, die sich besonders auf die Philosophie richteten. Im Jahre 1871 zog er sich von den Geschäften zurück und ließ sich als Privatmann in Graz nieder. Hier starb er am 4. Oktober 1906. Außer vielen philosophischen Essays schrieb er *S:* Aus drei Dezennien (Ge.), 1885. – Liebeszauber (Elegie), 1888.

***Ganske,** Hugo Fritz, geb. am 8. Oktober 1869 in Bromberg als der Sohn eines Eisenbahnsekretärs, trat nach Absolvierung der Schule bei einem Apotheker in die Lehre, schlug aber später, da ihm jener Beruf nicht zusagte, die Beamtenlaufbahn ein, war 1890–95 im Eisenbahnsekretariatsdienst und ist seitdem in der Berliner Stadtverwaltung tätig. *S:* Der Hochzeitsabend (Dr.), 1891. – Am Abgrund (Schsp.), 1892. – Andreas Hofer (Dram. G.), 1892. – Nach Sonnenuntergang (Dr.), 1894. – Ein Johannismärchen (Dr. G.), 1896. – Die heilige Frau (Schsp.), 1897. – Nachbarskinder (Volksstp.), 1898. – Die Kaiserrede (Lsp.), 1899. – Die Kaiserrede (Humor. Militär-R.), 1901. – Die Hegelmanns (Schsp.), 1901. – Nachbarskinder (Humor. R. aus dem Berliner Volksleben), 1901. – Die tolle Gräfin (Operette, mit Paul Großmann), 1902. – Das Bild von St. Marien (Kom. Op., mit dems.), 1904. – Die Perlen der Madonna (O., mit dems.), 1904. – Neue deutsche Dichtung (Anthol., 1. Bd. herausg.) 1905.

***Ganther,** August, geboren am 9. März 1862 in Oberkirch (Baden), besuchte 1876–81 die Lehrerbildungsanstalten in Gengenbach und Karlsruhe und war seitdem Lehrer an verschiedenen Orten, u. a. in Pforzheim und Frankfurt a. M. Seit 1887 ist er in Freiburg i. B. und zwar jetzt als Hauptlehrer tätig. Mit einer hübschen Tenorstimme begabt, tritt er in seiner dienstfreien Zeit auch als Konzert- und Oratoriensänger auf. *S:* Dannezapfe us'm Schwarzwald (Lustigi Gedichtli in niederalemann. Mdt.), 1899. 5. A. 1908. – Stechpalmen (Lustigi Schwarzwaldg'schichde in Mdt.), 1900. 2. A. 1902. – Die Legende des heiligen Bonifazius (Dr.), 1900. – Silwerdischtle us em Schwarzwald (Luschdigi Gedichtli in niederalemann. Mdt.), 1903. 3. A. 1910. – Beim Engelstein (Weihnachtsspiel), 1.–3. A. 1903. – Aus stillen Tälern (En.), 1904. – Wälderlüt (Ge. in niederalem. Mdt.), 1905. – Glokkenblumen (Ge.), 1906. – Der Schuldenmüller (Eine Schwarzwaldgesch.), 1. u. 2. A. 1906. – Summervögili us em Schwarzwald (Neue Ge. in niederalem. Mdt.), 1908. – Der Erbe vom Birkenhof (R. a. dem Schwarzwald), 1909. – Katzebusseli us em Schwarzwald (Neue Ge. in niederalem. Mdt.), 1910.

Gantter, Eugen, geb. am 11. Jan. 1848 in Stuttgart, Dr. phil., lebt in Frankfurt a. M., wo er seit 1907 den „Schriftwart" herausgibt. *S:* Am häuslichen Herd (Ge.), 1893. – Festspiel für Stenographen-Vereine, 1898. – Bismarck. Ein Nachruf (G.), 1898. – Stenographenlieder, 1900. – Lob der Landsmannschaft (Ge.), 1905.

***Ganz,** Hugo, geb. am 24. April 1862 in Mainz, erhielt daselbst seine Vorbildung und studierte dann in Leipzig und Gießen ursprünglich Mathematik und Naturwissenschaften, dann unter dem Einflusse Rud. Hildebrandts und Anton Springers Germanistik und Geschichte. Nach erledigtem Staatsexamen war er 1884–88 Gymnasiallehrer in Gießen; dann nahm er Urlaub und wurde, alter Neigung nachgebend, Mitarbeiter am „Pester Lloyd" und, nachdem er seinen Abschied aus dem Staatsdienst genommen hatte, Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" in Budapest und gleichzeitig Mitarbeiter an mehreren Wiener Blättern. Im Jahre 1899 erhielt er einen Ruf als Redak-

teur der „Neuen Freien Presse" nach Wien, trat 1902 in die Redaktion der „Zeit" ein, war seit 1904 wieder Wiener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" und wurde 1907 als Feuilleton-Redakteur und Kritiker an derselben nach Frankfurt a. M. berufen, ging aber 1909 als politisch-literar. Vertreter dieser Zeitung nach Wien zurück. *S:* Der Rebell (Dr.), 1899. – Reiseskizzen aus Rumänien, 1902. – Vor der Katastrophe (Ein Blick ins Zarenreich), 1904.

Ganzhorn, Wilhelm, wurde am 14. Januar 1818 zu Sindelfingen in Württemberg geb. Sein Vater, der dort Kastenverwalter war, bestimmte den Sohn für das Studium der Theologie, beließ ihn aber, als er des Sohnes Abneigung gegen das Hebräische erkannte, auf dem Gymnasium zu Stuttgart, und G. studierte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Tübingen die Rechtswissenschaft. Im Jahre 1844 wurde er Aktuar in Neuenburg, 1855 Oberamtsrichter in Aalen, kam in gleicher Eigenschaft 1859 nach Neckarsulm und 1878 nach Cannstadt, wo er am 9. Sept. 1880 starb. Große Reisen hatten G. durch den größten Teil von Europa, bis nach Spanien u. Skandinavien hinein, geführt. Als Archäologe hat er sich besonders um die schwäbische Altertumsforschung verdient gemacht, während er als Dichter zu den Zierden des Schwabenlandes gehörte. Leider sind seine Poesien bis jetzt noch nicht gesammelt erschienen.

***Gapp,** Julius, geb. am 28. April 1845 zu Straßburg i. E., machte dort seine Gymnasial- und theologischen Studien, erhielt 1867 die Priesterweihe, wirkte dann als Kaplan in Türkheim u. Straßburg, bis er 1875 die Pfarrstelle zu Osthausen erhielt. Von hier kam er 1885 als Pfarrer nach St. Pilt und 1895 als Stadtpfarrer nach Hagenau. Er war auch Dr. theol. und Ehrendomherr von Straßburg. Von 1878–84 gab er das „St. Odilienblatt" heraus, das durch den Statthalter von Manteuffel unterdrückt wurde, und 1898 gründete er in Hagenau das „St. Arbogastusblatt", das er bis zu seinem ganz plötzlich eintretenden Tode, 31. Dezember 1903, leitete. *S:* Die heilige Philomene (Tr.), 1896; franz. Ausg. 1895. – Der heilige Hippolytus (Dr.), 1897. – Verschiedene theologische und sozialpolitische Schriften.

***Garbald,** Johanna, geb. Gredig, pfd. Silvia Andrea, wurde am 22. März 1840 in Zuoz im Oberengadin als die Tochter eines Lehrers geboren. Dieser pflegte mit Vorliebe die dort viel gebrauchte romanische Sprache, doch brachte er seiner Tochter auch die Anfangsgründe der deutschen bei, und als diese in ihrem 15. Jahre in ein deutsches Institut nach Chur kam, wurde ihr bald das Gebiet der deutschen Literatur erschlossen, in das sie sich mit Liebe u. Begeisterung versenkte. Im Jahre 1861 verheiratete sie sich nach Castasegna im Bergell, einer Landschaft an der Grenze Italiens, wo sie noch heute lebt. Da ihre Ehe in den ersten 16 Jahren kinderlos blieb, hatte sie Muße genug, sich weiter auszubilden und ihr Inneres auszubauen. Zudem bot ihr die Umgebung zweier individuell verschiedener Volksstämme, Italiener und Schweizer, eine Fülle von Wahrnehmungen über gesellschaftliche Verhältnisse und Eigentümlichkeiten der Individuen, die sie schließlich zu novellistischen Arbeiten verwertete. Letztere erschienen seit 1878 in Zeitschriften und nur ein kleiner Teil davon ist gesammelt worden. *S:* Erzählungen aus Graubündens Vergangenheit (Donat von Vaz. – Ein Apostel. – Dem Licht entgegen), 1888. – Faustine (R.), 1889. – Wilhelm Tell (Hist. E.), 1891. – Das Bergell (Wanderungen in der Landschaft und Geschichte), 1901. – Vio-

lanta Prevosti (E. a. Graubündens Vergangenheit), 1. u. 2. A. 1905. – Die Rhätierin. Ein Apostel (2 En. a. Graubündens Vergangenh.), 1905.

Garbe, Robert, geb. am 16. Jan. 1878 in Hamburg, verlebte seine Kindheit in ärmlichen Verhältnissen seit 1880 in Hohnstorf bei Lauenburg a. d. Elbe und seit 1889 wieder in Hamburg, absolvierte hier die Volksschule, die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar und ist seit 1899 an einer Volksschule in Hamburg als Lehrer tätig. *S:* Görnriek (Ge. för Jungs un Deerns), 1906.

Gardthausen, Gustav Waldemar, Sohn des Kanzleirevisors, späteren Justizrats Hans G., wurde am 4. April 1807 zu Kopenhagen geboren u. kam zwei Jahre darauf nach Cappeln. Er besuchte die Gelehrtenschulen in Glückstadt und Plön und studierte seit Ostern 1827 in Kiel und Berlin Theologie. Im Jahre 1844 wurde er zweiter Compastor in Barmstedt und 1864 Pastor zu Ulkebüll auf Alsen, wo er am 25. Oktbr. 1872 starb. In den Jahren 1848–51 war er Mitglied der schleswig-holsteinischen Landesversammlung. *S:* Die Ostsee (G.), 1839. – Antonello (G.), 1841. – Thorwaldsen (Ein Totenkranz), 1844. – Der Ministerkongreß (Dr.) von Justus Ernst (pseud.), 1852.

Garibert, Heinrich, Pseudon. für Paul Henry Gerber; s. d.!

***Garlepp,** Bruno, Volksschriftsteller, wurde am 3. Januar 1845 zu Kölsa bei Delitzsch in der Provinz Sachsen geboren, wo sein Vater Lehrer war, verlebte seine Jugend teils hier, teils in Hohenthurm bei Halle an der Saale, teils auf dem Pädagogium in Halle, das er $6^1/_2$ Jahr besuchte und studierte darauf in dieser Stadt 1865–68 Theologie. Er wurde dann Erzieher in einer der vornehmsten Familien am Dresdener Hofe, darauf Lehrer u. 1880 Schriftsteller. Als solcher lebt er seit einer Reihe von Jahren in Berlin. Sein Gebiet ist vorwiegend die vaterländische Geschichte, woraus er Episoden und Lebensbilder in Volkserzählungen bearbeitet. Daneben betätigt er sich seit 1896 auch als Maler und seit 1900 als Komponist. *S:* Die Kornblumen von Paretz (E.), 1881. – Kurfürst und Bauernsohn (E.), 1881. – Dietrich von Quitzow (Dr.), 1883. – Aus Wrangels jungen Jahren (E.), 2. A. 1888. – Aus Blüchers jungen Jahren (E.), 1888. – Aus Zietens jungen Jahren, 1888. – Der Triumph der Technik (Poet. Festsp.), 1890. – Die Paladine Kaiser Wilhelms I; XII, 1890–93. – Elf Tage Ferien (Hum. E.), 1893. – Der Salzgraf von Halle (E.), 1894. – Am Hofe Friedrichs I. von Preußen (Vaterl. E.), 1895. – Das Zigeunerlager (Festsp.), 1895. – Markgraf u. Salzgraf (Schauspiel), 1896. – Am Ende von Alt-Berlin (Vaterl. R.), 1897. – Jenseit der Grenzpfähle (Kulturbilder), 1.–4. Bd. 1898–1902 (Inhalt: I. Durch Steppen und Tundren, 1898. 2. A. 1903. – II. Halbmond und Griechenkreuz, 1899. – III. Heiduckenkämpfe, 1900. 6. A. 1902. – IV. Der Pußtenkönig, 1902). – Um Gold und Diamanten (E. für die reifere Jugend), 1900. – Ein vergessener Held Friedrichs des Großen (E.), 1889. 2. A. 1900. – In tausend Gefahren (E.), 1904. – Eine heitere Harzreise (E.), 1908.

Gartner, Anton, geb. am 8. Dez. 1817 zu Pernstein in Oberösterreich, besuchte 1827–36 das Gymnasium in Kremsmünster, studierte in Wien Medizin, wurde 1852 k. k. Bezirksarzt zu Vöklabruck in Oberösterreich und 1853 Militär-Chef-Arzt in Modena, von wo er indes schon im folgenden Jahre wegen geschwächter Gesundheit in die Heimat zurückkehrte. Er starb als Leibarzt des Erzherzogs Maximilian von Este zu

*

Vötlabruck am 27. Mai 1858. *S:* Gedichte in oberösterreichischer Volksmundart, 1848.

Gartner, Richard Karl, geb. am 3. April 1875 in Urfahr bei Linz a. der Donau, lebt (1903) als Landesrechnungsbeamter in Linz. *S:* Licht und Liebe (Gedichte-Auswahl), 1905.

***Gärtner,** Franz, geb. am 17. November 1865 in Eger (Böhmen), erhielt daselbst seine Schulbildung und wurde dann zum Lehrer bestimmt. Ohne Vermögen fristete er seine Existenz durch Erteilung von Privatunterricht. Später war er einige Jahre bei der Bühne tätig, und jetzt lebt er als Direktionssekretär in Marienbad (Böhmen). *S:* „Residenz" (Schw.), 1904.

Gärtner, Karl, eigentlich Baumgärtner geheißen, wurde am 22. Januar 1821 zu Linz geboren, betrat am 14. Juli 1839 in Ischl zum erstenmal die Bühne und wirkte dann 16 Jahre als Schauspieler in Provinzialstädten, worauf er an das Josephstädter Theater in Wien kam. Nach acht Jahren (1863) trat er zum Theater an der Wien über, kehrte 1883 an das Josephstädter Theater zurück und wirkte seit 1891 am Carltheater in Wien. Seine *S:* Der letzte Fiaker. – Einer aus dem Volke. – Wiens guter Geist. – Nach hundert Jahren. – Ein Stündchen nach dem Theater. – Von Tisch und Bett. – Ein Herz fürs Volk u. a. sind wiederholt aufgeführt, aber nur als Manuskript gedruckt worden.

Gärtner, Karl, * am 6. Febr. 1821 zu Groß-Naundorf bei Pulsnitz in Sachsen als der Sohn eines Häuslers, Leinwebers und Musikus, besuchte die Kreuzschule in Dresden u. bezog 1843 die Universität Leipzig, wo er bis 1847 Theologie studierte, nebenbei aber sich fleißig mit Poesie und Musik beschäftigte. Nach 1849 bestandenem theologischen Kandidaten-Examen ward er Privatlehrer im Teichmannschen Institut zu Leipzig, 1851 provisorischer Lehrer an der 3. Bürgerschule, 1855 konfirm. Lehrer der 5. Mädchenklasse daselbst, 1859 Direktor der Bürgerschule in Schandau u. 1862 Direktor des Freimaurer-Instituts für Töchter gebildeter Stände zu Dresden. In dieser Stellung blieb er bis Michaelis 1874, worauf er in den Ruhestand trat. Er starb am 7. Januar 1875. *S:* Lieder und Bilder für Kinder, 1855. – Gedichte, 1862.

Gärtner, Marie Ottilie, geborene Simon, wurde am 17. April 1813 zu Berlin geboren, verheiratete sich mit dem Professor Gustav G., den sie frühe durch den Tod verlor, und führte dann als Witwe ihrem Vetter, dem bekannten Demokraten, Parlamentarier, Reichsregenten Heinrich Simon in Breslau (1840–49) und, nach seiner Flucht in die Schweiz, auch dort bis zu seinem Tode (16. Aug. 1860) den Haushalt. Sie schrieb über ihres Vetters Leben ein sehr umfangreiches Werk, woraus Johann Jacoby später einen Auszug u. d. T.: „Heinrich Simon, ein Gedenkbuch für das deutsche Volk" (II, 1865) veröffentlichte. Marie Ottilie G. starb am 4. Januar 1876 in Bern. *S:* Preußen vor dem 18. März (Polit. R.), 1849.

Gärtner, Wilhelm, wurde am 4. Mai 1811 zu Reichenberg als der Sohn eines Leinwandhändlers geboren, besuchte das dortige Gymnasium, widmete sich dann in Prag und Leitmeritz theologischen Studien und wurde am 4. August 1834 als Weltpriester der Leitmeritzer Diözese ordiniert. Er kam als Kaplan nach Hirschberg, 1836 nach Niemes, 1839 nach Schwabitz, trat noch in demselben Jahre in den zeitweiligen Ruhestand und lebte in Reichenberg, ging aber 1841 wieder als Kaplan nach Schluckenau, von wo er 1844 als Pensionär nach Wien kam. Hier betätigte er sich vorwiegend als Schrift-

steller, indem er mehrere, jedenfalls schon früher vollendete schönwissenschaftliche Werke kurz nacheinander der Öffentlichkeit übergab; daneben war er auch als Feiertagsprediger an der Universitätskirche tätig. Im Jahre 1848 gründete er in Wien das Journal „Der Sprecher" mit monarchischer Tendenz, das sich jedoch nicht lange hielt. 1852 wurde er als Professor für die Lehrkanzel der deutschen Sprache an die Pester Universität berufen, und seinen Bemühungen gelang es, wieder Interesse für diesen Gegenstand zu erwecken, da in den Jahren 1850–51 diese Professur aus Mangel an Hörern einzugehen drohte. Seine Tätigkeit wurde durch die goldene Verdienstmedaille für Kunst u. Wissenschaft und 1859 durch Verleihung des Doktordiploms belohnt. Nach langer, ersprießlicher Wirksamkeit legte er sein Lehramt nieder und verlebte die letzten Jahre seines Lebens im Ruhestande. Er starb zu Engerau bei Preßburg am 7. August 1875. *S:* Kaleidoskop (Nn.), 1845. – Amadäus (Dramat. M.), 1845. – Andreas Hofer (Tr.), 1845. – Mac Lalor, oder: Muß es eine Kirche geben, und welche? (R.); II, 1846. – Simson (Tr.), 1849. – Te deum laudamus (Sammlg. alter Festlieder); III, 1854–57. – Chuonrat, Prälat von Göttweih und das Nibelungenlied, 1855. – Aus der Wüste (Ge.), 1859.

***Garvens,** Wolfgang, geboren am 2. Februar 1880 in Hannover, erhielt dort seine Schulbildung u. studierte darauf an den Technischen Hochschulen in Karlsruhe und Braunschweig Ingenieurwissenschaften, worauf er nach Hannover zurückkehrte. 1908 unternahm er zu Studienzwecken eine Reise nach Amerika. *S:* Gedichte der Liebe, 1907.

Gaß, Karoline Magdalene Barbara, am 25. Juni 1808 in Kirweiler (Elsaß) als Tochter des Pfarrers Neßler geboren, wuchs dort in einem Kreise zahlreicher Geschwister auf und besuchte neben dem Privatunterricht ihres Vaters nur die Dorfschule. Kaum 14 Jahre alt, fiel ihr die schwere Aufgabe zu, die Stelle der Mutter auszufüllen, die der Tod hinweggerafft hatte, und in selbstverleugnender Liebe stand sie unermüdlich dem verwaisten Hauswesen vor und war des Vaters Trost u. Stütze, bis auch dieser nach wenigen Jahren durch den Tod abgerufen ward. Jetzt galt es, sich den Lebensunterhalt selbst zu verdienen. In einem Pensionat in Commercy (Meuse) fand Karoline eine Stellung als deutsche Sprachlehrerin. In ihrer freien Zeit suchte sie die Lücken ihres Wissens auszufüllen und die französische Sprache zu erlernen, und achtete kaum darauf, daß durch das Studieren zur Nachtzeit bei trübem Licht ihr Augenlicht bedeutend geschwächt ward. Nach langem Brautstande verheiratete sie sich 1842 mit einem Jugendfreunde, dem Offizier Joseph Gaß, aber schon nach vierjähriger Ehe trat das Unglück ein, daß sie völlig erblindete. Ein dankbarer Trost wurde ihr nach zwei Jahren in der Geburt eines Töchterchens zuteil, dem sie dann später das „Poetische Kindergärtlein" (M., En., Wünsche u. Spr. in gebundener Rede) widmete. Karoline lebte mehrere Jahre auf der Insel Korsika, wohin ihr Gatte versetzt worden war, und später in Joinville (Haute-Marne), wo sie nach langer, schmerzvoller Krankheit am 5. Jan. 1869 starb. *S:* Aus dem Seelenleben einer Blinden (Ge., hrsg. von ihrem Bruder Friedrich Neßler; s. d.!), 1862.

Gassert, Heinrich, * am 21. April 1857 in Sölden bei Freiburg i. B. als der Sohn eines Dorfschullehrers, verlor den Vater schon im zweiten Jahre u. wuchs nun unter der Aufsicht einer zärtlichen Mutter im heimatlichen Dorfe bis zu seinem elften Jahre heran. Dann zog die Familie

nach Freiburg, wo der Sohn seine Gymnasialbildung erhielt, danach Medizin studierte und 1884 das Staatsexamen ablegte. Dann genügte er seiner Militärpflicht u. ließ sich nun in Eigeltingen als praktischer Arzt nieder. Hier erwarb er sich 1885 die Würde eines Dr. med., und einige Jahre später verlegte er seine Praxis nach Freiburg i. B., wo er jetzt noch lebt. *S:* Kloster Beuron (Ge.), 1891. – O alte Burschenherrlichkeit (Student. u. patriot. Lr., gesamm. u. hrsg.), 1902. 2. A. 1908.

Gäßler, Auguste von, wurde am 9. Febr. 1834 zu Burghausen in Bayern als die Tochter des königl. Landrichters Bernard v. G. geboren, wuchs in einem zahlreichen Familienkreise auf und übte sich hier schon in allen kindlichen und jugendlichen Pflichten, so daß ihr später die Pflege alter und kränklicher Eltern nicht schwer fiel. Sie lebte unvermählt in Freising und ist dort 1891 gestorben. *S:* Vom alten Postwagen (Hum. in Makamen), 1872.

***Gaßmann,** Theodor, wurde am 23. April 1828 zu Braunschweig geboren, wo sein Vater Schauspieler war. Frühzeitig versuchte er sich in der Bearbeitung französischer Lustspiele für die deutsche Bühne und wurde, nachdem er seit 1847 in Hamburg in einer Buchhandlung beschäftigt gewesen, 1852 Theaterregisseur in Altona und dann am Krollschen Theater in Berlin. Er kehrte indes bald nach Hamburg zurück, wo er die Leitung des „Theaters des Auslandes" übernahm und für den „Freischütz" u. die „Reform" Kunstkritiken schrieb. Im Jahre 1870 erhielt er für sein Lustspiel „Schwabenstreiche" den vom Verein für Kunst und Wissenschaft in Hamburg ausgesetzten Preis. Er starb daselbst am 2./3. Dez. 1871. *S:* Sie ist Herrin (Lsp.), 1851. – Eine Schiller-Feier, 1855. – Plauderstunden (Lsp.), 1856. – Der kleine Rekrut (Lsp.), 1858. – Orpheus in der Hölle (Burleske), 1861. – Zur Miete beim Bedienten (P.), 1863. – Heitere Bühnenspiele; II, 1865 [Inhalt: I. Nur ein Herz. – Prinzessin Ilse. – Onkel Tannhäuser. – Er reist für Bollinger (1902). – II. Plauderstunden (1903). – Die Leidenschaft flieht. – Loreley. – Ein Blatt Papier]. – Gefahr im Verzuge (Lsp.), 1869. – Ein weißes Haar (Lsp.), 1869. – Homöopathisch (Lsp.), 1869. – Ich bitte ums Wort (Lsp.), 1869. – Der Kammerdiener Lsp.), 1869. – Nur platonisch! (Schw.), 1869. – Die Schuld einer Frau (Schsp.), 1869. – Die Blumengeister (Zauberspiel), 1871. – Märchenkönig und sein Wunderreich (Dr. M.), 1871. – Dramatisches, 1872 [Inhalt: Schwabenstreiche (Lsp., 1871). Die Juden in Worms (Dr., 1860). – Das laute Geheimnis (Lsp., 1871).]

Gaßner, J. Franz, pfd. Richard Franz, wurde am 30. Juni 1842 in Wien geboren, absolvierte dort das Gymnasium und widmete sich dann philosophischen, historischen u. germanistischen Studien. Er wirkt seit vielen Jahren als Gymnasialprofessor in Wien. *S:* Die Schiller-Goetheschen Xenien, 1870. – Königin Nitokris (Ep. D.), 1882. – Der Einsiedel vom Preberspitz (N.), 1884. – Frau Lehrerin (N.), 1885.

Gast, Ernst Reinhard, pfd. Ernst Reinhard, wurde am 22. Okt. 1842 in Mügeln bei Oschatz (Königreich Sachsen) geboren, besuchte 1857–63 das Gymnasium in Grimma und studierte dann in Leipzig Philologie. Nach Erstehung seiner Staatsprüfung im Dezember 1866 ging er als Privatlehrer nach Karlshof bei Oberpahlen in Livland, wo er bis Ostern 1868 blieb, wurde dann Oberlehrer an der Fürstenschule in Grimma, 1876 Professor daselbst, 1881 Professor am herzogl. Francisceum in Zerbst, kam Ostern 1894 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in

*

Dessau und erhielt Michael. 1898 das Direktorat des Gymnasiums in Köthen. Infolge einer Lähmung durch Muskelschwund mußte er Michaelis 1903 seine Pensionierung nachsuchen; er zog nun nach Ballenstedt und ist dort am 11. August 1904 gestorben. *S:* Grauſtädter Geschichten; II, 1890 [Inhalt: Grauſtadt. – Melchior von Schroffeck. – Eva. Aus Zeiten schwerer Not. – Drei Brinken. Eine Müllergesch. – Ein Ehrentag in Grauſtädts Annalen].

*__Gattermann,__ Eugen Ludwig, geb. am 12. Oktbr. 1886 in Quedlinburg, besuchte das dortige Gymnasium, das er 1907 als Primaner verließ und ging dann nach Berlin, wo er durch zwei Semester Hörer an der Journalisten-Hochschule war. Ostern 1908 wandte er sich dem Universitätsstudium zu. In Tübingen und Berlin studierte er je ein Semester Philosophie, Nationalökonomie und Kunstgeschichte, ging dann aber (1909) zur Schriftstellerei über und lebt seitdem in seiner Vaterstadt. *S:* Über die Heide. Die Lebensgeschichte des Uzeknirps (R.), 1910.

__Gattersberg,__ Rolf, Pseudon. für Kurt Schulze; s. d.!

__Gatti,__ Edler von Campofiore, Emerich, geb. am 4. Oktbr. 1869 in Graz (Steiermark), absolvierte die Staats-Oberrealschule u. die technische Militärakademie, war 1890 bis 1899 aktiver Genieoffizier und schied dann aus dem Militärdienst, um zur Schriftstellerei überzugehen. Er lebt als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften in Wien. *S:* Der König der Juden (R.), 1899.

*__Gaudy,__ Alice Freiin von, eine Nichte des bekannten Dichters Franz v. G. und eine Tochter des im Kriege gegen Österreich 1866 bei Trautenau gefallenen Oberstleutnants im Kaiser Franz Garderegiment Friedrich Freiherrn v. G., wurde am 10. März 1863 in Berlin geboren und besuchte seit 1871, wo die Mutter mit ihren Kindern nach Posen verzog, die höhere Töchterschule daselbst u. erhielt dann ihre weitere Erziehung 1876–80 in der Luisenstiftung in Berlin, einem staatlichen Pensionat. In den Jahren 1880–84 lebte sie meist auf Reisen in Süddeutschland, der Schweiz, Italien und trat hier mit bedeutenden Männern, wie Wilh. Lübcke, Bodenstedt, Graf Schack u. a. in Beziehungen. Seit 1885 hat sie ihren Wohnsitz in Dresden. *S:* Mein Sonnenschein (Dn.), 1888. – Seelen (Psychodramen u. Nn.), 1897. – Balladen und Lieder, 1899.

__Gaudy,__ Franz Bernhard Heinrich Wilhelm v., wurde am 19. April 1800 zu Frankfurt a. O. als der Sohn eines preußischen Generalleutnants geboren, der sich die Ausbildung des lebhaften Geistes des Knaben nach Kräften angelegen sein ließ. Dieser besuchte seit dem 6. Jahre das Collége français in Berlin, und als 1810 sein Vater zum Gouverneur des Kronprinzen von Preußen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV., ernannt worden war, teilte der junge G. mit dem Kronprinzen die gymnastischen Übungen u. war auch sonst öfters in seiner Gesellschaft. Im Jahre 1815 kam er auf die Klosterschule nach Pforta, die er 1818 mit dem Zeugnis der Reife für die Universität verließ; doch wählte der Jüngling wie sein Vater den Militärstand u. trat in das erste Garderegiment zu Potsdam ein. Da er es aber in einem Zeitraum von fünfzehn Jahren nicht über den Rang eines Leutnants hinausgebracht hatte, so nahm er 1833 seinen Abschied und ließ sich in Berlin nieder, wo er in näheren Umgang mit W. Alexis, Chamisso, Kopisch u. a. trat und die schon längst gepflegten literarischen Studien mit einer Hast ergriff, daß er Produktion an Produktion reihte. In den Jahren 1835 und 1838 unter-

*

nahm er Reisen nach Italien, deren erste er nach der Sitte deutscher Kaiser seinen „Römerzug" nannte. Bald darauf † er zu Berlin am 5. Februar 1840 infolge eines Schlagflusses. *S:* Sämtliche Werke; hrsg. von Arthur Müller; XXIV, 1844–47. – Dieselben in VIII Bdn.; 1853–54 [Inhalt der letzten Ausg.: I. Lieder, Romanzen u. Terzinen (1837). – Aus dem Tagebuche eines wandernden Schneidergesellen (1836). – II. Mein Römerzug (Federzeichnungen; 1. Tl., 1836). – III. Mein Römerzug (2. Tl., 1836). – IV. Kaiserlieder (1835). – Erzählende Dichtungen. – Vermischte Gedichte. – V. Novellen und Erzählungen (Schüler-Liebe. – Der Stumme. – Der verlorene Sohn. – Der Pfarrer von Weinsperg. – Ludwiga. – Die bayrische Kellnerin. – Der Deutsche in Trastevere. – Die Lebensüberdrüssigen). – VI. Novellen und Erzählungen (Der Katzen-Raphael. – Jugendliebe. – Aus dem Gedenkbuche des Ritters Rudolf von Ehingen. – Die Verratenen. – Der Schweizersoldat in Bologna. – Der moderne Paris. – Der Jahrestag). – Humoresken. – VII. Der Liebe Los (Ge.) – Portogalli (Reise- und Lebensbilder aus Italien). – VIII. Venezianische Novellen (1838: Der öffentliche Erzähler von der Riva degli Schiavoni. – Antonello, der Gondolier. – Das Modell. – Canaletta. – Schloß Pizzighetone. – Gianettino l'Inglese. – Die Gefangenen. – Frau Venus. – Der Liebeszauber. – Die Brenta-Blume. – Die Maske. – Kalabresische Feindschaft. – Villa Tornaquinci. – Der Schatzgräber. – Die Calvi. – Die Braut von Ariccia)]. – Erato (Ge.), 1829. – Gedankensprünge, 1832. – Geschichtliche Gesänge der Polen von J. U. Niemcewicz, metrisch bearb., 1833. – Schildsagen, 1834. – Korallen (Ge.), 1834. – Desengaño (N.), 1835. – Berlinisches Bilderbuch, 1836. – Novelletten, 1837. – Deutscher Musenalmanach für 1838–39 (hrsg. mit Chamisso). – Berangers Lieder, metr. übers. (mit Chamisso), 1838. – Novellen und Skizzen, 1839. – Gedichte, hrsg. von Arthur Müller, 1846. – Aus dem Oberland (Miniaturen), 2. Aufl. 1857. – Karikaturenbuch; hrsg. v. Fedor von Zobeltitz, 1906.

Gaulke, Johannes, geb. am 25. Juli 1869 in Kolberg (Pommern), besuchte das Gymnasium daselbst, machte nach Beendigung seiner Studien größere Reisen im In- u. Auslande und ließ sich Mitte der neunziger Jahre als Schriftsteller in Berlin nieder. In den Jahren 1900–02 war er Redakteur des „Magazin für Literatur", und seit 1909 gibt er das von ihm begründete Sammelwerk „Kultur- u. Menschheitsdokumente" heraus. Außer einigen Übersetzungen von Werken Oskar Wildes veröffentlichte er *S:* Hagenow u. Sohn (Dr.), 1901. – Madame Passepartout (Kom.), 1909.

***Gaulke,** Ludwig Martin, wurde am 20. Nov. 1819 zu Kolberg als der fünfte Sohn von sieben Kindern einfacher Bürgersleute geboren. Mit seinem 16. Lebensjahre wurde G. für einen materiellen Beruf bestimmt, der ihm indes wenig zusagte; er erwählte daher später den Beruf eines Lehrers, ging nach Absolvierung des Lehrerseminars in Köslin nach Berlin, wo er an der Universität Vorlesungen über Naturwissenschaften, deutsche Literatur und Philosophie hörte und daneben ein Lehramt verwaltete. Späterhin in den städtischen Schuldienst und 1871 als Hauptlehrer zur Leitung einer Gemeindeschule berufen, versah er dieses Amt, seit 1879 mit dem Titel eines Rektors, bis zu seiner Pensionierung. *S:* Gedichte von Gaulke, Koenemann, Moritz und Riehl, 1851.

***Gawalowski,** Karl Wilhelm, wurde am 30. Juni 1861 in Zubrschi (Nordmähren) geboren, wo sein Vater

*

gräflich Kinskyscher Wirtschaftsverwalter war, der dann 1864 als gräflich Salmscher Wirtschaftsdirektor nach Poderſam berufen ward. Hier erhielt der Knabe, der 1866 seine Mutter in der Choleraepidemie verlor, seine erste Schulbildung, besuchte darauf seit dem Herbst 1871 das Realgymnasium in Kaaden und seit 1877 das Obergymnasium in Brüx, das er 1879 absolvierte. Er begann seine germanistischen, geschichtlichen und geographischen Studien in Prag, wo er auch seiner Wehrpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügte, u. setzte dann seine Studien in Leipzig u. seit 1881 in Graz fort. Hier trat er 1883 als Volontär bei der steiermärkischen Landesbibliothek am Joanneum ein, wurde an derselben 1885 provisorisch und 1886 definitiv als Amanuensis angestellt und 1895 zum Skriptor befördert. Er gab eine Reihe volkstümlicher, dem nationalen Gedanken dienender Kalender heraus, so den „Deutschnationalen Kalender für Österreich" (1886–88 und 1890), den „Kalender und Jahrbuch des Schulvereins für Deutsche" (1889) u. den „Südmarkkalender" (1898–1905 mit Aurelius Polzer; 1906–10 allein). *S:* Lieder, 1881. – Hin nach Grazien (anonym), 1884. – Egerberg (R. in V.), 1884. – Ramphold Gorenz (Ep. G.), 1885. 2. A. 1892. – Steiermärkisches Dichterbuch (Anthol.), 1887. – Im heiligen deutschen Osten (Zeitgedichte), 1894. – Wie der Weihnachtsbaum in die Welt kam (E.), 1900. – Friedrich Marx. Sein Leben und Dichten, 1907.

***Gayelin,** Johann Georg, pseud. A. Ilgeny, wurde im Mai 1812 zu Mülhausen im Elsaß als der Sohn eines Handwerkers geboren, trat, nachdem er in seiner Vaterstadt und in Mömpelgard seine Schulbildung empfangen, 15 Jahre alt bei einem Kaufmann in die Lehre, war nach seiner Lehrzeit erst in Sulzmatt, dann auf der Logelbahn und zuletzt über 40 Jahre zu Lautenbach bei Gebweiler im Elsaß als Handlungskommis tätig. Er † zu Rixheim, wo er zuletzt gelebt hatte, im Februar 1889. *S:* Die Ordnungsstifter, oder: Der neue Wirrwarr (Lsp.), 1872. – Hans Dampf, oder: Wer heiratet sie? (Kom. O.), 1872. – Musestunden im Blumental (Ge.), 1882.

Gayer, O., Pseudon. für Olga von Gayworowski; s. d.!

***Gayette-Georgens,** Jeanne Marie von, pseud. Jeanne Marie, wurde am 11. Oktober 1817 zu Kolberg als die Tochter eines hohen Militärs geboren. Ihre ersten elf Lebensjahre brachte sie am Ostseestrande in Pillau zu, wo sie unter der liebevollen Pflege geistvoller Großeltern den Grund zu ihrem dichterischen Schaffen legte. Später lebte sie mit den Eltern in Breslau, und die ersten Gesellschaftskreise, in denen sich die Familie bewegte, boten dem beobachtenden Mädchen viel Gelegenheit, das gesellschaftliche Leben in den Salons, wie das Familienleben zu studieren und über die Erziehungs- und Frauenfrage nachzudenken. Bald trieb es sie, ihre Beobachtungen in Schriften niederzulegen, und so trat sie 1844 mit ihrem ersten Roman „Elisenhof", in dem sie die Ehefrage behandelte, an die Öffentlichkeit. Nachmals viel auf Reisen und in großen Städten lebend, wie Dresden, Berlin, Wien, erweiterte sich der Anschauungs- und Erfahrungskreis der denkenden Frau; ihre Schriften wurden mehr sozialer, pädagogischer Art, seitdem sie mit Pädagogen ersten Ranges in Verkehr trat und mit ihrem späteren Gatten, dem Dr. Jan Daniel Georgens, 1856 eine Heil- u. Erziehungsanstalt für geistesschwache Kinder bei Wien gründete. Dieser Anstalt, in der sie den Unterricht meist selber leitete, stand sie neun Jahre vor, bis dieselbe durch jesuitische Unter-

lungen einen Stoß erlitt und deshalb an den Staat übergeben wurde. Seit dieser Zeit hatte Jeanne Marie von Gayette mehr Muße, sich schriftstellerischer Tätigkeit hinzugeben. Nachdem sie vorübergehend in der Schweiz und zwei Jahre in Nürnberg gelebt hatte, siedelte sie nach Berlin über, wo sie ihre Muße der Vereinstätigkeit und Schriftstellerei widmete. Im November 1886 verlor sie zu Dobberan in Mecklenburg ihren Gatten, der dort Heilung gesucht hatte, durch den Tod und behielt seitdem dort ihren Wohnsitz bei, bis sie 1893 nach Schwerin in Mecklenburg übersiedelte. Im Jahre 1886 gründete sie die Zeitschrift „Zu Hause", die zwei Jahre Bestand hatte. Sie starb am 14. Juni 1895 in Leipzig, wohin sie nicht lange vorher verzogen war. *S:* Elisenhof (R.), 1844. – Vincenza (R.), 1847. – Claudia (R.), 1849. – Gedichte, 1850. – Die Familie (Blätter a. d. Leben); II, 1850. – Luigia Sanfelice (Histor. R.); III, 1850. – Vornehm und edel (R.), 1851. – Form und Geist (R.), 1851. Abhängig und frei (R.), 1852. – Edith (R.), 1853. – Jakobäa von Holland (Hist. R.), 1860. – Sich selbst erobert (R.); II, 1862. – Maximus Casus, der Oberlehrer von Drunkenheim (R.), 1868. – Geist des Schönen in Kunst und Leben, 1869. – Frauen-Album (mit H. Kletke), 1870. – Oceana (D.), 1871. – Vom Baum der freien Erkenntnis, 1872. – Die Frauen in Erwerb und Beruf, 1872. – Was du tun und nicht tun sollst (Denkgut in Spruchgaben), 1890.

Gayworowsky, Olga von, pseud. O. Gayer, geb. 1855 in Südrußland von deutschen Eltern, lebte viele Jahre in Berlin und starb hier am 15. Septbr. 1891 unvermählt. Ihre Leiche wurde von der Familie nach der russischen Heimat übergeführt. *S:* Lumpenprinzessin (R.), 1888. – Die Frau Rechtsanwalt (Berliner R.), 1891. – Esther (Nn.), 1895. – Nur ein Modell (2 Nn.), 1896. – Das Antlitz der Medusa (2 Nn.), 1897.

***Gburek,** Paul, als Schauspieler u. Schriftsteller Paul Gernsdorf genannt, wurde am 1. März 1875 in Breslau als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte daselbst erst das Realgymnasium zum Heil. Geist, dann das Matthias-Gymnasium und ging mit 19 Jahren – entgegen dem Willen seiner Eltern – zur Bühne. Am Lobe-Theater in Breslau begann er seine Laufbahn, die ihn dann später nach Thüringen, Sachsen und Brandenburg führte. Im Jahre 1897 kehrte er nach Breslau zurück, um an der dortigen Universität literarhistorische Studien zu treiben, und wurde nach Jahresfrist an das neu gegründete Deutsche Theater daselbst als Mitglied verpflichtet. Er gehörte demselben bis 1900 als Dramaturg, und Regisseur an. Hierauf engagierte ihn Direktor Hans Gregor in gleicher Eigenschaft an das Stadttheater in Elberfeld. Später wirkte er als Oberregisseur am Oberschlesischen Volkstheater in Königshütte, an den Stadttheatern in Basel und Saarbrücken, seit 1905 als selbständiger Theaterleiter in Oppeln und Gleiwitz und wurde 1908 zum Direktor des Stadttheaters in Döbeln (Sachsen) gewählt, wo er noch jetzt erfolgreich tätig ist. *S:* Wie einst im Mai (Schauspiel), 1899. – Alt-Breslau (Volksst.), 1899. – Amaturi (Kom.), 1900. – Die Virginen (Schw.), 1902. – Jünger der Liebe (Kom.), 1906. – Die Kaiserbrücke (Schsp.), 1909. – Die Lüge (Schsp.), 1909. – Der lustige Aviatiker (Lsp.), 1910.

***Gebauer,** Hulda, geb. May, wurde am 26. Septbr. 1857 auf dem Gute Kortmedien bei Allenburg (Ostpreußen) geboren, verlor ihren Vater in frühester Kindheit und erhielt ihre erste Erziehung unter den Augen einer liebevollen Mutter. Als sich

diese 1863 wieder verheiratete, kam Hulda in das Dörfchen Grünheim bei Gerdauen, wo sie im Kreise von 7 Stiefgeschwistern aufwuchs u. bis zu ihrem 14. Jahre die Dorfschule besuchte. Da ihr Körper nur schwächlich und daher zur Feldarbeit untauglich war, erlernte sie nach ihrer Konfirmation das Nähen u. erwarb sich danach durch diese Tätigkeit ihre kleinen Bedürfnisse. Zwanzig Jahre alt, reichte sie einem einfachen, aber fleißigen und braven Ziegelarbeiter die Hand zum Ehebunde und siedelte mit ihm 1888 nach Schön-Ruhr bei Wehlau über, wo sie noch jetzt lebt. Als ihr im Jahre 1885 innerhalb dreier Wochen der Tod drei Kinder nahm, griff sie zuerst zur Feder und suchte in dem poetischen Ausdruck ihrer Empfindungen Trost für ihr herbes Leid. Ihre schlichten Verse fanden das Interesse teilnehmender Menschen, welche 1898 eine Ausgabe ihrer Gedichte veranstalteten, damit durch deren Ertrag die Erziehung der beiden Knaben der einfachen Arbeiterin und Dichterin gefördert werden möchte. *S:* Gedichte, 1898.

***Gebauer,** Ottomar, pseud. O. G. Bauer, wurde am 5. Aug. 1827 zu Saarlouis in der Rheinprovinz geboren, erhielt seine militärische Bildung 1841–45 in den Kadettenkorps zu Bensberg und Berlin und trat im Mai 1845 als Sekondeleutnant in das 29. Infanterie-Regiment zu Koblenz ein. Im Jahre 1848 war er bei dem Sturm auf die Barrikaden zu Köln beteiligt, ebenso 1850 bei der Demonstration Preußens in Hessen. Auch den Feldzug in Böhmen (1866) und gegen Frankreich (1870–71) machte er mit, letzteren als Major und Bataillonskommandeur im 69. Infanterieregiment bei der Nordarmee. Im Jahre 1872 nahm er aus Gesundheitsrücksichten den Abschied, trat aber 1877 in eine Beamtenstellung der Transport- und Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft „Zürich" und wurde 1879 Filialdirektor derselben in Karlsruhe. *S:* Freud und Leid (Ge.) 2. Ausg. 1880.

***Gebhardt,** Heinrich Ernst,* am 12. Juli 1832 zu Ludwigsburg in Württemberg, wo sein Vater erst Lehrer, dann Speisemeister im königlichen Arbeitshause war, besuchte das Knabeninstitut der Gebrüder Paulus auf dem Salon, ergriff erst den Beruf eines Apothekers, ging dann zur Landwirtschaft über und zog 1851 mit seinem Schwager nach Chile in Südamerika, wo er vier Jahre auf einem Gute bei Valdivia lebte. Nach Europa zurückgekehrt, trat er den Methodisten näher und beschloß, Prediger in dieser Gemeinschaft zu werden. Nach zweijährigem Besuch des Predigerinstituts der bischöflichen Methodistenkirche zu Bremen wurde er Reiseprediger und wirkte nach dem Versetzungssystem genannter Kirche durchschnittlich je 3 Jahre in Ludwigsburg, Heilbronn, Pforzheim, Bremen, Zürich, Straßburg i. Els., Biel (Kt. Bern), Zwickau und jetzt in Karlruhe (Baden). In den Jahren 1881–83 unternahm er im Interesse seiner Kirche Reisen durch 30 Staaten Nordamerikas. Dem allgemeinen christlichen Sängerbunde diente er 12 Jahre als Redakteur der Zeitschrift „Sänger-Gruß" u. wurde 1892 zum Präses dieses Bundes berufen. Auch gehörte er dem Vorstande des blauen Kreuzvereins für Deutschland an u. gibt die Zeitschrift „Der Mäßigkeitsfreund" heraus. Seine *S:* sind meist Sammlungen von Liedern (Übersetzungen, Nachbildungen) mit Melodien. Sein Hauptbestreben dabei ist, weltlichen Melodien geistliche Lieder unterzulegen: Frohe Botschaft in Liedern, 55. A. 1905. – Evangeliumslieder, 1881. 4. A. 1898. – Der Jubiläumssänger (Amerikan. Negerlieder, deutsch), 18. A. 1894. – Die Psalmen der Bibel im Lied, 1882.

*

– Weihnachts-Jubel (Lr.), 1883. 6. A. 1894. – Zions Perlenchöre; II, 1870 bis 1886. – Männer-Perlenchöre, 4. A. 1888. 2. Teil, 1895. – Zions Liederlust, 1879. – Zionshalle, 1876. – Perlenschatz für Albumschreiber, 1885. – Kleinodien (Gesänge), 1892.

***Gebhardt,** Ferdinand, pseudon. Ferd. von Noris, wurde am 15. November 1863 in Nürnberg geboren, besuchte dort eine vorzügliche Volksschule und trat nach seiner Konfirmation als Lehrling in ein Spielwaren Export-Geschäft ein. In derselben Branche arbeitete er dann auch noch als Kommis; doch sagte ihm der kaufmännische Beruf je länger je weniger zu, da er schriftstellerisches Talent zu besitzen glaubte. Gleichwohl schlugen die ersten Versuche zur Betätigung desselben fehl, und erst mit seiner Broschüre „Eine Nacht in der Wolfsschlucht" erregte er die Aufmerksamkeit des Chefredakteurs vom „General-Anzeiger und Korrespondent von und für Deutschland", F. C. Gebert ist Nürnberg, der ihn 1885 in die Redaktion jenes Blattes aufnahm, dessen Chefredakteur G. 1887 nach Geberts Tode wurde. Später ging G. als Redakteur des „General-Anzeiger" nach Wiesbaden, gründete schon nach 9 Monaten hier die „Wiesbadener Humoristischen Blätter" und ein Verlagsunternehmen, das er nach einem Jahre wieder verkaufte. 1893 kehrte er in seine Vaterstadt Nürnberg zurück, wo er, wie auch seit 1897 in seinem jetzigen Wohnsitze Berlin, als Journalist und Korrespondent auswärtiger Blätter tätig war. Seit 1903 redigiert er den „Graphologischen Briefkasten des Hannoverschen Tageblatts". *S:* Eine Nacht in der Wolfsschlucht (Heiteres a. d. Nürnberger Volksleben), 1885. – Zahl'n macht Frieden (Lsp.), 1889. – Die schwarze Grete (R.), 1899. 2. A. 1903. – Wie Frauen lieben (3 Einakter), 1903. – Ratgeber, wie man schnell glückliche Braut wird, 1907. – Ratgeber, wie man schnell glücklicher Bräutigam wird, 1907. – Die Brautnacht (R.), 1908.

***Gebhardt,** Florentine, pseudon. Stefanie Eusebius, wurde am 18. April 1865 zu Krossen a. O. als die Tochter eines dortigen Bürgers und Juweliers geboren und verlebte, da ihr Vater schon nach einigen Jahren wegen ungünstiger Verhältnisse sein Geschäft aufgeben mußte, eine ernste und arbeitsvolle Jugend. Seit ihrem 15. Jahre hat sie durch Handarbeiten zum Erwerb des Lebensunterhalts mithelfen müssen, u. erst, als ihre jüngeren Schwestern erwachsen waren und an ihre Stelle treten konnten, war es ihr möglich, sich einem Berufe zu widmen. Sie bildete sich zur Turn- und Industrielehrerin aus und war dann in Pensionaten tätig, fand sich aber in diesem modernen Sklaventum höchst unglücklich, so daß sie sich auf autodidaktischem Wege die Befähigung als Volksschullehrerin erwarb, um dadurch in eine angenehmere Stellung zu kommen. Seit 1893 wirkte sie als Lehrerin an Privatschulen in Görlitz, in Sprottau (Schlesien), in Münden in Hannover und ist seit 1. Jan. 1897 definitiv als Lehrerin in Tegel bei Berlin angestellt. *S:* In der Stille (Ausgew. Ge.), 1886. – Mein Leben (Gesammelte Ge.), 1906. – Das Sonnwendfest und andere Märchen, 1907. – Was der Wald erzählt (Märchenspiel), 1910. – Vom Urquell (Bilder u. Gestalten a. d. Alten Testament in Gn.), 1910.

Gebhardt, Georg Jakob Heinrich, geb. am 18. Juni 1817 zu Musberg (im Amtsbezirk Stuttgart), war Lithograph in Kirchheim u. Teck und starb daselbst am 15. Oktober 1877. *S:* Klänge vom Fuße der Teck (Ge.), 1861.

Gebler, Anna, geb. Heintz, wurde in Berlin geboren. Ein kunst-

sinniger, geistvoller Vater und eine pflichttreue, mit seltener Menschenkenntnis begabte Mutter leiteten ihre erste Erziehung und so gestaltete sich ihre Kindheit zu einer äußerst glücklichen. Dann starb der Vater. Die Mutter verheiratete sich zum zweitenmal, verfiel aber bald in eine langjährige Krankheit, und so lag der Tochter schon in jungen Jahren die Führung des Haushalts und die Erziehung des jüngsten Bruders ob. Nach dem Tode der Mutter und des zweiten Vaters verheiratete sie sich mit dem Seminaroberlehrer Gebler in Eckernförde, dem sie 1896 bei seiner Versetzung an das Seminar in Alfeld folgte. *S:* Die Erlösung der Zwerge (Weihnachtsfestsp.), 1899. – Drei Festaufführungen zu den Geburtstagen der deutschen Kaiser, 1900. – Adventsfeier. Die heilige Nacht (2 Dr.), 1906. – Dramatische Szene aus dem Lutherhaus 1534; 1906.

Gebuhr, August, geb. am 31. Aug. 1845 in Bergen auf der Insel Rügen, erhielt dort seine Schulbildung, diente später bei der Garde-Artillerie bis 1871 und ließ sich darauf in seiner Vaterstadt als Gastwirt nieder. Angeregt durch Karl Kröplins Vorbild und Erfolg, trat auch G. öffentlich als Rezitator Reuterscher Dichtungen auf. Später fand er ein Amt bei der Güterabfertigung der königl. Eisenbahn in Stralsund. *S:* Michel up de Fri un: De Pook up dat Martini-Mark (Twei Läuschen), o. J. Bergen. – Feldblomen von't Rügenland, hell un dülster, so as dei Natur sei schaffen (Prosa und Ge. in vorpommerscher Mdt.), 1907.

***Geck,** Rudolf, geb. am 8. Juni 1868 in Elberfeld, war 1896–99 Redakteur der „Fränkischen Morgenzeitung" in Nürnberg und lebt seitdem als Feuilleton-Redakteur der „Frankfurter Zeitung" in Frankfurt a. M. *S:* Gedichte, 1896.

Gedeon von der Heide, Pseudonym für Johann Baptist Berger; s. d.!

***Geerling,** Karl Franz Ambrosius, geb. am 11. März 1836 zu Köln am Rhein, besuchte die dortige Elementarschule und Präparanden-Anstalt, darauf das Schullehrerseminar zu Kempen und wurde nach Absolvierung desselben Lehrer in Köln, wo er jetzt an der städtischen höheren Mädchenschule I und der damit verbundenen Lehrerinnen-Bildungsanstalt wirkt. Außer verschiedenen pädagogischen und Jugendschriften veröffentlichte er *S:* Bunte Bilder (Ge.), 1869.

Geffken, Friedrich Heinrich, * am 9. Dezbr. 1830 in Hamburg, studierte in Bonn, Göttingen und Berlin die Rechte, wurde 1854 Legationssekretär in Paris, 1856 hamburgischer Geschäftsträger in Berlin, 1859 hanseatischer Ministerresident daselbst, 1866 in gleicher Eigenschaft nach London versetzt und 1869 zum Syndikus in Hamburg gewählt. Seit 1872 Prof. der Staatswissenschaften und des öffentlichen Rechts an der Universität Straßburg, wurde er 1880 Mitglied des elsaß-lothring. Staatsrats, nahm 1882 aus Gesundheitsrücksichten den Abschied u. lebte seitdem erst in Hamburg, dann in München. G. gehörte zu den vertrauten Ratgebern des preußischen Kronprinzen u. entwarf mit Roggenbach u. Stosch schon 1885 den Erlaß an den Reichskanzler, den Kaiser Friedrich III. nach seiner Thronbesteigung an Bismarck richtete. Wegen der Veröffentlichung eines Teils des Tagebuches Kaisers Friedrich (Oktbr. 1888) wurde gegen G. auf Veranlassung des Fürsten Bismarck wegen Landesverrats das Strafverfahren eingeleitet und G. drei Monate in Berlin in Untersuchungshaft gehalten, aus der er aber durch Beschluß des ersten Strafsenats des Reichsgerichts am 4. Jan. 1889 entlassen ward. Seitdem lebte

G. als Privatmann u. Schriftsteller in München, wo er am 1. Mai 1896 infolge eines Zimmerbrandes den Erstickungstod starb. *S:* Kirke (Reisenovelle), 1888. – Ein Streit um die Krone (Tr.), 1891.

***Gehren,** Wilhelmine von, geborene von Gehren, pseudon. W. Gleim, wurde am 28. Febr. 1837 zu Mainz geboren und verlebte ihre Kindheit und Jugend in Darmstadt. Als dreizehnjähriges Mädchen verfaßte sie ein Trauerspiel, das die Aufmerksamkeit ihrer Lehrer erregte, die nunmehr ihr besonderes Talent durch guten Unterricht doppelt zu fördern suchten. Angeregt durch den damaligen Dramaturgen des Hoftheaters, Dr. Dräxler-Manfred, gab sie 1851 eine Erzählung für die reifere Jugend heraus, durch welche die Großherzogin Mathilde auf sie aufmerksam wurde. Zwei Jahre später folgte ein Roman, und zwischendurch erschienen viele kleinere Arbeiten in der von Dräxler-Manfred redigierten „Muse". Im Jahre 1857 verheiratete sich W. von G. mit dem späteren Landrat u. Geh. Reg.-Rat Otto Heinrich Christian v. G. und verließ Darmstadt. Von jetzt ab versagte sie sich jegliche literarische Arbeit bis zum Jahre 1885, wo sie, angeregt durch die fortschreitende Frauenbewegung, wieder zur Feder griff. Sie lieferte hinfort unter dem Pseudon. W. Gleim ethische Beiträge für verschiedene größere Zeitschriften u. gab mehrere derselben später unter dem Titel „Trauben und Dornen" (1889) gesammelt heraus. Mit sehr starken Beiträgen beteiligte sie sich an „Der Kleinen Lieblingsbuch" (v. Johanna von Sydow, 1890), an „Der kleine Dietrich" (von derselben, 1893), an „Ins eigene Heim" (von Amalie Baisch, 1891), an „Die praktische Küche" (von Joh. v. Sydow, 1895), an „Mein Haus, meine Welt" (von derselben, 1896) und seit 1896 als Vertreterin der Rubrik „Mode" in Kürschners „Universal-Redakteur". Die Schriftstellerin lebte viele Jahre in Kassel und siedelte als Witwe 1905 nach Homberg (Bez. Kassel) über, wo sie am 10. März 1907 starb. *S:* Adelaide (E. f. die reifere Jugend), 1851. – Eine Schriftstellerin (R.), 1853.

Gehrhardt, Mary, Pseudon. für Margarete Gehring; s. d.!

***Gehricke,** Friedrich Leopold, * am 10. November 1812 in Diesdorf bei Dessau als der Sohn eines Bauern, besuchte nach seiner Konfirmation die Landeshauptschule in Dessau u. trat 1831 in das dortige Lehrerseminar ein. Im Jahre 1834 wurde er Lehrer in Mosigkau bei Dessau, wo er als Vorleser der Äbtissin des dortigen Fräuleinstifts, Annette von Glafey (Matthisson-Beethovens Adelaide) manche Anregung in literarischer Hinsicht empfing, kam 1838 nach Ilbersdorf bei Gröbzig und 1848 als Turn- u. Gymnasiallehrer nach Dessau. Im Interesse des Turnunterrichts besuchte er die verschiedensten Turnanstalten in Deutschlands größeren Städten, trat nach 30jähriger Wirksamkeit in Dessau 1878 in den Ruhestand und starb am 25. Januar 1884. *S:* Hosianna! (Geistl. Lr.), 1848. – Humoristischer Liederschatz (Anthol.), 1. Bd., 1854. – Launige Gedichte; 1. Bdchn., 1855. – Album anhaltischer Schriftsteller, 1860. – Das Buch der Askanier (Vaterländ. Ge.), 1863. – Sagen und Geschichtsbilder aus Anhalt, 1879. – Fürst Wolfgang von Anhalt (Schsp.), 1880. – Riz van Winkle (Dr.), 1883.

***Gehring,** Hans, geb. am 25. Mai 1860 in Teichel bei Rudolstadt (Schwarzburg) als Sohn des dortigen Pfarrers, absolvierte 1879 das Gymnasium in Rudolstadt und studierte 1879-82 in Leipzig u. Erlangen Theologie. 1883 wurde er Pfarrer in Weisbach bei Ziegenrück, 1888 in Teichel und 1899 in Udersleben

am Kyffhäuser, wo er jetzt noch im Amte steht. Außer den Schriften über Völkerkunde „Südindien. Land und Volk der Tamulen" (1899) und „Indien, das alte Wunderland und seine Bewohner" (1907) veröffentlichte er *S:* Schilch Braunrock, der Spatz (Bilder a. d. Dorfleben Thüringens), 1899.

***Gehring,** Margarete, pseudon. Mary Gehrhardt, wurde am 21. April 1864 in Jena als die Tochter des Pfarrers Gustav Barth geboren und in Schlesien und Rudolstadt erzogen. Im Jahre 1884 vermählte sie sich mit dem Pfarrer Hans G. (s. d. Vorigen!) und lebt jetzt an seiner Seite in Udersleben. *S:* Schlaglichter (22 Gn.), 1900. – Der Freihof (Oberländ. Dorfroman), 1910.

***Gehrke,** Albert, geb. am 25. März 1840 zu Straußberg in der Mark Brandenburg, erhielt seine erste Schulbildung in Berlin, wo er nach dem Tode seines Vaters, Redakteurs einer Berliner technischen Zeitung, in dem Atelier des Hofgemälderestaurateurs Bülow sich mit Zeichnen und Lithographieren beschäftigte. Anregungen, die von einem literarischen Verein ausgingen, führten G. wieder den Wissenschaften zu, denen er nun neben praktischer Tagesarbeit oblag, bis er in die Prima des Gymnasiums zum grauen Kloster aufgenommen ward. Nach Erstehung der Reifeprüfung studierte er in Berlin Geschichte und Germanistik, wurde in Halle zum Dr. phil. promoviert u. nahm dann ein Lehramt in Sondershausen an. Von hier ging er als Lehrer an das Albanische Institut nach Dresden, absolvierte in Leipzig sein Oberlehrerexamen und fand 1871 eine dauernde Stätte pädagogischen Wirkens am Gymnasium in Rudolstadt. Im Jahre 1891 wurde er zum Professor ernannt, trat im August 1894 in den Ruhestand u. lebt nun in Karlshorst bei Berlin. *S:* Isolde (Tr.), 1869. – Der Afrikaner (Kom. Charaktergemälde), 1885. – Mit der Diogenes-Laterne (Sat. Dn.), 1889.

***Geib,** August, Sohn eines Landmanns, wurde am 10. April 1842 zu Duchroth, einem Dorfe im Westrich (Rheinpfalz) geboren. Bis zum zehnten Jahre besuchte er die Dorfschule und erhielt dann bis zum 13. Jahre von seinem Onkel, einem evangel. Pfarrer, sowie von mehreren Lehrern Privatunterricht. Von 1855–58 stand er bei einem kleinen Kaufmann zu Meisenheim in der Lehre, ging dann nach Hamburg und weilte hier bis zum Jahre 1863 als Handlungsgehilfe. Nachdem er ein Jahr lang in der Pfalz gelebt, ganz seinen Studien hingegeben, kehrte er 1864 nach Hamburg zurück, wo er sich als Buchhändler u. Leihbibliothekar etablierte. Im Jahre 1867 trat er in die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ein und war von 1874–77 für den neunten sächsischen Wahlkreis Mitglied des Reichstags. Er starb am 1. August 1879. *S:* Gedichte, 1864; 2. veränd. A., 1876.

Geibel, Emanuel (von), wurde (nach dem Lübecker Kirchenbuche) am 17. Oktober 1815 zu Lübeck geboren, wo sein Vater Pastor der reformierten Gemeinde war. Seine Bildung empfing er auf dem Katharinen-Gymnasium seiner Vaterstadt, und bereits in den letzten Jahren seiner Schulzeit entströmte manches Lied dem in seiner Brust schlummernden Liederquell. Im April 1835 siedelte er nach Bonn über, wo er bei Nitzsch, Brandis, Welker, Klausen, A. W. Schlegel u. anderen theologische und philosophische Vorlesungen hörte, sich aber bald, nachdem er der Theologie entsagt hatte, ausschließlich der klassischen Literatur und den humanistischen Studien widmete. Im folgenden Jahre ging G. zum Besuch der Hochschule nach Berlin. Hier zogen ihn die Vorträge von Böckh u. Ranke

*

am meisten an, dann die Vorlesungen von Lachmann, Droysen u. Steffens. In näheren Verkehr trat er zu manchen Familien, zu mehreren Professoren und bedeutenden Persönlichkeiten der Literatur und Kunst, zu Hitzig, Wilibald Alexis, von Uchtritz, v. Houwald, v. Eichendorff, Kopisch, Begas, namentlich aber zu seinem Lübecker Freunde Ernst Curtius, zu O. F. Gruppe, zu Franz Kugler und Frau Bettina v. Arnim. Durch letztere und durch v. Savigny war ihm inzwischen die Stelle eines Erziehers im Hause des Fürsten Katakazi, des russischen Gesandten zu Athen, vermittelt worden. Im März 1838 verließ er daher Berlin, reiste über Leipzig u. München durch Tirol nach Venedig u. Triest und schiffte sich am 16. Mai nach Griechenland ein. Sein Amt als Lehrer und Erzieher trat er zunächst in Kephissia, einem der lieblichsten Punkte Attikas, an; aber schon Mitte Oktober siedelte die Familie ins Gesandtschafts-Hotel nach Athen über, und hier gewährte der tägliche Umgang und Gedankenaustausch mit seinem feinsinnigen Landsmann Ernst Curtius dem Dichter die angenehmste Erholung. Mit demselben bereiste G. auch im August 1839 die Zykladen im griechischen Archipel, und eine Frucht dieser Reise der Freunde waren die gemeinschaftlich verfaßten „Klassischen Studien", die sie der Königin von Griechenland widmen durften, welche sich auch im Novbr. die beiden Dichter vorstellen ließ. Im April 1840 löste G. das Verhältnis zu dem Fürsten Katakazi u. reiste über Korfu, Triest u. Wien nach Lübeck zurück, wo er sich der Zusammenstellung eines Bandes seiner „Gedichte" widmete, der Michaelis erschien und Erfolge erreichte, wie sich wohl selten ein Dichter rühmen konnte. Im Sommer des folgenden Jahres folgte er der Einladung des edlen und kunstsinnigen Freiherrn Karl v. d. Malsburg auf sein Schloß Escheberg bei Kassel, wo G. ein ganzes Jahr blieb, seine Muße zwischen Übersetzung aus dem Spanischen und lyrischer u. dramatischer Produktion teilend. Hier entstanden seine „Zeitstimmen", sein geharnischtes Lied „An Georg Herwegh"; auch vollendete er seine Tragödie „König Roderich". Ins Elternhaus im Juni 1842 zurückgekehrt, dachte G. ernstlich daran, eine Lehrerstelle am Gymnasium in Lübeck anzunehmen; aber er verwarf den Gedanken wieder, und da bald darauf der König Friedrich Wilhelm IV. dem Dichter eine lebenslängliche Pension von 300 Talern bewilligte u. ihn durch diese ehrende Auszeichnung in die Lage brachte, sich von nun an mit ruhigerem Sinn und freierem Umblick der Poesie hingeben zu können, fühlte sich G. zu neuer frischer Tätigkeit begeistert. Im Jahre 1843 folgte er einer Einladung Freiligraths, dem er seine „Volkslieder u. Romanzen der Spanier" gewidmet hatte, nach St. Goar an den Rhein und verlebte dort den Sommer in angenehmster Weise. Im September trat er eine Wanderung ins schöne Schwabenland an, verweilte drei Wochen bei Kerner, ging dann nach Stuttgart, wo er vom Könige Wilhelm in einer Audienz empfangen wurde u. an Cotta einen neuen Verleger fand, und kehrte bald nach Ostern 1844 in die Heimat zurück. Wenngleich G. in den folgenden Jahren seinen Wohnsitz in Lübeck beibehielt, so machte er doch alljährlich von dort aus größere Ausflüge, die ihn stets mit bedeutenden Männern in Berührung brachten. Im Januar 1852 wurde G. durch den König Maximilian II. von Bayern als dessen Vorleser nach München berufen und im Mai zum Honorarprofessor bei der philosophischen Fakultät der dortigen Hochschule ernannt; auch erhielt er das Indigenat

*

des Königreichs unter Beibehaltung seiner heimatlichen Rechte in Lübeck. Bald darauf verlieh ihm der König den Zivilverdienstorden der bayerischen Krone u. damit die Würde des persönlichen Adels. Zu Michaelis 1852 vermählte sich G. mit Amanda Trummer aus Lübeck; doch schon nach drei Jahren riß der unerbittliche Tod die Gattin von seiner Seite. In dem Münchener Dichterkreise nahm G. die hervorragendste Stelle ein. Solange sein hoher fürstlicher Gönner lebte, fühlte er sich in München wohl und glücklich, und manche poetische Blüte entsproßte seiner reichbegabten Phantasie. Dies schöne Verhältnis schwächte sich nach dem Tode des Königs Max merklich ab und löste sich schließlich ganz. Denn als G. im Spätjahr 1868 zu Lübeck, gelegentlich der Anwesenheit Königs Wilhelm von Preußen, seiner Begeisterung für die neue Wendung der Dinge, zumal für die Einheitsbestrebungen Deutschlands, in einem Begrüßungsgedichte Ausdruck gegeben hatte und dafür von der bayerischen Presse heftig angegriffen worden war, legte er seine Professur und gleichzeitig seine Stelle als Kapitular des Maximilians-Ordens nieder, verzichtete auch auf das bayerische Indigenat u. seinen Jahrgehalt und siedelte nach seiner Vaterstadt über, die ihm das Ehrenbürgerdiplom verehrte. Gleichzeitig erhöhte der König v. Preußen seinen Jahrgehalt um mehr als das dreifache, so daß G. vor Sorgen sichergestellt war. In den letzten Jahren seines Lebens vielfach kränkelnd, starb er am 6. April 1884. *S:* Gesammelte Werke; VIII, 1883–84. [Inhalt: I. Jugendgedichte (1840). – Zeitstimmen (Ge., 1841). – Zwölf Sonette für Schleswig-Holstein (1846). – II. Juniuslieder (1847. 32. A. 1894). – Julian. – III. Neue Gedichte (1856. 25. A. 1897). – Gedichte und Gedenkblätter (1864. 9. A. 1885). – IV. Spätherbstblätter (Ge., 1877. 7. A. 1893). – Heroldsrufe (Zeitgedichte, 1871. 5. A. 1888). – V. Judas Ischarioth. – Die Blutrache. – Dichtungen in antiker Form. – Klassisches Liederbuch (Griechen u. Römer in deutscher Nachbildung, 1875). – VI. Brunhild (Tr., 1857. 5. A. 1890). – Die Loreley (O., 1861). – Echtes Gold wird klar im Feuer (Dramatisiertes Sprichwort, 1882). – VII. Sophonisbe (Tr., 1868. 4. A. 1885). – Meister Andrea (Lsp., 1855. 2. A. 1873). – Die Jagd von Beziers. – VIII. Gelegenheitsgedichte. – Übersetzungen französischer Lyrik. – Drei Gedichte Lord Byrons. – Spanische Romanzen.] – Klassische Stunden (mit E. Curtius), 1840. – Gedichte, 1840. 127. A. 1900. – Volkslieder und Romanzen der Spanier verdeutscht, 1843. – König Roderich (Tr.), 1844. – Ein Ruf von der Trave (G.), 1845. – König Sigurds Brautfahrt (Nordische Sg.), 1846. – Spanisches Liederbuch (mit P. Heyse), 1852. – Romanzero der Spanier u. Portugiesen (mit Ad. Fr. von Schack), 1860. – Ein Münchener Dichterbuch (hrsg.), 1862. – Fünf Bücher französischer Lyrik vom Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage, in Übersetzgn. (mit Heinrich Leuthold), 1862. – Morgenländischer Mythus, 1865. – Am 13. Juli 1874 (Ode), 1874. – Em. Geibels Briefe an Karl Frhrn. von d. Malsburg und Mitglieder seiner Familie; hrsg. von Albert Duncker, 1885. – Gedichte (Aus dem Nachlaß), 1.–5. A. 1897. – Ausgewählte Gedichte, 1904. 6. A. 1909. – Jugendbriefe (Bonn – Berlin – Griechenland), 1909.

Geibel, Peter, wurde am 21. Aug. 1841 zu Kleinkarben im Großherzogtum Hessen als der Sohn eines Bauern geboren. Seinem Streben nach geistiger Ausbildung setzte der Vater die größten Hindernisse entgegen, und so mußte er bis zum 19. Lebensjahre in der väterlichen Landwirtschaft tätig sein. Dann starben

*

ihm die Eltern, und schnell verkaufte er seinen ganzen Besitz, ließ sich von dem Ortsgeistlichen in die Geheimnisse des Lateinischen u. Griechischen einweihen u. trat dann in die Tertia des Gymnasiums zu Büdingen ein. Da er aber einsah, daß er bis zum Abiturium zu alt werden würde, verließ er 1863 mit der Reife für Prima die Schule, ging nach Gießen und studierte dort Tierheilkunde bis zum Jahre 1870. Da er nach den hessischen Bestimmungen eine Staatsanstellung nicht erlangen konnte, so gründete er sich eine Privatpraxis u. wirkte darin 1871–79 in Groß-Felda (Kreis Alsfeld) u. Battenberg, 1879 bis 1881 in Wied-Selters und seit 1882 in Höchst. Er starb nach längerem Leiden in Frankfurt a. M. am 2. März 1901. *S:* Humoristische Gedichte in Wetterauer Mundart, 1878. 9. A. 1903. – Mein schienste Gruß d'r Wearreraa (Wetterau). Neue Ge., 1895. 2. A. 1902.

***Geiger,** Albert, geb. am 12. September 1866 als jüngster Sohn des Hammerwerksbesitzers Karl G. zu Bühlerthal bei Bühl in Baden, kam als Kind nach Durlach, besuchte später das Lyzeum in Landau und das Gymnasium in Karlsruhe u. begann 1888 in Freiburg i. B. das Studium der romanischen Sprachen, wandte sich dann aber in Heidelberg unter Kuno Fischer, in Berlin u. in Straßburg unter Theobald Ziegler dem Studium der Philosophie zu, von welch letzterem er in das Gebiet der Ethik eingeführt wurde. Von Natur zur Melancholie neigend, war der Weg zum Pessimismus an Schopenhauers Hand bald gefunden; Feuerbachs Schriften brachten ihm indessen die philosophische Erlösung von dieser Gemütsstimmung. G. lebt in unabhängiger Stellung als Privatmann in Karlsruhe und ist Vorsitzender der von ihm 1902 gegründeten „Freien Vereinigung heimatlicher Kunstpflege", an der sich die bedeutendsten Künstler und Schriftsteller Badens beteiligen, deren „Jahrbuch badischer Kunst" er 1903–05 herausgab. *S:* Cypria (Ep.), 1885. – Im Wandern und Stehenbleiben (Ge.), 1893. – Duft, Farbe, Ton (Ge.), 1894. – Gedichte, 1900. – Maja (Dr.), 1900. – Badische Dichter (Anthol.), 1905. – Blanscheflur (Ein Minnedrama), 1905. – Roman Werners Jugend u. andere Erzählungen, 1905. – Ausgewählte Gedichte, 1906. – Isolde (Dr.), 1906. – Die Legende von der Frau Welt, 1906. – Tristan (Ein Minnedrama), 1906. – Martin Staub, 1908. – Der arme Hans (R.), 1908. – Das Weib des Uria (Bibl. Dr.), 1908. – Huldigung für Hans Thoma (Festspiel, Mus. v. Alfr. Lorentz), 1909. – Passifloren (Eine Gesch.), 1910.

Geiger, Benno, geb. am 21. Febr. 1882 in Wien, lebt (1904) in Venedig. *S:* Ein Sommeridyll (Das Jahr der Jugend 1. Buch), 1904. – Liebloſe Gesänge, 1907.

Geiger, Hermann, geb. am 14. März 1827 zu Schwabmünchen im bayerischen Schwaben, erhielt seine Bildung im Gymnasium der Benediktiner zu St. Stephan in Augsburg und im königl. Erziehungsinstitut in München u. studierte dann in München und Bonn Theologie. Am 24. Juni 1850 erhielt er die Priesterweihe und wirkte nun als Kooperator in Teisendorf, Rosenheim u. Traunstein und seit 1857 in der Vorstadt Au in München. 1858 wurde er Kooperator und Prediger an der St. Ludwigskirche in München und 1863 Frühmeßbenefiziat daselbst. Bekannt wurde er in den weitesten Kreisen Deutschlands durch die Organisation der bayerischen Pilgerfahrten in das heilige Land, und hat er seit 1873 deren 25 organisiert. Über mehrere derselben hat er „Tagebücher" veröffentlicht; ebenso über zwei in den Jahren 1887 und 1891 nach Frankreich und

Santiago in Spanien unternommene Pilgerzüge. Seit 1885 versandte er, um Fühlung mit den früheren Reiseteilnehmern zu erhalten, vierteljährlich seine „Pilger-Briefe; Mitteilungen für die Mitglieder der bayerischen Pilgerkarawanen in das heilige Land", die nach seinem Tode zu einem „Organ des bayerischen Pilgervereins vom heiligen Lande" erweitert wurden. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er zum Geh. päpstlichen Kämmerer und 1883 zum Ehrendomherrn der Patriarchalkirche zu Jerusalem ernannt. Er starb am 1. Dez. 1902 in München. Außer einem Lebensbilde des „Gregor von Scherr, Erzbischof von München-Freising" (1877) veröffentlichte er *S:* Lydia (Ein Bild a. d. Zeit des Kaisers Mark Aurel), 1856. 4. A. 1891. – Leander und Hermigild, oder: Die Wiedergeburt Spaniens (E. a. d. Gesch. der Westgoten); II, 1860.

***Geisler,** Karl Oskar, * am 16. Oktober 1836 zu Strans im Kreise Bunzlau als der Sohn eines Lehrers, trat nach seiner Konfirmation als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft zu Sprottau ein, bezog aber schon nach einem Jahre (1851) das Gymnasium zu Groß-Glogau, das er Ostern 1857 absolvierte. Er widmete sich dann dem Eisenbahndienste, ging im Oktbr. 1859 zum Justizsubalterndienste über und vertauschte diesen, nachdem er im November 1862 sein Aktuariats-Examen abgelegt, am 1. Juli 1863 mit dem Kommunaldienst, indem er eine Rendantenstelle bei der Görlitzer Forstkasse übernahm. Von 1865–72 Stadthauptkassenbuchhalter daselbst, gab er dieses Amt freiwillig auf, um seinen schöngeistigen Neigungen leben zu können, gründete aber bald darauf ein großes Holzgeschäft in Görlitz, das er bis zu seinem Fallissement (1877) leitete. Nachdem er dann als Hilfsarbeiter in verschiedenen Bureaus, seit 1879 auch als Gerichtsvollzieher tätig gewesen, etablierte er 1881 abermals ein Holzgeschäft, gab dasselbe wegen Kränklichkeit im Sommer 1884 auf und übernahm im Herbste d. J. die Leitung der „Niederschlesischen Zeitung" in Görlitz. Später war er Chefredakteur der „Geraer Nachrichten" in Gera und ging von hier 1897 nach Berlin, wo er als freier Schriftsteller bis zu seinem Tode lebte. Er starb daselbst im Krankenhause am Urban am 12. Mai 1903. *S:* Der blutige Oskar (Gesch. in V.), 1885. – Zündnadeln (Ge.), 1885. – Susanne im Bade (Lsp.), 1886. – Die Pädagogen (Schw.), 1888. – Die Jungfrau von Orleans (Patriot. Schw.), 1896. – Unterbilanz (Dr.), 1897.

Geißel, Julius, pseud. Julius Gerolstein, geb. am 14. März 1863 in Koblenz, lebt (1884) als Theaterkritiker in Wiesbaden. *S:* Aus meinen Jugendtagen (Ge.), 1885. – Tagebuchblätter (Sk.), 1885.

***Geißler,** Friedrich Adolf, geb. am 4. Okt. 1868 zu Döhlen bei Dresden als Sohn des Justizrats Gustav Adolf G., wuchs in Wildenfels bei Zwickau auf, besuchte das Gymnasium in letztgenannter Stadt und erwarb dann auf dem Gymnasium in Freiberg das Reifezeugnis. An der Universität Leipzig widmete er sich zunächst dem Studium der Rechte, entsagte aber 1893 der Juristerei und warf sich der Musik und Literatur in die Arme. Nachdem er für den „Chorgesang" und „Leipziger Konzertsaal" als Kritiker tätig gewesen, ging er am 1. April 1895 als Redakteur nach Bromberg, referierte im nächsten Jahre in den „Redenden Künsten" über die Bayreuther Festspiele und übernahm am 1. September 1896 die Leitung der Zeitschrift „Dresdener Kunst" u. 1897 die Stelle eines ersten Musikreferenten an der „Deutschen Wacht" in Dresden. Auch ist er Vorsitzender des Vereins „Dresdener

*

Presse". *S:* Herr und Diener (Schsp. Ein Bismarck-Drama), 1895. – Adraft (Tr.), 1896. – Märchen, 1896. – Die Eroberung des Frauenherzens, 1900. – Christrosen (Dr. M.), 1903. – Kritisches Bilderbuch aus der Musiksaison (Ge.), 1904. – Mäusekönigin (Dram. M.), 1885. – Der Stern von Bethlehem (Weihn.-Spiel), 1906. – Christbaums Wanderschaft (Dram. M.), 1907. – Christkerzenschein (desgleichen), 1909.

***Geißler,** Karl Wilhelm, wurde am 15. Aug. 1863 in Döhlen bei Dresden als der Sohn eines Justizbeamten geboren, verlebte seine Jugendjahre in Dresden, wo er das Albanische Institut besuchte, in Geyer u. Wildenfels im sächsischen Erzgebirge, empfing seine wissenschaftliche Vorbildung an den Gymnasien zu Zwickau u. Freiberg und bezog dann die Universität München, wo er sich ausschließlich schönwissenschaftlichen und künstlerischen Studien widmete. Auf Wunsch seines Vaters brach er dieselben ab u. studierte nun vier Jahre lang in Leipzig Rechtswissenschaften. Er fand indessen in dem Berufe eines Juristen durchaus keine Befriedigung, ging deshalb 1889 zur Journalistik über und übernahm 1890 die verantwortliche Redaktion des „Magdeburger Tageblatts". Nach einem Jahrzehnt etwa ging er nach Goslar a. Harz und 1903 als Redakteur am „Hannoverschen Tagebl." nach Hannover. Hier starb er am 4. Januar 1904. *S:* Phaëton (Tr.), 1889. – Studentenliebe (Preisgekr. Hum.), 1889. – Glycerion (Lustsp.), 1890. – Iphigenie in Delphi (Schsp.), 1888. – Drei Novellen. (Verhängnis. – Die Trödlerstochter. – Die Frau des Irrenarztes), 1891. – Der Brautwerber (Lsp.), 1892. – Satanska und andere Novellen, 1893. – Die Söhne des Geistes (Lsp.), 1896. – Der Kammerkater (Schw.), 1897. – Pan als Freier (D.), 1898. – Der Impresario (Schw.), 1899. – Ganymedes (Ein Künstlertraum in 9 Ges.), 1902. – Dichtungen, 1903.

***Geißler,** Friedrich Jakob Kurt, wurde am 10. Juli 1859 zu Wandsbeck bei Hamburg als der Sohn des Dichters u. Malers Robert G. (s. u.) geboren, kam bei dem häufigen Wechsel des Wohnsitzes seiner Eltern schon als Knabe viel in der Welt herum, bis es ihm in den Jahren 1866–78 ermöglicht wurde, in Berlin dauernd das Gymnasium zu besuchen. Als Primaner nötigten ihn die ungünstigen Vermögensverhältnisse seiner Eltern, sich auf eigene Füße zu stellen. Er vollendete, sich durch Privatunterricht vorwärts bringend, seine Gymnasialstudien in Göttingen und studierte dann in Berlin, während er in Charlottenburg wohnte, Philosophie, Naturwissenschaften und Mathematik. Daneben vernachlässigte er nicht seine dichterische Tätigkeit, der er schon seit seinem neunten Jahre manche Stunde gewidmet hatte. Nach dreijährigem Studium bestand er die Prüfungen für das höhere Lehramt und war dann mehrere Jahre als Lehrer am Gymnasium tätig. Wiederholte Blutstürze nötigten ihn zu einer Reise nach Italien und schließlich zur Aufgabe seines Lehramts. Er lebte nunmehr als Schriftsteller in Charlottenburg und war besonders für Zeitungen als Feuilletonist tätig, ohne jedoch darüber das früher gepflegte Gebiet des Romans und der dramatischen Dichtung zu vernachlässigen. Im Jahre 1904 verlegte er seinen Wohnsitz nach Luzern (Schweiz) und 1906 nach Ebikon bei Luzern. — Außer einer großen Zahl philosophischer, mathematischer und pädagogischer Schriften, unter denen „Die Grundsätze u. das Wesen des Unendlichen in der Mathematik und Philosophie" (1902) besondere Anerkennung gefunden hat, veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1885. – Ein Herzens-

wunsch (Schsp.), 1885. – Im Sturm (Schsp.), 1886. – Mexiko (Dr.), 1887. – Frauenleben (Ästhetische Betrachtungen), 1887. – Mariska (Volksst.), 1888. – Familie Sittewald (Schw.), 1889. – Paoli (Korsika-Drama), 1891. – Zigeunerblut (D.), 1892.

***Geißler,** Max, geb. am 26. April 1868 zu Großenhain in Sachsen, war nach Beendigung seiner Studien Redakteur in Dresden, Frankfurt a. M. und Weimar, machte zwischendurch längere Studienreisen ins Ausland, besonders nach Italien, wo er längere Zeit ansässig war, und lebt seit 1904 als unabhängiger Schriftsteller in Weimar. *S.:* Ausfahrt (Dn.), 1893. – Silhouetten (Dorf- und Heidegeschn.), 1893. – Auf sonnigen Pfaden (Ge.), 1894. – Johanniszauber (D.), 1900. 3. A. 1902. – Jochen Klähn (Ein Halligroman), 1903. 3. Aufl. u. d. T.: Inseln im Winde (Ein Halligroman), 5. Aufl. 1907. – Frau Holde (Bühnenspiel, im Anschluß an Rudolf Baumbachs D.), 1904. 5. T. 1905. – Hans Sachsens Bergfahrt (Schsp.), 1. u. 2. A. 1904. – Tom der Reimer (Eine romantische Gesch. aus alter Zeit), 1904. 2. A. 1905. – Traum in den Herbst (R.), 1904. – Am Sonnenwirbel (Eine Dorfgesch.), 1904. 2. A. 1905. – Das Moordorf (Kulturroman), 1904. 5. A. 1907. – Hütten im Hochland (R.), 1905. 7. A. 1907. – Die goldenen Türme (R.), 1906. 5. A. 1907. – Die Musikantenstadt (R.), 1907. – Der Douglas (E.), 1908. – Das sechste Gebot (R.), 1.–5. T. 1908. – Gedichte (Volksausg.), 1.–5. T. 1908. – Soldaten-Balladen (Ein Buch f. d. deutsche Volk), 1909. – Die Rose von Schottland (D.), 1909. – Die Glocken von Robbensiel, 4. T. 1910.

***Geißler,** Franz Wilhelm Robert, wurde am 7. Febr. 1819 zu Göttingen geboren u. sollte nach dem Wunsche seines Vaters, eines Mineralogen, der später eine Mineralienhandlung besaß, Mineralogie u. Chemie studieren. Abneigung des Sohnes gegen dieses Studium, wie auch knappe Vermögensverhältnisse der Eltern stellten sich diesem Plane entgegen, u. so wurde der Sohn Maler. Ohne tüchtigen Lehrer, auf sein Talent angewiesen, arbeitete er sich aus dem Drange und der Not des Lebens empor, griff auch unter der Mühsal der täglichen Arbeit seine unterbrochene wissenschaftliche Bildung wieder auf. Mit 19 Jahren ging er nach Berlin, wo er die Kunstschule zu besuchen gedachte, aber sein Leben als Porzellanmaler fristen mußte. Dann starb der Vater und G. mußte heim nach Göttingen. Hier studierte er ein Jahr lang Ästhetik, Religionsphilosophie, Osteologie, Myologie, durchstöberte die Göttinger Bibliothek, setzte dann seine Studien in Heidelberg fort, nachdem er sich das Geld dazu durch Malen erworben hatte, und gründete schließlich sehr früh seinen Hausstand. Er lebte als Maler an verschiedenen Orten, in Celle, Hannover, Hamburg, Wandsbeck, Bremen, Pyrmont und begann in den fünfziger Jahren sich auch als Schriftsteller zu betätigen. Von 1866–78 u. von 1882–88 hatte G. seinen Wohnsitz vorwiegend in Berlin, während er in der Zwischenzeit in Großen-Schneen bei Göttingen und in Pyrmont weilte. Dann zog er nach Goslar, 1889 nach Pyrmont, später nach Berlin, 1892 nach Göttingen u. war während dieses Vierteljahrhunderts besonders als Zeichner für die gelesensten Zeitschriften tätig. Im Herbst 1893 zog er wieder nach Großen-Schneen, und hier ist er am 7. Oktober 1893 gestorben. *S.:* Geschichten (Nn.), 1864. – Hinnerk Brodersen (E.), 1880. – Frauenzauber (Ep. G.), 1885. – Der Mönch (Ep. G.), 1886.

***Geißler,** Wilhelmine, geb. de Palacios de Villalba, stammt

aus einem spanischen Adelsgeschlechte und wurde am 23. Februar 1872 in Berlin geboren, wo ihr Vater, wie auch schon ihr Großvater, Konsul war. Sie durchlief eine höhere Mädchenschule, lehrte nach entsprechender Vorbereitung an deutschen und englischen höheren Mädchenschulen und an Fröbelschen Kindergärten, bereitete sich dann privatim auf das Maturitätsexamen vor und begann 1896 zuerst in der Schweiz das Studium der Medizin, Philosophie und Pädagogik. Um auch in Deutschland ihre Prüfungen ablegen zu können, mußte sie sich als Deutsche naturalisieren lassen, was ja auch nach Überwindung verschiedener Schwierigkeiten durch Verfügung des Reichskanzlers Fürsten Bülow geschah. Sie bestand nun das medizinische Vorexamen u. dann das Staatsexamen (1904) und gründete zur Weiterführung der Idee „Lehrt erziehen!" und zur Verbindung der hygienischen Rücksichten mit denen der Erziehung und des Unterrichts ein Erziehungsinstitut in Ebikon bei Luzern, das sie 1910 nach Lonay bei Luzern verlegte. Sie ist vermählt mit dem Schriftsteller Kurt Geißler (s. d.!). Außer zahlreichen Abhandlungen philosophischer, pädagogischer und hygienischer Art veröffentlichte sie *S*: Gedichte vom Luzerner See, 1907.

Gelbcke, Ferdinand Adolf, geb. am 6. November 1812 in Zerbst (Anhalt), ging 1834 als Musiklehrer nach Rußland, war 1857-71 Lehrer der deutschen Sprache an der Annenschule in Petersburg, dann bis 1882 Direktor des Bjelossélskyschen Frauenasyls und starb in Petersburg am 1. Juni 1892. *S:* Albrecht Dürers Tod (Dr.), 1836. – Octavianus **Magnus** (Sat. G.), 1840. – Die Mutter der Strelitzen (Tr.), 1865. – Die englische Bühne zu Shakespeares Zeit (12 Dr., mit Einleitungen von Robert Boyle); III, 1890 (Inhalt: I. Campaspe-Eduard II. – Volpone, oder: Der Fuchs. – Die spanischen Zigeuner. – II. Fortunatus und seine Söhne. – Der englische Reisende. – Appius und Virginia. – Ein König und kein König. – III. Die beiden edlen Vettern. – Der römische Mime. – Mynheer Jan van Olden Barneveld. – Ein gebrochenes Herz).

***Gelbert,** Paul, entstammt einer in Kaiserslautern alteingesessenen Familie und wurde dort 1870 als Sohn eines Bäckermeisters geboren. Er besuchte bis zum 10. Jahre die Volksschule, dann bis zum 13. Jahre die Lateinschule und trat darauf in eine Fabrik für Buntweberei ein, in der er es bis zum Obermeister brachte. Gewisse Verhältnisse bestimmten ihn aber, diesen Beruf aufzugeben, und so trat er 1897, seinem zeichnerischen Talente folgend, in ein Atelier für Kunst- und Fahnenstickerei ein und nach dessen Zusammenbruch (1901) zur Nähmaschinenbranche über, in der er zeichnerisch und kaufmännisch noch heute tätig ist. *S:* Gedichte, 1898. 2. A. u. d. T.: Liebe u. Leben (Ge. in hochdeutsch), 1904. – Laudrer Singsang (Ge. in Kaiserslauterer Mdt.), 1902. – Allerhand aus'm Pälzerland (desgl.), 1903.

***Gelderblom,** Hermann, geb. am 29. Januar 1860 in Barmen als der Sohn des Rektors Ernst Hugo G., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann in Leipzig und Bonn Theologie und Philosophie. Nach dem ersten theologischen Examen promovierte er zum Dr. phil. und nach dem zweiten in Leipzig zum Lic. theol. Im Jahre 1885 wurde er Pfarrer der evangel. Gemeinde in Wengern a. d. Ruhr, 1890 in Warnstadt im Harz; 1894 betraute ihn der evangel. Oberkirchenrat mit der Pastorierung der deutschen evangel. Gemeinde in Bari (Süditalien) und berief ihn 1895 an die Zionskirche nach Berlin, an der er bis zu seiner Pen-

sionierung im Sommer 1908 tätig war. *S:* Sonnenschein (gedichtet u. komponiert), 1887. – Lieder vom Lenz (ged. und komp.), 1892. – Lieder vom Winter (ged. und komp.), 1897. – Hausmannskost (Kurze Geschn. für groß und klein), 1898.

Geldern, Richard, Pseudon. für Richard Colerus von Geldern; s. d. im Nachtrag!

Gellert, Georg, geb. am 30. Jan. 1868 in Breslau, lebt (1902) als Dramaturg in Berlin, war hier auch Redakteur der „Berliner Theater- u. Musikzeitung" und seit dem Herbst 1905 Chefredakteur und Herausgeber von „Deutschlands Jugend". *S:* Der Minotaurus (Modern. Schsp.), 1896. – Die Flucht nach Ägypten (Lsp.), 1898. – Der Seelenverkäufer (Schsp.), 1901. – Die Reise ins Himmelreich (Schw.), 1903. – Das gelobte Land (Sat. Lsp.), 1. u. 2. A. 1905.

***Gellert,** Grete, bekannt unter ihrem früheren Namen Frau Grete Meisel-Heß, wurde am 18. April 1879 in Prag geboren, kam mit zehn Jahren in die vorzügliche weltliche Erziehungsanstalt in Prachatitz im Böhmerwalde und mit 14 Jahren nach Wien, wohin ihre Eltern übergesiedelt waren. Hier besuchte sie drei Jahre lang eine erste weibliche Mittelschule (Gymnasium) und war dann eine Reihe von Jahren außerord. Hörerin an der Universität. Darauf betätigte sie sich als Schriftstellerin, schrieb einige Werke zur Frauenfrage („Generationen und ihre Bildner", 1900 – „In der modernen Weltanschauung", 1903 – „Die sexuelle Krise", 1909), wandte sich aber mehr und mehr der erzählenden Dichtung zu. Im Jahre 1908 verlegte sie ihren Wohnsitz von Wien nach Berlin und verheiratete sich hier 1909 mit dem Architekten Oskar Gellert in Berlin-Friedenau. *S:* Fanny Ruth (Eine Jung-Frauengesch.), 1902. – Suchende Seelen (3 Nn.), 1903. – Annie-Bianka (Eine Reisegesch.), 1903. – Eine sonderbare Hochzeitsreise (Neue Nn.), 1905. – Die Stimme (R.), 1.–5. A. 1907.

Gellhorn, Mathilde von, entstammt dem sangesreichen Geschlechte derer von Kleist und wurde am 15. Juli 1847 zu Erfurt geboren. Auch bei ihr zeigte sich schon in frühester Jugend der Drang, ihre Gedanken und Gefühle in ein poetisches Gewand zu kleiden. Im Jahre 1875 verheiratete sie sich in Oppeln mit dem preußischen Offizier Th. v. Gellhorn, der später als Oberstleutnant zur D. nach Naumburg übersiedelte. Hier lebt die Dichterin noch jetzt. *S:* Königin Luise (Vaterländ. Festsp.), 1895. – Friedrich Stapß, der Predigersohn von St. Othmar in Naumburg (Tr.), 1897. N. A. 1909.

***Gelling,** Hans, geb. am 14. Okt. 1858 in Kassel, ging nach Besuch des dortigen Lyceum Fridericianum zur Bühne und empfing seine künstlerische Ausbildung in Berlin durch Oberländer, in Wien durch Deutschinger u. in Kassel durch Gustav Thies. Er fand dann Engagements in Danzig und am Deutschen Theater in Pest, gastierte in Stuttgart und Hannover und nahm mehrere Monate an einer Tournee des Berliner Residenztheaters in Holland teil. Ende 1884 wurde er Mitglied des Hoftheaters in Schwerin, führte seit 1886 auch die Regie desselben und ward 1893 zum Oberregisseur ernannt. Hier plante und leitete er die ersten Meistervorstellungen mit den bedeutendsten Kräften jener Zeit. Im Jahre 1897 wurde er als Direktor an die Spitze des Thalia-Theaters in Hamburg berufen, übernahm 1900 als Pächter und Direktor das Stadttheater in Essen und vereinigte mit diesem 1904 das neubegründete Stadttheater in Dortmund. Beide leitete er bis zur Auflösung ihrer Vereinigung im April 1908. Im Dezember d. J. folgte er

einem Rufe als Intendanzrat an das großherzogl. Hoftheater in Weimar. *S:* Nach dem Tode (Charakterbild), 1890. – Im Eichenschatten (Dr.), 1891. – Goldener (Weihnachtsspiel, Mus. von Fritz Becker), 1891.

***Gelpke,** Ernst Frdr.,* am 8. April 1807 zu Breitenfeld bei Leipzig als der Sohn eines Pastors, der später nach Wermsdorf bei Hubertusburg versetzt ward, besuchte die Fürstenschule zu Grimma und studierte in Leipzig und Berlin Theologie. Nachdem er sich als Privatdozent in Bonn habilitiert und hier seine „Evangelsche Dogmatik" veröffentlicht hatte, wurde er 1834 als Professor der systematischen Theologie an die neu gegründete Universität Bern berufen, an der er 1847 zum ordentlichen Professor der Kirchengeschichte ernannt wurde. Seit 1840 bekleidete er auch die Lehrstelle für deutsche Sprache u. Literatur an den obersten Klassen der damaligen bürgerlichen Mädchenschule. Er starb in Bern am 1. September 1871. *S:* Christliche Sagengeschichte der Schweiz, 1862. – Drei Erzählungen a. der Kirchengeschichte, 1868. – Napoleon (Dramat. Epos); I. Der Brand von Moskau. II. Die Völkerschlacht bei Leipzig, 1854. – Emma (G.; im Berner Taschenbuch), 1869.

Geltch, Johann Friedrich, geb. am 18. Febr. 1815 zu Mühlbach in Siebenbürgen, besuchte das Gymnasium in Hermannstadt und studierte 1836 bis 1838 in Berlin Theologie. Nach seiner Heimkehr wurde er Rektor der Grammatikalschule in Broos u. 1848 Pfarrer in Rumes. In den politischen Kämpfen der sächsischen Nation in Siebenbürgen (1840–50) diente er derselben besonders als politischer Dichter; 1848 ging er mit drei Freunden in Sachen seines Volksstammes nach Deutschland, wo er für denselben in den größten Städten (Breslau, Berlin, Leipzig, Halle, Frankfurt am Main und Wien) zu wirken suchte. Als literarische Frucht dieser Reise gab er heraus „Deutschländisches Adressen-Album an das Siebenbürger Deutschtum" (1848). Er starb am 7. Septbr. 1851. *S:* Lyrische Gedichte (Im Zusammenhange mit einer Abteilung epigrammatischer u. aphoristischer Streiflichter), 1841. – Thuiskon (2 Parabeln), 1844. – Das Lied von der Öffentlichkeit (Parodie auf Schillers Lied von der Glocke), 1845. – Das Lied von den Magyaromanen (Parodie auf Schillers Lied von der Glocke. Von Dr. W. Julius Faust [pseud.]), 1849. – Liederbuch der siebenbürgischen Deutschen (Eigenes und Fremdes); II, 1847–51.

***Gemberg,** Adine Adja Carlowna, geb. von Baker,* wurde am 28. April 1860 zu St. Petersburg in Rußland geboren. Ihre Mutter war eine Prinzessin Wera Gēvachoff aus Charkow. Ihr Vater, der Sohn eines Deutschen und einer Engländerin, war als Sprachlehrer in der kaiserlichen Familie nach Rußland gekommen, hier zum Staatsrat ernannt und später in den Adelstand erhoben worden. Nach dem frühen Tode der Mutter siedelte Adine mit dem Vater nach Karlsruhe über und erhielt hier ihre Erziehung und Ausbildung. Letztere dehnte sich sogar auf die zum Diakonissenberufe erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten u. ihre praktische Anwendung in einem Hospital aus. Ihre später (1894) veröffentlichte Schrift „Die evangelische Diakonie. Ein Beitrag zur Lösung der Frauenfrage" hat dann zu der irrtümlichen Annahme geführt, als sei die Verfasserin wirklich Diakonissin gewesen. Indessen noch ehe sie das Alter erreicht hatte, das die Diakonie zum Eintritt vorschreibt, verheiratete sie sich mit einem deutschen Offizier G., der 1888 als Major in den Ruhestand trat. Seitdem lebten die Gatten in Wittenberg,

*

und nun fand Adine G. auch die nötige Muße, ihren schriftstellerischen Neigungen folgen zu können. Doch starb sie bereits am 10. August 1902. *S:* Morphium (3 Nn.), 1895. – Aufzeichnungen einer Diakonissin (R.), 1896. – Der dritte Bruder. Schlaf, Tod – Wahnsinn (R.), 1898. – Des Gesetzes Erfüllung (R.), 1899.

***Gemmel,** Helene, bekannt unter ihrem Mädchennamen Helene Rekittke, wurde am 8. Juni 1877 als die zweite Tochter des Rittergutsbesitzers R. in Penzken (Kreis Neidenburg, Ostpreußen) geboren und hat dort den größten Teil ihrer Jugend verlebt. Von frühester Kindheit an äußerte sich ihr Talent, alles, was sie fühlte, in Versen auszudrücken und niederzuschreiben, und als sie acht Jahre alt war, ließ sie „für einen ganzen Taler" ihre erste kleine Geschichte im Nachbarstädtchen drucken und legte dann das Büchlein der Mutter auf den Geburtstagstisch. Was dann das Leben an Sonnenschein u. Stürmen brachte, hat sie seit 1902 in ihren Gedichtsammlungen zum Ausdruck gebracht. Im Jahre 1905 verheiratete sie sich mit dem Amtsrichter G. und lebt seitdem in Fiugatten bei Ortelsburg in Ostpreußen. *S:* Das Leben gab's (Ge.), 1902. – Aus einsamen Stunden (Ge.), 1904.

***Gemming,** August,* am 10. Sept. 1836 auf der Festung Rothenburg in Bayern als der Sohn eines Hauptmanns, besuchte in Nürnberg bis 1853 die Lateinschule u. die Gewerbeschule u. trat dann in die bayerische Armee ein. Nach dem letzten Feldzuge (1871) ließ er sich wegen eines körperlichen Leidens in den Ruhestand versetzen und lebte er dann als Vertreter mehrerer Versicherungsgesellschaften in München. Seit vielen Jahren war er Mitarbeiter der „Münchener Fliegenden Blätter". *S:* Poetische Verbrechen (Ge.), 5. A., 1884. – Scherz und Ernst in Poesie und Prosa, 1888. – Der Platzstabs-Offizier (Hum.), 1889.

***Gemoll,** Albert, geboren am 17. August 1847 in Arnswalde, studierte Philologie, Geschichte und Germanistik, wurde 1870 Dr. phil., absolvierte im Oktober 1871 und im März 1873 seine Staatsexamina und erlangte nach Absolvierung seines Probejahrs Ostern 1873 seine definitive Anstellung. Michaelis 1884 kam er von Wohlau in Schlesien, wo er Oberlehrer am Gymnasium gewesen, als Direktor an das Progymnasium in Striegau, das unter seiner Leitung sich 1907 zu einem Realgymnasium entwickelt hat. Außer einigen Sammlungen von Ansprachen und Schulreden veröffentlichte er *S:* Einleitung in die homerischen Gedichte, 1881. – Die homerischen Hymnen (Kritische u. erklärende Ausg.), 1886. – Königin Luise (Vaterl. Dr.), 1892. 4. A. 1909.

***Gemuseus,** Othmar, geb. am 1. Febr. 1823 in Görlitz (Schlesien), lebte von seinem 9. Lebensjahre an ausschließlich in der evangel. Brüdergemeinde. Seine Erziehung genoß er im Pädagogium zu Niesky und widmete sich darauf im theologischen Seminar zu Gnadenfeld (Oberschlesien) dem Studium der Theologie. Nachdem er mehrere Jahre in Herrnhut Lehrer gewesen war, übernahm er 1854 die Redaktion der „Nachrichten aus der Brüdergemeinde", die er bis zum Jahre 1893 führte. Diese monatlichen Veröffentlichungen bilden eine der ersten Zeitschriften in deutscher Sprache, welche in fortlaufender Folge seit der Mitte des 18. Jahrhunderts erschienen sind, zuerst handschriftlich in großer Auflage für den Kreis der Brüdergemeinde und ihre Freunde, von 1818 ab durch den Druck verbreitet. Neben geistlichen Reden aus der Brüdergemeinde und Mitteilungen über die Mission derselben enthalten die „Nachrichten" be-

*

sonders Selbstbiographien von Mitgliedern aus fast allen Ländern Europas und aus Nordamerika von Anfang des 18. Jahrhund. bis in die Gegenwart; sie bedeuten ein Stück deutscher und europäischer Kulturgeschichte. G. starb am 1. März 1897. *S:* Bilder aus der alten Böhmisch-Mährischen Brüderkirche (Liedersammlg.), 5 Bdchn. in II, 1850 ff. – Martin Hübner (E. aus der letzten Hälfte des 16. Jahrh.), 1876.

***Genast,** Karl Albert Wilhelm, Sohn des Künstler-Paares Franz Eduard und Karoline Christine Genast, wurde am 30. Juli 1822 in Leipzig geboren, kam mit seinen Eltern 1829 nach Weimar und besuchte hier das Gymnasium, worauf er von 1841–43 zu Jena, von 1843–44 in Heidelberg und bis 1845 wieder in Jena die Rechte studierte. Seit 1848 Staatsanwalts-Gehilfe in Weimar, wirkte er in den Revolutionsjahren als ein Mitführer der entschieden freisinnigen u. nationalen konstitutionellen Partei u. strebte nach einem deutschen Bundesstaate mit Preußen an der Spitze. Im Jahre 1850 wurde er Staatsanwalt in Weida und 1852 in Weimar. Hier berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den städtischen Gemeinderat, in den Bezirks-Ausschuß und in den Landtag, in welchem er das Amt des zweiten und dann des ersten Vizepräsidenten einnahm. Den Jena-Neustädter Kreis vertrat er von 1867-72 erst im Norddeutschen und danach im Deutschen Reichstage, wo er der liberalen Partei angehörte u. sich namentlich durch seine Bekämpfung der Todesstrafe bekannt machte. Nach seiner Ernennung zum vortragenden Rate im weimarischen Ministerium des Äußern u. Innern (1872) verzichtete er auf jegliches Mandat, um sich seinen neuen Amtsgeschäften ungeteilt widmen zu können, die vorzugsweise in der Neuorganisation der Landesheilanstalten u. Hospitäler, in dem Bau von Eisenbahnen, in der Leitung des Land-Armenwesens usw. bestanden. Seit 1867 Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Schillerstiftung, war er 1870–74 und 1880–84 Präsident desselben. Ebenso war er nach Einführung der Synodalverfassung im Großherzogtum Sachsen (1874) Präsident der evangelischen Landessynode. Er starb als Direktor im Ministerium des Innern am 18. Januar 1887. *S:* Bernhard von Weimar (T.), 1855. – Dornröschen (Lyr.-ep. G.), 1856. – Florian Geyer (Tr.), 1857. – Das hohe Haus (R.); IV, 1862. – Der Deutschen Hort (Festsp.), 1863. – Der Köhlergraf (R.); IV, 1867.

***Genée,** Rudolf, wurde am 12. Dez. 1824 zu Berlin geboren, wo sein Vater, der auch als dramatischer Dichter bekannte Friedrich Genée, Schauspieler u. Regisseur am alten Königstädter Theater war. Nachdem er das Gymnasium zum Grauen Kloster besucht, führten Neigung und Talent zum Zeichnen ihn als Lehrling in das Atelier des Professors Gubitz, wo er sich der Holzschneidekunst zu widmen gedachte. Allein der rege Verkehr mit den Dichtern, Schauspielern und Schriftstellern, die in Gubitz' Hause fleißig aus und ein gingen, brachte den jungen G., der bereits die Zeichenklassen der königl. Kunstakademie besuchte, vom „Holzwege" auf verschiedene Bühnen, für welche er kleine Bluetten schrieb, und dann mit der phantastischen Komödie „Das Wunder" auf das Berliner Hoftheater. In kurzer Zeit folgten neue Lustspiele. Allein sein Genie drängte weiter, hin zu der wahren Entwicklung, die freilich erst nach mehrjährigen Kämpfen in journalistischer Tätigkeit — als Redakteur der „Danziger Zeitung" (seit 1859) und später der „Koburger Zeitung" (seit 1861) — zur freien Blüte hervorbrach. G. verband näm-

lich mit dem Studium Shakespeares, das er Jahre lang mit höchstem Eifer und Interesse betrieben, die öffentlichen Vorträge der Dramen dieses Dichters (1865). Die großartigsten Erfolge begleiteten den genialen Vorleser von Koburg nach Nürnberg, München, Dresden, Berlin, Leipzig, Riga, Dorpat, Petersburg, Reval 2c. Seit dem Jahre 1867 hatte G. seinen dauernden Wohsitz in Dresden, siedelte aber 1879 nach Berlin über, wo er seitdem im Viktoria-Lyzeum Shakespeare-Vorlesungen hielt. Im Jahre 1895 wurde ihm der Charakter eines Professors verliehen, und 1904, aus Anlaß seines 80. Geburtstages, verlieh der Kaiser ihm einen jährlichen Ehrensold von 2000 Mark. *S:* Faustin I., Kaiser von Haiti (Sat. P.), 1850. – Müller und Schultze, oder: Die Einquartierung (Satir. Kom.), 1851. – Kreuz und Schwert (Tr.), 1853. – Lustspiele, 1853 [Inhalt: Das Kloster v. Kamenz (1855). – Ehestands-Exerzitien (1855. 4. A. 1869). – Durch! (1855)]. – Das Wunder (Kom.), 1854. – Der Geiger aus Tirol (O.), 1857. – Die Geburt des Dichters (Festsp.), 1859. – Der neue Timon (Lsp.), 1861. – Große und kleine Welt, 1861. – Frauenkranz (Weibliche Charaktere aus deutschen dram. Dn.), 1862. – Deutsche Sturmlieder, 1870. – Geschichte der Shakespeare-Dramen in Deutschland, 1870. – Shakespeare. Sein Leben und seine Werke, 1871. – Poetische Abende (Lehrbuch für deklamator. Vortrag rhythmischer Poesien), 1874. – Die Hermannsschlacht (Schsp. von Heinr. v. Kleist, f. d. Bühne bearb.), 1875. – Schleicher und Genossen, oder: Die Lästerschule (Lsp. n. Sheridan), 1875. Das deutsche Theater u. die Reformfrage, 1877. – Die englischen Mirakelspiele und Moralitäten als Vorläufer der englischen Dramas, 1878. – Gesammelte Komödien; 1. Bd., 1879 [Inhalt: Durch! – Stephy Girard. – Ehestandsexerzitien. – Truffaldino (nach Goldoni). – Das heiß Eisen (Nürnberger Fastnachtsspiel von H. Sachs; für neuere Bühnen eingerichtet, 1875)]. – Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels, 1882. – Klassische Frauenbilder (aus dramat. Dn. von Shakespeare, Lessing, Goethe, Schiller), 1884. – Marienburg (Hist. R.), 1884. – Gastrecht (Dr. G.), 1884. – Die Klausnerin (Schsp.), 1885. – Die Entwicklung des szenischen Theaters und die Bühnenreform in München, 1889. – Hans Sachs, Leben und ausgewählte Dichtungen, 1888. – Die Bismarckiade für das deutsche Volk, 1891. – Hans Sachs und seine Zeit (Lebens- und Kulturbild), 1893. – Hans Sachs (Festsp. m. ein. Nachspiel: „Der Krämerskorb" von Hans Sachs), 1894. – Hans Sachs (Nürnberger Festschauspiel. 1. Prolog und Fastnachtsp. – 2. Der junge Meister. Lebensbild), 1894. – Ifflands Berliner Theaterleitung 1796–1814; 1896. – Zeiten und Menschen (Erlebnisse und Meinungen), 1897. 2. A. 1899. – Das Goethe-Geheimnis. Eine sensationelle Enthüllung von P. P. Hamlet [pseud.], 1897. – A. W. Schlegel und Shakespeare, 1903. – William Shakespeare in seinem Werden und Wesen, 1905.

Genelli, Christoph, wurde am 24. April 1800 in Berlin geboren, studierte in Breslau u. wurde hier zum Priester geweiht. In Schlesien wirkte er dann längere Zeit als Kaplan und erwarb sich durch seinen Eifer im Priesterberufe und durch seinen liebenswürdigen Charakter die Achtung und Liebe aller Stände. Er wurde dann als Regens an das Priesterseminar zu Kulm berufen u. später zum Domkapitular an der Domkirche daselbst ernannt. Im Jahre 1842 trat er zu Innsbruck in den Jesuitenorden, wurde 1848 mit den übrigen Jesuiten aus Österreich vertrieben u. ging nach Amerika, wo er

*

eine Professur der Dogmatik und Kirchengeschichte am Kollegium zu St. Louis erhielt. Im Begriff, nach Deutschland zurückzukehren, † er in Cincinnati am 12. Juli 1850 an der Cholera. *S:* Lyrisches, 1840. – St. Christophorus (Ep. G.), 1841. – Kirchenlieder, 1847.

Gengenbach, Franz August, * am 1. August 1807 zu Basel, verwaiste früh, besuchte das dortige Gymnasium, wurde aber im 12. Jahre von der englischen Krankheit befallen, die ihn an seiner wissenschaftlichen Fortbildung hinderte, und führte hinfort ein sieches Leben, wovon ihn am 16. Juli 1829 der **Tod befreite.** *S:* Gedichte (hrsg. v. R. Hagenbach), 1830.

***Genfel,** Reinhold, geb. am 24. Oktbr. 1882 in Liegnitz (Schlesien), besuchte das humanistische Gymnasium daselbst, studierte darauf in Breslau und Berlin Philosophie und Germanistik u. lebt nun als Schriftsteller in Charlottenburg. Er gab „Gutzkows Werke" (XII, 1909) mit Einleitung und Anmerkungen heraus und veröffentlichte außerdem *S:* Gedichte, 1907.

***Genschen,** Otto Franz, pseud. Otto Franz, wurde am 4. Februar 1847 zu Driesen in der Neumark geb., erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, der evangelischer Pfarrer daselbst war, besuchte dann seit Michaelis 1859 das Gymnasium zu Landsberg a. d. Warthe u. seit 1864 das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, worauf er 1865 die Universität Berlin bezog, an der er bis 1868 anfangs Mathematik, später ausschließlich Philosophie u. altklassische Philologie studierte. Er behielt auch später seinen Wohnsitz in Berlin bei, promovierte 1869 zum Dr. phil. u. war in der Folge als kritischer und politischer Schriftsteller und Feuilletonist an mehreren Journalen tätig. Im Jahre 1874 wurde er zum artistischen Leiter und Dramaturgen des Wallner-Theaters berufen, doch legte er 1878 die Stelle nieder, um hinfort als unabhängiger Schriftsteller in Berlin zu leben. *S:* Gedichte, 1869. 3. A. u. d. T.: Spielmannsweisen (Ge.), 1875. – Gajus Gracchus (Tr.), 1869. – Der Messias (Dram. Trilogie); III, 1869. (Inhalt: I. Jesus von Nazareth. – II. Judas Ischarioth. – III. Die Zerstörung Jerusalems.) – Sechs Kriegslieder, 1870. – Danton (Tr.), 1870. – Vom deutschen Kaiser (Zeitgedichte), 1871. – York (Schsp.), 1871. – Minnewerben (Lsp.), 1871. – Berliner Hofschauspieler (Sk.), 1872. – Blitzableiter (Lsp.), 1872. – Ajas (Tr.), 1873. – Robespierre (Tr.), 1873. – Aus sonnigen Fluren (M.), 1874. – Erloschene Geschlechter (Tr.), 1874. – Was ist eine Plauderei? (Lsp.), 1874. – Euphrosyne (Schsp.), 1878. – Phryne (Schsp.), 1878. – **Der Leuchter** (Lsp.), 1879. – Wiedergewonnen (Lsp.), 1879. – Felicia (Ein Minnesang), 1882. – Frau Aspasia (Schsp.), 1883. – Frauenlob (Hebe. – Lydia. – Dornröschen. – Isolde. – Echo), 1885. – Vier Erzählungen (Frühlingsstürme. – Lucretia. – Finale. – Weihnachtsglocken), 1886. – Der Mönch von St. Bernhard (D.), 1887. – Immortellen, 1887. – Tamina (Dr.), 1887. – Pfarrhaussegen (D.), 1895. – Hohenfriedberg (Reiterfestspiel), 1895. – Das Heideröslein von Sesenheim, 1896. – Zu den Sternen! (R.), 1897. – Marie Seebach-Memoiren, 1898. – Unter dem Zollernaar (Dn.), 1899. – Die Märchentante (Lsp., Neubearbeitung), 1899. – Jungbrunnen (Schsp., 1901. – Stille Nacht, heilige Nacht (Schsp.), 1901. – Blutschuld (R.), 1905. – Partnachröslein. Eine Künstlertragödie (2 Rn.), 1906. – Kulissenluft (Wallnertheater-Erinnergn.), 1909. – Ilm-Athen (Schsp.), 1910.

Gent, Paul, geb. am 28. März 1853 in Berlin, lebt als Steindrucker daselbst. *S:* De dumme Johannken

(Schw.), 1900. – An die Scholle gefesselt (Dr. aus dem Arbeiterleben), 1900.

Genth, Wilhelm, * am 6. März 1803 zu Kirburg im Nassauischen als der Sohn eines Oberförsters, wuchs dort in einer wilden u. rauhen, aber frischen u. kräftigen Waldnatur unter dem Einfluß einer gemütreichen Mutter auf, kam später mit seinen Eltern nach Herborn, wo er das Pädagogium besuchte, trat 1817 in das Gymnasium zu Weilburg über und studierte von 1821–24 in Bonn u. Heidelberg die Rechte. Hier schloß er sich jenem Kreise poetisch begabter Jünglinge an, dem u. a. Platen u. Landfermann angehörten, und griff frisch in die wohltönenden Saiten der Leier ein, ohne darum das ernstere Studium zu vernachlässigen. Er wirkte dann als Amtsakzessist in Montabaur, Höchst, Wallmerod und St. Goarshausen, wurde 1834 Amtssekretär am Kriminalgerichte zu Wiesbaden, 1836 Assessor u. 1841 Kriminalrichter daselbst und starb plötzlich am 16. Juli 1844 in Soden, wohin er zu einer Kriminaluntersuchung gereist war. *S:* Dichtungen; hrsg. von Dräxler-Manfred, 1845.

Genthe, Friedrich Wilhelm, Sohn eines Wundarztes u. der jüngsten Schwester Heinrich Zschokkes, wurde am 28. Febr. 1805 zu Magdeburg geboren, besuchte als Jugendfreund v. Karl Immermann, K. Rosenkranz, W. Volk das dortige Gymnasium zum Kloster U. L. F. und studierte von 1825–28 in Halle Theologie und Philologie. Im Januar 1828 erwarb er sich die Würde eines Dr. phil., begann 1829 seine Lehrtätigkeit als Probandus am Gymnasium U. L. Fr. in Magdeburg und kam 1830 an das Gymnasium zu Eisleben, wo er schließlich zum zweiten Oberlehrer aufrückte und bis zu seinem Tode, 10. April 1866, wirkte. Er † infolge eines Magengeschwürs

*

den Hungertod, dessen Herannahen er mit stoischer Ruhe entgegensah. *S:* Don Enrique von Toledo (R.), 1827. – Don Fernando von Toledo (Doppelnovelle); II, 1829. – Geschichte der Macaronischen Poesie u. Sammlg. ihrer vorzüglichsten Denkmale, 1829. – Graf Gundolf (R.), 1831. – Handbuch der Geschichte der abendländischen Literaturen u. Sprachen; IV, 1832–34. – Sonette und Elegien, 1833. – Seeanemonen (Nn. eines Unbekannten [W. G. W. Volk; s. d.!], hrsg.), 1836. – Deutsche Dichtungen des Mittelalters; III, 1841 bis 1846. – Erinnerungen an Heinrich Zschokke, 1850. – Schutz- u. Trutzrede für die Krinoline, 1859. – Vom Tanzen Altes u. Neues (Humor. D.), 1860. – Der Improvisator (Humoresken und Schwänke), 1863. – Reineke Vos, Reinaert, Reinhart Fuchs im Verhältnis zueinander, 1866.

***Gentzel,** Adam Gottfried, * am 5. Februar 1808 zu Kehmstedt bei Nordhausen, besuchte das Gymnasium in Nordhausen, studierte in Halle Theologie, später in Berlin Philosophie und lebte danach hierselbst als Schriftsteller und Kandidat des Predigtamts bis 1846, redigierte auch während dieser Zeit 1836–39 den „Freimütigen" und seit 1839 die von ihm gegründete „Staffette". Von Berlin wandte er sich nach Stettin, lebte dann als Lehrer im Dorfe Schwarz bei Dobbertin in Mecklenburg, wurde 1857 Rektor zu Christianstadt am Bober, 1863 Pfarrer in Drausee bei Wittstock und ließ sich 1870 wegen Krankheit emeritieren. Nach gekräftigter Gesundheit übernahm er 1875 das Rektorat der Schule in Zehden a. d. Oder u. wurde 1878 Prediger in Arnswalde, wo er am am 2. Febr. 1883 starb. *S:* Federzeichnungen (En.); II, 1837. – Kreuz u. Palme (Geistl. Lr.), 1840. – Lichtbilder (En.), 1. Bd., 1841. – Der Schulze von Ettingerode (Volkserz.),

1852. 2. A. 1861. – Der Mädchensohn (Volkserz.); II, 1857.

Georg, Pseud. für Ignaz Altschul; s. d.!

Georg, Prinz von Preußen, pseud. G. Conrad, Sohn des am 27. Juli 1863 verstorbenen Prinzen Friedrich, wurde am 12. Febr. 1826 in Berlin geboren und verlebte seine ersten Kinderjahre in Düsseldorf, wo sein Vater eine Zeitlang Hof hielt u. als fürstlicher Mäcen wirkte. Die eben damals erblühende Malerschule, sowie das Theater unter Immermanns Leitung und Mendelssohns musikalische Bestrebungen erfreuten sich seiner regen Teilnahme und Unterstützung. Prinz Georg blieb nicht unberührt von den geistigen Strömungen dieses genialen Hoflebens; er begann schon im Knabenalter Komödie zu spielen und zu dichten, schien indes noch größere Sympathie für die Musik zu hegen und brachte es im Klavierspiel frühzeitig zur Virtuosität. Ein schlimmes Halsleiden hinderte seine Ausbildung im Gesange u. machte eine Reise nach Italien notwendig. Unter d. Schutze seiner Tante, der Kaiserin von Rußland, brachte er dort seine ersten Jünglingsjahre zu, begeisterte sich immer mehr für Musik u. widmete sich ihr nach seiner Rückkehr nach Berlin mit allem Eifer. Er trat in nähere Beziehungen zur Gräfin Rossi-Sonntag, verlor aber leider bald darauf seine Stimme u. mußte zur Heilung des bald wieder ausbrechenden Halsleidens die Pyrenäenbäder benutzen. Er reiste dann nach Madrid, nach Italien, Paris und lernte hier die Rachel kennen, deren Spiel ihn zur Produktion auf dem Gebiete der dramatischen Poesie anregte. Jahrelang dichtete er im stillen, bis er endlich durch die geistreiche Schriftstellerin, Frau von Treskow-Pinelli veranlaßt wurde, seine Dramen der Öffentlichkeit zu übergeben. Im preußischen Heere nahm der Prinz den Rang eines Generals der Kavallerie ein. Er lebte meist in Berlin und ist dort am 2. Mai 1902 gestorben. *S:* Dramatische Werke; IV, 1870 71 [Inhalt (sämtliche Dr. sind 1877 auch separat erschienen): Phädra (Tr.). – Don Sylvio (Tr.). – Die Marquise von Brinvilliers (Tr.). – Elektra (Schsp.). – Yolanthe (Tr.). – Rudel und Melisande (Tr.). – Der Alexanderzug (Tr.). – Lurley (Tr.). – Kleopatra (Tr.). – Alexandros (Tr.). – Umsonst, oder: Christine, Königin von Schweden (Tr.). – Der Talisman (Tr.). – Phädra (Melodr.). – Medea (Tr.). – Wo liegt das Glück? (Lsp.). – **Revenu de tout.** – Arion (Tr.)]. – Elfrida v. Monte Salerno (Dr.), 1875. – Adonia (Dr.) und: Suleimann (Nachsp.), 1877. – Ferrara (Tr.), 1878. – Katharina von Medici (Histor. Dr.), 1884. – Sappho (Dr.), 1887. – Konradin (Tr.), 1887. – Praxedis (Dr.), 1897. – Raphael Sanzio (Dr.), 1897.

George, Amara, Pseud. für Mathilde Kaufmann; s. d.!

George, Emil, * am 3. Dezbr. 1812 zu Bromberg, besuchte das dortige Gymnasium in der Absicht, Theologie zu studieren, mußte aber krankheitshalber die Anstalt als Primaner verlassen und trat später in das dortige Lehrerseminar als Zögling ein. Er wirkte als Lehrer erst in Mogilno, dann am Luisen-Stift in Posen und zuletzt in Bromberg, mußte aber schon 1840 eines unheilbaren Nervenleidens wegen sein Amt niederlegen. Er starb nach schweren Leiden am 13. August 1864. *S:* Gemüt und Welt (Dn.), 1854.

George, Stefan, geb. am 12. Juli 1868 in Büdesheim bei Bingen am Rhein, beschäftigte sich hauptsächlich mit dichterischen und künstlerischen Studien, die er an den Universitäten Paris, München und Berlin sowie auf weiten Reisen betrieb, die ihn nach England, der Schweiz, Italien

und Spanien führten. Er hat seinen Wohnsitz in Bingen, weilt aber häufig auch in München und Berlin. Im Jahre 1895 war er Mitbegründer der „Blätter für Kunst", eine Zeitschrift, die im Gegensatz zu dem modernen Naturalismus eine phantasievoll verfeinernde Richtung einschlug. *S:* Hymnen, 1890. – Pilgerfahrten, 1891. – Algabal, 1892. Alle drei Gedichtsammlungen vereinigt in 2. Ausg. 1898. – Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten (Ge.), 1895. 3. Ausg. 1907. – Das Jahr der Seele (Ge.), 1897. 3. A. 1904. – Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod, 1900. 4. A. 1908. – Die Fibel (Auswahl erster Verse), 1901. – Die Blumen des Bösen (Nachdichtungen von Ge. des Franzosen Charles Baudelaire), 1901. – Zeitgenössische Dichter; II (Übertragungen), 1905. – Der siebente Ring (Blätter f. d. Kunst), 1907. 2. A. 1909. – Shakespeares Sonnette (Umdichtung), 1909.

Georgi, Amadeus, Georgi von der See, Pseudonyme für

***Georgi,** Amanda; sie wurde am 26. April 1858 zu Jever in Oldenburg als die Tochter eines Apothekers geboren, besuchte die Schulen zu Jever und Hooksiel a. d. Jade, erhielt dann ihre weitere Ausbildung in Halle a. d. S., in Dresden, auf dem Gouvernanteninstitut zu Droyßig und in Eisleben und war nach bestandenem Lehrerinnen-Examen (1879) längere Zeit in Südfrankreich tätig. Ins Elternhaus zurückgekehrt, lebte sie erst in Oldenburg und seit 1888 in Leipzig, wo sie im Verkehr mit Franzosen, Engländern, Amerikanern und Schweden ihr Sprachtalent weiter ausbildete und sich schließlich, ihrer Neigung gemäß, schriftstellerisch betätigte. Langjährige Krankheit erlaubte ihr indessen nicht, ihr Talent so zu verwerten, wie es Wunsch und Neigung war. Seit 1901 hat sie ihren Wohnsitz in Berlin. *S:* Die Meeringe von Helgoland (Friesensage), 1891. – Saul u. Jonathan (Dr. Charakterzeichn.), 1893. – Hypatia (Dr.), 1893.

Georgi, Arnold Ascan, geb. am 3. April 1854 in Berlin, gehörte 1876 bis 1878 als Schauspieler der Bühne an u. lebte seitdem als Schriftsteller in Berlin. Aus Gesundheitsrücksichten weilte er viel im Süden, besonders in Florenz. Er starb 1905. *S:* Uwe Jens Lornsen (Tr.), 1882. – Beatrice (Tr.), 1885. – Die Rache ist mein (Schsp.), 1889. – Cilgia und andere Erzählungen, 1899.

***Georgi,** Otto August Karl, pseud. Hans Hochfeld, wurde am 13. Januar 1855 in Liegnitz als der Sohn des Theaterdirektors Ernst G. geboren, erhielt seine Erziehung im Bunzlauer Waisenhause und besuchte seit 1871 das Gymnasium in Schweidnitz. Er widmete sich seit 1872 dem Buchhandel, machte seine Lehrzeit in Warmbrunn durch u. ging dann als Gehilfe nach Berlin. Im Jahre 1881 kaufte er eine Buchhandlung in Waldenburg in Schlesien und gründete 1885 in Berlin eine Verlagsbuchhandlung, mit der er eine literarische Agentur verband. *S:* Mollige und drollige Geschichten, 1892.

Georgi, Karl August, * am 1. April 1802 zu Naumburg, studierte seit 1822 in Leipzig Theologie u. wurde 1832 Direktor der Blindenanstalt in Dresden, um welche er sich große Verdienste erwarb. Er starb daselbst am 26. April 1867. *S:* Religiöse Lieder, 1847. – Das Gebet Jesu (G.), 1849.

Georgine, Pseudon. für Ignaz Altschul; s. d.!

Georgy, Ernst, Pseud. für Margarete Michaelson; s. d.!

Ger, Gerhad, Pseud. für Adolar Gerhard; s. d.!

***Gerbel-Embach** (bis zum Jahre 1879 einfach: **Gerbel),** C. Niko-

laus von, wurde am 9./21. Mai 1837 zu Kaluga in Rußland von deutschen Eltern geboren, kam nach dem frühen Tode seines Vaters mit der Mutter nach Riga, wo er das Gymnasium absolvierte, u. studierte dann in Dorpat die Rechte. Er wandte sich darauf nach Deutschland, wo er sich eifrig mit Geschichte, Philologie und den schönen Wissenschaften beschäftigte, promovierte im Februar 1863 in Tübingen zum Dr. phil. und nahm dann im September d. J. seinen Wohnsitz in Dresden, den er auch — mancherlei Reisen abgerechnet — bis heute beibehalten hat. *S:* Dichtungen, 1. Bd., 1869. – Pantheon. Ästhetische und belletristische Zeitschrift; 1. Jahrg., 1873. – Religiöse Dichtungen, 1881. – Zu Alexas Andenken (Poetisches Buch), 1900. – Artaxerxes (Dr.), 1891.

***Gerber,** Hans, geb. am 5. Oktbr. 1868 in Sailershausen (Bezirksamt Haßfurt in Unterfranken) als Sohn von Bauersleuten, sollte nach dem Wunsche der Mutter Geistlicher werden, kam daher mit 10 Jahren auf die Lateinschule in Haßfurt und mit 15 Jahren auf das Gymnasium in Schweinfurt. Später besuchte er ein halbes Jahr die Unterprima in Wertheim, bereitete sich dann privatim auf die Reifeprüfung vor und gab nach einem negativen Resultat nun den Plan, zu studieren, gänzlich auf. Er trat 1889 als Aspirant in den Eisenbahndienst ein, wurde 1892 Eisenbahnadjunkt in Nitschenhausen, als solcher 1893 zur Generaldirektion der k. bayer. Staatsbahnen nach München versetzt, 1898 in Unsleben und Rentwertshausen beschäftigt u. 1899 zum Eisenbahnexpeditor befördert. Als solcher war er seit 1900 in Schweinfurt, seit 1901 in Hof im Dienst und wirkt seit dem Juli 1903 wieder auf dem Hauptbahnhof in Schweinfurt. *S:* Disteln und Blumen (Streifzüge durch den Verkehrsdienst), 1906.

***Gerber,** Paul Henry, pseudon. Heinrich Garibert, wurde am 14. Mai 1863 zu Königsberg in Pr. geboren, wo sein Vater Kaufmann war, empfing daselbst seine Schul- u. Universitätsbildung, studierte erst neuere Sprachen u. Literatur, später aber Medizin und absolvierte 1888 seine Staatsexamina. Nachdem er dann mehrere Jahre als Assistent an verschiedenen wissenschaftlichen Instituten — zeitweise auch in Wien — tätig gewesen, ließ er sich als Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten in seiner Vaterstadt nieder und habilitierte sich an der dortigen Universität 1894 zugleich als Privatdozent für diese Fächer. Seit 1903 Titularprofessor, wurde er 1906 zum außerordentlichen Professor für Rhino- und Laryngologie ernannt. Außer einer Zahl medizinischer Fachschriften veröffentlichte er *S:* Aus der Jugendzeit (Lr. u. Ge.), 1895. – Die alte Geschichte u. anderes, 1897. – Wilhelm Raabe (Würdigung seiner Dichtungen), 1897.

***Gerbrandt,** Marie, geb. am 3. Febr. 1861 in Klein-Falkenau, einem a. d. Weichsel gelegenen kleinen Dorfe Westpreußens, als Tochter eines Mühlenbesitzers, besuchte hier die Volksschule und vom 11. Jahre an in Marienau, einem Dorfe im Weichseldelta, wohin ihre Eltern übergesiedelt waren, den Unterricht des hervorragenden Lehrers Moritz. Dieser ermöglichte es ihr durch Privatunterricht, mit dem sie eifriges Selbststudium verband, in Marienwerder ihre Lehrerinnenprüfung abzulegen, worauf sie 1881 in ihrem Heimatorte Marienau als Lehrerin angestellt ward. Bald begann sie auch, sich als Schriftstellerin zu betätigen, und da kein Geringerer als Friedrich Spielhagen sie in die Öffentlichkeit einführte, so ist auch ihr Erfolg auf diesem Gebiet nicht ausgeblieben. Nach 22 jähriger Amtstätigkeit trat sie 1903 wegen

*

Krankheit in den Ruhestand, leitete dann einen Privatkursus in Französisch u. Literatur für junge Mädchen und siedelte 1905 nach Kiel über, wo sie die Kinder-Beilage zu den „Kieler Neuesten Nachrichten" redigierte, an deren Verlag u. Leitung ihr Bruder beteiligt ist. Sie steht auch jetzt noch zu dieser Schrift in engen Beziehungen, nachdem sie 1908 ihren Wohnsitz nach Steglitz b. Berlin verlegt hat. *S:* In engen Schranken (R.), 1894. – Sich selber treu (R.); II, 1896–97. – Der Lieblingssohn (R.), 1909. – Verlorener Posten (R.), 1910.

Gerdenitsch, Hans, geb. am 24. Dezember 1860 zu Theresienfeld in Niederösterreich, studierte an den Universitäten Wien, Prag u. Zürich, ging dann zur Journalistik über, war 1889–90 Redakteur des „Wiener-Neustädter Bezirksboten", 1890–92 des Wiener politischen Volksblattes „Der Freimütige" und seitdem Mitarbeiter verschiedener in- und ausländischen Zeitungen. Er lebt in Wien. *S:* Märzenluft und Maienklänge (Ge. und Gedanken), 1890.

Gerdinger, Hans, Pseudon. für Therese Ida Oesterheld; s. d.!

***Gerhard,** Adele, geb. am 8. Juni 1868 in Köln a. Rh., besuchte daselbst die höhere Töchterschule u. das dieser angegliederte Lehrerinnenseminar u. beschäftigte sich dann während ihrer Mädchenzeit vorwiegend mit philosophischen Studien. Im Jahre 1889 verheiratete sie sich mit dem Rechtsanwalt Stephan Gerhard und lebt sie seitdem in Berlin. Hier nahmen sie zunächst soziale und ökonomische Studien in Anspruch, deren Ergebnis ihre Schrift war „Konsumgenossenschaft und Sozialdemokratie" (1895). Größere Unterbrechungen erfuhr ihre Arbeitstätigkeit durch die Geburt ihrer Kinder, deren Pflege ihre Zeit ausschließlich in Anspruch nahm. Neuerdings hat sie sich gänzlich dem belletristischen Gebiet zugewandt. *S:* Beichte (Nn.), 1898. 2. A. 1899. – Pilgerfahrt (R.), 1902. – Die Geschichte der Antonie van Heese (R.), 1906. – Die Familie Vanderhouten (R.), 1909.

***Gerhard,** Adolar Johannes Dietrich, pseudon. Gerhard Ger, wurde am 17. Juni 1825 in Leipzig als der dritte Sohn des Legationsrats Wilhelm Gerhard geboren, der sich als Übersetzer von serbischen und schottischen Balladen sowie durch eigene Dichtungen, von denen viele zu Volksliedern geworden sind, vorteilhaft bekannt gemacht hat. In dem Hause des Vaters, der sich der Freundschaft Goethes erfreuen durfte, und in welchem Gelehrte u. Künstler geselligen Verkehr suchten und gastliche Aufnahme fanden, gab es viele poetisch anregende Beziehungen, und in dieser geistigen Atmosphäre wuchs Adolar auf. Nach Ablauf seiner Gymnasialzeit studierte er in Jena und Leipzig unter Wächter, Albrecht, Güntter u. a. Jurisprudenz und ließ sich dann 1856 in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt nieder. Er war namentlich als Verteidiger beim Schwurgericht eine gesuchte Persönlichkeit, da er bei schneller Geistesgegenwart die Gabe der freien, schwunghaften Rede in hohem Maße besaß. Als warmer Literaturfreund und einer der besten Literaturkenner wandte er seine Aufmerksamkeit den Rechtsfragen zu, welche dieses Gebiet betrafen, und als das Urhebergesetz v. J. 1871 für das geistige Eigentum einen festen Rechtsboden geschaffen, da war er mit Ernst Wichert, Karl Batz u. a. unter den ersten, welche die Gründung der „Genossenschaft dramatischer Autoren und Komponisten" durchsetzten. Und als sich diese 1871 in Leipzig konstituiert hatte, wurde A. G. der Syndikus derselben und nahm diese Stellung bei großer Uneigennützigkeit, Umsicht und Sachkenntnis bis zum Jahre 1884 ein.

Dann gab er dieselbe auf, stellte bald danach auch seine Tätigkeit als Rechtsanwalt ein u. lebte nun hinfort ganz der Literatur und der Dichtung. Im Jahre 1894 erlitt er einen Schlaganfall, der ihn linkseitig lähmte, aber geistig blieb er bis wenige Monate vor seinem Tode noch rege u. schaffend. Er starb am 8. Mai 1897. *S:* Victoria regia (Preisgekröntes Festspiel zur Vermählungsfeier des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen 2c.), 1858. – Der Erlöser (Ep. D.), 1885. – Gedichte, 1898.

Gerhard, C., Pseud. für Klara Gerlach; s. d.!

***Gerhard,** Hans Ferdinand, geb. am 14. März 1868 in Wolfenbüttel, besuchte die Gymnasien in seiner Vaterstadt und in Neuhaldensleben und studierte darauf Germanistik, Geschichte und Philosophie. Nachdem er in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert worden, lebte er einige Jahre im Auslande und ward 1896 Feuilletonredakteur und erster Schauspielreferent am „Hamburger Korrespondent", leitete auch seit dem Tode Joseph Sittards (Novbr. 1903) die mit jenem Blatt verbundene „Zeitung für Literatur, Kunst und Wissenschaft". Seit dem Herbst 1905 lebt G. als freier Schriftsteller in Ratzeburg (im Herz. Lauenburg). *S:* Johann Petrus de Memels Lustige Gesellschaft und die Schwankliteratur des 17. Jahrh., 1893. – Die Stangenjäger und andere Erzählungen, 1910. – Detlev von Liliencron (Monographie), 1910. – Höhenopfer (Biblische Lg.), 1910.

***Gerhard,** Similde, jüng. Schwester des Adolar G. und das jüngste Kind des Legationsrats Wilh. G., wurde am 9. Juli 1830 in Leipzig geboren u. erhielt im elterlichen Hause eine ausgezeichnete Erziehung. Mit ihrem Vater unternahm sie große Reisen, und da er auch Naturforscher war, wurde sie von ihm in alle Zweige der Naturwissenschaft eingeführt; mit fremden Sprachen und Musik, die er so sehr liebte, mußte sie sich frühzeitig vertraut machen. S. G. ist unverheiratet geblieben u. war zuletzt alleinige Besitzerin des Eigentums ihrer Eltern, des berühmten „Gerhardschen Gartens", darin 1813 in den Fluten der Elster Fürst Poniatowsky seinen Tod fand. Im J. 1870 hatte S. G. vielfach Gelegenheit, in den Hospitälern helfend einzugreifen und segensreich zu wirken, und wurde sie dafür nicht nur von deutschen Fürsten mit dem „Sidonie-Orden", der „Carola-Medaille" und dem „Eisernen Kreuz für Frauentätigkeit", sondern auch von den Franzosen mit der „Medaille für Hilfe im Kriege" ausgezeichnet. Auch war sie Mitbegründerin des Albert-Vereins und Vorstandsmitglied mehrerer gemeinnütziger Vereine. Sie starb am 15. März 1903. Ihr Buch „Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken. Winke für das geistige und praktische Leben" (1869, 14. A. bearb. von La Mara, 1910) hat in Deutschland weite Verbreitung gefunden. Außerdem veröffentlichte sie *S:* Die Musik im Lichte der Poesie (Dichterworte, gesammelt), 1884. – Unter blühenden Blumen (Ge.), 1886. – Flor und Blancheflour, 1890. – Mutterglück (Tagebuch über des Kindes Wachsen und Gedeihen), 1897.

***Gerhardi,** August, pseud. Gerhart Aust und Fritz Müller, wurde am 2. Mai 1864 in Hagen (Westfalen) als der Sohn des praktischen Arztes Dr. August G. geboren, der aber bereits 1869 starb. Im J. 1876 siedelte die Mutter mit ihren Kindern nach Detmold über, u. hier besuchte G. das Gymnasium bis zum Herbst 1881, um dann, da die Vermögensverhältnisse das Studium nicht zuließen, Kaufmann zu werden. Bis Ostern 1885 hielt er es als Lehrling und angehender Buchhalter in einem Großwollgeschäft in Kottbus aus, dann brach er mit seinem Be-

rufe, kehrte auf das Gymnasium nach Detmold zurück und bestand hier im Herbst 1886 das Abiturientenexamen. Sein väterliches Erbteil, das ihm die Mutter überließ, reichte gerade hin für das Studium der Medizin, dem er in Berlin, Kiel und München oblag, und das er durch Ablegung des Staatsexamens und Promotion zum Dr. med. (Juni 1891) zum Abschluß brachte. Nach Ableistung seines zweiten Diensthalbjahres in Potsdam u. Metz, war er ein Jahr lang (1892–93) als Assistenzarzt am städtischen Krankenhause seiner Vaterstadt tätig und ließ sich dann in Lüdenscheid als praktischer Arzt nieder. Außer einigen philosophischen und psychologischen Schriften und Abhandlungen, unter denen „Das Wesen des Genies" (3. A. 1908) hervorzuheben ist, veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1896. N. Ausg. 1904. – Leben und Tod (En.), 1904. – Die andere Hälfte (Gschn.), 1912.

***Gerhardt,** Dagobert von, pseud. Gerhard Amyntor, wurde am 12. Juli 1831 zu Liegnitz als der Sohn eines preußischen Oberstleutnants geboren, absolvierte Ostern 1849 das Gymnasium zu Glogau und trat im April, bewogen durch die politischen Zeitverhältnisse, in Breslau beim damaligen 11. Infant.-Reg. ein, in welchem er im Herbst 1850 Offizier wurde. Er gehörte im Laufe der folgenden Jahre verschiedenen Truppenteilen an, wurde als Hauptmann im 6. Westf. Inf.-Reg. Nr. 55 im Gefecht bei Rackebüll vor den Düppeler Schanzen schwer verwundet und hat seit dieser Zeit mehr als 20 Jahre an qualvollen nervösen Kopfschmerzen zu leiden gehabt. In den Jahren 1867–68 arbeitete er unter Moltke im Großen Generalstabe, machte den Feldzug gegen Frankreich als Bataillons-Kommandeur bei der Division Kummer mit und war bei der Zernierung von Metz beteiligt. Als Major z. D. nahm er 1872 seinen Abschied, zog dann nach Quedlinburg u. nahm 1874 seinen bleibenden Wohnsitz in Potsdam. Hier ist er am 24. Februar 1910 gestorben. *S:* Hypochondrische Plaudereien, 1875. 4. A. 1884. – Randglossen zum Buche des Lebens, 1876. – Peter Quidams Rheinfahrt, 1877. – Lieder eines deutschen Nachtwächters, 1878. 2. A. 1901. – Der Zug des Todes (N.), 1878. – Auf der Bresche (Sk.), 1878. – Eine rätselhafte Katastrophe (N.), 1879. – Der neue Romanzero (Ge.), 1880. 2. A. 1883. – Ein Priester (Ep.), 1881. – Im Hörselberge (N.), 1881. – Eine moderne Abendgesellschaft, 1881. – Das bist du! (R.); III, 1882. – Für und wider die deutschen Frauen. Neue hypochondrische Plaudereien, 1883. – Drei Küsse (Nn.), 1883. – Ein Problem (R.), 1884. – Caritas (En.), 1885. – Frauenlob (Mainzer Kulturbild), 1885. – Vom Buchstaben zum Geiste (R.), 1886. – Hie Waibling! (Aus einem Tagebuche), 1886. 5. A. 1901. – Gerke Suteminne (E.); III, 1887. – Durch Nacht zum Licht (R.), 1887. – Eine heilige Familie (R.), 1888. – Auf der Flucht (Lsp.), 1888. – Die Giselis (R.); II, 1888. – Stahl und Stein (E.), 1889. – Lenz und Rauhreif, 1889. – Die Ölmühle im Spreewald (En.), 1890. – Eine Mutter (R.), 1890. – Die Cis-Moll-Sonate, 1891. 16. A. 1899. – Der Veteran, 1892. – Aus der Mappe eines Idealisten, 1884. – Das Skizzenbuch meines Lebens, 1893. 2. Tl., 1898. 3. Tl. 1909. – Gewissensqualen (2 Nn.), 1895. 2. A. 1909. – Eine Himmelfahrt, 1896. – Ein Sonderling (R.), 1896. – Der Armendoktor und andere Novellen, 1897. – Aus dem letzten Jahrzehnt des großen Kaisers (10 Zeitgedichte), 1897. – Pension Streitleben (R.), 1897. – Im Streit der Pflichten (R.), 1898. – Friede auf Erden (Nn.), 1898. – Rosenöl, 1899. – Der Plauderer an der Jahrhundertwende (Plaudereien und Skiz-

zen), 1900. – Röntgenstrahlen. Das Amselnest (Nn.), 1902. – Ein Kampf um Gott (Kulturbild a. d. Zeit der ersten Hohenzollern), 1903. – Zwiefache Krisis (R.), 1904. – Das Glossarium eines Menschen (Ein Vermächtnis), 1906. – Ein Abschied (Nn. u. En.), 1907.

Gerhardt, Julie Henriette, siehe Henriette Köhler!

Gerhart, Arthur, Pseud. für Arthur Lippmann; s. d.!

Gerhauser, Andreas, pseudon. A. Deris, geb. am 19. Sept. 1856 zu Windach in Bayern, lebt als Kaufmann in Leipzig. *S:* Der Gemeindedepp, oder: Bauernwitz, Bauerngrütz, Bauernschnitz (P.), 1891. 4. A. 1906. – Der schreckliche Raubritter Kunz v. Schreckenstein, genannt der Schreckliche (P.), 1906.

Gerke, Friedrich Clemens, pseud. Friedrich Clemens, wurde geboren zu Osnabrück am 22. Januar 1801, erhielt seine geringe Schulbildung in der gewöhnlichen Landschule des Rehburger Brunnens, verriet aber schon frühzeitig reiche natürliche Anlagen. Mit sieben Jahren schrieb er als Hirtenknabe auf freiem Felde sein erstes Gedicht in den Hannöverschen Landeskatechismus, für welche „Entweihung" eine derbe Ohrfeige sein Lohn war. 16 Jahre alt kam er als Bedienter nach Hamburg und im 19. trat er als Musikus in das 60. englische Jägerregiment zu Montreal in Kanada. Im Jahre 1823 kehrte er nach Hamburg zurück, war dort bis 1841 Musikus, bis 1847 Inspektor des optischen Telegraphen, vom 1. März 1847 bis dahin 1848 Mitredakteur des „Hamb. Beobachters" und seitdem Inspektor des elektro-magnetischen Telegraphen in Hamburg. Er † in Eimsbüttel bei Hamburg am 21. Mai 1888. *S:* Natürliche Klänge des Herzens (Lr.), 1833. – Der Exzentrische (R.), 1835. – Ernste und heitere Proben meiner Dichtung, 1836. – Das Manifest der Vernunft, (Eine Stimme der Zeit in Br. an eine schöne Mystikerin), 1836 (wurde seiner Zeit verboten). – Das entschleierte Bild zu Sais, 1837. – Bei Nacht und Nebel (R.), 1837. – Thespis. Orig.-Spiele f. d. deutsche Bühne; II, 1838 (Inhalt: Das Zöpfchen. – Die Auswanderer. – Der Automat. – Jakob Stainer, der Geigenbauer in Cremona. – Das erste Wölkchen am Ehestandshimmel. – Das Forsthaus. – Das moderne Orakel.) – Mein Spaziergang durch Hamburg (Genrebilder), 1838. – Vetter Michel, 1839. – Enghien, Herzog von Bourbon (Tr.), 1839. – Zeus, der Hellenen mythisches Gedicht, 1840. – Das große Lied von den Jesuiten, 1845. – Melodisches a. d. Sommerlande (Ep.-dd. G.), 1884.

Gerlach, Hugo, geb. am 26. Okt. 1870 zu Krossen a. d. Oder, erhielt seine Bildung in der Volksschule, wußte sich aber auf autodidaktischem Wege diejenigen Kenntnisse anzueignen, die ihn für die journalistische Laufbahn befähigten. Er lebte mehrere Jahre in Halle a. S., wo er erst der Redaktion der „Saale-Zeitung", später der Redaktion des „Halleschen Zentralanzeigers" angehörte, ging 1901 als Redakteur des „Elmshorner Tageblatts" nach Elmshorn (Holstein) und 1905 als Redakteur der „Allensteiner Zeitung" nach Allenstein. *S:* Die vom Hinterhaus (Nn.), 1894. – Heirat auf Tausch (Humor. Berliner E.), 1898.

***Gerlach,** Klara Julie, pseud. C. Gerhard, wurde am 3. Sept. 1856 zu Tilsit geboren, wo ihr Vater Prediger an der evangelischen Kirche war und als solcher wie als Mensch der höchsten Verehrung genoß. Die Tochter besuchte die höhere Töchterschule u. seit 1872 das Seminar daselbst u. machte ihr Lehrerinnenexamen. Inzwischen starb der Vater (1873), die Tochter war in ihrem Berufe tätig,

fühlte aber nicht volle Befriedigung in demselben und ging deshalb nach Berlin, wo sie drei Jahre lang das Konservatorium besuchte, um ihre Stimme ausbilden zu lassen. Sie kehrte dann als Gesanglehrerin nach Tilsit zurück, mußte aber eines nervösen Leidens wegen auch diese Tätigkeit aufgeben u. wandte sich nunmehr der Schriftstellerei zu. Seit 1903 hat sie ihren Wohnsitz wieder in Berlin oder den Vororten dieser Stadt (zurzeit in Wilmersdorf). *S:* Ludwig van Beethoven in seinen Beziehungen zu berühmten Musikern und Dichtern, 1892. – Im Lenz des Lebens (Erzählung für die Jugend), 1892. – Gelöste Dissonanzen (Nn.), 1893. – Im Banne der Musik (En. f. d. Jugend), 1894. – Nur ein Künstler (R.) und: Aus eigener Kraft (R.), 1898. – Und vergib uns unsere Schuld (E.), 1900. – Überwunden u. andere Novellen, 1902. – Dem Glücke wiedergegeben. Pieta (2 Nn.), 1902. – Die Geigenfee (E. f. d. reifere Jugd.), 1903. 2. A. 1905. – Prinzeßchen (desgleichen), 1904. – Ein Schwur. Durch Kampf zum Ziel (2 Nn.), 1907. – Nur ein Künstler. Stürme (2 Nn.), 1907. – Wachsen und werden (E. f. d. Jugd.), 1908. – Überwunden. Verirrt (2 Nn.), 1908. – Die von Rothsattel (E.), 1908. – Meine Tante und andere Humoresken, 1909. – Aus vornehmer Familie (E.), 1910.

***Gerling,** Reinhold Robert Oskar, geb. am 30. August 1863 zu Posen, besuchte das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und sollte sich nach dem Willen seines Vaters dem geistlichen Stande widmen. Da aber dieser Beruf dem Sohne in keiner Hinsicht behagte, so verließ dieser mit 18 Jahren heimlich das Elternhaus und wurde Schauspieler. Als solcher war er Hospitant an den Universitäten Bern und Zürich und ging darauf zur journalistischen Laufbahn über. Im Jahre 1893 trat er als Volksredner in die Öffentlichkeit und suchte für hygieinische Reformen zu wirken. Zu diesem Zwecke gründete er zahlreiche Vereine für Gesundheitspflege und Körperkultur, deren Organe er zwölf Jahre lang redigierte. G. hat sich auch auf dem Gebiete des Hypnotismus und der Suggestion durch seine weitverbreiteten Lehrbücher einen Namen gemacht u. später durch mehrere Flugschriften u. durch seine Vorträge die Frage der sexuellen Aufklärung in Fluß gebracht. Seit 1896 bewegt sich seine literarische Tätigkeit hauptsächlich auf diesem Spezialgebiet. G. hat seit einem Jahrzehnt seinen Wohnsitz in Oranienburg bei Berlin. *S:* Im hohen Norden (Dram. Szene n. e. Erz. von Helene Pichler), 1885. – Eine Judith (Causerie), 1885. – Dichterlinge (Schw.), 1885. – Der Alabasterherzog (Lsp.), 1885. – Die Byzantiner (Schauspiel), 1885. – Bei Hofe (Lsp.), 1886. – Die sterbende Nation (Schsp.), 1887. – 's Christkind (Volksst.), 1888. – Herzenskrisen (Schsp.), 1888. – Sieben Todsünden (Lsp.), 1888. – Satanïel (Lsp.), 1889. – Ketten (Schsp.), 1890. – Er ist bekehrt (Schw.), 1896. – Auf der Brautschau (Schw.), 1903. – Das Modell der Hygieia (Szenische Plauderei), 1903. – Er beißt (P. n. e. älteren Idee), 1903. – Mecklenburgs Sagenschatz, gesamm. u. hrsg., 1904. 2. A. 1907.

***German,** Wilhelm, geb. am 2. April 1858 in Schwäbisch-Hall (Württemberg), widmete sich 1873 dem Buchhandel und gründete in seiner Vaterstadt eine Sortimentsbuchhandlung, die er bis zum Jahre 1895 leitete. Nach Verkauf derselben betreibt er nur den reinen Verlagsbuchhandel. Nebenher verfolgt er als Spezialität die Erforschung des württembergischen Frankenlandes in Mundart u. Sitten, wie er denn auch der erste ist, der in Haller Mundart geschrieben hat. *S:* Ba da Haller Doovelich!

(Ge., En. und Redensarten in Haller Mdt., gesammelt und hrsg.), 1896. 2. A. 1907. – Der fränkische Dichter und Bauer, Mathematiker und Buchdrucker Stephan Heuß (Lebensbild), 1899. – Jesus von Nazareth (In der Form d. histor. R.), 1904. 2. A. 1904. Was uns die Geyersburg erzählt (Geschichte dieser Ritterburg), 1906. – Atsch Gäwele (Allerhand Lustigs a. d. Frankenland, mit andern herausg.), 1908. 3. A. 1909.

Germanis, Pseud. für Gertrud von Stokmans; s. d.!

***Germany,** Theodor, pseud. Theo van Gery wurde am 15. Aug. 1868 in Wien geboren. Sein Vater, ein Ur-Magyar, war seiner Zeit Erzieher des Fürsten Esterhazy und trat, nachdem er durch den Börsenkrach im J. 1873 sein ganzes Vermögen verloren hatte, in den österreich. Staatsdienst, während die Mutter, eine Wienerin, ein Modistengeschäft gründete. Die Eltern gelangten bald wieder zum Wohlstand und konnten ihrem Sohn eine sorgfältige Erziehung zuteil werden lassen. Dieser widmete sich nach Absolvierung der Handelsakademie und einiger juridischer und philosophischer Vorlesungen an der Wiener Universität seit 1889 dem österreich. Staatspostdienst, aus dem er aber widriger Umstände halber, 1896 wieder ausschied. Er wurde nun Geschäftsreisender – seine Nietzsche-Studien hatten ihn auf diesen Beruf geführt – und er hatte als solcher Gelegenheit, Österreich, die Schweiz, Italien, Deutschland und den Orient kennen zu lernen. Seinen Wohnsitz hat er nach seiner Verheiratung (1904) in Graz. *S:* „Gib's weiter!" (Ge.), 1903. – Menschendämmerung (Prosa-Skizzen), 1904.

***Germonik,** Ludwig, der Sohn eines Arztes, wurde am 29. Nov. 1823 zu Fiume geboren, besuchte von 1838 bis 1845 das Gymnasium in Klagenfurt und widmete sich dann bis zum Jahre 1850 an der Hochschule zu Graz den Rechtsstudien. Bereits 1848 war er als Publizist in kärntnerischen und steirischen Blättern aufgetreten, hatte auch in diesem Jahre mit dem Notar Albert Tonitz die Villacher Zeitung, sowie den nachmals von der Regierung aufgelösten demokratischen Verein in Klagenfurt mitbegründet; seit 1851 war er in Wien beim „Wanderer" und bei der „Ostdeutschen Post" journalistisch tätig, und nachdem er von 1852–55 als Hilfsbeamter bei kaiserlichen Gerichten, in St. Veit, Ferlach u. Klagenfurt, fungiert u. durch die Reaktion mancherlei polizeiliche Maßregelungen erfahren hatte, wandte er sich ausschließlich der Journalistik und Publizistik zu. In den Jahren 1856 u. 1857 war er Redakteur der „Klagenfurter Zeitung" und übernahm dann einen Posten an der Studienbibliothek in Laibach, in welcher Stellung er durch 15 Jahre verblieb. Dort wirkte er auch einige Jahre als Archivar und Kustos des historischen Vereins und beschäftigte sich mit besonderer Vorliebe mit dem Studium der slowenischen Literatur. Im Jahre 1872 wandte er sich nach Wien, wo er als Journalist tätig war, von 1874–78 die Zeitschrift „Das Inland" u. später den „Patriot" redigierte und 1874 den Grillparzer-Verein gründete, dessen Präses und Leiter des Vereins-Verlags er mehr als 30 Jahre war. Er starb am 7. Dezbr. 1909. *S:* Kornblumen (Ge.), 1854. – Die Josephskapelle (Poet. E.), 1864. – Die Weiber von Veldes (Schsp.), 1868. – Blaue Nächte (Lr. und Dn.), 1. Bd., 1871. – Alpenglühen (Lr. und Dn.), 1877. – Die Nonne von Mantua (N.), 1878. – Liederblüten aus dem Süden (Ge.), 1893. 4. A. 1903. – Die Brandschatzung (Melodr.), 1901. 3. A. 1903.

Gerner, Marie, geb. am 2. April 1845 in Schweinfurt (Bayern), kam

1850 nach Zürich und verheiratete sich auch daselbst. *S:* Amor in den Bergen (Aus dem schweizer. Kurleben), 1887. – Das Leben kein Traum (E.), 1889. – Frisches Leben (Gesamm. Gn. f. d. Familienkreis), 1902. – Marianne (Familiengesch. aus d. Leben), 1903. – Auf der Fluh (E. a. d. Berner Oberlande), 1908. – Beim Turmwächter (E. f. jung u. alt), 1908.

Gernitz, F. von, Pseudonym für Friedrich von Criegern-Thumitz; s. d.!

Gernsdorf, Paul, Pfd. für Paul Gburek; s. d.!

***Gerok,** Friedrich Karl (von), wurde am 30. Jan. 1815 zu Vaihingen a. d. Enz in Württemberg geboren, wo sein Vater Prediger war, der indes schon wenige Wochen nach der Geburt des Sohnes als Prediger an die Stiftskirche in Stuttgart versetzt wurde. Hier besuchte Karl G. das Gymnasium und fand an Gustav Schwab einen Lehrer, der sein poetisches Talent weckte und förderte. Er studierte darauf von 1832–36 unter Baur, Strauß und Vischer in Tübingen Theologie und kehrte dann nach glänzend bestandener Anstellungsprüfung 1837 nach Stuttgart zurück, um seinen Vater im Predigtamt zu unterstützen. Nachdem er von 1840 ab vier Jahre lang Repetent am Tübinger Seminar gewesen war, wurde er 1844 Diakonus in Böblingen und blieb in dieser Stellung bis 1849, in welchem Jahre er nach Stuttgart berufen ward. Hier war er bis 1851 Helfer an der Hospitalkirche, bis 1853 Helfer an der Stiftskirche, bis 1862 Oberhelfer und Amtsdekan und seitdem Stadtdekan und erster Prediger an der Hospitalkirche. Im Jahre 1868 wurde er an Grüneisens (s. d.) Stelle zum Oberkonsistorialrat, Oberhofprediger und Prälaten ernannt; auch verlieh ihm sein Landesherr mit dem Kronenorden den persönlichen Adel. G. genoß als Kanzelredner eines bedeutenden Rufes, und wiederholt ergingen an ihn ehrenvolle Berufungen in auswärtige Ämter; doch lehnte er dieselben immer ab, wofür ihn die Stuttgarter zu ihrem Ehrenbürger ernannten. 1877 verlieh ihm die Universität Tübingen das Diplom eines Dr. theol. Er † in Stuttgart am 14. Januar 1890. *S:* Palmblätter (Ge.), 1857. 25. A. 1877. – Palmblätter (Neue Folge), 1878. 8. A. u. d. T.: Auf einsamen Gängen, 1885. – Pfingstrosen (Ge.), 1864. 6. A. 1876. – Blumen und Sterne (Ge.), 1868. 6. A. 1875. – Eichenblätter (Ge.), 1870. – Deutsche Ostern (Zeitgedichte), 1871. 3. A. 1872. – Jugenderinnerungen, 1875. – Der letzte Strauß (Ge.), 1885. – Unter dem Abendstern (Ge.), 1886. 9. A. 1890. – Ausgewählte Dichtungen, 1907. – Moses und die Tochter Pharaos (Bilder von C. G. Pfannschmidt; Dn. von G.), 1878. – Von Bethlehem bis Golgatha (Bilder von Plockhorst, Ge. von G.), 1881. – Christkind (Bilder von Paul Mohn, Ge. v. K. G.), 1887. – Gab heraus die Gedichte von M. Schneckenburger, 1871. – Verschiedene Sammlungen von Predigten.

Gerolstein, Julius, Pseudon. für Julius Geißel; s. d.!

Gersdorff, Ada von, s. Ada Freiin von Maltzahn!

***Gersdorff,** Julius, geboren am 15. Juni 1849 als der Sohn eines Kantors in Stettin, machte 1870–71 den Krieg in Frankreich mit und war danach bis zum Jahre 1894 als Journalist tätig. Seitdem lebte er als freier Schriftsteller in Dresden, 1895 in Leipzig, 1896 in Naumburg, 1897 in Hetschburg b. Berka a. d. Ilm, 1898 in Weimar, 1899 in Usingen, 1900 in Darmstadt, 1901 in Gotha, 1902 in Magdala (Thüringen), 1903 in Weimar, 1905 in Jena und seit 1906 wieder in Weimar. Im Jahre 1907 verlieh ihm das großherzogl. Kultus-

ministerium eine jährliche Ehrendotation auf Lebenszeit; doch hat er derselben sich nicht lange erfreuen dürfen, da er bereits am 7. Novbr. 1907 starb. *S:* Natur und Welt (Ge.), 1894. – Eliana (Symphonie), 1894. – Lautenspielers Lieder, 1894. – Glossen (Humor.-satir. Reimereien), 1894. – Kleopatra (Dr.), 1894. – Spielmannsweisen (Ge.), 1895. – Buch der Lieder, 1896. – Spielmannslieder, 1896. – Himmelsrosen (Dn.), 1896. 3. A. 1898. – Von der Spielmannsfahrt (Ge.), 1896. – Thüringer Liederalbum (Dn. von G., Komposition von Wenzel), 1896. – Potemkin an der Donau (Op.), 1897. – Sonnenlieder (Neue Dn.), 1899. – Ekkehard (Märchendichtung, Musik von Fritz Renger), 1901. – Vom Lebensmarkt (En.), 1902. – Was der Spielmann singt (Neue Lr.), 1904. – Aus Lebenstiefen (Ge.), 1904. – Neue Lieder von froher Spielmannsfahrt, 1906. – Neue Lieder des alten thüringischen Barden J. G., 1906. – Weltweben (Gedanken und Spr.), 1907. – Ein Blütenstrauß (Neue Lr.), 1907.

***Gersdorff,** Wolfgang von, geb. am 20. Septbr. 1876 in Kloster Jerichow a. d. Elbe (Prov. Sachsen) als Sohn des königl. Oberamtmanns Paul Johann Freiherr von G., war Zögling der evang. Brüdergemeinde in Gnadenfrei, erwarb sich in Aachen das Maturitätszeugnis und bezog nach anfänglichen technischen Studien 1899 die Universität Berlin, wo er gelegentlich der Goethefeier mit seinem Goethe-Prolog den ersten literarischen Erfolg erntete und bald darauf mit gleichgesinnten Freunden den „Akademischen Verein für Kunst und Literatur" gründete. Später führten ihn künstlerische Studien nach Paris, nach Florenz, Rom und Ravenna. Heimgekehrt, war er 1903–04 Dramaturg am Berliner Theater in Berlin, danach Assistent bei dem Sinologen Prof. Adolf Fischer u. ging 1905 nach Graz in Steiermark, um dort die Stelle eines Erziehers des Grafen von Hartenau zu übernehmen, eines Sohnes des verstorbenen Bulgarenfürsten Alexander Battenberg. Nach Aufgabe dieser Stellung (1909) nahm G. seinen Wohnsitz in Münster am Stein (Rheinland). *S:* Terakoya: Die Dorfschule (Hist. Tr. a. d. alten Japan n. d. Trag. des Takeda Szumo), 1907. – Kimiko (Die Trag. einer Geisha aus dem Japan dieser Tage), 1908.

***Gerson,** Artur, pseud. Dell'-Agga, wurde am 30. Juli 1884 zu Wreschen (Provinz Posen) geboren, besuchte die Vorbereitungsschule seiner Vaterstadt, danach das Progymnasium in Tremessen und das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen bis zur Reifeprüfung. Er lebte darauf als Lektor bei dem Buchhändler Caesar Schmidt in Zürich, als literarischer Beirat der Schlesischen Verlagsanstalt in Breslau, wo er gleichzeitig Mitarbeiter der „Breslauer Zeitung" war, später als Sekretär und Redakteur der Edison-Gesellschaft in Berlin, kurze Zeit (1907) in Bremen als Redakteur der von ihm gegründeten „Bremer Revue" und gegenwärtig in Wreschen (Prov. Posen). *S:* Im Reiche der Liebe (R.), 1904. – Menschliches-Allzumenschliches (Sk. u. Geschichten, 1904. — G. † 23. Juli 1912.

Gerstäcker, Friedrich, Sohn des berühmten Tenoristen Samuel Friedrich Gerstäcker, wurde am 10. Mai 1816 in Hamburg geboren u. erhielt in den dortigen Schulen seinen ersten Unterricht. Nach seines Vaters Tode (1825) kam er zu Verwandten nach Braunschweig, dann nach Kassel und später nach Leipzig, wo er die Nikolaischule besuchte. Schon in seiner Jugend bemächtigte sich seiner der Drang, die weite Welt zu durchstreifen, und wurde derselbe genährt durch die Eindrücke, welche das Leben in einer Seestadt, wie Hamburg, ihm

darbot. Nachdem er es kurze Zeit und mit dem größten Widerwillen in Kassel mit der Kaufmannschaft versucht und danach von 1835–37 in Döben bei Grimma die Ökonomie erlernt hatte, unternahm er denn auch seine erste Reise nach Nordamerika, wo er unter den verschiedenartigsten Beschäftigungen ein höchst abenteuerliches Leben führte, bald als Jäger, bald als Koch, Matrose, Silberschmied, Fabrikant, Hotelbesitzer. Im Jahre 1843 kehrte er nach Deutschland zurück und begann nun als Schriftsteller seine Erfahrungen und Erlebnisse zu verwerten, die er teils in Romanen, teils in Reisebeschreibungen niederlegte. Inzwischen hatte er auch seinen eigenen Hausstand gegründet, aber trotzdem litt es ihn nicht lange in Deutschland. Schon 1849 unternahm er seine zweite Reise und besuchte Südamerika, Kalifornien, die Sandwichsinseln, die Gesellschaftsinseln und Australien. Das deutsche Reichsministerium hatte ihn dazu mit 500 Talern unterstützt und ihm den Auftrag erteilt, die verschiedenen deutschen Kolonien im Auslande zu besuchen. 1852 zurückgekehrt, lebte er in der Folge teils in Plagwitz bei Leipzig, teils als Gast des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha auf den Schlössern Rosenau und Reinhardsbrunn, bereiste 1860–61 die südamerikanischen Kolonien, begleitete 1862 den Herzog von Sachsen-Koburg auf seiner Reise nach Ägypten und den Bogosländern u. machte endlich 1867–68 seine letzte Reise nach Nordamerika, Mexiko und Venezuela. Seitdem lebte er abwechselnd in Dresden oder Braunschweig mit dem Niederschreiben seiner Erinnerungen beschäftigt. Am letztgenannten Orte starb er nach kurzem Unwohlsein ganz unerwartet am 31. Mai 1872. *S:* Streif- und Jagdzüge durch die Vereinigten Staaten, 1844. – Die Regulatoren in Arkansas (R.); III, 1845. – Der deutschen Auswanderer Fahrten u. Schicksale, 1847. – Mississippibilder; II, 1847. – Reisen um die Welt; VI, 1847–48. – Die Flußpiraten des Mississippi (R.); III, 1848. – Amerikanische Wald- und Strombilder; II, 1846. – Die Quäkerstadt und ihre Geheimnisse (aus dem Engl. übers.); IV, 1846. – Echos aus den Urwäldern, 1849. – Pfarre u. Schule (Dorfgesch.); III, 1849. – Reisen; V, 1853–54. – Der Wahnsinnige (E.), 1853. – Aus zwei Weltteilen (En.); II, 1854. – Tahiti (R.); IV, 1854. – Fritz Waldaus Abenteuer, 1854. – Nach Amerika! 1855. – Aus der See (3 En.: Die versunkene Stadt. – Der Klabautermann. – Der Klabautermann und die Schiffertochter), 1855. – Aus Nord- und Südamerika (En.), 1855 [Inhalt: Das Wrack des Piraten (1870). – Die Menagerie im Urwald)]. – Die beiden Handwerksburschen (Dr. Szene), 1855. – Kalifornische Skizzen, 1856. Die beiden Sträflinge (R.); III, 1856. – Das alte Haus (E.), 1857. – Eine Gemsjagd in Tirol, 1857. – Weidmanns Heil! 1857. – Aus dem Matrosenleben, 1857. – Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer (E.), 1857. – Der Flachbootmann (E.), 1858. – Blau Wasser (Sk.), 1858. – Gold! (R.); III, 1858. 5. A. 1903. – Hell und dunkel (E.); II, 1859. 7. A. 1903. – Die Welt im Kleinen für die Kleinen; VII, 1857–61. – Unter dem Äquator (R.); III, 1860. – Inselwelt (En.); II, 1860. – Der Kunstreiter (E.); III, 1861. – Heimliche und unheimliche Geschichten; II, 1862. – Achtzehn Monate in Südamerika; III, 1862. – Aus meinem Tagebuche (En.); II, 1863. – Im Busch (E.), 1864. – Die Kolonie (R.); III, 1864. – Der Wilderer (Dr.), 1864. – Zwei Republiken; VI, 1865 [Inhalt I–III. General Franco. Lebensbild a. Ecuador (5 A. 1903) – IV–VI. Sennor Aguila. Peruanisches Lebensbild (5. A. 1903)]. – Wilde

*

Welt (Ges. En.) III, 1865. (Inhalt: I. In den Pampas. – Die Feuerjagd auf Hyänen in Afrika. – Der verlorene Ring. – Eine Mississippi-Fahrt. – Der Waldmensch. – Kasuarjagd in Uruguay. – II. Das Wrack. – Der Wolfsbenjamin. – Europäer in der Wildnis. – Die Moderatoren. – Truthahn-Locken. – III. Das Fort an der Salzfurt. – Der Schiffskapitän. – Louisiana-Skizzen. – In den Manglaren. – Pech. – Die wilde Katze. – Das Barbecue). – Unter Palmen und Buchen (Ges. En.); III, 1865–67 (Inhalt: I. Eine alltägliche Geschichte. – Die Vision. – Folgen einer telegraphischen Depesche. – Der Polizeiagent. – Eine Heimkehr a. d. weiten Welt. – Wenn wir vereint sterben. – II. Das Klima der Tropen. – El Comisario. – Am Cachari. – Der Tiger. – Negerleben. – Eine Mesalliance. – Der Gevatterbrief. – Ein Ausflug in Java. – Der Heimatschein. – Auf der Eisenbahn.) – Petz und Putz, oder: Die Lebensgeschichte zweier Bären (M.), 1865. – Eine Mutter (R. im Anschluß an „Die Kolonie"); III, 1866. 2. A. 1870. – Unter den Penchuenchen (Chilenischer R.); III, 1867. 5. A. 1903. – Hüben und drüben (Neue ges. En.); III, 1865 (Inhalt: I. Die Gemeinde-Waise. – Der Fuchsbau. – Der ältliche Herr. – II. Der verheiratete Doktor. – Ruine Wildenfels. – Herr Müller. – Ein freundlicher Empfang. – III. Das Loch in der Hose. – Richter Black. – Martin. – Hasenjagd bei Gotha. – Der Erbe (R.); 1867. N. A. II, 1908. – Die Missionare (R.); III, 1868. – Neue Reisen durch die Vereinigten Staaten usw.; III, 1868. – Ein Parcerie-Vertrag (E.), 1869. – Irrfahrten (R.), 1869. – Das sonderbare Duell (R.), 1869. – Kreuz und quer (En.); III, 1869. (Inhalt: I. Den Teufel an die Wand malen. – Booby-island. – Zacharias Hasenmeiers Abenteuer. – Das Hospital auf der Mission Dolores. – Eine Polizeistreife in Cincinnati. – II. Das Walfischboot. – Das Luftbad. – Der Dampfboot-Kapitän. – Bilder aus Quito. – III. Jay-Hanskers. – König Zambiri. – Der Mexikaner. – Ein prize-fight oder Boxerkampf in Cincinnati). – Die Blauen und die Gelben (R.); III, 1870. – Nach dem Schiffbruch (E.), 1870. – Buntes Treiben (En.); III, 1870. – Im Eckfenster (R.); IV, 1871. – Die Franktireurs (E.), 1871. – Kriegsbilder eines Nachzüglers, 1871. – In Mexiko (R.); IV, 1871. – Verhängnisse (E.), 1871. – Der Tolle (E.), 1872. – Ein Plagiar (E.), 1872. – Das Hintergebäude (E.), 1873. – Gesammelte Schriften; XLIII, 1871–78. – Verschiedene Ausgaben und Bearbeitungen obiger Werke für die Jugend.

***Gerstel**, Gustav, Sohn des bekannten dramatischen Künstlers Wilhelm G., wurde am 16. Juni 1844 zu Wiesbaden geboren und erhielt seine klassische Bildung auf den Gymnasien zu Mainz, Breslau und Danzig. Mit einer außergewöhnlichen rednerischen Begabung ausgestattet, wurde er für das Studium der Theologie bestimmt; indes wandte er sich schon nach kurzer Zeit den sogenannten schönen Künsten und Wissenschaften zu. Nach Beendigung seiner Studien hielt er in Süddeutschland und der Schweiz eine Reihe von kunstwissenschaftlichen Vorträgen, die allgemeinen Beifall fanden. Dann trat er zur Journalistik über, redigierte seit dem März 1872 in Hannover die „Hannöversche Presse", seit 1876 in Gera die „Geraer Zeitung", später in Glogau den „Niederschlesischen Anzeiger" und war seit 1881 Chefredakteur der „Thüringer Zeitung" in Erfurt. Im Jahre 1885 zog er nach Bad Sulza, später nach Nordhausen, wo er am 18. Mai 1889 am Herzschlage starb. *L:* Gedichte, 1866. – Gen Frankreich! (Ge.), 1870. – Gedichte, 1871. – Schattenbilder (En.),

1878. – Verschiedene als Manuskript gedruckte Dramen; z. B. Freund Schlips (Schw.), 1866. – Künstlers Erdenwallen (Dr. G.), 1866. – Überrumpelt (Schw.), 1874. – Am Tage von Sedan (Schsp.), 1874. – Hurra dem Kaiser! (Dram. G.), 1874. – Haus Ottmar (Schsp.), 1874. – Abgemacht (Lsp.), 1874. – Wilm, der Findling (Schsp.), 1874.

Gerstell, Albrecht, geb. am 24. Jan. 1819 zu Königslutter im Braunschweigischen, studierte in Göttingen die Rechte, bekleidete in der Folge richterliche Ämter in Braunschweig u. Helmstedt, wurde später Kreisgerichtsdirektor in Gandersheim u. bei der Justizreorganisation 1879 Landgerichtsdirektor in Braunschweig, wo er 1883 starb. *S:* Romanzen u. Lieder, 1847. – Pflanzerleben (Lyr.-dram. G.), 1848. – Bilder aus der Traumwelt (M.), 1852.

***Gerstenberg,** Franz Karl Louis Heinrich Georg von, wurde am 15. Juli 1838 zu Weimar geboren und empfing die erste Vorbildung auf den Schulen seiner Vaterstadt, worauf er das Gymnasium bezog. Von seinen Eltern anfänglich zum Maler, darauf zum Bildhauer bestimmt, zeigte er jedoch trotz seines ausgesprochenen Talentes wenig Lust zu diesen Künsten, studierte später in Berlin u. Jena Philosophie u. schöne Wissenschaften und besuchte in ersterer Stadt auf Kosten der Königin Elisabeth, die auf das Talent des Jünglings aufmerksam gemacht worden, die königliche Maler-Akademie. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert, lebte er, literarisch tätig, abwechselnd in Leipzig, Dresden und Gotha, unternahm dann Reisen nach Dänemark und Frankreich und ging 1864 als Erzieher der Söhne eines russischen Fürsten nach Bessarabien. Später bereiste er die kaukasischen Länder und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er sich erst in Frankfurt, dann in Darmstadt niederließ. Schließlich ging er nach der Schweiz, wo er einen längeren Aufenthalt nahm, führte von 1873 bis Anfang 1875 die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg und ging nach kurzem Aufenthalte in Stuttgart und Eßlingen 1876 nach Rußland, um in den dortigen größeren Städten Vorträge zu halten. Nach Deutschland zurückgekehrt, gehörte er später der Redaktion des „Hamburger Korrespondenten" an u. gründete 1883 in Hamburg die „Allgemeine Rundschau auf dem Gebiete der Künste, Industrie und Gewerbe", die er als Chefredakteur bis zu seinem Tode, am 1. Mai 1888, leitete. *S:* Gedichte, 1862. – Schwert und Rose (Ge.), 1869. – Geschichte der deutschen Literatur; II, 1868. – Wandervorträge über deutsche Literatur, 1869. – Johannes Huß (Tr.), 1872. – Ein Harzmärchen (Lyr.-ep. D.), 1892. – Walhalla der Heiligen (Kom. D.), 1873. – Handbuch der eigentümlichen Ausdrücke, Redensarten und Sprichwörter der Franzosen, 1875. – Fürs Herz der Mütter (Anthologie), 1875. – Margarete Lambrun (Dr.), 1875. – Ein Mann, der nicht lügt (Lsp.), 1875. – Falsche Perlen (R.), III, 1878. – Die Rose von Himri (R.); III, 1878. – Zwanglose Spaziergänge, 1878. – Nun rat einmal! (Rätselbuch), 1878. – Verschiedene Romane in Zeitschriften.

Gerstfeldt, Olga von, siehe Olga Steinmann!

***Gerstmann,** Adolf, * am 31. Juli 1855 zu Ostrowo in der Provinz Posen, kam schon nach wenigen Monaten mit seinen Eltern nach Berlin u. besuchte hier das Friedrichs-Werdersche Gymnasium. Noch Sekundaner, schrieb er das Zeitbild mit Gesang „Preußen in Paris", das am 15. Septbr. 1870 am Königstädter Theater zum erstenmal und dann 72mal hintereinander aufgeführt wurde. Ähnliche Erfolge hatten die

Schwänke u. Lustspiele „Vergeßlich", „Eine Muster-Ehe", „Zwei Lebensretter" u. a. aufzuweisen. Nachdem G. moderne Sprachen und Literatur studiert und währenddessen als Mitarbeiter an vielen Zeitschriften tätig gewesen, trat er 1879 in die Redaktion des „Kleinen Journals" als Leiter des Feuilletons, schied aber 1881 beim Verkauf des Blattes aus der Redaktion u. arbeitete als unabhängiger Schriftsteller, bis er 1883 in die Redaktion der „National-Zeitung" in Berlin berufen ward. Gleichzeitig war er Berliner Feuilleton-Korrespondent des „Pester Lloyd". Nach Eröffnung des „Berliner Theaters" (Herbst 1888) wurde G. Dramaturg an demselben und ging 1893 in gleicher Eigenschaft an das Hoftheater in Stuttgart, an welchem er bis 1908 tätig war. Mit dem Titel „Hofrat" schied er aus dieser Stellung und übernahm nun die Leitung des „Intimen Theaters" daselbst. Im Jahre 1891 war er zum Professor ernannt worden. *S:* Ein Bild aus dem Leben (Volksst.), 1875. – Auf verbotenen Wegen (Lsp.), 1876. – Die Leute von Hohenselchow (Volksst.), 1884. – Der Kernpunkt (Lsp.), 1885. – Die Spielkasse (Schw.), 1886. – Assuntas Schatz (N.), 1895. – Verschiedene Übersetzungen von Werken des Alphonse Daudet, des Kap. Marryat und des Iwan Turgenjew.

Gerstner, Paul, Pseud. für Ernst Konrad Lutz; s. d.!

Gert, Gertrud, Pseud. für Gertrud Kamke; s. d.!

***Gertler,** Joseph, geb. am 10. Jan. 1852 zu Tünscht im Leitmeritzer Bezirk Böhmens, besuchte seit 1865 die Realschule und die Lehrerbildungsanstalt zu Leitmeritz, wurde 1871 Lehrer in Aussig und 1874 Bürgerschullehrer in Warnsdorf, wo er seit 1891 als Schulleiter tätig war. Wohl infolge übermäßiger Anstrengung verfiel er zuletzt in geistige Umnachtung, so daß er einer Pension in Prag überwiesen werden mußte. Hier ist er am 10. Mai 1903 an Gehirnparalyse gestorben. *S:* Klatschrosen und Pechnelken (Humor.), 1879. Neue Ausg. u. d. T.: Humoristische Vorträge, 1896. – Schulhumor, 1888. – Allerlei Schwank (Heitere En., Schw., M., Fabeln); III, 1897–99.

Gertner, August Julius Heinrich, geb. am 28. Febr. 1827 zu Deutz bei Köln, besuchte seit 1840 die Kadettenanstalt zu Bensberg, an der sein Vater als Feldwebel-Leutnant ein Amt bekleidete, u. von 1846–49 das Lehrerseminar in Berlin. Er war danach Vorsteher einer höheren Mädchenschule in Siegen (1855), lebte später als Rentier in Düsseldorf und (1881) auf einem gräflichen Gute bei Schwelm. *S:* Mythen und Blüten aus dem Siegerlande (Ge.), 1855.

***Gervais,** Friedrich Wilhelm Julius Eduard, wurde am 24. Juli 1808 in Elbing geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Als dieser 1813 starb, siedelte die Mutter mit ihren Kindern nach Königsberg über, wo ein 22 Jahre älterer Bruder nun Vaterstelle an Eduard vertrat. Dieser wurde von 1820–24 im königl. Waisenhause erzogen, besuchte danach das Collegium Fridericianum und bezog 1828 die dortige Universität, um Philologie und Geschichte zu studieren. Im Jahre 1832 habilitierte er sich als Privatdozent daselbst und in den Jahren 1836–38 wurde ihm eine Staatsunterstützung vom Ministerium Altenstein zu einer wissenschaftlichen Reise durch Deutschland, Belgien, Holland, West-Frankreich, Ober-Italien, die Schweiz und West-Ungarn zuteil. Der Tod Altensteins (1840) u. der Rücktritt seiner Räte, der Gönner G.s, versperrte ihm jede Aussicht auf eine Professur. Eine Berufung als Adlatus Ludens in Jena, vorerst ohne Gehalt, mußte G. aus Mittellosigkeit ablehnen, so-

wie später einen Ruf als unbesoldeter Professor nach einer Schweizer Universität. Er nahm daher 1845 eine ihm angebotene Lehrerstelle am Gymnasium in Hohenstein (Preußen) an, rückte an dieser Anstalt zum Oberlehrer auf und trat Ostern 1879 in den Ruhestand. Nach einigen Jahren, die er noch in Hohenstein verlebte, siedelte er nach Leipzig u. später nach Wien über, wo er im Nov. 1892 starb. *S:* Astolf (Dr. G.), 1842. – Ingiald, der Skalde (Dr.), 1875. – Valerius Publicola (Schsp.), 1875. – Der neue Bruder aus dem Elsaß (Lsp.), 1875. – Die Brüder (Schsp.), 1880. – Galileo Galilei (Tr.), 1880. – Der Nuntius kommt (Lsp.), 1880. – Ein Regenschirm als Eheprokurator (Lsp.), 1880. – Napoleon I. (Schsp.), 1883.

Gery, Theo von, Pseudonym für Theodor Germany; s. d.!

***Gerzer,** Oskar, pseud. Oskar Weilhart, wurde am 26. Septbr. 1868 in Mattighofen (Oberösterreich) geboren, kam mit 12 Jahren nach Wien, wo er nach entsprechenden Vorstudien die k. k. Lehrbildungsanstalt absolvierte und hierauf an der Universität Vorlesungen über Pädagogik und Literatur hörte. Dann wurde er Lehrer in Wien. Noch nicht 23 Jahre alt, heiratete er eine Lehrerin, die wegen ihres Verhältnisses zu dem jungen Freigeist gemaßregelt worden war, und er selbst, der sich dagegen auflehnte, sollte in ein entlegenes Bauernnest versetzt werden. Er gab indes lieber seine Stellung auf und ertrug die härtesten Entbehrungen und die schwersten Schicksalsschläge, wie den Tod seiner Gattin und seiner Kinder, mit der unbeugsamen Kraft eines zielbewußten Mannes. In dieser Zeit der Trübsal reiften seine politischen und künstlerischen Ideale, die er nun in mehreren, mit seinem Bruder Josef Hafner gemeinsam verfaßten Schauspielen zum Ausdruck brachte. Von Wien war G. 1895 nach Tarsdorf in Oberösterreich übergesiedelt und hat jetzt, nachdem er sich 1900 wieder verheiratet hatte, seinen Wohnsitz in Neukirchen-Zipf (Ober-Österreich). *S:* Keine Sühne (Schsp., mit Josef Hafner) 1896. – Der Frauenkongreß (desgl.), 1897. – Das Märchen von der freien Liebe (desgl.), 1897. – Die brotlose Kunst (desgl.), 1898. – Das neue Dorf (Schsp. a. d. Leben d. oberösterreich. Volkes, mit J. Hafner), 1901. – Der Geist ist willig (Liebesdrama), 1902. – Das Märchen vom zweiten Leben (Schsp.), 1904.

Gesellhofen, Julius, Pseudonym für Julius Fischer; s. d.!

***Gesky,** Theodor, geb. am 27. Aug. 1837 in Merseburg als Sohn eines Geschäftsführers in der königl. Lotterie-Einnahme, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem dortigen Domgymnasium und studierte von 1858–62 in Halle anfänglich Theologie, dann Philologie u. Literaturgeschichte. Er wirkte dann nacheinander als Lehrer an der Realschule in Wittstock, in Burbach bei Siegen in Westfalen und im Königreich Sachsen, hielt sich zeitweilig in Frankfurt am Main, Düsseldorf und Merseburg auf, bestand im Januar 1868 sein Oberlerlehrerexamen und wurde Michaelis 1868 Gymnasiallehrer in Eutin, von wo er Ostern 1872 als Lehrer an der höheren Bürgerschule nach Geisenheim a. Rh. ging. Im Jahre 1891 wurde er zum Oberlehrer ernannt. Vier Jahre später trat er in den Ruhestand und siedelte nach Wiesbaden über. *S:* Der Rhein soll deutsch verbleiben (Zeitged.), 1870. – Der gute Kamerad (Dr. G.), 1871. – Eine nette Überraschung (Lsp.), 1875. 2. A. 1908. – Eine Frau, die schnupft (Lsp.), 1875. – Germanikus (Ep. Ge.), 1876. – Ein Attentat auf den alten Fritz (Lsp.), 1877. – Ein Wechsel in Sicht (Schw.), 1882. – Spielhagen unter den Nihi-

listen (Lsp.), 1883. N. A. 1908. – Schiller in Oggersheim (Dr. Lebensbild), 1896. N. A. 1907. – Schillers Verlobung (Dr. Lebensbild), 1897. – Kaiser Wilhelm II. als Ehestifter (Milit. Genrebild), 1898. – Lenau als Naturdichter (zu Lenaus 100. Geburtstage), 1902. – Das Idyll von Bauerbach (Schsp.), 1909.

***Geßler,** Friedrich, geb. am 14. Novbr. 1844 zu Lahr in Baden, mußte sich mit dem Besuch der Volksschule begnügen, da die häuslichen Verhältnisse nicht gestatteten, ihm eine höhere Bildung zuteil werden zu lassen. Er ergriff den kaufmännischen Beruf u. wußte sich in der Folge privatim mancherlei sprachliche und wissenschaftliche Kenntnisse zu verschaffen, so daß er die lateinischen und griechischen Klassiker in der Ursprache lesen konnte. Im Jahre 1870 ergriff er als Freiwilliger die Waffe gegen Frankreich und machte als Jäger beim königl. württemberg. 1. Jägerbataillon die Belagerung von Paris und die Schlacht bei Champigny mit. Heimgekehrt, wirkte er als Prokurist in seinem früheren Handlungshause, bis ihm 1875 die Direktion der Reichsbank-Nebenstelle zu Lahr übertragen wurde, die er bis 1882 inne hatte, wo er in Lahr ein eigenes Bankgeschäft gründete, dem er bis zu seinem Tode, 4. (3.) Jan. 1891, vorstand. Im Jahre 1864 hatte G. das Grab der Friederike von Sesenheim in Meißenheim aufgefunden, das er 1866 mit einem Denkstein zierte. *S:* Friederiken-Album; hersg., 1867 [darin von ihm: Reinhold Lenz (Dr.)] – Sonette eines Feldsoldaten, 1871. – Kassandra (Tr.), 1877. – Heimgarten deutscher Dichtung (Ein Almanach vom Oberrhein; hrsg.), 1879. – Diether und Walheide (Gesch. aus alter Zeit), 1881. – Der Röhrle von Häfner-Neuhausen (Hum. Ep.), 1887. – Hohengeroldseck (Sg. u. D.), 1887. – Gesammelte Dichtungen, 1899.

*

Geucke, Kurt Ehrenfried, geb. am 22. Juni 1864 zu Meerane (Kgr. Sachsen) als der Sohn eines Buchhändlers, der 1869 nach Dresden übersiedelte, besuchte hier die Bürgerschule und dann das Kreuzgymnasium, mußte aber wegen Mittellosigkeit der Eltern seinem Wunsche zu studieren entsagen und sich dem kaufmännischen Berufe widmen. Abneigung gegen diesen wie auch Mangel an der nötigen Veranlagung dazu führte 1883 wieder einen Wechsel herbei: er sollte nun Lehrer werden. Auf dem Seminar in Dresden erstarkte mehr und mehr seine dichterische Neigung und als er – noch vor Abschluß seiner Studien — Michaelis 1886 auf ärztlichen Rat den Lehrerberuf wieder aufgeben mußte, vollendete er sein dramatisches Erstlingswerk „Eralda Loredano". Im Interesse seiner dichterischen Bestrebungen widmete er sich nun der Bühne, war 1889 als Charakterdarsteller und Dramaturg am Stadttheater in Lübeck, 1890 in gleicher Stellung in Greifswald tätig, gab hier seinen Beruf auf und wurde Redakteur des dortigen „Kreis-Anzeigers". Im Jahre 1891 ging er nach Dresden, wo er später in der Redaktion des „Dresdener Tageblattes" tätig war, redigierte 1893–95 den „Freiberger Anzeiger" in Freiberg (Sachsen) und nahm dann seinen Wohnsitz in Berlin, wo er noch jetzt als freier Schriftsteller lebt. In den Jahren 1898–1902 hörte er hier verschiedene Vorlesungen an der Universität. *S:* Eralda Loredano (Tr.), 1888. – Felicitas (Schsp.), 1891. – Das Irrlicht (Dr.), 1894. – Nächte. Gassen- und Giebelgeschichten (Bilder aus Zeit und Zukunft), 1897. – Sebastian (Tr.), 1900. – Der Meisterdieb (Kom., frei n. e. alten Volksmärchen), 1907.

Geyder, August Friedrich Hermann, geb. 1808 in Breslau, studierte seit 1825 daselbst und in Göttingen

die Rechte, habilitierte sich 1833 in Breslau als Privatdozent für Enzyklopädie, deutsches Privatrecht und dessen Geschichte, schied aber 1843 aus der Fakultät. Er lebte nun in seiner Vaterstadt als Schriftsteller, unterstützt von begüterten Freunden, häufig auch als Gesellschafter in adeligen Häusern und starb am 23. Februar 1874. *S:* Reinhart Fuchs. Aus dem Mittelniederländischen zum erstenmal in das Hochdeutsche übersetzt, 1844. – Walther von Aquitanien. Eine altdeutsche Heldsage im Versmaße des Nibelungenliedes, 1854. – Caballeros Werke, a. d. Spanischen übers.; VI, 1860.

Geyern, Detlev von, Pseud. für Oskar Meding; s. d.!

***Gheri,** Leopold, entstammt einer alten Veroneser Familie und wurde am 1. Juli 1866 in Innsbruck geboren. Nachdem er das Gymnasium daselbst besucht, frequentierte er noch die zwei obersten Klassen der Handelsakademie und trat dann in ein Reisebureau ein. Als Angestellter desselben kam er nach Venedig, La Valette (auf Malta) und Alexandrien und machte im Auftrage des Bureaus verschiedene Reisen in Ägypten, nach Syrien, Konstantinopel, Algier und Tunis. Als das Reisebureau sich auflöste, blieb er noch längere Zeit in Ägypten als Fremdenführer u. Dolmetsch, kehrte aber dann in die Heimat zurück, von dem Wunsche beseelt, sich der Kunst zu widmen. In dem bekannten Orientmaler Edmund von Wörndle († 1906) in Innsbruck fand er bald einen tüchtigen Lehrer und väterlichen Freund. Zu weiterer Ausbildung besuchte er dann die Kunstschule in Weimar, die Kunstakademie in Karlsruhe, die Academia di belle arti in Venedig. Aber dann erwachte die alte Reiselust, die ihn nun wieder nach dem Süden Europas trieb. Die dort gemachten Studien über Sprachen, Sitten und Gebräuche der Völker, über die Tier- und Pflanzenwelt anderer Länder gaben ihm nach seiner Heimkehr hinreichend Stoff zu seinen novellistisch gehaltenen Schilderungen, die ihm dem Namen des „zweiten Gerstäcker" eintrugen. Noch mag erwähnt werden, daß G. 1903 auf der Insel Busi an der dalmatinischen Küste eine „blaue Grotte" entdeckte, die die Grotte auf Capri an Größe und Schönheit weit übertrifft. Seit 1903 lebte G. wieder in Innsbruck, wo er die Zeitschrift „Der Kunstfreund" redigierte, und ist seit 1909 Redakteur der „Gardaseepost" in Riva am Gardasee. *S:* An der Schwelle des Jenseits. Satana (2 Reise-En.), 1906. – Die rächende Nemesis (Reiseerlebnisse); II, 1906. – Ephrata. – An Arabiens Gestaden (Reiseerlebnisse); II, 1907. – Die Gerechtigkeit der Menschen (Reise-E.) und: Martediten (Eine Reise ins Reich der Phantasie), 1907. – Wilde Welt (Erlebnisse u. Schildergn. a. d. brasil. Urwalde), 1907. – In den Schluchten des Chã-gan-alin (R. a. d. Tunguska), 1908.

***Gibara,** Léo Felicie, pseud. Leo Rittlingen, entstammte einer aus Spanien nach Ägypten eingewanderten Familie – ihr Großvater G. war Premierminister Mohammed Alys — und wurde am 6. Juni 1865 im sogenannten „Schlößl" zu Ischl in Oberösterreich geboren, wo ihre Eltern die Sommermonate zubrachten. Das Vermögen der letzteren schmolz infolge von Betrügereien eines Anverwandten immer mehr zusammen, und als dann ein letzter finanzieller Krach auch den Rest hinwegnahm, trat an Léo Felicie nach einer verwöhnten Mädchenzeit die Notwendigkeit heran, sich auf eigene Füße zu stellen. Sie verwertete fortan ihre Kenntnisse in der französischen, italienischen und englischen Sprache zu Übersetzungen, die teils in Zeitschriften, teils im Buchhandel erschienen. Sie lebt seit

mehreren Jahren in Fiume (Ungarn). *S.*: Gedichte, 1901.

Giebelhausen, Karl Friedrich August, * am 28. Dezbr. 1800 zu Frankenhausen in Thüringen als der Sohn eines praktischen Arztes, wurde nach dem frühen Tode des Vaters (1806) von seinem Großvater, einem Pastor in Thondorf bei Mansfeld, erzogen und lernte hier die Mundart kennen, die er später zu literarischer Bedeutung führte. Im Jahre 1815 kam er zu seinem Oheim, einem Apotheker in Zerbst, in die Lehre, ging aber im folgenden Jahre auf das Gymnasium zu Eisleben und studierte dann seit 1820 in Halle und Berlin Medizin. Von 1825–64 war er praktischer Arzt in Eisleben, wurde 1836 auch zum Bergarzt und 1856 zum Sanitätsrat ernannt. Seit 1864 lebte er als Privatmann in Halle, wo er, nachdem er noch manches Familienleid hatte durchkosten müssen, am 1. Okt. 1877 starb. *S.*: Mansfeldsche Sagen u. Erzählungen. In Mansfeldscher Mundart erzählt, 1847. 3. A. 1857. – Derr olle Mansfäller, wie ä leibet un läbet (Dn., mit F. G. Tauer), 1859. – Nischt wie lauter Hack un Mack; 2 Hefte, 1865. – Der Berggeist. Ernste und heitere Mitteilgn. a. Mansfelds Vor- und Neuzeit in Volksmundart, 1868.

Giehrl, Emmy, als Jugendschriftstellerin Tante Emmy, wurde am 1. Novbr. 1837 zu Regensburg als die Tochter des königl. bayrischen Finanzministers Dr. Joseph von Aschenbrenner geboren, siedelte aber schon in zartester Kindheit mit ihren Eltern nach München über, wo sie im Elternhause eine vorzügliche Erziehung erhielt. Sie vermählte sich 1858 mit dem damaligen Assessor Rudolf Giehrl in München und verlor kurze Zeit darauf ihren Vater durch den Tod. Dieser Verlust erschütterte den schwachen Körper der Tochter derart, daß sich bald ein unheilbares Rückenmarksleiden einstellte. Obwohl sich die Kranke auf ihrem Leidenslager ausschließlich geistig beschäftigte, trat sie doch erst nach dem Tode ihres Gatten (1876), mit dem sie in glücklichster Ehe gelebt hatte, mit schriftstellerischen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Sie lebt noch jetzt in München und gab seit 1877 den illustrierten „Kinderkalender" und 1885–1905 den „Tierschutzkalender" heraus. Außer einer großen Zahl von Kinder- und Jugendschriften veröffentlichte sie *S.*: Im Kampfe des Lebens (Volkserz.) München o. J. – Wahrheit und Erfindung (Nn. f. die Familie), 1893. – Die Verlobte (für junge Mädchen), 1895. 2. A. 1896. – Mariahilf (E.), 1882. – Kreuzesblüten (den lieben Gefährten in Krankheit und Leiden geweiht) 1889. 16. A. 1904 (auch ins Französische, Englische, Holländische und Böhmische übers.) – Aus der goldenen Jugendzeit (En. u. M.), 1899. – Gesammelte Jugend- und Volksschriften; XII, 1904–06 (Inhalt: I. Die Sternsänger. – Meister Fridolin. – II. Des Bruders Schutzgeist. – Eine Lüge u. ihre Folgen. – III. In harten Zeiten. – Das junge Familienhaupt. – IV. Weihnachtsgrüße. – V. Für Mußestunden. – VI. Rosen und Dornen. – VII.–VIII. Kurze Geschichten. – IX. Edle Rache und andere Erzählungen. – X. Schatzkästlein. – XI. Für Mühe und Fleiß. – XII. Heckenrosen). – Grüß Gott! (E.), 1904. – Gedichte u. Vorträge bei verschiedenen festlichen Anlässen, 1903.

***Gierow,** F., * am 11. Okt. 1809 zu Stralsund in Pommern, besuchte das dortige Gymnasium, um sich später dem Studium der Theologie zu widmen; doch hatten die langen Kriegsjahre seine Eltern in ihren Vermögensverhältnissen so zurückgebracht, daß er seine Studien aufgeben und das Tischlerhandwerk erlernen mußte. Nach beendigter Lehr-

zeit ging er auf die Wanderschaft, genügte seiner Militärpflicht u. kam dann nach Berlin, wo er sich mit äußerster Anstrengung die Mittel erarbeitete, um sich in der Musik auszubilden, da er mit einer nicht gewöhnlichen Tenorstimme begabt war. Er erhielt dann einen Ruf an die neu errichtete große deutsche Oper in Petersburg und erreichte diese Stadt auch, nachdem er auf der Fahrt dorthin an den Schären Finnlands Schiffbruch erlitten u. nichts als das Leben gerettet hatte. Nachdem er zehn Jahre in Petersburg gewirkt, nahm er seinen Abschied mit Pension und kehrte nach Deutschland zurück. Nach vorübergehendem Engagement als Tenorist in Magdeburg und kurzem Verweilen in Dresden wendete er sich nach seiner Vaterstadt und ging im Herbst 1848 nach Mainz, wo er viele Jahre ein gesuchter Lehrer der englischen und französischen Sprache war, worin sich zu vervollkommnen er in Rußland günstige Gelegenheit gehabt hatte. Später ließ er sich als Privatmann in Groß-Gerau bei Darmstadt nieder, kehrte aber schließlich nach Mainz zurück und starb hier am 8. Juni 1891. *S:* Gedichte in Liedern, Fabeln und Erzählungen, 1882.

Gierse, Albert, * am 31. März 1851 zu Münster in Westfalen, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt 1871, studierte an den Universitäten Heidelberg, Greifswald und Bonn die Rechte, daneben auch Geschichte und Literatur, promovierte in Jena, widmete sich dann der schriftstellerischen Laufbahn und weilte als Redakteur kürzere Zeit in Münster, Dortmund, Naumburg, Neustadt und Kreuznach. Neueren Nachrichten zufolge soll er schon seit einer Reihe von Jahren in einer Irrenanstalt untergebracht sein. *S:* Meteore (Ge.), 1. Tl., 1878. – Ideal und Leben (Ästhetische Studien, 1. Tl., 1878.

Gies, L., Pseud. für Elisabeth Paar; s. d.!

***Giese,** Franz, * am 21. Dez. 1845 zu Münster in Westfalen, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt an der dortigen Akademie seit 1864 Philologie und Geschichte, ward im Dezbr. 1868 daselbst zum Dr. phil. promoviert, absolvierte 1869–70 am Gymnasium zu Münster sein Probejahr, wurde 1870 Rektor der höheren Stadtschule zu Rüthen in Westfalen, 1872 Hilfslehrer am Gymnasium in Münster, 1874 Lehrer am Mariengymnasium in Posen und 1880 Oberlehrer am Gymnasium zu Paderborn. Im Jahre 1882 trat er vorübergehend in den Ruhestand, widmete sich bis 1884 in Münster ausschließlich literarischer Tätigkeit und übernahm dann wieder eine Stelle als Lehrer am Gymnasium zu Emmerich am Rhein, von wo er 1888 nach Neuß versetzt wurde. Hier starb er am 9. November 1901. *S:* Franz Essink, sin Liäwen un Driwen äs aolt Mönstersk Kind, 1874. – Gedichte, 1876. – Mönstersk Stilliäwen (Plattdütske Vertellsels), 1880. – Mönsterske Chronika ut ollen un nien Tiden (Plattd. Rimsels), 1883. – Mönstersk Platt in Vertellsels un Rimels, 1883. – Pour le mérite (Neuhochdeutsche Dn.), 1886. – De förstbischöflik Mönsterske Hauptmann Franz Miquel un sine Familje (Vertellsels), 1892.

Giese, Christian Joseph van der, wurde am 3. März 1803 zu Düren in der Rheinprovinz als der älteste Sohn eines Goldschmieds geboren. Da dieser 1811 erblindete und bei den kriegerischen Umwälzungen jener Zeit auf die Ausbildung des geweckten Knaben nur geringe Mittel verwandt werden konnten, so trat der Sohn als Lehrling in das Geschäft seines Vaters ein und brachte es mit der Zeit zu dem wohl begründeten Rufe eines geschickten Goldarbeiters.

*

Mit Ausnahme einer kurzen Zeit, die er in Lechenich zubrachte, weilte er immer in seiner Vaterstadt. Rücksichten gegen Eltern und Geschwister ließen ihn auf die Gründung eines eigenen Hausstandes verzichten; er blieb vielmehr in der abhängigen Stellung eines Gehilfen bei seinem Schwager, der das väterliche Geschäft übernommen hatte, und fand seine Befriedigung darin, in seinen Mußestunden poetischer Beschäftigung nachgehen zu können. G. starb am 3. August 1850. *S:* Fääld-Bloome (Ge. in Dürener Mundart), 2 Hefte, 1838. – Lustspiele, 1854. – Gesamm. Werke; hrsg. v. H. J. Werners; II, 1876 ff.

Gieseke, Bernhard Ludwig, geb. am 28. September 1823 zu Pößneck im Herzogtum Sachsen-Meiningen, besuchte seit 1836 die Schule in Kloster Roßleben u. seit 1840 das Gymnasium in Meiningen, worauf er seit Michaelis 1841 in Leipzig unter G. Hermann u. seit 1843 in Berlin unter Böckh bis 1845 Philologie u. Geschichte studierte. Nachdem er von Michaelis 1846 ab ein Jahr lang Privatlehrer in der Stoyschen Lehranstalt in Jena und darauf in London gewesen war, wurde er Ostern 1849 Lehrer in Hamburg, 1851 am Gymnasium in Meiningen, 1856 in Kloster Roßleben, 1862 Rektor der höheren Töchterschule in Erfurt u. 1869 Direktor der Realschule in Schwerin (Mecklenburg). Als solcher starb er am 29. November 1876. Von seinen philologischen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: „Die allmähliche Entstehung der Gesänge der Ilias" (1853). – „Thrakisch pelasgische Stämme der Balkanhalbinsel u. ihre Wanderungen in mythischer Zeit" (1858) und „Homerische Forschungen" (1864). *S:* Friedrich der Große (Ep. G.), 1867. – Ahasverus, der ewige Jude (Ep. G.), 1868.

Giesel, Johann Georg, geb. 1810 in Kronstadt in Siebenbürgen (getauft am 6. August), absolvierte 1832 das Gymnasium seiner Vaterstadt u. wurde nach beendigten Universitätsstudien 1835 als Lehrer an das Honterusgymnasium berufen, an dem er bis zur Stelle des Konrektors aufrückte. Im Jahre 1846 wurde er zum Pfarrer in Wolkendorf und 1856 in Marienburg erwählt, wo er am 10. Januar 1890 starb. In den Jahren 1851–52 war er an der Redaktion der „Schul- und Kirchenzeitung" beteiligt. *S:* Festkantate (D. für den Verein für siebenbürg. Landeskunde), 1843. – Lieder zum Honterusfeste im Jahre 1851.

***Giesen,** Georg Ludwig, wurde am 19. August 1818 zu Montabaur im Nassauischen geboren, begann seine Studien in einer Privatschule daselbst, besuchte 1834 das Pädagogium zu Hadamar, 1835–39 das Gymnasium zu Weilburg u. studierte darauf bis 1842 in Gießen neben der Theologie klassische und orientalische Philologie. Nachdem er dann das Priesterseminar in Limburg besucht, wurde er im November 1843 zum Priester geweiht und Lehrer am bischöflichen Privat-Pädagogium in Limburg, 1844 Konrektor am Gymnasium in Hadamar, 1848 Frühmesser in Hildesheim, 1854 Pfarrer zu Neudorf im Rheingau, 1868 auch Schulinspektor, kam noch in demselben Jahre in gleicher Eigenschaft nach Erbach und erhielt hier später auch das Dekanat. Er starb am 10. Dezember 1895. *S:* Harfentöne christlicher Dichtung, 1855. – De Harbes kleiner katholischer Katechismus, in Verse gesetzt, 1855.

Giger von Eichkron, Hermine Baronin, geb. Freiin von Eichler, pseud. René Berdôt, geboren am 26. August 1845 in Graz (Steiermark, lebt seit 1895 in Dresden. *S:* Meteorolythen (Nn.); II, 1893–97.

Gigl, Alexander, wurde am 9. Dez. 1821 als der Sohn eines kaiserlichen Beamten in Wien geboren, be-

endete daselbst seine Gymnasial- und philosophischen Studien u. trat 1841 bei der damaligen Hofkammer im Münz- und Bergwesen ein. Später kam er zur vereinigten Hofkanzlei, nachmals Ministerium des Innern, wo er 1850 in der daselbst eben begründeten administrativen Bibliothek zum Offizial befördert wurde. Frühzeitig versuchte er sich auf literarischem Gebiete. Seine ersten Arbeiten veröffentlichte er in der „Thalia" und in dem von J. N. Vogl herausgegebenen „Sonntagsblatt". Von hohem Interesse waren seine seit Ende 1852 im Feuilleton zum „Wiener Lloyd" veröffentlichten Kunstbriefe, „Ästhetische Bilderschau in Briefen". Im Jahre 1867 trat Gigl aus der administrativen Bibliothek des k. k. Ministeriums des Innern in das Archiv desselben als dessen Leiter ein. Er starb zu Pötzleinsdorf bei Wien am 2. Juni 1878. *S:* Erinnerungen aus Bayern (Reisebilder in V.), 1854. – Das österreichische Balladenbuch (mit L. Bowitsch hrsg.); II, 1856.

***Gildemeister,** Karl, wurde am 17. Juni 1857 zu Vor-Wendorf bei Wismar als der Sohn eines Erbpächters geb., absolvierte die Realschule zu Wismar u. widmete sich dann der Landwirtschaft. Er war längere Zeit Wirtschafter auf dem Gute Blengow bei Neu-Buckow und lebt seit 1880 als Erbpächter in seinem Heimatdorfe. *S:* Plattdütsche Gedichte, 1881. – Jochen Frank (Plattd. D.), 1894. – Fiken Bolt (Plattd. D.), 1896. – Ketelbeuters [d. i. Schmetterlinge] (Plattd. Ge.) II, 1896–1900. – Dörpschult un Senator (R.); II, 1903–08.

***Gilles,** Ferdinand, wurde am 22. Febr. 1856 auf dem Neuenhof bei Huckingen, Kreis Düsseldorf, als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren und, nach dem frühen Tode seiner Eltern, von seinem Großvater, dem Rentmeister F. W. Klein, zu Eppinghoven bei Neuß erzogen. Er besuchte das Gymnasium zu Neuß und widmete sich, nachdem er seiner Militärpflicht genügt, zu Wetter a. d. Ruhr dem Maschinenbaufach, besuchte in der Folge auch das Technikum zu Mittweida. Zwanzig Jahre alt, entsagte er diesem Berufe und ging nach Berlin, um hier für verschiedene große Blätter als feuilletonistischer Schriftsteller tätig zu sein. Mit Übernahme der Redaktion der „Berliner Bürgerzeitung", im Frühjahr 1879, geriet er in den Strudel der Politik und in zahlreiche Preßprozesse, denen er sich schließlich — nachdem er vom September 1879–80 in Elbing die „Altpreußische Zeitung" redigiert u. im Oktbr. 1880 in Berlin die „Freisinnige Korrespondenz" gegründet u. herausgegeben hatte — durch die Flucht ins Ausland entzog. Er ging Ende Juli 1882 nach Wien, wo er besonders für die „Neue Freie Presse" arbeitete, auch auf Verlangen Preußens verhaftet und 17 Tage gefangen gehalten wurde, begab sich im Febr. 1883 über Venedig, Oberitalien, Paris, Brüssel nach Luxemburg, stellte sich von hier aus im Februar 1884 in Aachen freiwillig zur Abbüßung einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe, siedelte dann nach Düsseldorf u. im März 1885 nach Elberfeld über, wo er die von ihm gegründete „Freie Presse für Berg u. Mark" redigierte. Seit 1887 lebte er in London. Er ist inzwischen gestorben, doch ist mir sein Todesdatum nicht bekannt geworden. *S:* Sekundanerstreiche (Hum.), 1878. – Onkel Fritz (Humor.), 1878. – Kurt und Hans (Humor.), 1878. – Frack und Bluse (Lustsp.), 1883. – Camilla (Schsp.), 1887.

Gilm zu Rosenegg, Hermann von, wurde am 1. November 1812 zu Innsbruck als der Sohn des Stadtgerichtsassessors, späteren Appellationsrats v. G. geboren und erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf

*

den Gymnasien zu Feldkirch u. Innsbruck. Er bezog 1830 die Universität Innsbruck, wo er die Rechte studierte, sich aber gleichzeitig, angeregt durch den Umgang mit den Dichtern Joh. Schuler und Joh. Senn, lebhaft mit der Poesie beschäftigte. Im Jahre 1836 trat G. als Rechtspraktikant in den Staatsdienst, arbeitete seit 1840 an den Kreisämtern zu Schwaz, Bruneck u. Rovereto in Tirol, wurde 1847 als Hofkanzlei-Konzeptspraktikant nach Wien berufen u. 1850 beim Ministerium des Innern angestellt. Im Jahre 1854 kam er als Statthaltereisekretär nach Linz, wo ihm 1856 durch den Statthalter Eduard Frhr. von Bach, der in G. sowohl den Staatsbeamten als den Dichter ehrte, die Leitung des Präsidialbureaus übertragen ward. Hier verheiratete er sich 1861 mit Marie Dürenberger zu einer kurzen, aber glücklichen Ehe, der ein Sohn Rudolf entsproß; leider wurden diese Jahre ihm doch zu schweren Sorgenjahren infolge des Verlustes seines Vermögens und einer seine Lebenskraft unaufhaltsam aufzehrenden Brustkrankheit. Im Jahre 1863 suchte er noch einmal seine Heimat auf und feierte die Tiroler Festtage des Septembers d. J. zur Erinnerung an die 500jährige Vereinigung Tirols mit Österreich mit. Aber dann brach der Körper zusammen, und am 31. Mai 1864 starb er. *S:* Tiroler Schützenleben, 1863. – Gedichte; II, 1864–65. – Gedichte (Nachtrag), 1868. – Ausgewählte Dichtungen; hrsg. v. Arnold v. d. Passer, 1889. – Gedichte. Gesamtausg., hrsg. von R. H. Greinz, 1895. – Hermann von Gilms Gedichte; hrsg. von Hugo Greinz, 1902. – Gedichte. Zusammengestellt, mit einer biograph. Einleitg. von Arnold von der Passer, 1906.

Gilow, Christian, geb. 15. März 1808 in Treptow a. d. Tollense (Pommern), war Tierarzt in Anklam und starb in seiner Vaterstadt am 30. März 1885. *S:* Vörspill to 'r Hochtid, 1867. – De Hochtid, 1868. – De Minsch, 1869. – De Pulteabend (Ge. u. Prosa); II, 1868–69. – De Diere, as man to seggt un wat 's seggen, 1871. 2. Ausg. 1874. – De Planten, as man to seggt un wat 's seggen, 1872–78 (Botanisches und niederdeutsches Wörterbuch). – Dat Volk un de Preisters. Besonners insofern as weck von beid' dörch Unleisamkeit pp. sick merkbor maken, 1882.

Giltersberg, Konstantin von, Pseudon. für Ferdinand Gleich; s. d.!

***Gimmerthal,** Armin, geb. am 29. Juli 1858 in dem thüringischen Städtchen Plaue, wo sein Vater Apotheker war, besuchte die Schule in Arnstadt und studierte dann an den Universitäten Jena u. Berlin Mathematik. Mangel an Mitteln zwang ihn, nach dem fünften Semester das Studium aufzugeben. Er ging im Herbst 1881 nach Wien, um Schauspieler zu werden, aber der Brand des Ringtheaters mit der nachfolgenden Theatermisere vereitelte auch diesen Plan. Im Jahre 1883 von einem Freunde nach Hamburg gerufen, erwarb er sich seinen Unterhalt anfangs als Hauslehrer, gründete dann eine Buchdruckerei, die er zuerst mit einem Bruder und dann allein führte. Ein körperliches Leiden, das zu einer gefahrvollen Operation drängte, und die geringe Befriedigung an der handwerksmäßigen Tätigkeit veranlaßten ihn, das Geschäft im Jahre 1897 zu verkaufen. Seitdem war er in Hamburg als Schriftsteller tätig, siedelte aber 1907 nach Neuenahr über, wo er sich einen Grundbesitz erworben hatte. *S:* Johann von Gorze (Hist. Schsp.), 1898. – Hinter der Maske (Studie über Sudermanns „Reiherfedern"), 1901. – Aschenbachs (Schsp.), 1902. – Ramzarit (Dr.), 1904. – Die Malschule (Schw.), 1906.

Ginsberg, Elsa, bekannt unter ihrem Mädchennamen Elsa Pleßner, wurde am 22. August 1877 in Wien geboren und lebt, seit 1904 verheiratet, noch jetzt daselbst. *S:* Der gläserne Käfig (Sk. u. Nn.), 1900. – Die Ehrlosen (Schsp.), 1901.

***Ginzkey,** Franz Karl, geb. am 8. Septbr. 1871 zu Pola in Istrien, wo sein Vater Franz G. Chemiker der Kriegsmarine war, studierte seit 1887 in der Marineakademie zu Fiume, seit 1890 in der Kadettenschule zu Triest, diente darauf als Kadett u. Leutnant in Salzburg, Triest u. Pola und trat 1897 dauernd in das militärgeographische Institut in Wien ein, in welchem er jetzt noch als technischer Offizier tätig ist. *S:* Ergebnisse (Ein Buch Lyrik), 1901. – Hatschi-Bratschis Luftballon (D. für Kinder), 1904. – Das heimliche Läuten (Neue Ge.), 1906. – Jakobus und die Frauen. Eine Jugend (R.), 1908. 5. T. 1909. – Geschichte einer stillen Frau (R.), 1.–3. T. 1909. – Balladen und neue Lieder, 1910.

Giorg, Kara, Pseudon. für Gust. Brühl!

Giorgi, Antonie di, pseudon. Julius Kehlheim, wurde am 2. Juni 1842 zu Prag als die jüngste Tochter d. Landgerichtsrats Kattny geboren. In der Familie vereinigten sich die verschiedensten Nationalitäten: der Vater war ein Böhme, die Mutter eine Polin, ihr Großvater ein Franzose, die Großmutter eine Schwäbin — und da sie alle unter einem Dache lebten, nahm auch Antonie schon frühzeitig die verschiedensten Eindrücke in sich auf und lernte mehrere Sprachen gleichzeitig. Im Jahre 1863 verheiratete sie sich mit dem Capitano Eduard di Giorgi, ward aber schon nach sechs Jahren Witwe. Sie wandte sich nun, um einen Halt im Leben zu finden, der Schriftstellerei zu und wurde bald eine gesuchte Mitarbeiterin der bedeutendsten deutsch-böhmischen Zeitung „Bohemia" in Prag, worin auch bisher alle novellistischen Arbeiten von ihr veröffentlicht wurden. Sie lebt noch jetzt in Prag. *S:* Jakobäa von Jülich (Histor. Schsp.), 1866.

***Girardelli,** Ettore, geb. am 8. Mai 1856 in Triest, hat als Privatmann bald hier, bald dort gelebt, seit 1895 in Dresden, seit 1897 in Breslau und hat nun seit 1901 seinen Wohnsitz wieder in Dresden. *S:* Jugendklänge (Ge.), 1888. – Liebesweben (Ge.), 1889.

***Girgensohn,** Lotta (Antonie Mathilde Katarina Charlotte), pseudon. G. Attol, geb. am 14. (26. n. St.) August 1869 in Sarata (Südrußland) als Tochter des Arztes Dr. Alexander Schummer, der gleich seiner Gattin aus Riga in Livland stammte, hat von Kindheit an das Wanderleben kennen gelernt und ist nie länger als sieben Jahre an einem und demselben Orte gewesen. Zur Zeit der Russifizierung der Ostseeprovinzen siedelte die Mutter mit ihren vier Kindern — der Vater war inzwischen gestorben — 1888 nach Berlin über, wo die Familie bis 1892 weilte, um dann in Wernigerode am Harz ihren Wohnsitz zu nehmen. Hier vermählte sich Lotta 1893 mit dem Historiker Staatsrat Dr. G. aus Livland, mit dem sie in der Folge in Kammin (Pomm.), Wunstorf (Hannover), Berlin-Halensee u. Treptow a. der Rega lebte. Seit Ostern 1906 haben die Gatten ihren Wohnsitz in Frankfurt a. M. *S:* Ylo, Kaupos Sohn und Hanns von Tiefenhausen (E. f. d. reifere Jugend), 1901. – Erleben (Livländ. R. a. d. Revolutionszeit), 1908. – Cord Dürkop (E. a. d. Reformationszeit, Forts. von Ylo, Kaupos Sohn), 1909.

***Girndt,** Otto, wurde am 6. Februar 1835 zu Landsberg a. d. Warthe geboren, wo sein Vater Kanzleibeamter war. In Lübben, wohin dieser

bereits im folgenden Jahre versetzt wurde, besuchte Otto G. die höhere Bürgerschule, kam dann im Herbst 1847 auf das Gymnasium nach Luckau u. Ostern 1849 auf das Gymnasium zum grauen Kloster nach Berlin, von wo aus er 1852 zur Universität überging. Er erwählte das Studium der Rechte, dem er ein Semester in Berlin u. ein zweites in Heidelberg oblag, das er dann aber mit dem der Philosophie u. Geschichte vertauschte. Nachdem er die Würde eines Dr. phil. erworben, betrat er die Schriftstellerlaufbahn; doch vergingen einige Jahre, ehe er sich Erfolg und damit eine unabhängige Lage errang. G. lebt seit Jahren in Berlin u. gehört dort zu den geachtetsten Schriftstellern, besonders auf dramatischem und novellistischem Gebiet. *S:* Nero (Hist. Tr.), 1856 (als Manuskr. gedruckt). – Lessing und Mendelssohn (Schsp., Manuskr.), o. J. – Cäsar Borgia (Dr.), 1864. – Dramatische Werke; II, 1867–74 [Inhalt: Charlotte Corday (Dr.). – Y 1 (Lsp.). – Paroli (Lsp.). – Politische Grundsätze (Lsp.). – Meine Mutter hat's gewollt (Schsp.). – Preußisches Strafrecht (Schw.). – Eine Stunde aus Schillers Leben (Lsp.)]. – Novellen, 1867. – Dramatische Gestalten (Nn.); II, 1873. – Gemütliche Gesellschaft (Hum. En.); II, 1875. – Ein heimliches Verhältnis. Ellek (Nn.), 1876. – Letzte Liebe (Genrebild), 1876. – Unter der Linde v. Steinheim am Main (Dram. St.), 1876. – Nicht Ursache! (Dram. Scherz), 1877. – Harzreise Anno 72, 1877. – Die Galoschen des Glücks (P., mit Ed. Jakobson), 1876. – Orientalische Wirren (Lsp.), 1877. – Romanhaft (E.), 1880. Neue Ausg. 1904. – Vereinsdamen (Humor.), 1881. – Dankelmann (Tr.), 1882. – Die Rettung des Königs (Histor. E.), 1882. – Lustige Geschichten (3 Hum.), 1883. – Das Reich des Glücks (Geschichtl. Tr.), 1885. – Am andern Tage (Lsp.), 1887. – Morgentraum, 1887. – Das ehrliche Gesicht (Histor. E.), 1887. – Erich Brahe (Geschichtl. Tr.), 1889. – Endlich (Lsp.), 1890. – Dreizehn (Lsp.), 1892. – Most (Lsp., mit G. v. Moser), 1899. – Die Schlacht bei Torgau (Schsp.), 1900. – Künstlerleben (R.), 1905. – Der Wassermann (E.), 1909.

Girsberger, Johannes, * am 12. Septbr. 1808 zu Stammheim (Kt. Zürich) als der Sohn eines Schreiners, erlernte noch während der Schulzeit das Gewerbe seines Vaters, ging bald nach seiner Konfirmation auf die Wanderschaft u. ließ sich dann in Riesbach nieder, wo er seinen Hausstand gründete. Aus Gesundheitsrücksichten gab er 1831 seinen Beruf auf und gründete nicht lange darauf ein kaufmännisches Geschäft, dem er bis 1860 vorstand. Seit März 1859 Mitglied der Aufsichtsbehörde der Gemeindeschule, wurde er 1862 zum Stadtschulverwalter gewählt, welches Amt er bis zu seinem Tode, 23. Jan. 1880, versah. *S:* Gedichte; 2 Reihen, 1875. – Naturbilder in Dichtungen; 4 Reihen, 1855–73. – Naturbilder in Prosa; 2 Reihen, 1863 bis 1869. – Festgrüße, 1858, 1870, 1876.

***Girsberger,** Sophie, geborene Willy, wurde am 28. Aug. 1847 in Horgen (Schweiz) geboren und verlebte im Hause ihrer Eltern in Winterthur eine glückliche Kindheit und Jugend. Auf ihre Schulbildung wurde um so mehr Wert gelegt, als sie sich durch regen Fleiß u. schnelle Auffassungsgabe auszeichnete. 1864 ging sie auf ein Jahr zu Verwandten nach Paris und besuchte darauf in Jersey ein angesehenes Töchterinstitut, wo sie sich zur Lehrerin ausbildete und besonders mit der englischen Sprache vertraut machte. Heimgekehrt ins Elternhaus, setzte sie ihre Studien fort und dehnte dieselben auch auf Zeichnen und Malen aus. Im Oktober 1868 verheiratete sie sich mit

dem Kaufmann Konrad Girsberger in Zürich, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte. Die Führung des Hauswesens und die Erziehung ihrer Kinder ließen es erst spät zu, daß sie sich schriftstellerischer Tätigkeit widmen konnte, und so ist sie erst seit 1892 mit Beiträgen in verschiedenen Zeitschriften vertreten. Leider hat ein schweres Augenleiden dieser Tätigkeit bald ein Ziel gesetzt. Sie starb 1901. *S:* Lieschen und Lutschen. Der Mutter eigen Heim (2 En. aus der Schweiz), 1900.

Girth, Karl, geb. am 7. Aug. 1864 zu Liebau in Schlesien als der Sohn eines Provinzial-Steuerdirektors, studierte seit 1884 in Breslau, Lausanne, Leipzig und Königsberg die Rechte, wurde 1887 Referendar und 1893 Assessor, genügte inzwischen auch seiner Militärpflicht u. erreichte seine Beförderung zum Leutnant der Reserve. Am 1. Novbr. 1894 wurde G. zum Bürgermeister in Uslar (Provinz Hannover) gewählt, wo er auch gleichzeitig die Praxis eines Rechtsanwalts ausübte, und zwei Jahre später erfolgte seine Wahl zum Bürgermeister in Torgau. Aber schon 1897 erlitt er hier amtlichen Schiffbruch. Seit 1901 lebt er als Justitiar in Straßburg i. E. *S:* Die Hexe von Hela (D.), 1892.

Gisbert, Paul, Pseud. für Gisbert Puiover; s. d.!

Giseke, Heinrich Ludwig Robert, Urenkel des Dichters Nikolaus Dietrich G., wurde am 15. Jan. 1827 zu Marienburg in Preußen geboren. Sein Vater, ein preußischer Beamter, wurde später nach Posen und dann nach Breslau versetzt, und auf den Gymnasien dieser Städte erwarb sich der Sohn seine Bildung, die ihn befähigte, 1846 die Universität zu beziehen. Er studierte erst in Breslau, dann in Halle Theologie, kehrte aber 1848 nach Breslau zurück, wo er sich dem Studium der Philosophie und Geschichte zuwandte. Da er wegen Beteiligung an einer Adresse gegen die Regierung den Weg zum Staatsdienst versperrt sah, so wurde er Schriftsteller. Er ging nach Leipzig, erwarb sich hier 1852 den Doktorgrad u. übernahm 1855 die Redaktion der „Novellenzeitung". Im Jahre 1859 siedelte er nach Dresden über und redigierte die „Konstitutionelle Zeitung" bis 1861, worauf er die Redaktion der offiziellen „Koburgischen Zeitung" übernahm. Seit 1863 lebte er in Berlin, mit historischen Studien und schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt. Hier ereilte ihn 1866 das traurige Geschick, von einer Gemütskrankheit befallen zu werden, von der er sich nur zeitweise erholte, die aber schließlich seine Überführung in die Heilanstalt zu Leubus nötig machte, wo er nach langem Siechtum am 12. Dezbr. 1890 starb. *S:* Moderne Titanen (R.); III, 1850. – Pfarr-Röschen (R.); II, 1851. – Karriere (R.); II, 1853. – Kleine Welt und große Welt (R.); III, 1853. – Die beiden Cagliostro (Dr.), 1858. – Moritz von Sachsen (Vaterl. Tr.), 1860. – Lucifer, oder: Die Demagogen (Dr.), 1861. – Otto Ludwig Brook (E.); II, 1862. – Käthchen (R.); IV, 1864. – Dramatische Bilder aus deutscher Geschichte, 1865 [Inhalt: Der Hochmeister von Marienburg (Dr.). – Der Burggraf von Nürnberg (Dr). – Johannes Rathenow, Bürgermeister v. Berlin (Tr.), 1855].

Gitschthaler, Anton, geb. am 21. Jan. 1868 in Villach (Kärnten), absolvierte das Gymnasium, studierte in Bologna romanische Sprachen u. lebt (1905) als Redakteur der „Grazer Tagespost" in Graz (Steiermark). *S:* Wetterleuchten (E. aus den Bergen), 1896.

***Giugno,** Karl, pseudon. Karl Juin, wurde am 2. März 1818 zu Wien als der Sohn eines Rauchfangkehrmeisters geboren. Er besuchte das Wiener akademische Gymnasium,

lernte nebenbei moderne Sprachen und nahm, da er Talent für Musik zeigte, Unterricht im Klavierspielen und in der Kompositionslehre. Nun erlernte er die Profession seines Vaters und wurde 1839 Bürger und Meister in Wien. Neben der Erfüllung seiner Berufspflichten fand er noch Muße zum Komponieren von Tänzen für das Schröder'sche Orchester in Wien u. zum Dichten von Possen, wozu ihn sein Musiklehrer Andreas Scutta anregte; doch sind von seinen 262 Theaterstücken, die er, teils allein, teils in Gemeinschaft mit andern geschrieben, nur wenige erst durch den Druck veröffentlicht. Für den regen Anteil, den G. an dem öffentlichen kommunalen Leben seiner Vaterstadt nahm — er war seit 1841 k. k. Armenverwalter und später bis 1883 städtischer Armenrat, seit 1885 Verwaltungsmitglied der 1. österr. Sparkasse, seit 1870 Ortsschulrat — verlieh ihm der Gemeinderat die große goldene Salvator-Medaille. Er starb in Wien am 10. August 1891. Seine 18000 Bände zählende Bibliothek u. seinen literarischen Nachlaß hinterließ er seinem Neffen (Martin Giugno, gleichfalls schriftstellerisch tätig, * am 14. Juli 1861 in Brünn, machte nach Absolvierung der Kommunalschule u. technischen Hochschule 1882 größere Reisen durch Österreich, Deutschland, die Schweiz, genügte dann seiner Militärpflicht und übernahm 1885 das angestammte Kaminfegergewerbe in Brünn), der neuerdings Verschiedenes daraus veröffentlicht hat. *S:* Servus Herr Stutzerl (P.), 1853. – Die Bürgermeisterwahl in Krähwinkel (Schw.), 1862. – Ein Stilleben auf dem Lande (P.), 1866. – Des Teufels Zopf (P.), 1867. – Drittes Buch, erstes Kapitel (Lsp.), 1867 (sämtlich in Gemeinschaft mit L. Flerx; s. d.!). – Die Ehre des Hauses (Dr.), 1853. – Ein alter Korporal (Dr. mit P. J. Reinhard), 1854. – Ein Florentiner Strohhut (P.), 1854. – Der Roman eines jungen Mannes (Charakterbild), 1860. – Ein Fuchs (P.), 1862. – Das Vorhängeschloß (P.), 1864. – Freundschaftsdienste (Lsp.), 1864. – E. S. S. oder: Die Ausstaffierung (P.), 1864. – Der dämonische Stiefel (P.), 1867. – Ein Zimmerherr (P.), 1871. – Ein Schmetterling (P.), 1871. – Der Teufel auf Erden (Operette, mit J. Hopp), 1878. – Der alte Daniel (R.), 1892. – Weitere Dramen, mit P. J. Reinhard bearbeitet, siehe bei diesem Schriftsteller! Von Martin Giugno erschienen die *S:* Eine Nacht des Verdachtes (Lsp.), 1892. – Die Frau muß ihrem Manne folgen (Lsp.), 1892. – Ein Kniff (P.), 1892. – Führe niemand in Versuchung (Lsp.), 1893.

Gizycka-Gosdowa, Karoline v., pseudon. F. M. Aren, entstammte einem alten polnisch. Adelsgeschlechte, das schon 1104 dem Ritterstande angehörte, und wurde am 22. Januar 1845 in Budapest geboren. Sie starb nach längeren Leiden am 6. Septbr. 1879 auf Schloß Gaudegg in Tirol. *S:* Arthur Grottger (Eine Reminiszenz), 1878. – Geld (R.), 1879.

***Gjellerup,** Karl, dänischer und deutscher Schriftsteller, wurde am 2. Juni 1857 in dem Pfarrhofe Roholte auf Seeland geboren und von seinem Onkel, dem Pfarrer und Dichter Fibiger, erzogen. Er studierte darauf in Kopenhagen Theologie und beschäftigte sich außerdem viel mit deutscher Literatur u. selbständigen dichterischen Versuchen. Im Jahre 1878 absolvierte er sein Examen, jedoch bereits in seiner in demselben Jahre erschienenen ersten Erzählung „Ein Idealist" äußerte sich seine scharf ausgeprägte freigeistige Richtung, welche auch in dem folgenden Roman „Das junge Deutschland" (1879) zutage trat. Anerkennung einerseits u. heftigste Anfeindung anderseits begleiteten diese, wie auch die folgenden

*

Schriften „Antigonos" (1880) und „Darwins Requiem" (1882), in denen die antitheologische Richtung gleichfalls das Grundelement bildet. Eine Sammlung seiner Gedichte „Rotdorn" war 1881 erschienen. Im Jahre 1883 unternahm G. eine Reise nach Deutschland, Italien, Griechenland, Rußland, der wir das Erscheinen der Reisebilder „Ein klassischer Monat" (1884) u. das „Wanderjahr" (1885) zu verdanken haben, und verlegte seinen Wohnsitz nach Dresden, wo er sich mit Eugenie Bendix, geb. Heusinger, verlobte, die sich um seinetwillen von ihrem Gemahl trennte. Inzwischen war die Tragödie „Brynhild" (1884) erschienen; in Dresden entstanden die Dramen „Saint-Just" (1886), „Thamyris" (1887), „Die Hochzeitsgabe" (1888). Im Herbste 1887 verheiratete sich G. und verlegte seinen Wohnsitz nach Hellerup bei Kopenhagen, schrieb hier die Tragödie „Hagbard und Signe" (1888), die Erzählung „Minna" (1889) und gab eine Sammlung seiner Gedichte „Das Buch meiner Liebe" (1890) heraus. Im Jahre 1892 siedelte G. nach Dresden über, wo noch seine Tragödie „König Hiarne der Skalde" (1892) und seine Novellensammlung „Ti Kroner" (1893) zu Ende geführt wurden. Außer diesen dänisch geschriebenen Werken veröffentlichte er in deutscher Sprache *S:* Der schwarze Romulus (E.), 1888. – G-Dur (E.), 1890. – Richard Wagner in seinem Hauptwerke, 1890. – Wiethhorn (Dr.), 1893. – Eine Million (Schsp., mit Wilhelm Wolters), 1894. – Pastor Mors (das erste deutsche Originalwerk; phant. E.), 1894. – Das Briefkuvert (Studie eines Graphologen), 1899. – Die Opferfeuer (Ein Legendenstück. Dr.), 1903. – Der Pilger Kamanita (Legendenroman), 1907. – Das Weib des Vollendeten (Legendendrama), 1907. – Die Hügelmühle (R.), 1909.

Glagau, Otto, * am 16. Januar 1834 zu Fischhausen in Ostpreußen, lebte als Schriftsteller in Berlin, wo er zuletzt den „Kulturkämpfer" redigierte, u. starb hier am 2. März 1892. *S:* Das Lied vom neuen deutschen Kaiser (G.), 1871. – Fritz Reuter und seine Dichtungen, 1875. – Aktien (Hist. Schsp. a. d. allerjüngsten Vergangenheit), 1877.

***Glaise von Horstenau,** Edmund, pseud. E. von Horstenau, wurde am 27. Febr. 1882 in Braunau a. Inn (Oberösterreich) als der Sohn eines Majors geboren, erhielt seine Erziehung seit 1893 in der Militär-Unterrealschule in St. Pölten und in der Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen u. trat 1900 in die k. k. Theresianische Militärakademie zu Wiener Neustadt ein, aus welcher er im August 1903 als Leutnant dem 4. Regiment der Tiroler Kaiserjäger (Garnison Salzburg) zugeteilt wurde. *S:* Im mohrengrauen Rock (Heiteres a. d. Leben der Künftigen, mit F. X. Kappus), 1903.

***Glas,** Elsa, geb. am 16. März 1871 zu München, zeigte schon frühe viel Begabung für Musik und bildete sich unter der Leitung des Kammermusikus u. Lehrers an der Akademie der Tonkunst, Zwerger, zur Harfenvirtuosin aus. Im Jahre 1888 machte sie ihre erste Konzertreise durch Norddeutschland und trat seit 1890 in vielen Konzerten in München und in anderen süddeutschen und österreich. Städten mit großem Erfolge auf, war auch 1896 Mitglied der Bühnenfestspiele in Baireuth. Nebenher hat sie sich mit großer Freude und glücklichem Erfolge auch literarisch betätigt. Sie lebt auf ihrer Villa in Giesing bei München. *S:* Du und ich (Ge.), 1897.

***Glaser,** Adolf, pseudon. Reinald Reimar, wurde am 15. Dez. 1829 in Wiesbaden als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium seiner

Vaterstadt und trat dann im 15. Jahre in das Geschäft seines Oheims, des Fabrikanten Christian Scholz, in Mainz ein. In dessen Hause herrschte ein sehr angeregter Geist, und nach des Tages Arbeit trat man gern in die Erörterung politischer, religiöser, wissenschaftlicher u. literarischer Fragen ein. Männer, wie Ed. Duller, Joh. Ronge, Moleschott, Roßmäßler, Berth. Auerbach u. a. verkehrten dort. Später wurde G. die Gelegenheit geboten, größere Reisen zu unternehmen. Die Beobachtung der geistigen Bewegungen der verschiedensten Nationen, die er kennen lernte, erweckte in ihm den Wunsch nach geistiger Tätigkeit, und so ging er denn 1853 nach Berlin, wo er philosophische, historische u. literarische Vorlesungen besuchte. Im Jahre 1856, nachdem er sich in Jena die Würde eines Dr. phil. erworben, übernahm er die Redaktion der von George Westermann in Braunschweig neu begründeten „Illustrierten deutschen Monatshefte", die er zunächst bis 1878 führte. Nachdem sich G., der seinen Wohnsitz bereits 1869 nach Berlin verlegt hatte, einige Jahre als unabhängiger Schriftsteller betätigt und während der folgenden Zeit vorwiegend in Italien gelebt hatte, trat er 1881 von neuem in die Redaktion der genannten „Monatshefte" ein, die er noch jetzt, seit 1899 unter dem Beistande von Dr. Frdr. Düsel, führt. *S:* Gesammelte Schriften; XII, 1889 bis 1891 [Inhalt: Ein Seelenfreund (R., 1889). – Mit dem Strome (R., 1890). – Das Fräulein v. Villecour (R., 1886). – Eine Magdalene ohne Glorienschein (R., 1878). – Cordula (R., 1885). – Weibliche Dämonen (R., 1879). – Geistiger Adel und andere Novellen (1890). – Der Hausgeist der Frau von Estobal (R., 1878). – Wulfhilde (R., 1880). – Aus hohen Regionen (R., 1882). – Schlitzwang (R., 1878)]. – Kriemhildens Rache (Tr.), 1853. – Penelope (Schsp.), 1854. – Familie Schaller (R.); II, 1857. – Bianca Candiano (E.), 1859. – Galileo Galilei (Tr.), 1861. – Erzählungen u. Novellen; III, 1862. – Gedichte, 1862. – Hänschen Siebenstern (E. n. d. Holländ.); II, 1867. – Leseabende (En.); IV, 1867 (Inhalt: I. Paolo Cosentis. – Eine Verschmähte. – Der Unverbesserliche. – II. Kopf oder Schrift. – Hinter dem Vorhange. – Der Kunstreiter. – Osarsigh. – Des Malers Dankopfer. – Der Maulesel im Kruge. – III. Geistiger Adel. – Das Kirchweihfest. – Ein unausgesprochenes Wort. – IV. Die Pflegemutter. – Der Rubrikator. – Graf Balduin. – Sagen). – Niederländische Novellen, den Originalen nacherzählt, 1867. – In der Fremde (E. n. d. Holländ.); II, 1868. – Was ist Wahrheit? (R.); II, 1869. – Doktor Helmond und seine Frau (R. n. d. Holländ.); II, 1874. – Lideweide (E. n. d. Holländ.), 1875. – Die Arbeiterprinzessin (R. n. d. Holl.); II, 1875. – Holländische Novellen, 1875. – Der Schwiegersohn der Frau von Roggeveen (E. n. d. Holl.); II, 1876. – Das Haus des Schulmeisters (E. n. d. Holl.), 1878. – Aus dem 18. Jahrhundert (Kulturgeschichtl. Nn.), 1880. – Zerbrochene Kronen (Histor. E.), 1881. – Moderne Gegensätze (R.), 1881. – Jeanette und Juanito (E. a. d. Holl.), 1881. – Von der Bretterwelt (R. n. d. Holl.); II, 1882. – Das verschwundene Dokument (E.), 1883. – Savonarola (Kulturgeschichtl. E.), 1883. – Schloß Kattenheim (R.), 1882. – Masaniello (Kulturgeschichtl. E.), 1888. – Märchen, 1888. – Wulfhilde (R., f. d. deutsche Jugd. bearb.), 4. A. 1898. – Schlitzwang (R., f. d. Jugd. bearb.), 3. A. 1899.

***Glaser,** Joseph, pseud. Joseph Theodor, wurde am 9. Juli 1876 in Zaborze, einem Industriedorfe Oberschlesiens, als der Sohn eines Handwerkers geboren, der später nach dem Kreisdorfe Zabrze übersiedelte

und hier schon 1887 starb. Im Jahre 1889 ging Joseph nach privater Vorbereitung auf die Oberrealschule in Gleiwitz, die er Ostern 1893 mit dem Reifezeugnis für Obersekunda verlassen mußte, da weitere Mittel zu seiner Unterhaltung fehlten. Er trat nun in ein Handlungshaus in Breslau ein u. blieb bis 1897 in einer kaufmännischen Beamtenstellung. Eine von ihm damals gegründete Zeitschrift „Freilicht" ging schon nach vier Monaten wieder ein. Im Jahre 1898 ging G. nach Berlin, um dort durch zwei Semester Kunstgeschichte und Philosophie zu studieren, und übernahm dann wieder seine frühere Beamtenstellung in Breslau. Er starb nach kurzer schwerer Krankheit am 7. Juni 1906 in Wiesbaden, wo er Stärkung seiner Gesundheit gesucht hatte. *S:* Ich und du (Sk. u. Studien), 1900. – Zwischen den Wünschen (Dr.), 1901. – Das Erntefest (Dr.), 1902. – Aus Tag und Traum (Nn. u. Studien), 1902.

***Glaser,** Marie von, wurde als jüngstes Kind ihrer Eltern am 26. Septbr. 1871 in Wien geboren. Ihre erste Erziehung leitete eine Engländerin, jedoch unter sorgfältiger Überwachung der Mutter. So kam es, daß sie niemals eine öffentliche Schule besuchte, sondern ihre Bildung durch tüchtige Lehrer auf privatem Wege empfing; ihr Lehrer in Geschichte und Literatur war in den letzten Jahren der bekannte Dichter J. J. David. Die Dichterin lebt noch jetzt in ziemlicher Abgeschlossenheit in Wien. *S:* Zittergras (Sk. und Nn.), 1893. – Dämmern (Sk.), 1894. – Vergelt's Gott! (Sk. u. Stimmungen), 1896. – Ihr Leid und sie ... (Nn. und Sk.), 1905.

Glaser, Rudolf, wurde am 14. Juni 1801 zu Prag geboren. Seine Eltern, ihrer Zeit sehr beliebte Schauspieler an der dortigen Bühne, starben, der Vater 1812, die Mutter 1815, u. vererbten auf den Sohn die Liebe zur Kunst und jene Erregbarkeit der Phantasie und des Gemüts, die nur künstlerischen Naturen eigen ist. Rudolf G. besuchte das Gymnasium und dann die Universität (seit 1820) zu Prag, wo er sich dem Studium der Rechte widmete, dabei aber fleißig griechische Literatur trieb. Er stand eben im Begriffe, die juristische Doktorwürde zu erlangen, als er, einem inneren Drange folgend, seine Laufbahn aufgab, um sich dem wissenschaftlichen Lehrberufe zuzuwenden. Im Jahre 1830 bestand er seine Prüfungen, wurde 1833 Adjunkt in der philosophischen Fakultät und trat, da die Aussichten auf definitive Erlangung eines Lehrstuhls nur gering waren, 1837 bei der Prager Universitätsbibliothek als Skriptor ein, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode am 14. August 1868 verblieb. Im Jahre 1837 gründete er die Zeitschrift „Ost und West", die sehr bald der Sammelpunkt zahlreicher junger literarischer Kräfte wurde und bis Ende 1848 Bestand hatte. *S:* Gedichte, 1834.

Glaß, Anna, bekannt unter ihrem Mädchennamen Anna Fischer-Löher, wurde am 9. Juli 1857 in Herzberg (Provinz Sachsen) geboren, wohin ihr Vater, ein preußischer Beamter, auf ein halbes Jahr versetzt worden war, wurde dann von ihren Eltern in Pommern erzogen und besuchte später zu weiterer Ausbildung drei Jahre lang eine Pension im Kloster St. Zeno bei Reichenhall. Ihr Oheim Franz von Löher (s. d.!) führte sie in die schriftstellerische Tätigkeit ein, indem er sie zur Abfassung von Reisebeschreibungen und kleinen Erzählungen anregte. Sie lebte (1889) in Herzberg in Sachsen und später (1892) in Giebichenstein bei Halle. Seit 1899 lebt sie, mit einem Herrn Glaß verheiratet, in Leipzig. *S:* Psyche (R.), 1890. – Harmonien (R.),

*

1892. – Karriere (Dr.), 1898. – Eine Kraftprobe (Lsp.), 1903. – Eigene Ziele (R.), 1903.

Glaß, Richard, wurde am 13. Juli 1809 zu Leipzig geboren und studierte daselbst nach Absolvierung eines praktischen Kursus Kameralia und andere Wissenschaften und war dann als Kommissar bei der Entfesselung des Grund und Bodens von den darauf haftenden Feudallasten tätig. Im Jahre 1848 wurde er als Stellvertreter zur Nationalversammlung in Frankfurt gewählt und trat im folgenden Jahre in den sachsen-altenburgischen Staatsdienst. Als Ökonomierat wurde er Mitglied der Katasterkommission u. Konsulent für landwirtschaftliche Angelegenheiten und Ablösungssachen im Finanzministerium und 1866 vortragender Rat im Ministerium der Finanzen u. des Innern. Als solcher † er zu Altenburg am 13. Jan. 1883. *S:* Warwick (Dr.), 1868. – Nach Süden! Empfindsame Reise, 1875. – Skizzen und Studien aus Haus und Hof, aus Wald u. Feld, 1878. – Gedichte, 1881.

***Glaß,** Luise, das einzige Kind des Vorigen, wurde am 4. Febr. 1857 in Altenburg geboren u. erhielt daselbst ihre Bildung. Häufiger Aufenthalt in dem nahen Leipzig, wo sie Theater, Konzerte u. den Umgang bedeutender Menschen genießen konnte, war von großem Einfluß auf ihre geistige Entwicklung und mitbestimmend für ihre literarische Tätigkeit, die sie schon frühzeitig übte. Sie lebte nach dem Tode ihres Vaters noch eine Zeitlang in Altenburg, zog dann 1888 nach Berlin, wo sie drei Jahre lang in der Verlagsbuchhandlung von Alexander Duncker tätig war, siedelte 1891 nach Kahla in Thüringen über und verlegte 1899 ihren Wohnsitz wieder nach Altenburg. *S:* O lieb, so lang du lieben kannst! (2 Bn.), 1882. – Laßt euch erzählen! (M.), 1887. – Unser Doktor (R.); III, 1895. – Tönendes Erz und klingende Schelle (R.); III, 1897. – In die Welt (E. a. d. 7jährigen Kriege), 1897. – Familie Gesterding (E. f. junge Mädchen), 1897. – Im Mund der Leute (E.), 1898. – Der goldene Engel und kleine Geschichten, 1899. – Das Montagskränzchen (E.), 10. Aufl. 1908. – Gustel Wildfang (E.), 1900. – Annele (E. für junge Mädchen), 1902. – Im Krähennest (E.), 2. A. 1905. – Stumme Musikanten (R.), 1905. – Der Schatten von Altramsdorf (R.), 1907. – Der vergessene Garten (R.), 1907. – Schwarmliesels Wunschglocke (E.), 1908. – Das goldene Märchenbuch (mit Elise Hofmann und Josephine Siebe), 1909. – Der Hungerborn (R.), 1910.

Glaßbrenner, Adolf, Pseudon. Ad. Brennglas, wurde am 27. März 1810 in Berlin geboren. Seine Eltern waren kleine Bürgersleute, Inhaber einer Schmuckfederfabrik, und konnten den Wunsch ihres Sohnes, Theologie zu studieren, wegen ihrer beschränkten Verhältnisse nicht erfüllen. Er mußte sich dem Kaufmannsstande widmen; doch setzte er in den ihm freilich karg zugemessenen Mußestunden seine Studien fort und schuf in ihnen seine ersten poetischen Versuche. 20 Jahre alt, sagte er dem Gott Merkur Valet und trat wohlgemut in den Dienst der Belletristik. Seine launigen Einfälle u. Verse und seine muntere, kecke Schreibart gefielen dem Publikum und verschafften ihm viele Freunde. Im Jahre 1832 übernahm er die Redaktion des Sonntagsblattes „Berliner Don Quichote" und fing gleichzeitig an, unter dem Namen Brennglas jene Reihe kleiner Schriftchen erscheinen zu lassen, die unter dem Titel „Berlin, wie es ist und — trinkt" von so ungeheurer Bedeutung wurden, daß in Deutschland beinahe keine größere Stadt ohne deren Nachahmung blieb. Man zählte gegen zweihundert derselben. Im

Jahre 1840 verheiratete er sich mit Adele Peroni, einer feingebildeten und schönen Schauspielerin, weshalb er in deren Engagement nach Neu-Strelitz übersiedelte. Hier entstanden die meisten seiner „Verbotenen Lieder eines norddeutschen Poeten" u. sein „Neuer Reineke Fuchs", der G. zu einer populären, aber nach obenhin wenig angenehmen Persönlichkeit machte. Als die Märzereignisse des Jahres 1848 eintraten, eilte G. nach Berlin, kehrte aber 1850 enttäuscht nach Neu-Strelitz zurück, wo er nun mit Dr. Daniel Sanders der Mittelpunkt der strelitzischen Volksvereine wurde. Seine Tätigkeit wurde indes der Reaktion bald unbequem, und diese ruhte nicht eher, bis er von der strelitzischen Regierung des Landes verwiesen wurde. Er wendete sich nun mit seiner Gattin, die, um ihm folgen zu können, ihren lebenslänglichen Kontrakt unter bedeutendem Verlust in eine Pension umwandelte, nach Hamburg, wo er 8 Jahre unter den glücklichsten Verhältnissen lebte. Im Jahre 1858 kehrte er nach Berlin zurück, wo er die „Berliner Montagszeitung" käuflich erwarb und bis zu seinem Tode, 25. September 1876, redigierte. *S:* Berlin, wie es ist und — trinkt; 33 Hefte, 1832–50. – Die politisierenden Eckensteher, 1833. Neue Ausg.: Politisierende Berliner Eckensteher, 1839. – Leben und Treiben der feinen Welt, 1834. – Novellen-Almanach, 1835. – Aus dem Leben eines Hingerichteten, 1834. – Bilder und Träume aus Wien; II, 1836. – Taschenbuch für heitere und ernste Poesie; 6 Hefte, 1836–38. – Buntes Berlin (Lebensbilder); 14 Hefte, 1837 bis 1853. – Herr Buffey auf der Berliner Kunstausstellung; 4 H., 1838 bis 1839. – Aus dem Leben eines Gespenstes, 1838. – Deutsches Liederbuch (Auswahl), 1838. – Berliner Erzählungen u. Lebensbilder, 1. Bdchn., 1838. – Schilderungen a. d. Berliner Volksleben; 2 Hefte, 1841. Neue Ausg. u. d. T.: Berliner Volksleben. Ausgewählt. u. Neues; III, 1847–51. – Die jüngste Walpurgisnacht, 1842. – Neue Berliner Guckkastenbilder, 1841. – Verbotene Lieder eines deutschen Poeten, 1843. 3. A. u. d. T.: Gedichte, 1857. – Die Berliner Gewerbeausstellung. Genrebilder; zwei Hefte, 1844. – Neuer Reineke Fuchs (G.), 1846. – Antigone in Berlin. Frei nach Sophokles, 2. A., 1843. – Kom. Volkskalender; XX, 1846–65. – April! (G.), 1847. – Herrn Buffeys Wallfahrt nach dem heil. Rocke, 1845. – Erfrischungen (Gesamm. Humoresken), o. J. – März-Almanach, 1849. – Neue lustige Komödien. 1. Heft: Kaspar der Mensch, 1850. – Xenien der Gegenwart (mit Dan. Sanders), 1850. – Die Insel Marzipan (M.), 1851. – Lachende Kinder (Lr.), 1850. – Komische Tausend und eine Nacht, 1852. – Sprechende Tiere (Lr.), 1854. – Die verkehrte Welt (Kom. G.), 1856. – Alle für einen und einer für alle (P.), 1860. – Humoristische Table d'hote (Gesamm. Sk.), 1860. – Herr von Kurzweil im Waggon, 1866. – Neue Gedichte, 1866. – Herr v. Lustig auf der Reise, 1866. – Burleske Novellen, 1869. – Humor im Berliner Volksleben; III, 1906.

Glaubrecht, Otto, Pseud. für Rudolf Oeser; s. d.!

***Glehn,** Nicolai von, entstammt einer 1666 aus der preuß. Rheinprovinz in Estland eingewanderten Familie und wurde am 16. Juli 1841 zu Jelgimeggi, einem Rittergute bei Reval, geboren, studierte von 1860–64 in Dorpat die Landwirtschaft u. dann auf ausländischen Universitäten Nationalökonomie, unternahm darauf größere Reisen durch Deutschland u. Italien und kehrte in die Heimat zurück, um sich dort seit 1867 auf dem ererbten Landgute Jelgimeggi der Landwirtschaft zu widmen. Auch bekleidete er das Amt eines Kirchspiel-

richters in Kegel. In den Jahren 1886–89 erbaute er sich auf einer der Kegelspitzen der bei Reval gelegenen „Blauen Berge" die altdeutsche Burg Hohenhaupt, wo er jetzt der Landwirtschaft und seinen literarischen Neigungen lebt. *S:* Nordische Lieder, 1877. – Neue nordische Lieder, 1894. – Madlena Battani (Ep. D.), 1899. – Neue Dichtungen, 1902.

Gleich, Ferdinand Theodor, pseud. Constantin Freiherr von Gildersberg, geboren 17. Dezbr. 1816 zu Erfurt als der Sohn des preußischen Artillerie-Hauptmanns Dr. Friedrich G., erhielt seine Vorbildung auf der Nikolaischule zu Leipzig und auf dem Gymnasium zu Altenburg und besuchte sodann die Universität Leipzig, wo er anfangs Medizin, dann aber Philologie und Philosophie und bei G. W. Fink Musik studierte. Nach Beendigung seiner Studien lebte er 3 Jahre lang als Hauslehrer in Kurland, ging dann nach Berlin, und, nachdem er eine Reise durch Deutschland und Frankreich unternommen hatte, nach Leipzig, wo er – mit Unterbrechung von dreiviertel Jahren, während welcher er als Redakteur der offiziellen „Geraischen Zeitung" in Gera tätig war – bis zum Jahre 1864 als Schriftsteller und Komponist lebte. Dann ging er als Dramaturg und Sekretär des deutschen Landestheaters nach Prag und ließ sich 1866 in Dresden nieder, wo er mehrere Jahre als Redakteur der „Dresdener Theaterzeitung" und Vorstand einer Theateragentur wirksam war und dann als Musikreferent des offiziellen „Dresdener Anzeigers" wie auch als Komponist und Lehrer der Musiktheorie lebte. An seinem 80. Geburtstage ernannte ihn der König von Sachsen zum Professor, und ein Jahr später (1897) verzog er nach Langebrück bei Dresden, wo er am 22. Mai 1898 starb. *S:* Die beiden Komtessen (R.); II, 1857. – Paul Eisenschmidt, oder: Baronin u. Sängerin (R.); II, 1857. – Eines Fürsten einzige Liebe (R.); II, 1859. – Eine Dame aus der großen Welt (R.); II, 1865. – Aus der Bühnenwelt (Sk. und Charakterbilder); II, 1866. – Herzog Alba in Rudolstadt (Dr.), 1858. – Des Königs Heimkehr (Schsp.), 1860. – Charakterbilder aus der neueren Geschichte der Tonkunst, 1860.

Gleichen-Rußwurm, Karl Alexander Schiller, Freiherr von, geb. am 6. Nov. 1865 auf Schloß Greifenstein ob Bonnland in Bayern, ein Sohn des (1901 †) Freiherrn Ludwig v. Gl. und durch ihn Enkel von Emilie, der jüngsten Tochter des Dichters Friedrich von Schiller, erhielt, damit der Name des großen Dichters sich forterbe, die Berechtigung, obigen Namen zu führen. Er war ursprünglich Offizier, ist königl. bayerischer Kämmerer und seit 1895 als Schriftsteller tätig. Vermählt mit einer Freiin von Thienen-Adlerflycht, lebt er teils auf Schloß Greifenstein, teils in München oder Rom. *S:* Amor und Psyche (Eine Rokoko-Komödie), 1896. – Die Komödie des Gewissens (Schsp.), 1897. – Vom Einfluß der Frauen. Erinnerungen und Hoffngn. (Vortrag), 1899. – Vergeltung (R.), 1902. – Keine Zeit und andere Betrachtungen, 1904. – Ave Italia! Reisestimmungen und Studien, 1906. – Aus den Wanderjahren eines fränkischen Edelmanns, 1907. – Schiller und Lotte. Ein Briefwechsel, 1908. – Die Wartburg und ihre Sänger, 1908. – Der Sieg der Freude (Ästhetik des praktischen Lebens), 1909. – Shakespeares Frauengestalten, 1909. – Auf verlorenem Posten (Deutsches Leben zwischen 1880 und 1901; R.), 1909.

Gleim, W., Pseud. für Wilhelmine von Gehren; s. d.!

***Gleye,** Maria Carlita, wurde am 1. (13. n. St.) Dezbr. 1877 zu Riga, vier Wochen nach dem Tode ihres

*

Vaters, eines Kaufmanns erster Gilde, geboren, erhielt ihre Bildung meist durch Privatunterricht, teils in Riga, teils in Dorpat, wohin die Familie 1889 übersiedelte und wo sie zwei Jahre verweilte, und siedelte dann mit der Mutter nach Deutschland über. Hier lebten beide ein Jahr in Tübingen und ließen sich dann 1892 auf dem neu erworbenen Besitztum in Niederlößnitz bei Dresden nieder. *S:* Lieder einer Livländerin, 1896.

Glitsch, Konstantin, wurde am 18. Aug. 1820 zu Sarepta in Rußland als der Sohn des Fabrikanten Johann G. geboren und erhielt seine Erziehung in der Erziehungsanstalt der Herrnhuter zu Niesky u. auf der Gewerbeschule in Berlin. Nachdem er von 1843–45 in Dorpat Pharmazie und ein Semester Medizin studiert hatte, setzte er 1845–49 seine Studien in Berlin fort u. kehrte dann in die Heimat zurück, wo er bis 1865 als Fabrikbesitzer lebte. Dann siedelte er nach Tübingen über, wo er sich naturwissenschaftlichen Studien widmete, und zog 1879 nach Königsfeld im Schwarzwald, wo er 1883 starb. *S:* Balladen und Lieder von –r, Sch[ellbach], C. Glitsch, A. W. Wittorff, C. Stern, 1846.

Gloede, Karl, * am 28. Septbr. 1814 zu Ludwigslust in Mecklenburg, war viele Jahre Mundkoch Kaiser Wilhelms I., trat nach dem Tode seines kaiserlichen Herrn (1888) in den Ruhestand und starb zu Berlin am 6. April 1889. *S:* Zutemoos (Plattdeutsche Ge.), 1869.

Glogau, Bertha, wurde am 22. Okt. 1849 zu Königsberg in Preußen als die Tochter des (1877 †) Wirkl. Geh. Kriegsrats G. geboren und erhielt ihre Erziehung und Ausbildung in Berlin, wo ihr Vater die Stellung eines Abteilungs-Chefs im Kriegsministerium erhalten hatte. Mit 23 Jahren veröffentlichte sie ihre ersten kleinen Essays in der Wiener „Neuen freien Presse" u. gleichzeitig im „Salon" ihre erste Novelle. Trotz des glücklichen Anfangs unterließ sie doch auf den Rat ihres einsichtsvollen Vaters mehrere Jahre die schriftstellerische Tätigkeit, um erst durch Studien und Reisen ins Ausland die natürlichen Lücken einer Mädchenschulbildung auszufüllen. Nach dem Tode des Vaters nahm sie dann ihre Tätigkeit wieder auf und ist seitdem besonders an der „Nationalzeitung" u. am „Deutschen Montagsblatt" journalistisch tätig. Sie lebt noch jetzt in Berlin. *S:* Novellen, 1880. – An der letzten Roulette (Nn.), 1883. – Neue Novellen; II, 1883. – Agnes Wabenitz (Eine Frauenstimme aus d. Bourgeoisie), 1894.

Glogau(-Nikolsburg), Otto, geb. am 19. Okt. 1881 in Nikolsburg (Mähren), lebt (1906) als Dr. med. und Militärarzt in Wien. *S:* Jungjüdische Anthologie, hrsg., 1902. – ... und lechzen nach dem Weibe (Ge.), 1904. 2. A. 1905. – Lieder und Zähren (Ge.), 1905. 2. A. 1906.

Glökler, Johann Philipp, * am 12. Jan. 1819 zu Thuningen in der württembergisch. Baar als der Sohn eines Lehrers, besuchte von 1834–36 das Schullehrerseminar zu Eßlingen, war darauf zwei Jahre als Volksschullehrer tätig und trat 1838 als Lehrer an die höhere Töchterschule in Ludwigsburg über. Nachdem er im Dezbr. 1843 seine Reallehrerprüfung absolviert, erhielt er 1844 eine Lehrerstelle an der Realschule in Ludwigsburg u. wurde im Mai 1862 an die Oberrealschule in Stuttgart berufen, an der er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1883) wirkte. Im Jahre 1881 war er zum Professor ernannt worden. Er starb am 21. März 1889 in Stuttgart. – Außer mehreren Schulschriften veröffentlichte er *S:* Heimatklänge (Lr. für relig. Gemütsleben) 1853. 3. Ausg. 1881. – Schwäbische Frauen (Cha-

rakterbilder), 1865. 2. A. 1868. – Im Leide (Lr. des Trostes), 1883. – Land und Leute Württembergs; III, 1839 bis 1862. – Deutsche Frauenbilder, 2. A., 1866. – Für stille Stunden (Betrachtungen), 1877.

Glück, Babette Elisabeth, pseud. **Betty Paoli**, wurde am 30. Dez. 1814 (n. a. 1815) zu Wien geboren. Ihren Vater, einen angesehenen Arzt, verlor sie frühzeitig; da indessen ihre Mutter wohlhabend war, verlebte unsere Dichterin eine glückliche Kindheit. Der Hang und Drang zur Poesie sprach sich schon recht bald bei ihr aus; als zehnjähriges Kind kannte sie die Mehrzahl der Schillerschen Gedichte auswendig und machte selbst Versuche in der Dichtkunst, die sich durch Formenreinheit auszeichneten. In ihrem 15. Jahre traf sie ein herber Schicksalsschlag; ihre Mutter verlor durch den Bankerott eines Handelshauses ihr Vermögen. Es traten Zeiten der Not ein, die noch dadurch vergrößert wurden, daß sich der Mutter eine rastlose Sucht zu wandern bemächtigte. So störend nun auch der stete Wechsel des Aufenthaltsortes auf den Unterricht des jungen Mädchens einwirkte, so waren die immer neuen Umgebungen und Verhältnisse doch nicht ohne Einfluß auf Bettys Phantasie geblieben, und die Folge war eine fast leidenschaftliche Hingabe an die Poesie, ein glühender Eifer nach Erweiterung ihrer Kenntnisse, dem sie sich besonders in den Jahren 1833–35 hingeben konnte, als sie mit ihrer Mutter in Rußland ohne jeglichen Umgang und in der größten Einsamkeit lebte. Betty hatte es übernommen, die Erziehung eines jungen Mädchens bis zu ihrem Abschlusse zu leiten; aber die Mutter hielt es nicht mehr in der Fremde aus, und da die Versuche, die Verbindlichkeiten der Tochter zu lösen, gescheitert waren, entschlossen sich die beiden Frauen zur Flucht. Diese gelang zwar, aber in Galizien brach die Mutter zusammen und mußte in der Fremde sterben. Betty war noch einige Jahre Erzieherin in einer polnischen Adelsfamilie; dann kehrte sie nach Wien zurück, wo sie in dem Hause der Frau Josef Wertheimer liebevolle Aufnahme fand und sich als Journalistin ihren Unterhalt erwarb, indem sie für den „Lloyd" die Referate über das Burgtheater und wöchentlich ein Feuilleton schrieb. Im Jahre 1843 wurde sie Gesellschaftsdame der Fürstin Schwarzenberg, der Witwe des Siegers von Leipzig. Die Fürstin, eine Frau von ebenso bedeutendem Geiste als wahrhaft edlem Charakter, verstand die Dichterin vollkommen zu würdigen, und es knüpfte sich zwischen den Frauen ein Freundschaftsbund, den erst der Tod der Fürstin (1848) löste. Nach diesem Ereignis unternahm die Dichterin, von den Verwandten der Fürstin dazu in die Lage gesetzt, größere Reisen ins Ausland; seit 1852 aber hatte sie, einige Ausflüge abgerechnet, ihren festen Wohnsitz in Wien behalten, wo sie in dem Hause einer Freundin, Frau Ida Fleischl-Marxow, ein glückliches Heim gefunden. Sie starb nach längerer Krankheit am 5. Juli 1894 in Baden bei Wien, wohin sie im Mai d. J. übergesiedelt war. *L:* Gedichte, 1841, 2. A. 1845. – Nach dem Gewitter (Ge., 2. Samml.), 1843. 2. A. 1850. – Die Welt und mein Auge (En.); III, 1844 [Inhalt: Die Ehre des Hauses. – Honorine. – Aus den Papieren eines deutschen Arztes. – Schuld und Sühnung. – Leonore. – Ein Gelübde. – Bekenntnisse. – Ein einsamer Abend. – Auf- und Untergang]. – Romancero (Ep. Ge.), 1845. – Neue Gedichte 1850. – Lyrisches und Episches, 1856. – Neueste Gedichte, 1869. – Grillparzer und seine Werke, 1875. – Gedichte (Auswahl und Nachlese), 1895. – Die Brüder. Anna (2 En.), 1898. – Wiens Gemälde-Galerie in ihrer kunsthisto-

*

rischen Bedeutung, 1865. – Julie Rettig (Lebens- und Charakterbild), 1866. – Gesammelte Aufsätze; eingeleit. u. hersg. v. Helene Bettelheim-Gabillon, 1908.

***Glück,** Karl, pseud. Karl Glück vom Berge, wurde am 1. Mai 1867 in dem ehemaligen Reichsstädtchen Windsheim (Mittelfranken) geboren, wo sein Vater Bezirksgerichtsrat war. Dieser wurde 1879 nach Nürnberg versetzt, und hier besuchte der Sohn bis zum Herbst 1882 die Lateinschule, worauf er noch für ein Jahr auf das Realgymnasium in München ging. Seinem Wunsche, die militärische Laufbahn einzuschlagen, wurde nicht entsprochen, und so trat er als Lehrling in eine Buchhandlung in Nürnberg ein. Gleichzeitig besuchte er hier den Fortbildungskursus des Vereins „Merkur". Im April 1887 trat er aus dem Geschäft, erwarb sich in Stuttgart das Zeugnis für den einjährigen Dienst, 1888 in Darmstadt die Reife für Prima und genügte dann 1889 in Leipzig seiner Militärpflicht. Danach war er einige Monate im sächsischen Eisenbahndienst tätig und beschloß darauf, sich zum Besuch der Universität vorzubereiten. Nach Besuch des Instituts vom Dr. Schuster in Leipzig ging er im Herbst 1891 nach Zürich, wo er unter gleichzeitiger Immatrikulation bei der philosophischen Fakultät im April 1892 die Maturitätsprüfung für Realgymnasien bestand, worauf er in Erlangen neuere Sprachen, Literatur und Kunstgeschichte studierte. Seit Ostern 1893 setzte er diese Studien in Leipzig und seit Ostern 1895 in Halle fort u. trat hier im Herbst d. J. in das Seminar des Geographen Dr. Kirchhoff ein. Seit dem Sommer 1896 lebt er in Leipzig und ist hier teils als Privatlehrer, teils als Schriftsteller tätig. *S:* Lieder eines jungen Deutschen, 1900. – Mein Humor (Harmlos-peitschenfidele Dn.), 1900.

*

***Glücklich,** Johann Christian, * am 30. Juli 1839 zu Homburg vor der Höhe, ist der Sohn eines wohlhabenden Fabrikbesitzers, der im Elsaß große Wollspinnereien, Webereien, Kunstwollfabriken betrieb, aber durch die Schuld zweier Associés um sein ganzes Vermögen betrogen wurde, so daß er mit seiner Familie der bittersten Armut anheim fiel. Doch suchte er seine Familie auf ehrliche Weise zu ernähren und seine Kinder ihren nunmehrigen Verhältnissen entsprechend zu erziehen. So erlernte Christian nach seiner Konfirmation das Schuhmacherhandwerk und ging mit 16 Jahren auf die Wanderschaft. Sein Weg führte ihn über Karlsruhe durch die Schweiz nach Genf, wo er ein Jahr blieb und die französische Sprache beherrschen lernte. Dann ging er über Lyon nach Paris, wo er sich 3 Jahre aufhielt, und kehrte nun, um sich zur Konskription zu stellen, in die Heimat zurück. Hier fand er seinen Vater an den Trümmern seines niedergebrannten Etablissements (Knochensiederei und Wagenschmierfabrik) als gebrochenen Greis wieder. Da der Sohn nicht Soldat werden brauchte, setzte er in der Heimat sein Handwerk fort, ging aber bald nach Frankfurt a. M. und hier bildete sich bei ihm ein Brustleiden aus, so daß er seinen Beruf aufgeben mußte. Da er des Französischen völlig mächtig war, so trat er in die Croupierschule zu Wiesbaden ein und wurde nach 5 Monaten als Croupier angestellt. In dieser Stellung blieb er 14 Jahre, bis am 1. April 1872 alle Spielbanken aufgehoben wurden. Seitdem ist er in Wiesbaden Hauptagent der „Lebens- u. Garantie-Versicherungsgesellschaft Friedrich Wilhelm in Berlin" und alleiniger Hauptagent des „Norddeutschen Lloyd in Bremen". Auch redigierte er mehrere Jahre die „Rheinische Bäder-Zeitung" und die 1872 begründete „Große Wiesbade-

ner Brühbrünne=, Kreppel=, Kaffeemiehl= und warme Brödcher=Zeitung". *K:* Vierzehn Jahre an der Spielbank. Erinnerungen, 1872. – Die Geheimnisse des grünen Tisches, 1873. 5. A. 1905. – Der Generaldirektor (Dr.), 1874. – Die Loreley (G.), 1875. – Wo ist der Dieb? (P.), 1884. – Die Radikalkur (P.), 1885. – Lose Blätter (Ge.), 1886. 3. A. 1909.

***Glücksmann,** Heinrich, * am 7. Juli 1864 zu Rakschitz in Mähren, besuchte die Realschule in Brünn, dann die Schauspielschule und die Universität in Wien, trat schon mit 16 Jahren als Schriftsteller auf u. widmete sich seit 1882 ausschließlich dem Berufe eines solchen. Er war 1882–83 Redakteur der „Fünfkirchener Zeitung", 1884–86 Redakteur des „Neuen Pester Journals" und des „Polit. Volksblatts" in Budapest und lebt seitdem als Mitarbeiter hervorragender Tagesblätter u. als Herausgeber und Chefredakteur der Freimaurerzeitung „Der Zirkel" in Wien. Auch ist er Lektor am „Deutschen Volkstheater" und betätigt sich seit 1891 vielfach als Redner in literarischen, künstlerischen und Volksbildungsvereinen. Außer vielen Übersetzungen und Bearbeitungen aus dem Ungarischen verfaßte er *K:* Weihnachtszauber (Dr.), 1888. – Therese (Schsp.), 1888. – Die Ballkönigin (Lsp., n. d. Ungar. frei bearb.), 1889. – Ungarns Millenium, 1896. – Die zweite Kreuzigung (Magdeburg. Legende), 1902. – VI. Altschlaraffisches Konzil in Berolina, 1904. – Der blanke Hans (Halligenbild. Dr., mit Joseph Moser), 1909. – Die Herren Beamten (Gesellschaftsbild, frei n. d. Ungar. bearb.), 1909. – Das Diplom (Berufsgemälde, desgl.), 1910.

***Glümer,** Claire von, wurde am 18. (nicht 28.) Oktbr. 1825 zu Blankenburg am Harz geboren als die Tochter Karl Weddo von Glümers, eines Advokaten, der durch seine Teilnahme an den liberalen Bewegungen der dreißiger Jahre in Hannover mißliebig geworden war und sich gezwungen sah, Deutschland zu verlassen. Er lebte mit seiner Familie an verschiedenen Orten der Schweiz und Frankreichs, in Zürich, Lyon, Bayonne, Toulouse, in der Bretagne und Paris, bis er endlich seinen Aufenthalt zu Weißenburg im Elsaß nahm, wo Cl. von G. eine Pension besuchte. Nach dem Tode ihrer Mutter, Charlotte von Gl., die durch ihre Tätigkeit als Romanschriftstellerin wesentlich zum Unterhalt der Familie beigetragen hatte, kam Claire 1841 nach Deutschland in das Haus ihres Großvaters zu Wolfenbüttel. Ihr Vater kehrte nach Ausbruch der Revolution von 1848 nach Deutschland zurück u. berief seine Tochter, die seit 1846 Gouvernante in einer hannöverschen Familie gewesen war, nach Frankfurt a. M., wo er ihr die Parlamentsberichte für die „Magdeburger Zeitung" übertrug, die sie auch bis zum Tage der Kaiserwahl schrieb. Im Jahre 1851 wandte sie sich nach Dresden. Als sie hier ihrem wegen Beteiligung am Maiaufstande zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilten Bruder Bodo zu einem Fluchtversuche behilflich gewesen war, wurde sie zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt und dann aus Sachsen verwiesen. Sie lebte nun in Wolfenbüttel, bis sie 1859 nach Begnadigung ihres Bruders ihren Aufenthalt wieder in Dresden nehmen durfte, wo sie dauernd verblieb. Eine ihr im Jahre 1889 vom Regenten in Braunschweig verliehene Stelle einer Konventualin im Stift St. Agydii zu Braunschweig lehnte sie ab. Sie starb in Dresden am 20. Mai 1906. *K:* Fata Morgana (R.), 1851. – Aus den Pyrenäen; II, 1854. – Mythologie der Deutschen, 1856. – Berühmte Frauen, 1856. – Erinnerungen an Wilhelmine Schröder-Devrient, 1862, 1885. – Aus der

Bretagne (Geschichten und Bilder), 1867. – Düstere Mächte. Erlöst (Nn.), 1867. – Novellen; III, 1869. – Liebeszauber (N.), 1870. – Die Augen der Valois (N.), 1871. – Frau Domina (N.), 1873. – Alteneichen (E.), 1878. 2. A. 1896. – Aus dem Béarn (Nn.), 1879. – Dönninghausen (R.); II, 1881. 2. A. 1902. – Vom Webstuhl der Zeit (4 Nn.), 1882. – Lutin und Lutine (E. a. d. Béarn), 1884. 2. A. 1904. – Ein Fürstensohn. Zerline (2 En.), 1886. – Auf Hohen-Moor (R.), 1888. – Alessa. Keine Illusionen (Nn.), 1889. – Junge Herzen (3 En.), 1891. – Aus einem Flüchtlingsleben (1833–39). Die Geschichte meiner Kindheit, 1904. – Es gibt ein Glück (R.), 1900. – Gesühnt (R.), 1905.

Gluth, Oskar Raoul, geboren am 16. September 1887 in München als Sohn des Komponisten u. Professors der Akademie Viktor G., absolvierte das königl. Ludwigsgymnasium daselbst 1906, genügte darauf seiner Militärpflicht und begann danach sein Studium der Philosophie in München. Er ist seit seinem 16. Jahre als Schriftsteller (Feuilletonist und Kunstreferent) tätig. *S:* Wikingerfahrt (Dn. in Prosa), 1905. – Voran die Liebe! (Ge.), 1906. – Marco Carmagnola (Dr.), 1908. – Eva (Eine Tragikom.), 1910.

Gmeiner, Christiane, pseud. Cary Groß, wurde am 8. Februar 1839 in Lohr bei Würzburg (n. a. am 17. Juni 1840 in Kissingen) geboren, genoß im elterlichen Hause eine sehr sorgfältige Erziehung, widmete sich dann dem Berufe einer Erzieherin und wirkte als solche in einem fürstlichen Hause Deutschlands. Seit dem Jahre 1871 lebte sie in Rom, wo sie ein Mädcheninstitut für höhere Stände gründete und bis 1884 leitete. Dann gab sie es auf, um einer Lieblingsschülerin auf deren Wunsch nach Serbien zu folgen. Nach ihrer Rückkehr nach Rom leitete sie daselbst nur noch einen Kursus für deutsche Sprache und Literatur. *S:* Märchen, Legenden und Gedichte, 1887. – Höhenluft (R.), 1893. – St. Peter in Sicht (R.), 1893. – Unter den Burglinden (E. f. d. Jugd.), 1898. — Sie † 6. Jan. 1912.

Gnade, Elisabeth, wurde am 17. August 1863 auf dem Gute Summin bei Preuß. Stargard als die Tochter des Gutsbesitzers Plehn geboren u. verlebte dort ihre Kindheit unter den allerglücklichsten Verhältnissen. Sie erhielt durch Hauslehrer u. Erzieherinnen den sorgfältigsten Unterricht und vervollständigte ihre Ausbildung in Danzig, wohin sie mit der Mutter nach des Vaters Tode († 1878) übergesiedelt war. Im Jahre 1884 verheiratete sie sich mit dem preußischen Offizier, jetzigen Major Gnade, mit dem sie später in Glogau, seit 1900 in Queuleu bei Metz und seit 1908 in Eisenach lebte. *S:* „Die Lebenden rufe ich!" 1893. 2. A. 1896. – Kleinstädtische Geschichten; III, 1897–98 (Inhalt: I. Nach Hause. – II. Der Maskenball. Wir sind allzumal Sünder. Mathildchen. Der Dank. – III. Drei Küchenfenster. Gegenüber. Abendruhe). – Sarkoschin (R.), 1898. – Im Recht? (R.), 1899. – Nordlicht (R.), 1900. – Bergauf! (Ge.), 1900. – Docendo discimus (Br. eines Weltverbesserers), 1902.

***Gnauck(-Kühne),** Elisabeth, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Elisabeth Kühne u. unter dem Pseudon. E. Blankenburg, wurde am 2. Jan. 1850 zu Vechelde als die jüngste Tochter eines braunschweig. Staatsbeamten geboren und absolvierte nach gründlicher Vorbildung 1867 ihr Examen als Lehrerin. Nachdem sie als solche an verschiedenen Orten gewirkt, gründete sie 1876 in Blankenburg am Harz ein Töchter-Institut, dem sie bis 1888 vorstand. Dann verheiratete sie sich mit Dr. Gnauck in Pankow bei Berlin;

*

doch wurde die Ehe nach kurzer Zeit gerichtlich geschieden, u. die Schriftstellerin nahm nun ihren Wohnsitz in Berlin, bis sie denselben 1904 wieder nach Blankenburg zurückverlegte. Im März 1900 war sie in Mautern (Steiermark) zur katholischen Kirche übergetreten. Seit dieser Zeit ist sie als Vorkämpferin der sozialen Frauenbewegung tätig und hat nach dieser Richtung eine Reihe von Schriften verfaßt. *S:* Williram (E.), 1881. 2. A. 1883. – **Proverbes dramatiques**, 1883. – Ekbert von Braunschweig (Tr.), 1886. – Aus Wald und Flur (Soziale M. für kluge Leute), 1900. – Goldene Früchte aus Märchenland, 1904.

Gneisenau, Marie Gräfin, siehe Reidhardt von Gneisenau!

Gneist, Dr. von, Pseud. für Anna Fritzsche; s. d.!

Gnevkow, Anna, siehe Anna Hermes!

***Goebel,** Eduard, geb. am 1. März 1831 zu Hillesheim in der Eifel als der fünfte Sohn des Kreisphysikus Dr. Anton G., kam schon 1832 mit seinen Eltern nach deren Heimatort Attendorn in Westfalen und verlebte hier nach dem frühzeitigen Tode seiner Eltern im großelterlichen Hause seine Jugendjahre. Nachdem er hier das Progymnasium besucht, kam er auf das Gymnasium in Münster und nach einem Jahre auf das Marzellengymnasium in Köln und bezog im Herbst 1850 die Universität Bonn, wo er vier Jahre hauptsächlich philosophischen und philologischen Studien oblag, auch Mitglied des von den Prof. Ritschl und Welcker geleiteten philologischen Seminars war. Im Dezember erwarb er sich die Würde eines Dr. phil. und die Befähigung als Oberlehrer. Sein Probejahr legte er am Gymnasium in Aachen zurück, wirkte dann kurze Zeit als Lehrer in Bonn und nahm Ostern 1856 eine Stelle als k. k. Professor am Gymnasium in Salzburg an. 1860 wurde er als Oberlehrer an das neu begründete Gymnasium an Aposteln in Köln berufen, folgte aber schon Ostern 1863 einem Rufe der damaligen kurhessischen Regierung als Direktor des Gymnasiums in Fulda. Dieses Amt bekleidete er bis Neujahr 1898, wo er mit dem Charakter als Geh. Regierungsrat in den Ruhestand trat und von den städtischen Behörden Fuldas zum Ehrenbürger ernannt wurde. Noch in demselben Jahre wurde er vom Kreise Fulda – wie auch wiederum 1903 – einstimmig zum Landtagsabgeordneten gewählt. Er starb in Fulda am 30. Juni 1904. *S:* Vaterländische Gedichte (für Schulzwecke), 1879. 2. A. 1895. – Gedichte aus jungen und alten Tagen, 1903.

***Goebel,** Julius, geb. am 23. Mai 1857 in Frankfurt a. M., studierte zuerst Theologie und Philosophie in Leipzig, widmete sich aber bald ausschließlich dem Studium der vergleichenden Sprachwissenschaft, der germanischen Philologie und Literaturgeschichte in Leipzig und Tübingen. Nach seiner Promotion im Jahre 1881 siedelte er nach Amerika über, wohin seine Familie schon früher gegangen war, und hielt in Neuyork, Hoboken und andern Orten Vorträge über deutsche Literatur, die sich die Weckung des Interesses an der Erhaltung deutscher Sprache und deutschen Wesens in Amerika zum Ziel setzten. Bei Gelegenheit der 200jährigen Gedenkfeier deutscher Einwanderung in Amerika (1883) veröffentlichte er seine Schrift „Über die Zukunft unseres Volkes in Amerika. Deutsche Briefe", die überall mit großem Beifall aufgenommen wurde und als Programm der deutschen Bestrebungen in Amerika gelten darf. Im Jahre 1885 folgte G. einem Rufe an die Johns Hopkins-Universität in Baltimore, wo er bis 1888 als

Lehrer der deutschen Sprache u. Literatur wirkte und mit mehreren Kollegen die philologische Monatsschrift „Modern Language Notes“ begründete. Dann übernahm er 1888 die Redaktion des „Neuyorker Belletristischen Journals“ mit der Absicht, den Deutschen Amerikas ein literarisches Organ ersten Ranges zu schaffen; aber leider fand sein Bestreben nicht die erforderliche Unterstützung, und so folgte G. 1892 einem Rufe als Professor der deutschen Philologie u. Literatur an die neugegründete Stanford-Universität zu Palo Alto (Kalifornien), an der er zuletzt als Leiter der deutschen Abteilung, bis 1905 wirkte. Im Juni d. J. plötzlich aus seiner Stellung entlassen, erhielt er bald darauf einen Ruf an die Harvard-Universität in Cambridge bei Boston, um dort Vorlesungen zu halten, und wurde nach kurzer Zeit ordentl. Professor an der Universität des Staates Illinois. Seinen Wohnsitz hat er in Urbana, Ill. *S:* Über tragische Schuld und Sühne, 1884. – Gedichte, 1895.

***Goebeler,** Dorothea, geb. am 26. Oktober 1867 in Potsdam als die Tochter des Kaufmanns Hugo G., verlebte dort und im nahen Dorfe Klein-Glienicke im elterlichen Hause ihre Jugendzeit. Die sinnige Art, in der ihre Eltern sie auf die Schönheit ihrer Heimat und deren historische Erinnerungen hinzuführen wußten, weckten in ihr schon früh die Liebe zur Mark Brandenburg, und so entstanden als die ersten ihre märkischen Gedichte. Nach Besuch der höheren Töchterschule in Potsdam siedelte sie mit ihren Eltern nach ihrer Konfirmation nach Berlin über. Widrige Verhältnisse, die sie des Lebens Elend in allen Abstufungen kennen lehrten, blieben nicht ohne Einfluß auf die Stimmung, aus der ihre Gedichte u. sonstigen Arbeiten entsprangen, bis sie dann durch die freie literarische Gesellschaft auf die moderne Richtung hingewiesen ward, der sie denn auch treu geblieben ist. *S:* Weiber-Beiträge zur Psychologie der Frau (Moderne Sittenbilder), 1902. – Das Recht auf Sünde (R.), 1903. – Tragödie (Berliner Sk.), 1906. – Silhouetten (Nn. u. Sk.), 1906.

Gödeke, Karl, pseudon. Karl Stahl, wurde am 15. April 1814 als der Sohn eines Maurermeisters zu Celle im Hannöverschen geboren, besuchte zuerst die untern Klassen des dortigen Gymnasiums, danach seit dem Herbst 1828 das Pädagogium in Ilfeld und studierte von 1833–38 in Göttingen Philologie und Literaturgeschichte. Benecke, die Brüder Grimm, Gervinus, Dahlmann, K. Otfried Müller waren seine Lehrer; einen Abschluß durch Promotion oder Staatsexamen haben seine Studien nicht gefunden. G. lebte dann teils in Hannover, teils in Celle oder Göttingen seinen Studien und trat im Herbst 1843 als Korrespondent in die Geschäfte des Hofbuchhändlers Hahn in Hannover. Ohne daß G. einen besonderen Ruf zum Politiker empfunden hätte, beschäftigte er sich in jener Zeit doch viel mit den politischen Angelegenheiten des großen und engeren Vaterlandes, redigierte vom Frühjahr 1848 ab die „Zeitung für Norddeutschland“, vorübergehend auch die „Hannöversche Presse“ und trat im Februar 1849 als Mitglied in die zweite Kammer der Stände ein, die indes schon am 25. April d. J. wieder aufgelöst ward. Im Jahre 1855 siedelte er nach seiner Vaterstadt über, wo er an die Abfassung seines „Grundrisses zur Geschichte der deutschen Dichtung“ ging, den er leider nur bis zum 3. Bande hat fortführen können. Für dieses unschätzbare Quellenwerk verlieh ihm die Universität Tübingen das Diplom eines Doktors der Philosophie und sein Landesherr eine königliche Ehrengabe.

*

Seit dem Jahre 1859 lebte G. wieder in Göttingen, wo er 1873 zum außerordentl. Professor der Literaturgeschichte an der dortigen Universität ernannt wurde. Er starb daselbst plötzlich am Herzschlag am 27. Oktober 1887. *S:* König Rodrus. Eine Mißgeburt der Zeit (Dr.), 1839. – Novellen, 1840. – Deutschlands Dichter, 1813–43 (Auswahl), 1844. – Elf Bücher deutscher Dichtung; II, 1849. – Edelsteine (Anthol.), 1851. – Deutsche Dichtung im Mittelalter, 1852. – Pamphilius Gengenbach; hrsg. 1856. – Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung; 1.–3. Bd., 1857–83. 2. umgearb. A. 1883 ff. – Übersicht der Geschichte der deutschen Dichtung, 1. Bd., 1862. – Goethe und Schiller, 1865. – Bibliothek deutscher Dichter des 16. Jahrh. (mit Jul. Tittmann hrsg)., 1866 ff. – Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh., 1869 ff. – Emanuel Geibel (Biogr.), 1. Band, 1869. – Goethes Leben und Schriften, 1874.

***Goedicke,** Elisabeth, geboren am 21. Mai 1873 zu Brandenburg an der Havel als die Tochter eines Militärarztes, späteren Generalarztes und Korpsarztes des 17. Armeekorps, Dr. Goedicke, verlebte ihre Kindheit in Plön in Holstein, erhielt später ihre wissenschaftliche Ausbildung in Berlin und Magdeburg und begann in Tempelhof bei Berlin, wo sie sechs Jahre weilte, ihre schriftstellerische Tätigkeit auf dem Gebiete der Novellistik. Später lebte sie mit ihren Eltern in Darmstadt und seit 1898 in Danzig, siedelte aber nach dem Tode ihres Vaters (1901) nach Berlin über. *S:* Der tolle Graf (R.), 1898. – Up ewig ungedeelt (R. aus Schleswig-Holsteins Vergangenheit), 1899. – Die Ehre gerettet (R.), 1901. – Jens Larsen (R.), 1.–5. T. 1907. – Der Inselkönig (R.), 1907.

Godin, Amélie, Pseudonym für Amélie Linz; s. d.!

*

***Godow,** Fritz, geb. am 27. Juli 1851 zu Kortenhagen in Pomm. als Sohn eines Landwirts, verlebte seine ganze Kindheit, infolge dauernder Krankheit seiner Mutter, im Hause seines Großvaters, des dortigen Ortsschulzen, besuchte dann die Präparandenanstalt in Lebbin und das Seminar in Cammin (1869–71) und wurde darauf Lehrer an der Domschule in Cammin. Schon nach einem Jahre siedelte er nach Stettin über, wo er seit 1880, nachdem er die Prüfung für Mittelschulen abgelegt, an der Ottoschule tätig ist. *S:* Oll Frünn' in'n nigen Rock (Plattdeutsche Ge.), 1899.

Goedsche, Hermann Ottomar Friedrich, pseud. Armin und später Sir John Retcliffe (nicht zu verwechseln mit John Retcliffe und Retcliffe III.), wurde am 12. Februar 1815 (n. a. 1816) zu Drachenberg in Schlesien als der Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren, besuchte die Gymnasien in Breslau und trat 1833 in den königl. Postdienst über, der ihn bald aus Schlesien entfernte, nach mehreren Gegenden Preußens führte und seit dem Sommer 1838 in Berlin festhielt. Sein Dienst gewährte ihm noch Muße genug, schriftstellerisch tätig zu sein. Nachdem er verschiedene prosaische u. poetische Arbeiten in Zeitschriften niedergelegt, erschienen von ihm seit 1835 unter dem Pseudonym Armin mehrere größere novellistische Arbeiten. Als G. in dem bekannten Waldeckschen Prozeß aus dem Jahre 1849 eine traurige Berühmtheit erlangt, zog er es vor, aus dem Staatsdienst zu scheiden und hinfort im Sinne der feudalen Partei als Mitarbeiter an der „Neuen preußischen (Kreuz-)Zeitung" literarisch tätig zu sein; auch redigierte er durch mehrere Jahre den „Kalender für den preußischen Volksverein". Ende 1874 schied er aus seinem Verhältnis zur Kreuz-Zeitung

und zog nach Warmbrunn, wo er seine Zeit dem von ihm mit andern patriotischen Männern gestifteten Militärkurhause widmete, indem er das Präsidium des Verwaltungskomitees dieses Instituts übernahm. Er starb daselbst am 8. November 1878. *S:* Der letzte Wäringer (R.), 1835. – Burg Frankenstein (R.); III, 1836. – Die Sage vom Ottilienstein, 1836. – Die steinernen Tänzer (Romant. Sg.); II, 1837. – Nächte (Sk. a. d. Leben und der Zeit); II, 1838. – Schlesischer Sagen-, Historien- u. Legendenschatz; 4 Hefte, 1839. – Das tote Haus (R.), 1845. – Sebastopol (Histor.-polit. R.); IV, 1856–57. – Nena Sahib, oder: Die Empörung in Indien (R.); III, 1858–59. – Villafranca, oder: Die Kabinette und die Revolutionen (R.); III, 1860–62; 2. Abteilg. u. d. T.: Zehn Jahre; IV, 1862–64; 3. Abteilg. u. d. T.: Magenta und Solferino; III, 1864–66; 4. Abteilg. u. dem T.: Solferino, 1866–67. – Puebla (Hist.-polit. R.); III, 1865–68. – Biarritz (Hist.-polit. R.); 1. Abteilg. u. d. T.: Gaëta, Warschau, Düppel; VIII, 1868–76; 2. Abteilg. u. d. T.: Um die Weltherrschaft; IV, 1876 ff. – Das Ende des Zäsar (Zeitroman); II, 1876. – Sir John Retcliffes histor.-politische Romane (Volksausgabe), 1885 ff. Neue Ausg., hrsg. v. Ernst Goetz, 1903 ff.

Goës, Herma, geb. Sulzer, pfd. Hermann Gosseck, geb. am 5. Mai 1859 in München-Gladbach (Rheinland), lebt (1888) in Zürich. *S:* Ein Liebeleben (Dr.), 1888. – Heißes Blut (R. a. d. franz. Provinz); II, 1889.

Gogh, Otto von, siehe Wichers von Gogh!

***Göhring,** Edmund, geb. am 28. Juli 1860 in Leipzig, erhielt dort seine Gymnasialbildung u. studierte darauf in Heidelberg, Göttingen und Leipzig die Rechte. Nach Erlangung der Würde eines Dr. jur. und nach Erledigung des Staatsexamens ließ er sich in Leipzig als Rechtsanwalt nieder, gab aber nach sechs Jahren diesen Beruf auf, um hinfort literarisch tätig zu sein. Er ist seit 1898 mit der Opernsängerin Beatrix Kernic in Frankfurt a. M. verheiratet und lebt jetzt in Homburg vor der Höhe bei Frankfurt a. Main. *S:* Pech und Dusel (Humorskn.), 1907. – Aus verschiedenen Welten (Nn.), 1908. – Satans Bekenntnisse (Humorist.-philosoph. D.), 1909.

Gold, Alfred, geb. am 28. Juni 1874 in Wien, Schriftsteller, war bis 1901 Redakteur der „Zeit", lebt jetzt (1907) als Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" in Berlin. *S:* Ausklang (Schsp.), 1905. – Das Lied von der Sternenjungfrau (Berliner R.), 1910.

Goldammer, Leo, * am 7. April 1813 zu Berlin als der Sohn eines Bäckermeisters, besuchte bis zu des letzteren Tode das Joachimsthalsche Gymnasium daselbst u. erlernte dann gleichfalls das Bäckerhandwerk. Als nach zwei Jahren die Mutter das Geschäft aufgab, ging der Sohn auf die Wanderschaft (1830), wurde nach seiner Rückkehr Geselle, später Meister, gab aber sein Gewerbe auf, um sich Privatstudien und der dramatischen Dichtung zu widmen. Aber G. hatte sich dadurch in schwere Lebenssorgen gestürzt, da die Erträge seiner Feder die Bedürfnisse seiner Familie nicht deckten. Wohlwollende Freunde, besonders Christian Scherenberg, nahmen sich seiner nach Kräften an; auch Franz Kugler, der stets Hilfreiche, wandte ihm sein Interesse zu und brachte es dahin, daß Friedrich Wilhelm IV. ihm durch fünf Jahre eine Pension gewährte, die es ihm möglich machte, sich frei von Sorgen schriftstellerisch zu betätigen; doch wandte sich G. nunmehr der Novelle u. Erzählung zu, und auf diesem Gebiete konnte er sich denn auch einiger Erfolge rühmen. Aber eine gesicherte

Lebensstellung war auch durch diese Arbeiten nicht zu gewinnen, so daß er endlich dem Vorschlage eines seiner Gönner beim Berliner Magistrat Gehör gab und dort eine bescheidene Stelle im Bureaudienst annahm. Im Jahre 1864 wurde ihm das Amt eines Stadtwachtmeisters übertragen, das er mehrere Jahre bekleidete, worauf er 1878 nach Charlottenburg übersiedelte. *S:* Der letzte Aarhorst, nebst einem Gefolge von Kindern des Ernstes und Scherzes, der Laune u. Satire (Ge.), 1838. – Arme Leute (Dr.), o. J. – Schloß Kuckernese (E.), 1858. – Litauen. Völker- und Naturbilder (En.), 1858. – Drei Preisnovellen, 1859.

***Goldbacher,** Gregor, geb. am 10. Okt. 1875 in Steyr (Oberösterr.) als der Sohn eines Fabrikarbeiters, besuchte die Volksschule in Garsten u. Steyr, 1886-94 die Staatsoberrealschule in Steyr, 1894–96 die Technische Hochschule in Wien u. studierte darauf 1896-99 an der dortigen Universität vorwiegend Mathematik und darstellende Geometrie. Nachdem er im Juni 1899 die Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen aus seinen Fächern abgelegt, wurde er im Septbr. d. J. Supplent an der Oberrealschule in Steyr, legte dann 1900 noch die Staatsprüfung für das Lehramt der Gabelsbergerschen Stenographie ab und erhielt noch in demselben Jahre seine Anstellung als Professor in Steyr. Nebenher ist er Professor für kaufmännische Arithmetik an der kaufmännischen Fortbildungsschule, seit 1901 auch Erdbebenbeobachter und seit 1903 Leiter der ombrometrischen Beobachtungsstation in Steyr. *S:* Gmüatlichö Sach'n (Ge. in oberösterr. Mdt.), 1904. – Steyra Gsangl' (Ge. in Mdt.), 1911.

Goldbaum, Wenzel, geb. am 19. Septbr. 1881 zu Lódz in Rußland, studierte die Rechtswissenschaften, wurde Dr. jur. und lebt jetzt (1909) als Rechtsanwalt in Charlottenburg. *S:* Westen und Osten (Ge.), 1898. – Die Ehe-Olympiaden (Kom.), 1906. – Die Wahl (Schsp., Manuskr.), 1908. – Das Erholungsheim (Schw., mit Herbert Hirschberg), 1909.

***Goldbaum,** Wilhelm, geb. am 6. Jan. 1843 zu Kempen in der Provinz Posen, besuchte das Gymnasium zu Breslau und begann daselbst das Studium der Philosophie. Nachdem er ein Jahr lang in Posen eine Hauslehrerstelle bekleidet, setzte er seine Studien in Berlin fort, hielt sich danach einige Zeit in Leipzig auf u. trat 1869 in die Redaktion der „Posener Zeitung" in Posen ein. Im Oktober 1872 ging er nach Wien, wo er seitdem der Redaktion der „Neuen Freien Presse" angehört. *S:* Entlegene Kulturen (Sk. u. Bilder), 1877. – Literarische Physiognomien, 1884.

Goldbeck, Eduard, geb. am 21. April 1866 in Berlin, Leutnant a. D., lebte (1895) in Berlin, (1899) als Chefredakteur der „Posener Zeitung" in Posen, (1900) in Paris, (1901) in Hamburg, jetzt (1906) wieder in Berlin. *S:* Baumann Quarta C u. and. Humoresken, 1895. – Das Signal (Dramat. Episode), 1898. – Militaria (Hum. in V.), 1897. – Krüppel (Schsp.), 1906. – Seine Hoheit, der Bastard (R.), 1907. – Der rote Leutnant (Dr., mit Herm. Kienzl), 1908. – Die Bazillenkutsche, 1908.

***Goldbeck-Löwe,** Adolf, pseud. Adolf Kiel, wurde am 11. Mai 1865 in Schleswig als Sohn des damaligen Bureauchefs, späteren Geh. Justizrats G. geboren, besuchte das Gymnasium in Kiel, an dem er im September 1885 das Abiturientenexamen bestand, u. ging darauf nach München, wo er als Lehrling in eine Buchhandlung eintrat u. gleichzeitig an der Universität Germanistik studierte. Nach Beendigung seiner Lehr- und Studienzeit erwarb er sich die Würde eines Dr. phil. auf Grund

einer noch jetzt verlangten Arbeit „Zur Geschichte der freien Verse von Klopstock bis Goethe", genügte dann in Kiel seiner Militärpflicht, weilte einige Monate in Zürich und erhielt dann eine Anstellung in Leipzig am „Literarischen Zentralblatt", das er, nachdem er vorher noch neun Monate im Geschäft seines Bruders, des Konsuls G., in Helsingfors tätig gewesen war, 1896 gemeinsam mit Professor Zarncke kaufte. Unter der alten Firma „Eduard Avenarius" begann er sein Verlagsgeschäft, das er in wenigen Jahren zu hoher Blüte brachte, starb aber schon am 14. Januar 1901 nach kurzem Krankenlager infolge einer Lungenentzündung. *S:* Eine Jugendtorheit (N.), 1900. – In des Königs Rock (Schw.), 1900.

Goldegg, Itha Maria von und zu, siehe J. M. Gräfin Bossi-Fredigotti!

Goldhammer, Karl Reinhold, * zu Lemsal in Livland am 26. August 1808, studierte von 1829–32 in Dorpat die Rechte u. war zuletzt Direktor der Zivilgouvernements-Kanzlei in Riga. In den Ruhestand getreten, † er daselbst am 12. Februar 1851. *S:* Töne des Herzens (Ge.), 1833. – Der Kirgis-Kaisak (E. von Wassily Uschakow, übers.); II, 1834.

***Goldhann,** Franz, ein Neffe des Folgenden, wurde am 10. Jan. 1859 in Palma nuovo geboren, wo sein Vater damals als Hauptmann in Garnison stand, kam im zartesten Kindesalter nach Wien und bald darauf nach Graz, das seitdem seine Heimat geblieben ist. Er vollendete hier seine Studien und trat 1879 als Beamter bei der dortigen Finanzdirektion ein. Schon nach 18 Dienstjahren mußte er wegen eines anhaltenden Leidens seine Pensionierung nachsuchen und lebt er seitdem seiner Neigung zur Schriftstellerei, die sich besonders auf die Schilderung der Alpenwelt und seiner Touristenfahrten beschränkt. Als ein langjähriger Freund Rosseggers ist er auch ein Förderer der Volksaufklärung und gemeinnütziger u. wohltätiger Veranstaltungen. Als Alpinist bekleidete er viele Jahre das Amt eines Schriftführers, später das des Obmanns der Sektion Graz des Österreichischen Touristenklubs, dessen Ehrenmitglied und Ehrenobmann er jetzt ist. In jedem Jahre weilt G. längere Zeit in Kärnten und in Südtirol. *S:* Feiertags-Wanderungen durch das steirische Oberland, 1888. – Alpenzauber, 1899. – Wald und Welt (Stimmungsbilder und Sk.), 1906. – Ludwig Goldhanns Leben u. Gedichte. Mit einem Geleitwort von Fr. G., 1896.

***Goldhann,** Ludwig, wurde am 8. Dezbr. 1823 zu Wien als der Sohn wohlhabender Eltern geboren, machte daselbst seine Studien, mußte dieselben aber, da er ernstlich gemütskrank wurde, unterbrechen u. wurde zu Verwandten nach Bozen in Tirol gebracht (1839), wo er in herrlicher Natur Genesung und poetische Anregung fand. Nach Wien zurückgekehrt, bezog er die dortige Universität. Neben dem Studium der Rechte widmete er sich mit Vorliebe den modernen Sprachen und der altklassischen Literatur; auch entstand hier schon mancher Versuch auf dramatischem u. novellistischem Gebiete. Eben ging er an die Vorbereitung zur Erlangung des juridischen Doktorgrades, als die Revolution von 1848 ihn aus allen gewohnten Kreisen riß. Sein Eintritt in die akademische Legion u. in den Studentenausschuß, die Barrikadentage des 26. und 27. Mai erweiterten den Zwiespalt zwischen ihm u. seinem konservativ gesinnten Vater, dem auch seine literarischen Bestrebungen längst ein Dorn im Auge waren, und nach vielen höchst aufregenden Szenen sah sich G. endlich genötigt, sein Elternhaus und die Heimat zu verlassen. Er ging nach Brünn und

*

trat dort im November 1848 bei der k. k. Finanzprokuratur in den Staatsdienst. 1850 erwarb er sich die Würde eines Dr. jur. und wurde, nachdem er die schwierigen Advokatur- und Finanzprüfungen mit bestem Erfolge zurückgelegt, im Dezember 1860 zum Adjunkten der Finanzprokuratur ernannt, ja es schienen sich ihm auch dadurch bureaukratische Aussichten zu eröffnen, daß sein Vetter, der Finanzminister von Plener, ihn zu allerlei administrativen und publizistischen Arbeiten verwendete. Aber trotzdem fühlte er sich in seiner Stellung nicht recht behaglich, u. nur seine häufigen Ausflüge nach Wien, wo er mit Halm, Laube, Grillparzer und Hebbel viel verkehrte, seine wiederholten Reisen, besonders nach der Welt der Alpen, wie auch nach Belgien und England (1862), nach der Schweiz u. Italien (1867), nach Ungarn (1871) u. Venedig (1871 u. 1872) brachten ihm zeitweise Ruhe und momentane Zerstreuung. Im Jahre 1868 trat G. in Pension und lebte er nunmehr in Brünn ganz seinen literarischen Beschäftigungen. 1886 übernahm er das regelmäßige Schauspielreferat für den „Mährisch-schlesischen Korrespondenten" und wurde 1892 zum Präsidenten des Schriftstellervereins für Mähren und Schlesien gewählt. Auch war er Vorstand der dortigen Filiale der deutschen Schiller-Stiftung. Er † am 18. Januar 1893 in Brünn. *S:* Dichtungen, 1850. – Arsinoe (Tr.), 1850. – Ästhetische Wanderungen in Sizilien, 1855. – Der Günstling des Kaisers (Tr.), 1862. – Der Landrichter von Urban (Tr.), 1856. – Ein Tanz mit der Königin (Lsp.), 1867. – Im alten Raubschloß (Lsp.), 1867. – Der Solosänger (Schw.), 1867. – Am Rande des Abgrunds (Tr.), 1867. – Freigegeben, oder: Die Doktoren der Rechte (Lsp.), 1867. – Vermietet (Scherz), 1873. – Tief im Gebirge (Tr.), 1885. – Ein verkauftes Herz (Dr.), 1886. – Ludwig Goldhanns Leben und Gedichte. Mit einem Geleitwort v. Franz Goldhann u. einem Lebensbilde des Dichters von Emil Soffé, 1896.

Goldheim, Margarete, pseudon. G. Margot, wurde am 7. Juni 1856 in Berlin als die jüngste Tochter des Polizeirats G. geboren und erhielt daselbst ihre Erziehung und Ausbildung. Im Jahre 1876 ging sie zur Bühne und begann ihre Laufbahn in Stallupönen, wohin sie der Theateragent Martin Böhm geschickt hatte. Nach mancherlei Irrfahrten kam sie nach Hamburg zum Direktor Pollini (Stadttheater), sah aber bald ein, daß sie doch nicht zur Tragödin berufen sei, und kehrte deshalb ins Elternhaus nach Berlin zurück. Hier starb sie 1897. *S:* Aschenbrödel (Genrebild), 1894. – Die Kaisereiche (Charakterbild), 1894. – Die Stütze der Hausfrau (Soloscherz), 1894. – Frauenfreundschaft (Dram. Scherz), 1894. – Friede auf Erden (Weihnachtliches Genrebild), 1894. – Vom ersten Balle (Plauderei), 1894. – Germanias Huldigung (Festsp.), 1895. – Frau Holle (Märchenspiel), 1895. – Hänsel und Gretel (Märchenbild), 1895. – Eine Viertelstunde Leutnant (P.), 2. A. 1894. – Die Tante kommt (Lsp.), 1895. – Blaubart (Kinderkomödie), 1896. – Der Wolf und die sieben Geißlein (Märchensp.), 1896. – Feuer, Wasser, Kohle (Hum. Kitchendrama), 1896. – Zu Befehl, Herr Leutnant! (Schw. n. Fr. Reuter), 1897. – Der König im Bade (Knabenkomödie), 1897. – Drei Tanten auf einmal (Schw.), 1897.

Goldmar, Jon von, Pseud. für Theodore Rommel; s. d.!

Goldscheider, Paul, * am 14. Juli 1854 zu Sommerfeld in der Mark Brandenburg, studierte Philologie, machte im Juli 1878 sein Staatsexamen, wurde 1879 zum Dr. phil. promoviert und trat im Herbst 1880

definitiv in ein Gymnasiallehramt ein. Er war längere Zeit Oberlehrer am Realgymnasium in Mülheim am Rhein u. kam von hier 1891 an das Gymnasium zu Elberfeld, an dem er, und zwar seit 1893 als Professor, bis Ostern 1896 tätig war. Dann folgte er einem Rufe als Direktor des Gymnasiums und Realgymnasiums nach Mülheim am Rhein, und seit Beginn des Jahres 1906 leitet er das Wilhelms-Gymnasium in Kassel. *S:* Die Wiederkehr des Elias (Erzähl.), 1889.

***Goldschmidt,** Hermann, geb. 1841 in Böhmisch-Leipa, widmete sich erst dem kaufmännischen Berufe und ging 1872 zur Journalistik über. Er war Mitarbeiter des „Tagesboten" sowie Korrespondent der „Neuen Freien Presse" und der „Deutschen Zeitung" in Prag, bis er 1877 nach Wien übersiedelte und hier das „Internationale Zeitungsbureau" gründete. *S:* Erlebtes und Erzähltes (Ge.), 1869. – Novellen, 1868.

***Goldschmidt,** Hermann, pseud. Hermann Faber, wurde am 18. Juli 1860 zu Frankfurt a. M. geboren, besuchte daselbst das Gymnasium und widmete sich 1880–84 in Heidelberg, Leipzig u. Marburg dem Studium der Rechte. Nachdem er sich die Würde eines Dr. jur. erworben, darauf in seiner Vaterstadt als Referendar tätig gewesen war und 1888 sein Assessorexamen abgelegt hatte, schied er aus dem Staatsdienste und lebt seitdem entweder auf Reisen oder daheim in Frankfurt seinem Berufe als Schriftsteller. *S:* Ein Weg zum Frieden (R.), 1890. – Fortuna (Schsp.), 1890. – Der freie Wille (Schsp.), 1892. – Goldene Lüge (Dr.), 1893. – Hans der Träumer (Lsp.), 1895. – Ewige Liebe (Schsp.), 1898. – Ein glückliches Paar (Lustsp.), 1899. – Frau Lilli (Schsp.), 1901. – Maria und Eva (Dr.), 1903. – Ein Junggeselle (E.), 1906. – Der dramatische Dichter und unsere Zeit, 1909. – Zwischen Abend und Morgen (R.), 1909.

Goldschmidt, Jonas, wurde als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns zu Oldenburg am 28. März 1806 geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium und, nachdem er zum Christentum übergetreten, studierte er in Göttingen, später in Wien die Arzneiwissenschaft, worauf er sich 1828 in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt niederließ. Als Stabsarzt und danach als Oberstabsarzt hatte er eine bedeutende Praxis, machte 1866 den Krieg gegen Österreich mit und trat nach Beendigung desselben als Geh. Obermedizinalrat in den Ruhestand, ohne indessen seine Privatpraxis aufzugeben. Er starb in hohem Alter, 1903. *S:* Kleine Lebensbilder aus der Mappe eines Arztes; II, 1843–44. – Der Oldenburger in Sprache und Sprichwort, 1847.

***Goldschmidt,** Kurt Walter, geb. am 2. Juli 1877 in Breslau, hat dort seine gesamte Jugend- u. Bildungszeit verbracht. Er besuchte das Elisabeth-Gymnasium, das er 1895 absolvierte, und studierte dann eine Zeitlang Jurisprudenz, hörte aber, da diese ihn nicht zu fesseln und auszufüllen vermochte, eine große Anzahl von Vorlesungen aus den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten (Philosophie, Literatur- und Kunstgeschichte, Geschichte, Staatswissenschaften), bis er nach vier Semestern endgültig zur philosophischen Fakultät übertrat. Noch als Student betätigte er sich als Schriftsteller und Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, und diese Tätigkeit setzte er auch nach Beendigung seiner Studien in Berlin fort, wohin er im Oktober 1901 übersiedelte. Hier ist er auch seit 1907 Dozent für Literatur und Philosophie an der „Freien Hochschule". *S:* Chaos und Kosmos (Ausgewählte Ge.), 1907. – Zur Kritik

*

der Moderne (Gesammelte Essays), 1908.

***Goldschmidt,** Lothar, pseudon. Lothar Schmidt, wurde am 5. Juni 1862 in Sorau in der Niederlausitz geboren, besuchte das dortige Gymnasium und in Breslau, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, das katholische Matthias-Gymnasium, das er 1884 absolvierte. Er studierte nun in Breslau und Berlin Philosophie, romanische Philologie und Kunstgeschichte, wurde 1888 zum Dr. phil. promoviert und ging dann, da er die Universitätskarriere einschlagen wollte, Studien halber auf 6 Monate nach Italien. Heimgekehrt, wandte er sich aber der Schriftstellerei zu, ging 1891 von Berlin nach Brüssel und kehrte von hier 1897 nach Breslau zurück. Seit 1899 lebt er wieder in Berlin. Außer verschiedenen Übersetzungen aus dem Italienischen und Französischen veröffentlichte er *S:* Gemischte Gesellschaft (Nn.), 1895. – Exredakteur Sauer (R.), 1896. – Juvenes dum sumus! (N.), 1896. – Sprechstunde (Einakter), 1897. – Die Unparteiischen (Kom.), 1898. – **Allegro, ma non troppo!** (St.), 1898. – Luigi Cafarelli (Dr.), 1901. – Der Leibalte (Komödie), 1901. – Ackermann (Tragikom., mit Felix Holländer), 1903. – Die heilige Sache (Kom.), 1905. – Frauenbriefe der Renaissance, 1906. – Der gerettete Selbstmörder und andere Novellen, 1907. – Nur ein Traum (Lsp.), 1909. – Der Wille zum Leben (E.), 1909.

***Goldschmidt,** Moritz, * am 26. September 1865 zu Homburg vor der Höhe von jüdischen Eltern, kam mit letzteren 1878 nach Frankfurt a. M. und war hier nach genossener Schulbildung mehrere Jahre in einem Bankgeschäft tätig, gab aber dann den kaufmännischen Beruf auf und widmete sich der Schriftstellerei. Er lebt noch jetzt in Frankfurt a. Main. *S:* Brennesseln (Epigr.), 1890. – Gegengift (Neue Epigr.), 1891. – Bunte Reihe (Nn.); II, 1894. – Man kann nie wissen! (Lsp.), 1894. – Neue Sinngedichte, 1895. – Sonnenuntergang u. andere Erzählungen, 1900. – Jungbrunnen (E. in V.), 1903. – Vom heiligen Martin u. anderes (Geschn.), 1904. – Mit dem Pfeil, dem Bogen (Sinngedichte), 1904. – Der Blinde und der Lahme (Plauderei), 1905. – Juan Villegas (R. in V.), 1905. – Francesca von Rimini (E. in V.), 1905. – „Ins alte romantische Land!" (Geschn. in V.), 1906. – Durch Gebirg' und Tal! (Neue Sinngedichte und Aphorismen), 1906. – Die Teufelsmadonna und andere Erzählungen, 1907. – Die Großen und die Kleinen (3 Einakter: Der Gebieter. – Die Hörner Gelottos. – Die Herzogin), 1908. – Historien (Geschn. in V.), 1908. – Herzog Robert und der Sänger (Schsp. in V.), 1909. – Chronique scandaleuse (Ein Geschichtenbuch); II, 1909. – Splitter und Balken (Neue Aphorismen u. Epigr.), 1910.

***Goldschmidt,** Wilhelm, wurde am 21. Dezember 1841 in Berlin geboren, erlernte die Buchhandlung u. siedelte 1865 nach St. Petersburg über, wo er von 1867 ab eine in russischer Sprache erscheinende Frauenzeitung „Der neue russische Basar" herausgab. Doch hatten diese, wie auch andere buchhändlerische Unternehmungen, obwohl sie beim Publikum ungewöhnlichen Anklang fanden und großenteils noch heute bestehen, für G. trotz jahrelanger aufreibender Mühen ein sehr unglückliches Resultat. Als daher Ende 1875 der „St. Petersburger Herold" gegründet ward, trat er in die Redaktion desselben ein, speziell als Berichterstatter über Theater, Kunst und Literatur, und blieb in dieser Stellung bis Ende 1880. Seitdem lebte er als unabhängiger Schriftsteller in Petersburg, kehrte aber 1888 nach Deutschland zurück und ließ sich in Aschaffen-

burg nieder. *S:* Fragmente (En., Biogr.), 1865. – Jugurtha (Tr.), 1868. – Der Gouverneur von Darien (Tr.), 1875. – Isola (Schsp.), 1875. – Dramaturgische Notizen, 1878. – Notizen zu Schriften von Paul Lindau, 1878. – Russische Märchen, 1883. – Russische Geschichten; 1. u. 2. Bd., 1884. – An einem Haar (R. a. d. Russischen des P. Letnew), 1886. – Fremde Schuld (R. a. d. Russ. des P. Letnew), 1886. – Nihilisten (R.), 1891. – Feindliche Mächte, 1894. – Die neue Sündflut (Tr.), 1894. – Teuer erkauft (Schsp.), 1894. – Fremdes Blut und andere Novellen, 1904.

Goll, Heinrich, geb. am 26. April 1820 als der Sohn eines badischen Oberzollinspektors, widmete sich anfänglich dem Studium der Rechte, wandte sich aber bald der Belletristik und der Laufbahn der Journalisten zu. Er war Redakteur in Karlsruhe, Mannheim und Freiburg und leitete zuletzt wieder in Karlsruhe die „Karlsruher Zeitung". Er starb am 31. Mai 1883 in Stuttgart. *S:* Hypochondrie und Liebe (Lsp. zu Hebels Jubiläum), 1860. – Vreneli, oder: Des Hausfreundes Ferienreise (Lsp.), 1863. – Der Zauber (Eine Lebensgesch.), 1863.

Goller, Elsa, geb. am 1. Oktober 1868 in Türnitz (Böhmen), lebt (1898) in Budweis. *S:* Gedichte, 1902. – Träume (Nn.), 1906.

***Göller,** August, geb. am 8. Febr. 1844 in Rettigheim bei Wiesloch (Baden), kam mit seinem Vater, dem dortigen Lehrer, 1850 nach dem Badeorte Langenbrücken, besuchte hier die Volksschule und erhielt danach durch zwei jüngere Lehrer seine Vorbildung für das Lehrerseminar in Ettlingen, das er von Ostern 1861 bis zum Herbst 1863 besuchte, und wo er namentlich eine Förderung seines Musiktalents erfuhr. Er wirkte darauf als Lehrer in Wöschbach bei Durlach, seit dem Herbst 1868 in Karlsruhe, wo er die Gelegenheit benutzte, mehrere Jahre hindurch die Vorlesungen über Naturkunde und Literaturgeschichte am Polytechnikum zu hören, u. wurde 1875 als Hauptlehrer nach Mannheim berufen, wo er seit 1882 auch noch als Gesanglehrer am Gymnasium tätig ist. Er veröffentlichte mehrere Sammlungen von Liederkompositionen, Festspielen 2c. für die Jugend u. schrieb außerdem *S:* Natur und Kindesgemüt in Erzählung, Vers und Lied (Eigenes mit gesammelten Goldkörnern), 1907. – Aus 'm Mannemer Moschtkriegl (Pfälzer Ge.), 1907.

***Golling,** Ernst, wurde am 19. Oktober 1866 zu Woldenberg in der Neumark als der Sohn eines armen Handwerkers geboren, verlor seinen Vater im 10. Lebensjahre, erhielt aber durch die Mutter eine liebevolle und sorgfältige Erziehung. Er sollte Lehrer werden, besuchte deshalb die Bürgerschule u. Präparandenanstalt seiner Vaterstadt, änderte aber mit 16 Jahren seinen Lebensweg und wurde Dekorationsmaler, nicht aus Neigung, sondern durch äußere Notwendigkeit getrieben. Daneben arbeitete er, wenn auch als Autodidakt, unabläßig an der Vervollkommnung seiner Bildung. Seit 1886 lebt G. in Berlin. Hier wurde er mit V. Blüthgen und Max Kretzer bekannt, denen er seine ersten dichterischen Versuche vorlegte, und da diese ihm Aufmunterung zu weiteren Arbeiten eintrugen, so vertauschte er den Pinsel endgültig mit der Feder u. lebt nun als freier Schriftsteller in Berlin oder den Vororten dieser Stadt (jetzt in Groß-Lichterfelde). Außer den ersten fünf Jahrgängen des „Jahrbuchs der Erfindungen" (Teschen 1900-05) veröffentlichte er *S:* In den Tod (R.), 1895. – Melanie (R.), 1896. 2. A. 1899. – Forstmeisters Hannchen (R.), 1897. – Marianne (R.), 1898. – Dem Tode geweiht (R.), 1899. – Unschul-

dig (R.), 1900. – Liane (R.), 1901. – Zwei Frauen (R.), 1902. – Annchen von Tharau (R.), 1904. – Prinzeß Barfüßele (R.), 1905. – Die Prinzenbraut (R.), 1906. – Das Gespenst der ersten Frau (R.), 1906. – Vilja (R.), 1907. – Die stumme Komtesse (R.), 1908. – Röschens Liebestraum (R.), 1909.

***Gollmer,** Richard, geb. als Sohn eines Kaufmanns am 4. Dezbr. 1866 in Stettin, widmete sich dem Buchhandel und lebte seit 1887 in Berlin oder den Vororten dieser Stadt und starb im Novbr. 1910. Er war einer der bekanntesten kulinarischen Schriftsteller und redigierte „Die höfische und herrschaftliche Küche". *S:* Bühnenreform und Volkstheater, 1889. – Sickingen (Ep. G.), 1890.

Göllner, Luise, pseudon. Hyperion, geb. am 12. Mai 1844 in Wiesbaden, lebt daselbst. *S:* Moderne Streiter (R.), 1893.

Gollnow, Ernst von, Pseud. für Ernst Wilhelm Schultze; s. d.!

Gollos, Reinhold, geb. am 17. Septbr. 1858 als Sohn eines schlichten Handwerkers in Friedland (Oberschlesien), widmete sich 1875–78 auf dem Seminar in Oppeln dem Beruf eines Lehrers und wirkte als solcher zuerst in verschiedenen Landschulen der polnischen Grenzbezirke, wo er Gelegenheit hatte, die dürftigsten u. tiefstehendsten Verhältnisse des Volkslebens kennen zu lernen. Da er aber bei Unkenntnis der polnischen Sprache oft mit recht widrigen Verhältnissen zu kämpfen hatte, so nahm er eine Lehrerstelle an der Simultanschule in Gleiwitz an, wo er dann 1887 als Lehrer für Deutsch und Volkswirtschaftslehre an die königl. Maschinenbau- und Hüttenschule berufen ward. *S:* Kappel (Histor. Schsp.), 1908. – Kunigunde von Scharfeneck (Dram. Volkssage), 1910.

***Golm,** Rudolf, geb. am 12. Aug. 1870 in Wien, erhielt dort seine Gymnasialbildung, ging 1889 nach Berlin und studierte an der dortigen Universität Philosophie, worauf er sich der Schriftstellerei zuwandte. Er wechselte dann häufig seinen Wohnsitz, lebte 1895 wieder in Wien, 1896 abermals in Berlin, 1898 in München, 1899 in Wien, 1900 in Innichen (Tirol). *S:* Lord Byron (Dr. mit einem Vorsp.), 1888. – Die Logik der Gesellschaft (Schsp.), 1890. – Das Einmaleins des Lebens (R.), 1893. – Der alte Adam und die neue Eva (R.), 1895. – Ein falsches Liebeslied (R.), 1897. – Bäume, die in den Himmel wachsen (R.), 1898.

Golmen, Otto von, Pseudon. für W. Otto Richter; s. d.!

Goltdammer, Theodor, * am 5. Jan. 1801 zu Stettin, studierte in Heidelberg und Berlin die Rechte, wurde 1829 Assessor in Breslau, 1834 Kreisgerichtsdirektor in Köslin, 1839 Appellationsgerichtsrat in Frankfurt a. O. und noch in demselben Jahre Hilfsarbeiter im Justizministerium zu Berlin. Im Jahre 1841 zum Kammergerichtsrat und 1852 zum Geh. Obertribunalsrat ernannt, † er am 5. Jan. 1872. Seit 1853 gab er das „Archiv für preuß. Strafrecht" heraus. *S:* Preußenlieder, 1850. – Petrarka und Laura (Schsp.), 1858. – Gedichte, 1869.

Goltermann, Heinrich, wurde am 11. Mai 1823 zu Bremen als der Sohn eines Konditors geboren. Er besuchte die Domschule u. kam 1839, als sein Vater gestorben war, zu einem Konditor in Hamburg in die Lehre. Hier hat er 1842 alle Schrecknisse des großen Hamburger Brandes miterlebt, da auch sein Prinzipal durch das Feuer alles verlor. Nachdem G. noch in verschiedenen Konditoreien außerhalb Bremens tätig gewesen, wanderte er nach den Ver. Staaten von Nordamerika aus, wo er sieben Jahre verblieb. Beim Ausbruch des Krieges zwischen den Nord-

u. Südstaaten (1861) kehrte er nach Bremen zurück; da ihm aber die Mittel zur Gründung einer Konditorei fehlten, so wurde er Kolporteur für Bremer Buchhandlungen. Später versuchte er sich als Bremer Volks- u. Dialektdichter, und da er freundliches Entgegenkommen fand, ist er seitdem auf diesem Gebiete ungemein fruchtbar u. erfolgreich gewesen. Er † am 10. Juli 1899. *S:* Bremer Volks- und Sittenbilder (Plattdeutsch in Poesie und Prosa), 1885. – Vom Heimatland am Weserstrand (desgl.), 1886. – Bremens Kaisertage am 21. und 22. März 1887 (Plattd. Poesie), 1887. – Bremens Volk und seine Heimat (Plattd. Poesie u. Prosa), 1887. – Vom Volke aus dem Bremerlande (desgl.), 1888. – Aus dem Volke an der Weser (desgl.), 1889. – Bremer Volkserinnerungen (desgl.), 1890. – Bremer Land und Leute (desgl.), 1892. – Bremer Volksgeschichten (desgl.), 1892. – Aus der Bremer Heimat (desgl.), 1893. – Bremische Volksklänge (desgl.), 1894. – Aus Land und Stadt (desgl.), 1895. – Bremer Gemüt und Volkshumor (Erinnergn. in plattd. Poesie und Prosa), 1896. – Vom Wege des Lebens in Wahrheit und Dichtung (Plattd. Poesie und Prosa), 1897. – Aus Volk und Land am Weserstrand (desgl.), 1898.

***Goltsch,** Franz, geb. am 8. Nov. 1865 zu Laibach in Krain als der Sohn eines wohlhabenden Gewerbsmannes, besuchte seit 1876 das Gymnasium daselbst und bezog 1884 die Universität Wien, an der er, wie auch seit 1885 in Graz, in erster Linie Germanistik studierte. In Graz erwarb er sich auch die Würde eines Dr. phil. Schon vorher war er daselbst in den Dienst der steiermärkischen Landesbibliothek (Joanneum) getreten und bekleidet jetzt an derselben die Stelle eines Skriptors. Als Grenzdeutscher ist er von radikal deutschnationaler Gesinnung, die in allen seinen Gedichten Ausdruck findet. *S:* Volk und Heimat (Ge. eines krainerischen Deutschen), 1893.

***Goltz,** Johanna Berta, Freiin von der, wurde am 5. April 1845 zu Obrowo als erstes Kind des Frhrn. Leonhard Eckard v. d. G. geboren u. verlebte hier u. auf den Rittergütern Sloczewo (jetzt: Schloßau bei Strasburg in Westpreußen) u. Gorczenitza (jetzt: Gorschen, ebend.), wohin ihre Eltern später übersiedelten, eine glückliche Kindheit, die nur durch den Tod ihrer Mutter (1855) schmerzlich getrübt wurde. Ihren Unterricht empfing sie durch eine Erzieherin, bis sie mit 15 Jahren nach Posen kam, wo sie die höhere Belowsche Töchterschule besuchte und eine Fülle ganz neuer Eindrücke empfing, die für ihre Bildung von großem Wert waren. Neue Eindrücke anderer Art brachten dann der Aufstand der Polen (1862–63), der sich in nächster Nähe ihrer Heimat bemerkbar machte, und die folgenden Kriegsjahre. Im Jahre 1866 verkaufte der Vater sein Gut Gorczenitza, und in der folgenden Zeit der Unruhe sehnte sich Berta nach einem Berufe, damit sie sich auf eigene Füße stellen könne. Sie entschloß sich, 1868 das Lehrerinnenseminar des Direktors Ferd. Gleim in Breslau zu besuchen, legte im Herbst 1870 ihr Examen ab und verlebte dann noch zu weiterer Ausbildung ein Jahr in der französischen Schweiz. Heimgekehrt, begann sie sofort ihre Lehrtätigkeit und amtierte zuletzt 18 Jahre an öffentlichen Schulen in Breslau, bis Kränklichkeit sie zwang, ihren Beruf aufzugeben. Sie siedelte später nach Cunnersdorf im Riesengebirge über, wo sie mit einer langjährigen Freundin einen gemeinsamen Haushalt führt und in großer Zurückgezogenheit ihrer schriftstellerischen Neigung huldigt. *S:* Im Banne der Madonna (R.), 1902. 2. Ausg. u. d. T.: Die Grafen von Liljeström (R.), 1905. –

*

Die letzten Montforts (R.), 1905. – Die weiße Frau (R.), 1906.

Goltz, Bogumil, wurde am 20. März 1801 zu Warschau geboren, zu einer Zeit, wo die Stadt dem preußischen Staate angehörte. Sein Vater bekleidete die Stelle eines Stadtgerichtsdirektors daselbst, war auch zugleich Anwalt und Notar und besaß 3 Meilen von der Stadt das schöne Landgut Milanowek. Auf diesem Gute erhielt der Knabe seine frühesten Eindrücke, die im Verein mit seiner ländlichen Erziehung später für lange Zeit auf seinen Lebenslauf bestimmend eingewirkt haben und auch den Stoff für seine erste dichterische Arbeit, das berühmte „Buch der Kindheit" lieferten. In seinem siebenten Jahre wurde der junge Bogumil einer seinen Eltern befreundeten Familie in Königsberg übergeben u. besuchte dort zwei Jahre lang das Kneiphöfsche Gymnasium; dann kam er in die Obhut eines Landpfarrers zu Klein-Tromnau bei Marienwerder, später auf die Gymnasien zu Marienwerder und Königsberg und 1818 auf das Amt Ciechocin b. Thorn, wo er bei einem befreundeten Amtmann die Landwirtschaft erlernen wollte. Indes bald trieb ihn ein inneres Bedürfnis nach wissenschaftl. Ausbildung zu den Studien hin, und so bezog er 1821 die Universität Breslau, wo er theologische u. philosophische Vorlesungen hörte. Noch vor Beendigung seiner Studien verließ er 1823 die Universität u. übernahm die Bewirtschaftung des väterlichen Rittergutes Lissewo b. Thorn, hatte jedoch damit und auch später auf verschiedenen Pachtungen (zuletzt seit 1830 in Gollub) kein Glück, weshalb er dem Landbau ganz entsagte und sich 1847 in Thorn niederließ, von wo aus er kleinere und größere Reisen durch Polen, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Ägypten, in die Provence und Algerien machte. Nach seiner Rückkehr widmete er sich den Studien, der Erziehung seiner Pflegekinder — denn eigener Kindersegen war ihm versagt geblieben — und literarischen Beschäftigungen, besuchte auch von Zeit zu Zeit die größeren Städte Deutschlands, wo er Vorlesungen aus seinen Werken oder freie Vorträge hielt. Er † zu Thorn am 12. November 1870. *S:* Buch der Kindheit, 1847. 4. A. 1877. – Das Menschen-Dasein in seinen weltewigen Zügen und Zeichen; II, 1850. 2. A. 1868. – Ein Jugendleben (Biogr. Jd.); III, 1851. – Ein Kleinstädter in Ägypten, 1853. 3. A. 1877. – Der Mensch und die Leute (Zur Charakteristik der barbarischen und der zivilisierten Nationen), 1858. – Exakte Menschenkenntnis in Studien und Stereoskopen. 3 Abteilgn. 1859–60 (Inhalt: I. Zur Charakteristik und Naturgeschichte der Frauen, 1859. 6. A. hrsg. v. Dr. Erich Janke, 1904. – II. Zur Physiognomie und Charakteristik des Volkes, 1859. – III. Die Deutschen. Ethnographische Studie, 1860. 2. A. u. d. T.: Zur Geschichte u. Charakteristik des deutschen Genius, 1864). – Typen der Gesellschaft (Ein Komplimentierbuch ohne Komplimente); II, 1860. 4. A. 1867. – Hinter den Feigenblättern; III, 1861–64. – Die Bildung und die Gebildeten (Eine Beleuchtung moderner Zustände); II, 1864. 2. A. 1867. – Das Kneipen und die Kneipgenies, 1866. – Die Weltklugheit und die Lebensweisheit mit ihren korrespondierenden Studien; II, 1869. – Vorlesungen; II, 1869 (Inhalt: I. Die Ehe und die Ehestandskandidaten. – Charakteristik der Männer u. Frauen. – II. Shakespeares Genius und die Tragödie Hamlet. – Kindheit, Jugend und Alter. – Das deutsche Volksmärchen und sein Humor). – Auswahl aus seinen Schriften; herausgegeben und eingeleitet von Fritz Lienhard. 1904.

*

Goltz, Colmar Freiherr von der, pseud. W. von Dünheim, wurde am 12. Aug. 1843 in Bielkenfeld bei Labiau in Ostpreußen als der Sohn des (in Danzig 1849 †) Leutnants Erhard v. d. Goltz geboren, besuchte die Realschule in Königsberg, die Kadettenkorps zu Kulm und Berlin und trat 1861 als Leutnant in das 41. Regiment ein, mit dem er 1863 an der russischen Grenzbesetzung teilnahm. Vom Oktober 1864 bis Mai 1866 besuchte er die Kriegsakademie in Berlin, machte dann den Feldzug in Böhmen mit, in welchem er bei Trautenau schwer verwundet ward, kam im November 1866 abermals zur Kriegsakademie, im Oktbr. 1867 zur Dienstleistung beim Gardefeldartillerieregiment, wurde 1868 in das topographische Bureau des Generalstabs berufen, war 1870–71 Generalstabsoffizier beim Oberkommando der 2. Armee, wurde 1871 Lehrer an der Kriegsschule in Potsdam, aber noch in demselben Jahre als Hauptmann in den Großen Generalstab berufen. Seit dem Frühjahr 1872 bei der topographischen und dann bei der kriegsgeschichtl. Abteilung desselben tätig, erfolgte 1874 seine Versetzung zum Generalstabe der 6. Division nach Brandenburg a. H. und 1877 in das 7. thüringische Infanterieregiment Nr. 96. Doch kehrte er schon 1878 zur kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabs und als Lehrer an der Kriegsakademie nach Berlin zurück, wurde bald Major u. ging 1883 als Oberstleutnant z. D. mit Urlaub nach Konstantinopel, um als Pascha in der türkischen Armee die Leitung der Offizierschule zu übernehmen. Hier erhielt er den Rang eines ottomanischen Brigadegenerals, wurde auch im Jan. 1886 als Souschef des Generalstabes in die neugebildete Armeeorganisationskommission berufen und 1895 zum türkischen Marschall ernannt. Sein Kaiser hatte ihm 1887 den Charakter als Oberst, 1890 als Generalmajor u. 1895 als Generalleutnant verliehen. Im Dez. 1895 trat G. aus dem türk. Dienste aus und als Kommandeur der 5. Division (Frankfurt a. d. O.) wieder in den preußischen Militärdienst zurück. 1898 wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Generalinspektion des Ingenieur- u. Pionierkorps und der Festungen beauftragt, 1899 zum Chef des Ingenieurkorps und im Januar 1902 zum kommandierenden General des 1. Armeekorps in Königsberg i. Pr. ernannt. Hier verlieh ihm Ende 1903 die Provinzialuniversität das Ehrendiplom eines Dr. phil. Im Herbst 1907 wurde ihm die neugegründete 6. Armeeinspektion, mit dem Sitz in Berlin, übertragen; im Januar 1908 wurde er vom Kaiser als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen und im Septbr. d. J. zum General-Oberst ernannt. Außer mehreren kriegswissenschaftlichen Werken veröffentlichte er *S.:* Angeline (R.), 1875. – Reiseschilderungen aus dem Orient, 1895. – Anatolische Ausflüge (Reisebilder), 1896. – Wie ich Schriftsteller wurde, und was ich dann schrieb (Hum.), 1898.

***Golz,** Marcell, der jetzige Name für M. C. Golzbiéwski, wurde am 17. Jan. 1881 in Berlin geboren u. hat trotz seiner Jugend schon verschiedene Lebensstationen durchgemacht. Nach Besuch des Gymnasiums studierte er neuere Sprachen u. Literatur, wurde dann Postbeamter, Versicherungsschreiber, Bankbeamter, Redakteur, Schauspieler, zurzeit der „Überbrettl" Mitleiter des Kabaretts „Musenpenne Gesindel", danach Schriftsteller, Dramaturg am „Berliner Theater", Oberregisseur und Dramaturg am Deutschen Theater in St. Paul (Minnesota) und lebt seit 1907 als Schauspieler und Schriftsteller in Berlin. *S.:* Gräfin Mara (Nn.), 1901. – Wiedersehen (Einakter),

*

1903. – Die meinen Weg kreuzten ... (Nn. und V.), 1904. – Die Zeisige (Schw.), 1907. – Der König der Liebe (Kom.), 1907. – Frau Kuhlbrodt (Tragikom.), 1907. – Chamissos Erben (P.), 1907. – Der Schuß in den Nebel (Dr.), 1907. – Petermanns Leiden (P., mit Karl Laufs), 1907. – Frau Fönß (Dr.), 1907. – Die Hirschkuh (Kom., mit Jakob Tiedtke), 1908.

Gomoll, Wilhelm Konrad, geb. am 14. Nov. 1877 in Berlin, machte seine Studien daselbst und in Jena, nahm dann seinen Aufenthalt in der Schweiz, bereiste später Italien und Griechenland, Dänemark und Südskandinavien und lebt seit 1901 als freier Schriftsteller in Berlin oder den Vororten dieser Stadt (zurzeit in Schmargendorf). *S:* Welt und Ich (Dn.), 1903. – Träume u. Fahrten. Der paradiesische Garten (Der Dn. 2. Tl.), 1906. 2. A. 1907. – Die letzten Wanderungen und der feierliche Tod des Pilger-Priesters Vasumitra (Eine legendar. Laienpredigt), 1908.

***Gömöry,** Anton von, * am 1. (n. a. 18.) Febr. 1852 zu Wien, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem akademischen Gymnasium in Wien und seit 1867 auf dem evangelischen Lyzeum in Ödenburg, worauf er sich an der Hochschule in Graz seit 1871 den Studien widmete. Schon im Oktober 1874, noch vor Ablegung seiner letzten Staatsprüfung (10. Juli 1875) war er in den Staatsdienst getreten, wurde zunächst bei der Finanzbezirksdirektion zu Bereyszasz beschäftigt und erhielt bald danach einen erledigten Posten im Ministerium des Äußern und kaiserl. Hauses, in welchem er bis zum Hof- und Ministerialsekretär aufrückte. Er war ein leidenschaftlicher Tourist u. hat seit dem Jahre 1864 die österreichisch-ungarische Monarchie und ganz Italien, vielfach zu Fuß, bereist. Er starb im Jahre 1889. *S:* Gedichte, 1873.

***Gonner,** Nikolaus, * am 8. Januar 1835 zu Luxemburg, erhielt dort eine vorzügliche Erziehung und war dann Soldat geworden, widmete sich aber später dem Baufach u. schrieb mehrere kunstgeschichtliche und bautechnische Arbeiten. Im Jahre 1865 ging er nach Amerika und lebte hier fünf Jahre als Ingenieur in Missouri, worauf er 1871 die Redaktion der „Luxemburger Gazette" in Dubuque, Jowa, übernahm, die er zu weiter Verbreitung führte und noch jetzt leitet. Außer Beiträgen zur Geschichte der Luxemburger, „Die Luxemburger in der neuen Welt" (1889) veröffentlichte er *S:* Prärieblumen (Lr. und Ge. in luxemburg-deutscher Mdt.), 1883.

Gonschorowski, Stanislaus, geboren am 6. Oktbr. 1853 zu Johannisburg in Ostpreußen, lebt (1900) in Wien. *S:* Hosianna (Bühnendichtung in 3 Szenen: Zeichen und Wunder. – Der Todbezwinger. – Das Liebesmahl), 1900.

Goosch, Arthur Julius, geb. am 28. Novbr. 1876 in Wien, absolvierte das Gymnasium daselbst und besuchte die k. k. Hochschule für Bodenkultur und die dortige Universität, wandte sich aber bald dem Journalismus zu und wurde im Juni 1902 Feuilletonredakteur des „Pilsener Tagblatts". *S:* Ein Ehrenmann (N.), 1902. 2. A. 1904.

***Gopčević,** Spiridion Graf, pfd. Leo Brenner, entstammt in direkter Linie der ältesten serbischen Dynastie, die sich bis zum Groß-Zupan Vojislav (800) zurückverfolgen läßt, und zählt demnach 13 serbische und dalmatinische Regenten zu seinen direkten Vorfahren. Der letzte König von Serbien, Desa, wurde 1159 gefangen nach Konstantinopel gebracht, von wo seine Nachkommen über Montenegrino 1421 nach Cattaro kamen,

wo sie von den Venezianern als Grafen der Republik und Fürsten von Orahovac in das „Goldene Buch" eingetragen wurden. In den letzten 200 Jahren machte die Familie wegen Verarmung von ihren Titeln keinen Gebrauch. G. wurde am 9. Juli 1855 in Triest geboren, wo sein Vater erster Schiffsreeder und Großhändler war. Er besuchte das Gymnasium in Melk, die Handelsschule und das Konservatorium in Wien und trieb teils öffentlich, teils privatim militärische, nautische, historische, ethnographische, geographische, naturwissenschaftliche und linguistische Studien. In der Erhebung Montenegros gegen die Türken 1875 kämpfte er als Bataillonschef gegen die letzteren, überwarf sich aber mit dem Fürsten Nikola u. verließ das Land, über welches er dann sein erstes Buch „Montenegro und die Montenegriner" (1877) schrieb. Einen Antrag Garibaldis (1876), seine italienische Legion in der Herzegowina zu befehligen, lehnte er ab, ebenso den Antrag des Fürsten von Montenegro, einen Posten als Ministerresident anzunehmen; er zog es vor, in den folgenden Jahren als Kriegskorrespondent tätig zu sein. So war er 1880 in der albanesischen Liga Berichterstatter für die „Wiener Allgemeine Zeitung", 1882 in Dalmatien, wo er verhaftet wurde und eine achtwöchige Haft zu bestehen hatte, gleich darauf in Ägypten, 1885 für das „Berliner Tagebl." in Bulgarien, und machte von hier aus den ganzen Feldzug gegen Serbien mit. 1886–87 war er der serbischen Gesandtschaft in Berlin, 1888–90 in Wien als Attaché in besonderer Mission zugeteilt. Im Jahre 1888 stellte er mit dem Bulgaren Petrov durch Bereisung Mazedoniens die Nationalität der Mazedonier als unzweifelhaft serbisch fest. 1890 gründete er in Wien die „Wiener Tagespost", als deren Sonntagsbeilage die ebenfalls von ihm herausgegebene, früher selbständige Zeitschrift „Die Welt" erschien. Beide Blätter leitete er nur bis Ende August 1890 und trat dann im Interesse derselben infolge mancherlei Anfeindungen von der Redaktion zurück. Er verließ 1891 Wien, ließ sich erst in Cilli (Steiermark) nieder, wo er sich besonders mit dem Studium der Astronomie befaßte, u. siedelte 1893 nach seiner Vaterstadt Triest und kurze Zeit darauf nach Lussinpiccolo in Istrien über, wo er mit seiner Gattin die „Manora-Sternwarte" begründete, auf der er die Rotationszeit der Planeten Venus, Merkur und Uranus entdeckte u. jene des Jupiter und Saturn genauer präzisierte, die Zahl der bekannten Objekte am Mars durch seine Entdeckungen verdreifachte, über 1000 Objekte auf dem Monde, drei neue Teilungen in den Saturnringen, die Abplattung der Jupitermonde usw. entdeckte. Gleichzeitig gab er die „Astronomische Rundschau" heraus, von der elf Bände erschienen. Durch die Anfeindungen seiner Neider angeekelt, gab er die Astronomie auf, verkaufte 1908 seine Sternwarte und widmet sich seitdem in Stuttgart wieder der Schriftstellerei. G. hat sich durch ausgedehnte Reisen, die sich über ganz Europa, ganz Nord- und Zentralamerika, ganz Nordafrika, Syrien, Kleinasien, Palästina, Arabien u. Sibirien erstrecken, eine große Sprachenkenntnis angeeignet, so daß er 28 Sprachen beherrscht und davon 13 geläufig spricht u. schreibt. Er hat bis jetzt 80 verschiedene Werke über Völkerkunde, Geschichte, Ethnographie, Geographie, Kriegswissenschaft, Astronomie usw. geschrieben. Außerdem *S.*: Die Schätze der Azteken (R.), 1889. – Zwischen Ehre und Liebe (R.), 1890. – Der Schatz des Alten vom Berge (R.), 1890. – Der Roman meines Freundes (R.), 1890. – Wie mein Freund zu seiner Frau kam (R.),

*

1890. – Vor dem Revolutionstribunal (Dr.), 1882. – Unter dem Damoklesschwerte (N.), 1892. – Der König liebt (Lsp.), 1893. – Beata (N.), 1898. – Gegen den Strom (N.), 1903.

Göpel, Karoline, geb. Witich, wurde am 22. Oktbr. 1809 in Kassel geboren, lebte längere Zeit in Frankfurt a. O. und starb am 16. August 1887 in Eisenach. Außer einzelnen Jugendschriften unter dem Pseudon. Luise Mai veröffentlichte sie *S:* Illustrierte Kunstgeschichte (Wanderungen durch das Reich der bildenden Künste), 2. A. 1886. – Wartburgklänge (Ge.), 1886. – Aus dem Jugendleben Luthers, 1885. – Sempre avanti. Das Jugendleben Raffaels, 1883.

***Goepfert,** Paul, pseudon. Paul Peregrin, wurde am 13. Februar 1865 in Florentinegrube bei Beuthen (Oberschlesien) geboren, besuchte die Dorfschule und wurde dann, da er gute Anlagen zeigte, von seinem Vater 1879 auf das Gymnasium geschickt. Durch gewisse unleidliche Verhältnisse verlor er die Lust zu weiteren Studien, und so verließ er das Gymnasium in der Unterprima u. wurde, kurz entschlossen, Volksschullehrer. Als solcher wirkt er (1902) in Dürr-Kunzendorf bei Bunzlau. *S:* Deutsches Blut (Ein Sang a. Schlesiens Vorzeit), 1900. – Auf dem Lebenspfade (Ge. und Gedanken), 1902.

***Gorbach,** Joseph, geb. am 17. Septbr. 1870 zu Eichenberg bei Bregenz (Tirol) als der Sohn eines Wirtes, machte seine Studien am Gymnasium in Feldkirch, wo er 1889 mit gutem Erfolge die Reifeprüfung ablegte. Er widmete sich dann dem Lehrfach und wurde, nachdem er mehrere Jahre an der Volksschule gewirkt hatte, 1896 Bürgerschullehrer in Bludenz. Hier wurde ihm auch bald die Verwaltung des Bludenzer Stadtarchivs übertragen, und diese Tätigkeit veranlaßte ihn dann zu verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten über Bludenzer Verhältnisse, wie auch zu Erzählungen aus der Tiroler Geschichte. *S:* Gedichte, 1903.

Görde, A., Pseud. für Auguste Dröge; s. d.!

Gordon, Emy, geb. am 6. März 1843 zu Kannstatt als die Tochter des Freiherrn Hartmund v. Beulwitz, verheiratete sich mit einem Engländer, Mr. George Gordon, der lange Zeit als englischer Gesandter an verschiedenen deutschen Höfen fungierte. Durch frühzeitige Sprachstudien und fleißige Lektüre angeregt und nach geistiger Betätigung verlangend, versuchte sie sich dann als Schriftstellerin und zwar vorwiegend auf dem Gebiete des praktischen Haushalts oder auch als Übersetzerin. Die Kenntnisse, die sie sich in Belgien im Atelier eines holländischen Malers in der Malerei erworben, verwertete sie in ihrem ersten Buche „Allerlei Malverfahren. Anleitung zu häuslicher Kunstarbeit für Anfänger" (1888). Seit dem Jahre 1890 gab sie von Würzburg aus, wo sie ihren Wohnsitz hatte, den „Ratgeber fürs Hauswesen" heraus, u. seit 1897 redigierte sie das den Interessen der katholischen Frauenwelt Rechnung tragende Blatt „Für unsere Frauen und Töchter". Sie starb in Würzburg am 2. Febr. 1909. *S:* Lose Blätter aus Märchens Sammelmappe, 1891. – Auf nicht ungewohntem Wege (N.), 1898. 2. A. 1901.

Gordon, Marie, pseudonym Alexander Bergen, wurde 1812 zu Wien als die Tochter des k. k. Generalkonsulatskanzlers Calafati geboren, erhielt ihre Erziehung erst in Wien u. kam dann nach der Insel Korfu, wo sie sich mit dem englischen Kapitän W. F. Gordon verheiratete. Sie begleitete ihn nach London, wurde aber bald Witwe und kehrte nun nach Wien zurück. Hier stand

sie durch eine Reihe von Jahren zu M. G. Saphir, von dem sie auch eine Tochter hatte, in naher Beziehung, bis sie ihn Ende 1848 verließ. Um zu leben und ihren Sohn aus erster Ehe zu erhalten, entwickelte sie als Schriftstellerin, namentlich als Übersetzerin u. Bearbeiterin dramatischer Stücke aus dem Französischen u. Englischen eine große Fruchtbarkeit, so daß sie im Laufe von 13 Jahren über 60 Stücke bearbeitete. Die letzten zwei Jahre ihres Lebens litt sie an einer unheilbaren Krankheit, u. 6 Wochen vor ihrem Tode begab sie sich nach Triest, um im Vaterhause bessere Pflege zu finden. Dort † sie am 13. November 1863. *S:* Der Mord in der Kohlmessergasse (P.), 1860. – Eine Vorlesung bei der Hofmeisterin (P.), 1860. – Ein junger Gelehrter (Lsp.), 1861. – Der neue Don Quichote (Lsp.), 1861. – Mein Fräulein Bruder (Lsp.), 1862. – Mein Bär und meine Nichte (P.), 1862. – Aus Liebe sterben (Lsp.), 1864. – Ein ungeschliffener Diamant (P.), 1864. – Schwesterliebe (Lsp.), 1865. – Nur Mutter (Lsp.), 1865. – Der schöne Fleischhauer (Lsp.), 1865. – Er hat das Pulver erfunden (Lsp.), 1868. – Kleine Mißverständnisse (Lsp.), 1868. – Herkules als Schutzmann (Lsp.), 1868. Neue Ausg. 1901. – Eine Gardinenpredigt (P.), 1868. – Ein solider Ehemann (Lsp.), 1868.

Görg, Thor, Pseudon. für Th. G. Wiemann; s. d.!

***Görgen,** Wilhelm, wurde am 30. April 1867 zu Steinsel, einem Dorfe in der Nähe der Stadt Luxemburg als Sohn einfacher Bauersleute geboren, die sich im Schweiße ihres Angesichts abmühen mußten, der harten Erde das tägliche Brot abzuringen, und es war dem Sohne eine freudige Pflicht, als Schulkind und noch als Gymnasiast, den Eltern bei ihrer Arbeit helfend beispringen zu können. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Luxemburg studierte G. an den Universitäten Bonn, Löwen, Paris u. Straßburg Philologie, erwarb sich die Doktorwürde und war dann zwei Jahre in Straßburg als Lehrer tätig. Nach seiner Verheiratung kehrte er nach Luxemburg zurück u. wirkt hier seit 1895 als Professor der deutschen u. lateinischen Sprache am Athenäum (Gymnasium). Seit mehreren Jahren ist G. korrespondierendes Mitglied der Historischen Sektion des Großherzogtums Luxemburg, sowie Präsident des Vereins für luxemb. Geschichte, Literatur und Kunst „Ons Hémecht" (Unsere Heimat). Auch war er Hauptmitarbeiter an dem „Wörterbuch der luxemburg. Mundart" (1906). *S:* Hémechts Tein (Ge. in luxemb. Mdt.), 1901. – Blummen a Blieder (Lidder a Gedichter), 1905. 2. A. 1906. – Per aspera ad astra (Prolog zur Schillerfeier), 1905. – Uerch Zongen (Eng Zén aus dem Liewen), 1905. – Gustav Falke als Lyriker (Literar. Studie), 1909 (sämtlich im Sv.).

***Gorges,** Sidonie Klara, bekannt unter ihrem Mädchennamen Klara Häcker, wurde am 15. April 1862 in Kleindembach bei Pößneck in Sachsen-Meiningen als die Tochter des dortigen Ortsschulzen u. Bauern Ferdinand H. geboren. Bei dürftigem Schulunterricht mußte sie schon frühzeitig bei den landwirtschaftlichen Arbeiten tätig sein, fand aber dabei immer noch Muße, sich durch Lektüre weiterzubilden. Im Jahre 1877 zog sie mit ihren Eltern nach Tünschütz bei Eisenberg im Altenburgischen. Auch hier blieb sie mit ganzem Herzen dem Landleben zugetan, dessen Eigenart, dessen Licht- und Schattenseiten sie gründlich kennen lernte. Ihr schriftstellerisches Talent kam erst zur Entfaltung, als sie 1887 den Schuldirektor G. in Auerbach im Vogtlande heiratete. Dieser erkannte sehr bald ihre Fähigkeit, beeinflußte

ihre Lektüre und veranlaßte sie, sich über Anlage, Form und Wesen belletristischer Schriftwerke zu unterrichten. So vorbereitet, betrat sie das Gebiet der Dorfnovelle, auf welchem sie auch bisher manchen Erfolg zu verzeichnen gehabt hat. *S:* Thüringer Dorfgeschichten; IV, 1892–1904 (Inhalt: I. Schafheinz. – Aus Kindern werden Leute, 1892. – II. Dorfrosen, 1892. – III. Das Gespenst im Mühltal, 1893. – IV. Hirten-Christel, 1904). – Fichtners Rieke (N.), 1894. 2. A. 1903. – Thüringer Sagenschatz, 1. Bd. 1895. – Beim Federnreißen (D. a. dem Thüringer Volksleben), 1898. – Thüringer Erzählungen, 1899. – Frede un Leid ussen Thiringer Dorflam, 1901. – Thüringer Spinnstubengeschichten, 1903. – Der Türkenhof (Gesch. a. d. Zeit der Türkenkriege), 1908.

Göring, Adolf Hugo, wurde am 4. Dezbr. 1827 zu Waltershausen bei Gotha geb., wo sein Vater Advokat u. Bürgermeister war. Als dieser später Justizamtmann in Gräfentonna wurde, besuchte der Sohn von hier aus seit 1839 das Gymnasium in Gotha, worauf er 1848–51 in Leipzig die Rechte studierte. Im Jahre 1853 wurde er beim Stadtgericht in Gotha, danach beim Kriminalgericht angestellt, starb aber schon am 12. Januar 1857 in Gotha an einem Lungenleiden. *S:* Reinhardsbrunn und seine Umgebungen, 1848. – Elisabeths Handschuh (E.), 1848. – Das Leben des Columbus (E. f. d. Jugd.), 1856. – Heimgebrachtes (Ge.), 1851.

Goeringer, Irma, geb. am 6. Februar 1876 in Rippoldsau im badischen Schwarzwalde als Tochter eines Hotelbesitzers, lebte 1903 als Gattin des Redakteurs der „Züricher Post", Jakob Schurter, in Zürich, wo sie auch das Beiblatt „Frauenbestrebungen" redigierte. Indessen wurde die Ehe nach einigen Jahren geschieden, und Irma wandte sich zunächst nach München und bald nach Berlin, wo sie als Schriftstellerin, u. a. für die Zeitschrift „Die Jugend", tätig war. Wegen unglücklicher, verschmähter Liebe machte sie hier in der Nacht vom 7. zum 8. April 1910 ihrem Leben freiwillig ein Ende; sie vergiftete sich mit Leuchtgas. *S:* Die letzte Strophe (Nn.), 1904. – Das Wunder (Eine Gesch. aus d. Schwarzwald), 1905. – Kinder der Seele (R.), 1905. – Schlingpflanzen (R.), 1910 (in München konfisziert).

***Görlich,** Martin, wurde am 18. Septbr. 1880 in Berlin als Sohn des Bankdirektors Hermann G. geboren. Seine Mutter, eine geb. Hindersin (er nennt sich deshalb auch M. Goerlich-Hindersin) war eine Enkelin des berühmten Heldenmädchens von Lüneburg, Johanna Stegen, u. eine Großnichte des Dichters Adalbert von Chamisso. Nachdem Martin G. das Friedrich Wilhelms-Gymnasium in Berlin absolviert hatte, betätigte er sich als Theaterkritiker an verschiedenen Zeitschriften u. ging dann 1901 zur dramatischen Schriftstellerei über. Er lebt in Friedenau bei Berlin. *S:* Malva (Dr.), 1902. – Judas-Liebe (Dr.), 1902. – Sonntagsmorgen (Dr.), 1903. – Krebse (Schsp.), 1904. – Vineta (Mimodrama), 1904. – Früh-Herbst (Dr.), 1904. – Palmarum (Dr.), 1905. – Amoureuse (Dr.), 1905. – Parade (Schsp.), 1906. – Frühlingskätzchen (Schsp.), 1906. – Sanatorium Knochenburg (Lsp.), 1907. – Nachtschatten (Schsp.), 1908. – Iris (Schsp.), 1909 (sämtlich Sv.).

***Görling,** Adolf, pseud. A. von Colenfeld und Bodo v. Rotenkirchen, wurde in Groß-Munzel im Hannöverschen als der Sohn eines Oberfeuerwerkers am 12. April 1820 geboren u. von seinem Oheim, einem hannöverschen Hauptmann, so sorgfältig unterrichtet, daß er, unterstützt von einem ausgezeichneten Gedächtnis, schon im 10. Jahre gut Franzö-

fisch und Englisch sprach. Ursprünglich für den Soldatenstand bestimmt, mußte er bald seinen kränklichen Vater, der ein Zivilamt erhalten hatte, darin unterstützen, wurde frühzeitig beeidigter Stadtregistrator in Wunstorf, legte aber die übrigens angenehme Stellung nach $2^1/_2$ Jahren nieder und meldete sich beim Lyzeum in Hannover zum Examen. Er wurde für Prima reif befunden; doch blieben die erwarteten Familienstipendien aus u. G. sah sich nun genötigt, seinen Unterhalt durch Übersetzungen u. Unterricht in englischer und französischer Konversation zu erwerben. Er war für den bekannten Tiroler Freiherrn Joseph v. Hormayr tätig, dessen „Tiroler Taschenbuch" er neu bearbeitete, für den französischen Gesandten Comte de Martin, der ihn zu Übersetzungen verwandte, für den historischen Verein für Niedersachsen, schrieb nebenher seine ersten Novellen u. erlangte so die Mittel, um das Maturitätsexamen zu machen u. nach Göttingen zu gehen. Nach drei Semestern ward seine Stellung Geldmangels wegen unhaltbar, und er ging nach London, segelte von hier nach Amerika, wo er mehrere Jahre ein wechselvolles Leben führte, und kehrte endlich auf den Wunsch seiner Mutter nach Deutschland zurück. Er ließ sich in Leipzig nieder und wurde hier von dem Buch- u. Kunsthändler A. H. Payne an die Spitze von dessen zahlreichen literarisch-artistischen Unternehmungen gestellt. Hier entwickelte G. eine fieberhafte Tätigkeit. So schrieb er unter andern den Text zu den illustrierten Werken „Dresdener Galerie", „Belvedere", „William Hogarth und seine Zeit", „Die neue Welt" und führte die Redaktion des „Telegraph", für den er täglich ein Feuilleton schrieb. Nach 19 Jahren gab er diese Stellung auf u. siedelte 1869 nach Hannover über, wo er die Redaktion der „Hannöverschen Anzeigen" übernahm u. seinen Studien u. volkswirtschaftlichen Bestrebungen lebte. Er starb daselbst im Juli 1877. *S:* Ebbe und Flut (Nn.), 1842. – Die Vitalienbrüder, oder: Des Störtebekers Leben und Ende, 1844. – Ismael (R.); III, 1846. – Ein häßliches Mädchen (R.); III, 1847. – Die neue Welt (Sk. a. Nordamerika); III, 1848. – Malkasten (Künstlernovellen), 1866. – Der Adept (R.); IV, 1863. – Deutsche Turner und Studenten (R.); II, 1863. – Langensalza (Polit. R.); III, 1870. – Der neue Don-Quixote (Gereimter Scherz in Bildern), Leipzig o. J.

***Görlitz,** Karl, wurde am 31. März 1830 zu Stettin geboren und von seinem Vater, der daselbst unter sehr glücklichen Verhältnissen als Kaufmann und Stadtrat lebte, ebenfalls für den Handelsstand bestimmt, dem er auch bis zu seinem 25. Jahre angehörte. Durch den Tod seiner Eltern ganz unabhängig geworden, siedelte G. 1855 nach Berlin über, wo er seitdem ausschließlich seinen künstlerischen und literarischen Neigungen lebte. Nachdem er durch Ausgabe seiner lyrischen Gedichte in den Kunstkreisen Berlins heimisch und bekannt geworden war, führte ihn der Kommissionsrat Deichmann, Besitzer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, als dramatischen Dichter ein. Auf dieser Bühne erschien Görlitz' Erstlingswerk „Die Teufel im Frack", und da dasselbe mit Beifall aufgenommen ward, so war für den Dichter die Bahn gefunden, auf der er ferner zu wandeln hatte. G. starb in Berlin am 10. Juli 1890. *S:* Ein Spiegel (Ge.), 1864. – Gegensätze, 1862. – Das erste Mittagessen (Lsp.), 1869. – Nur französisch (Lsp.), 1870. – Subhastiert (Schw.), 1870. – Eine vollkommene Frau (Lsp.), 1870. – Drei Paar Schuhe (Lsp.), 1872. – Im Fragekasten des Fremdenblatts (Lustspiel), 1872. – Die Jugendfreundin

*

(Schw.), 1872. – Madame Flott (P.) 1875. – Ein Frühstücksstündchen (Schw.), 1876. – Ein weiblicher Gutsherr (Lsp.), 1881. – Ein Kriminalverbrecher (Lsp.), 1881. – Die Romanhelden (Lsp.), 1881. – Eine Nacht im Hyazinthen-Tunnel (P.), 1883. – Vergeßlichkeit (Lsp.), 1884. – Das tote Haus (R.), 1885. 2. A. 1898. – Die Perlenschnur der Kaiserin (R.), 1888. – Der Doppelgänger (R.), 1895. – Der Klub der Don Juans (R.), 1908.

***Görlitzer,** Heinrich, genannt der Spandauer Hans Sachs, wurde am 4. Juni 1833 in Alt-Raudten (Kreis Steinau, Schlesien) als der Sohn eines Ökonomen geboren und dort von seinen Großeltern, einer Försterfamilie, bis zu deren Tode (1845) erzogen. Dann kam er zu seinen Eltern nach der Stadt Raudten, wo er bis zu seiner Konfirmation die Schule besuchte, u. folgte dann mit der Mutter dem Vater nach Kraschcow bei Malapane (Oberschlesien), wo der letztere zu Anfang d. J. 1847 eine Stellung als Materialienverwalter bei der damaligen königl. Gewehrfabrik erhalten hatte. Der Sohn hätte sich gern dem Forstfach zugewandt, mußte aber nach des Vaters Bestimmung Büchsenmacher werden, und so machte er 1849–52 seine Lehrzeit in der Gewehrfabrik zu Neiße durch. Als diese dann aufgelöst wurde, trat er im Januar 1853 als Arbeiter in die Gewehrfabrik in Potsdam ein. Aus Abneigung gegen seinen Beruf beschloß er, Soldat zu werden u. auf Avancement zu dienen. Im Herbst 1853 wurde er als Freiwilliger der Handwerkskompagnie des 3. Artillerieregiments in Berlin eingereiht, im Sommer 1854 zur 8. Artillerie-Brigade nach Köln a. Rh. versetzt, mußte aber aus Rücksichten auf seine Familie dem Wunsche des alten Vaters nachgeben und nach Beendigung seiner Dienstzeit zu dem Berufe eines Büchsenmachers zurückkehren (1856). Er trat als Arbeiter in die Gewehrfabrik in Spandau ein u. ist in dieser Stellung volle 20 Jahre verblieben. Die Jahre 1870–71 begeisterten G. zu manchem Kriegsliede, und es war ihm sogar vergönnt, dieselben gesammelt dem Kaiser Wilhelm I., dem Könige Ludwig II. von Bayern und dem preußischen Kronprinzen übersenden zu dürfen; der letztere legte ihm dann bei einer persönlichen Vorstellung den Namen des „Spandauer Hans Sachs" bei. Nach seinem Austritt aus der Gewehrfabrik widmete sich G. der Leitung eines kleinen Zigarrengeschäfts und schriftstellerischer Tätigkeit, wurde Stadtverordneter in Spandau und gründete 1878 dort die „Osthavelländ. Zeitung", deren Leitung ihn in manchen Kampf verwickelte. Er ließ daher dieselbe eingehen und siedelte 1880 nach Berlin über, wo er als Kassierer, bzw. Geschäftsführer bei dem Verlage des „Berliner Adreßbuchs" eine Stellung gefunden hatte, die er neun Jahre verwaltete. Es ist ihm später nicht gelungen, einen dauernden Platz sich sichern zu können, und hat er seitdem sein Dasein durch schriftstellerische Arbeiten, besonders durch Gelegenheitsdichtungen, gefristet. *S:* Deutsche Lieder aus der Kriegsperiode von 1870–71; 3 Hefte, 1871–72. – Lieder-Kaleidoskop, 1901. – Prologe, Toaste, Polterabend-, Hochzeit- und Verlobungsgedichte2c.(Orig.-Dn.), 1901.

***Gormann,** Franz Clemens, geb. am 9. Febr. 1834 zu Coesfeld in Westfalen, besuchte die Volksschule u. seit 1847 das Gymnasium daselbst u. bezog 1855 die Akademie zu Münster, wo er ein Jahr lang Philosophie, Geschichte u. Literatur und drei Jahre lang katholische Theologie studierte. Nachdem er $2^1/_2$ Jahre Hauslehrer auf einem hannöverschen Landgute bei Iburg gewesen, trat er am 1. November 1862 in das Priesterseminar zu Osnabrück, erhielt im Mai 1863

*

die Weihe und wurde im Juli d. J. als Missions- und Schulvikar in der dänischen Festung Friedericia angestellt, von wo ihn das Bombardement der Österreicher (1864) auf einige Zeit nach Kopenhagen trieb. 1867 wurde er erster Missionspfarrer in Randers (Jütland), verwaltete seit 1869 die Vikarie zu Gesmold und die Pfarrei zu Glane und wurde 1871 Vikar in Ostercappeln bei Osnabrück. Er starb am 15. Oktbr. 1884 im Marien-Spital in Osnabrück und wurde in Ostercappeln zur letzten Ruhe bestattet. *S:* Sementis (deutsche, dänische und lateinische Ge. und Übersetzungen), 1866. – Die Junggesellen von Joh. Ewald; a. d. Dänischen übers., 1876. – Verschiedene theologische Werke.

Görner, Karl August, wurde am 29. Januar 1806 zu Berlin geboren. Sein Vater, ein hochgestellter Beamter im Finanzministerium, hielt intimen Umgang mit den damaligen Koryphäen der Schauspielkunst, mit Iffland, Mattausch, Unzelmann, sowie nachmals mit Ludwig Devrient, mit dem er längere Zeit in einem Hause im Tiergarten wohnte. Dadurch wurde frühzeitig in dem jungen G. die Liebe zur dramatischen Kunst geweckt, und gegen Ende Febr. 1822 verließ er heimlich das Vaterhaus u. wanderte bei bitterer Kälte zu Fuß nach Stettin, wo Direktor Curiol ihn mit einer Wochengage von zwei Talern engagierte. Bereits im folgenden Jahre trat er als Mitglied in das Personal der herzoglichen Hofbühne zu Köthen ein und übernahm, als der Hof katholisch ward und das Hoftheater einging, mit 18 Jahren auf eigene Rechnung die Direktion. Er besuchte mit seiner Gesellschaft Halle, Chemnitz, Freiberg, Zittau u. Bautzen, trat dann nach zweijähriger Leitung das Geschäft an den Schauspieler Maske ab, blieb aber noch bei der Gesellschaft, bis er im April 1827 als erster Charakterspieler an das Hoftheater zu Strelitz berufen ward. Zum Oberregisseur und später zum Direktor mit lebenslänglichem Kontrakte erhoben, blieb er dort 22 Jahre. Nach Auflösung des Strelitzer Hoftheaters (1848) begab er sich zunächst 1849 nach Breslau, von dort an das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater in Berlin, übernahm 1855 die Leitung der Krollschen Bühne und ging 1857 nach Hamburg, wo er seitdem abwechselnd beim Stadttheater (1857 bis 1863 und 1866–69) und Thaliatheater (1863–66 und 1869–84) als Charakterspieler und Oberregisseur fungierte und im Jahre 1872 unter allseitiger Beteiligung sein 50jähriges Künstlerjubiläum feierte. Er † daselbst am 9. April 1884. *S:* Almanach dramatischer Bühnenspiele zur geselligen Unterhaltung; XI, 1851 bis 1868 (Inhalt: I. Das Salz der Ehe. – Verwandlungen. – Nichte und Tante. – Die Stiefmama. – II. Schwarzer Peter. – Des Herrn Magisters Perücke. – Die Heiratsvermittlung. – Vor dem Balle. – Wie drei Musikanten ihre Zeche bezahlen. – III. Eine Pute. – Das Repertoire. – Wiedervergeltung. – Der alte und der junge Herr. – IV. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. – Englisch! – Eine möblierte Wohnung. – V. Zerstören und aufbauen. – Eine kleine Erzählung ohne Namen. – Immer ohne Frau. – Keine Feinde! – Jettchen am Fenster, oder: Man soll von seinem Nächsten nur das Beste reden! – VI. Tantchen Unverzagt. – Erste Gastrolle des Fräulein Veilchenduft, oder: Theatralische Studien. – Der Tyrann vom Syrupkuß, oder: Es geht nichts über Worthalten! – Pfingsten, denk an Pfingsten! – Tiburtius u. Polykarp, oder: Es wird alles gemacht! – VII. In Sanssouci. – Ein Lustspiel ohne Liebhaber, oder: Alles, was Onkelchen will. – Preußisch-Courant! oder: Krinoline, nur Krinoline. – Ein junges Mädchen. – VIII. Ein großer

Zwist um eine Kleinigkeit. – Eine Hotelgeschichte, oder: Nr. 5. – C. A. G. Schwank. – Ein schneller Entschluß, oder: Warnende Beispiele. – IX. In Pyrmont, oder: Er kennt die ganze Welt. – Eine freudige Überraschung. – Meines Onkels Schlafrock. – Hans will heiraten. – X. Ein geadelter Kaufmann. – Der Hahn im Dorfe. – Eine stille gemütliche Wohnung. – XI. Kurzsichtig. – Nur ein Band. – Erziehung macht den Menschen). – Kindertheater; VI, 1855–56. – Lustspiele; II, 1856–72. – Possenspiele, 1862 (Inhalt: Alles durch den Magnetismus. – Prinz Honigschnabel. – Die Waise von Berlin. – Drei nette Jungen). – Neues Theater des Auslandes. In Bearbeitungen, 1864 ff. (darin von Görner: Der Diener meiner Frau, 1864. – Der letzte dumme Streich, 1864. – Ein historisches Gemälde, 1865. – Der Kampf der Frauen, 1865. – Im Waggon, Coupé erster Klasse, 1865. – Héloise Paranquet, 1866. – Zum wilden Eber, 1872). – Deklamator für öffentliche und Privatgesellschaften, bestehend nur aus Originalarbeiten vom Verf.; III, 1864 bis 1871. – Konzert- u. Gesellschaftsdeklamator (Originalarbeiten); 1.–9. Bdchn., 1878–79. – Weihnachtsmärchen-Komödien; 1.–18. Heft, 1879–84. – Amerikanisch (Lsp.), 1884. – Neues Kindertheater; 6 Hefte, 1884. – Verschiedene andere dramatische Arbeiten in Sammlungen, Theater-Almanachen 2c.

Görner, Nora, wurde am 6. September 1832 zu Prag geboren. Ihr Vater war Chef der Firma „Wenzel Bakta". Obgleich derselbe das ererbte Drogengeschäft durch Gründung eines chemischen Laboratoriums und eines chemisch-physikalischen Kabinetts bedeutend vergrößerte, war er doch mehr Gelehrter als Kaufmann, und frühe schon wußte er seine älteste Tochter Nora mit in seine gelehrten Untersuchungen und Abhandlungen hineinzuziehen. Am 14. Juli 1855 verheiratete sich Nora mit dem Landesadvokaten Dr. A. Görner in Prag und führt an seiner Seite und im Kreise ihrer Kinder ein glückliches Familienleben. Erst spät begann sie, einem inneren Drange folgend, sich der Novellistik zuzuwenden. Sie debütierte mit der Novelle „Flora" in der Prager „Bohemia" und wurde später durch K. E. von Ebert den „Dioskuren" zugeführt; auch in Roseggers „Heimgarten" u. im „Prager Abendblatt" veröffentlichte sie mehrere Aufsätze und Novellen. Neben dieser schriftstellerischen Tätigkeit findet sie noch Zeit genug, sich im Vereinsleben nützlich zu erweisen. So ist sie seit 1871 Vorsteherin des Prager Krippenvereins und auch im Ausschusse des Frauenerwerbvereins nach Kräften tätig. *S:* Veränderte Verhältnisse (R.); III, 1885. – Unser Prinzeßchen (R.), 1896.

Görres, Guido, wurde am 28. Mai 1805 zu Koblenz geboren, wo sein Vater, der bekannte Johann Joseph von G. Professor an der Sekundärschule war. Schon im folgenden Jahre kam der Vater mit der Familie nach Heidelberg, wo er Vorlesungen an der Universität hielt. Als er wegen seiner Schrift „Deutschland und die Revolution" verhaftet werden sollte, floh er mit seiner Familie 1818 nach Frankfurt und von da 1819 nach Straßburg, wo er auch, einen kurzen Aufenthalt in Aarau abgerechnet, bis 1827 blieb. Nachdem Guido G. in Straßburg seine Gymnasialstudien beendet, bezog er die Universität Bonn und ging dann nach München, wohin sein Vater als Professor der Literaturgeschichte berufen worden war. Hier lebte Guido G. ohne öffentliches Amt meist bei seinem Vater, schriftstellerisch tätig, bis zu seinem am 14. Juli 1852 erfolgten Tode. Seit 1838 führte er die Redaktion der „Historisch-politischen Blätter für

das katholische Deutschland" u. gab 1846–48 das „Deutsche Hausbuch" heraus. Von seinen sonstigen Schriften ist besonders hervorzuheben „Die Jungfrau von Orleans. Nach den Prozeßakten und Chroniken" (1834), zu der er längere Zeit an Ort und Stelle in Frankreich eingehende Studien gemacht hatte. *L:* Festkalender in Bildern und Liedern (mit Fr. von Pocci u. a.), 18 Hefte, 1835–38. – Schön Röslein (M.), 1838. – Das Leben der heiligen Cäcilia (Ep. G.), 1843. – Marienlieder, 1843. – Gedichte, 1844. – Der hürnen Siegfried u. sein Kampf mit dem Drachen (Sg.), 1843. – Das Weihnachtskripplein, oder: Prinz Schreimund und Prinzessin Schweigstille (Ein Christtagsbüchlein), 1843. – Die arme Pilgerin zum heil. Rocke u. Der kritische Katzenjammer (2 Ge.), 1844. – Die Gottesfahrt nach Trier und Des Teufels Landsturm (2 Ge.), 1844. 7. A. 1846. – Geistliche Lieder (in Musik gesetzt von Marie Görres), 1845. – Frische Lieder für frische Kinder (in Musik gesetzt von Marie G.), 1849.

Görß, Gustav, wurde am 4. Juni 1845 zu Neustrelitz in Mecklenburg geboren, wo seine Eltern ein Strohhutgeschäft betrieben, besuchte das dortige Gymnasium, um die geistliche Laufbahn einzuschlagen, wandte sich aber dem Handelsstande zu und war nach seiner in Greifswald verbrachten Lehrzeit als Kaufmann in Hamburg und Rostock tätig. Dann verließ er seinen Beruf und ging zur Bühne. Bei Jul. Bredes wandernder Gesellschaft begann er in Hagenow seine theatralische Wirksamkeit, dann war er in Lüneburg, in Putbus, Bromberg u. Aachen tätig und kam 1871 nach Berlin, wo er erst am Réuniontheater, seit 1872 am Variététheater, später als Hausdichter am Krollschen u. am Wallner-Theater und seit 1882 am Adolf-Ernst-Theater wirkte. Als Adolf Ernst sein Theater aufgab, zog sich auch G. von der Bühne zurück und lebte in stiller Zurückgezogenheit in Berlin bis zu seinem Tode am 17. (n. a. am 18.) März 1904. Görß hat sich besonders als Coupletdichter bekannt gemacht, u. viele seiner Coupletrefrains haben jahrelang kursiert. *L:* Das passendste Präsent (Schw.), 1876. 2. A. 1903. – Die Bratpfanne (P. m. Ges.), 1877. – Zu Befehl, Herr Leutnant! (Schwank), 1878. – Ein Schiller-Schwärmer (Soloszene), 1879. – Großer Preis-Ringkampf (Schw. mit Ges.), 1879.

***Goslar,** Emma, wurde am 23. Mai 1849 in Hornburg an der Ilse, einem Städtchen am Fuße des Harzes, als Tochter eines Kaufmanns geboren. Ihre Mutter verlor sie schon im dritten Jahre, u. ihre Stiefmutter führte sie in alle Arbeiten des Haushalts ein. Als Emma elf Jahre alt war, richtete der Vater ein zweites Geschäft in Elberfeld ein, das gut rentierte, und da seine Familienglieder sämtlich musikalisch beanlagt waren, so wurde sein Haus bald der Mittelpunkt guter Musik. Sie ist auch, im Verein mit der Poesie, unserer Dichterin eine treue Begleiterin durchs Leben geblieben. Im Jahre 1869 verheiratete sie sich mit einem Kaufmann in Siegen, und da sie aus früherer Zeit daran gewöhnt war, im Geschäfte tätig zu sein, so stand sie ihm darin mit Erfolg zur Seite. Freilich drängte das materielle Leben und die Erziehung von sechs Kindern für lange Zeit jegliche poetische Betätigung zurück: die Musik aber fand im Hause stete Pflege. Nach Aufgabe des kaufmännischen Geschäfts erteilte Emma G. Unterricht im Klavierspiel, Gesang und in der Deklamation; auch ist sie als Vortragsmeisterin in größeren Städten tätig. *L:* Unter Palmen (Ge.), 1905 (Selbstverlag). – In Sturm und Sonnenschein (Ge.), 1909.

*

Gosseck, Hermann, Pseudon. für Herma Goës; s. d.!

Goßmann, Johann Bartholomäus, wurde am 28. Septbr. 1811 zu Frammersbach in Unterfranken geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Dorfschule, wurde dann von einem Landpfarrer für eine Studienanstalt vorbereitet und besuchte von 1824 ab das Gymnasium in Würzburg, wo er sich, da alle Unterstützungen vom elterlichen Hause fehlten, kümmerlich durchschlagen mußte. Seit 1829 studierte er daselbst anfangs Theologie, später Philosophie, bestand 1832 die Prüfung für das Gymnasiallehramt und wurde am Gymnasium in Würzburg angestellt. Im Jahre 1842 wurde er zum Studienlehrer in Landau ernannt und 1848 in gleicher Eigenschaft nach München versetzt, wo er am 18. Aug. 1854 an der Cholera †. *S:* Probakkorde; II, 1830 31. – König Max I. (G.), 1836. – Kurfürst Maximilian I., der Glaubensheld (Ep.), 1838. – Drei Tage in Kissingen (Ge.), 1838. – Der Sieg des Kreuzes (Ep.), 1841. – Max Emanuel (Ep.), 1840. – Drei Wittelsbacher (Ep. Dn.), 1853.

Goßmann, Friederike, siehe Friederike Gräfin Prokesch-Osten!

Gothe, Ludwig, * am 10. Juni 1835 zu Potsdam, siedelte später mit seinen Eltern nach Berlin über und erlernte hier das Buchdruckerhandwerk. Als Schriftsetzer veröffentlichte er in Zeitungen verschiedene kleinere Skizzen, welche die Aufmerksamkeit der Dichterin Fanny Lewald erregten, die ihn liebevoll unterstützte und auf den rechten Weg führte. In den letzten Lebensjahren quälte ihn ein unheilbares Leiden, dem er nach längerem Siechtum am 25. März 1881 im Barackenlazarett zu Moabit erlag. *S:* Berlins romantische Vergangenheit (Re.); III, 1850 (Inhalt: Swantewitha. – Der Fischhändler von Kölln. – Der Türmer von St. Marien). – Die schwarzen Brüder (Hist. E.); IV, 1858. – Am Red River, oder: Sklavenleben in Nordamerika (E.); II, 1862–63. – Die Maron-Neger (E.), 1864. – Der geheimnisvolle Turm, oder: Das Opfer der Ehre (E.), 1865. – Die Kinder der Toten (E.), 1867.

Goethe, Wolfgang, Maximilian von, Enkel des großen Dichters und Sohn Augusts von Goethe († am 27. Okt. 1830 in Rom) und der in der Goethe-Literatur bekannten Ottilie von Goethe, geb. von Pogwitsch († 26. Okt. 1872), wurde am 18. Sept. 1820 geboren, erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung unter den Augen seines Großvaters, dessen Lieblingsenkel er war, und besuchte nach dessen Tode kurze Zeit Schulpforta, von Ostern 1836 ab das Gymnasium in Weimar, das er im Septbr. 1839 absolvierte. Von 1839–45 studierte G. Jurisprudenz u. Philologie in Bonn, Jena, Heidelberg und Berlin und erwarb sich in Heidelberg mit der Schrift De fragmento Vegoiae die juristische Doktorwürde. Jetzt folgten fünf Jahre schweren Leidens. Eine Nervenkrankheit, deren Anfänge bis in die Gymnasialzeit zurückreichten, verursachte dem Kranken die unerträglichsten Schmerzen, so daß er an die Wahl eines Berufes nicht denken konnte. Die drei ersten Winter verlebte G. in Rom, die beiden letzten in Wien, wohin seine Mutter ihren Wohnsitz verlegte, zwischendurch gebrauchte er bei Prießnitz in Freiwaldau eine Wasserkur. 1851 kehrte er nach Weimar zurück, wo er vom Großherzog Karl Friedrich zum Kammerherrn ernannt wurde. Durch dessen Vermittelung trat er dann im Frühjahr 1852 in den preußischen diplomatischen Dienst ein und ging als Gesandtschaftsattaché nach Rom. Seit 1854 Legationssekretär, kam er als solcher 1856 zur Gesandtschaft in Dresden, schied aber 1860 als Lega-

*

tionsrat aus dem aktiven Dienst und nahm nun seinen Wohnsitz vorwiegend in Weimar, wo sich 1870 auch seine Mutter endgültig niederließ. Die Familie bewohnte das Obergeschoß des Goethehauses. Im Jahre 1879 zwang der Gesundheitszustand G., nach Leipzig überzusiedeln, wo er einen jungen Mann, namens Thalmann, gefunden hatte, der ihm Pfleger, Sekretär und Freund wurde, bei dessen Eltern er lebte. Dort starb er am 20. Januar 1883. *S:* Studenten-Briefe. Erstes Semester. Briefe und Lieder eines alten Burschen und eines krassen Fuchses, 1842. – Erlinde (Lyr. Dr.), 2. A. 1851. – Gedichte, 1851.

Gött, Emil, geb. 1864 zu Freiburg im Breisgau als der Sohn eines städtischen Beamten, besuchte daselbst das Gymnasium und ging dann nach Berlin, wo er Philosophie u. Literatur studierte u. sich mit dem Instinkt des geborenen Dramatikers besonders mit den Meisterwerken der alten Spanier und Italiener, Shakespeares, Molières und Holbergs beschäftigte. Auch schrieb er hier sein erstes Drama „Vivat academia", eine Satire auf die Versumpfung gewisser akademischer Vereine. Im Jahre 1887 kehrte er nach Freiburg zurück, wo er seine Beschäftigung mit der dramatischen Dichtkunst fortsetzte, sich aber vorwiegend der sozialen Bewegung zuwandte. Im Verfolg seiner sozialen Verbesserungspläne ward er selbst das praktische Beispiel seiner Theorien: er schnürte sein Bündel u. begann als Arbeiter sein Wanderleben. Nachdem er mehrere Monate eine kommunistisch eingerichtete Ackerbauschule besucht hatte, durchzog er mit einem gleichgesinnten Freunde als Handwerksbursche die Schweiz und Oberitalien, Steiermark und Tirol, wo er bei Meran als Gärtner Stellung fand. Heimgekehrt, übernahm er einen Pachtanteil an einem kleinen Bauerngut bei Neubreisach, bis er nach dem glänzenden Erfolge seines Lustspiels „Der Adept" in die Lage kam, sich ein eigenes Heim an der freundlichen Burghalde bei Freiburg zu gründen. Hier ist er am 13. April 1908 gestorben. *S:* Der Adept (Lustspiel), 1892. Neue Ausgabe u. d. T.: Verbotene Früchte (Lsp.), 1895. – Edelwild (Dr. G.), 1901. – Manserung (Lsp.), 1908.

Gottberg, Adelaide von, siehe Adelaide Herzog!

***Gottberg,** Anna von, pseudon. A. V. R. Enberg, wurde als die Tochter eines Freiherrn von Rottenberg auf Reisewitz bei Neiße in Schlesien am 10. März 1826 geboren und in ländlicher Einsamkeit erzogen. Einer ihrer Lehrer, ein Landgeistlicher, ermunterte sie zu den ersten poetischen Versuchen. Großen Einfluß auf ihre Bestrebungen hatte auch der Dichter J. v. Eichendorff, mit dem sie während seiner letzten Lebensjahre öfter in Berührung trat. Im Jahre 1862 vermählte sie sich mit einem preußischen Offizier, v. Gottberg, mit dem sie nach Beendigung des Krieges 1871 nach Dresden übersiedelte, wo sie noch jetzt lebt. *S:* Bunte Blätter (Ge.), 1861. – Was zum Ziele führt (R.), 1887. – Das Lied der Mutter (E.), 1889. 2. A. 1898. – Neue Märchen, 1889.

***Goette,** Rudolf, geb. am 25. Febr. 1860 zu Helsen (Waldeck) als der Sohn eines Offiziers, wurde gleichfalls für den Militärdienst bestimmt und deshalb in den Kadettenhäusern zu Oranienstein und Berlin erzogen. Im Jahre 1877 trat er als Portepeefähnrich in die Armee ein, schied aber schon im folgenden Jahre aus derselben und nahm seine Studien wieder auf. In Bützow absolvierte er 1880 das Realgymnasium und studierte darauf bis 1883 in Göttingen und Marburg, Geschichte, Deutsch u. neuere Sprachen. Im Jahre 1884 trat er in die Redaktion des „Deut-

*

schen Dichterheim" in Dresden ein u. blieb an diesem Blatte mit einer Unterbrechung zwei Jahre lang tätig. Darauf wirkte er als Hauslehrer, privatisierte dann im elterlichen Hause zu Sachsa am Harz u. brachte hier sein historisches Werk „Das Zeitalter der deutschen Erhebung 1807 bis 1815" (1891) zum Abschluß. Im Jahre 1891 trat er als Lehrer in eine zu Sachsa begründete Realschule ein, erwarb sich 1893 in Göttingen das Oberlehrerzeugnis u. begann Ostern 1895 sein Seminarjahr in Detmold. Seit Oktober d. J. war er am Realgymnasium in Dortmund tätig und wurde im Herbst 1897 Oberlehrer am Realgymnasium in Spremberg. Mit Paul Heinze schrieb er „Geschichte der deutschen Literatur von Goethes Tode bis zur Gegenwart" (1890) und „Deutsche Poetik (1891). *S:* Singen und Sagen" (Ge.), 1894. – Deutsche Kaiserdramen. I. König Heinrich der Vierte (Schsp.), 1900.

***Gottesheim,** Rudolf Frhr. v., wurde am 12. März 1847 zu Jaromir in Böhmen als der Sohn des österreichischen Majors Ludwig Baron von G. geboren und entstammt einem alten elsässischen Geschlechte, das durch die französische Revolution nach Österreich verpflanzt wurde. Seine Jugend verlebte er in Mainz und Frankfurt a. M., absolvierte die Realschule in Budweis, die Offiziersbildungsanstalt in Marburg u. trat 1865 in die österreichische Armee ein, in welcher er als Kadett den Feldzug in Südtirol mitmachte. Später kam er in das militär-geographische Institut nach Wien und gewann hier Fühlung mit Josef Weilen, Heinrich Laube, Mosenthal, Friedrich Kaiser, Anton Langer u. a., was ihn schließlich auf die Bahn des Schriftstellers führte, nachdem er bereits in seinem 18. Lebensjahre mit seinem Schauspiel „Die Ahne" im Budweiser Theater seinen ersten Erfolg als dramatischer Dichter erzielt hatte. Nachdem er seinen Abschied vom Militär genommen, war er ein Jahr lang Eisenbahnbeamter, dann an verschiedenen Orten als Schriftsteller tätig, bis er 1879 nach Prag kam, wo er erst in der Redaktion des „Extrablatts" und seit 1880 in der des „Prager Lloyd" beschäftigt war. Im Jahre 1882 übernahm er die Redaktion der „Elbezeitung" in Aussig, die er zehn Jahre lang führte, wurde Redakteur der „Teplitzer Zeitung", dann Redakteur am „Dresdener Tageblatt" und kehrte 1893 nach Aussig zurück, wo er sich an der Neubegründung des „General-Anzeigers für das Elbe- und Bielatal" beteiligte und hierauf selbst den „Neuen freien Generalanzeiger" gründete. 1901 siedelte er nach Dresden-Radebeul über, wo er einige Zeit den dortigen „Anzeiger" redigierte, übernahm 1903 die Redaktion der „Deutschen Leipaer Zeitung" und später jene des „Aussiger deutschen Tageblatts". Seit 1905 lebt er als freier Schriftsteller in Aussig. *S:* William Shakespeare (Dr. in V.), 1883. – Geheimnisvolle Existenzen (R.), 1884, 1902. – Am Ende der Welt (R.), 1886, 1903. – Schnurren u. Schnacken aus dem Journalistenleben, 1887. – In Sklavenketten (E.), 1887, 1902. – Das Recht (Volksst.), 1890. – Einsame Sterne (Ep. u. lyr. Dn.), 1891. – Die blaßblaue Schleife (R.), 1894, 1900. – Die Träumgräfin (Volksst.), 1897. – Susanna im Bade (P.), 1897. – Zwischen Himmel und Hölle (R.), 1899. – Dämone (R.), 1899, 1904. – Die Flucht aus dem Grabe (R.), 1901. – Die Tochter des Spions (Hist. R.), 1902. – Die Tochter des Bankiers (R.), 1904. – Kriegserlebnisse und Abenteuer eines Meldereiters im schwarzen Erdteil, 1902. – Durch Nacht und Grauen (R.), 1905. – Der Fürst der Berge (R.), 1905. – Ein Millionenschatz (R.), 1906. – Der

*

Silberschatz der Fürstin (R.), 1906. – Mello (E.), 1906. – Der Totenschütz (R.), 1907. – Vogelfrei (E.), 1910.

Gottfried, Detlev, Pseud. für Ludwig Dreyer; s. d.!

Gotthardi, W. G., Pseudon. für Moritz Müller; s. d.!

***Gottheil,** Walther, wurde am 15. März 1860 zu Königsberg i. Pr. geboren, besuchte das Gymnasium in Berlin, widmete sich dann germanistischen Literaturstudien und hielt sich drei Jahre in Italien und der Schweiz auf. Im Jahre 1882 trat er als Mitarbeiter bei dem „Deutschen Montagsblatt" in Berlin ein, starb aber schon am 9. März 1885 in Montreux. *S:* Die Politik der Liebe (Schw.), 1881. – Hier ist eine Wohnung zu vermieten (Schw.), 1881. – Berliner Märchen, 1881.

Gotthelf, Ernst, Pseud. für Wilhelm Langewiesche; s. d.!

***Gotthelf,** Henriette, geb. Levis, wurde am 27. August 1856 in Hamburg geboren, erhielt dort durch Besuch einer höheren Töchterschule ihre wissenschaftliche Ausbildung u. vermählte sich im Alter von 19 Jahren mit dem Kaufmann Siegfried Gotthelf in Hamburg, mit dem sie seit 1881 in Paris wohnte. Hier starb sie am 24. Juni 1909. Ihre Skizzen und Novellen, die meist dem Pariser Leben entnommen sind, zeugen von großer Beobachtungsgabe; daneben lieferte sie Übersetzungen der Werke bekannter französischer Schriftsteller. Für Unterrichtszwecke hat sie „Auteurs modernes. Französisches Lesebuch für die Jugend" (1889) geschrieben. *S:* Marcelle (Orig.-Rom.), 1894.

Gottlieb, Arthur, geb. am 29. Okt. 1864 in Brünn, lebt seit 1886 als Beamter der k. k. Generaldirektion in Wien, ist seit 1889 als Schriftsteller tätig. *S:* Das Lied vom Schläger (Studentisches Epos), 1894.

***Gottschalk,** Hermann, geb. am 16. April 1868 in Eisleben als ältester Sohn eines kinderreichen Kaufmanns, mußte entgegen seiner Neigung, die ihn frühzeitig zur Malerei zog, in ein Berliner Bankhaus eintreten. In diesem blieb er acht Jahre, und daran schloß sich noch ein Bankjahr in Hirschberg (Schlesien). Hier, inmitten der anziehendsten Landschaft, vermochte er, sich soweit auf sich selbst zu besinnen, daß er den Entschluß faßte, Maler zu werden. Hatte er doch schon in Berlin den Unterricht des Landschafters Max Hoenow genossen u. in Hirschberg einige leidliche Studien gemacht. So ging er im Herbst 1893 nach München, wo er in dem unglücklichen Ludwig Schmid-Reutte einen ehrlichen und gediegenen Lehrer fand. Nach neunjährigem Studium brachte aber der Mangel an äußeren Erfolgen aus inneren u. materiellen Gründen eine Schwenkung hervor. G. versenkte sich zunächst in philosophische Probleme, vertiefte sich in die Psychologie und ihre metaphysischen Grundlagen und schrieb sein philosophisches Werk „Weltwesen und Wahrheitwille. Ein Zwiegespräch mit dem Leben" (1905), das die verschiedenartigste Beurteilung fand. Seit 1899 hat er seinen Wohnsitz in dem Malernest Dachau bei München, wo er nun als Schriftsteller tätig ist. *S:* Auf der Menschenseite (Ge.), 1908. – Onkel Erasmus (Eine Börsengesch.), 1908. – Gerhard Frickeborns Freiheit (R.), 1909.

Gottschall, Karl Rudolf von, wurde am 30. Sept. 1823 zu Breslau geboren, wo sein Vater als preußischer Artillerie-Offizier damals in Garnison stand, und verlebte hier seine ersten Lebensjahre. Im Jahre 1827 wurde der Vater nach Neiße u. 1828 als Hauptmann und Zeugkapitän nach Koblenz versetzt, und hier begann der Sohn seine Gymnasialstudien und gleichzeitig seine poetischen Versuche. Aber schon 1833 wurde der Vater auf sein Gesuch in

die Armee zurückversetzt und zwar als Kompagniechef der Festungsartillerie nach Mainz, mit welcher Stadt G.'s schönste Jugenderinnerungen verknüpft sind. Die Reize der Landschaft, sowie Anregungen von seiten seiner gemütvollen und für Poesie begeisterten Mutter weckten früh seine dichterischen Anlagen. Schon in den oberen Gymnasialklassen versuchte er sich in Dramen, welche in ungewöhnlichem Grade die Aufmerksamkeit seiner Lehrer und anderer Literaturfreunde erregten. Daneben trat er in Mainzer Unterhaltungsblättern als Kritiker auf, so z. B. über die ersten Werke Gutzkows, den er dann auch persönlich kennen lernte. Nachdem im Jahre 1839 der Vater seinen Abschied genommen hatte und nach dem ostpreußischen Städtchen Rastenburg übergesiedelt war, vollendete hier der Sohn seine Gymnasialstudien und bezog 1841, mit einem glänzenden Maturitätszeugnis ausgerüstet, die Universität Königsberg, um sich dem Studium der Rechtswissenschaften zu widmen. Er geriet alsbald in die Kreise der damaligen liberalen Bewegung und schloß sich mit jugendlicher Begeisterung dieser Partei an. Sein Feuereifer zog ihm aber mancherlei Unannehmlichkeiten zu, und als er seine „Lieder der Gegenwart" 1842 veröffentlichte, sandte ihm der Rektor der Universität das consilium abeundi zu. Er ging nach Breslau u., als er hier im folgenden Jahre wegen Teilnahme an einer verbotenen Studentenversammlung ausgewiesen ward, nach Oberschlesien, wo er sich teils bei dem ihm befreundeten Grafen Reichenbach, teils bei einer alten Tante aufhielt. Ein Versuch, sich in Leipzig zum akademischen Bürger machen zu lassen, mißlang, und erst im Herbst 1844 erhielt er die Erlaubnis, in Berlin fortstudieren zu dürfen. Nachdem er seine Studien beendigt und sich 1846 in Königsberg die Würde eines Doktors der Rechte erworben hatte, wollte er sich dort als Dozent niederlassen; er mußte jedoch diesen Plan aufgeben, weil der damalige Minister Eichhorn verlangte, daß er binnen Jahresfrist Beweise seiner veränderten politischen Gesinnung beibringen müsse u. G. auf diese Bedingung nicht eingehen wollte. Er folgte lieber einer Aufforderung des Theaterdirektors Woltersdorff in Königsberg, der ihm die dramaturgische Mitleitung der Bühne angetragen. In dieser Stellung verfaßte er die Dramen „Der Blinde von Alcala" u. „Lord Byron in Italien" (1848), welche in Königsberg mit Erfolg aufgeführt wurden. Bald darauf ging er auf Einladung des Theaterdirektors Baison nach Hamburg; seit seiner Vermählung mit Marie Freiin von Scherr-Toß zu Olbersdorf bei Reichenbach (1852) lebte er kurze Zeit in Hamburg und Berlin, dann aber vorwiegend in Schlesien. 1862 siedelte er behufs Übernahme der Redaktion der „Ostdeutschen Zeitung" nach Posen über, trat indes noch in demselben Jahre davon zurück. Nachdem er 1863 eine Reise nach Italien unternommen hatte, ließ er sich 1865 in Leipzig nieder, wo er als Nachfolger Herm. Marggraffs die von F. A. Brockhaus verlegten „Blätter für literarische Unterhaltung" und die neue Folge der Monatsschrift „Unsere Zeit" redigierte. Der Großherzog von Weimar ernannte ihn 1864 zum Hofrat und 1875 zum Geh. Hofrat, u. der deutsche Kaiser erhob ihn 1877 in den erblichen Adelstand. Im Jahre 1887 gab G. seine Tätigkeit als Redakteur auf u. lebte er seitdem ganz seiner freien schriftstellerischen Tätigkeit. Im Jahre 1896 traf ihn der große Schmerz, seine Gattin durch den Tod zu verlieren. Große Ehrungen wurden ihm an seinem 80. Geburtstage zuteil: die Stadt Leipzig, die Schiller-

*

Stiftung u. auch der deutsche Kaiser verliehen ihm eine jährliche Dotation. G. starb in Leipzig am 21. März 1909. *L:* Lieder der Gegenwart, 1842. – Zensurflüchtlinge (Ge.), 1843. – Ulrich v. Hutten (Dr.), 1843. – Robespierre (Dr.), 1845. – Madonna u. Magdalena (Zwei Liebesdithyramben), 1845. – Der Blinde von Alcala (Schsp.), 1846. – Lord Byron in Italien (Schsp.), 1847. – Barrikadenlieder, 1848. – Hieronymus Snitger (Tr.), 1848. – Wiener Immortellen (Ge.), 1848. – Gedichte, 1849. – Die Marseillaise (Dr. G.), 1849. – Lambertine von Mericourt (Tr.), 1850. – Ferdinand v. Schill (Tr.), 1850. – Marie Douglas (Schsp.), 1852. – Die Ausgestoßene (Tr.), 1852. – Sebastopol (Dn.), 1856. – Neue Gedichte, 1858. – Erdenwallen und Apotheose (Festspiel), 1859. – Dramat. Werke; I.–XII. Bd., 1865–80 [Inhalt: Pitt und Fox (Lsp.). – Mazeppa (Tr.) – Die Diplomaten (Lsp.) – Der Nabob (Tr.). – Katharina Howard (Tr.). – König Karl XII. (Tr.). – Herzog Bernhard von Weimar (Tr., 1871). – Die Welt des Schwindels (Lsp.). – Amy Robsart (Tr.). – Arabella Stuart (Tr.). – Auf roter Erde (Dr.). – Der Vermittler (Lsp.)]. – Die Rose vom Kaukasus (Dr. G.), 1870. – Kriegslieder, 1870. – König Pharao (Kom. Ep.), 1872. – Janus (Friedens- u. Kriegsgedichte), 1873. – Erzählende Dichtungen; III, 1875–76 [Inhalt: Carlo Zeno (1854). – Die Göttin (1853). – Maja (1863)]. – Im Banne des schwarzen Adlers (R.); III, 1876. – Welke Blätter (R.); III. 1877. – Das goldene Kalb (R.); III, 1880. 2. A. 1904. – Das Fräulein von St. Amaranthe (R.); III, 1881. – Die Erbschaft des Blutes (R.); III, 1882. – Die Papierprinzessin (R.); III, 1883. – Schulröschen (E.), 1886. 2. A. 1897. – Verschollene Größen (R.); III, 1886. – Der Spion von Rheinsberg (Lsp.), 1886. – Schulröschen (Lsp.), 1886. – Das Theater und Drama der Chinesen, 1887. – Die zehnte Sprache. Der Zeugleutnant (2 Nn.), 1888. – Maria de Padilla (Tr.), 1889. – Der Verräter (E.), 1889. – Die Tochter Rübezahls (R.), III, 1889. – Die Adlerhexe (E.); 1889. – Lesefrüchte. Aus dem Tagebuche eines Musikers, 1890. – Bunte Blüten (Ge.), 1891. – Der steinerne Gast (R.), 1891. 2. A. 1897. – Verkümmerte Existenzen (R.); II, 1892. – Romeo und Julie am Pregel (R.), 1892. 2. A. 1907. – Dämmerungen (R.); III, 1893. – Gutenberg (Dr.), 1893. 2. A. 1897. – Eine Dichterliebe (E.), 1894. – Moderne Streber (R.); II, 1896. – Aretin und sein Haus (R.), 1896. – Moderne Rothäute (Aus den Papieren eines weißen Mannes), 1898. – Das Mädchen vom Prohner Wieck (E.), 1898. – Aus meiner Jugend (Erinnerungen), 1898. – Friedrich von Schiller (Biogr.), 1898. – Rahab (Dr.), 1898. – Das verzauberte Schloß (E.), 1898. – Auf freien Bahnen (R.), 1900. – Der Götze von Venedig (Schausp.), 1901. – Christian Dietrich Grabbe (Biogr.), 1901. – Das Häuschen mit den Jalousien (E.), 1902. – Ariadne (R.), 1902. – So zahlt man seine Schulden (Verslustsp. n. e. englischen Idee), 1904. – Neue Erzählungen, 1904. – Späte Lieder, 1906. – Parasiten (R.), 1906. – Alte Schulden (Lsp.), 1906. – Die Madonna von Fiesole (E.), 1908. – Blütenkranz neuer deutscher Dichtung, 1856. – Die deutsche Nationalliteratur in der 1. Hälfte des 19. Jahrhund.; II, 1855. 7. A. u. d. T.: Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrh.; IV, 1901 bis 1902. – Gedankenharmonie aus Goethe und Schiller, 1856. – Poetik. Die Dichtkunst u. ihre Technik, 1858. 6. A. II, 1893. – Porträts und Studien; IV, 1870–71. – Reisebilder aus Italien, 1864. – Deutsches Frauenalbum in Wort und Bild, 1883.

*

Gottscheid, Franz, geboren am 25. Februar 1856 in Danzig als der Sohn eines Kaufmanns, widmete sich in seinem 18. Jahre der Bühne und betrat in Bromberg zum erstenmal die Bretter. Er kam dann nach Thorn, Königsberg, leitete 1890-91 das Saisontheater in Nürnberg, lebte danach in Danzig, wurde 1897 Direktor des Stadttheaters in Regensburg und 1901 desjenigen zu Lübeck, wo ihm 1902 die Leitung auf weitere fünf Jahre übertragen wurde. Als aber das Lübecker Theater wegen mangelnder Feuersicherheit geschlossen wurde, nahm G. einen Ruf als Direktor des Stadttheaters in St. Gallen an, wo er bis 1906 blieb. Seitdem leitete er das Stadttheater in Kiel, seit 1908 das Stadttheater in Posen, im Sommer 1910 die „Gottscheid-Oper" im Schiller-Theater in Berlin und folgte im Herbst 1910 einem Rufe als Direktor des „Neuen Posener Stadttheaters" nach Posen. *S:* Die Ideale (Schsp.), 1890. – Der Schlosser (Sozial. Lebensbild), 1892.

***Gottwald,** Alfred, pseud. Adolar Sangwitz, wurde am 23. Mai 1863 zu Landeck in Schlesien geboren, besuchte das Gymnasium in Jauer u. trat dann in den subalternen Justizdienst ein. Acht Jahre hielt er in demselben, meist in Breslau lebend, aus, dann ging er zum Journalismus über. Im Jahre 1893 nahm er eine Stelle als Redakteur an den „Lustigen Blättern" in Berlin an und lebt seit 1898 als freier Schriftsteller daselbst. *S:* Aus jungen Tagen (Ernste und heitere Lr.), 1890. – Bismarcks Humor (Heiteres aus dem Leben und Wirken des Reichskanzlers), 1898. 2. A. 1899. – Jeehrter Herr Jerichtshof (Krim.-Hum.), 1899. 2. A. 1901.

Gottwald, Eduard, geb. zu Dresden am 4. Dezbr. 1808, wurde Schriftsetzer und bereiste als solcher einen großen Teil von Europa. Seit 1858 ständischer Archivar in Dresden und später mit dem Titel eines sächsischen Kommissionsrats beehrt, starb er daselbst am 30. August 1871. *S:* Erzählungen, 1843. – Historische Erzählungen u. Bilder aus dem Leben; II, 1853. – Neue historische Erzählungen und Bilder aus dem Leben; II, 1863. – Neue humoristische Erzählungen und Bilder aus dem Leben, 1862. – Historische Erzählungen, 1868.

Gottwald, Heinrich, geb. am 19. Febr. 1870 in Wachstedt in Thüring., lebt (1904) als Hofschauspieler und Schriftsteller in Oldenburg. *S:* Meine Verse, 1904.

Gottwald, Paul, Pseudon. für Eduard Pohl; s. d.!

Goetz, Ferdinand, geboren am 24. Mai 1826 in Leipzig als der Sohn eines Oberzollinspektors, besuchte das Thomasgymnasium daselbst und studierte an der dortigen Universität Medizin. Als Student gehörte er der Burschenschaft an und war deshalb mehrmals in politische Untersuchungen verwickelt. Nach absolviertem Staatsexamen ließ er sich 1851 in Geithain und 1855 in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Von 1867–70 vertrat er im Norddeutschen und 1887–90 im Deutschen Reichstage den Wahlkreis Leipzig-Land, 1876–90 war er Mitglied des Kreisausschusses der königl. Kreishauptmannschaft Leipzig, von 1868 bis 1891 Gemeinderatsmitglied und Gemeindeältester in seinem Wohnort Leipzig-Lindenau und städtischer Armen- und Impfarzt. Als Förderer des Turnwesens redigierte er 1857–62 die „Deutsche Turnerzeitung", wirkte 1866–95 als Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft u. ist seit 1895 Vorsitzender der letzteren. *S:* Feuerwehrlieder, 1864. – Aufsätze und Gedichte; hrsg. von Rud. Lion, 1885. – Liederbuch für die deutsche Turnerschaft, 1897. 24. A. 1908.

Goetz, Ruth, geb. am 5. Novbr. 1880 zu Festenberg in Schlesien, lebt

seit einigen Jahren in Berlin. *S:* Er, Sie und der Andere (Nn.), 1903. – Das Tor des Glückes (R.), 1906. – Die ihr Schicksal zwingen (R.), 1906. – Das Glück des andern (R.), 1907. – Der Meister und andere Novellen, 1909.

Götz-Gangl, Joseph, siehe Joseph Gangl!

Götze, Auguste, pseud. A. Weimar, wurde am 24. (nicht: 4.) Februar 1840 in Weimar als die Tochter des damaligen Sängers, späteren Gesangsprofessors Franz G. in Leipzig, geboren; ihre Mutter war die bekannte Schauspielerin Karoline Müller. Sie erhielt von ihren Eltern eine sorgfältige musikalische und literarische Bildung, die sie zur Schauspielerin, Sängerin und Gesanglehrerin befähigte (1853–59). Von 1861 bis 1863 gehörte sie der Bühne an (in Weimar, Hamburg, Würzburg u. a. O.), widmete sich dann aber ausschließlich dem Gesange im Konzertsaal. In Deutschland, der Schweiz, Holland u. England feierte sie durch ihren Liedervortrag reiche Triumphe. Gegen Ende des Jahres 1865 vertauschte sie Weimar mit Dresden, wo sie bald Gelegenheit fand zur Entfaltung einer ausgedehnten Tätigkeit als Künstlerin und seit 1874 als Gesanglehrerin am Konservatorium, und errichtete hier 1875 eine Gesang- und Opernschule, die sie 1889 nach Leipzig verlegte. Der Großherzog von Sachsen verlieh ihr den Titel einer Kammersängerin. Am 29. April 1908 ist sie in Leipzig gestorben. *S:* Susanna Mountfort (Tr.), 1878. – Magdalena (Schsp.), 1879. – Nur kein Blaustrumpf (Lsp.), 1881. – Eine Diplomatin (Lsp.), 1882. – Eine Heimfahrt (Drama), 1882. – Wera (Schwank), 1884. – Gräfin Osmon (Dr.), 1884. – Die weiße Frau (Lsp.), 1884. – Zweimal Christnacht (Dram. M.), 1885. – Alpenstürme (Drama), 1886. – Schloß Raveneck (Schsp.), 1886. – Vittoria Accoramboni (Tr.), 1890. – Im Bann auf Helgoland (Schsp.), 1893. – Demetrius (Tr. n. Schillers Entwurf mit Benutzung der Gustav Kühneschen Bearbtg.), 1896.

Götze, Max, geb. am 12. Juli 1867 zu Stargard in Mecklenburg-Strelitz, lebte bis zum Jahre 1889 in Mecklenburg und siedelte nach Hamburg über, um sich dem Zollfache zu widmen. *S:* Allerlei Kloenkram (Plattd. Ge.), 1902.

Götze, Otto, geb. am 25. Juli 1868 in Leipzig, lebt (1893) in München. *S:* Aus dem Leben eines Nähmädchens (Realist. N.), 1891.

Götzendorff-Grabowski, Helene, s. Helene Maderny!

Goudefroy, Hermann Johann Max entstammt einer französischen Familie, die in napoleonischer Zeit nach Bielefeld kam. Der Vater, Eduard G., war Fußgendarm in Zell a. d. Mosel und wurde von hier nach Dissen (Bez. Osnabrück) versetzt, wo ihm wenige Wochen später, am 10. August 1867 sein zweiter Sohn Max geboren ward. Trotz des knappen Gehalts ermöglichten es die Eltern, ihre vier Söhne die höheren Schulen besuchen zu lassen, hatten dafür aber auch die Freude, diese Söhne in hochgeachteten Stellungen zu sehen. Max besuchte bis zum 9. Jahre die Volksschule, dann die Dissener Rektoratschule, nach der Konfirmation die Gymnasien in Bielefeld und Minden, erhielt hier Ostern 1887 das Reifezeugnis und studierte darauf in Berlin, Bonn und Göttingen Theologie. Nachdem er Ostern 1890 in Hannover die erste theolog. Prüfung bestanden, wurde er Prädikant in Münstedt bei Peine, 1891 Lehrer an der Privatschule in Nordstemmen bei Hildesheim, Ostern 1892 nach Erledigung der 2. theolog. Prüfung Prädikant in Schneeren bei Neustadt a. R. und genügte vom Herbst 1892–93 in Münster beim 13. Inf.-Reg. seiner

*

Militärpflicht. Nach seiner Ordination (1894) wirkte er als Vikar in Sulingen und Hedemünden, wurde 1896 Hilfsprediger an St. Marien in Osnabrück und an derselben, nachdem er inzwischen noch ein Jahr als Pfarrverwalter in Flögeln bei Stade amtiert hatte, im Januar 1898 zum 4. Prediger gewählt. Seit Januar 1906 versieht er die 3. Pfarrstelle an der St. Marienkirche in Osnabrück. *S:* Gott mein Heil (Geistl. L.), 1906. – Gott mein Fels (Ge. u. geistl. L.), 1908. – Im Lebensstern (Ge.), 1910.

Grabbe, Christian Dietrich, wurde am 11. Dez. 1801 zu Detmold geboren, wo sein Vater Zuchthaus- u. Leihbankverwalter war. Die Eltern hingen mit großer Liebe und Treue an dem Kinde und legten sich die größten Beschränkungen auf, um durch ihre Ersparnisse dem Sohne eine gelehrte Bildung verschaffen zu können. Dieser besuchte das Gymnasium zu Detmold und zeichnete sich hier durch Fleiß u. Fortschritte aus, so daß er das Staunen seiner Lehrer und Mitschüler erregte. Ostern 1819 bezog er die Universität Leipzig, wo er sich dem Studium der Rechte widmen wollte, und ging im Jahre 1822 zu demselben Zweck nach Berlin. Aber hier wie dort gab er sich seinem Fachstudium nicht mit dem nötigen Ernste hin, führte vielmehr ein so ungebundenes Leben, daß er innerlich wie äußerlich verwilderte. Not und Mangel stellten sich bald genug ein, und um sich aus ihnen herauszuwickeln, gab sich G. dem Gedanken hin, die juristische Laufbahn ganz aufzugeben u. sich eine Stellung als Theaterdichter zu erringen. In Berlin, wo er viel mit Heine u. Uchtritz verkehrte, hatte er sein Trauerspiel „Der Herzog von Gothland" 1822 vollendet und dasselbe an Tieck nach Dresden zur Beurteilung gesandt. Wenngleich sich dieser für das Grabbesche Stück nicht erwärmen konnte, interessierte er sich doch für den Dichter und lud ihn 1823 nach Dresden ein, um ihm die Laufbahn eines Schauspielers eröffnen zu helfen. Indessen fehlten G. dazu alle erforderlichen Eigenschaften; eine Anstellung wurde ihm abgeschlagen. Ebenso vergebens waren G.'s Bemühungen in Braunschweig u. Hannover, und er mußte deshalb in die Heimat zurückkehren und seine Rechtsstudien wieder aufnehmen. Mit der ihm eigenen Energie absolvierte er schon am 2. Juni 1824 sein Advokatenexamen und trat in Tätigkeit. Im Jahre 1827 erhielt er durch Vermittelung seines Gönners, des Archivrats Klostermeier, die Stelle eines Militärauditeurs in Detmold, woneben er seine Advokatenpraxis fortführen konnte. Im Jahre 1833 heiratete er die Tochter seines oben erwähnten Gönners; allein das Glück war von kurzer Dauer. Ohne Sinn für Häuslichkeit, und zu schwach, sich in geordnete Lebensverhältnisse einzufügen, zerfiel er mit der Welt und mit sich selbst immer mehr, ergab sich dem Trunke und versäumte dadurch seine amtlichen Pflichten, so daß er endlich halb freiwillig, halb gegen seinen Willen seine Entlassung nahm. Er verließ nun Detmold und seine Frau und führte seit 1834 ein unstetes Vagantenleben, das seine schon stark zerrüttete Gesundheit völlig untergrub. Er kehrte nach Detmold zurück und † hier bald darauf in den Armen seiner alten Mutter am 12. September 1836. *S:* Dramatische Dichtungen; II, 1827 [Inhalt: Herzog Theodor von Gothland (Tr.). – Nannette und Maria (Tr.). – Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung (Lsp.). – Marius u. Sulla (Tr., unvollendet)]. – Don Juan u. Faust (Tr.), 1829. Für die Bühne eingerichtet von Dr. Ludwig Weber, 1909. – Die Hohenstaufen (Zyklus von Tr.); II, 1829–30 – Napoleon,

oder: Die hundert Tage (Drama), 1831. – Hannibal (Tr.), 1835. Hannibal. Eine Tragödie. Ergänzt und f. d. Bühne bearb. v. C. Spielmann, 1901. – Aschenbrödel (Dramat. M.), 1835. – Die Hermannsschlacht (Dr.), 1838. – Sämtliche Werke; hrsg. von Rud. Gottschall; II, 1870. – Sämtliche Werke u. handschriftlicher Nachlaß; hrsg. von Oskar Blumenthal; IV, 1874. – Marius und Sulla (Hist.-dram. Bilder, fortgesetzt von Erich Korn), 1890. – Sämtliche Werke; hrsg. von Ed. Grisebach; IV, 1902. [Inhalt: I. Herzog Theodor v. Gothland. – Nannette u. Maria. – Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. – Marius und Sulla. – Über die Shakespeare-Manie. – II. Don Juan und Faust. – Die Hohenstaufen: 1. Kaiser Friedrich Barbarossa. 2. Kaiser Heinrich VI. – Aschenbrödel. – III. Napoleon. – Barbarossa im Kyffhäuser. – Kosciusko. – Hannibal. – Der Cid. – Die Hermannsschlacht. – Fragmente: 1. Alexander der Große. 2. Christus. – IV. Das Theater zu Düsseldorf. – Rezensionen einzelner Aufführungen – Vermischte kleinere Schriften. – Briefe. – Biographie.) – Werke in 7 Büchern; hrsg. von Paul Friedrich, 1907. – Sämtliche Werke, mit den Briefen von und an Grabbe; hrsg. von Otto Nieten; VI, 1908.

Grabe, Franz, geb. am 12. März 1843 zu Altenbruch im Lande Hadeln (Prov. Hannover), wo sein Vater Lehrer war, zeigte schon in früher Jugend eine stark ausgeprägte Neigung für Theater und Musik, so daß er bei der Wahl eines Berufes nur an den Besuch eines Konservatoriums der Musik oder an das Betreten der Bühne dachte. Indessen drängten ihn die Verhältnisse in den Kaufmannsstand hinein, und verbrachte er seine Lehrzeit in einem Geschäfte zu Detmold. Seit 1868 lebt er als Kaufmann u. seit 1882 als Verwalter einer Postagentur zu Lüdingworth im Lande Hadeln. Außer verschiedenen Kompositionen schrieb er *L:* Dit un Dat in Hadler Platt (Plattd. Ge. und En.), 1877. – Van de Elwkant ut Hadelnland (Plattd. Ge.), 1880. – Hanne, oder: De Köster as Freewarber (Burenspill), 1880. – Die beiden Peter (Singspiel), 1885. – Das Müller-Klärchen (Singspiel), 1885. – Fritz Reuter (Schw.), 1885. – Ut ole un nee Tiden (Plattd. Geschn. u. Ge.), 1886. – Aus einsamen Stunden (D.), 1889. – Der gefühlvolle Friedrich (Scherzspiel), 1889. – Ut'n Volksleben (Platt. Allerlei), 1889. – Ut Marsch un Moor (Platt. Ge. und Geschn.), 1894. – Die freiwillige Feuerwehr (Schw.), 1898. – Hein un Lotte (P. m. Ges.), 1898. – Jochen Päsel un Trine Däsel (Schw. n. Reuter), 1898. – De Wedd, oder: Studentenkneep (Schw. nach Reuter), 1898. – Du driggst de Pann weg! (Desgl.), 1898. – Grütt, Bütt un Lütt. Dree van de Sprütt (En Füerwehr-Stückschen), 1898. – Postkarten-Poesie in 200 neuen Original-Versen, 1900. – Germania (Patriot. Festsp. Lr. und Schw.), 1900. – 's Schlüsselblümel (Schw. m. Gesang), 1900. – Marthas Geburtstag (Liederspiel), 1900. – Spitzbüwken, oder: En ländliche Entföhrung (Burenspill), 1901. – Op Afwegen, oder: Gründlich kuriert (desgl.), 1901. – In Kiautschau (Milit. Schw.), 1901. – De Spanger Scheeper, oder: Nord und Süd (Volksst.), 1901. – Nunnes Kriegserlebnisse (Milit. Schw.), 1902. – Wokeen wascht dat Geschirr? oder: An'n Hochtiedstag (Schw.), 1903. – De plattdütsche Volkssänger (Orig.-Couplets); II, 1903–04. – En Heiratsandrag op'n Lann, oder: De Holschenkönigin (Burenspill), 1904. – Die Radmacher-Toni (Feuerwehrstück), 1904. – Im Spezialitäten-Theater (Burleske), 1904. – Van de Waterkant (Volksst.), 1906.

***Grabein,** Paul, geb. am 28. Mai

1869 in Posen, kam in frühester Jugend nach Berlin, wohin sein Vater als städtischer Beamter berufen worden war, und erhielt hier seine Schulbildung. Er studierte seit 1887 in Jena Philosophie und neuere Philologie, wurde zu Anfang seines Militärdienstjahres ernstlich krank und dienstuntauglich und mußte wegen einer aus jener Krankheit resultierenden Anfälligkeit des Kehlkopfes einen längeren Aufenthalt im südlicheren Klima nehmen und auf die ursprünglich ins Auge gefaßte Lehr- und Dozententätigkeit verzichten. Heimgekehrt, nahm er seine Studien wieder auf, brachte sie 1893 durch Promotion zum Dr. phil. in Halle zum Abschluß und wandte sich nun schriftstellerischer und journalistischer Tätigkeit zu. Er gehörte eine Zeit lang der Berliner Presse an, war 1895 Redakteur des „Niederschlesischen Tageblatts" in Grünberg, 1896–97 Chefredakteur der „Nord-Ostseezeitung" in Kiel, 1898–1900 Redakteur der „Nationalzeitung" in Berlin u. 1900 bis 1904 Redakteur am „Daheim". In dieser letzten Stellung fand G. Gelegenheit, durch zahlreiche Reisen, die er mit der Familie oder allein unternahm, das deutsche Hochgebirge, das nordische Meer u. Italien kennen zu lernen u. in der Natur den Kraftquell zu finden, aus dem ihm die rechte Freudigkeit zu einer in den Erfolgen sich stetig steigernden literarischen Wirksamkeit zuströmt. Seit 1909 lebt G. als freier Schriftsteller in der Villenkolonie Grafenberg bei Düsseldorf. *S:* Frau Luciens Rendezvous und andere Novellen, 1897. – „O alte Burschenherrlichkeit!" (Bilder a. d. Studentenleben), 1. u. 2. A. 1901. – Liebeslieder moderner Frauen (Eine Sammlg.), 1902. – Ein Frauenliebling (R.), 1903. – Vivat Academia! (Re. aus dem Universitätsleben); III, 1903 (Inhalt: I. Du mein Jena! – II. In der Philister Land. – III. Im Wechsel der Zeit) – Frei ist der Bursch! (Studentenschsp.), 1904. – Frau Lurley u. andere Novellen, 1905. – Das stille Leuchten (R.), 1905. – Firnenrausch (R.), 1.–5. T. 1906. – Die Moosschwaige (R.), 1907. – In Jena ein Student (E. f. d. Jugd.), 1908. – Dämonen der Tiefe (R.), 1909. – Die Herren der Erde (R. a. d. Bergmannsleben), 1910. – Aus dem Reiche der schwarzen Diamanten (Bilder a. d. Bergmannsleben), 1910.

***Grabi,** Margarete, pfd. M. Grabi-Harald und als Jugendschriftstellerin M. Harald, wurde am 20. Mai 1858 zu Kolzow auf der Insel Wollin (Pommern) als die Tochter des dortigen Predigers E. Harnisch geboren. Sie besuchte die kgl. Augustaschule in Berlin und absolvierte ihr Lehrerinnenexamen mit Auszeichnung Bald darauf verlor sie durch den Tod ihren Verlobten und kurze Zeit danach auch beide Eltern. Nun ging sie in die weite Welt, sich teils als Lehrerin, teils als Feuilletonistin ihr Brot suchend. Im Jahre 1885 verheiratete sie sich mit Dr. H. Grabi, mit dem sie lange in Rothenburg an der Neiße, seit 1896 aber in Straßburg im Elsaß lebte. Von hier zog sie 1901 nach Charlottenbrunn in Schlesien und dort ist sie am 11. Dez. 1904 gestorben. Außer einer Reihe von Jugendschriften veröffentlichte sie *S:* Wir sind Menschen (R. u. e. engl. Original), 1897. – Die Wahrheit über alles (E.), 1899. – Margret, ein Kind, das seinen Vater sucht (E.), 1899. 3. A. 1907. – Seine Rache (E., n. d. Franz. bearb.), 1901. – Das Burenvolk und seine Freiheitskämpfe, 1903.

Graebke, Hermann, wurde am 22. Juli 1833 zu Lenzen a. d. Elbe als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte die Schule u. Präparandenanstalt seiner Vaterstadt und darauf das Lehrerseminar zu Potsdam. Im Jahre 1853 erhielt er seine erste

*

Stelle zu Putlitz in der Priegnitz, wo er als Kantor bis 1865 tätig war, ging dann nach Berlin, wo er viele Jahre als Lehrer an der Vorschule des Andreas-Realgymnasiums wirkte und am 8. August 1908 starb. *S:* Plattdütsche Gedichte, 1879. – Priegnitzer Kamellen un Hunnenblömer, 1896. – Priegnitzer Vogelstimmen, 1902. – Großmutter in der Kinderstube (M.), 1905. – Der Rattenfänger von Hameln (Dramat. M.), 1907. – „Een Verlobungsdag" (Priegnitzer Platt), 1909.

***Grabow,** Heinrich, pseudon. Heinrich d'Altona, wurde am 29. Januar 1853 zu Eppendorf geboren, widmete sich seit 1873 der journalistischen Laufbahn und ist seit 1878 als Redakteur tätig. Er lebte als solcher in Hagen in Westfalen, in Annaberg in Sachsen und Dresden, seit 1889 als Chefredakteur des „Hirschberger Tageblattes" in Hirschberg in Schlesien, seit 1898 in Breslau, seit 1900 in Iserlohn und gegenwärtig (1908) in Hamburg. *S:* Elias Regenwurm (Eine moral. Gesch. für Große), 1886. – Bei den drei Heiligen (Humor. E.), 1886. – Rauhenborn und Sohn (Schausp.), 1886. – Der Kampf ums Recht (Dr.), 1887. – Krauses Zeug (En. u. Plaudereien), 1887. – Der Neffe des Notars (E.), 1892. – Zickzack (Humor. Gesch.), 1891. – Der Unverwüstliche (Burleske E.), 1893. – Irrwege des Rechts (Krim. R.), 1897. – Die Königszwillinge, oder: Die Schützlinge der Rosenfee (Kom. mit Gesang und Tanz), 1905. – Verzweifelte Mittel (Krim. R.), 1902. – Im Land der Zwerge, oder: Schneewittchen (Weihnachtskom.), 1907.

Grabowska, W. von, Pseud. für Willy Freiherr von Reiswitz; s. d.!

Grabowski, Elisabeth, geb. am 13. Juni 1864 in Ratibor (Schlesien), lebt seit einigen Jahren in Berlin. *S:* Der weiße Adler (Kulturbild a. d. Ostmark), 1909. – Im Morgenrot (R.), 1909.

***Grabowski,** Stanislaus Stephan Albert Graf, pseud. Stanislaus Albert, * zu Berlin am 15. Juli 1828 als ältester Sohn des königl. preuß. Majors Albert Graf G., besuchte die Diesterwegsche Seminarschule daselbst, später die Gymnasien zu Thorn und Königsberg in Preußen und trat 1845 in die preußische Armee ein. Im folgenden Jahre wurde er Offizier im 7. Husarenregiment, trat aber bald darauf zur Infanterie über. Nach Ausbruch des orientalischen Krieges nahm er 1854 seinen Abschied, um in fremde Kriegsdienste zu treten, wurde 1855 Leutnant u. bald Kapitän bei den Jägern der britisch-deutschen Legion und stand, nachdem er durch Heirat britischer Untertan geworden, mit der Legion 1855–56 in Kleinasien. Nach Beendigung des Krieges siedelte er nach Berlin über, wo er seine schriftstellerische Tätigkeit begann. Seit 1866 lebte er teils in Dresden, teils in Loschwitz bei Dresden, bis er im Oktbr. 1874 nach Berg bei Stuttgart übersiedelte. Dort † er plötzlich am 7. Dezbr. 1874. *S:* Aus der Gesellschaft (Gesch.), 1855. – Das Kruzifix (R.); II, 1857. – Die Favorite (R.); II, 1859. – In Wald u. Schloß (R.); II, 1857. – Aus dem Soldatenleben, 1858. – Die Emigranten (R.), 1859. – Die Regulatoren von San Franzisko (R.), 1859. – Von Montebello bis Solferino (R.), 1860. – Ein leidenschaftlich Herz (R.); II, 1860. – Clement (R.); II, 1860. – John Paul Jones (R.); II, 1860. – Militärische Humoresken; IV, 1860–64. Neue militärische Humoresken; II, 1865. Gesamtausg.; VI, 1898. – Krone und Kerker (R.), 1861. – Bilder a. d. Soldatenleben, 1861. – Historische Bilder; IV, 1861–62. – Vertraute Geschichte der sächsischen Höfe, 1861. –

Der Deserteur (R.), 1862. – Aus dem Offiziersleben, 1863. – Auf den Brettern der großen Welt (R.), 1863. – Alt- und Neu-Frankreich (R.); II, 1863. – Der Herr Indiens (R.); II, 1863. – Eine moderne Heilige (R.), 1863. – Fürsten und Frauen (2 Rn.), 1864. – Ein Familiendrama (R.), 1864. – Up ewig ungedeelt! (R.); IV, 1864–65. – Die fidele Säbeltasche; II, 1865. – Santa Anna (R.), 1865. – Fort Edward (E.), 1865. – Neue Bilder a. d. Soldatenleben; II, 1865. – Eva, die Tochter des Quäkers (R.), 1865. – Manuela, die Tochter des Diktators (R.), 1865. – Gesammelte Novellen und Erzählungen; II, 1865. – Französische Geschichten, 1865. – Die Rose von Puebla (R.), 1865. – Die Vendetta (R.), 1865. – Drei humoristische Erzählungen, 1865. – Allzeit vorauf! (E.), 1866. – Unter Preußens Fahnen (R.); IV, 1866–67. – Nach dem Kriege (R.); IV, 1867–68. – Polens Todeskampf (R.); II, 1867. – Der Schatz des Alchimisten (R.); VI, 1867. – Die Jungfrau von Orleans (R.); IV, 1868. – Das Käthchen von Heilbronn (R.), 1869. – Mesalliancen (R.); III, 1869. – Der Schützling des Kaisers (R.); III, 1869 bis 1870. – Aus Welt und Haus (En. u. Rn.); II, 1869. – Des Königs und der Königin Soldat (R.); III, 1870. – Der Krieg am Rhein 1870 (R.); III, 1870. – Haus Hohenzollern (R.); V, 1871. – Aus den Tagen der Kommune (R.), 1872. – Schicksal und Schuld (R.); III, 1874. – Hofparkett (R.), 1874. – Das Testament (R.), 1873. – Aus der Garnison und im Felde (Humorsk.); IV, 1873. – Silber- u. Scheidemünze (R.); III, 1875. – Die Geliebte (R.), 1875. – Die Erbin (R.); III, 1875. – Die Nixe vom Marienfee (R.), 1875. – Die Entführung (R.), 1875.

***Grabowsky,** Adolf, geb. am 31. August 1880 in Berlin, besuchte seit 1889 das Luisenstädtische Realgymnasium und seit 1890 das Askanische Gymnasium daselbst und studierte seit Ostern 1899 in Genf, Berlin, Freiburg und dann wieder in Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, daneben auch vor allem Kunstwissenschaft und Philosophie. Im Januar 1903 wurde er Referendar und war dann auf den Gerichten in Zossen und Berlin beschäftigt, erwarb sich in dieser Zeit auch (Juli 1904) die Würde eines Dr. jur. Im Mai 1905 schied er aus dem Staatsdienst, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Er lebt teils in Berlin, teils auf ausgedehnten Reisen. *K:* Sehnsucht. Ein Menschenbuch (Ge.), 1900. – Das Zeugende (Ein Gedichtbuch), 1905. 2. A. 1907.

***Grabowsky,** Norbert, geb. am 6. Januar 1861 zu Ostrowo (Prov. Posen), ist Dr. med. und war eine Reihe von Jahren als praktischer Arzt an verschiedenen Orten tätig, u. a. in Nürnberg, Weimar und seit 1896 in Leipzig, gab aber 1903 seine Praxis auf, um sich gänzlich schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen, die sich früher auf medizinischem, nunmehr aber auf philosophischem Gebiet bewegt. Von seinen zahlreichen *K:* sind hier zu erwähnen: Der ideale Mensch und sein Wesen (enthält 3En.), 3. A. 1908. – Höhere Liebe (Schsp. philosoph. Erkenntnisgehalts), 1909. – Der Innenmensch (desgl.), 1909. – Höchste Kunst und Wissenschaft (desgleichen), 1910. – Segen der Einsamkeit (desgl.), 1910.

Grach, Marie Josephine, pseudon. Cornelia von Machern, geb. am 23. Mai 1864 auf dem Klostergute Machern a. d. Mosel, lebt daselbst. *K:* Die Bekehrung des heil. Augustinus (In 10 Bildern dramatisiert), 1902.

Grad, Max, Pseud. für Maria Bernthsen; s. d.!

Gradl, Hugo, wurde am 13. Januar 1870 zu Eger in Böhmen als

ein Sohn des Stadtarchivars und Schriftstellers Heinrich G. geboren, absolvierte das dortige Gymnasium u. bezog 1888 die Prager Hochschule, um sich dem Rechtsstudium zu widmen. Ein früher Tod raffte ihn bereits am 27. Juni 1890 dahin. *S:* Gedichte (hrsg. v. s. Vater), 1891.

***Graf,** Anton, * am 2. Mai 1817 in München, erhielt daselbst seine Schul- u. Gymnasialbildung u. widmete sich an der dortigen Universität dem Studium der Rechte. Im Jahre 1866 wurde er Landrichter zu Greding in Bayern u. später Oberamtsrichter daselbst. Nach seiner Pensionierung siedelte er nach seiner Vaterstadt München über. *S:* Heil dem deutschen Reiche! (Ge.), 1874. – Die Heiratslustigen (Schwank), 1875. – Traum und Erkenntnis (Dr.), 1875. – Ghaselenkranz, 1883.

***Graf,** Franz, pseud. Gottlieb Biedermaier, wurde am 2. Nov. 1840 in Aachen geboren u. kam 1848 mit seiner Familie nach Alzey in Rheinhessen. In den Jahren 1855 bis 1861 studierte er auf den technischen Hochschulen in Darmstadt, München u. Karlsruhe die Ingenieurwissenschaften u. war dann 20 Jahre lang an verschiedenen Plätzen in seinem Berufe als Eisenbahn- u. Tiefbau-Ingenieur tätig, schrieb während dieser Zeit auch im Auftrage der kgl. Eisenbahndirektion Köln „Die Mosel von Koblenz bis Trier. Ein Führer für Eisenbahnreisende" (1881). Seit dem Jahre 1881 hat er sich mit großer Leidenschaft seiner alten Neigung zur Malerei hingegeben und ist daneben zugleich als Dichter, besonders humorvoller Lieder, deren viele Eingang in Kommersbücher gefunden haben, und als Schriftsteller tätig. Seinen Wohnsitz hat er seit 1872 in Frankfurt a. M. *S:* Hundert Kneiplieder für Techniker, 1882. – Das Weib, die Liebe und dergl. (Klänge a. der Liederleier des alten Gottlieb Biedermaier), 1900. – Rot-Weiß-Blau (Eine schnurrige Malergesch.), 1902. – Kunterbunt fürs Brettl und allerlei sonst noch dabei, 1902.

***Graf,** Wilhelm, geb. am 17. September 1872 in Weinsheim b. Worms, entstammt einem in Oberhessen altansässigen, früher recht wohlhabenden Bauerngeschlechte, das jedoch durch die Kriegswirren und verschiedene Schicksalsschläge sein stattliches Besitztum einbüßte. Als der vorjüngste von sechs Geschwistern war er nach Entlassung aus der Wormser Volksschule durch die Vermögenslage seiner Eltern gezwungen, Fabrikarbeiter zu werden. Nach zwei Jahren wurde er Unterbeamter bei der Post und 1899 Verwaltungsbeamter in einer Wormser Fabrik. G. ist Autodidakt im ureigensten Sinne des Wortes, da er von keiner Seite Anleitung in künstlerischer Hinsicht erhalten hat, sondern seine Bildung dem Selbststudium verdankt. *S:* Leben im Leben (Ge.), 1898. – „Nehmt hin den Rosenkranz" (Ge.), 1906.

Graef, Emilie, geb. Nedelkovits, pseud. Paoli, wurde am 29. Januar 1864 in Düsseldorf geboren und entstammt einer alten Patrizierfamilie. Sie betrat ziemlich früh die literarische Laufbahn und arbeitete für bedeutende Blätter des In- und Auslandes. Daneben wirkte sie als eine der hervorragendsten Rezitatorinnen in Deutschland, Österreich und Ungarn, bis sie sich 1902 mit dem theologischen Schriftsteller und Pfarrer A. van Andel in Königsberg bei Gießen verheiratete und ihre Vortragsreisen aufgab. Schon nach drei Jahren starb der Gatte. Emilie siedelte nach Wiesbaden über u. reichte nach Ablauf des Trauerjahrs dem Hof-Porträtmaler Otto Graef die Hand zu einem neuen Ehebunde. An seiner Seite lebt sie seitdem in Hannover. *S:* Liederkranz (Ge.), 1889. – Die Sklavin. Verlassen. Zu

früh geschieden (3 Gn.), 1893. – Waldeinsamkeit (Ge.), 1900. – Des Herrn Schnitter (Ge.), 1901. – Unsere Zuflucht ist dein Herz (Ge.), 1902. – Liebeszauber (Ge.), 1903. – Erinnerung (Ge.), 1904. – Seelenklänge (Ge.), 1906 (sämtlich Sv.).

Graef, Friedrich Jakob, geb. am 19. Juli 1846 in Minarken (Siebenbürgen), absolvierte 1868 das Gymnasium in Bistritz und studierte dann bis 1871 in Wien Theologie u. Philosophie. Weitere zwei Studienjahre verbrachte er noch in Leipzig, Heidelberg u. Zürich, worauf er im August 1873 als Lehrer an die Mädchenschule in Bistritz und im November d. J. an das dortige Gymnasium kam. Im Jahre 1882 wurde er Prediger daselbst, kam 1883 als solcher nach Petersdorf und 1897 nach Mettersdorf. Er redigierte 1879–81 die „Schul- u. Kirchenblätter" und 1880–85 den „Bistritzer Handkalender", in welchem er Novellen und heimische Schwänke veröffentlichte. *S:* Mein Herzjunge (Neuzeitliches Erziehungsbild aus Siebenbürgen), 1894. – Die Scheidewand (E.), 1896.

***Gräf,** Hans Gerhard, geb. am 5. Mai 1864 in Weimar, verlebte seine Kindheit in Dresden, wo er auch das Gymnasium absolvierte, u. studierte dann in Berlin und Jena Naturwissenschaften, deutsche Sprache u. Literatur und Kunstgeschichte. Nach einer Reise durch Italien und den Peloponnes erwarb er sich in Jena die Würde eines Dr. phil. und trat 1892 als Hilfsarbeiter bei der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel ein, wo er bis 1901 blieb, war dann kurze Zeit Bibliothekar der städtischen Volksbibliothek in Freiburg i. Br. und lebt seit 1902 wieder in Weimar, wo er als Mitarbeiter am Goethe- u. Schiller-Archiv tätig ist. Im Jahre 1909 wurde er zum Professor ernannt. *S:* Lyrische Studien (Ge.), 1898. – Goethe und Schiller in Briefen von H. Voß dem jüngeren, 1896. – Goethe über seine Dichtungen (Sammlung aller Äußerungen des Dichters über seine poet. Werke); 1.–5. Bd. 1900–06 (Inhalt: 1.–2.: Die epischen Dichtungen. – 3.–5.: Die dramatischen Dichtungen).

***Graef,** Hermann, pseud. Armin Féarg, wurde am 16. Novbr. 1880 in Egeln (Provinz Sachsen) geboren, besuchte die Gymnasien in Salzwedel und Neuhaldensleben u. wurde dann Buchhändler. Seit 1905 ist er Inhaber der Firma „Verlag für Literatur, Kunst u. Musik" in Leipzig und redigierte hier 1905–06 die „Deutsch-literarische Rundschau", begründete 1906 das verdienstvolle Unternehmen „Beiträge zur Literaturgeschichte", von dem bisher 52 Bändchen erschienen, und gibt seit dem 1. Jan. 1908 die Monatsschrift „Xenien" und seit 1. Juli 1908 die „Literarischen Zeitfragen" heraus. *S:* Die deutsche Literaturgeschichte, 1903. – Melidor (E.), 1904. – Gedichte, 1906. – Schillers Romanzen in ihrem Gegensatz zu Goethes Balladen (Beitrag zur Literaturgesch.), 1906. – Heinrich Heine (desgl.), 2. A. 1906. – Nikolaus Lenau (desgl.), 1906. – Annette von Droste-Hülshoff (desgl.), 1906. – Goethe vor und während des Tasso (desgl.), 1906. – Wilhelm Hauff (desgl.), 1906. – Heinrich von Kleist (desgl.), 1906. – Ludwig Tieck (desgl.), 1907. – Wilhelm und Alexander von Humboldt (desgl.), 1907. – Daniel Friedrich Ernst Schleiermacher (desgl.), 1907. – Berthold Auerbach (desgl.), 1907. – Emanuel Geibel (desgl.), 1907. – Friedrich Rückert (desgl.), 1907. – Tomyris (Tr.), 1906.

Graef, Helene, bekannt unter ihrem Mädchennamen Helene Waldästel, wurde am 13. April 1880 in Leipzig geboren und verheiratete sich 1907 mit dem Verlagsbuchhdlr. Hermann G. (s. d. Vorigen!). *S:* Gedichte, 1905. – Neue Gedichte, 1906.

***Gräfe,** Julius, Sohn des bekannten Pädagogen Heinrich G., wurde am 22. März 1852 in Kassel geboren und erhielt seine Schulbildung in Bremen, wohin der Vater 1855 als Realschuldirektor berufen worden war. Im Jahre 1867 trat er als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft, erlernte 1868–70 in Oldenburg die Apothekerkunst, lebte von 1871–73 als Zögling des Seminars in Bremen, hörte von 1875 ab in Jena u. später in Leipzig Vorlesungen an der Universität, war nebenher als Hauslehrer und Literat tätig und gründete dann ein Erziehungsinstitut in Leipzig, das er 1886 nach Dresden, 1895 nach Böhlau b. Dresden und 1896 nach Striesen b. Dresden verlegte, und dem er als Direktor bis zu seinem Tode am 10. April 1897 vorstand. *S:* Bremer Dichter des 19. Jahrhunderts; hrsg., 1875. – Die Wunder des Himmels (Mainachtsphantasie), 1876. – Meeresstille und wilde Wellen (Ge.), 1876. – Für Herz und Geist (Ein Jugend- und Volksbuch), 1880. – Wahrheit in Dichtung (Ge.), 1883. – Der türkische Gesandte (Schw.), 1884.

***Graff,** Wilhelm Paul, pseudon. Wilhelm Paul, geb. am 10. März 1845 zu Dobberan in Mecklenburg, besuchte zuerst ein vornehmes Erziehungsinstitut daselbst, dann das Gymnasium in Rostock und verließ dasselbe in seinem 16. Jahre, um sich dem Handelsstande zu widmen. Nach anderthalb Jahren trat er indes wieder ins Gymnasium ein und studierte seit Ostern 1866 an den Universitäten Rostock, Berlin, Göttingen u. München die Rechte, hörte daneben auch die Vorlesungen eines Ranke, Riehl, Carrière, Bartsch u. a. Im Jahre 1868 kehrte er nach Rostock zurück u. wendete sich jetzt ganz dem Studium der Geschichte und Literatur zu. Von 1870–74 als Lektor und Hauslehrer in der Rheinprovinz, in Berlin und Rostock tätig, beschäftigte er sich viel mit dramatischen, kritischen u. feuilletonistischen Arbeiten, nahm auch eine Zeitlang kritisch und dramaturgisch lebhaften Anteil an der von Direktor Deutschinger in Rostock anfangs mit Glück versuchten Hebung u. Belebung der dortigen Theaterverhältnisse und brachte hier sein Trauerspiel „Michael Kohlhaas" zur ersten Aufführung. Im Frühjahr 1873 unternahm er eine mehrmonatige Reise nach Süddeutschland, Tirol und Oberitalien u. ließ sich nach seiner Verheiratung mit einer jungen Russin, die er in Genf kennen gelernt, im September 1874 in Wiesbaden, im Frühjahr 1875 in Rostock und im Herbst d. J. auf seinem Landgute bei Güstrow nieder, um ganz seinem Berufe als Schriftsteller zu leben. Seit vielen Jahren war sein Wohnsitz zwischen Güstrow und Schwerin geteilt; auch war er hier mehrere Jahre als Hilfsarbeiter in der Regierungsbibliothek tätig. Er starb in Schwerin am 23. August 1904. *S:* Die Babenberger (Histor. Dr.), 1870. – Michael Kohlhaas (Tr.), 1871. – Vermietet (Schw.), 1873. – Odysseus (Lyr.-dramat. D., Musik v. Max Bruch), 1873. – Ein Göttermärchen (Ep.), 1876. – Der Student (Dr.), 1883. – Um eine Krone (Dr.), 1885.

Grandinger, Johannes, geb. am 27. März 1869 in Nürnberg als der Sohn eines Zugführers, besuchte die Volksschule und das Gymnasium daselbst, später das Gymnasium und königl. Lyzeum in Bamberg u. widmete sich seit 1877 dem Studium der katholischen Theologie. Im Jahre 1891 zum Priester geweiht, wurde er 1892 Stadtkaplan in Bamberg und übernahm hier auch die Redaktion des „St. Heinrichsblattes". 1897 kam er als Pfarrer nach Elbersberg in der fränkischen Schweiz u. wurde 1900 nach Nordhalben in Oberfranken versetzt, wo er sich durch Grün-

dung der Klöppelschule ein besonderes Verdienst erwarb. Seit 1907 ist er Mitglied des bayerischen Landtags, wo er zur liberalen Partei zählt. *S:* Der Bergpfarrer (Gereimtes und Ungereimtes von dem fränkischen Jura), 1900. 2. A. 1907.

Grandjean, Moritz Anton, der Sohn eines aus Belgien eingewanderten Franzosen, wurde am 8. Okt. 1821 zu Wien geboren, besuchte das Gymnasium, dann die kommerzielle Abteilung des polytechnischen Instituts seiner Vaterstadt, arbeitete fünf Jahre in einem Großhandlungshause und wurde 1843 Beamter der österreichischen Nationalbank. Im Jahre 1874 trat er in den Ruhestand und beschäftigte er sich seitdem ausschließlich mit Schriftstellerei, die er schon seit Anfang der vierziger Jahre, zunächst unter dem Pseudonym M. G. Herbert, betrieben hatte. Er starb in Wien am 19. (20.) Januar 1885. *S:* Rote Haare. Das Pamphlet (2 Lsp.), 1853. – Heimlich (Lsp.), 1853. – Die geheime Mission (Lsp.), 1853. – Das hohe C (Lsp.), 1858. – Er kann nicht lesen (P.), 1862. – Drei Viertel auf Elf (Schw.), 1862. – Einen Namen will er sich machen (Lsp.), 1863. – Hoffen u. harren (Schw.), 1864. – Eine fixe Idee (Lsp.), 1865. – Immer zu Hause (Lsp.), 1864. – Der Blaubart (Lsp.), 1866. – Der Stiefvater (Lsp. n. d. Franz.), 1866. – Ein empfindlicher Mensch (Schw.), 1869. – Die Prinzessin von Dragant (O.), 1871. – Ein Hut (Lsp.), 1872. – Gute Unterhaltung! (Humoristika); acht Sammlgn., 1867–84. – Ludwig XIV. (Lsp.), 1875. – Ein lebendes Bild (Lsp.), 1875. – Nina (Schw.), 1875. – Die neue Magd (Schw.), 1875. – Die alte Magd (Schw.), 1875.

Grandke, Hans Karl, wurde am 16. Juli 1801 zu Hirschberg in Schlesien geboren, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seinen ersten Unterricht von Privatlehrern, besuchte von 1812–15 das Gymnasium seiner Vaterstadt u. nach einjährigem Aufenthalte zu Wohlau im Hause seines Oheims das Elisabeth-Gymnasium zu Breslau, von wo er Anfang 1818 auf das zu Schweidnitz überging. Seit 1822 studierte er in Halle und Breslau Theologie, lebte dann ein Jahr wiederum zu Wohlau im Hause seines Oheims, wurde 1826 Erzieher im Hause eines Herrn von Gellhorn auf Jakobsdorf bei Schweidnitz und Ostern 1830 Prediger an der Strafanstalt zu Jauer. Hier errichtete er sogleich eine Privatunterrichts-Anstalt, deren Leitung und Pflege ihn dazu führte, 1840 auf sein Amt zu verzichten, um sich ganz dem höheren Schulfache zu widmen. Er erwarb sich denn auch 1842 die Fakultas für das Gymnasiallehramt, † aber, ohne ein solches erlangt zu haben, auf einer Reise am 11. April 1846 zu Mönau bei Uhyst. *S:* Gedichte, 1834.

Granella, Viktor, Pseud. für Wilhelm Tangermann; s. d.!

Granichstädten, Emil, geb. am 8. Juli 1847 in Wien, beendete daselbst seine juristischen Studien, promovierte zum Dr. juris und ließ sich dann in seiner Vaterstadt als Advokat nieder. Nach mehrjähriger Praxis gab er dieselbe auf und wandte sich gänzlich der Schriftstellerei zu. Er trat in die Redaktion der „Wiener Presse" und war an derselben als Theaterreferent und Feuilleton-Redakteur tätig. Im Jahre 1900 verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin, und hier ist er am 3. Juli 1904 an einem Herzleiden gestorben. *S:* Witwe Scarron (Lstsp.), 1878. – Ein gutes Haus (Schsp.), 1886. – Galante Könige (Lstsp.), 1887. – Als Manuskript gedruckt: Ein Idealist (Kom.) – „Was Sie sagen!" (Schsp.).

Grans, Heinrich, geb. am 16. Dezbr. 1822 in Braunschweig, betrat am 11. Januar 1840 daselbst zum erstenmal die Bühne, fand darauf

1842 Engagement bei der reisenden Gesellschaft des Direktors Karl Töldte in Prenzlau, spielte später in Frankfurt a. O., kurze Zeit am Hoftheater in Braunschweig, in Magdeburg, 1846 in Breslau und kam 1847 an das Landestheater in Prag, wo er bis 1852 wirkte. Er ging dann an das Hoftheater in Weimar und blieb hier bis 1867; bis 1875 war er als Schauspieler und Oberregisseur in Leipzig tätig, übernahm dann die Oberregie der vereinigten deutschen Theater in Pest und trat 1876 in den Verband des Breslauer Stadttheaters, wo er sowohl als Oberregisseur, wie als darstellender Künstler in hervorragender Weise sich betätigte. 1878 übernahm er für kurze Zeit die Direktion, zog sich aber schon im folgenden Jahre von der Bühne zurück und lebte hinfort in Breslau, wo er am 21. August 1893 starb. *S:* Mein Freund in Alexandrien (Schw.), 1885. – Genrebilder aus dem Schauspielerleben, 1890. – Fünfzehn Jahre in Weimar. Erlebtes und Erlittenes, 2. Ausg., 1892. – Vom Theater (Allerlei Aufzeichngn.), 2. Ausg., 1892. – Die Wunder der Bühne, 2. Ausg., 1892. – Übersetzungen a. d. Französischen.

Grans, Agnes, * am 13. Jan. 1828 in Leipe bei Jauer, vermählte sich mit dem Vorigen in Weimar u. wirkte viele Jahre als Schauspielerin an den Bühnen, an denen ihr Mann tätig war. Später scheint sie sich von ihm getrennt zu haben, da sie 1885 zu Görz in Istrien, 1888 zu Praca in Bosnien als Schauspielerin wirkte. *S:* Wellen des Lebens (Sk.), 1856. – Aus der kleinen Welt des Herzens (N.), 1860. – Erlebtes und Erlittenes (Sk. und Nn.), 1873. – Als Manuskript gedruckte Dramen: Über den Ozean. – Die Tochter des Lotsen. – Eselfritze von Ems.

***Grasberger,** Hans, pseudon. Karl Birkenbühl, wurde am 2. Mai 1836 im obersteirischen Marktflecken Obdach als das vorletzte von zehn Kindern eines gänzlich verarmten Weißgerbers geboren. Vom Schulmeister des Ortes musikalisch notdürftig vorbereitet, kam er im Okt. 1849 mit seinem engsten Landsmanne Robert Falb als Sängerknabe in das Benediktinerstift St. Lambrecht, in welchem er als in einer autorisierten Lehranstalt bis 1853 in den Gegenständen der sechs ersten Gymnasialklassen unterrichtet wurde. Die siebente Klasse durchlief er 1854–55 im Gymnasium zu Klagenfurt, worauf er bis 1859 an der Universität Wien eifrig, wenn auch ohne Herzensdrang, die Rechte studierte. Im letzten Studienjahr beteiligte er sich mit poetischen Beiträgen an den von Studierenden der Wiener Universität herausgegebenen „Album zur Schillerfeier", aber auch an einer vom Severinusverein veranstalteten Pilgerfahrt nach Jerusalem und wurde durch die Berichte über diese Reise für den „Österreichischen Volksfreund" in das literarische Fahrwasser getrieben. Zwar trat er nach seiner Heimkehr in eine Advokaten-Kanzlei; doch sagte ihm deren Praxis so wenig zu, daß er sie schnell und leicht (1861) mit dem Journalismus vertauschte. Seine Beziehungen zum „Volksfreund" dauerten bis 1864. Seit 1866 war seine publizistische Tätigkeit in Leitartikeln, Feuilletons usw. fast ausschließlich der „Wiener Presse" gewidmet. Die Jahre 1867–70 und 1873 verbrachte er zum größeren Teile in Italien, namentlich in Rom, mit Korrespondenzen nach außen und mit Kunststudien für sich beschäftigt, war dann 1870 ein besonders hervorragender Konzils-Berichterstatter für die „Presse" und wurde in deren Verband 1873 als Kunstreferent und Feuilleton-Redakteur nach Wien berufen. Politischer Meinungsverschiedenheit wegen löste er 1883 dies Ver-

hältnis und war fortan Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung" und Kunstreferent der „Wiener Zeitung". Er starb in Wien am 11. Dez. 1898. *S:* Sonette a. d. Orient, 1864. 3. A. 1873. – Singen und Sagen (Ge.), 1869. – La Rime di Michelangelo (Nachdichtungen), 1872. – Aus dem Karneval der Liebe (Ge.), 1873. – Zan Mitnehm' (Ge. in steirisch-kärntnerischer Mundart), 1880. – A Wanderbüachl, 1884. – Nix für unguet (Schnaderhüpfln, 1884. – Plodersam (Mundartliche Dn.), 1885. – Aus der Ewigen Stadt (Nn.), 1887. Allerlei Deutsames (Bilder und Geschichten), 1888. – Auf heimatlichem Boden (En.), 1890. – Ein neues Novellenbuch, 1894. – Sonette aus dem Orient (Monotheist. Wander- und Bilderbuch), 1894. – Maler und Modell (Gesch. a. der Barockzeit), 1895. – Maria-Buch (Wallfahrtsgesch.), 1895. – Licht und Liebe (Ge.), 1895. – Ein Triptychon, der humanistischen Jugend gewidmet (Epigr., Elegien, Rhythmen), 1896. – Die Naturgeschichte des Schnaderhüpfls (Eine Studie), 1896. – Adam und Eva (Eine Künstlergesch.), 1896. – Steirische Geschichten, 1897. – Sieben Kaiserlegenden, 1899. – Ausgewählte Werke; 1. Bd.: Novellen aus Italien und der Heimat. Mit Einleitung von Peter Rosegger, 1905.

***Gräser,** Erdmann, * am 5. Mai 1870 zu Berlin als der Sohn eines Kanzleirats, besuchte das königliche Wilhelmsgymnasium und das Falkgymnasium, widmete sich dann privatim dem Studium der Literatur und Philosophie und ging bald zur Schriftstellerei über. Er gehörte 1900-05 der Redaktion der „Berliner Morgenpost" an und ist seitdem Redakteur der „Berliner Illustrierten Zeitung". *S:* Zigeunerblut (Kurze Geschn.), 1892. – Parzival von Berlin (R.), 1894. – Hunger und Liebe (R.), 1897. – Das schlanke blasse Mädchen (R.), 1902. – Die Berliner Familie (Skizzenbuch), 1903. – Lotte Glimmer (humor. R. a. d. Berliner Leben), 1907. 11. A. 1908. – Lemkes selige Witwe, 1. Bd.: Zur unterirdischen Tante (humor. R. a. d. Berliner Leben), 1907. 2. Bd.: Die Sache macht sich! (desgl.), 1907. 3. Bd.: Edwin kriegt Nachhilfestunden (desgl.), 1907. 4. Bd.: Das falsche Gebiß im Strandkorb (desgl.), 1907. 5. Bd.: Der blaue Amtsrichter (desgl.), 1908. 6. Bd.: Berlin W. W., 1908. – Axel Larsens Modell (R.), 1908.

Grashey, Anna, geb. am 26. Nov. 1857 zu München, ist die Tochter des Obermedizinalrats Dr. v. Gudden, der im Juni 1886 bei dem Versuche, den König Ludwig II. von Bayern aus den Fluten zu retten, selber den Heldentod fand. Sie vermählte sich mit dem Obermedizinalrat im Ministerium des Innern, Dr. Grashey, und lebt noch jetzt in München. *S:* Für uns! (Ge.), 1897.

Grau, Josephine, geb. am 29. Mai 1852 in Schlüchtern (Hessen-Nassau), lebt (1883) in Fulda. *S:* Nach dreißig Jahren (R.), 1884. – Das Lob des Kreuzes (Eine Kloster- und Hofgeschichte), 1899. 2. A. 1902.

***Grauer,** Heinrich Friedrich Theodor, * am 30. Septbr. 1824 zu Breslau als der Sohn eines Stadtgerichtssekretärs, erhielt seinen Unterricht in dem Reichischen Institute u. auf den beiden Gymnasien seiner Vaterstadt und studierte 1845-48 an der Breslauer Universität die Rechte, hörte daneben aber auch historische, literatur- u. kunstgeschichtliche Vorlesungen. Im Septbr. 1848 trat er als Auskultator beim Stadtgericht in Breslau in den Staatsdienst, wurde 1850 Referendar, 1854 Assessor und im folgenden Jahre Kreisrichter in Kempen (Provinz Posen). Hier wurde er 1861 zum Rechtsanwalt und Notar ernannt u. 10 Jahre später als solcher nach Neiße versetzt,

wo er, seit 1879 mit dem Prädikat eines Justizrats beehrt, bis zu seinem Tode am 2. Oktober 1897 wirkte. Mit Karl v. Holtei, der auf seine poetische Wirksamkeit nicht ohne Einfluß blieb, stand er in dauerndem freundschaftlichen Verkehr. *S:* Festspiel zur Geburtstagsfeier des Prinzen von Preußen, Regenten, 1860. – Von Morgen bis Abend (Lr. eines Lebens), 1892.

Grauert, Karl Alfred, * am 21. März 1830 zu Leipzig, erhielt seine Bildung auf dem Schullehrerseminar zu Grimma, wurde 1850 Hilfslehrer zu Mutzschen, 1853 in Lommatzsch u. 1855 Bürgerschullehrer zu Krimmitschau (Königreich Sachsen), wo er am 3. August 1887 starb. *S:* Frühlingsblüten (Dn.), 1868.

Graupner, Karl Friedrich Otto, * am 7. Mai 1823 zu Geyer im Königreich Sachsen, widmete sich dem Lehrerberufe, wurde 1844 Lehrer zu Gelenau, 1847 zu Kemtau bei Thum u. 1859 erster Mädchenlehrer in der Bergstadt Brand. *S:* Gelegenheitsdichtungen, 1850. – Gedichte, 1. Bd., 1865. – Vergelt's euch Gott! (Ge.), 1866.

Grautoff, Ferdinand, geb. am 10. August 1871 in Lübeck als Sohn des Buchhändlers Ferdinand G., absolvierte das Gymnasium daselbst u. studierte darauf Philosophie u. Geschichte in Berlin, Tübingen u. Marburg. Nach Abschluß der Studien u. erfolgter Promotion zum Dr. phil. trat er in die Redaktion der „Lübecker Anzeigen" ein, deren Chefredakteur er bald wurde, und ging im Novbr. 1899 als politischer Redakteur der „Leipziger Neuesten Nachrichten" nach Leipzig. Außer dem histor. Werke „Die Beziehungen Lübecks zu Christian IV. bis zum 30jähr. Kriege" (1899) schrieb er *S:* „1906". Der Zusammenbruch der alten Welt, von Seestern (pseud.), 1905. 135. T. 1909.

Grautoff, Otto, jüngerer Bruder des vorigen, wurde am 31. Mai 1876 in Lübeck geboren, besuchte das Gymnasium daselbst, wurde dann Buchhändler, später Kunsthändler und studierte danach in München besonders Kunstgeschichte und Ästhetik. Nach großen Reisen, die ihn durch Italien, Belgien, Holland, Frankreich und Dänemark führten, trat er am 1. Juli 1899 als künstlerischer Redakteur bei der „Jugend" in München ein, an der er auch noch weiter mitarbeitete, nachdem er 1907 seinen Wohnsitz nach Paris verlegt hatte. Daneben war er Mitarbeiter an den „Münchener Neuesten Nachrichten", an den „Leipziger Neuesten Nachrichten" und redigiert seit 1909 die „Monatshefte für Kunstwissenschaft". Außer einigen fachwissenschaftlichen Werken veröffentlichte er *S:* Exzentrische u. Liebes-Künstlergeschichten, 1907. [Inhalt: Hans Pahlen. – Die Automatenfrau. – Fernande. – Im Wirbel. – Ringkämpfe. – Pour rion. – Der lebendige Tote. – Die Doganieri. – Theobald Kremser. – Ein Künstlerstreich. – Die Beleuchtungsprobe. – Dialog. – Leutnant Sorgenfrei. – Eliwine Unflat. – Die schwarzen Kellnerinnen.)

Grautoff, Erna, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Erna Heinemann, wurde am 10. Jan. 1884 in Berlin geboren und lebt als Gattin des Vorigen in Paris. *S:* Gedichte, 1906. – Vom weiten Wandern (Ge.), 1910.

Grave, Agnes le, Pseudon. für Jeanette Holthausen; s. d.!

***Graeve,** Eugenie Edle v., wurde am 5. Januar 1872 in Berlin geb., lebte als Gattin eines preußischen Offiziers mehrere Jahre im Reichslande (Metz, Straßburg) und war in dieser Zeit eifrig bestrebt, dort deutschen Sinn und deutsches Wesen zu fördern. Seit 1909 hat sie ihren Wohnsitz in Koblenz. *S:* Einige deutsche Lieder, 1906.

Graven, Charlotte von, Pseud.

für Charlotte v. Gravenreuth; s. d.!

Gravenreuth, Charlotte, Baronin v., geb. Gräfin Hirschberg, wurde 1808 geboren, lebte an verschiedenen Orten, in Wien, München, Stuttgart, Frankfurt a. M., zuletzt in Hannover und † am 5. Febr. 1877 in Berlin. Sie ist besonders bekannt geworden durch ihren Streit mit Karl Gutzkow, den sie beschuldigte, ihre ihm anvertrauten Memoiren zu seinem „Zauberer in Rom" benutzt zu haben, ein Vorwurf, den Gutzkow glänzend zurückwies. Als dramat. Dichterin nannte sie sich Charlotte v. Graven. *S:* Ein weiblicher Diplomat, oder: Was ein Mädchen aus Büchern lernt (Lsp.), 1860. - In Palast und Hütte (R.); II, 1862. - Das Kind der Diebin (Hist. (R.); IV, 1863. - Der Depeschenraub (R., Fortsetzung des vorigen); III, 1864. - Literarische Raubvögel (Lsp.), 1875. - Eine reiche Frau (Schsp.), 1875. - Herr Stock (P.), 1875. - Der Graf von Hanau (Schsp.) 1875. - Eine Frau aus dem Volke, oder: Die grobe Wirtin von Fischbach (Hum. E.), 1880. - Verschiedene andere als Manuskript gedruckte Dramen.

***Grazie,** Marie Eugenie delle, wurde am 14. August 1864 zu Weißkirchen in Ungarn als die Tochter des (1871) verstorbenen Bergbaudirektor Cäsar delle G. geboren und verlebte ihre Kinderjahre teils zu Versaska im Banate, wo der Vater die dortigen ausgebreiteten Bergwerke leitete, teils zu Weißkirchen. Eine Krankheit der Tochter veranlaßte die Mutter, die noch zwei Jahre nach ihres Mannes Tode die ziemlich ausgedehnte Landwirtschaft geführt hatte, 1874 nach Wien überzusiedeln, u. hier besuchte die Tochter erst die Bürgerschule, dann die Lehrerinnenbildungsanstalt zu St. Anna, doch nötigte sie erneute Krankheit, den Beruf als Lehrerin aufzugeben. Sie hat sich dafür nunmehr gänzlich der Poesie gewidmet und zwar mit Erfolg; denn schon ihre beiden ersten Werke trugen ihr 1883 von dem Kuratorium der Schwestern-Fröhlich-Stiftung das Literaturstipendium ein. Ein Winteraufenthalt in Italien (1886-87) gab ihr Anregung zu den „Italischen Vignetten". Sonst hat die Dichterin ihren Wohnsitz in Wien festgehalten. *S:* Gedichte, 1882. 4. A. 1902. - Hermann (Deutsches Heldengedicht), 1883. 3. A. 1904. - Saul (Tr.), 1885. 2. A. 1904. - Die Zigeunerin (E. a. d. ungar. Heidelande), 1885. - Italische Vignetten 1892. 2. A. 1904. - Der Rebell. Bozi (2 En.), 1893. - Robespierre (Modernes Ep.); II, 1895. 2 A. 1903. - Moralische Walpurgisnacht (Satirspiel vor der Tragödie), 1896. - Schlagende Wetter (Dr.), 2. A. 1900. - Der Schatten (Dr.), 2. A. 1901. - Liebe (En.), 1902. - Zu spät (4 Einakter), 2. A. 1903. - Sämtliche Werke; IX, 1903-04. [Inhalt: I-II. Robespierre. - III. Vom Wege (Geschn. und M.), 1903. - IV. Hermann. - V. Liebe. - VI. Italische Vignetten. - VII. Schlagende Wetter (3. A. 1904) - Der Schatten (3 A. 1904). - Arme Seelen (Ein Mysterium, 1904). - VIII. Zu spät. - Saul - Moralische Walpurgisnacht (2 A. 1904). - IX. Theiß und Donau (En. a. d. Ungarlande, 2. A. 1904.) - Dichter und Dichtkunst (Vorträge, Erinnerungen und Studien)]. - Narren der Liebe (Lsp.), 2. A. 1905. - Ver sacrum (Dr.), 2. A. 1906. - Traumwelt (En.), 1907. - Vom Wege (2. Sammlg. Geschn. u. M.), 1907. - Schwäne am Land (Dr.), 2. A. 1907. - Heilige und Menschen (R.), 1909.

Graziella, Thea, Pseud. für Th. Schneidhuber; s. d.!

***Grebe,** Eduard Rudolf, geb. am 2. April 1843 zu Oberkaufungen bei Kassel als der Sohn eines Handelsmannes, verlor seinen Vater schon in früher Jugend, widmete sich 1860

bis 1863 auf dem Seminar zu Homberg dem Lehrerberufe und bekleidete danach mehrere Schulstellen. Nachdem er 1871 die Rektoratsprüfung bestanden hatte, ging er 1872 nach Marburg, wo er an der Universität durch drei Semester Mathematik, Physik und Naturwissenschaft studierte, und übernahm dann eine Lehrerstelle an der Gewerbeschule in Elberfeld. Seit 1876 an der höheren Töchterschule daselbst tätig, trat er im Herbst 1895 in den Ruhestand. *S:* Der Fall der Donnereiche (Ep. G.), 1890. – St. Elisabeth, Landgräfin von Hessen und Thüringen (Vaterl. G.), 1892.

Greber, Julius, geb. am 24. Juni 1868 in Aachen, studierte die Rechte, wird Dr. jur., lebt als Referendar (1896) in Straßburg i. E., wird 1897 Gerichtsassessor daselbst, 1901 Amtsrichter in Hochfelden (Elsaß) u. 1904 Staatsanwalt in Zabern. Im Jahre 1909 wurde er zum Staatsanwaltsrat ernannt. *S:* E Hochzitter im Kleiderkaschte (Lustspiel in Straßburger Mundart), 1894. 2. A. 1900. – Dreij Freijer (desgl.), 1894. 2. A. 1899. – Lucie (Dramat. Sittenbild in Straßburger Mdt.), 1896. Dasselbe in hochdeutscher Sprache, 1896. – Sainte Cécile (Lsp. in Straßburger Mdt.), 1897. 2. A. 1900. – D'Jumpfer Prinzesse (Schauspiel in Straßb. Mdt.), 1899. 2. A. 1900. – Lisbeth (Schsp.), 1900. – D' Heimat (Elsässisches Volksst., mit G. Stoskopf), 1901. – Der Eintagsleutnant (Schwank), 1902. N. A. 1909. – D'Madam un d'Magd (Schwank in Straßburger Mundart), 1903. – Der Klopfgeist (Lustsp.), 1903. – D'r lätz Bardessü (Lustspiel in Straßburger Mdt.), 1904. – D'r Döüsigmarkschin (Schwank in Straßb. Mdt.), 1905. – 's sechst Gebott (Dorftrag. in Elsässer Mdt.), 1904. – E Budell Quetschelwasser (Schw. in Straßb. Mdt.), 1906. – Der Zeuge (Gerichtsszene), 1906. – D'r Unkel Güschtav (Schw. in Straßburger Mdt.), 1909. – 's Teschtament (Volksst.), 1910. – 300 Mark Belohnung (Schw. in elsäss. Mdt.), 1910. – D'r Abschied (Dramolet), 1910.

***Gredler,** Vincenz Maria (eigentlich Ignaz), wurde am 30. Septbr. 1823 zu Telfs im Oberinntale von Tirol als der zehnte unter 14 Geschwistern geboren, erhielt durch den P. Müllmann seine Vorbereitung für das Gymnasium in Bozen, das er 1835-41 besuchte. Hier schon begann er privatim seine Studien über die niederen Tiere und seine Sammlungen derselben, die später den Grundstock zu jener großartigen Naturaliensammlung seines Gymnasiums bildeten, die mancher Hochschule genügen könnte. Im Sommer 1841 trat er zu Salzburg in das Noviziat der Franziskaner und begann die theologischen Studien, ohne dabei sein berufsmäßiges, aber völlig autodidaktisches Studium der Naturwissenschaften zu vernachlässigen, und als 1848 die Naturgeschichte in den neuen Lehrplan der Gymnasien aufgenommen wurde, erhielt G. die Professur für dieses Fach am städtischen Gymnasium der Franziskaner in Bozen, legte auch im April 1852 die Staatsprüfung für Naturgeschichte und deutsche Sprache ab. Nun folgte eine außerordentlich erfolgreiche schriftstellerische Tätigkeit G.'s, der wir außer zahllosen Beiträgen für wissenschaftliche Blätter u. a. „Tirols Land- und Süßwasser-Conchilien" (II, 1856–59), „Die Ameisen von Tirol (1858), „Die Käfer von Tirol" (II, 1863–66), „Fauna der Kriechtiere u. Lurche Tirols" (1872), „Die Porphyre von Bozen" (1895) verdanken. Ja selbst an die Käferfauna Zentralafrikas und an die Conchilienfauna Chinas wagte er sich, wozu ihm seine Mitbrüder u. andere Tiroler Missionare das Material lie-

ferten. Als im J. 1872 das Gymnasium der Franziskaner in Bozen von der Behörde in ein Staatsgymnasium umgewandelt wurde, gründete G. sofort eine Privatlehranstalt, der er bis 1899 als Direktor vorstand, der er 1882 ein neues stattliches Gymnasialgebäude schuf, und die nach mancherlei bitteren Kämpfen zu solcher Blüte gelangte, daß schon 1888 das Staatsgymnasium eingehen mußte. Von G.s Schriften sind hier zu erwähnen *S:* Naturbilder (7 Centurien), 1876-1902. – Zweihundert-Spruchform-Späne (Didakt. Dn.), 1902. 2. Folge, 1902. 3. Folge, 1902. – Epigramme und Naturbilder in gereimten Doppelzeilen, 1910.

***Greef,** Helene, geb. Schultz, pseudon. Erika Riedberg, wurde am 10. August 1862 zu Darrigstorf, einem Dorfe in der Lüneburger Heide bei Wittingen, geboren, in dessen Nähe ihr verstorbener Vater ein Landgut besaß. Sie erhielt ihre Schulbildung durch eine Erzieherin im Hause, hielt sich dann zu weiterer Ausbildung einige Jahre in Hannover auf u. verheiratete sich 1883 mit dem Gymnasiallehrer, jetzigen Professor Dr. Adolf G. am Gymnasium in Göttingen. Sie ist erst seit 1899 als Schriftstellerin tätig. *S:* Drei Frauenleben (R.), 1901. – Heideheimat (Sk. a. der Lüneburger Heide), 1902. – Es war einmal (R.), 1902. – Ein Sonntagskind (R.), 1902. – Allerleirauh (Lustiges und Trauriges), 1903. – Ihre letzte Sühne (R. a. dem Leben), 1906. – Kinder ihrer Väter (R.), 1906. – Wandlungen (R.), 1907. – Mütter und Söhne (R.), 1909. – O du meine Heimat! (Nn. a. der Lüneburger Heide), 1910.

***Greeven,** Erich August, geb. am 6. Dezember 1880 in Zürich als der Sohn des Fabrikanten Adolf G., kam im vierten Jahre, nach dem Tode seines Vaters, mit der Mutter nach Krefeld, dem Heimatort der Eltern, und absolvierte hier das Gymnasium. Er widmete sich dann dem Studium der Kunstgeschichte, erst in Heidelberg, danach vom Herbst 1901-02 in München. Darauf begab er sich zu längerem Aufenthalt nach Florenz, kehrte im Frühjahr 1903 durch Italien nach München zurück, unternahm dann Reisen nach Holland, Belgien, England, Paris und ließ sich im Herbst 1903 in Bonn nieder. *S:* Gedichte, 1902. (Sv.) – Präludien (Ge.), 1905 (Sv.).

Gregor, Lucy, Pseud. für Lucy Hoesch; s. d.!

Gregor VII., Pseud. für Hans Hildebrandt; s. d.!

Gregorovius, Ferdinand Adolf, wurde am 19. Jan. 1821 zu Neidenburg in Ostpreußen geboren, wo sein Vater Dirigent des Kreisgerichts war. Der Aufenthalt in den Hallen und Räumen der alten ehemaligen Deutschordensritterburg, die seinen Eltern als Wohnsitz diente, hat auf den Knaben in der Jugend einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er ohne ihn, wie er selbst später bekannte, die Geschichte Roms im Mittelalter vielleicht niemals geschrieben hätte. Seit 1832 auf dem Gymnasium zu Gumbinnen vorgebildet, bezog er 1838 die Universität Königsberg, um dem Wunsche des Vaters entsprechend, Philosophie und Theologie zu studieren; doch gab er die letztere nach Ablauf seines akademischen Trienniums ganz auf und wandte sich, seiner Neigung und dem Einfluß des bekannten Professors Karl Rosenkranz nachgebend, gänzlich philosophischen und literaturhistorischen Studien zu, die er 1843 durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß brachte, worauf er einige Jahre als Hauslehrer und dann als Vorsteher einer öffentlichen Schule wirkte. Im Jahre 1846 kehrte er, um seine Studien erfolgreicher fortsetzen zu können, nach Königsberg zurück und veröffentlichte hier

mehrere historische und literarische Schriften, von denen besonders seine „Idee des Polentums. Zwei Bücher polnischer Leidensgeschichte" (1848) und seine „Geschichte des römischen Kaisers Hadrian u. seiner Zeit" (1851) erwähnenswert sind. Im Frühjahr 1852 begab sich G. nach Italien, das er seitdem nach allen Richtungen hin durchwandert hat. Die interessanten Ergebnisse seiner Beobachtungen und Studien in Italien sind in den unten verzeichneten Werken enthalten. Seinen bleibenden Wohnsitz nahm er in Rom, und hier weilte er bis zum Jahre 1874, zunächst mit der Abfassung seines bedeutendsten Werkes beschäftigt, „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" (VIII, 1859–72; 5. A. 1910), zu dessen Übersetzung ins Italienische der römische Gemeinderat die Mittel zur Verfügung stellte, während die päpstliche Regierung es auf den Index setzte. Von Preußen aus erhielt G. zur Vollendung dieses Werkes schon 1860 eine Unterstützung von 400 Talern auf zwei Jahre, die aber später verlängert wurde; die bayerische Akademie der Wissenschaften ernannte ihn zu ihrem korrespondierenden Mitgliede und die Stadt Rom verlieh dem Verfasser 1876 das Ehrenbürgerrecht. Seit dem Jahre 1874 lebte G. in München, kehrte aber alljährlich auf einige Monate nach Rom zurück. Auch unternahm er in seinem Alter noch ausgedehnte Reisen, so 1878 nach Frankreich, 1880 nach Griechenland, 1882 nach dem Orient, Palästina und Ägypten und 1890 nach dem Norden Deutschlands. Er † in München am 1. Mai 1891. *S:* Konrad Siebenhorns Höllenbriefe an seine lieben Freunde in Deutschland, hrsg. v. Ferdinand Fuchsmund [pseud.] (Sat. auf die Zeitverhältnisse), 1843. – Werdomar und Wladislaw (R.); II, 1845. – Die Polen- und Magyarenlieder, 1849. – Der Tod des Tiberius (Tr.), 1851. – Euphorion (D. aus Pompeji), 1858. 5. A. 1883. – Goethes Wilhelm Meister in seinen sozialistischen Elementen, 1849. – Korsika; II, 1854. 3. A. 1878. – Lieder des Giovanni Meli von Palermo; übers., 1856. – Wanderjahre in Italien (I. Figuren. Geschichte, Leben u. Szenerie aus Italien, 1856. 9. A. 1905. – II. Siciliana. Wanderungen in Neapel u. Sizilien, 1860. – III. Lateinische Sommer, 1863. 8. A. 1904. – IV. Von Ravenna bis Mentana, 1871. – V. Apulische Landschaften, 1877). – Lucrezia Borgia, 1874. 3. A. 1875. – Die Insel Capri, 1867. – Athenais. Gesch. einer byzantinischen Kaiserin, 1882. 3. A. 1892. – Korfu (Jonische Idylle), 1882. – Kleine Schriften zur Geschichte und Kultur; III, 1886–92. – Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter; II, 1889. – Gedichte; hrsg. v. Ad. Frdr. Graf von Schack, 1892. – Römische Tagebücher; hrsg. v. Frdr. Althaus, 1892. – Briefe an den Staatssekretär Hermann von Thile (hrsg. v. Herm. v. Petersdorff), 1894. – Ferdinand Gregorovius und seine Briefe an Gräfin Ersilia Caetani Lovatelli, 1896.

***Greif,** Martin, heißt eigentlich Friedrich Hermann Frey, doch ist ihm durch landesherrliche Bewilligung 1882 sein Pseudonym als bürgerlicher Beiname verliehen worden. Er wurde am 18. Juni 1839 zu Speier als der Sohn des damaligen Regierungsrats Max Frey (vordem Kabinettsrat des Königs Otto v. Griechenland) geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. nach der Versetzung seines Vaters nach München das Ludwigs-Gymnasium daselbst, das er aber schon nach einem Jahre (1857) wieder verließ, um als Regimentskadett in die bayerische Artillerie einzutreten. 1859 wurde er Leutnant u. schied als solcher, nachdem er schon einmal temporär die Armee verlassen hatte, 1867 mit Pension aus dem

*

Heere, um sich, seiner Neigung folgend, der schönen Literatur zu widmen. Er hat seinen Wohnsitz vorwiegend in München festgehalten u. von hier aus Reisen nach England, Holland, Spanien (behufs Aufsuchung des an der Cholera verstorbenen Hoffmannschen Ehepaars aus Nürnberg), Dänemark, Rom u. Neapel (1873) und durch ganz Deutschland unternommen. Um seine dramat. Dichtungen zu fördern, weilte er 1869–80 meist in Wien, wo er in den literar. Kreisen viel Anregung zu poet. Schaffen empfing. 1897 verlieh ihm das Kuratorium der Bauernfeld-Stiftung in Wien einen Ehrensold, 1903 ernannte ihn sein Landesfürst zum kgl. bayr. Hofrat u. 1909 verlieh ihm die Universität München die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie. G. starb am 1. April 1911 in Ruststein, wo er Heilung von einem schweren Leiden gesucht hatte. *S:* Bertha und Ludwig (Tr.), 1861. – Hans Sachs (Dramat. G.), 1866. Neue Bearb. 1894. – Gedichte, 1868. 8. A. 1909. – Corfiz Ulfeldt, der Reichshofmeister v. Dänemark (Tr.), 1873. – Deutsche Gedenkblätter (Ep. Ge.), 1875. – Nero (Tr.), 1877. 3. A. 1904. – Walthers Rückkehr in die Heimat (Festsp.), 1874. – Marino Falieri (Tr.), 1878. – Prinz Eugen (Vaterl. Schsp.), 1880. 4. A. 1909. – Heinrich der Löwe (Schsp.), 1887. – Die Pfalz im Rhein (Schsp.), 1887. – Ludwig der Bayer und der Streit von Mühldorf (Hist. Schsp.), 1891. 2. A. 1904. – Konradin, der letzte Hohenstaufe (Tr.), 1888. – Francesca da Rimini (Tr.), 1892. 2. A. 1909. – Agnes Bernauer, der Engel von Augsburg (Vaterl. Tr.), 1894. 2. A. 1908. – Das erste Blatt zum Heldenkranz (Dram. Szene als Festspiel zum 80. Geburtstag Bismarcks), 1895. – Gesammelte Werke; III, 1895–96 (Inhalt: I. Gedichte. – II.–III. Dramen). 2. A. IV, 1909. – General York (Vaterländ. Schsp.), 1899. 5. A. 1909. Schulausgabe vom Oberlehrer Th. Stromberger, 1904. – Schillers Demetrius (Das Fragment, dazu ein Nachspiel mit Prolog und rhapsodischem Epilog), 1902. – Neue Lieder und Mären, 1902. 2. A. 1909. – Gedichte (Auswahl f. d. Jgd. v. Julius Sahr), 1907. – Lyrische und epische Dichtungen; II, 1909.

Greiffenstein, M. v., Pseud. für M. Gräfin Schaffgotsch von und zu Kynast und Greiffenstein!

***Greiner,** Friedrich, geb. am 13. März 1858 zu Hohengehren, einem abgelegenen Dörfchen auf dem Schurwald (Württemberg), wuchs in armseligen Verhältnissen auf u. besuchte nur die Dorfschule seines Heimatsortes. Durch Vermittlung des Ortsgeistlichen in der Schreiberlaufbahn untergebracht, war er trotz fortwährender Sorgen um seine äußere Existenz doch stets bestrebt, seine Kenntnisse zu erweitern, so daß er 1882 die Finanzdienstprüfung bestehen konnte. Seit 1889 war er Hauptzollamtsassistent, hatte seinen Amtssitz mehrere Jahre in Heilbronn, wurde 1898 Vorsteher der Zollstelle am W-Bahnhof in Stuttgart, 1901 Oberkontrolleur beim Sekretariat der königlichen Domänendirektion und 1906 Registrator beim königl. Steuerkollegium. *S:* A Sträußle für di! (Ge.), 1896.

Greiner, Hugo, pseud. Friedrich von der Höhe, geb. am 13. März 1864 zu Rudolstadt als der Sohn eines Bürgerschullehrers, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt 1883 u. studierte bis 1886 in Leipzig und Halle Theologie u. Philosophie. An beiden Orten empfing er auch reiche musikalische Anregung, die seine Vorliebe für die Bühne wesentlich stärkte, und so hat er sich manche studentische Freude versagt, um dafür fleißig das Schauspiel und die Oper zu besuchen. Als Student noch dichtete er den Text zu dem Opernlibretto „Helgas Rosen", das von Professor

*

Thoma in Breslau in Musik gesetzt ward. Nach Erstehung seines ersten Examens wurde er im Januar 1888 als Hilfsprediger in Königssee verwendet; im Jahre 1889 legte er sein Staatsexamen ab u. wurde zunächst Pfarrvikar, dann Pfarrer in Gerschdorf, 1893 in Oberweißbach (F. Schwarzburg), wo er auch der Redaktion des „Thüringer evangelischen Sonntagsblattes" angehörte, war seit 1901 Archidiakonus in Frankenhausen am Kyffhäuser und kam von hier 1907 als Oberpfarrer an der St. Moritzkirche nach Halle a. d. S. Er starb daselbst Ende März 1911. *S:* Helgas Rosen (Opernlibr.), 1890. – Wolfgang von Anhalt (Reformationsschausp.), 1895. – Gundula, die Schwarznixe, oder: Die Erfindung des Schießpulvers (Festspiel), 1896. – Ernst der Fromme (Volksschauspiel), 1897. – Aus vergagenen Tagen (Festsp. zur 500jähr. Jubelfeier der Stadt Ohrdruf), 1899. – Luther auf der Koburg (Histor. Zeitbild), 1899. – Märchenzauber (Szenen a. 6 deutschen M.), 1900. – Altes und Neues aus der Thüringer Heimat (in Schwarzburger Mdt.); III, 1901–10. – David, König von Israel (Schsp.), 1907. – Friede ernährt, Unfriede verzehrt (Hist. Volksschsp.), 1910.

***Greiner,** Leo, geb. am 1. April 1876 in Brünn, verließ nach dem frühen Tode seines Vaters noch als Kind seine Vaterstadt und wanderte dann jahrelang mit Mutter und Geschwistern durch verschiedene größere und kleinere Städte Österreichs und Ungarns, in welchen seine Schwester den zeitweilig spielenden Theatern angehörte. Schließlich fand er in Kronstadt in Siebenbürgen eine zweite Heimat. Nach Vollendung der Gymnasialstudien ging er nach München, wo er mehrere Jahre Hörer der Literaturgeschichte u. Ästhetik an der Universität war, später die „Revue francoallemande" redigierte u. 1901 artistischer Leiter des Vereins „Die elf Scharfrichter" war. Jetzt lebt er als freier Schriftsteller in Bruck bei München. *S:* Das Jahrtausend (Dn.), 1900. – Nikolaus Lenau (Biographie), 1904. – Der Liebeskönig (Schsp.), 1906. – Das Tagebuch (Gc.), 1906. – Lysistrata (Kom., frei nach Aristophanes), 1908. 2. A. 1910. – Herzog Boccaneras Ende (Dr.), 1908.

***Greinz,** Hugo, geb. am 3. Juni 1873 in Innsbruck als der Sohn eines Telegraphenbeamten, besuchte die Gymnasien in Salzburg und Linz und studierte hierauf Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten von Wien, Graz und Innsbruck. Nach Absolvierung der juridischen Prüfungen trat er 1897 in Triest in den Staatsdienst, mußte denselben aber in Linz, wohin er inzwischen versetzt worden war, wegen seiner politischen nationalen Gesinnung und wegen seiner Mitarbeit an nichtregierungsfreundlichen Blättern 1899 aufgeben. Er übernahm hierauf die Redaktion der „Linzer Morgenpost" und des von ihm 1899 gegründeten „Kyffhäuser" (Deutsche Blätter für Politik, Kunst u. Leben), in welchen er besonders für den Gedanken einer von der Großstadt unabhängigen, in gesundem Heimatboden wurzelnden Provinzkunst eintrat. Auch in Innsbruck, wohin er 1901 übersiedelte, gab er den „Kyffhäuser" weiter heraus und war hier auch als Redakteur am „Tiroler Tagblatt" tätig. Im folgenden Jahre ging G. nach Wien, wo er dem Redaktionsverbande der „Zeit" angehört. *S:* Detlev v. Liliencron (Dichterbild), 1896. 10. T. 1898. – Hermann v. Gilm (Dichterbild), 1897. – Jung-Tirol (Moderner Musen-Almanach; mit Heinr. von Schullern), 1898. – Küsse (Nn.), 1900. – In einer kleinen Stadt (R. a. Österreich), 1901.

***Greinz,** Rudolf Heinrich, * am 16. August 1866 zu Pradl bei Inns-

bruck in Tirol als der älteste Sohn des k. k. Baurats Anton G., begann 1876 in Innsbruck seine Gymnasialstudien, die er seit 1879 aus Anlaß der Übersiedlung seiner Eltern nach Salzburg am dortigen Staatsgymnasium fortsetzte, u. studierte 1884–87 in Graz und Innsbruck Germanistik und Philosophie. Nach einer glücklich überstandenen schweren Krankheit ließ er sich 1889 in Meran nieder und widmete sich gänzlich dem Berufe eines Schriftstellers. Es gelang ihm bald, einflußreiche Beziehungen zum deutschen Literaturleben anzuknüpfen, u. in München, das er alljährlich für einige Zeit aufsucht, trat er zu den meisten literarischen Persönlichkeiten in Verkehr. G. ist als Dramatiker der erste Tiroler, der mit seinen Werken Eingang auf reichsdeutschen Bühnen fand. Er schrieb mehrere literaturhistorische Schriften, wie „Die tragischen Motive in der deutschen Dichtung seit Goethes Tode" (1889) – „Kultur- und Literaturbilder" (III, 1892–94) – „Heinrich Heine und das deutsche Volkslied" (1894), einige polemische Arbeiten, wie „Christus u. die Armen" (1895) – „Das Gymnasium oder die systematische Verdummung der Jugend" (1895) – „Ehebruch. Ein modernes Puppenspiel" (1895) – „Moderne Erbsünden" (1895) u. a. und gab 1892–94 die „Kultur- und Literaturbilder", 1896 den „Deutschen Frauenkalender", 1895–96 die „Humoristische Bibliothek" und 1895 „Literarische Festgaben" heraus. Seit 1902 lebt G. in Innsbruck. *S:* Professor Theophilus Knasterbart (Hum. D.), 1885. – Die Studenten (Burschikose Strophen à la Klapphorn), 1885. – Wer steinigt sie? (Eine Gesch. armer Leute), 1888. – Liederfrühling aus Tirol, 1889. – Salzburger Spaziergänge, 1890. – Tiroler Schnadahüpfln (ges. u. hrsg. mit Jos. Aug. Kapferer); II, 1890. 4. T. 1908. – Zithaschlag'n (Allahand Gsangaln und G'schicht'n aus Tirol), 1890. – Tiroler Leut (Berggeschn. u. Sk.), 1892. – Das Abiturienten-Examen (Hum.), 1892. – Leni (Tiroler Bauerngesch.), 1893. – Tiroler Volkslieder (mit Jos. Aug. Kapferer ges.); II, 1889–93. – Das letzte Abendmahl (E.), 1893. – Aus'm Landl (Hum.), 1893. – Der jüngste Tag (R.), 1893. – Der Triumph des Christentums; II: Er ist erstanden (R.), 1894. – Die Steingruberischen. Der Kooperator (2 Tiroler Bauerngeschn.), 1894. – Schliersee'r Schnadahüpfln (ges. und hrsg.); III, 1894. – Der Sündenfall (Volksst.), 1894. – Meraner Spaziergänge (Ge.), 1894. – Schnadahüpfln aus Tirol (ges. u. hrsg.), 1894. – Der Herrenschreiber von Hall (Tiroler Gesch. aus dem 16. Jahrh.), 1895. – Schauspiele für Kindertheater; II, 1890–94 (Inhalt: I. Iwein. – II. Zwergkönig Laurin). – Inkognito (Schw., mit R. Pohl), 1893. – Die Kramerin von Weißenbach (Bauernposse), 1894. – Ein Hotelgast (Schw.), 1895. – Der erste Ball (Schw.), 1895. – 's Militari! (Bauernposse), 1895. – Die schöne Susi (Hum. a. d. Tiroler Bergen), 1895. – Moderne Erbsünden (Ein Zeitspiegel), 1895. – Wider den Geist (Sozialpolitisches), 1895. – Gedichte von Hermann von Gilm, hrsg., 1895. – Zu Olims Zeiten (7 M.), 1895. – Die Rose von Altpaur (Tiroler Gesch. a. d. 15. Jahrh.), 1895. – Alleweil kreuzfidel! (Hum. a. den Tiroler Bergen), 1896. – Himmelsphotographie (Hum.), 1896. – Tiroler Bauernbibel, 1897. 6. T. 1907. – Das Ei des Kolumbus (Lustige Kleinstadtgesch.), 1897. – Er ist auferstanden! (Soz. R. aus dem 20. Jahrhundert), 1897. – Über Berg und Tal (Ernste und heitere Geschn. a. Tirol), 1898. – Assidurilili (Humoresken), 1900. – Der Gföllherr (Gesch. a. d. Tiroler Bergen), 1901. – Der Märtyrer (Bühnenspiel a. der Zeit der ersten Christen), 1902. – Von

*

Innsbruck nach Kufstein (Eine Wanderung durch das Unterinntal), 1902. – Das goldene Kegelspiel (Neue Tiroler Geschn.), 1905. – Marterln und Votivtafeln des Tuifelemalers Kassian Kluibenschädel, hrsg., 1905. – Im Herrgottswinkel (Lustige Tirol. Geschn.), 1906. – Bergbauern (desgl.), 1906. – Das Stadtjubiläum (Schw.), 1907. – Das stille Nest (Tiroler N.), 1908. – Aus'm heiligen Landl (Lustige Tiroler Geschn.), 1909. – Das Haus Michael Senn (Tiroler N.), 1909. – Lustige Tiroler Geschichten, 1909.

Grelle, Frido, geb. am 12. April 1868 (n. a. 1870) in Hannover als der Sohn des Professors am dortigen Polytechnikum, Dr. Friedrich G., wandte sich nach vollendetem Schulbesuch der Bühne zu, machte seine vorbereitenden Studien in Dresden bei dem Oberregisseur Marcks und erhielt bereits 1888 sein erstes Engagement am Hoftheater in Meiningen, wo er sich durch Unterstützung des bekannten Künstlers Leopold Teller für seinen Beruf weiterzubilden reichlich Gelegenheit fand. Von den Meiningern kam er an das Hamburger Stadttheater, 1894 an das Wallner-Theater und 1895 an das fürstliche Theater in Gera (Reuß), wo er sein künstlerisches Können in reichem Maße erwies. Ende 1898 ging er ans Stadttheater in Leipzig, wo er als beliebter u. gern gesehener Darsteller bis 1902 tätig war. Seitdem leitet er das städtische Theater in Zwickau. *S:* Die Frau Pfarrerin (R.), 1897. Neue Ausg. u. d. T.: Kurzes Liebesglück (R. e. jung. Frau von G. Amor [pseud.]), 1908. – Es wird ein Dolch durch deine Seele gehen! (R.), 1903. – Bühne und Welt (Schsp.), 1906.

***Grelling,** Richard, geb. am 11. Juni 1853 in Berlin, empfing daselbst seine Gymnasial- und Universitätsbildung, studierte die Rechte, erwarb sich die Würde eines Dr. jur. und ließ sich 1883 in Berlin als Rechtsanwalt nieder. Daneben war er als politischer Publizist für Tageszeitungen u. Wochenschriften tätig. Einen Teil dieser Arbeiten über Presse, Politik, öffentliches Recht und Theater gab er unter dem Titel „Streifzüge. Gesammelte Aufsätze" (1894) heraus. Bekannt geworden sind auch namentlich seine Broschüren „Kaiser Friedrichs Tagebuch und der Prozeß Geffcken" (1888) u. „Quousque tandem! Ein Friedenswort" (1894), das für eine internationale Friedensbewegung eintritt. G. war ferner Vorsitzender der „Freien literarischen Gesellschaft" und Vorstandsmitglied der „Literarisch. Gesellschaft". Seit 1896 als Rechtsanwalt beim Amtsgericht in Charlottenburg tätig, gab er 1897 diese Tätigkeit auf und lebte seitdem viel auf Reisen, bis er sich 1907 dauernd in Florenz niederließ. *S:* Gleiches Recht (Sozial. Dr.), 1892. – Ralsen wider Ralsen (Schsp.), 1893. – Bis ins dritte Geschlecht (Dr.), 1896.

***Gresser,** Eugen, * am 17. Dez. 1863 zu Kehl am Rhein als der Sohn eines Kaufmanns, verlor schon im vierten Jahre seine Eltern u. wurde nun viel in der Welt herumgeworfen. Bei Verwandten in Straßburg i. E. u. in Frankfurt a. M. zuerst erzogen, kam er bei Ausbruch des Krieges 1870 nach Budapest, wo er die ungarische Schule besuchen mußte, 1872 nach Wien und später nach St. Pölten, wo ihm seine Verwandten eine gute Erziehung angedeihen ließen. Nach Beendigung seiner Schulzeit brachte ihn ein Onkel 1879 zu einem Goldschmiede in Nürnberg in die Lehre, und obwohl der Jüngling bereits von den verbotenen Früchten des Literatentums gekostet, fügte er sich doch in den Willen seiner Verwandten. Später arbeitete er als Gehilfe in Mainz, Frankfurt, Wiesbaden, Hanau, Karlsruhe, Mindelheim, Meran, Wien und seit 1886 in

*

München. Hier kam er auch bald durch gleichstrebende Freunde in das literarische Fahrwasser und wurde er 1892 Mitglied der Münchener Schriftstellervereinigung „Orion". Im J. 1899 verlegte G. seinen Wohnsitz nach Stuttgart, 1900 nach St. Gallen u. 1901 nach Zürich. *S:* Knospen (Ge.), 1893.

***Greußing,** Paul, * am 28. Dez. 1859 zu Innsbruck als der Sohn eines Beamten bei der Landeshauptkasse, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf den Gymnasien zu Innsbruck, Hall und Brixen und bezog dann die Universität Innsbruck, an der er ein Jahr lang Philosophie studierte. Dann brach er seine Studien ab und trat in den k. k. Staatsdienst ein, in dem er acht Jahre (bis 1889) als Praktikant bei der Steueradministration und beim Steueramt ausharrte. Seit seinem Austritt lebte er als Besitzer des Hofes „Tannengut" zu Telfes im Stubai (Tirol), verlegte aber 1901 seinen Wohnsitz nach Wilten bei Innsbruck. *S:* Das Kaisergebirge u. seine Sagen (Poet. Wanderung durch die Kaiserberge), 1890. – Heideblumen aus dem Stubaitale (Ge.), 1895. – Sonnenschein und Wetterleuchten (Ge.), 1900. – Morgenlicht und Abendglanz (Ge.), 1901. – Geschichten aus dem Volke für das Volk, 1902. – Im Stubaital (Bilder, Sg. u. Sk.), 1903. – Straub, der Kronenwirt von Hall, 1.–5. A. 1909. – Straubs Todesgang (Volksstück), 1909.

***Greve,** Felix Paul, geb. am 14. Februar 1879 zu Radomno, einem deutsch-russischen Grenzorte, als der Sohn mecklenburgischer Eltern, die dort vorübergehend ein Gut besaßen, verlebte seine Kindheit auf einem pommerschen Gutshof und die Jahre seines geistigen Erwachens in Hamburg, wo er die lateinlose Realschule St. Pauli absolvierte, da er sich dem Kaufmannsberuf widmen sollte. Indes kurz vor dem Eintritt in die Lehre kam ihm der Gedanke an die Möglichkeit des Studierens. Nach einigen Jahren fieberhafter Vorbereitung bestand er das Abiturientenexamen am Gymnasium Johanneum in Hamburg, und obwohl seine Zukunftspläne mehr auf das Technische gerichtet waren, wandte er sich doch dem Studium der alten Sprachen u. der Archäologie zu. Es führte ihn nach Bonn, Paris, London, Rom, Neapel, Griechenland und schließlich nach München, wo er, durch einen bloßen Zufall veranlaßt, seine Tätigkeit als Übersetzer englischer u. französischer Werke begann. Aus Lässigkeit u. Verachtung der landesüblichen Karrieren gab er nun sein Studium auf, um hinfort als freier Schriftsteller zu wirken. Nach seiner Verheiratung (1902) lebte er abwechselnd in Süditalien, der Schweiz, Nordfrankreich und jetzt (1906) in Berlin. *S:* Wanderungen (Ge.), 1902. – Helena und Damon (Ein Spiel in V.), 1902. – Oskar Wilde (Literar. Studie), 1903. – Randarabesken zu Oskar Wilde, 1903. – Fanny Eßler (Berliner R.), 1905. – Maurermeister Ihles Haus (R.), 1907. – Tausend und ein Tag (Orient. En., übertragen); IV, 1909 ff.

***Greve,** Heinrich, geb. am 16. Nov. 1825 zu Upahl bei Grevesmühlen in Mecklenburg, besuchte bis zum vierzehnten Lebensjahre während des Winters die Dorfschule und hütete im Sommer die Kühe u. Schafe seines Vaters. Dann bereitete er sich bei einem Lehrer in Grambow für das Schulfach vor, absolvierte später auch einen zweijährigen Kursus im Seminar zu Ludwigslust und trat dann in ein öffentliches Lehramt ein. Er war viele Jahre Lehrer in Lankow bei Schwerin, bis er 1899 in den Ruhestand trat u. nach Schwerin übersiedelte. Hier starb er am 2. Dez. 1899. *S:* Imkerlieder, 1891. 3. A. 1895.

*

Greverus, Renata, s. Renata Hoyer!

Grey, Karl, Pseud. für Wilhelm Grothe; s. d.!

Greyerz, Lina von, geboren am 6. Mai 1840 in Bern als die jüngste Tochter des verstorbenen Forstmeisters v. Gr., ist zugleich die Urenkelin des berühmten Gelehrten und Reisenden Georg Forster und seiner Frau Therese, späteren Frau Prof. Huber, und ist somit das literarische Element in der Familie nicht neu und unbekannt. Seit dem Jahre 1868 hat Lina zahlreiche Novellen und Schilderungen in Schweizer Blättern veröffentlicht, bis ein heftiges Augenleiden 1892 dieser Tätigkeit ein Ziel setzte. In Buchform erschienen ist *S:* Auf den Höhen des Gurnigels (N.), 1883.

***Greyerz,** Otto Aimé Alfons v., geb. am 6. Septbr. 1863 in Bern, wurde nach beendeten Studien und erfolgter Promotion zum Dr. jur. Lehrer am Gymnasium in Bern, wo er viele Jahre wirkte, und 1907 Lehrer am schweizerischen Landerziehungsheim auf Schloß Glarisegg bei Steckborn am Bodensee. *S:* D'ś Gongstangße (Berndeutsches Lsp.), 1898. – Anne Bäbi Jowäger (2 Szenen a. Jerem. Gotthelf, für die Bühne bearb.), 1898. – E strube Morge (E. Meitlikomedi), 2. A. 1898. – Vatter und Suhn (Berndeutsches Lsp.), 1898. – Das Wasser (Bernisches Festsp.), 1898. – Die Schweizergarde in Paris (Dram. Szene), 1899. – Der Loggateer (Berndeutsch. Lsp.), 1899. – Der schön' Herr Nägeli (Berndeutsch. Schw.), 1901. – Der Napolitaner (Berndeutsches Lsp.), 1901. – Albrecht Haller als Dichter (Vortrag), 1902. 2. A. 1908. – Herz ist Trumpf! (Lsp.), 1904. – D' Revolution im Ryfligäßli (Berndeutsches Lsp.), 1905. – Knörri und Wunderli, oder: Hei Si, wei Si, cheu Si (desgl.), 1906. – Schweizer Kinderbuch, 1907. – Im Röseligarte (Schweizer Volkslieder); 3 Bdchn., 1908–10.

***Griebel,** Lucy, pseudon. Eva Treu, wurde am 16. November 1854 zu Meldorf in Holstein als die Tochter eines in der Heimat weit u. breit hochgeachteten Justizbeamten geboren und verlebte mit zahlreichen Geschwistern eine glückliche Kindheit. Der Schulunterricht war dürftig u. stellte keine großen Anforderungen an die befähigte Schülerin. Zudem mußte sie denselben wegen eines Augenleidens vom 8.–12. Jahre oft wochenlang versäumen u. blieb dann in das verdunkelte Zimmer verbannt. Nach ihrer Konfirmation ging Lucy zu einer älteren verheirateten Schwester nach Hamburg, um den Haushalt zu erlernen und dann auf das Lehrerinnenseminar zu Schleswig. Mit 18 Jahren begann sie ihre Tätigkeit als Lehrerin auf der Insel Alsen, setzte dieselbe dann in ihrer Heimat fort, war aber nach 6 Jahren aus Gesundheitsrücksichten genötigt, ihren Beruf aufzugeben. Um sich im Zeichnen weiter auszubilden, besuchte sie einen Winter hindurch die Frauengewerbeschule in Dresden, kam aber bald ganz unvermutet in die Schriftstellerlaufbahn hinein und ist derselben auch, ermutigt durch ihre Erfolge, treu geblieben. Sie verlegte 1894 ihren Wohnsitz von Meldorf nach Lübeck und 1897 nach Kiel. *S:* Helles und Dunkles (En.), 1888. 3. A. 1906. – Zwei Strandgeschichten, 1889 (daraus sep. Ein guter Kamerad, 2. A. 1906). – Erlebtes und Erträumtes (En.), 1889. 2. A. 1903. – Rosen und Dornen (En.), 1893. – Stille Geschichten, 1896. – Alltagsmenschen (Nn.), 1897 (Inh.: Mein Roman. – Der Schlüssel. – Sterben. – Fräulein Nunnemann. – Das Laub fällt. – Auch so einer. – An das Christkind). – Glückliche Augen (Nn.), 1900 (Inhalt: Der Seefahrer. – Grünes Gras. – Der gute Regen. –

*

Ritter Ewald. – Heimwärts. – Das Schloß. – Vertrauen. – Flatterrose). – Reiner Klang (En.), 1901. – Bergan (En.), 1902. – Jungvolk (Nn.), 1903. – Frei! (Studentenstück nebst e. Prolog), 1904. – Jungmädelsgeschichten (En. für junge Mädchen), 1904. – Inge Paulsen (E.), 1909.

***Grieben,** Ferdinande, pseud. W. Egbert, wurde am 29. Sept. 1844 zu Angermünde (Brandenburg) als die Tochter eines (1902 †) Justizrats geboren, bildete sich 1864–66 in Berlin auf dem dortigen Augusta-Seminar zur Lehrerin und kehrte dann in das Elternhaus zurück, das sie alljährlich nur verläßt, um kleinere oder größere Sommerreisen zu unternehmen. Im Jahre 1905 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Zehlendorf bei Berlin, kehrte aber 1908 nach Angermünde zurück. *S:* Knalleffekte der Natur (Lsp.), 1881. – Auf Regen folgt Sonnenschein (Dr. Plauderei), 1882. – Auf der Freite (Lsp.), 1883. – Geschwister Rode (Lsp.), 1888. – Rutlandshof (Schsp.), 1890. – Im Garten der Semiramis und andere Novellen, 1892. – Vierklee (E. für junge Mädchen), 1893. – Das Waldhaus am Strande (E. f. d. Jugend), 1894. – Der Wolf v. Tiefenwald (R.), 1897. – Gestern und heute (2 Nn.), 1897. – Im Forsthause zu Düsterhort (R.), 1909.

***Grieben,** Hermann, pseudon. Roderich, * am 8. Febr. 1822 zu Cöslin in Pommern als der Sohn des Subrektors am dortigen Gymnasium, erhielt unter dessen Leitung eine vortreffliche Erziehung und Bildung und studierte von 1841–45 in Breslau Theologie, Philosophie und Geschichte. Am Schlusse seiner Studienzeit promovierte er mit seiner Schrift „De variis quibus Dantis Aligerii Divina Comoedia explicatur rationibus" zum Dr. phil. Er führte in dieser Dissertation den Beweis, daß Dantes Dichtung als eine politische Allegorie aufzufassen sei, als eine Satire auf den Verfall des Papsttums, das, seiner hohen kirchlichen Aufgabe untreu geworden, durch die Entfaltung der kaiserlichen Herrschaft in seine geistlichen Schranken zurückgedrängt werden müsse. Diesen Gedanken behandelt G. später in seinem Buche „Dante Alighieri. Eine Studie" (1865) in weiterer Ausführung. Nachdem G. von 1846 bis 1848 als Hauslehrer zu Laskowitz in Westpreußen tätig gewesen, machte er in seiner Vaterstadt seine journalistischen Lehrjahre durch, redigierte seit 1850 die „Ostsee-Zeitung" in Stettin, seit 1852 die „Lübeckische Zeitung" in Lübeck, gründete 1853 in Stettin die „Pommersche Zeitung" und übernahm endlich 1859 die Redaktion der „Kölnischen Zeitung", die er bis zu seinem Tode, 24. Septbr. 1890, führte. *S:* Lieder eines Studenten, 1843. – Bußpsalmen (Son.), 1846. – Äschylos' Prometheus, metr. verdeutscht, 1846. – Es ist zu spät (Polit. Tr.), 1848. – Liebfraue (Ge.), 1854. 2. A. 1858. – Drei Monate nach dato (Lustspiel), 1857. – Norddeutsche Frühlingsterzinen, 1859. – Dante Alighieri (Eine Studie), 1865. – Zwei Tage an der Ahr (Lyr.-ep. Reisescherz), 1868. – Ernst Moritz Arndt von Rügen. Beitrag zu seinem Denkmal (Ge.), 1869. – Zeitstimmen (Ge.), 1870. – Rheinische Wanderlieder, 1871. – Durch Wald und Wasser, 1873. – Gott grüß' die Kunst! (Buchdruckerlieder), 1874. – Gesammelte Gedichte, 1875. 3 A. u. d. T.: Rheinische Wanderlieder u. andere Dichtungen, 1884.

Griepenkerl, Wolfgang Robert, wurde am 4. Mai 1810 zu Hofwyl im Kanton Bern geboren, wo sein Vater, Friedrich Karl G., Lehrer am Fellenbergischen Erziehungsinstitut war. Sechs Jahre alt kam er nach Braunschweig, wohin sein Vater als Lehrer am Karolinum berufen wor-

den war, besuchte hier die Lehranstalten und bezog 1831 die Universität Berlin, um sich, dem Wunsche seines Vaters folgend, dem Studium der Theologie zu widmen. Doch gab er dasselbe bald auf und beschäftigte sich fast ausschließlich mit literarischen Arbeiten, die er auch in den Jahren 1835–39 fortsetzte, welche er im elterlichen Hause zu Braunschweig verlebte. Im Jahre 1839 wurde er als Lehrer der Ästhetik und Kunstgeschichte am Karolinum in Braunschweig angestellt und im folgenden Jahre auch zum Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an der Kadettenanstalt daselbst ernannt. Im Jahre 1844 erhielt er den Charakter als Professor. Liebe zur Ungebundenheit veranlaßte ihn, 1847 beide Stellen aufzugeben. Er begab sich 1848 nach Leipzig, kehrte aber noch in demselben Jahre nach Braunschweig zurück, wo er längere Zeit der Mittelpunkt des literarischen und künstlerischen Lebens blieb, aber schließlich ein einsames, gebrochenes Dasein führte. Er starb daselbst am 16. Oktober 1868. *S:* Bilder griechischer Vorzeit (Ge.), 1833. – König Ödipus von Sophokles, übers., 1835. – Die Sixtinische Madonna (Erzhld. G.), 1836. – Das Musikfest, od. Die Beethovener (N.), 1838. – Ritter Berlioz in Braunschweig, 1843. – Der Kunstgenius der deutschen Literatur im letzten Jahrh. 1. Teil, 1846. – Antigone v. Sophokles, übers., 1844. – Die Oper der Gegenwart, 1847. – Maximilian Robespierre (Tr.), 1851. – Die Girondisten (Tr.), 1852. – Ideal und Welt (Schsp.), 1855. – Auf der hohen Rast (Dr.), 1860. – Anna von Walseck (Dr., Manuskr.), 1860. – Auf St. Helena (Dr.), 1862. – Novellen, 1868. – (Inhalt: Ein Überlebender. – Bella. – Schloß Dornburg. – Der 13. Dezember. – Die Edelknaben. – Die Verschüttung.)

Gries, Wilhelm, geb. am 20. Sept. 1857 in Cobern a. d. Mosel, besuchte 1874–77 das Seminar in Boppard u. ist jetzt Volksschullehrer in Koblenz. *S:* Moselmelodien (Lr., Wanderbilder und Sg.), 1903.

Griesinger, Gustav, geb. am 27. Jan. 1804 in Leonberg (Württemberg), besuchte das Gymnasium in Stuttgart und bezog 1822 die Universität Tübingen, an der er zuerst Medizin studierte, worauf er nach fünf Semestern zur Theologie übertrat. Er war als Student ein eifriger Burschenschafter und ist auch im späteren Leben in seinen dem „Merkur" gelieferten Arbeiten ein Lobredner der alten Burschenherrlichkeit geblieben. Im Jahre 1834 wurde Gr. Helfer in Münsingen, 1839 Stadtpfarrer in Leutkirch u. 1859 Pfarrer in Ehningen, Oberamt Böblingen. Im Jahre 1878 trat er in den Ruhestand und zog dann nach Ravensburg, wo er am 24. Febr. 1888 starb. *S:* Die Buckeliade. Ein Heldengedicht von Dr. Caspar (pseudonym), 1825. – Wallensteins Lager, ins Lateinische übersetzt, mit gegenüberstehendem deutschen Text, 1830. – Humoristische Bilderreime u. Reimbilder, ein ABC für alt und jung, 1834; 3. Auflage 1841. – Herzensergießungen eines befriedigten Badegastes, 1856. – Fuimus Troes (Festgabe z. 400jähr. Jubiläum der Universität Tübingen – Festgedichte), 1877. Neue Ausgabe u. d. T.: Erinnerungen a. d. Tübinger Burschenleben, 1878. – Schillers Leben und Wirken in zwanglos gebundener Rede dargestellt, 1888.

Griesinger, Karl Theodor,* am 11. Dezbr. 1809 zu Kirnbach bei Wolfach in Württemberg, wurde nach vollendetem Studium der Theologie 1832 Pfarrgehilfe in Trossingen bei Tuttlingen und 1833 Dekanatsvikar zu Freudenstadt auf dem Schwarzwalde. Im Jahre 1835 gab er seine Stellung auf u. siedelte nach Stutt-

*

gart über, wo er sich ganz der Schriftstellerei widmen wollte. Er redigierte hier zunächst den „Württembergischen Landboten", gab in den Jahren 1839–41 die Zeitschrift „Der Schwäbische Humorist" heraus, trat dann aber in eine Buchhandlung ein. Die revolutionäre Bewegung des Jahres 1848 ergriff ihn so mächtig, daß er seine Stellung aufgab und das demokratische Blatt „Die Volkswehr" gründete, das ihm aber sehr bald Verhaftung und Anklage auf Hochverrat eintrug. Wenn schon nach zweijähriger Haft auf dem Hohenasperg freigesprochen, fühlte er sich doch in den politischen Verhältnissen Deutschlands nicht mehr wohl, und er wanderte deshalb 1852 mit seiner Familie nach Amerika aus. Allein in die dortigen republikanischen Verhältnisse vermochte er sich erst recht nicht zu finden, und enttäuscht kehrte er 1857 nach Stuttgart zurück, wo er 1876 eine Buchhandlung „Literatur-Kontor" gründete und bis an seinen Tod, 2. März 1884, als Schriftsteller tätig war. *S:* Satirische Briefe über Altes u. Neues, 1840. – Sämtliche belletristische Schriften; VI. 1843–44 [Inhalt: Silhouetten aus Schwaben (1838). – Skizzenbuch (1841). – Humoristische Bilder aus Schwaben (1839). – Die letzten Zeiten der Grävenitz (N., 1839). – Ida, Gräfin von Salmandingen (N., 1840). – Cagliostriana (N.). – Friedrich von Zollern (N.)] – Lebende Bilder aus Amerika, 1858. – Emigrantengeschichten (En.); II, 1858. – Die alte Brauerei, oder: Kriminalmysterien aus Neuyork; III, 1859. 2. A. 1873. – Heinrich von Mömpelgard und Elisabeth von Vitsch (R.); II, 1860. – Mysterien des Vatikans; II, 1861. 4. A. 1865. – Das politische Welttheater, 1861. – Land und Leute in Amerika; II, 2. A. 1863. – Im hohen Norden (Reisen u. Abenteuer), 1864. – Das Damenregiment an den verschiedenen Höfen Europas; II, 1866–68. Neue Folge; II, 1869–70. – Die Jesuiten; II, 1866. – Die heilige Maria v. Mörl, 1868. – Die Geheimnisse des Escurial, 1869–70. – Zwölf Schicksalswege; III, 1870. – Prinz Eugen v. Savoyen (Volksbuch), 1872. – Die Teufelsmühle am Wiener Berg (N.), 1872. – Die Mätressenwirtschaft in Deutschland; II, 1874. – Der große Krach (E.), 1876. – Ein transatlantisches Musterpaar (E.), 1877. – Die Prophezeiung der Zigeunerin (E.), 1878. – Des Spielers Ende (E.), 1879.

Grill, Friedrich, * am 25. Febr. 1838 zu Kusel in der bayrischen Pfalz als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns, kam mit letzterem nach einigen Jahren nach Zweibrücken u. besuchte hier das Gymnasium, um sich zum Studium der Rechte vorzubereiten. Der Entschluß des Vaters, dessen liberale Gesinnung ihm geschäftlich manchen Verlust bereitet, mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern, zerschlug die Lebenspläne des Sohnes. Dieser landete mit den Seinen 1854 in Neuyork, zog nach einigen Tagen nach Philadelphia u. betrat hier die kommerzielle Laufbahn. Bei Ausbruch des Krieges 1862 trat G. als Offizier in das 3. Pennsylvania-Artillerieregiment ein und diente in der Armee des James bis zum Schluß des Krieges, worauf er wieder nach Philadelphia zurückkehrte. Hier ist er seitdem geschäftlich wirksam gewesen. Eine Sammlung seiner Gedichte steht nahe bevor.

***Grimm,** Herman, der älteste Sohn Wilhelm Grimms, wurde am 6. Januar 1828 in Kassel geboren, kam als kleiner Knabe nach Göttingen, wohin der Vater u. dessen Bruder Jakob an die Bibliothek u. Universität berufen wurden, kehrte aber 1837, als die Brüder Grimm in Göttingen ihrer Ämter entsetzt wurden,

nach Kassel zurück. 1840 erfolgte die Übersiedelung nach Berlin. Hier machte Herman das Friedrich-Wilhelmsgymnasium durch, studierte darauf 1846–49 in Berlin u. Bonn erst die Rechte, wandte sich aber dann philosophischen, historischen und kunstgeschichtlichen Studien zu, die er namentlich in Italien fortsetzte, u. lebte dann, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, in Berlin. Seit 1870 Privatdozent d. neueren Kunstgeschichte an der Berliner Universität, wurde er 1873 zum ordentlichen Professor für dieses Fach ernannt und erhielt 1884 den Titel eines Geh. Regierungsrats. Im Jahre 1896 wurde er zum stimmfähigen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Kunst ernannt. Er starb in Berlin am 16. Juni 1901. – Unter seinen kunst- und literaturgeschichtlichen Schriften sind hervorzuheben: „Essays über Kunst und Literatur" (IV, 1859–90) – „Goethe in Italien" (Vorlesung, 1861) – „Die Akademie der Künste und das Verhältnis der Künstler zum Staate" (1859) – „Das Leben Michel Angelos" (1860. 8. A. II, 1898) – „Über Künstler und Kunstwerke" (II, 1865–67) – „Jakob Asmus Carstens" (Vortrag, 1865) – „Zehn ausgewählte Essays zur Einführung in das Studium der modernen Kunst" (1871). – „Das Leben Raphaels von Urbino" (Aus dem Italienischen übers. u. kommentiert, 1872. 4. A. 1903) – Schinkel als Architekt der Stadt Berlin" (Rede, 1874). – „Goethe" (Vorlesungen; II, 1877. 6. A. 1899.) – „Homers Ilias" (übersetzt), 1890–95. – „Beiträge zur deutschen Kulturgeschichte" (1896) – „Fragmente" (II, 1899–1902). *S:* Armin (Dr.), 1851. – Demetrius (Dr.), 1854. – Traum und Erwachen (Dr.), 1854. – Novellen, 1856. 2. A. 1862. – Unüberwindliche Mächte (R.), III, 1867. 2. A. 1870. – Herman Grimm und Gisela Grimm: Briefe an die Schwestern Ringseis. Gesammelt von Bettina Ringseis, 1905.

***Grimm,** Gisela (auch: Gisela), bekannt unter ihrem Mädchennamen Gisela von Arnim, war eine Tochter Achims u. Bettinas v. Arnim und wurde am 30. August 1827 zu Berlin geboren. Da ihr Vater bereits 1831 starb, so leitete die Mutter, deren jüngstes, schönstes und begabtestes Kind sie war, ganz allein ihre Erziehung und Ausbildung. Mit 20 Jahren begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit und ließ unter fingiertem Namen einige Märchendichtungen ausgehen. Es sind das Märchen, nicht in der strengeren Art der Brüder Grimm, sondern wie sie Arnim, Brentano und E. T. A. Hoffmann gedichtet hatten. Im Jahre 1859 verband sie sich mit Herman Grimm (s. den Vorigen!) zu einer überaus glücklichen Ehe, die der Tod nach 30 Jahren löste. Im Winter 1888 waren die Gatten nach Italien gereist, wo Gisela Heilung von einem Herzleiden zu finden hoffte. Auf der Rückkehr von Rom nach Deutschland starb sie am 4. April 1889 in Florenz und wurde auf dem dortigen evangelischen Friedhofe begraben. Sie schrieb auch unter den Pseud. Marilla Fitchersvogel u. Allerlei Rauh. *S:* Das Heimelchen (M.), 1848. – Aus den Papieren eines Spatzen (M.), 1848. – Mondkönigs Tochter (M.), 1849. – Dramatische Werke; IV, 1857–1875 (Inhalt: Ingeborg von Dänemark. – Das Herz der Lais. – Trost in Tränen. – Das Steinbild der Cornelia. – Wie es unterdessen daheim war.) – Das Licht (Festsp.), 1870. – Ein Brief über Rom und Berlin, 1887. – Alt-Schottland (Dr.), 2. A. 1889.

Grimm, Ludwig Walter, geb. am 29. April 1869 in Gera (Fürstentum Reuß), besuchte, um sich für den Lehrerberuf vorzubereiten, das Seminar in Auerbach im Vogtlande.

*

Im Jahre 1890 fand er Anstellung als Hilfslehrer zu Falkenstein, 1891 zu Lengefeld i. V. Nach Erlangung der Wahlfähigkeit studierte er in Leipzig Pädagogik und Germanistik, erwarb sich die Würde eines Dr. phil. und wurde nach Abschluß seiner Studien 1897 Direktor der Schule zu Elsterberg im Vogtlande. *S:* Blumen am Wege (Ge.), 1901.

***Grimm,** Georg Rudolf, der zweite Sohn Wilhelm Grimms und Bruder des vorhin genannten Herman G., wurde am 31. März 1831 in Göttingen geboren, studierte in Berlin und Bonn Philologie und Jura und starb als Regierungsrat an der k. Regierung zu Potsdam im Novbr. 1889 in Berlin, im Hause seiner Schwester Auguste, mit der er – beide waren unverheiratet – zusammenlebte. Die Kriege von 1866 und 1870 hatte er als Offizier mitgemacht und dann als Major seinen Abschied erhalten. Von seinen historischen Studien legt seine Jugendarbeit (aus d. J. 1859) „Die Völkerbewegungen gegen Osten" (veröffentlicht 1880), von seinen ästhetischen die Schrift „Gedanken über den für das Kaiser Wilhelm-Denkmal zu wählenden Platz" (1889), worin er den nunmehr bestimmten Platz empfahl, Zeugnis ab. Außerdem schrieb er *S:* Gedichte, 1864. 2. verm. Aufl. 1866. – Kleine Münze (Ge.), 1870. Neue Ausg. 1872. – Historische Dichtungen; III, 1870. – Kriegsdenkmünzen in Gedichten, 1872. – Das glorreiche Jahr (Kriegsgedichte), 1873. – Italien (Ge.), 1886.

Grimm, August Theodor von,* zu Stadtilm am 25. (24.) Dez. 1805, erhielt, früh verwaist, seine Erziehung bei seinen Großeltern in Arnstadt, studierte dann seit 1822 auf den Universitäten Jena, Halle und Berlin anfänglich Medizin, bald aber Philosophie und Geschichte, und ging 1827 nach Petersburg, wo ein Oheim von ihm als kaiserl. Rat angestellt war, und wo er sich zunächst dem Studium der russischen Sprache widmete. Ein von ihm der Geburt des Großfürsten Konstantin gewidmetes Gedicht (9. Septbr. 1827) verschaffte ihm eine Anstellung an der Muraltschen Erziehungsanstalt in Petersburg. Im Jahre 1832 begleitete er eine gräfliche Familie auf ihrer Reise nach Deutschland, Frankreich, der Schweiz und Italien und blieb dann in Rom zurück, wo er sich dem Studium der klassischen Altertümer widmete. 1833 nach Rußland zurückgekehrt, begleitete er den Sohn des Grafen von Nesselrode auf einer Reise an die Höfe von Berlin, Wien, London, Paris, Madrid u. Lissabon und wurde nach seiner Rückkehr 1835 Erzieher des Großfürsten Konstantin (bis 1838), nebenbei auch Direktor der Studien der Großfürstin Alexandrine. In den Jahren 1845–47 begleitete er den Großfürsten auf seinen Reisen nach dem nördlichen und östlichen Rußland, nach der Krim, dem Kaukasus u. Georgien, nach der Türkei, Griechenland, Syrien u. Algerien, wurde 1847 bei der Vermählung des Großfürsten zum Staatsrat ernannt und in den Adelsstand erhoben und übernahm dann die Erziehung der jüngeren Großfürsten Michael u. Nikolaus. Im Jahre 1852 schied er aus Rücksicht für seine Gesundheit aus dieser Stelle und zog sich nach Dresden zurück, übernahm aber 1858 noch einmal eine Erzieherstelle am russischen Hofe, die er bis Ende 1860 versah. Dann ließ er sich in Berlin nieder, sich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigend, und siedelte 1872 nach Wiesbaden über, wo er am 28. Oktober 1878 starb. *S:* Wanderungen nach Südosten; III, 1855–57. – Die Fürstin der siebenten Werst (R.); II, 1858. – Vaterl. Erinnerungen und Betrachtungen über den Krieg von 1870–71; 1871. – Meister Martin (Dr. G.), 1878.

***Grimme,** Friedr. Wilhelm, wurde am 25. Dezember 1827 zu Assinghausen, einem Dorfe im sogenannten Kölnischen Sauerland (Provinz Westfalen) als der Sohn eines Dorfschullehrers geboren. Nach Absolvierung seiner Gymnasialstudien in Brilon und Arnsberg studierte er seit 1847 in Münster Philologie u. Geschichte, und machte im Herbste 1852 sein Staatsexamen. Nachdem er darauf sein gesetzliches Probejahr am Gymnasium zu Arnsberg abgehalten, wurde er im Herbst 1853 Hilfslehrer am Gymnasium in Brilon, Ostern 1855 am Gymnasium zu Münster, im Herbst 1856 ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Paderborn, 1862 an demselben zum Oberlehrer befördert und 1872 zum Direktor des Gymnasiums in Heiligenstadt (Provinz Sachsen) ernannt. Drei Jahre später verlieh ihm die Akademie zu Münster das Ehrendiplom eines Dr. phil. Im Jahre 1885 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Münster über, wo er 1887 die „Edelsteine. Illustr. kathol. Jugendschrift" begründete u. am 3. April 1887 starb. *S:* Gedichte, 1855. – Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart, 10. Aufl. 1902. [Inhalt: Sprikkeln u. Spöne (1858). – Spargitzen (1859)]. – Balladen und Romanzen, 1859. – Grain Tülig (d. i. Grün Zeug; Schwänke und Ge.), 1861. 7. A. 1908. – Jaust un Durtel, oder: De Kiärmissengank (Lsp.), 1861. 3. A. 1905. – De Koppelschmied (Lsp.), 1861. – Weihnachtbüchlein, 1863. – Ein Stein auf dem Herzen (E.), 1865. – Menschen machen's selten gut (E.), 1865. – Man soll keinen Jungen ersäufen (E.), 1867. – Galanteryi-Waar' (Schw. u. Ge.), 1867. 5. A. 1908. – Schlichte Leute (En. u. Nn. a. d. westfälischen Volksleben); II, 1868–69. 4. A. 1908. – Die Kinder aus der Musengasse (Lsp.), 1875. – De Kumpelmäntenmaker (Lsp.), 1875. 3. A. 1901. – Dinsend Plasäier (Lsp. in sauerländischer Mundart, 1879 [Inhalt: De Musterung (1869. 5. A. 1901). – Ümmer up de olle Hacke (1865. 4. A. 1901).] – Deutsche Weisen (Ge.), 1881. 4. A. 1903. – Saaten und Früchte (E. a. d. Volksleben), 1884. – Lank unt wiäß düär't Land (Mundartliche En.), 1885. 3. A. 1901. – Das Sauerland und seine Bewohner, 1886. – Ludwig Uhland (Gedenkblatt), 1887. – Bat us de Strunzerdähler hinnerläit (Geschn. u. Lr.), 1890. 2. A. 1904. – Auf roter Erde und andere Erzählungen, 1902. 2. A. 1908. – Auf heimischer Scholle (Geschn. aus Westfalen), 1904. – Auf Trümmern neues Leben (R.), 1909.

Grimminger, Adolf, Dichter, Sänger und Bildhauer, wurde am 2. Mai 1827 in Stuttgart geboren, wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, zeigte aber schon frühe Talent zur Plastik u. besuchte von 1845–48 die dortige Kunstschule, um Bildhauer zu werden. Da er eine schöne Tenorstimme besaß, ließ er sich durch A. Bayer in München zum Sänger ausbilden, trat dort 1853 mit glänzendem Erfolge auf, so daß er sofort von Vincenz Lachner für Mannheim engagiert wurde. Ein Jahr später berief ihn Ed. Devrient nach Karlsruhe, wo er vier Jahre blieb; dann ging er nach Hannover, Wien und 1860 an die neu gegründete deutsche Oper nach Rotterdam. Auf Gastspielreisen von dort aus errang er in Berlin, München, Leipzig, Köln und Darmstadt reiche Lorbeeren. 1869 kehrte er nach Deutschland zurück und nahm seinen Aufenthalt in Stuttgart, wo er der Poesie und der Bildhauerkunst lebte und am 8. März 1909 starb. *S:* Mei Derhoim (Ge. in schwäbischer Mundart), 1868. 7. A. 1908. – Lugins-Land (Ge. in schwäb. Mundart), 1873. – Sprossen und Blüten (Ge.), 1893. – Aus 'em Lercheneścht (Ge. in schwäbischer Mundart), 1894.

*

Grimmold, Wolfgang, Pseudon. für Ludwig Müller; s. d.!

***Grisebach,** Eduard Rudolf Autor, Sohn des (1879 †) berühmten Botanikers u. Universitätsprofessors Aug. Heinr. Rud. G. zu Göttingen, wurde daselbst am 9. Oktober 1845 geboren, studierte von 1864–68 in Leipzig, Berlin und Göttingen die Rechte, erlangte in letztgenannter Stadt den Grad eines Dr. jur. und trat dann beim Kammergericht in Berlin als Referendar ein, machte als solcher auch den Krieg gegen Frankreich im Feldauditoriat mit. Als Assessor im November 1872 der kaiserl. deutschen Gesandtschaft in Rom, 1873 der in Konstantinopel zugeteilt, wurde er 1875 Verweser des deutschen Konsulats in Smyrna, arbeitete seit dem Sommer 1876 im Auswärtigen Amte des deutschen Reiches zu Berlin, wurde 1878 Vizekonsul in Jassy, 1880 Konsul in Bukarest und als solcher 1881 nach Petersburg, Ende 1883 nach Mailand und 1886 nach Port au Prince versetzt. 1889 trat er in den Ruhestand und lebte er seitdem in Berlin, zuletzt Charlottenburg, wo am 22. März 1906 ein Herzschlag seinem Leben ein Ziel setzte. Er war als Bücherfreund im Besitze einer großen Bibliothek, die den Anstoß gab zu seiner beachtenswerten Schrift „Weltliteratur-Katalog eines Bibliophilen mit literar. und bibliograph. Anmerkungen" (1897). *S:* Der neue Tanhäuser (D.), 1869. 24. A. 1909. – Tanhäuser in Rom (D.), 1875. 9. A. 1904. – Die treulose Witwe (Eine orientalische Novelle und ihre Wanderung durch die Weltliteratur), 1873. – Die deutsche Literatur seit 1770; 1876. – Kin-ku-ki-kuan (Alte und neue Novellen der chinesischen Tausend und einen Nacht), 1880. – Chinesische Novellen, deutsch, 1884 (Inhalt: Die seltsame Geliebte. – Das Juwelenkästchen). – Das Goethesche Zeitalter der deutschen Dichtung, 1891. – Katalog der Bücher eines deutschen Bibliophilen, 1894. – Gab heraus: G. A. Bürgers Werke, 1872. – Wilhelm Waiblingers Gedichte aus Italien; II, 1881–95. – Heinrich v. Kleists sämtliche Werke; II, 1884. – Edita u. Inedita Schopenhaueriana, 1888. – Arthur Schopenhauers sämtliche Werke; VI, 1891. – Arthur Schopenhauers handschriftlicher Nachlaß; IV, 1891–93. – Schopenhauers Briefe, 1895. – Gesammelte Aufsätze über Schopenhauer von Hans Herrig, 1894. – Schopenhauer (Neue Beiträge zur Geschichte seines Lebens), 1905. – Des Knaben Wunderhorn. – Altdeutsche Lieder (Hundertjahrs-Jubelausg.), 1906.

***Gritzner,** Adolf Maximilian Ferdinand, pseud. Max Fernand, wurde am 29. Juli 1843 in Sorau (Lausitz) als der Sohn des Rechtsanwalts, Notars und Rittergutsbesitzers von Nißmenau u. Wutschdorf, Adolf G., geboren, trat nach Absolvierung des Sorauer Gymnasiums im März 1862 als Avantageur in das 6. Pommersche Infanterieregiment Nr. 49 ein, machte als Leutnant den Feldzug in Böhmen (1866) mit und wurde am 3. Juli durch eine Granate schwer verwundet, so daß ihm noch an demselben Abende in Sadowa das Bein amputiert werden mußte. Er genas unter der Pflege seiner herbeigeeilten Mutter, doch erst im Juni 1867, nachdem Professor Langenbeck noch eine zweite Operation vollzogen, konnte er von seinem künstlichen Bein Gebrauch machen. Seit dem Januar 1867 pensioniert, bat er im Novbr. d. J. um seine Reaktivierung, die ihm auch gewährt wurde. Nachdem er bis zum März 1869 den Posten eines Bezirksadjutanten des Landwehrbataillons in Sorau bekleidet, trat er zur Staatstelegraphie über und wollte eben nach abgelegtem Examen die höhere Telegraphenkarriere beginnen, als der Krieg 1870 ausbrach.

Er bat um Beschäftigung in der inaktiven Armee, führte die Handwerkerabteilung des Kaiser-Franz-Gardegrenadierregiments, bildete sich nach dem Frieden bei der Regierung in Potsdam und dem Polizeipräsidium zu Berlin im Verwaltungsfache aus und trat 1872 als Beamter in das Ministerium des Innern ein, wo er als Geh. Registrator und später als Geh. Kanzleirat die Bibliothek des Ministeriums verwaltete u. 1894 zum Bibliothekar ernannt wurde. G. war daneben aus Passion Heraldiker und hat auf diesem Gebiete mehrere sehr wertvolle Schriften veröffentlicht, welche ihm die Mitgliedschaft vieler gelehrten Gesellschaften und viele Ordensauszeichnungen von deutschen und außerdeutschen Fürsten eintrugen. Er starb in Steglitz bei Berlin im Juli 1902. *S:* Die Brandenburger vor Ofen (Dr.), 1883. – Feindliche Gewalten (Vaterl. Schsp.), 1886.

***Groag(-Belmonte),** Carola, pseudon. Carola Buchheim und Carola Belmonte, wurde am 2. Oktbr. 1859 zu Loschitz in Mähren als die Tochter des hervorragenden Kanzelredners Elias Karpeles geboren, vermählte sich in ihrem 17. Jahre mit dem Eisenbahningenieur Berthold Groag, der jedoch einige Jahre darauf als Opfer seines Berufes starb, und lebt nun nach mehrjährigen Reisen in Wien, wo sie als Schriftstellerin besonders auf musikgeschichtlichem Gebiete tätig ist. *S:* Mozart-Novellen (bevorwortet von Gustav Karpeles), 1895. – Über alles geht die Liebe (R.), 1902. – Die Königsbraut (R.), 1905. – Aus bangen Tagen (E. a. d. römischen Kaiserzeit), 1901.

Gröber, Karl, wurde am 18. Juni 1847 zu Versaska geboren, wo sein Vater k. k. Oberarzt und Kontumaz-Direktor im serbisch-banater Grenzregimente war, und verlebte seine Jugendzeit an der bosnischen Grenze. Nachdem G. die Artillerieschulkompagnie in Liebenau bei Graz und die Artillerieakademie zu Weißkirchen absolviert hatte, trat er 1869 in das 9. Feldartillerieregiment ein. Während der Okkupation in Bosnien hatte er Gelegenheit, sich in mehreren Gefechten auszuzeichnen, wofür er mit dem Militär-Verdienstkreuz geziert ward. In den Jahren 1879 u. 1880 war er Adjutant bei der VII. Truppendivision, früher auch eine Zeitlang Lehrer an der Artilleriekadettenschule; später war er Hauptmann im k. k. Reichskriegsministerium und seit 1890 als Hauptmann der Batteriedivision Nr. 9 in Schütt-Sommerein stationiert. *S:* Der Königssohn Marko (Serbischer Volksgesang in deutscher Nachdichtung), 1883. – Die Schlacht am Amselfelde (Ep. D.), 1885. – Mehmeds Brautfahrt (Smailagič Meho). Ein Volksepos der südslawischen Mohamedaner; deutsch, 1890. – Nach Tische (Lsp., mit Leo Friedrich), 1904. – Die Nihilistin (Schw., mit Leo Friedrich), 1904.

***Groch,** Friedrich, pseud. Karl Albert, wurde am 1. Novbr. 1827 in Kottbus geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Halle und Berlin Theologie. Seit 1860 war er Prediger in Rosenhagen bei Perleberg, trat Michaelis 1906 in den Ruhestand u. siedelte dann nach Perleberg über. *S:* Drei Dichtungen, 1857. – Dichten und Denken (Ge.), 1894.

Groch, Roman, pseud. Theobald Marx, wurde am 14. Mai 1857 zu Szepes-váralja in Ungarn als der Sohn eines armen Handwerkers geboren, absolvierte die Mittelschulen in Leutschau und Erlau, den philosophischen Kursus an den Universitäten Budapest und Wien und widmete sich dann an diesen Hochschulen dem Studium der deutschen und ungarischen Sprache und Lite-

*

ratur, sowie der Geschichte. Nachdem er Ende 1877 in Budapest sein Lehramtsexamen für Mittelschulen abgelegt, übernahm er 1879 eine Hofmeisterstelle in Siebenbürgen, erwarb sich 1880 den Grad eines Dr. phil. u. siedelte dann nach Wien über, wo er Mitarbeiter der „Tribüne" ward und als Romanschriftsteller tätig ist. *S:* Der Zigeunerkönig und sein Schützling (R.); V, 1877–78. – Das Vermächtnis der Amazone (R.); IV, 1880 bis 1881.

Groddeck, Georg, geb. am 13. Oktober 1866 in Kösen, lebt (1903) als Dr. med. und Arzt in Baden-Baden. *S:* Ein Frauenproblem, 1903. – Ein Kind der Erde (R.); II, 1905. – Die Hochzeit des Dionysos, 1907.

***Gröger,** Fanny, geb. am 12. Januar 1873 in Wien als die einzige Tochter eines nunmehr verstorbenen Oberingenieurs der k. k. Staatsbahn, erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung und widmete sich dann der Bühne, wandte sich aber nach einigen Jahren der Schriftstellerei zu. Seit 1895 hat sie ihren Wohnsitz in Berlin, wenn sie sich nicht auf Reisen befindet. Ihre bisher veröffentlichten Arbeiten haben das größte Aufsehen in den literarischen Kreisen erregt und verraten trotz aller Einwendungen, die dagegen erhoben worden sind, ein kühnes, sprühendes Talent. *S:* Abhimukti (En.), 1895. – Himmelsgeschichten, 1896. – Tränen, 1898. – Hirten- und Weihnachtslieder a. d. österr. Gebirge, 1899.

Grohe, Melchior, * am 30. Mai 1829 in Mannheim, studierte in Heidelberg, Göttingen u. Berlin Philologie, machte von 1859-61 eine Reise nach Ägypten und lebt aus Gesundheitsrücksichten meistens in Italien, wo er seinen Wohnsitz in Neapel genommen hat. *S:* Bernhard v. Weimar (Tr.), 1853. – Reime u. Reisen, 1861. – Ein Orientbuch, 1863. – Sonettenkranz, 1870. – Ein poetischer Dreiklang an Fürsten, Frauen, Dichter Deutschlands, 1871. – Gaselen und Glossen, 1891.

***Gröhe,** Therese, psd. T. Resa, wurde am 9. April 1853 zu Zibelle in Niederschlesien als die älteste Tochter des dortigen Pastors Pauli geboren, der später als erster Pfarrer nach Niederwiesa bei Greiffenberg kam. Sie verheiratete sich mit dem Rektor Dr. phil. Deodat Gröhe, mit dem sie in Angerburg (Ostpreußen) und dann in Eberswalde (Brandenburg) lebte, wo er die höhere Töchterschule leitete und 1884 starb. Schwere Jahre kamen nun über die tiefgebeugte Frau, die, da sie keine Pension erhielt, in große Bedrängnis geriet und alles mögliche (Stickerei, Buchführung, Zimmervermieten usw.) versuchte, sich und ihren Knaben vor Not zu schützen. Durch Zufall kamen einige ihrer Poesien Bekannten in die Hände, die sie ermunterten, einige Proben an die Münchener „Fliegenden Blätter" zu senden, und da diese um weitere Beiträge baten, so war ihr der Weg zu literarischer Tätigkeit geebnet. Sie lebte nach dem Tode ihres Gatten erst in Wiesbaden, seit einer Reihe von Jahren aber in Köln am Rhein. *S:* Burschenliebe und Edelwild (2 Zyklen lyr. Ge.), 1890. – Durchs Sprachrohr (Schw.), 1893. 2. A. 1903. – Mein erster Freier u. andere Humoresken, 1897. – Opfer der Liebe (Ein Zyklus), 1900. – Der Taugenichts und andere Humoresken, 1901. – Weihnachtsgeschichten (Ernste u. heitere En.), 1908.

***Grohmann,** Adolf, geboren am 18. Februar 1856 in Wien, bildete sich auf den dortigen höheren Lehranstalten zum Ingenieur und war als solcher elf Jahre lang in Amerika praktisch tätig, meistens in Mexiko, wo er sich auch verheiratete. Aus Rücksicht auf seine heranwachsenden Kinder kehrte er nach Europa zurück und ließ sich in der Schweiz nieder.

In Zürich gründete er eine Beschäftigungsanstalt für Nervenkranke, die von vielen Irrenärzten protegiert u. mit Patienten versehen wurde. Er lehrte dort Gärtnerei und Tischlerei, suchte seine Patienten ethisch und in Dingen der Lebensweise (z. B. in Alkoholabstinenz) zu beeinflussen; dann begann er Psychiatrie zu studieren, wobei er wieder von den Irrenärzten unterstützt wurde, und begann schließlich seine Erfahrungen in mehreren phychopathologischen Schriften niederzulegen. *S:* Ernstes und Heiteres aus meinen Erinnerungen im Verkehr mit Schwachsinnigen, 1901. – Um Recht und um Liebe (Kom. N.), 1901.

***Grohmann,** Alfred, geboren am 18. Juli 1882 in Wien, lebt (1907) in Urfahr bei Linz a. D. *S:* Stäffel Fadinger (Dr.), 1903.

Groll, Theodor, * am 3. Dezbr. 1831 zu Düsseldorf, wurde nach Besuch der dortigen höheren Bürgerschule durch unabweisbare Verhältnisse ins materielle Leben hineingedrängt u. konnte nur in den Mußestunden seinen Studien, der Poesie und Kunst leben. Nach 25jährigem Schaffen hat er sich nun eine unabhängige Stellung errungen, die es ihm gestattet, sich mehr der schriftstellerischen Tätigkeit zu widmen. Er lebt noch jetzt als Rentner in Düsseldorf. *S:* Geerschtiaden (Humoresk. a. d. Leben des Pastors Gerst, in der Mundart erz.); II, 1885–88. – Die Freunde (R.), 1886. – Der Pfarrer im Gebirge (E.), 1887. – Ein verlornes Dokument (E.), 1887. – Jakobe von Baden (R.); II, 1896.

***Groller,** Balduin, geboren am 5. September 1848 zu Arad in Ungarn, besuchte von 1859–1866 das Gymnasium in Dresden, wo der bekannte Dichter Albert Möser sein Erzieher war, und studierte dann an der Wiener Universität Philosophie und Jurisprudenz. Schon als Student entwickelte er eine vielseitige publizistische Tätigkeit, gründete 1871 die „Allgemeine Kunstzeitung", die aber nach kurzem Bestande wieder einging, führte vom 1. Juli 1886 bis 1. Januar 1887 die Redaktion der „Deutschen Schriftstellerzeitung" und redigierte vom Oktober 1886–92 die „Neue Illustrierte Zeitung" in Wien. Auch war er redaktioneller Vertreter der „Gartenlaube" und von „Über Land und Meer" in Wien. Jetzt ist er Redakteur des „Neuen Wiener Journals" (seit 1895), Vizepräsident des Wiener Journalisten- u. Schriftstellervereins „Concordia" und Mitglied der Kunstkommission des Ministeriums für Kultus und Unterricht. *S:* Junges Blut (Geschn.), 1880. – Weltliche Dinge (Neue Geschn.), 1883. – Prinz Klotz (R.), 1885. – Gräfin Aranka (R.), 1887. – Leichtlebiges Volk (Nn.), 1889. – Unter vier Augen (Kleine Re.), 1890. – Wenn man jung ist (Neue Nn.), 1891. – „Töte sie!" (R.), 1892. – Vom kleinen Rudi, 1892. – Lori Bergmann (Neue Nn.), 1893. – Überspannt (R.), 1894. – Zehn Geschichten, 1895. – In den Tag hinein (Nn.), 1897. – Schuldig? (R.), 1897. – Ganz zufällig u. andere Humoresken, 1898. – Die Tochter des Regiments und andere Novellen, 1899. – Die Doppelnatur (R.), 1899. – Aus meinem Briefkasten der Redaktion (Unfreiwillige Humore), 1900. – Der künstliche See (R.), 1901. – Der olle ehrliche Lehmann u. andere Geschichten, 1902. – Aus der weltlichen Komödie (Nn.), 1904. – Nicht widersprechen! (Lsp.), 1904. – Lori Bergmann. Vor der Ruhe. Seitensprünge (3 Nn.), 1904. – Major Barsay und sein Kreis (R.), 1905. – In schlechter Form und andere Novellen, 1905. – Das Rätsel des Blutes (R.), 1907. – Eine Panik und andere humoristische Erzählungen, 1907. – Die Ehre des Hauses (R.), 1908. – Detektiv Dagoberts Taten

*

und Abenteuer (Nn.), 1.–6. Heft 1910 bis 1912, in 2 Bdn. 1912.

Grolmann, Hedwig, siehe Hedwig Kordvahr!

Gromann, Gustav, geb. 1801 in Erfurt, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Berlin drei Jahre lang Theologie. Er ging dann 1824 nach Kurland, wo er Hauslehrer im Pastorate Zelmeneecken war, später als Oberlehrer nach Moskau, erhielt hier den Rang eines Hofrats und kehrte danach wieder als Hauslehrer nach Kurland zurück, wo er noch 1859 tätig war. *S:* Gedichte, 1830.

***Gronen,** Damian, geb. am 19. Sept. 1861 zu Köln am Rhein, besuchte bis zum 11. Jahre die katholische Pfarrschule von St. Columba, später die Realschule daselbst u. widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Nach dreiundeinhalb Jahren gab er aber diesen Beruf wieder auf, um seiner Neigung zu literarischer Tätigkeit zu folgen. Seit dem Sommer 1882 lebte er in Remagen, seit dem Frühjahr 1883 wieder in Köln und fungierte hier als Berichterstatter einer Anzahl größerer Zeitungen. Im Dezember 1884 trat er in die Redaktion der „Eichsfelder Volksblätter" zu Heiligenstadt ein, kehrte aber schon 1886 wieder nach Köln zurück. *S:* Diplomatik der Liebe (Lsp.), 1883. – Arm und reich (Lsp.), 1884. – Dürer in Venedig (Lsp. von Eduard von Schenk, hrsg.), 1883.

Groner, Auguste, geborene Kopallik, wurde am 16. April 1850 als die Tochter eines kaiserl. Beamten zu Wien geboren, bildete sich in der Lehrerinnenbildungsanstalt zu Wien zur Lehrerin, in dem österreichischen Museum durch die Professoren Sturm u. Rieser in der Malerei und in dem Wiener Konservatorium in der Musik aus u. unternahm größere Studienreisen durch Österreich, Deutschland, Italien, Schweden, Dänemark u. die Schweiz. Seit 1876 als Volksschullehrerin in Wien tätig, verheiratete sie sich 1879 mit Richard Groner, Sekretär der österreich.-ungar. Staatsbahn (geb. 3. Okt. 1852), der gleichfalls als Redakteur und Schriftsteller tätig ist. Seit Beginn des Jahres 1894 redigiert sie die „Österreichische Jugendzeitung", Beilage zum „Wiener Tagblatt". Im Jahre 1905 zog sie sich vom Lehramt zurück, um hinfort nur noch schriftstellerisch tätig zu sein. *S:* Geschichten aus dem Traunviertel, 1888. 2. A. 1896. – Liebesphasen (Nn.), 1888. – Geschichten aus Alt-Wien, 1891. – Aus vergangenen Zeiten (En.), 1891. – Auf heimatlichen Boden (En.), 1891. – Österreichisches Sagenbuch, 1892. – Nordische Geschichten, 1893. 2. A. 1901. – Kriminalnovellen (Der Neunundsiebenzigste. – Die goldene Kugel), 1894. – Aus grauer Vorzeit (Kulturgeschichtl. E.), 1894. – Nordlandsgeschichten, 1895. – Neue Kriminalnovellen (An einem Faden. – Ermordet), 1896. – Aus vaterländischen Kriegen (3 En.), 1896. – Der Leuteverderber. Das Beichtgeheimnis. Die letzte Nacht (3 En.), 1897. – Im Strome der Zeiten (8 Nn. aus Niederösterreichs Vergangenheit), 1897. – Wer ist es? Der seltsame Schatten (Krim.-Nn.), 1898. – Der alte Herr (Krim.-N.), 1898. – Warum sie das Licht verlöschte (Krim.-N.), 1899. – Das Skelett (Krim-N.), 1900. – Irmengarde (N. unt. d. Pseud. A. von der Paura); II, 1900. – Das Pharaonenarmband (Krim.-N.), 1900. – Der geheimnisvolle Mönch (E. a. Steiermark), 1900. – Im Elend (E. a. d. Zeit des 3. Babenbergers), 1902. – Nach zwanzig Jahren. Der Brief aus dem Jenseits (Krim.-Nn.), 1902. – Jakob der Goldschmied (Kulturhist. E.), 1903. – Das Geheimnis des Apothekerhauses (Krim.-N.), 1904. – Aus vergangenen Tagen (En.), 1906. – Aus schlechtem Blute. 's Kreuz-

köpfl (En. a. d. oberösterr. Bergen), 1908. – In Not und Gefahr (Geschichtl. En.), 1909. – Mene tekel . . . (Eine seltsame Gesch.), 1910.

***Gros,** Otto, geboren am 4. November 1866 zu Nieder-Ems im Taunus als der Sohn des Hauptlehrers Heinrich G., besuchte die Gymnasien in Wiesbaden und Darmstadt und studierte seit Ostern 1887 in Marburg und Erlangen Theologie. Nach der zu Ostern 1891 bestandenen ersten theol. Prüfung absolvierte er den Jahreskursus im Predigerseminar zu Herborn und ward nach Ablegung der zweiten Prüfung Ende 1892 Pfarrassistent in Langen bei Darmstadt mit Aushilfsdienst in Neu-Isenburg. Die amtliche Tätigkeit in den beiden größeren Gemeinden ließ ihn nicht recht zu literarischem Schaffen kommen; das wurde erst anders, als er 1895 als Pfarrer nach Leidhocken bei Friedberg und Ende 1896 nach Burkhards im Vogelsberg versetzt ward. Hier entstanden in den folgenden Jahren eine Reihe zumeist historischer Erzählungen, die bald ihren Weg in Familienblätter und Tageszeitungen fanden. Als er 1900 nach Zotzenheim bei Bingen a. Rhein versetzt wurde, regte ihn das in Bad Kreuznach geplante Denkmal für Michel Mort zu eingehenden historischen Studien an, die er dann für seine Erzählung verwertete. Am 1. Oktober 1903 legte er sein Pfarramt nieder und trat in den Schuldienst ein; er wirkte einige Jahre als Oberlehrer in Worms und wurde dann nach Offenbach a. M. versetzt. *S:* Michel Mort (Historische Erz.), 1902. – Unterm Holunderbaum (E.), 1904.

Grosch, Anny, siehe Anna von Wehlen!

***Groschel,** Franz Karl, geb. am 5. Okt. 1854 zu Dravitza, besuchte die Realschulen in Marburg a. d. Drau und in Graz und widmete sich dann der kaufmännischen Laufbahn. Er war mehrere Jahre Buchhalter in Marburg u. beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit der dramatischen Dichtung. Nachdem sein Trauerspiel „Der Goldschmied von Venedig" 1882 auf dem Stadttheater in Marburg mit Erfolg aufgeführt worden war, gab er seinen Beruf auf und ging zur Schriftstellerei über. Seit 1885 lebt er als Redakteur in Budapest. *S:* Dantes Richterspruch (Schauspiel), 1886. – Ladislaus Posthumus (Tr.), 1891. – Hunyady-Trilogie (Dr.), 1893. – Wolf Isebrand, der Dithmarsche (Dr.), 1894. – Bauernehre (Schsp.), 1894. – Der Brandsepp (Volksschsp.), 1895. – Der Goldschmied von Venedig (Tr.), 1896. – Unsere Welt (D.), 1897. – Die natürliche Folge (Schsp.), 1899. – Der Geistreiche (Lsp.), 1899. – Der Hausfreund (Schsp.), 1900. – Achmed (Schsp.), 1901. – Peter Mayr, der Wirt von der Mahr (Schsp.), 1902. – Anna (Schauspiel), 1903. – Maja (Schsp.), 1904. – Die Freunde (Schauspiel), 1904. – Sonnenkinder (Schsp.). 1905.

Grosewsky, Theodor Robert, wurde am 1. Mai a. St. (13. Mai n. St.) 1823 zu Annenburg in Kurland geboren, empfing seine Erziehung in Privatanstalten zu Dorpat und Mitau u. studierte von 1842–44 an der Universität Dorpat, worauf er in Jena zum Dr. phil. promovierte. Er unternahm dann größere Reisen u. zog sich Ende der vierziger Jahre auf sein Erbgut Lambertshof in Kurland zurück. Ende der fünfziger Jahre siedelte er nach Dorpat über, wo er längere Zeit weilte. Er † zu Moskau am 2. März (a. St) 1866. *S:* Aus der Einsamkeit (Lr.), 1849. – Ein Liebesroman (6 Lr. in Musik gesetzt von J. J. Schramek), 1850. – Septembermoos (Ge.), 1850.

Groß, A. J., Pseud. für Anton Johann Groß-Hoffinger; s. d.!

Groß, Amalie Baronin v., pſd. Amalie Winter, wurde am 10. Oktober 1802 als die Tochter eines Herrn von Seebach in Weimar geboren, kam frühe mit dem Goetheſchen Hauſe in freundſchaftlichen Verkehr und empfing hier die erſte Anregung zu ſchriftſtelleriſcher Tätigkeit, die ſie ſeit 1838 faſt 20 Jahre lang übte. An ihrem 19. Geburtstage (1821) hatte ſie ſich mit dem nachmaligen großherzogl. ſächſiſchen Kammerherrn u. Geh. Finanzrat Ludwig Freiherrn von Groß in Weimar vermählt, dem ſie drei Kinder gebar, und den ſie 1857 durch den Tod verlor. Sie ſtarb in Weimar am 13. Juni 1879. *S:* Deutſche Lebensbilder (Nn.); II, 1838. – Frauenbilder; 3 Sammlungen, 1840–42. – Memoiren einer Berliner Puppe, 1840. – Memoiren eines bleiernen Soldaten, 1840. – Bekenntniſſe eines Opiumeſſers (Aus d. Engl.), 1840. – Märchen der Natur, 1841. – Diadem und Zepter (Galerie großer Herrſcherinnen); II, 1841. – Stunden der Andacht für Kinder, 1843. – Memoiren einer Unvermählten, 1843. – Novellenkranz; II, 1843. – Nur ein armes Dienſtmädchen (Lebensbilder), 1843. – Die Deportierten in Auſtralien, 1848. – Die Kinder und die Engel, 1850. – Wunder und Märchen des 19. Jahrh. (Lebensbilder aus der Geſellſchaft), 1856.

Groß, Cary, Pſeud. für Chriſtiane Gmeiner; ſ. d.!

***Groß,** Ferdinand, geb. am 8. April 1849 zu Wien, machte daſelbſt ſeine Gymnaſialſtudien, war ſeit 1865 ein Jahr lang Beamter der k. k. priv. Südbahn u. widmete ſich dann journaliſtiſcher Tätigkeit. Mit 19 Jahren war er ſchon regelmäßiger Mitarbeiter hervorragender Wiener Blätter. In ein näheres Verhältnis kam er zu der damals ſehr einflußreichen „Morgenpoſt", in deren Auftrag er auch nach Ägypten reiſte, um der Eröffnung des Suez-Kanals beizuwohnen. Nebenher war G. beſtrebt, durch raſtloſes Studium die Lücken ſeiner akademiſchen Bildung auszufüllen. Die Mittel zum Leben wie zur wiſſenſchaftlichen Selbſterziehung erwarb er ſich beſonders durch Gerichts- und Theaterberichte. Später wurde er in die Redaktion des „Peſter Journals" berufen, und kam er während ſeines Aufenthalts in Peſt in freundſchaftliche Beziehungen zu Liſzt, Agay u. a. ungariſchen Künſtlern und Schriftſtellern. Nach ſeiner Vermählung nahm er den Poſten eines Redakteurs des „Prager Tageblatts" an. Bekannter wurde ſein Name, als er 1877 bei der vom Berliner Literariſchen Zentralbureau ausgeſchriebenen Konkurrenz für das beſte Feuilleton mit ſeiner Arbeit „Literariſche Zukunftsmuſik" den Preis errang. Im Jahre 1879 ging er als Redakteur der „Frankfurter Zeitung" nach Frankfurt, kehrte aber 1881 nach Wien zurück, wo er die Redaktion der „Wiener Allgemeinen Zeitung" übernahm. Seit Dezbr. 1886 gab er die Monatsſchrift „Der Frauenfeind" heraus, redigierte ſeit 1888 den belletriſtiſchen Teil der „Wiener Mode", ſeit 1889 die Wiener Ausgabe des „Univerſum" und war ſeit 1891 Redakteur des „Fremdenblatt" u. Mitarbeiter verſchiedener außeröſterreichiſcher Zeitſchriften. Im Jahre 1897 wählte ihn die literariſche Geſellſchaft „Konkordia" zu ihrem Präſidenten. Groß ſtarb nach längerer Krankheit in Wien am 21. Dezbr. 1900. *S:* Geheimniſſe (Plauderei), 1876. – Kleine Münze (Sk. und Studien), 1878. – Gedichte, 1879. – Richtig und flüchtig (Sk.), 1879. – Oberammergauer Paſſionsbriefe, 1880. – Mit dem Bleiſtift (Geſchn. und Sk.), 1881. – Der erſte Brief (Lſp.), 1883. – Aus der Bücherei (Vorträge u. Studien), 1883. – Heute und geſtern (Geſchn. und Sk.), 1883. – Die neuen Journaliſten (Lſp.,

*

mit Max Nordau), 1880. – Blätter im Winde (Neue Sk.), 1884. – Aus meinem Wiener Winkel (Bilder), 1885. – Literarische Modelle und andere Geschichten, 1887. – Drei Geschichten, zwei ernste und eine heitere, 1887. – Lieder a. d. Gebirge, 1888. – Goethes Werther in Frankreich (Studie), 1888. – Zum Nachtisch (Geschn. und Sk.), 1889. – Was die Bücherei erzählt (Literarische Essays), 1889. – Ernstes und Heiteres, 1890. – Im Vorbeigehen (Geschn. u. Sk.), 1892. – Um drei Uhr (Dramolet), 1892. – Momentbilder in Versen, 1894. – Ungebunden (Geschn. u. Sk.), 1894. – In Lachen und Lächeln (Geschn. und Sk.), 1897. – Reiselatein (Elf Lügen), 1899. – Von der leichten Seite (Geschichten u. Sk.), 1900.

Groß-Hoffinger, Anton Johann, pseudon. A. J. Groß oder Hanns Normann, wurde am 22. Mai 1808 in Wien geboren und kam, acht Jahre alt, nach Budweis, wo er 1822 die sechs Gymnasialklassen beendete. Seit 1824 setzte er seine Studien in Wien mit Unterbrechungen fort, trat 1827 als Kadett zu Iglau in den Militärstand, für den er von seinen Eltern ursprünglich bestimmt gewesen, fühlte sich aber den Anstrengungen dieses Lebens nicht gewachsen und kehrte daher nach einem Jahre zu seinen Studien zurück. 1829 ging er auf die Universität zu München, von dort nach Halberstadt, wo er mit der Brüggemannschen Buchhandlung das „Neueste Konversationslexikon" begründete, und dann nach Leipzig, wo er ein geographisches Institut zu errichten beabsichtigte. Da aber dieses Unternehmen noch in zwölfter Stunde scheiterte, so begab sich G. nach Stuttgart, gründete hier die „Austria", eine Zeitschrift für Österreich und Deutschland (Leipzig 1833), von der indes nur zwei Bände herauskamen, u. kehrte 1837 nach Wien zurück. Hier gründete er ein neues Blatt „Der Adler. Welt- u. Nationalchronik", das aber, nachdem es seit 1841 den Titel „Vindobona" angenommen, im Juni 1844 wieder einging. Jetzt gab G. auch seinen Wohnsitz in Wien auf und lebte in der Folge an verschiedenen Orten Deutschlands, sich durch seine literarische Tätigkeit ernährend, bis er 1857 wieder nach Wien zurückkehrte. *S:* Der König (R.); II, 1835. – Das Reich der Finsternis (Politische Ge.), 1836. – Das galante Wien (Sittengemälde); II, 1846. – Wien, wie es ist; 4 Hefte, 1846. – Der Spion, oder: Die Geheimnisse des roten Buches (R.); IV, 1847. – 1830 (R.); II, 1848. – Der Roman Napoleons; III, 1848. – Cilli, die Tirolerin (Histor. R.), 1854. – Orient und Okzident (R.), 1854. – Mönch und Gräfin (Hist. R.); II, 1866. – Die Hölle auf Erden (R.); III, 1873.

***Groß von Trockau,** Auguste Johanna Freiin von, pseud. Juta Berthen, wurde am 2. Juni 1845 zu Würzburg als die älteste von vier Töchtern des Freiherrn Friedrich v. G. geboren und erhielt ihre Bildung und Erziehung durch Hauslehrer u. französische Gouvernanten. Mit Ausnahme eines zweijährigen Aufenthalts in Genua, wo sie in einer Genueser Familie als Erzieherin fungierte, hat sie immer in Würzburg ihren Studien und literarischen Arbeiten gelebt. Sie ist auch Stiftsdame bei St. Anna in Würzburg. *S:* Minneluft und Minneleid (Ge.), o. J. – Liebe und Leidenschaft (N.), 1881. – Ein gefährliches Spiel (Lsp.), 1873. – Dornröschen (Lsp. nach einer N. Schückings), 1878. – Ich heirate meine Tochter (Lsp.), 1882. – Tante Lisbeth (N.), 1884. – Komteß Ilka (N.), 1884. – Elpenors Eheglück (N.), 1891. – Rautgundis und Malhaswinde (Tr.), 1886. – Ewalds Roman (Lsp.), 1890. – Um einen Leutnant (Dr. Scherz), 1892. – Melusine (Lsp.)

*

1897. – Lianens Erbe. Schwiegermama (Nn.), 1899. – Der Gnomen Weihnachtstraum (Lustsp.), 1900. – Schwesterlein (Lsp.), 1900. – Der Zug zur Krippe (Lsp.), 1900. – Vom Baume der Erkenntnis (Lsp.), 1901. – Der Preis (Dr.), 1904.

***Grosse,** Eduard, * am 8. April 1858 in Rothenstein bei Jena von unbemittelten Eltern, erlernte das Buchbinderhandwerk und durchwanderte nach bestandener Lehrzeit Deutschland und die angrenzenden Länder, während er sich als Autodidakt nach besten Kräften wissenschaftlich zu bilden suchte. Später war er einige Jahre selbst Inhaber eines Geschäfts, lebte dann als Schriftsteller in Jena und seit 1887 in Berlin, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach Jena zurück, wo er als Redakteur tätig war. Seit 1898 lebte er in gleicher Eigenschaft in Leipzig-Volkmarsdorf und seit 1900 in Dresden-Heidenau. *L:* Un in Jäne lebt sich's beene! (Ge. in Jenenser Mdt.), 1886. – Irrlichter (Lr.), 1886.

***Grosse,** Julius Waldemar, wurde am 25. April 1828 zu Erfurt als der Sohn des Konsistorialrates und Militäroberpredigers Dr. Grosse geboren und besuchte von 1836–46 in Magdeburg, wohin sein Vater 1833 versetzt worden war, das Gymnasium. Von früher Jugend an fühlte sich der Knabe zum Maler bestimmt, während der Vater, diese Neigung auf das entschiedenste und strengste bekämpfend, ihn zu einem Geistlichen oder wenigstens zu einem Universitätsstudium heranzubilden suchte. In diesem Dilemma entschied sich G. für die Architektur u. arbeitete von 1846 ab drei Jahre lang in Magdeburg und Halle als Geometer, legte auch 1847 sein Staatsexamen als solcher ab. In Halle erwachte ihm die Neigung zur Poesie und zu wissenschaftlichen Studien, und so bezog er denn Michaelis 1849 die Universität Halle, wo er zwar die Jurisprudenz als Fachstudium wählte, sich aber sonst vorzugsweise mit dem Studium der poetischen Literatur beschäftigte, wozu ihn wesentlich die Bekanntschaft mit den Dichtern Otto Roquette und Rob. Prutz, sein Verkehr mit dem kunstliebenden August Förster, dem späteren Hofburgtheaterdirektor in Wien, und die ästhetischen Abende im Thümmelschen Hause bestimmten. Hier entstand auch sein Trauerspiel „Cola di Rienzi", für das er sofort einen Verleger fand; auch hatte er die Freude, 1851 sein Lustspiel „Eine Nachtpartie Shakespeares" aufgeführt zu sehen. Im Herbst 1852 ging G. mit dem Entschluß, sich ganz der schönen Literatur und dem Studium der bildenden Künste zu widmen, nach München, wo er durch den Verkehr mit dem Münchener Dichterkreise (Geibel, Heyse und anderen) immer entschiedener zur rein literarischen Tätigkeit hingedrängt wurde. Im Mai 1855 übernahm er ein ständiges Engagement bei der umgestalteten „Neuen Münchener Zeitung" als Berichterstatter über artistische, literarische u. dramatische Erscheinungen, eine Stellung, in der er sich durch eine Reise nach Italien (1856) befestigte. Als indes mit Beginn des Jahres 1861 diese Zeitung durch Verkauf in andere Hände überging, siedelte G. im Mai nach Leipzig über, um in die Redaktion der dortigen „Illustrierten Zeitung" einzutreten, doch mußte er wegen Krankheit schon im Juli die Leitung dieses Blattes aufgeben. Glücklicherweise ging mit Beginn des Jahres 1862 die „Neue Münchener Zeitung in die Hände der bayerischen Regierung über, welche sie zur „Bayerischen Zeitung" umgestaltete und G. mit der Redaktion der belletristischen Beilage derselben, des „Morgenblatts", betraute, welche Stellung er bis zum Aufhören des Blattes, Ende 1867, inne behielt.

*

Die Gründung der „Münchener Propyläen", eine als Beilage zur „Bayrischen Landeszeitung" laufende Wochenschrift, eröffnete mit Beginn des Jahres 1869 G. noch einmal ein fruchtverheißendes Feld journalistischer Tätigkeit. Doch schon Ende d. J. erhielt er eine Berufung zum Generalsekretär der deutschen Schiller-Stiftung, u. nahm er als solcher seinen Wohnsitz an dem Vorort dieser Stiftung, wozu 1870 Weimar, 1875 Dresden, 1880 wieder Weimar, 1885 München, 1890 und nach weiteren Lustren abermals Weimar bestimmt wurde. „Hier im Schiller-Hause wohnend, mit der Ausübung seines verantwortungreichen Amtes und unausgesetzt mit dichterischen Arbeiten beschäftigt, durfte er das Leben eines Mannes ausleben, dessen Wesens Grundzüge Geradheit, tiefe Ehrlichkeit, Treue, Großzügigkeit und neben starken poetischen Gaben und einem oft mitreißenden Temperament eine reiche weltumfassende Phantasie waren." Seine Verdienste wurden durch Ernennung zum großherzogl. sächsischen Hofrat und 1892 zum Professor anerkannt. G. starb während eines dritten Aufenthalts in Italien — den zweiten durchlebte er dort 1880 — am 9. Mai 1902 in Torbole am Gardasee. *S.*: Cola di Rienzi (Tr.), 1851. – Gedichte, 1857. – Studien zur Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts, 1859. – Die deutsche und allgemeine historische Kunstausstellung in München (1858), 1859. – Kaulbach-Album (Ge. zu den Bildern), 1861. – Novellen; III, 1861–63 (Inhalt: Ein preußischer Minister. – An den Himmelfahrtstagen. – Drei Statuen. – Für die Sensitiven. – Am Golf von Neapel. – Morizot. – Michael Stiefel. – Florentine. – Frauenherzen). – Deutschland vorwärts! (Ge.), 1864. – Untreu aus Mitleid (R.); II, 1868. – Eine alte Liebe (E.), 1869. – Zwei Phantasiestücke, 1869 (Inhalt: Vox populi. – Abenteuer einer Seelenwanderung). – Ein Revolutionär (R.), 1869. – Maria Mancini (R.) und: Caravaggio (E.), 1869. – Aus bewegten Tagen (Neue Ge.), 1869. – Wider Frankreich (Ge.), 1870. – Das Kaisermärchen (Dr., Manuskr.), 1871. – Pesach Pardel, und: Hilpach und Schalum (Ep. Ge.), 1871. – Gegen den Strom (R.); III, 1871. – Gesammelte dramat. Werke; VII, 1870–71 [Inhalt: Die Ynglinger (Tr.). – Die steinerne Braut (Kom.). – Johann von Schwaben (Tr.). – Friedrich v. der Pfalz (Tr.). – Der letzte Grieche (Tr.). – Gudrun (Schsp.). – Judith (Tr. von Hebbel, metrisch bearb.)]. – Der neue Abälard (R.); II, 1871. – Meister Dürers Erdenwallen (Dr.), 1871. – Erzählende Dichtungen; VI, 1871–73 [Inhalt: Gundel vom Königssee (1864). – Tamarena. – Das Mädchen von Capri (1860). – Farek Musa (1860). – Der Magier. – Der graue Zelter (1860). – Des Ketzers Beichte. – Der Domdechant v. Compostella]. – Der Wasunger Not (Tragikomisch. Heldenged.), 1872. – Abul Kazims Seelenwanderung (Ep. D.), 1872. – Natürliche Magie (R.); II, 1873. – Offene Wunden (Nn.); III, 1873 (Inhalt: Graziana. – Die neue Hagar. – Lorbeer und Myrte). – Der Stadtengel (R.); II, 1874. – Da Ponte und Mozart (R.); III, 1874. – Die Abenteuer des Kalewiden (Estnisches M.), 1875. – Neue Erzählungen; III, 1875 (Inhalt: St. Elisabeth. – Vetter Isidor. – Zur Todesstrafe. – Der Stammeltoni). – Tiberius (Dr.), 1876. – Sophie Monnier (R.); II, 1876. Dasselbe als Drama, 1876. – Bothwell (Dr., Manuskript), 1877. – Zweierlei Maß (R.), 1878. – Gedichte (Neue Ausw.), 1882. – Ein bürgerlicher Demetrius (R.), 1884. – Die Herzogin von Ferrara (Tr.), 1884. – Der getreue Eckart (R.); II, 1885. – Festspiel zur Vermählungsfeier der Prinzessin Maria Josepha von Sach-

sen und des Erzherzogs Otto von Österreich, 1886. – Unter den Linden (Romant. Volksschauspiel, mit Eug. Friese), 1882. – Mimosen (Theaternovellen), 1886 (Inhalt: Adelma. – Dornröschen. – Der Dichter wider Willen). – Der Spion (Hist. R.); II, 1887. – Das Bürgerweib von Weimar (Stadtgesch.); II, 1887. – Album für Herz und Gemüt (Ge. zu Bildern von Münchener Künstlern), 1886. – Das Haus Turnhill (Dr., mit F. Bonn, Manuskr.), 1887. – Prospero (Festsp., Manuskr.), 1886. – Episoden und Epiloge (Erzählende Dn.), 1888. – Ein Frauenlos (R.), 1888. – Das Volkramslied (Ep. G.), 1889. 3. A. 1897. – Kleine Zeitromane: Tante Carldore; II, 1890. – Heimerich (Festspiel), 1892. – Am Walchensee (R.), 1892. – Aus den Novellen des Architekten (Die Rache nach dem Tode. – Nunziata. – Die Perle vom Tingeltangel), 1896. – Der Narr des Glücks (R.), 1896. – Foetunat (Volksschsp.), 1896. – Die Gedichte des Großfürsten Konstantin in freier Nachbildung; II, 1894–95. – Ursachen und Wirkungen (Lebenserinnergn.), 1896. – Germania (Kriegsbilder), 1897. – Terka Wissyleni (E.), 1901. – Versäumte Jugend (R.), 1902. – Ausgewählte Werke; hersg. von Antonie Grosse; III, 1909.

***Grosse,** Martha, geb. am 10. Mai 1877 in Magdeburg, kam früh nach Liegnitz und zwei Jahre später nach Breslau, wo sie hauptsächlich ihre Schulzeit verlebte. Die Jahre nach derselben, die sie in Erfurt zubrachte, rissen sie recht unsanft aus dem Kreise der Jugendfreundinnen u. versetzten sie zunächst in eine qualvoll empfundene, geistige Einsamkeit, in die Zeit jungen, hitzigen Grübelns auf religiösem und philosophischem Gebiet, bis sie mit 18 Jahren im gewonnenen Kraftgefühl dem Leben entgegenjubeln konnte. Das bezeugten ihre Gedichte, die zuerst von Otto von Leixner in der „Romanzeitung" veröffentlicht wurden. Seit 1902 lebt Martha G. wieder in Breslau, wo sie als Mitglied der „Breslauer Dichterschule" eine wesentliche Förderung in ihrer poetischen Tätigkeit fand. *S:* Wir Mädchen ... (Ge. in Prosa und Versgedichte; mit e. Vorwort v. Paul Keller), 1909.

***Grosse,** Walter, geb. am 6. Nov. 1866 in Basel, besuchte das Gymnasium in Erfurt, studierte in Greifswald, München und Leipzig Jura, Geschichte und Literatur und wandte sich dann der Journalistik zu. Seit 1891 lebte er als Redakteur in Berlin, seit 1895 als Chefredakteur der „Badischen Landeszeitung" in Karlsruhe und seit 1899 als Chefredakteur und Direktor in Charlottenburg, wo er seit 1907 zugleich das Schriftsteller- und Journalisten-Organ, die „Literarische Praxis" herausgibt und als 2. Vorsitzender des „Vereins Berliner Journalisten" und Vorstandsmitglied des „Deutschen Schriftsteller-Verbandes" fungiert. *S:* Mutterliebe (M. in V.), 1886. – Penelope (R.), 1899. – Schmetterlinge (N.), 1899. – Fremder Wille (Krim.-E.), 1899. – Ein Liebesopfer (R.), 1900. – Wuchergold (N.), 1900. – Die Ruhmesbahn (R.), 1902. – Gedichte, 2. A. 1906.

Grosser, Wilhelm, geb. am 8. Okt. 1826 in Breslau, besuchte das Elisabeth-Gymnasium daselbst u. studierte von 1848–51 an der dortigen Universität Philologie und Philosophie. Er begann seine Lehrtätigkeit am Elisabeth-Gymnasium, wurde 1854 Kollaborator und später ordentlicher Lehrer an der Realschule in Breslau und starb daselbst am 7. Febr. 1868. *S:* Ernst und Scherz (Ge.), 1865.

***Großkopf,** Julius, geb. am 7. Januar 1859 zu Blotho in Westfalen als der Sohn eines königl. Revierförsters, verlebte seine Jugend im Paderborner Lande zu Neuenheerse

und Siebenstern, im Münsterlande zu Habichtswald bei Tecklenburg, besuchte acht Jahre lang eine Volksschule, anderthalb Jahr die Rektoratschule zu Mettingen u. seit 1873 das Gymnasium zu Osnabrück, das er 1878 absolvierte. Er studierte darauf in Berlin die Rechte, arbeitete als Gerichtsreferendar zu Tecklenburg und Paderborn, ging dann zur Verwaltung über und fand als Regierungsreferendar Verwendung in Osnabrück, Bersenbrück u. Lüneburg. Als Assessor arbeitete er in Minden und Köslin, bis er im Juli 1895 zum Regierungsrat in Breslau ernannt wurde. Außer einigen Werken über preußisches Verwaltungsrecht veröffentlichte er *S:* Allerlei Finkenlieder (Ge.), 1890. – Vier neue Marienlieder (Musik von Georg Graf von Landsdorf), 1891. – Poetisches Wanderbüchlein der Erstkommunikanten, 1891. Neubearbeitung 1899.

***Größler,** Franz, geb. am 25. Aug. 1849 in Neckarsulm (Württemberg), bildete sich auf der Präparandenanstalt in Ellwangen u. dem Seminar in Gmünd zum Lehrer aus und kam 1868 als Hilfslehrer nach Buchau am Federsee, aber schon nach zwei Jahren zurück nach Gmünd, wo er nunmehr als Seminarlehrer drei Jahre wirkte und besonders den gesamten Musikunterricht zu erteilen hatte. Im Herbst 1873 gab er dieses Amt auf, um sich als Hörer am Polytechnikum in Stuttgart auf das Amt eines Reallehrers vorzubereiten, das er denn auch schon im Juni 1874 definitiv übernahm. Seit 1879 in Stuttgart als solcher tätig, setzte er seine Studien nebenher an der technischen Hochschule daselbst, sowie in Paris, London u. Berlin fort, wurde 1886 zum Oberreallehrer, 1887 zum Professor ernannt und wirkt als solcher seit 1896 an der neugegründeten Wilhelms-Realschule. Auf größeren Reisen in Deutschland, Frankreich, England, der Schweiz, Österreich und Italien hat er jede Gelegenheit benutzt, seine Bildung zu vertiefen. *S:* Gedichte, 1873. – Arnold von Brescia (Tr.), 1876. 1880. – Maximilian (Dr. D. in 2 Tln.: Miramar. – Mexiko), 1882. – Gedichte (2. Samnlg.), 1901,

***Größler,** Georg Paul Hermann, geb. am 2. April 1840 in Naumburg a. Saale, besuchte das dortige Domgymnasium und studierte von Ostern 1859 bis Januar 1863 in Halle a. S. Theologie u. Philosophie u. bereiste während dieser Zeit 1860 die skandinavischen Länder. Nachdem er im Mai 1863 die erste theologische Prüfung bestanden, nahm er im Aug. 1863 die Stelle eines Erziehers im Hause des Konsuls der Republik Venezuela, Gustav Schiller, in Hamburg an, wo er bis Ostern 1866 blieb und erledigte in dieser Zeit seine zweite theologische Prüfung. Nachdem er darauf ein Jahr lang Lehrer an einer Privat-Realschule in Altona gewesen, studierte er seit Ostern 1867 anderthalb Jahr lang in Berlin noch Deutsch und Geschichte, und erwarb sich dann die Qualifikation als Oberlehrer für Religion, Deutsch, Geschichte und Geographie. Von Ostern 1869–70 legte er sein Probejahr am Gymnasium zu Stargard i. P. zurück, promovierte in dieser Zeit in Jena zum Dr. phil. u. wurde dann ordentl. Lehrer am Luisenstädtischen Gymnasium in Berlin. Von hier kam er Michaelis 1871 an das Gymnasium in Eisleben, an dem er, u. zwar seit 1883 als Professor, bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (Herbst 1905) wirkte. Er starb in Eisleben am 4. Februar 1910. G. hat besonders als Historiker und Altertumsforscher eine rege Tätigkeit entfaltet und nach dieser Richtung durch zahlreiche selbständige Schriften u. Arbeiten für Zeitschriften gewirkt. Er ist Mitglied u. Ehrenmitglied vieler Vereine für Geschichte und Erdkunde, seit 1884 Vor-

*

sitzender des Vereins für Geschichte u. Altertümer der Grafschaft Mansfeld, seit 1892 stellvertretender Vorsitzender der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und (seit 1900) für das Herzogtum Anhalt u. gibt seit 1887 die jährlich erscheinenden „Mansfelder Blätter" heraus. Hier sind zu erwähnen *L:* Sagen der Grafschaft Mansfeld und ihrer Umgebung, 1880. – Novalis, der Romantiker (Ein Erinnerungsblatt), 1901. – Thüringens Sturz (Tram. D.), 1902.

***Großmann,** Paul, geb. am 21. Januar 1865 in Berlin, besuchte bis zum 14. Lebensjahre eine Gemeindeschule und dann bis zum 17. Jahre eine Fortbildungsschule. Während des Besuchs der letzteren genoß er den Unterricht in der Musik, um sich für diese Kunst auszubilden, doch mußte er wegen Mittellosigkeit der Eltern denselben nach einem halben Jahre wieder aufgeben. Mit 17½ Jahren trat er als Freiwilliger für 3 Jahre beim Regimentskommando Berlin II ein, wurde im 20. Infant.-Reg. in Wittenberg praktisch ausgebildet und dann nach Berlin zurückversetzt. Am 1. Oktbr. 1885 trat er bei den städtischen Gaswerken in Berlin als Magazingehilfe ein u. wurde am 1. April 1896 als Magazinverwalter angestellt; als solcher hat er seinen Wohnsitz in Mahlsdorf an der Ostbahn. P. ist besonders als Dichter populärer Lieder bekannt geworden, die von den verschiedensten Musikern komponiert wurden. Das Lied „Zwei dunkle Augen" ist z. B. in mehr als 200 000 Exemplaren verbreitet. *L:* Adam an Eva (Ge. eines Verliebten), 1898. – Die tolle Gräfin (Operette, mit Hugo Ganske), 1902. – Kairo (Operette, mit H. Regel), 1902. – Das Bild von St. Marien (O., mit Hugo Ganske), 1904. – Leutnant Schmetterling (Optte., mit Bruno Decker), 1906. – Moderne Poesie (Anthologie); III, 1898-1900.

*

Großmann, Stefan, geb. am 18. Mai 1875 in Wien, lebt daselbst, wo er (1902) die „Wiener Arbeiterzeitung" redigiert. *L:* Die Treue (Nn.), 1901. – Die Gasse (Geschn.), 1904. – Der Vogel im Käfig (Schsp.), 1906. – Herzliche Grüße (Geschn.), 1909.

***Grote,** Ludwig, * am 27. Februar 1825 zu Husum bei Nienburg an der Weser als der Sohn des dortigen Pastors, besuchte seit dem Herbst 1839 das Gymnasium in Verden, studierte seit Ostern 1843 in Göttingen und seit Ostern 1845 in Halle Theologie und wurde auf Tholucks Empfehlung 1846 Hauslehrer bei einer Patrizierfamilie in Bern. Nach seiner Rückkehr (1848) Hauslehrer beim Pastor von Tippelskirch in Giebichenstein bei Halle, betätigte er sich als fleißiger Mitarbeiter am „Volksblatt für Stadt und Land", ging nach einer Wanderung durch Süddeutschland, die Schweiz und Oberitalien im Herbst 1850 als Hauslehrer zu dem bekannten Liederdichter Spitta nach Wittingen, wo er bis Ostern 1853 blieb, bereitete sich dann im elterlichen Hause zu Blender bei Verden auf sein letztes Examen vor und wurde nach dessen Erstehung 1854 als Hospes in das Kloster Loccum aufgenommen, eine Vorbereitungsstätte tüchtiger junger evangel. Theologen Hannovers. Seit 1856 Mitglied des Predigerseminars in Hannover und reisender Hilfsprediger, fand er 1859 seine erste Anstellung als Pastor in Päse, von wo er 1865 als Pastor nach Hary bei Bockenem kam. Nach der Einverleibung Hannovers in Preußen trat er als entschiedener Gegner sowohl der Union als auch der preußischen Landesregierung auf, wurde 1867 seines Amtes entsetzt u. lebte in der Folge in Hannover, von wo aus er im Jahre 1869 im Auftrage des Königs Georg V. von Hannover die hannöv. Fremdenlegion in Frankreich besuchte. Seit

1870 wiederholt wegen Majestätsbeleidigung und anderer politischen Vergehen mit Gefängnisstrafe belegt, entzog er sich der letzten Verurteilung 1878 durch die Flucht nach Genf, verlegte 1884 seinen Wohnsitz von Genf nach Basel, von wo aus er 1885 eine längere Reise nach England unternahm. Er † in Basel am 10. Septbr. 1887 an einem Schlaganfall. Seit 1873 gab er den „Althannöverschen Volkskalender" und seit 1876 mit seinem Freunde Paul Müller das kirchliche Volksblatt „Unter dem Kreuze" heraus. *S:* Gedichte, 1848. – Juvenilien (Ge.), 1851. – Margareta (Christlicher R.), 1860. – Singet dem Herrn! (Geistliche Dn.), 1871. – Aus der Kinderstube (Lr.), 1871. – Einsame Lieder, 1873. – Gegen den Strom (Zeitgedichte); 1. Band, 1875. – Hie Welf! (Poetische Bilder aus Sage, Geschichte und Natur Niedersachsens), 1876. – Trutznachtigall (Ge.), 1882. – Martin Luther und seine Mitstreiter (Ge.), 1883. – Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest (nach Grimmelshausen bearb.), 1883. – Harfe und Leier (Lyrische Anthologie, mit K. Barthel); II, 1854–55. – Verschiedene Biographien.

***Grote,** Paul, geb. am 2. Dezbr. 1875 in Nordhausen am Harz, absolvierte das Realgymnasium und trat als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft. Nach mehrjährigem Aufenthalte in Darmstadt, Nürnberg u. München gab er seinen Beruf auf u. wurde Redakteur für Fachzeitschriften. Als solcher lebt er in Mühlheim a. d. Ruhr. Außer einer Reihe von Novellen und Romanen, die bisher in Zeitschriften erschienen, veröffentlichte er *S:* Lyrisches und Satirisches (Ge.), 1907 (Sv.). – Der Senator (R.), 1909 (Sv.).

***Gröteken,** Heinrich, * am 31. Juli 1836 zu Werden a. d. Ruhr in der Rheinprovinz, erhielt seine Vorbildung in seiner Vaterstadt und auf dem Gymnasium zu Münster u. studierte seit 1855 an der dortigen Akademie Philosophie und katholische Theologie. Im Herbst 1858 trat er in das Priesterseminar zu Köln ein, erhielt im August 1859 die heiligen Weihen und bald darauf seine erste Verwendung im geistlichen Amte zu Forst bei Aachen. Im Septbr. 1862 wurde er nach Reindahlen versetzt, wo er 1864 den Cäcilienverein gründete, der durch Pflege der Musik und Dichtkunst und durch Förderung sittlicher u. intellektueller Bildung viel Gutes wirkte, kam im Jahre 1873 als Pfarrer nach Uckeradt und 1890 als Pfarrer nach Kirchherten, wo er zugleich 1891 Definitor des Dekanats Bergheim wurde. Hier starb er am 17. Oktober 1896. *S:* Der heilige Engelbert von Köln (Schsp.), 1880. 2. A. 1900. – Des Siegers Einzug (Dramat. Spiel f. d. Weihnachtszeit), 1883. 4. A. 1899. – Violus. Zwinger, der Vogt (2 Lspe.), 1885. – Der Pilger Heimfahrt (Weihnachtssp.), 1894.

***Groth,** Ernst Johann, geb. am 15. Aug. 1859 zu Lauenburg in Pommern, studierte in Berlin, Greifswald u. Paris Geschichte und neuere Sprachen, erwarb sich 1883 auf Grund einer historischen Arbeit aus dem Gebiete des Altenglischen die Doktorwürde und trat dann in das höhere Lehramt ein. Er wirkte zuerst als Gymnasiallehrer in Lauenburg, seit 1885 als Lehrer am Lehrerinnenseminar in Danzig und wurde 1891 Oberlehrer in Leipzig. Hier war er seit 1901 als Prof. und Leiter der Nordschule tätig, und wurde 1907 Direktor der 1. städtischen höheren Schule für Mädchen daselbst. Seit 1888 ist er ständiger Mitarbeiter u. seit 1897 wissenschaftl. Mitglied der Redaktion der „Grenzboten" und seit 1887 mit der Schriftstellerin Franziska Groth, geb. Apel (s. d.!), vermählt. *S:* Bilder aus dem Universitätsleben (No-

velliſt. Sk.), 1892. 2. Ausg. u. d. T.: Der alte Korpsſtudent und andere Geſchichten, 1900. – Stürmiſche Zeiten (R.), 1896. – Deutſches Frauenleben. Dramatiſche Kulturbilder (Frau Urſula. – Madame Brettkopf. – Leier und Schwert), 1896. – Die drei Kanoniere und andere Geſchichten, 1900. – Roswitha von Gandersheim (Dramat. Kulturbild), 1901. – Tilſit 1907 (Hiſtor. Bild in 1 Akt), 1907. – Deutſches Frauenleben (Dramat. Kulturbilder), 1908.

***Groth**, Franziska, pſeudon. Klara Richard u. Fr. Branitz, wurde am 15. Febr. 1863 zu Schwetz in Weſtpreußen als die Tochter des Juſtizrats Apel geboren und vermählte ſich 1887 mit dem Lehrer Dr. Groth an der Viktoriaſchule in Danzig, mit dem ſie zu Beginn des Jahres 1891 nach Leipzig überſiedelte, wohin ihr Gatte als Oberlehrer berufen worden war. *S.:* Frühlingsblumen (Ge.), 1883. – Ahriman. Aus dem Nachlaß eines Wahnſinnigen, 1891.

Groth, Klaus Johann, wurde am 24. April 1819 zu Heide, dem Hauptorte in Norddithmarſchen, geboren, wo ſein Vater, ein gelernter Müller, einen Mehl- und Milchhandel in Verbindung mit etwas Landwirtſchaft betrieb. Sein Großvater lehrte ihn frühzeitig leſen und ſchreiben. Zur Schule ging er, wie er ſelber erzählt, mit großer Luſt u. Freude; beſondere Neigung zeigte er für Mathematik. Mit 15 Jahren trat er als Schreiber in die Dienſte des dortigen Kirchſpielvogts. Während derſelben lernte er die deutſchen Klaſſiker kennen, die ihm eine ganz neue Welt erſchloſſen und ſelbſt zu poetiſchen Verſuchen anregten. Als er aber älter geworden, nahm er ſich vor, „keinen Vers zu machen, bis ihn innerer Drang dazu triebe, und vorher alles daran zu ſetzen, etwas Tüchtiges zu lernen". Dies hielt er ſo genau, daß er bis zum 26. Jahre keine rhythmiſche Zeile ſchrieb. Sein Wunſch, zu ſtudieren, war nicht ausführbar, und er mußte ſich auf dem Seminar zu Tondern (1838-41) mit der Bildung eines Volksſchullehrers begnügen. Er wurde Mädchenlehrer in Heide, und hier beſchäftigte er ſich in ſeinen Mußeſtunden eifrig mit naturwiſſenſchaftlichen, mathematiſchen u. philoſophiſchen Studien; auch erlernte er mehrere Sprachen u. faßte hier ſchon den Entſchluß, für das verachtete Plattdeutſch in Wort und Schrift zu wirken. Im Jahre 1847 nahm G. ſeine Entlaſſung und ging nach Kiel, um ſich für das höhere Lehramt vorzubereiten; doch hatte übermäßige Anſtrengung ſeine Geſundheit derartig angegriffen, daß er zu ihrer Wiederherſtellung die Einſamkeit der Inſel Fehmarn aufſuchte. Hier, bei ſeinem Freunde Leonhard Selle in Landkirchen, ſtudierte er noch eifriger und ſchrieb den größten Teil ſeiner plattdeutſchen Gedichte, die ihn mit Profeſſor Müllenhoff in Verbindung brachten, mit deſſen Beihilfe er die plattdeutſche Orthographie, wie ſie einzig möglich iſt, durchbildete. Im Auguſt 1853 kehrte G. nach Kiel zurück, wo er die Seebäder von Düſternbrook mit günſtigem Erfolge für ſeine Geſundheit benutzte; dann begab er ſich mit einem Stipendium der däniſchen Regierung, wie es auch Fr. Hebbel erhalten hatte, im April 1855 über Hamburg nach Pyrmont, wo er eine vierwöchige Kur durchmachte, u. dann nach Bonn, wo er längeren Aufenthalt nahm. Er hatte Empfehlungen an Otto Jahn, E. M. Arndt, Dahlmann und Simrock und lernte außer dieſen noch eine Reihe Bonner Gelehrte kennen. Am 27. Jan. 1856 wurde ihm von der philoſophiſchen Fakultät der Univerſität das Doktordiplom überreicht, nicht bloß in Anerkennung ſeiner poetiſchen Leiſtungen, ſondern auch des wahrhaft wiſ-

senschaftlichen Verdienstes um einen Zweig unserer Sprache. Nachdem er im Herbst 1856 mit Professor Böcking eine Reise in die Schweiz unternommen, kehrte er nach Bonn zurück und ging im Frühling 1857 über Leipzig, Dresden, Weimar u. Hamburg nach Kiel, wo er sich 1858 mit Doris Finke, der Tochter eines wohlhabenden Bremer Kaufmanns, vermählte und an der Universität sich als Privatdozent für deutsche Literatur und Sprache habilitierte. Im Jahre 1863 machte G. eine Reise durch England und Frankreich; 1866 wurde er zum Professor ernannt, und da sein Schwiegervater durch den Krieg von 1870 sein Vermögen verloren hatte, so erhöhte 1872 der preußische Kultusminister sein Gehalt um das Doppelte; auch überreichten ihm Freunde seiner Dichtungen in demselben Jahre aus Anlaß seines 25jährigen Dichterjubiläums ein namhaftes Ehrengeschenk. In den Jahren 1883 und 1895–96 weilte G. in Italien und 1888 in der Schweiz. Im Jahre 1890 erhielt er vom Könige von Preußen die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, auch wurde ihm in demselben Jahre der große Schiller-Preis zuerkannt. Sein 80. Geburtstag brachte ihm außer zahllosen Ehrungen auch seine Ernennung zum Ehrenbürger der Städte Kiel u. Heide. Wenige Wochen darauf starb er am 1. Juni 1899. *S:* Quickborn (Volksleben in plattdeutsch. G. dithmarscher Mundart), 1852. 31. A. 1910. 2. Teil, 1870. – Hundert Blätter. Paralipomena zum Quickborn (Hochdeutsche Ge.), 1854. – Vertelln (Plattd. En.); II, 1856–60. (Inh.: I. Twischen Marsch un Geest. – Ut de Marsch. – Detelf. – II. Trina.) – Voer de Goern (Kinderreime), 1858. – Rotgeter Meister Lamp un sin Dochter (G.), 1862. – Fif nie Leder ton Singen un Beden voer Sleswig-Holstein, 1864. – Lieder aus und für Schleswig-Holstein, gesammelt und hrsg., 1864. – Ut min Jungsparadies (En.), 1876. – Lebenserinnerungen; hrsg. v. Eugen Wolff, 1890. – Gesammelte Werke; IV, 1892 [Inhalt: I. Quickborn. 1. Teil. – II. Quickborn. 2. Teil: (Voer de Goern. – Fif nie Leder. – De Heisterkrog. – Rotgeter Meister Lamp). – III. Detelf, oder: Wat en holsteenschen Jung drömt, dacht un belevt hett voer, in un na den Krieg 1848. – De Waterbörs. – Witen Slachters. – Trina. – Um de Heid. – IV. Ut min Jungsparadies (3 En.: Min Jungsparadies. – Von den Lüttenheid. – De Hoeder Moel). – Büsum. – Sophie Dethlefs un ick. – Sandburs Dochder. – Hundert Blätter. – Nachgelassene Gedichte]. 5. T. 1909.

***Grothe** (auch: **Grothe-Harkányi**), Hugo, geb. am 15. August 1869 in Magdeburg, verlebte die Jugendjahre in Ungarn und Österreich, unterzog sich der Maturitätsprüfung am Thomas-Gymnasium in Leipzig, worauf er in Leipzig, Berlin und München Literatur- und Kunstgeschichte studierte, und begab sich 1890 nach Wien, wo er Mitredakteur verschiedener Zeitschriften („Moderne Dichtung", „Der Zeitgenosse") wurde. Seit 1882 lebte er in Berlin, und von hier aus unternahm er 1894 seine großen Reisen, die ihn zunächst in die Mittelmeerländer Algerien, Tunesien und Tripolitanien und später nach der Balkanhalbinsel, Kleinasien, Mesopotamien u. Persien führten. Eine Reihe von Schriften über die Kulturgeschichte u. Völkerkunde des Orients waren die Früchte dieser Reisen, z. B. „Wanderungen durch Algerien und Tunesien" (1895) – „Tripolitanien und der Karawanenhandel nach dem Sudan" (1898) – „Tripolitanien und seine Zukunft als Wirtschaftsgebiet" (1898) – „Tripolitanien. Landschaftsbilder und Völkerkunde" (1899) – „Auf türkischer Erde" (2. A. 1903) – „Meine Studienreise durch Vorder-

*

asien 1906 und 1907" (1908) – „Geographische Charakterbilder aus Türkisch-Asien" (1909) – „Wanderungen in Persien. Erlebtes u. Erschautes" (1910). Im Jahre 1898 war G. zum Dr. jur. und 1902 zum Dr. phil. promoviert worden. Seit 1900 hat er seinen Wohnsitz in München oder deren Vororten und versieht seit 1909 das Amt eines Generalsekretärs der Münchener Orientalischen Gesellschaft. *S:* Jung-Österreich (Anthologie, mit Felix Dörmann), 1891. – Welt und Seele (Dn.), 1892. – Ein Buch deutscher Liebeslyrik (Anthol.), 1893. – Frauenprofile. Illusionen (Poet. Sk.), 1894. – Liebesphasen (Psychosilhouetten), 1893. – Orientgarten (Dn.), 1902.

***Grothe,** Richard, * am 12. Januar 1857 zu Berlin als der Sohn eines Kommissionsrats, empfing auf dem Gymnasium zum grauen Kloster eine gründliche klassische Vorbildung und betrieb seit 1874 auf der Universität Berlin u. später in Gießen theologische und philosophische Studien. Schon frühe hatte er in der vornehmen Geselligkeit seines Vaterhauses mancherlei Anregung zu einem idealen Lebensberufe empfangen, und so war es ihm nach dem jähen Verlust des väterlichen Vermögens nicht schwer, in der Literatur festen Halt zu gewinnen. Er lebt als Feuilletonist und Schriftsteller in Berlin. *S:* Marienlieder, 1883. – Strandgut (R.), 1882. – Zwei Schwestern (R.), 1882. – Aus dem Jenseits (R.), 1883. – Berlin bei Gas. Plaudereien, 1883. – Eine diplomatische Frage (Lustsp.), 1886.

***Grothe,** Wilhelm, pseudon. Karl Grey oder H. v. Rittberg, wurde am 5. Oktober 1830 zu Berlin geboren, wo sein Vater Leiter einer Knabenschule war. Nach zurückgelegtem Gymnasialkursus bezog er die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich dem Studium der Geschichte und Philosophie widmete. Nach Beendigung desselben betrat er 1851 die Bühne und führte nun ein vagierendes Schauspielerleben, das ihn durch alle Gauen Deutschlands führte, bis er 1855 die Direktion einer reisenden Schauspielergesellschaft in der Mark übernahm. Im folgenden Jahre verließ er die Bühne und wandte sich schriftstellerischer Tätigkeit zu, leitete von 1860–72 auch eine von ihm gegründete Buchhandlung in Berlin, die er dann infolge des Todes seiner Frau aufgab. Im Jahre 1878 traf ihn ein empfindlicher Schlag, indem ihm der Ertrag seiner schriftstellerischen Arbeiten verloren ging: er verarmte, siedelte nun nach Friedrichshagen bei Berlin über u. mußte jetzt seine Feder lediglich ums liebe Brot führen. Er starb daselbst am 13. Februar 1892. *S:* Erbachau (Ge.), 1860. – Nordlandssagen (Bn.), 1860. – Jaczko, oder: Herz und Volk (Dr. G.), 1861. – Schwert u. Kapuze (Hist. R.); III, 1861. – Nebel und Sonnenschein (R.); III, 1861. – Aus dem Komödiantenleben (Erinnergn.), 1862. – Gedichte, 1863. – Hiarno, oder: Das Tyrfingschwert (Libretto), 1863. – Ein Dämon (R.), 1864. – Schildhorn und Teufelssee (Ep.), 1864. – Cartouche und seine Genossen (R.), 1865. – Die Herrin von Goldrauen (R.); II, 1866. – Mesalliancen (R.); II, 1866. – Aus dem Reiche der Lampen und Schminke; IV, 1866–68. – Die Kinder des Papstes (R.); II, 1867. – Frauenhaß und Frauenliebe (R.), 1868. – Novellen, 1868. – Späne aus epikuräischem Gedankenholz, 1868. – Ehemannsweh und Junggesellenweh, 1869. – Der Wilderer (E.), 1873. – Die Flibustier (E.), 1874. – Berliner Leben (Sittengemälde); III, 1874. – Richelieu (Dr.), 1874. – Zambo (Dr.), 1875. – Strafford (Dr.), 1875. – Der Bauernkönig und sein Liebchen (R.); IV, 1875. – Die Kinder des Glücks (E.), 1876. Belladonna (E.), 1877.

– Das Schwert des Rebellen und die Rose vom Geyersberg (R.), 1878. – Die Nihilisten (R.), 1881. – Unter dem geflügelten Löwen (R.), 1881. – Das Glück und seine Launen (R.), 1882. – Theolog und Komödiant (Hum.-kom. R.), o. J. – Sagen und Märchen für jung und alt, 1891. – Berlin bei Nacht (Volksrom.), 1893.

***Grotowsky**, Paul, wurde am 26. Juli 1863 zu Fabrik Köpsen bei Weißenfels geboren, wo sein Vater Fabrikdirektor der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Aktiengesellschaft war, besuchte die Dorfschule in Webau, dann das Progymnasium in Weißenfels u. 1878–83 das herzogl. Franziszeum in Zerbst. Seine Absicht, die juristische Laufbahn einzuschlagen, gab er auf Wunsch seines Vaters auf, der ihn dem Bankfache zuführen wollte. Nachdem er in einem Bankhause zu Halle 1883–88 tätig gewesen war, inzwischen auch seiner Militärpflicht genügt hatte, trat er Ende 1888 in den Staatsdienst, wurde zunächst der Reichsbankhauptstelle in Frankfurt a. Main als Hilfsarbeiter überwiesen, 1891 als Bankassistent nach Leipzig versetzt und hier 1896 zum Bankbuchhalter bei der Reichsbank ernannt. Im Jahre 1903 trat er aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand und übernahm bald darauf die Herausgabe der „Deutschen Reichsbankblätter". *S:* Der große Kaiser im deutschen Lied (Anthol.), 1893. – Der toten Mutter (Lr.), 1893. – Der eiserne Kanzler im deutschen Lied (Anthol.), 1894. – Gedichte, 1894.

***Grottewitz**, Kurt, hieß eigentlich Pfütze, nannte sich aber im Leben nur G. nach seinem Geburtsorte. Er erblickte das Licht der Welt am 22. Februar 1866 in dem kleinen Dorfe Grottewitz bei Grimma in Sachsen als der Sohn eines Großgrundbesitzers und verlebte daselbst seine Kindheit. Sein Interesse für die ländlichen Verhältnisse und seine Beobachtung und Kenntnis derselben spiegelt sich in seinem Roman „Eine Siegernatur" wider. In den Jahren 1880–86 besuchte G. die Fürstenschule zu Grimma, u. das Leben der Schüler daselbst schildert er uns in seinem Roman „Jugendstürme". Von 1886 bis 1890 studierte er in Berlin, Leipzig und München neuere Sprachen und Literatur, beschäftigte sich aber nebenbei viel mit Naturwissenschaften und Volkswirtschaft, unternahm in seinen Studienjahren auch größere Reisen nach Italien, der Schweiz, Frankreich und Belgien. Nach Erlangung der Doktorwürde wandte sich G. der Schriftstellerei zu u. verlegte seinen Wohnsitz dauernd nach Berlin oder den Vororten der Hauptstadt. Zuletzt wohnte er in Müggelheim. Er ertrank am 16. Juli 1905 beim Baden im Langen See b. Grünau (in der Nähe Berlins), indem er beim Untertauchen in die auf dem Seeboden wuchernden Schlingpflanzen geriet, aus deren Umwicklung er sich nicht zu retten vermochte. Während des Jahres 1891 gehörte er der Redaktion des „Magazin für Literatur" an. *S:* Sonnenaufgang (Literar. Essay, mit A. Lauenstein), 1890. – Neues Leben (R.), 1891. – Modernisierung der zehn Gebote (Literar. Essay), 1892. – Die Zukunft der deutschen Literatur (Enquete), 1892. – Eine Siegernatur (Moderner R.), 1892. – Jugendstürme (R.), 1894. – Sonntage eines großstädtischen Arbeiters in der Natur, 1906.

***Grotthuß**, Elisabeth Baronin von, wurde am 29. Oktbr. (10. Nov. n. St.) 1820 zu Durben in Kurland geboren und in Petersburg, wo ihr Vater in russischen Diensten stand, erzogen. Schon im Kindesalter stellte sich bei ihr ein Augenleiden ein, weshalb ihre Eltern sie zuerst nach Berlin, dann nach Dresden brachten, um sie von den geschicktesten deutschen Augenärzten behandeln zu lassen.

Allein die ärztliche Kunst erwies sich als erfolglos, und in Dresden verlor Elisabeth das Augenlicht gänzlich. Für so herbes Schicksal fand sie Trost und Beruhigung im Schoße der katholischen Kirche, zu welcher sie, die Protestantin, am 25. Juni 1855 in Mariaschein (Böhmen) übertrat. In ihrer Schrift „Meine Bekehrung" (1893) sucht sie diesen Schritt zu rechtfertigen. Eine innige Freundschaft verband sie mit der Gräfin Kuefstein, der Gattin des österreich. Gesandten in Dresden. Als die Mutter der blinden Jungfrau zu ihrem Gatten nach Rußland zurückkehrte, die Tochter aber auf Befehl der Ärzte in Deutschland zurückbleiben mußte, weilte diese fast unausgesetzt in der Nähe der Gräfin Kuefstein und folgte ihr u. ihrem Gatten auch 1856 nach Wien, wo sie seitdem ihren Wohnsitz beibehalten hat und am 4. Februar 1896 gestorben ist. *S:* Anna Rosenberg (R.), 1867. – Novellen; III, 1867. – Erzählungen, 1868. – Die Familie Runenthal (R.), 1869. – Das Gasthaus zum grünen Baum (E.), 1869. – Die Adoptivgeschwister (R.), 1870. – Die Männer der Loge (R.), 1871. – Graf Bruno Degenhart (R.), 1872. – Celeste Alland, oder: Die gemischten Ehen (R.), 1873. – Das falsch verstandene Ehrgefühl (R.), 1874. – Zwei Onkel aus Amerika (Lsp.), 1875. – Vier Lebensbilder, 1875. – Der Magnetiseur (Lsp.), 1876. – Kochbuch und Konversationslexikon (Lsp.), 1877. – Novellen (Aus Doktor Berners Leben. – Graf Kurzeggs Leben), 1877. – Bilderbuch ohne Bilder (Humoresken), 1878. – Eleonore (R.), 1878. – Pastor Freimann (R.), 1878. – Die beiden Vettern (R.), 1879. – Die Verwaisten (R.) und: Der Geist der Mutter (E.), 1880. – Die Leibeigenen (R.), 1881. – Lucie (E.), 1881. – Mit und ohne Vokation (R.); II, 1882. – Die Kinder des Nihilisten (R.), 1883. – Die Rache Anna Dimitrownas (R.), 1884. – Helene Grandpré (Sozial. R.), 1885. – Wilhelm Hort (desgl.). Die Wanduhr (E.), 1886. – Ginevra Contarini (R.). Seltsam, aber wahr (E.), 1887. – Das amerikanische Duell. Die Räuberspelunke. Aus Gustchens Kinderjahren, 1888. – Martha (R.), 1889. – Die beiden Schwägerinnen. Wer ist der Schuldige?, 1890. – Gräfin Alma Adlerskyöld (R.), 1891. – Die Geschichte des Schlaghahn (M.), 1892. – Drei Novellen, 1892. – Fünf Novellen, 1893. – Scheintot (R.), 1894. – Marie de St. Croix (R.), 1895. – Susanne (R.), 1895. – Die kleine Samariterin (E.) und: Mir fehlt der Sohn (R.), 1896. – Severine (E.), 1896. – Berta Dürsprung (R.), 1897. – Adelheid Steinau (E.) und: Elsbeth Sommer (R.), 1898. – Die Söhne des Räubers (R.), 1899.

***Grotthuß,** Jeannot Emil Freiherr von, entstammt einem alten westfälisch-niedersächsischen Freiherrngeschlechte, das schon seit 1505 in Kurland ansässig ist, u. wurde am 5. April (24. März a. St.) 1865 zu Riga in Livland geboren. Er erhielt seinen ersten Unterricht auf dem väterlichen Gute Wellikau, besuchte dann das Stadtgymnasium in Riga u. das Nikolai-Gymnasium in Libau, worauf er die Universität Berlin bezog, an der er sich hauptsächlich philosophischen, ästhetischen, literar- und kulturhistorischen Studien widmete. Schon als Student literarisch tätig, trat er später als zweiter Redakteur in die Redaktion des „Deutschen Adelsblatts", um dann (1886) in Gemeinschaft mit dem Herausgeber dieses Blattes, Rud. von Mosch, die illustrierte Zeitschrift „Deutsche Post", ein Gesamtorgan für die Deutschen aller Länder, insbesondere des Auslandes, zu begründen. Die Zeitschrift wurde unter G.s Leitung offizielles Organ des damals über 30 000 Mitglieder zählenden „Allge-

meinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande", trennte sich aber infolge der sogenannten Kanzlerkrisis 1887 von diesem Verbande. Das später erlassene Verbot der „Deutschen Post" durch die russische Oberpreßverwaltung hatte zur Folge, daß G. aus der Leitung u. dem Verlage dieses Blattes gänzlich ausschied, um sich eigener schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen. Zwar übernahm er 1890 auf Drängen des Herausgebers und des Verlags der „Deutschen Post" abermals deren Oberleitung, legte sie aber bald wieder nieder u. nahm seine früheren Beziehungen wieder auf. Seit 1898 gibt er die Zeitschrift „Der Türmer" heraus, woran sich dann 1902 die Herausgabe des „Türmer Jahrbuchs" schloß, das seit 1908 unter dem Titel „Am Webstuhl der Zeit" erscheint, und seit 1904 auch die „Bücher der Weisheit u. Schönheit". Seinen Wohnsitz verlegte G. 1903 von Berlin nach Bad Oeynhausen. *S:* Am Strome der Zeit (Dn.), 1885. – Das Baltische Dichterbuch (Anthol. mit biographisch-kritischen Studien), 1894. – Heinrich Heine als deutscher Lyriker (Eine literarische Ketzerei), 1894. – Der Segen der Sünde (Geschichte eines Menschen), 1897. 10. T. 1905. – Probleme und Charakterköpfe (Studien zur Literatur unserer Zeit), 1897. 12. T. 1905. – Gottsuchers Wanderlieder (Dn.), 1898. – Die Halben (R. aus unserer Zeit), 1. u. 2. A. 1900. – Lucian (Auswahl a. seinen Schriften, hrsg.); II, 1905. – Aus deutscher Dämmerung (Schattenbilder einer Übergangskultur), 1. u. 2. A. 1909.

***Groetzsch,** Georg, geb. am 8. Juli 1875 in Frankfurt a. d. Oder als der Sohn des Kaufmanns Georg G., erhielt seine Schulbildung auf der Guericke-Schule in Magdeburg und der Claußschen Privatschule in Dresden. Der frühe Tod seiner Eltern machte ihn fast noch als Knaben zum selbständigen Menschen u. zwang ihn, sein Brot zu verdienen, wo es ihm möglich war. Seit 1892 in Berlin, in den sozialen Anstalten der Stadt und des Staates, später in den Bureaus großer Industriegesellschaften in mancherlei Eigenschaft tätig, hat er Gelegenheit gehabt, das deutsche Vaterland nach allen Himmelsrichtungen zu durchwandern. Er hat jetzt seinen Wohnsitz in Steglitz bei Berlin. *S:* Des Herzens Golgatha (Ge.), 1907.

Grua, Ernst, Sohn des ehemaligen Hofschauspielers Franz G., wurde am 10. Juni 1848 in Berlin geboren und wählte den Kaufmannsstand zu seinem Berufe, mußte denselben aber krankheitshalber aufgeben und war gezwungen, in milden Klimaten nur seiner Gesundheit zu leben. Die unfreiwillige Muße füllte er mit kleinen novellistischen und dramatischen Arbeiten aus. Im Frühjahr 1878 nach Berlin zurückgekehrt, erlag er seinen langen schweren Leiden am 12. September 1879. *S:* Die weiße und die rote Rose (Schsp.), 1879. – Cäsar Borgia (Tr.), 1881. – Kaiser Friedrich der Erste (Schsp.), 1881.

Grube, Elisabeth, wurde am 22. Okt. 1803 zu Netphen an der Sieg in Westfalen geboren, wo ihr Vater, Diez mit Namen, als Rentmeister lebte. Ein ungemein lebhafter Geist und ein mutiger, fast knabenhafter Sinn zeichnete sie schon als Mädchen aus. Für alles Edle und Schöne schwärmend, dichtete sie schon im Alter von zwölf Jahren ein heroisches Schauspiel, das sie mit ihren Gespielen aufführte. Durch einen akademischen Freund ihres Bruders lernte sie Schillers Werke kennen, mit deren Lektüre ihr ein neues Leben aufging. Je mehr sie zur Jungfrau heranblühte, desto mehr beschäftigte sie sich mit der Poesie u. den Träumen ihrer Phantasie, und manches Gedicht von

ihr wurde gern für rheinische Unterhaltungsblätter angenommen. Am 16. Oktbr. 1823 verheiratete sie sich mit Friedrich Wilhelm G., der in Kirchen bei Siegen Lehrer und Direktor eines Erziehungsinstituts war u. zugleich eine kleine Leihbibliothek leitete. Während der Jahre 1825–28 weilte der Gatte in Mexiko, wohin viele Auswanderer zum Betriebe des Bergbaus gezogen waren, u. wurde nach seiner Rückkehr Assistent bei der Regierung in Düsseldorf u. 1831 Regierungs- und Präsidialsekretär. Als er auf einer Reise zur Erkundigung der Handelsverhältnisse in den Haupthäfen Südasiens 1845 auf der Insel Java gestorben war, blieb die Witwe in Düsseldorf wohnen, sich nun eng an ihre Schwester Katharina Diez (s. d.) anschließend, und † daselbst am 21. April 1871. *S:* Liederkranz, 1842. – Wiesenblumen von der Sieg u. Feldblumen vom Rheine (Ge.); II, 1847. – Gedichte, 1857 (Alle drei Sammlungen mit ihrer Schwester Katharina Diez). – Gedichte und Erzählungen; II, 1840. – Dramen, 1864 (Inhalt: Jakobe von Baden. – Wittekind, der Sachsen Herzog. – Die Lützower).

Grube, Elise, * am 12. Februar 1830 in der Stadt Oldenburg, † daselbst am 3. Dezember 1864. *S:* Gedichte, 1866.

Grube, H., Pseud. für Theodor Ludwig Pollmann; s. d.!

Grube, Hanna, Pseud. für Johanna Starzengruber; s. d.!

Grube-Löcher, Erik, Pseud. für Erika Löcher; s. d.!

***Grube(-Templin),** Karl, geb. am 10. März 1866 zu Templin in der Ukermark als der Sohn eines Apothekers, kam in frühester Jugend nach Hamburg, wo sein Vater eine Apotheke erwarb, und besuchte hier das Gymnasium. Einer starken Neigung zum Theater folgend, ging er mit 17 Jahren gegen den Willen der Eltern zur Bühne und wurde schon 1884 Mitglied des Meininger Hoftheaters, bei welchem Leopold Teller seine dramatische Ausbildung übernahm. Mit der berühmten Hoftheater-Gesellschaft machte er dann deren Gastspielreisen durch Rußland, Skandinavien, Österreich-Ungarn, Holland, Belgien usw. mit, ging 1890 nach Amerika, wo er bis 1893 tätig war, wurde dann Mitglied des Theaters in Zürich, wirkte 1895–96 am Hoftheater in Wiesbaden, 1896–97 am Landestheater in Prag u. trat dann in den Verband des Hoftheaters in Weimar, dem er noch jetzt in leitender Stellung als Darsteller, Regisseur u. Dramaturg angehört. *S:* Leonorens Zopf (Schw.), 1896. – Platos Schüler (Lsp., Manuskript), 1897. – Der Kurprinz von Brandenburg (Entwurf eines Schsp. von Albert Lindner, für die Bühne bearb. von K. G.), 1901. – Randglossen eines Regisseurs, 1901. – Dr. Ritter aus Chicago (Lustspiel, Manuskript), 1901. – Schlüter senior (Volksst., Manuskript), 1902. – Die Meininger (Monographie), 1904.

Grube, Max, * am 25. März 1854 zu Dorpat als der Sohn des bekannten, verdienstvollen Staatsrats und Professors G., der einige Jahre später nach Breslau kam, besuchte hier das Gymnasium und sollte nach des Vaters Wunsch studieren, verließ aber, getrieben von einer gewaltigen Neigung zur dramatischen Kunst u. angeregt durch Karl von Holtei, mit 18 Jahren die Breslauer Hochschule u. stellte sich dem Herzoge v. Meiningen vor, der ihn als Graf Kent in „Maria Stuart" auftreten ließ. Aber das erste Debüt fiel so unglücklich aus, daß G. Meiningen sogleich wieder verließ. Eine einjährige Rundreise an kleine sächsische Bühnen verschaffte G. bald die nötige Bühnenroutine, worauf er zu besserer Beschäftigung und Gage nach Meiningen zurückkehrte. Im Jahre 1875 nahm G. ein

Engagement b. Direktor Borsdorff in Pyrmont an, spielte mit dieser Truppe auch in Detmold, Osnabrück, Münster, Bielefeld, Dortmund und seit 1875 in Lübeck, wo er auch seiner Militärpflicht genügte. Im Jahre 1876 hielt er sich in Paris auf, um das Wesen der französischen Schauspielkunst kennen zu lernen, wirkte 1877 als Regisseur und Schauspieler in Bremen, seit 1881 am Stadttheater in Leipzig, wurde im Herbst 1884 Mitglied der Dresdener Hofbühne und 1886 der Meininger Hofbühne. Im Jahre 1887 für ein längeres Gastspiel am königl. Schauspielhaus in Berlin engagiert, übernahm er nach Otto Devrients Abgang (Dezbr. 1890) die Regie des Schauspielhauses in Berlin mit dem Titel eines Oberregisseurs. In dieser Stellung blieb G. bis zum 1. Oktbr. 1906, erhielt aber schon am 1. Januar 1906 Urlaub, den er zu mancherlei Gastspielen benutzte. Zum 1. April 1909 berief ihn unter Verleihung des Charakters als Geh. Hofrat der Herzog von Meiningen zum obersten Leiter der Meininger Hofbühne. *S:* Christian Günther (Schsp.), 1882. – Strandgut (Schsp.), 1885. – Hans im Glück (Schsp.), 1886. – In Kaisers Schutz (Festsp.), 1887. – Im Bann der Bühne (Ge. eines Schauspielers), 1901. – Im Theaterland (Hum. Sk.), 1908.

***Gruber,** Karl, geb. am 11. Mai 1878 in Falkenberg (Lothringen), studierte in Straßburg Rechts- und Staatswissenschaften u. steht seit 1906 als Notar im elsässischen Staatsdienst. Er hat seinen Wohnsitz in Andlau. *S:* Zeitgenössische Dichtung des Elsasses, 1906. – Ein Wasgauherbst (Wanderbuch), 1909.

Gruber, Ludwig, Pseudon. für Ludwig Anzengruber; s. d.!

Grumbach, L. von, Pseudon. für Olga Cubäus; s. d.!

***Grün,** Albert, geb. am 31. Mai 1822 zu Lüdenscheid in Westfalen als der Sohn eines wenig bemittelten Volksschullehrers, besuchte die dortige Volks- und Rektoratsschule, seit 1836 die Untersekunda des Gymnasiums in Barmen, trat aus der Obersekunda wieder aus, um als Bergaspirant in den Kohlengruben des Dortmunder Oberbergamtsbezirks für das höhere Bergfach sich vorzubereiten, und besuchte dann die Bochumer Bergschule. Neue gesetzliche Bestimmungen nötigten ihn auf das Gymnasium zurück, damit er sich die Reife für Prima erwerbe. Danach trat er wieder als Bergeleve in Essen ein. Indessen veranlaßten ihn mancherlei Mißverhältnisse zu den Bergbehörden bald, diesen Lebensberuf ganz aufzugeben. Nachdem er eine Zeitlang bei der Versicherungsgesellschaft Colonia in Köln gearbeitet, ermöglichte es ihm ein wohlhabender Freund, die Reifeprüfung an einem Gymnasium zu erlangen und dann in Bonn Philologie zu studieren. Hier schrieb er seinen „Offenen Brief" an die Bonner Studenten gegen das Unwesen der Korps. Im Jahre 1846 ging er, einer Anklage wegen Majestätsbeleidigung ausweichend, nach Brüssel, wo er im Cercle artistique et littéraire Vorlesungen über das moderne Drama hielt. Die Revolution rief ihn wieder nach Deutschland zurück, wo er sich sofort in die politische Bewegung hineinstürzte. In Berlin ward er im Frühjahr 1848 Vorsitzender des Königsstädtischen Maschinenbauervereins, mußte aber nach Eintritt des Belagerungszustandes die Hauptstadt verlassen. In Köthen schrieb er dann seine Broschüre „Das Vorparlament", leitete danach mit Arnold Ruge u. a. die Leipziger Bewegung, ging im Mai 1849 als Bevollmächtigter der provisorischen Regierung von Sachsen nach Frankfurt a. M. u. mit der äußersten Linken des dort aufgelösten Parlaments in die Pfalz, wo er als Zivil-

kommissar fungierte und nach Unterdrückung der Bewegung in effigie hingerichtet wurde. Er selber war mittlerweile beim badischen Aufstande beteiligt und entkam zuletzt nach Straßburg, wo er Vorlesungen über deutsche Sprache und Literatur hielt und als Lehrer in diesem Fache tätig war. Im Dezember 1852 vertrieb ihn der Staatsstreich wieder aus Frankreich; aber nur einen Winter brachte er in der Schweiz zu, dann kehrte er wieder nach Straßburg zurück und nahm seine frühere Tätigkeit wieder auf. Während der Belagerung Straßburgs wurde er Ende 1870 mit Weib und Kind abermals aus Straßburg verwiesen, zog aber mit den deutschen Truppen wieder ein und übernahm die Redaktion des „Niederrheinischen Couriers", die er zwei Jahre lang führte. Dann wurde er Lehrer der Geschichte u. Literatur an der städtischen höheren Töchterschule in Straßburg, an welcher er bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1895 tätig war. Im Juli d. J. hatte er den Charakter als Professor erhalten. Er starb am 22. April 1904. *S:* Deutsche Flüchtlinge (Ein Zeitbild), 1851. – Aus der Verbannung (Ge.), 1859. – Friederike (von Sesenheim; Schsp.), 1859. – Das Forsthaus in den Vogesen (R.); III, 1874. – Goethes Faust. Briefwechsel mit einer Dame, 1856. – Die Poesie der Natur, 1877. – Das ABC der Ästhetik, 1856.

Grün, Anastasius, Pseud. für Anton Alexander Graf v. Auersperg; s. d.!

Grün, Dionys Ritter von, wurde am 18. Januar 1819 als Sohn unbemittelter jüdischer Eltern zu Prerau in Mähren geboren. Nach Besuch der Volksschule wendete er sich der Landwirtschaft zu; da ihm dieser Beruf zu wenig Befriedigung seines Bildungstriebes bot, so trat er noch mit 20 Jahren in das Gymnasium zu Preßburg ein u. studierte 1845–47 unter fortwährendem Kampfe um seine Existenz in Prag Philosophie und Geschichte. Dann war er zwei Jahre Hauslehrer in Dresden. Durch die politischen Unruhen von dort verscheucht, ging er 1849 nach Berlin, wo er sich seinen Unterhalt durch schriftstellerische Arbeiten erwarb und daneben an der Universität Vorlesungen hörte, namentlich bei dem Physiker Wilhelm Dove und dem Geographen Karl Ritter. Der letztere erweckte in ihm ein so lebhaftes Interesse für sein Spezialgebiet, daß G. den Entschluß faßte, sich fortan ausschließlich der geographischen Wissenschaft zu widmen. In Berlin trat G. auch zur katholischen Kirche über. Nach Beendigung seiner Studien kehrte er nach Österreich zurück, wurde aber hier bald in Untersuchungshaft genommen, da einige in Berlin veröffentlichte Zeitungsartikel über den ungarischen Aufstand das Mißfallen der österr. Reaktion erregt hatten. Von seiner Absicht, sich der journalistischen Laufbahn zu widmen, kam er bald zurück, u. 1853 nahm er eine Lehrerstelle an dem erzbischöflichen Gymnasium zu Leutschau in der Zipser Gespanschaft an, die er 1855 mit einer Professur für Geschichte und Geographie am akademischen Gymnasium in Wien vertauschte. Seine umfangreiche „Länder- und Völkerkunde" (1870. 2. A. 1873) gab den Anlaß, daß er 1872 zum Lehrer des damals 14jährigen Kronprinzen Rudolf für Geographie berufen ward. Nach Abschluß dieser Tätigkeit wurde G. 1875 vom Kaiser in den Ritterstand erhoben und noch in demselben Jahre von der Universität Prag zum Professor auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Geographie berufen. Andauernde Kränklichkeit zwang ihn, 1885 in den Ruhestand zu treten. Er starb in Prag am 26. Februar 1896 an Altersschwäche. Zu

erwähnen sind hier *S:* Lerchengrüße (Ge.), 1855. 2. A. 1881.

***Grün,** Edmund, * am 23. Dez. 1857 zu Prag, wurde für den Kaufmannsstand bestimmt u. absolvierte demzufolge die dortigen Real- und Handelsschulen, gehörte aber nur kurze Zeit dem ihm aufgedrungenen Stande an, sondern trat sehr bald zum Eisenbahndienst über, dem er noch heute als Beamter der österreich. Nordwestbahn (in Prag) angehört. *S:* Rauch u. Schlacken (Ge.), 1881. – Der Vagabund (Ge.), 1882. – Hans Wierauer (Dr. v. F. A. Sudert; übers.), 1887. – Aus tschechischer Prosa. Ernstes u. Heiteres; übersetzt, 1893.

Grün, E. Th., Pseud. für Georg Günther; s. d.!

***Grün(-Leschkirch),** Moritz, geb. 1868 in Hermannstadt (Nagy-Szeben in Siebenbürgen), absolvierte daselbst das evangel. Gymnasium und studierte darauf Medizin an der Universität Wien, erlangte dort auch den Doktorgrad. Seit einer Reihe von Jahren lebt er als Kreisarzt in Leschkirch (Ujegyház in Ungarn). *S:* Lieder eines Einsamen. 1. Folge (documents humains, gewidmet den Tschandalas der Liebe), 1903.

Grünau, Heinrich, Pseudon. für Heinrich Grünzweig; s. d.!

***Grünberg,** Viktor, pseudon. V. Grüneberg, wurde am 3. Juni 1866 in Wien geboren, verlebte dort seine Kindheit und besuchte daselbst auch eine Mittelschule. Später kam er mit seinen Großeltern nach Meiningen, absolvierte hier 1886 das Gymnasium und widmete sich dann bis 1892 an der Universität Wien philosophischen, naturwissenschaftlichen und medizinischen Studien, um später ein Schulamt zu übernehmen. Daneben besuchte er auch die Kunstakademie u. die Schauspielschule des Konservatoriums. Im Frühjahr 1893 erhielt er einen Ruf als Assistent an die k. k. techn. Hochschule in Brünn, dem er Folge leistete; 1896 übernahm er ein Lehramt an einer Mittelschule in Wien, wurde 1900 Lehrer an der Landes-Oberrealschule in Znaim und ist seit 1903 Professor an der k. k. Staatsrealschule im 7. Bezirk von Wien. *S:* Martin Luther (Histor. Schsp.), 1890. – Das Verbrechen Liebe (Aus den Tagebüchern des Frl. v. Z.), 1895. – Drei Novellen, 1895.

***Grünberger,** Philipp, * am 28. Mai 1852 zu Speier am Rhein, trat nach Besuch der Volksschule mit 13 Jahren als Lehrling in eine dortige Druckerei und gab später daselbst (1878–82) das humoristische Sonntagsblatt „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's" heraus. Seit April 1882 lebt er als Faktor einer Buchdruckerei u. Redakteur in Rorschach (Schweiz). *S:* Führer durch Rorschach und Umgegend (in V.), 1884. – Humor in Grabschriften, 1888. – D'r Schorsch un die Karline (Pfälz. Familienbild), 1887. – Pfälzer Gemütlichkeit (Hum. in Pfälzer Mundart), 1895. – Humor beim Wein aus der Pfalz am Rhein (Ge. in Pfälzer Mdt.), 1897. – In der Sommerfrische am Bodensee (Ge.), 1902.

Grund, Martin im, Pseudon. für Marie Grundschöttel; s. d.!

Grundemann, Emma Helene, Gräfin von Falkenberg, wurde am 1. Mai 1870 zu Haindorf in Niederösterreich geboren und erhielt ihre Erziehung bis 1888 im Salesianerinnenkloster in Wien. In dieser Stadt lebt sie noch jetzt. *S:* Bunte Blüten (Ge.), 1897.

***Grundemann,** Peter Reinhold, geb. am 9. Januar 1836 zu Bärwalde in der Neumark als der Sohn eines Geistlichen, verlebte seine Jugend vom siebenten Jahre an in Bernstein (Neumark), besuchte darauf das Gymnasium in Stettin und studierte seit 1854 in Tübingen, Halle

und Berlin Theologie und Orientalia. Nachdem er 1858 in Tübingen die Würde eines Doktor der Philosophie erworben, war er als Geistlicher in mehreren Ämtern tätig, lebte dann von 1865–69 in Gotha, wo er für J. Perthes einen „Allgemeinen Missionsatlas in 74 Blättern" (1871) bearbeitete, und kam darauf 1869 als Pfarrer nach Mörz bei Belzig, wo er noch jetzt im Amte steht. G. unternahm wiederholt Studienreisen, die ihn 1869 nach Holland, England, den Vereinigten Staaten und 1890 bis 1891 nach Indien führten. Er ist Spezialist auf dem Gebiete des Missionswesens, auch Mitherausgeber der „Allgemeinen Missions-Zeitschrift von D. Warneck." In Anerkennung dieses Wirkens verlieh ihm die Universität Berlin die Würde eines Dr. theol. Hier sind zu erwähnen seine novellistisch gehaltenen *S:* Dornen und Ähren vom Missionsfelde; XVIII, 1886–1908. – Vater Christliebs Abendunterhaltungen aus der Heidenmission; III, 1891–96. – Das ewige Licht. Der Erz. 2. Teil (Fortsetzung der gleichnamigen E. von P. Rosegger), 1897.

***Gründler,** Adele, wurde am 2. April 1854 zu Elberfeld als die Tochter des damaligen Postdirektors Sachsse geboren u. wuchs in einem überaus glücklichen Familienleben auf. Infolge der Versetzungen ihres Vaters kam sie 1862 nach Arnsberg, 1864 nach Danzig und 1865 nach Berlin. Hier übernahm eine ältere Schwester Adelens, eine geprüfte Lehrerin, deren Ausbildung durch häuslichen Privatunterricht bis 1868, worauf dann noch ein Schuljahr ihre wissenschaftliche Lehrzeit beendete. Daneben empfing sie bis 1872 eine gründliche Ausbildung in der Musik in dem Institute des Prof. Th. Kullak u. schließlich durch diesen Meister selber. Im Jahre 1878 verheiratete sich Adele mit dem damaligen Hilfsprediger Ernst Gründler an der Sophiengemeinde in Berlin, mit dem sie 1880 auf die Landpfarre Langhelwigsdorf bei Bolkenhain in Schlesien und 1883 nach Annaburg in der Provinz Sachsen übersiedelte, wo der Gatte Militärpfarrer u. Schulinspektor am Militärknabenerziehungsinstitut wurde. Nach zehnjähriger Wirksamkeit wurde er 1893 an das Lehrerseminar zu Cammin in Pommern berufen, wo er seit 1894 als Direktor wirkte, am 1. Januar 1898 als Seminardirektor nach Barby versetzt u. 1906 zum Regierungs- und Schulrat in Merseburg ernannt. *S:* Haideblüten (Ge.), 1892. – Die Größte unter ihnen (E.), 1897. Verschiedene Volkserzählungen für den Verlag der Niedersächsischen Gesellschaft in Hamburg.

***Grundmann,** Franz, geb. am 1. Oktbr. 1864 in Schumburg-Tannwald, einem Dorfe im böhmischen Riesengebirge, besuchte die dortige Volksschule, später zwei Bürgerschulklassen und erlernte dann die Glasschleiferei. Als Handwerksbursch durchzog er 1884 und 1885 Österreich, Deutschland und die Schweiz und arbeitete dann von 1886 ab bis 1900 in verschiedenen Glasschleifereien des Isergebirges. Seit 1890 als Schriftsteller tätig, versuchte er sich zunächst in kleinen Erzählungen in hochdeutscher Sprache, dann in der Mundart des Iser- und Riesengebirges. Um größere Kreise für die nordböhmischen Dialekte zu interessieren, begründete G. 1899 das humoristische Volksblatt „Rübezahl", das er seitdem redigiert. Er lebt jetzt in Unter-Polaun (Böhmen). *S:* Schier-Raz (Schsp., Übersetzung a. d. Mdt. des Isergebirges), 1900. – Edelwild (Dr.), 1902. – Aus'm Gebirge (Humor. und Sat.), 1902 (Inhalt: Schleifer-Seffs Anton'l). – Aus dem alten Testamente (dem Schleiferfranz nacherz.), 3. A. 1909.

*

***Grundmann**, Heinrich, wurde am 11. Januar 1870 in Stettin als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das dortige Marienstifts-Gymnasium und trat dann in ein Stettiner Engrosgeschäft als Lehrling ein. Er mußte indessen diesen Beruf aus Gesundheitsrücksichten aufgeben, nahm nunmehr seine Studien wieder auf und ist seit 1895 als Privatlehrer und Schriftsteller in Stettin tätig. *S:* Ferdinand von Schill (Ein Heldenlied aus Preußens trübsten Tagen), 1897. – Zollern sei's Panier (Hist. Re.); III, 1899–1900 (Inhalt: I. 1415 bis 1640. – II. Zwei Offiziere des Großen Kurfürsten. – III. Und wenn der große Friedrich kommt (Hist. E.), 1900.)

Gründorf, Karl, wurde am 1. Mai 1830 (nicht 1831) zu Riegersdorf in Steiermark als Sohn eines fürstlich Lichtensteinschen Verwalters und Bezirkskommissärs geboren, besuchte das Gymnasium zu Graz und begann 1849 das Studium der Rechte, ging aber schon im folgenden Jahre zur Bühne und wirkte teils als Schauspieler, teils als Regisseur an den Provinzialtheatern zu Laibach, Linz, Salzburg, Ischl und Preßburg. Im Jahre 1854 kam er nach Wien, war bis 1856 am Carl-Theater daselbst, dann zwei Jahre als Theaterdichter am Theater an der Wien tätig, wurde 1858 Theaterdichter und Schauspieler an der Josephstädter Bühne und 1859 Mitarbeiter der „Wiener Vorstadtzeitung", in der er seinen Roman „Der Fluch der Geburt" zum Abdrucke brachte. Im folgenden Jahre trat er als provisorischer Beamter zur Kaiserin-Elisabeth-Westbahn über, wurde 1865 Direktionskonzipist, war 1874–83 Vorstand des Fahrkartenbureaus und Referent für journalistische Angelegenheiten, redigierte auch 1877–83 das „Verordnungs- und Anzeigeblatt der Generaldirektion". Im Jahre 1883 trat er in den Ruhestand. Von 1879–85 war er auch Gemeindevertreter, 1880 bis 1885 Ortsschulrat seiner Gemeinde Fünfhaus (Wien) und seit 1893 Lektor und Bibliothekar des Raimund-Theaters. Er starb in Wien am 26. Juli 1906. *S:* Gesammelte Bühnenstücke, 1876 [Inhalt: Trau, schau, wem! (Charaktergemälde, 1876). – Ein Guldenzettel (Schw., 1862). – Der Wunderdoktor (Lebensbild, 1860). – Ein Opfer der Konsuln (Lsp., 1872). – Ein Freund, wie er sein soll (Genrebild, 1869). – Noblesse oblige (Dram. Studie, 1873). – Zu Dreien (Lstsp., 1876). – Er soll sich austoben (Lsp., 1873). – Eilgut! (Lsp., 1873). – Ein Nihilist (Lsp., 1874). – Eine Schlange (Lsp.), 1876)]. – Don Quichote (O.), 1879. – Unsere Emporkömmlinge (Dr.), 1882. – In der Einöd' (Ländliches Volksst.), 1885. – Überall Protektion! (Wiener Zeitbild), 1891.

***Grundschöttel**, Marie, pseud. Martin im Grund, wurde am 20. Juni 1832 zu Koblenz als die Tochter eines Geh. Justizrats geboren, erwählte nach des letzteren Tode, obwohl schon in reiferen Jahren, das Lehrfach und ging nach England, wo sie in einem der ersten Pensionate Londons als Lehrerin und Schülerin zugleich auftrat. Während ihres einjährigen Aufenthalts daselbst trat sie zur Familie Ferd. Freiligraths in freundschaftliche Beziehungen. Von London begab sie sich nach Brüssel und dann in eine Familie der höchsten Aristokratie, durch welche sie in den bedeutendsten flämischen Künstlerkreisen bekannt wurde. Nach Absolvierung ihres wissenschaftlichen Lehrerinnenexamens in Düsseldorf weilte sie zwei Jahre in Deutschland, worauf sie ein Wanderleben antrat, das sie nach Italien, Istrien u. Illyrien, der Insel Wight, nach Toskana und zuletzt nach Rom führte. Nach ihrer Heimkehr widmete sie sich in Wiesbaden dem Studium der Kunst,

weilte zu dessen Förderung auch in Düsseldorf und Berlin, absolvierte 1876 ihr Examen an der Akademie der Künste in Berlin u. wurde dann als Zeichenlehrerin an der städtischen höheren Töchterschule in Köln angestellt. Im Jahre 1888 legte sie ihr Lehramt nieder und zog nach Wertheim in Baden, von wo sie 1892 nach Darmstadt übersiedelte. Seit 1894 hatte sie ihren Wohnsitz in München-Schwabing, und dort ist sie (1897 ?) gestorben. *S:* Diesseit und jenseit der Alpen (En., Sg. u. Lr.), 1874. – Das Meidi vom Tegernsee (E. a. d. bayr. Hochgebirgen), 1897.

Grüneisen, Karl (v.), wurde am 17. Januar 1802 zu Stuttgart geboren und erhielt im väterlichen Hause eine treffliche Erziehung. Der Vater war Oberregierungsrat und stand mit den bedeutendsten Männern Stuttgarts, wie Dannecker, Cotta, Haug, Joh. Gottfried Müller in regem Verkehr, wodurch in dem Knaben schon früh die Liebe zur bildenden Kunst und zur Poesie geweckt wurde. Nachdem dieser das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, bezog er 1819 das theologische Seminar in Tübingen und setzte 1823 in Berlin seine Studien unter Schleiermacher fort, mit dem er in genauen Geistesverkehr und persönlichen Umgang trat. Im Jahre 1825 wurde er Hofkaplan u. Feldprediger in Stuttgart, 1831 auch Inspektor der Stuttgarter Volksschulen, 1835 Hofprediger, Oberkonsistorialrat u. Feldpropst, 1836 Dr. theol. u. 1846 Oberhofprediger. Er trat 1868 in den Ruhestand und starb am 28. Febr. 1878 zu Stuttgart. An dem kirchlichen Leben, nicht nur in seinem engeren Heimatlande, nahm er hervorragenden Anteil. Das Vertrauen seines Königs ordnete ihn 1845 zur ersten deutschen evangel. Kirchenkonferenz nach Berlin ab, wie er denn auch 1852 68 Württemberg bei den „Eisenacher Kirchenkonferenzen", zugleich als deren Vorsitzender, vertrat. Fast zwei Jahrzehnte lang war er Vorstand des „Vereins für klassische Kirchenmusik". Eine Reihe von kunsthistorischen Schriften trug ihm schon 1845 die Ernennung zum Ehrenmitgliede der Akademie der bildenden Künste in Berlin ein. Außerdem gab er Predigten und religiöse Schriften heraus. Hier sind zu erwähnen *S:* Lieder, 1823.

***Grunenberg,** Andreas, geb. am 23. Juni 1856 in Münster (Westfalen), Dr. phil., lebt seit einer Reihe von Jahren in Düsseldorf, wo er bis 1907 Syndikus der Handwerkerkammer war und seitdem Generalsekretär des „Rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens" ist. Seit 1908 gehört er auch als Mitglied dem Abgeordnetenhause an. Außer einer Reihe sozialpolitischer Schriften über Handwerker u. Kleinwohnungswesen veröffentlichte er *S:* „Giärd", 'n Vertellster ut Mönsterland; II, 1901.

***Gruner,** Ferdinand, geboren am 24. September 1872 zu Freudenthal (Österr.-Schlesien) als der Sohn eines Kleingrundbesitzers, der in seinem Leben viel Kummer und Sorge erfahren, sollte nach dem Wunsche der Mutter Priester werden und trat deshalb, nachdem er das Staats-Untergymnasium in seiner Vaterstadt absolviert hatte, in den Deutsch-Ordens-Priester-Konvent in Troppau ein, wo er im Kloster Wohnung erhielt und das öffentliche Staats-Obergymnasium besuchte. Eine schwere Krankheit brachte ihn an den Rand des Grabes: er mußte die Studien aufgeben und ins Vaterhaus zurückkehren. Unter liebevoller Pflege genesen, suchte er sich nun einen eigenen Weg zu bahnen. Er nahm eine Hofmeisterstelle in Nieder-Rothwasser (Schlesien) an, wo er ein Jahr blieb und zugleich die ersten Versuche als

Schriftsteller machte. Dann ging er nach Wien, wo er sich unter großen Entbehrungen als Feuilletonist durchschlug, bis ihn die Krankheit seines alten Vaters wieder heimrief. Hier war er Mitarbeiter an verschiedenen österr.-schlesischen Blättern, bis er im Herbst 1893 als zweiter Redakteur bei der „Freien Schlesischen Presse" in Troppau eintrat. 1894 übernahm er die schlesische Korrespondenz für das „Neue Wiener Tagblatt" und 1895 die verantwortliche Redaktion des „Trautenauer Wochenblatt" in Trautenau (Böhmen). Jetzt lebt er daselbst als freier Schriftsteller und Korrespondent verschiedener deutschen Zeitungen. *S:* Der Löwenbändiger (Schw.), 1902. – Der Limauer Kollege (R.), 1902. – Im Kampfe ums Glück (R.), 1904. – Nemesis (Krim.-R.); II, 1907. – „Hanna" (R. e. süß. Mädelfrau), 1909. – Als Manuskript gedruckt: Liebesopfer (Dr.), 1898. – Das Ende (Dr.), 1899. – Die Besseren (Kom.), 1901. – Die Wahl in Kux (Kom.), 1903. – Die Siegreichen (Dr.), 1903. – Der Männerhof (Lsp.), 1904. – Der Dritte (Kom.). 1906. – Der Rosenhof (Lsp.), 1908. – Johannas Halsband (Kom.), 1908.

***Grunert,** Carl, pseudon. Carl Friedland, geboren am 2. Novbr. 1865 in Naumburg a. d. Saale, bildete sich im Seminar zu Weißenfels zum Lehrer aus und amtierte darauf als solcher einige Jahre in seiner Vaterstadt. Das Fabulieren u. Versschmieden lag ihm immer im Blute, und so entstanden in Naumburg schon ein Bändchen Gedichte und einige dramatische Arbeiten; aber sie brachten ihm viel Enttäuschung, ja auch Anfechtungen und Verdächtigungen. Im Jahre 1889 verheiratete er sich und nahm eine Lehrerstelle in Berlin an. Mancherlei Mehrarbeit, große und kleine Nöte des Leibes u. Lebens ließen nun sein poetisches Schaffen auf Jahre hinaus schweigen. Dafür entfaltete sich eine andere Richtung seines Geistes, die Liebe zur Naturwissenschaft, welche durch die reichen Hilfsmittel und Institute der Großstadt nachhaltige Anregung fand, u. so trieb er neben seinen Berufsgeschäften eifrig Physik und Chemie u. hörte darüber ein Triennium hindurch akademische Vorlesungen. Nach einer schweren Krankheit lernte er die Werke von Kurd Laßwitz (s. d.) kennen und fand in ihnen für die beiden Richtungen seines Wesens, die Poesie und Naturwissenschaft, gleicherweise Anregung und Befriedigung, so daß in ihm wieder die alte Lust zum Fabulieren geweckt wurde. So entstanden denn in rascher Folge seine naturwissenschaftlich-phantastischen Novellen. *S:* Schlichte Gedichte, 1887. – Judas Ischarioth (Trag.), 1888. – „Ihr seid geschieden!" (Dr.), 1889. – Im irdischen Jenseits (Zukunftsnovellen) 1904. – Menschen von morgen (desgl.), 1905. – „Feinde im Weltall?" und andere Novellen, 1. u. 2. A. 1907. – Was die Stunde sprach (Ge.), 1907. – Der Marsspion und andere Novellen, 1908. – Hie Rudelsburg! (Schsp.), 1909. – Lieben und Leben (Neue Ge.), 1910.

***Grunert,** Joseph, geb. am 1. Januar 1857 zu Schüttenitz bei Leitmeritz in Böhmen, besuchte die Oberrealschule und k. k. Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz, wirkte kurze Zeit als Lehrer in Teplitz u. Prag, wurde 1878 als Oberlehrer in Konoged bei Auscha angestellt u. 1884 in gleicher Eigenschaft nach Ossegg, Bez. Teplitz, versetzt, wo er jetzt noch als Bürgerschuldirektor im Amte steht. Er gab 1879–85 das „Jahrbuch für Lehrer" heraus u. veröffentlichte außer einigen Schulschriften *S:* Jugendklänge (Ge.), 1876. – Schnok'n u. Schnurr'n (Hum. En.), 1896. – Spaffejtl'n (Hum. Vorträge, Ge. u. En. in der Mundart der Leitmeritzer u. Auschaer Gegend), 1897. – Grußvot'rsch Geschicht'n (des-

gleichen), 1901. – Unt'r d'r Dorflinda (desgl.), 1905. – Doun'rdist'ln (desgleichen), 1909.

Grünewald, Ernst Friedrich, wurde am 1. März 1801 zu Darmstadt geboren. Nach einem mehrjährigen Besuche der Lehr- und Erziehungsanstalt des verstorbenen Pfarrers Reck u. des Gymnasiums seiner Vaterstadt widmete er sich unter Leitung Susemihls zu Darmstadt der Kupferstecherkunst und begab sich zur weiteren Ausbildung darin zum Professor Frommel nach Karlsruhe. Der Umgang mit Ludwig Robert, von Auffenberg, Aloys Schreiber blieb auf seine weitere Bildung nicht ohne Einfluß; seine Liebe zur Dichtkunst erhielt durch sie reiche Nahrung. Im Jahre 1828 kehrte er nach Darmstadt zurück und wurde Ende 1829 vom Großherzoge zum Hofkupferstecher ernannt. 1837 unternahm er eine Kunstreise nach London u. errichtete, von dort zurückgekehrt, auch eine Kupferdruckerei. G. † am 26. Novbr. 1848. *S:* Dichtungen, 1827. – Grotesken (Sat.); II, 1842-43. – Der Herzog von Bordeaux (P. nach einer E. von E. M. Oettinger), 1843. – Der Diamantschmuck (Lsp.), 1846. · Lea (Dr.), 1846.

***Grünewald,** Max, geboren am 7. Juli 1851 in München als Sohn eines höheren Beamten, absolvierte im Sommer 1870 das Ludwigs-Gymnasium daselbst und wandte sich dann an den Universitäten München und Wien dem Studium der Medizin zu. Nach Erledigung der Promotion und des Staatsexamens ließ er sich 1877 in München als Arzt nieder und ist dort auch jetzt noch tätig. Im Jahre 1900 wurde ihm der Titel und Rang eines kgl. bayer. Hofrats verliehen. Obwohl er schon seit seiner Gymnasialzeit dem Drange nach poetischer Betätigung nachgegeben hatte, kam er doch erst Ende der achtziger Jahre dahin, seinen dichterischen Schöpfungen einige Beachtung zu schenken und sie in der Folge zu sammeln. *S:* Junker Heinz (G.), 1902 (Sv.). – Aus der Mappe eines Reimers (Dn.), 1904.

***Grünfeld,** Paul Stefan August Maximilian, geb. am 25. Nov. 1879 in Brünn (Mähren), verlebte dort seine Kindheit und Jugend u. zeigte neben großer Vorliebe für die klassischen Sprachen besondere Neigung für Musik, die ihm sogar, namentlich nach einer Pilgerfahrt nach Bayreuth (1896) als Lebensziel erschien. Wenn nun auch daraus nichts wurde, so gehört die Musik doch immer noch zu seinen höchsten Genüssen. Im Jahre 1898 bezog G. die Universität Wien, an der er, freilich ohne Neigung, Jura studierte, genügte dann in einem Husarenregiment in Oberungarn seiner Militärpflicht und lebt seitdem als Dr. jur. in unabhängiger Stellung in Wien seinen Studien. Neuerdings nennt er sich als Schriftsteller Paul Stefan-Grünfeldt. *S:* Stimmungen (Ge.), 1900. – Der Heimatsucher (Erlebtes und Erträumtes), 1903.

Grüning, Eduard Friedrich, * am 9. April 1804 zu Altona, wo sein Vater Vorsteher einer Erziehungsanstalt war, besuchte das Altonaer Gymnasium und studierte dann seit Ostern 1824 in Kiel Theologie, welches Studium er in Halle u. Berlin fortsetzte. Nachdem er 1830 zu Glückstadt sein Amtsexamen bestanden, wurde er 1831 Pastor der deutsch-protestantischen Gemeinde in Antwerpen, kehrte aber schon nach einem Jahre zurück nach Hamburg, wo er Vorsteher einer Töchterschule wurde, die er bis Michaelis 1851 leitete. Darauf zog er sich nach Bergedorf bei Hamburg zurück, wo er sich ganz der Erziehung seiner Kinder widmete. *S:* Gedichte. 1. Sammlung, 1848. – Friedrich Barbarossa in epischen Bildern, 1867. – Volkslieder im Kriegsjahre 1870.

*

***Grüninger,** Hans Martin,* am 15. Oktober 1862 zu Stühlingen im badischen Schwarzwald, besuchte zuerst die Realschule in Schlintheim bei Schaffhausen (Schweiz), dann das Gymnasium in Stuttgart u. studierte 1883–87 in Tübingen, München und Heidelberg die Rechtswissenschaften. Nachdem er 1887 in Heidelberg zum Dr. jur. promoviert worden und im Frühjahr 1890 das zweite juristische Examen bestanden hatte, wurde er Amtsanwalt in Konstanz (1890) und 1893 zum Sekretär am Landgericht daselbst ernannt. Im Jahre 1895 wurde er Amtsrichter in Neckarbischofsheim, 1899 Oberamtsrichter daselbst, 1901 in gleicher Eigenschaft nach Achern versetzt und 1904 zum Landgerichtsrat in Offenburg befördert. *S:* Gedichte, 1892. – Vom Wegrain (Neue Ge.), 1892. – Us em Oberland (Alamannische Ge.), 1896. – Aus den Bergen der Heimat (Dn.), 1905.

Grüninger, Jakob, geboren am 2. Septbr. 1870 zu Berneck (Kanton St. Gallen), wandte sich nach Beendigung der theologischen, humanistischen und literarischen Studien dem Schulwesen zu und ist seit 1903 Rektor der kantonalen Lehrerbildungsanstalt in Schwyz. *S:* Adrian von Bubenberg (Schsp.), 1902. 3. A. 1903. – Junges Volk (Sk. a. dem Schülerleben), 1906. – Rast und Unrast (Ge.), 1907.

***Grünn,** Karl, geb. am 20. Febr. 1855 in dem von Deutschen bewohnten Flecken Perjámos in Ungarn als der Sohn des dortigen Schullehrers und Organisten, wurde bis zum 11. Jahre vom Vater unterrichtet, der ihn besonders auch im Klavierspiel und Zeichnen unterweisen ließ, und kam dann auf das Gymnasium in Szegedin, wo er die Fremde, das Heimweh und auch die Poesie kennen lernte. Die Bekanntschaft mit Joh. Scherrs Geschichte der Weltliteratur bestimmte ihn, auch Englisch, Französisch und Italienisch zu erlernen, um die großen Dichter dieser Nationen in ihrer eigenen Sprache zu studieren. Im Jahre 1872 trat G. in das theologische Seminar in Temesvár ein u. empfing hier 1878 die Priesterweihe. Eine Reise während dieser Zeit (1876) in die Gegenden der unteren Donau, welche ihn eine großartige Natur und einen schönen Menschenschlag mit ihrer malerischen Tracht und homerischen Lebensweise kennen lehrte, hinterließ in ihm gewaltige und bezaubernde Eindrücke. G., der im Laufe der Jahre als Geistlicher an verschiedenen Orten tätig war, ist jetzt Pfarrverweser in Homilitz bei Pancsova. *S:* Gedichte, 1897.

Grunow, Johannes (Hans), wurde am 11. Oktbr. 1845 in Leipzig als der Sohn eines Verlagsbuchhändlers geboren und von Jugend auf gleichfalls für die Laufbahn eines Buchhändlers bestimmt. Nach einigen Lehr- und Wanderjahren, die er in Stuttgart, Hannover u. London verbrachte, kam er 1870 in das väterliche Geschäft, das er seit 1879, nach des Vaters Tode, allein leitete. Seit dieser Zeit gab er auch selbständig „Die Grenzboten" heraus, wobei ihm bis 1897 Gustav Wustmann treu zur Seite stand. Hin und wieder schrieb er auch selbst Aufsätze für diese Zeitschrift, die sich besonders durch originelle Ideen und durch glänzenden Stil auszeichneten. Er starb am 1. April 1906. *S:* Vom Wege (En.: Auf der Alm. – Das Männlein. – Hinab!), 1901.

***Grunsky,** Karl, geb. am 5. März 1871 in Schornbach (Württemberg), erhielt seine Erziehung in den evangel.-theolog. Seminarien zu Maulbronn und Blaubeuren und begann darauf im Tübinger Stift das Studium der Theologie und Philosophie. Im Jahre 1893 trat er jedoch aus dem Stift aus, unternahm Studienreisen und wandte sich nach längerem Schwanken 1895 der Musik zu. Er

lebt seitdem in Stuttgart, war hier 1895–1908 Referent über Konzerte u. Musik am „Schwäbischen Merkur" u. ist Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften. Von seinen Schriften auf dem Gebiet der Musik sind besonders hervorzuheben „Musikgeschichte seit Beginn des 19. Jahrh." (II, 1902. 2. A. 1908) und „Musikgeschichte des 17. und 18. Jahrh." (1905). *S:* Gedichte, 1909.

***Grünstein,** Joseph Rudolf, * am 1. Jan. 1841 in Wien, verwaiste schon im ersten Lebensjahre infolge eines an seinem Vater begangenen Raubmordes und siedelte, als er drei Jahre alt war, mit seiner Mutter, die sich wieder verheiratet hatte, nach Ungarn über. Hier besuchte er bis zu seinem 14. Jahre eine Elementarschule, die ihn nur mit geringem Wissen ausstatten konnte, u. wurde dann von seinem Stiefvater mittellos nach Wien geschickt, um sich seinen Weg selber zu bahnen. Nach einem zehnjährigen Kampfe mit dem Elende in hundertfacher Gestalt, während welcher Zeit er mehrere Jahre in der österreichischen Marine gedient hatte, gelang es ihm, als Schriftsteller festen Fuß zu fassen. Nachdem er an verschiedenen Blättern Wiens tätig gewesen, kam er Ende 1867 nach Berlin, wo er unter Lebrun ein Engagement als artistischer Sekretär fand, später bei den „Jahrbüchern für die deutsche Armee und Marine" beschäftigt ward und seit 1. April 1881 der Redaktion der „Berliner Börsenzeitung" als erster politischer Redakteur und als Kunstkritiker angehört. *S:* Maidenspeech (Plauderei), 1876. – William Dorset (Schsp.), 1877. – Die Milchschwester (Lsp.), 1880. – Wegerich (Ge.), 1882. 3. A. 1905. – Ein Ballabend (Lsp.), 1888. – Tausend Küsse (Lsp.), 1895. – Ohne Pinsel und Palette (Ge.), 1897. – Ostermärchen, 1900. – Eros (Dn.), 1903. – Visionen (Dn.), 1904. – Übertrumpft (Lsp.), 1904. – Gott Zufall (dem Leben nacherzählt; in V.), 1905. – Von mir und dir (Spiegelungen; in V.), 1906. – Babel-Berlin (Typen und Schicksale), 1907. – Ein Phantast (R.), 1908.

***Grünstein,** Leo, geb. am 18. Juli 1876 in Lemberg, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte darauf an der Wiener Universität erst Jura, dann Germanistik und Kunstgeschichte mit ihren Hilfsfächern. Er unternahm wiederholt Studienreisen nach Deutschland, um die Galerien u. Archive auszunutzen, wurde 1901 Lehramtskandidat für Mittelschulen und ist seit 1895 literarisch tätig. Außer verschiedenen Essays über vergleichende Literatur- und Kunstwissenschaft lieferte er Übersetzungen aus dem Slawischen und beschäftigte sich zuletzt mit einem ausführlichen, auf neuen Quellen aufzubauenden Werke über Goethes Jugendfreund J. H. Merck, über den er bereits „Die Bildnisse J. H. Mercks" (1904) veröffentlicht hat. *S:* Gedichte, 1906.

Grünwald, Pseudon. für Joseph Matthias Hägele; s. d.!

Grünwald-Zerkovitz, Sidonie, * am 17. Febr. 1852 zu Tobitschau in Mähren als die Tochter eines hochgebildeten Arztes, erhielt ihre Bildung in der Normalschule zu Holleschau, wohin ihre Eltern übergesiedelt waren, und für einige Monate in einem Mädchenpensionat zu Wien, kam sehr jung nach Budapest zu Verwandten u. erregte dort allgemeines Aufsehen dadurch, daß sie nach kaum zweijährigem Aufenthalt in Ungarn die öffentliche Staatsprüfung als Professorin für Geschichte u. Sprache in ungarischer Sprache ablegte. Im Jahre 1875 ging sie nach München, um dort für die Bühne ausgebildet zu werden, verlobte sich aber dort nach kurzer Zeit mit einem Enkel des berühmten griechischen Nationalhelden Theodor Kolokotronis und folgte ihm nach einigen Wochen als Gattin

*

nach Athen. Die Ehe war eine unglückliche und wurde bald geschieden. In die Heimat zurückgekehrt, verheiratete sich die Dichterin 1877 mit dem Fabrikanten Grünwald, mit dem sie in glücklichster Ehe zu Vöslau bei Wien lebte, bis der Tod die letztere 1891 trennte. Seitdem wohnte die verwitwete Dichterin in Wien, wo sie eine Schule für französische und englische Sprache leitete. Sie starb in Karlsbad am 12. Juni 1907. *S:* Die Lieder der Mormonin, 1887. 7. A. 1899 (wurden in Österreich verboten). – Das Gretchen von heute, 1890. 8. A. 1901 (in Österreich verboten). – Eheweh (Eine häßliche Gesch. vom Alltag), 1906.

Grunwaldt, Gustav Eduard, psd. Gustav Eduard, wurde am 23. Januar (a. St.) 1821 zu Schönberg in Kurland als der einzige Sohn eines Müllers geboren. Nach mehrjährigem Unterricht im Elternhause kam er 1830 in Pension nach Riga, wo er für den Kaufmannsstand vorgebildet wurde. Von 1835–39 war G. in einem englischen Handlungshause tätig und trat dann 1840 als Beamter in ein offizielles Bureau für Schiffahrt und Importhandel ein. Neben seiner realen Beschäftigung suchte er auch auf dem idealen Lieblingswege, auf den ihn schon früh die Musen verlockt hatten, autodidaktisch fortzuschreiten. Lebhafte Anregung erhielt er durch die zeitweilig in Riga, seinem Wohnsitz, lebenden bekannten Persönlichkeiten Karl von Holtei, W. A. Wohlbrück, Roman von Budberg, A. von Wittorff, Leopold Arens, Fr. von Rieckhoff u. a., sowie durch das Theater, bei dem er sich mit dramaturgischen Arbeiten, Bearbeitungen und Übersetzungen von Schauspielen und Possen beschäftigte. Im Jahre 1851 gab er „Die Biene" heraus, Monatshefte mit belletristischem Inhalt; 1858 bis 1859 war er Mitarbeiter der „Rigaischen Stadtblätter", 1860–70 der „Rigaischen Zeitung" und seit 1870 redigierte er auch die „Rigaische Börsen- und Handelszeitung". *S:* Büchlein der Lieder, 1850. – Fünfzig Stunden auf der Düna (Poet. E.), 1850. – Neue Gedichte, 1851. – Verandi (Zeitgedicht), 1855.

Gruenz, Karl, Pseud. für Gustav Künzer; s. d.!

***Grünzweig,** Heinrich, pseudon. Heinrich Grünau, wurde am 25. Februar 1869 in Krakau von jüdischen Eltern geboren u. widmete sich frühzeitig, schon während seiner Gymnasialstudien in Drohobycz, belletristischen Arbeiten, indem er nicht nur lyrische und novellistische Produkte für Zeitschriften lieferte, sondern auch schon eine Sammlung seiner Gedichte veröffentlichte. Er war dann später teils als Herausgeber, teils als Mitarbeiter bei literarischen Blättern u. Tageszeitungen in Wien, Berlin und Paris beteiligt, namentlich 1895–98 als Pariser Theater-Berichterstatter des „Berliner Fremdenblatts". Als dann zugleich mit dem Beginn der zionistischen Bewegung eine Renaissance der jüdischen Kunst und Literatur sich vollzog, stellte G. seine Dichtung in den Dienst dieser Idee, und seine Schriften nehmen seitdem in der sogenannten jung-jüdischen Literatur einen hervorragenden Platz ein. G. lebt jetzt in Antwerpen. *S:* Junge Blüten (Ge.), 1887. – Der Kampf um die Scholle (R. aus dem Polnischen), 1894. – Exil (Dr. a. d. jüdischen Leben), 1902. – Gedichte und Lieder, 1903. – Doktor Dahlmanns Ehe (Schsp.), 1906. – Unterwegs (Dr. a. d. jüdischen Leben), 1909.

***Grupp,** Bernhard, geb. am 29. Juni 1834 in Pfauhausen (O. A. Eßlingen, Württemberg), widmete sich dem Lehrfache und besuchte bis 1854 das Lehrerseminar in Gmünd, worauf er als Lehrgehilfe in Hauerz (O. A. Leutkirch) seine erste Anstellung erhielt. Nach Erledigung des zweiten

Dienstexamens wurde er im Frühjahr 1860 vom Fürsten von Waldburg-Wurzach nach Aitrach berufen, wo er 44 Jahre als Lehrer, Chordirigent und Mesner tätig war. Als er 1904 in den Ruhestand trat, verlieh ihm seine Gemeinde das Ehrenbürgerrecht. *S:* Blütenhain (Ge. profanen u. religiös. Inhalts), 1891. – Das Kind des Landwehrmanns (Familiendrama a. d. Kriegsjahren 1870–71. Text und Musik v. Gr.), o. J. – Verloren und wiedergefunden (Melodrama, Text u. Musik), 1901.

Gruppe, Otto Friedrich, wurde am 15. April 1804 zu Danzig geboren. Sein Vater, ein wohlhabender Kaufmann und Fabrikbesitzer, hatte ihn für seinen Beruf bestimmt u. ließ ihm deshalb eine dahinzielende Vorbildung angedeihen. Im 16. Jahre entschloß sich der Sohn jedoch zum gelehrten Studium und besuchte nun das Gymnasium seiner Vaterstadt, worauf er 1825 zur Universität Berlin überging, um Philosophie zu studieren. Hier trat er in engen Verkehr mit den ersten Philologen, Archäologen und Kunstkennern und wurde durch sie zu einem speziellen Kunststudium angeregt. Nach Beendigung seiner Studien trat er als Schriftsteller auf poetischem, kritischem, ästhetischem und philosophischem Gebiete auf und sicherte sich durch seine Tätigkeit eine unabhängige Stellung, so daß er den Verlust des väterlichen Vermögens weniger empfand. Im Jahre 1835 übernahm er die Leitung des literarischen Feuilletons der „Preußischen Staatszeitung", trat 1842 in das Ministerium des Kultus, wo er zunächst für das Kunstfach verwendet wurde, und erhielt 1844 eine Professur an der Berliner Universität für Philosophie und Geschichte. Seit 1862 war er ständiger Sekretär der Akademie der Künste und † am 7. Januar 1876. Von seinen philosophischen und sonstigen Schriften sind hervorzuheben: „Antäus (Briefwechsel über spekulative Philosophie in ihrem Konflikt mit Wissenschaft und Sprache), 1831. – Wendepunkt der Philosophie im 19. Jahrhundert, 1834. – Ariadne. Die tragische Kunst der Griechen in ihrer Entwicklung u. in ihrem Zusammenhange mit der Volkspoesie, 1834. – Lyrisches Schatzkästlein der Deutschen (Anthologie seit Opitz), 1836. – Über die Entwicklung der deutschen Kunst, 1837. – Die römische Elegie; II, 1838–39. – Über die Theogonie des Hesiod, 1841. – Bruno Bauer und die akademische Lehrfreiheit, 1842. – Der deutsche Dichterwald, hrsg., III, 1848–49. – Deutscher Musenalmanach a. die J. 1851–55. – Sagen und Geschichten des deutschen Volkes aus dem Munde seiner Dichter, 1854. – Gegenwart u. Zukunft der Philosophie in Deutschland, 1855. – Reinhold Lenz' Werke und Leben; hrsg., 1861. – Deutsche Übersetzerkunst, 1859. – Leben und Wirken deutscher Dichter; V, 1863–71. *S:* Alboin, König der Langobarden (Ep. G.), 1830. – Die Winde, oder: Ganz absolute Konstruktion der neueren Weltgeschichte durch Oberons Horn, gedichtet von Absolutus von Hegelingen (pseud.) Zauberspiel, 1830. – Gedichte, 1835. – Königin Bertha (G.), 1848. – Theudelinde, Königin der Langobarden (G.), 1849. – Kaiser Karl (Ep. Trilogie), 1852. – Firdusi (Ep. G.), 1856. – Ruth, Tobias, Sulamith (3 bibl. Ge.), 1857. – Otto von Wittelsbach (Tr.), 1860. – Demetrius (Fragment von Schiller, für die Bühne bearb. u. fortgeführt), 1860. – Vaterländische Gedichte, 1866. Neue Folge, 1867. Beide vereinigt, 1883. – Gedichte, in Auswahl hrsg. von seinem Sohne, 1904.

***Gruſemann,** Michael, geb. am 18. Dezember 1877 in Rußland, war schon nach einem Jahre völlig verwaist. Bis zum 13. Jahre besuchte er die Schule, bildete sich dann aber mit

Eifer und Erfolg autodidaktisch weiter. Nachdem er in verschiedenen großen Städten Rußlands geweilt hatte, kam er nach Berlin in der Absicht, sich hier der Musik zu widmen. Indessen rieten ihm seine deutschen Freunde, die sein schriftstellerisches Talent ahnten, sich der Literatur zuzuwenden, und so ging er denn ins Lager der Schriftsteller. Er lebt in Charlottenburg. *S:* Major Gawrilew (Dr., Manuskr.), o. J. - Friedrich Norbert (Humor.-satir. N. a. d. Badeleben), 1.–6. A. 1910.

***Grüß,** Christian, * am 13. August 1830 zu Drachhausen in der Niederlausitz als der Sohn eines Landmanns, besuchte seit 1840 die Schule zu Kottbus u. bildete sich von 1849–51 auf dem Seminar zu Neuzelle zum Volkslehrer. Er wandte sich sehr bald nach Berlin, wo er zunächst an Privatschulen wirkte, trat 1860 in den städtischen Gemeindedienst und wurde 1873 Rektor einer Gemeindeschule. Ende 1896 trat er in den Ruhestand. Er starb in Berlin am 18. April 1910. *S:* Mutterliebe (Dn.), 1871. 4. A. 1908. – Herzensklänge, oder: Stunden der Muße (Ge.), 1892. 7. A. 1900. – Der Mutter Schatzkästlein (Ge.), 1893.

Grütter, Friedrich, geb. am 14. Novbr. 1820 in Walsrode (Hannover), besuchte dort die Privatschule des Pastors Woermann und verlebte die Jünglingsjahre am Rhein, wohin seine Eltern übergesiedelt waren. Nach des Vaters Tode kehrte er nach Walsrode zurück und wurde hier 1856 zum Bürgermeister gewählt. Infolge der Rückwirkungen der politischen Ereignisse des Jahres 1866 suchte er, der die Annexion Hannovers durch Preußen nicht zu überwinden vermochte, 1871 um seine Amtsenthebung nach. Seit jener Zeit war er literarisch tätig, redigierte auch in den 80er Jahren eine Zeitlang die „Deutsche Volkszeitung" in Hannover. Er starb in Walsrode am 26. April 1899. *S:* Allerlei Leute (Heitere und ernste Bilder aus d. Heidmark), 1878. – Aus Wald u. Heide (Ge.), 1881.

Grütter, Mathilde, wurde am 18. Juli 1849 in Goslar als zweites Kind des Predigers Arnold Ebert geboren, der 1858 nach Dannenberg a. d. Elbe und 1867 nach Hittbergen bei Lauenburg versetzt ward. In Dannenberg lernte sie den Kandidaten Heinrich Grütter kennen, der ihren Vater während seiner Beurlaubung zu vertreten hatte, und reichte ihm, als er zum Pastor in Burgdorf bei Hannover ernannt wurde, die Hand zum Ehebunde. Im Jahre 1883 wurde ihr Gatte als Pastor an die aus einer Sonntagsschule hervorgegangene Kapellengemeinde in Hamburg-Barmbeck berufen, und hier war sie ihrem Gatten in seinem Bestreben, der jungen, aber sich schnell vergrößernden Gemeinde eine eigene Kirche zu erbauen, eine getreue Hilfe und Stütze, und beide konnten nach wenigen Jahren die freundliche Kreuzkirche erstehen sehen. Viel Leid ist der Dichterin in ihrem ehelichen Leben erwachsen: zwei Knaben wurden ihr früh durch den Tod entrissen und am 26. Sept. 1900 starb auch ihr Gatte nach einem schweren Herzleiden im Bade Nauheim. *S:* Nachklänge aus Zion. Als Bausteine für eine neue Kirche in Hamburg-Barmbeck (Ge.); II, 1887 bis 1896.

Ende des zweiten Bandes.

Z
2230
B78
1913
Bd.2

Brümmer, Franz

Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten 6. völlig neu bearb. und stark verm. Aufl.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY